Die Gleichnisse

unseres Herrn und Heilandes

in

52 Predigten

von

C. H. Spurgeon

Kassel
Druck und Verlag von J. G. Oncken Nachfolger (G.m.b.H.) 1901, 2. Auflage

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
12/2017

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1.	*Ein großer Handel (Matthäus 13,45.46)*	4
2.	*Früh und spät oder die Gnadenstunden (Matthäus 20,1.3.5.6)*	15
3.	*Die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten (Matthäus 19,30; 20,16)*	26
4.	*Ein Wort an offenbare Verleugner und Namenschristen (Matth. 21,28 – 32)*	37
5.	*Die königliche Hochzeit (Matthäus 22,2 – 4)*	49
6.	*Was ist das hochzeitliche Kleid? (Matthäus 22,11 – 13)*	60
7.	*Unnütze Knechte (Matthäus 25,30; Lukas 17,10; Matthäus 25,21)*	71
8.	*Die Belohnung der Gerechten (Matthäus 25,31 – 36)*	83
9.	*Die Freisprechung der bankrotten Schuldner (Lukas 7,42)*	94
10.	*Die Mitbewerbung der Liebe (Lukas 7,42.43)*	105
11.	*Der verlorene Groschen (Lukas 15,8 – 10)*	116
12.	*Die Wahl eines Führers (Lukas 6,39.40)*	127
13.	*Die beiden Baumeister und ihr Bau (Matthäus 7,24 – 27)*	138
14.	*Die Aufforderung des letzten Boten (Markus 12,6 – 9)*	150
15.	*Eine kurze Abweisung (Lukas 14,20)*	162
16.	*Das Nachdenken vor dem Kampfe (Lukas 14,31.32)*	173
17.	*Besser keine Entschuldigung, als eine schlechte (Lukas 14,18)*	184
18.	*Die zudringliche Witwe (Lukas 18,1 – 8)*	196
19.	*Die Diener und die Pfunde (Lukas 19,12.13)*	206
20.	*Unser guter Hirte (Johannes 10,14.15)*	217
21.	*Der barmherzige Samariter (Lukas 10,25 – 37)*	227
22.	*Das Licht (Matthäus 5,15.16)*	239
23.	*Ein verlorenes Schaf (Matthäus 18,12.13)*	251
24.	*Das Senfkorn (Lukas 13,18.19)*	263
25.	*Ein scharfes Messer für die Reben (Johannes 15,2)*	275
26.	*Überfließende Liebe für den verlorenen Sohn (Lukas 15,20)*	287
27.	*Arbeite für Jesum (Matthäus 21,28)*	298
28.	*Das Verachten des Gnadenfestes (Matthäus 22,5)*	309
29.	*Die Annahme des Sünders (Lukas 15,22.23)*	319
30.	*Der Sonntagsschullehrer ein Haushalter (Lukas 16,2)*	330

Seite

31. Die brückenlose Kluft (Lukas 16,26) 340
32. Ein Prediger von den Toten (Lukas 16,31) 350
33. Brot die Fülle (Lukas 15,17) 360
34. Eine Predigt für den schlechtesten Menschen (Lukas 18,13) 371
35. Andere Schafe und eine Herde (Johannes 10,16) 382
36. Unter Dornen gesäet (Matthäus 13,7.22) 394
37. Der steinige Boden (Markus 4,5.6) 405
38. Volle Tische (Matthäus 22,10) 416
39. Das Suchen nach dem Glauben (Lukas 18,8) 428
40. Das hochzeitliche Kleid (Matthäus 22,11 – 14) 440
41. Ohne Christum nichts (Johannes 15,5) 452
42. Die Schafe und ihr Hirte (Johannes 10,27) 463
43. Sündenbekenntnis und Rechtfertigung (Lukas 18,13) 473
44. Die zwei Zentner (Matthäus 25,22.23) 482
45. Die Sicherheit der Gläubigen, oder die Schafe, die nimmermehr umkommen (Johannes 10,27 – 30) 492
46. Ewiges Leben (Johannes 10,28) 503
47. Die geheime Gebetsmacht (Johannes 15,7) 515
48. Die Grundlegung (Lukas 6,46 – 49) 526
49. Satans Pünktlichkeit, Macht und Absicht (Lukas 8,12) 538
50. Das Auge und das Licht (Lukas 11,33 – 36) 543
51. Das verlorene Schaf (Lukas 14,4 – 7) 554
52. Das Finden des verlorenen Schafes (Lukas 15,4 – 6) 566

I.

Ein großer Handel.

Matthäus 13,45.46

Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe.

Ein Kaufmann sucht so zu handeln, dass er dabei verdient; ob er mit Perlen oder mit Korn handelt, ist gleich. Er gedenkt keine Reichtümer durch körperliche Arbeit zu gewinnen, und überlässt solches denen, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen. Er erwartet seine Vorteile durch den Schweiß des Gehirns. Es hängt bei ihm nicht so sehr von der Arbeit ab, als von der Geschicklichkeit und den Kenntnissen, welche er sich im Handeln erworben hat. Dieser Kaufmann hier ist in verschiedener Weise ein Bild dessen, der den Heiland sucht. Jesus und seine Erlösung wird nicht durch Arbeit, sondern durch Erkenntnis erlangt. Was sagt die Schrift? „Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen." Das heißt, durch die Erkenntnis Christi werden sie gerecht gemacht. Hier wird mit andren Worten ganz dasselbe gesagt, wie in dem Ausspruch: „Wie sollen sie hören ohne Prediger?" Das Werk beginnt mit dem Hören des Predigers; dann geht es weiter, indem das Gehörte geglaubt wird, und durch den Glauben werden sie selig. Das ist eine wirksame Erkenntnis; die Erkenntnis durch den Boten Gottes oder das Gotteswort mitgeteilt und geglaubt. So kommen die Menschen zur Erkenntnis Dessen, den zu kennen das ewige Leben ist, denn wenn ein Mensch Christum erkennt und versteht und Ihm sein Herz gibt, so wird er selig. Insofern der Kaufmann seinen Vorteil durch seine besonderen Kenntnisse sucht, ist er ein Bild des Menschen, welcher selig wird durch die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu Christi.

Ich werde jedoch nicht weiter auf diese Ähnlichkeiten eingehen, sondern von dem Kaufmann in diesem Gleichnis sprechen, denn hier haben wir ein passendes Bild von vielen, welche Christum als ihr ein und alles finden und ergreifen. Lasst uns hier vier Tätigkeiten dieses Kaufmanns betrachten:

1. Er sucht,
2. er findet,
3. er verkauft und
4. er kauft.

1.

Zuerst betrachten wir ihn also, **wie er sucht.** „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte." Er ist verschieden von dem Manne, der einige Verse vorher beschrieben wird, der wie zufällig einen Schatz im Acker entdeckte. Er suchte vielleicht nach etwas andrem und kam auf den Schatz. Das ist ein Mensch, den Gott in seiner unendlichen Unumschränktheit errettet, obgleich er bis dahin sehr sorglos und gleichgültig gewesen war. Dieser Kaufmann ist edlerer Natur, höheren Geistes und gänzlich verschieden von ersterem in seinen geistigen Anlagen. Er sucht gute Perlen, nicht gerade die eine gute, von unvergleichlichem Wert, denn diese kennt er noch nicht; aber er sucht Perlen und er kommt zu der köstlichen Perle infolge seines Suchens.

- Nun beachtet ihn als Sucher, wie erregt und tätig sein Geist ist. Er denkt an etwas; er denkt an Perlen. Sein Herz ist von seinem Geschäft in Anspruch genommen. Er ist mit ganzer Seele dabei. Alle seine Gedanken sind auf köstliche Steine gerichtet. O, könnten wir doch die Menschen dahin bewegen, dass sie denken und ihre Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand richten würden! Aber das Denken ist eine Beschäftigung, welche die wenigsten Menschen lieben, denn sie sind allzu leichtfertig. Wir können sie nicht dahin bringen, dass sie über etwas nachdenken. Warum lesen sie so leidenschaftlich gern Novellen und Romane und so selten wahre Geschichten, die ebenso interessant und viel besser geeignet sind, Vergnügen zu machen und die Zeit anzuwenden? Es kommt daher, dass ihr Geist zu leichtfertig ist. Eine eitle Erzählung, eine einfältige Liebesgeschichte hält sie stundenlang gefesselt, aber alles, was gründlich und des Wissens wert ist, scheint wenig Reiz für ihr mattes Gehirn zu haben. Viele können sich geistig überhaupt nicht aufraffen und ihre Gedanken etwas in Bewegung versetzen. Nicht wenige Menschen haben so schwer mit ihren Händen zu arbeiten und werden von der körperlichen Arbeit so ermüdet, dass sie schwerlich imstande sind, viel zu denken, während andre ihre Zeit totschlagen und ihr Leben in Trägheit verbringen, bis sie ganz untüchtig für ernste Gedanken geworden sind. Sie sind träge und langsam und haben die trockene Fäule in ihren Seelen. Ihr Gehirn arbeitet nicht und sie scheinen mit offenen Augen zu träumen. Wären die Menschen doch weise und nachdenkend! Glücklich wäre der Prediger, wenn er wüsste, dass er eine verständige, nachdenkende Versammlung anredete! Es wäre dann zu erwarten, dass die Handvoll Samenkörner in zubereitete Furchen fielen und eine reiche Ernte brächten. Der Geist dieses Kaufmanns war aufgeweckt. Er strebte nach etwas.

- Ebenso gewiss ist es, dass er sein Augenmerk auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet hatte. Er hatte sich auf das Perlensuchen gelegt, und dieses war das einzige Streben seines Lebens. Wenn ihr ihn gefragt hättet, was er suche, so würde er sogleich geantwortet haben: „Ich suche gute Perlen. Haben Sie solche zu verkaufen?" Er würde nicht mit dieser Antwort gezögert haben. Aber fragt diesen oder jenen Menschen, den ihr trefft, wofür er lebe, so gibt er vielleicht seine Beschäftigung an; wenn ihr ihn aber weiter fragt, was der eigentliche Zweck seines Lebens ist, so würde er sich scheuen, zu sagen, dass er nur sein Vergnügen sucht. Er würde auch nicht gern sagen, dass er nur lebe, um sich ein Vermögen zu erwerben. Er wüsste eigentlich kaum, was er antworten sollte. Viele junge Leute sind in dieser Lage; sie haben kein bestimmtes Ziel. Du wirst kein guter Kapitän sein, wenn du nicht weißt, welchem Hafen du zusteuerst. Dein Leben wird ein sehr armseliges sein, junger Mann, wenn du jetzt Lehrling und später Meister wirst, ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. Sage es dir: „Ich kann nur für eine von zwei Personen leben; ich kann nur für Gott

oder für den Teufel leben. Wofür will ich mich entscheiden?" Denke ernstlich und entschieden darüber nach, wozu du dich entschließen willst. Ich will es dir so klar und deutlich vorlegen, wie Elias tat, als er sagte: „Ist Baal Gott, so folgt ihm nach; ist der Herr Gott, so folgt ihm nach." Wenn die Welt, wenn das Fleisch, wenn der Teufel es wert ist, ihnen zu dienen, dann führe einen sinnlichen Lebenswandel, aber sage es auch. Sei dir dessen bewusst, was du tust. Aber wenn Gott es wert ist, Ihm zu dienen, und deine Seele es wert ist, selig zu werden, dann entscheide dich dafür. Krieche aber nicht durch diese Welt als einer, der nur sich selbst lebt, aber nicht den Mut hat, sich zu sagen: „Ich lebe nur für mich selbst." Habe ein bestimmtes und genaues Ziel, sonst werden deine geistigen Fähigkeiten verschwendet und die besten Tage deines Lebens verloren gehen.

- Dieser Kaufmann hatte ferner ein besonderes Geschäft. Andre Menschen handelten mit Ziegeln und Mauersteinen, mit Korn und Bauholz, er aber suchte gute Perlen. Er war ein Kaufmann, der Perlen suchte und so gut als er sie finden konnte. Er suchte nicht nach Perlen von geringem Wert, die leicht zu finden sind; nein, er suchte gute Perlen. Er hatte sich ein hohes Ziel in seinem Berufe gesteckt und es war ein feines Geschäft. Ich möchte wünschen, dass alle, die Jesum noch nicht gefunden haben, so viel gesunden Menschenverstand hätten und den Entschluss fassten: „Ich will nach etwas Gutem streben; mein Leben soll kein gemeines sein." Es ist gut, wenn ein junger Mann sich vornimmt: „Auch mein Leben soll erhaben sein. Ich will keine gemeine Gegenstände suchen; ich will keinen verdorbenen oder niedrigen Geschmack heranbilden. Ich will nach etwas suchen, was ich meinem Gewissen empfehlen kann, etwas, an das ich mich erinnern kann, wenn ich sterben muss, etwas, das die richtige Marke trägt, wenn ich dessen Wert in einer andren Welt zu schätzen habe." O, junger Kaufmann, wenn du im Begriff bist, ein Geschäft anzufangen, so empfehle ich dir das Geschäft, gute Perlen zu suchen. Suche Wahrheit, suche Ehre, suche Mäßigkeit, suche Liebe, suche, was dich gut und rechtschaffen macht. Ich will dir auch noch sagen, wo du dieses finden kannst, aber im Augenblick mag es genügen, ein Verlangen zu erwecken nach allem, was ehrbar und von gutem Rufe ist, und einen ernsten Wunsch nach dem Besitz dessen, was dein Gewissen empfiehlt.

- Der Kaufmann ging aus, Perlen zu suchen und er suchte sie mit allem Fleiß. Der Kaufmann suchte gute Perlen. Er eröffnete keinen Laden und machte bekannt: „Hier werden Perlen gekauft!", nein, er ging aus, sie zu suchen. Wie weit er reiste, weiß ich nicht, aber die orientalischen Handelsleute machen weite Reisen. Du kannst in Süd-Russland solche treffen, die fast die ganze Erde bereist haben, nicht mit der Eisenbahn, sondern zu Fuß, um das Gewünschte zu finden. Entfernung ist ihnen kein Hindernis. Ja, wenn ein Mensch sich vornimmt: „Ehe ich sterbe, will ich etwas Nützliches vollbringen, was eine Wohltat für meine Mitmenschen ist", so wird er alle Schwierigkeiten überwinden, vor welchen seine Mitmenschen zurückschrecken.

- In seinem Suchen ist der Mann vorsichtig und achtet auf die Unterschiede. Wenn wir sehr fleißig sind und voller Wünsche, so sind wir in großer Gefahr, getäuscht zu werden. Dieser Mann aber, der gute Perlen suchte, war nicht wie eine Dame, welche die Natur der Perlen nicht kennt, sondern er war ein Kaufmann, der eine Perle kannte, wenn er sie sah. Er kannte den Charakter und den Wert der Perlen. Er konnte sagen, welche trübe waren und welche einen sanften Glanz hatten und welche wasserklar waren. Er konnte eine echte Perle von einer nachgemachten unterscheiden. Er war ein Kaufmann, der gute Perlen suchte. Ja, lieber Freund, ich bitte Gott, wenn Er es hier einem Bruder ins Herz gibt, für das Rechte und Wahre zu leben, dass Er ihm dann auch die Unterscheidungsgabe verleihen wolle, denn es gibt viele Täuschungen in der

Welt, und du kannst leicht das ergreifen, was gut zu sein scheint, aber sich zuletzt als ein Schatten erweist. Suche nicht nur Perlen, sondern suche gute Perlen. Suche gute, ja, setze deine Seele darauf, die beste zu finden.

➢ Wahrscheinlich ging dieser Mann ans Geschäft mit nur mäßigen Erwartungen. Er suchte Perlen, aber sie mussten klar und von ziemlicher Größe sein. Er beabsichtigte jedenfalls, viele zu kaufen. Er suchte gute Perlen. Er hatte nicht darauf gerechnet, so glücklich zu sein, eine Perle zu finden, die den Wert eines Königreichs hatte. Diese hatte er nicht gesucht, obgleich er den Wunsch wohl in seinem Herzen gefühlt hatte. Wenn jemand gesagt hätte: „Möchtest du nicht eine große Perle finden?" so würde er gesagt haben: „Das möchte ich, viel lieber als eine Anzahl kleine." Er hatte es kaum gehofft, und darum hatte er sie nicht gesucht, aber er hielt sich für glücklich, wenn er sie finden würde. Und so, meine teuren Freunde, spreche ich von einer Klasse von Personen – und ich hoffe, es sind einige solche hier gegenwärtig – die alles wünschen, was wahrhaft gut ist; die in allen Dingen mäßig zu sein und einen unerschütterlichen Charakter zu haben wünschen. Dieses war auch mein Wunsch, als ich zuerst über das Leben, das vor mir lag, nachdachte. Ehe ich den Herrn kannte, dachte ich oft: „Wenn ich doch vor Unehrlichkeit und Falschheit bewahrt bliebe! Wenn ich doch vor einem widerspenstigen Geist bewahrt und aufrichtig bliebe!" Das waren die Perlen, welche ich wünschte. Ich wusste damals nicht, dass ich etwas finden könne, was alle diese kleinen Perlen in sich schließt und noch viel mehr. Doch es ist gut, wenn solcher Wunsch im Herzen ist, besonders bei einem jungen Mann. Ich möchte, er wäre auch im Herzen der Alten, wenn sie bis jetzt die köstliche Perle noch nicht gefunden haben.

So habe ich euch den Mann gezeigt, wie er sucht. Vielleicht ist er heute hier herein gekommen und sitzt in der Versammlung. Vielleicht ist es gar kein Mann, sondern eine Frau, eine Kaufmannsfrau. Diese verstehen den Handel auch. Lydia, die Purpurhändlerin, war ohne Zweifel eine tüchtige Handelsfrau, und in diesem geistlichen Handel, von dem wir sprechen, ist kein Unterschied. Nun, ihr kennt den Herrn noch nicht, aber ihr sucht alles, was ausgezeichnet ist. Soweit ist es gut.

2.

Lasst uns nun einen Schritt weiter gehen und auf **das Finden** des Mannes achten. Er kauft allenthalben Perlen. Wo er war, fragte er die Leute, ob sie Perlen zu verkaufen hätten. Er ging in die Nebenstraßen der großen Städte und fand dort Juden, die damals in den schmutzigsten Teilen der großen Städte wohnten. Er wollte wissen, ob sie Perlen hätten. Er dachte morgens, abends, Nacht und Tag an Perlen. Wenn des Nachts jemand vor seinem Fenster gerufen hätte: „Perlen zu verkaufen!", so wäre er sogleich aufgestanden, sie zu bekommen. Er war eifrig hinter Perlen her, und so kam es, dass sein Blick auf eine Perle fiel, wie er nie gehofft hatte, eine zu sehen. Es war mehr, als er erwartet hatte. Ich bitte Gott, dass viele der hier Anwesenden, deren Herz ein Verlangen nach dem hat, was recht ist, Christum finden, der mehr von dem Geist der Mäßigkeit, der Aufrichtigkeit, der Wahrheit und der Menschenliebe hat, als sonst irgendwo zu finden ist. Möchten sie Den finden, der die Wahrheit ist, und dessen Lehre Heiligkeit und ewiges Leben enthält. Es wird mehr sein, als sie zu finden erwartet haben. Wie erfreut werden sie sein, wenn sie Ihn gefunden haben!

➢ Genug, wenn jemand in der Lage war, gute Perlen zu finden, so war es dieser Mann. Er suchte gute Perlen, nicht die eine köstliche, aber er beschäftigte sich

mit Perlen, und so konnte er die köstliche leichter entdecken, als jemand anders. „Da er auf dem Wege war, begegnete ihm der Herr", sagt ein Alter. O, wenn du einen Wunsch nach dem hast, was recht, wahr und gut ist, so hoffe ich, dass der Herr Jesus sich dir offenbaren wird und du sagen wirst: „Das ist gerade, was ich gesucht habe; ich habe ein rechtes Verlangen danach gehabt und hier ist es." Dieser Fund war für den Kaufmann ein ganz besonderer. Er fand keine guten Perlen; er fand, was viel besser war, eine Perle, welche alles enthielt, was er bis jetzt an guten Perlen gesucht hatte. Sage es allen Menschen, dass alles Gute unter dem Mond, alles Wahre und Rechte, alles Liebliche, alles Menschenfreundliche, alles, was wohl lautet, Gott angenehm und den Menschen wertvoll ist, in der Lehre Jesu Christi zu finden ist, und dass es uns gegeben und in uns gewirkt werden wird, wenn wir uns Ihm unterwerfen und Er unser Ein und Alles ist. Wer ein Christ ist, das heißt ein wahrer Christ, hat alles Gute in Einem. Alles Lobenswerte, was von Philosophen und Weisen gepriesen wird, wirst du in dem Beispiele des Meisters finden, und Er wird uns Gnade verleihen und es in uns darstellen.

So fand dieser Mann alles in einem. Was der Wert dieser Perle war, weiß ich nicht. Die Schätzung des Wertes wird uns nicht angegeben. Wir wissen nur, dass er sie so wertvoll hielt, als alles, was er hatte, um sie zu kaufen; daher ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, um sie zu kaufen. Augenscheinlich hielt er sie für so wertvoll, als alle Perlen, die er schon gesucht hatte, denn weil er alles für diese Perle hingab, konnte er weiter keine Perlen mehr suchen, denn er hatte kein Kapital mehr, sie zu kaufen. Er hielt diese Perle für wertvoller, als alle andren Perlen, ja, als alles, was er hatte. Er würde nicht alles, was er hatte, verkauft haben, um sie zu kaufen, wenn er die Überzeugung nicht gehabt hätte, dass sie den Preis zehnmal wert sei, und dass er, wenn er alles dafür hingegeben hatte, er sein Glück gemacht habe und reicher sei, als ein Geizhals träumt, denn ein Händler sucht seinen Vorteil. Wenn ein Mensch Jesum, seinen Herrn und Meister, findet, so kann ich nicht sagen, wie hoch er den Wert schätzt, aber das weiß ich, dass ihm die ganze Welt dann nichts mehr ist. „Welch einen Heiland habe ich!" sagt er. Aber er kann nicht sagen, wie teuer, wie unbegreiflich köstlich der Christus Gottes seiner Seele ist.

- In Betreff dieses Fundes müssen wir ferner beachten, dass der Mann, als er die Perle gefunden hatte, entschlossen war, sie zu besitzen. Als er die köstliche Perle gefunden hatte, dachte er nicht lange darüber nach, ob er sie kaufen wollte oder nicht. Wenn er nicht im Ernste Perlen gesucht hätte, würde er bei dem Preise unschlüssig geworden sein, aber da er wirklich Perlen finden wollte, so war sein Gedanke auch gleich: „Die muss ich haben. Ich kann die kleinen fahren lassen, aber diese muss ich haben." Es ist etwas Gutes, wenn der Herr den Geist des Menschen dahin bringt, zu sagen: „Ich sehe, dass in Christo alles ist, was ich nötig habe, Sündenvergebung, Reinigung meines Herzens, Gnade, mich zu bewahren und mich für den Himmel zu bereiten. In Christo ist alles, was ich nötig habe und ich muss Ihn haben. Ich muss Ihn haben. Was es auch kosten mag, ich muss und will Ihn haben."

Obwohl das Gleichnis nichts darüber sagt, so ist doch klar, dass derjenige, der die Perle hatte, willens war, sie zu verkaufen. Als er die köstliche Perle fand, kaufte er sie, was nicht hätte geschehen können, wenn der andre sie nicht hätte verkaufen wollen. In Wirklichkeit verkauft der Herr seine Barmherzigkeit und Gnade nicht, sondern gibt sie frei. Hier aber ist die Weise, wie der Herr sie gibt, unter dem Bilde des Kaufens dargestellt. Wenn du Jesum nötig hast, so kannst du Ihn haben, wenn du bereit bist, auf die göttlichen Bedingungen einzugehen, worüber ich gleich sprechen werde. Wenn du diese köstliche Perle zu besitzen wünschest, so ist kein Grund vorhanden, dass du sie nicht schon heute Abend haben kannst. Wenn du Ihn jetzt gefunden hast, der „auserlesen ist

unter vielen Tausenden und ganz lieblich", und du Ihn so schätzest, dass du ohne Ihn nicht glücklich sein kannst, so will Er sogleich dein Teil werden. Wenn du von Jesu gehört und von ganzem Herzen ein Verlangen nach Ihm hast und bereit bist, zu sagen: „Ich will dieses Bethaus nicht verlassen, bis Jesus mein ist", so ist kein Hindernis da, diese köstliche Gabe zu erhalten. Ja, Gott, der Vater, will, dass du seinen eingebornen Sohn als die köstliche Perle jetzt und immerdar besitzen sollst.

3.

Nachdem wir so den Sucher und den Finder betrachtet haben, müssen wir weiter gehen und **sein Verkaufen** betrachten. Er verkaufte alles, was er hatte, und ohne Zweifel hatte er viel Vergnügen an dem Besitz gehabt; nun aber hat er größere Freude am Verkaufen. „Kaufe mein Landgut", sagte er zu dem einen, „komm, kaufe es." – „Ich bin gerade nicht geneigt, ein Landgut zu kaufen", sagte dieser. „Es ist mir nicht nötig." – „Nichtsdestoweniger lasst uns über die Bedingungen sprechen. Ich habe Geld nötig und will verkaufen." So wurden auch die Mobilien verkauft, bis das Haus leer war. Alles musste verkauft werden, um diese Perle kaufen zu können. Wenn er auch niemand seine Beweggründe angab, so war sein Herz doch stets auf die Perle gerichtet, und alles andre musste fort. Er freute sich jetzt mehr darüber, seine Besitzungen los zu werden, als er sich darüber gefreut hatte, sie zu erwerben. Fort müssen sie um jeden Preis, denn er muss die Perle haben. Ja, Jesus Christus ist zu haben, aber der Mensch muss viel aufgeben, ehe er Jesum sein eigen nennen kann.

„Was muss ich denn aufgeben?" fragt jemand.

- Du musst heute Abend ein gut Teil alter Vorurteile verkaufen. Wenn die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, vor den Geist eines Menschen kommt, so spricht er oft dagegen, denn sie ist so verschieden von dem, was er in seiner Kindheit gelernt hat, und weil im allgemeinen dafür gehalten wird, dass es am besten ist, der Religion der Eltern zu folgen. Wenn deine Eltern Hottentotten gewesen wären, so hättest du Fetische angebetet. Wenn du in Ostindien geboren wärest, hättest du Jaggernaut verehren müssen nach dieser Theorie. Es ist aber eine große Gnade, wenn ein Mensch sagt: „Jetzt verstehe ich, dass Jesus, der Sohn Gottes, für die Sünder, die an Ihn glauben, gestorben ist, und dass ich, wenn ich an Ihn glaube, selig werde. Durch den Glauben an Ihn werde ich eine neue Kreatur, von dem Heiligen Geist von neuem geboren und ein Jünger und Diener Christi. Das will ich tun. Es ist dem, was mich bisher gelehrt worden ist, ganz entgegen. Mir ist gesagt worden, dass es meine guten Werke seien, durch die ich selig werde. Ich habe gehört, dass uns die Gnade durch die Sakramente zu teil werde, aber endlich erfahre ich, dass die Erlösung durch den Glauben an Jesum erlangt wird, und ich nehme es an. Ich will meine Vorurteile verkaufen. Fort damit!"

- Ferner musst du deine Selbstgerechtigkeit verkaufen. Es wird nicht viel bringen, aber ich darf wohl sagen, dass sie in deinen Augen sehr hoch steht. Bisher bist du sehr gut gewesen, und deine Selbstschätzung sagt in Betreff der Gebote: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf." Dabei gehst du zur Kirche, verrichtest vielleicht einige besondere Gebete am Weihnachtstage und am Karfreitage und hältst deinen Zustand, da die Wirkungen der Sakramente noch hinzu kommen, für verhältnismäßig ziemlich gut. Nun, lieber Freund, dieses alte, von Motten zerfressene Gewand deiner Gerechtigkeit musst du verkaufen, denn niemand kann durch Christi Gerechtigkeit gerettet werden, wenn er in irgend einer Weise auf seine eigne vertraut.

Verkaufe sie, jeden Lappen davon; und wenn sie niemand kaufen will, wirf sie fort. Sicherlich ist sie nicht wert, zu den Lumpen geworfen zu werden, denn sie ist schlechter als dieselben.

- Und alles andre, auf was du vorher stolz zu sein meintest – fort damit! Du bist so klug. Du tätest wohl, deine Klugheit zu verkaufen, denn „es sei denn, dass ihr werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Reich Gottes eingehen." Du bist etwas; du erwartest nicht, zu den gewöhnlichen Menschen gezählt zu werden, denn du hast einen festen Willen und kannst deinen eignen Weg in den Himmel finden. Du wirst diesen Selbstbetrug aufgeben müssen, denn deine Stärke ist gerade deine Schwachheit. Nur wenn wir schwach in uns sind, können wir stark in Christo sein. Bist du damit zufrieden? Willst du alle alten Vorurteile und alle eigne Gerechtigkeit verkaufen? Fort damit! Willst du sie lassen oder hast du einen besonderen Preis? Lass sie fort, denn sie sind Schaum und Schmutz und je eher sie fort sind, desto besser, denn dann kannst du diese Perle kaufen, aber eher nicht.

- Und dann gibt es viele Leute, die sehr viele Vergnügungen, sündliche Vergnügungen aufgeben müssen. Kein anständiges Vergnügen, was wohltätig für uns ist, ist aufzugeben. Die Religion verringert unser Vergnügen nicht, sondern vermehrt es. Aber jedes Vergnügen, welches sündhaft ist, muss verschwinden. Kannst du alles verkaufen? Die Verbindung mit leichtfertiger Gesellschaft, etwas, was sich der Gemeinheit nähert, etwas, was mit den Leidenschaften des Fleisches zu tun hat, musst du um Christi willen aufgeben können. Kannst du es nicht, so kannst du auch die Perle nicht haben. Wenn du die Welt haben musst, kannst du Christum nicht haben; wenn du Vergnügen findest in den Höhlen der Sünde, dann bist du von deinem Vater, dem Teufel, und tust seine Werke. Aber komm hervor, gib es auf und wirf es hinter dich. Diese Dinge müssen verkauft werden, wenn wir die Perle haben wollen.

- In einigen Fällen müssen die Menschen auch viel von den Ehrenbezeugungen, welche aus der Achtung ihrer Mitmenschen kommen, aufgeben. Ist es dahin gekommen, dass es heißt: „Wenn ich ein Christ werde, werden sie mich verlachen?" Kannst du nicht etwas Schmach für Christum auf dich nehmen? „Aber wenn ich ein ernster Christ werde, so habe ich allerlei Verleumdungen zu erwarten." Sei es so. Kannst du die Ehre der Menschen nicht für Christum aufgeben? Komm und lass die Hunde deinen Charakter in Fetzen zerreißen, so lange du vor Gott recht bist und deine Beweggründe rein sind. „Ach, ich weiß, wie es kommt. Es wird mir in der Gesellschaft die kalte Seite zugekehrt werden, wenn ich mit dem Christentum Ernst mache. Da ist Frau von Eitel, vor welcher ich große Achtung habe, deren gute Meinung ich um keinen Preis daran geben möchte, und sie wird mich nicht länger achten." Nun wohl, kannst du das Ganze in die Waage legen und sagen: „Ich verkaufe es; alles soll fort, damit ich die Perle erhalte?" Der Mann ist Christi nicht wert, der sich schämt, mit Ihm am Pranger zu stehen, oder mit Ihm ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Wir müssen Ihn so lieben, dass wir die Schmach um seinetwillen als eine Ehre ansehen, wie Mose, der die Schmach Christi für größeren Reichtum hielt, als alle Schätze Ägyptens.

- „Nun, du hast wirklich schon genug genommen." Ja, aber dieser Kaufmann verkaufte alles, was er hatte, und du hast noch etwas zurückbehalten. Du hast einige Aussichten. Wenn du ein Christ wirst, wird dein alter Onkel dich nicht in seinem Testament bedenken. Du weißt sehr gut, wenn du an den und den Ort gehst, um das Evangelium zu hören, so wirst du wahrscheinlich deine Stellung verlieren. „Aber wir müssen leben", sagt jemand. Das ist mir durchaus nicht klar. Ich weiß, dass wir sterben

müssen; was aber das leben müssen betrifft, so ist mir solches nicht so gewiss. Unendlich besser ist es, zu sterben, als eine unehrliche Tat zu begehen. Wenn Jesus Christus unser Meister ist, müssen wir bereit sein, die schönste Aussicht fahren zu lassen und alles, was uns in diesem Leben Erfolg zu versprechen scheint, als untergeordnet anzusehen. Wir müssen zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten. Ja, manchmal muss das Liebste, nach dem man sich gesehnt hat, um Christi willen daran gegeben werden. Die Gesellschaft, die dir angenehm gewesen ist, muss um Christi willen verlassen werden. Und wenn alles dieses geschehen ist, so ist es noch nicht genug. Wer Christum hat, muss Christo sich selbst geben und alles, was Er hat. Ich würde bezweifeln, dass ich ein Nachfolger Jesu sei, wenn ich Ihm nicht alles, was ich bin und was ich habe, auf immer übergeben hätte. Er hat uns ganz mit einem teuren Lösegeld erkauft, und es ist nicht passend von uns, Ihm nur einen Arm, ein Auge, einen Fuß und ein halbes Herz zu geben. Wer ein wahrer Christ ist, ist ein Christ durch und durch. Was er an geistigen Fähigkeiten und irdischen Gütern besitzt, sieht er nicht an, als ob es sein sei, sondern als seinem Herrn gehörend, und er ist bereit, alles für die Ehre seines Herrn zu gebrauchen und alles hinzugeben, wenn es für die Erhaltung seines Reiches nötig ist. Der Kaufmann verkaufte alles, was er hatte.

Ich sehe, dass du dich zurückziehst. „Das ist zu hart", sagst du. Sehr gut; wenn du die Perle nicht kaufen willst, das heißt, wenn du dein Glück nicht machen willst, denn der Besitz der Perle war das Glück des Kaufmanns, dann ziehe dich zurück. Wenn du die Perle dessen nicht wert achtest, bitte, dann kaufe sie nicht. Es ist nicht möglich, den unendlichen Wert Christi zu schätzen, und wir werfen die Perlen nicht vor die Säue. Wenn du Ihn nicht willst, so gibt es viele, die Ihn wollen. Er hat nicht nötig, dich zu bitten, sein Kunde zu werden. Gott verhüte, dass ihr Ihn verweigert, aber wenn ihr Ihn nicht wollt, dann sagt es. Sagt es bestimmt und entschieden: „Ich will nichts mit Ihm zu tun haben!"

Dieser Mann aber ging hin und verkaufte alles, was er hatte. Ich sage euch, er freute sich, alles zu verkaufen. Er hielt dafür, dass der Mann, der ihm das Landgut abkaufte, ihm einen Gefallen damit tat. „Nimm es", sagte er, „ich will es dir unter dem Preise lassen, wenn ich nur bares Geld bekomme. Ich habe das Geld so groß nötig." Er sagte nicht alles, was in seinem Herzen war, aus Furcht, der andre möchte ihm die Perle wegkaufen, aber dachte: „Ich will so gern die Perle haben, dass mir jeder, der etwas von meinen Sachen kauft, einen großen Gefallen tut." So ist es, wenn du Jesum wirklich bedarfst, so brauchst du nicht aufgefordert zu werden, alles das, was ich genannt habe, fortzugeben, sondern du wirst eifrig bestrebt sein, es los zu werden, damit Jesus dein eigen werde. Möge der Geist Gottes dich zu diesem Entschluss bringen!

4.

Nun der letzte Punkt, **sein Kaufen.** Er hat alles verkauft und nun zählt er die Sekel auf, damit er die Perle erhalte und er erhält sie.

❶ Es war ein überlegter Kauf, ein bedachter Handel. Er sah die Perle nicht und ging dann eilig hin und verkaufte seine Sachen und mutmaßte ihren Wert. Nein, er hatte danach gesucht, denn er war ein Perlensucher. Er erkannte eine Perle, wenn er sie sah, obgleich ich wohl sagen darf, dass er dem Besitzer nicht alles sagte, was er darin sah. Er sagte sich: „Das ist eine wundervolle Perle. Wenn ich das Geld zusammenbekommen kann – wenn ich alles verkaufe, mögen es zehntausend Mark sein – wenn ich sie dafür erhalte, bin ich ein gemachter Mann." So dachte er darüber nach, jedoch bedurfte es nicht

viel Nachdenkens. O, wenn eine Seele Jesum kennen würde, so würde sie nicht zweimal darüber nachdenken, ehe sie Ihn hätte! Wenn die Menschen nicht solche Narren wären, wenn sie nur Licht vom Himmel hätten, den Wert meines Herrn und Meisters zu sehen, so wäre es nicht nötig, dass wir hier stehen und sie bitten und überreden, und neue Worte der Empfehlung suchen, sondern ich denke, sie würden sagen: „Erzähle uns von Ihm. Wir wollen Ihn haben. Was wünscht Er von uns? Was können wir Ihm übergeben, wenn Er nur unser wird, der alle Sünden vergibt und der alle, die Ihm vertrauen, vollkommen erlöst? So lange wir Christum haben können, von dem geschrieben steht: ‚Wer an Ihn glaubt, hat das ewige Leben', sind wir zufrieden." Es war ein wohl überlegter Kauf.

❷ Und es war ein sofortiger Kauf. Er ging nicht nach Hause und sagte: „Ich will darüber nachdenken." Nein, er kannte die Perle und dachte: „Wenn ich mir diese entschlüpfen lasse, so werde ich eine solche nie wieder sehen. Wenn sie jemand anders kauft, so habe ich die einzige Gelegenheit zeitlebens verloren." Er nimmt deshalb nur soviel Zeit, als nötig ist, sein Hab und Gut zu verkaufen, um das Geld flüssig zu haben. Er kam bald mit seinem Gelde zurück und fürchtete nur, dass ihm ein andrer zuvorgekommen sei, oder ein- oder zweitausend Mark mehr bieten könnte, als er besaß, und dass er so die Perle los sein würde. So, liebe Freunde, kann derjenige, der aufrichtig zu Christo kommt, wohl darüber nachdenken, aber das Ende seines Nachdenkens sollte sehr bald da sein: „Wenn Er zu haben ist, muss ich Ihn haben. Wenn ich wissen kann, dass meine Sünden vergeben sind, so muss ich es wissen. Wenn ich irgend Frieden mit Gott haben kann, wenn ich ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels werden kann, wenn mein ewiges Glück gesichert werden kann, so muss es geschehen. Wie geschieht es? Komm, sage mir es gleich. Ich wünsche meinen Sitz nicht zu verlassen, bis ich das gefunden habe, wovon du sprichst." Es war ein überlegter Kauf, ein sofortiger Kauf.

❸ Dann war es ein freudiger Kauf. Ich glaube, dass seine Augen funkelten, als er das Geld hinzählte. Ich möchte ein Bild seines Gesichts haben, als er die Perle gewonnen hatte. Nun war er im Besitz dessen, was er so eifrig allerorten gesucht hatte, aber es war noch ein gut Teil mehr. Er hatte eine Perle bekommen, und ich glaube, dass er vor Freuden gesprungen ist, dass er sein Geld los war. Ja, wenn eine Seele Christum findet:

„Dann geht das Herz in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein."

Es ist der Anfang des Entzückens, wenn eine Seele rühmen kann: „Jesus ist mein, ich weiß es. Mir ist die Gnade zuteil geworden, Ihn zu ergreifen."

❹ Und auch welch ein bereichernder Kauf war es, welchen der Mann gemacht hatte! Als er die Perle einmal eingehandelt hatte für sein Vermögen, dachte er: „O, nun habe ich hundertmal mehr Vermögen, als ich vorher hatte. Obgleich ich mein Stück Land nicht mehr habe, so könnte ich jetzt eine ganze Provinz kaufen für diese Perle, wenn ich es wollte." Brüder und Schwestern, habt ihr irgend etwas um Christi willen aufgegeben, so bin ich gewiss, dass der Herr Jesus euch reichlich Ersatz gegeben hat. Vor einigen Jahren machte ein etwas sonderbarer Mann bekannt, dass er bereit sei, solchen Personen, die um Jesu willen Verluste gehabt hätten, diesen Schaden zu ersetzen. Diese sonderbare Bekanntmachung wurde einige Monate lang in einem unsrer religiösen Blätter wiederholt, aber das Sonderbarste war, dass sich niemand gemeldet hat. Ich hatte

gedacht, dass irgend jemand es versucht hätte, einen Verlust nachzuweisen, aber niemand hat es getan. Einen solchen Fall gibt es nicht, niemand verliert etwas bei Christo. „Aber", sagt jemand, „die Märtyrer doch." Nun, sie sind im Himmel; frage sie. Sie werden dir sagen, wenn du sie mit ihren Kronen und Rubinen, die vom Lichte Gottes glänzen, erblickst, dass sie es für eine Ehre rechnen, gewürdigt worden zu sein, ihr Leben für Jesum hinzugeben. Es ist von keinem Verluste die Rede, wenn du mit ihnen sprichst. Du wirst über fünfhundert Prozent bei diesem Handel verdienen. Nein, es werden tausend sein und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

❺ Dies war ein Schlusskauf. Der Kaufmann im Gleichnis kaufte nie wieder Perlen. „Nein", sagt er, „nein. Ich habe eine Perle von unendlichem Wert gekauft und nun will ich mich vom Geschäft zurückziehen." Und wenn ein Mensch Jesum findet, dann sucht er nichts andres mehr. Wenn Jesus Christus mein ist, so finde ich in Ihm mehr als alles und bedarf keines untergeordneten Gegenstandes. Alle Wünsche hören auf, denn sie werden erfüllt von der Fülle, die in Christo ist. Er trat nun von dem Perlensuchen zurück, denn er hatte nun in der einen Perle alle Perlen, die er hätte finden können. Es war ein Kauf, den er nie bereute. Das Gleichnis sagt nicht, dass er zum Verkäufer zurück gekommen sei mit den Worten: „Hier, nimm die Perle wieder und lass mich mein Hab und Gut wieder haben." Nein, es war abgemacht. Die große Übergabe war abgemacht. Er hat nie gewünscht, dass es wieder rückgängig gemacht werde. Mit dieser Perle war er ein reicher Mann, der sich Fürsten gegenüber stellen konnte und das war genug. Gesegnet sind, die sagen können: „Es ist genug", und die den Herrn erheben und sich Gottes, ihres Heilandes, freuen können.

➢ Lasst mich nun noch ein Wort der Warnung sagen. Achte darauf, lieber Bruder Kaufmann, wenn du Perlen kaufen willst, dass du eine gute Perle kaufst, dass es die köstliche Perle ist, denn ich habe edle Seelen gekannt, die ich bewundert habe, über die ich aber weinen könnte; Männer, die heldenmütig das zu erlangen gesucht haben, was nach ihrer Meinung gut war, die große Opfer gebracht haben und doch betrogen worden sind. Sie haben den Antichrist statt den Christ ergriffen und die Lüge der Hölle willkommen geheißen, die im Gewande eines Engels des Lichtes zu ihnen gekommen ist. Achte darauf, dass du Christum und seine Wahrheit findest, wie Er in der Schrift offenbart ist, und sich zum zweiten mal in deinem Herzen offenbart durch den Heiligen Geist, denn alles, worin Jesus fehlt, wird sich als Betrug erweisen und dich täuschen.

Vor einigen Jahren kam eine der allergrößten Perlen in den Besitz eines Russen; sie war sehr groß und birnenförmig. Er kaufte sie, da der Besitzer den Wert nicht kannte. Er war ein vermögender Mann und behielt sie. Er wohnte in einem äußerlich unansehnlichen, aber aufs Prächtigste möblierten Hause. Er pflegte seine Gäste in ein inneres, verschlossenes Zimmer zu führen, in welchem ein Marmortisch stand und auf demselben ein Kästchen, welches mit verschiedenen Sicherheitschlössern verschlossen war. Hierin lag die Perle, die er zur Vorsicht nicht aus der Hand ließ, denn sie war von unendlichem Wert. Der Kaiser von Russland bot ihm einen ungeheuren Preis und versprach, ihn im Range zu erhöhen. Aber er wollte sich nicht davon trennen. Es traf sich nun, dass der Besitzer dieser Perle in eine Verschwörung verwickelt wurde – ob mit Recht oder Unrecht –, weiß ich nicht, und er Petersburg verlassen musste. Er nahm nur seine Perle mit und zog nach Paris, verhältnismäßig reich durch diese Perle. Eines Tages kam der Herzog von Braunschweig, sein einziger Mitbewerber in diesem Fach, mit andren zu ihm, um die Perle zu sehen. Der Besitzer schloss das Kästchen mit großer Sorgfalt auf und als es geöffnet war, wurde er leichenblass, wie vom Tode berührt. Unglücklicher Mann! Seine Perle war

trübe geworden, was bei Perlen zuweilen vorkommt. Die Perle war von einer Krankheit ergriffen worden, wenn ich mich so ausdrücken kann. In kurzer Zeit würde sie in Staub zerfallen. Sie hatte jetzt gar keinen Wert und der Millionär war zum armen Mann geworden. Und doch hatte er eine gute Perle gekauft. Es gibt nur e i n e P e r l e, die nicht trübe werden kann und durch die ganze Ewigkeit gut bleiben wird, das ist der Sohn Gottes, „der allein Unsterblichkeit hat." Wenn du Ihn ergreifst, dann hast du eine göttliche Hoffnung, die dich nie täuscht. Wenn du deine Hoffnung aber auf Priester und auf die Kraft der Sakramente setzest oder auf etwas andres, als worin Jesus Haupt und Grund ist, so magst du so viel Opfer gebracht haben, wie du willst, deine herrlichen Aussichten werden mit bitteren Täuschungen enden. Der Herr verleihe uns Gnade, dass niemand von uns je in seinem Vertrauen getäuscht werde, dass nie eine so schreckliche Überraschung über unsren Geist komme.

„Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr den Herrn suchet." Die Stimme Jesu beschreibt in diesem Gleichnis vom Himmelreich die suchenden Seelen. Solche Personen bilden keine kleine Abteilung in einer solchen Versammlung wie die gegenwärtige. Es würde wirklich sonderbar sein, wenn hier nicht viele suchende Seelen wären, die es mehr oder weniger ernst meinen. Ich bin gewiss, dass einige von euch die Perle, die sie wünschen, funkeln gesehen haben. Ich möchte wissen, wie viele von euch entschlossen sind, alles, was sie haben, zu verkaufen für diese Perle. Aber wer unter euch hat diese Perle schon zu seinem Eigentum gemacht und freut sich seines Besitzes? Dass derjenige seinen Weg fröhlich ziehen wird, ist ohne Zweifel. Aber wollt ihr nicht umkehren und Gott die Ehre geben? Sollen wir das Glück nicht haben, euch hier als Mitgenossen des Gottesreiches zu begrüßen? Der Herr gebe, dass es so sei um Jesu willen.

Amen

II.

Früh und spät oder die Gnadenstunden.

Matthäus 20,1.3.5.6

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andre an dem Markt müßig stehen. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andre müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?

Wir haben schon oft bemerkt, dass wir es nicht für Recht halten, den Zusammenhang der Schrift zu vernachlässigen. Wir haben kein Recht, eine Schriftstelle aus dem Zusammenhang heraus zu reißen und ihr einen Sinn unterzulegen, den sie im Zusammenhang nicht hat. Deshalb habe ich beim Lesen des Schriftabschnittes, soviel es mir gegeben ist, euch darauf aufmerksam gemacht, was dieses Gleichnis in erster Linie lehren will. Es ist ein Tadel für diejenigen, welche in einen gesetzlichen Geist fallen und zu berechnen anfangen, was ihr Lohn in dem Reiche sein wird, wo der gesetzliche Geist ganz am unrechten Ort ist, da der Lohn nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden gegeben wird. Ich denke, dass ich nun, ohne die Grundbedeutung zu verletzen, auf eine sehr bestimmte Tatsache, die mit dem Gleichnis in Verbindung steht, eingehen kann. Es ist nicht recht, die eigentliche Lehre des Gleichnisses zu übersehen; da wir dieselbe aber beachtet und uns klar gemacht haben, so glaube ich, dass wir nun berechtigt sind, von einem der Hauptumstände, die darin erwähnt sind, Gebrauch zu machen.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit nun auf die Tatsache lenken, dass die Arbeiter zu verschiedenen Tageszeiten gedingt wurden, was uns ohne Zweifel lehren will, dass Gott seine Diener zu verschiedenen Zeiten in seinen Weinberg sendet, dass einige in früher Jugend gerufen werden und andre erst, wenn die Lebenszeit sich dem Alter nähert.

- Ich muss euch jedoch ersuchen, zu beachten, dass sie alle gerufen wurden, wodurch der Herr uns zu verstehen geben will, dass niemand von selbst ins Himmelreich eingeht. Ohne Ausnahme ist jeder Arbeiter für Jesum auf die eine oder andre Weise gerufen worden. Sie sind alle gerufen worden. Wenn der Mensch wäre, wie er sein sollte, so bedürfte er keiner Aufforderung oder Einladung zum Evangelio Christi zu kommen; aber seitdem die menschliche Natur verdorben ist und der Mensch bitter für süß und süß für bitter, Finsternis für Licht und Licht für Finsternis hält, bedarf er eines Rufes durch ein äußeres Wort; er bedarf der Einladung, der Überredung, der Aufforderung; er bedarf, um den starken Ausdruck des Apostels Paulus zu gebrauchen, dass Gott ihn durch uns vermahnt und wir ihn an Christi Statt bitten, sich versöhnen zu lassen mit Gott. Ja, noch mehr als dieses. Obgleich einige Menschen zur Arbeit im Weinberge im gesetzlichen

Geist kommen durch den allgemeinen Ruf des Evangeliums, so kommt doch niemand im Geist und in der Wahrheit zu Jesu, ohne einen weiteren Ruf, nämlich den wirkungsvollen Ruf vom Geiste Gottes. Der allgemeine Ruf kommt durch den Prediger; das ist alles, was der Prediger kann. Wenn der Prediger es versucht, den besonderen Ruf zu geben, wie einige meiner hoch calvinistischen Brüder es tun, indem sie den Befehl des Evangeliums auf einen bestimmten Charakter beschränken und versuchen, die Entdecker von Gottes Erwählten zu sein, und das zu etwas Besonderem machen, was stets allgemein ist. Wenn der Prediger so handelt und sich wirklich bestrebt, den besonderen Ruf zu geben, begeht er einen großen Fehler und im allgemeinen misslingt es ihm ganz und gar, das Evangelium den Menschen zu predigen. Wenn der Mensch damit zufrieden ist, das zu tun, was er kann, nämlich wenn er predigt, „dass wir glauben sollen an den Herrn Jesum Christum", und dass Gott befohlen hat, „allen Menschen an allen Enden Buße zu tun", dann kommt mit dem allgemeinen Ruf ein besonderer Ruf an die Erwählten Gottes, welchen niemand als der Heilige Geist geben kann, welchen Er aber so wirkungsvoll gibt, dass alle, die ihn hören, am Tage der Gottesmacht willig werden und sich von ganzem Herzen zum Herrn wenden. Welchen Sinn hat es denn, dass viele berufen und wenige auserwählt sind, wenn durch die Predigt des Wortes niemand gerufen wird, als die Erwählten? Es gibt zwei Rufe; der eine ist allgemein an alle, die von Jesu hören, und viele, die so gerufen werden, sind nicht erwählt. Der andre ist persönlich und besonders an die Erwählten, „denn welche Er verordnet hat, die hat Er auch berufen."

Um auf unsren Gegenstand zurück zu kommen, alle im Weinberg sind in irgend einem Sinne gerufen. Es gibt nicht eine einzige Ausnahme in der ganzen christlichen Gemeinde. Die Lehre vom freien Willen kann nicht ein einziges Beispiel für sich finden. Es ist nicht ein einziges Schaf in der Herde, welches ungesucht zum Hirten zurückgekehrt ist; es ist nicht ein einziges Geldstück, welches selbst wieder in die Tasche der Frau gesprungen ist, denn sie fegte das Haus und suchte es. Ja, ich will weiter gehen und sagen, es ist nicht ein einziger verlorner Sohn, der gesagt hat: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen", ehe des Vaters Gnade, die sich in den Schleier der großen Teurung hüllte, den Verlornen das Ergebnis seiner Sünde gelehrt hat, als er die Schweine hütete und seinen Bauch vergebens zu füllen suchte mit Trebern, die die Säue aßen.

- Ich will euch noch auf eine andre Tatsache aufmerksam machen, ehe ich auf unsren eigentlichen Gegenstand komme, und das ist, dass von allen, die gerufen sind, gesagt wird, dass sie gemietet sind. Natürlich darf in einem Gleichnis nicht jedes Wort gedeutet werden; wir müssen die Bedeutung nach der Hauptlehre geben, aber ich denke doch, dass wir sagen können, durch das Bild des Mietens eines Arbeiters und der Anstellung desselben soll uns gesagt werden, dass die Seele Christo allein zu dienen hat. Ein Mensch, der gemietet ist, hat niemand anders mehr zu dienen; er dient dem Herrn, der ihn gemietet hat. Wenn eine Seele durch den Gnadenruf in den Dienst Jesu Christi getreten ist, so sagt sie: „Es herrschen wohl andre Herren über uns, denn Du, aber wir gedenken doch allein Dein und Deines Namens." Er schüttelt das Joch der Sünde und deren Vergnügungen und Gebräuche ab und nimmt das Joch auf sich, wovon der Herr sagt, dass es sanft ist, und die Last, die leicht ist. Ein gemieteter Diener arbeitet nicht für jemand anders; er arbeitet für seinen Herrn. So lebt der Mensch, der durch die Gnade berufen ist, nicht für irgend einen besonderen Gegenstand oder Beweggrund, sondern nur für seinen Herrn. Ein gemieteter Diener arbeitet ferner nicht auf eigne Rechnung; er ist nicht sein eigner Herr, „denn ihr seid nicht euer selbst." Von nun an, obwohl er niemand auf Erden Meister nennt, gedenkt er, dass einer sein Meister ist im Himmel, dem er seinen ganzen Dienst schuldig ist. Es ist eine

Vereinbarung gemacht zwischen dem gemieteten Diener und seinem Herrn, und so ist eine feierliche Vereinbarung des Geistes zustande gebracht zwischen dem wahrhaft Gläubigen und seinem Herrn. Wir haben uns diesem Dienst hingegeben; wir haben alle Freiheit des eignen Willens aufgegeben, und von jetzt an ist unser Wille unter der Leitung unsres Herrn, und alle unsre Kräfte und Triebe – wir hoffen, dass es durch Gottes Gnade so sei – sind Ihm, der uns für seinen Weinberg gemietet hat, gehorsam. Das Wort „mieten" ist gebraucht, um eine Belohnung anzudeuten. Es wurde auch gebraucht, um Petri Ansicht der Sache anzupassen und um seine gesetzliche Frage: „Was wird uns dafür?" hervor zu heben und ihre Torheit im Lichte der unumschränkten Gnade zu zeigen, die mit dem Eignen tut, wie sie will. Jedoch hat es auch einen evangelischen Sinn, wenn es heißt, dass die Gläubigen gemietet werden, denn sie dienen Gott nicht umsonst. Sie sollen nicht ohne eine Belohnung arbeiten. „Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben." Wir werden unsre Belohnung bekommen für das, was wir für den Meister tun, und wenn es auch kein Lohn im Sinne einer Schuld sein wird, doch wahrlich, ich sage euch, es wird kein einziger treuer Arbeiter für Gott da sein, der nicht von seinem Herrn den gesegneten Gnadenlohn empfängt an dem Tage, wenn Er erscheint, Rechnung mit seinen Dienern zu halten.

Wenn wir nun zu unsrem Gegenstand übergehen, so sehen wir

1. dass der Herr seine Arbeiter zu verschiedenen Stunden des Tages beruft, und
2. dass sich in jedem einzelnen Falle eine besondere Gnade offenbart und das Mitleid und die Liebe des Herrn sich zu jeder Tageszeit zeigt.

1.

Alle werden nicht zur selben Zeit von der Gnade berufen. Einige sind im Gleichnis früh am Morgen berufen. Dreimal glücklich sind diese!

1.1 Die früheste Zeit, in welcher ein Kind von der Gnade berufen werden kann, wird schwerlich von uns bestimmt werden können, denn Kinder stehen geistlich nicht immer auf demselben Punkt; wenn sie dem Körper nach auch im gleichen Alter sind, in der geistlichen Entwicklung dürfen wir dem Heiligen Israels die Zeit nicht beschränken. Soweit unsre Beobachtung geht, arbeitet die Gnade an einigen Kleinen schon bei der ersten Dämmerung ihres Gewissens. Es gibt ohne Zweifel bevorzugte Kinder von zwei bis drei Jahren, deren Verstand und Gemüt stark entwickelt und tief geheiligt sind. Solche Kinder beabsichtigt der Herr bald heim zu holen. Es gibt interessante Beispiele, welche beweisen, dass die Heiligkeit in den jüngsten Herzen blühen und reifen kann und Gott sich aus dem Munde zarter Kinder ein Lob bereitet, und durch sie die Feinde und Gegner zum Schweigen gebracht hat. Kleine Schwätzer, deren Mund, wie man denkt, nur von Spielzeug sprechen kann, sind imstande gewesen, mit tiefer Erkenntnis von geistlichen, besonders von himmlischen Dingen zu sprechen. Es ist gewiss, dass einige ihr Tagewerk für den Herrn auf den Armen ihrer Mutter getan haben; sie haben von dem Heiland mit solchen Worten gesprochen, dass sie das Herz der Mutter erweicht und das Gewissen des Vaters erweckt haben, und dann sind sie heim gerufen worden. „Wen die Götter lieben, der stirbt jung", sagten die Heiden, und ohne Zweifel ist es kein kleines

Vorrecht, so jung in die Herrlichkeit zu gehen. Sie haben sich auf Erden nur gezeigt und sind dann plötzlich in den Himmel genommen worden, zu kostbar, hier unten zu bleiben. Köstliches Kind, wie teuer warst du dem guten Gott, der dich hersandte und dann heim nahm! Liebliche Knospe, in der Vollkommenheit deiner jungen Schönheit genommen, um vom Erlöser am Busen getragen zu werden, wie können wir deine Versetzung in den Himmel betrauern!

„Dort lebt es jetzt im ew'gen Frieden,
Den nie ein Wechsel unterbricht.
Das höchste Glück ist ihm beschieden
Im Paradies, im Himmelslicht,
Es ruht an seines Heilands Herzen,
Vergessen sind nun alle Schmerzen
Dort in der sel'gen Ewigkeit.
Der Herr hat selbst es heimgerufen
Vor seines heil'gen Thrones Stufen
Und es entrückt dem Erdenleid."

❶ Früh am Morgen würde auch die einschließen, welche die erste Stunde des Tages schon durchlebt, aber die zweite noch nicht vergeudet haben. Ich meine die hoffnungsvollen Knaben und Mädchen, die ich wohl mit dem Worte Jugend bezeichnen kann; solche, die erst das erste Jahrzehnt hinter sich haben und aus der eigentlichen Kindheit heraus sind und nun in der Kraft der Jugend aufwachsen. Junge Leute, mehr auf dem Spielplatz, als bei der Arbeit, passender, wie der Satan ihnen sagt, für das Spiel auf dem Marktplatz, als für die Arbeit im Weinberge. Solche, wie diese, werden oft zum Preise der göttlichen Liebe vom Hausvater gemietet. Es ist der Mühe wert, einige unsrer Brüder, welche höchst zweifelhaft auf die Frömmigkeit der Knaben und Mädchen blicken, davor zu warnen, sich herben und verdächtigenden Zweifeln hinzugeben. Wir haben bemerkt, und ich denke, diejenigen, welche unsre Glieder sorgfältig beobachtet haben, werden es auch bemerkt haben, dass unter allen Fällen, die uns Sorge und Verdruss gemacht haben, nur wenige Fälle auf solche kommen, die als Knaben und Mädchen aufgenommen worden sind. Es gibt jetzt einige, die das Evangelium mit Kraft und Erfolg predigen, die diese meine Hände in den Tod Jesu in ihrem Knabenalter getauft haben, und es gibt ehrenwerte Diener Gottes unter uns, welche dieser Gemeinde treu gedient haben, welche schon als Schulkinder freudige Nachfolger des Herrn Jesu waren. Von früher Jugend an haben manche von uns ein Verständnis für die Dinge des Himmelreichs bekommen. Unsre Bibel ist unsre Fibel, unser erstes Lesebuch, der Führer unsrer Jugend und die Freude in unsren jungen Jahren gewesen. Wir danken Gott, dass es noch Jünger wie Timotheus unter uns gibt, und zwar nicht wenige, und junge Bekenner wie Samuel, welche in ihrer Jugend zum Hause Gottes gebracht worden sind, und von der Zeit an den Leibrock getragen und dem Herrn nach ihrer Weise von ganzem Herzen als Priester gedient haben. Glücklich diejenigen, welche am Morgen des Lebens berufen werden; sie haben besondere Ursache, Gott zu loben und zu preisen.

➢ Lasst uns einige Minuten daran wenden, über das Glück derjenigen nachzudenken, die in der Kindheit errettet worden sind. Früh am Morgen funkelt der Tau noch auf den Blättern, die Jungfernröte der Dämmerung offenbart eine knospende Schönheit, welche für diejenigen verloren ist, welche nicht bei der Geburt des Tages aufstehen. Es gibt eine Schönheit in der frühen Frömmigkeit, die

unbeschreiblich bezaubernd und unaussprechlich lieblich im frischen Glanze ist. Wir bemerken an der Jugend eine ungekünstelte Einfalt, ein kindliches Vertrauen, welches nirgend anders gefunden wird. Es mag weniger Wissen da sein, aber es ist mehr Liebe da; es mag weniger Nachdenken da sein, aber da ist mehr einfältiger Glaube an die göttlichen Offenbarungen; es mag noch keine tiefe Wurzelung da sein, aber da ist mehr Wohlgeruch, Schönheit und frisches Grün vorhanden. Wenn ich den Teil des christlichen Lebens wählen soll, in dem am meisten Freude ist, so würde ich den Zeitraum der christlichen Erfahrung vorziehen, welcher gleich nach Sonnenaufgang liegt, der mit orientalischen Perlen der Liebe bestreut ist und aufgeheitert von der köstlichen Musik der Hoffnungsvögel.

- Früh am Morgen, wenn wir eben vom Schlummer erwacht sind, ist die Arbeit leicht; unsre Beschäftigung im Weinberg ist eher eine fröhliche Übung, als eine Arbeit, wie sie diejenigen fühlen, die die Last und Hitze des Tages tragen. Der junge Christ wird nicht von den Mühen und Sorgen der Welt gedrückt, wie andre; er hat nichts andres zu tun, als seinem Gott zu dienen. Er ist frei von den Verlegenheiten, welche so viele von uns umgeben und uns verhindern, Gutes zu tun, wenn wir uns demselben ganz hingeben wollen. Der Knabe hat an nichts zu denken, als an seinen Herrn. Er hat freilich mit seinen Büchern zu tun und seine Lektionen zu lernen, aber er kann eifrig im Geist bei denselben sein. Er ist unter seinen Spielgenossen und in Unschuld und Einfalt kann er ihnen zu Diensten sein und sie zu Gott führen. Gib mir, sage ich, wenn ich eine günstige Zeit für Jesum zu arbeiten haben wollte, gib mir die gesegneten Morgenstunden, wenn mein Herz vor Freuden springt und die reinen Sonnenstrahlen der Freude meinen Pfad bescheinen, wenn meiner glühenden Brust der Eifer nicht fehlt und mein glücklicher Geist keine Sorgenketten trägt.

- Frühe Bekehrungen sind schon deshalb vorzuziehen, weil solche Personen noch nicht gelernt haben, müßig am Markt umher zu stehen. Ein Bursche, der stundenlang mit den Händen in den Taschen gestanden und mit den Betrunkenen gesprochen hat, taugt nicht viel in der elften Stunde, ja, schon am Mittage ist es ihm so natürlich geworden, sich an die Wand zu drücken, dass er keine große Lust mehr hat zum Arbeiten. Fangt früh an mit den Seelen; zähmt die Füllen, wenn sie jung sind und sie werden dann wahrscheinlich nachher gut im Geschirr gehen. Keine Arbeiter sind denen gleich, die in ihrer Jugend den Anfang gemacht haben. Welche Aussicht auf einen langen Tag haben junge Gläubige! Die Sonne ist eben aufgegangen und sie hat zu steigen und dann wieder nieder zu sinken. Da ist Zeit und Raum genug, obgleich nichts übrig ist. Wenn Gott es in seiner Weisheit fügt, dass der junge Mann dort zwölf Arbeitsstunden vor sich hat – was kann er nicht ausrichten! Für ein herrliches, erfolgreiches Leben ist frühe Frömmigkeit, wenn auch nicht wesentlich, doch sicherlich von großem Vorteil. Wenn wir die ersten Tage Jesu geben, so wird es uns viele traurige Erinnerungen ersparen, uns vor vielen bösen Gewohnheiten bewahren und uns durch den Heiligen Geist befähigen, gute Erfolge zu erzielen. Es ist gut, das Fliegen zu beginnen, wenn die Flügel noch stark sind, denn wenn wir lange in der Sünde leben, werden die Flügel gebrochen und in den übrigen Tagen schlaff herabhängen, selbst dann, wenn die Gnade uns beruft. Möge es der Wunsch der hier anwesenden Eltern sein, dass ihre Kinder in der Jugend bekehrt werden! O, möchte Gott diesen Wunsch in euer Herz bringen, ihr jungen Leute, die ihr jetzt hier seid, dass ihr, ehe ihr zwanzig zählt, ehe ihr Männer genannt werdet, vollkommene Männer in Christo seid, dass ihr schon als Kinder Gottes Kinder seid. Möchtet ihr „als die jetzt geboren Kinder begierig sein nach der lautern Milch des Wortes Gottes" und gebe der Herr, „dass ihr dadurch zunehmet." Glückliche, ja, glückliche Seelen, welche der Herr durch besondere Gnade „früh am Morgen" dingt.

1.2 Der Hausvater ging dann aus um die dritte Stunde. Das mag die Zeit darstellen, wenn wir aus der Kindheit heraus getreten sind und Männer genannt werden. Angenommen, wir rechnen die erste Stunde bis zum siebenten oder achten Jahre, dann geht die zweite Stunde bis ungefähr zu zwanzig oder einundzwanzig Jahren. Dann bleibt uns eine gute Zeit vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre für die dritte, vierte und fünfte Stunde. Es gibt einige, welche die göttliche Gnade in der dritten Stunde erneuert. Das ist spät; einundzwanzig Jahre ist betrübend spät, wenn man bedenkt, wie viele der ersten Freude nun unmöglich ist, wie viele sündliche Gewohnheiten angenommen worden sind, wie viele Gelegenheiten, Gutes zu tun, unwiederbringlich verloren gegangen sind. Der vierte Teil des Tages ist schon auf immer dahin, wenn du die dritte Stunde erreicht hast. Es ist sogar der beste Teil des Tages, der auf immer fort ist. Die erste Mahlzeit des Tages ist vorüber; das gesegnete Brechen des Morgenbrotes mit Jesu ist nicht mehr möglich. Ein sehr köstliches Mahl ist dieses, wenn der Heiland uns den Morgenteil gibt, das Manna, welches schmilzt, wenn die Sonne heiß scheint. Gesegnet ist es, wenn sich das Kind an Jesu nährt. Ich erinnere mich daran, als ich wie Elias unter dem Wacholder erweckt wurde und von diesem Leckerbissen genoss, wovon der Wohlgeschmack mir bis zu dieser Stunde geblieben ist. Der Mann von einundzwanzig Jahren hat dieses Mahl verloren; das Frühstück ist vorüber. Jesus wird zu ihm, wie zu andren sagen: „Kommt und haltet das Mahl" und das ist köstlich, aber das köstlichste ist vorüber; die erste Jugendfreude, die jugendliche Begeisterung kann nicht mehr erkannt werden.

Ich zweifle nicht daran, dass hier viele gegenwärtig sind, welche denken, die Bekehrung im einundzwanzigsten Jahre sei sehr früh; aber warum dem Satan einundzwanzig Jahre geben? Warum den vierten Teil der menschlichen Existenz dem Bösen hingeben? Außerdem ist es vielleicht nicht der vierte Teil, sondern die Hälfte und in vielen Fällen das ganze Leben. Die Sonne senkt sich, ehe es Mittag ist, und mancher, der müßig am Markte steht, hat keine Hoffnung, je ein Arbeiter im Weinberge zu werden. Der Tod, welcher kommt, wenn Gott es will und sich nicht anmeldet, kann die Blume niedermähen, ehe sie sich vollständig geöffnet hat. Des Morgens wie Gras und des Abends niedergemäht und vertrocknet. Es ist spät, es ist zum Betrüben spät. Es ist traurig, dass diese herrlichen Tage, in welchen der Geist noch nicht so angestrengt wird, in welchen er am meisten geeignet ist, gute Gewohnheiten anzunehmen, verloren gegangen sind. Es ist traurig, soviel von der Sünde gelernt zu haben, als jemand in einundzwanzig Jahren gelernt haben kann; es ist traurig, so viele Übertretungen und Befleckungen im Gedächtnis aufbewahrt zu haben. Zwanzig Jahre mit Gott und man hätte ein tüchtiger Zeuge im Himmelreich sein können; aber zwanzig Jahre in der Welt, da ist man fast wie ein Webstoff, der lange in der Farbe gelegen hat und durch und durch gefärbt ist. Es ist spät, aber wir danken Gott, dass es nicht zu spät ist. Nein, es ist nicht zu spät selbst für den größten Zweck. Nein, es ist nicht nur nicht zu spät, erlöst zu werden, es ist auch nicht zu spät, noch viel für Jesum zu tun. Einige von uns hatten schon mit einundzwanzig Jahren fünf Jahre als Prediger gewirkt und waren das Mittel gewesen, viele Seelen zum Kreuze Christi zu führen. Wenn aber andre durch Gottes Gnade dann anfangen, so haben sie auch noch eine gute Zeit vor sich, wenn Gott ihnen das Leben erhält. Der junge Mann ist jetzt in seiner vollen Kraft; die Knochen sind voller Mark und sein Herz voller Feuer. Er sollte sich schon eine gute Bildung erworben haben und bereit sein, sich noch weiter zu entfalten. Jetzt ist es gerade in der Zeit, in welcher er arbeiten sollte. Seine Lebenspläne sind noch nicht ausgeführt; er ist wahrscheinlich noch nicht verheiratet und hat also noch keine Kinder, die durch sein böses Beispiel verletzt sind; er hat die Gelegenheit, einen Haushalt in der Furcht Gottes anzufangen. Er fängt ein Geschäft an und hat Gelegenheit,

es so zu leiten, dass er später nicht genötigt zu sein braucht, es in andrer Weise einzurichten. Er kann, wenn er durch Gottes Gnade mit einundzwanzig Jahren berufen wird, eine ehrenhafte Laufbahn beginnen, worauf kein Winkel und keine Biegung nötig ist, sondern er kann gerade auf den Hafen zusteuern und auf dem Meere des Lebens eine hell scheinende Spur zurück lassen, welche in gerader Richtung zum Himmelslichte geht, welches er mit vollen Segeln und einer unschätzbaren Ladung an Bord zum Preise der göttlichen Gnade erreichen wird. Es ist spät, es ist in mancher Hinsicht sehr spät, aber es ist nicht zu spät, dem Herrn noch zu dienen und sich von der göttlichen Liebe eine Krone der Ehren zu erwerben.

➢ Es ist viel Arbeit für uns in der dritten, vierten und fünften Stunde des Tages. Ich denke, dass die Gemeinde gerade auf uns zu blicken hat als solche, die viel tun sollten. Nach dieser und der nächsten Periode wird ein Mensch mehr ein Empfänger von der Gemeinde, als ein Arbeiter für dieselbe. Das frische Blut, die Energie, die Herzenswärme, die rasche Tat muss zum größten Teil von den jungen Leuten kommen, die bekehrt werden. O, ihr Einundzwanzigjährigen, ich wollte, dass ihr alle von neuem geboren wäret! Ihr Jungfrauen in eurer jugendlichen Lieblichkeit, möchte der Herr euch durch seine Gnade in die Gemeinde bringen! O, könntet ihr seine Liebe recht erkennen, so würde es nicht nötig sein, euch aufzufordern. Könntet ihr die Freude der wahren Religion verstehen, es wäre nicht nötig, in euch zu dringen. Man findet im geheimnisvollen Umgang mit dem Herrn Jesu mehr Fröhlichkeit, als in allen Vergnügungen, welche die Welt bietet. Ein Gramm von der Liebe Christi ist besser, als ein Zentner von der Schmeichelei der Welt. Die Welt bietet leere Seifenblasen, aber Jesus gibt wahre Schätze, die bis in Ewigkeit währen. Das Gold der Welt ist alles falsch; es glänzt, aber es ist nicht köstlich. Die göttlichen Dinge mögen nicht so glänzen, aber sie geben eine wahre und bleibende Freude, die nur die Kinder Gottes kennen. Möge der Herr diesen Morgen an euer Herz kommen und möge Er euch durch mein einfaches Wort jetzt in der dritten Stunde zur Arbeit in seinen Weinberg rufen!

1.3 Des Hausvaters Gnade war noch nicht erschöpft; er ging aus um die sechste Stunde. Wir sehen, dass er am hohen Mittag auf den Markt geht. Der halbe Tag ist schon vergangen. Wer stellt einen Mann an und gibt ihm Tagelohn, wenn der Tag schon halb hin ist? Er wird nicht zu viel tun, wenn du ihn morgens sechs Uhr mietest; was wird er tun, wenn du ihn mittags zwölf Uhr anstellst? Eine halbe Tagesarbeit. Das ist etwas Armseliges, wenn du sie suchst oder anbietest. Der Herr aber sucht sie und nimmt sie an. Er verspricht: „Was recht ist, soll dir werden." Es werden auch einige gefunden, welche um die sechste Stunde in den Weinberg gehen und durch die Gnade gerettet, ihre Arbeit für Jesum beginnen. Dieses mag die Zeit bedeuten, wenn der Mensch so recht in seiner vollen Kraft ist, die vierziger Jahre und etwas weiter. Dies ist sehr, sehr spät. Sehr spät in mancher Hinsicht; nicht nur, weil so wenig Zeit übrig bleibt, sondern besonders, weil so viel Energie, Eifer und Kraft, welche Gott hätten geweiht werden sollen, verschwendet und im Kampf gegen Gott gebraucht worden sind. Vierzig Jahre der Sünde! Das ist eine lange Zeit, worüber das Gewissen zu trauern hat. „Dass ich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volke, und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen, dass ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen." Welch ein Segen für dich unbekehrten Vierzigjährigen, dass Er keinen so schrecklichen Eid in Betreff deiner geschworen hat, dass seine Langmut noch harrt, seine Geduld dich noch trägt und Er noch zu dir sagt: „Gehe hin, und arbeite in meinem Weinberge." Es ist traurig spät, besonders weil es dir schon zur Natur

geworden ist, auf dem Wege der Sünde zu wandeln. Du wirst in der Zukunft viel mit den alten Gewohnheiten zu kämpfen haben. Das Seelenschiff umzuwenden ist nicht so leicht wie ein Schiff auf dem Meere; nur eine göttliche Hand kann die Seele auf den Weg der Gnade steuern. Du bedarfst viel Gnade, das Verderben zu überwinden, welches in den vierzig Jahren Wurzel gefasst hat. Du hast einen Mieter in deinem Hause, der es in Besitz genommen hat und du wirst finden, dass der Besitz neun Zehntel des Gesetzes ist. Es wird ein hartes Werk auszuführen sein, ihn los zu werden; so hart, dass nur „ein Stärkerer als er" ihn austreiben kann. Bis zu deinem Sterbebett wird die Erinnerung an die übeln Dinge, welche du während der vierzig Jahre gehört hast, dir bleiben. Du wirst das Echo eines alten Liedes hören, gerade wenn du beten willst, und einige Werke, die du bitter bereust und worüber du trauerst, werden vor deine Gedanken kommen, wenn du mit freudigem Herzen „Abba, Vater" sagen willst. Es ist spät, sehr, sehr spät, diese sechste Stunde, aber es ist nicht zu spät. Es ist nicht zu spät für einige der reichsten Freuden. Du kannst noch mit Jesu speisen; Er kann sich dir noch offenbaren, wie Er sich nicht der Welt offenbart. Du kannst auch noch viel Zeit haben, Ihm zu dienen. Es ist noch nicht zu spät, dich unter seinen Dienern auszuzeichnen. Denke an John Newton; er wurde in der Mitte des Tages berufen, aber er hat sein Merkmal im Weinberge zurück gelassen; ein Merkmal, das nie vergessen werden wird. Ich denke, Paulus war auch nicht viel jünger, als er von der Gnade Gottes berufen wurde, und vielleicht waren die Apostel in einem ähnlichen Alter, als die Gnade Gottes sie fand, und doch verrichteten sie ein herrliches Tagewerk. Wenn die Gnade dich im mittleren Lebensalter beruft, mein Bruder, so musst du unausgesetzt arbeiten; es ist genug, dass du die vergangene Zeit dem Fleische gedient hast. Du musst die Zeit wieder einholen, denn es ist zu viel verloren gegangen. Ein Mann, der im vierzigsten Jahre bekehrt wird, sollte im Eilmarsch zum Himmel wandern und keine Minute verloren gehen lassen. Lass die Maschine mit voller Kraft arbeiten und tue das Doppelte von dem, was ein junger Mann tut. Versuche in der göttlichen Kraft das Zweifache in der Zeit zu tun, da du nur die halbe Zeit für dein Lebenswerk hast. Du wünschest Kronen für Jesum zu gewinnen, das weiß ich; dann eifrig daran, mein Lieber! Du bist errettet aus Gnaden, allein aus Gnaden. Du hast das Verlangen, Christum zu ehren, weil Er dich also geliebet hat; kannst du dich nicht bestreben, Ihn so in dem Rest der Zeit zu ehren wie andre in der ganzen Lebenslänge? Du kannst es durch Eifer, Klugheit, Bescheidenheit und völlige Übergabe. Diene dem Herrn treu!

1.4 Der Hausvater ging aus um die neunte Stunde, das heißt um drei Uhr des Nachmittags. Niemand denkt daran, Tagesarbeiter nachmittags um drei Uhr anzunehmen. Ein Tagewerk zu vollenden von drei bis sechs Uhr! Es zeigt uns, dass das Mieten zur Arbeit des Evangeliums kein gesetzliches Mieten ist; es ist alles aus Gnaden, sonst würde niemand daran denken, so etwas zu tun. Diese Stunde bezeichnet das Lebensalter vom sechzigsten bis zum siebzigsten Jahre. Der Sommer des Lebens ist dahin. Es ist spät, sehr spät, betrübend spät. Es ist spät, weil alle Kräfte des Menschen geschwächt sind. Sein Gedächtnis hat abgenommen. Er denkt, sein Urteil sei besser denn je, aber wahrscheinlich ist er der einzige, der so denkt. Die meisten Fähigkeiten verlieren ihre Schärfe im Alter. Er hat Erfahrungen gesammelt, aber es gibt keine größeren Narren als alte Narren, und ein Mensch, der nicht von der göttlichen Gnade belehrt wird, lernt sehr wenig Wertvolles in der Schule der Vorsehung. Sechzigtausend Jahre würden einen Menschen nicht weise machen, wenn die Gnade ihn nicht belehrt. Nun bedenke, ist es nicht spät? Hier ist der Mann; wenn er jetzt bekehrt wird, was bleibt übrig? Er ist nur noch ein Lichtstumpf, welcher wohl etwas Licht gibt, aber niedrig im Leuchter brennt. Die

ganzen sechzig bis siebzig Jahre sind verbracht, und wo? Decken wir es zu. Lasst uns rückwärts gehen wie Noahs Söhne, und sie bedecken und möge die Gnade Gottes sie auch bedecken. Die Tatsache ist erschreckend; sechzig bis siebzig Jahre im Dienste des Satans verlebt! Wie viel Gutes hätte der Mann tun können! Was hätte er ausrichten können, wenn er seinem Gott gedient hätte, wie er der Welt gedient hat! Er hat sich ein Vermögen erworben, nicht wahr? Wie reich an Glauben hätte er in dieser Zeit werden können! Er hat sich ein Haus gebaut, aber wie hätte er die Gemeinde bauen können! Der Mann hat mit Kartenhäusern gespielt. Er hat es gemacht wie die Knaben am Meeresufer und hat Häuser aus Sand gebaut, die bald zusammenfallen und zusammenfallen müssen, denn ich höre schon das Rauschen der Todesflut, die jeden Augenblick hereinbrechen kann. Die ausgefallenen Zähne, das Gliederreißen und dergleichen zeigen, dass hier seines Bleibens nicht ist. Die irdische Hütte ist baufällig und die Warnung wird laut, dass er bald scheiden und sein Haus und sein Vermögen zurücklassen muss, und dann wird es sich zeigen, dass er nichts getan hat. Er hat Schatten aufgebaut, Lehm zusammengehäuft, das ist alles, was er getan hat, während er, wenn er an Jesum geglaubt hätte, so viel für Gott und für die Seelen der Menschen hätte tun können. Wie viele üble Gewohnheiten hat er angenommen! Was kannst du mit diesem Mann machen? Wenn er errettet wird, so ist es wie durchs Feuer. Er wird berufen und er soll in den Himmel eingehen, aber wie wenig kann er für den Herrn tun und mit welcher Verderbnis hat er zu ringen, und welche innere Kämpfe hat er zu bestehen, bis er in den Himmel eingeht! Es ist spät, sehr spät, aber, gottlob! es ist nicht zu spät. Wir haben in diesen Mauern Personen gehabt, die den Sommer des Lebens längst hinter sich hatten, und doch herein gekommen sind und gesagt haben: „Wir wollen mit euch ziehen, weil der Herr, euer Gott, mit euch ist." Wir haben die freudige Geschichte gehört, wie der alte Mann ein Kind geworden ist und wie er, der reif an Jahren war, wiedergeboren ist ins Reich Gottes. Es ist nicht zu spät. Sagt der Teufel so? Das Tor wird zugemacht, ich höre, wie es in den Angeln knarrt, aber es ist noch nicht zu. Die Sonne geht unter, aber sie ist noch nicht unter dem Horizont, und wenn der Meister dich ruft, so laufe desto schneller, weil es spät ist, und wenn du errettet bist, so diene Ihm mit aller Macht, weil du so wenig Zeit hast, Ihn hier auf Erden zu verherrlichen, und kurze Frist, in welcher du deine Gesinnung der tiefsten Dankbarkeit gegen seine unendliche Liebe zeigen kannst.

1.5 Der Tag ist fast vorüber; es ist die elfte Stunde gekommen, nachmittags fünf Uhr! Die Leute sehen schon hin und wieder nach ihrer Uhr, ob es nicht bald sechs ist; sie erwarten, die Uhr schlagen zu hören und hoffen, dass das Tagewerk bald zu Ende ist. Sieh', der Hausvater geht auf den Markt unter die Müßiggänger, welche da noch stehen, und fragt sie: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Geht in meinen Weinberg und ich will euch geben, was recht ist." In der elften Stunde kommen sie hin – halb beschämt, dass sie kommen, wie mir scheint – kaum mögen sie sich vor den andren sehen lassen, dass sie so spät mit der Arbeit beginnen. Doch sie kommen in den Weinberg und dort sind einige Arbeiter, welche sie über die Reben ansehen und sagen: „Wir freuen uns, euch zu sehen, wenn es auch schon spät ist." Es waren einige dort unter den Arbeitern, das darf ich wohl sagen, wenigstens sind einige solche hier, wenn dies der Weinberg ist, die ihre Arbeit etwas unterbrechen und anfangen zu singen und Gott zu preisen, dass ihre Freunde noch zur elften Stunde gekommen sind. Unter der elften Stunde haben wir das Alter zu verstehen, welches über siebzig Jahre ist, wie hoch hinauf, kann ich nicht sagen. Es wird wahrheitsgetreu berichtet, dass bei einer Erweckung in Irland ein Mann von einhundertundvier Jahren bekehrt wurde und noch eine Fußtour

machte, seinen Glauben zu bekennen, und in Amerika wurde ein Mann bekehrt durch eine Predigt, welche er vor einundachtzig Jahren gehört hatte. Er war fünfzehn Jahre alt, als er Flavell am Schluss einer Predigt sagen hörte: „Ich kann den Segen nicht sprechen. Wie kann ich die segnen, die den Herrn Jesum Christum nicht lieben! Wer den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei ‚Anathema; Maranatha!'". Einundachtzig Jahre später kam dieser feierliche Ausspruch in das Gedächtnis des Mannes zurück, als er in Amerika war, und Gott segnete es durch seine Bekehrung. Es gibt einige, für die die zwölfte Stunde die Stunde des Todes gewesen ist. Einige, sage ich; wie viele oder wenige, ist nicht meine Sache. Es gibt ein Beispiel in der Schrift, das war der sterbende Schächer. Es ist nur ein Beispiel da. Gott aber kann in seiner unendlichen Gnade tun, was Er will zum Preise seiner herrlichen Gnade, und Er kann seine Erwählten in der elften Stunde berufen. Es ist sehr, sehr spät, es ist betrübend spät, aber es ist nicht zu spät. Und wenn der Meister dich ruft, dann komme, wenn auch hundert Jahre der Sünde deine Füße schwer gemacht und du nur mit Schmerzen vorwärts kommen kannst. Wenn Er dich ruft, dann komm, denn wenn es auch spät ist, so ist es doch nicht zu spät. Hast du schon daran gedacht, wie der Schächer für seinen Herrn arbeitete? Es war kein schöner Arbeitsplatz, sterbend am Kreuz zu hängen, gerade in der elften Stunde, aber er verrichtete eine gute Arbeit in den wenigen Minuten. Beachte, was er tat.

- Erstens bekannte er Christum; er erkannte Ihn vor den Menschen als Herrn an.
- Zweitens verteidigte er Christum: „Dieser hat nichts Übles getan."
- Ferner betete er den Herrn Jesum an und nannte Ihn Herr.
- Er fing sogar an zu predigen, denn er tadelt seinen Mitsünder darüber, dass er Den verspottet, der in so ungerechter Weise verurteilt sei.
- Er richtete eine Bitte an Ihn, die ein Mustergebet ist: „Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst."

Jedenfalls wünsche ich, von mir selbst sagen zu können, was ich von dem Schächer sagen kann: er hat getan, was er konnte. Ich kann es von mir nicht sagen und ich fürchte, dass ich es auch von niemand unter euch sagen kann. Ich weiß nichts, was der Schächer am Kreuz hätte tun können und nicht getan hätte. Sobald er in den Weinberg gerufen wurde, scheint er getan zu haben, was er nur irgend konnte. Und ich möchte dir sagen, lieber Freund, wenn du in der elften Stunde berufen wirst und auch schon sehr alt bist, so tue aus Liebe zu Jesu, der so viel für dich getan hat, so viel als du irgend kannst; gehe hin und preise Ihn mit aller Macht.

2.

Meine Zeit ist zu Ende und ich habe euch noch zeigen wollen, **dass sich in jedem Falle eine besondere Gnade zeigt.**

- Diejenigen, welche am frühen Morgen berufen werden, haben viel Ursache, die unumschränkte Gnade zu bewundern, denn sie sind vor vielen Sünden und Missetaten bewahrt geblieben. Welche besondere Gnade ist es, die uns berief, als wir jung waren! Darin ist erwählende Liebe: „Da Ephraim jung war, rief ich ihn, meinen Sohn, aus Ägypten." Einige von uns werden in Zeit und Ewigkeit der Liebe, welche uns in den Tagen der jugendlichen Einfalt annahm und uns in die Gottesfamilie aufnahm, ein besonderes Danklied singen. Es geschah nicht, weil wir besser veranlagte Kinder waren als andre,

oder weil von Natur etwas Gutes in uns war. Nein, wir waren ebenso eigenwillig, gleichgültig, stolz und ungehorsam, wie andre Kinder sind, und doch trennte uns die Barmherzigkeit von den übrigen, und wir werden nie aufhören, Ihn zu preisen.

- Blicke auf die Gnade, die den Menschen im Alter von zwanzig Jahren beruft, wenn die Leidenschaften heiß und die Versuchungen stark sind, und der Mensch sich leicht in die Laster und in die sogenannten Vergnügungen des Lebens stürzt. Es ist mächtige Gnade, wofür Gott unsren lieblichsten Gesang haben soll, wenn Er uns von dem Zauber der Sünde befreit hat, als die Wange der Welt noch rot war und sie ihr bestes Gewand trug, und dass Er uns gelehrt hat, die Schmach Christi für größeren Reichtum zu halten, als alle Schätze Ägyptens.

- Vom Herrn in der besten Zeit des Lebens mit vierzig Jahren berufen zu werden, ist ein wunderbares Beispiel der göttlichen Macht, denn die Weltlichkeit ist schwer zu überwinden, und Weltlichkeit ist eine Sünde dieses Alters. Von einer Familie umgeben, mit Arbeit überhäuft und von der Welt erfüllt, ist es ein Wunder, wenn Gottes Gnade dich besucht und einen neuen Menschen aus dir macht. Du bist ein Wunder der Gnade und du wirst dieses fühlen und Gott dafür preisen in Zeit und Ewigkeit.

- Und nun sechzig Jahre. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Pardel seine Flecken?" Und doch hast du es gelernt. Du hast einen göttlichen Lehrer gehabt und du hast gelernt, Gutes zu tun. Obgleich dein Schiff anfing zu faulen im Wasser des schwarzen Meeres der Sünde, so hast du doch nun einen neuen Eigentümer bekommen und eine andre Flagge aufgehisst und segelst nun um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach den Segeninseln im Lande Jenseits.

- Aber was soll ich von euch sagen, die ihr im Alter berufen werdet? O, ihr werdet viel lieben, weil euch viel vergeben ist. Ich weiß nicht, ob ihr in der Dankbarkeit einen Schritt hinter denen unter uns, die in ihrer Jugend berufen wurden, zurück bleibt. Wir haben Gott viel zu danken und ihr auch. Wir für das eine Extrem und ihr für das andre; wir werden viel lieben, denn wir sind vor vielen Sünden bewahrt geblieben, und ihr werdet viel lieben, weil ihr von vielen Sünden erlöst seid. Nicht durch das Feuer zu müssen, ist eine Ursache des Dankens, aber durch das Feuer zu gehen und nicht zu verbrennen, in die Glut zu gehen und von ihrer Heftigkeit erlöst zu werden, – o, wie werdet ihr Worte finden, eure Dankbarkeit auszusprechen! Früh oder spät, am Mittag oder am Nachmittag berufen, da wir alle durch die Gnade berufen sind, lasst uns alles dem Herrn Jesu zuschreiben, und bewegt von dem mächtigen Zug seiner Liebe, lasst uns arbeiten mit Leib, Seele und Geist – arbeiten für Ihn, bis wir nicht mehr können, und dann Ihn preisen in der Ruhe der Herrlichkeit. Ich bitte euch, Brüder, lasst euch nicht von der Trägheit überrumpeln. Habt ihr schon gesucht, das Reich des Erlösers auszubreiten, so tut es jetzt noch mehr. Gebt mehr, sprecht mehr von Jesu, betet mehr, arbeitet mehr! Ich erhalte oft den freundlichen Rat: „Tun Sie weniger!" Ich kann nicht weniger tun. Weniger tun! Besser zu verfaulen, als ein ehrloses Leben zu führen und weniger als das Äußerste für Gott zu tun. Es wird sich wohl keiner von uns dadurch töten, dass er zu viel für Jesum tut. Arbeitet für den Herrn! Wirkt für den Herrn! Gebt dem Fleische keinen Raum, seine Lüste zu erfüllen! Und o, wie glücklich werden wir sein, wenn wir gewürdigt werden, das Werk zu beendigen und Ihn sagen hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Der Herr segne euch um Jesu willen.

Amen

III.

Die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten.

Matthäus 19,30

Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.

Matthäus 20,16

Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Wir müssen erlöst sein, wenn wir dem Herrn dienen wollen. Wir können Gott nicht in einem unerlösten Zustande dienen. „Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen." Es ist für sie vergeblich, es zu versuchen, Gott zu dienen, während sie noch in Feindschaft wider Ihn sind. Der Herr will keine Feinde, welche Ihm dienen, oder Sklaven, um seinen Thron zu preisen. Wir müssen erst erlöst werden und die Erlösung ist aus Gnaden. „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben." Nachdem wir erlöst sind und als Folge der Erlösung dienen wir. Wer erlöst ist, wird ein Kind Gottes und dann leistet er einen kindlichen Dienst in seines Vaters Hause. Der Dienst ist auch aus Gnaden. Er dient nicht unter dem Gesetz, mit dem Gebot: „Tue das und du wirst leben", denn er ist nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Darum wird die Sünde keine Herrschaft über ihn haben, sondern die Gnade, und er wird dem Herrn dienen und Ihm zu gefallen suchen alle Tage seines Lebens. Wenn wir erlöst sind, haben wir nicht zu vergessen, dass wir deshalb erlöst sind, um zu dienen; frei gemacht von der Sünde, damit wir Knechte Gottes werden. David sagt: „O Herr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Du hast meine Bande zerrissen." Weil unsre Bande zerrissen sind, sind wir in neuen Banden, in Banden der Liebe, welche uns an den Dienst des Allerhöchsten binden.

Wenn wir nun so Diener geworden sind, müssen wir nicht vergessen, dass wir erlöste Männer und Frauen sind, denn wenn wir anfangen, uns einzubilden, dass wir, weil wir dienen, uns durch unser Verdienst das Leben erwerben, so kommen wir auf gesetzlichen Grund; und ein Kind Gottes auf gesetzlichem Grunde geht zurück, denn es trennt sich von seinem wahren Stand vor Gott. Bedenkt, dass ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid. Wenn ihr anfangt, eure Verschuldung gegen euren Erlöser zu vergessen, nicht nur in Betreff des ewigen Lebens, sondern für alles, was ihr seid, habt und tut, so macht ihr es, wie die Galater, die im Geiste anfingen und es im Fleische zu vollenden suchten. Ihr seid dann wie der reiche Jüngling mit seiner Frage: „Was fehlt mir noch?" Ihr seid wie Petrus, der einen gewissen Anspruch auf Belohnung macht: „Siehe, wir haben alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt; was wird uns dafür?" Ihr seid dann wie die Männer, die vom Morgen an in dem Weinberge gearbeitet hatten und murrten, weil auch diejenigen, die nur eine Stunde gearbeitet hatten, ihren Groschen empfingen. Jesus will

seine Diener nicht unter dem Zwange eines gesetzlichen Geistes haben. Wo Er den gesetzlichen Geist gewahrt, schlägt Er ihm aufs Haupt, denn beides, Dienst und Lohn, sind aus Gnaden. Der Dienst selbst ist uns von Gott gegeben, und Gott belohnt den Dienst, welchen Er gegeben hat. Es ist dieses die höchste Gnade. Gott gibt uns gute Werke und dann belohnt Er uns für die guten Werke, die Er uns gegeben hat. So ist alles aus Gnaden von Anfang bis zu Ende und darf nicht mit einem gesetzlichen Auge angesehen werden. In diesen Gegenstand wünsche ich euch bei dieser Gelegenheit hinein zu leiten.

Ich darf wohl sagen, dass ihr schon Predigten über diesen Text gehört habt, aber wahrscheinlich nicht in seiner Verbindung. Ich liebe es, den Text zu nehmen, wie er steht, und dann eine Auslegung für mein eignes Herz zu bekommen, welche ich euch übergeben kann; denn vergesst nicht, wenn der Text auch wahr ist ohne seine Verbindung, dass es dann aber nicht die Wahrheit ist, die Gott uns lehren will, und es ist unsre Pflicht, zu beachten, was vor und nach dem Text steht, damit wir den genauen Ausspruch des Heiligen Geistes, welchen die Worte geben, erfassen.

1.

Ich werde mit der Bemerkung beginnen, **dass sich im Dienste für unsren Herrn die freie Gnade offenbart.** Es mag nicht auf der Oberfläche des Textes liegen, aber es liegt auf der ganzen Oberfläche der Verbindung, in welcher er steht. Im Dienste des Herrn offenbart sich die freie Gnade. Denke darüber nach.

❶ Es muss zuerst so sein, weil wir den Dienst, wenn er auch belohnt wird, doch Gott schuldig sind. Unter dem Gesetze sind wir verbunden, „Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte." Höheres gibt es nicht. Alles, was wir tun können, sind wir schon unter dem Gesetz schuldig zu tun. Werke der Genugtuung sind unmöglich, da das Gesetz alle Heiligkeit verlangt und jede Form der Sünde verdammt. Wenn wir alles getan haben, so sind wir doch unnütze Knechte, denn wir haben nicht mehr getan, als wir zu tun schuldig waren. Wenn wir daher zu einem Dienst berufen werden, Brüder, und für denselben ein Lohn versprochen wird, so muss es ein Gnadendienst sein. Anders kann es nicht sein. Unter dem Evangelium ist es ebenso; alles, was wir tun, sind wir schon schuldig. „Ihr seid nicht euer selbst. Ihr seid teuer erkauft." Es gibt keine Fähigkeit und kein Vermögen eurer Natur, die nicht erlöst ist, und welche Christo nicht gehört durch Kraft seines Lösegeldes, das Er dafür gezahlt hat. Du wirst die Verbindlichkeit freudig und dankbar anerkennen, alles zu tun, was du kannst, für Ihn, der dich geliebt und mit seinem kostbaren Blut erkauft hat.

„Strebt' ich auch dem Guten nach,
Eifrig, weinend, Nacht und Tag",

so bin ich meinem Herrn schon alle Reue und Dankbarkeit schuldig. Aller Eifer der Missionare, alle Geduld der Märtyrer, aller Glaube der Bekenner, alle Heiligkeit der gottseligen Menschen gehört Christo von Rechts wegen, und darum kann dafür keine Belohnung sein, denn wir sind sie Ihm ja schuldig. Wenn uns für einen Dienst eine Belohnung gegeben wird, so ist es ein Dienst, der uns aus Gnaden gegeben wird, damit wir dadurch weitere Gnade erhalten.

❷ Aber dann haben wir zu bedenken, dass unser ganzer Dienst an sich selbst der Annahme nicht wert ist. Wenn alles zusammen genommen wird, so ist er an und für sich eine so armselige Sache, so unvollkommen und so mangelhaft, dass er keine Belohnung beanspruchen kann. Hiob fühlte dies in den Tagen seiner Erniedrigung. Er sagte: „Sage ich, dass ich gerecht bin, so verdammt Er mich doch; bin ich fromm, so macht Er mich doch zu Unrecht." Wenn es uns möglich wäre, vor Gott zu stehen in unsrem eignen Verdienst, so würden wir gewiss fühlen, dass wir zu kurz vor Gott kommen, und dass wir in vielen Dingen Ihn beleidigt haben, und wir würden unsre Gerechtigkeit von uns reißen und sie wie schmutzige Lumpen fortwerfen, selbst die Besten unter uns. „Ich habe alles für Schaden gerechnet", sagt Paulus, „auf dass ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird." Wenn wir denn so überzeugt von unsren Fehlern, Mängeln und Übertretungen sind, und selbst für unsre heiligsten Werke um Gnade zu bitten und ihre Sündhaftigkeit zu bekennen haben, wie können wir dann erwarten, dass uns eine Belohnung anders als aus Gnaden gegeben werde, da wir sehen, dass der ganze Dienst aus Gnaden ist.

❸ Bedenke ferner, dass die Fähigkeit, Gott zu dienen, eine Gabe der Gnade Gottes ist. Ich beziehe dieses nicht nur auf geistige Fähigkeiten, sondern auch auf die Macht, die bemittelte Männer haben, der Sache Gottes durch ihre Freigebigkeit zu helfen. Gott ist es, der die Macht gibt, wohlhabend zu werden, wie Er es ist, der das Gehirn zum Denken und den Mund zum Sprechen gibt. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?" Wenn hier solche gegenwärtig sind, die Gott mit ihren Gaben dienen, so werden sie es zugeben, dass diese ihnen gegeben sind. Sie haben sie nicht selbst gewonnen. Wenn sich einige etwas erworben haben, so war die Macht, es zu können, ihnen doch von Dem gegeben, von dem alle guten und vollkommenen Gaben kommen. So ist die Fähigkeit, Gott zu dienen, eine Gnadengabe.

Geliebte, der Ruf, Gott in irgend einer besonderen Weise zu dienen, ist auch aus Gnaden. Wenn wir ins Predigtamt berufen werden, so denkt an das, was Paulus sagt: „Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unerforschlichen Reichtum Christi." Die Fürsten schreiben „von Gottes Gnaden" bei ihrem Titel. Nun wohl; wir können es auch auf unser Leben anwenden: „Sonntagsschullehrer von Gottes Gnaden." – Straßenprediger von Gottes Gnaden." – „Prediger des Evangeliums von Gottes Gnaden." Gott ist es, der uns zu dieser Beschäftigung beruft. Unsre Berufung, wenn es wirklich eine Berufung ist, ist von dem großen Hirten und Bischof unsrer Seelen, welcher auf den Berg stieg und zu sich rief, welche Er wollte, und sie zu seinen ersten Boten machte. Ehe der Herr seine Jünger verließ, gab Er ihnen den großen Auftrag, der noch jetzt für seine Gläubigen bindend ist: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Es ist aus Gnaden, wenn wir in einen Wirkungskreis gestellt werden, und welche Gnade ist es, gewürdigt zu werden, etwas für Ihn zu tun! Wir sind nicht wert, die Riemen seiner Schuhe aufzulösen, nicht wert, sie zu tragen. Und wenn es auch nur eines Dieners Werk ist, so ist es doch ein Königswerk, wenn es für Jesum getan wird. Gelobt sei sein Name, wenn Er mich irgend in seinem Dienst gebrauchen will, und wenn es nur als Küchenmagd wäre. Die Küche ist im Palast und Christi Küchenmägde sind Ehrenmägde. Wer Gott dient, herrscht; Ihm zu dienen auf Erden, ist verherrlicht sein. Ihm im Himmel zu dienen, wird ein Teil unsrer ewigen Verherrlichung sein. Dies ist natürlich aus Gnaden.

❹ Weiter ist jede Gelegenheit, Gott zu dienen, eine Gnadengabe. Ich weiß, wenn ich wegen Krankheit von der Kanzel genommen wurde, dass ich es für eine große Gnade Gottes gehalten habe, gewürdigt zu werden, sie wieder zu besteigen. Wenn jemandes Hand unfähig wird, die Feder zu halten, so nennen wir es eine Gnade, wenn er wieder einige liebende Worte schreiben kann, wodurch einige Seelen gesegnet werden. Ich glaube, dass es Gottes Gnade ist, welche die Leute euch in den Weg führt, mit denen ihr vertraulich sprechen könnt. Gottes Gnade ist es, welche die Kinder zu dir in die Sonntagsschule bringt, damit du sie unterrichten kannst. Wenn wir recht wach wären, so würden wir den ganzen Tag Gelegenheiten finden, Ihm zu dienen, und wir würden sagen: Gelobt sei Gott, dass Er mich dahin gestellt hat, wo ich Ihm ein wenig dienen und Früchte zu seinem Preise bringen kann! Es ist alles aus Gnaden. Die Gelegenheiten, welche die Vorsehung gibt und der Geist und die Macht, diese Gelegenheiten zu benutzen, kommen als Gaben von Gott.

❺ Noch eins weiß ich. Wenn du zu einem Werke berufen worden bist und die Gelegenheit da ist, so ist es eine Gnadengabe, wenn du in dem rechten Gemütszustande bist, des Herrn Dienst zu verrichten. Fühlst du dich nie träge und matt? Würdest du nicht immer so sein, wenn sein Geist dich nicht belebte? Ist deine Seele nicht zuweilen wie ein Eisklumpen? Würde das Wasser je fließen, wenn nicht der Geist mit seiner schmelzenden Kraft käme? Hast du nicht Gott gedankt, lieber Bruder, dass du aus Gnaden schöne Gelegenheiten gehabt hast, in welchen der Herr dich wie Naphthali „zu einem schnellen Hirsch, der schöne Rede gibt, gemacht hat?" Wenn du gute Werke verrichtet hast, von wem war die Salbung? Von wem war die Macht? Du hast gesprochen; das ist etwas Geringes. Aber Gott hat durch dich gesprochen; das ist etwas Großes. Ist das nicht ganz das Werk der Gnade? Jede Träne der Teilnahme, welche der Prediger vergießt, wenn er um Menschen für Jesum wirbt; jeder Herzschlag und jedes Sehnen seiner Seele, wenn er sie nötigt, herein zu kommen; das ganze Sein und Tun eines gesalbten Predigers oder Lehrers – alles das ist aus Gnaden und Gott gebührt der Ruhm dafür. Wir arbeiten nicht unter dem Gesetz, denn das Gesetz sorgt weder für Kraft, noch für Stimme, noch Duft. Es ist die Gnade, die uns arbeiten macht, denn sie gibt uns Kraft zur Arbeit. „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche Male gehört, dass Gott allein mächtig ist. Und Du, Herr, bist gnädig, und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient." Gott gibt ihm Kraft nach seinem Bedürfnis und die nötige Führung in den Schwierigkeiten seiner Aufgabe. Hier ist Gnade, nicht wahr?

❻ Ihr werdet gewiss im nächsten Punkte ohne weiteres mit mir übereinstimmen: Der Erfolg im heiligen Dienst ist ganz des Herrn. Wenn wir so boshaft wären, das Pflanzen und Begießen uns selbst zuzuschreiben, so dürfen wir es doch nicht wagen, uns das Gedeihen zuzuschreiben. „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen", sagt Paulus, „aber Gott hat das Gedeihen gegeben." Würde eine einzige unsrer Unterredungen das harte Herz eines Menschen bewegen, wenn der Heilige Geist ihn nicht von der Sünde überzeugte und ihn zur Reue brächte? Würde das Predigen des Evangeliums in unsrer Weise das Auge eines Menschen erleuchten, wenn Jesus nicht in seinem eignen Lichte gesehen würde? Könnten wir trösten, die gebrochenen Herzens sind, könnten wir den Gefangenen die Freiheit verkünden und den Gebundenen, dass ihnen das Gefängnis geöffnet werde, wenn der Geist Gottes nicht in uns wäre? Würde unsre Botschaft nicht auf die Erde fallen ohne das Werk Gottes, der alles durch uns und in uns tut? Wir sind seine Mitarbeiter. Wir erheben unsre Hand und Gott erhebt die seinige. Wir sprechen und Er spricht. Wir möchten gern das Herz der Menschen ergreifen und Gott ergreift es. Wir möchten sie zu Christo weinen und Er bringt sie weinend zu Christo und errettet sie zum

ewigen Leben. Gelobt sei sein Name! Darf einer von uns sagen, wenn wir auch viele Jahre geweissagt haben, dass wir die Totenbeine lebendig gemacht haben? Sagen wir, nachdem wir lange eingeladen haben, dass wir ohne die göttliche Arbeit eine Seele überredet haben, in den Hochzeitssaal zu kommen? Schreiben wir uns den Ruhm einer erretteten Seele zu? Es wäre Verrat; es wäre Lästerung. Wir dürfen eine solche Sünde nicht begehen. Unsre Arbeit, wenn sie überhaupt Erfolg hat und wert ist, ein gutes Werk genannt zu werden, ist ganz aus Gnaden.

❼ Und, meine Freunde, wenn jemand von euch berufen wird, um Christi willen zu leiden, so ist die Ehre, zu leiden, eine besondere Gabe. Wenn du Schmach leiden musst, wenn du deine Stellung verloren hast, wenn du ein geringes Märtyrertum gelitten hast, welches in einem freien Lande wie das unsrige möglich ist, so ist es eine Gnadengabe, „denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, dass ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind." Aber schreibe dir selbst nichts zu. Du bist erhoben zu der Würde des Leidens; es ist dein König, der dich dahin gebracht hat. Du hast seine gnädige Erlaubnis, durch große Trübsal zu gehen. Das wäre dir nichts, wenn du deine Kleider nicht gewaschen und weiß gemacht hättest im Blute des Lammes. Du verdankst deine Geduld, deinen Mut, deine Standhaftigkeit, alles dem Geiste Gottes. Du würdest schon längst durch die Schlinge der Menschenfurcht fortgerissen worden sein; du würdest schon längst ein Verräter der Wahrheit und des Herrn geworden sein, wenn Er dich verlassen hätte. Es ist deine Pflicht, treu zu sein, aber wenn du treu bist, so liegt es nicht in dir, dass du es bist. Er wirkt unsre Arbeit in uns und Ihm gebührt der Preis dafür. „Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Schaffet, seid ernst dabei, „denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Gott wird dich belohnen, aber deine Standhaftigkeit, dein Fleiß, deine Geduld, alles dieses ist das Werk der Gnade Gottes, und das weißt du. Wenn du sie wirklich besitzest, so schreibst du sie Ihm allein zu.

Nun denke ich, haben wir es ohne jeden Widerspruch unter geistlichen Menschen festgestellt, dass im Dienste des Herrn freie Gnade verherrlicht wird.

2.

Wir gehen einen Schritt weiter, und sagen als zweiten Punkt, **dass der Herr seine eigne Weise hat, unsre Arbeit zu messen.** Ihr seht das bei diesen Männern, die hier im Weinberg gearbeitet haben; ihr Herr maß ihre Arbeit nach seiner Weise. Er zahlte nicht nach der gewöhnlichen Weise so und so viel per Stunde, sondern wie alles aus Gnaden war, so machte dieser große Hausvater den Lohn auch nach seinem Maße, ein Groschen für eine Stunde, ein Groschen für zwölf Stunden. Er machte die Letzten den Ersten gleich. So wird es sein. Die Letzten werden die Ersten sein, und die Ersten die Letzten. Das kommt daher, weil wir hier nicht mit einem gesetzlichen Zahlmeister, sondern mit einem Gott der Gnade zu tun haben, welcher unsren Dienst, der ganz aus Gnaden ist, mit seinem eignen Maße und nicht mit dem unsrigen misst.

2.1 Er wird einen jeden Arbeiter belohnen, aber nicht nach unsrem Urteil. Er wird keinen ungerecht behandeln, auch nicht in der Allmacht seiner Gnade. Er wird imstande sein, zu jedem Arbeiter sagen zu können: „Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht." Er wird keinem seiner Diener Unrecht tun, verlasst euch darauf. Aber Er wird sagen: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?" Er wird seine Arbeiter belohnen in königlicher und doch gnädiger Weise. Auch wird Er uns nicht belohnen nach der vollbrachten Zeit oder der Größe des Wirkungskreises. Einige mögen dreißig, vierzig Jahre Christen gewesen sein und sind nie unter den Ersten gewesen. Es ist nicht die Länge eures Dienstes, so gut ein langer Dienst auch ist, denn das ist Gottes Gewinn. Es gibt einige, die zu Jesu gekommen sind und in demselben Jahre schon in den Himmel gehen und ihrem Herrn doch viele Ehre machen. Es ist nicht die Länge der Zeit, die du im Dienste des Herrn bist, noch ist es die Ausdehnung des Arbeitsfeldes. Einige scheinen sehr viel zu tun und weit ausgedehnt zu wirken, aber so misst der Meister nicht. Er misst weder nach den Stunden, noch nach der Quadratfläche. Das mag eine gesetzliche Weise des Messens sein, aber seine gnädige Messweise ist nicht so.

- Er wird den Lohn auch nicht nach unsren Fähigkeiten messen oder nach unsren Kräften, weder nach unsren Mitteln, noch nach unsren günstigen Gelegenheiten, denn dann möchte mancher von uns einen großen Anteil beanspruchen, und einige andre könnten nur sehr wenig verlangen, wenn das die Regel wäre. Dieses ist aber nicht die Weise, wie der Meister misst. Wenn Er dem einen die Gabe der Rede, dem andren die Gabe des tiefen Verständnisses der Schrift, dem dritten Erfahrung u.s.w. gegeben hat, so wird der Lohn diesen Leuten, welche diese verschiedenen Gaben haben, nicht nach dem Verhältnis der Gaben gegeben werden, sondern nach einer ganz andren Regel.

- Die Belohnung wird nicht nach dem Urteil der Menschen sein. Ein Bruder hat in seiner Weise Gott gedient; seine Brüder denken hoch von ihm und geben ihm ein Amt. Er ist Diakon oder Ältester und vielleicht gar Pastor. Es ist ein großer Segen, wenn unsre Gelegenheiten zur Nützlichkeit vermehrt werden, aber wir werden durchaus nicht belohnt werden nach der Höhe unsrer Stellung. Das ist nicht das Maß in dem Reiche, wo Jesus regiert.

- Auch wird niemand nach seinem eignen Urteil gemessen, sonst kenne ich einige Freunde, die einen großen Lohn erhalten würden. Sie sind frei von der Sünde, sie sind vollkommen, wie sie sagen. Ihr Herr weiß es, wenn sie es nicht wissen, ob es wahr ist. Ein andrer sagt: „Ich habe dieses und ich habe das getan." Aber nicht, was du sagst, das du getan hast, wird deines Herrn Belohnung beeinflussen. Es gibt einige, die sehr laut von dem sprechen, was sie ausgerichtet haben. Ich denke nicht, dass ihre Brüder im allgemeinen höher von ihnen halten, weil sie selbst sich für so hoch halten. Ich glaube, dass diejenigen, welche geringer von ihrer eignen Fähigkeit und Nützlichkeit denken, von den Heiligen des Herrn vielmehr geehrt werden. Nein, unser Selbsturteil, unser Großsprechen, unser lautes Bekennen u.s.w. sind nicht das Maß, mit welchem unser Lohn gemessen wird, sonst würden diejenigen, die sagen: „Wir haben des Tages Last und Hitze getragen", zwei oder drei Groschen, vielleicht auch noch mehr empfangen haben, im Verhältnis zu den armen Geschöpfen, die der Hausvater ihnen gleich machte, obgleich sie erst in der elften Stunde gedingt worden waren.

- Unsre Belohnung wird nicht im Verhältnis des Eindrucks sein, den wir auf die Menschen gemacht haben. Wir mögen einen Eindruck auf unser Zeitalter, auf unsre Nachbarschaft und Umgebung gemacht haben. Die Namen einiger

Menschen gehen auf die Nachkommen, während andre gar keinen Ruhm haben. Man findet, dass die Namen einiger Menschen allenthalben bekannt und gepriesen werden, während andre in dem kleinen Kreise ihrer Familie leben und außerhalb desselben nicht weiter bekannt sind. Gott aber misst nicht so. Die gottesfürchtige Hausfrau, welche vier bis fünf Kinder in ihrer Hütte für Gott erzieht, rechnet Gott vielleicht zu den Ersten, und den tüchtigen Redner auf der Kanzel, an dessen Lippen Tausende hängen, rechnet Gott vielleicht zu den Letzten. Gott hat seine eigne Weise, die Werke der Menschen zu messen.

➢ Ich füge noch hinzu, dass wir auch nicht belohnt werden nach unsrem Erfolg. Einigen Menschen wird der Erfolg in großem Maße zugemessen. Der Erfolg, welcher gar nicht der ihrige ist, sondern derjenigen, welche vor ihnen gearbeitet haben. Ein Mann predigt jahrelang das Evangelium mit Tränen und sieht wenig Frucht. Er stirbt. Ein andrer mit ernstem Geist folgt ihm und sammelt die Garben des alten Mannes ein. Der erste hat gesäet und der andre ist in seine Ernte gekommen. Wem wird die Belohnung gegeben werden? Der Erfolg ist nicht dessen, der ihn erworben zu haben scheint. Ich erinnere euch an eine römische Legende, die viel Wahrheit enthält. Es war ein Bruder, der mächtig predigte und viele für Christum gewann, dem in einem Traume offenbart wurde, dass er im Himmel keinen Lohn erhalten würde für das, was er getan habe. Er fragte, wer den Lohn bekommen würde, und ein Engel sagte ihm, dass dieses ein alter Mann sei, der auf der Kanzeltreppe zu sitzen pflege und für ihn bete. Nun, es mag so sein. Mir ist es übrigens wahrscheinlich, dass sie beide von ihrem Herrn gelobt werden. Wir werden aber nicht belohnt werden nach dem Erfolg.

Ebenso wenig werden wir zu den Letzten gezählt werden, wenn wir keinen Erfolg haben. Gott beabsichtigt, dass einige Menschen nie Erfolg haben werden nach den Regeln, die bei den Menschen gelten, denn Er sandte selbst seinen Propheten Jesaja, zu dem Volke zu gehen, um ihr Herz zu verstocken und ihre Ohren dicke zu machen. Er sandte Jeremia, der über ein Volk zu weinen hatte, aber seine Tränen brachten keine Reue und Besserung im Volk hervor. Er mag dich senden wie Noah, hundert und zwanzig Jahre zu predigen, und doch keinen andren in die Arche zu bringen, als seine eigne Familie. Wenn du aber treu bist, so ist dieses wohlgefällig in seinen Augen. Hier liegt das Wohlgefallen Gottes. Ich glaube jedoch nicht, dass du nur zu pflügen und zu säen hast, und in deinem ganzen Leben keine einzige Garbe ernten wirst, aber wenn es so wäre, und du wirst nur treu erfunden in der Arbeit, welche Gott dir gegeben hat, wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht unbelohnt bleiben, aber die Belohnung wird nicht gemessen nach der menschlichen Regel des Erfolgs.

2.2 Lasst mich sagen, was Gottes Regel ist. Es ist eine verzweigte Regel. Einige Menschen stehen als die Ersten da wegen ihres starken Wunsches. O, sie würden das Volk errettet haben, wenn sie es hätten können; sie würden ihr Leben dafür hingegeben haben. Sie predigten ihr Herz aus mit dem Wunsch, ihre Hörer zu retten. Ihre Seele lief über ihre Lippen, wenn sie mit den Menschen redeten. Gott kennt ihre Wünsche und nimmt den Willen für die Tat, und so werden die Letzten die Ersten.

➢ Gott misst auch nach dem Verhältnis. Jener Bruder hatte nie mehr als ein Pfund, aber er tat so viel damit, als andre mit zehn, obwohl es in seinen Augen nicht viel zu sein schien. Er war immer betrübt, dass es so wenig sei. Er dachte, er sei wie ein Koralleninsekt am Grunde des Meeres, welches etwas Koralle bereitet, das nie an die Oberfläche kommt, aber es war ein Teil eines Ganzen, das später eine Insel des Meeres

bilden würde. Gott wird nicht messen nach dem, was ein Mensch nicht hat, sondern nach dem, was er hat.

Und hier ist jemand, der nichts hat, was ihn empfiehlt, als nur seinen Geist. Er wartet auf Gott. Er ist sehr begnadigt. Er zittert über Gottes Wort. Er spricht von ganzem Herzen sehr ehrerbietig, sehr sanft und ist immer von dem Wunsche beseelt, stille zu sein, wenn Gott ihn still haben will, und nur zu sprechen, wenn Gott ihn bewegt. Seine Freude ist, den Willen Gottes zu tun und nur Gottes Willen, und er ist ganz zufrieden, nichts zu sein. Gott stellt diesen Mann, der aufrichtig für Ihn wirkt, vielleicht zu den Ersten, während er selbst in seiner Demut glaubt, zu den Letzten zu gehören. Hier ist wieder jemand, der alles, was er tut, gründlich tut. Er fängt nicht vielerlei an, sondern tut eins. Es ist alles, was er kann und er wirft seine ganze Seele hinein und arbeitet dann, wie einige orientalische Künstler, wenn sie ein Kleinod für einen Prinzen machen. Sein ganzes Leben ist in das Kleine gelegt, und es mag sein, dass unser großer König ihn zu den Ersten zählt, während einem andren, der vieles in einer nachlässigen Weise tut, sein ganze Werk verworfen wird, denn es ist nicht nach dem Muster des Fürsten und Er will seinen Palast nicht damit schmücken.

- Ich glaube, teure Freunde, dass Gott unsre Arbeit ganz besonders danach messen wird, wie wir dabei an Ihn gedacht haben. Wenn wir es alles Ihm taten, wenn wir alles für Ihn taten, wenn Er immer in unsren Gedanken war bei unsrem Arbeiten und wenn wir nicht an unsre Freude und an unsren Ruhm dachten, würde Gott uns wahrscheinlich mehr ehren, denn Er wird solche, die viel an Ihn denken, zu den Ersten zählen und andre zu den Letzten. „Wer mich ehrt", spricht der Herr, „den will ich wieder ehren."

- Und besonders, wenn alles, was wir tun, in Liebe getaucht ist. Denke an die Frau, die ihre Flasche nahm und zerbrach und das herrliche Nardenwasser Jesu auf das Haupt goss. Sie wird zu den Ersten gezählt und Jesus sagt, dass ihrer allenthalben, wo das Evangelium gepredigt wird, gedacht werden wird. Einige, die viel getan haben, gehören zu den Letzten, denn sie haben nicht so viele Liebe, als sie hatte.

- Einige arbeiten für Gott mit großem Glauben, und Gott liebt es, uns im Glauben wirken zu sehen. Viel Arbeit zu tun mit viel Unglauben, heißt sehr wenig tun, denn wenn ein Gebet im Unglauben keinen Erfolg hat, so wird es auch das Predigen und Lehren im Unglauben nicht haben. Nimm Glauben in deine Arbeit und du wirst vielleicht zu den Ersten gerechnet werden.

- Ich bin gewiss, dass Gott unsre Arbeit auch misst im Verhältnis, wie wir darüber gebetet haben. Ja, es war eine schöne Predigt! Du konntest merken, dass der Prediger gearbeitet hatte; du konntest merken, wie er diese und jene Redeweise gut angebracht hatte, aber du konntest auch merken, dass er nicht gebetet hatte. Eine Predigt, über die gebetet worden ist, ist zehntausend mal mehr wert, als eine, die nur vorbereitet oder nachgemacht oder aus dem eignen Geist gekommen ist, ohne durch den Heiligen Geist im Herzen gewirkt zu sein. Es ist etwas Großes, die Predigt herab zu beten und wieder hinauf zu beten, sich auf Gott allein zu verlassen! Gott blickt oft bei unsrer Arbeit im Geben nicht auf das, was wir geben, sondern auf das, was uns übrig bleibt. Die arme Witwe, die alles gab, was sie hatte, gab mehr, als alle Reichen, weil ihr nichts übrig blieb. Es waren nur zwei Scherflein, die einen Heller machen, aber es war ihre ganze Nahrung, und darum gehört sie zu den Ersten. Ein reicher Graf hat tausend Mark gegeben und wir sind ihm sehr verbunden, aber er gehört zu den Letzten, denn er hat viel übrig behalten.

➢ Und dann werden auch wohl einige zu den Ersten gerechnet werden, die keinen Lohn empfangen haben für das, was sie taten. Der Herr sagt, wenn wir ein Fest geben, sollen wir die Lahmen und Krüppel und Blinden einladen. Warum? „Denn", sagt Er, „sie haben es dir nicht zu vergelten." Er sagt von den Pharisäern: „Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin." Man wird nicht zweimal bezahlt. Wenn du etwas für Jesum getan hast, zum Beispiel den Glauben verteidigt und du wirst dafür angeklagt und getadelt, so hast du keinen Lohn dafür bekommen. Es ist eine Belohnung für unbelohnte Dienste vorhanden. Es ist etwas Großes, wenn du durch Gottes Gnade etwas in seinem Buche stehen hast, nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gnade. Du halfst einem armen Mann und er war nicht dankbar. O, sei dankbar dafür, dass er nicht dankbar war, denn wäre er dankbar gewesen, so hättest du deinen Lohn dahin. Wenn diejenigen, welchen du geholfen hast, nachher sehr freundlich sind, gut von dir sprechen und dir diesen oder jenen Dienst erweisen, so ist das natürlich sehr angenehm, doch du bist bezahlt. Aber diejenigen, welche Gutes getan und dafür gelitten haben; die für das beste, das sie getan haben, die schlimmste Vergeltung bekommen haben; die Gutes erwiesen und Unfreundlichkeit dafür haben empfangen müssen, von denen mag der Herr sagen: „Diese waren die Letzten, aber sie sollen die Ersten sein", während manche, die in der Achtung der Menschen hoch standen und Dankbarkeit ernteten, zu den Letzten gehören werden.

3.

Meine Zeit ist fast vorüber, aber ich bitte euch, noch einen Augenblick auf den dritten Punkt zu achten, denn das ist der praktische Teil der freien Gnade in unsrem Dienst. Hier haben wir einen **Unterricht in Betreff unsres Geistes als Arbeiter.** Wenn die ganze Arbeit aus Gnaden ist und wenn Gott sie nach einer Weise misst, welche nicht nach dem Gesetz, sondern nach seiner Gnade ist, so haben wir zweierlei zu beachten,

1. dass wir nicht stolz, und
2. dass wir nicht mutlos werden.

❶ Sei nicht stolz, denn viele, welche die Ersten sind, werden die Letzten werden. Angenommen, mein Freund, dass du wirklich einer der Ersten bist und viel für Gott tust, willst du stolz sein? Du wirst nur ein um so größerer Schuldner. Du schuldest der Gnade, die dich befähigt hat, dem Werke des Herrn dienen zu können, nur um so mehr. Lege dich niedrig zu den Füßen deines Herrn und sei demütig.

Dann denke daran, obgleich du meinst, du gehörst zu den Ersten, dass du gerade jetzt zu den Letzten gehören magst. Deine Schätzung deines Dienstes ist vielleicht ganz und gar nicht die göttliche Schätzung. Du magst denken, dass „du reich bist und gar satt hast und nichts bedarfst", und in Gottes Augen bist du „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Dein Werk mag sein wie große Bündel Heu und Stroh und Stoppeln, und wenn Gott es prüft, verbrennt es zu einer Handvoll Asche, während ein Freund, von dem du gering denkst, nur wenig gearbeitet hat, aber von Silber, Gold und Edelstein.

➢ Lasst uns ferner bedenken, wenn es auch wahr ist, dass wir zu den Ersten gehören, so kann es doch sein, wenn wir stolz darauf werden, dass wir uns dann unter den Letzten befinden werden. O, wie sind einige Diener Gottes zusammengeschrumpft, als sie anfingen, in Stolz und Eitelkeit aufgeblasen zu

werden! Gott segnete sie, so lange sie schwach waren und sich auf seine Stärke verließen, aber als sie stark waren und sich auf sich selbst verließen, kam ein schreckliches Misslingen.

➢ Eins ist unbedingt gewiss. Wenn du unter den Ersten bist, so rechnest du dich selbst zu den Letzten. Wer der Beste ist, hält sich selbst für den Schlechtesten. Welche Beschreibung gibt Paulus von sich im siebenten Kapitel an die Römer! „O", sagt jemand, „ich habe gehört, dass Paulus dieses gesagt hat, als er unbekehrt war." Lass dir gesagt sein, dass er schon im dritten Himmel gewesen war, als er diese tiefe Erfahrung niederschrieb. Er hatte so viel Ähnlichkeit mit seinem Herrn, dass er jeden damals Lebenden übertraf, Johannes vielleicht ausgenommen, und wenn es nicht wegen seiner außerordentlichen Heiligkeit gewesen wäre, so wäre er nicht imstande gewesen, diese ängstlichen Seufzer auszusprechen, wenn er sagt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Der Mensch, der sich für heilig hält, hat nie den heiligen Gott gesehen. Wenn er Gott gesehen hätte, würde er mit Hiob ausrufen: „Ich habe Dich mit den Ohren gehört, und mein Auge sieht Dich auch nun. Darum schuldige ich mich und tue Buße in Staub und Asche." Die höchste Vollkommenheit Gottes, des Herrn, und das vollkommene Beispiel des Herrn Jesu Christi sind solche, dass jemand, der irgend Gemeinschaft damit gehabt hat, in seiner eignen Meinung zu nichts wird. Wer wirklich der Erste ist, ist stets bereit, zu den Letzten gerechnet zu werden. Paulus, obgleich nicht im geringsten hinter einem Apostel zurück, nennt sich den geringsten aller Heiligen und den vornehmsten der Sünder. Ach, Geliebte, eine niedrige Selbstschätzung ist eine der Aufschriften, womit Gott die besten seiner Besitztümer bezeichnet. Darum sei nicht stolz. Sei aber auch nicht mutlos. Wenn du fühlst, dass du der Letzte bist, so denkt Gott vielleicht ganz anders. Wenn du sagst: „Ich bin nicht wert, ein Apostel zu sein", so mag Er dich für würdig halten, den Aposteln zugezählt zu werden. Gottes Gedanken von deiner Würdigkeit und deine eignen mögen sehr verschieden sein, und seine Schätzung ist die richtige.

Angenommen, du seist der Letzte, so gibt Er mehr Gnade. Jesus ist gekommen, nicht nur, dass wir Leben haben, sondern dass wir es immer völliger haben. Sei nicht zufrieden mit dem, was du hast. Strebe ernstlich nach den besten Gaben. „Strebet nach den besten Gaben. Gott kann überschwänglich tun über alles, das wir bitten und verstehen." Sagt Gott nicht: „Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen?" Ich sprach heute morgen mit einem Gottesmann und sagte ihm, dass Gott mir im Gebet besonders nahe gewesen sei und meine Bitten erhört habe. Mein Freund sagte: „Ja, und Er hat deinen Mund weiter aufgetan als sonst." Ist es nicht so? Die Fähigkeit, gläubig zu beten, wächst durch Übung. Je mehr du bittest, je mehr vermagst du zu bitten, und je mehr du gebeten hast, je mehr wirst du bitten. Die Fähigkeit, zu empfangen, vermehrt sich durch das Empfangen. Gott gebe, dass es so mit uns sei, wenn wir die Letzten sind.

❷ Bedenke ferner, dass ein rechter Geist, wenn du wirklich zu den Geringsten gehörst, deine Armut ersetzen kann. Kannst du keinen großen Arbeitskreis bekommen, so verlange ihn nicht. Ein junger Prediger sagte zu einem alten: „Ach, ich predige nur zu ungefähr hundert Personen. Ich möchte an einem Ort sein, wo ich Tausende erreichen könnte." Sein Freund antwortete: „Junger Mann, hundert Personen sind völlig genug für Ihre Verantwortung, und wenn Sie denen gegenüber treu Ihre Pflicht erfüllen, so haben Sie genug zu tun." Wünsche ein größeres Arbeitsfeld, wenn du fähig bist, es zu füllen, aber denke daran, dass die beste Vorbereitung für einen größeren Dienst die ist, in dem gegenwärtigen treu zu sein.

Mein letztes Wort an die Kinder Gottes ist dieses: Was macht es überhaupt, ob wir zu den Ersten oder zu den Letzten gehören? Lasst uns nicht so viel daran denken, denn wir nehmen alle Teil an der Ehre, die jedem gegeben wird. Wenn wir bekehrt sind, sind wir Glieder am Leibe Christi, und wie wir in der Gnade wachsen und den wahren Geist bekommen, der diesen Körper durchdringt, so werden wir sagen, wenn ein Glied geehrt wird: „Diese Ehre ist eine Ehre für uns." Wenn irgend ein Bruder von Gott geehrt wird, so fühle ich mich mit geehrt. Wenn Gott deinen Bruder segnet und ihn zehnmal nützlicher macht als dich, dann siehst du, dass Er auch dich, nicht nur ihn segnet. Wenn meine Hand etwas hat, so sagt mein Fuß nicht: „Ich habe es nicht bekommen." Nein, wenn meine Hand es hat, so hat es nicht nur meine Hand; mein ganzer Körper hat es. Wenn der Mund allein isst, so isst er doch nicht für sich allein, sondern er isst für jeden Teil des Körpers. Wenn du dein Einssein mit Christo und mit seinem Volke fühlst, so wird dein einziger Gedanke sein: „Wenn nur Gott verherrlicht wird, wenn nur Gott gepriesen wird, ob ich dann der Erste oder der Letzte bin, ist gleich." Du wirst dann aufstehen und sagen: „Dieser Bruder, der erst vor ein paar Wochen bekehrt wurde, empfängt seinen Groschen und es freut mich." Hier ist ein andrer, der nur Geringes verrichtet hat, aber du wirst Gott danken, dass er seinen Groschen bekommen hat. Er gehört mit zur Familie. Es kommt alles von derselben Hand und kommt alles in dasselbe Haus. Wir sind ähnlich gestellt, wie die Verkäufer in einen großen Geschäftsladen, wo viele Kunden bedient werden. Ein junger Mann hat die Damen zu bedienen und nimmt viel Geld ein, ein andrer ist in einer Abteilung, wo es viele Mühe macht, die Waren zu zeigen und doch nur geringe Summen eingenommen werden. Lobt der Geschäftsinhaber den einen dafür, dass er so viel Geld eingenommen hat? Derjenige, welcher die billigen Sachen verkauft hat, ist ebenso fleißig gewesen, als der andre, und steht in den Augen des Prinzipals ebenso hoch. Angenommen, sie gehören beide zur Familie des Geschäftsinhabers und abends sagt der eine: „Ich habe so und so viel eingenommen." „Und ich zehnmal so viel", sagt der andre. Sie freuen sich beide, denn es fließt in eine Kasse, in die Kasse der Firma, es ist gleich, durch wen. Gehet denn hin, lieber Bruder, liebe Schwester, arbeitet für Jesum und beneidet keinen andren, sondern freut euch der Gnade, dass ihr mitarbeiten dürft in dem Werke des Herrn.

Noch eins, und ich bin fertig. Ich habe bis jetzt nur zum Volke Gottes gesprochen, weil ihr, die ihr noch nicht errettet seid, Ihm nicht dienen könnt. Welche unglückliche Stellung nehmt ihr ein? Ihr seid außerhalb der Dienstschranken. Gott wird nichts von euch annehmen, bis ihr zu Jesu kommt. Der einzige Weg, ein Opfer zu bringen, ist, es durch Jesum Christum, den großen Hohenpriester, zu bringen. „Es sei denn, dass ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen", und noch weniger werdet ihr als Diener Gottes angenommen. Ich bitte euch bei dem Gedanken an die Gnade, von der ich gesprochen, nicht zu ruhen, bis ihr sagen könnt, dass Jesus euch errettet und einen Anteil an seiner Gnade gegeben hat, und euch dann in seinen königlichen Dienst nimmt. Der Herr segne euch.

Amen

IV.

Ein Wort an offenbare Verleugner und Namenschristen.

Matthäus 21,28 – 32

Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne, und ging zu dem ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht tun. Danach reute es ihn, und ging hin. Und er ging zum andren und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja, und ging nicht hin. Welcher unter den zweien hat des Vaters Willen getan? Sie sprachen zu ihm: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr. Johannes kam zu euch und – lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr es wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm danach auch geglaubt hättet.

Der Anblick dieses weiten Raumes und dieser gedrängten Versammlung erinnert mich an eine andre Ansicht aus glücklicherweise längst vergangenen Tagen in den Amphitheatern des alten römischen Reiches. Rund umher, Reihe an Reihe saß die versammelte Menge mit ihren grausamen Augen und eisernen Herzen, und im Mittelpunkt stand ein verlassener, freundloser Mann, der wartete, bis der Löwenkäfig geöffnet wurde, um sich als Zeuge Jesu Christi und als Opfer der Volkswut dem Tode hinzugeben. Es war damals nicht schwer, die Gläubigen von den Ungläubigen zu unterscheiden. Der gedankenloseste Fremdling würde sogleich bei seinem Eintritt gesehen haben, wer der Jünger Jesu war und wer die Feinde des Gekreuzigten. Da stand der mutige, ruhige Jünger zum Sterben bereit und rund umher in den mächtigen Räumen des Kolosseums oder des Amphitheaters einer Provinzialstadt saßen Matronen und Edle, Fürsten und Bauern, Plebejer und Patrizier, Senatoren und Soldaten und alle gafften mit demselben grimmigen, mitleidlosen Blick hinunter, alle begeistert für ihre heidnischen Götter und vor Freude jauchzend beim Blick auf den Todeskampf des verhassten Jüngers des Gekreuzigten, der geschlachtet wird, um den Römern einen Feiertag zu machen. Ein ganz andrer Anblick ist es heute unter viel glücklicheren Umgebungen. Aber ach, es ist heute eine viel schwierigere Aufgabe, die Spreu vom Weizen, das Edle von dem Niedrigen zu unterscheiden, als damals, als der Apostel zu Ephesus mit den wilden Tieren kämpfte. Hier in diesem Raum sind, wie ich hoffe, Hunderte, wenn nicht Tausende, die bereit wären, für den Herrn Jesum zu sterben, und in den vollen Sitzen können wir bei Hunderten zählen, welche den Namen und das Evangelium des Nazareners annehmen, und doch fürchte ich, dass unter den Tausenden, die hier versammelt sind, viele Feinde des Sohnes Gottes sind, die seine gerechten Forderungen vergessen, die die Seile der Liebe, die sie an seinen Thron binden sollten, zerreißen, und die sich nie der mächtigen Liebe unterworfen haben, welche sich an seinem Kreuze und in seinen Wunden zeigte. Ich kann es nicht versuchen, diese zu trennen. Ihr müsst miteinander wachsen bis zur Zeit der Ernte. Euch zu teilen,

wäre eine Aufgabe, welche in dieser Stunde kein Engel ausführen könnte, welche sie aber eines Tages leicht vollbringen werden, wenn sie auf ihres Herrn Befehl zur Erntezeit erst das Unkraut in Bündel binden und verbrennen und dann den Weizen in des Herrn Scheune sammeln werden. Ich werde es nicht versuchen, diese Trennung zu machen, aber ich fordere jeden auf, es für seinen Teil zu versuchen. Ich sage euch, Jünglingen und Jungfrauen, Männern und Frauen, prüfet euch heute, ob ihr im Glauben steht. Nehme niemand als selbstverständlich an, dass er ein Christ sei, weil er dem Namen nach einer christlichen Gemeinschaft angehört. Richte niemand seinen Nächsten, sondern sich selbst. Zu einem jeden von euch sage ich mit tiefem Ernst: lasset euer Gewissen eine Teilung machen und lasst den Verstand zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der Ihn nicht fürchtet, unterscheiden. Obgleich kein Mann in Leinwand mit dem Schreibzeug umhergeht und allen ein Zeichen an der Stirn macht, die über die Gräuel, die in der Stadt geschehen, seufzen und jammern, so lasst das Gewissen das Schreibzeug nehmen und ehrlich das Zeichen machen oder das günstige Zeichen fortlassen. Frage sich jeder diesen Morgen: „Bin ich auf der Seite des Herrn? Bin ich für Jesum oder für seine Feinde? Sammle ich mit Ihm oder zerstreue ich?" Teilt euch, wie ihr an jenem Tage zur Linken oder zur Rechten stehen werdet, wenn entweder das Reich des Vaters oder die Verdammnis euer ewigen Los sein wird.

Wenn diese Versammlung in zwei Lager geteilt wäre und wenn wir von dem einen Teil sagen könnten, dass sie einen Bund mit Gott gemacht haben und der andre Teil aus Feinden Gottes durch Werke der Ungerechtigkeit bestehe, so fühlen wir in Betreff dieser Klasse die Notwendigkeit, durch eine persönliche Anwendung noch eine Teilung unter ihnen vorzunehmen, denn obgleich sie alle gleich ungläubig, ohne Vergebung und nicht errettet sind, so sind sie doch nicht gleich in den Lebensverhältnissen und der äußeren Erscheinung ihrer Sünden. Obgleich sie darin gleich sind, dass sie außer Christo stehen, so sind sie doch sehr verschieden in ihrer geistlichen und sittlichen Stellung. Ich habe das Vertrauen, dass ich durch den Geist Gottes zu meinem Texte für diese heutige Versammlung geleitet worden bin, da er einen solchen Charakter hat, dass er, während er mich befähigt, die ganze Masse der Unbekehrten anzureden, mir die Gelegenheit gibt, eines jeden Gewissen zu treffen durch das Teilen der Unbekehrten in zwei Klassen. Möchte doch für jeden Teil der Unbekehrten heute ein Segen bereit sein.

Nun wollen wir

1. zu denen reden, die offen Gott ungehorsam sind, und dann
2. zu denen, welche Ihm scheinbar untertänig sind.

1.

Zuerst also ein Wort **an diejenigen, welche im offenen Ungehorsam gegen Gott sind.**

❶ Gott hat zu euch gesagt, wie zu allen, die das Evangelium hören: „Sohn, arbeite in meinem Weinberge", und ihr habt erwidert, vielleicht ehrlich, gewiss aber sehr kühn, unfreundlich und ungerecht: „Ich will nicht." Du hast kein Geheimnis daraus gemacht, sondern auf die Aufforderung deines Schöpfers rundweg eine abschlägige Antwort gegeben. Du hast deine Meinung deutlich ausgesprochen, nicht nur in Worten, sondern in einer stärkeren und nicht misszuverstehenden Weise, denn Taten reden lauter als Worte. Du hast immer wieder

durch deine Taten gesagt: „Ich will Gott nicht dienen oder an seinen Sohn Jesum glauben." Mein lieber Freund, ich freue mich, dich heute morgen hier zu sehen, und hoffe, dass die Sache mit dir sich ändern werde, ehe du diese Halle verlässest, aber bis jetzt hast du dich noch nicht einmal einem äußeren Gehorsam gegen Gott unterworfen, sondern in jeder Weise gesagt: „Ich will nicht!" Durch die Tat hast du gesagt: „Ich will Gott nicht verehren. Ich will Sonntags nicht in den Gottesdienst gehen; es ist mir unerträglich langweilig. Ich will meinem Schöpfer keinen Dank singen. Ich will nicht vorgeben, meinen Schöpfer zu ehren, den ich nicht liebe. Ich will nicht am öffentlichen Gebet teilnehmen; ich habe kein Herz dafür. Ich werde nicht vorgeben, morgens und abends Gebete herzusagen. Was nützt es? Ich will überhaupt nicht beten. Ich glaube nicht an die Wirksamkeit des Gebets und will kein Heuchler sein, der eine eitle Gewohnheit angenommen hat, was er doch nicht glaubt. Das, was man Sünde nennt, liebe ich und will nicht davon lassen." Du bist stolz darauf, ein ehrlicher Mensch genannt zu werden, denn du erkennst die Forderungen deiner Mitmenschen an, aber du verschmähst es, für religiös gehalten zu werden, denn du gibst die Rechte deines Schöpfers nicht zu. Den gerechten Forderungen andrer leistest du freudig Gehorsam, aber den gerechten und sanften Forderungen Gottes bist du entschieden ungehorsam. So deutlich Taten reden können, sagst du durch die Vernachlässigung des Sonntags, durch deine Geringschätzung des Gebets, dadurch, dass du die Bibel nicht liesest, durch dein Verharren in den erkannten Sünden und durch deinen ganzen Lebenswandel: „Ich will nicht!" Wie Pharao fragst du: „Wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen müsse?" Du bist von gleicher Art wie jene in den alten Tagen, welche sagten: „Es ist umsonst, dass man Gott dient; und was nützt es, dass wir sein Gebot halten?"

- Weiter, mein Freund, hast du deine Zustimmung noch nicht zu den Lehren des Wortes Gottes gegeben; im Gegenteil, in deinen Gedanken und in deinen Werken handelst du nicht nach den Befehlen Gottes. Du hast dich entschlossen, nur das zu glauben, was du verstehst. Eine Idee, lass mich es dir sagen, die du nicht imstande bist, in Ausführung zu bringen, denn du kannst deine eigne Existenz nicht begreifen, und es gibt tausend andre Dinge um dich her, die du nicht begreifen kannst, die du aber glauben musst, wenn du nicht ein riesiger Narr sein willst. Auch sprichst du spitzfindig über diese oder jene Lehre und verspottest das Evangelium im allgemeinen, und wenn du in einer Arbeiterversammlung gefragt werden würdest, warum du nicht in den Gottesdienst gehst, so würdest du vielleicht sagen, dass dir diese oder jene Lehre nicht gefällt. Erlaube nur, dir zu sagen, dass es mir, so weit ich persönlich in Betracht komme, von geringer Bedeutung ist, ob meine Lehren dir gefallen oder nicht; deinethalben aber bin ich aufs Höchste besorgt, weil du die Wahrheit in Christo Jesu nicht glaubst. Aber da du in Sünden lebst, so wird dein Widerwille mich nur bestärken in der Wahrheit, und ich werde sie nur mit größerem Vertrauen und mehr Entschiedenheit predigen. Denkt ihr, dass wir die Wahrheit Gottes lernen sollen von dem Gefallen oder Missfallen solcher, die Gott nicht anbeten wollen und nur eine Entschuldigung für ihre Sünden suchen? O, ihr unbekehrten Männer und Frauen, es wird nicht lange währen, ehe wir euch nach eurem Wunsche fragen werden, was wir predigen sollen. Und wenn wir je so tief fallen würden, so würdet selbst ihr uns verachten. Was? Soll der Arzt den Kranken fragen, welche Arznei er verschrieben haben will? Dann bedarf er ja keines Arztes und kann sich selbst etwas verschreiben. Zeige dem Arzte dann nur gleich die Tür; was nützt ein solcher Arzt? Von welchem Nutzen ist ein Prediger, der sich nach dem verdorbenen Geschmack und dem sündlichen Appetit richtet und fragt: „Wie wünscht ihr, dass ich euch predige? Welche sanften Dinge soll ich euch anbieten?" Ach, ihr Seelen, wir haben einem höheren Zweck zu dienen, als euch nur zu gefallen. Wir wollen euch erretten durch bittere

Wahrheiten, denn süße Lügen würden euch verderben. Die Lehren, an denen das fleischliche Herz am meisten Genuss findet, enthalten das betrügerischste Gift. Bei vielen von euch muss Glaube und Geschmack verändert werden, oder ihr werdet nie in den Himmel kommen. Ich gebe zu, dass ich in gewissem Sinne eure Ehrlichkeit liebe, wenn ihr so geradezu sagt: „Ich will Gott nicht dienen", aber es ist eine Ehrlichkeit, welche mich schaudern macht, denn sie verrät ein Herz, härter als der unterste Mühlstein.

➢ Wieder habt ihr gesagt: „Ich will Gott nicht dienen", und bis zu dieser Zeit ist es möglich, dass ihr noch nie eine Anwandlung gehabt habt, dieses zu bereuen, denn die Sünde ist euch süß und euer Herz steht fest in der Empörung. Ihr habt nie eine solche Überzeugung von der Sünde gefühlt, wie sie der Heilige Geist bei einigen unter euch gewirkt hat, denn wenn ihr sie gefühlt hättet, würde es bald mit eurem „ich will nicht" vorbei gewesen sein. Wem die Macht der Gnade Gottes, von welcher Tausende unter uns bezeugen, dass sie eine wirkliche Macht ist, wie die, welche die Sterne führt und den Wind beflügelt, – wenn Gottes allmächtige Gnade dich einmal ergriffen, dann wirst du nicht mehr sagen: „Ich will dieses oder jenes nicht", dann wirst du zitternd ebenso fragen, wie viele, welche du jetzt verachtest: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?" Bis jetzt hast du diese Macht noch nicht gefühlt, und darum wundere ich mich nicht, dass du sie nicht anerkennst, obgleich das Zeugnis ehrlicher Zeugen etwas Gewicht bei dir haben sollte. Du bist nach innen und außen und offen kein Christ. Du hast weder dich selbst noch jemand anders je getäuscht mit einem Bekenntnis, welches du nicht ehrst, sondern du bist auf deinem eignen Wege geblieben und hast mit mehr oder weniger Entschiedenheit jeden Ruf des Evangeliums mit „ich will nicht" abgewiesen.

➢ Wir haben bisher gesagt, dass die Antwort, welche der Sohn seinem Vater gab, wie unser Text sie gibt, sehr deutlich ist. Sie war jedoch nicht sehr echt, oder so, wie der Vater sie hätte erwarten können. Sein Vater sagte: „Mein Sohn, arbeite heute in meinem Weinberge", und der Sohn sagt grob: „Ich will nicht. Das ist mein Entschluss", und ohne ein Wort der Entschuldigung oder der Begründung geht er davon. Das ist doch nicht, wie es sein sollte, nicht wahr? So magst auch du, mein Freund, zu hastig gewesen sein und dadurch ungerecht. Ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass du gegen Gott und sein Evangelium die Achtung, die beide verdienen, verleugnet hast? Du hast sehr deutlich gesprochen, aber auch zugleich sehr gedankenlos und scharf zu dem Gott, der etwas andres von dir verdient hätte. Hast du jemals über die Forderungen des Herrn Jesu ernstlich nachgedacht? Hast du das Evangelium nicht abgewiesen mit einem Hohn, der deiner sehr unwürdig ist? Hast du dich nicht gefürchtet, der Sache zwischen Gott und dir gerade ins Gesicht zu sehen? Ich glaube, so steht es mit Hunderten der hier Anwesenden. Ich weiß, dass es so mit Tausenden in London steht. Sie haben den Fuß niedergesetzt und gesagt: „Nichts von eurer Religion für mich. Ich habe meine Meinung gefasst und will sie nicht ändern. Ich hasse eure Religion und will nichts davon hören." Sagt je eine Stimme in ihrem Innern, dass dieses weder ehrlich für sie selbst noch gegen Gott ist? Ist die Sache so leicht zu entscheiden? Angenommen, es würde sich zeigen, dass die Religion Jesu wahr ist, was dann? Was wird das Los derjenigen sein, die Ihn verworfen haben? Mein Zuhörer, die Religion Jesu ist wahr und ich habe ihre Wahrheit an meinem Herzen erfahren. Ich bitte euch, denkt darüber nach und verscherzt eure ewige Seligkeit nicht. „So spricht der Herr: Tretet auf die Wege, und schauet, und fragt nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen."

❷ Es ist nun Zeit, dass ich dem entschieden Ungöttlichen sage, was sein wahrer Zustand ist.

Du bist ziemlich stolz auf deine Ehrlichkeit gewesen und wenn du auf gewisse Bekenner Christi herabblickst, sagst du: „Ach, ich mache nicht solchen Vorwand wie diese; ich bin ehrlich." Freund, du kannst die Heuchelei nicht mehr verabscheuen, als ich es tue. Hast du eine gute Gelegenheit entdeckt, darüber zu lachen, so tue es. Wenn es dir irgend möglich ist, Nadeln in ihre Windsäcke zu stecken, so tue es und lass den Wind ihres Bekenntnisses entweichen. Ich versuche dieses in meiner Weise, tue du es auch. Ich hoffe, dass wir uns in dem Hass gegen alle Täuschung und Falschheit von Herzen einig sind, aber wenn du nun anfängst, dein Haupt zu erheben und dich für viel besser hältst, weil du kein Bekenntnis abgelegt hast, so muss ich dich doch ein wenig herabdrücken, indem ich dich daran erinnere, dass es für einen Dieb nicht als Entschuldigung angesehen wird, wenn er nicht gesagt hat, er sei ehrlich, und dass es nicht als sehr ehrenhaft angesehen wird, wenn ein Mensch nicht versprochen hat, die Wahrheit zu sagen. Die Tatsache ist, dass ein Mensch, der nicht bekennt, ehrlich zu sein, ein Dieb ist; und wer nicht den Anspruch macht, die Wahrheit zu sagen, ein anerkannter Lügner ist. Indem du so dem einen entgehst, fällst du in das andre hinein. Du entkommst der Klippe, aber gerätst auf den Triebsand. Du bist ein abgesagter, rückhaltsloser Vernachlässiger Gottes, ein abgesagter Verächter der großen Erlösung, ein anerkannter Ungläubiger. Wenn der Engel des Herrn die Feinde des Herrn arretiert, wird er keine Schwierigkeit haben, dich anzuklagen, denn indem er seine Hand auf deine Schulter legt, wird er sagen: „Du trägst die Uniform eines Feindes Gottes, denn du erkennst ohne Erröten an, dass du Gott nicht fürchtest, noch auf seine Erlösung baust." Kein Zeuge wird in Betreff deiner an jenem Tage nötig sein. Du wirst dich erheben, wenn auch nicht so kühn wie heute, denn wenn die Himmel in Flammen stehen und die Erde bebt, wenn die große, weiße Wolke das Feld der Erscheinung füllt und das Auge des großen Richters wie eine Feuerflamme auf dich blickt, wirst du eine andre Miene und ein andres Benehmen zeigen, als du es vor einem armen Prediger des Evangeliums zeigst. Ach, mein gottloser Zuhörer, in einem Falle, wie dem deinigen, wird kein Gericht nötig sein, denn aus deinem eignen Munde wirst du verdammt werden.

➢ Aber ich bin nicht hergekommen, dir nur von deiner Sünde zu sagen, s o n d e r n d i r z u h e l f e n , i h r z u e n t f l i e h e n . Es ist nötig, auf die Sünde aufmerksam zu machen, aber wir wenden uns jetzt zu etwas viel Angenehmerem. Ich hoffe, dass heute viele von euch das kleine Wort „d a n a c h" im Texte hören werden. Der Sohn sagte: „Ich will nicht", aber danach reute es ihn und er ging. Es ist eine lange Straße, die keine Krümmung hat, lasst uns hoffen, dass wir jetzt zu der Wendung gekommen sind. Es ist euch Raum zur Buße gelassen. Obgleich du ein Trunkenbold, ein Flucher, ein Lüstling gewesen sein magst, so ist der Würfel noch nicht gefallen und eine Änderung ist noch möglich. Möge Gott Gnade geben, dass du die Zeit erreicht hast, wo es von dir heißt: „Aber danach reute es ihn; er änderte seine Gesinnung, glaubte an Jesum, gehorchte dem Worte des Herrn und ging." Vielleicht dachte der Sohn im Gleichnis etwas ruhiger darüber nach. Er sagte sich: „Ich will über die Sache nachdenken, denn die zweiten Gedanken sind oft die besten. Ich brummte gegen meinen guten Vater und gab ihm eine harte Antwort, und ich sah eine Träne in dem Auge des guten Mannes. Es tut mir leid, dass ich ihn betrübt habe. Der Gedanke daran ändert meine Gesinnung. Ich sagte nein zu ihm, aber ich hatte es nicht überlegt. Ich vergaß, dass, wenn ich im Weinberge meines Vaters arbeite, ich für mich selbst arbeite, denn ich bin sein ältester Sohn, und alles, was er hat, wird mir gehören, so dass ich sehr töricht bin, wenn ich abschlage, zu meinem eignen Vorteil zu arbeiten. Nun sehe ich, dass mein Vater meinen Vorteil im Auge gehabt hat." Sieh', er nimmt sein Werkzeug auf die Schulter und geht an die Arbeit mit aller Kraft. Er hatte gesagt: „Ich will es nicht", aber er bereute es und ging, und es wird von jedem

zugegeben, dass er des Vaters Willen getan habe. Nun, ich hoffe, dass mancher Mann und manche Frau in dieser Versammlung heute ausrufen werde: „Ich nehme zurück, was ich gesagt habe. Ich will zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: Ich will Deinen Befehl erfüllen und Deine Liebe nicht betrüben. Ich will die Gelegenheit nicht versäumen, das Beste meiner eignen Seele zu fördern. Ich gehorche dem Befehl des Evangeliums." Ich nehme an, dass ich einen solchen vor mir sehe und ich will ihn anreden. Vielleicht hat er „ich will nicht" gesagt, weil er in Wirklichkeit nicht verstand, was Religion ist. Wie wenige wissen überhaupt, was der Weg der Erlösung ist. Obgleich sie in Kirchen und Kapellen gehen, so kennen sie doch noch nicht den Plan Gottes, dass Er Sünde vergibt. Kennst du den Plan der Erlösung? Höre ihn und lebe dadurch. Du hast Gott beleidigt und Gott muss die Sünde strafen, denn es ist ein Gesetz, dass die Sünde bestraft werden muss. Wie kann Gott dir denn gnädig sein? Nur in folgender Weise. Jesus Christus kam vom Himmel und litt anstatt aller, die Ihm vertrauen. Er litt, was sie hätten leiden müssen, so dass Gott gerecht und doch dabei imstande ist, selbst dem größten Sünder die Sünden zu vergeben durch das Verdienst seines lieben Sohnes. Deine Schulden hat Jesus für dich bezahlt, wenn du an Ihn glaubst. Wenn du nun kommst und dich auf Jesum Christum, und zwar auf Ihn allein, verlässest, kann Gott dich nicht für deine Sünden bestrafen, denn Er strafte Jesum dafür, und es würde nicht gerecht von Ihm sein, erst Jesum zu bestrafen und dann dich auch noch; zuerst vom Bürgen die Bezahlung zu nehmen und dann nachher noch vom Schuldner. Mein lieber Zuhörer, wer du auch sein magst, wie dein bisheriges Leben auch gewesen ist, wenn du Christo vertrauen willst, so wirst du in einem Augenblick von all deinen Sünden erlöst sein und dein ganzes vergangenes Leben wird ausgelöscht sein. Es wird in Gottes Buch auch nicht das Geringste gegen dich stehen bleiben, denn Christus, der für dich gestorben ist, nimmt die Schuld hinweg und lässt dich ohne Flecken vor dem Angesichte Gottes erscheinen. Lies den letzten Vers meines Textes und du wirst sehen, dass die Menschen in den vergangenen Tagen durch den Glauben eingegangen sind in das Reich Gottes, und es geschieht auch jetzt noch durch den Glauben, dass Menschen errettet werden. „Siehe, das ist Gottes Lamm", sagt Johannes der Täufer, und wenn du auf dieses blutende Lamm blickst, so wirst du leben. Verstehst du dieses? Ist es nicht einfach? Ist es nicht passend für dich? Willst du noch ungehorsam dagegen bleiben? Dringt der Heilige Geist dich nicht zum Nachgeben? Sagst du nicht jetzt: „Es ist so einfach. Ich will mich auf Jesum verlassen. Ich will mit Gottes Hilfe diesen Morgen zu Jesu kommen, da mich der Tod vielleicht treffen kann, ehe die Sonne untergeht. Ich will Jesu vertrauen.

„Arm und schuldig, wie ich bin,
Werf' ich vor dem Kreuz mich hin."

Köstlicher Rettungsweg! Warum sollte ich nicht errettet werden?»

➢ Es ist auch möglich, dass du gesagt hast: „ich will nicht", weil du wirklich dachtest, für dich sei keine Hoffnung. Ach, mein Freund, lass mich dir die Versicherung geben – und wie freut es mich, dass ich es kann – dass durch das köstliche Blut Jesu Hoffnung für den größten Sünder ist. Kein Mensch kann zu weit entfernt sein, um von den Armen Jesu erreicht zu werden. Jesus freut sich, die größten Sünder zu erretten. Er sagte zu den Aposteln: „Prediget das Evangelium aller Kreatur und fängt an" – wo? – „fängt an in Jerusalem. Dort sind die Nichtswürdigen, die mich anspeiten. Dort leben die Grausamen, die die Nägel durch meine Hände trieben. Gehet hin und prediget

ihnen das Evangelium zuerst. Saget ihnen, dass ich nicht nur kleine, sondern auch große Sünder erretten kann. Saget ihnen, dass sie auf mich vertrauen und leben sollen." Wo bist du, Verzweifelnder? Ich weiß, dass der Teufel es versuchen wird, deinem Ohr den Schall des Evangeliums fern zu halten, wenn er es kann, und darum möchte ich laut rufen und nicht schonen. O ihr verzweifelnden Sünder, es ist kein Grund zur Verzweiflung diesseits des Höllentors. Wenn du auch die schlimmsten Übertretungen begangen hast, so kann doch kein Flecken der Kraft des reinigenden Blutes widerstehen.

„Ein heil'ger Born, gefüllt mit Blut,
Aus Jesu Wunden floss;
Und wer sich taucht in diese Flut,
Ist aller Flecken los."

O, ich hoffe, dass ihr nun, da ihr wisst, dass noch Hoffnung für euch da ist, sagen werdet: „Ich will sogleich kommen und auf Jesum vertrauen."

➢ Während ich euch so ermutigen möchte, eure Vernachlässigung Gottes zu bereuen, lade ich euch ein, zu Jesu zu kommen und fordere euch dringend dazu auf. Ach, mein Freund, du wirst bald sterben, und obgleich manche gottlose Menschen in ihrer gänzlichen Unempfindlichkeit sehr ruhig sterben, und, wie David sagt, nicht im Unglück sind wie andre Leute und nicht wie andre Leute geplagt werden, so ist es doch eine schreckliche Sache, mit unvergebenen Sünden zu sterben, ob man es merkt oder nicht. Was wird deine schuldige Seele tun, wenn sie den Körper verlässt? Denke eine Minute daran, denn es ist eine Sache, die des Nachdenkens wert ist. Manche von euch werden wahrscheinlich noch in dieser Woche sterben. Es ist nicht wahrscheinlich, dass so viele Tausende, wie wir hier sind, eine Woche anfangen und am Ende derselben noch alle leben. Viele von uns mögen vielleicht bald sterben und alle müssen früher oder später sterben. Lasst uns vorwärts blicken und nachdenken. Stelle dir die Seele vom Körper entkleidet vor. Du hast deinen Körper zurückgelassen und dein entkörperter Geist findet sich in einer neuen Welt. O, es wird etwas Herrliches sein, wenn der geschiedene Geist Jesum sieht, den er geliebt hat, an seinen Busen fliegt und stets von dem kristallnen Wasser überfließender Seligkeit trinkt. Aber es wird etwas Schreckliches sein, wenn statt dessen dein nackter, zitternder Geist sich freundlos, heimatlos, hilflos findet, gepeinigt von Gewissensbissen und der Verzweiflung. Wenn er nur immer ausrufen muss: „Ich habe meine Pflicht gekannt. Ich wusste den Weg der Erlösung, aber ich wollte ihn nicht gehen. Ich hörte das Evangelium, aber ich schloss meine Ohren. Ich lebte ohne Christum und ohne Ihn habe ich die Welt verlassen und hier bin ich ohne Hoffnung, ohne Reue, ohne Glauben, ohne Rettung, denn Gnade und Liebe regieren die Stunden nicht mehr." Habe Mitleid mit dir selbst, mein Zuhörer. Ich habe Mitleid mit dir. Wenn meine Hand dich jenem Feuer entreißen könnte, wie gern würde ich es tun! Soll ich Mitleid mit dir haben und du selbst willst es nicht? Wenn mein Bitten dich durch Gottes Gnade überreden würde, Christo diesen Morgen zu vertrauen, so würde ich bitten, so lange es Lunge und Zunge, Leib und Leben aushalten könnten. Habe Mitleid mit dir selbst. Bemitleide deinen armen, nackten Geist, der so bald in der äußersten Pein zittern wird, in der selbstverschuldeten Pein, in der Pein, der er nicht entfliehen wollte, in der Pein vor der er gewarnt worden war, welche er aber lieber zu ertragen wählte, als die Sünde aufzugeben und sich dem Zepter der unumschränkten Gnade zu ergeben.

Ich wage zu hoffen, dass du sagst: „Ich bereue es jetzt und durch Gottes Gnade will ich gehen." Wenn das der Fall ist, so will ich dir sagen, dass viele im Himmel sind, die auch einmal wie du geredet haben: „ich will nicht" es aber danach bereuten und nun selig sind. Ich will eurem Geiste ein Bild zeigen. Dort ist eine Anzahl Menschen zu Pferde, und einer davon, der Stolzeste scheint der Vornehmste, und die andren seine bewaffneten Begleiter zu sein. Sie reiten nach Damaskus, damit er Christen fangen und sie zu lästern zwingen kann. Saulus von Tarsen ist der Name dieses grausamen, mörderischen Verfolgers. Als Stephanus gesteinigt wurde, sagte Gott zu diesem Saul: „Arbeite in meinem Weinberge." Saul aber sagte einfach: „Ich will nicht", und um seine Feindschaft zu zeigen, war er behilflich, Stephanus zu Tode zu bringen. Dort reitet er nun in großer Eile auf dem bösen Wege, keiner ist mehr und entschiedener gegen den Herrn, als er. Aber der Herr Jesus kann den Löwen bändigen und selbst ein Lamm aus ihm machen. Indem er so reitet, umleuchtet ihn ein Licht heller als die Mittagssonne. Er fällt vom Pferde und liegt zitternd auf dem Boden und hört eine Stimme aus dem Himmel, die ihm zuruft: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Indem er sich erstaunt aufrichtet gewahrt sein Geist, dass er unwissend den Sohn Gottes verfolgt hat. Welche Veränderung bewirkte diese eine Entdeckung in ihm! Die Stimme: „Ich bin Jesus, den du verfolgst", brach sein hartes Herz und gewann ihn für die Sache Ihr wisst, wie drei Tage darauf dieser einst stolze und scheinheilige Mann auf das Bekenntnis seines Glaubens an Jesum, den er verfolgt hatte, getauft wurde. Und wenn ihr einen ernsten Prediger sehen wollt, könnt ihr keinen bessern finden als den Apostel Paulus, der mit feurigem Herzen immer wieder schreibt: „Es sei aber fern von mir rühmen denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi." Ich hoffe, es ist ein Saulus hier, der diesen Morgen niedergeworfen werden muss. Herr, wirf ihn nieder! Ewiger Geist, wirf ihn jetzt nieder! Du hast es bisher vielleicht nicht gewusst, dass du gegen Gott kämpfst, sondern hast gedacht, die Religion Jesu sei ein närrischer Traum. Du hast nicht gewusst, dass du den sterbenden Heiland beleidigt hast. Nun weißt du es; möchte dein Gewissen erwachen und du von diesem Tage an dem Herrn Jesu dienen!

Ich muss diesen zweiten Punkt verlassen, nachdem ich noch folgendes gesagt habe. Wenn hier jemand ist, der lange widerstanden hat, aber endlich nachgibt und bereit ist, ein Diener Gottes durch den Glauben an Jesum zu werden, so will ich ihm zu seiner Ermutigung sagen, dass er hinter denen nicht im geringsten zurückstehen wird, die schon lange ein Bekenntnis abgelegt, aber nicht treu daran gehalten haben, denn der Text sagt: „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr." Ihr großen Sünder werdet keine Hintersitze im Himmel bekommen. Es wird kein Vorhof für euch sein. Ihr großen Sünder werdet ebenso viel Liebe genießen als die andren, ebenso viele Freuden wie die größten Heiligen. Ihr werdet Christo nahe sein; ihr sollt mit Ihm auf seinem Throne sitzen; ihr werdet eine Krone tragen; eure Finger werden die goldenen Harfen berühren; ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Wollt ihr nicht kommen? Jesus vergisst eure früheren bösen Wege und befiehlt euch, heute zu kommen. „Kommt her zu mir", sagt Er, „alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." Dreißig Jahre der Sünde werden vergeben und es wird keine dreißig Minuten dauern, es zu tun. Fünfzig, sechzig, siebzig Jahre der Übertretung werden gänzlich verschwinden wie der Morgenreif vor der Sonne. Komm, vertraue meinem Herrn und verberge dich in seinen blutenden Wunden.

2.

Habt noch ein wenig Geduld mit mir, wenn ich nun **zu den trügerisch Untertänigen** rede. Solche sind am zahlreichsten im ganzen Lande und wahrscheinlich auch in dieser Versammlung. O, ihr meine regelmäßigen Zuhörer, die ihr meine Stimme schon dreizehn Jahre lang gehört habt, viele von euch gehören zu dieser Klasse. Ihr habt zu dem großen Vater gesagt: „Ich gehe", aber ihr ginget nicht. Lasst mich mit Betrübnis euer Bild malen. Ihr habt regelmäßig den Gottesdienst besucht, und ihr würdet schaudern, einen Sonntag zu einer Ausflucht zu benutzen, oder in irgend einer Weise den Sonntag zu entheiligen. Äußerlich habt ihr gesagt: „Ja, ich gehe." Wenn das Lied angegeben wird, steht ihr auf und singt und doch singt ihr nicht von Herzen. Wenn ich sage: „Lasst uns beten", so neigt ihr euer Haupt, aber ihr betet nicht wahrhaft. Ihr sprecht höflich und achtungsvoll: „ja, ich gehe", aber ihr geht nicht. Ihr gebt eine oberflächliche Zustimmung zum Evangelium. Wenn ich irgend eine Lehre erwähnte, so würdet ihr sagen: „Ja, das ist wahr; ich glaube es", aber euer Herz glaubt nicht. Euer Glaube an das Evangelium ist nicht in eurem inneren Wesen, denn wenn es so wäre, würde es eine Wirkung auf euch äußern. Jemand mag sagen: „Ich glaube, mein Haus steht in Flammen", aber wenn er sich zu Bett legt und einschläft, sieht es nicht danach aus, dass er es glaubt, denn wenn das Haus in Flammen steht, eilt man schnell hinaus. Wenn einige von euch wirklich glaubten, dass es eine Hölle gibt und auch einen Himmel, wie ihr andre Dinge glaubt, so würdet ihr ganz anders handeln als jetzt. Ich muss hinzufügen, dass viele von euch sagen: „ich gehe" in einer sehr ernsten Weise, denn wenn wir sehr ernst predigen, rinnen euch die Tränen von den Wangen und ihr geht daheim in euer Kämmerlein und betet und jeder glaubt, dass es mit euch zur Bekehrung kommen werde, aber eure Rührung ist wie die Morgenwolke und der Morgentau. Ihr seid wie mit Schnee bedeckte Komposthaufen; so lange der Schnee darauf liegt, scheinen sie rein und weiß, aber wenn der Schnee geschmolzen ist, sind sie wieder Komposthaufen. Ach, mit wie vielen steht es so! Ihr sündigt und doch kommt ihr in den Gottesdienst und zittert unter dem Wort. Ihr übertretet, ihr weint und ihr übertretet wieder. Ihr fühlt die Kraft des Evangeliums in einem gewissen Grade und doch empört ihr euch mehr und mehr dagegen. O, meine Freunde, ich kann einigen von euch ins Gesicht sehen und ich weiß, dass ich euch auf ein Haar beschreibe. Ihr habt Gott jahrelang eine Lüge vorgebracht mit eurem „ja, ich gehe", während ihr doch nicht gegangen seid. Ihr wisst, wenn ihr selig werden wollt, müsst ihr an Jesum glauben, aber ihr habt nicht geglaubt. Ihr wisst, dass ihr von neuem geboren werden müsst, aber ihr seid noch Fremdlinge der Neugeburt. Ihr seid so religiös wie die Sitze, auf denen ihr sitzt, und nichts mehr, und ihr habt ebenso viele Aussicht in den Himmel zu kommen wie diese und nicht mehr, denn ihr seid tot in Sünden, und das Tote kann nicht in den Himmel eingehen. O, meine lieben Zuhörer, ich bedauere, dass ich berufen bin, so zu euch zu sprechen und nicht mehr von der Tatsache ergriffen bin, und Wunder über Wunder, dass ihr oder doch einige unter euch, die wissen, dass es wahr ist, euch doch nicht dabei beunruhigt fühlt! Es ist das Leichteste in der Welt, einige von euch durch eine Predigt zu rühren, aber ich fürchte, ihr werdet es nie weiter bringen als zu einer Rührung. Wenn das Wasser gepeitscht wird, heilt die Wunde bald. Ihr wisst und wisst und wisst; ihr fühlt und fühlt und fühlt, und doch verursachen eure Sünden, eure Selbstgerechtigkeit, eure Sorglosigkeit oder eure vorsätzliche Gottlosigkeit, nachdem ihr „ja, ich gehe" gesagt habt, dass ihr die Zusage vergesst und Gott belügt.

Ich habe sehr ernst zu der andren Klasse gesprochen und muss gegen euch ebenso deutlich sein. Ihr verurteilt euch selbst; es bedarf keines Zeugen wider euch. Ihr habt zugegeben, dass das Evangelium Wahrheit ist. Ihr habt die zukünftige Bestrafung oder

Verherrlichung nicht bestritten. Ihr habt den Gottesdienst besucht und gesagt, dass Gott gut sei und würdig, Ihm zu dienen. Ihr habt bekannt, dass ihr Ihm Treue schuldig seid und ihr Ihm huldigen solltet. Ihr seid niedergekniet zum Gebet und habt bekannt: „Herr, ich verdiene Deinen Zorn." Der große Gott hat sich nur an einige eurer Formgebete zu wenden, um genügend Beweise zu finden, eure Verdammung zu sichern. Diese eure Morgengebete und Abendgebete, von denen jedes heuchlerisch ist, sind mehr als genügend, euch aus eurem eignen Munde zu verdammen. Nehmt euch in acht, ich bitte euch, so lange ihr noch im Lande der Hoffnung seid.

➢ Die ganze Zeit über, der dreiundzwanzigste Vers erinnert mich daran, habt ihr, die ihr unerrettet geblieben seid, gesehen, dass Zöllner und Huren durch dasselbe Evangelium errettet worden sind, welches über euch keine Kraft gehabt hat? Weißt du es nicht, junger Mann? Ich meine dich, du Sohn einer frommen Mutter. Du weißt, dass du nicht errettet bist und doch ist in deines Vaters Geschäft ein Trunkenbold gewesen, der seit einigen Jahren ein nüchterner, christlicher Mann geworden ist. Er ist errettet und du hast vielleicht die bösen Angewohnheiten angenommen, die er verlassen hat. Ihr wisst, dass arme, gefallene Mädchen von der Straße geholt worden sind, die Jesum erkannt haben und jetzt zu den schönsten und lieblichsten Blumen im Garten Christi gehören, obgleich sie früher Ausgestoßene waren. Und doch sind einige von euch achtbaren Leuten, die ihr nie ein Laster begangen habt, noch unbekehrt, und noch sagt ihr zu Jesu: „ich gehe" und tut es nicht. Ihr seid noch ohne Gott! Ohne Christum! Verloren, verloren! Äußerlich bessere Charaktere sind kaum zu finden. Ich könnte über euch weinen. Hütet euch, dass ihr nicht seid wie die Äpfel Sodoms, die grün aussehen, aber wenn man sie drückt, in Asche zerfallen. Hütet euch, dass ihr nicht seid wie Bunyans Bäume, die äußerlich schön grün waren, aber inwendig verfault und nur gut als Zunder für des Teufels Feuerzeug. Hütet euch zu sagen, wie einige tun: „ich gehe", während ihr nicht geht. Ich komme zuweilen zu kranken Leuten, die mich ganz in Verwirrung bringen. Ich sage zu ihnen: „Lieber Freund, Sie werden sterben. Haben Sie eine Hoffnung?" Keine Antwort. „Kennen Sie Ihren verlornen Zustand?" – „Ja." – „Jesus starb für Sünder." – „Ja." – „Durch den Glauben erlangen wir seine Gnade." – „Ja." Sie sagen „ja, ja, ja, ja!" Ich wünsche manchmal vor Gott, sie würden mir widersprechen, denn wenn sie ehrlich genug wären, zu sagen: „davon glaube ich kein Wort", so wüsste ich, wie ich sie zu behandeln hätte. Zähe Eichen werden vom Sturm niedergestreckt, aber welcher Wind sollte diejenigen, die sich vor jedem Winde wie eine Weide biegen, niederlegen? Liebe Brüder, bewahrt euch davor, verhärtet gegen das Evangelium zu sein, oder was dasselbe ist, nur eine Zeit lang erweicht. Hütet euch davor, ein hoffnungsvoller Hörer des Wortes zu sein und nichts mehr!

Ich beabsichtige nicht, meine Rede damit zu schließen, euch in so scharfer Weise anzureden. Scharf wie meine Rede zu sein scheint, ist sie doch voller Liebe gegen euch. Ich habe auch ein gutes Wort für euch. Ich hoffe, dass der Herr in euch, die ihr hier versammelt seid, eine Änderung schaffen werde, denn obgleich ihr so viele Jahre ein falsches Bekenntnis vor Gott gemacht habt, so ist doch Raum an seiner Gnadentafel für euch.

Beachtet ihr im Text das Wort: „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr?" Es ist also klar, dass ihr nach ihnen kommen könnt. Wenn der Herr euch das Herz bricht, werdet ihr willig sein, den Herrn Jesum als euer Ein und Alles anzunehmen, gerade so, wie es ein Trunkenbold muss, obgleich ihr nie Trunkenbolde gewesen seid. Ihr werdet bereit sein, im Verdienste Jesu zu ruhen, gerade wie eine Hure es muss, obgleich ihr nie solche gewesen seid. Es ist Raum für euch, ihr

jungen Leute, obgleich ihr euer Versprechen gebrochen und eure Überzeugung unterdrückt habt. Und auch ihr Grauhaarigen könnt noch hereingebracht werden, obgleich ihr so lange im Scheinchristentum gelebt und eure Herzen Jesu nie gegeben habt. O kommt! Möge der Herr euch an dem heutigen Tage heimbringen. Möge der Herr euch an diesem Ort dahin bringen, dass ihr leise sagt: „Durch die Gnade Gottes will ich nicht länger ein Namenschrist sein. Ich will mich den teuren Händen übergeben, die für mich geblutet haben, und dem treuen Herzen, welches für mich durchbohrt wurde, und ich will heute auf Jesu Weg gehen."

Die Tatsache, meine lieben Freunde, um mit diesem Gegenstande zu schließen, ist, dass dasselbe Evangelium der einen Klasse wie der andren zu predigen ist. Ich bitte Gott, dass nie der Tag komme, dass wir in unsren Predigten von der arbeitenden Klasse, vom Mittelstande und von der höheren Gesellschaft sprechen. Ich kenne keinen Unterschied zwischen euch; ihr seid mir gleich, wenn ich euch das Evangelium predige, ob ihr Fürsten oder Fürstinnen seid oder Straßenreiniger. Samt und Seide, Leinwand und Kattun sind dem Evangelium gleich. Wenn ihr Grafen und Barone seid, so schmücken wir unser Evangelium nicht, um es euch passend zu machen, und wenn ihr die ärgsten Diebe seid, so schließen wir euch nicht von der Stimme der Gnade aus. Das Evangelium kommt zu den Menschen, die als Sünder alle in Adam gefallen sind, alle gleich verloren und verderbt durch die Sünde. Ich habe nicht ein besonderes Evangelium für die auf dem Throne und ein andres für den, der an der Tür steht und bettelt. Nein; es gibt nur einen Weg zur Seligkeit, nur einen Grund und nur eine Sühne, nur ein Evangelium. Blicke auf das Kreuz Jesu und lebe! Eine erhöhte eherne Schlange für das ganze Lager, und alles, was Mose sagte, war: „Sehet sie an!" War ein Fürst im Hause Juda gebissen, so hieß es: „Siehe auf die Schlange!" Wenn er nicht aufblickte, konnte sein hoher Stand und sein Wappen ihn nicht retten. War ein armer Schlucker im Lager gebissen, so musste er auf die Schlange sehen und die Wirkung war für ihn dieselbe wie für den Größten im Lager. Blicke auf Jesum, auf Jesum, auf Jesum! Glaube an den Sohn Gottes und lebe. Eine eherne Schlange für das ganze Lager; ein Jesus für alle Lagen des Lebens. Welcher Segen würde es sein, wenn wir alle in dieser Stunde befähigt würden, auf Jesum zu trauen! Und, meine Brüder, warum nicht? Er ist des Vertrauens aller würdig. Der Heilige Geist ist mächtig, in uns allen den Glauben zu wirken. O du armer Sünder, blicke auf Ihn! Liebe Zuhörer, ich werde vielleicht zu einigen von euch nie wieder reden und ich möchte es euch ernst machen. Um der Todesstunde willen, um der Feierlichkeit der Ewigkeit willen bitte ich euch dringend, nehmt das einzige Mittel gegen die Sünde an, welches Gott selbst den sterbenden Menschenkindern anbietet, das Mittel eines blutenden Stellvertreters, der an eurer Statt gelitten hat und an den ihr dann glaubt und von Herzen aufnehmt. Der Weg der Seligkeit besteht darin, dass man sich gänzlich auf Jesum verlässt. Verlasst euch ganz auf Ihn. Ein Neger wurde gefragt, was er getan habe, und er sagte: „Ich fiel gerade auf den Fels, und wer auf den Fels gefallen ist, kann nicht tiefer fallen." Herunter auf den Fels, ihr Sünder! Heute auf den Fels des Heils! Du kannst nicht tiefer fallen. Ich will mit einer bekannten Geschichte schließen. Eure Lage ist wie die eines Kindes in einem brennenden Hause. Dasselbe war aus dem Fenster geflohen und hing dort in der gefährlichsten Lage. Die Flammen schlugen aus dem Fenster unter ihm und das arme Kind musste entweder bald verbrennen oder auf der Straße zerschmettern. Es hielt sich in Todesangst fest. Es durfte nicht los lassen, bis ein starker Mann unten stand und rief: „Lass dich los, mein Kind, ich will dich auffangen!" Nun war es kein rettender Glaube für den Knaben, dass er glaubte, der Mann sei stark. Das war eine gute Hilfe zum Glauben, aber bei diesem Glauben hätte er doch verloren gehen können. Rettender Glaube war es, als der Knabe sich los ließ und in die Arme seines starken Retters fiel. So ist es, wenn ihr Sünder euch an eure Sünden

oder eure guten Werke klammert. Der Heiland ruft: „Lasst los und fällt in meine Arme." Es ist nichts zu tun, sondern das Tun aufzugeben. Es ist kein Wirken, sondern ein Vertrauen auf das Werk, welches Jesus schon getan hat. Vertrauen, das ist das Wort; einfaches, festes, herzliches, ernstes Vertrauen. Vertraue und es wird keine Stunde währen, dich zu erretten. In dem Augenblick, wenn du vertraust, bist du errettet. Du magst hierher gekommen sein so schwarz wie die Hölle, aber wenn du auf Jesum vertraust, so wird dir alles vergeben. In einem Augenblick, schneller als der Blitz, ist das Gnadenwerk getan. Möge der Heilige Geist es jetzt tun und euch zum Vertrauen bringen, damit ihr errettet werdet.

Amen

V.

Die königliche Hochzeit.

Matthäus 22,2 – 4

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte; und sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andre Knechte aus, und sprach: Siehe, meine Hochzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit.

Wenn Gott mir Kraft verleiht, hoffe ich, das ganze Gleichnis zu behandeln; gegenwärtig jedoch wollen wir uns nur mit der Eröffnung des königlichen Festes beschäftigen. Zuerst jedoch möchte es sehr passend sein, unsre Dankbarkeit zu erkennen zu geben, dass es Gott gefallen hat, sich zu unsrer Schwachheit herabzulassen und in Gleichnissen zu reden, damit seine Kinder die Geheimnisse des Himmelreichs kennen lernen. Wenn es schon unter den Menschen bewundert wird, wenn große Geister bereit sind, sich herabzulassen, so ist es das größte Wunder, dass Gott selbst vom Himmel auf unsre Erde herabkommt, um unsrer Unwissenheit und unsrem Unvermögen entgegen zu kommen. Wenn der gelehrte Professor vor den Studenten eine wissenschaftliche Vorlesung gehalten hat und dann nach Hause kommt, sein Kind auf den Schoß nimmt und dessen kindlichen Begriffen große Wahrheiten zu erklären sucht, dann sieht man die große Liebe in seinem Herzen, und wenn der große Gott, vor dem die Seraphinen nur Eintagsfliegen sind, sich herablässt, seine Kinder zu unterweisen und ihnen den Weg des Lebens zu zeigen, so offenbart sich hier eine ganz besondere Liebe. Gerade wie wir unsren Kindern Bilder geben, um ihre Aufmerksamkeit zu fesseln und ihnen gleichsam spielend Wahrheiten beibringen, so hat der Herr in seiner unendlichen Liebe uns bedeutungsvolle Vorbilder und liebliche Gleichnisse gegeben, womit Er unser Interesse erregen und durch den Heiligen Geist unsren Verstand erleuchten kann. Wenn Er, der donnert, dass die Berge beben, sich herablässt, mit einer stillen, sanften Stimme zu uns zu sprechen, so lasst uns wie Maria zu seinen gnädigen Füßen sitzen und willig von Ihm lernen. Möchte Gott einem jeden einen wissbegierigen Geist geben, denn das ist der erste Schritt, den Geist Gottes zu verstehen. Derjenige, der bereit ist, mit einem kindlichen Geiste zu lernen, ist schon in einem bedeutenden Maß von Gott gelehrt. Mögen wir dies lehrreiche Gleichnis so studieren, dass wir dadurch zu allem bereit werden, was Gott wohlgefällig ist, denn das Lernen göttlicher Dinge muss sich im Leben an den Folgen zeigen.

Um das Gleichnis zu verstehen, müssen wir

1. unsre Aufmerksamkeit auf das Vorhaben des Königs lenken, von dem hier gesprochen wird. Er hatte einen großen Zweck im Auge; Er wollte seinen Sohn ehren bei der Gelegenheit seiner Hochzeit. Wir werden dann
2. die sehr großmütige Weise beachten, durch welche Er seinen Zweck zu erreichen beschließt: Er machte eine Mahlzeit und lud viele dazu. Es gab andre Weisen, seinen Sohn zu ehren, aber der große König wählte die Weise, welche seinen Großmut am besten darlegt. Wir werden dann
3. mit Betrübnis das ernste Hindernis bemerken, welches sich der Ausführung dieses gnädigen Vorhabens in den Weg stellt. Die Geladenen wollten nicht kommen. Es war auf der Seite des Königs nichts da, was die Großartigkeit des Festes hindern konnte, denn Er leerte seine Vorratskammern für das Fest, aber ein andres besonders schweres Hindernis war hinweg zu räumen: die Gäste wollten nicht kommen.
4. werden unsre Gedanken dann mit Bewunderung bei der gnädigen Antwort, die der König den Verächtern seines Festes gibt, verweilen. Er sandte andre Diener, die Einladung: „Kommt zur Hochzeit!" zu wiederholen. Wenn wir tief von diesen drei Versen trinken, so werden wir genug zum Nachdenken haben.

1.

Ein gewisser König eines großen Reiches beschließt, **ein herrliches Fest zu geben wegen einer besonderen Gelegenheit.**

❶ Der Kronprinz, sein viel geliebter Sohn und Erbe, will eine schöne Braut heimführen, und daher wünscht der königliche Vater, diese Gelegenheit mit außerordentlicher Ehre zu feiern. Blicken wir von der Erde zum Himmel! Der große Zweck Gottes, des Vaters, ist, seinen Sohn zu ehren. Es ist sein Wille, „dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist schon herrlich in seiner Göttlichkeit. Er ist unaussprechlich und unendlich darüber erhaben, Ehre zu bedürfen. Alle Engel dienen Ihm und sein Ruhm erfüllt den Himmel. Er hat seine Tätigkeit begonnen als Schöpfer, und als solcher ist seine Herrlichkeit vollkommen. „Denn durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und da Unsichtbare, beide, die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten; es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen." Er sprach: „Es werde Licht" und es ward Licht. Er befahl den Bergen, ihre Häupter zu erheben und ihre Spitzen drangen durch die Wolken. Er schuf die Wasserfluten und befahl ihnen, sich ihren Weg zu bahnen und setzte ihre Grenzen fest. Nichts fehlt an der Herrlichkeit des Wortes Gottes, welches im Anfang bei Gott war, der spricht und es geschieht, der gebietet und es steht da. Er ist auch hoch erhaben als der Erhalter, denn Er war vor allen Dingen und durch Ihn hat alles das Dasein. Er ist der Nagel, der an einem sicheren Platze befestigt ist und an dem alle Dinge hängen. Die Schlüssel des Himmels, des Todes und der Hölle sind an seinem goldenen Gürtel und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und Er heißt Wunderbar. Er hat einen Namen, der über alle Namen ist und vor dem sich beugen sollen alle, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind. Er ist Gott über alles. Er ist ewig gepriesen. Ihm, der da ist, der da war und der da sein wird, wird ewig Lob gesungen.

➢ Aber es gibt noch eine andre Beziehung, in welcher es dem Sohne Gottes gnädig gefallen hat, mit uns in Verbindung zu treten. Er hat es unternommen, ein Erlöser zu sein und ein Bräutigam zu werden. Er hatte schon Herrlichkeit genug, aber in der Güte seines Herzens wollte Er sein Mitleid über seine Macht stellen und kam darum herab und vereinigte sich mit der menschlichen Natur, damit Er die geliebten Gegenstände seiner Wahl von der Strafe ihrer Sünden erlösen und in die allerengste Vereinigung mit ihnen treten könne. Als Heiland wollte der Vater den Sohn ehren und das Evangeliumsfest ist nicht zur Ehre seiner Person an und für sich, sondern in dieser neuen, aber schon vor Gründung der Welt beschlossenen Beziehung. Zur Ehre Jesu, wie Er in geistliche Verbindung mit seiner Gemeinde tritt, wird das Evangelium zu einem königlichen Fest bereitet.

❷ Brüder, wenn ich sagte, dass hier eine großartige Gelegenheit war, so ist es wirklich so in Gottes Schätzung, und es sollte auch so in der unsrigen sein. Es sollte unser Ergötzen sein, den Sohn Gottes zu verherrlichen. Allen treuen Untertanen irgend eines Reiches ist eine Hochzeit in der königlichen Familie von großem Interesse. Nun ist es ein guter Gebrauch, der Gratulation und Teilnahme durch passende Freudenfeste seinen Ausdruck zu geben. In dem vor uns liegenden Beispiel fordert die Gelegenheit alle Untertanen zur besonderen Freude auf, denn die Gelegenheit selbst ist uns persönlich ein Gegenstand großer Freude und Dankbarkeit.

➢ Mit wem findet die Hochzeit statt? Mit Engeln? Er nahm nicht die Engel an. Es ist die Hochzeit mit unsrer eignen Natur. Den Samen Abrahams nahm Er an. Sollten wir nicht jubeln, wenn der große Herr des Himmels Fleisch wird und sich herablässt, das menschliche Geschlecht von dem Verderben des Falles zu erlösen? Die Engel freuten sich, aber sie haben nicht solchen Anteil an der Freude wie wir. Es ist die höchste, persönliche Freude für die Menschheit, dass Jesus Christus, der es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, in der Gestalt des Fleisches erschien, um mit seinen Erwählten ein Fleisch zu werden. Wachet auf, die ihr schlummert! Wenn es je eine Gelegenheit gegeben hat, bei der ihr euch ermuntern und ausrufen solltet: „Wache auf, meine Ehre; wache auf, Psalter und Harfe", so ist es jetzt, wenn Jesus kommt, um mit seiner Gemeinde verbunden zu werden, mit ihr ein Fleisch zu sein, damit Er sie erlöse und sie nachher mit sich auf dem Thron sitzen lasse. Hier waren eine Menge Gründe, weshalb die Gäste freudig kommen und sich hochbeglückt schätzen sollten, zu einem solchen Feste geladen zu sein. Hier ist überwältigender Grund, weshalb die Menschheit sich über das herrliche Evangelium Jesu freuen und dasselbe zu erlangen suchen sollte.

❸ Dabei müssen wir die königliche Abstammung des Bräutigams bedenken. Gedenkt daran, dass Jesus Christus, unser Heiland, wahrer Gott vom wahren Gott ist. Werden wir aufgefordert, Ihn zu verehren? Es ist recht, denn wem sollten wir sonst Ehre erweisen? Gewiss sollten wir unsren Schöpfer und Erhalter ehren! Es ist eigensinniger Ungehorsam, den nicht achten zu wollen, der so hoch erhaben und aller Achtung würdig ist. Es ist der Himmel, einem solchen Herrn zu dienen. Sein Ruhm geht bis in die Wolken und für und für sollte Er gepriesen werden. Lasst uns anbeten und knien und niederfallen, lasst uns freudig den Befehlen Gottes gehorchen, welche auf die Ehre seines Sohnes zielen!

❹ Bedenke auch die Person Immanuels und du wirst wünschen, dass Er geehrt werde. Dieser herrliche Sohn, dessen Ruhm weit verbreitet ist, ist der wahre Gott – davon haben wir gesprochen – aber Er ist auch wahrer Mensch, unser Bruder, Fleisch von unsrem Fleisch und Bein von unsrem Bein. Freut es uns nicht, zu glauben, dass Er, der

versucht wurde allenthalben wie wir, sich nie hat von der Sünde beflecken lassen? Es gab nie einen Menschen wie Ihn als Haupt der Menschheit. Der zweite Adam, der Ewigvater – wer von uns wollte Ihn nicht verehren?

❺ Bedenke auch seinen Charakter. Gab es irgend ein solches Leben wie das seine? Ich will nicht so sehr von seinem göttlichen Charakter sprechen, obgleich dieser genügende Gründe für Verehrung und Anbetung bietet, sondern denke mehr an Ihn als Mensch. O, Geliebte, welche Zartheit, welches Mitleid, doch auch welche heilige Kühnheit; welche Liebe zu den Sündern und doch welches Leben in der Wahrheit! Menschen, welche Ihn nicht liebten, haben Ihn doch bewundert, und Herzen, von denen wir nicht die geringste Anerkennung seiner Vorzüglichkeit erwartet haben, sind nichtsdestoweniger tief ergriffen worden, wenn sie sein Leben studierten. Wir müssen Ihn preisen, denn Er ist „auserkoren unter vielen Tausenden." Es würde Verrat sein, zu schweigen, wenn die Stunde gekommen ist, von Ihm zu sprechen, der ohnegleichen unter den Menschen und unübertroffen unter den Engeln ist. Schlagt in die Hände beim Gedanken an die Hochzeit des Königssohnes, denn seine Braut hat sich bereit gemacht.

❻ Denke dann auch an seine Verdienste. Wenn wir irgend einen Fürsten ehren, so nehmen wir dabei in Rechnung, was er zum Wohle des Volkes, das er regiert, getan hat. Was hat Jesus denn für uns getan? Lasst mich lieber fragen, was Er denn nicht getan hat? Auf seine Schulter wurden unsre Sünden gelegt und Er hat sie getragen, weggetragen, so dass sie auf ewig fort sind. Gegen Ihn kamen unsre Feinde; Er traf sie in der Schlacht und wo sind sie nun? Sie sind in die Tiefe des Meeres geworfen. Was selbst den Tod, den letzten Feind, betrifft, so hat Er ihn vollständig überwunden, und es wird nicht lange mehr währen, dass selbst der Schwächste unter uns sagen kann: „O Tod, wo ist dein Stachel? O Hölle, wo ist dein Sieg?" Er ist der Held des Himmels. Er kehrte zum Throne des Vaters zurück unter dem Beifalljauchzen des Weltalls. Haben wir nicht den Wunsch, Ihn zu ehren, wir, für die Er gekämpft und überwunden hat? Ich fühle, dass ich mit schwachem Hauche spreche über ein Thema, welches der ganzen Rednerkraft würdig ist. Bringt Ihm das königliche Diadem und krönt Ihn! Ist Er nicht der Jubel aller, die Ihn kennen? Sollte Er nicht von allen Seiten einen Jubelruf hören? Sollten nicht an seinem Hochzeitstage in Ost und West, in Nord und Süd die Glocken geläutet und geflaggt werden aus Freude über Ihn? Hält der Königssohn Hochzeit? Ist ein Fest zu seiner Ehre veranstaltet? O, dann lasst Ihn groß sein; lasst Ihn glorreich sein! Lange lebe der König! „Hosianna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!"

2.

Zweitens ist hier **eine freigebige Weise, das Vorhaben auszuführen.** Des Königs Sohn ist zu ehren am Tage seiner Hochzeit; in welcher Weise soll dies geschehen? Barbarische Völker haben auch ihre großen Feste, aber ach, wie tief ist die menschliche Natur gesunken! Bei solchen Festen fließen Ströme menschlichen Blutes. Bis zum heutigen Tage ist an der Grenze der Zivilisation ein verworfener Tyrann; dessen höllische Gebräuche – mit einem milderen Ausdruck kann ich es nicht bezeichnen – mit kaltem Blute befehlen, Hunderte von seinen Mitgeschöpfen an besonderen Festtagen zu morden. So handelt ein Ungeheuer wie ein Feind zu Ehren seines Sohnes. Kein Blut wird zu Ehren des großen Himmelskönigs vergossen. Ich bezweifle nicht, dass Jesus auch Ehre von dem Verderben der Menschen hat, die seiner Gnade widerstehen, aber solches wählt Gott nicht zur Ehre seines Sohnes. Jesus, der Heiland, wird an seinem Hochzeitstage mit der

Menschheit durch Gnade geehrt und nicht durch Zorn. Wenn an solchem Tage Blut erwähnt wird, so ist es sein eignes Blut, welches Ihn ehrt. Das Hinmorden der Menschheit würde Ihm keine Freude machen, denn Er ist sanftmütig und von Herzen demütig und liebt die Menschen. Bei den meisten Fürsten war es Gebrauch, bei der Hochzeit eines Prinzen eine neue Steuer auszuschreiben oder doch eine Summe von dem Volke zu erhalten, aber das Gleichnis zeigt, dass der König aller Könige nicht nach der Weise der Menschen handelt. Er ersucht nicht um eine Morgengabe für seinen Sohn; Er macht die Hochzeit nicht durch Forderungen, sondern durch Gaben erinnerlich. Nichts sucht Er vom Volke, aber viel hat Er für dasselbe bereitet. Die Tische sind reich gedeckt und alles, was von den Untertanen erwartet wird, ist, dass sie eine Zeit lang nicht als Untertanen, sondern als Gäste willig zum Palaste kommen, nicht, um bei Tische zu dienen, sondern als Gäste bedient zu werden und sich zu freuen.

➢ Beachtet dann, dass die freigebige Weise, wie Gott Christum ehrt, unter der Form eines Festes beschrieben wird. Ich erwähne, wie Matthew Henry ein Fest beschreibt. In der Weise der Puritaner sagt er: „Ein Fest ist für Liebe und Lustigkeit, für Fülle und Freundschaft." So ist es auch mit dem Evangelium.

Es ist für die Liebe. In dem Evangelium wirst du als Sünder eingeladen, dich mit Gott versöhnen zu lassen; dir wird die Versicherung gegeben, dass Gott deine Sünden vergibt, aufhört, zornig zu sein, und wünscht, dass du mit Ihm versöhnt werdest durch seinen Sohn. So wird die Liebe zwischen Gott und der Seele hergestellt.

Dann ist es für Fröhlichkeit, für Glückseligkeit, für Freude. Diejenigen, welche in Christo Jesu zu Gott kommen und an Ihn glauben, haben ihr Herz erfüllt mit überfließendem Frieden. Dieser ruhige See des Friedens erhebt oft seine Wellen zu solcher Höhe, dass die Gläubigen vor Freude in die Hände schlagen. Der große König lässt seine Gäste nicht zur Traurigkeit, sondern zur Freude einladen, wenn Er seinen Sohn Jesum verherrlicht. Er fordert dich nicht auf, an den gekreuzigten Heiland zu glauben, damit du bekümmert werdest, sondern erfreut.

Ein Fest ist ferner für die Fülle. Die hungrige, verschmachtete Seele des Menschen wird erfüllt mit den Segnungen der Gnade. Das Evangelium füllt alle Fähigkeiten unsrer Menschheit. Es gibt keine Eigenschaft unsrer Natur, welche nicht ihre Not aufgehoben fühlt, wenn die Seele die Fülle der Gnade empfängt. Wir sind mit Gutem gesättigt und wieder jung geworden wie die Adler. „Denn ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen."

Um das Ganze zu krönen, bringt dich das Evangelium in Freundschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo. In Christo Jesu haben wir mit der heiligen Dreieinigkeit Gemeinschaft. Gott wird unser Vater und offenbart sein väterliches Herz. Jesus offenbart sich uns, wie Er sich nicht der Welt offenbart und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes bleibt uns. Unsre Gemeinschaft ist wie die Gemeinschaft Davids mit Jonathan und des Johannes mit Jesu. Wir essen von dem Brot des Lebens und trinken von dem Wein, der von den Hefen gereinigt ist. Wir werden in den himmlischen Festsaal geführt, wo uns das Geheimnis des Herrn offenbart wird und unser Herz ergießt sich vor dem Herrn. Sehr nahe ist unsre Gemeinschaft mit Gott, denn Er zeigt uns die innigste Liebe und Herablassung. Was sagt ihr dazu? Ist hier nicht eine rechte Erquickung, die dessen würdig ist, der sie bereitet hat? Hier, o Sünder, wird dir alles gegeben, was du nur wünschen kannst. Alles, was du für Zeit und Ewigkeit bedarfst, hat Gott für dich in der Person seines Sohnes bereitet, und Er befiehlt, es zu nehmen umsonst und ohne Geld.

Ich habe euch schon gesagt, dass alle Ausgaben auf Ihn fallen. Es war ein sehr kostbares Fest, dort waren Ochsen und Mastvieh, aber keine derselben waren von den Weiden oder aus den Ställen der Gäste genommen worden. Das Evangelium ist ein kostspieliges Geschäft; das Herzblut Christi musste als Preis für dieses große Fest fließen, aber es kostet den Sünder nichts, nichts an Geld, nichts an Verdienst, nichts an Vorbereitung. Du kannst, so wie du bist, zum Evangeliumsfest kommen, denn auch das hochzeitliche Kleid ist für dich bereitet. So wie du bist, ist dir befohlen, an Jesum zu glauben. Du hast weiter nichts zu tun, als aus seiner Fülle zu nehmen, denn „denen, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Es wird nicht verlangt, dass du zu den Mitteln etwas beitragen sollst, sondern du sollst ein Gast dieses schönen Festes des unendlichen göttlichen Mitleids sein.

Wie ehrenhaft ist auch das Evangelium für die, die es annehmen. Die Einladung zu der königlichen Hochzeit war eine hohe Ehre. Ich glaube nicht, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass wir zur Hochzeit eines Prinzen eingeladen werden, aber wenn es geschehen würde, so würden wir es als ein großes Ereignis in unsrem Leben ansehen. So war es mit diesen Leuten. Eine königliche Hochzeit findet nicht jeden Tag statt und es wird nicht jedermann zu des Königs Fest eingeladen. Bis an das Ende ihres Lebens würden die Gäste sagen: „Ich war auf seiner Hochzeit und habe alle Herrlichkeiten des Festes gesehen." Manche von ihnen hatten vielleicht noch nie ein solches Fest mitgefeiert, wie der reiche Potentat es für diesen Tag bereitet hatte, und waren noch nie in einer solchen Gesellschaft gewesen. Meine Brüder, nichts ehrt einen Menschen so wie die Annahme des Evangeliums. Während sein Glaube Christum ehrt, ehrt Christus ihn. Es ist nichts Geringes, ein Königssohn zu sein, aber diejenigen, welche zur Hochzeit des Sohnes Gottes kommen, sollen selbst Königssöhne werden, selbst Teilhaber der Herrlichkeit des Erben aller Dinge. Während ich von dieser freigebigen Weise spreche, glüht mein Herz vor heiligem Eifer und meine Verwunderung wird darüber erregt, dass die Menschen nicht zum Liebesfeste kommen, welches alle seine Gäste ehrt. Wenn das Fest dem Gastgeber so teuer zu stehen kommt und für die Gäste ganz frei und so ehrenhaft ist, wie ist es da möglich, dass einige so unweise sind, diesen Genuss abzuweisen? Wahrlich, hier ist ein Beweis von der Torheit des unerneuerten Herzens und dem tiefen Verderben, welches die Sünde verursacht hat. Wenn die Menschen Mose mit den steinernen Tafeln den Rücken kehren, so wundert es mich nicht, aber die reich beladenen Tische der Gnade zu verachten, das ist sonderbar. Der Gerechtigkeit Gottes zu widerstehen, ist ein Verbrechen aber die Freigebigkeit des Himmels zurück zu weisen, was ist das? Wir müssen einen Ausdruck der Schande erfinden, diese grobe Undankbarkeit damit zu brandmarken. Gott in seiner schrecklichen Majestät zu widerstehen, ist Wahnsinn, aber Ihm in seiner gnädigen Majestät zu trotzen, ist mehr als Tollheit. Die Sünde erreicht ihren Höhepunkt, wenn sie entschlossen ist, lieber zu verhungern, als der göttlichen Güte etwas zu schulden. Ich fühle, dass ich mich beschleunigen muss, meine Botschaft zu bringen, und da ich euch die Weise beschrieben habe, wie Gott seinen Sohn ehrt, muss ich sogleich die Einladung bekannt machen und euch zurufen: Kommt zum Hochzeitsfest. Kommt und verherrlicht Jesum, indem ihr die Schätze der Gnade annehmt. Eure Werke werden Ihn nicht ehren, wenn ihr diese als Mitbewerber seiner Gerechtigkeit aufstellen wollt. Selbst eure Reue kann Ihn nicht verherrlichen, wenn ihr sie zum Gegner seines köstlichen Blutes macht. Komm, schuldiger Sünder, wie du bist, und nimm die Gnade an, die Jesus dir anbietet; nimm die Vergebung an, welche sein Blut denen sichert, die an Ihn glauben. Mich dünkt, dass der Bote, als er vom König ausgesandt worden war und Zeichen der Nachlässigkeit an den Geladenen merkte und sah, dass sie nicht kommen wollten, stumm vor Erstaunen gewesen sein muss. Er hatte die Ochsen und das Mastvieh und alle Vorbereitungen gesehen, er kannte

den König, er kannte dessen Sohn, er wusste welche Freude es ist, an solchem Feste gegenwärtig zu sein, und als die Geladenen anfingen, ihm den Rücken zu kehren, wiederholte er die Botschaft mit Eifer und wunderte sich über den Verrat, welcher es wagt, einen so guten König zu beleidigen. Es ist mir, als sehe ich ihn, zuerst unwillig um seines Herrn willen und nachher voller Mitleid, als er gedachte, was aus solcher äußersten Undankbarkeit und solcher tiefen Beleidigung werden würde. Er trauerte darüber, dass seine Mitbürger, die er liebte, solche Toren waren, ein so gutes Anerbieten zu verachten und eine so freundliche Bekanntmachung unbeachtet zu lassen. Auch ich werde in meiner Seele hin und her gestoßen von gemischten, aber heftigen Gefühlen. O, mein Gott, Du hast das Evangelium gegeben, lass niemand in diesem Hause es verwerfen und so Deinen Sohn verachten und Dich entehren, sondern mögen sich alle Deiner freigebigen Weise, Jesum Christum, den Bräutigam seiner Gemeinde, zu verherrlichen, erfreuen. Mögen sie kommen und willig das Fest der Liebe ehren.

3.

Wir kommen nun zu unsrem dritten Punkt und beachten mit betrübtem Herzen **das ernste Hindernis, welches sich eine Weile dem freudevollen Feste entgegensetzte.**

Der König hatte in seiner Güte gedacht: „Ich will ein großes Fest machen und viele Gäste einladen. Sie sollen sich dessen erfreuen, was mein Königreich leisten kann und ich will dadurch zeigen, wie ich meinen Sohn liebe und dann werden alle Gäste eine liebliche Erinnerung an diese Hochzeit haben." Als seine Boten ausgingen, denjenigen, welche schon eine vorhergehende Einladung bekommen hatten, zu sagen, dass die Zeit gekommen sei, heißt es. „Sie wollten nicht kommen." Nicht, sie konnten nicht kommen, sondern sie wollten nicht kommen. Einer aus diesem Grunde, der andre aus einem andren, aber ohne Ausnahme wollten sie nicht kommen. Hier war ein sehr ernstes Hindernis dieser großartigen Sache. Kann der König seine Gäste nicht zur Tafel zwingen? Ja, aber dann würde sein Zweck nicht erreicht werden. Er wünscht keine Sklaven, die seinen Thron ehren. Leute, die gezwungen sind, auf einem Hochzeitsfeste zu sitzen, werden dasselbe nicht zieren. Welch Ansehen könnte es für einen König haben, seine Untertanen zu zwingen, seine Gäste zu sein? Nein, wie ich schon erwähnt habe, der Untertan sollte im Gaste verschwunden sein. Es gehörte zur Würde des Festes, dass die Gäste mit Freudigkeit kamen, aber sie wollten nicht kommen. Warum wollten sie nicht kommen? Die Antwort wird eine solche sein, die auch die folgende Frage beantwortet: Warum kommst du nicht und glaubst an Jesum?

- Bei einigen war es Gleichgültigkeit der ganzen Angelegenheit gegenüber. Sie sahen nicht ein, was sie mit dem Könige oder seinem Sohne zu tun hatten. Königliche Hochzeiten sind hohe Dinge und passen für hohe Leute; sie waren einfache Leute, Landleute, die sich mit Hacken und Graben beschäftigten, Handelsleute, welche Rechnungen schrieben und nach Pfund und Elle verkauften. Was kümmerten sie sich um den Hof, um den Palast, den König, den Prinzen, seine Braut oder sein Mittagsmahl. Sie sagten das nicht geradezu, aber so war ihr Gefühl; es mochte etwas recht Schönes sein, aber es lag ihnen ganz aus dem Wege. Wie viele haben noch jetzt dieselbe Entschuldigung! Wir haben schon sagen hören: „Was hat ein Arbeiter mit der Religion zu tun?" Und wir haben von einigen, die sich in einer andren Lebensstellung befinden, schon versichern hören, dass Leute, die im Geschäft sind, keine Zeit an die Religion wenden

könnten, sondern ihr Geschäft zu besorgen hätten. Der Herr möge Barmherzigkeit mit solcher Torheit haben! Hier liegt ein großes Hindernis des Evangeliums, nämlich die törichte Gleichgültigkeit der menschlichen Natur in Betreff dieses großartigsten aller Gotteswerke, Gottes Verherrlichung seines lieben Sohnes durch die Gnade gegen die Sünder.

➢ Die wahre Grundursache, weshalb diese im Gleichnis die Einladung abschlugen, war die, dass sie untreu waren, denn sie sahen hier eine Gelegenheit für die Treuen, fröhlich zu sein, und da sie nicht treu waren, wünschten sie die Lieder und Freudenbezeugungen von andren, die fröhlich waren, nicht zu hören. Durch das Fernbleiben beleidigten sie den König und erklärten, dass es sie nicht kümmere, ob er König sei oder nicht, ob sein Sohn ein Prinz sei oder nicht. Sie beschlossen ihre Lehnspflicht zu verleugnen durch das Abschlagen der Einladung. Sie sagten deutlich: „Wenn er auch ein König und sein Sohn ein Prinz ist, so wollen wir ihn doch nicht ehren. Wir wollen nicht zu denen gerechnet werden, welche seinen Tisch umringen und seinen Glanz bewundern. Ohne Zweifel ist das bereitete Fest des Besuches wert und es wäre gut für uns, daran teil zu nehmen, aber wir wollen unsren Appetit verleugnen, damit wir uns unsrem Stolz hingeben können. Wir empören uns und erklären: Wir kommen nicht." Ach, wenn ihr nicht an Jesum glaubt, so ist der Grund eures Unglaubens eine Feindschaft wider euren Schöpfer, den großen Weltregenten, der eure Verehrung verdient. „Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn", aber ihr wisst nichts und bedenkt nichts: Ihr seid Rebellen gegen die Majestät des Himmels.

➢ Ferner war die Ablehnung eine Verachtung sowohl des Prinzen wie seines Vaters, und in einigen Fällen wird gerade aus diesem Grunde das Evangelium verworfen, weil der Ungläubige die Gottheit Christi bestreitet und sein Sühnopfer verachtet. O, ihr Herren, hütet euch davor. Ich kenne keine gefährlichere Sache, als Christum dadurch zu entehren, dass ihr seine Sohnschaft und seine Göttlichkeit leugnet. „Küsset den Sohn, dass Er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen." Fällt nicht auf diesen Felsen, ich bitte euch. Gleichgültigkeit deckt die abschlägige Antwort. „Sie verachteten das." Wenn du die Decke lüftest, so wirst du sehen, dass Verrat gegen den König und Missfallen an der Würde des Sohnes der Grund war.

➢ Ohne Zweifel verachteten einige das Fest selbst. Sie hätten wissen müssen, dass ein solcher König kein armseliges Mahl bereiten würde, aber sie beabsichtigten, das Fest zu verachten. Wie viele gibt es, die das Evangelium verachten, ohne es zu kennen. Ich sage, welche es nicht kennen, denn wenn du hörst, dass jemand das Evangelium gering schätzt, so wirst du fast ohne Ausnahme finden, dass er das Neue Testament kaum gelesen hat und mit den Gnadenlehren gänzlich unbekannt ist. Höre einen Menschen, der geschwätzig das Evangelium verurteilt und du kannst versichert sein, dass er laut ist, weil er leer ist. Wenn er den Gegenstand besser verstände, so würde er finden, wenn er wirklich ein aufrichtiger Mensch wäre, dass er wenigstens in Verwunderung still zu sein habe, wenn er nicht treu im Annehmen wäre.

Geliebte Freunde, das Fest ist ein solches, wie ihr es groß nötig habt; hört, was es ist. Es ist Vergebung für das Vergangene, Erneuerung der Natur in der Gegenwart und Verherrlichung in der Zukunft. Hier ist Gott unser Helfer, sein Sohn unser Hirte, der Geist unser Lehrer. Hier ist die Liebe des Vaters unsre Freude, das Blut des Sohnes unsre Reinigung, die Kraft des Heiligen Geistes unser Leben von den Toten. Dir bleibt nichts von dem zu wünschen übrig, was du wünschen solltest, denn für alles ist im Evangelium

gesorgt und Jesus Christus wird verherrlicht, wenn du es im Glauben annimmst. Aber hier liegt das Hindernis, wenn die Menschen es nicht annehmen: „Sie wollten nicht kommen." Einige von uns haben gedacht, wenn sie das Evangelium klar vortragen und ernst dabei sind, dass unsre Hörer bekehrt werden müssen, und Gott verhüte, dass wir es je versuchen, es anders zu machen als klar und ernst, aber trotz alledem wird die beste Wirksamkeit, die es je gegeben hat und geben wird, in einem Grade erfolglos sein, ja, gänzlich erfolglos, wenn die Kraft des Heiligen Geistes nicht dabei ist. Noch immer wird es heißen: „Aber wer glaubt unsrer Predigt?" Noch immer werden auch solche, die ihrem Herrn am besten dienen, Ursache zur Trauer haben, dass sie auf steinigem Boden säen oder ihre Arbeit ohne Aussicht auf Erfolg tun müssen. Selbst der größte Prediger sagt: „Suchet in der Schrift, aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möget." Ach, dass es dahin gekommen ist, dass die Gnade verworfen und der Himmel verachtet wird!

4.

Und nun müssen wir zum Schluss auf den recht praktischen Gegenstand unsrer Betrachtung kommen, **die gnädige Antwort des Königs auf die Unbescheidenheit, welche seinem Plan widerstand.** Was sagte er? Ihr habt gesehen, dass sie erst eingeladen und dann gerufen wurden. Nach morgenländischer Sitte deutet der Ruf an, dass das Fest nun herannahe, so dass es ihnen nicht unbekannt war, sondern sie wussten, was sie taten. Die zweite Einladung verwarfen sie mit kaltem Blute, mit Überlegung und mit Absicht. Was tat der Monarch? Steckte er ihre Stadt in Brand und rottete er die Rebellen aus? Nein. Zuerst sah er bei ihrer beleidigenden Unhöflichkeit durch die Finger. Er sagte sich: „Vielleicht haben sie sich in meinem Diener versehen. Vielleicht haben sie nicht verstanden, dass die Stunde gekommen sei. Vielleicht war die Botschaft zu kurz und sie haben sie missverstanden. Oder, vielleicht sind sie in augenblicklicher Feindschaft gegen mich und werden beim Nachdenken wünschen, nicht so grob und unhöflich gegen mich gewesen zu sein. Was habe ich getan, dass sie mein Mahl abschlagen? Was hat mein Sohn getan, dass sie ihn nicht ehren und nicht zu seiner Tafel kommen wollen? Die Menschen lieben Feste, mein Sohn verdient ihre Ehre, warum sollten sie nicht kommen? Ich will von dem Geschehenen absehen und noch einmal anfangen." Meine Zuhörer, es sind hier viele unter euch, welche Jesum verworfen haben und dennoch wiederholt Einladungen erhalten, und diesen Morgen vergisst mein Herr eure frühere Unfreundlichkeit und sendet mich wieder mit derselben Botschaft: „Kommt zur Hochzeit." Es ist keine geringe Geduld, die das Vergangene übersieht und in der Güte verharrt und nur euer Bestes sucht.

❶ Der König sandte eine andre Botschaft: „Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit."

❷ Aber beachtet auch, dass er ebenso wohl die Boten wechselt: „Abermals sandte er andre Knechte." Ja, ich will es sagen, denn meine Seele fühlt es, wenn ein Wechsel der Botschafter euch gewinnen würde, so bin ich bereit, so gern ich auch im Namen meines Herrn rede, hier auf der Stelle zu sterben, damit ein andrer Prediger diesen Platz einnehmen kann, wenn ihr vielleicht durch den selig werdet. Ich weiß, dass meine Sprache einigen von euch eintönig geworden sein muss. Ich suche neue und frische Bilder zu bringen und versuche, meine Stimme und Manieren zu verändern, aber trotzdem muss

derselbe Mann euch, die ihr ihn so oft gehört habt, kraftlos geworden sein. Vielleicht ist meine Weise nicht danach, euer besonderes Temperament zu rühren – nun, guter Meister, stelle Deinen Diener an die Seite und beachte ihn nicht. Sende andre Boten, vielleicht gelingt es denen. Aber einigen von euch bin ich ein andrer, wenn auch kein besserer Botschafter, da meine Brüder bei euch keinen Erfolg gehabt haben. Wenn ich nun meine Stimme erhebe und euch zurufe: „Kommt zu Jesu, setzt euer Vertrauen auf seine Versöhnung, glaubt an Ihn, blickt auf Ihn und lebt", so lasst die neue Stimme erfolgreich sein, da andre Herolde unbeachtet geblieben sind.

❸ Ihr bemerkt auch, dass die Botschaft ein wenig verändert wurde. Zuerst war sie sehr kurz. Wenn die Herzen der Menschen rechter Art wären, so würden sicherlich kurze Predigten genügen. Eine kurze Einladung würde den rechten Herzen genügen, da aber die Herzen verkehrt sind, befiehlt Gott seinen Boten, die Botschaft zu vergrößern und zu erklären: „Kommt, denn es ist alles bereit. Meine Ochsen und mein Mastvieh habe ich geschlachtet. Alles ist bereit; kommt zur Hochzeit." Eine der besten Weisen, Sünder zum Heiland zu bringen, ist, ihnen das Evangelium zu erklären. Wenn wir von den Vorbereitungen und dem Reichtum des Evangeliums sprechen und dass es frei und umsonst ist, mögen manche angezogen werden, während die kurze Botschaft, die den Plan der Erlösung bringt, sie nicht angezogen hätte. Einigen genügt es, zu sagen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig", denn sie fragen: „Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich selig werde?" Einige müssen aber zum Hochzeitsfest herangezogen werden, indem man ihnen die reiche Fülle des Festes beschreibt. Wir müssen euch das volle Evangelium verkündigen, aber wir werden nie imstande sein, den vollen Reichtum der Gnade Gottes darzustellen. So viel der Himmel höher ist als die Erde, sind seine Gedanken höher als unsre Gedanken und seine Wege höher als unsre Wege. Verlasset eure Sünden und eure Gedanken und wendet euch zum Herrn, denn bei Ihm ist viel Vergebung. Er will euch an sein Herz ziehen und euch den Kuss der Liebe geben in dieser Stunde, wenn ihr wie verlorne Kinder zurückkehrt und eures Vaters Angesicht sucht. Das Evangelium ist ein Strom der Liebe, es ist ein Weltall der Liebe, es ist ganz Liebe. Worte sind nicht dazu imstande, die wunderbare Liebe Gottes gegen die Sünder darzustellen. Keine Sünde ist zu groß und zu schwarz, kein Verbrechen zu rot oder zu verrucht zur Vergebung. Wenn du nur auf den treuen, gekreuzigten Gottessohn blickst, so werden dir alle Sünden und Lästerungen vergeben werden. Das ist Vergebung! Jesus gibt Reue und Sündenvergebung. Es ist auch das Glück, welches du hier und jenseits genießen wirst, ebenso wenig zu beschreiben. Du wirst den Himmel auf Erden und den Himmel im Himmel haben; Gott wird dein Gott sein und Jesus dein Freund und die ewige Seligkeit dein Teil sein.

➢ In dieser letzten Botschaft werden die Gäste sehr fein gedrungen, aber doch in einer Weise, die sie hätte rühren müssen, wenn sie noch irgend etwas Großmut im Herzen gehabt hätten. Ihr seht, wie der Evangelist es beschreibt. Er sagt nicht: „Kommt, oder das Fest ist euch verloren; kommt, oder der König wird zornig werden; kommt, oder ihr habt einen Verlust." Nein, er bringt es in einer ganz besonderen Weise. Ich wage es zu sagen – wenn ich unrecht habe, möge der Meister es mir verzeihen –, der König stellt sich als Gegenstand des Mitleids hin. Höre: „Meine Mahlzeit habe ich bereitet, aber es ist niemand da zum Essen. Meine Ochsen und mein Mastvieh habe ich geschlachtet, aber es sind keine Gäste da. Kommt, kommt, oder ich bin ein Gastgeber ohne Gäste." So spricht Gott zuweilen im Evangelium, als habe Er davon einen Gewinn, wenn wir selig werden. Nun, wir wissen, dass sich Gott hier in Liebe herablässt, in menschlicher Weise zu reden. Was kann Er durch uns gewinnen? Was kann Er verlieren,

wenn wir verderben? Aber Er stellt sich oft im Evangelium dar wie ein Vater, der über sein Kind jammert und ein Verlangen hat, dass es wiederkomme. Er selbst, der ewige Gott, macht sich zum Bittenden bei seinen Geschöpfen und bittet sie, sich versöhnen zu lassen. Wunderbare Herablassung, denn wie ein Händler, der seine Waren verkauft, ruft Er: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her und kaufet ohne Geld." Bemerkt ihr nicht, dass Jesus, als Er über Jerusalem weinte, sowohl seinetwegen als ihretwegen weinte? „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen." Und Gott stellt es im Propheten als seine eigne Sorge hin: „Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen. Aber mein Herz ist andren Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig", als sei es nicht allein des Kindes Verlust, sondern auch des Vaters. Fühlst du nicht ein gewisses Mitleid mit Gott, wenn das Evangelium verworfen wird? Soll das Kreuz aufgerichtet sein und niemand blickt dahin? Soll Jesus sterben und niemand durch seinen Tod selig werden? O teurer Herr, wir fühlen, dass, wenn uns nichts andres zu Dir zieht, wir kommen müssen, weil Du Dich gleichsam zeigst als einen Gastgeber ohne Gäste durch unsre Schuld. Großer Gott, wir kommen; wir kommen mit Freuden; wir kommen, an den Schätzen teil zu nehmen, welche Du bereitet hast, und Jesum Christum zu verherrlichen, indem wir als bedürftige Sünder annehmen, was Deine Gnade bereitet hat.

Brüder und Schwestern, da viele abgeneigt sind, Jesum zu ehren, fordere ich euch, die ihr Ihn liebt, ernstlich auf, Ihn desto mehr zu ehren, da es die Welt nicht will. Ihr, die ihr gedrungen worden seid, zu kommen, singt, wenn ihr an der Tafel sitzt, freut euch, und preist seinen Namen, dann geht nach Hause und sprecht mit denen, die nicht kommen wollen, und bittet für sie, dass der Herr ihren Verstand erleuchte und ihren Willen ändere, dass sie auch gedrungen werden, an Jesum zu glauben. Und denjenigen unter euch, die sich halb geneigt fühlen durch die sanfte Berührung seiner Gnade, zum Feste zu kommen, rufe ich zu: „Kommt!" Es ist ein herrliches Evangelium; das Fest ist gut. Es ist ein glorreicher König; der Gastgeber ist gut. Es ist ein teurer Heiland; der Bräutigam ist gut. Es ist alles gut und ihr werdet auch gut gemacht werden, wenn eure Seele die Einladung des Evangeliums, die euch heute gegeben wird, annimmt. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." – „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden." Der Herr sende seinen Heiligen Geist und mache die Einladung erfolgreich um seines Sohnes willen.

Amen

VI.

Was ist das hochzeitliche Kleid?

Matthäus 22,11 – 13

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und fand allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Vor vierzehn Tagen habe ich über dieses Gleichnis gepredigt und ich hoffe, dass manche dadurch ermutigt worden sind, aber bei einigen suchenden Seelen, die mich darauf besucht haben, habe ich ein Verlangen bemerkt, zu wissen, was mit dem hochzeitlichen Kleide gemeint sei, denn sie fürchteten, dass sie, wenn sie sich der Gemeinde anschlössen, dem Menschen, von dem wir jetzt sprechen werden, gleich sein würden. Viele aufrichtige Herzen sind außerordentlich zur Furcht geneigt und sie scheinen nach Ursachen der Angst zu suchen. Ich verurteile sie nicht; im Gegenteil, ich wünsche, es gebe mehr solcher, die so heilig erzittern. Es ist viel besser, zu fürchten, verkehrt zu sein, als gleichgültig über diesen Zustand zu bleiben. Ich bemerke unter den besten der Heiligen eine beträchtliche Zahl solcher, die sehr ängstlich in Betreff ihres Zustandes vor Gott sind. Diejenigen, welche eines Tages aus dem Hochzeitsfest ausgewiesen werden, sind ohne Furcht, während diejenigen, die das meiste Recht haben, am Mahl teilzunehmen, voll heiliger Angst und Sorge sind. Salomo sagt: „Wohl dem, der sich allewege fürchtet." Er wird sich fest an seinen Gott halten, und der macht ihn glücklich. Er wird nicht wie der Vermessene Gefahr laufen, und darum wird er glücklich sein. Heilige Furcht hält wenig Festmähler, aber sie sorgt dafür, dass, wenn ein Fest stattfindet, wir in einem hochzeitlichen Kleide hingehen.

Meine Hauptabsicht wird diesen Morgen sein, die Furcht der Gläubigen zu lindern. Wenn sie verstehen, was das hochzeitliche Kleid wirklich ist, werden sie wahrscheinlich entdecken, dass sie es tragen, und wenn nicht, werden sie wissen, in wessen Kleiderschrank dieses Freudengewand zu finden ist, und sie werden freudig bitten, damit angetan zu werden. Möge der Heilige Geist, der Tröster, diesen Morgen jedem Hochzeitsgast dadurch eine Hochzeitsfreude verleihen, dass er jeden als gewiss erkennen lässt, dass er das hochzeitliche Kleid trägt.

Unmittelbar nach unsrem Texte finden wir die feierlichen Worte: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Das ist der aus dem ganzen Gleichnis gezogene Schluss, in welchem wir die Verfahrungsart sehen, die wenigen Erwählten von den vielen Berufenen zu trennen. Eine Unterscheidung wurde gemacht durch die Vorladung der eingeladenen Gäste. Die einfache Verkündigung der Einladung setzte einen Unterschied zwischen die Treuen und die Rebellen – einen äußerst entscheidenden Unterschied. So ist es beim

Predigen des Evangeliums; wir predigen es aller Kreatur in unsrem Bereiche liebend, sanft, ernst. Nicht so gut wie wir wollten, aber doch von ganzem Herzen, rufen wir die Menschen zum königlichen Feste der Gnade, und sogleich fängt schon die Einladung an, die Edlen von den Niedrigen zu sondern. Das Predigen des reinen Evangeliums ist sehr unterscheidend. Du kannst Kain von Abel unterscheiden, sobald es sich um das Opfern handelt. Predige die Seligkeit aus Gnaden und du wirst finden, dass einige sie um keinen Preis haben wollen, andre jedes Nachdenken darüber verschieben und wieder andre Fragen ohne Ende aufwerfen. Noch jetzt verachten es die Menschen und gehen an ihr Ackerwerk, in ihre Werkstatt und in ihr Geschäft. So, liebe Freunde, ist an jedem Sonntag, ohne dass wir es versuchen, über Menschen zu richten, das Evangelium selbst ein reinigendes Feuer. In dem Evangelium hat der Sohn Davids sowohl einen Gerichtsstuhl wie einen Gnadenstuhl. Wenn die Menschen Christum und seine Gnade nicht haben wollen, so treibt das durch seine demütigen Diener gepredigte Wort sie fort, und sie gehören zur Spreu. Aber das Werk der Unterscheidung ist nicht beendigt, nachdem das Evangelium gehört und Menschen in die Gemeinde gebracht worden sind. Ach, selbst in der Gemeinde ist eine Teilung zu machen, und es ist gerade dort, wo es am völligsten ausgeführt wird. „Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand; Er wird seine Tenne fegen." Wenn Er nirgends anders eine Geißel gebraucht, so gebraucht Er sie gewiss in seinem Tempel. Unter den Schafen sind Böcke, unter den Jungfrauen gibt es törichte und unter den Hochzeitsgästen sind solche, die kein hochzeitliches Kleid an haben. Bis wir in den Himmel gekommen sind, werden wir immer wieder eine Notwendigkeit der Selbstprüfung entdecken. Selbst unter den Aposteln blieb Judas bei seiner Gemeinheit wie zu unsrer Warnung, dass keine Stellung im Dienst, keine Ehre von den Brüdern, keine Länge der Erfahrung uns von der Notwendigkeit befreien kann, besorgt zu fragen: „Herr, bin ich's?", wenn seine warnende Stimme gesagt hat: „Einer unter euch wird mich verraten."

Ich werde versuchen, vier Fragen, die sich ganz natürlich aus dem Gleichnis ergeben, zu beantworten.

1. was ist mit dem Hineingehen des Königs gemeint? „Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen."
2. was ist das hochzeitliche Kleid?
3. wer ist derjenige, der keins an hatte? Und
4. warum verstummte er, als er gefragt wurde: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?

1.

Möge der Heilige Geist uns helfen, wenn wir zuerst darüber nachdenken, **was mit dem Hineingehen des Königs gemeint ist.**

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen. Sie saßen alle an den Tischen, denn „die Tische wurden alle voll." Sie hatten sich gesammelt, als die Sonne schien, aber es war draußen schon dunkel geworden, als „der König hineinging." Sie waren schon bei der Feier, und nun kam der König, die Gesellschaft zu beehren.

- Es war die Krone und der Höhepunkt des Festes. Einerlei wie reichlich die Lebensmittel vorhanden und wie herrlich der Festsaal war, das Fest hatte seinen Höhepunkt nicht erreicht, bis Seine Majestät in gnädiger Herablassung erschien. So

ist es auch bei uns, Geliebte, in Betreff unsres großen Königs. Wenn wir in diesem Hause, welches sich oft als Freudenpalast erwiesen hat, versammelt sind, erreichen wir nie die Höhe unsres Wunsches, ehe der Herr sich uns offenbart. Ihr freut euch, den Prediger zu hören und mit in den Gesang einzustimmen, und ihr sagt Amen zu dem Gebet, aber das ist nicht alles. Euer Herz und euer Fleisch schreit nach dem lebendigen Gott und verlangt, den König zu sehen in seiner Schöne. Wenn sich der glorreiche Vater in Christo Jesu offenbart, dann ist der Sabbat ein hoher Tag, dann ist unser Gebet erhört: „Lass leuchten Dein Angesicht über Deinen Knecht." Unser glorreicher König wird nicht immer so geoffenbart in unsren feierlichen Versammlungen. Er verbirgt sich ohne Zweifel wegen unsrer Sünden. In Wahrheit ist Er stets bei uns, denn das Fest ist sein und die Halle ist sein, und jeder Gast ist durch seine Gnade herein gekommen, und jede Schüssel ist durch seine Liebe auf den Tisch gestellt worden, aber es gibt Zeiten, wo Er ganz besonders unter seinem Volke gesehen wird. Dann ist unsre Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo wirklich lieblich. Dieses sind Zeiten gnädiger Heimsuchung, Zeiten der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn. Wenn der König in die Gesellschaft kommt, geschieht das Predigen des Wortes in der Beweisung des Geistes und der Kraft. Dann ist der Tag der Pfingsten erfüllt; der Geist reichlich ausgegossen. Sünder werden bekehrt, Heilige erbaut und Christus verherrlicht. Der geistliche Mensch entdeckt bald die göttliche Gegenwart und ein Jauchzen wird im Lager gehört. Wenn ich daran gedenke, schreit mein Herz mit Jesaja: „Ach, dass Du den Himmel zerrissest, und führest herab, dass die Berge vor Dir zerflössen." Die Gegenwart unsres Gottes bringt himmlisches Glück, feierliche Zufriedenheit und überfließende Freude.

„Dein holder König kommt zu dir;
O Zion, freue dich!
Sein Herz entbrennt in Lieb'sbegier;
Umfass Ihn inniglich."

Geliebte Freunde, ihr wisst besser, als ich es euch sagen kann, wenn der König nahe ist, und ihr wisst mit Betrübnis, wenn Er nicht in der Versammlung ist. Ach, von wie vielen Versammlungen ist Er abwesend, und diese Abwesenheit wird nicht betrauert! Wenn der Herr fort ist, hissen wir unsre Segel wohl auf, aber es ist kein Wind da; wir bringen das Opfer, aber es ist kein Feuer da. Die Hochzeit wäre ein Misslingen gewesen ohne Gäste, aber was würde das Fest gewesen sein, wenn der Gastgeber abgeschlagen hätte, herein zu kommen und die Gäste zu sehen? Aber der König kam in der rechten Zeit. Ja, Er kam zu der Schar der Wanderer, die von den Straßen und Zäunen hereingerufen worden waren, und seine Gegenwart krönte das Fest mit Ehre und Begeisterung.

- Dieses Kommen des Königs, die Gäste zu sehen, bedeutet eine herrliche Offenbarung seiner selbst. Als der König die Gäste sah, sahen die Gäste auch Ihn, aber da sein Sehen so viel wichtiger war, als ihr Sehen, so wird das Wichtige erwähnt und das minder Wichtige damit eingeschlossen. Wissen wir, was es heißt, Gott sehen? Das ist das besondere Vorrecht derjenigen, die reines Herzens sind. Wenn des Herrn Weg im Heiligtum ist, dann sehen seine Geheiligten Ihn. Geistliche Augen haben im Glauben auf Jesum geblickt, und Er sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." Ist es dir auch nicht so gewesen wie Johannes auf Patmos, der bei der Offenbarung des Vaters in Christo zu seinen Füßen fiel wie ein Toter? Wenn Jesus Christus, der Gekreuzigte, uns vor die Augen gemalt worden ist, haben wir in Ihm das Angesicht des großen Königs gesehen und unser

Herz hat vor Freude gesprungen, so dass wir bereit gewesen wären, in den Himmel zu springen, wenn der Befehl gegeben worden wäre. Als Augustin das Wort las: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht", war er kühn genug, zu antworten: „Lass mich sterben, um Dein Angesicht zu sehen." Ein herrlicher Anblick!

Der König freut sich, seine Gäste zu sehen und seine Gäste freuen sich, Ihn zu sehen. Dann ist unser Gottesdienst voll Seligkeit und kein Ort außer dem Himmel ist dem Himmel so ähnlich als unser Versammlungsort. Wir lesen im Evangelium Johannis: „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen", und sie hatten Ursache dazu. Dann sind wir auch freudig, wenn wir Ihn deutlich als unsren Herrn und unsren Gott erkennen. Meine eigne Seele kennt diese unaussprechliche Freude, aber weil sie unaussprechlich ist, sage ich nicht mehr.

➢ Dass der König hereinkam, die Gäste zu besehen, schließt die Offenbarung einer besonderen Gunst ein. Er kommt herein, nicht um die Gäste zu verurteilen, sondern sie zu sehen. Diejenigen, welche am letzten Donnerstag hier waren, werden sich an meinen Text erinnern: „Wende Dich zu mir, und sei mir gnädig, wie Du pflegst zu tun denen, die Deinen Namen lieben." Der Herr ist gewohnt, mit Gunst auf diejenigen zu blicken, die seinen Namen lieben, denn sie gefallen Ihm. O, Brüder und Schwestern, wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, wenn der Vater sein Angesicht über uns leuchten lässt, dann ist unser Sommerwetter gekommen. Kann irgend etwas mit der Gunst Gottes verglichen werden? Das Lächeln eines Königs, die Freundschaft eines Kaisers – erwähne solches nicht an demselben Tage. Einige von euch wissen, dass der Herr euch liebt; ja, dass Er euch liebte vor Grundlegung der Welt, und Er wird euch lieben, wenn die Welt aufgehört hat zu sein. O, möchte der König in diesem Sinne heute hierher kommen und euch ins Angesicht sehen und euch allen die Versicherung geben, dass ihr in seinem Herzen seid und dort in aller Ewigkeit bleiben werdet! O, möchte diese ganze Gemeinde ein heiliger Tempel sein, in welchem der Herr Lust hat zu wohnen! Möchte jeder lebendige Stein seinen Geist widerstrahlen; möchten alle unsre Zeugnisse und Arbeiten Ihm angenehm sein und möchte Er gnädig die Stimme unsres Rufens hören! O Jehova, offenbare Dich hier wie zwischen den Cherubim! Um Deinetwillen haben wir Schmach erduldet, Herr, sei unser Ruhm! Wir haben Deine Wahrheit festgehalten; wir bitten Dich, lass das Licht Deines Antlitzes uns ermutigen!

➢ Aber hier ist der feierliche Punkt, auf den ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte. Dieses Kommen des Königs bringt eine Zeit der Entdeckung und Herzensprüfung mit. Wenn der König kommt, die Gäste zu sehen, so wird das Licht stärker, und verborgene Dinge werden offenbar, denn alles ist bloß und offenbar vor den Augen dessen, mit dem wir zu tun haben. Wenn der Herr seine Gemeinde besucht, dann „hat Er zu Zion Feuer und zu Jerusalem einen Herd." Dann wird der Mensch ohne das hochzeitliche Kleid nicht mehr länger übersehen. Eine Gemeinde kann schlafen, wenn der Herr fern ist, und kein Glied wird abfallen, denn solche, die den Herrn nicht kennen, werden eingehen und ausgehen wie vorher. Die Toten werden ruhig bleiben, bis der Herr die Posaune der Auferstehung erschallen lässt. Die Namenschristen werden nicht wissen, dass sie ein falsches Bekenntnis ablegen, sondern werden in Ruhe bleiben bei unsren heiligsten Festen. Aber wenn der König kommt, ändert sich alles. „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher." Man kann kein volles geistliches Leben in der Gemeinde bekommen ohne die

Verurteilung der Unwürdigen und das Hinaustun der geistlich Toten. Einer geht davon, weil er durch die Lehre verletzt wird; ein andrer wird betrübt durch die herzprüfende Erfahrung, und ein Dritter fühlt sich wegen seines Lebens zu ernst getadelt. So wird die Gnadenheimsuchung des Herrn zu einer Gerichtsverhandlung und der Finger des Herrn schreibt an die Wand: „Man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden." Wenn der Herr, unser Gott, heute in seine Gemeinde käme, würde eine schreckliche Verminderung seiner Gäste entstehen; ein Schrecken würde die Versammlung ergreifen und die Türen würden bestürmt werden von solchen, die seinem Auge eilig entfliehen wollten.

Seht, wie des Königs Verurteilung im Text berichtet wird. Nur ein Mensch hatte verweigert, ein hochzeitliches Kleid anzuziehen, aber der König richtete sogleich sein Auge auf ihn. Der Heiland erwähnt aus himmlischer Milde nur einen Eindringling, aber ich fürchte, wir haben den einen als ein Bild vieler anzusehen. Wenn der König bei unsrem Brotbrechen hereinkäme, so fürchte ich, würde Er viel mehr als einen entdecken. Doch wenn nur einer da wäre, so würde Er den Blick auf den einen richten und selbst zu ihm reden. Wenn du die einzige Person bist, die es gewagt hat, in die Gemeinde zu kommen, obgleich du weißt, dass du nicht bekehrt bist, so wird der König dich ausspähen. Wenn du ein Religionsbekenntnis aus Prahlerei machst und es durch feinen Betrug aufrecht hältst, so magst du dich unter deine Familienglieder verstecken oder denken, dass deine Achtbarkeit dich beschirmt, aber du irrst dich. Du hast mit jemand zu tun, der Augen hat wie Feuerflammen, und Er wird dich so entlarven, dass du kein Wort zu deiner Verteidigung sagen kannst. Das ist eine ernste Sache. Es wird bei den Aufrichtigen nicht den Wunsch erregen, dass der König fern bleiben möge, aber die absichtlichen Täuscher mögen wohl zittern. Der König kommt zu dieser Gemeinde. Er ist ganz besonders in der Mitte dieses Volkes, und die Folge ist, dass sein Gericht strenge mit uns ist. Ich habe seine Zuchtrute hier in schlagender Weise gesehen. Ich habe den leichten Bekenner unter der Hitze der Liebe verwelken und den wurzellosen Christen im Gnadenmittag vertrocknen sehen. Er hätte vielleicht in irgend einer andren Gemeinde weiter gehen können, aber er war nicht imstande, bei dem Schwingen des Schwertes des Geistes, welches durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, zu bleiben. Er ist nicht imstande gewesen, es auszuhalten, sondern war genötigt, wegzugehen, um einen andren Ruheplatz zu finden. Gerade in dem Verhältnis, wie wir wirklich den König in unsrer Mitte haben, die Heiligen fröhlich zu machen, haben wir auch den König in unsrer Mitte, die Falschen zu verurteilen und sie hinauszutun, zuerst in die äußerste Finsternis der Welt, die im Argen liegt, und zuletzt in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen sein wird. Das Ergebnis mag nun sein, wie es will, unser Gebet diesen Morgen ist: „Gott, sei uns gnädig und segne uns; Er lasse uns sein Antlitz leuchten."

2.

Nun möchte ich die zweite Frage beantworten: **Was ist das hochzeitliche Kleid?** Es ist euch wahrscheinlich bekannt, dass hierüber unter den Theologen viel gestritten wird. Ist das hochzeitliche Kleid die Rechtfertigung oder die Heiligung? Ich will keine theologischen Fragen und Lehren mit dem Text in Verbindung bringen. Ich werde das Gleichnis nehmen, wie es da steht und das Einzelne nach dem Ganzen auslegen. Es wird ein „hochzeitliches" Kleid genannt – ein Kleid, passend für ein Hochzeitsfest. Lasst uns lieber das Bild übersetzen, als versuchen, eine Lehre damit zu verbinden. Was bedeutet

ein hochzeitliches Kleid? Was ist es, was wir haben müssen in Verbindung mit unsres Herrn Hochzeit, ohne welches wir für immer ausgestoßen werden?

❶ Ich denke, dass ich einfach sagen kann, dass es ein unterscheidendes Zeichen der Gnade bezeichnen muss. Nicht jeder trägt ein hochzeitliches Kleid; wer es trägt, hat es angezogen, weil er ein Hochzeitsgast ist. Ihr erkennt den Hochzeitsgast sogleich an seiner Erscheinung. Er ist so angezogen, dass es sehr sonderbar aussehen würde, wenn er täglich so gekleidet ginge. Städtebewohner pflegen in weißer Weste auf einer Hochzeit zu erscheinen, aber niemand wird es einfallen, in solchem Anzug ins Geschäft zu gehen. Wahre Glieder der Gemeinde Gottes tragen ein unterscheidendes Zeichen. Wenn du nicht von andren Leuten verschieden bist, hast du kein Recht, in der Gemeinde Gottes zu sein. Wenn ein Diener jahrelang bei dir sein und deine Liebe zu Gott nicht entdecken kann, so denke ich, dass keine zu entdecken ist. Wenn du gerade so bist wie diejenigen, mit denen du in früheren Tagen zusammen gelebt hast, wenn keine Veränderung mit dir vorgegangen ist und du wie die übrigen Menschen bist, so hast du nicht das unterscheidende Zeichen, welches dein Recht, in der Gemeinde Gottes zu sein, beweist. Es sollte etwas an uns sein, welches uns absondert – ein Etwas, welches von den gewöhnlichen Leuten gesehen und verstanden werden kann. Eure Religion sollte nicht mit dem Vergrößerungsglas gesucht werden müssen, noch sollte sie so undeutlich sein, dass nur wenige eine Bedeutung davon entdecken können. Sie sollte so sichtbar sein, wie das weiße Kleid, welches die Morgenländer bei der Hochzeit tragen? Ist es so?

➢ Ich kann hier frei hinzufügen, dass das hochzeitliche Kleid ein unterscheidendes Zeichen der Gnade war, denn da diese Menschen von der Landstraße und den Zäunen herein gebracht worden waren, konnten sie sich nicht selbst mit einem hochzeitlichen Kleid versorgen. Es ist Gebrauch im Morgenlande, dass ein König die Kleider für seine Gäste besorgt, daher war dieses hochzeitliche Kleid ein Zeichen der frei gegebenen und angenommenen Gnade. Ist denn etwas an euch, welches euch der Herr in seiner Liebe gegeben hat? Unterscheidest du dich von andren, nicht in natürlichen Dingen, sondern in geistlichen Gnadengaben? Besteht der Unterschied hauptsächlich in dem, was Gott selbst für dich getan hat? Das ist die Frage, die mit dem Bilde des hochzeitlichen Kleides verbunden ist. Unterscheidest du dich von dem, wie du zu sein pflegtest? Unterscheidest du dich von dem, was du vor Jahren warst? Unterscheidest du dich von denen, mit denen du Gemeinschaft zu halten pflegtest, so dass du andre Gesellschaft suchst und dich von denen zurückziehst, die dir früher angenehme Gesellschafter waren? Wenn so, dann hast du das hochzeitliche Kleid an. Es ist ein unterscheidendes Zeichen. Ich wünsche dieses nicht in einer Weise zu sagen, die irgend jemand hier betrübt ohne diejenigen, welche betrübt werden sollten. Und wenn sie betrübt werden sollten, dann wünschen wir, dass sie zu Gott schreien um eine Erneuerung seiner Gnade. Möge der Herr euch seine Livree tragen lassen! Möge Er euch den Platz seiner Kinder geben und euch nicht länger von der Welt sein lassen! Ein entscheidendes Zeichen ist einfach die erste Bedeutung des hochzeitlichen Kleides.

❷ Zweitens ist es ein Bild der Achtung vor dem Könige. Um für seine Gesellschaft fähig zu sein, muss der Anzug ein besonderer sein. Das Fehlen eines solchen Anzuges war in dem vorliegenden Fall ein Zeichen der Unehrerbietung und der Untreue. Dieser Mensch sagte sich: „Ich will das Fest genießen, ohne seinen Zweck anzuerkennen. Ich werde mich hineindrängen und mich in meinem gewöhnlichen Anzug hinsetzen, um dem König zu zeigen, dass ich ihn nicht im geringsten achte. Ich will das Kleid, das er besorgt hat, nicht tragen." Es ist so, als wenn du einen Sohn verloren hättest und ein boshafter Mensch sagen würde: „Ich will zur Beerdigung in einem Hochzeitsanzug

kommen. Dadurch kann ich die Herzen der Trauernden verwunden und zeigen, dass ich die ganze Angelegenheit verachte." Welch eine Beleidigung würde es sein! Oder der umgekehrte Fall. Du hast Hochzeit und jemand kommt zum Feste im Traueranzug, mit einem Flor um den Hut und in schwarzen Handschuhen. Welch eine mutwillige Beleidigung! Wenn eine solche Unverschämtheit mit der Peitsche abgewiesen würde, wen würde es überraschen? Nun, jener Mensch handelte in dieser Weise; er hatte keine Achtung vor dem Könige; er zeigte seine verräterische Natur in der möglichst schlechtesten Weise, indem er den König in seinem eignen Saal bei dieser Gelegenheit beleidigte. Liebe Freunde, ich hoffe, dass ihr in Wahrheit sagen könnt: „Ich habe das hochzeitliche Kleid aus Achtung vor dem Könige an. Ich verachte den Herrn, unsren Gott, nicht, sondern beuge mich vor Ihm in wahrer Andacht. Ich möchte in seine Gemeinde kommen, nicht um Ihn zu entehren, sondern um seinem Namen Ehre zu machen." Das hochzeitliche Kleid war ein Zeichen der Achtung vor dem, der das Fest bereitete und es leitete. Prüft euch heute, ob ihr das hochzeitliche Kleid habt, indem ihr euch fragt, ob ihr Gott, den Herrn, ehret und achtet und ob ihr versucht, Ihm in allen Dingen gehorsam zu sein.

❸ Das hochzeitliche Kleid war ferner ein Zeichen der Ehre für den Prinzen. Diejenigen, welche das hochzeitliche Kleid anzogen, sagten dadurch: „Wir nehmen teil an der Freude des Prinzen und sind heute hergekommen, unsre Anhänglichkeit zu zeigen und ihm zu seiner Braut Freude zu wünschen." Meine Zuhörer, fühlt ihr Liebe gegen den Herrn Jesum Christum? Viele tun es nicht. Es betrübt mich, sagen zu müssen, dass heutzutage eine Menschenklasse aufwächst, die sich Christen nennen, aber Verachtung auf sein köstliches Blut werfen und über das stellvertretende Opfer lachen. Das ist schrecklich! Aber es ist eine Tatsache. Der Name Jesus ist unsrem Leben, was die Sonne dem Himmel ist, was die Flüsse den Ebenen sind. Nichts macht uns so freudig als der Gedanke an Jesum. Ich bin gewiss, wenn ich eine Predigt von Jesu, meinem Herrn, höre, dass mein Herz warm wird. Geht es euch auch so? Dann habt ihr das hochzeitliche Kleid an, das heißt, ihr huldigt dem Friedefürsten aufrichtig, wenn auch nur in einfacher Weise; ihr liebt den Namen und die Person Jesu, und deshalb kommt ihr in seine Gemeinde.

❹ Das hochzeitliche Kleid bezeichnet auch ein Bekenntnis der Teilnahme an der großen Angelegenheit. Jeder, der von den Gerichten aß, jeder, der von dem Wein trank, jeder, der gegenwärtig war, trug zu der Ehre des Hochzeitsfestes bei, mit Ausnahme dieses einen Eindringlings, der nicht einmal vorgab, an der Freude teilzunehmen, denn er verweigerte die einfache Sache, ein passendes Festkleid anzuziehen. Lieber Freund, fühlst du Teilnahme mit dem Gnadenzweck des Herrn? Freust du dich, dass Jesus eine Braut in unsrem Geschlecht findet? Dankst du Gott für den Gnadenbund, welcher die Fleischwerdung, die Erlösung und die Heiligung einschließt? Rühmst du den Namen des fleischgewordenen Gottes, der ein von Gott bereitetes Volk ewig mit sich verbindet? Dann hast du Teilnahme an der Hochzeit des Lammes und hast ein Recht, an diesem Feste gegenwärtig zu sein. Du trägst augenscheinlich das hochzeitliche Kleid, welches deine Freude in Christo, dein Interesse an seiner Gemeinde, deinen Anteil an dem freudevollen Werke seiner Erlösung kundtut.

❺ Das hochzeitliche Kleid bedeutet mit einem Worte eine Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Gelegenheit. Es war eine Hochzeit und die Gäste hatten ein passendes Kleid anzuziehen. Dieser Mensch verweigerte es anzuziehen. Er war stolz und wollte die Gnadengabe nicht tragen; er war eigensinnig und will seinen Willen und die Unabhängigkeit seines Geistes zeigen. Die Anordnung war durchaus nicht lästig

und den übrigen Gästen war das Gebot durchaus nicht drückend, aber dieser Mensch wollte seinen eignen Weg gehen und dem Herrn des Festes Trotz bieten. Was konnte aus solcher Torheit werden? Nun, Geliebte, ein Erfordernis des Festes ist, dass ihr von Herzen an den Herrn Jesum glaubt und dass ihr seine Gerechtigkeit als eure Gerechtigkeit annehmt. Verweigert ihr dieses? Wenn ihr den Herrn Jesum nicht als euren Stellvertreter, der eure Sünde auf seinem Leibe auf dem Holze getragen hat, annehmen wollt, so habt ihr das hochzeitliche Kleid nicht an.

➢ Ein andres Erfordernis ist, dass ihr die Sünde bereut und sie verlasst, dass ihr der Heiligung nachjagt und euch bestrebt, den Fußstapfen des Herrn Jesu nachzufolgen. Ihr müsst als das Werk der Gnade einen gottseligen und aufrichtigen Charakter besitzen. Habt ihr einen solchen Charakter? Wenn ihr auch nicht vollkommen seid, so habt ihr doch, soweit ihr nach der Gerechtigkeit trachtet, das hochzeitliche Kleid. Du sagst: „Ich bin ein Christ!" Lebst du aber auch wie ein Christ? Bist du in einem Zustande, welcher mit dem Feste des Evangeliums stimmt? Wenn dem so ist, dann hast du das hochzeitliche Kleid an.

Diejenigen, welche auf diesem Feste waren, waren, als sie kamen, Gute und Böse, so dass das hochzeitliche Kleid sich nicht auf ihren vergangenen Charakter bezieht, sondern auf etwas, was ihnen verliehen wurde, als sie zum Feste kamen. Das Anziehen des hochzeitlichen Kleides kann sich nicht auf eine besondere Zeremonie oder eine Tat des Verstandes oder eine tiefe Herzenserfahrung beziehen, und doch hängt die Teilnahme an der Hochzeit davon ab. Es schließt Ehrfurcht vor dem Könige, Huldigung des Prinzen und Teilnahme an der ganzen Sache ein. Blickt wohl auf euch, ob ihr euch wahrhaft dem Herrn ergeben habt und mit Ihm in der ganzen Sache übereinstimmt.

3.

Drittens, **wer ist der Mann, der kein hochzeitliches Kleid an hat?**

❶ Ich möchte zuerst sagen, dass es der Mensch ist, der Gottes geoffenbartes Evangelium verwirft, damit er seinen eignen Gedanken und seiner eignen Weisheit folgen kann. Er sagt, dass er Christo treu ist, und er erwartet, dass alle seine Mitgäste Freundschaft mit ihm halten, denn ist er nicht so gut auf dem Feste wie sie? Aber er meint mit der Treue nicht, was sie damit meinen. Er ist unter den Gläubigen, aber er ist nicht wahrhaft von ihnen. Er spricht von der Versöhnung, aber er meint nicht Stellvertretung. Er spricht von der Göttlichkeit Christi, aber er meint nicht die Gottheit Christi. Er spricht von der Gerechtigkeit durch den Glauben, aber er meint nicht die biblische Lehre. Er spricht von der Wiedergeburt, aber er meint die Entwicklung. Er gürtet sich mit dem Gewande der Philosophie, aber er verweigert das Gewand der Offenbarung, denn dessen Schnitt ist ihm zu altmodisch. Er ist keinesfalls ein Hochzeitsgast, höchstens ein Hofnarr, vielleicht nicht einmal das. Er trägt eine Kleidung, in welcher das Kleid der Gerechtigkeit und das Gewand der Freudigkeit nicht zu sehen ist. Der Webstuhl der freien Gnade und der sterbenden Liebe hat ihm nie ein hochzeitliches Kleid gewebt. Sein Kleid ist nicht aus Gottes Vorrat, sondern aus seinem eignen Kleiderschrank. Er rühmt sich seiner eignen Bildung und nicht der Offenbarung Gottes, noch des Werkes der göttlichen Gnade an seinem Herzen. Er ist in der Gemeinde, aber er ist nicht in Christo. Er hat den Namen, dass er lebt, aber er ist tot.

❷ Der nächste, der kein hochzeitliches Kleid an hat, ist der Mensch, welcher die Gerechtigkeit Gottes verweigert, weil er seine eigne Gerechtigkeit hat. Er hält

sein Werktagskleid für gut genug für Jesu Hochzeit. Was hat er mit zugerechneter Gerechtigkeit zu tun? Er sieht es als unmoralisch an. Er, der selbst unmoralisch ist! Was hat er mit dem köstlichen Blute Christi zu tun? Er bedarf nicht, von den blutroten Flecken gewaschen zu werden. Er schreibt eine Broschüre gegen die Gefühlsfülle derjenigen, welche singen:

„Ein heil'ger Born, gefüllt mit Blut,
Aus Jesu Wunden floss."

Seine eigne Gerechtigkeit, obgleich sie aus dem Gesetze ist und eine solche, die Paulus verwirft, schätzt er so hoch, dass er das Blut des Testaments unrein achtet. Ach, der Trotz der Selbstgerechtigkeit! Ihr Stolz ist die Hauptsünde, denn er verachtet die Gerechtigkeit Gottes. In Wirklichkeit sieht der selbstgerechte Mensch gar keine Hochzeit im Evangelium. Er sieht nichts im Evangelium, das ihm Freude macht; nichts, um davon zu singen; nichts, das ihn vor Herzensfreude jubeln macht. Er will den Prinzen nicht loben. Nein, er nicht. Er ist unter dem Gesetz und ist zufrieden, ein Sklave zu sein. Er versucht sich durch seine eignen Werke selig zu machen und das Gesetz hat keine Feiertage. Er ist kein Hochzeitsgast, sondern nur ein Sklave.

- Andre Leute haben ein Bekenntnis ohne Gefühl. Wenn ein solcher Mensch außerhalb der Gemeinde wäre, möchte ihm sein Gewissen Vorwürfe machen. Er ist in die Gemeinde gekommen und sagt sich: „Nun ist alles gut." Er kümmert sich nicht darum, seine Gefühle zu beachten; er hatte nie welche und will auch keine haben. Die Kraft des Wortes ist ihm fremd, wenn er es auch dem Buchstaben nach kennt. Was Reue und Sündenlast betrifft, so hat er diese nie gekannt und wünscht es auch nicht. Bunyan muss abergläubisch oder krank gewesen sein, als er „die überschwängliche Gnade" schrieb. Die Freude am Herrn ist ihm auch eine unbekannte Sache, denn er hasst jede Aufregung. Er hat keine heilige Traurigkeit und auch keine Begeisterung, denn er hat kein geistliches Leben. Wie er keine heiligen Gefühle hat, so hat er auch keine heiligen Taten. Er sagt, er ist ein Christ, aber er zeigt es durchaus nicht mit der Tat. Seine Religion wirkt mehr auf seine Stiefel und seinen Hut als auf sein Herz, das heißt, er kommt Sonntags anständig angezogen, aber seine Religion beeinflusst nie sein Betragen. Niemand kann besondere Fehler an ihm finden, nur dass er so tot ist wie ein Türnagel. Er begeht keine groben Sünden, aber er verrichtet auch keine besonderen Werke der Frömmigkeit. Geistlich gesprochen ist er eine gut gewaschene Leiche; das ist alles.

- Wir haben andre, welche in der Gemeinde sind und denken, dass das, was sie selbst oder die Natur für sie getan hat, vollständig genügend sei. Sie suchen nichts Übernatürliches. Sie bedürfen keines andren hochzeitlichen Kleides als ihren gewöhnlichen Werktagsanzug. Sie sind ganz ehrbar in ihrer Erscheinung selbst jetzt und mit einer kleinen Verbesserung werden sie ohne eine Neugeburt und ohne den Heiligen Geist gut genug sein. Ach, meine Zuhörer, was die Natur je für euch tun kann, wird euch außerhalb des Himmels lassen. Wenn ihr die Natur auch aufs Höchste ausbildet, so wird sie doch nie die Früchte des Geistes bringen. „Ihr müsst von neuem geboren werden." Wenn ihr nicht durch das Werk des Heiligen Geistes in lebendige Verbindung mit dem lebendigen Heiland gekommen seid, so mögt ihr in der Gemeinde sein, aber ihr seid nicht in Christo und habt das hochzeitliche Kleid nicht an.

Einige, bei denen selbst die gewöhnliche Moralität fehlt, wagen es sogar, in die Gemeinde zu kommen. Es ist schrecklich, dass wir es sagen müssen, aber man trifft heutigentags Leute, welche sich Christen nennen und im geheimen trinken, der Unkeuschheit fröhnen und die unredlich in ihrem Geschäfte und Lügner sind. Leute die ihr eignes Fleisch und Blut hassen und in Feindschaft mit ihren Brüdern leben und die es doch wagen, zu dem Tisch des Herrn zu kommen. In den schottischen Hochländern war es eine Zeit schwer, die christlichen Leute zum Tische des Herr zu bekommen, denn sie zitterten bei dem Gedanken an ihre Unwürdigkeit. Wir wünschen nicht, dieses zu weit zu treiben, aber das ist viel besser als die unheilige Dreistigkeit, welche in den Geistern so vieler gefunden wird, die Christo und Belial dienen. Gott bewahre seine Gemeinde vor der Herabwürdigung! Unheilige Bekenner haben kein hochzeitliches Kleid an; ihre äußeren Kleider passen keineswegs für das königliche Fest, sondern sind eine Unehre gegen denselben.

Ich kann nicht einsehen, wie man von jemand, der kein Interesse an der Arbeit der Gemeinde hat, sagen kann, dass er ein hochzeitliches Kleid an hat. Ihr seht, wenn jemand das hochzeitliche Kleid anzieht, so ist das so gut, als wenn er sagt: „Ich habe ein Interesse an der Hochzeit. Ich wünsche der Braut und dem Bräutigam Gottes Segen." Viele aber kommen jetzt zu dem Fest des Königs, die sich weder um die Gemeinde noch um Christum im geringsten kümmern. Sie kommen, weil eine gewisse Selbstsucht sie besorgt macht, selig zu werden, aber um die Braut, das Weib des Lammes, kümmern sie sich nicht, ob sie verhungert oder blüht. Eine traurige und erbärmliche Sache! – Wenn die Glieder der Gemeinde nur Traktate verteilen können oder die Betstunden besuchen – wenn sie dieses tun und ein Interesse an der Hochzeit zeigen – so haben sie das hochzeitliche Kleid an. Aber wenn ihr ganzes Tun in nichts andrem besteht, als im Hören, entweder sich daran zu erfreuen oder die Predigt zu richten, und sie nichts für Christum tun, noch für sein Reich beten, so haben sie keine Teilnahme an der Hochzeit und haben das hochzeitliche Kleid nicht an.

4.

Zum Schluss. **Warum war der Mann sprachlos?** Wir treffen nicht oft Leute, die keine Entschuldigung haben. Sich zu entschuldigen ist das Leichteste in der Welt. Ein Mensch kann eine Entschuldigung aus nichts machen, oder was noch weniger ist, aus einer Lüge. Aber hier war ein Mensch, der nicht sprechen konnte. Warum nicht?

❶ Ich denke zuerst, weil die Schmähung zu offenbar war. „Wie bist du hereingekommen?" Wenn er den König nicht liebte, hätte er draußen bleiben können. Es war gar nicht nötig, dass er hereingekommen war, um dort seine Bosheit zu entfalten. Wenn einige von euch entschlossen sind, verloren zu gehen, so ist es nicht nötig, dass ihr euer ewiges Verderben noch vergrößert durch ein Bekenntnis, denn Heuchelei ist höchste Nichtswürdigkeit. Dieser Mensch aber verweigerte eigenwillig das hochzeitliche Kleid. Die lieben Seelen, die ich am Anfang der Predigt erwähnte, verweigern nicht eigenwillig des Herrn Gnade, dessen bin ich gewiss. O nein, sie fürchten, dass es mit ihnen nicht recht steht, aber sie wünschen, nicht verkehrt zu sein. Solche sind nicht unter denen, die dieses Gleichnis verurteilt.

❷ Ferner, weil die Schmähung so verwegen war. „Wie bist du hereingekommen?" sagte der König. Er musste von dem Diakon an der Tür zurückgehalten worden sein, aber der Bursche wollte eindringen. Als der König sagte:

„Bindet ihm Hände und Füße", so sollte dieses, wie ich denke, geschehen, weil er Hände und Füße gebraucht hatte, einzudringen. Er wollte hineingehen. Er sagte: „Ich will eintreten. Ich will dem Könige vor seinen Augen Trotz bieten und unter seinen Gästen sitzen ohne ein hochzeitliches Kleid." Das wünschest du, lieber Freund, nicht zu tun. Ich bin gewiss, dass solches das Letzte ist, was du tun würdest. Dich haben wir zu überreden, herein zu kommen, denn du bist so ernstlich besorgt, dass du dich irrst. Lass dieses Gleichnis dich nicht verurteilen.

Aber warum war der Mensch sprachlos?

❸ Ich sage ferner, weil es der König selbst war, der zu ihm sprach. Ach, wenn ich zu euch rede, was bin ich als Fleisch und Blut? Ihr kümmert euch um mich nicht. Wenn aber der König heute selbst hier wäre und Er sagte zu einem von euch: „Freund, wie bist du herein gekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?", so würde der Klang seiner Stimme und die Herrlichkeit seiner Gegenwart in dein Herz leuchten, dass du es fühlen müsstest, und du könntest keine Antwort erfinden. Wenn du Ihn nicht liebst, wenn du keine Achtung vor Ihm hast und keine Teilnahme für seinen Sohn, so wirst du vor Ihm verstummen.

❹ Der letzte Grund war, dass er nichts zu sagen wusste, wenn er nicht schon vor Schreck verstummt war. Er konnte nicht sagen: „Herr, das habe ich nicht gewusst." Er sah alle andren in hochzeitlichen Kleidern. Er konnte nicht sagen: „Herr, ich konnte kein hochzeitliches Kleid bekommen." Jeder hatte umsonst ein hochzeitliches Kleid bekommen, und er hätte es ebenfalls haben können. Er konnte nicht sagen: „Herr, ich bin von jemand herein gedrängt worden." Nein, er war freiwillig herein gekommen und hatte der Ordnung Trotz geboten. Die Gäste hatten alle auf ihn geblickt und einige hatten sich etwas von ihm zurückgezogen. Einige hatten vielleicht sanft gesagt: „Bruder, willst du kein hochzeitliches Kleid anziehen?" Er hatte „nein" geantwortet. „Willst du denn nicht lieber hinausgehen, ehe der König kommt?" – „Warum?" sagte er. „Ich bin gekommen, dem König Trotz zu bieten. Ich werde meinen Platz behalten." Ich wundere mich nicht, dass der König sagte: „Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen." Unser Herr Jesus Christus sagt sehr ernste Dinge über die Zukunft der Bösen. Es ist mir der Vorwurf gemacht worden, dass ich den Zustand der Verlornen zu schrecklich darstelle. Ich bin nie weiter gegangen als die schreckliche Beschreibung, die unser Herr selbst gibt. Setzt eure ewige Zukunft nicht aufs Spiel. Kommt zur Gemeinde Gottes und schließt euch derselben an, aber tut es nicht eher, als ihr den Herrn liebt. Kommt nicht zum Evangeliumsfest, wenn ihr den König nicht achtet, wenn ihr den Prinzen nicht liebt, wenn ihr keine Teilnahme für das ganze Gnadenwerk habt, das hier als eine Hochzeit beschrieben wird. Wenn ihr Teilnahme an der Hochzeit habt, Liebe zu dem Bräutigam und Freude an der Braut, dann kommt und seid willkommen, denn ihr habt ein hochzeitliches Kleid an. Ich denke gerade an all die vielen andren auf dem Hochzeitsfeste; alle haben ein hochzeitliches Kleid an. Welche Freude haben sie! Viele waren schlecht gewesen und alle arm, aber sie hatten alle ein hochzeitliches Kleid an und niemand wurde hinaus geworfen. Wenn du nur dein Vertrauen auf Jesum setzen und so den Sohn ehren willst, so steht geschrieben: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Gott segne euch um Jesu willen.

Amen

VII.

Unnütze Knechte.

Matthäus 25,30

Und den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Lukas 17,10

Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Matthäus 25,21

Da sprach sein Herr zu ihm: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Es ist nur eine enge Grenze zwischen Gleichgültigkeit und krankhafter Empfindlichkeit. Einige Menschen scheinen keine heilige Besorgnis zu fühlen; sie vergraben ihres Herrn Pfund in die Erde, lassen es dort und gehen ihrem Vergnügen und ihrer Bequemlichkeit nach, ohne einen Augenblick beunruhigt zu werden. Andre werden so ängstlich, dass sie zu dem Schluss kommen, dass es ihnen nicht möglich sei, so zu sein, wie sie sein sollen. Sie erschrecken vor Gott, sehen seinen Dienst als Zwangsarbeit und Ihn als einen harten Herrn an, obgleich sie es wahrscheinlich nie sagen werden. Zwischen diesen beiden Linien ist ein Pfad, schmal wie die Schneide eines Messers, welchen wir nur durch die Gnade Gottes betreten können. Dieser Pfad ist sowohl frei von Sorglosigkeit wie von Knechtschaft und besteht in einer Verantwortlichkeit, die tapfer mit der Hilfe des Heiligen Geistes getragen wird. Der rechte Weg liegt gewöhnlich zwischen zwei Extremen. Es ist der schmale Kanal zwischen dem Felsen und dem Wirbelstrom. Es gibt einen herrlichen Weg, der zwischen der Selbstüberhebung und der Verzagtheit läuft, der sehr schwer zu finden und sehr schwer zu behalten ist. Es sind große Gefahren in dem Bewusstsein, dass du genug getan und Gott mit aller Macht gedient hast, denn du kannst dadurch auf den Gedanken kommen, dass du eine verdienstvolle Person bist, die zu den Fürsten in Israel gezählt zu werden verdient. Die Gefahr, aufgeblasen zu werden, kann niemand zu sehr fürchten. Hochmut kommt vor dem Fall. Aber vielleicht ebenso gefährlich ist andrerseits auch der einseitige Gedanke an die eigne Unwürdigkeit, welcher alle Anstrengung lähmt und den Menschen dahin bringt, dass er sich gänzlich unfähig für etwas Großes und Gutes hält. Unter diesem Gefühl sind die Menschen aus dem Dienste Gottes geflohen in ein Leben der Einsamkeit. Sie glaubten im Lebenskampf nicht bestehen zu können, und darum flohen sie vom Felde, ehe der Kampf begann, und wurden Einsiedler oder Mönche, als ob es möglich sei, den Willen Gottes zu erfüllen durch völliges Nichtstun und Vernachlässigung der Pflichten, wozu wir geboren sind, bei einer

unnatürlichen Lebensweise. Glücklich ist der Mensch, der den geraden und schmalen Weg findet zwischen hohen Gedanken von sich und harten Gedanken von Gott, zwischen Selbstüberschätzung und furchtsamem Zurückschrecken vor jeder Tätigkeit. Mein Wunsch ist, dass der Geist Gottes uns auf die goldene Mittelstraße leite, wo die Gnade uns erleuchtet und die, dem bösen Herzen so natürlichen, Laster alle ausgeschlossen sind.

Möge der Geist Gottes unsre drei Texte und was sie uns darlegen, segnen, damit wir auf den rechten Standpunkt kommen und durch die unbegrenzte Gnade erhalten bleiben bis zum großen Abrechnungstage!

1.

Wir lesen Matth. 25,30: „Und den unnützen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen."

In diesem unsrem ersten Texte haben wir **das Urteil der Gerechtigkeit über den Mann, der sein Pfund nicht anwandte.** Der Knecht wird hier unnütz genannt, weil er träge und wertlos war. Er brachte seinem Herrn keine Zinsen für sein Geld, noch tat er ihm irgend welche Dienste. Er zeigte sich des Vertrauens, das auf ihn gesetzt war, nicht würdig, wie seine Mitknechte.

❶ Beachtet zuerst, dass dieser unnütze Knecht ein Knecht war. Er hat es nie in Abrede gestellt, ein Knecht zu sein. Gerade, weil er Knecht war, bekam er das eine Pfund, und diesen Besitz hat er nie bezweifelt. Wäre er fähig gewesen, mehr zu empfangen, so wäre kein Grund vorhanden gewesen, dass er nicht zwei oder fünf Pfund empfangen hätte, denn die Schrift sagt uns, dass ein jeder nach seinem Vermögen bekam. Er erkannte die Regel seines Herrn sogar an, indem er das Pfund vergrub und vor ihm erschien, um Rechenschaft zu geben. Dieses macht den Gegenstand um so mehr zu einer ernsten Selbstprüfung für euch und mich, denn wir bekennen auch, Knechte zu sein, Knechte des Herrn, unsres Gottes. Das Gericht muss anfangen am Hause Gottes, das heißt bei denen, die im Hause Gottes als Kinder und Knechte wohnen. Lasst uns deshalb wohl auf unser Tun achten. Wenn das Gericht zuerst bei uns beginnt, „was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" Wenn nach diesem Gleichnis ein solches Gericht über den Knecht gehalten wird, wie wird das Gericht mit den Feinden sein? Dieser Mann erkannte bis zum letzten Augenblick an, dass er ein Knecht sei, und obgleich er grob und unverschämt genug war, eine sehr böse und nichtswürdige Meinung über seinen Herrn auszusprechen, so verleugnete er doch nie seine eigne Stellung als Knecht, noch dass sein Pfund das Eigentum seines Herrn sei, denn er sagt: „Da hast du das deine." In diesem Worte ging er sogar weiter als manche Namenschristen tun, denn sie leben so, als sei das Christentum weiter nichts als das Essen des Fetten und das Trinken des Süßen und gar kein Dienen; als habe die Religion viele Vorrechte, aber keine Vorschriften, und als ob die Menschen, wenn sie errettet sind, die Freiheit zum Nichtstun haben, denen es eine Ehrensache ist, die freie Gnade dadurch zu verherrlichen, dass sie den ganzen Tag müßig am Markte stehen. Ach, ich kenne manche, die nie eine Hand für Jesum rühren und Ihn doch Herr und Meister nennen. Ihnen wird es schlimm ergehen bei seinem Kommen. Viele von uns erkennen an, dass wir Knechte sind, dass alles, was wir haben, dem Herrn gehört, und dass wir verpflichtet sind, für Ihn zu leben. So weit ist es gut, aber wir mögen so weit gehen und zuletzt doch als unnütze Knechte erfunden und in die äußerste Finsternis geworfen werden, wo Heulen und Zähneklappen sein wird.

➢ Obgleich dieser Mann ein Knecht war, dachte er doch übel von seinem Herrn und verachtete seinen Dienst. Er sagte: „Ich wusste, dass du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, da du nicht gestreuet hast." Gewisse Bekenner, die sich in die Gemeinde geschlichen haben, haben denselben Geist. Sie getrauen sich nicht, zu sagen, dass sie bereuen, in die Gemeinde gekommen zu sein, aber sie handeln so, dass jeder den Schluss daraus ziehen kann, dass sie es, wenn es rückgängig gemacht würde, zum zweiten mal nicht tun würden. Sie finden keine Freude am Dienste Gottes, aber fahren fort, es mitzumachen aus trockener Gewohnheit oder als eine harte Verpflichtung. Sie geraten in den Geist des älteren Bruders und sagen: „So viele Jahre diene ich Dir, und habe Dein Gebot noch nie übertreten; und Du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre." Sie setzen sich an die schattige Seite der Gottseligkeit und kommen nie in die Sonne, welche hell scheint. Sie vergessen, dass der Vater zum älteren Sohne sagte: „Alles, was mein ist, das ist dein." Er hätte so viele Böcke haben können, als er gewünscht hatte, es wäre ihm nicht abgeschlagen worden. Die Gegenwart seines Vaters hatte seine höchste Freude sein sollen, mehr als alles Vergnügen mit seinen Freunden, und es wäre auch so gewesen, wenn er in der rechten Herzensstellung gewesen wäre. Der Mann, welcher sein Pfund vergraben hatte, ging in dem trotzigen und bösen Geist viel weiter als der ältere Bruder, aber die Keime sind dieselben und wir müssen danach trachten, sie beim Entstehen zu vernichten.

➢ Dieser unnütze Knecht blickte auf seinen Herrn, als jemand, der ernte, wo er nicht gesäet habe, und sammle, wo er nicht gestreut habe. Er glaubte, er habe einem genauen und ungerechten Herrn zu dienen, dem zu gefallen schwer sei. Er verurteilte seinen Herrn als einen solchen, der mehr von seinen Knechten erwarte, als wozu er ein Recht habe, und er hatte einen solchen Hass gegen sein vermeintliches ungerechtes Wesen, dass er beschloss, es ihm gerade ins Gesicht zu sagen, was er von ihm denke. Dieser Geist kann leicht über die Bekenner kommen. Ich fürchte, er brütet jetzt über manche, denn sie sind nicht mit Christo zufrieden. Wenn sie Vergnügen wünschen, so suchen sie dieselben außerhalb der Gemeinde; ihre Freude liegt nicht in dem Kreise, dessen Mittelpunkt Jesus ist. Ihre Religion ist Arbeit für sie und kein Vergnügen. Ihr Gott ist ihre Furcht und nicht ihre Freude. Sie haben ihre Lust nicht am Herrn, und darum gibt Er ihnen nicht, was ihr Herz wünscht, und dann werden sie immer unzufriedener. Sie können nicht sagen, dass Gott ihre Freude und Wonne ist, und darum ist Er ihnen ein Schrecken. Die Andacht ist ihnen eine trübselige Beschäftigung; sie würden derselben mit leichtem Gewissen entschlüpfen. Sie sagen es nicht geradezu, aber zwischen den Zeilen kannst du die Worte lesen: „Wie ermüdend ist es!" Es ist kein Wunder, wenn es so weit kommt, dass dann ein Bekenner ein unnützer Knecht wird, denn wer kann eine Arbeit, die er hasst, gut machen! Gezwungener Dienst ist nicht zu wünschen. Gott will keine Sklaven, um seinen Thron zu erhöhen. Ein Diener, dem seine Stellung nicht gefällt, tut gut, sie zu verlassen. Ist er nicht zufrieden mit seinem Herrn, dann tut er gut, wenn er sich einen andren sucht, denn das gegenseitige Verhältnis ist unangenehm und unvorteilhaft. Wenn es dahin kommt, dass du und ich mit unsrem Gott unzufrieden werden, so ist das Beste, dass wir uns nach einem andren Herrn umsehen, wenn ein solcher uns haben will, denn dem Herrn Jesu werden wir unnütz sein, weil wir Ihn nicht lieben.

❷ Beachtet ferner, dass dieser Mann, obwohl er nichts für seinen Herrn tat, sich selbst nicht für einen unnützen Knecht hielt. Er zeigte keinen Selbsttadel, keine Demütigung, keine Zerknirschung. Er war so kühn wie möglich und sagte ohne

Erröten: „Siehe, da hast du das Deine." Er kam ohne irgend welche Entschuldigung zu seinem Herrn. Er schloss sich nicht denen an, die alles getan hatten und dann sagten: „Wir sind unnütze Knechte", denn nach seiner Meinung hatte er seinem Herrn gegenüber gehandelt, wie die Gerechtigkeit des Falles es erfordert habe. Anstatt irgend einen Fehler seinerseits zu bekennen, fühlte er sich bewogen, seinen Herrn anzuklagen. So ist es jetzt noch mit solchen Bekennern. Sie haben keine Idee davon, dass sie Heuchler sind; der Gedanke kommt ihnen nicht in den Sinn. Deute darauf hin und du wirst sehen, wie sie sich verteidigen. Wenn sie nicht so leben, wie sie sollten, so beanspruchen sie, bemitleidet, statt getadelt zu werden. Sie tadeln Gottes Vorsehung. Es liegt bei ihnen an den Umständen; irgend etwas ist schuld, nur sie nicht. Sie haben nichts gewirkt, aber sie fühlen sich dabei ruhiger, als diejenigen, die alles getan haben. Sie haben sich die Mühe gegeben, das Pfund zu vergraben, was sollten sie mehr tun? Ist Gott so genau, dass Er von mir erwartet, dass ich Ihm mehr bringe, als Er mir gegeben hat? Ich bin so dankbar und gebetseifrig als Gott mich gemacht hat; was will Er mehr verlangen? Es ist keine Rede von einem Niederbeugen in den Staub mit dem Gefühl der Unvollkommenheit, sondern aller Tadel wird auf Gott geworfen, und das geschieht noch unter dem Vorgeben, seine unumschränkte Gnade zu ehren! Ach, dass Menschen imstande sind, die Wahrheit mit solcher eingebildeten Falschheit zu verbinden!

❸ Beachtet wohl, dass das Urteil des Gerichts zuletzt ganz als das Gegenteil erscheinen kann, als das Urteil, das wir selbst über uns gefällt haben. Wer sich als sehr nützlich gefunden hat, wird unnütz gefunden werden, und wer sich in Bescheidenheit als unnütz angesehen hat, wird vielleicht das Wort hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." So wenig sind wir imstande wegen unsres sündhaften Gewissens, uns recht zu beurteilen, dass wir uns oft für reich und gar satt halten und nichts bedürfen, und doch elend, arm, nackt und bloß sind. Das war der Fall mit diesem unnützen Knecht. Er hüllte sich in die Täuschung, dass er gerechter sei als sein Herr, und einen Beweis vorzubringen habe, der ihn vor jedem Tadel bewahren werde.

Es sollte eine Veranlassung zu ernster Selbstprüfung sein, wenn wir bedenken, was dieser unnütze Knecht tat oder was er nicht tat. Er brachte das Kapital sicher unter, wo es niemand finden und stehlen konnte, und damit war sein Dienst zu Ende. Wir bemerken, dass er das Pfund nicht für sich selbst zu seinem eignen Nutzen anwandte. Er war kein Dieb und missbrauchte keine ihm anvertrauten Gelder. Hier übertrifft er manche, die bekennen, Gottes Knechte zu sein, und doch sich selbst leben. Das Pfund, welches sie haben, wird im eignen Interesse benutzt, aber nicht für die Sache des Herrn. Sie haben das Geschick, etwas Geld zu erwerben, aber das Geld ist nicht für Jesum erworbenen; solcher Gedanke kommt ihnen selten oder nie. Ihre Anstrengungen sind nur für sich selbst, oder dasselbe mit andren Worten ausgedrückt, für ihre Familien. Dort ist jemand, der die Rednergabe hat, aber er gebraucht sie nicht für Jesum, sondern für sich selbst, damit er beliebt werde und eine achtbare Stellung gewinne. Sein einziger Zweck ist, Wasser auf seine eigne Mühle zu schaffen und sein Gut zu verbessern. Man findet allenthalben Bekenner, die nur sich selbst leben. Sie sind keine Ehebrecher und Trunkenbolde; weit davon entfernt, noch sind sie Diebe und Verschwender. Sie sind anständige, ordentliche, ruhige Leute, aber doch fangen sie an mit sich selbst und vollenden mit sich selbst. Was ist das anders, als ein unnützer Knecht zu sein? Was nützt mir ein Diener, der hart für sich selbst arbeitet, aber für mich nichts tut? Ein Bekenner Christi mag arbeiten, dass er zum reichen Mann wird, zum Stadtverordneten, zum Bürgermeister, zum Reichstagsabgeordneten, ja, zum Millionär, aber was beweist dieses? Er konnte arbeiten, tüchtig arbeiten für sich selbst. Und alles dieses konnte er, während er

nichts für Jesum getan hat. Er wird um so mehr verurteilt durch seinen Erfolg. Wenn er für seinen Herrn gearbeitet hätte, wie für sich selbst, was hätte er vollbringen können? Der unnütze Knecht im Gleichnis war nicht so schlecht wie ein solcher, und doch wurde er in die Finsternis hinaus geworfen. Was wird aus einigen von euch werden?

❹ Weiter, der unnütze Knecht missbrauchte sein Pfund nicht. Er führte kein leichtsinniges Leben wie der verlorne Sohn, der sein Gut umbrachte mit Prassen. O nein, er war ein viel besserer Mensch. Er hatte keinen Pfennig verschwendet. Er war für das Sparen und setzte sich keiner Gefahr aus. Das Pfund war, wie er es erhalten hatte, nur in ein Tuch gewickelt und in der Erde verborgen; es war in eine Bank gelegt, aber in eine Bank, welche keine Zinsen zahlt. Er hatte keinen Pfennig davon berührt zu einem Feste oder einer Schmauserei, und konnte daher nicht als Verschwender des Geldes seines Herr angeklagt werden. In diesem stand er höher als solche, die ihre Kraft der Sünde geben und ihre Fähigkeiten, um ihre eignen und andrer böse Leidenschaften zu befriedigen.

Es betrübt mich, hinzufügen zu müssen, dass einige, die sich Diener Christi nennen, ihre Kräfte dazu benutzen, das Evangelium, das sie zu lehren vorgeben, zu untergraben. Sie sprechen gegen den heiligen Namen, nach welchem sie genannt werden, und gebrauchen so ihr Pfund gegen ihren Herrn. Dieser Mann machte es nicht so; sein Herz war zu allem Schlechten fähig, aber er war nie offen zu einem solchen gemeinen Verräter geworden. Er wandte seine Kenntnisse nie dazu an, unnütze Zweifel zu erregen oder den klaren, einfachen Lehren des Wortes Gottes Widerstand zu leisten. Das ist für die Theologen dieser letzten Tage aufbewahrt geblieben, Tage, die Zerrbilder hervorgebracht haben, wie sie in den weniger gebildeten Zeiten unbekannt waren.

➢ Das Pfund dieses Mannes war nicht in seiner Hand verschwendet worden; es war so, wie er es erhalten hatte, und darum glaubte er, treu gewesen zu sein. Ach, dieses ist nicht, was Jesus Treue nennt, wenn wir gerade so bleiben, wie wir sind. Wenn du denkst, dass du Gnade hast, und nur bewahrst, was du hast, ohne mehr zu erlangen, so verbirgst du dein Pfund in der Erde und lässt es fruchtlos bleiben. Es ist nicht genug, zu widerstehen, du musst vorwärts kommen. Das Kapital mag da sein, aber wo sind die Zinsen? Keinen andren Zweck zu haben, als in der Stellung zu bleiben, ist so viel, als ein träger Knecht zu sein, der schon verurteilt ist. Indem wir über diesen Gegenstand nachdenken, lasst uns fragen: „Herr, bin ich es?"

❺ Sein Herr nannte diesen Diener einen „Schalk und faulen Knecht." Ist denn ein Schalk, wer unnütz ist? Setzt dieses Wort denn nicht böse Taten voraus? Nein, nicht recht tun, ist böse; nicht für Christum leben, ist böse sein. Ohne Nutzen in der Welt sein, dem Namen des Herrn keine Ehre bringen, träge sein, heißt böse sein. Es ist klar, dass viele böse Menschen in der Welt sind, die nicht so genannt zu werden wünschen. „Schalk und fauler Knecht", das sind die beiden Wörter, die der Herr Jesus, dessen Rede stets weise ist, zusammenfasst. Ein Schulknabe wurde von seinem Lehrer gefragt, was er tue. Er glaubte ganz im Recht zu sein mit der Antwort: „Ich habe nichts getan." Der Lehrer sagte: „Das ist es gerade, weshalb ich dich aufgerufen habe. Du hättest deine Aufgabe machen sollen." Es wird keine Entschuldigung für dich sein, wenn du am letzten Tage sagen wirst: „Ich habe nichts getan." Werden nicht die zur Linken mit einem Fluche entlassen, weil sie nichts getan haben? Stehet nicht geschrieben: „Fluchet der Stadt Meros, spricht der Engel des Herrn, fluchet ihren Bürgern, dass sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden?" Wer nichts tut, ist ein böser, träger Knecht.

❻ Dieser Mann wurde in die äußerste Finsternis geworfen. Bemerkt, dass er verurteilt wurde, zu bleiben, wie er war, und da mag das Wort des Herrn erklären: „Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein." In der andren Welt bleibt der Charakter unverändert. Bleibende Heiligkeit ist der Himmel, fortgesetzte Bosheit ist die Hölle. Dieser Mensch war außerhalb der Familie seines Herrn. Er hielt seinen Herrn für einen harten Mann und bewies damit, dass er keine Liebe zu ihm hatte und keiner der Hausgenossen war. Er war draußen seiner Gesinnung nach, und darum sagte sein Herr: „Bleibe draußen!" Auch war er im Dunkeln. Er hatte falsche Gedanken über seinen Herrn, denn sein Herr war kein harter Mann; er sammelte nicht, wo er nicht gestreut hatte, und schnitt nicht, wo er nicht gesäet hatte. Darum sagte sein Herr: „Du bist am liebsten im Dunkeln. Bleibe in der Finsternis, die draußen ist." Dieser Mann war neidisch. Er konnte seines Herrn Gedeihen nicht leiden und biss seine Zähne zusammen, wenn er daran dachte. Er wurde verurteilt, in diesem Geiste zu bleiben und an den Ort zu gehen, wo Zähneklappen sein wird. Es ist das Schreckliche an der ewigen Strafe, dass der Charakter bleibend ist: „Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein." Während der Charakter der Gottlosen bleibend sein wird, wird er sich immer mehr entwickeln. Das Böse wird dann ohne Widerstand immer böser werden. In der andren Welt, wo keine Gemeinde und kein Evangelium es hindert, wird der Mensch zu einer ganz entschiedenen Feindschaft gegen Gott und demzufolge zu einem schrecklichen Elend heranreifen. Elend ist mit der Sünde verbunden, und wenn ein Mensch in der Sündhaftigkeit bleibt, muss er notwendig im Elende bleiben, denn der Gottlose ist wie das ungestüme Meer, welches Schmutz auswirft. Was muss es sein, auf immer von der Gottesfamilie entfernt zu sein! Nie Gottes Kind zu sein! Nie das Licht heiliger Erkenntnis, der Reinheit und der Hoffnung zu sehen! Stets mit den Zähnen zu knirschen in peinvoller Verachtung und Verabscheuung Gottes, den zu hassen die Hölle ist! Dem unnützen Knecht ward ein schrecklicher Lohn zu teil, als sein Herr mit ihm rechnete; aber wer darf sagen, dass er diesen nicht verdient hätte? Er hatte den rechten Lohn seiner Werke. O Herr, verleihe, dass dieses Los nicht das Los eines von uns sei!

2.

Ich muss eure Aufmerksamkeit jetzt auf den zweiten Text lenken. „Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren" (Luk. 17,10).

Dies ist **das Urteil der Selbsterniedrigung,** welches aus dem Herzen der Knechte kommt, welche die Arbeit des Tages völlig vollendet haben. Dieses ist ein Teil eines Gleichnisses, welches alle Gedanken der Selbstüberhebung und des menschlichen Verdienstes zurückweisen soll. Wenn ein Knecht gepflügt oder das Vieh gefüttert hat, so sagt sein Herr nicht zu ihm: „Setze dich, ich will dir aufwarten, denn ich bin tief in deiner Schuld." Nein, sein Herr befiehlt ihm, das Abendessen zuzurichten und ihm aufzuwarten. Den Dienst ist der Knecht schuldig, und darum lobt ihn sein Herr nicht, als sei er ein Wunder und ein Held. Er tut nur seine Pflicht, wenn er von morgens bis Sonnenuntergang arbeitet, und er erwartet keineswegs besondere Zahlung und ergebenen Dank. Ebenso wenig haben wir uns unsres Dienstes zu rühmen, sondern haben gering davon zu denken und zu bekennen, dass wir unnütze Knechte sind.

Welchen Schmerz der erste Teil der Predigt euch auch bereitet hat, so habe ich das Vertrauen, dass wir dadurch vorbereitet worden sind, um so tiefer in den Geist unsres

zweiten Textes einzugehen. Diese beiden Texte sind wie mit eisernem Griffel in mein Herz geschrieben durch eine Wunde, die mir unbarmherzig geschlagen wurde zu einer Zeit, als ich zu schwach war, es zu ertragen. Als ich einmal sehr krank im Süden Frankreichs weilte und mich geistig so niedergeschlagen und elend fühlte, dass ich fast verzagte, erhielt ich von einer boshaften Person, die zu denen gehörte, die gewöhnlich öffentliche Personen, besonders Prediger, angreifen, einen Brief ohne Unterschrift mit der Bezeichnung: „An den unnützen Knecht C. H. Spurgeon." Dieser Brief enthielt Traktate an die Feinde Jesu, in denen einzelne Stellen unterstrichen und in Anmerkungen auf mich angewandt wurden. Wie viele solcher Leute haben in ihren Tagen an mich geschrieben! Gewöhnlich lese ich ihre Briefe mit der Geduld, die die Gewohnheit gebracht hat, und dann wandern sie ins Feuer. Ich erwarte keine Ausnahme von diesen Beschwerden, finde es gewöhnlich auch nicht schwer, es zu ertragen, aber in der Stunde, als mein Geist gedrückt war und ich viele Schmerzen litt, verwundete mich dieser schmähliche Brief in der Seele. Ich wälzte mich auf meinem Lager und fragte: „Bin ich denn ein unnützer Knecht?" Es betrübte mich außerordentlich und ich konnte mein Haupt nicht erheben, noch Ruhe finden. Ich blickte auf mein Leben und sah Gebrechen und Unvollkommenheiten, wusste aber nicht durchzufinden, bis dieser zweite Text zu meiner Befreiung kam und das Urteil meines verwundeten Herzens aussprach. Ich sagte mir: „Ich hoffe, dass ich kein unnützer Knecht bin in dem Sinne, in welchem diese Person mich so nennt, aber ich bin gewiss ein solcher in dem andren Sinne." Ich warf mich wieder auf meinen Herrn und Meister mit einer tieferen Erkenntnis des Sinnes dieser Schriftstelle, als ich sie vorher gehabt hatte. Sein reinigendes Opfer belebte mich wieder und in demütigem Glauben fand ich Ruhe. Nebenbei wundere ich mich, dass irgend ein Mensch Vergnügen daran finden kann, es zu versuchen, denen, die krank und niedergeschlagen sind, Schmerzen zu bereiten, und doch gibt es Personen, die sich freuen, es zu tun. Sicherlich, wenn hier unten keine bösen Geister sind, so sind sie oben, und die Diener des Herrn Jesu haben schmerzliche Erfahrungen von ihrer Tätigkeit gemacht. Lasst mich euch denn, wenn der erste Text euch Kummer gemacht hat, zu dem Punkt führen, wohin ich selbst kam, so dass ich zuletzt für jenen Brief Gott danken und erkennen konnte, dass derselbe eine heilsame Arznei für meinen Geist gewesen war.

Das, was uns hier in den Mund gelegt wird als ein Bekenntnis, dass wir unnütze Knechte sind, ist ein Tadel für uns, wenn wir uns für etwas halten und denken, dass wir genug getan haben, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben und auf unsrem Posten geblieben sind länger als unsre Uhr es erforderte. Wenn wir schließen, dass wir ein gutes Tagewerk in der Ernte vollbracht haben und zur Ruhe gerufen werden sollten, so tadelt uns dieser Text. Wenn wir eine falsche Begierde nach Trost fühlen, und von dem Herrn in besonderer Weise ein Geschenk für das, was wir getan haben, wünschen, so beschämt uns dieser Text. Solches ist ein unkindlicher und keines Dieners Christi würdiger Geist und muss mit fester Hand niedergedrückt werden.

❶ Zuerst, in welcher Weise können wir Gott genützt haben. Eliphas hat wohl gesagt: „Was mag ein Mensch nütze sein, wenn er sich selber nützt als ein Kluger? Meinst du, dass dem Allmächtigen ein Gefallen geschehe, wenn du gerecht bist? oder ein Gewinn sei, wenn du deine Wege wandellos machst?" (Hiob 22,2 – 3). Wenn wir Gott von unsrem Eigentum gegeben haben, ist Er dann unser Schuldner? In welcher Weise haben wir Ihn bereichert, dem alles Gold und Silber der Erde gehört? Wenn wir unser Leben mit der Ergebung der Märtyrer und Missionare hingegeben haben, was ist das für Ihn, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt? Wie kann es uns träumen, den Ewigen zu unsrem Schuldner zu machen? Wenn wir im rechten Geiste sind, sprechen wir

mit David: „Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja Herr, ich muss um Deinetwillen leiden, für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen." Wie kann ein Mensch seinen Schöpfer unter eine Verpflichtung gegen ihn bringen? Weg mit solchen lästerlichen Gedanken!

➢ Liebe Brüder, wir sollten bedenken, dass irgend ein Dienst, den wir imstande gewesen sind zu leisten, eine Schuld ist. Ich hoffe nicht, dass unsre Moralität so tief gesunken ist, dass wir es uns als etwas Großes anrechnen, wenn wir unsre Schulden bezahlen. Ich finde nicht, dass Geschäftsleute sich brüsten und sagen: „Ich bezahlte heute Morgen dem und dem tausend Mark." – „Hast du sie ihm geschenkt?" – „Nein, ich schuldete sie ihm." Ist das etwas Besonderes? Sind wir zu einem so niedrigen Stand in unsrer geistlichen Moralität gekommen, dass wir denken, etwas Großes getan zu haben, wenn wir Gott geben, was sein ist? „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst." Jesus Christus hat uns erkauft. „Wir sind nicht unsrer selbst; wir sind teuer erkauft." Wir sind auch mit Ihm in einen Bund getreten und haben uns Ihm freiwillig übergeben. Wurden wir nicht in seinen Namen und in seinen Tod getauft? Was wir auch tun, ist immer etwas, wozu Er als unser Schöpfer und Erlöser und weil wir uns Ihm übergeben haben, ein Recht hat. Wenn wir in der schweren Arbeit des Pflügens beharrt haben, bis kein Feld mehr zu pflügen war; wenn wir die lieblichere Arbeit verrichtet und die Schafe und Lämmer geweidet haben; wenn wir alles getan haben, so haben wir nur getan, was wir zu tun schuldig waren. Warum brüsten wir uns denn und wünschen eine Belohnung oder erwarten einen Dank? O nein! Wir haben mit Betrübnis daran zu denken, dass wir in allem, was wir getan haben, sehr unvollkommen und daher unnütz gewesen sind. Beim Pflügen sind Unebenheiten und beim Füttern des Viehes sind Härten und Vergesslichkeiten vorgekommen, und das Decken der reich besetzten Tafel ist eines solchen Herrn, dem wir dienen, unwürdig gewesen. Wie muss unser Dienst Ihm erscheinen, von dem wir lesen: „Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel und in seinen Boten findet Er Torheit." Kann jemand von euch auf den Dienst des Herrn mit Befriedigung zurückblicken? Wenn ihr es könnt, kann ich nicht sagen, dass ich euch beneide, denn ich stimme nicht im geringsten mit euch überein. Was mich betrifft, so bin ich genötigt, mit heiligem Ernst zu bekennen, dass ich nicht mit dem zufrieden bin, was ich getan habe. Ich habe halbwegs gewünscht, mein Leben von vorn wieder anfangen zu können, aber jetzt tut es mir leid, dass mein stolzes Herz sich einen solchen Wunsch erlaubt hat, denn aller Wahrscheinlichkeit nach würde das zweite Mal noch schlechter sein. Was die Gnade für mich getan hat, erkenne ich mit tiefer Dankbarkeit an, aber für das, was ich selbst getan habe, bitte ich um Vergebung. Ich bitte Gott, mir meine Gebete zu vergeben, denn sie sind voller Fehler. Ich bitte Gott, selbst dieses Bekenntnis mir zu vergeben, denn es ist nicht so demütig, wie es sein sollte. Ich bitte Ihn, meine Tränen zu waschen und meine Andacht zu reinigen und mich mit meinem Heiland in den Tod zu begraben, dass ich in mir selbst ganz vergessen und nur in Ihm an mich gedacht werde. O Herr, Du weißt, wie wir zu kurz kommen in der Demut, die wir fühlen sollten! Vergib es uns. Wir sind alle unnütze Knechte, und wenn Du uns nach dem Gesetze richten würdest, wären wir alle verloren.

❷ Ferner können wir uns auch nicht beglückwünschen, selbst wenn wir Erfolg in der Arbeit für den Herrn gehabt haben, denn alles, was wir getan haben, sind wir seiner unendlichen Gnade schuldig. Wenn wir unsre Pflicht vollständig erfüllt haben, so haben wir das nur tun können, weil seine Gnade uns dazu befähigt hatte. „Strebten wir dem Guten nach", so ist Er es, der das Feuer in Brand erhalten hat. „Eifrig weinend Tag und Nacht", so ist Er es, der den Felsen schlägt, dass Wasser herausfließt. Ist irgend eine Tugend, irgend ein Lob, irgend Glaube, irgend Eifer, irgend Ähnlichkeit mit

Jesu, so sind wir sein Werk, von Ihm geschaffen und dürfen uns selbst nicht das geringste Lob zuschreiben. Von dem Deinen haben wir Dir es gegeben, großer Gott! So weit etwas Deiner Annahme wert gewesen ist, war es von vornherein Dein Werk. Daher sind auch die besten unter uns unnütze Knechte.

Wenn wir besondere Ursachen haben, einen Fehler zu bereuen, so ist es weise, mit demütigem Geist den Fehler zu bekennen und dann eifrig und hoffnungsvoll daran gehen, das Tagewerk zu verrichten. Wenn du niedergeschlagen wirst, weil du nicht tun kannst, was du wolltest, wenn du das Fehlerhafte deines Dienstes siehst und dich dafür verurteilst, so ist es das Beste, dich daran zu machen und mehr als bisher in der Kraft des Herrn zu tun. Wenn du Jesu bisher nicht gut gedient hast, so diene Ihm von jetzt besser. Hast du einen Fehler gemacht, so erzähle es nicht jedem und sage nicht, du wollest es nie wieder versuchen, sondern tue zwei gute Dinge um des Fehlers willen. Sage: „Mein teurer Herr soll nicht mehr durch mich verlieren, wenn ich es hindern kann. Ich will mich nicht so sehr über das Geschehene betrüben, sondern vielmehr für die Zukunft wachsam sein." Brüder, versucht nützlicher zu werden und bittet um mehr Gnade. Des Königs Geschäft wird nicht dadurch ausgerichtet, dass ihr euch in eine Ecke des Feldes stellt und weint, sondern indem ihr pflügt. Ihr sollt nicht mit den Schafen blöken, sondern sie weiden und so eure Liebe zu Jesu zeigen. Stelle dich nicht an das Ende der Tafel und sage: „Ich habe den Tisch für meinen Herrn nicht so gut gedeckt, wie ich es wünschte", sondern decke ihn besser. Habe Mut, du dienst keinem harten Herrn. Und ob gleich du dich wahrscheinlich einen unnützen Knecht nennst, so sei doch gutes Mutes, denn es wird bald ein sanfteres Urteil über dich ausgesprochen werden. Du bist nicht dein eigner Richter; ein andrer Richter ist vor der Tür, und wenn Er kommt, wird Er besser von dir denken als dein Selbsttadel es dir erlaubt, selbst von dir zu denken. Er wird dich nach der Regel der Gnade und nicht nach dem Gesetze richten, und Er wird alle Furcht, welche aus einem gesetzlichen Geist kommt und dir allen Mut nehmen will, enden.

3.

So habe ich euch zum dritten Text gebracht.

„Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude" (Matth. 25,21).

Ich werde es nicht versuchen, über dieses ermunternde Wort zu predigen, sondern nur ein oder zwei Worte darüber sagen. Es ist ein zu großartiger Text, um noch am Ende einer Predigt behandelt zu werden. Wir finden, dass der Herr zu denen, die ihre Pfunde gut angewandt haben, sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." **Dies ist das Urteil der Gnade.** Glücklich der Mann, der sich selbst als unnützen Knecht erkannt hat, und glücklich der Mann, zu dem der Herr sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht."

❶ Beachtet hier, dass dieses Wort dem treuen Knecht gesagt wird. Es heißt nicht: „Ei, du guter, glänzender Knecht", denn der Mann hat vielleicht nie in den Augen derjenigen, welche Glanz und Ruhm suchen, geglänzt. Es heißt nicht: „Ei, du großer und ausgezeichneter Knecht", denn es ist möglich, dass er außerhalb seines Dorfes nicht bekannt war. Er hat gewissenhaft seine Pflicht mit seinem „wenigem" getan und nie eine Gelegenheit, Gutes zu tun, versäumt und sich so getreu erwiesen.

Dasselbe Lob, das der Mann mit den fünf Pfunden erhielt, erhielt auch derjenige mit den zwei Pfunden. Ihre Stellung war sehr verschieden, aber ihr Lohn war der gleiche. „Ei,

du frommer und getreuer Knecht", dessen konnten sich beide erfreuen. Ist es nicht angenehm, zu denken, dass, wenn ich auch nur ein Pfund habe, ich doch dadurch nicht von meines Herrn Lob ausgeschlossen sein werde. Es ist meine Treue, worauf Er sein Auge richten wird, und nicht die Zahl meiner Pfunde. Ich mag viele Fehler gemacht und dieselben mit großer Betrübnis bekannt haben, aber Er wird mich loben, wie Er die Frau lobte, von welcher Er sagte: „Sie hat getan, was sie konnte." Es ist besser, treu zu sein in der Kleinkinderschule als untreu in einer höheren Klasse. Es ist besser, treu zu sein in einer kleinen Dorfgemeinde, als untreu in einer großen Stadtgemeinde, wo Tausende infolgedessen verloren gehen. Es ist besser, treu zu sein in einer kleinen Versammlung, wo kaum fünfzig bis sechzig gegenwärtig sind, und von Jesu, dem Gekreuzigten, zu sprechen, als untreu zu sein in einem großen Gebäude, wo sich Tausende versammeln. Ich bitte euch, seid darin treu, dass ihr alles, was ihr habt und was ihr seid, für Gott darlegt. Welche Fehler ihr sonst auch habt, seid wenigstens nicht halbherzig oder zweizüngig, sondern seid treu in euren Absichten und Wünschen. Da ist, was der Herr lobt, die Treue des Dieners.

❷ Dieses Urteil wurde von der unumschränkten Gnade gesprochen. Der Lohn war nicht nach den Werken, denn der Knecht war treu gewesen „über wenigem", aber wurde „über viel" gesetzt. Das Urteil selbst ist nicht nach dem Gesetz der Werke, sondern nach dem Gesetz der Gnade. Unsre guten Werke sind Beweise der Gnade in uns. Unsre Treue als Knechte wird daher der Beweis davon sein, dass wir einen liebenden Geist gegen unsren Herrn haben, also ein Beweis, dass unser Herz verändert worden ist und wir dahin gebracht worden sind, Ihn zu lieben, gegen den wir vorher keine Liebe hatten. Unsre Werke sind der Beweis unsrer Liebe, und daher stehen sie als Beweis der Gnade Gottes. Gott gibt uns erst Gnade und dann belohnt Er uns dafür. Wir schaffen, dass wir selig werden mit Furcht und Zittern, weil Er in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wenn Er zu dir und mir sagen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht", so wird es wegen seiner reichen Gnade und nicht wegen unsrer Verdienste sein. Und das ist es, wohin wir alle kommen und wobei wir bleiben müssen, denn die Idee, dass wir persönliche Verdienste haben, wird uns bald dahin bringen, an unsrem Herrn und an seinem Dienste Fehler zu entdecken, als sei Er genau und ein harter Mann.

Ich habe schon zuweilen solche Leute bewundert, welche die Lehre, dass die Seligkeit aus Gnaden gegeben wird, als solche verwerfen, aber in ihrer Andacht sie nichtsdestoweniger zugeben. Sie sind in den Kampf dagegen eingetreten und unwillkürlich haben sie es doch geglaubt. Ein besonderes Beispiel liefert der Kardinal Bellarmine, einer der entschiedensten Gegner der Reformation und ein berühmter Gegner der Lehre Luthers. Ich will ein Wort aus seinen eignen Werken anführen (Inst. de Justificatione). Er sagt dort: „Wegen der unsicheren Natur unsrer eignen Werke und der Gefahr des falschen Rühmens ist es der sicherste Weg, unser ganzes Vertrauen auf die Gnade und liebende Güte Gottes zu setzen." Gut gesagt, Kardinal! Und da wir den sichersten Weg vorziehen, wollen wir unser ganzes Vertrauen auf die Gnade und liebende Güte Gottes setzen. Es wird berichtet, und ich glaube, aus sicherer Quelle, dass er im Sterben ein lateinisches Gebet ausgehaucht habe, was so viel sagte, als er bitte Gott, der nicht unser Verdienst wägt, sondern unsre Sünde gnädig vergibt, ihn unter seine Heiligen und Erwählten aufzunehmen. Ist Saul auch unter den Propheten? Betet Bellarmine zuletzt wie ein Calvinist? Solch ein Fall lässt uns hoffen, dass auch viele aus der römischen Kirche errettet werden. Gott sei Dank, dass manche viel besser sind, als ihre Glaubenslehren, und dass sie in ihrem Herzen glauben, was sie als streitende Theologen verneinen. Sei dem so;

jedoch weiß ich so viel, wenn ich errettet oder belohnt werde, so geschieht es aus Gnaden, denn eine andre Hoffnung habe ich nicht. Was diejenigen anbetrifft, die viel für die Gemeinde getan haben, so wissen wir, dass sie alles Lob abschlagen werden, indem sie sagen: „Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und haben Dich gespeist, oder durstig und haben Dich getränket?" Alle treuen Knechte des Herrn werden singen: „Nicht uns, Herr, nicht uns; Deinem Namen sei Ehre."

❸ Zuletzt, meine Brüder, mit welchem unendlichen Entzücken wird Jesus unser Herz erfüllen, wenn wir durch die göttliche Gnade das Glück haben werden, Ihn sagen zu hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!" O, wenn wir bis ans Ende beharren, die Versuchungen des Satans, die Schwächen unsrer Natur und alle Schlingen der Welt überwinden und unsre Kleider unbefleckt von der Welt erhalten; wenn wir Christum nach dem Maß unsrer Fähigkeiten predigen, um Seelen für Ihn zu gewinnen, welche Ehre wird es sein! Welches Entzücken, Ihn sagen zu hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!" Die Musik dieses Wortes hat für uns den Himmel in sich. Wie verschieden wird es sein von dem Urteil unsrer Mitmenschen, die oft dieses und jenes zu tadeln hatten, obgleich wir unser Bestes taten. Wir konnten ihnen nie gefallen, aber wir haben dem Herrn gefallen. Die Menschen verstanden unsre Worte immer verkehrt und beurteilten unsre Beweggründe falsch, aber Er macht alles gut, indem Er sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Dann wird es wenig ausmachen, was die Menschen sagen. Weder das schmeichelhafte Wort der Freunde, noch die harte Verurteilung der Feinde hat etwas Gewicht für uns, wenn Er sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Nicht mit Stolz werden wir diesen Lobspruch empfangen, denn wir werden uns selbst dann noch für unnütze Knechte halten, aber wir werden Ihn lieben, wenn Er einen solchen Wert auf einen Becher Wassers setzt, den wir seinen Jüngern gereicht haben, und auf den geringen Dienst, den wir Ihm erwiesen haben. Welche Herablassung, das wohlgetan zu nennen, was wir selbst als übel getan ansehen!

Ich bitte Gottes Kinder, die diesen Morgen erst den Anfang gemacht mit der Selbstprüfung und dann dem Herrn ihre Unvollkommenheit bekannt haben, sich nun der Tatsache zu erfreuen, dass, wenn wir an Jesum Christum glauben und uns Ihm wirklich übergeben haben, wir dieses Leben schließen und das nächste beginnen werden mit dem Urteil: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Beachtet jedoch, dass ihr auch solche seid, die alles treu tun. Ich höre manchmal Leute gegen die Selbstgerechtigkeit sprechen, denen ich sagen möchte: „Ihr habt keine Veranlassung, darüber zu sprechen, denn das betrifft euch nicht, da ihr keine Gerechtigkeit habt, auf die ihr stolz sein könntet." Ich höre Menschen gegen die Errettung durch gute Werke sprechen, die nicht in diesen Irrtum fallen können, denn ihr Leben und gute Werke sind weit getrennt. Was ich bewundere, ist, einen Mann wie Paulus zu sehen, der für Jesum lebte und bereit war, für Ihn zu sterben und dennoch am Ende seines Lebens sagt: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf dass ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird." Vorwärts, Brüder, und denkt nicht an die Ruhe, bis das Tagewerk vollendet ist. Dient Gott mit allen Kräften. Tut mehr als die Pharisäer, die durch ihren Eifer selig werden wollen. Tut mehr als eure Brüder von euch erwarten und dann, wenn ihr alles getan habt, legt es zu eures Meisters Füßen mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein unnützer Knecht." Diejenigen sind es, die Treue mit Demut, und Eifer mit Selbsttadel

verbinden, denen Jesus sagen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude."

Amen

VIII.

Die Belohnung der Gerechten.

Matthäus 25,31 – 36

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit; und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Und Er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Es ist äußerst wohltuend für unsre Seelen, wenn wir uns über diese böse Welt zu Edlerem und Besserem erheben. Die Sorgen dieser Welt und der betrügliche Reichtum sind imstande, jedes Gute, das in uns ist, zu ersticken und uns missmutig und verzagt, vielleicht auch stolz und fleischlich zu machen. Es ist gut, diese Dornen und Disteln abzuhauen, denn der himmlische Same, der darunter gesäet wird, wird schwerlich eine Ernte bringen, und ich kenne keine bessere Hacke, als die Gedanken an das kommende Gottesreich. In den Tälern der Schweiz sind viele Einwohner missgestaltet und zwerghaft und fast alle sehen kränklich aus, denn die Atmosphäre ist mit Fieberstoffen geschwängert und erstickend. Man durchreist solche Täler so schnell wie möglich und ist froh, wenn man sie hinter sich hat. Auf den Bergen findet man eine starke Menschenklasse, welche die klare, frische Luft, wie sie von den schneebedeckten Höhen weht, atmet. Es würde für die Talbewohner wohltätig sein, wenn sie ihre Wohnungen in den fieberhaften Tälern oft verlassen und sich in die reine Atmosphäre auf den Höhen begeben könnten. Zu einem solchen Hinaufsteigen lade ich euch heute morgen ein. Möge der Heilige Geist uns erheben wie auf Adlers Flügeln, damit wir den Nebel der Furcht und die Fieber der Ängstlichkeit und alle die Übel, die sich in diesem Jammertal gesammelt haben, verlassen und uns erheben auf die Höhen zukünftiger Freude und Glückseligkeit, wo es unser Genuss sein wird, ewig zu wohnen! O, möge Gott uns eine Weile befreien und die Stricke, die uns hier unten festhalten, zerschneiden und gestatten, uns zu erheben! Einige von uns sind wie angekettete Adler, nur mit dem Unterschied, dass wir anfangen, unsre Ketten zu lieben, und wenn es zu einer Prüfung käme, vielleicht unwillig wären, sie abgerissen zu finden. Möge Gott uns jetzt Gnade verleihen, wenn wir uns auch nicht von den Ketten des sterblichen Leibes befreien können, dass unsre Seele den Körper als Diener am Fuße des Berges zurücklässt und wie Abraham auf die Spitze des Berges steigt, um dort mit dem Höchsten Gemeinschaft zu haben.

Während ich meinen Text auslege, werde ich eure Aufmerksamkeit lenken

1. auf die Umstände, welche die Belohnung der Gerechten umgeben,
2. auf ihren Anteil und
3. auf die Personen selbst.

1.

Viele Lehren enthalten die umgebenden Umstände. Wir lesen: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird." Es scheint also, dass wir nicht erwarten dürfen, unsre Belohnung nach und nach zu empfangen. Wie ein Tagelöhner müssen wir unser Tagewerk erfüllen und dann, am Abend, werden wir unsren Groschen erhalten. Zu viele Christen blicken auf eine gegenwärtige Belohnung ihrer Arbeit, und wenn sie Erfolg haben, fangen sie an, auf diesen zu sehen, als hätten sie ihre Belohnung erhalten. Wie die Jünger bei ihrer Rückkehr sagten: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in Deinem Namen", freuten sie sich zu ausschließlich über den gegenwärtigen Erfolg, und der Meister befahl ihnen, nicht so sehr auf den wunderbaren Erfolg als ihren Lohn zu blicken, da solcher Erfolg sich nicht immer zeigen würde. „Doch darinnen freuet euch nicht", sagt Er, „dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind." Erfolg in seinem Werke ist nicht des christlichen Predigers wahrer Lohn; es ist ein Handgeld, aber der Lohn wartet noch. Auf die Anerkennung deiner Mitmenschen musst du nicht sehen, als sei es eine Belohnung deiner Tätigkeit, denn oft wirst du das Gegenteil treffen. Du wirst finden, dass deine besten Taten missverstanden und deine Beweggründe übel gedeutet werden. Wenn du deine Belohnung hier sehen willst, so möchte ich dir das Wort des Apostels Paulus zurufen: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen", denn andre Menschen erhalten ihren Lohn, selbst die Pharisäer: „Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin", aber wir haben hier keinen. Von den Menschen verachtet und verworfen zu werden, ist des Christen Los. Selbst unter seinen Mitchristen wird er nicht immer in gutem Rufe stehen. Es ist nicht immer aufrichtige Güte noch ungefärbte Liebe, die wir selbst von den Heiligen empfangen. Ich sage euch, wenn ihr in Betreff der Belohnung auf Christi Braut selbst seht, so werdet ihr sie vermissen; wenn ihr erwartet, eure Krone aus der Hand eurer Amtsbrüder, die eure Arbeit kennen und in euren Versuchungen und Prüfungen mit euch fühlen sollten, zu empfangen gedenkt, so seid ihr sehr im Irrtum. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit", dann ist eure Zeit der Belohnung, aber nicht heute, noch morgen, noch zu irgend einer Zeit in dieser Welt. Rechne nichts von dem, was du erlangst, keine Ehre, welche dir zu teil wird, als den Lohn im Dienste deines Herrn. Der Lohn wird aufbewahrt bis zur Zeit, „wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit."

❶ Beachte mit Wonne die erhabene Person, durch deren Hand die Belohnung gegeben wird. Es heißt: „Dann wird der König sagen." Brüder wir lieben des Königs Hofleute; wir freuen uns, zu ihrer Zahl zu gehören. Es ist nichts Geringes, Dem zu dienen, des Haupt einst mit Dornen gekrönt war und der nun die Himmelskrone trägt, aber es ist ein wonniger Gedanke, dass das Werk, uns zu belohnen, nicht den Höflingen überlassen ist. Die Engel werden gegenwärtig sein und auch die Brüder des Königs, aber der Himmel wurde nicht von ihnen bereitet und kann nicht von ihnen gegeben werden. Ihre Hände werden uns keine Krönung bereiten. Wir werden mit einstimmen in ihren

Gesang, aber ihr Gesang ist keine Belohnung für uns; wir werden uns mit ihnen beugen und sie mit uns, aber es wird ihnen nicht möglich sein, uns die Belohnung zu geben – jene Sternenkrone ist zu schwer für die Hand eines Engels, und die Segnung zu lieblich, selbst von den Lippen eines Seraphs ausgesprochen zu werden. Der König selbst muss sagen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Was sagst du dazu, mein Bruder? Du hast die Versuchung gefühlt, auf Gottes Diener zu blicken, auf die Anerkennung des Predigers, auf den freundlichen Blick der Eltern, auf das Wort der Ermutigung des Mitarbeiters. Alles dieses schätzest du, und ich tadle dich nicht darum; aber das alles kann dir mangeln, und daher siehe dieses nie als deine Belohnung an. Du musst warten auf die Zeit, wenn der König kommt, und dann werden es weder deine Brüder, noch deine Eltern, noch deine Helfer sein, sondern der König selbst wird zu dir sagen: „Komm her, du Gesegneter!" Wie dieses den Himmel versüßt! Es wird Jesu eigne Gabe sein. Wie dieses die Segnung doppelt gesegnet macht! Sie wird von seinen Lippen kommen, die von Myrrhen triefen und von Honig fließen. Geliebte, es ist Christus, der ein Fluch ward an unsrer Statt, der uns diesen Segen gibt. Steckt dieses wie einen süßen Bissen in den Mund.

➢ Der Charakter, in welchem unser Herr Jesus erscheinen wird, ist bezeichnend. Jesus wird dann als König offenbart. Der Dienst wurde Ihm als König erwiesen, und darum muss auch die Belohnung von Ihm als König kommen. Dies bringt uns auf eine Frage der Selbstprüfung. Der König wird nicht die Diener eines andren Fürsten belohnen, daher die Frage: Bin ich sein Diener? Ist es meine Freude, auf der Schwelle seines Tores zu warten und am Tore zu sitzen wie Mardochai am Tor des Königs Ahasverus? Sage, Seele, dienst du dem Könige? Ich meine nicht die Könige und Königinnen der Erde; mögen sie treue Diener als Untertanen haben! Die Heiligen aber sind Diener des Herrn Jesu Christi, des Königs aller Könige. Seid ihr es? Wenn ihr es nicht seid, wenn der König in seiner Herrlichkeit kommt, so kann für euch kein Lohn da sein. Ich habe das Verlangen im Herzen, Christi königliches Amt mehr zu preisen, als ich bisher getan habe. Es ist meine Freude gewesen, euch Christum, den Gekreuzigten, zu predigen, „denn ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten", aber ich wünsche um meiner selbst willen Ihn auf seinem Throne darzustellen, Ihn, der in meinem Herzen regiert und mit mir tun kann, was Er will, damit ich in die Stellung Abrahams komme, der, als Gott zu ihm sprach, obgleich es der Befehl war, Isaak, seinen geliebten Sohn, zu opfern, keine Frage hatte, sondern einfach sagte: Hier bin ich. Geliebte, sucht die beobachtende Macht des Königs zu erkennen und zu fühlen, denn wenn ihr Ihn nicht als König erkannt habt, kann Er bei seinem Kommen euch nicht als Diener anerkennen und Er kann die Belohnung, wovon der Text spricht, nur seinen Dienern geben.

❷ Nun weiter. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit." Die Fülle derselben ist nicht zu begreifen. Aber das wissen wir –, und es ist das lieblichste, was wir wissen können, wenn wir hier Jesu Teilhaber an seiner Schmach gewesen sind, wir auch Teilhaber seiner Herrlichkeit sein werden, welche Ihn umgibt. Bist du, Geliebter, eins mit Jesu? Bist du Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein? Bist du innig mit Ihm verbunden? Dann bist du heute mit Ihm in seiner Schmach. Du hast sein Kreuz auf dich genommen, bist mit Ihm aus dem Lager gegangen und trägst seine Schmach. Du wirst ohne Zweifel bei Ihm sein, wenn das Kreuz mit der Krone vertauscht worden ist. Aber richte dich selbst diesen Morgen. Wenn du nicht mit Ihm bist in der Wiedergeburt, so wirst du auch nicht bei Ihm sein, wenn Er kommt in seiner Herrlichkeit. Wenn du zurückschreckst vor der schwarzen Seite der Gemeinschaft, so wirst du die helle Seite nicht verstehen, die Herrlichkeit. „Wenn des Menschen Sohn

kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm." Was, sind Engel bei Ihm? Und doch nimmt Er nirgends die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich. Sind die heiligen Engel bei Ihm? Komm, meine Seele, dann darfst du Ihm nicht fern bleiben. Wenn seine Freunde und Nachbarn zusammen gerufen werden, seine Herrlichkeit zu schauen, was denkst du dann von solchen, die aufs Engste mit Ihm verbunden sind? Willst du entfernt bleiben? Obgleich es ein Tag des Gerichts ist, so kannst du doch nicht fern von dem Herzen sein, welches die Engel zu Vertrauten gemacht, dich aber mit sich vereinigt hat. Hat Er nicht zu dir, meiner Seele, gesagt: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit?" Haben seine eignen Lippen nicht gesagt: „Du sollst ‚meine Lust an ihr' heißen?" Wenn dann die Engel, die nur Freunde und Nachbarn sind, bei Ihm sein werden, ist es unbedingt gewiss, dass seine eigne, geliebte Hephzibah, an der Er seine Lust hat, Ihm nahe sein und Teilhaberin seines Ruhmes sein wird. Dann, wenn Er in seiner Herrlichkeit kommt und wenn seine Gemeinschaft mit den Engeln deutlich offenbart wird, dann ist es, wenn seine Vereinigung mit seiner Gemeinde zu Tage tritt. „Dann wird Er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit." Hier ist eine Wiederholung desselben Grundes, warum es eure und meine Zeit sein sollte, die Belohnung von Christo zu empfangen, wenn wir zu seinen treuen Knechten gehören. Wenn Er auf dem Throne sitzt, würde es nicht passend sein, wenn seine Geliebten in der Niedrigkeit sein sollten. Als Er am Orte der Schmach war, waren sie bei Ihm, und nun, da Er auf dem goldenen Thron sitzt, müssen sie auch bei Ihm sein. Es wäre kein Einssein – die Verbindung mit Christo wäre nur eine Redensart – wenn es nicht gewiss wäre, dass, wenn Er auf dem Throne sitzt, sie auch auf dem Throne sitzen werden.

❸ Doch ich möchte, dass ihr auf einen besonderen Umstand achtet in Betreff der Zeit der Belohnung. Es wird dann sein, wenn Er die Schafe von den Böcken getrennt haben wird. Meine Belohnung wenn ich ein Kind Gottes bin, kann mir nicht werden, wenn ich mit den Bösen in Gemeinschaft bin. Selbst schon auf Erden hast du die meiste Freude am Herrn, wenn du am meisten von dieser Welt getrennt bist. Sei dessen versichert, dass der schmale Pfad, obgleich er kein bequemer zu sein scheint und wahrscheinlich Verfolgung und Verlust vieler Freuden bringen wird, doch der glücklichste Weg in der Welt ist. Ihr unentschiedenen Christen, die ihr bis zu einem gewissen Grade die Vergnügungen der Welt mitmachen könnt, so wie ihr jetzt seid, könnt ihr nimmer die innere Freude derjenigen erkennen, die in inniger und lieblicher Gemeinschaft mit Jesu leben. Je näher ihr der Welt kommt, je weiter entfernt ihr euch von Christo, und ich glaube, je entschiedener ihr allem, worauf eure Seele ihre Ruhe setzen könnte, einen Scheidebrief gebt, je inniger wird eure Gemeinschaft mit Jesu sein. „Vergiss deines Volkes und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn Er ist dein Herr, und sollst Ihn anbeten." Es ist bezeichnend, dass der König nicht eher als bis Er die Böcke von den Schafen getrennt hat, sagt: „Kommt, ihr Gesegneten!" Und obgleich die Gerechten schon eine Glückseligkeit als entkörperte Geister genossen haben, so ist doch ihre Glückseligkeit in ihrem auferstandenen Leibe noch nicht völlig vollendet, bis der große Hirte sie ein für alle Mal durch eine große Kluft von aller Verbindung mit denen, die Gottes vergessen, getrennt hat. Nun, Geliebte, alle Umstände zusammen bringen uns zu der Erkenntnis, dass die Belohnung der Nachfolger Christi nicht heute stattfindet, nicht unter den Menschen, dass sie nicht von Menschen gegeben wird, selbst nicht von den Ausgezeichnetsten auf Erden. Sie wird selbst nicht von Jesu gegeben, während wir noch hier sind, sondern die Krone des Lebens, welche die Gnade des Herrn seinem Volke geben wird, ist aufbewahrt für die Zeit, wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit. Warte geduldig; warte mit freudiger Hoffnung, denn Er wird kommen, und gesegnet sei der Tag seiner Erscheinung.

2.

Wir haben uns nun zum zweiten Punkt zu wenden, **die Belohnung selbst.** Ich werde es nicht versuchen, sie vollständig darzulegen, sondern nur andeuten.

❶ Die Belohnung der Gerechten wird ausgesprochen durch den lieblichen Segenswunsch, den der Meister ihnen zuruft, aber ihre Stellung gibt schon ein Bild davon. Er stellt die Schafe zu seiner Rechten. Der Himmel ist ein Zustand der höchsten Würde, der von sicherer Hand übergeben und vom göttlichen Wohlgefallen klar und deutlich offenbart wird. Die Heiligen Gottes sind stets zu seiner Rechten nach dem Gericht des Glaubens. Es gefällt Gott, seinem Volke nahe zu sein und sie sich nahe zu stellen an einen Platz des Schutzes. Zuweilen scheint es, als seien sie zur Linken, denn einige von ihnen haben gewiss weniger Trost, als die Weltlinge. „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum", während Gottes Volk oft das Wasser aus dem vollen Becher trinken muss und ihr Essen und Trinken mit Galle und Wermut verbittert ist. Die Welt hat das Unterste nach oben gekehrt. Das Evangelium hat angefangen, es wieder richtig zu stellen, aber wenn der Tag der Gnade vorüber ist und der Tag der Herrlichkeit kommt, dann wird alles wieder zurechtgebracht werden. Dann werden diejenigen, die in Ziegenfellen umhergegangen sind, in glänzenden Kleidern stehen wie der Heiland auf dem Berge der Verklärung. Dann werden diejenigen, derer die Welt nicht wert war, zu einer Welt kommen, die ihrer würdig ist. Dann werden diejenigen, welche zum Scheiterhaufen getrieben wurden, auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen auffahren und sich der glorreichen Wiederkunft des Meisters erfreuen. Ja, Geliebte, ihr werdet ewig das Wohlgefallen Gottes sein. Es wird keine geheime und verborgene Gemeinschaft sein, sondern euer herrlicher Stand wird vor den Menschenkindern offenbar werden. Eure Verfolger werden mit den Zähnen knirschen, wenn sie euch zu seiner Rechten Ehrenplätze einnehmen sehen und sich selbst, obwohl sie auf Erden hoch über euch standen, zum niedrigsten Raum verurteilt. Wie wird der reiche Mann seine vom Feuer gequälte Zunge umsonst beißen, wenn er Lazarus, den Bettler vor seiner Tür, zur rechten Hand des ewigen, unsterblichen Königs sitzen sieht! Der Himmel ist ein Ort der Würde. „Dort werden wir sein wie die Engel", sagt jemand, aber ich weiß, dass wir noch höher stehen werden. Heißt es nicht von Ihm, der in allen Dingen unser Vertreter ist: „Du hast alles unter seine Füße getan." Was sind selbst die Seraphinen, die so reich gesegnet sind, anders als „dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um deretwillen, die ererben sollen die Seligkeit?"

❷ Wir wenden uns jetzt zu dem Willkommen, welches der Richter ausspricht. Das erste Wort ist: „Kommt!" Es ist der Ruf des Evangeliums. Das Gesetz sagt: „Geh!" Das Evangelium: „Komm!" Der Geist ruft es als Einladung, die Braut spricht es als Gebet, und wer es hört, rufe es aus, um die gute Nachricht auszubreiten. Seit Jesus sagt: „Komm", sehen wir, dass die Seligkeit des Himmels in der Gemeinschaft besteht. „Kommt!" – „Ihr kamt dahin, zu sagen: ‚Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!' Ihr blicktet auf mich am Kreuz und wurdet erleuchtet. Ihr hattet Gemeinschaft mit mir im Kreuztragen. Ihr habt erstattet an eurem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welches ist die Gemeinde. Kommt, kommt auf immer! Kommt von euren Gräbern, ihr Auferstandenen! Kommt von den Gottlosen, ihr Geheiligten! Kommt empor von dem Orte, wohin ihr euch in der Erniedrigung gesetzt habt, kommt vor den großen weißen Thron! Kommt und tragt meine Krone und sitzt mit mir auf meinem Thron!" O, in diesem Worte liegt der Himmel! Es wird mir eine ewige Freude sein, zu hören, dass der Heiland zu uns

sagt: „Kommt!" Ich muss vor euch bezeugen, dass meine Seele oft so voller Freude gewesen ist, wenn mein geliebter Herr zu meiner Seele gesagt hat: „Komm", dass ich es nicht ertragen konnte, denn Er hat mich in den Weinkeller geführt, und die Liebe war sein Panier über mir, und Er hat mich aus der Welt, ihren Sorgen und Ängstlichkeiten, ihren Versuchungen und ihren Freuden herausgenommen und auf die Höhe Amana, auf die Höhe Senir und Hermon gebracht, wo Er sich mir offenbart hat. Wenn dieses „Komm" von des Meisters Lippen in euer Ohr schallt, dann kann euch das Fleisch nicht zurückziehen, dann wird keine Trägheit und kein schweres Herz mehr sein. Ihr werdet nicht aufsteigen, um wieder herabzusteigen, sondern ihr werdet immer höher steigen. Das erste Wort deutet an, dass der Zustand des Himmels Gemeinschaft ist. „Komm!"

❸ Dann heißt es: „Kommt, ihr Gesegneten", welches deutlich zeigt, dass es ein glücklicher Zustand ist. Sie können nicht gesegneter werden, als sie sind. Sie haben ihres Herzens Wunsch erfüllt, und obgleich ihre Herzen vergrößert und ihre Wünsche durch den Eingang in die Ewigkeit und die Befreiung von dem drückenden Einfluss des Verderbens und der Zeit erweitert worden sind, so werden ihre Wünsche doch alle erfüllt in dem Maße, wie sie es begreifen können.

So viel wissen wir, sie sind über alle Maßen gesegnet. Ihr Glück, werdet ihr bemerken, kommt nicht von einer untergeordneten Freude, sondern aus der Grundquelle alles Guten. „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters." Sie trinken den unverfälschten Wein an der Weinpresse selbst, wo er lieblich aus der Traube fließt; sie pflücken himmlische Früchte von den unverwelklichen Zweigen der unsterblichen Bäume; sie werden am Lebensbrunnen sitzen und das Wasser trinken wie es mit unvergleichlicher Frische aus der Tiefe des Herzens der Gottheit fließt; sie werden sich nicht von der Sonne bestrahlen lassen, sondern sie werden sein wie der Engel, der in der Sonne steht; sie werden in Gott wohnen, und dadurch werden ihre Seelen gänzlich befriedigt und mit seiner Gegenwart und seiner Segnung mehr als erfüllt sein.

❹ Beachtet auch noch, dass es nach den gebrauchten Worten ein Zustand ist, zu welchem sie ein Recht haben; ein Zustand also von vollkommener Freiheit, Ruhe und Furchtlosigkeit. Es heißt: „Ererbet das Reich." Niemand fürchtet, das zu verlieren, was durch seinen Vater sein ist. Wenn der Himmel der Gegenstand des Verdienstes sei, so könnten wir fürchten, dass unsre Verdienste nicht hinreichten und wir zu erwarten hätten, dass sich eines Tages ein Irrtum herausstellte und wir ausgetrieben würden. Aber wir wissen, wessen Kinder wir sind; wir wissen, wessen Liebe unsren Geist fröhlich macht, und wenn wir das Reich „ererben", so gehen wir nicht als Fremde hinein, sondern als Kinder, die zu ihrem Geburtsrecht kommen. Wenn wir die goldenen Straßen und die Perlentore überblicken, werden wir uns im eignen Hause behaglich fühlen und wissen, dass wir ein Recht auf alles, was dort ist, haben, nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden. Es wird ein Zustand des himmlischen Entzückens sein; der Christ wird fühlen, dass Gesetz und Gerechtigkeit auf seiner Seite sind und dass diese ernsten Eigenschaften ihn ebenso wohl dahin gebracht haben, als die Gnade und liebende Güte. Das Wort „ererben" bedeutet hier voller Besitz und Genuss. Sie haben es schon in einem gewissen Sinne vorher ererbt, aber jetzt treten sie ihre Erbschaft an und sind nun im vollen Besitz, wie ein Erbe in seiner vollen Mündigkeit sein eignes Geld ausgibt und seinen eignen Acker bearbeitet. Wir sind noch nicht mündig und darum werden wir noch nicht zum vollen Besitz gelassen. Aber warten wir nur ein wenig; die grauen Haare zeigen es, meine Brüder, dass ihr bald reif seid. Meine jugendlichen Locken zeigen mir, dass ich wohl noch eine lange Zeit zu warten habe, und doch weiß ich es nicht gewiss. Vielleicht lässt mich der Herr bald mit meinen Vätern entschlafen. Doch wie Er will, früher oder später kommt ein Tag, wenn wir in den

vollen Besitz des guten Landes kommen. Wenn es schon angenehm ist, ein Erbe zu sein in der Unmündigkeit, was wird es sein, wenn wir in der vollkommenen Mündigkeit sind! O, ihr lieblichen Felder! Ihr unsterblichen Heiligen, die ihr dort ruht! Wann werden wir bei euch sein und an eurem Genusse teilnehmen? Wenn schon das Denken an den Himmel die Seele entzückt, was muss es sein, dort sich in den Strom zu tauchen und keinen Grund zu finden, zu schwimmen und kein Ufer zu sehen! Vom Himmelswein zu nippen, was wir zuweilen tun, macht unser Herz so fröhlich, dass wir nicht wissen, wie wir unsre Freude ausdrücken sollen. Was wird es sein, zu trinken und wieder zu trinken, immer an der Tafel zu sitzen und zu wissen, dass das Fest nie enden wird und die Becher nie leer werden und dass nicht zuletzt schlechter Wein gebracht wird, sondern womöglich immer besserer bis zur unendlichen Vollkommenheit.

➢ Das Wort „Reich", welches dann steht, deutet den Reichtum des Erbteils der Heiligen an. Es ist kein kleines Gut, keine milde Stiftung, keine glückliche Ecke in der Verborgenheit. Ich hörte einen guten Mann sagen, er würde zufrieden sein, wenn er nur eine Ecke hinter der Tür bekommen würde. Ich nicht. Der Herr sagt, wir sollen ein Reich ererben. Wir würden nicht zufrieden sein, weniger zu ererben, denn weniger würde unsrem Charakter nicht passen. „Er hat uns unsrem Gott zu Königen und Priestern gemacht" und wir müssen für immer regieren oder wir sind so übel daran, wie entthronte Monarchen. Ein König ohne Königreich wäre ein unglücklicher Mann. Wenn ich ein armer Diener wäre, so wäre eine milde Stiftung eine Wohltat für mich, denn es würde mit meinen Verhältnissen übereinstimmen, aber wenn ich aus Gnaden zu einem Könige gemacht worden bin, so muss ich ein Königreich haben, oder ich habe keine Stellung erlangt, die meiner Natur angemessen ist. Er, der uns zu Königen gemacht hat, wird uns auch ein Königreich geben, das der Natur, die Er uns verliehen hat, genügt. Geliebte, strebt mehr nach dem, was der Geist Gottes uns geben will, ein königliches Herz. Seid nicht unter denen, die mit der elenden Natur der gewöhnlichen Menschheit zufrieden sind. Eine Glaskugel des Kindes ist alles, was die Welt einem königlichen Geiste ist, und diese glänzenden Diademe sind nur Kinderspiel für Gottes Könige. Die wahren Juwelen sind droben, der wahre, wertvolle Schatz ist über den Sternen. Setzt eurer Seele keine Grenzen und seid nicht beschränkt. Sucht ein königliches Herz zu erhalten. Bittet den König aller Könige darum, sowie um einen königlichen Geist. Handelt königlich auf Erden gegen euren Herrn und um seinetwillen gegen alle Menschen. Geht nicht in der Welt umher wie gemeine Menschen in Geist und Tat, sondern wie Könige und Prinzen von einem höheren Geschlecht als die Erdarbeiter, die auf ihren Knien liegen und im Schmutz nach gelber Erde suchen. Dann, wenn eure Seele königlich ist, denkt mit Freuden daran, dass euer zukünftiges Erbe alles das enthalten wird, wonach eure Seele sich in ihren königlichsten Augenblicken sehnt. Es wird ein Zustand unaussprechlichen Reichtums der Seele sein.

➢ Nach dem Worte „bereitet" können wir annehmen, dass es ein ganz ausgezeichneter Zustand sein wird. Es ist ein bereitetes Reich, und es ist so lange bereitet worden, und derjenige, der es bereitet, ist so wunderbar reich an Quellen, dass wir es unmöglich begreifen können, wie ausgezeichnet es sein wird. Wenn ich so sagen darf, so sind Gottes gewöhnliche Gaben, welche Er weggibt, als seien sie wertlos, schon unvergleichlich, aber wie werden diese Gaben sein, woran der unendliche Geist Gottes Jahrtausende gearbeitet hat, damit sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erhalten! Lange ehe die Weihnachtsglocken läuteten, war die Mutter schon so glücklich, dass ihr Knabe nach Hause kommen würde, nachdem er seit einem Vierteljahr in der Schule gewesen ist, und sogleich ging sie daran, alle Freuden für ihn vorzubereiten. Wohl mögen die Festtage herrlich sein, wenn die Mutter sich bestrebt hat, sie so zu machen. In einer

unendlich höheren Weise hat der große Gott ein Königreich für sein Volk bereitet; Er hat gedacht, das werde ihnen gefallen und sie unendlich glücklich machen. Er bereitete das Königreich vollkommen, und dann, als sei dieses noch nicht genug, ging der herrliche Mensch Jesus Christus in den Himmel, und ihr wisst, was Er sagte, als Er Abschied nahm: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Wir wissen, dass der unendliche Gott eine Stätte für sein Volk bereiten kann, aber das Wort klingt so lieblich, wenn wir lesen, dass Jesus selbst, der auch Mensch ist und daher unsres Herzens Wunsch kennt, einen Finger dazwischen hat; Er bereitet es auch. Es ist ein Reich bereitet für euch, woran Gott schon vor Grundlegung der Welt gedachte, es ganz vorzüglich zu machen.

- Aber wir müssen weiter gehen. Es ist ein Reich, das „e u c h bereitet ist." Beachtet dieses. Ich muss gestehen, dass mir gewisse Ausdrücke nicht gefallen, die ich zuweilen höre, welche besagen, dass der Himmel für einige bereitet ist, die nie hineinkommen werden; bereitet für solche, die endlich in die Hölle kommen werden. Ich weiß, es heißt in der Schrift: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme", aber das bezieht sich mehr auf die Krone des Erfolgs der Arbeit im Werke des Herrn, als auf die Krone der Herrlichkeit.

Ein Wort, welches vor einigen Tagen mein Ohr traf und von einem guten Manne ausgesprochen wurde, lautete ungefähr: „Für euch alle ist ein Himmel bereitet, aber wenn ihr nicht treu seid, werdet ihr ihn nicht gewinnen. Es liegt eine Krone für euch bereit, aber wenn ihr nicht treu seid, wird dieselbe keinen Träger haben." Ich glaube das nicht; ich kann das nicht glauben. Dass die Krone des Lebens, welche für die Gesegneten des Vaters bereit liegt, einem andren gegeben wird oder ohne Besitzer bleibt, glaube ich nicht. Ich kann nicht begreifen, dass Kronen im Himmel sein werden und niemand, der sie trägt. Denkt ihr, dass im Himmel, wenn die Zahl der Heiligen vollständig ist, noch eine Anzahl unbenutzter Kronen sein werden? „Ach, wozu sind diese? Wo sind die Häupter für dieselben?" – „Sie sind in der Hölle." Dann, Brüder, habe ich keinen besonderen Wunsch, im Himmel zu sein, denn wenn die Familie Christi nicht ganz dort ist, wird meine Seele elend und vereinsamt sein wegen ihres traurigen Loses, denn ich habe mit ihnen allen Gemeinschaft gehabt. Wenn eine einzige Seele, die an Jesum glaubt, nicht hineinkommt, dann werde ich die Achtung vor der Verheißung und auch vor dem Meister verlieren. Er muss jeder Seele, die Ihm vertraut, sein Wort halten. Wenn euer Gott, der schon vor Grundlegung der Welt eine Stätte und alle Schätze für sein Volk bereitet hat, endlich getäuscht wird, so ist Er kein Gott für mich, denn ich kann keinen getäuschten Gott anbeten. An einen solchen Gott glaube ich nicht. Ein solches Wesen würde gar kein Gott sein. Sprecht so von Jupiter und Venus, wenn es euch gefällt, aber der ewige Bundesgott wird, so weit eine menschliche Rede Ihn entehren kann, entehrt, wenn man Ihn in einer solchen Verbindung erwähnt. Er hat eine Stätte für euch bereitet. Hier ist persönliche Erwählung. Er hat deutlich für die Seinen verordnet, dass, wo Er ist, sie auch sein sollen.

- „B e r e i t e t v o n A n b e g i n n d e r W e l t." Hier erscheint die ewige Erwählung, ehe die Menschen geschaffen waren; eine Krone bereitet, ehe ein Kopf da war, sie zu tragen. So hat Gott, ehe die leuchtenden Sterne in ihren Bahnen kreisten, die Erwählung seines Volkes vorgenommen, welche durch die Erscheinung Christi vollendet wurde zum Preise seiner herrlichen Gnade, der alle Dinge wirket nach dem Rat seines Willens. Unser Anteil ist also ein von Ewigkeit bereiteter nach der Wahl der Gnade Gottes; ein Anteil, passend für den höchsten Charakter, den wir je erlangen können, und der in der Verbindung mit Christo und der Gemeinschaft mit Gott besteht, und ewig werden wir bleiben an dem Orte der Würde und Glückseligkeit.

3.

Und nun habe ich nur noch wenig Zeit, über **die Personen** zu sprechen, **welche dahin kommen.**

Sie sind zu erkennen an einem verborgenen und einem öffentlichen Charakter. Ihr Name ist: „Gesegnete des Vaters." Der Vater erwählte sie, gab seinen Sohn für sie, machte sie gerecht durch Christum, bewahrte sie in Christo Jesu, nahm sie auf in die Gottesfamilie und nimmt sie nun auf in sein eignes Haus. Ihre Natur findet ihr in dem Worte: „ererbet." Niemand kann erben als Kinder; sie sind von neuem geboren und haben die Natur Gottes bekommen. Da sie dem Verderben der Welt entflohen sind, sind sie Teilhaber der göttlichen Natur geworden; sie sind Kinder. Ihre Bestimmung wird erwähnt: „ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Ihr Name ist: „Gesegnete", ihre Natur ist die eines Kindes und ihre Bestimmung ist nach Gottes Verordnung.

- Nun müssen wir noch einige Minuten über ihre Werke sprechen. Sie scheinen sich unter den Menschen durch Werke der Barmherzigkeit ausgezeichnet zu haben. Diese waren in keiner Weise verbunden mit Formelwesen oder äußerlichen Beobachtungen. Es ist nicht gesagt, dass sie predigten, aber sie taten es, wenigstens einige von ihnen. Es ist nicht gesagt, dass sie beteten; sie müssen es getan haben, denn sonst hätten sie kein geistliches Leben gehabt. Die Werke, welche zu ihrer Auszeichnung ausgewählt worden sind, sind Werke der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen und Verlassenen. Warum diese? Ich denke, weil alle Völker, die um den Thron versammelt waren, diesen Beweis ihrer wiedergebornen Natur zu schätzen wussten. Der König selbst mochte mehr an ihre Gebete als an ihre Almosen denken, aber die Menge tat es nicht. Er spricht so, um das Urteil aller Versammelten zu erhalten. Selbst die Feinde konnten nicht dagegen sprechen, dass Er die „Gesegnete" nennt, welche diese Werke vollbracht hatten, denn wenn es ein Werk ist, das die allgemeine Zustimmung, dass es gut sei, gewinnt, so muss es eine Tat sein, womit den Menschen gedient worden ist. Gegen dieses ist kein Gesetz. Ich habe nie von einem Staate gehört, wo es gesetzlich verboten ist, die Nackenden zu kleiden und die Hungernden zu speisen. Wenn das Gewissen der Menschheit auch noch so abgestumpft ist, so entdeckt es doch gleich das Tugendhafte in der Fürsorge für die Armen. Ohne Zweifel ist dieses eine Ursache, weshalb diese Werke ausgewählt werden. Dann mögen sie auch gewählt worden sein als Beweis der Gnade, weil sie als Werke ein wunderbares Mittel sind, die Heuchler von den wahren Christen zu trennen. Dr. Gill hat die Idee, und vielleicht hat er recht, dass dieses kein Bild von dem allgemeinen Gericht ist, sondern von dem Gericht über die Bekenner Christi, und wenn es so ist, so ist um so mehr zu schließen, dass diese Werke der Barmherzigkeit gewählt werden als ein angemessener Unterscheider zwischen den Heuchlern und den Aufrichtigen. Ich fürchte, dass einige von euch Bekennern die Probe nicht bestehen werden. Gute Beter nennt man euch, aber was gebt ihr dem Herrn? Eure Religion hat eure Tasche nicht berührt. Dieses ist nicht auf alle anzuwenden, denn es gibt viele unter euch, für die ich es wagen könnte, vor Gottes Gericht aufzutreten, denn sie haben ihr Eigentum dem Herrn geweiht und geben, wie ich sagen darf, über ihr Vermögen, sowohl für die Armen als für das Werk des Herrn. Es gibt aber andre von ganz verschiedener Gemütsverfassung. Nun will ich euch etwas gut deutsch sagen, was niemand missverstehen kann. Ihr mögt von eurer Religion sprechen, bis euch die Zunge lahm wird, und andre mögen euch glauben; ihr mögt zwanzig Jahre in der Gemeinde gewesen sein, und niemand ist imstande gewesen, in irgend einer Weise einen Tadel über euren Wandel auszusprechen, wenn es aber in eurer Macht steht und ihr

habt nichts für die Not der armen Glieder Christi getan, so werdet ihr so gewiss verdammt werden wie die Trunkenbolde und die Kuppler. Wenn ihr keine Sorge für die Gemeinde tragt, so wird dieser Text, auf euch angewandt, euch ebenso sicher in die unterste Hölle bringen, als wenn ihr die größten Spötter gewesen seid. Das ist gut deutsch, aber es ist der Sinn meines Textes, und es wäre zu meinem Verderben, wenn ich davor zurückschreckte, euch dieses zu sagen. „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt" – mir guten Rat gegeben, aber kein Brot. „Ich bin durstig gewesen, und ihr habt" – mir einen Traktat, aber keinen Trunk gegeben. „Ich bin nackt gewesen, und ihr habt" – mir gute Wünsche gesagt, aber keine Kleider gegeben. „Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt" – mich bemitleidet, aber nicht aufgenommen. „Ich bin krank gewesen, und ihr habt" – mir einen Arzt empfohlen, mich aber nicht besucht. Ich bin gefangen gewesen, ich, Jesu Diener, bin verfolgt worden und um Jesu willen ins Gefängnis gekommen, und ihr sagt, ich hätte vorsichtiger sein sollen, aber ihr seid nicht zu mir gekommen und habt an der Schmach um der Wahrheit willen teil genommen. Dies ist eine schreckliche Rute für einige von euch Knickern, deren Hauptgenuss es ist, zu nehmen, so viel ihr könnt, und es festzuhalten, aber es ist eine Rute, die oft gebraucht werden muss. Wer es auch sei, der euch täuscht oder schont, ich will es mit Gottes Gnade nicht tun, sondern will kühner werden denn je, die Sünde an den Pranger zu stellen. „Aber", sagt jemand, „wie wird es denn denen gehen, die nichts zu geben haben?" Mein lieber Bruder, merkst du nicht, wie köstlich der Text für sie sorgt? Er deutet an, dass es einige gibt, die den Hungrigen kein Brot, und den Nackenden keine Kleider geben können, und was sagt er von denen? Du siehst, es wird von ihnen gesprochen als „meinen Brüdern", welche diese Wohltaten empfangen, so dass diese Schriftstelle die Armen tröstet, anstatt sie zu verurteilen. Gewiss geben manche von uns den Armen, so viel sie übrig haben, und deshalb kommt natürlich jeder zu solchen. Wenn man dann aber sagen muss: „Ich kann jetzt wirklich nicht mehr geben", so spottet mancher und sagt: „Du willst dich einen Christen nennen?" Ja, das tue ich. Ich würde mich aber keinen Christen nennen, wenn ich andrer Leute Geld weggeben wollte. Ich würde mich einen Dieb nennen, der vorgibt, mitleidig zu sein und seine Schulden nicht bezahlen kann. Ich habe wirklich großes Mitleid mit den Leuten, die vor das Fallitengericht gehen. Ich meine nicht die Schuldner, denn mit denen habe ich selten viel Mitleid; ich habe Mitleid mit den Gläubigern, die ihr Geld verlieren, weil sie unehrlichen Leuten Vertrauen geschenkt haben. Wenn jemand sagt: „Ich will mir einen guten Ruf erwerben" und dann mehr tut, als seine Mittel erlauben, so fängt er die Sache verkehrt an, denn dieses ist an sich ungerecht. Was du zu geben gedenkst, muss dein sein. „Aber ich werde mich einzuschränken haben, wenn ich geben will", sagt jemand. Gut, schränke dich ein! Ich denke, es ist nur das halbe Vergnügen, Gutes zu tun, ehe es zur Einschränkung kommt. Diese Bemerkung bezieht sich natürlich nur auf solche unter uns, die nur bescheidene Mittel haben und die bei ihrem Almosengeben bald zur Einschränkung kommen. Wenn du zu fühlen anfängst: „Nun muss ich dieses drangeben, nun muss ich das kürzen, um mehr Gutes tun zu können", o, dann kannst du nicht sagen, wie glücklich du dich dann fühlst, weil du dann sagen kannst: „Jetzt habe ich Gott nicht nur die Käserinde und die Lichtstumpfen gegeben, die ich nicht mehr gebrauchen konnte, sondern ich habe wirklich ein gut Stück Brot für meinen Meister heruntergeschnitten. Ich habe Ihm nicht ein zurückgebliebenes Stück, das fast schimmelig war, gegeben, sondern ein Stück von meinem täglichen Brot, und ich freue mich, meine Liebe gegen Jesum durch Selbstverleugnung zeigen zu können." Wenn du solches tust und aus Liebe zu Jesu die Hungrigen speisest und die Nackenden kleidest, so glaube ich, dass diese Werke für dich zeugen, weil sie gesegnete Zeichen sind, die Heuchler und die wahrhaft Gottseligen zu unterscheiden. Wenn es hier heißt „denn", so musst du nicht denken, dass es so zu

verstehen sei, dass sie deshalb belohnt werden, sondern weil dieses der Beweis ist, dass sie Diener Gottes sind, und wenn sie die Belohnung nicht als Verdienst dafür erhalten, so zeigt es, dass sie aus Gnaden errettet sind, welches dadurch bewiesen ist, dass Jesus solche Werke in ihnen wirkte. Wenn Jesus solches nicht in euch wirkt, so habt ihr keinen Teil an Ihm. Wenn ihr nicht solche Werke tut, als hier erwähnt sind, so habt ihr nicht an Jesum geglaubt. Nun sagt jemand: „Dann werde ich in Zukunft den Armen geben, um diese Belohnung zu erhalten." O, da bist du sehr im Irrtum, wenn du so denkst. Dem Herzog von Burgund wurde von einem armen Mann, einem treuen Untertanen, eine große Rübe, die in seinem Garten gewachsen war, als Geschenk gebracht. Es war wirklich ein armer Mann, der seine Rüben selbst groß nötig hatte, aber aus treuer Untertänigkeit hatte er diese große, die in seinem Garten gewachsen war, dem Fürsten gebracht. Der Fürst war so erfreut über die Treue und Liebe des Mannes, dass er ihm eine bedeutende Geldsumme schenkte. Der Verwalter dachte: „Das lohnt sich. Dieser Mann hat für seine große Rübe fünfhundert Mark bekommen. Ich denke, ich mache dem Herzog auch ein Geschenk." Er kaufte ein Pferd, schenkte dieses und erwartete zehnmal soviel wieder zu bekommen, als es ihn gekostet hatte. Der Herzog nahm das Pferd als ein weiser Mann ruhig an und schenkte dem habsüchtigen Verwalter nichts. Das war alles. So sagt ihr: „Hier ist ein christlicher Mann und er wird belohnt. Er hat den Armen gegeben und zum Reiche Gottes beigetragen, und er wird selig. Das Ding macht sich bezahlt, und ich werde mich dessen auch versichern." Ja, aber du siehst, dass der Verwalter das Pferd dem Herzog nicht aus Treue und Liebe schenkte, sondern nur aus Liebe zu sich selbst, und darum keinen Lohn empfing. Und wenn du Werke der Barmherzigkeit aus dem Grunde verrichtest, dadurch in den Himmel zu kommen, so speisest und kleidest du dich nur selbst. Deine Tugend ist keine Tugend, sondern bare Selbstsucht, sie riecht stark nach Eigennutz. Jesus wird sie nicht annehmen, und du wirst seinen Dank nicht bekommen. Du hast dir selbst gedient, und es wird keine Belohnung folgen. Du musst zuerst zum Herrn Jesu kommen und auf Ihn blicken, um selig zu werden, und nur, wenn du errettet bist, bist du imstande, den Armen zu geben und das übrige zu tun, ohne dass die Selbstsucht sich einmischt, und du wirst einen Gnadenlohn erhalten. Es ist notwendig, an Jesum zu glauben und selbst völlig errettet zu sein, ehe es irgend einen Wert hat, wenn du die Hungrigen speisest und die Nackenden kleidest.

Gott verleihe euch Gnade, dass ihr zu meinem einst verwundeten Meister geht und in seiner kostbaren Erlösung, die Er für die Sünde der Welt vollbracht hat, Ruhe findet, und wenn ihr das getan habt und also geliebt worden seid, dann zeigt eure Liebe. Da ihr so teuer erkauft seid, so lebt für Ihn, der euch erkauft hat, und unter den Werken, womit ihr es beweist, lasset folgende als von Gott gegebene Perlen glänzen, das Besuchen der Kranken, das Trösten der Armen, den Beistand der Notleidenden und die Hilfe der Schwachen. Gott nehme diese von begnadigten Seelen kommenden Opfer an und Ihm sei Preis immerdar.

Amen

IX.

Die Freisprechung der bankrotten Schuldner.

Lukas 7,42

Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte Er es beiden.

Die beiden Schuldner waren sehr verschieden in der Größe ihrer Schuld; der eine schuldete fünfzig Groschen, der andre fünfhundert. Es gibt Unterschiede in der Schuld der Sünder und in dem Grade der menschlichen Strafbarkeit. Es würde sehr verkehrt und ungerecht sein, wenn man sagen wollte, dass alle Menschen völlig gleich wären in der Ausdehnung ihrer Übertretungen. Manche Menschen sind ehrlich und aufrichtig, freundlich und freigebig, selbst wenn sie unbekehrt sind, während andre eine boshafte, neidische, selbstsüchtige Natur zu haben scheinen und sich in das Böse stürzen und sozusagen mit beiden Händen sündigen. Der Mensch, welcher moralisch, nüchtern und fleißig ist, ist nur ein Fünfzig-Groschen-Schuldner, verglichen mit dem lasterhaften, betrunkenen Spötter, dessen Schuld sich auf fünfhundert Groschen beläuft. Der Heiland erkannte diesen Unterschied an, weil er da ist und gerechterweise nicht übersehen werden kann. Es gibt Verschiedenheiten bei den unbekehrten Menschen, sehr große Verschiedenheiten. Ein solcher, ein junger Mensch, kam zu Jesu, und er hatte so gute Charakterzüge, dass der Herr ihn liebte, als Er ihn ansah, während Er, wenn die Pharisäer Ihn umringten, mit Unwillen auf sie blickte. Der Boden, der noch nicht mit dem guten Samen besäet war, war sehr verschiedener Art, und etwas davon war ehrlicher, guter Grund, ehe der Säemann hinkam. Die Sünder unterscheiden sich voneinander.

Ich bitte nun besonders zu beachten, dass bei aller Verschiedenheit dieser beiden Schuldner sie doch in drei Punkten gleich waren.

- Sie waren beide Schuldner, und so haben alle Menschen gesündigt, sei es wenig oder viel.
- Und zweitens waren beide zahlungsunfähig. Keiner konnte Zahlung leisten. Der, welcher fünfzig Groschen schuldig war, konnte ebenso wenig bezahlen als der, welcher fünfhundert schuldete.
- Aber welche Gnade, dass sie auch in einem dritten Punkte gleich waren: denn da sie nicht hatten zu bezahlen, schenkte Er es beiden.

Meine lieben Zuhörer, wir sind alle gleich in den beiden ersten Punkten. O, möchten wir auch in dem dritten gleich sein, dass der Herr, unser Gott, einem jeden von uns die freie Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade in Christo Jesu zuteil werden lasse! Warum sollte das nicht sein, da Jesus erhöht ist, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden? Bei Gott ist Vergebung, denn Er ist gern gnädig. Er kann alle unsre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen, dass sie nie wieder gegen uns erwähnt werden können. Da wir nun genötigt sind, zwei Drittel des Weges zusammen zu gehen,

wäre es doch zu bedauern, wenn wir uns beim letzten Drittel trennen müssten! Die ersten beiden Drittel des Weges sind sehr schmutzig und morastig, und wir durchwaten sie zusammen mit Angst und Sorgen – alle schuldig und alle unfähig, zu zahlen – aber der letzte Teil ist gut, geebnet und angenehm für die Wanderer und führt in die Gärten der Glückseligkeit. Möchten wir ihn betreten und freie Vergebung bei Gott finden! Freie Vergebung für uns alle ohne Ausnahme! Warum nicht? Gott gibt sie aus seiner freien Gnade in dieser Stunde. Um dieser Sache willen will ich zu euch reden, liebe Freunde, denn ich glaube, dass der Herr Jesus euch etwas zu sagen hat, und ich bitte Ihn, eure Herzen zu öffnen, dass ihr sagen werdet: „Meister, sage an."

1. Unser erster Gegenstand der Betrachtung ist ihr Bankrott, „sie hatten nicht zu zahlen."
2. Der zweite Gegenstand ihre völlige Entlastung, „Er schenkte es ihnen beiden." Und
3. der dritte Gegenstand ist die Verbindung dieser beiden Wahrheiten, das Wörtchen „da." „Da sie nun nicht hatten zu zahlen, schenkte Er es beiden."

1.

Zuerst wollen wir **an ihren Bankrott** denken. Das war ihre Lage. Sie waren ohne Frage in Schulden. Wenn sie der Forderung des Gläubigers hätten nachkommen können, so würden sie es ohne Zweifel getan haben. Wenn sie sich hätten darauf berufen können, dass sie nichts schuldig seien oder die Schuld schon bezahlt hätten, so würden sie das mit Freuden getan haben, aber das war ihnen nicht möglich, denn ihre Schuld konnte nicht geleugnet werden. Eine andre Tatsache war ihnen auch klar, nämlich dass sie nichts hatten, ihre Schuld zu bezahlen. Ohne Zweifel hatten sie fleißig gesucht in ihren Taschen und Geldkasten aber nichts gefunden. Auch ihr Hausgerät war schon Stück für Stück verschwunden. Sie hatten weder etwas im Hause, noch etwas ausstehen, was zu ihrer Rettung dienen konnte. Es stand so mit ihnen, dass sie weder Geld, noch Waren, noch irgend welche Aussichten hatten, und es blieb ihnen nichts andres übrig als der Bettelstab. Dabei drängte ihr Gläubiger zur Berichtigung der Schuld. Dieser Gedanke liegt im Text. Der Gläubiger hatte ihnen die Rechnung gesandt und bemerkt, dass ein Ende gemacht und die Rechnung beglichen werden müsse. Sie waren dahin gebracht worden, die Schuld anerkennen zu müssen und demütig zu bekennen, dass sie nichts hätten, die Schuld zu bezahlen. Die Zeit zum Zahlen war gekommen, aber sie hatten keinen Pfennig. Eine elendigere Lage konnte es nicht geben.

❶ So lautet das Gleichnis, und es zeigt sehr deutlich die Lage eines jeden Menschen, der nicht zu Jesu gekommen ist und bei Ihm die volle Vergebung seiner Sünden erhalten hat. Damit wollen wir uns näher beschäftigen. Wir sind alle durch Natur und Leben in Schulden geraten, und das ist in folgender Weise geschehen. Hört und beachtet es. Als Geschöpfe Gottes sind wir Ihm von Anfang an Gehorsam schuldig. Wir waren verpflichtet, unsrem Schöpfer zu gehorchen. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst, und wir waren deshalb verpflichtet, unsren Schöpfer ehrend anzuerkennen, Ihn zu lieben, zu verehren und Ihm pflichtmäßig zu dienen. Dies ist eine so natürliche und vernünftige Verpflichtung, dass sie niemand bestreiten kann. Wenn ihr Geschöpfe Gottes seid, ist es nicht mehr als recht, dass ihr Ihn ehrt. Wenn ihr täglich

die Luft, die ihr atmet, oder die Nahrung, die ihr genießt, von Ihm bekommt, dann seid ihr Ihm zur Dankbarkeit verbunden und solltet seinen Willen tun.

➢ Aber, liebe Freunde, wir haben seinen Willen nicht getan. Wir haben unterlassen, was wir hätten tun sollen, und wir haben getan, was wir nicht hätten tun sollen, und dadurch sind wir in einem zweiten Sinne seine Schuldner geworden. Wir sind nun der Strafe ausgesetzt, ja, wir sind schon verurteilt. Nach dem gebrochenen Gesetz sind wir Gott Leiden und Tod schuldig, und im Worte Gottes finden wir, dass die gerechte Strafe für die Sünde äußerst überwältigend ist. „Fürchtet euch", sagt Jesus, „vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch." Sehr schrecklich sind die Bilder und Vergleiche, wodurch der Heilige Geist das Elend einer Seele beschreibt, auf welche der Herr seinen feurigen Zorn ausgießt. Der Schmerz des Verlustes und der Schmerz des Wehes, welche die Sünde endlich über die Menschen bringt, ist unbeschreiblich. Sie werden das Schrecken des Herrn genannt. Es ist niemand unter uns, getrennt vom Herrn Jesu Christo, der dem Gesetz gegenüber nicht eine Schuld hat, welche die ganze Ewigkeit nicht gut machen kann, selbst wenn sie mit Todesangst und Jammer ausgefüllt wird. Ein Leben der Gottvergessenheit und das Brechen seines Gesetzes muss durch ein zukünftiges Leben der Strafe geahndet werden. So steht es mit uns. Kann irgend jemand ruhig sein, der Gott so gegenüber steht? Wir sind Schuldner; die Schuld ist überwältigend und bringt im höchsten Grade schreckliche Folgen.

➢ Und wir sind gänzlich außerstande, etwas daran zu bessern. Wenn Er uns begegnet und uns zur Rechenschaft zieht, so können wir Ihm auf tausend nicht eins antworten. Wir können uns nicht entschuldigen, und es ist keine Möglichkeit vorhanden, Ihm zu geben, was wir Ihm schuldig sind. Wenn jemand meint, dass er es kann, so muss ich ihn daran erinnern, dass er, wenn er seine Schuld bei Gott bezahlen will, er sie ganz zahlen muss. Gott verlangt mit Recht von uns, dass wir sein ganzes Gesetz halten. Er sagt uns, wer an einem sündigt, ist es ganz schuldig, denn Gottes Gesetz ist wie eine schöne Alabaster-Vase, lieblich, wenn sie ganz ist, aber wenn sie an irgend einer Stelle beschädigt ist, kann sie nicht an seinem Hof gezeigt werden. Der geringste Sprung darin zerstört ihre Vollkommenheit und ihren Wert. Ein vollkommener Gehorsam gegen ein vollkommenes Gesetz wird von der Gerechtigkeit des Höchsten verlangt. Und ist irgend jemand unter uns da, der dieses tun oder die Strafe für das Unterlassen zahlen kann? Unsre Unfähigkeit, gehorsam zu sein, ist unsre eigne Schuld, und ist ein Teil unsres Verbrechens. Möchte doch niemand von uns die Strafe zu tragen haben, von seiner Gegenwart und seiner Herrlichkeit verworfen zu werden! Auf ewig aus aller Hoffnung, Licht und Freude verstoßen zu sein! Ja, es gibt in diesem Augenblick solche im Abgrund des Wehes, die schon Jahrtausende die schwere Hand der Gerechtigkeit erduldet haben, und doch ist ihre Schuld bis jetzt stehen geblieben, denn sie haben noch vor dem Richterstuhl Christi zu erscheinen und Rechenschaft abzulegen an jenem Tage. Es ist sicher, dass die ganze Zahlung eine Unmöglichkeit ist, und weder durch Gehorsam noch durch die Erduldung der Strafe geleistet werden kann. Es würde alles umsonst sein, wenn wir den Versuch machen wollten.

➢ Bedenkt ferner, wenn es irgend etwas gibt, was wir für Gott tun können im Gehorsam, so sind wir Ihm das schon schuldig. Alles, was ich tun kann, wenn ich Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften liebe und meinen Nächsten wie mich selbst in meinem ferneren Leben, so bin ich Ihm dies schuldig. Ich erfülle nur neue Pflichten, wie sie vorkommen; was hat das mit dem früheren Ungehorsam zu tun? Wie kann ich mich dadurch von den früheren Flecken reinigen, wenn ich mich entschließe, mich vor neuen Flecken zu hüten? Kannst du deine Hand, wenn sie

blutrot ist, dadurch reinigen, dass du dir vornimmst, sie nicht wieder in die Farbe zu tauchen? Du weißt, dass es nicht geht, begangene Sünden durch zukünftige Sorgfalt zu entfernen. Wir haben nichts in Händen, unsre Verbindlichkeiten auszugleichen, weil alles, was wir in der Zukunft möglicherweise erlangen können, der Gerechtigkeit schon gehört; also haben wir nichts Eignes, was nicht schon verpfändet ist.

➢ Dazu ist die Schuld ungeheuer und unberechenbar! Fünfzig Groschen ist nur ein kleiner Vergleich von dem, was die gerechteste Person schuldet. Fünfhundert Groschen ist nur eine bedeutungslose Summe, verglichen mit den Übertretungen größerer Sünder. O, meine lieben Freunde, wenn ich an mein Leben denke, so scheint es mir zu sein wie ein Meeresufer, dessen Sand nicht zu zählen und zu wägen ist. Meine Fehler sind ganz unzählbar, und durch einen jeden habe ich den ewigen Tod verdient. Unsre Sünden, unsre schweren Sünden, unsre Sünden gegen Licht und Erkenntnis, unsre schmutzigen Sünden, unsre wiederholten Sünden, unsre erschwerenden Sünden, unsre Sünden gegen unsre Eltern, unsre Sünden gegen unsre Verwandten, unsre Sünden gegen unsren Gott, unsre Sünden mit dem Leibe, unsre Sünden mit dem Geiste, unsre Sünden der Vergesslichkeit, unsre Sünden der Gedanken, unsre Sünden der Einbildung – wer vermag sie vor Gott aufzuzählen! Schon der Gedanke, dass wir einer solchen Schuld begegnen können, ist ein falsches Ruhekissen und eine äußerst verwerfliche Meinung. Nein, wir können nichts bezahlen!

❷ Und nun gehe ich etwas weiter. Selbst wenn diese Sünden noch zu zählen und wir nicht für die Zukunft verpflichtet wären, was könnten wir tun? Sagt nicht Paulus, dass wir nicht tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken? Sagt nicht der Herr zu dem alten Israel: „An mir soll man deine Frucht finden?" Sagt nicht Jesus zu seinen Jüngern, selbst zu den Aposteln: „Ohne mich könnt ihr nichts tun?" Was kannst du denn tun, du bankrotter Sünder? Du musst erst das gute Werk von Gott haben, ehe du es selbst verrichten kannst. Es ist wahr, du sollst mit Furcht und Zittern deine Seligkeit schaffen, aber was muss zuerst kommen? Lies die Stelle: „Denn Gott ist es, der in euch wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Wenn der Herr nicht das Wollen und das Vollbringen in uns wirkt, können wir unsre Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern schaffen. Alles Gute im Menschen ist von Gott, das Werk des Geistes Gottes, der auf ihr Herz und ihren Geist wirkt. Die Menschen sind tot in Übertretung und Sünden, tot für alles Heilige und Gott Wohlgefällige, und das Leben selbst ist eine Gabe. Was können Sünder denn tun? Ihr Bankrott ist sicher. So steht es mit jedem, der noch außer Christo ist; er ist ein Schuldner und kann nicht bezahlen.

❸ Da es nun so ist, will ich einige Minuten daran wenden, einige Versuchungen zu erwähnen, die allen bankrotten Sündern drohen. Eine derselben ist, es zu versuchen, ihren geistlichen Zustand zu vergessen. Einige von euch haben noch nie mit Ernst an ihre Seele und ihr Verhältnis zu Gott gedacht. Es ist ein unangenehmer Gegenstand. Ihr vermutet, dass er noch unangenehmer werde, wenn ihr daran geht. Ihr wünscht Vergnügen und Zeitvertreib, weil ihr den Zustand eures Herzens vor Gott nicht prüfen wollt. Salomo ermahnt den Fleißigen, den Zustand seiner Herde zu erkennen und darauf zu achten; wer aber sorglos und faul ist, kümmert sich um solche Sachen nicht und lässt die Dinge gehen, wie sie wollen. Der Mann, der im Geschäft zurückkommt, hat keine Lust, den Lagerbestand aufzunehmen. „Ach", sagt er, „bringe mir meine Bücher nicht. Ich kann des Nachts nicht schlafen, wenn ich sie sehe." Er weiß, dass er immer mehr herunterkommt und bald ein ruinierter Mann sein wird, und die einzige Weise, wie er sein Leben ertragen kann, ist, die trüben Gedanken durch Trinken zu verscheuchen, oder sie in Gesellschaften und eitlen Vergnügungen zu vergessen. Er

arbeitet, um die Stunden zu vertreiben, damit er seinen wahren Zustand vor sich selbst verberge. Aber welch ein Narr ist er! Würde es nicht unendlich weiser sein, der Sache ins Gesicht zu schauen und zu ergründen, wie sein wahrer Zustand sei? Solche Unwissenheit, welche er erwählt, ist für einen rechtschaffenen Mann keine Freude, sondern ein elender Aufschub. Ich habe oft gebeten: „Herr, lass mich meinen Zustand vollständig erkennen", denn ich wünsche keine Hoffnung zu haben, die mich endlich täuscht. Die Enttäuschung ist um so bitterer, als die falsche Hoffnung süß war. Das ist eine Versuchung der bankrotten Seele, vor der unwillkommenen Wahrheit die Augen zu verschließen. Von dem Strauß fabelt man, dass er in der Gefahr den Kopf in den Sand stecke und glaube, dass der Jäger fort sei, wenn er ihn nicht sieht. Aber er ist nicht fort. Die ungesehene Gefahr ist ebenso gewiss, als wenn wir sie sehen. So vergesslich ihr auch seid, Gott vergisst eure Sünden nicht.

➢ Eine andre Versuchung in solchen Fällen ist, sich ein äußeres Ansehen zu geben. Ein Mensch, der dem Bankrott nahe ist, macht sich oft durch seinen Aufwand bemerkt. Welches Pferd reitet er, wenn er zum Geschäft kommt! Welche Gesellschaften gibt er! Er sucht seinen Kredit dadurch so lange zu erhalten, wie er kann. Er muss mit der Zeit ein Ende machen, aber eine Zeit lang spielt er den Herrn, und jeder glaubt, dass er Geld genug und übrig habe. Ein Befehlshaber einer belagerten Stadt ließ Brote über die Mauer werfen, damit die Belagerer glauben sollten, sie hätten noch die Hülle und die Fülle, obgleich sie schon verhungerten. So machen es auch einige Sünder. Sie haben nichts, was sie Gott anbieten können, aber dabei treten sie in glänzender Selbstgerechtigkeit auf. Sie sind so gut gewesen, solche vorzügliche Leute von Jugend auf und haben nie etwas Böses getan. Es mögen hier und dort einige Flecken auf ihren Gewändern sein, aber dieselben sind leicht auszubürsten, wenn sie trocken sind. Sie machen eine schöne Erscheinung mit ihrer Moralität, ihrem Formelwesen und ihrer scheinbaren Freigebigkeit. Dabei bekennen sie, religiös zu sein, sie besuchen den Gottesdienst, sie leisten ihren Beitrag an die Kosten. Wer könnte irgendwelchen Fehler bei ihnen finden? Sie sind tadellos; mit ihrem Bekenntnis erregen sie großes Aufsehen wie ein Kutscher mit seinem Gespann, wenn er in den Hof einfährt. Es ist nichts in euch und war nie etwas in euch, wenn ihr seid, wie die Natur euch gemacht hat. Warum versucht ihr denn, so unverschämt zu sein und etwas zu scheinen, während ihr nichts seid? Ihr könnt euch damit selbst betrügen, aber Gott werdet ihr nicht betrügen.

➢ Eine andre Versuchung, die auf dem Wege eines bankrotten Sünders lauert, ist die, Versprechungen zu machen, was er tun will. Leute in Schulden sind gewöhnlich viel versprechende Leute. Nächste Woche wollen sie gewiss bezahlen, aber wenn die nächste Woche gekommen ist, meinen sie die folgende, aber dann gewiss. Aber dann geht es noch ebenso, oder sie geben einen Wechsel. Ist das nicht ein kostbares Dokument? Ist es nicht ebenso gut wie bares Geld? Sie denken so, denn sie fühlen sich ebenso ruhig, als hätten sie die Schuld bezahlt. Aber wenn der Wechsel fällig ist, was dann? Er fällt und steht nicht wieder auf. Ach, ein Wechsel ist oft nur eine Lüge mit einem Stempel darauf. So machen es die Schuldner, so lange sie können. Das ist, was jeder Sünder tut, ehe er von der unumschränkten Gnade Gottes aufgeklärt wird. Er sagt: „Ich will es besser machen." Nein, sage uns nicht, was du tun willst, sondern tue es. Durch das falsche Versprechen vergrößerst du nur deine Sündenschuld. „O, du weißt, dass ich die Absicht nicht habe, auf diesem Wege fortzugehen. Es ist ein langer Weg, der keine Wendung hat. Ich werde es in einigen Tagen anders anfangen, wie du sehen wirst." Was werden wir sehen? Was wir sehen werden, wird nicht viel sein. Wir werden sehen, dass der Tau des Versprechens und die Morgenwolke des Entschlusses verschwinden wird.

Lieber Mensch, du kannst unsre Hoffnung nicht erregen. Weder Gott noch Menschen werden dir trauen. Das hast du schon zwanzig Jahre versprochen, und in keinem Jahre hast du einen Versuch gemacht, auf die rechte Richtung zu kommen. Du hast nicht nur Menschen, sondern Gott belogen, und wie willst du dich verantworten? Weißt du nicht, dass jedes Versprechen, welches du Gott gibst und nicht hältst, die Zahl deiner Übertretungen vergrößert und das Maß deiner Sünden voll machen hilft? Gib das Lügen auf, ich bitte dich.

➢ Eine andre Versuchung ist, immer um Zeit zu bitten, als wenn weiter nichts nötig wäre. Als der Schuldner in einem andren Gleichnis vor den Gläubiger gebracht wurde, sagte er: „Habe Geduld mit mir; ich will dir alles bezahlen." Wir können heute keine einzige unsrer Schulden bezahlen und sind so kindisch, uns auf morgen zu verlassen. Ja, es scheint eine Beruhigung zu sein, noch etwas Zeit zu gewinnen, ein schwacher Schatten der Hoffnung scheint die kommenden Monate zu durchdringen. Der Sünder sagt: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen." Es ist jetzt gerade nicht gelegene Zeit, aber warte ein wenig, dann wird eine passende Stunde kommen. Durch diese Versuchung, um Aufschub nachzusuchen, anstatt sogleich zum Ziel zu kommen und um Vergebung zu bitten, hat der Satan eine Masse Menschen verdorben. Was sind die fabelhaften Tugenden des morgenden Tages? Warum bauen die Menschen auf die unsichere Zukunft? Zur sofortigen Entscheidung dringe ich euch in diesem Augenblick. Möge der Geist Gottes euch befreien wie einen Vogel aus der Hand des Vogelstellers, damit ihr nicht länger aufschiebt und eure Lebenszeit im Ungehorsam verschwendet.

❹ Da dieses die Versuchungen sind, will ich nun denen, die bankrott sind, andeuten, was von ihnen weise wäre.

➢ Es wäre weise von euch, der Geschichte eurer Seele nahe zu treten. Die Angelegenheiten deiner Seele sind die wichtigsten Sachen, die du vor der Hand hast, denn wenn du deinen Reichtum verlassen musst und deine Besitzungen nicht mehr siehst, wenn dein Körper tot ist, wird deine Seele fortleben in ewiger Glückseligkeit oder endlosem Weh. Lass darum deinen Zustand Gott gegenüber keinen Aufschub haben. Es ist der wichtigste Gegenstand, darum gib ihm den ersten Platz. Bringe diese Sache in Ordnung, ehe du etwas andres beginnst.

➢ Sei besorgt, es ehrlich anzufassen und nicht als jemand, der aus der schlechten Geschichte das Beste zu machen sucht. Obgleich es schlecht steht, so ist doch das Beste, was du tun kannst, in Wahrheit und Nüchternheit vor dem Herrn daran zu gehen, denn darin ist noch Hoffnung. Lass die Gefahr sich nicht verbergen wie ein Dieb, der eingeschlichen ist und auf die Stunde wartet, dass er stehlen kann. Lösche das Feuer aus, ehe du einschläfst. Wenn du daran gehst, so sei treu und aufrichtig gegen dich selbst und gegen Gott, denn du hast es nicht mit Gläubigern zu tun, die zu täuschen sind, sondern mit jemand, der die geheimsten Gedanken und Absichten deines Herzens kennt. Vor Gott kann nichts als Wahrheit bestehen; der verborgene Heuchler wird sogleich entdeckt. Der Herr reißt alle Masken herunter, und die Menschen stehen vor Ihm, wie sie wirklich sind, und nicht, wie sie scheinen möchten, darum sei treu gegen dich. Nimm nicht die Feder und schreibe flugs sechzig, wenn es hundert sind, sondern schreibe dann auch hundert. Kniffe und Lügen sollten ein für allemal verbannt sein, wenn wir mit Gott handeln.

➢ Noch eins. Es wird weise von dir sein, alle Versuche, bezahlen zu wollen, aufzugeben, denn du hast nichts zum Bezahlen. Täusche dich

nicht mit dem Gedanken, dass du eines Tages bezahlen willst, denn du wirst es nie tun können. Mache nicht den geringsten Versuch zum Bezahlen, denn du kannst es nicht, sondern fange es gleich anders an und bekenne deine gänzliche Armut und bitte um Gnade. Sage: „Herr, ich habe nichts; ich bin nichts; ich kann nichts tun. Ich muss mich Deiner Gnade unterwerfen." Von dieser Gnade werde ich nun sprechen. Möge ich so sprechen, dass ich euch, die ihr bankrott seid, ermutige, zum Herrn zu kommen, damit Er euch alles vergebe.

2.

Unsere zweiter Punkt ist: **ihre völlige Entlastung.** „Er schenkte es ihnen beiden." Welchen Segen empfingen sie, da sie ihre Schuld zugaben! Als diese beiden armen Schuldner in die Schreibstube ihres Herrn gingen, zitterten sie am ganzen Körper, denn sie besaßen nichts, womit sie zahlen konnten und steckten tief in der Schuld. Aber siehe, mit leichtem Herzen kamen sie wieder heraus, denn die Schuld war gänzlich getilgt, die Rechnungen quittiert und die Schuldscheine vernichtet. So hat der Herr ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet.

- In dieser vollständigen Entlastung bewundere ich vor allem die Güte des großen Gläubigers. Welch gnädiges Herz hatte Er! Welche Güte zeigte Er! Er sagte: „Arme Seelen, ihr könnt mir nie bezahlen; aber ihr habt deshalb nicht nötig, niedergeschlagen zu sein, denn ich kann eure Schuld ausstreichen." O, diese Güte! O, die Größe des Herzens Gottes! Ich habe kürzlich von Julius Cäsar gelesen. Er führte einen blutigen Krieg mit Pompejus und besiegte ihn endlich. Unter dem Raube fand er Pompejus Briefschaften, unter denen sich sehr viele Briefe von verschiedenen römischen Senatoren und Patriziern, die ihm zur Seite gestanden hatten, befanden. In manchen Briefen waren schlimme Beweise gegen einige vornehme Römer; aber was tat Cäsar? Er vernichtete jedes Dokument. Er wollte keine Kenntnis von seinen Feinden haben, denn er vergab ihnen vollständig und wollte nichts mehr wissen. Hier bewies Cäsar, dass er fähig war, ein Volk zu regieren. Aber blicke auf die Gnade Gottes, der alle unsre Sünden hinter sich wirft und vernichtet. Wenn die Sünden seines Volkes gesucht werden, so sind sie nicht zu finden. Er wird sie nie wieder gegen uns erwähnen. O, die Güte des ewigen Gottes, dessen Gnade ewiglich währt! Beuge dich vor dieser Güte mit Freuden.

- Dann beachte die Freigebigkeit. „Er schenkte es beiden." Sie standen dort nicht und sagten: „O, guter Herr, wir können nicht bezahlen" und baten wie um ihr Leben. Nein, er sagte frei zu ihnen: „Ihr könnt nicht bezahlen, aber ich kann vergeben. Ihr hättet nie bei mir in Schulden kommen, und ihr hättet euer Versprechen nicht brechen sollen, aber ich mache dieser traurigen Sache ein Ende. Ich tilge alle eure Verbindlichkeiten." Hat dieses ihnen nicht die Tränen in die Augen getrieben? Eilten sie nicht nach Hause, um Frau und Kindern zu erzählen, dass sie schuldenfrei seien, da der gütige und geliebte Herr ihnen alles vergeben habe? Dieses ist ein schönes Bild der Gnade Gottes. Wenn ein armer Sünder bankrott zu Ihm kommt, sagt Er: „Ich vergebe dir aus freier Gnade alle deine Sünden. Deine Übertretungen sind fort. Ich verlange nicht, dass du dir durch deine Tränen, deine Gebete und deine Seelenangst die Vergebung erwirbst. Du hast mich nicht gnädig zu machen, denn ich bin schon gnädig, und mein lieber Sohn Jesus Christus hat eine solche Genugtuung gemacht, dass ich gerecht sein und doch alle Sünden vergeben kann. Darum gehe hin in Frieden."

➢ Ferner war diese Schuld vollständig hinweg getan. Der Gläubiger sagte nicht: „Kommt, gute Freunde, ich will die Hälfte ablassen, das übrige müsst ihr bezahlen." Da sie nichts bezahlen konnten, wären sie dadurch um nichts besser daran gewesen; auch nicht, wenn er neun und neunzig von hundert gestrichen hätte. Hätte er die Hälfte abgelassen, so wäre ihre Schuld nur halb so groß gewesen, aber ihr Zustand wäre doch hoffnungslos geblieben, da sie keinen Pfennig zum Bezahlen hatten. Wenn der Herr die Sünden seines Volkes austilgt, lässt Er keine Spur davon zurückbleiben. Meine Überzeugung ist, dass der Herr, als Er am Kreuze starb, ein Ende mit allen Sünden seines Volkes machte und vollständige Zahlung leistete für alle, die je an Ihn glauben werden. Alle Sünden der Gläubigen sind ein für allemal in die Wüste der Vergessenheit getragen worden von unsrem großen Sündenträger, und niemand wird je eine Sünde wiederfinden, die Erwählten zu verdammen. Für die Gläubigen ist keine Schuld zurückgeblieben, nicht ein Pfennig. Richtet das Wort Gottes nicht selbst die Frage? „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?" Der Herr hat ihre Schuld frei vergeben, nicht teilweise, sondern vollständig. Von unsrer Sünde können wir sagen: „Das Meer bedeckt sie. Es ist nicht eine von ihnen übrig geblieben."

➢ Beachtet ferner, dass es eine sehr wirkungsvolle Vergebung war. Die einzige Person, die eine Schuld vergeben kann, ist diejenige, dem sie schuldig ist. Gott nur kann Sünden vergeben, denn es ist eine Schuld gegen Ihn. Was denkt ihr von solchen Leuten, von denen es heißt, dass sie euch für eine Mark die Sünden vergeben können? Ich denke, ihnen eine Mark zu geben, heißt hundert Pfennig wegwerfen. Was nützt es euch, wenn ihr von ihnen Vergebung habt? Denkt, ich würde euch eine Beleidigung vergeben, die ihr gegen jemand anders ausgesprochen habt. Was würde euch meine Vergebung nützen? Derjenige, gegen den ich mich vergangen habe, ist der einzige, der die Vergebung aussprechen kann, und wenn er mich freispricht, wie wirkungsvoll ist dieses Wort! Wenn der Gläubiger sagt: „ich vergebe euch beiden", so ist es geschehen. Seine Lippen haben die Macht, er kann die Schuld durch sein Wort wegnehmen. Und wenn der Herr Jesus von einem Sünder mit dem Glaubensauge angeblickt wird, so kommt eine Stimme von seinen teuren Wunden, welche dem armen, zitternden, bankrotten Sünder zuruft: „Deine Sünden, so viele ihrer sind, sind vergeben. Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel." Welch eine wirkungsvolle Vergebung ist es!

➢ Und ich denke, dass ich noch eine andre Eigenschaft hinzufügen kann – es ist eine ewige Vergebung. Dieser Gläubiger konnte diese Schuldner nie wieder vorladen wegen der Schuld, die er getilgt hatte. An so etwas konnte er mit Recht nie wieder denken. Er hatte ihnen vergeben und dabei blieb es. Gott spielt nicht Versteck mit seinen Geschöpfen; Er vergibt ihnen nicht und bestraft sie dann doch noch. Ich werde nie glauben, dass Gott heute einen Menschen liebt und ihn morgen verwirft. Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen. Die Rechtfertigung ist keine Tat, die zurückgenommen und von der Verdammung gefolgt werden kann. Nein, nein. „Welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht." Durch seinen Tod hat unser Erlöser ein für allemal die Sünden gänzlich hinweg getan und uns vom Fluche des Gesetzes erlöst. Durch das Opfern der Ochsen und Lämmer geschah nur ein Gedächtnis der Sünden, denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Der Apostel aber schreibt: „Dieser aber, da Er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes."

➢ Noch eine Bemerkung über diesen Punkt. Diese freie Vergebung bezog sich auf beide, „Er vergab beiden." Derjenige, der nur fünfzig Groschen schuldete, bedurfte der Vergebung sowohl, als derjenige, der fünfhundert Groschen schuldete, denn

wenn er auch nicht tief im Schlamm saß, so war er doch gewiss im Morast. Wenn jemand im Schuldgefängnis saß, wie es nach früheren Gesetzen geschah, so war er ebenso fest hinter Schloss und Riegel, wenn er nur fünfzig Groschen schuldig war, als wenn er fünfhundert schuldete, und er konnte ebenso wenig ohne Zahlung seiner Verbindlichkeiten oder Vergebung derselben frei werden, wie der große Schuldner. Ein Vogel an einer Schnur ist ebenso wohl ein Gefangener, als ein Bulle an einem Tau. Nun, ihr guten Leute, die ihr immer gesagt habt, eure Pflicht getan zu haben und unter die Fünfzig-Groschen-Schuldner gerechnet werdet, ihr müsst bekennen, dass ihr Gott verschuldet seid durch ein gewisses Maß von Sünden. Merkt euch, dass ihr nicht errettet werden könnt ohne freie Vergebung von Gott durch das köstliche Blut Christi. Der Fünfzig-Groschen-Schuldner muss seine Entlastung durch die Gnade allein erhalten. Es ist auch ein seliger Gedanke, dass Er dem Fünfhundert-Groschen-Schuldner mit gleicher Freigebigkeit vergab. Vielleicht sind hier einige anwesend, Männer und Frauen, die nie den Anspruch gemacht haben, gut zu sein, sondern die von ihrer Kindheit an schlechter und schlechter geworden sind. In diesem Augenblick ist eine freie und sofortige Vergebung für euch möglich. Ihr, die ihr bis über die Ohren bei Gott in Schulden steckt, könnt Vergebung bei demselben Herrn finden, der den kleinen Schuldnern vergibt. Wenn jemand die Feder in der Hand hat und Quittungen schreibt, so macht es ihm nicht mehr Mühe, fünfhundert Groschen zu quittieren, als fünfzig; dieselbe Unterschrift genügt. Und wenn der Herr die Feder seines Geistes in der Hand hat und im Begriff ist, auf ein Gewissen den Frieden zu schreiben, der aus der Versöhnung kommt, kann Er dieses sowohl auf das eine wie auf das andre Herz schreiben. Komm her, der du eine kleine Rechnung hast, damit die Gnade darauf schreibe: „Erhalten." Komm her, der du eine große Rechnung hast, lege sie vor die gnädige rechte Hand Gottes, denn wenn die Rechnung auch noch so groß ist, so kann die Hand der göttlichen Liebe doch in einem Augenblick „erhalten" darauf schreiben. Ich bin höchst erfreut, euch ein solches Evangelium predigen zu können. Wie groß eure Schuld auch sei, mein gnädiger Gott ist bereit zum Vergeben um Jesu willen, denn Er freut sich, gnädig zu sein.

3.

Nun bitte ich um besondere Aufmerksamkeit für den letzten Punkt, und das ist **die Verbindung zwischen diesem Bankrott und der freien Vergebung.** Es heißt: „Da sie aber nicht hatten zu zahlen, schenkte Er es beiden."

- Es gibt eine Zeit, wenn die Vergebung kommt, und das ist die Zeit, wenn die Selbstgenügsamkeit verschwindet. Wenn jemand hier im eignen Gewissen zu der Überzeugung kommt, dass er nicht bezahlen kann, dann ist er bei dem Punkte angekommen, wo Gott bereit zum Vergeben ist. Wer seine Schuld anerkennt und auch seine Zahlungsunfähigkeit bekennt, wird finden, dass Gott sie frei austilgt. Der Herr wird uns nicht eher vergeben, als bis es mit unsrem Stolz und Rühmen zum Sterben gekommen ist. Ein Gefühl des geistlichen Bankrotts zeigt, dass ein Mensch nachdenkend geworden ist, und das gehört wesentlich zur Errettung. Wie können wir sagen, dass ein gedankenloser Mensch ein Erretteter ist? Wenn wir so über unsren Zustand nachdenken, dass wir über die Sünde trauern und ihre Abscheulichkeit fühlen, und wenn wir unser Herz und Leben durchsuchen und finden, dass wir kein Verdienst und keine Macht haben, dann sind wir vorbereitet, im Glauben zu sagen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke." Müssen nicht ernste Gedanken da sein, ehe wir auf Gnade hoffen können? Wolltet ihr, dass Gott uns errettet, während wir schlafen, während wir leichtfertig und sorglos leben

und uns wegen unsrer Sünden keine Sorge machen? Wahrlich, das wäre der Torheit Vorschub geleistet! So handelt Gott nicht. Er will, dass wir den Ernst unsrer Gefahr erkennen, denn sonst würden wir die ganze Sache mit Leichtigkeit behandeln und wir würden die sittliche Vergebung und Gott seinen Ruhm verlieren.

➢ Ferner, wenn wir dahin gekommen sind, unsren Bankrott zu fühlen, dann machen wir ein ehrliches Bekenntnis, und einem solchen Bekenntnis ist die Verheißung gegeben: „So wir unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt." Die beiden Schuldner hatten ihre Schuld anerkannt und sie hatten sie auch bekannt, obgleich es ein wenig gegen ihr Gefühl gewesen sein muss, dass sie nicht zahlen konnten. Sie demütigten sich vor ihrem Gläubiger, und dann sagte Er: „Ich vergebe euch." Wenn einer dieser Schuldner geprahlt hätte: „O, ich kann bezahlen", so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach ins Gefängnis gekommen sein. Was dich betrifft, armer Zitternder, ich weiß nicht, wo du diesen Morgen bist, aber hier ist Trost für dich. Wenn du in dein Kämmerlein gehst und zu Gott sagst: „Herr, habe Gnade mit mir, denn ich bin schuldig. Ich kann mich nicht vor Dir rechtfertigen oder entschuldigen", dann kann und wird Er zu dir sagen: „Sei getrost. Ich habe deine Sünden vergeben, du sollst leben." Wenn du nicht zahlen kannst und dieses reumütig bekennst, wird dir die Schuld erlassen werden.

➢ Es ist nur in der äußersten Not, dass die Menschen die Vergebung schätzen. Wenn Gott einem jeden sofort seine Gnade erweisen würde, ohne dass er eine Erkenntnis seiner Sünden hätte, so würden die Menschen es für geringe ansehen und nichts davon halten. „Gott ist gnädig", hört man allenthalben sagen, aber dieses wird so leichtfertig ausgesprochen, dass man merkt, wie wenig es geschätzt wird. Sie beten Ihn nicht an für seine Barmherzigkeit und dienen Ihm nicht für seine Gnade. Sie sagen: „Gott ist barmherzig" und fahren dann fort und sündigen ärger denn je. Dieser Gedanke hat keinen Einfluss auf ihr Herz und Leben. Sie haben keine Achtung vor der Barmherzigkeit, von der sie sprechen. Darum sorgt der Herr dafür, dass der Sünder das Bedürfnis der Gnade durch die Bisse des Gewissens und den Schrecken des Gesetzes fühlt. Wenn ich so sagen darf, schickt Er ihm den Gerichtsvollzieher auf den Hals und lässt eine Pfändung im Herzen vornehmen und überzeugt den Menschen von der Sünde, vom Gericht und von der Gerechtigkeit. Der Herr schickt einen Zahlungsbefehl ins Herz und dann, wenn das arme Geschöpf ruft: „Ich habe nichts zu bezahlen", dann gibt es eine freie Vergebung und dieselbe wird von dem Empfänger dann hoch geschätzt. Wenn unsre Rechnung groß und schwer ist, dann ist es köstlich, zu sehen, wie Gott sein „erhalten" darunter schreibt, und die ganze Schuld vom Meer der Liebe verschlungen wird. Christus ist köstlich, wenn die Sünde bitter ist. Ist es nicht weise von Gott, dass die Quittung der Schuld kommt, wenn wir nichts zu zahlen haben, und daher bereit sind, eine freie Vergebung zu schätzen?

➢ Wenn eine arme Seele überzeugt ist, sieht sie die Wirklichkeit der Sünde und der Vergebung. Mein lieber Zuhörer, du wirst nie an die Wirklichkeit der Vergebung glauben, bis du die Wirklichkeit der Sünde gefühlt hast. Ich erinnere mich noch, als ich die Bürde der Sünde fühlte, dass mein Herz, obgleich ich noch ein Kind war, vor Angst bebte und ich in den Staub gebracht wurde. Die Sünde war kein Scheinbild, mich zu erschrecken, sie war eine schreckliche Wirklichkeit und riss mich wie ein Löwe in Stücke. Und jetzt kenne ich die Wirklichkeit der Vergebung; es ist keine Einbildung, kein Traum, denn mein Inneres fühlt ihre Macht. Ich weiß, dass meine Sünden vergeben sind und ich freue mich darüber, aber ich würde nie die wirkliche Wahrheit dieser glücklichen Lage erkannt haben, wenn ich nicht die drückende Bürde der Sünde im

Gewissen gefühlt hätte. Ich konnte nicht mit der Bekehrung spielen, denn die Sünde war eine schreckliche Tatsache in meiner Seele. Unser himmlischer Vater wünscht nicht, dass wir es leicht nehmen mit der Sache, für die Jesus sein Blut vergossen hat, und darum bringt es uns in Seelennot und darauf in eine lebendige Gewissheit der freien Gnade. Er lässt die Peitsche auf unsre Schultern fallen, bis wir bluten, und das macht uns die Sklaverei der Sünde überdrüssig. Er lässt Gewissen und Gesetz auf uns wirken und diese beiden Kerkermeister werfen uns in das innerste Gefängnis und legen unsre Füße in den Stock. Alles dieses bereitet uns vor auf die befreiende Macht, die die Mauern des Gefängnisses erschüttert und alle Bande löst, und auf die zarte Liebe, welche uns die Striemen abwäscht und uns ein Mahl bereitet.

Ich glaube, dass der Herr uns seine Quittung gibt, wenn wir bis zum letzten Heller gekommen sind und nicht eher, weil wir erst dann auf den Herrn Jesum Christum blicken. Ach, meine lieben Freunde, so lange wir noch etwas andres haben, auf das wir blicken können, werden wir nicht auf Christum blicken. Dieser gesegnete Hafen, in welchen nie ein Schiff beim Sturm eingelaufen ist, ohne Schutz zu finden, wird von all euren tapferen Schiffen gescheut. Sie laufen viel lieber in einen Hafen an der Küste der Selbsttäuschung, als in den Hafen, der durch die beiden Leuchttürme „freie Gnade" und „sterbende Liebe" bezeichnet ist. So lange der Mensch das Mehlfass noch auskratzen kann und noch ein wenig findet, so lange der Ölkrug noch tropft, und wenn es auch in einer Woche nur ein Tropfen ist, so lange wird er nicht zu Christo kommen, um himmlische Lebensmittel zu erhalten. So lange er noch einen nachgemachten Pfennig in einer verborgenen Ecke seines Geldkastens hat, wird der Sünder nicht die Schätze der erlösenden Liebe annehmen; aber wenn es mit ihm zu Ende ist, wenn er nichts mehr in Küche und Keller hat, wenn er weder Rock noch Stock hat, dann schätzt er Jesum und seine Erlösung. Wir werden geleert, um gefüllt zu werden. Wenn wir nicht geben können, kann Gott vergeben. Wenn jemand von euch noch Gutes in sich selbst hat, so wird er ewig verderben. Wenn ihr noch irgend etwas Eignes habt, worauf ihr vertraut, werdet ihr so gewiss verloren sein, als ihr lebendige Männer und Frauen seid, aber wenn ihr bis zum Äußersten gekommen seid, und Gottes heftiger Zorn gegen euch zu brennen scheint, dann könnt ihr nicht nur Gnade haben, sondern die Gnade ist schon euer. Selig seid ihr Armen, denn ihr sollt reich sein. Selig seid ihr Hungrigen, denn ihr sollt gesättigt werden. Selig seid ihr, die ihr leer seid, denn ihr sollt gefüllt werden. Aber wehe euch, die ihr reich seid im Guten und nichts bedürft, und euch eurer Gottheit rühmt. Christus hat nichts mit euch zu tun und wir haben euch nichts zu predigen, als das eine: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht." Der himmlische Arzt ist nicht gekommen, um die zu heilen, die keiner Heilung bedürfen. Bist du ein Sünder? Jesus ist der Heiland der Sünder. Gib Ihm die Hand im Glauben und die Sache ist abgemacht; du bist errettet. Gott segne euch um Jesu willen.

Amen

X.

Die Mitbewerbung der Liebe.

Lukas 7,42.43

Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte Er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird Ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem Er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.

Ich erinnere mich, dass ich irgendwo auf dem Schilde eines Gasthauses die Worte gesehen habe: „Das Erste und das Letzte." Ich weiß nicht, was das bei Menschen sein mag, aber bei Gott ist die Liebe das Erste und das Letzte. Seine Barmherzigkeit fängt damit an, dass wir Ihn lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat. Seine Liebe entspringt zuerst wie eine Quelle in der Wüste und fließt durch die Wildnis zu den unwürdigen Menschenkindern. Am Ende ist die Wirkung dieser Liebe, dass die Menschen Ihn lieben; sie können es ebenso wenig lassen, wie der Fels den Widerhall zurückdrängen kann, wenn die Stimme gegen ihn fällt. Die Liebe ist kein Geschöpf des Gesetzes und kommt nicht auf Befehl. Sie muss frei sein oder sie ist überhaupt nicht da. Es hat seine Gründe, weshalb sie sich in unsrem Herzen offenbart, aber sie ist keine Kaufmannsware, die man für einen bestimmten Preis haben kann. Sie ist keine Sache des Beweises; sie ist sich selbst keine Tat, die als Pflicht verrichtet wird. Gewiss ist die Liebe eine Pflicht, aber sie kommt nicht als solche zu uns. Sie kommt zu uns wie ein Reh oder ein junger Hirsch über Berg und Hügel hüpfend und springend, und nicht wie eine schwere Last auf einem steilen Wege gezogen. Wenn jemand alle seine Habe für die Liebe geben würde, so würde solches vollständig verachtet.

Die Menschen kommen nicht zur Liebe durch eine lange Berechnung, sondern sie werden von der Liebe überwunden und von deren Kraft fortgetragen. Wenn gottselige Menschen über die große Liebe Gottes gegen sie nachdenken und sich derselben freuen, so fangen sie an, Gott wieder zu lieben, gerade wie eine Knospe, wenn sie den Sonnenschein fühlt, sich demselben selbst öffnet. Die Liebe gegen Gott ist eine natürliche Folge der Erkenntnis und des Bewusstseins der Liebe Gottes gegen uns. Ich glaube, es ist Aristoteles, welcher sagt, es sei unmöglich, dass jemand ohne ein Gefühl der Gegenliebe bleibe, wenn er weiß, dass er geliebt wird. Ich weiß nicht, wie das sein mag, denn ich bin kein Philosoph, aber so viel weiß ich, dass es mit denen, die die Liebe Gottes geschmeckt haben, so ist. Wie die Liebe die erste Segnung ist, die von Gott zu uns kommt, so ist sie die letzte Erwiderung von uns gegen Gott. Gott kommt liebend zu uns und wir gehen liebend zu Ihm heim.

1.

Ich denke beim Text zu bleiben und ihn glühend zu ergreifen, indem wir zuerst bemerken, **dass es für feststehend angenommen wird, dass begnadigte Sünder lieben werden.** „Sage an, welcher unter denen wird Ihn am meisten lieben?" Es schließt ein, dass die beiden Schuldner, denen so freigebig vergeben worden war, ihren Wohltäter lieben werden, denn die Frage lautete nicht: „Wer wird Ihn lieben?", sondern: „Welcher unter diesen wird Ihn am meisten lieben?" Und darum sage ich, dass es im Text als feststehend angenommen wird, dass diejenigen, welche Vergebung empfangen haben, denjenigen lieben werden, der ihnen vergeben hat.

❶ Und dieses zuerst, weil es natürlich zu sein scheint, dass dort, wo Güte empfangen wird, Dankbarkeit gefühlt werden sollte. Dieses wird so allgemein zugegeben, dass die Dankbarkeit selbst unter den niedrigsten und schlechtesten Menschen gefunden wird. „Und so ihr liebet, die euch lieben, was für Dank habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber." Es ist menschlich, Gutes mit Gutem zu vergelten, und die Undankbarkeit wird ganz richtig für eine der niedrigsten Sünden angesehen. Man findet die Dankbarkeit ja nicht nur bei den Menschen, den intelligenten Geschöpfen, sondern auch bei den Tieren des Feldes. „Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn." Wie fühlt sich ein Hund, dem du eine Wohltat erwiesen hast, zu dir hingezogen, und wie zeigt er in jeder möglichen Weise seine Dankbarkeit! Aus dem Altertum werden viele Geschichten von der Dankbarkeit wilder Tiere erzählt. Ihr erinnert euch an Androklus und den Löwen. Der Mann war verurteilt worden, von wilden Tieren zerrissen zu werden, aber ein Löwe, dem er vorgeworfen wurde, zerriss ihn nicht, sondern leckte ihm dankbar die Füße, weil Androklus ihm früher einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte. Wir haben von einem Adler gehört, der einen Knaben, mit dem er gespielt hatte, so liebte, dass er auch krank war, wenn das Kind krank war, dass er schlief, wenn das Kind schlief und auch nur dann, und als das Kind starb, dieser große Vogel auch starb. Ihr kennt vielleicht das Bild, welches Napoleon darstellt, wie er über das Schlachtfeld reitet und das Pferd anhält, als er einen Gefallenen sieht, auf dem sein Hund liegt, um die Leiche seines Herrn zu beschützen. Selbst der große Schlachtenführer hält inne bei diesem Anblick. Es gibt Dankbarkeit unter den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels. Und wahrlich, wenn wir von Gott Gunstbezeugungen empfangen und keine Liebe gegen Ihn fühlen, so sind wir schlechter als die unvernünftigen Tiere, und der Herr spricht seinen Tadel gegen uns aus in dem Verse Jesaja 1,3: „Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht." Wenn wir von Gott Gunstbezeugungen empfangen, so ist es nur natürlich, dass wir Ihn lieben. Ach, dass viele so unnatürlich, so ohne jedes edle Gefühl, so tot für die Dankbarkeit sind, welche die Güte verdient!

❷ Aber die Dankbarkeit sollte sich gewiss zeigen, wenn die Wohltat so unendlich groß ist. Wenn die Gunstbezeugungen weit über das Maß der gewöhnlichen Segnungen gehen, wenn diese Begünstigungen solche sind, die nicht auf das Zeitliche und auf den Körper beschränkt sind, sondern wenn sie die Ewigkeit erreichen und die Seele segnen; wenn die Begünstigungen von solchem Gewicht sind, wie die Vergebung der Sünden, die Errettung der Seele vom zukünftigen Zorn, so sollte die Liebe mit der größten Macht und Freimütigkeit zu Tage treten! Ich möchte stehen und von Herzen von dem Brunnen singen wie Israel in der Wüste tat: „Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volk haben ihn gegraben." Und hat nicht unser großer Fürst, der von einem Backenstreich entehrt worden ist, diesen Brunnen gegraben,

da Er uns durch seine freie Gnade und sterbende Liebe eine volle Erlösung und Vergebung unsrer Schuld hat schmecken lassen? Werden wir nicht, müssen wir nicht den Erlöser lieben? Vergebung der Sünden haben und Gott nicht lieben! Ich nenne die gewöhnliche Undankbarkeit schlechter als tierisch, aber wo soll ich hier ein Wort finden? Ich muss sie teuflisch nennen. Es war schlechter als höllisch, eine Befreiung von einer so großen Schuld und von einer so schrecklichen Strafe zu erlangen und den Herrn nicht zu lieben, durch den sie uns zu teil geworden ist. O, liebe den Herrn, dessen Gnade ewig währt! Wenn du wirklich die Gnade geschmeckt hast, wirst du Ihn lieben. Es kann nicht anders sein, du bist Gott durch die Bande der Liebe verbunden und diese ziehen dich durch eine geheime, aber unwiderstehliche Macht, den Herrn zu lieben.

❸ Und ferner ist dieses nicht nur natürlich und notwendig wegen der Größe der Gnade, sondern die Gnade Gottes sorgt immer dafür, dass da, wo Vergebung ist, auch die Liebe offenbar wird, denn der Heilige Geist wirkt mit dem Werke Christi, und wenn wir von den Flecken durch das Blut Christi gereinigt sind, werden wir erneuert und verändert im Geiste unsres Gemüts durch den Heiligen Geist. Er nimmt unsre Sünden nicht weg und lässt uns dann das alte steinerne, unempfindliche und undankbare Herz, sondern wie Er das Kleid der Gerechtigkeit gibt, so gibt Er auch ein fleischernes Herz. Der Heilige Geist wirkt den Anfang der Liebe zur selben Zeit, wenn Er den ersten Blick des Glaubens schafft. Sowie unser Glaube zunimmt, durch den wir Vergebung erhalten, wirkt Er auch mehr und mehr in uns die Liebe zu Christo, durch welche wir Ihm anhangen. Diese Liebe wirkt in uns Hass gegen die Sünde und einen Geist des Gehorsams, durch welchen wir uns dem Dienste Dessen ergeben, der uns mit seinem kostbaren Blute erkauft hat. Ihr wisst, dass es so ist, Brüder, wo Vergebung kommt, kommt damit auch Freude am Herrn. Ihr wisst, dass Gott seine Gaben nicht teilt und dem einen Gerechtigkeit und dem andren Heiligung gibt. Nein, der Bund ist da, und die Bundessegnungen sind durch die unendliche Weisheit Gottes verbunden, so dass da, wo das Waschen mit seinem Blute stattfindet auch das Reinigen mit Wasser durch das Wort geschieht. Der Heilige Geist wäscht uns von der Macht der Sünde wie das Blut Christi uns von der Schuld der Sünde reinigt. Wo die Sünde vergeben ist, da muss Liebe gegen Gott sein, der sie vergeben hat, weil der Heilige Geist sicher im Herzen der Gläubigen arbeitet und eins seiner ersten Werke die Liebe ist.

❹ Ich habe nicht nötig, dieses weiter zu begründen, weil es allen Christen als Tatsache bekannt ist, dass da, wo keine Liebe ist, auch die Vergebung fehlt. Du kannst nicht begnadigt sein und doch Gott nicht lieben als Folge seiner liebenden Vergebung. Was war die erste Gemütsbewegung, die wir fühlten, als wir die Schuldvergebung hatten? Wir freuten uns unsretwegen, aber sogleich oder sehr bald darauf fühlten wir eine so tiefe Dankbarkeit gegen Gott, dass wir nicht ausdrücken konnten, wie sehr wir Ihn liebten. Wir haben dann und wann schon gefühlt, dass wir Gott nicht mehr so lieben, wie es in dem Augenblick geschah, obgleich ich glaube, dass die Furcht grundlos ist. Aber in dem Augenblick war uns nichts zu heiß oder zu schwer für den, der uns die Last von der Schulter genommen hatte. Wir würden in dem Augenblick gesagt haben: „Hier bin ich, sende mich", wenn es auch in das Gefängnis oder in den Tod gegangen wäre. O, welche Freude in diesen Tagen! Sie werden mit Recht die Tage unsrer Verlobung genannt. Und wie war unsre Liebe! Wir waren bereit, alles um Christi willen zu verlassen. Wir konnten uns auf seinen Befehl von geliebten Verbindungen trennen. Wir würden wie das alte Israel mit Gott in die Wüste gegangen sein, ja, mit unsrem Erlöser ins Grab. Nichts hätte uns zurückhalten oder uns dahin bringen können, Ihn wieder zu verlassen. Kannst du dich nicht erinnern, welches Verlangen du nach dem Sonntag

hattest, um von Jesu zu hören und Ihn gemeinschaftlich mit seinem Volke anzubeten? War an einem Wochenabend Gottesdienst, so warst du gegenwärtig, obgleich dich niemand dazu überredete. Irgend ein Platz im Versammlungssaal war dir gut genug. Jetzt verlangst du vielleicht ein weiches Polster. Du saßest damals vielleicht ganz hinten und merktest das gar nicht. Nun verlangst du eine zarte Behandlung und der Prediger muss sich Mühe geben, dich mit Geschichten und poetischen Versen zu interessieren. Wie einfältig damals der Prediger auch war, du warst begierig, etwas von Jesu zu hören und seine Liebe kennen zu lernen, und du hörtest gern den geringsten Evangelisten. Die Weisheit hatte nicht nötig, dich einzuladen, sondern du standest ernst wartend vor der Tür, mit Freuden die Fußtritte der Ein- und Ausgehenden zu hören. O, das waren edle Tage! Ich hoffe, dass wir jetzt edlere Tage haben, aber so viel ist sicher, so gewiss wir wussten, dass wir Vergebung hatten, fühlten wir auch, dass wir den Herrn von ganzem Herzen liebten.

❺ Nun möchte ich einen kleinen, praktischen Gebrauch von dieser Folgerung im Texte machen. Dass die begnadigten Seelen ihren gnädigen Gott lieben, ist eine große Wahrheit und eine sehr ernste wegen ihrer Beziehung auf uns in dieser Zeit, denn es sind Leute in diesem Bethause, die noch keine Vergebung haben. Wir sind dessen gewiss, weil sie Gott nicht lieben. Sie müssen ihre Sünden noch haben, denn sie haben nicht das Zeichen der Vergebung insoweit sie die Liebe zu Christo, unsrem Herrn, nicht haben.

➢ O, hört auf mich, die ihr Gott nicht liebt und doch vielleicht träumt, dass ihr errettet seid. Sind nicht viele hier, die selten an Gott denken, die unbesorgt sind, wenn auch Tage, Wochen, Monate, ja ein Jahr vergeht, ohne dass sie an den gerechten Richter der ganzen Welt denken? Sie empfangen seine Gnadengaben, aber sie danken Ihm nicht. Sie fühlen seine Macht, aber sie fürchten Ihn nicht. Gott ist nicht in allen ihren Gedanken. O, mein lieber Zuhörer, wenn es so mit dir steht, dann liebst du Ihn nicht, denn wenn wir jemand lieben, so denken wir an ihn. Die Gedanken fliegen nach demselben Ort, wohin sich das Herz bewegt. Ich sage nicht, dass wir fortwährend an diejenigen denken, die wir lieben, aber ich sage, dass unsre Gedanken dahin fliegen, wenn sie können. Du weißt bei Sonnenuntergang, wo die Krähen wohnen. Während des Tages kannst du es vielleicht nicht sagen, denn sie fliegen von einem gepflügten Felde zum andren, ihre Nahrung zu suchen. Aber beachte sie, wenn die Nacht kommt und sie von andren Verbindlichkeiten frei sind und Ruhe suchen. Dann fliegen sie zu den großen Bäumen, in denen sich ihre Nester befinden. Ein Mensch hat im Geschäfte des Tages an fünfzig Sachen zu denken, aber wenn er frei ist von der dringenden Arbeit und den Sorgen, kehrt er zu seiner Liebe zurück, wie die Vögel des Abends zu ihren Nestern fliegen. Seine Gedanken fliegen zu Jesu, weil Jesus das Heim seines Herzens ist. Wenn eure Herzen Gott lieben, werden eure Gedanken zu Ihm eilen, wie die Flüsse zum Meer. Ja, oft inmitten des Geschäfts spricht der Mensch, der Gott liebt, mit Ihm. Er unterbricht wohl nicht die Unterhaltung, und die Leute im Laden oder in der Werkstätte mögen nicht wissen, was in seinem Geiste ist, aber sein Herz ist auf den Bergen, wo die Engel wohnen, und hat Gemeinschaft mit dem Vater des Lichts. Wo aber kein Gedanke an Gott ist, ist auch keine Liebe zu Ihm.

➢ Gibt es nicht viele, die nichts für Gott tun? Er hat sie gemacht und Er erhält sie, und doch machen sie Ihm nie eine Vergeltung durch eine willige Tat, die bestimmt ist, Ihm Freude zu bereiten. Ich kann einige von euch fragen: Habt ihr je in eurem Leben irgend etwas bestimmt für Gott getan? Was! Nicht ein einziges Mal? Erstaunlich! Ein Mensch, der so künstlich von Gott bereitet ist; jedes Blutgefäß, jeder Nerv,

jeder Muskel ist da zum Leben und Bewegen, hat doch nie an seinen Schöpfer, der diese wunderbare Maschine in Bewegung gesetzt hat und darin erhält, gedacht! Nur durch Gott zu leben und doch ohne Ihn! Sonderbar! Kann es einen Menschen geben, der nie etwas für Gott tut, da Gott doch fortwährend so viel für Ihn tut? Wenn so, dann muss ich einem solchen sagen: Du hast noch keine Vergebung, denn du liebst Gott nicht, da du nie an Ihn denkst und nichts für Ihn tust.

➢ Einige Menschen lieben Gott augenscheinlich nicht, denn sie kümmern sich um nichts, was Ihn betrifft. Sie enthalten sich der Sünde nicht, weil sie Gott betrübt. Der Gedanke, Gott betrübt zu haben, ist noch nie in ihren Geist gekommen, und sie betrüben den Heiligen Geist gedankenlos. Aber wenn du jemand liebst, willst du ihm nicht gern Kummer bereiten; du wirst das nicht tun, was er hasst. Derjenige, welcher Gott liebt, wird oft einen Antrieb fühlen, dass er nicht so übel tun kann und wider seinen Gott sündigen. Gegen Gott zu sündigen, ist die größte Sünde und das Wesen der Sünde. Hier liegt das Gift der Sünde. Das macht die Sünde überaus sündig, dass sie wider den Gott der Liebe ist. Wenn du das aber nie gefühlt hast, dann liebst du Ihn nicht, und darum hast du keine Vergebung.

➢ Blicke auf andre. Sie lieben Gott nicht, denn sie sorgen nicht für sein Haus, wo sein Volk sich versammelt. Sie kommen selten zum Gottesdienst, und wenn sie kommen, so haben sie irgend einen andren Grund, als ihrem Gott zu begegnen. Sie kümmern sich nicht um den Tag des Herrn. Die Sonntage nennen sie sehr langweilig und trübselig. Der Tag des Herrn hat kein Interesse für sie, denn sie haben kein Interesse für den allmächtigen Vater oder für seinen ins Fleisch gekommenen Sohn. Sie wollen nichts von Ihm hören, noch Ihn preisen und anbeten. Sie kümmern sich nicht um sein Buch, obgleich es eine Welt von Freude und Trost enthält. Die Bibel ist von der Liebe Gottes durchzogen, aber sie bemerken die Wohlgerüche nicht. Das Angesicht des Erlösers spiegelt sich fast auf jeder Seite, und doch denken manche, dass die Bibel einfältiger ist als ein alter Kalender. Und obgleich sie dieselbe im Hause haben müssen, denn es gehört mit zum guten Ton, eine Bibel zu haben, so kommt ihnen doch nie in den Sinn, sie zu lesen, sie mit Vergnügen zu lesen und wird es auch nicht bis sie erneuert werden.

➢ Sie kümmern sich auch nicht um Gottes Volk. Tatsächlich haben sie wenig Verbindung mit dem christlichen Volk und zumal, wenn sie Fehler an demselben finden können – und ach, wie leicht können sie das – breiten sie dieselben mit Übertreibung aus und freuen sich, die Fehler des Volkes Gottes zu essen wie Brot. Mangel an Liebe zu den Kindern beweist Mangel an Liebe zu dem Vater. „Wer da liebet den, der Ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist." Und wir wissen, dass wir Gott lieben, wenn wir seine Kinder lieben. Aber wenn in deinem Herzen keine Liebe zu seinen Kindern, zu seinem Buche, zu seinem Tage, zu seinem Hause oder zu seinem Dienst ist, so kannst du es als gewiss annehmen, mein Freund, dass deine Schuld noch auf dir ruht. Du hast noch keine Vergebung, und Gott wird das Seine verlangen und dich vor Gericht stellen. Für jede geheime Tat wird Er dich vor Gericht bringen, und über jedes unnütze Wort, das du gesprochen hast, wirst du Rechenschaft geben müssen. Ach, wie traurig ist es, dass ich, da ich ein Verlangen habe, freudig von der Liebe, die aus der Vergebung der Sünde fließt, zu reden, des Mitleids wegen genötigt bin, manchen eine Warnung zu geben, die keine Liebe zu Gott haben und dadurch beweisen, dass ihre Sünden noch nicht vergeben sind.

Ich verlasse den ersten Punkt. Es ist im Text vorausgesetzt und angenommen, dass alle begnadigten Sünder den lieben werden, der sie begnadigt hat.

2.

Aber nun zweitens, es wird im Texte gezeigt, **dass es Unterschiede im Grade der Liebe gegen Gott gibt.** „Sage an, welcher unter denen wird Ihn am meisten lieben?"

- Diese Worte zeigen augenscheinlich, dass einige Menschen Gott mehr lieben als andre, und dass, obgleich eine aufrichtige Liebe gegen Gott bei allen begnadigten Sündern sein muss, doch nicht derselbe Grad der Liebe bei allen ist. Die Liebe ist augenscheinlich eine Gnade, die nicht in eine Form gegossen ist, so dass sie jederzeit und in allen Fällen gleich ist. Die Liebe ist eine Lebenssache und daher eine Sache des Wachsens. Es ist gewiss so in uns selbst. Es gab eine Zeit, wo wir Gott nicht so liebten, wie jetzt, und es betrübt mich, dass es selbst jetzt Zeiten gibt, wo wir Gott nicht so lieben, wie früher, denn wir werden kalt und abtrünnig. Die Liebe ist nicht wie ein Stück Gussstahl fix und fertig, sondern sie wächst und hat ihre Knospen-, Blatt- und Herbstzeit. Sie ist wie ein Feuer, welches zuweilen sehr schwach und zu andren Zeiten mit großer Hitze brennen kann. Die Liebe steigt und fällt. Ich spreche nicht von Gottes Liebe gegen uns, sondern von unsrer Liebe gegen Gott. Sie hat ihr Steigen und ihr Fallen, ihren Sommer und ihren Winter, ihre Flut und ihre Ebbe. Wenn wir finden, dass die Liebe in einem Herzen wechselt, so wird es uns nicht überraschen, dass sie in mehreren Herzen wechselt.

- Außerdem wissen wir, dass es Verschiedenheiten in der Liebe gibt, weil es Verschiedenheiten in allen Gnaden gibt. Nehmen wir den Glauben. Einige Menschen haben viel Glauben. Gott sei Dank, dass es noch Männer mit starkem Glauben auf Erden gibt! Aber es gibt auch andre, deren Glaube, obgleich er der wahre Glaube ist, doch sehr schwach ist. Es ist ein zitternder Glaube. Er kann nicht mit Petrus auf dem Meere wandeln, aber er kann mit ihm sinken und um Hilfe rufen. Der Glaube scheint bei einigen Christen ein sehr schwaches Ding zu sein. Wie ich vor einigen Tagen sagte, wissen sie selbst kaum, ob es Glaube oder Unglaube ist. Ihr Ruf ist: „Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben", als wenn sie einen Irrtum gemacht hätten, es Glauben zu nennen, da er so mit Unglauben vermischt war. Er ist nicht immer solche Kindesgnade, denn es gibt starke Gläubige, die die Heere der Feinde in die Flucht gejagt haben – Männer, die ihr Kreuz geduldig getragen und ohne Feigheit ihr Zeugnis abgelegt haben – Männer, welche die Sünde besiegt, in Heiligkeit gelebt und Gott verherrlicht haben. Der Glaube hat wie eine Leiter seine hohen und seine niedrigen Stufen. Der Glaube hat seine Morgendämmerung, seinen Mittag und seinen Abend. Wir sind gewiss, dass es so ist, denn wir haben es an uns selbst erfahren und bei andern beobachtet. Wir haben ihn groß und wir haben ihn klein gesehen.

- Der praktische Punkt, den ich erreichen wollte, ist dieser: Lasst uns zuerst auf unsre Liebe blicken in ihrer Aufrichtigkeit. Was macht es, wenn meine Liebe nicht mit der deinigen verglichen werden kann im Grade? Doch der Herr gebe, dass ich Ihn wahrhaft liebe. Petrus konnte nicht sagen, dass er den Herrn mehr liebe als die andren, aber er sagte: „Herr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, dass ich Dich liebe." Eine kleine Perle ist sowohl eine Perle, wie eine große, obgleich jeder von uns die größere vorziehen würde. Das Bild des Kaisers ist sowohl auf einem Zweimarkstück wie auf einem Zwanzigmarkstück, obgleich wir die Goldmünze doch vorziehen würden. Das Bildnis Gottes ist im Glauben und der Liebe eines jeden Gotteskindes, ob groß oder klein. Die Hauptsache bei der Münze ist, dass das Metall echt ist, und so ist die Hauptsache, dass die Liebe wirkliche Liebe ist. Liebst du den Herrn von ganzem Herzen? Wenn dem so

ist, so strebe danach, mehr Liebe zu haben, aber wirf nicht weg, was du hast, denn du würdest dadurch verachten, was der Geist Gottes in dir gewirkt hat.

➢ Bestrebt euch auch, liebe Freunde, eine wachsende Liebe zu haben. Sei nicht damit zufrieden, heute zu sein wie du vor zwölf Monaten warst. Ich fürchte, dass einige Christen nicht sehr wachsen. Ich freue mich, wenn sie wachsen, wenn sie in Demut gewurzelt, wenn sie eine tiefere Erkenntnis von sich selbst haben wie nie zuvor und eine tiefere Überzeugung von ihrer Verschuldung gegen Gott. Das ist gutes Wachsen. Versuche jedoch eine Liebe zu haben, welche wächst, so dass du den Herrn Jesum Christum inniger lieben kannst als in den vergangenen Tagen. Sage dir: „Wenn ich auch nur eine kleine Liebe habe, so soll es doch eine praktische Liebe sein. Ich will sie zeigen. Ich will etwas für meinen Herrn tun." Die Frau, durch welche die Erzählung dieses Gleichnisses veranlasst wurde, liebte Christum so, dass sie ihre köstliche Salbe brachte und seine Füße salbte, sie mit ihren Tränen wusch und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete. Eine der besten Weisen, die Liebe wachsen zu lassen, ist, alle Liebe, die du hast, anzuwenden. Ist es nicht so bei den Kaufleuten mit ihrem Gelde? Wenn sie ihr Kapital vergrößern wollen, handeln sie damit. Wenn du deine Liebe gegen Jesum vergrößern willst, so wende sie an. Sprich nicht darüber, sondern diene Ihm wirklich unter ihrem angenehmen Zwange. Es ist ein sehr armseliges Christentum, welches still sitzt und träumt und nie einen Versuch macht, für Jesum, unsren Herrn, tätig zu sein. Derjenige, welcher denkt, dass er sich ganz allein seiner Religion erfreuen will, wird bald finden, dass er sehr wenig hat, sich daran zu erfreuen, denn die Zweifel werden in diesem unbewegten Luftkreis in Schwärmen erscheinen. Wo nicht der gesegnete Wind der Tätigkeit ist, dort werden bald Nebel und Dünste sein, vielleicht schädliche Gase und Fieber.

Und wenn du in der Gegenwart nur wenig Liebe hast, so bitte Gott, dir eine größere Liebe zu geben, und obgleich ich dir gesagt habe, dass deine Liebe anzuwenden eine gute Weise ist, sie zu vergrößern, so gibt es doch eine noch bessere Weise, und die ist, mehr von der Liebe Christi gegen dich zu wissen und zu fühlen. Wenn du Übungen machst, wirst du warm werden, aber viel sicherer würde es sein, dorthin zu gehen, wo die Sonne mit Äquatorialhitze scheint. So sind alle Mittel gut, aber Jesu nahe zu kommen, ist das Beste von allen. Im Verhältnis wie nahe du der herrlichen Zentralsonne der Liebe Christi wohnst, wirst du warm werden. Ich möchte das Herz des Herrn mit einem Vulkan vergleichen, welcher fortwährend brennende Lava der Liebe ausströmt. O, dass dieser Feuerstrom in meine Seele fließen möchte, um meine ganze Natur in Feuer zu setzen und mich hinnehme in dem Flammenstrom der Liebe!

Ihr seht, dass es im Text gezeigt wird, dass es Unterschiede in dem Grade der Liebe gibt, und damit wollen wir es bewenden lassen, denn wir müssen zum dritten Punkt kommen.

3.

Drittens legt uns der Text die Frage vor: **„Wer wird Ihn am meisten lieben?"** Ich möchte euch diese Frage als eine sehr interessante vorlegen. Nach dem, was der Herr für uns getan hat, ist es interessant, zu sehen, was dadurch geschehen wird. Man liebt es, an die Ernte zu denken. Was wird nach all dem Pflügen und Säen kommen? Es ist interessant, die Ernte zu berechnen und den Jubel derselben vorzuempfinden. Nun, was wird von der unendlichen Liebe, von der größten Tat des Herzens Gottes gegen die Menschen kommen? Was wird aus der Gabe seines eingebornen Sohnes und durch die

Wegnahme der Sünde durch seinen Tod werden? Was werden die Menschen nach diesem für Gott tun? Wie werden sie Ihn lieben? Es ist eine interessante Frage. Was hast du darauf zu antworten?

➢ Und es ist eine persönliche Frage, die der Herr jedem von uns vorlegt. Ihr wisst, Er legte sie Simon vor: „Sage an, welcher unter denen wird Ihn am meisten lieben?" Und Er legt sie uns vor, um darüber nachzudenken und unser eignes Urteil zu geben, weil vielleicht noch einige Fehler in unsrem Herzen sind, welche diese Frage berichtigen kann, und weil die Gedanken, welche die Untersuchung in unsrem Geiste erregt, bestimmt sind, unser Urteil zu berichtigen. Lege sie darum nicht auf die Seite, sondern suche sie zu beantworten, wie der Herr sie stellt.

➢ Es ist eine praktische Frage: „Welcher unter denen wird Ihn am meisten lieben?", denn im Betragen hängt alles von der Liebe ab. Wo viel Liebe ist, da ist auch gewiss viel Dienst im Verhältnis zur Kraft. Gebt uns eine Gemeinde, die Jesum Christum sehr liebt, so werden wir köstliche Gebetsstunden, eine heilige Mitgliedschaft, Freigebigkeit für das Werk Christi, Preis seines Namens, einen sorgfältigen Wandel vor der Welt und ein ernstes Bestreben, Sünder zu bekehren, haben. Äußere und innere Mission wird blühen, wenn die Liebe eifrig ist. Wenn das Herz richtig ist, wird alles andre auch richtig sein, aber wenn das Herz verkehrt ist, so sieht es böse aus. Eine Herzkrankheit wird als das Schlimmste angesehen, was einen Menschen treffen kann. Ein alter, mir bekannter Arzt pflegte zu sagen: „Mit dem Herzen können wir nichts anfangen." Gott möge uns vor einem kranken Herzen bewahren; vor der Verfettung oder der Verknöcherung des Herzens gegen den Herrn Christum! Die Frage in unsrem Text ist jedoch eine etwas beschränkte, nämlich darin, dass nicht gefragt wird, wer in der ganzen Welt Christum am meisten lieben wird, sondern wer von zwei Personen, die im Charakter nicht besonders verschieden waren, sondern nur dadurch verschieden, dass der eine fünfzig und der andre fünfhundert Pfund schuldig war, Ihn am meisten lieben werde. Wir wollen annehmen, dass sie beide gleich zartfühlend und gleich erneuert sind, und dass jeder von ihnen weiß, dass seine Schuld getilgt worden ist. Der einzige Unterschied unter ihnen ist, dass der eine ein größerer Sünder gewesen ist als der andre, und die Frage lautet „Welcher von diesen beiden wird Ihn am meisten lieben?"

➢ Es ist übrigens eine sehr einfache Frage und durchaus nicht schwer zu beantworten, denn selbst Simon, der Pharisäer, der wie alle Pharisäer sehr schlecht hierin unterrichtet war, konnte sie richtig beantworten. Er antwortete: „Ich achte, dem Er am meisten geschenkt hat." Und der Herr sprach zu ihm: „Du hast recht gerichtet." Nun habe ich euch die Frage vorgelegt.

4.

Zuletzt wird nun eine Antwort erwartet, und ich wünsche mir und euch, dass ein jeder sagen möge: „Ich bin derjenige, der den Herrn Jesum am meisten lieben sollte, und durch seine Gnade will ich es tun."

➢ Die am meisten verpflichtet sind, sollten am meisten lieben. Haben wir hier nicht viele Fünfhundert-Pfund-Schuldner? Einige von meinen hier gegenwärtigen Brüdern haben zu den größten Sündern gehört. Sie sind Trinker, Spieler, Lügner und Flucher gewesen und Anführer in allem Schlechten. Gott sei Dank, dass solche hier zu Jesu geführt worden sind. Wir hörten kürzlich, wie uns ein Bruder erzählte, was er gewesen sei. Mit Scham und Bescheidenheit erzählte er uns, wie groß seine Sünden

gewesen waren, aber seine Sünden waren hinweggenommen und er hatte Vergebung und er wusste es und freute sich dessen. So einer muss sagen: „Ich will Ihn am meisten lieben." Wo die Sünde offenbar, handgreiflich und nicht zu leugnen gewesen ist, wo der äußere Charakter damit befleckt worden ist, schließt die Vergebung eine tiefe Liebe ein. Du darfst in der ersten Reihe stehen und Jesum am meisten lieben.

Aber ich will euch nicht zu dieser Höhe der Verbindlichkeit erheben oder vielmehr zur tiefen Verpflichtung sinken lassen, ohne für mich selbst darum zu kämpfen. Einige von uns beanspruchen den Platz der hohen Verbindlichkeit aus einem andren Grunde, denn während einige von uns nie offenbare Gottlose oder Trunkenbolde gewesen sind oder unmoralisch gelebt haben, so haben wir doch die gleiche Größe unsrer Sünde zu bekennen gegen Licht und Erkenntnis, gegen frühere Überzeugungen, gegen eine geheiligte Erziehung, gegen ein zartes Gewissen, gegen besondere Begünstigungen Gottes, und darum nehmen wir mit Scham den niedrigsten Platz, indem wir die größte Verpflichtung zum dankbaren Preise Gottes anerkennen. Einmal sagte ich in einer Predigt, und ich meinte es auch so, dass ich der größte Schuldner der göttlichen Gnade sei von allen, die in die Herrlichkeit eingehen, und darum auch am lautesten singen würde. Es war in einem Dorfe, und als ich von der Kanzel herunter kam, reichten mir viele die Hand und eine alte Dame sagte: „Sie haben einen großen Fehler in Ihrer Predigt gemacht." Ich sagte: „Meine liebe Schwester, ich habe wohl mehr als ein Dutzend gemacht, denn ich bin ein unbesonnener Mensch." – „Nein", sagte sie, „aber Sie sagten, dass Sie im Himmel am lautesten singen würden, aber das wird nicht geschehen, denn ich schulde der göttlichen Gnade mehr als Sie. Ich war eine große Sünderin und mir ist viel vergeben worden, und darum werde ich Gott noch mehr preisen als Sie." Ich gab es nicht zu, aber ich schwieg still. Ich konnte ihr den ersten Platz lassen und denselben auch für mich beanspruchen. Manche Freunde erklärten mir noch, dass sie mir den Platz nicht lassen würden, denn sie schuldeten Gott mehr Lob und Preis. Es war ein gesegneter Streit. Er erinnerte mich an Ralph Erskines Wettstreit unter den Paradiesvögeln, durch welche er die Heiligen in der Herrlichkeit darstellt, wo jeder sagte, er wolle den niedrigsten Platz haben und am meisten die unendliche Liebe besingen. Ich glaube, es gibt Gründe für einige hier, obwohl sie vor äußeren Sünden bewahrt geblieben sind, die ihnen das Gefühl geben, dass sie innerlich Fünfhundert-Pfund-Schuldner sind, so dass sie auf die Frage, wer Ihn am meisten lieben werde, sagen: „Nun ich. Ich war nicht so ehrlich, wie einige der bösen Buben. Ich durfte nicht alles sagen, was sie sagten, noch war ich äußerlich so lasterhaft wie sie, aber ich war im Herzen ebenso schlecht, und wenn ich hätte tun können, was ich wollte, so wäre ich niederträchtiger gewesen als sie." Aber ich glaube nicht, dass der Sinn des Gleichnisses durch diese Fälle erschöpft ist, denn ich denke, dass es mehr in sich schließt. Es gibt einige, denen augenscheinlich nicht mehr vergeben worden ist, als andren, was die äußere Sünde betrifft, im Gegenteil, sie sind von Kindheit an anständig erzogen worden, sie sind schon jahrelang eifrig im Dienste und haben den Herrn geliebt. Obgleich keineswegs große Sünder in ihrem unbekehrten Zustande, sind sie jetzt wirklich große Heilige, kräftig in ihrem Dienst, fest in ihrem Charakter, warm in ihrer Liebe. Woher kommt es, dass einige, welche rühmen, dass sie wie ein Brand aus dem Feuer gerissen worden sind und nach ihren eignen Worten die größten Sünder sind und viel Aufhebens aus ihrer Bekehrung machen, den Herrn Jesum nicht halb so viel lieben, wie diese lieben, stillen Seelen, die nie in offenbaren Sünden gelebt haben? Ich denke, die Ursache ist folgende. Unsre Beurteilung der Sünde ist es schließlich, was unsre Liebe schafft und anfacht, denn wenn jemand die Sünde für überaus sündig ansieht und dieses fühlt, so hat er einen tieferen Eindruck seiner Verpflichtung als derjenige, der wohl gröbere Laster begangen hat, die Sünde aber nie in ihrer wahren Gestalt gesehen hat, wie sie im Lichte

des Angesichtes Gottes erscheint. Zu viele Gläubige wissen wenig davon, was es ist, bestürzt und zerknirscht zu sein über die Abscheulichkeit ihrer Übertretungen. Es gab eine Zeit und es ist noch so, wo es mir mehr Schmerzen verursachte, wenn ich aus Versehen ein Wort, welches nicht vollkommen der Wahrheit gemäß war, gesprochen hatte, als es manchen Leuten macht, ihr Fluchen und Schwören zu bereuen. Es tut mir leid, es sagen zu müssen, aber ich glaube, es gibt manche, die einen Ruhm aus ihrer Schande machen und es wagen, mit dem, was sie gewesen sind, zu prahlen. Sie stehen auf und legen ein Bekenntnis ab ohne Tränen und ohne Erröten. Ein solches Zeugnis sollte nie gehört werden, denn es erzeugt Böses in den Gedanken derjenigen, die es hören. Es tut mir leid, es sagen zu müssen, aber ich weiß, dass es so ist. Es werden Zeugnisse abgelegt, die Anreizungen zu Lastern sind und vielmehr dazu beitragen, die Menschen unmoralisch zu machen, als sie zu Gott zu bringen. In gewissen Kreisen wird derjenige als ein Held behandelt, der beweisen kann, dass er ein Schurke gewesen ist. In dieser Weise wurde der verlorne Sohn nicht von seinem Vater aufgenommen; er hing seine alten Lumpen nie als ein Siegeszeichen auf. O Brüder, wenn wir von dem sprechen, was wir gewesen sind, so sollten wir unser Angesicht bedecken. Unsre früheren Torheiten sind Sachen, die Gott im stillen bekannt werden sollten, und wenn wir öffentlich zum Preise Gottes darüber zu sprechen haben, so darf kein Stolz daraus hervorblicken, denn es ist eine Schande, von dem zu sprechen, was sie im geheimen getan haben. Wo eine wahre, tiefe Erkenntnis der Sünde ist, da ist auch eine heilige, zarte Weise, darüber zu sprechen. Von alten Sünden sollte nicht so gesprochen werden wie von einem alten Soldaten, der seine Krücken schultert und damit vormacht, wie der Sieg errungen wird. Die Schamröte ist die beste Farbe, wenn wir von unsrem verlornen Zustand sprechen. Lächelnd von Ungerechtigkeiten gegen die Ermahnungen unsres eignen Gewissens oder von groben Sünden durch ein böses Beispiel gegen andre begangen, zu sprechen, dient nicht zur Ehre Gottes, sondern dazu, das Laster auf den Thron zu setzen.

Und, meine lieben Freunde, ich glaube, dass einige, die Gott in seiner Gnade vor groben Sünden bewahrt hat, Ihn am meisten lieben, weil sie klarer als andre erkennen, was es gekostet hat, die Vergebung möglich zu machen. Glücklich sind diejenigen, welche sich an den Seelenkampf unsres Herrn in Gethsemane erinnern. O, wenn dein Herz auf Golgatha weilt, wo Christi kostbares Blut floss, wenn du eifrig auf die Wunden Jesu blickst, bis du in den Tod des Gekreuzigten stirbst, dann liebst du am meisten. Es ist gut, wenn deine Seele sich geängstigt hat, da es Ihn viel gekostet hat, unsre Seele zu erlösen, denn im Verhältnis wie du das Opfer schätzest, wirst du Ihn lieben, der sich selbst als Opfer für die Sünden hingab. Brüder, ich hoffe, dass ihr alle Jesum Christum mehr liebt als ich, denn ich wünsche Ihm die höchste Liebe eines jeden menschlichen Herzens, und doch will auch ich freiwillig von niemand von euch übertroffen werden in einer Mitbewerbung der Liebe zu Jesu. Ich will das Beste tun, dass niemand meine Krone raube.

Aber angenommen, liebe Freunde, irgend jemand von euch liebt Ihn am meisten, dann zeigt es, wie jene Frau es tat, die ihre köstliche Salbe brachte. Liebt ihr Ihn am meisten, so tut am meisten. Tue alles mögliche zum Besten der Menschheit, gestärkt durch den Geist Gottes. Hast du viel getan, so tue zehnmal mehr. Sprich nicht von dem, was du getan hast, sondern tue mehr. Ein Offizier schrieb an seinen General: „Wir haben dem Feinde zwei Kanonen genommen." – „Es ist gut", sagte der General, „nehmt noch zwei mehr."

Hast du am meisten Liebe zu Jesu, so tue am meisten für das geistliche Wohl der Menschen. Tue etwas Besonderes für Jesum. Es ist ein recht gutes Zeichen, wenn unser Werk unter den Menschen nicht so sehr um des Sünders willen als aus Liebe zu Jesu

getan wird. Wenn wir die Brüder lieben, so sollte es sein, weil sie Jesu gehören. Es ist wohltuend, dem Herrn Jesu selbst zu dienen. Siehe, wie die heilige Frau ihrem Herrn ihre Huldigung darbringt: Tränen, seine bestäubten Füße zu waschen, Haare, seine Füße zu trocknen, Salbe, seinen Körper zu salben. Tue das Vorzüglichste und arbeite für Jesum, für Jesum persönlich.

- Versuche, es recht demütig zu tun. Stelle dich hinter Ihn. Rufe niemand herbei, dich zu sehen.

- Tue es sehr ruhig. Tue es mit dem Gefühl, dass es eine große Ehre ist, Jesu den geringsten Dienst zu leisten. Lass dir nie einfallen zu sagen: „Ich bin etwas. Ich tue etwas Großes. Ich tue mehr als Simon, der Pharisäer. Komm mit mir und siehe meinen Eifer für den Herrn." Jehu sprach in dieser Weise, aber er taugte nichts. Tue deinen persönlichen Teil ohne den Wunsch, von Menschen gesehen zu werden.

- Tue es mit Selbstverleugnung. Bringe deine beste Salbe. Schränke dich um Jesu willen ein. Bringe ein Opfer. Entbehre dies und jenes, damit du etwas hast, womit du Ihn ehren kannst.

- Tue es sehr bußfertig. Wenn du Ihm auch am besten dienst, so lass deine Tränen mit der köstlichen Salbe vermischt auf seine Füße fallen. Die Tränen und die Salbe passen gut zusammen. Traure über deine Schuld, während du dich seiner Gnade erfreust. Tue es fortgesetzt. „Nachdem ich herein gekommen bin", sagt Jesus, „hat dieses Weib nicht abgelassen, meine Füße zu küssen." Höre nie auf, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen. Halte damit an und wenn das Fleisch sich auch nach Ruhe von dem Dienste sehnt.

- Tue es mit Begeisterung. Sieh', wie sie seine Füße küsst. Nichts Geringeres als dieses kann ihre Liebe ausdrücken. Bücke dich und küsse immer wieder diese heiligen Füße, die aus Liebe zu dir umher wanderten. Wirf deine ganze Seele in deine Liebestat. „Seht", wird man sagen, „Frau Soundso ist begeistert. Sie ist ganz von ihrem Eifer hingenommen." Lass es wahr sein. Kümmere dich nicht darum, was die kalten Herzen denken, denn sie können dich nicht verstehen. Man wird sagen: „Diese junge Person ist bei weitem zu schnell." Kümmere dich nicht darum, sei noch schneller. Die weisen Leute werden sagen: „Er hat zu viel Eisen im Feuer." Aber ich sage dir: Fache das Feuer an, dass alles Eisen rot wird und dann hämmere mit aller Macht darauf los. Mit ganzer Macht und Energie gib dich in den Dienst deines Herrn. Wenn du deinen Herrn liebst, kannst du die Liebe am besten durch eifrigen Dienst zeigen. Der Herr segne euch mit dem äußersten Grad der Liebe um Jesu Christi willen.

Amen

XI.

Der verlorene Groschen.

Lukas 15,8 – 10

Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verliert, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis dass sie ihn finde. Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Dieses Kapitel ist voller Gnade und Wahrheit. Seine drei aufeinander folgenden Gleichnisse sind angesehen worden als eine einfache Wiederholung derselben Lehre unter verschiedenen Bildern, und wenn es so wäre, so ist die Wahrheit, die hier gelehrt wird, so wichtig, dass sie nicht zu oft vor unsre Ohren gebracht werden kann. Dabei ist es eine Wahrheit, die wir so leicht vergessen, und es ist deshalb gut, wenn sie uns wieder und wieder vorgehalten wird. Die Wahrheit, die hier gelehrt wird, ist diese, dass die Barmherzigkeit ihre Hand ausstreckt nach den Elenden, dass die Gnade die Menschen als Sünder annimmt, dass sie mit Verdienstlosigkeit und Unwürdigkeit zu tun hat; dass diejenigen, die sich selbst für gerecht halten, nicht die Gegenstände des göttlichen Mitleids sind, sondern die Ungerechten, die Schuldigen und die es nicht verdient haben, die rechten Gegenstände der unergründlichen Gnade Gottes sind. Mit einem Wort, dass die Erlösung nicht aus Verdienst ist, sondern aus Gnaden. Diese Wahrheit, sage ich, ist sehr wichtig, denn sie ermutigt die Bußfertigen, zurück zu kehren zu ihrem Vater, aber sie wird sehr leicht vergessen, denn selbst diejenigen, die aus Gnaden errettet worden sind, fallen oft in den Geist des älteren Bruders und sprechen so, als hinge die Erlösung schließlich doch von den Werken des Gesetzes ab.

Aber, meine lieben Freunde, die drei Gleichnisse in diesem Kapitel sind keine Wiederholung; sie erklären alle dieselbe Hauptwahrheit, aber ein jedes offenbart eine besondere Erscheinung derselben. Die drei Gleichnisse sind drei Seiten einer erhabenen Pyramide von Lehren des Evangeliums, aber auf jeder ist eine andre Inschrift. Nicht nur in der Ähnlichkeit, sondern auch in den Lehren, die von der Ähnlichkeit verdeckt sind, ist Verschiedenheit, Fortschritt, Erweiterung, Unterschied. Wenn wir sie nur mit Aufmerksamkeit lesen, so entdecken wir, dass wir in dieser Dreiheit der Gleichnisse sowohl eine Einheit wesentlicher Wahrheit wie eine Deutlichkeit der Beschreibung haben. Jedes dieser Gleichnisse gehört notwendig zu den andren, und wenn sie verbunden werden, stellen sie uns eine viel vollständigere Erklärung ihrer Lehren dar, als es durch ein einziges von ihnen hätte geschehen können. Blickt einen Augenblick auf das erste der drei, welches uns einen Hirten zeigt, der ein verlornes Schaf sucht. Auf wen hat das Bezug? Wer ist der Hirte Israels? Wer bringt das irregegangene Schaf zurück? Sehen wir nicht deutlich den herrlichen und gepriesenen Haupthirten der Schafe, der sein Leben hingibt, sie zu

erretten? Ohne Frage sehen wir im ersten Gleichnis das Werk unsres Herrn Jesu Christi, das zweite Gleichnis ist an den rechten Platz gestellt. Ich zweifle nicht, dass es das Werk des Heiligen Geistes, der durch die Gemeinde an den verlornen, aber köstlichen Menschenseelen wirkt, darstellt. Die Gemeinde ist das Weib, die ihr Haus fegt, um den verlornen Groschen zu finden, und in ihr wirkt der Heilige Geist sein Liebeswerk. Das Werk des Heiligen Geistes folgt dem Werke Christi. Wie wir hier zuerst sehen, dass der Hirte das verlorne Schaf sucht und dann von dem Weibe lesen, die den verlornen Groschen sucht, so erlöst der große Hirte die Seele und der Heilige Geist bringt sie dann zurück. Ihr werdet bemerken, dass jedes Gleichnis in allen seinen Einzelheiten klar wird, wenn wir es so auslegen. Der Hirte sucht ein Schaf, das eigenwillig irre gegangen ist, und insofern wird die Sünde gezeigt. Der verlorne Groschen bringt diesen Gedanken nicht; es ist auch nicht nötig, denn das Gleichnis hat es nicht mit der Sündenvergebung zu tun, wie ersteres. Das Schaf andrerseits, obgleich unwissend, ist nicht gänzlich besinnungslos und tot, aber der Groschen ist gänzlich bewusstlos und machtlos, und darum ein um so passenderes Bild des Menschen, wie der Heilige Geist mit ihm beginnt, tot in Übertretung und Sünden. Das dritte Gleichnis zeigt augenscheinlich den göttlichen Vater in seiner unendlichen Liebe, der das verlorne Kind, das zu Ihm kommt, wieder aufnimmt. Das dritte Gleichnis könnte ohne das erste und zweite leicht verkehrt verstanden werden. Wir haben schon sagen hören, dass der verlorne Sohn angenommen wird, sobald er zurückkehrt, und kein Heiland, der ihn sucht und selig macht, erwähnt wird. Ist es möglich, alle Wahrheiten durch ein einziges Gleichnis zu lehren? Spricht nicht das erste davon, dass der Hirte das verlorne Schaf sucht? Warum wiederholen, was schon gesagt worden ist? Es ist auch gesagt worden, dass der verlorne Sohn aus eignem Willen zurückkehrte, denn es ist keine Andeutung von der Wirkung einer höheren Macht gegeben, die auf sein Herz wirkte. Es scheint, als ob er willkürlich sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Die Antwort ist, dass das Werk des Heiligen Geistes klar im zweiten Gleichnis beschrieben worden ist und deshalb nicht nötig war, es wieder anzuführen. Wenn du die drei Bilder zusammenstellst, zeigen sie den ganzen Kreis der Erlösung, aber jedes für sich zeigt das Werk in Bezug auf eine der göttlichen Personen der gelobten Dreieinigkeit. Der Hirte sucht mit viel Schmerzen und Selbstaufopferung das sorglos irrende Schaf; das Weib sucht fleißig nach dem seiner selbst unbewussten, aber verlornen Groschen; der Vater nimmt den zurückkehrenden verlornen Sohn wieder auf. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Die drei Lebensbilder sind eins, aber jedes ist von den andren unterschieden und an sich lehrreich.

Mögen wir von Gott gelehrt werden, wenn wir es versuchen, den Sinn des Geistes in diesem Gleichnis, welches, wie wir glauben, das Werk des Heiligen Geistes in der und durch die Gemeinde darstellt, zu entdecken. Die Gemeinde wird fortwährend als ein Weib dargestellt, entweder als die keusche Braut Christi oder als die schamlose Buhlerin Babylons. Im guten Sinne fegt das Weib das Haus; im bösen Sinne nimmt ein Weib den Sauerteig und verbirgt ihn in dem Mehl, bis es alles durchsäuert wird. Gegen Christum ein Weib, gegen die Menschen eine Mutter, wird die Gemeinde passend als ein Weib dargestellt. Ein Weib, das ein Haus unter ihrer Aufsicht hat, ist der volle Gedanke des Gleichnisses; ihr Mann abwesend und sie verantwortlich für den Schatz. Das ist gerade die Stellung der Gemeinde, seitdem der Herr Jesus zum Vater zurückgekehrt ist.

Um jeden Teil des Textes in Betrachtung zu bringen, werden wir auf den Menschen achten in drei Zuständen,

1. als verloren,
2. als gesucht,
3. als gefunden.

1.

Zuerst stellt das Gleichnis den Menschen, den Gegenstand der göttlichen Gnade, als **verloren** dar.

❶ Bemerkt zuerst, dass der Schatz im Staube verloren war. Die Frau hatte ihren Groschen verloren, und um ihn zu finden, hatte sie zu fegen, welches anzeigt, dass er an einer staubigen Stelle auf die Erde gefallen war, wo er zwischen Staub und Unreinlichkeiten verborgen sein mochte. Jeder Nachkomme Adams ist ein verlorner Groschen, gefallen und entehrt. Und einige sind unter Schmutz und Staub vergraben. Wenn wir mehrere Geldstücke fallen lassen, so werden sie an verschiedene Stellen fallen. Eins mag in den Schlamm fallen und dort verloren sein; ein andres fällt auf einen Teppich oder auf einen reinen, polierten Fußboden und ist dort verloren. Wenn du ein Geldstück verloren hast, so ist es verloren, an welchen Platz es auch gefallen ist. So sind alle Menschen verloren, aber sie sind nicht in die gleiche Lage der sichtbaren Befleckung gefallen. Einer hat sich wegen der Umgebung in seiner Kindheit und des Einflusses der Erziehung nie den gröberen, gemeinen Lastern ergeben; er ist nie ein Lästerer, vielleicht nicht einmal ein offenbarer Sabbatschänder gewesen, aber er kann trotzdem verloren sein. Ein andrer hingegen ist in die äußerste Schwelgerei gefallen; er ist vertraut mit Kammern der Unzucht und mit allen Arten des Übels. Dieser ist verloren, verloren mit Nachdruck, aber der anständige Sünder ist auch verloren. Es mögen einige diesen Morgen hier sein, die in der schlimmsten Bedeutung verloren sind. Ich wünsche vor Gott, dass sie Hoffnung fassten und von dem vorliegenden Gleichnis lernen, dass die Gemeinde Gottes und der Heilige Geist sie suchen, und sie mögen vielleicht schon unter den Gefundenen sein. Andrerseits sind hier viele, die nicht an solche unreine Plätze gefallen sind. Solche möchte ich in aller Liebe daran erinnern, dass sie nichtsdestoweniger verloren sind und dass es ebenso nötig ist, dass der Heilige Geist sie sucht, als wenn sie die Lasterhaftesten unter den Lasterhaften wären. Zur Rettung der Moralischen gehört so gewiss göttliche Gnade wie zur Rettung der Unmoralischen. Wenn du verloren bist, mein lieber Zuhörer, so wird es dir wenig nützen, dass du in einer geachteten und anständigen Gesellschaft verdammt bist. Wenn es dir nur an Einem fehlt, aber wenn dein Mangel verhängnisvoll ist, so wird es nur ein geringer Trost sein, dass dir nur eins fehlt. Wenn ein Leck das Schiff zum Untergang brachte, so ist es kein Trost für die Mannschaft, dass ihr Schiff nur an einer Stelle ein Leck hatte. Eine Krankheit kann einen Menschen töten. Er mag sonst ganz gesund sein, aber es ist ein trauriger Trost für ihn, zu wissen, dass er noch lange hätte leben können, wenn nur dieses eine Organ auch gesund gewesen wäre. Wenn du, lieber Zuhörer, keine andre Sünde hättest, als nur ein arges, ungläubiges Herz, und dein äußeres Leben sonst lieblich und liebenswürdig wäre, so kannst du doch aus allem, was gut in dir ist, wenig Trost schöpfen, wenn diese verhängnisvolle Sünde in dir ist. Du bist von Natur verloren und musst von der Gnade gefunden werden, wer du auch seist.

➢ In diesem Gleichnis war das Verlorne gänzlich unwissend über sein Verlorensein. Der Groschen war kein lebendiges Geschöpf und hatte daher kein Bewusstsein davon, dass er verloren war oder gesucht wurde. Dem Groschen war es gleich, ob er auf dem Fußboden oder im Staube oder unter seinesgleichen in der Tasche

der Besitzerin war. Er wusste nichts von seinem Verlorensein und konnte es auch nicht wissen. Und so ist es gerade mit dem Sünder, der geistlich tot ist. Sein Zustand ist ihm unbewusst, und wir können ihm die Gefahr und den Schrecken seiner Lage nicht zum Verständnis bringen. Wenn er fühlt, dass er verloren ist, so ist schon etwas Gnadenwerk in ihm. Wenn der Sünder weiß, dass er verloren ist, so ist er mit seinem Zustande nicht mehr zufrieden, sondern fängt an, um Gnade zu rufen, welches ein Beweis ist, dass das Werk des Findens schon begonnen hat. Der unbekehrte Sünder wird bekennen, dass er verloren ist, weil er weiß, dass die Schrift so lehrt und er es aus Höflichkeit gegen Gottes Wort als wahr zugibt, aber er hat keine Idee, was eigentlich damit gemeint ist, sonst würde er es entweder mit trotzigem Unwillen leugnen oder er würde sich angeregt fühlen, zu beten, dass er wieder zu dem Ort gebracht, von dem er gefallen ist, und Christi teurem Eigentum zugezählt werde. O, mein Zuhörer, das ist es, was den Geist Gottes so notwendig macht in all unsrem Predigen und jeder andren Arbeit in der Seelenrettung, weil wir mit unempfindlichen Seelen zu tun haben. Der Mann, welcher die Rettungsleiter gegen das Fenster eines brennenden Hauses stellt, kann diejenigen leicht retten, welche sich ihrer Gefahr bewusst sind und an das Fenster kommen und ihm helfen oder ihm wenigstens nicht hinderlich sind in dem Werk ihrer Rettung, aber wenn jemand wahnsinnig ist und mit den Flammen spielt, oder ein Idiot, der es für eine große Illumination hält und nichts von der Gefahr weiß, sondern sich über das Feuer freut, dann ist die Rettung eine schwere Arbeit. Gerade so ist es mit den Sündern. Sie wissen nicht, obwohl sie es zu wissen bekennen, dass die Sünde die Hölle ist; dass Gott fern zu sein schon verdammt sein ist, dass in der Sünde zu leben, tot sein ist, während man lebt.

❷ Der Groschen war verloren, aber nicht vergessen. Die Frau wusste, dass sie ursprünglich zehn Groschen gehabt hatte. Sie zählte sie sorgfältig, denn sie waren ihr ganzer kleiner Vorrat, und sie fand nur neun, aber sie wusste recht gut, dass noch einer ihr Eigentum sei und in ihrer Hand sein sollte. Dies ist unsre Hoffnung für des Herrn Verlorne; sie sind verloren, aber nicht vergessen. Das Herz des Erlösers denkt an sie und bittet für sie. O Seele, ich habe das Vertrauen, dass du jemand bist, den Jesus sein eigen nennt. Wenn so, dann erinnert Er sich an die Angst, welche Er erduldete, als Er dich erlöste, und Er erinnert sich an des Vaters Liebe, welche auf dich gerichtet war vor Ewigkeit, als der Vater dich in die Hände des geliebten Sohnes gab. Du bist nicht vergessen von dem Heiligen Geiste, der dich für den Heiland sucht. Das ist des Predigers Hoffnung, dass ein Volk da ist, dessen der Herr sich erinnert und welche Er nie vergessen wird, obgleich sie Ihn vergessen. Fremde gegen Ihn, weit entfernt, unwissend, verhärtet, sorglos, tot, und doch schlägt das ewige Herz im Himmel mit Liebe gegen sie, und die Gedanken des Geistes, der auf Erden arbeitet, sind auf sie gerichtet. Diese, welche vor Grundlegung der Welt gezählt und zu den Auserwählten gerechnet wurden, sind immer noch im göttlichen Gedächtnis, obgleich verloren, wird ihrer doch gedacht. In gewissem Sinne ist dieses von einem jeden hier anwesenden Sünder wahr. Ihr seid verloren, aber dass an euch gedacht wird, ist klar, denn ich bin gesandt, euch heute das Evangelium zu predigen. Gott hat Gedanken der Liebe mit euch und fordert euch auf, euch zu Ihm zu wenden und selig zu werden.

❸ Weiter, der Groschen war verloren, aber er wurde beansprucht. Beachtet, dass die Frau sagt: „meinen" Groschen. Als sie den Besitz desselben verlor, verlor sie das Recht darauf nicht. Er wurde dadurch, dass er ihr aus der Hand glitt und auf die Erde fiel, nicht das Eigentum eines andren. Diejenigen, für welche Jesus gestorben ist, die Er persönlich erlöst hat, sind nicht des Satans, wenn sie auch tot in Sünden sind. Sie mögen unter des Teufels angemaßte Herrschaft geraten, aber das Ungeheuer wird vom

Thron gestoßen werden. Christus hat sie von Ewigkeit vom Vater erhalten; Er hat sie mit seinem teuren Blut erkauft, Er will sie haben. Er wird den Eindringling verjagen und sein Eigentum beanspruchen. So sagt der Herr: „Ich will, dass euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Vertrag mit der Hölle nicht bestehe." Ihr habt euch umsonst verkauft, ihr sollt auch ohne Geld erlöst werden. Jesus wird sein Eigentum erhalten und niemand wird es Ihm wieder entreißen. Er wird seine Ansprüche gegen jeden verteidigen.

❹ Weiter beachtet, dass der Groschen nicht nur vermisst und beansprucht wurde, sondern auch geschätzt wurde. In diesen drei Gleichnissen steigt der Wert fortwährend. Man sieht dieses nicht auf den ersten Blick, denn es könnte gesagt werden, dass ein Schaf mehr Wert hat als ein Groschen, aber beachtet, dass der Hirte nur ein Schaf von hundert verlor, die Frau aber einen Groschen von zehn und der Vater einen Sohn von zweien. Es ist nicht der Wert des Gegenstandes an sich, der hier in Betracht kommt, denn die Menschenseele, im Vergleich mit dem unendlichen Gott geschätzt, ist von geringern Werte, aber wegen seiner Liebe ist sie ihm von großem Werte. Der eine Groschen war der zehnte Teil von allem, was die Frau besaß und war sehr wertvoll in ihrer Schätzung. Dem Herrn der Liebe ist eine verlorne Seele sehr köstlich, nicht wegen ihres inneren Wertes, aber wegen ihres beziehungsweisen Wertes, welchen Gott sehr hoch stellt. Der Heilige Geist hält die Seele wert und darum tut es auch die Gemeinde. Die Gemeinde sagt sich zuweilen: „Wir haben nur wenige Bekehrungen, wenig Mitglieder. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." Sie zählt ihre wenigen Bekehrungen und Mitglieder und eine einzige Seele ist ihr um so köstlicher wegen der wenigen, die in dieser Zeit in dem Schatze Christi sind, gestempelt mit dem Bilde des großen Königs und hergestellt von dem köstlichen Silber der Gnade Gottes. O lieber Freund, du hältst dich für geringwertig, der du überzeugt bist, dass du gesündigt hast, aber die Gemeinde hält dich nicht dafür und der Heilige Geist verachtet dich nicht. Er setzt einen hohen Preis auf dich, und das tut auch sein Volk.

❺ Der Groschen war verloren, aber er war nicht hoffnungslos verloren. Die Frau hatte Hoffnung, ihn wieder zu erhalten, und darum verzweifelte sie nicht, sondern ging sogleich an die Arbeit. Es ist schrecklich, an die verlornen Seelen zu denken, die ohne Hoffnung verloren sind. Millionen unsres Geschlechtes sind jetzt in dieser Lage. Über sie ist der andre Tod gekommen und machtlos sind wir alle, sie zu retten. Für sie hat selbst das Evangelium keine Aussicht der Hoffnung. Unsre Freude ist, dass wir heute mit verlornen Seelen zu tun haben, die noch nicht hoffnungslos verloren sind. Sie sind tot in Sünden, aber es gibt eine belebende Kraft, welche sie lebendig machen kann. O, Seemann auf dem Meere des Lebens, Menschenfischer auf diesem stürmischen Meere, diese Verworfenen, mit denen du zusammentriffst, sind dem Wirken des Mitleids erreichbar; sie können errettet werden aus der bodenlosen Tiefe. Deine Mission ist keine hoffnungslose. Ich freue mich über den gottlosen Menschen hier, dass er noch nicht in der Qual ist, in der Hölle, noch nicht dort, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Ich wünsche der Gemeinde Glück, dass ihr Groschen nicht dahin gefallen ist, wo sie ihn nicht finden kann. Ich freue mich, dass die Gefallenen um uns her nicht außerhalb der Hoffnung sind. Obgleich sie in den schlechtesten Lasterhöhlen wohnen, obgleich sie Diebe und Huren sind, so sind sie nicht außer dem Bereich der Gemeinde. Auf, Gemeinde Gottes, so lange noch eine Möglichkeit der Gnade da ist! Nutzt jede Stunde der Hoffnung gut aus.

❻ Ein andrer Punkt ist der Beachtung wert. Der Groschen war verloren, aber er war in dem Hause verloren, und die Frau wusste, dass es so sei. Wenn sie ihn auf der Straße verloren hätte, so würde sie ihn wahrscheinlich gar nicht gesucht haben, denn eine andre Hand hätte sich schon darüber geschlossen haben können. Wenn er ihr in

einen Fluss oder ins Meer gefallen wäre, so hätte sie ruhig zu dem Schluss kommen können, dass er für immer fort sei, aber augenscheinlich war sie gewiss, dass sie ihn im Hause verloren hatte. Ist es nicht ein Trost, zu wissen, dass diejenigen hier, die verloren sind, noch im Hause sind? Sie sind noch unter dem Einfluss der Gnade, in dem Bereiche der Arbeit der Gemeinde, noch in der Behausung, worin die Gemeinde die Herrin ist und wo der Heilige Geist wirkt. Wie dankbar solltet ihr euch fühlen, dass ihr nicht verloren seid als Heiden, nicht verloren in dem römischen oder mohammedanischen Aberglauben, sondern verloren, wo euch das Evangelium treu und einfach gepredigt wird, wo euch liebend gesagt wird, dass, wer an Jesum Christum glaubt, nicht verdammt wird. Verloren, aber verloren, wo es die Arbeit der Gemeinde ist, euch zu suchen; wo es des Geistes Werk ist, euch zu suchen und zu finden. Dieses ist die Lage einer verlornen Seele, dargestellt unter dem Bilde eines verlornen Groschens.

2.

Zweitens wollen wir die Seele in einer andren Lage betrachten. Wir werden sie ansehen **als gesucht.**

2.1 Von wem wurde der Groschen gesucht?

❶ Er wurde von der Eigentümerin persönlich gesucht. Beachtet, die Frau, die den Groschen verloren hatte, zündete ein Licht an und fegte das Haus und suchte fleißig, bis sie ihn fand. Ich habe gesagt, dass die Frau den Heiligen Geist darstellt oder vielmehr die Gemeinde, in welcher der Heilige Geist wirkt. Es wird nie eine Seele gefunden werden, bis der Heilige Geist sie sucht. Er ist der große Seelenfinder. Das Herz wird im Dunkeln bleiben, bis Er mit seiner erleuchtenden Macht kommt. Er ist der Besitzer, sein Eigentum ist es und Er kann es mit Erfolg suchen. Der Gott, dem die Seele gehört, muss sie suchen. Aber Er tut es durch die Gemeinde, denn die Seelen gehören auch der Gemeinde. Sie sind Söhne und Töchter der erwählten Mutter, sie sind ihre Bürger und Schätze. Aus diesem Grunde muss die Gemeinde die Seelen persönlich suchen. Sie kann ihr Werk niemand anders übertragen. Die Frau bezahlte keine Dienerin und ließ das Haus fegen, sondern sie tat es selbst. Ihre Augen waren besser als die Augen einer Dienerin, denn die Augen einer Dienerin blickten nur nach dem Groschen einer andren und würde ihn vielleicht nicht finden, aber die Frau blickte nach ihrem eignen Groschen und sie war sicher, darauf zu leuchten, wenn er irgend in Sicht war. Wenn die Gemeinde Gottes feierlich fühlt: „Es ist unser Werk, Sünder zu suchen, wir dürfen es nicht dem Prediger oder den Stadtmissionaren oder der Bibelfrau überlassen, sondern die Gemeinde als solche muss die Sünder suchen", dann glaube ich, werden die Seelen gefunden und errettet werden. Wenn die Gemeinde erkennt, dass diese verlornen Seelen ihr gehören, dann wird sie dieselben auch finden. Es wird ein glücklicher Tag sein, wenn jede Gemeinde Gottes tätig ist in dem Werke zur Rettung der Sünder.

❷ Beachte, dass dieses Suchen eine Hauptsache für die Frau wurde. Ich weiß nicht, was sie sonst zu tun hatte, aber ich weiß, sie stellte alles zurück, um den Groschen zu finden. Es war das Korn zu mahlen für das Morgenmahl, vielleicht war das aber schon geschehen; jedenfalls unterließ sie es, wenn es noch nicht geschehen war. Es war ein Anzug auszubessern oder Wasser zu schöpfen, oder das Feuer anzuzünden, oder mit Freunden und Nachbarn zu sprechen – einerlei, die Frau vergaß alles. Sie hat ihren Groschen verloren und muss ihn sogleich wieder finden. So ist es mit der Gemeinde des

Herrn; ihr Hauptgeschäft sollte sein, verlorne Menschenseelen zu suchen. Seelen dahin zu bringen, dass sie Jesum erkennen und gerettet werden durch eine große Erlösung, das sollte der Gemeinde größter Wunsch und vorzügliches Geschäft sein. Sie hat andre Sachen zu tun. Sie hat an ihre eigne Erbauung zu denken, sie hat ihre Aufmerksamkeit auf andre Sachen zu lenken an ihrem Orte, aber dieses zuerst. Die Frau sagte augenscheinlich: „Der Groschen ist verloren und ihn muss ich zuerst wieder haben." Der Verlust des Groschens war eine so ernste Sache, dass, wenn sie sich zum Ausbessern eines Kleides hingesetzt hätte, ihren Händen die Schnelligkeit gefehlt hätte, oder wenn irgend eine andre Hausarbeit ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, so war es ihr eine widrige Aufgabe, denn sie dachte an den verlornen Groschen. Wenn eine Freundin kam und mit ihr sprach, sagte sie im Innern: „Ich wollte, sie ginge fort, denn ich muss meinen Groschen suchen." Ich wünsche, die Gemeinde Gottes hätte eine solche starke Liebe für arme Sünder, dass sie alles als eine Zudringlichkeit fühlte, welches sie am Seelenretten hindert. Wir haben dann und wann als Gemeinde ein wenig mit der Politik zu tun, auch ein wenig mit den Finanzen, denn wir sind noch in der Welt, aber ich liebe es, wenn ich in allen Gemeinden sehe, dass dieses alles in den Hintergrund gestellt wird verglichen mit dem Werk der Seelenrettung. Wir interessieren uns für alles, was unsren Mitbürgern Gutes tut, denn wir sind sowohl Menschen als Christen, aber unser erstes und wichtigstes Geschäft ist, Seelen zu gewinnen, Menschen zu Jesu zu bringen, diejenigen aufzusuchen, die das Bild des Himmels tragen, obgleich sie verloren und gefallen sind. Das ist es, wofür wir uns hingeben müssen, denn dieses ist die Hauptwirksamkeit der Gläubigen, die eigentliche Ursache des Daseins der Gemeinde, und wenn sie dieses nicht beachtet, so vergisst sie ihren höchsten Zweck.

❸ Nun beachtet, dass die Frau, als sie ihr Herz darauf gesetzt hatte, ihren Groschen zu finden, sie die passendsten Mittel in Anwendung brachte, ihren Zweck zu erreichen.

➢ Zuerst zündete sie ein Licht an. So macht es der Heilige Geist in der Gemeinde. In den morgenländischen Wohnungen war es nötig, wenn ein Geldstück verloren gegangen war und man es suchen wollte, ein Licht anzuzünden zu jeder Tageszeit, denn in den Zeiten des Herrn wurde kein Fensterglas gebraucht und die Fenster der Häuser waren nur schmale Spalten in der Mauer und die Zimmer daher sehr dunkel. Fast alle morgenländischen Häuser sind noch heutigentags sehr dunkel, und wenn irgend ein kleiner Gegenstand niederfällt, so muss man mit einem Lichte danach suchen, selbst am hellen Mittag. Nun, der Kreis, in welchem die Gemeinde hier auf Erden sich bewegt, hat ein sehr trübes Zwielicht geistlicher Unwissenheit und moralischer Dunkelheit, und um eine verlorne Seele zu finden, muss Licht gebracht werden, um auf dieselbe zu scheinen. Der Heilige Geist benutzt das Licht des Evangeliums; Er überzeugt den Menschen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und vom kommenden Gericht. Die Frau zündete ein Licht an, und so erleuchtet der Heilige Geist irgend einen erwählten Menschen, den Er zu einem Lichte in der Welt macht. Er ruft zu sich, wen Er will, und macht ihn zu einem Lichte, um auf das Volk zu leuchten. Ein solcher Mensch wird in seinem Berufe verbraucht werden, wie ein Licht wird er verbrennen im Lichtgeben. Ernster Eifer und tätige Selbstaufopferung wird ihn verzehren. So mag diese Gemeinde und jede Gemeinde Gottes fortwährend ihre gesalbten Männer und Frauen gebrauchen, um verlorne Seelen zu finden.

➢ Aber die Frau war nicht zufrieden mit ihrem Licht allein; sie holte ihren Besen und fegte das Haus. Wenn sie ihren Groschen nicht finden konnte, wie die Sachen im Hause standen, so gebraucht sie ihren Besen, um den aufgehäuften Staub zu entfernen. O, wie reinigt sich die christliche Gemeinde und säubert ihre Arbeit, wenn sie vom Heiligen

Geist bewegt wird! „Vielleicht", sagt sie, „leben einige von unsren Gliedern nicht dem Worte Gottes gemäß und dadurch werden die Menschen in der Sünde verhärtet; diese Übeltäter müssen hinausgetan werden. Unsre Religion steht sehr niedrig – das mag der Bekehrung der Seelen hinderlich sein, sie muss gehoben werden. Vielleicht sind unsre Zeugnisse von der Wahrheit und die Weise, wie wir sie verkündigen, nicht geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen und wir müssen sie verbessern. Wir müssen die möglichst beste Methode in Anwendung bringen; wir müssen tatsächlich das ganze Haus fegen." Ich freue mich, ein ernstes Fegen des Hauses zu bemerken in dem Sündenbekenntnis, in den Betstunden oder durch eine ernste Anrede und wenn jedes Glied ernstlich bemüht ist, durch eine Belebung seiner persönlichen Frömmigkeit näher zu Gott zu kommen. Dieses ist eins der Mittel, wodurch die Gemeinde befähigt wird, die Verlornen zu finden. Außerdem muss die ganze Nachbarschaft (denn das bedeutet den Kreis, in welchem sich die Gemeinde bewegt) durchsucht, erregt, umgekehrt, mit einem Wort, gefegt werden. Eine Gemeinde, der es wirklich ernst ist mit dem Suchen der Seelen, wird sich bestreben, die Dunkelheit der Armut zu durchdringen und die Häuser der Ruchlosigkeit zu erregen.

2.2 Beachtet sorgfältig, dass dieses Suchen nach dem verlornen Groschen mit den passenden Werkzeugen, Besen und Licht, und nicht mit geringer Erregung geschah. Sie fegte das Haus – es gab Staub für die Augen; war eine Nachbarin zugegen, so war auch für diese Staub da. Man kann kein Haus fegen, ohne zeitweilig Unbequemlichkeit und Verwirrung zu erregen. Wir hören zuweilen Leute über gewisse Christen klagen, dass sie zu viel Wesen von der Religion machen. Das Klagen zeigt, dass etwas getan und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Erfolg erzielt wird. Diejenigen, die kein Interesse an dem verlornen Groschen haben, werden durch den Staub belästigt, er gerät ihnen in den Hals und sie müssen husten. Kümmere dich nicht darum, gute Frau, fege nur weiter und lass sie noch mehr murren. Ein andrer wird sagen: „Mir gefällt keine religiöse Aufregung; ich bin für eine ruhige und gewöhnliche Wirksamkeit." Ich darf wohl sagen, dass eine gute Nachbarin dieser Frau, als sie vorsprach, unzufrieden ausrief: „Da ist ja kein Stuhl, um sich gemütlich zu setzen, und du bist so hinter dem verlornen Groschen her, dass du mir kaum eine Antwort gibst. Du verbrennst das Licht unnütz und bist in einem fieberhaften Zustande." – „Ja", sagte die Frau vielleicht, „aber ich muss meinen Groschen finden, und um ihn zu suchen, kann ich ein wenig Staub vertragen, und das musst auch du, wenn du hier bleiben willst, während ich suche." Eine ernste Gemeinde wird gewiss einen Grad von Aufregung erfahren, wenn sie Seelen sucht, und sehr vorsichtige, sehr eigensinnige, sehr tadelsüchtige Leute werden sie zu tadeln wissen. Kümmert euch nicht darum, meine Brüder, fegt weiter und lasst sie sprechen. Kümmere dich nicht darum, Staub zu machen, wenn du nur den Groschen findest. Wenn Seelen errettet werden, sind Unregelmäßigkeiten und Sonderbarkeiten wie Staub zu achten. Wenn Menschen zu Jesu geführt werden, kümmere dich nicht darum, was Wortklauber sagen. Fege weiter, fege weiter, wenn die Menschen auch sagen: „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hergekommen."

2.3 Es ist auch zu bemerken, dass der Groschen in einer sehr großartigen Weise gesucht wurde. Eine Zeitlang wurde an nichts andres gedacht, als an den verlornen Groschen. Hier ist ein Licht. Die gute Frau las nicht dabei oder besserte Zeug dabei aus, nein, das Licht wird nur benutzt zum Suchen des verlornen Groschen. Alles Licht ist für das Suchen bestimmt. Hier ist ein Besen. Es gibt andre Arbeit für den Besen,

aber jetzt wird nur damit gefegt, den Groschen zu suchen. Hier sind zwei klare Augen am Kopfe der Frau, aber sie sehen nach nichts andrem, als nach dem verlornen Groschen. Sie kümmert sich um nichts, was sonst im Hause oder außer demselben ist; sie denkt nur an den Groschen und muss ihn finden. Und nun wendet sie alles an, Licht, Besen, Augen, Geist und Körper, um den verlornen Groschen zu suchen. So ist es gerade, wenn der Heilige Geist in einer Gemeinde wirkt. Der Prediger gibt sein Licht, aber er gebraucht es, die Sünder zu finden und sie dahin zu bringen, dass sie ihren verlornen Zustand erkennen. Ob es der Besen des Gesetzes oder das Licht des Evangeliums ist, alles dient dem verlornen Sünder. Die ganze Weisheit des Heiligen Geistes ist darauf gerichtet, den Sünder zu finden, und alle Fähigkeiten, Mittel und Kräfte der lebendigen Gemeinde werden angewandt, damit der Sünder durch irgend ein Mittel errettet werde. Es ist ein schönes Bild; möchte ich es täglich sehen! Wie ernst werden die Seelen gesucht, wenn der Geist Gottes in seiner Gemeinde ist!

2.4 Nur noch einen Gedanken. Die Frau suchte nach ihrem Groschen o h n e A u f h ö r e n, „bis sie ihn fand." Mögen wir als Teile der Gemeinde Gottes nach den irrenden Seelen suchen, bis wir sie finden. Wir sagen, sie entmutigen uns. Ohne Zweifel entmutigte der Groschen die Frau, die ihn suchte, auch. Wir beklagen, dass die Leute keine Neigung zur Religion zu haben scheinen. War der verlorne Groschen in irgend einer Weise behilflich? Sie suchte und sie suchte allein. Und der Heilige Geist sucht durch dich, mein Bruder, die Errettung der Sünder und erwartet nicht, dass die Sünder Ihm helfen, denn der Sünder ist dagegen, gefunden zu werden. Wie? Wurdest du kürzlich von jemand, dessen geistliches Gute du wünschtest, zurückgewiesen? Gehe noch einmal daran. Wurde über deine Einladung gelacht? Lade wieder ein. Wurdest du ein Gegenstand des Gelächters wegen deiner ernsten Aufforderung? Fordere wieder auf. Diejenigen, welche zuerst unsren Bemühungen widerstehen, sind nicht immer diejenigen, welche wahrscheinlich nicht errettet werden. Eine unwillige Aufnahme ist oft nur eine Andeutung, dass das Herz die Macht der Wahrheit anerkennt, obgleich es den Wunsch nicht hat, sich jetzt derselben zu ergeben. Harre aus, Bruder, bis du die Seele, die du suchst, findest. Du, der so viele Mühe in deiner Sonntagsschulklasse angewandt hast, gebrauche dein Licht ferner und erleuchte den Geist der Kinder. Fege das Haus, bis du gefunden hast, was du suchst. Gib das Kind nicht eher auf, als bis es zu Christo geführt worden ist. Du in deiner Bibelklasse, der du einen jungen Mann oder ein junges Mädchen zu Jesu führen möchtest, höre nicht auf mit deiner Fürbitte und deinem Ermahnen, bis das Herz Jesu gehört. Ihr, die ihr auf der Straße predigt, oder die Logierhäuser besucht, oder von Haus zu Haus mit Traktaten geht, ich verpflichte euch alle, denn ihr könnt alle etwas tun, gebt nie auf, den Sündern nachzugehen, bis sie sicher in Jesu Armen sind. Wir müssen sie errettet haben!

3.

Die Zeit ist jedoch zu schnell entflohen und so muss ich schließen mit dem dritten Punkt, **der gefundene Groschen.**

Gefunden! Zuerst war dieses und nichts weniger der Zweck des Suchens. Die Frau hielt nicht inne, bis der Groschen gefunden wurde. So ist auch das Vorhaben des Heiligen Geistes, nicht, dass der Sünder in einen hoffnungsvollen Zustand versetzt, sondern dass er wirklich errettet werde. Auch die große Angelegenheit der Gemeinde ist nicht, dass die

Leute Hörer oder orthodoxe Bekenner werden, sondern dass sie wirklich verändert erneuert und wiedergeboren werden.

❶ Die Frau fand ihren Groschen selbst. Er kam nicht zufällig zum Vorschein, auch war es keine Nachbarin, die ihn fand. Der Geist Gottes selbst findet die Sünder und die Gemeinde Gottes ist in der Regel das Werkzeug ihrer Entdeckung. Liebe Brüder, vor einigen Jahren wurde dadurch eine Art Schandfleck auf die sichtbare Gemeinde geworfen, dass viele begeisterte, aber jagende Personen träumten, dass die Zeit gekommen sei, alle organisierte Arbeit aufzugeben, da außerhalb der sichtbaren Gemeinde stehende Brüder das ganze Werk tun könnten, ohne Hirten und Lehrer. Gewisse merkwürdige Männer traten auf, deren grimmiger Tadel beinahe zu Angriffen auf die geordneten Gemeinden sich verstieg. Ihre Bestrebungen waren getrennt von dem geordneten Predigtamt und in einigen Fällen prahlerisch in Widerspruch mit demselben. Es war ebenso wohl ihr Ziel, die Gemeinden nieder zu reißen, als Bekehrungen zu bewirken. Ich frage irgend jemand, der diese Bestrebungen wohl beachtet hat, wohin sie gekommen sind? Ich habe sie nie verurteilt, will es auch jetzt nicht; aber ich wage es heute im Licht ihrer Geschichte zu sagen, dass sie das geordnete Gemeindewerk nicht verdrängt haben und es nie verdrängen werden. Die Massen wurden aufgeweckt, aber wo sind die prahlerisch erwarteten Erfolge? Was ist aus vielen dieser großartigen Werke geworden? Diejenigen, welche in Verbindung mit einer Gemeinde Gutes gewirkt haben, haben bleibenden Erfolg erlangt, aber diejenigen, welche als abgesondert gewirkt haben, obgleich sie das Auge des Volkes eine Zeit lang geblendet und die Zeitungen mit geistlichen Marktschreiereien gefüllt haben, sind jetzt nahezu verschwunden. Wo sind die Siege, welche durch diese Freischützen erfochten werden sollten? Das Echo antwortet: „Wo?" Wir müssen auf die alten in Reih und Glied geübten Truppen wieder zurückgreifen. Gott will die Gemeinde noch segnen und durch die Gemeinden will Er fortfahren, Segnungen über die Menschenkinder kommen zu lassen. Ich freue mich, von irgend jemand zu hören, dass er das Evangelium predigt; wenn nur Christus gepredigt wird, so freue ich mich dessen. Ich denke an das Wort des Meisters: „Ihr sollt es ihm nicht verbieten. Wer nicht wider euch ist, ist für euch." Aber die Masse der Bekehrungen wird durch die Gemeinde und ihre regelmäßige, geordnete Wirksamkeit kommen.

❷ Nun beachtet, was sie tat, als sie ihn gefunden hatte. Sie freute sich. Je größer ihre Mühe im Suchen, desto größer ihre Freude beim Finden. Welche Freude ist in der Gemeinde Gottes, wenn Sünder bekehrt werden! Wir haben unsre hohen Festtage, unsre Freudentage, wenn wir von Seelen hören, die sich vom Wege des Irrtums gewandt haben. Eure Prediger und Vorsteher haben oft eine Freude, wie sie im Himmel sein wird, wenn sie hören, wie die Seelen von der Sklaverei der Sünde befreit und zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gekommen sind. Die ganze Gemeinde freut sich. Dann ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, um an ihrer Freude teilzunehmen. Ich fürchte, dass wir unsre Freunde und Nachbarn nicht mit genügender Achtung behandeln, oder vergessen, sie einzuladen zu unsrer Freude. Wer ist es? Ich denke, dass hier die Engel gemeint sind, nicht nur die Engel im Himmel, sondern solche, die hier unten dienen. Achtet darauf, als der Hirte sein Schaf heim brachte, heißt es: „Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut." Hier aber wird der Himmel nicht genannt, denn es heißt: „Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut." Nun die Gemeinde ist auf Erden und der Heilige Geist wirkt auf Erden. Wenn eine Seele errettet ist, so freuen sich die Engel, die hier die Gläubigen bewahren und bewachen, als unsre Nachbarn mit uns. Wisst ihr nicht, dass Engel in unsren Versammlungen gegenwärtig sind? Aus diesem Grunde sagt der Apostel, dass die

Frauen ihr Haupt in der Versammlung bedecken sollen. Er sagt: „um der Engel willen", denn sie lieben Ordnung und Anstand. Die Engel sind, wo die Heiligen sind; sie sehen unsre Ordnung und nehmen teil an unsrer Freude. Wenn wir Bekehrungen sehen, können wir sie bitten, sich auch zu freuen, und sie werden Gott mit uns preisen. Ich glaube nicht, dass die Freude hier endet, denn da die Engel zu den Menschen herab kommen und hinauf steigen in den Himmel, so werden sie die Botschaft bald den Scharen oben mitteilen, und im Himmel freut man sich über einen Sünder, der Buße tut.

➢ Die Freude ist eine gegenwärtige Freude; es ist eine Freude im Hause, in der Gemeinde; es ist die Freude ihrer Nachbarn hier unten um sie her. Alle andre Freude scheint von dieser Freude verschlungen zu sein. Wie alle andren Beschäftigungen aufgegeben wurden, um den Groschen zu finden, so ist jede andre Freude unterdrückt, wenn das köstliche Ding gefunden worden ist. Die Gemeinde Gottes hat tausend Freuden, Freude über ihre Heiligen, die in den Himmel gehen, Freude über die Heiligen, die für die Herrlichkeit heranreifen, Freude über solche, die mit der Sünde streiten und sie überwinden, in der Gnade wachsen und die Verheißung erlangen, aber die Hauptfreude in der Gemeinde, die alle andren Freuden verschlingt, wie Aarons Stab die andren Stäbe verschlang, ist die Freude über die verlornen Seelen, welche nach vielem Fegen und Suchen endlich gefunden worden sind.

❸ Die praktische Lehre für die Unbekehrten ist diese: Lieber Freund, siehe, welcher Wert dir beigelegt wird. Du denkst, dass sich niemand um dich kümmert! Himmel und Erde kümmert sich um dich! Du sprichst: „Ich bin nichts, ein Auswurf und gänzlich wertlos." Nein, du bist dem Heiligen Geiste nicht wertlos und bist der Gemeinde nicht wertlos; sie verlangt nach dir.

➢ Siehe ferner, wie falsch dein Verdacht ist, dass du nicht willkommen bist, wenn du zu Jesu kommst. Willkommen! Willkommen! Die Gemeinde sucht dich, der Geist Gottes sucht dich. Sprich nicht von willkommen, du wirst mehr als willkommen sein. Wie wird sich Jesus freuen und der Heilige Geist, und mit welcher Freude wird die Gemeinde dich aufnehmen! Ach, du klagst, dass du nichts getan hast, dich für die Gnade bereit zu machen. Sprich nicht so. Was hat der verlorne Groschen getan? Was konnte er tun? Er war verloren und hilflos. Wer ihn suchte, tat alles, und wer dich sucht, wird alles für dich tun. O arme Seele, da Jesus dir befiehlt, zu kommen, so komme. Wenn der Geist dich zieht, lass dich retten. Da die Verheißung spricht: „So kommt denn, und lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden", so nimm die Verheißung an. Glaube an Jesum. Gott segne dich und errette dich um Jesu willen.

Amen

XII.

Die Wahl eines Führers.

Lukas 6,39.40

Und Er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinem Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen.

Es ist schwer, den Menschen in dem Pfade der Weisheit zu erhalten, selbst wenn er auf denselben gebracht worden ist. Die Wahrheit liegt zwischen zwei Extremen, und der Mensch schwingt, gleich einem Pendel, zu weit in der einen oder der andren Richtung. Er verweilt nicht lange auf einem Punkte, sondern wird von der einen Seite auf die andre geworfen; ohne die göttliche Gnade findet er überhaupt niemals Ruhe in dem Mittelpunkte der Weisheit. Zwei Extreme gibt es in Betreff der Pilgerschaft und der Schule des Lebens. Einige behaupten, der Mensch bedürfe gar keines Führers. Ist er nicht ein edles Geschöpf, mit hohen Geisteskräften begabt? Kann er nicht urteilen und schließen, verstehen und unterscheiden? Er kann sicherlich seinen Weg finden, ohne von außen geleitet zu werden. Beim Lernen, wozu braucht er da einen Lehrer? Er kann sich selber unterrichten. Ist er nicht im Besitze der Wissenschaft? Hat er nicht schon viele Erfindungen gemacht? Solche selbstgenügsame Prahler wollen sich deshalb nicht herablassen, zu den Füßen eines Meisters zu sitzen oder der Spur eines Führers zu folgen, und daher geraten sie häufig in die Irre, werden sonderbar, gesetzlos und unvernünftig in ihrem Denken und selbst in ihrem Handeln. In die Labyrinthe des Unglaubens und der Gottesleugnung verlieren sich solche Wanderer; in Torheiten und kräftige Irrtümer führen die, welche ihre eignen Lehrer sein wollen, ihre Seelen. Dieser Weg ist gefährlich, aber der entgegengesetzte Pol ist es nicht viel weniger. Macht ihr einen Menschen vom Rationalismus frei, so taumelt er oft in den Aberglauben hinein und spricht: „Ich seh', ich brauche einen Führer, und will den nehmen, der mir am nächsten zur Hand ist." Er findet einen Führer, den diese oder jene Autorität eingesetzt hat, und der Mensch, der aufgehört hat, sein eignes Urteil zu brauchen, übergibt sich sogleich seiner Führung und meint, eine Frage tun, das heißt, sich eines gottlosen Unglaubens schuldig machen. Ohne zu erwägen, ob der Führer sehend oder blind ist, ob der Lehrer ein unterrichteter und fähiger Leiter ist, überlassen sich die Leichtgläubigen den Priestern oder Führern und werden irre geleitet. Des Denkens müde, bitten sie andre, für sie zu denken, und dabei lassen sie es bewenden. Dies ist die Religion einer großen Menge Menschen, und sie finden viel Frieden darin; den Frieden der schlummernden Stumpfheit. Sie stoßen auf eine Kirche, die den Anspruch erhebt, um ihres Alters willen ehrwürdig zu sein, und dann glauben sie, was immer dieser Kirche zu lehren beliebt. Sie halten dafür, dass sie kein Recht mehr haben, zu urteilen oder ihren Verstand zu brauchen. Sie legen Gewissen und Vernunft in eine Binde, als wenn es gebrochene Arme wären, die nicht länger zu gebrauchen, und lassen sich wie Invalide in den Armstühlen der Überlieferung und der Lehrsätze umherrollen; sie

wagen nicht, zu fragen – das würde die ganze Sache verderben –; sie schließen ihre Augen und lassen andre Leute für sich sehen, nein, sie schließen ihre Augen, um sich von Blinden leiten zu lassen; sie geben das Denken auf, um sich von solchen führen zu lassen, die auch das Denken aufgegeben haben, die schon lange ihre Augen geschlossen und ihren Mund geöffnet haben, um alles aufzunehmen, was einem allerhöchsten Konzil oder einem Papst beliebt, in sie hinein zu tun. Zwischen diesen beiden Extremen ist ein schmaler Pfad des Rechten, und glücklich ist, wer ihn findet, nämlich die redliche und aufrichtige Untersuchung, wer der Führer und Lehrer sein soll, die Entdeckung, dass ein Führer in dem Herrn Jesus uns angewiesen ist, und ein Lehrer in dem Heiligen Geiste, und dann eine völlige, willige und gläubige Unterwerfung des ganzen Menschen unter diese unfehlbare Leitung. Glücklich ist der, welcher weder im Vernunftsstolze beschließt, sein eigner Führer und damit der Führer eines Narren zu sein; noch in der Gleichgültigkeit des Aberglaubens sich der Leitung seines Mitmenschen überlässt, heiße dieser nun Priester, Papst, Prediger oder was ihr wollt; der vielmehr, nachdem er gefunden, dass Gott seinen Sohn in diese unsre Welt gesandt hat, um der „Herzog ihrer Seligkeit" zu sein, „der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet" –, folgt, wohin sein Befehlshaber ihn führt; und der, nachdem er gesehen, dass dieser selbe Jesus zum Propheten seines Volkes verordnet ist, mit Freuden zu seinen Füßen sitzet und seine Worte aufnimmt, während Vernunft, Zuneigung, Betrachtung und Wille, alle vollkommene Ruhe in Ihm finden. Er folgt mit offenen Augen dem Allsehenden und wird mit erleuchtetem Geiste ein Jünger des ewigen Lichtes.

Es ist klar, die wichtigste Sache, sobald wir darüber einverstanden sind, dass wir einen Führer brauchen, ist, die Ansprüche derjenigen zu prüfen, die dies Amt begehren. Einige nehmen einen Führer, weil, wie ich vorhin sagte, er von einer Autorität angestellt ist; er ist zufällig der Pfarrer des Kirchspiels oder der Pastor der Familie, und er wird sogleich ohne Überlegung angenommen. Der würde ein großer Tor sein, der beim Besteigen der Schweizer Berge einen Führer annähme, nur weil dieser behauptete, ein solcher zu sein und die gewöhnlichen Zeugnisse bei sich trüge, wenn er auf den ersten Blick sähe, dass der Mann stockblind sei. Würdet ihr sagen: das macht nichts, er sagt, dass er von der Obrigkeit angestellt ist? Würdet ihr auf den Gipfel des Montblanc mit ihm steigen? Wenn das, so würde er euch bald in eine Spalte hineinführen, das würde das Ende eurer Torheit sein. Doch haben sehr viele Menschen den Entschluss gefasst, sich ihre Religion vorschreiben zu lassen und sind voll Vertrauen, dass dasjenige, was von den Großen beschützt und von dem Volke eingerichtet und besoldet wird, natürlich auch das Rechte sein muss. Ob der Führer sehen kann oder nicht, das scheint eine Kleinigkeit zu sein, aber er muss in der gehörigen Weise verordnet sein und die richtige Bestallung haben; wenn das in Ordnung ist, so sorgen viele von denen, die nicht denken, weiter nichts mehr. Ich für meinen Teil liebe es, die Augen meines Führers anzusehen; ich mag gern wissen, ob er je durch das Land gegangen ist und ob er den Weg kennt; wenn er mich in diesen Punkten nicht zufriedenstellen kann, so sehe ich nach einem andren, nach einem, der sehende Augen und alles kennen gelernt hat, nach dem Herrn Jesus. Seine Autorität kann ich nicht in Frage stellen; ich nehme alles für wahr an, was Er mich lehrt. Ich freue mich, ein Sehender zu sein, der einem sehenden Führer folgt, und ich bemühe mich, ein verständiger Schüler zu sein, der bei einem weisen und mitfühlenden Lehrer lernt.

Unser Text enthält viel Weisheit in Bezug auf diese Sache; denn

1. er spricht eine große allgemeine Regel aus, als eine Warnung, nämlich, dass ein Jünger nicht über seinen Meister hinauskommt, sondern ihm gleich wird;
2. er gibt eine besondere Anwendung dieser großen, allgemeinen Regel auf Christum, dass wir, indem wir vollendet werden, Ihm gleich werden sollen, eben wie alle andren Jünger, die ihrem Meister ähnlich werden. Demnach will ich versuchen, den Text als Ermutigung für die zu brauchen, die Christum zum Meister wünschen, indem ich sage,
3. dass wir das im Text Erwähnte auf eine tatsächliche Probe stellen können.

1.

Lasst uns **die große allgemeine Regel** als eine Warnung nehmen.

Der Text befasst mehrere Wahrheiten in sich und diese erläutern alle den Hauptpunkt.

❶ Es ist ersichtlich, dass der Jünger gewöhnlich zu dem Meister sich hingezogen fühlt, der ihm am meisten gleicht –; der Blinde wird von dem Blinden geleitet. Nicht bloß, dass Vögel einer Art zusammen fliegen, und deshalb Menschen, deren Gesinnungen verwandt sind, Verbindungen miteinander eingehen, sondern es ist auch in uns allen ein natürlicher Hang, unser eignes Bild zu bewundern und uns willig denen zu unterwerfen, die höher stehen als wir, aber doch von unsrer Art sind. Bei einem Lehrer, der unsre Vorurteile nicht angreift, dessen Geschmack vielmehr mit dem unsren übereinzustimmen scheint, fühlen wir uns gleich heimisch. Der Priester ist so wie die Leute, weil die Leute gern mögen, dass er so ist. Es ist von Lehrern wahr wie von Götzen: „Die, welche sie machen, sind ihnen gleich." Wenn der Blinde nur sehen könnte, würde er keinen Blinden zu seinem Führer wählen, aber in seiner Blindheit trifft er einen an, der redet, wie Blinde reden, der die Dinge so beurteilt, wie sie im Dunkeln sind und der nicht weiß, was die Sehenden wissen und deshalb den Blinden nie an seine Schwachheit mahnt, und sogleich spricht dieser: „Dies ist mein Ideal eines Mannes, er ist gerade ein Führer, wie ich ihn brauche, ich will mich ihm übergeben." So nimmt der Blinde den Blinden zum Führer, und dies ist die Ursache, warum der Irrtum so allgemein verbreitet worden ist. Kein Irrtum würde sich auf die Dauer halten, wenn er nicht mit irgend einer bösen Neigung der menschlichen Natur in Einklang stände, wenn er nicht mit irgend einem Irrtum im Menschen zusammen träfe und diesen gewähren ließe. Abgötterei ist eine herrschende Sünde, weil der Mensch dem Gott, der ein Geist ist, entfremdet und in seiner fleischlichen Torheit einen Gott verlangt, den seine Sinne wahrnehmen können. Wenn ihr von Haufen hört, die zum Papsttum übergehen, wundert euch nicht darüber. Das Papsttum ist die von dem Teufel zurecht gemodelte Religion der verderbten menschlichen Natur, deshalb ist es kein Wunder, dass sie die Völker bezaubert, denn was sie lieben und was der Gott dieser Welt ihrem Gaumen süß macht, das muss ihnen glatt eingehen. Das Papsttum und andre Formen des Sakramentarianismus sind ein weiches Bett für träge Glieder; und so gewiss ein Fauler sich niederlegt, so gewiss ergibt ein Abergläubischer sich diesen Lehren. Gebt einem abergläubischen Manne die Belehrung, welche die Bibel enthält und eine Schere, um sich seinen Rock nach seiner Gestalt zuzuschneiden, und das Papsttum in der einen oder andren Gestalt wird die Religion sein, die er sich herausschneidet; darum eben ist es populär. Ihr könnt zuerst nicht verstehen,

wie der Blinde, der sich zum Führer aufwirft, erwarten kann, dass Leute sich ihm anvertrauen; und er würde es auch nicht, wenn es nicht so viele andre Blinde gäbe, die nichts von seiner Blindheit wissen und sicher zu ihm kommen. Nehmt euch in acht, dass ihr nicht selber so blind seid, ihrem Beispiel zu folgen. Junger Mann, sieh' dich vor, wer es ist, den du zum Führer wählst. Deine Neigung wird dahin gehen, einen verkehrten zu wählen, weil deine Neigungen selber verkehrt sind. Betet, dass ihr die Lebensweise richtig beginnen möget, dass die Gnade in eure Herzen ausgegossen werde und ihr den Christus Gottes erwählen möget, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist.

❷ Nachdem er seinen Lehrer gewählt, wird der Schüler allmählich mehr und mehr seinem Meister gleich, oder, nachdem er seinen Führer genommen, wird er geneigt, seinen Fußstapfen immer genauer zu folgen und seinen Vorschriften täglich völliger nachzuleben. Wir wissen alle, dass wir die nachahmen, welche wir bewundern. Die Liebe hat einen wunderbaren Einfluss auf unsre Natur, welcher uns der Gestalt des Geliebten gleichformt. Ein wahrer Jünger ist wie der Ton auf der Töpferscheibe, und sein Meister gestaltet ihn nach seinem eignen Bilde. Wir mögen uns dessen kaum bewusst sein, aber wir werden sicherlich in die Ähnlichkeit mit denen hineingebildet, deren Einfluss wir uns unterwerfen. Wer auch dein Meister sein mag, lieber Freund, du wirst seinem Bilde gleich; wenn du dir einen zum Führer wählst, der nur für Vergnügungen lebt, so wirst du immer leichtfertiger werden; wenn du den Sklaven des Geizes bewunderst, so wirst du geizig werden; wenn du unter der Herrschaft eines stehst, der dem Laster frönt, so wirst du selbst lasterhaft werden. Wenn ein Mensch, der Gottes Wort verachtet, dein Held wird, so wird es nicht lange dauern, bis du es auch verachtest; während du mit Bewunderung auf ihn schaust, bildet sich eine Art Photographie und du nimmst, wie eine Sensitiv-Platte, sein Bild auf. Ich bitte dich daher, sieh' sorgfältig zu, wer dein Führer wird.

Und merkt euch, der Schüler kommt nicht über seinen Lehrer hinaus, ebenso wenig geht der, welcher sich leiten lässt, weiter als sein Führer. Solch ein Fall findet sich sehr selten; ich könnte in der Tat sagen, niemals; denn wenn ein Geführter weiter geht als sein Führer, so wird er in Wahrheit nicht länger geführt; selten genug kommt es dazu. Wenn die Menschen über ihre Führer hinausgehen, so tun sie es gewöhnlich in der verkehrten Richtung. Sie übertreiben selten ihre Tugenden, diese vernachlässigen sie oft, hingegen übertreiben sie gewöhnlich Eigenheiten, Torheiten, Mängel und Fehler. Man erzählt, das am Hofe Richards des Dritten die Hofleute, weil der König rundschulterig war, allmählich buckelig wurden, und wir haben ein ganzes Land so albern gesehen, nicht im vorigen Jahrhundert, sondern in diesem Jahrhundert, dass fast alle Weiber in demselben hinkten, weil eine beim Volk beliebte Prinzessin an zeitweiliger Lahmheit litt. Es ist die Art der Menschen so; sie ahmen einander, wie durch Instinkt, nach und dies ist die einzige Entschuldigung, die ich für Darwins Theorie unsrer Abstammung von den Affen weiß. Der Nachahmungstrieb ist sehr entwickelt in uns, aber sich selbst überlassen neigt er sich nach der verkehrten Seite hin und wir ahmen am meisten Missbildungen und Gebrechen nach. In der Musik, der Malerei, der Poesie und Literatur übertreffen die Männer einer Schule selten ihren Meister, oder, wenn sie es tun, so verlassen sie ihn, aber ihre Gewohnheit ist, des Meisters Einseitigkeit und Schwächen zu verewigen. Und dies ist noch mehr in der Kunst des Lebens der Fall. Junger Mann, wenn du einen Führer wählst, wähle einen, der den Weg kennt, denn wenn er einige Versehen gemacht hat, so wirst du zehnmal so viele begehen und aller Wahrscheinlichkeit nach wirst du jedweden Fehler, den er hat, noch überbieten.

❸ Eine tiefernste Wahrheit bleibt uns noch übrig, zu betrachten. Wenn ein Mensch einen schlechten Führer für seine Seele wählt –, am Ende aller schlechten Führung ist eine Grube. Ein Mann lehrt Irrtum, von dem er erklärt, er sei aus der Schrift geschöpft, und er unterstützt ihn mit verdrehten und missbrauchten Bibelstellen. Wenn du diesem Irrtum folgst und den, der ihn lehrt, zum Leiter nimmst, so magst du eine Weile sehr zufrieden mit dir selber sein, weil du mehr weißt, als die armen einfachen Leute, die auf dem guten alten Wege bleiben; aber, merke dir mein Wort; es ist eine Grube an dem Ende des Irrtums. Du siehst sie noch nicht, aber vorhanden ist sie und hinein fallen wirst du, wenn du fortfährst, deinem Führer zu folgen. Am Ende des Irrtums befindet sich oft eine sittliche Grube, und die Menschen gehen abwärts, abwärts, abwärts, sie wissen kaum warum, bis alsbald, nachdem sie den Irrtum in der Lehre eingesogen haben, auch ihre sittlichen Grundsätze vergiftet werden und sie, gleich Betrunkenen, sich im Schlamme der Sünde wälzen. Zuweilen kann die Grube, die am Ende eines unbedeutenderen Irrtums eine ganz und gar verdammungswürdige Lehre sein. Der erste Fehler vergleichungsweise klein, aber da der Mann einmal dadurch auf eine schiefe gesetzt war, verstand es sich beinahe von selbst, dass er abwärts ging, und ehe er sich dessen versah, war er einem „kräftigen Irrtum" übergeben, dass „er der Lüge glaubte." Der Blinde und sein Führer, was sie sonst auch verfehlen mögen, werden sicherlich die Grube finden, sie brauchen keine Sehkraft bequemen Eingang in dieselbe. Ach! In die Grube fallen, ist leicht, aber sollen sie wieder heraus kommen? Ich möchte besonders die, welche sich den Christennamen beilegen, ernstlich ersuchen, wenn neue Lehren auftauchen, sehr vorsichtig zu sein in der Beachtung, die sie denselben schenken. Ich bitte euch, an die Grube. Eine kleine Wendung auf der Drehscheibe der Eisenbahn das Mittel, um den Zug nach dem fernen Osten oder nach dem fernen Westen lenken; die erste Wendung ist in der Tat sehr unbedeutend, aber die Punkte, denen sie führt, sind weit auseinander. Es gibt neue Irrtümer, die kürzlich aufgekommen sind, von welchen eure Väter nichts wussten, und mit denen einige gewaltig viel zu tun machen, und ich habe bemerkt, wenn Menschen dahinein sind, so hat ihr nützliches Wirken ein Ende gehabt. Ich habe Prediger ein klein wenig in spekulative Theorien hineingehen und allmählich vom Latitudinarismus zum Sozianismus und Atheismus hinabgleiten sehen. In Gruben fallen Tausende. Andre stürzen in einen ebenso entsetzlichen Abgrund, sie halten dem Namen nach an allen Glaubenslehren fest in der Theorie an keiner einzigen in Wirklichkeit. Die Menschen halten heutzutage Wahrheiten aufrecht, aus denen die Eingeweide herausgenommen sind und das eigentliche Leben und die Bedeutung derselben weggerissen. Es gibt Mitglieder und evangelischer Kirchen, die nicht die evangelische Lehre glauben, oder, sie es tun, ihr geringe Wichtigkeit beilegen; ihre Predigten sind Abhandlungen über Philosophie, mit dem Evangelium übertüncht. Sie tun ein Viertelkörnchen Evangelium in ein Atlantisches Meer von Geschwätz, und arme Seelen mit Worten überschwemmt, die nichts nützen. Gott bewahre uns davor, wir je das alte Evangelium verlassen oder seinen Geist verlieren und den kernhaften Trost, den es bringt; doch können wir bald in die Grube des toten Bekenntnisses und der philosophischen Träumerei fallen, wenn wir uns verkehrter Führung überlassen. All dieses sollte uns, wie ich meine, hindern, irgend einen Menschen als unsren Führer anzunehmen, denn, ein bloßer Mensch, dem wir vertrauen, ob er auch in neunundneunzig Punkten aus hundert recht hat, wird irgendwo unrecht haben, und auf unsre Neigungen wird dieser eine verkehrte mehr Einfluss ausüben als irgend einer von den richtigen. Verlasst euch in Religionssachen hat sich jener alte Fluch reichlich bewahrheitet: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm." Es ist einer da, dem ihr ohne Rückhalt trauen könnt und nur einer –, Mensch Jesus Christus, der Sohn Gottes;

aber wenn ihr nicht wünscht, in Irrtümer des Herzens und des Handelns hineingeführt zu werden, hütet euch vor Menschen und folgt keinem, als Jesus, und keinen Fußstapfen, als den Fußstapfen seiner Herde, die in seiner Spur einhergehen, du wirst am besten tun, nicht einmal den Schafen zu folgen, sondern nur dem Hirten, und das zu tun, selbst wenn du dann ganz allein wandeln müsstest. Möge der Heilige Geist euch gegeben werden und euch in alle Wahrheit leiten.

2.

In ihrer besonderen Anwendung auf unsren Herrn Jesum Christum liegt Ermutigung für uns. Wenn wir den Herrn Jesum Christum zum Führer haben, so können wir zwar sicherlich nicht über unsren Führer hinaus kommen, aber wir werden Ihm mehr und mehr gleich werden, und, wie unser Text sagt, vollkommen werden, wie unser Führer es ist.

❶ Zuerst, dies ist es, was wir erwarten konnten. Wir sehen gewöhnlich, wie wir schon gesagt haben, dass der Jünger seinem Meister ähnlich wird, aber bei einem solchen Meister ist der Fortschritt sicherer. Mit einem solchen Meister, von dem die Lippen nicht gut genug sprechen können, einem Meister, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse, da mag es wohl geschehen, dass wir vor Liebe ganz schmelzen und in die Form des Gehorsams gegossen werden. Er ist der Schöpfer, kann Er nicht in uns sein Bild schaffen?

➢ Denn, beachtet, die Unterweisung selbst ist derart, dass sie Macht über die Herzen gewinnen muss, die sich ihr hingeben. Seine Lehre ist allmächtige Liebe; all seine Unterweisung ist göttlich und lässt sich doch so zu der menschlichen Fähigkeit herab, dass es genau für denjenigen passt, der Christi Joch auf sich genommen und den Entschluss gefasst hat, von Ihm zu lernen. Andre Meister geben uns verdrehte und zweifelhafte Lehren, und wenn wir sie gelernt, ist es nur zu oft die beste Weisheit, sie wieder zu vergessen, aber unsres Herrn Belehrung ist sehr zuverlässig, sehr himmlisch, sehr wirksam, und wir fühlen in unsrem Innern, dass sie so wahr, so großartig, so erhaben ist, dass sie mit göttlicher Machtvollkommenheit zu uns kommt und nicht als Menschenwort.

Wenn ich auch nur dasjenige kennte, was Jesus lehrt, so würde ich schließen, dass ein Lehrer, der solche Lehren und Vorschriften gibt, seine Jünger beeinflussen müsste; aber sein Einfluss liegt nicht in seiner Lehre allein; die mächtigste Anziehungskraft ist Er selber. Als Er hienieden redete, sprachen sie: „Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch", und der Grund davon war, „weil nie ein Mensch so gelebt hat, wie dieser Mensch." Sein Wort hatte Kraft, aber Er selber war das Wort. Wenn ihr die Lehren Christi anblickt, wie sie sich in seinem Leben verkörpern, so glänzen sie voll Schönheit und strahlen voll Macht. Ihr könnt von einem solchen Lehrer ertragen, was ihr von keinem andren erduldet hättet, denn sein Charakter gibt Ihm ein Recht, zu sprechen. Manche seiner Vorschriften würden ganz widersinnig erschienen sein, wenn sie zuerst über die Lippen fehlerhafter Menschen gekommen wären, denn ihre Hörer würden ausgerufen haben: „Arzt, hilf dir selber." Da sie von Ihm kommen, erscheinen sie natürlich wie die guten Früchte von einem guten Baum; sie sind der notwendige Erguss einer solchen Natur und eines solchen Lebens. Wie können wir anders, als überzeugt werden, wenn die Beweise vor unsren Augen liegen? Wir werden überwältigt von der erhabenen Güte unsres Erlösers, von dem Glanze seiner Liebe, der Unendlichkeit seiner Selbstaufopferung. Jesus

gebietet uns Glauben durch die Offenbarung seiner selbst und durch dieselbe Enthüllung macht Er uns sich selber gleich. Gab es je ein Leben wie das seine? Gab es je einen, der so „ganz lieblich" war? Gab es je eine Vollkommenheit wie die seine? In seinem Leben war Er so offenherzig und doch so sanft, so mutig und doch so freundlich, so unbeugsam und doch so zart, Er trug sein Herz auf der Hand in der Durchsichtigkeit seiner Wahrheit, aber Er war klug und bewachte sich mit unfehlbarer Weisheit; Er war allen gewachsen, wie sie Ihn auch angreifen mochten, und doch augenscheinlich nie auf der Hut, sondern wie ein Kind unter ihnen, das heilige Jesuskind. O, wenn ihr zu Jesu Füßen sitzt, werdet ihr nicht nur von Ihm lernen und seine Lehre wird Macht über euch gewinnen, sondern ihr werdet Ihn lernen, denn Er selber ist die beste Lehre.

➢ Wir sind ganz gewiss, dass bei Jesu die Jünger ihrem Meister ähnlich werden, weil Er sie mit inbrünstiger Liebe für sich erfüllt, die in Begeisterung für Ihn aufflammt. Gebt uns einen Lehrer, den alle Schüler lieben und bewundern, und sie werden bald lernen. Lasst sie für ihn sich begeistern und keine Aufgabe wird zu schwer sein. Dies hat unser teurer hochgelobter Herr, von dem diese Lippen nicht zu sprechen vermögen, wie sie es sollten, getan. Wir bewundern, wir lieben, nein, wir beten Ihn an: Er ist unser Gott, unser alles in allem, und darum verlangen wir danach, nach seinem Willen geformt zu werden. Für Ihn leben? Ja, wir finden das unsre Freude, denn die Liebe Christi dringet uns. Für Ihn sterben? O, in allen Zeitaltern sind seine Heiligen froh gewesen, ihr Leben für Ihn zu lassen. Voller Inbrunst und angefeuert von Begeisterung haben sie Verluste und Schmach um seines Namens willen gelitten. Wenn der Lehrer solche Begeisterung einflößt, so wird Er ohne Zweifel die Jünger in die Ähnlichkeit mit Ihm selber hineinbilden.

➢ Das Beste von allem ist, unser großer Lehrer hat einen Geist mit sich, einen mächtigen Geist, Gott selber, den Heiligen Geist, und wenn Er lehrt, so lehrt Er nicht mit Worten allein, sondern mit einer Kraft, die über das Ohr hinaus, in das Herz hinein gehet. Andre Lehrer, so weit sie Christo nicht folgen, müssen sich auf den Reiz der Beredsamkeit oder die Stärke des Beweises verlassen, aber unser Herr, obgleich der beredteste von allen, denn „seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen", obgleich Er Beweise die Fülle hat, denn Er ist die Weisheit Gottes, traute auf die Kraft, die Er fühlte, als Er sprach: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben Er mich gesalbet hat." Der göttliche Geist wirft ein Licht in die Seele, von solchem Glanze, dass die unsichtbaren Dinge in klarster Deutlichkeit dastehen und die Dinge, die man hoffet, in ihrem Wesen ergriffen werden. Mit diesem Licht kommt auch Leben, um zu empfinden, Kraft, zu verwirklichen, Unterscheidungsgabe, um zu urteilen, und so wird die Seele in alle Wahrheit geleitet, und der Schüler empfängt die Lehren seines Herrn in ihrem Leben und ihrer Tatkraft. Wer anders kann diesen Geist geben? Durch welchen andren Lehrer kann der Heilige Geist uns eingehaucht werden? Wer wollte nicht zu den Füßen eines Meisters sitzen, der über alle andren so weit erhaben ist, indem Er eine so unendliche Gabe besitzt?

❷ Ich meine nun gezeigt zu haben, dass es zu erwarten war, der Jünger werde bei einem solchen Meister demselben gleich werden. Nun lasst mich bemerken, dass dies in der Tat verheißen ist. Es ist uns in Wirklichkeit in dem großen Ratschluss der Erzählung verheißen, „denn, welche Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes." Dies ist der große Vorsatz Gottes, dass Christus der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern und dass die Brüder eine Gemeinschaft sein sollen, in deren Angesichtern der Herr das Bild des Eingebornen erkennt. Was Gott vorher bestimmt, können wir zuversichtlich erwarten.

➢ Es ist uns schon durch den Namen des Herrn Jesu Christi verheißen, dieser Name ist Jesus, „denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Die Menschen von ihren Sünden selig machen, das heißt, sie in einen Zustand von Reinheit und Heiligkeit zurückbringen. Dies ist in der Tat das Heil, das wir predigen, nicht die bloße Vergebung der Sünden, wie einige denken, sondern die Überwindung der Sünde, das Austreiben der Sünde, die durch den Geist Gottes bewirkte Gleichförmigkeit der Menschen mit Jesu. Der bloße Name Jesus sagt uns, dass Er seine Jünger von der Sünde frei machen will.

Wir wissen auch, dass dies unsres Herrn Ziel war, denn der Zweck des Lebens Jesu wird klar ersichtlich in seinem letzten Gebet, als Er betete: „Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit." Ihr seht, sein eines Ziel war, sein Volk heilig zu machen, wie Er heilig war, sie vor dem Übel zu bewahren, wie Er bewahrt war und sie zu Überwindern der Sünde zu machen, wie Er sie überwunden hatte. Sein ganzes Leben lang arbeitete Er dahin bei den Zwölfen und bei andren, die Ihm folgten, und sein letztes Gebet spricht dies aus: „Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nehmest, sondern dass Du sie bewahrest vor dem Übel." Überall tritt dies hervor. Die Beziehungen, in die Er zu uns tritt, setzen dies voraus, denn Brüder sind ihrem Bruder gleich und Freunde ihrem Freunde. Die Gleichnisse, die Er braucht, deuten dasselbe an, denn die eingepfropften Zweige saugen die Natur des Stammes ein, die Gattin wird ihrem Gatten gleich, und die Glieder des Leibes sind von derselben Art wie das Haupt.

❸ Nun, Brüder, was wir erwarten konnten, und Gott in der Tat verheißen, ist wirklich gesehen worden, denn die Jünger sind ihrem Herrn gleich gewesen, und dies ist es, worauf ich das meiste Gewicht legen möchte. Sind nicht die Jünger ihrem Herrn gleich gewesen in einigen Punkten des Charakters? Es wäre abgeschmackt, wenn ich sagen wollte, dass die Heiligen des Alten Testaments Jünger Christi in buchstäblichem Sinne gewesen seien, aber sie waren es im Geiste, denn das Evangelium ist das gleiche durch alle Zeitalter hindurch, und es ist dasselbe Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Die innerliche Unterweisung des Geistes war dieselbe bei Abel und Noah, wie bei Johannes und Paulus, und während die Apostel auf Jesum zurückblickten und erleuchtet wurden, schauten die Patriarchen vorwärts und empfingen auch Licht. Nun hat jeder Heilige der alten Zeit etwas Ähnlichkeit mit dem Herrn Jesu. Denkt an einige wenige derselben, und ihr werdet etwas von seiner Schönheit sehen. Abel enthüllt uns seine Gerechtigkeit und Henoch seinen Wandel mit Gott. Hiob zeigt seine Geduld und Abraham seinen Glauben; Mose seine Sanftmut und Samuel seine Macht in der Fürbitte. Daniel ist Ihm gleich in seiner Lauterkeit und Jeremias in seinem Weinen. Gleich den Tautropfen des Morgens spiegelte sich in allen das Licht der Sonne der Gerechtigkeit. Im Neuen Testament sehen wir die umwandelnde Macht seines Lehrens an manchen Beispielen. Petrus und Johannes waren ihrem Meister gleich, denn wir lesen, dass ihre Feinde die Freudigkeit Petri und Johannis sahen und verwunderten sich, denn sie waren gewiss, dass es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, dass sie mit Jesu gewesen waren (sie erkannten wohl, dass engl. Übersetzung). Die Ähnlichkeit war so auffallend, dass sie gezwungen waren, sie zu bekennen. Nehmt den Johannes allein, auf einen Augenblick; wer kann seine Briefe lesen, ohne zu sagen: „Gerade so sprach der Meister?" Johannes war weit hinter seinem Meister zurück, aber doch, wie wunderbar Ihm ähnlich! Ihr habt manchmal über eure Kinder gelächelt, wenn ihr eure eigne Weise in ihnen wiedergesehen habt. Ihr habt wie in einem Spiegel eure eignen Eigentümlichkeiten erblickt. Beinahe unbewusst sind sie euer eignes Selbst in

verkleinertem Maßstabe gewesen. So war es augenscheinlich mit Johannes. Wenn es wahr ist, was die Überlieferung erzählt, dass er sich in die Versammlung tragen ließ, als er zu alt war, um zu gehen und ihnen dann zu sagen pflegte: „Kindlein, liebet einander", das war unsrem Herrn Jesu Christo so gleich, ihr hättet denken können, der Meister sei auf die Erde zurückgekehrt. Was den Paulus angeht, so ist er in mancher Hinsicht das Gegenbild seines Herrn, und wenn ich jene eigentümliche Stelle im Römerbrief lese, vor der manche stutzen, wo er sagt: „Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundete sind nach dem Fleisch", muss ich sagen: „Hierin gleicht er jenem Hochgelobten, der wirklich für uns zum Fluche ward, denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget'." Nun entfalten alle Heiligen Gottes, mehr oder weniger, je nachdem sie völlige Jünger des Herrn gewesen sind, seine Eigenschaften. Ich kann mich nicht diesen Morgen dabei aufhalten, euch zu sagen, welche Merkmale ich in euch sehe, die euch meinem Herrn gleich machen; ich freue mich, dass ich hier Brüder und Schwestern sehe, von denen ich oft zu mir selbst gesagt habe: „Ich kann ihren Meister in ihnen sehen." Ich wünschte, ich könnte das von euch allen sagen, aber doch bin ich froh, in so vielen von euch Punkte der wahren Ähnlichkeit mit Jesu zu entdecken, die Familienzüge, die alle Kinder Gottes kennzeichnen.

- Es ist etwas sehr Bemerkenswertes, dass die, welche Jünger Christi sind, Ihm selbst in ihrer Lebensgeschichte gleich werden.

Wenn wir zu den alten Heiligen zurückgehen, die in der Wirklichkeit Jünger der Lehre unsres Erlösers waren, da ist Melchisedek, der Brot und Wein hervorträgt, um Abraham zu erfrischen –, hättet ihr nicht gedacht, es wäre Christus selber?

Da ist Isaak, der sanft sich seinem Vater unterwirft, während dieser das Messer zieht, um ihn zu schlachten – hättet ihr nicht sagen können, dass es Jesus sei?

Da ist Joseph, der sich seinen Brüdern zu erkennen gibt und ganz Ägypten zu seinem Wohle regiert –, hätten wir nicht denken können, es sei unser Herr, vor seiner Zeit auf die Erde herabgekommen, um seine Auserwählten zu segnen?

Dort ist David, der mit dem Haupte Goliaths zurückkommt, während alle Weiber Israels um ihn herum sich freuten –, hättet ihr nicht denken können, es sei unser Herr, der von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra?

Die Heiligen sind Typen von Ihm, weil sie denselben Typus an sich tragen, den Er hat. Und die Jünger nach Christi Zeit werdet ihr oft in Lagen finden, welche euch Christum deutlich vor Augen stellen.

Seht Stephanus kühn das Evangelium verkünden, bis seine Feinde ihn steinigen. Habt ihr nicht von dem Meister öfter gelesen: „Da hoben sie Steine auf, dass sie auf Ihn würfen, aber Er ging mitten durch sie hinweg?" Seht auf Paulus in Lystra. Sie sind im Begriff, ihm zu opfern; es erinnert auch an die Zeit, wo der Haufe rief: „Hosianna, Hosianna." Sieh', der Apostel weiset das drängende Volk zurück, und nun steinigen sie ihn, und es ruft in euer Gedächtnis die Zeit zurück, wo sie riefen: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn, hinweg mit diesem!" Leset die Geschichte des Paulus in dem Schiffbruch, wenn er zu dem Schiffsherrn und dem Unterhauptmann sagt: „Seid unverzagt, denn keines Leben aus uns wird umkommen." Ihr hättet beinahe denken können, es sei der Heiland selbst, der zu den Winden und Wellen spräche: „Seid stille!", es war so viel von seinem Meister in ihm. In der Tat, Christus ist in allen seinen Gliedern; sein Leben ist in dem ihrigen wiederum geschrieben. Geliebte, ich könnte viele Heilige der neuen Zeit nennen, in deren Leben wir Christum sehen können.

Jene arme Frau, die ihre zwei Scherflein in den Gotteskasten legte, die ihre ganze Nahrung waren; ist sie Ihm nicht sehr ähnlich, der alles für uns hingab und arm ward, auf dass wir durch seine Armut reich würden?

Andre sind dem Weibe gleich, welches das Glas mit köstlicher Narde zerbrach, um ihr Bestes dem Herrn zu geben. Erinnern sie euch nicht an den Freund eurer Seelen, der das köstliche Glas seines Lebens zerbrach und Himmel und Erde mit dem Wohlgeruch erfüllte? Ein jeder, der sein Ich zu Gottes Ehre aufgibt, ist Jesus im kleinen. Blickt John Howard an, der in den Kerkern Europas umherging und arme Gefangene ausspähte, um ihnen Wohltaten zu erzeigen. Ist das nicht wiederum Christus, mit guter Botschaft für die Gefangenen? Oder John Williams, der in Erromanga landet, und sein Leben in seine Hand setzte (1. Samuel 19,5), um Kannibalen zu bekehren; hieß das nicht sein Leben für die Schafe lassen? Nun, lieber Freund, wenn wir dein Leben vor uns hätten, meinst du, wir könnten irgend etwas darin finden, das Jesu Christo ähnlich wäre? Wenn du sein Jünger bist, so wird das der Fall sein. Es wird in deiner Lebensbeschreibung, wie deine Kinder sie lesen werden –, denn sie werden dieselbe besser lesen, als irgend ein andrer – wie dein Weib sie lesen wird, wie die, mit welchen du arbeitest, sie lesen werden, etwas sein, das aussieht, als wäre es ein Auszug aus dem Leben Jesu. Die, welche in Christi Schule lernen, müssen ihrem Lehrer gleich sein, und sie sind es. Unser Leben ist ein Gemälde, und wenn wir in Christi Werkstatt sind, werden Spuren seiner Hand daran sein und die Menschen werden ausrufen: „Das was kein gewöhnlicher Maler; jener Zug, jene Linie ist gerade die Linie, die der große Meister zu machen pflegte, ich bin gewiss, er hat diese Striche hineingebracht." O Brüder, niemand von uns braucht zu wünschen, ein Original zu sein, lasst uns Christus nachdrucken, das wird die größte Originalität sein. Gott helfe uns darin.

- Nun wollte ich noch sagen, aber die Zeit ist abgelaufen, dass Christi Jünger in ihren Kämpfen und Versuchungen Ihm gleich werden. Satan tritt zu ihnen, wie er zu Christo trat, sie werden von der Welt versucht, wie Christus es ward, sie werden vom sadduzäischen Unglauben und vom pharisäischen Aberglauben angegriffen, wie Christus es ward, sie haben denselben Kampf zu bestehen, und Gott sei gelobt, sie gewinnen dieselben Siege, Christi Jünger überwinden die Sünde; durch ihres Meisters Hilfe erheben sie sich über den Zweifel, besiegen die Welt und stehen in Reinheit und Glauben. Bald werden sie Ihm in ihrem Lohne gleich sein. „Wer überwindet", spricht Er, „dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl."

Es ist ein herrliches Thema, wenn ich die Kraft hätte, es auszuführen, die Weise, auf welche der Jünger Jesu so mit sicheren Schritten in das Bild Christi verklärt wird, bis die Ähnlichkeit so groß und so genau wird, dass selbst die Triefaugen dieser gottlosen Welt in der trüben Atmosphäre ihrer Unwissenheit nicht umhin können, zu sehen, dass der Mann seinem Meister gleicht.

3.

Nun zuletzt wollen wir zwei oder drei Minuten bei dieser ermutigenden Tatsache verweilen, **dass wir bei all diesem die Probe anstellen können,** wenn wir es wollen, heute morgen. Brüder und Schwestern, wenn ihr nicht Jünger Jesu Christi seid, bedenkt, Er will euch annehmen. Er will euch annehmen, obgleich ihr bei andren Meistern gewesen seid und bei ihnen sehr vieles gelernt habt, was ihr alles jetzt wegzuwerfen habt. Es ist eine leichte Sache, einen Menschen zu nehmen und ihn zu lehren, wenn sein Gemüt frei

und rein ist, aber ihr habt vieles gelernt, das ihr vergessen müsst. O, ihr von vierzig, fünfzig und sechzig Jahren, welch eine Masse von Bösem ist in euch, die heraus muss. Wohlan, mein Meister will euch als seine Schüler annehmen, obgleich ihr diese ganze Zeit über bei andren Meistern gewesen seid; und obgleich ihr nicht einmal die ersten Anfänge von dem, was Er lehrt, kennt, so wird Er euch nehmen. Mein Herr Jesus hält eine ABC-Schule; Er beginnt mit kleinen Kindern. Was für eine Gnade ist es, dass Er solche arme, dumme Köpfe wie die unsren, nimmt, die nichts wissen, als das, was sie nicht wissen sollten. Und ich will hinzufügen, wenn ihr nur sehr wenig Fähigkeit habt oder gar keine, so macht das nichts aus.

Nicht viele Große, nicht viele Mächtige sind erwählt; sondern Gott hat die Armen dieser Welt erwählt, und das da nichts ist und das Verachtete und das Schwache und das Törichte hat Gott erwählt. Komm zu Ihm, denn ob du auch unfähig bist, Er ist es nicht, und seine Fähigkeit wird bald deine Unfähigkeit überwinden. Du sagst: „Ich kann nicht lernen." Ah, aber du weisst nicht, wie gut Er lehren kann, denn Er kann so gut lehren, dass selbst die, welche meinen, sie können nicht lernen, bald in seiner Schule Belehrung empfangen. Steh' nicht zurück, lieber Freund, weil du kein Schulgeld bezahlen kannst, denn die Schule meines Meisters ist eine Freischule; Er nimmt nichts von uns, aber Er gibt uns alles. Das einzige Einlass – Billet, das du brauchst, ist einfach dies, dass du willens bist, zu lernen, dir bewusst bist, dass du Lehre und Leitung brauchst, und dich seiner Führung und Belehrung unterwirfst. Bist du willig, das zu tun? „O", sagst du, „ich werde Ihm so viel Kummer machen, dass Er mich aufgibt." Wohl, ich habe oft so gedacht. Mich wundert es nicht, dass ihr von dem Gedanken beunruhigt werdet; er ist mir oft gekommen, wenn ich gesehen, wie wenig Fortschritte ich gemacht, nachdem ich so viele Jahre in seiner Schule gewesen bin. Wenn ich einen menschlichen Lehrer hätte, so würde er längst die Geduld mit mir verloren haben, aber der Herr Jesus gibt nie einen Schüler auf; wenn Er einmal begonnen hat, zu lehren, so fährt Er fort, bis seine göttlichen Lektionen alle völlig gelernt sind, und je schwerer es für Ihn ist, zu lehren, desto mehr Ehre wird es sein, wenn alle seine Schüler für den Himmel erzogen sind. Er wird in dieser Sache keine Niederlage erleiden; Er wird die Unwissenheit überwinden und die Sünde und die Herzenshärtigkeit und Schwachheit und Unfähigkeit, bis Er uns in der Weisheit des Himmels unterwiesen hat und uns tüchtig gemacht zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Kommt, liebe Schwestern und Brüder, ihr, die ihr Schüler Christi seid, lasst uns zu seinen Füssen sitzen, lasst uns seinen Fußstapfen treuer denn je folgen. Und ihr, liebe Freunde, die ihr noch nicht in seiner Schule seid, Er spricht zu euch: „Wer albern ist, der mache sich hinzu", und zum Narren: „Kommt, zehret von meinem Brot und trinket des Weins, den ich schenke" (Spr. 9,4.5). Möge der gnädige Herr eure Herzen dahin lenken, von Ihm zu lernen, um Christi willen.

Amen

XIII.

Die beiden Baumeister und ihr Bau.

Matthäus 7,24 – 27

Darum, wer diese meine Rede hört, und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und wehten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört, und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und wehten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall.

Dieses sind die Schlussworte der herrlichen Bergpredigt unsres Herrn. Einige Prediger wenden allen ihren Fleiß daran, mit einer besonders schönen Redewendung, sozusagen mit einem rednerischen Feuerwerk, zu schließen. Sie haben gewiss nicht das Beispiel Jesu in dieser Unterredung, es so zu machen. Hier sind des Heilands Schlussworte, und doch sind sie so einfach, wie die ganze Ansprache. Es fehlt hier alle Redekunst. Die ganze Bergpredigt ist sehr ernst, und dieser Ernst wird bis ans Ende beibehalten, so dass die Schlussworte wie glühende Kohlen sind oder wie scharfe Pfeile für den Bogen. Unser Herr schließt nicht damit, dass Er seine Macht der Beredsamkeit zeigt, sondern indem Er einfach und liebevoll eine Warnung an diejenigen richtet, die sein Wort gehört haben und sich mit dem Hören zufrieden geben und nicht daran gehen, das Gehörte zur Tat zu machen. Nach allgemeiner Erfahrung erwärmt sich ein Redner für seinen Gegenstand, so wie er fortschreitet, und wird gespannter, wenn er sich den letzten Sätzen nähert, und darum haben wir besonders auf die Worte, die vor uns liegen, zu achten, womit der Herr aller Prediger seine denkwürdige Ansprache schließt. Jesus hatte manches gesagt, aber hier sind zwei Worte, auf welche Er besonders anspielte, als Er sagte: „Wer diese meine Rede hört, und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne."

Das erste dieser Worte ist: „Gehet ein", und das zweite: „Sehet euch vor."

- Unser Herr hatte von der engen Pforte und dem schmalen Weg gesprochen und den wenigen, die darauf wandeln, und seine dringende Ermahnung war: „Gehet ein." Er sagte nicht: „Lernet alles, was darauf Bezug hat und dann seid zufrieden." Nicht: „Sucht Fehler an dem Wege und denen, die darauf wandeln." Nicht: „Sucht die Pforte zu erweitern und den Weg zu verbreitern", sondern: „Gehet ein." Seid dem Evangelium gehorsam, glaubt sein Zeugnis in Betreff Jesu, tretet in Gemeinschaft mit seinen Geheimnissen, empfangt seine Segnungen, wandelt auf seinem Wege. Gehet ein! Wer von dem Wege zum Himmel hört und ihn nicht betritt, ist ein törichter Mann. Wer von der engen Pforte hört und durch dieselbe eingeht, ist ein weiser Mann.

➢ Nachher fügt der Herr die andre Mahnung hinzu: „Sehet euch vor." – „Sehet euch vor", sagt Er, „vor den falschen Propheten." Und als Er sich ein wenig damit beschäftigt hat, fügt Er mit andren Worten hinzu: „Sehet euch vor vor den falschen Bekennern." Vor den falschen Propheten hütet euch, denn sie können euch hintergehen, sie können euch eine Erlösung bringen, die nicht erlöst, eine Luftspiegelung, die aussieht wie ein reiner, kühler, erfrischender Strom, aber den Durst der Menschenseelen nur täuscht. Hütet euch vor aller Lehre, die euch von dem einen Erlöser der Menschenseelen abführt. Und dann fügt Er hinzu: „Sehet euch vor vor den falschen Bekennern", so laut sie auch rufen: „Herr, Herr!" Ihr könnt bei solchen Bekennern die höchsten Gaben finden, wie das Teufelaustreiben, und die höchsten Fähigkeiten, wie sie nur die Propheten besitzen, aber sie sollen euch nicht helfen. An jenem Tage, wenn der Herr nur die zu seinem Hochzeitsfeste lässt, die auf Erden an seiner Schmach und Erniedrigung teilgenommen haben, wird Er zu allen, die des Vaters Willen nicht getan haben, sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet von mir, ihr Übeltäter!" Hier sind zwei Aussprüche Christi, und sie umfassen fast alles, was Er je gesagt hat: „Gehet ein" und „sehet euch vor." Achtet darauf, dass ihr sie sowohl tut als hört.

1.

Wir wollen uns nun mit dem Gleichnis des Herrn beschäftigen, und ich bitte euch, zuerst auf **die beiden Baumeister** zu achten.

➢ Der weise und der törichte Mann standen beide in demselben Beruf, und in gewisser Beziehung führten sie beide dasselbe Vorhaben aus. Beide unternahmen, ein Haus zu bauen, beide bauten wirklich und beide vollendeten ihren Bau. Die Ähnlichkeit beider ist ziemlich stark. Sie waren beide von der Notwendigkeit, ein Haus zu bauen, überzeugt. Sie begriffen die Notwendigkeit, einen Schutz vor dem Regen zu haben; sie hatten beide den gleichen Wunsch, vor der Flut beschützt und vor dem Winde beschirmt zu werden. Der Vorteil, ein Haus zur Wohnung zu haben, war beiden klar. Auch jetzt in dieser Zeit haben wir eine große Zahl in der Versammlung, welche die feste Überzeugung haben, dass sie eines Heilandes bedürfen. Es freut mich, zu finden, dass es sich unter meinen Zuhörern bewegt und ich hoffe, dass es eine Bewegung vom Geiste Gottes ist, und als Folge davon fühlen viele von euch tief, dass ihr eine Zuflucht vor dem zukünftigen Zorn nötig habt. Ihr gebt jetzt zu, dass ihr Vergebung der Sünden haben müsst, dass ihr gerechtfertigt, wiedergeboren und geheiligt werden müsst, und eure Gebete sind sehr inbrünstig. Für alles dieses bin ich sehr dankbar, aber auch sehr besorgt. Ihr habt in Scharen den Wunsch, Baumeister zu sein, und obgleich einige von euch weise und andre töricht sind, so können wir euch nicht unterscheiden, denn ihr scheint gleich überzeugt zu sein, dass ihr das ewige Leben und eine Hoffnung der zukünftigen Welt bedürft.

➢ Auch hier endet die Ähnlichkeit noch nicht, denn beide Baumeister waren gleich entschlossen, zu erlangen, was sie nötig hatten, ein Haus. Ihr Entschluss zeigte sich nicht nur in Worten, sondern in Taten, denn sie fingen beide entschlossen an zu bauen. In derselben Weise sind in dieser Stunde einige unter uns, die entschlossen sind, wenn Jesus zu haben ist, Ihn zu haben, und wenn es eine Erlösung gibt, sie zu finden. Sie sind sehr ernst, äußerst ernst, und obgleich es einigen von ihnen fehlschlagen wird und einige Erfolg haben werden, so sind sie bis zu diesem Punkte gleich, und nur Er, der die Herzen prüfen kann, kann den großen Unterschied finden. Ich blicke mit Betrübnis auf die beiden Pilgrime, die mit Eifer ihr Auge auf Zion gerichtet

haben, und ich seufze, wenn ich daran denke, wer von ihnen die himmlische Heimat finden, und wer sich mit Formalist und Heuchler verbindet und auf den dunkeln Bergen umkommen wird. Wir freuen uns, von sehnsüchtigen Herzen und entschiedenen Entschlüssen zu hören, aber ach, es ist nicht alles Weizen, was auf dem Acker wächst, und nicht alles Gold, was glänzt. Die äußere Erscheinung ist oft sehr hoffnungsvoll, aber auch oft betrügerisch. Es kann eine tiefe Erkenntnis der Not und ein entschiedener Entschluss, das zu erhalten, was der Not abhilft, da sein, und doch können von zwei Suchenden der eine finden und der andre nicht, der eine weise, der andre töricht sein.

➢ Diese beiden Baumeister scheinen auch gleich geschickt in der Baukunst gewesen zu sein. Der eine sowohl wie der andre konnte ohne weitere Belehrung ein Haus bauen. Ich finde nicht, dass bei einem von ihnen eine Pause eingetreten sei, weil er keinen Bogen herstellen und keine Verbindung machen konnte. Augenscheinlich waren sie beide geschickte Baumeister, die ihre Kunst wohl verstanden. So ist es mit vielen hier. Sie kennen, so weit die Vernunft hier reicht, den Plan der Erlösung so gut wie ich. Doch, wo die Erkenntnis gleich ist, kann das Ergebnis schließlich doch verschieden sein. Zwei Menschen können in der Schrift gleich unterwiesen sein, doch kann der eine weise, der andre töricht sein. Die Erkenntnis, was der Glaube ist, was die Reue ist, was eine gute Hoffnung ist, mögt ihr haben, und doch ist es möglich, dass dieses nur euer Elend vergrößert. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut. Es ist nicht der Hörer, sondern der Täter des Wortes, der gesegnet wird. Das Wissen blähet auf, die Liebe bessert. Meine lieben Freunde, ich habe den ernsten Wunsch, dass diejenigen von euch, die das ewige Leben in Christo zu finden suchen, sich mit nichts andrem zufrieden geben, als mit einem wahren, tiefen, wirklichen Gnadenwerk in ihrem Herzen, denn nicht die Klarheit der Erkenntnis des Kopfes, kein natürlicher Ernst in der Absicht oder eifriger Wunsch kann euch retten. Ohne einen Anteil an Christo seid ihr ewig verloren. „Ihr müsst von neuem geboren werden", ihr müsst in lebendige Vereinigung mit dem lebendigen Heiland kommen, oder euer hoffnungsvoller Zustand wird im Verderben enden.

➢ Noch eins, diese beiden Baumeister hielten stand und vollendeten den Bau. Der törichte Mann fing nicht an zu bauen und gab sein Werk dann wieder auf, weil er nicht imstande war, es zu vollenden. Nein, so weit ich weiß, wurde sein Haus so vollständig fertig wie das des andren, und wurde vielleicht ebenso gut möbliert. Wenn ihr die beiden Gebäude angesehen hättet, so würden sie wahrscheinlich vom Grund bis zum Dach gleich fertig ausgesehen haben, und doch war ein großer Unterschied zwischen ihnen im wesentlichen Teil. Ach, ebenso fahren auch manche fort im Suchen nach der Erlösung, bis sie sich einbilden, dass sie sie gefunden haben. Sie verharren jahrelang in dem vollen Glauben, dass sie errettet sind. Sie sagen: „Friede, Friede!" und zählen sich zu den Gesegneten, und doch liegt ein verderblicher Irrtum auf dem Grunde ihrer Religion. Ihre Hoffnung ist eitel und ihr Lebenswerk wird sich als schrecklich misslungen beweisen. Die Baumeister sind sich bis zu diesem sehr gleich, aber in Wirklichkeit sind sie so verschieden wie der Nordpol vom Südpol, sowohl in ihrem Werk als in ihrem Charakter. Der eine Baumeister ist weise, der andre töricht; der eine oberflächlich, der andre nachdenkend; der eine anmaßend, der andre aufrichtig. Des weisen Mannes Werk war ein ehrliches Werk, wo die Augen der Menschen es nicht beurteilen konnten; das Werk des andren war nur oberhalb des Bodens gut; es war keine Festigkeit in den verborgenen Teilen. Daher konnte der erste Baumeister sich freuen, als sein Haus den Sturm aushielt, der andre wurde mit seinem Hause gänzlich in das Verderben geweht.

2.

So viel von den Baumeistern; jetzt wollen wir über **ihre beiden Häuser** nachdenken.

➢ Ein Hauptunterschied zwischen diesen Bauwerken, der von jedermann gesehen werden konnte, war wahrscheinlich dieser, dass der eine sein Haus viel schneller baute als der andre. Der weise Mann hatte viele Zeit mit der Grundlegung zu tun. Lukas erzählt, dass er sehr tief grub und den Grund auf einen Fels legte. Das Behauen des Felsen, das Eindringen in den harten Granit muss Tage und Wochen in Anspruch genommen haben. Der törichte Mann hatte diese Versäumnis nicht zu berechnen; der Sand war eben und für ihn bereit. Er konnte sogleich mit dem Mauern beginnen und seine Mauern schnell aufführen. Aber „Eile mit Weile" ist ein gutes Sprichwort, und es gibt einige Menschen, die zu eilfertig sind. Oberflächliche Bekenner sind oft sehr rasch in ihrem vermuteten geistlichen Wachstum. Gestern waren sie noch unbekehrt, heute werden sie gläubig, morgen fangen sie an zu lehren und am Tage darauf werden sie vollkommen gemacht. Sie scheinen in voller Größe und vollständig ausgerüstet geboren zu werden, wie die Minerva nach der Fabel fertig aus dem Haupte des Jupiter sprang. Sie kommen auf in einer Nacht, und ach, vergehen auch oft wie Jonas Kürbis wieder in einer Nacht. Ich will nun keine Frage aufwerfen in Betreff der Echtheit einer plötzlichen Bekehrung. Nehmt zum Beispiel die Bekehrung des Apostels Paulus. Aber doch sind unter denen, welche bekennen, plötzlich bekehrt worden zu sein, eine ziemliche Anzahl, die zu dieser gegebenen Beschreibung passen, denn sie bauen sehr, sehr schnell, viel zu schnell, um das Mauerwerk richtig und dauerhaft herzustellen. Es mag sein, dass mancher bitter klagt und jammert, dass er so wenig Fortschritte in der Gnade macht. „Ich habe Gott im Gebet gesucht", sagt jemand, „seit Monaten. Ich bin schon wochenlang gedemütigt und gebrochen unter dem Gefühl der Sünde und habe nur dann und wann einen Strahl der Hoffnung gehabt, wenn ich imstande war, mein Auge auf den gekreuzigten Heiland zu richten. Ich habe bis jetzt wenig Trost und viele Zweifel. Ich möchte gern das volle Licht der Liebe in meinem Herzen haben, aber die Strahlen dringen nur langsam durch." Gut, mein Freund, du baust langsam, aber wenn der Bau sicher ist, wirst du das tiefe Graben nie zu bereuen haben. Du wirst wenig Ursache zur Traurigkeit haben, dass es bei dir länger dauerte, zum Frieden zu kommen, als bei deinem eiligen Freunde, wenn dein Friede ewig währt, während seine Hoffnung im Wolkenlande liegt und vom Winde fortgetrieben wird.

➢ Von diesen beiden Häusern wurde das eine ohne Zweifel mit viel weniger Mühe gebaut als das andre. Im harten Felsengrund zu graben, nimmt, wie ich gesagt habe, Zeit in Anspruch, aber es schließt auch Arbeit in sich. Oft musste der weise Mann eine kleine Pause machen, um den Schweiß von der Stirn zu wischen; oft legte er sich abends ermattet zur Ruhe, und doch war an der Oberfläche noch kein Stein zu sehen. Sein Nachbar gegenüber hatte seine Mauern schon aufgeführt und den Giebel errichtet und war fast dabei, sein Haus zu decken, als der weise Mann sein Gebäude kaum einen Fuß hoch aufgeführt hatte. „Ach", sagte der, welcher auf den Sand gebaut hatte, „deine viele Arbeit ist nicht nötig und du hast nichts davon aufzuzeigen. Sieh', wie schnell meine Mauern in die Höhe gekommen sind, und doch plage ich mich nicht so wie du. Ich nehme es leichter und verletze weder mich selbst, noch den Felsen, und sieh', wie schnell mein Haus in die Höhe springt und wie nett es aussieht! Deine altmodische Weise ist albern. Du gräbst und hämmerst in der Tiefe, als wenn du den Mittelpunkt der Erde suchen wolltest. Warum gebrauchst du deinen gesunden Menschenverstand nicht und gehst daran, wie ich es tue. Weg mit deinem Seufzen und

Jammern. Mache es wie ich und freue dich sogleich. Deine Angst wird dich töten." In dieser Weise werden wirklich erweckte Seelen von denen verachtet, die es sich leicht machen. Jemand springt, sozusagen, in den Frieden und rühmt sich als sicher. Ob sein Vertrauen gegründet ist, zu dieser Frage nimmt er sich keine Zeit; er ist zu bequem, um sich dazu Zeit zu nehmen. Das Gut ist schön, warum sich Sorge machen wegen des Besitztitels? Das Fest ist reich, warum auf das hochzeitliche Kleid warten? Wenn irgend ein Zweifel entsteht, so schreibt es der fleischlich sichere Mensch dem Teufel zu und legt ihn an die Seite, obgleich es sein eignes Gewissen und die warnende Stimme Gottes ist, welche ihm befiehlt, auf der Hut zu sein und sich nicht zu täuschen. Das Gebet zum Herrn, Herz und Nieren zu prüfen, kommt nie aufrichtig aus seinem Herzen. Ein solcher Mensch liebt die Selbstprüfung nicht und kann es nicht vertragen, wenn ihm gesagt wird, dass rechtschaffene Früchte der Buße da sein müssen. Er nimmt die Sache sehr leicht, kommt zu schnellen Entschlüssen und schließt sein Auge unangenehmen Tatsachen gegenüber. Er träumt, dass er reich ist und gar satt hat und nichts bedarf, während er elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist. Ach, was wird das für ein Erwachen sein! Sein ernsterer Mitgenosse, der zur selben Zeit erweckt wurde, ist viel schüchterner und traut sich selbst weniger. Wenn er betet, seufzt sein Herz vor Gott, und doch fürchtet er, dass er nicht recht betet und steht nie selbstzufrieden von seinen Knien auf. Er ist nicht so bald zufrieden in Betreff der Wirklichkeit seines Glaubens als der andre. „Vielleicht", sagt er, „ist es gar nicht der Glaube der Erwählten Gottes." Er prüft sich selbst, ob er im Glauben steht. Er zittert davor, den Schein eines gottseligen Wesens zu haben, aber seine Kraft zu verleugnen. Er fürchtet sich vor Schein und Täuschung und wünscht Gold zu kaufen, das im Feuer bewährt ist. „Bin ich gewiss", sagt er, „dass meine Reue wirklich ein Hass der Sünde als Sünde ist, oder habe ich nur Tränen vergossen unter der Aufregung einer Erweckungsversammlung? Bin ich gewiss, dass meine Natur durch das Werk des Heiligen Geistes erneuert ist, oder ob es nur eine äußere Verbesserung ist?" Ihr seht, dass dieser zweite Mensch viel Seelenarbeit hat. Er arbeitet, in die Ruhe einzugehen und nicht durch irgend etwas daran verhindert zu werden. Er hat sehr zu streben, hat viele Besorgnisse und viel Selbstprüfung, weil er aufrichtig ist und sich zu täuschen fürchtet. Bei ihm leidet das Himmelreich Gewalt, er findet die Pforte enge und den Weg schmal.

Sei dankbar, lieber Zuhörer, wenn du zu dieser zweiten Klasse gehörst, denn diese sind die wahren Kinder Gottes und Erben der Unsterblichkeit. Dein Haus kostet dir mehr zu bauen, aber es wird die Kosten wert sein. Hüte dich davor, die Schafskleider zu tragen, aber nicht die Schafsnatur zu haben; hüte dich: „Herr, Herr" zu sagen, während du ein Knecht der Sünde bist. Hüte dich, eine eingebildete Religion zu haben, indem du deine Erfahrungen aus Lebensbeschreibungen borgst und Gottseligkeit aus zweiter Hand von deinem Vater und deiner Mutter, von deinen Freunden und Bekannten nimmst. Welches Herzbrechen und welche Angst es auch kosten mag, siehe darauf, dass du wahren Grund erreichst und das Haus so gebaut werde, dass es die Prüfungen, die es unbedingt treffen werden, ertragen kann. Ich würde gern meine Rede mit Tränen netzen, für so wichtig und notwendig halte ich diese Vorsicht, sowohl für mich als für euch.

- Ich sollte denken, dass im Laufe der Zeit, obgleich der törichte Mensch mit weniger Kosten und viel größerer Schnelligkeit baute, seine Mauern sehr bösen Verbesserungen ausgesetzt waren, denn Mauern, die keinen Grund haben, sondern auf den Sand aufgeführt sind, pflegen dann und wann grässliche Risse zu zeigen. Die Steine weichen hier aus und das Holzwerk dort, und viel Zement ist zum Ausbessern nötig. Welche Arbeit, dieses zu verschmieren und das verdorbene Machwerk zu reparieren, dass es wie eine anständige Mauer aussieht! Wenn

eine Stelle ausgebessert ist, zeigt sich in der nächsten Mauer eine andre, denn bei einem solchen Grunde ist es schwer, den Bau gut zusammen zu halten, und es wundert mich nicht, wenn es im Laufe der Zeit dem törichten Menschen mehr Arbeit kostet, sein elendes Gebäude zusammen zu halten, als dem weisen Menschen, der zuerst so schwer am Grund arbeitete. Merkt wohl, Formreligion und Heuchelei wird endlich ein sehr schweres Werk. Der Mann hat hart zu kämpfen, um seinen Ruf zu bewahren, indem er ihn mit neuen Lügen stützt und mit frischen Vorwänden polstert. Zuweilen empört sich der unerneuerte Wille heftig und er hat sich zu stellen, als widerstehe er dem Missgeschick; dann fordert eine unbesiegte Lust ihre Befriedigung, und er hat die Sünde zu verbergen mit seinem Betrug; die Form des Gebets wird lästig, und er hat ein elendes Puppenspiel zu treiben. Zugleich ist sein äußeres Leben stets an der Grenze des Gleitens, und er fürchtet Entdeckung. In der einen oder andren Weise fürchtet er sich wie ein Dieb sich fürchtet, dass die Polizei ihn doch endlich findet. Bei jedem Windstoß droht seine Wohnung ihm über dem Kopf zusammen zu stürzen. Halb wünscht er zuletzt, dass er sich die Mühe gegeben hätte, bis auf den Felsen zu graben, aber mit verzweifeltem Entschluss stößt er die Stimme der Vorsicht von sich und will keine von ihren Vorwürfen hören. O, liebe Zuhörer, seid versichert, dass die Wahrheit zuletzt doch das Billigste und Leichteste ist. Deine Vergoldung, deine Übertünchung, deine Malerei der Heuchelei reibt sich bald ab, während die Wirklichkeit keine Kosten der Verschönerung macht. Selbst als eine Sache des Nachdenkens für dieses Leben ist es schwerer, die Vorwände aufrecht zu halten, als das Wahre zu halten und in letzterem hast du Gott zur Seite, während Er alles Unwahre verabscheut. Ich bitte euch, seht darauf, dass ihr eure Mauern nicht mit unzubereitetem Mörtel aufführt, damit sie nicht mit einem Krach niederstürzen, wenn ihr ihren Schutz am meisten bedürft.

- Je höher der törichte Mann baute, je schwerere Arbeit hatte er, den Bau aufrecht zu erhalten, denn natürlich, jede Steinschicht, die er legte, vergrößerte das Gewicht und machte den Sand weichen. Je näher der Baumeister dem Himmel kam, je mehr neigten sich die Mauern zum Fall. Ein Mensch, der es nur zu seinem Ziele macht, dadurch, dass er den Gottesdienst besucht, für einen achtungswerten Mann gehalten zu werden, kann es ziemlich leicht fertig bringen, eine so niedrige Mauer auch ohne Grund aufrecht zu halten. Ein andrer schließt sich einer weltlichen Gemeinde an – einer Gemeinde, die keinen Anspruch auf Reinheit macht – und kann auch leicht Erfolg haben. Wenn er sich aber einer Gemeinde Christi anschließt, welche sorgfältig die Reinheit ihrer Glieder zu erhalten sucht, so hat er eine schwere Arbeit, so zu leben, wie es von ihm gefordert wird. Geht noch weiter und nehmt an, er werde Diakon oder Ältester und ist dabei ohne Gnadenerfahrung, so wird ihm sein höheres Ziel auch viel, viel mehr kosten, denn es blicken mehr Augen auf ihn und es wird mehr von ihm verlangt. Nun betet er öffentlich, spricht ein Wort der Belehrung an die Suchenden. Wie wird der arme Mensch fortwährend aus seinem eignen Munde verdammt, wenn er so in die Enge getrieben wird. „Ach", sagt er in seinem Herzen, „ich verstehe nichts von diesen Dingen in meiner Seele, und doch habe ich zu sprechen und zu handeln, als sei ich von Gott gelehrt." Wenn er Prediger wird, ist er in einer noch schwierigeren Lage. Welche schwere Arbeit muss es sein, den Charakter zu behalten! Wenn der Turm sich fortwährend höher erhebt auf einem so schwachen Grunde, wird er schief werden wie der Turm in Pisa, aber ungleich diesem eigentümlichen Bauwerk, wird er fortwährend drohen, mit einem Krach nieder zu stürzen. Mit der Zeit fällt ein solcher Plunder gänzlich in sich zusammen, und seine Erhöhung hilft nur, das Unglück zu beeilen. Meine lieben Zuhörer, je höher ihr euer geistliches Ziel steckt und je mehr ihr nach Nützlichkeit strebt, um so schlimmer für euch, wenn ihr nicht einen guten Grund in wahrer Aufrichtigkeit und wirklichen Glauben zum Anfangen habt. So

schlecht ist der Lauf der ungesunden Religion, dass, je weiter ihr darinnen geht, je schlechter wird sie.

➢ Der Hauptunterschied jedoch zwischen den beiden Häusern lag nicht in diesem Einstürzen und den Ausbesserungen, auch nicht in der Billigkeit und Schnelligkeit des Bauens, sondern er lag außer Sicht, im Grunde. Es lag alles an der Grundlegung. Wie viele Menschen gibt es, die denken, wenn eine Sache außer Sicht ist, dann ist sie auch außer Beachtung. Wer kommt darauf, zu graben und den Grund zu untersuchen? „Ich halte es nicht für nötig", sagt jemand, „es so genau zu nehmen. Ich glaube nicht, dass man so eigen sein muss. Was niemand sieht, kann nicht ins Gewicht fallen." Viele unterschreiben den gottlosen Vers:

„Um Glaubenslehren lass Zeloten töricht fechten,
Es kann der schlecht nicht sein, des Leben liegt im Rechten."

„Bezahle ehrlich, besuche den Gottesdienst, gehe zum Abendmahl, sei barmherzig und verrichte dein Gebet, und um weiteres kümmere dich nicht", das ist die allgemeine Meinung. „Was nützt es, über das Herz zu trauern? Das ist alles überschwänglicher Unsinn. Was kann es bedeuten?" Damit tröstete sich der törichte Baumeister, und wahrscheinlich blickte er mit Verachtung auf den weisen Baumeister und hielt ihn für ein armes, elendes Geschöpf, welches übergerecht und trübsinnig sei. Die äußere Erscheinung ist bei den Menschen alles, aber bei Gott nichts. Der wesentliche Unterschied zwischen dem wahren Kinde Gottes und einem Namenschristen ist nicht so leicht zu entdecken, selbst nicht von geistlichen Menschen, aber der Herr sieht ihn. Es ist ein verborgenes, geheimnisvolles Etwas, welches der Herr schätzt, „denn Er kennt die Seinen." Er trennt das Edle von dem Niedrigen. Er tut die vorgeblichen Christen wie Schlacken hinweg, aber Er lässt kein aufrichtiges Herz das Ziel verfehlen.

Was ist denn diese wichtige Sache? Ich antworte, es ist folgendes.

➢ Geliebter Zuhörer, wenn du auf den Felsen bauen willst, so siehe darauf, dass du eine wahre Erkenntnis der Sünde hast. Ich sage nicht, dass eine Erkenntnis der Sünde eine Vorbereitung für Christum ist und, dass wir die Menschen vom Evangelium zurückweisen müssen, bis sie ihre Sünden fühlen, aber ich denke, wo ein wahrer Glaube an Jesum ist, ist er mit einer tiefen Verabscheuung der Sünde verbunden. Der Glaube ohne Zerknirschung ist ein toter und wertloser Glaube. Wenn ich mit Bekennern zusammen komme, die leicht von der Sünde reden, so fühle ich, dass sie ohne Grund gebaut haben. Wenn sie je das verwundende und tötende Schwert des Geistes recht gefühlt hätten, so würden sie vor der Sünde fliehen, wie vor einem Löwen oder Bären. Sünder, die wirklich Vergebung empfangen haben, fürchten die Sünde wie das gebrannte Kind das Feuer. Oberflächliche Reue führt immer zu sorglosem Leben. Der Glaube, der nie von der Reue betaut worden ist, bringt nie die Früchte der Heiligkeit hervor. Bitte ernstlich um ein zerbrochenes Herz. Bedenke, dass es der zerknirschte Geist ist, welcher Gott gefällt. Glaube nicht, dass du Grund zur Freude hast, wenn du nie Ursache zur Trauer sahest. Der verheißene Trost gilt nur den Leidtragenden.

➢ Als Nächstes suche wahrhaften Glauben. Manches, was die Menschen Glauben nennen, ist nicht der köstliche Glaube der Auserwählten Gottes. Das aufrichtige Vertrauen auf Jesum Christum wird in verschiedener Weise verfälscht und wird oft so genau nachgemacht, dass man nur durch strenge Selbstprüfung den Betrug entdecken

kann. Du musst platt auf Christo, dem Felsen, liegen; du musst dich gänzlich auf Ihn verlassen; deine ganze Hoffnung und dein ganzes Vertrauen muss auf Ihn gerichtet sein. Wenn du von Herzen glaubst und nicht nur dem Namen nach, dann bist du errettet, aber sonst nicht. Du musst wahre Reue und wirklichen Glauben haben, oder du bist ein törichter Baumeister.

- Ferner suche eine innere Erfahrung der göttlichen Wahrheit. Bitte Gott, dass sie dir ins Herz eingebrannt werde. Woher kommt es, dass die Menschen die Lehre der Gnade aufgeben, wenn sie mit beredten Verteidigern des freien Willens zusammen kommen? Warum verleugnen sie das rechte Bekenntnis, wenn sie mit gewandten Vernünftlern zusammentreffen, die diesem widersprechen? Weil sie das Wort nie in der Kraft des Heiligen Geistes erfasst haben, so dass es in ihrem Leben versiegelt worden ist. Ich zittere jetzt für unsre Gemeinden, da falsche Lehren überhand nehmen, weil ich fürchte, dass viele nicht in der Wahrheit gegründet sind. Ich bitte den Herrn für euch, meine liebe Herde, dass ihr die Wahrheit recht erkennt, denn dann werdet ihr nicht auf Abwege geleitet werden. Diebe und Räuber werden kommen, aber als Christi Schafe werdet ihr nicht auf sie hören. Es ist etwas andres, ein Glaubensbekenntnis zu sprechen und die Wahrheit auf die Tafeln des Herzens geschrieben zu haben. Manche kommen hier zu kurz, weil sie die Wahrheit nie durch die Erfahrung zu ihrem Eigentum gemacht haben.

- Bittet auch, dass euer Glaube persönliche Heiligung wirkt. Halte dich nicht für errettet von der Sünde, wenn du in der Sünde lebst. Wenn du Vergnügen in den Lüsten des Fleisches finden kannst, bist du kein Kind Gottes. Wenn du dich der Trunksucht ergibst – und merkt es euch, viele Bekenner tun es, aber sie trinken zu Hause und werden nicht auf der Straße gesehen – wie kann die Gnade Gottes in dir wohnen? Wenn du dich an leichtfertigen Liedern ergötzest und dich oft nach den Vergnügungsorten der Welt begibst, so brauchst du dich nicht lange zu wägen, denn du bist zu leicht. Wenn du erneuert wärst im Geiste deines Gemüts, so würdest du solche Sachen nicht mehr lieben, als sie ein Engel liebt. Es muss dir eine neugeborne Natur eingepflanzt werden, und wenn sich diese nicht in der Heiligkeit des Lebens zeigt, so magst du noch so hoch bauen und so laut über dein Gebäude schwatzen, wie du willst, es ist doch nur eine armselige, elende Hütte und wird im letzten Orkan zusammenstürzen.

Mangel an Tiefe, Mangel an Aufrichtigkeit, Mangel an Wirklichkeit in der Religion sind die Schäden unsrer Zeit. Mangel an Aufblick zu Gott, Mangel an aufrichtigem Handeln mit der eignen Seele, Vernachlässigung der Selbstprüfung, Nichtbeachtung der Warnungen Gottes in seinem Worte vor der Sünde, Sorglosigkeit in Betreff des Lebens in Christo, viel Lesen und Sprechen über Ihn, aber wenig Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes, dieses sind die Ursachen eines wankenden Bekenntnisses und grundloser Hoffnungen.

So habe ich versucht, das Gleichnis zu erschließen, und ich habe nicht beabsichtigt, irgend eine aufrichtige Seele zu entmutigen, sondern mein Ziel ist gewesen, euch zu sagen: Machet eure Berufung und eure Erwählung fest. Baut auf Christi Liebe, erschließt eure Herzen dem Werk des Heiligen Geistes und betrügt euch nicht.

3.

Und nun komme ich auf den dritten Gegenstand, **die gemeinschaftliche Prüfung** der beiden Häuser.

Ob deine Religion wahrhaft ist oder nicht, sie wird geprüft werden; ob sie Spreu oder Weizen ist, die Worfschaufel des großen Reinigers wird bald in Tätigkeit kommen bei allem, was auf der Tenne liegt. Wenn du mit Gott zu tun hast, so hast du es mit einem „verzehrenden Feuer" zu tun. Ob du ein wahrer oder ein Namenschrist bist, wenn du Christo nahe kommst, wird Er dich prüfen, wie das Silber geprüft wird. Das Gericht muss beginnen am Hause Gottes, und wenn du es wagst, ins Haus Gottes zu kommen, so wird das Gericht bei dir anfangen. Nebenbei will ich bemerken, wenn es solche Prüfungen für die gibt, die Christen zu sein bekennen, was wird aus euch werden, die ihr kein Bekenntnis macht? „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? So aber zuerst an uns das Gericht anfängt, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?" Schrecklicher Gedanke! Aber nun wieder zu unsrem Gegenstand. Prüfungen werden das Bekenntnis treffen, ob es wahr oder falsch ist. Wenn ich es recht verstehe, so deutet die Erwähnung des Regens, des Gewässers und des Windes auf wenigstens drei Arten der Prüfungen hin.

❶ Der Regen bezeichnet Anfechtungen vom Himmel. Gott wird euch Widersacher wie Regenschauer schicken, Trübsale wie den Tau. Zwischen jetzt und dem Ende wirst du, Bekenner, den heftigen Sturm fühlen. Du wirst wie andre Leute krank werden, und wenn nicht, so wirst du Verdruss und Kummer in deinem Hause haben. Kinder und Freunde werden sterben oder Besitztümer werden sich beflügeln und davon fliegen. Du musst Prüfungen von Gottes Hand haben, und wenn du dich nicht auf Christum verlässt, wirst du nicht imstande sein, sie zu ertragen. Wenn du nicht im wahren Glauben eins mit Jesu bist, werden selbst Gottes Regen zu viel für dich sein.

❷ Aber es werden auch Prüfungen von der Erde kommen, – „ein Gewässer kam." In früheren Zeiten waren die Fluten der Verfolgung heftiger als jetzt, aber die Verfolgung wird noch gefühlt, und wenn du ein Bekenner bist, so wirst du auch deinen Teil davon haben. Grausamer Spott wird noch gegen das Volk Gottes gebraucht. Die Welt liebt die wahre Gemeinde heute um nichts mehr als in den alten Zeiten. Kannst du Verleumdungen und Vorwürfe um Jesu willen ertragen? Nicht, wenn du nicht fest gewurzelt und gegründet bist. In den Tagen der Versuchung und Verfolgung werden die wurzellosen Pflanzen auf dem felsigen Boden verwelken.

❸ Dann werden auch geheimnisvolle Prüfungen kommen, die durch den Wind angedeutet werden. Der mächtige Fürst der Luft wird dich mit lästerlichen Einflüsterungen, schrecklichen Versuchungen oder künstlichen Anspielungen angreifen. Er weiß, wie er Wolken der Verzagtheit über den menschlichen Geist führen kann. Er kann die vier Seiten des Hauses auf einmal durch seine geheimnisvollen Mächte angreifen. Er kann uns auf verschiedene Weise zu derselben Zeit versuchen und uns dahin treiben, dass es mit unsrer Weisheit zu Ende ist. Wehe dir, wenn du dann keinen besseren Halt hast als den losen Sand des Bekenntnisses!

Wo ein guter Grund ist, werden die Prüfungen keinen Schaden tun, aber wo kein guter Grund ist, werden sie das Bekenntnis eines Menschen vernichten schon in diesem Leben. Wie viele verlieren ihre Religion schon gleich beim Anfang! Gefügig und Christ reisten beide ab nach der himmlischen Stadt, beide erwarteten die goldene Krone, aber sie fielen in den Sumpf der Verzagtheit, und als dann der eine sich nach der Seite seines Hauses heraus arbeitete und wieder zurück ging in die Stadt Verderben, während der andre mannhaft das andre Ufer zu erreichen suchte, zeigte sich der Unterschied zwischen dem weisen und dem törichten Pilger.

➢ Nachdem die Christen weiter fortgeschritten sind, werden sie in andrer Weise geprüft. Der Unglaube versucht die Christen oft, ich meine das Bezweifeln der wesentlichen Wahrheiten des Glaubens und alle seine Lehren, und diejenigen, welche nicht fest mit dem Felsen verbunden sind, werden leicht zum Unglauben gebracht. Unser Zeitalter ist das Zeitalter des Unglaubens, aber diejenigen, die durch Erfahrung auf dem Felsen sind, werden nicht bewegt werden. Einem Neger wurde einmal von einem Freunde erzählt, dass jemand gesagt habe, die Bibel sei nicht wahr. Nun, unser Freund hatte nie daran gedacht, dass jemand die Bibel bezweifeln könnte, aber seine einfache Weise, diese neue Schwierigkeit zu überwinden, war folgende: „Das Buch nicht wahr sein? Ich habe es in mein Haus genommen, lese es und es macht mein Herz lachen. Wie kann das eine Lüge sein, was mein Herz lachen macht? Ich war ein Trunkenbold, ein Dieb und ein Lügner, und dieses Buch sprach zu mir und machte aus mir einen neuen Menschen. Nein, das Buch ist keine Lüge." Das war der beste Beweis in der Welt, wenigstens für den Mann selbst, wenn nicht für andre. Wir, deren Herz durch das Wort zum Lachen gebracht worden ist, lassen uns nicht aus unsrem Glauben lachen. Wir haben in dem Wort gelebt und seine Wahrheit haben wir durch Erfahrung erprobt und sind daher unverwundbar gegen alle Angriffe, während diejenigen, welche solche Erfahrung nicht gemacht haben, wankend werden.

Wo das Herz wirklich fest gegründet in der Wahrheit steht, werdet ihr finden, dass die Irrlehren sowohl wie der Unglaube nur eine geringe Wirkung haben. Der gesunde Christ ist wie ein Stein; wenn er in die Pfütze der falschen Lehre geworfen wird, wird er wohl davon benetzt, aber er nimmt nichts in sein Inneres auf; während der ungesunde Bekenner wie ein Schwamm ist, der alles gierig einsaugt und behält, was er eingesogen hat.

Wie viele werden mit der Weltlichkeit versucht, und wenn ihre Religion nur ein Bekenntnis ist, so verzehrt die Weltlichkeit dasselbe bald wie der Krebs, und sie verweltlichen ganz. Wenn aber des Christen Herz recht mit Gott steht, kommt er hindurch und der Stolz des Lebens bestrickt ihn nicht.

In den Fällen der Abtrünnigkeit wird der Abtrünnige, wenn ein gesundes Herz gegen Gott da ist, bald wieder zurückkehren, aber wenn das Herz verderbt ist, wird es immer schlimmer mit ihm. Ich war erstaunt über die Geschichte von zwei Männern, welche gewohnt waren, in den Versammlungen Ansprachen zu halten, und sich erzürnt hatten. Einer der Brüder, dem es leid tat, dass zwei Diener Gottes in Uneinigkeit geraten waren, versuchte es, sie zu versöhnen. Er ging zu dem ersten und sagte: „Johann, es tut mir sehr leid, dass du und Jakob gezankt habt. Es ist sehr schade und bringt viel Schmach auf die Gemeinde Gottes." – „Ach", sagte Johann, „es tut mir auch sehr leid, und was mich am meisten betrübt, ist, dass ich die alleinige Ursache davon bin. Es waren einige bittere Worte, die ich gesprochen habe, wodurch Jakob beleidigt wurde." – „Nun, dann wird die Sache bald in Ordnung kommen", sagte der Freund und ging zu dem andren. „Jakob, es tut mir sehr leid, dass du dich mit Johann veruneinigt hast." – „Ja", sagte er, „es ist sehr traurig. Es sollte nicht der Fall sein, denn wir sind Brüder. Was mir jedoch am meisten leid tut, ist, dass ich allein die Schuld trage. Wenn ich ein kleines Wort, das Johann sagte, nicht beachtet hätte, so wäre es nicht geschehen." Ihr könnt euch denken, dass die Sache bald wieder ins Reine gebracht war. Ihr seht, es war im Grunde eine wahre Freundschaft unter ihnen, so dass die kleine Schwierigkeit bald überwunden wurde, und so wird auch, wo eine wahre Vereinigung zwischen Gott und der Seele stattfindet, die Abtrünnigkeit bald verschwunden sein.

4.

Nachdem ich so die gewöhnlichen Prüfungen und deren Wirkungen in diesem Leben erwähnt habe, will ich euch nun zum Schluss an **die verschiedenen Folgen** der Prüfungen in Bezug auf das zukünftige Leben erinnern.

- In dem einen Fall kam der Regen sehr heftig herab und drohte, das Haus wegzuspülen, aber es war auf einen Felsen gebaut und das Haus widerstand nicht nur, sondern der Bewohner fand große Ruhe und Behaglichkeit darin. Er konnte hören, wie die heftigen Regenströme aufs Dach schlugen, und dabei konnte er ruhig sitzen und singen. Wenn der Wind gegen die Fenster schlug, konnte er nur um so glücklicher sein bei dem Gedanken, einen solchen Schutz zu haben. Dann kamen die Gewässer. Wenn es möglich gewesen wäre, würden sie den Grund unterwühlt haben, aber sie konnten keine Wirkung auf den Felsen ausüben. Obgleich der Wind um das Gebäude heulte, so waren die Steine doch so gut miteinander verbunden und wie mit eisernen Banden mit dem alten Felsen verbunden, dass der Mann glücklich und sicher mit Freuden im Hause sein konnte, weil er auf einen so guten Grund gebaut hatte. Der Christ ruht friedevoll auf Christo. Kummer und Verdruss kommen oft, aber sie fegen ihn nicht weg, sie machen ihm die auf Jesum Christum gegründete Hoffnung nur teurer. Und wenn zuletzt der Tod kommt, diese schreckliche Flut, die alles, was bewegt werden kann, unterwühlt, so kann sie des weisen Baumeisters Hoffnung nicht erschüttern. Er ruht auf dem, was Christus getan hat, und das kann der Tod nicht fortschaffen. Er glaubt an einen treuen Gott, und der bleibt ihm im Sterben. Er glaubt an den Gnadenbund, der unterzeichnet, besiegelt, bestätigt und in allem wohl geordnet ist. Er hält sich an die Verheißungen eines unveränderlichen Gottes, die alle mit dem Blute des Erlösers besiegelt sind; keine von diesen kann der Tod entwerten. Und wenn die letzte große Posaune ertönt, und das letzte Feuer, welches die Werke der Menschen prüfen wird, vom Throne Gottes kommt, so fürchtet derjenige, der in wahrer Aufrichtigkeit wandelt und mit wirklicher Erfahrung sich an Christum hält, diese schrecklichen Stunden nicht. Mag die Posaune noch so laut und lange tönen, mögen die Toten erwachen und die Engel sich um den großen weißen Thron sammeln; mögen die Säulen des Himmels zittern und die Erde zergehen und die Elemente vor Hitze schmelzen! Der Mann Gottes fühlt, dass der Fels, auf den er gebaut hat, nie wanken kann und die Hoffnung, welche ihm die Gnade gegeben hat, nie weggenommen werden kann. Er lächelt heiter bei all diesem.

- Aber blickt auf den Fall des Mannes, der seine Hoffnung auf den Sand gebaut hat. Er konnte kaum die Prüfungen des Lebens ertragen; er fiel fast unter den gewöhnlichen Versuchungen; er drehte den Mantel während der Stunden der Verfolgung nach dem Winde, aber empfindlichere Prüfungen erwarten ihn jetzt. Einige Heuchler sind selbst in den letzten Augenblicken noch im Irrtum gewesen und haben vielleicht nie gewusst, dass sie verloren waren, bis sie es fühlten, dass sie es sind. Wie der reiche Mann, von dem es heißt: „Da er in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf." Er hatte seine Augen vorher nie aufgehoben; er hatte seine Lage nie gekannt, bis er sie in all ihrem Elend erfahren musste. Aber die meisten Menschen, die unter den Schall des Evangeliums gekommen sind und sich als Christen bekannt haben, gewahren es beim Tode, wenn sie Betrüger gewesen sind, und es muss schrecklich sein, diese Entdeckung zu machen, wenn die Pein herbe und das Trennen bitter ist. Ach, lieber Freund, wenn du im Irrtum bist, möchtest du es jetzt gewahr werden und nicht erst auf dem Sterbebett! Möge dein Gebet sein: „Herr, zeige es mir, wenn es so mit mir steht. Wenn mein Bekenntnis ein falsches gewesen, denn lass mich kein falsches, unsicheres

Gebäude aufführen, sondern hilf mir, richtig zu bauen auf den Fels des Heils." Bete dieses Gebet, ich bitte dich. Bedenke, wenn der Tod dich die ganze Wahrheit deines Falles nicht lehrt, so wird das Gericht es tun. Da wird kein Versehen geschehen, aber auch keine Gelegenheit zur Reue mehr sein. Dieses zerfallene Haus wurde nie wieder erbaut; es gab keine Rettung von der vollständigen Zerstörung. Verloren, verloren, dann folgt kein andres Wort, denn einmal verloren ist immer verloren. O lieber Zuhörer, ich bitte dich, wenn du den Namen hast, dass du lebst und bist tot, so stehe auf von den Toten, dass dich Christus erleuchte! Ich bitte dich, wenn du im Suchen bist, begnüge dich nicht mit leeren Hoffnungen und eitlem Vertrauen. Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht. Ergreife das ewige Leben. Suche den wahren Heiland und sei nicht zufrieden, bis du Ihn hast, denn wenn du verloren gehst, wird das Verderben schrecklich sein. Ach, jener Feuerpfuhl! Hast du nie die Worte gelesen: „Und wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andre Tod?" Geworfen in den feurigen Pfuhl, das ist ein schreckliches Bild! „Ach", sagt jemand, „das ist eine bildliche Redensart." Ja, das weiß ich, aber eine bildliche Redensart ist nur ein Schatten von der Wirklichkeit. Wenn nun der Schatten ein feuriger Pfuhl ist, was wird die Wirklichkeit sein! Wenn wir es kaum ertragen können, „an einen Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nicht verlöscht" und an einen feurigen Pfuhl, dessen Feuerwogen die unsterblichen und hoffnungslosen Seelen umgeben, zu denken, was muss dann die Hölle in Wirklichkeit sein! Die Beschreibungen in der Heiligen Schrift sind schließlich nur Herablassungen zu unsrer Unwissenheit, teilweise Offenbarungen von tiefen Geheimnissen, aber wenn diese so schrecklich sind, wie wird die volle Wirklichkeit sein! Beleidige Gott nicht, mein Hörer, versuche deinen Gott nicht, vernachlässige die große Erlösung nicht, denn wenn du es tust, wirst du nicht entfliehen. Spiele nicht mit deiner Seele, sei nicht gedankenlos und sorglos in Betreff der Wirklichkeit der Ewigkeit. Möge Gott jetzt, gerade jetzt, dein Gebet erhören, welches du aus dem Innersten deiner Seele zu Ihm empor sendest, und dich im köstlichen Blute reinigen und erretten!

Amen

XIV.

Die Aufforderung des letzten Boten.

Markus 12,6 – 9

Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Aber dieselben Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinberges tun? Er wird kommen, und die Weingärtner umbringen, und den Weinberg andren geben.

Brüder, ihr kennt die Geschichte, ihr wisst, wie Gott Israel und wie Israel Gott behandelt hat. Der Herr erwählte ihre Väter, Abraham, Isaak und Jakob, Er machte sie zu seinem besonderen Volke; Er brachte sie aus Ägypten, aus dem eisernen Ofen; Er führte sie durch das Rote Meer; Er speiste sie vierzig Jahre in der Wüste; Er führte sie umher und belehrte sie wie ein Vater seine Kinder belehrt. Zur bestimmten Zeit brachte Er sie in das Land, wo Milch und Honig floss, und Er stellte sie unter ein äußerst sanftes und mildes Regiment, wo sie als ein Volk sich eines ungestörten Wohlstandes erfreuen und ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen durfte. Alles, was Er von ihnen forderte, war, dass er ihr Gott sei und sie keine Götzen anbeten, sondern seine Befehle halten sollten. Ach, von Anfang an machten sie es den Völkern, unter denen sie wohnten, nach; sie richteten die Götter Ägyptens auf, als sie in der Wüste waren, und in Kanaan gingen sie irre nach den niedrigen Göttern der Heiden. Sie verehrten Götter mit unzüchtigem Dienst; sie ließen sogar ihre Kinder dem Moloch durchs Feuer gehen und taten schreckliche Dinge, welche den Allerhöchsten erzürnten. In seiner Langmut sandte Er ihnen einen Propheten nach dem andren, welche unwürdig von ihnen behandelt wurden, wenn sie ihre Sünde tadelten. Die Propheten wurden verspottet, verfolgt und selbst mit dem Schwert getötet. Gott sandte ihnen in seiner großen Geduld noch mehr seiner Boten, von denen einige sehr beredt waren, wie Jesajas und Hesekiel, andre voller Tränen, wie Jeremias, oder mit Würde bekleidet wie Daniel. Sie warnten das Volk und hörten nicht auf, mit demselben zu verhandeln, ob sie hören wollten oder nicht. Ein grausames Los traf viele der Diener des Herrn. Sie wurden gesteinigt, zerhackt, zerstochen und durchs Schwert getötet.

Israel verwarf die Diener, welche von dem großen Herrn gesandt wurden, die Früchte des Weinberges zu holen. Sie widerstrebten den Forderungen Gottes und wollten von der Abhängigkeit von Ihm nichts wissen, bis das Volk endlich in die Gefangenschaft geriet und zuletzt auf dem erwählten Boden nur noch als Rest weilte. Juda weinte gebeugt auf den Trümmern, während sie früher wie eine Braut in ihrem Geschmeide auf dem Throne saß. Die Feinde regierten in der Burg Davids, denn die Tage des Herodes, des idumäischen Tyrannen, waren gekommen. Das römische Joch lag schwer auf dem Volke; ihre Sünde hatte sie erniedrigt. Gott in seinem unendlichen Mitleid gab ihnen aber noch eine

Gelegenheit. Er hatte einen Sohn, einen viel geliebten Sohn, und Er sandte diesen an sein Israel. Mit Lippen, die Gnade trieften, und mit Augen, welche von Zärtlichkeit strahlten, kam Er. „Wenn doch auch du wüsstest, zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dient", sagte Er. Er weinte über die Stadt, die nicht errettet werden wollte. Sein Warnen und sein Weinen war vergebens bei dem blinden Volke. Diejenigen, welche die Propheten verworfen hatten, verwarfen auch den Sohn; das Schicksal der Diener wurde bei dem Erben wiederholt. „Lasst uns Ihn töten", sagten sie, und dann brachten sie Ihn zum Tode am Kreuz. Ihr kennt die Geschichte. Sie ist voll unendlicher Gnade von Seiten Gottes und voll unermesslicher Schuld von Seiten der Menschen. Gott schien das Äußerste zu tun in seiner Langmut und die Menschen das Äußerste in der mutwilligen Herausforderung des Allerhöchsten. Die Sünde erreichte ihren Höhepunkt in dem Morde des Sohnes Gottes; sie erreichte ihre höchste Schreckenshöhe, als der Ruf gehört wurde: „Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn!" Ja, sie kreuzigten den Herrn der Herrlichkeit.

Was hat das mit uns zu tun? Ich bin nicht im Begriff, diesen Morgen nur eine Wiederholung eines Teiles einer alten Geschichte zu predigen, welche keinen Bezug auf heute hat; so betrachte ich den Tod unsres Herrn nicht. Mein Wunsch ist, das Gewissen der Lebenden zu erreichen und womöglich einige von denen, die einen Anteil an seinem Tode haben, für den „Erben aller Dinge", der wieder auferstanden ist von den Toten, zu gewinnen. Ich möchte dem großen Herrn die Früchte des Weinbergs, welchen Er selbst gepflanzt hat, bringen, und ich wünsche, viele Herzen zu bewegen, weich zu werden bei der Erinnerung an die bösen Beleidigungen gegen seine Diener und seinen Sohn. Möge der Geist Gottes sich während dieser Zeit still in der Versammlung bewegen, wenn ich versuche, diese Schriftstelle, nicht in ihrer engsten Anwendung, aber in einer solchen Anwendung, von der ich gewiss bin, dass der Geist Gottes sie gutheißen wird, gebrauche.

Es ist Tatsache, dass wir alle, wenn wir nicht durch die göttliche Gnade erneuert worden sind, dem großen Gott den Dienst, den wir Ihm schuldig sind, verweigert haben. Er hat uns hierher gestellt und dieses Leben gegeben als einen Weinberg für Ihn zu bebauen, aber viele haben diesen Weinberg für sich selbst bebaut, für sich selbst und ihre Familien und ihre Freunde, und nicht für Gott, ihren Schöpfer. Sie haben nicht an Gott gedacht. Gott hat zu solchen viele seiner Boten gesandt. Wir haben in diesen Tagen keine Propheten unter uns gehabt, aber wir haben das Wort Gottes und den Bericht von den Zeugnissen seiner inspirierten Boten, und dieses redet auch jetzt kräftig zu uns. Wir haben Moses und die Propheten; sie sprechen noch jetzt zu uns. Außerdem sind wir von Männern Gottes umgeben gewesen und umringt von heiligen Frauen, die um Gottes willen zu uns gesprochen haben. Sie sind getrieben worden durch die Liebe ihres Herzens, und sie haben es versucht, uns dahin zu bringen, dass wir unsre Empörung bereuen und uns sogleich Gott ergeben. Viele sind der Stimmen um uns und in uns, welche uns zu überreden suchen, dem großen Herrn zu geben, was wir Ihm schuldig sind, aber in vielen Fällen ist alle Arbeit erfolglos gewesen. Zuletzt hat Gott einem jeden von uns seinen Sohn gesandt, damit Er in eigner Person mit größerem Nachdruck die Forderungen des Herrn freundlich wiederhole. Die fleischgewordene Weisheit ruft uns jetzt zu: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz." Jesus warnt uns: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." Er zeigt uns den Weg der Versöhnung und befiehlt uns, an Ihn zu glauben und dadurch zu leben. Durch manches köstliche Gleichnis pflegt Er die weit Verlornen heimzuführen an den Busen der vergebenden Liebe. Schon das Kommen des Sohnes Gottes in menschlicher Gestalt als Immanuel, Gott mit uns, ist der Liebe große Aufforderung zur Versöhnung. Wer kann einem so mächtigen Beweis widerstehen? In der Person Jesu Christi gibt Gott seine letzte und stärkste Aufforderung an das menschliche

Gewissen. Durch den Christus Gottes sagt Er diesen Morgen: „So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?" Und möchte Gott geben, dass von manchem Herzen die Antwort gegeben werde: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden." Gib, dass dieses geschehe, o großer Gott!

Über drei Dinge werde ich diesen Morgen sprechen.

1. die erstaunliche Sendung: „Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb, den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen."
2. das entsetzliche Verbrechen: „Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg." Und daher
3. die angemessene Strafe, wovon der Text sagt: „Was wird nun der Herr des Weinberges tun?" Welche Ahndung kann für eine so böse Tat genügend sein?

1.

Zuerst beschäftigen wir uns denn mit **der erstaunlichen Sendung.** „Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen."

❶ Erinnert euch zuerst daran in Betreff der Sendung des Sohnes Gottes, der gesandt wurde, uns mit Gott, dem Vater, zu versöhnen, dass Er kam nach vielen Verwerfungen der göttlichen Liebe. Was Israel betrifft, so folgte Er den Propheten, und zu uns kommt Er nach vielen andren. Ich denke, es ist niemand unter uns, der ohne Ermahnungen und ernste Aufforderungen von Gott geblieben ist. Er fing bei einigen von uns frühe an und rief uns, wie Samuel, als wir noch Kinder waren. Er wiederholte diesen Ruf in den Tagen unsrer Jugend. Es war einigen von uns nicht leicht, zu sündigen. Wir gingen nie irre, ohne dass etwas in uns war, was uns am Arm nahm und uns vor unsrem Unrecht warnte. Wir sind zu Gott gerufen worden durch sehr ernste Ermahnungen von treuen Männern und liebenden Frauen. Ansprachen sind an uns gerichtet worden, die Herzen von Stein hätten bewegen können. Aber doch, obgleich für einen Augenblick bewegt, blieben wir hartnäckige Feinde Gottes, unehrlich gegen seine Forderungen, verstrickt in die Dinge dieser Welt und sorglos für die zukünftige. Wenn Gott nach allen diesen Verweigerungen seinen Born der Barmherzigkeit geschlossen und die Gefäße des Zorns geöffnet und über uns ausgegossen hätte, wer hätte Ihn tadeln können? Statt dessen spricht Er noch in seiner Langmut zu uns durch seinen Sohn. Jesus Christus, durch welchen Er die Welt geschaffen hat, kommt herab, um der Bote des Gnadenbundes zu sein. Er erinnert uns sanft an unsre Beleidigungen gegen unsren himmlischen Vater, an unsren Eigensinn, nicht zurückkehren zu wollen, und an die schreckliche Gefahr, welcher wir durch das Bleiben in dem Widerstand gegen den großen Gott entgegen gehen. Schon das Dasein unsres Erlösers gibt uns eine Erinnerung an unsre Sünde, an unser Verderben und an den einzigen Weg der Rettung. Wenn es so ist, dass wir die Forderungen Gottes verworfen haben, genügt die vergangene Zeit nicht, unsren frevelhaften Sinn zu beweisen? Haben wir nicht genug mit dem Heile unsrer Seele gescherzt? O Herr, wie lange werden die Menschen wie Toren handeln und ihre unsterblichen Seelen aufs Spiel setzen? O, werden sie sich nicht zuletzt der Weisheit ergeben? Jesus selbst fordert uns auf durch die Predigt des Evangeliums. Sind wir entschlossen, in unsren bösen Wegen fortzufahren? Drängt uns nicht eine stille, sanfte

Stimme, uns aufzumachen und zu unsrem Vater zu gehen? Sollten wir uns nicht nach vielen Weigerungen endlich dem Zug der Gnade ergeben? Bedenke, dass Jesus, wenn Er heute als der Bote des Vaters zu uns kommt, nicht wegen persönlicher Angelegenheiten kommt. Als die Boten vom Herrn gesandt wurden, geschah es, die Früchte des Weinberges für denselben zu beanspruchen, und das Senden des Erben hatte denselben Zweck. So ist es in dem menschlichen Bilde, aber im Geistlichen ist dieses weniger sichtbar. Wenn Jesus mit uns redet und dabei in uns dringt, unsre Liebe und unsren Gehorsam Gott zu übergeben, so hat Gott dieses nicht nötig, wie der Herr des Weinberges die Früchte nötig hatte. Was nützt es dem großen Jehova, ob du Ihm dienst oder nicht? Wird Gott weniger herrlich sein, wenn du dich gegen Ihn empörst? Welchen Unterschied kann es in seiner unendlichen Glückseligkeit machen, wenn du dem Herrn nicht gehorchen willst? Wird seine Krone weniger strahlen und sein Himmel weniger glänzend sein, wenn du erwählst, ein Rebell gegen Ihn zu sein? Wenn das Werg mit dem Feuer kämpft, wird es dadurch ausgelöscht werden? Wenn sich eine Mücke in die Flamme stürzt, so weißt du, was das Ende davon ist. Es ist deinetwegen, weshalb Gott es will, dass du dich Ihm ergibst; wie kann es seinetwegen sein? Wenn Er hungrig wäre, würde Er es dir nicht sagen, denn „alle Tiere im Walde sind sein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.“ Er könnte ganze Welten mit einem Worte seines Mundes zu Staub zermalmen. Denkst du, dass Er irgend etwas durch dich gewinnen kann? Du selbst wirst den Gewinn oder den Verlust haben. Wenn Jesus dich daher bittet, deinen Zustand zu bereuen, so glaube, dass es nicht in seinem Interesse ist; glaube, dass es nichts andres ist, als die zarteste Rücksicht auf dein Wohlergehen, weshalb Er dich warnt. Höre, was der Herr spricht: „Meinest du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, dass er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ Ein Botschafter, der aus Liebe zu uns kommt, sollte unsre ehrfurchtvollste Aufmerksamkeit haben.

❷ Lasst uns einen Augenblick betrachten, wer dieser Botschafter ist. Er ist der Hochgeliebte seines Vaters, und an sich selbst ist er von unendlicher Vortrefflichkeit. Der Herr Jesus ist so unbegreiflich herrlich, dass ich bei jedem Versuch, seine Herrlichkeit zu beschreiben, zittere. Gewiss ist Er wahrer Gott vom wahren Gott, gleich ewig mit dem Vater, und doch ließ Er sich herab, menschliche Gestalt anzunehmen. Er wurde als Kind in unsrer Schwachheit geboren und nahm als Zimmermann teil an unsrer Arbeit. Als Er den Hobel und die Säge hinlegte, fing Er eine noch schwerere Arbeit an als Lehrer und Heiler des Volkes. Er war der demütige und leidende Lehrer des heiligen Willens des Vaters. Er nahm die Gestalt eines Dieners an, obgleich die Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnte. Er ist der Fürst der Könige auf Erden, und doch nahm Er einen Schurz und wusch den Jüngern die Füße. Ein solcher ist es, der mit euch redet. So majestätisch und so mitleidig; so groß und doch so gütig! Willst du Ihn abweisen? Wenn ich mit euch rede, so bin ich nur, was ihr seid, Fleisch von eurem Fleisch; aber wenn Jesus zu euch spricht, so bitte ich euch um der Herrlichkeit seiner Gottheit, wie um der Zärtlichkeit seiner Menschheit willen: weist Ihn nicht zurück! Wegen seiner Gottheit müsst ihr euch nicht erkühnen, euer Herz zu verhärten. Er ist Gottes Hochgeliebter, und wenn ihr weise seid, wird Er der eure werden. Kehrt Dem nicht den Rücken, den alle Engel verehren. Hüte dich, dass du nicht jemand verwirfst, den Gott so hoch liebt, denn Er wird es als eine Beleidigung gegen sich selbst ansehen. Wer den Gesalbten Gottes verachtet, hat Gott selbst gelästert. Du tastest Gottes Augapfel an, wenn du seinen Sohn gering schätzest. Wenn du Christum kränkst, ärgerst du das Herz Gottes. Darum tue es nicht. Ich bitte dich um der Liebe willen, die Gott gegen seinen Sohn hat, höre auf diesen unvergleichlichen Botschafter, der dich gern zur Reue über dich selbst bringen möchte.

➢ Ich habe schon gesagt, dass Er so herrlich ist, dass Ich ihn nicht beschreiben kann. Es hat nie jemand gegeben wie Er. Niemand von uns liebt die Menschen wie Jesus sie liebt, und wenn die Liebe aller zarten Herzen in der ganzen Welt zusammen käme, so würde es nur ein Tropfen vom Meer des Mitleids Jesu sein. Schon immer ist seine Lust bei den Menschenkindern gewesen, und obgleich Er glücklich genug unter den Engeln hätte sein können, so hat Er doch deren Gesellschaft verlassen, um hier diese geringeren Geschöpfe aufzurichten. Ja, Er nahm unsre Natur an sich und wurde Bein von unsrem Bein und Fleisch von unsrem Fleisch aus Liebe zu der erwählten Gesellschaft, die Er seine Braut nennt. Er verbarg sein Angesicht nicht vor der Schmach und dem Speichel, und seinen Rücken nicht vor den blutigen Streichen, noch seine Seele vor dem Todeskampfe, denn Er liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie. Jesus ist unser Seelenfreund, Gottes Vertreter, Er fordert uns auf, mit unsrem Empören aufzuhören. Verwirf Ihn nicht! Wenn Er strenge und lieblos wäre, so könnte ich mir denken, dass die Hartnäckigkeit eurer Natur erregt würde, aber seine Liebe, die die Liebe irgend eines Menschen übertrifft, verdient eine andre Behandlung. Wenn ihr Ihn verwerft, antwortet Er mit Tränen; wenn ihr Ihn verwundet, heilt Er euch; wenn ihr Ihn tötet, stirbt Er versöhnend; wenn ihr Ihn begrabt, so steht Er wieder auf, um die Auferstehung zu bringen. Jesus ist die geoffenbarte Gottesliebe.

➢ Ferner ist seine Lebensweise sehr gewinnend. Wenn ich mit Gott für die Menschen gerungen und damit aufgehört habe, habe ich gefürchtet, dass etwas in meiner Stimme oder in meiner Manier ist, was mein Gebet erfolglos macht. Ich bin vielleicht nicht so zart wie ich sein sollte, noch ist genügend Nachdruck in meiner Stimme. Wenn ich es dadurch bessern könnte, würde ich irgend eine Schule besuchen, es zu lernen. Gott hat mich oft in die Leidensschule gebracht, dieses zu lernen, und doch bekenne ich meine Mängel mit tiefem Bedauern. Aber wenn Jesus, mein Herr, mit euch redet, kann Ihm solches nie zur Last gelegt werden. Sein Reden ist vollkommen. Wenn Jonas predigt, so ist sein Ton strenge und abstoßend, aber das kann nie von Jesu gesagt werden. Wenn Jeremias weint, so ist ein Grundton von bitteren Klagen in dem Jammern seiner Liebe, aber es ist nicht so mit Jesu. „Nie hat ein Mensch geredet wie dieser Mensch." Wenn seine Worte donnern, wie sie oft tun, so ist selbst in diesem Donner die Stimme der Liebe zu hören. Wenn Er die Blitze des Gerichts gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer zückt, so folgen doch jeder Feuerflamme sanfte Tropfen der Barmherzigkeit. Er ist strenge, weil Er zart ist. Seine Ausdrücke des Schreckens sind geboren von einer Liebe, welche die Wahrheit nicht verbergen darf, wenn das Herz auch beim Mitteilen bricht. Gott ist die Liebe und Jesus ist die fleischgewordene Gottesliebe unter den Menschen. Darum, meine lieben Zuhörer, wenn ihr irgend etwas an mir seht, was ihr nicht gutheißt, so tadelt mich, wenn ihr wollt, aber seid desto aufmerksamer auf meinen Herrn, denn bei Ihm ist nichts andres, als was flehend und schmelzend ist. Gott hat euch seinen einigen, geliebten Sohn gesandt; ich bitte euch dringend: verwerft Ihn nicht! Mein Herz zittert bei dem bloßen Verdacht, dass selbst einer von euch die Aufforderungen eines, der so eifrig für eure Wohlfahrt besorgt ist, verwirft.

❸ Und wiederum, wenn Gott seinen Sohn sendet, mit den Menschen zu reden, so denkt daran, dass Er uns nicht zu etwas auffordert, welches zu unsrem Schaden und Nachteil ist. Gehorsam gegen Ihn ist Glückseligkeit für uns. Er treibt uns nicht, ein elendes Leben zu führen, nicht einen Lauf zu beginnen, der mit unsrem Verderben endet. Weit davon! Die Wege, in denen Er uns gehen haben will, sind liebliche Wege, und alle Pfade, auf die Er uns leiten will, sind Pfade des Friedens. Selbst die Reue ist eine liebliche Traurigkeit, viel süßer als die Freuden der Sünde.

Diejenigen, welche bereuen und sich durch Jesum Christum zu Gott wenden, finden solchen Frieden, solches Glück, dass die Erde ihnen zum Vorgeschmack des Himmels wird. Die Freudenglocken werden im Hause des Vaters geläutet, wenn eine Seele heimkehrt. Der große Vater leitet die Freude und alle Hausgenossen freuen sich mit Ihm. Euch zu überreden, heilig zu werden, heißt euch überreden, glücklich zu sein; euch antreiben, Gott zu suchen, heißt euch antreiben, eure beste Wohlfahrt zu suchen; euch auffordern, die Waffen der Empörung niederzulegen und mit dem Höchsten versöhnt zu werden, heißt euch den weisesten, sichersten und besten Weg vorzustellen, den ihr gehen könnt. Darum hört auf Ihn. Gott, der Herr, ruft euch aus dem Himmel zu: „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." Wohl mögt ihr Ihn hören, da jedes Wort, welches Er spricht, eure Errettung beabsichtigt.

❹ Denkt besonders daran, dass ihr, wenn ihr den geliebten Sohn Gottes nicht hört, eure letzte Hoffnung verworfen habt. Es ist Gottes Letztes. Nichts bleibt, wenn Jesus verworfen wird. Kein andrer kann gesandt werden; der Himmel selbst hat keinen andren Botschafter mehr. Wenn Jesus verworfen wird, ist die Hoffnung verworfen. Ihr würdet auch nie bekehrt werden, wenn einer von den Toten auferstände, denn Jesus ist von den Toten auferstanden, und Ihn habt ihr verworfen. Ich möchte, dass jeder unbekehrte Anwesende bedenke, dass es kein andres Evangelium gibt und kein andres Opfer für die Sünde. Es ist von einer „größeren Hoffnung" gesprochen worden, als das Evangelium uns anbietet. Das ist eine Fabel und hat keinen Grund in der Schrift. Wenn ihr Jesum verwerft, habt ihr alles verworfen: ihr habt euch selbst die einzige Hoffnungstür verschlossen. Jesus, der es besser weiß, als alle andren, erklärt, dass, wer nicht glaubt, verdammt werden wird. Für diejenigen, welche nicht an Jesum glauben, bleibt nichts als die Verdammnis. „Es ist in keinem andren Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Dieses ist klar, denn des Himmels größte Tat ist geschehen. Was kann Gott mehr tun? Himmel und Erde, ich rufe euch zu Zeugen, was kann Jehova mehr tun? Wenn Er seinen Sohn dem Tode hingibt, und dieses große Opfer wird verworfen, was bleibt übrig? Die unendliche Weisheit hat ihr Bestes getan, und ein schreckliches Warten des Gerichts ist alles, was die Verächter erwarten können.

So wird diese erstaunliche Sendung euch vorgelegt, und ich bitte euch, wenn ihr euch selbst liebt, sehet zu, dass ihr euch des nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns des weigern, der vom Himmel redet.

2.

Ich bitte um eure Aufmerksamkeit, wenn wir zweitens auf **das entsetzliche Verbrechen blicken.** Es war nichts andres als ein entsetzliches Verbrechen, dass, als der Herr des Weinbergs seinen geliebten Sohn sandte, die Weingärtner zu einander sagten: „Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein. Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg." – „Nein", sagt jemand, „wir haben den Sohn Gottes nicht getötet." Ich will nicht sagen, dass ihr es buchstäblich getan habt, denn dadurch würde ich mich der Übertreibung schuldig machen. Aber ein Mensch kann im Geiste tun, was er tatsächlich nicht tun kann. Wenn ein Mord begangen ist und ich heiße es gut; wenn meine eignen Grundsätze dahin führen; wenn ich keinen Unwillen dagegen fühle, sondern mich kalt darüber ausspreche; wenn Grund

vorhanden ist, zu glauben, dass ich, wenn ich da gewesen wäre, dasselbe getan haben würde, dann kann ich in den Augen Gottes ein Teilhaber des Verbrechens sein. Es gibt viele unter uns, die schuldig sind am Leibe und Blute des Herrn. Der Vers, welchen wir oft singen, enthält keine grundlose Anklage:

„Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Das große, starke Marterheer."

Ich sage dieses, wer beharrlich die Gottheit Christi leugnet, tötet Ihn wirklich, denn der Sohn Gottes lebt nicht, wenn seine Gottheit nicht da ist. Es gehört wesentlich zu Christo, dem Erben aller Dinge, dass Er Gott sei, und seine Gottheit leugnen, heißt das Messer gegen Ihn zücken.

➢ Alle diejenigen, die sein Versöhnungsopfer leugnen, töten Ihn, denn das Opferblut ist das Leben des Gesalbten Gottes. Das eigentliche Wesen als Christus, die Seele seines Charakters als Jesus, liegt darin, dass Er erwählt wurde, eine Versöhnung für die Sünde zu sein. Kein Kreuz, kein Christus; kein Sühnopfer, kein Kreuz. Leugne die große Büßung für die Sünden, und soweit deine Macht geht, hast du Christum vernichtet. Soweit es dir möglich ist, hast du den Heiland zerstört.

„Nun, das haben wir nicht getan", sagen einige von euch. „Wir sind keine Gegner der Gottheit oder des Opfers Jesu gewesen." Aber lasst euch daran erinnern, dass, wenn ihr Ihn nicht eures sorgfältigen Nachdenkens würdig achtet, wenn ihr seinen Forderungen gleichgültig gegenüber steht und auf sein Evangelium nicht hören wollt, so habt ihr Ihn wirklich an die Seite getan. Es ist euch dasselbe, als sei gar kein Christus da. Ihr habt durch eure Handlungsweise gesagt: „Es ist uns gleich, ob ein Jesus gelitten hat oder nicht." Ihr habt Christum als nichts geachtet im Vergleich mit den Dingen des täglichen Lebens, und so habt ihr Ihn wirklich getötet. Ihr habt Ihm das Dasein geraubt, soweit es euch betrifft. In der kleinen Welt eures Geistes ist kein lebendiger Heiland. Er ist für euch tot und begraben, und an die Forderungen Gottes denkt ihr nicht. Ihr habt euch die ganze Woche mit den gewöhnlichen Vergnügungen oder leeren Gedanken der Welt beschäftigt, aber es ist euch nie eingefallen, an Den zu denken, dessen Ankunft in der Welt ein so großes Wunder ist, dass es gerechtfertigt wäre, wenn ihr auch an nichts andres denkt. Es wäre wahrlich nicht zu viel, über diesen Gegenstand das ganze Leben andächtig nachzudenken. Er aber, der alle deine Gedanken verdient, erhält keinen einzigen. Ihr habt nichts mit Christo, seinem Kreuz, seinem Volke, seiner Sache zu tun, und deshalb – ich sage es nicht mit Härte, sondern mit Betrübnis – seid ihr Christusmörder und seines Blutes schuldig. Ich beschuldige euch des Verwerfens eures Heilandes. Ich bringe euch die Anklage nahe und hoffe, dass sie euch mit Schrecken treffen werde.

Ich muss einigen von euch noch näher kommen, die sicher am schuldigsten sind. Ihr wart einmal Glieder der Gemeinde; ihr nahmt teil am Mahle des Herrn, ihr habt euch mit uns versammelt, des Herrn Tod zu verkündigen; ihr pflegtet seinen Namen zu rühmen, aber ihr seid abgefallen und habt den Glauben verleugnet; ihr habt aufgehört, Nachfolger des Lammes zu sein. Was ich jetzt sage, sind nicht meine, sondern Gottes Worte: „Ihr habt wiederum den Sohn Gottes gekreuzigt und für Spott gehalten." Ihr seid ohne jede

Frage unter denen, die den Erben aus dem Weinberg geworfen und getötet haben, indem ihr überlegt und mit Bedacht seiner heiligen Sache den Rücken kehrt. Der Herr sei euch gnädig! Ihr habt keine Barmherzigkeit mit Christo und mit euch selbst gehabt.

Ich muss dieses noch vielen sehr nahe bringen, die von Christo gehört haben und glauben, dass Er Gott ist und alle Wahrheiten über Ihn zugeben, die sich aber bis jetzt unter seine Herrschaft nicht gebeugt haben. O Freunde, was habt ihr getan? Ihr habt die Welt Christo vorgezogen; ihr habt Barabbas erwählt und Christum verdammt. Ihr seid den Forderungen Jesu nicht nachgekommen und habt Ihn warten lassen. Weshalb hat euer Herr warten müssen? Wegen einer Dirne? Wegen einer Bestechung mit Gold? Wegen eures leichtfertigen Vergnügens? Wenn eine große Frage zurückgesetzt und ihr eine andre vorgezogen wird, so halten wir dafür, dass diese von noch größerer Wichtigkeit sein muss; aber könnt ihr sagen, dass irgend etwas einen größeren Anspruch an euch hat, als der Sohn Gottes? Ist etwas da, was ein größeres Recht auf eure Gedanken, eure Betrachtung, euer Leben hat, als die große Errettung, welche Jesus Christus gewirkt hat? Wenn ihr den Herrn Jesum von dem ersten Platz verdrängt habt, wird Er keinen andren einnehmen, und daher habt ihr Ihn in Wirklichkeit verworfen und seid seines Blutes schuldig. Ihr müsst entweder von Ihm gerechtfertigt oder verdammt werden; ihr müsst entweder an Ihn glauben oder nicht an Ihn glauben. Ein drittes kann nicht stattfinden. Ihm nun nicht glauben wollen, heißt Ihn zum Lügner machen, und Ihn zum Lügner machen, heißt in Wirklichkeit so viel, als den Herrn der Wahrheit töten. Sein Blut muss durch den Glauben auf euch kommen zur Reinigung, oder es kommt über euch zur Verdammung, wie über die Juden der alten Zeit.

Was war der Grund, weshalb diese Weingärtner, diese Bearbeiter des Weinberges, den Erben so zu behandeln wagten? Ihr Grund ist ein solcher, der auch auf diejenigen der hier Anwesenden passt, die Christum verworfen haben.

- Sie taten es zuerst, weil sie sich einer langen Zeit der Straflosigkeit erfreut hatten. Sie waren nicht sogleich für ihre Herausforderung des Herrn bestraft worden. Sie hatten seine Boten verworfen, ohne Ihn zur Strafe zu reizen. Sie hatten andre von seinen Dienern gesteinigt und erschlagen, und der Herr des Weinberges war nicht über sie gekommen, sie zu unterwerfen. Das erste Mal, als sie die Boten verspottet hatten, waren sie etwas bange und fürchteten, dass bald das Schwert des Fürsten, den sie herausgefordert hatten, ihre Tore bedrohen würde. Da aber keine Strafe kam, wurden sie kühn. Den nächsten Boten erschlugen sie, wuschen ihre Hände in Vermessenheit und sagten: „Danach kommt nichts." Sie wurden zuletzt ganz verhärtet. Ich weiß nicht, was sie sagten, aber ich nehme an, dass gewisse von ihnen die Lehre verbreiteten, dass ihr Herr sich nicht um das, was sie tun, kümmere, oder dass Er zu liebevoll sei, sie strenge zu bestrafen. „Sieh", sagten sie, „Er schickt nur andre Boten, wenn wir die ersten getötet haben, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er es auch ertragen. Bilden wir uns nicht ein, dass Er Rache nehmen werde. Er ist die Liebe, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er eine Hoffnung in Bereitschaft für uns haben." – „Jedenfalls", scheinen sie zu sagen, „wollen wir es wagen. Wir wollen seine Gnade prüfen. Wir wollen seinen Sohn töten und Ihn so herausfordern, sein Schlimmstes zu tun."

Undankbare Menschen missbrauchen die Langmut Gottes jetzt wie früher. Sie sagen: „Es ist wahr, ich habe das Evangelium eine lange Zeit verworfen; ich habe viele Aufforderungen vernachlässigt, aber ich bin noch nicht tot, weder mit Blindheit

geschlagen, noch durch einen Schlaganfall nieder geworfen. Ich kann wenigstens noch ein wenig in Sicherheit weiter gehen. Ich kann Christum noch ferner verwerfen, denn Gott ist gnädig." – „Gewisse Lehrer", sagt ihr, „sagen uns, dass Gott so gut ist, dass Er es nicht beachtet, selbst wenn wir seinen Sohn töten. Wir wollen seinen Sohn töten und so die Versöhnung verwerfen und das köstliche Blut mit Füßen treten, und doch zweifeln wir nicht daran, dass alles gut werden und unser Verbrechen sich als zeitlich zeigen wird." Ihr kleidet zwar eure Gedanken nicht in diese Worte, aber ihr sprecht so durch eure Taten. Ihr wagt es nicht, so zu sprechen, aber es schleicht in eurem Herzen und zeigt sich in euren Werken. Ihr seid im Begriff, es zu wagen, mit dein Sohne Gottes zu scherzen. Es dünkt euch etwas Geringes zu sein, aber mich ergreift ein Schrecken nur bei dem Gedanken. O Freunde, ich will kein Teilhaber eures Verbrechens sein. Ich will nicht aufhören, euch vor diesem schrecklichen Wagestück zu warnen. Gnädig wie Gott ist – und Er hat seine Gnade durch die Sendung seines Sohnes bewiesen – ist Er doch weder weichlich noch ungerecht. Wenn du die Gnade, die Er dir so frei anbietet, verwirfst, wird Er in seiner Gerechtigkeit mit dir handeln. Er ist der Richter der ganzen Welt, und Er muss das Recht ausführen. Denke daran, was Er sagt: „Mein Schwert ist trunken im Himmel. Wenn ich den Blitz meines Schwertes wetzen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten." Denn so wahrhaft Er die Liebe ist, ist Er auch die Heiligkeit. Er ist wunderbar in seiner Macht, zu vergeben, aber Er ist auch schrecklich an seinem heiligen Ort. „Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt und zielt. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset! Dass ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da."

➢ Die große Ursache jedoch, warum diese Weingärtner entschlossen waren, den Erben zu töten, war diese. Sie sagten: „Dann wird das Erbe unser sein." Das ist es, was das Herz der Menschen vergeblich wünscht. Man sagt: „Lasst uns doch von diesem verdrießlichen Gespräch über Religion schweigen, dann können wir für uns leben und unsrem eignen Vergnügen nachgehen, ohne einen Vorwurf des Gewissens. Sind wir nicht frei? Wer ist der Herr über uns? Wenn wir von diesem Jesu befreit werden, wird uns nicht immer wieder gesagt werden, dass wir Gottes Geschöpfe sind und für Ihn leben sollten. Wir haben die Absicht nicht, Gott zu dienen. Wir wollen diesem Hausbesitzer keine Miete bezahlen. Wir wollen selbst die Besitzer sein. Gott soll nichts von uns haben. Wer ist der Herr, des Stimme wir gehorchen sollten? Wenn wir diese leidige Frage von Christo los werden können, dann können wir leben, wie es uns gelüstet und tun, was uns gefällt, und niemand wird uns zur Rechenschaft fordern. Wenn wir uns überreden können, dass die Religion nicht wahr ist; dann kümmern wir uns nicht um die Vorwürfe und Warnungen der Prediger, sondern haben vollen Spielraum und freuen uns ohne Störung. Ein kurzes, aber vergnügtes Leben, das passt uns. Wir könnten uns erfreuen, wenn die Sache Gottes und Christi und die Ewigkeit weggetan werden könnte." Ja, junger Mann, so dachte jener; der zu seinem Vater sagte: „Gib mir, Vater, den Teil der Güter, der mir gehört." Nicht lange danach sammelte er alles Seinige zusammen und zog in ein fernes Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen. Das ist es, wonach du trachtest. Aber welche Torheit! Ich bin betrübt, wenn ich dir ins Gesicht sehe und die eitlen Träume deines Herzens lese. Du weißt wenig davon, welchem Tyrannen derjenige dient, der lebt, wie es ihn gelüstet. Möge Gott Gnade verleihen, dass ich nie lebe, wie meine sündlichen Lüste es fordern. Es wäre besser, ich wäre eine Maschine, die gezwungen ist, das Rechte zu tun, anstatt einen freien Willen zu haben, und sich mit freiem Willen dem hinzugeben, was unrecht ist. Aber es ist nicht nötig, zu einer Maschine zu werden; die Gnade Gottes kann euch in der

Heiligung so frei machen, wie in der Sünde. Die Gnade kann euch freier machen im Dienste Gottes, als im Dienste eurer selbst.

Die Selbstsucht liegt am Grunde aller Verwerfung Christi. „Lasst uns Ihn töten, damit das Erbe unser sei." Ach, meine Hörer, es wird das eurige nicht werden, und wenn es eine Zeit lang das eurige wäre und ihr könntet damit tun, was euch gefällt, so denkt daran, dass das Erbe, das so erlangt worden ist, bald verschwinden würde und ihr vor den Richterstuhl Christi gestellt würdet, auf dass ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Und was werdet ihr tun, wenn ihr euren Heiland getötet habt? Was wollt ihr an jenem Tage tun, die ihr unerrettet gelebt habt und gestorben seid?

3.

Ich muss mit dem dritten mir so schrecklichen Punkt schließen, **die angemessene Strafe.** Ich vermute nicht, dass der Gedanke an diesen Gegenstand irgend jemand, der noch unbekehrt ist, halb so schrecklich ist wie mir. Ich zittere, wenn ich über den zukünftigen Zorn nachdenke. Wie würde ich mich freuen, wenn ich über einen solchen Gegenstand nicht zu predigen hätte! Aber ich muss darüber predigen, oder ich wäre ein Verräter gegen Gott und ein Feind gegen euch. Wenn ihr verloren geht, würde euer Blut von meiner Hand gefordert werden, wenn ich euch nicht vor der Strafe der Sünde warne. So gibt es der Heiland: „Was wird der Herr des Weinberges tun?" Er überlässt es unsrem Gewissen, das Urteil zu sprechen. Er überlässt es unsrer Einbildung, das Schicksal zu beschreiben, das ein solch niedriges, herausforderndes und grausames Verbrechen nach sich zieht. Sie haben den einzigen Sohn ihres Herrn getötet, was wird Er diesen Weingärtnern tun?

Hier muss ich eine schreckliche Bemerkung einfügen, welche mir schwer wird, auszusprechen. Ich fürchte, dass in unsrer Zeit dieses Gleichnis sich in der Geschichte der Gemeinde Gottes zeigt. Gott hat Leute in seinen Weinberg gestellt oder hat vielmehr zugelassen, dass in seinen Weinberg eine Anzahl Religionslehrer gekommen sind, die Ihm die gebührende Ehre nicht erweisen. Diese angedeuteten Religionslehrer lehren nicht das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift offenbart ist, sondern sie passen es dem Zeitalter und der zweifelnden Wissenschaft der Zeit an. Sie werden vom Propheten Jeremias beschrieben: „So spricht der Herr Zebaoth: Gehorchet nicht den Worten der Propheten, so euch weissagen. Sie betrügen euch, denn sie predigen ihres Herzens Gesicht, und nicht aus des Herrn Munde. Sie sagen denen, die mich lauern Der Herr hat es gesagt, es wird euch wohlgehen. Und allen, die nach ihres Herzens Dünkel wandeln Es wird kein Unglück über euch kommen." Die Gedanken ihres eignen Geistes werden verkündigt statt der Offenbarungen Gottes. So stellen sie ein andres Evangelium auf, welches kein Evangelium ist; aber einige derselben belästigen euch damit. Ich fürchte, dass der Herr nicht lange mit diesen Weingärtnern Geduld haben wird. Er wird die betrügerischen Propheten, die ihres eignen Herzens Gesicht predigen, nicht lange dulden. Er wird ewige Schande über sie bringen und sie in seinem Zorn hinwegtun. Er wird die Bösewichte übel umbringen, und seinen Weinberg andren Weingärtnern auftun, die Ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Ich fühle in meiner eignen Seele, dass es so sein muss. Ich darf nicht leben als ein Prediger meiner eignen Erfindung. Ich darf nicht sterben als ein Prediger meiner eignen Gedanken. Ich muss meines Herrn Botschaft verkündigen oder ich werde verurteilt werden. Der Zeitgeist ist der Geist der stolzen Selbstgenügsamkeit. Es

ist mein Teil, zu Jesu Füßen zu sitzen. Mein Herr wird eines Tages zu mir sagen: „Ich übergab dir eine Botschaft, hast du sie übermittelt? Ich befahl dir, in meinem Namen zu reden; hast du meine Worte oder deine eignen gesprochen? Ich gab dir eine Offenbarung, hast du diese Offenbarung, so gut du konntest, verkündigt oder hast du etwas Neues aus deinem eignen Gehirn erfunden?" Ich weiß, was ich antworten werde. Ich fürchte, dass demjenigen, welcher nach der modernen Gleisnerei handelt, ein schreckliches Gericht wartet. Kirchenmänner oder Prediger außerkirchlicher Gemeinschaften, eine unaussprechlich schreckliche Verdammung von der rechten Hand Gottes wartet derjenigen unter euch, welche das Predigtamt dadurch beschimpfen, dass sie menschliche Philosophie statt des Evangeliums des gnädigen Gottes predigen. Brüder, hüten wir uns, dass niemand von uns dadurch wider den Heiligen Geist sündige, dass wir unsre Träumereien gegen seine großen Wahrheiten aufstellen. Bittet für die, welche es tun, damit Gott nicht endlich im Zorn mit ihnen handele. Der Herr habe Gnade mit allen falschen Propheten und bringe sie demütig und zitternd zu seinen Füßen, damit sie das Volk nicht mehr bestricken.

Ich wende mich wieder zu euch, die ich schon angeredet habe. Ihr habt den Sohn Gottes gekreuzigt dadurch, dass ihr euch geweigert habt, an Ihn zu glauben. Was wird der Herr euch tun, wenn Er kommt? Das Urteil kann nicht zu strenge sein, denn das Verbrechen ist über alle Maßen schrecklich. Es muss die höchste Strafe sein, die das Gesetz zulässt. Sie töteten die Diener und sie töteten den Erben; keine zeitliche Strafe kann auf den Fall angewandt werden. Diejenigen, welche die Hölle stets leicht machen, tun es wahrscheinlich, um sie für sich selbst leicht zu machen. Der ist des Teufels Anwalt, der den Unbußfertigen zu einer leichten Strafe verurteilt. Der treue Diener sagt: „Dieweil wir denn wissen, dass der Herr zu fürchten ist, überreden wir die Leute." Der Herr überlässt es unsrem eignen Gewissen, das überwältigende Elend der unglücklichen Menschen, die in der Empörung verharren, zu beschreiben.

In dem einundzwanzigsten Kapitel des Evangeliums Matthäi sagt der Herr ein schreckliches Wort. Indem Er sich mit dem Stein, der zum Eckstein geworden ist, aber von den Bauleuten verworfen wurde, vergleicht, sagt Er: „Auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen." Sünder, wenn du den Heiland verwirfst, wirst du sein volles Gewicht zu fühlen haben. Grenzenlos in seiner Macht, unendlich in seiner Majestät, wird sein ganzes Gewicht auf dich fallen. Willst du darüber nachdenken? Da Er die Völker mit einem eisernen Stabe zerschlägt, so urteile über seine Macht; da vor seiner Gegenwart Himmel und Erde flieht, so urteile über seine Größe. Wie seine Macht auch sein mag, ihr werdet die ganze Schwere derselben fühlen müssen. Wenn dieser Eckstein auf euch fällt, wird Er euch zermalmen. Ich will nicht bei diesem schrecklichen Gedanken stehen bleiben, sondern will ihn nur in kurzer, feierlicher Form wiederholen: Das volle Gewicht des fleischgewordenen Gottes am Tage seines Zorns werdet ihr zu tragen haben. Es wird an einer andren Stelle der Zorn des Lammes genannt. Ist das nicht eine merkwürdige Verbindung, der Zorn des Lammes? Wenn die Liebe zur Eifersucht wird, ist sie die heftigste Leidenschaft, und wenn die Liebe Christi in unendlicher Gerechtigkeit zum heiligen Zorn gegen die Ungerechtigkeit wird, dann wird es schrecklich sein, daran zu denken, und diesen Zorn zu erleiden, ist der andre Tod. Bist du imstande, das schreckliche Gericht des Zornes des Heilandes zu ertragen? Nein! Darum komme du Jesu. „Küsset den Sohn, dass Er nicht zürne, und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen." O, meine Hörer, meine lieben Hörer, verwerft den Herrn Jesum nicht, der euch jetzt noch ruft. Ich bin nicht wert, sein Botschafter zu sein; ich bin dieses nicht würdig, aber ich möchte mit euch reden wie ein liebender Bruder. Wollt ihr eure Seelen

verlieren? O, ihr Herren, wollt ihr den Sohn Gottes verwerfen? Männer und Frauen, könnt ihr so wahnsinnig sein, ohne einen Heiland zu leben und zu sterben? Seid ihr so weit gegangen? Wendet euch, ich bitte euch, wendet euch noch heute. Herr, wende sie um Deines lieben Sohnes willen.

Amen

XV.

Eine kurze Abweisung.

Lukas 14,20

Ich kann nicht kommen.

Es gibt verschiedene Weisen, die Einladung des Evangeliums zu beantworten, wenn du sie abschlagen willst. Die Entschuldigungen sind im Grunde alle schlecht und können alle unter ein Haupt gebracht werden, denn „sie fingen alle an, sich zu entschuldigen." Aber einige haben sich doch etwas bescheidener ausgedrückt als andre und zeigen mehr Vernunft. Die beiden ersten der zum Abendmahl eingeladenen Leute sagten zu dem Diener mit etwas scheinbarer Höflichkeit zu ihrer Verteidigung: „Ich bitte dich, entschuldige mich." Der Dritte aber redete nicht um den Brei herum oder bat um Entschuldigung, sondern sagte einfach, grob, heftig: „Ich kann nicht kommen." Das war eine Schlussantwort. Er hatte weder die Absicht noch den Wunsch, zum Abendmahl zu kommen. „Ich kann nicht kommen", war ein mürrisches Wort, aber da er ein Weib genommen hatte, so hielt er die Idee, zu kommen, für äußerst unvernünftig und meinte deshalb: es ist keine Entschuldigung nötig.

- Nun, was soll das? Es bedeutet, dass er sehr gering von dem Festgeber dachte. Er hatte keine Achtung vor dem Manne, der ein großes Abendmahl bereitet hatte. Er hatte eine Gelegenheit, ihn zu verachten durch das Abschlagen der Einladung, und er tat es mit einem kurzen Worte, indem er sagte: „Ich kann nicht kommen."

- Seine Antwort zeigte auch, dass er eine sehr niedrige Meinung von dem Feste selbst hatte. Es mochte ein achtenswertes Mahl sein, aber er hatte das Mahl nicht nötig. Er konnte ein ebenso gutes Mahl zu Hause haben. Er fand sich besser als die Leute auf der Straße. Jene Landstreicher mochten glücklich darüber sein, ein Abendmahl umsonst zu erhalten, aber er hing von niemand ab und konnte sehr gut selbst für sich sorgen. Kennt ihr nicht viele in dieser Welt, die Jesum für gering halten und keine Liebe zu Gott haben? Die Religion deucht sie wie Unsinn, eine unpraktische, träumerische Sache, woran sie zu denken keine Zeit haben. Es ist ein trauriges Ding, dass sie an den Gott, den die Engel verehren, nicht einmal denken, und dass sie in Christo, der ganz lieblich ist, keine Schönheit sehen; dass sie die unschätzbaren Gnadengaben, die Sündenvergebung, die Errettung der Seele, den Himmel vernachlässigen, als ob sie dieselben nicht nötig hätten oder allenthalben erhalten könnten. Tausende halten sich in ihrem Hochmut für unabhängig von der freien Gnade Gottes. Sie glauben, sie seien gut genug und tugendhaft genug und hätten nicht nötig, um Gnade zu schreien wie die Bösen und Gottlosen. Nach ihrem eignen Urteil sind sie vollkommen fähig, sich den Himmel selbst zu erkämpfen. Sie bedürfen die Gnadengaben des Evangeliums nicht. Geringschätzung des großen Festgebers und Geringschätzung des Festes selbst, diese

zwei Stücke der stolzen Verachtung veranlassen Menschen, zu sagen: „Ich kann nicht kommen."

➢ Aber es war mehr als gewöhnlicher Stolz in dieser kurzen, barschen Rede, denn der Mensch hatte zuerst eine Zusage gemacht. Er war schon eingeladen worden und das Gleichnis schließt ein, dass er die Einladung angenommen hatte. Und obgleich er das getan hatte, widerspricht er sich nun selbst und sagt: „Ich kann nicht kommen." Ich glaube, dass ich hier einige anrede, die sich schon manchmal verpflichtet haben, zu Christo zu kommen. Wenn ich mich recht erinnere, so hast du um die Fürbitte der Freunde gebeten und versprochen, einmal Ernst zu machen. Du hast deine Frau angesehen und gesagt: „Ich hoffe, dass es nicht lange mehr dauern wird, bis ich mit dir in der Gemeinde Gottes bin und beim Brotbrechen dich nicht mehr verlassen und allein am Tische des Herrn sitzen lassen muss." Du batest einige deiner christlichen Freunde, deiner besonders im Gebete zu gedenken, aber du hast deine Absicht, ein wahrer Christ zu werden, nie ausgeführt. Deine Entschlüsse sind noch im Buche Gottes verzeichnet, aber sie stehen dort als Beweise deiner Falschheit und deines Wankelmuts. Die Versprechungen sind da, aber keine Erfüllung irgend eines der Entschlüsse. Gott denkt daran, obgleich du es vergessen hast, sie in Ausführung zu bringen. Du nahmst die Einladung in der Aufregung des Augenblicks an, als aber die Weltlichkeit bei dir wieder die Oberhand erhielt, kehrtest du zu deiner Halsstarrigkeit zurück und sagtest: „Ich kann nicht kommen." Du hast es vielleicht nicht mit einem so scharfen Ton ausgesprochen, wie ich soeben, aber es ist zu demselben Ende gekommen. Es macht wenig, ob du es ärgerlich oder ruhig aussprichst, denn wenn du nicht kommst, bleibt doch die Sache dieselbe. Ich glaube, ich höre jetzt sogar einige von euch sagen: „Frage mich nicht so oft. Ich kann nicht kommen. Es hat keinen Nutzen, mich damit zu belästigen. Ich will nicht unhöflich und unfreundlich sein. Obgleich ich sagte, dass ich kommen wollte, kann ich nicht kommen und nehme mein Wort zurück."

➢ Indem er sagt: „Ich kann nicht kommen", beabsichtigt der Mann, wie es scheint, die Sache zu beendigen. Er wünscht, so verstanden zu werden, dass er sich fest entschlossen hat und für Gründe nicht mehr offen ist. Er unterhandelt nicht, er spricht nicht viel, sondern sagt nur kurzweg: „Ich wünsche keine Überredung mehr. Ich kann nicht kommen, und damit ist die Sache abgemacht." Einige unsrer Zuhörer sind zu solcher Herzensstellung gekommen, dass sie unsre Verkündigung des Evangeliums gern zum Schweigen bringen möchten. Mit einem freundlichen, aber entschiedenen Ton sagen sie: „Ich kann nicht kommen. Belästige mich nicht mehr damit."

➢ Ich vermute, dass dieser Mensch, als er die bestimmte Erklärung abgab, das Gefühl hatte, dass es die Wahrheit sei, was er ausgesprochen hatte, denn er sagte: „Darum kann ich nicht kommen." Er hatte eine Ursache, die ihn in seiner Rede unterstützte, und darum ging er nach Hause, setzte sich vergnügt nieder und hielt sich für einen rechtschaffenen Mann, ebenso gut als alle diejenigen, die zu dem Abendmahl gegangen waren und vielleicht noch besser. Er konnte sich nicht tadeln, denn wenn ein Mensch etwas nicht kann, so kann er es eben nicht, und warum sollte er für eine Unmöglichkeit getadelt werden? „Ich kann nicht kommen; was kann ich dabei tun?" Deshalb setzte er sich in kühler Gleichgültigkeit hin und aß sein Abendbrot. Er machte sich nichts daraus, ob der große Gastgeber betrübt worden sei oder nicht, ob die Ochsen und das Mastvieh verdarben oder nicht. Er hatte es seinem Gewissen so oft gesagt, bis er es zuletzt selbst halb glaubte: „Ich kann nicht kommen, und das kann nicht bestritten werden." Ich zweifle nicht daran, dass viele, die nicht zu Christo gekommen sind, damit zufrieden sind, ohne Ihn zu sein, weil sie glauben, dass sie nicht kommen können.

Obgleich diese Unmöglichkeit, wenn sie wirklich da wäre, das größte Unglück und Elend einschließt, so sprechen sie doch davon, als sei es eine sehr unwichtige Angelegenheit. Praktisch sagen sie: „Ich kann nicht selig werden. Ich muss ungläubig bleiben." Welche schreckliche Stellung für irgend einen Sterblichen, das zu sagen! Doch hast du es so oft gesagt, bis du es fast selbst glaubst und es scheint, als ob du wünschest, dass wir dich aus diesem Grunde in Ruhe lassen sollen wegen dieser schrecklichen Angelegenheit. Du wünschest diesen Abend nicht belästigt zu werden. Der Text fängt schon an, dich ein wenig in Furcht zu setzen, und das gefällt dir nicht. Es tut dir fast leid, dass du hier bist. Wenn der Herr mir hilft, werde ich euch noch viel mehr beschweren, ehe ihr fortgeht, denn ich habe einen ernsten Auftrag an euch vom Herrn. Ich werde mich bestreben, wenn ich es kann, die Daunenpolster unter eurem schläfrigen Kopfe wegzunehmen und ihr aufwacht mit Angst, damit ihr nicht in euren Sünden umkommt. Mit freundlicher Zudringlichkeit möchte ich mit euch verhandeln und es versuchen, euch zu zeigen, dass euer kurzes Wort: „Ich kann nicht kommen", ein nichtswürdiges Wort ist. Ihr müsst es in den Wind werfen und es beweisen, dass ihr kommen könnt, indem ihr sogleich kommt und das große Liebesfest annehmt und Ihn, der es für die hungrigen Seelen bereitet hat, ehrt.

Zwei oder drei Worte möchte ich über diesen Gegenstand sagen, denn er ist sehr ernst. Es war von diesem Menschen schlecht genug, zu sagen: „Ich kann nicht kommen", aber es ist viel schlimmer von dir, zu sagen: „Ich kann nicht zu Jesu kommen." Bedenke, wenn die eingeladenen Gäste nicht kommen und nicht sogleich kommen, so können sie gar nicht kommen, denn es war nur ein Abendmahl und keine Anzahl von Festlichkeiten. Der große Mann, der das Fest gab, hatte nicht die Absicht, ein zweites zu bereiten. Eine sehr ernste Beleidigung wurde durch das Nichtkommen begangen. Meine lieben Zuhörer, es gibt nur e i n e Gnadenzeit für euch, und wenn diese beendigt ist, wird euch keine zweite Gelegenheit geboten werden. Es gibt nur e i n e n Jesus Christus und kein andres Opfer für die Sünde. Es gibt nur e i n e n Weg der ewigen Liebe und Gnade; versäumet ihn nicht! Ich bitte euch, wendet euch nicht ab von der e i n e n Tür des Lebens, dem einzigen Weg der Errettung. Wenn es jetzt verachtet wird und die Einladung zum Fest vorüber ist, wie es sein wird, wenn du stirbst, dann hast du das große Vorrecht verloren und hast dich einer groben Vernachlässigung schuldig gemacht, deren Folgen du nicht imstande sein wirst zu entfliehen. Beachte dieses und hüte dich!

Außerdem ist es nicht nur ein Abendmahl, was ihr verlieren werdet, wenn ihr sagt: „Ich kann nicht kommen." Ein Abendmahl zu verlieren, ist nur eine Kleinigkeit und kann zur Frühstückszeit wieder nachgeholt werden. Aber du verlierst das ewige Leben, und dieser Verlust in der Zeit kann in Ewigkeit nicht wieder nachgeholt werden. Du verlierst die Vergebung der Sünden, die Versöhnung mit Gott, die Aufnahme in die Familie der Liebe, und das sind schwere Verluste. Du verlierst die Freude des Glaubens im Leben, du verlierst den Trost im Tode. Wer kann diesen Schaden schätzen? Verliere deine unsterbliche Seele nicht; o, verliere sie nicht! Denn wenn du die ganze Welt gewinnst, so kann sie dir diesen Verlust nicht ersetzen. Verliere, was du willst, aber ich bitte dich, verliere deine Seele nicht! Suche die Errettung, ohne welche es besser gewesen wäre, wenn du nie geboren wärest.

Und ferner, wenn du nicht zu Jesu kommst, so schließt dieses die größte Beleidigung ein, die du deinem Schöpfer zufügen kannst. Du hast Ihn schon betrübt durch das Brechen seines Gesetzes, aber wie wird sein Zorn sein, wenn du seine Gnade ablehnst? Wenn du seinem Sohne den Rücken kehrst? Wenn du nicht nur deinen Gott verwirfst, sondern auch deinen gekreuzigten Erlöser, der mit ausgebreiteten Armen am Kreuze

hängt und sein Blut vergießt, damit Er dich errette. Kehre deiner eignen Erlösung nicht den Rücken. Kein Blut wurde je auf die Unterschwelle eines israelitischen Hauses gestrichen, denn es sollte nicht darauf getreten werden. Das Blut wurde auf die Überschwelle und die beiden Pfosten gestrichen, aber kam nicht unter die Füße. Tritt den Sohn Gottes nicht mit Füßen und achte sein Blut des Testaments nicht unrein; du tust es aber, wenn du seine große Errettung abschlägst. Wenn du nicht zu Ihm kommst, um errettet zu werden, so ist es dasselbe, als wenn du sagst, dass du von Gott lieber verdammt als geliebt werden willst; dass du lieber verdammt, als durch Jesum Christum, seinen Sohn, selig werden willst. Es wird sich als eine schwere Folge für dich und als eine schmerzliche Schmähung gegen den Herrn erweisen.

Nachdem ich so viel als Einleitung gesagt habe, werde ich nun das Wort: „Ich kann nicht kommen" nehmen und es anwenden mit der Hoffnung, dass ihr euch desselben schämen werdet.

1.

Zuerst erklärte dieser Mann, dass er nicht kommen könne, damit, dass er sagte: **„Ich habe ein Weib genommen."** Er hatte versprochen, zum Abendmahl zu kommen, und war verpflichtet, sein Versprechen zu halten. Warum hatte er sich denn gerade jetzt verheiratet? Gewiss wäre es nicht nötig gewesen, so eilig zu heiraten, dass er sein gegebenes Versprechen nicht halten konnte. Er war verpflichtet, sein Versprechen dem Gastgeber zu halten, und an dieses Versprechen wurde er durch den Boten erinnert. Er konnte nicht sagen, dass seine Frau ihn am Kommen hinderte. Solche Erklärung mag in unsren Ländern schon eher sich hören lassen, aber im Orient sind die Männer immer die Herren des Hauses und die Frau herrscht selten in der Familie. Kein Morgenländer würde sagen, dass seine Frau ihn nicht kommen lassen wollte. Auch in diesen westlichen Ländern, wo die Frauen schon ziemlich ihre Rechte erhalten haben, kann kein Mensch mit Wahrheit sagen, dass seine Frau ihm nicht erlauben will, ein Christ zu sein. Ich glaube nicht, dass irgend jemand von euch imstande sein wird, wenn es zum Sterben kommt, zu sagen, dass seine Frau die Verantwortlichkeit habe, dass er kein Christ sei. Viele Männer würden böse werden, wenn wir ihnen sagen wollten, dass sie unter dem Pantoffel stehen und ihre Seele nicht ihre eigne nennen können. Das muss wirklich ein Tor sein, der sich von einer Frau ohne seinen Willen in die Hölle führen lässt. Tatsächlich ist der Mann, der es versucht, den Tadel für seine Sünden auf seine Frau zu wälzen, ein elender Wicht. Vater Adam hat uns in dieser Weise ein böses Beispiel gegeben, aber die Tatsache, dass dieses ein Teil der Sünde war, welche den Fall des menschlichen Geschlechts herbeigeführt hat, sollte uns eine Warnung sein. Du solltest dich als ein Mann wirklich nicht so erniedrigen, zu sagen: „Ich kann nicht kommen, denn meine Frau will mich nicht kommen lassen." Wenn jedoch jemand fortfährt zu winseln: „Meine Frau ist mein Verderben. Ich kann kein Christ sein wegen meiner Frau", so muss ich dir eine Frage vorlegen, ehe ich deine bedauerliche Geschichte glaube. Lässest du dich in allen andren Dingen von ihr regieren? Behält sie dich am Abend im Hause? Wählt sie dir deine Gesellschafter? Mein lieber Mann, wenn ich nicht ganz im Irrtum bin, so bist du ein eigenwilliger, widerspenstiger Gast in allen andren Sachen, aber wenn es dann auf die Religion kommt, so drehst du es um und jammerst, als werdest du von deiner Frau regiert. Ich habe keine Geduld mit dir. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Beste, was dir begegnen könnte, das wäre, dass deine Frau in den nächsten Jahren auf dem Throne sitzen würde. Sprich doch über eine so wichtige Sache keinen Unsinn. Du weißt, dass dich

der Tadel allein trifft. Wenn du das beste Teil suchen wolltest, so würde die kleine Frau zu Hause dir kein Hindernis sein.

➢ Dieser Mann sagte: „Ich kann nicht kommen." Warum nicht? Weil er eine Frau hatte. Ein sonderbarer Gedanke! Das war gerade ein Grund, weshalb er kommen sollte und sie mitbringen. Wenn ein Mann unglücklicherweise eine Frau hat, die dem göttlichen Befehl widersteht, so sollte er nicht sagen, dass er wegen seiner unbekehrten Frau nicht kommen könne, sondern er sollte um besondere Gnade bitten, seine Frau für Christum zu gewinnen. Wenn eine Frau zu klagen hat, dass ihr Mann ungläubig ist, so muss sie desto mehr in der Gemeinschaft Gottes leben, um ihren Mann zu erretten. Wenn ein Diener einen unbekehrten Herrn hat, muss er seine Arbeit mit doppeltem Fleiß verrichten, um Gott zu verherrlichen, damit er seinen Herrn gewinne. Ihr seht also, es gibt zwei Gründe, weshalb ihr zum Evangeliumsfeste kommen solltet; nicht nur um eurer selbst willen, sondern auch um eurer unbekehrten Verwandten willen. Wenn meines Nachbars Licht verlöscht, muss ich deshalb das meinige auch auslöschen? Nein, das ist ein Grund, weshalb das meinige besonders hell brennen sollte, damit der Nachbar sein Licht wieder anzünden kann. Es ist traurig, wenn meine Frau verloren geht, aber ich kann ihr nicht damit helfen, dass ich mit verloren gehe. Nein, aber ich kann ihr helfen, wenn ich desto fester stehe und Jesu entschiedener nachfolge. Guter Mann, lass dich nicht von deiner Frau zurückhalten! Gute Frau, lass dich nicht von deinem Mann verhindern! Sage nicht: „Ich kann nicht zum Hause Gottes kommen, weil ich einen solchen Mann habe." Nein, das ist eine Ursache, weshalb du desto fester im Namen Gottes stehen solltest, damit durch dein Beispiel diejenigen, die du liebst, aus ihrem Verderben erlöst werden. Wie weißt du, o Weib, dass du werdest den Mann selig machen? Wie weißt du, o Diener, dass du deinen ungläubigen Herrn werdest selig machen? Ich erinnere mich einer Geschichte von einem Dienstmädchen, welches nicht zur Staatskirche gehörte und bei einer weltlichen Familie, welche den Gottesdienst in der Staatskirche besuchte, in Stellung war. Sie waren äußere Stützen der Kirche und hatten wenig mit dem Inneren zu tun, und solche Leute sind gewöhnlich sehr eifrig im Formenwesen. Sie waren sehr böse mit ihrem Mädchen, weil sie das kleine Versammlungshaus der Freikirchlichen besuchte, und drohten, sie zu entlassen, wenn sie wieder hingehe. Das Mädchen blieb aber dabei und sagte freundlich, aber entschieden, dass sie dieses für ihre Pflicht halte. Da wurde ihr der Dienst gekündigt. Als gute kirchliche Leute konnten sie keine unkirchliche Person im Hause behalten. Das Mädchen nahm die schroffe Kündigung geduldig an, aber am letzten Tage vor ihrem Abgang fand ungefähr folgendes Gespräch zwischen dem Herrn und der Frau statt. Der Herr sagte: „Es ist eigentlich schade, dass Johanna gehen soll. Wir haben nie ein so gutes Mädchen gehabt. Sie ist fleißig, treu und aufmerksam." Die Antwort der Frau war: „Ich habe auch schon gedacht, dass es hart ist, sie zu entlassen, weil sie zu ihrer Kapelle geht. Du sprichst so viel von Religionsfreiheit, und es sieht nicht besonders nach Religionsfreiheit aus, wenn wir unser Mädchen entlassen, weil sie Gott nach ihrem eignen Gewissen dient. Sie hält mehr auf ihre Religion als wir auf die unsrige." So sprachen sie darüber und sagten dann: „Sie hat uns nie unehrerbietig geantwortet noch es uns je übel genommen, dass wir in die Kirche gehen. Ihre Religion scheint ihr ein größerer Trost zu sein, als die unsrige uns ist. Es ist am besten, wenn wir sie behalten und lassen sie da in den Gottesdienst gehen, wo es ihr beliebt." – „Ja", sagte der Mann, „und ich denke, wir sollten ihren Prediger auch hören. Sie scheint wirklich etwas zu haben, was uns fehlt. Anstatt sie zu entlassen, weil sie in die Kapelle geht, wollen wir sie lieber behalten und am nächsten Sonntag mit ihr gehen, damit wir selbst über die Sache urteilen können." Sie taten es, und es währte nicht lange, da waren auch sie Mitglieder derselben Gemeinde. Sage daher nicht: „Ich kann nicht kommen, weil meine Herrschaft dagegen ist." Mache

keine eitle Entschuldigungen aus schmerzlichen Tatsachen, welche Ursachen sein sollten, dass ihr entschlossener denn je in der Nachfolge Christi sein solltet, selbst wenn ihr allein in den Himmel gehen müsstet. Bleibe deinem Entschlusse treu, und du kannst hoffen und glauben, dass du andre zu Jesu Füßen bringen werdest.

2.

Eine zweite Ursache ist noch gewöhnlicher. Es kann nicht jeder sagen: „Ich habe ein Weib genommen", aber du triffst allenthalben Leute, welche sagen: **„Ich habe keine Zeit."** Du sagst: „Ich kann mich nicht um die Religion kümmern, denn ich habe keine Zeit." Ich hörte einmal, dass eine alte Dame zu einem Manne auf seine Bemerkung, dass er keine Zeit habe, sagte: „Sie haben alle Zeit, die da ist." Ich denke, das war eine recht bündige Antwort. Du hast Zeit gehabt und du hast noch alle Zeit; warum gebrauchst du sie nicht? Niemand hat mehr als täglich vierundzwanzig Stunden, und du hast nicht weniger. Du hast keine Zeit? Das ist sehr sonderbar! Was hast du damit gemacht, denn du hast sie gehabt? Die Zeit entflieht dir, das weiß ich; mir aber auch und so jedem. Was tust du damit? „Ach, ich habe keine Zeit", sagt wieder einer. Ich sage, du hast Zeit gehabt, und diese Zeit solltest du doch zum Teil dem ernsten Nachdenken über göttliche Dinge gewidmet haben. Du hast Gott den Teil der Zeit geraubt, der Ihm gehört, und hast die Zeit für geringfügige Dinge benutzt, die dein Herr und Meister mit Recht für die höchsten Zwecke beanspruchen konnte.

- Du hast Zeit genug für gewöhnliche Sachen. Seht, ich treffe niemand von euch am Mittag auf der Straße in Hemdsärmeln. Ihr geht nicht halb angezogen auf der Straße hin und her. „O nein, wir haben natürlich Zeit, uns anzukleiden." Ihr habt Zeit, euren Leib zu kleiden, aber ihr habt keine Zeit, eure Seele mit der Gerechtigkeit Christi zu bekleiden? Sage mir das nicht. Ich treffe niemand, der gegen Abend sagt: „Ich bin nahe daran, ohnmächtig zu werden, denn ich habe noch nichts gegessen, seit ich aufgestanden bin. Ich habe keine Zeit gehabt, einen Mund voll zu genießen." O nein; jeder hat sein Frühstück und sein Mittagessen gehabt. „O ja, wir haben Zeit zum Essen." Sagt ihr, dass ihr Zeit habt, euren Körper zu speisen, und Gott euch keine Zeit gegeben hat, eure Seele zu speisen? Das ist kein gesunder Menschenverstand. Ihr müsst Zeit haben, eure Seele zu speisen, wie ihr Zeit habt, euren Körper zu speisen. Die Menschen finden Zeit, sich zu waschen, in den Spiegel zu schauen und das Haar zu kämmen. Hast du keine Zeit, die geistlichen Flecken zu sehen und dich im freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit zu waschen? O liebe Freunde, ihr habt Zeit für gewöhnliche Sachen und ihr müsst sicher Zeit haben für die ernsteren und wichtigeren Dinge, die sich auf eure Seele und die Unsterblichkeit beziehen.

- Du hast keine Zeit? Wie kommt das, da du ein gut Teil Zeit verschwendest? Wie viele Zeit gebrauchen manche von uns zu eitlen Gesprächen? Wie viele Zeit vergeuden gewisse Personen mit leichtfertigen Vergnügungen? Ich habe Leute sagen hören, dass sie keine Zeit haben, wo ich wirklich nicht weiß, was sie so in Anspruch nimmt. Es gibt viele Leute, die man zusammengebunden ins Meer werfen könnte, ohne dass sie vermisst würden, denn sie tun keinem Sterblichen Gutes. Sie führen ein gänzlich zweckloses, zielloses Leben, und doch sagen sie, dass sie keine Zeit haben. Solche Vorwände richten nichts aus. Wenn du mit Gott verhandelst, so sage wenigstens etwas, was wie gesunder Menschenverstand aussieht.

➢ Du hast keine Zeit, und doch unternimmst du mehr weltliche Arbeit. Du hast einen Laden, nicht wahr? „Ja, ich habe einen großen Laden." Du willst ihn noch vergrößern, nicht wahr? Denkst du, dass du Zeit haben wirst, das Geschäft zu besorgen, wenn es sich vergrößert? „O ja, ich denke, ich werde Zeit finden; jedenfalls muss ich in dieser oder jener Weise Zeit schaffen." Du willst noch einen zweiten Laden übernehmen, nicht wahr? Wie wirst du es fertig bringen? „O, ich werde Zeit finden." O ja, meine Herren, ihr könnt Zeit finden für alle diese Vergrößerungen, Unternehmungen und Verbindlichkeiten. Ich will euch geradezu sagen, dass ihr auch Zeit finden könnt, um über eure Seele nachzudenken, wenn ihr es nur wollt. Zu sagen, dass ihr keine Zeit für die Religion habt, ist ein Betrug, mit dem ihr nicht durchkommt. Ihr belügt Gott, wenn ihr sagt, dass ihr keine Zeit habt. Wenn jemand etwas tun will, und er hat keine Zeit, dann macht er Zeit. Ich bitte den müßigen Menschen, nicht damit fortzufahren, sich selbst zu täuschen mit der Bemerkung, dass er keine Zeit hat. Wo eine Wille ist, da ist auch ein Weg. Wo ein Herz für die Religion ist, ist auch reichlich Zeit dazu. Tadle deine unwilligen Gedanken und nicht deine beschränkten Stunden. Du wirst genug Zeit haben, wenn dein Herz nur erst auf den richtigen Weg gebracht worden ist.

Übrigens handelt es sich gar nicht so sehr um die Zeit. Hat der Herr verlangt, dass du dich einen Monat vom Geschäft zurückziehen sollst? Verlangen wir von euch, dass ihr wöchentlich zwei Tage beten sollt? Haben wir euch gesagt, dass ihr nicht anders selig werden könnt, als wenn ihr jeden Morgen eine Stunde zur Andacht nehmt? Ich möchte, dass ihr eine Stunde zur Andacht haben könntet, aber wenn ihr es nicht könnt, so hat es auch niemand verlangt. Der Befehl lautet, an den Herrn Jesum zu glauben und die Sünde zu verlassen, und das ist eine Sache, die in deiner täglichen Arbeit keine Störung macht. Jemand kann die Töpferscheibe drehen und beten. Jemand kann mauern und beten. Jemand kann hobeln und beten. Jemand kann hinter dem Pfluge hergehen und doch mit Gott wandeln. Eine Frau kann den Fußboden scheuern und Gemeinschaft mit Gott haben. Jemand kann reiten und doch in Gemeinschaft mit dem Höchsten sein. Eine Frau kann die Betten machen und in der Gnade wachsen. Es ist keine Sache, bei welcher die Zeit so sehr in Betracht kommt, dass es irgend einer Pflicht des Lebens hinderlich ist, darum wirf die Entschuldigung fort und sage nicht mehr: „Ich kann nicht kommen, weil ich keine Zeit habe." Bereue sofort deine Sünde und glaube an den Herrn Jesum, dann wird alle deine Zeit für den Dienst des Herrn frei sein und du wirst keinen Augenblick weniger für die nötigen Pflichten deines Berufes haben.

3.

Es gibt noch eine dritte Form der Entschuldigung, und das ist eine sehr gewöhnliche: **„Ich habe wichtigere Dinge zu tun."** Nun komm; darüber will ich dich scharf angreifen. Ich werde dem geradezu widersprechen. Du hast nichts Wichtigeres zu tun, denn das würde gänzlich unmöglich sein. Nichts unter dem Himmel kann im geringsten so wichtig sein, wie deine Versöhnung mit Gott und deine Errettung durch Jesum Christum. Was hältst du denn für wichtiger? Geld zu verdienen? Du magst eine Kiste voll davon erhalten, aber die einfache Folge wird mehr Sorge sein und beim Tode wirst du mehr zurücklassen. Aber du sagst, du müsstest eine Gelegenheit zum Studieren haben. Die Wissenschaft? Die Kunst? Die Politik? Sind diese wichtig im Vergleich mit der Errettung deiner Seele? Wenn dein Geist ausgebildet ist und du gehst verloren, so wird es ebenso traurig sein, als Gebildeter verloren zu gehen wie als Unwissender. Deine erste Pflicht ist, mit deinem Gott, der dich geschaffen hat, ins reine zu kommen. Stelle nichts vor deinen

Gott. Hat Jesus dich erlöst? Ruhe nicht, bis du die Wahrheit der Errettung erfahren hast, indem du mit Gott versöhnt wirst durch den Tod seines Sohnes. Nichts kann einem Menschen so wichtig sein, als seinem Schöpfer zu gehorchen und sich seiner Liebe zu erfreuen. Nichts kann einem Menschen daher so wichtig sein, als durch den Heiland begnadigt und durch die Kraft des Heiligen Geistes von einem Feinde Gottes zu einem Freunde gemacht zu werden. „Ach", sagst du, „mein Geschäft beansprucht so viel von meiner Zeit." Ja, aber weißt du nicht, dass dein Geschäft wahrscheinlich besser gehen würde, wenn du mit Gott in Ordnung wärst? In vielen Fällen geht ein Geschäft verkehrt, weil der Mensch verkehrt ist, und zuweilen liegt es Gott sogar ob, in Missverständnis mit einem Menschen zu sein, weil der Mensch im Missverständnis mit Ihm ist. Wenn du widerspenstig gegen Gott bist, wird Er dir widerstreben, aber wenn du Ihm gehorsam bist, so kann Er dir andre Dinge dienstbar machen. In einer kleinen Kirche auf den italienischen Bergen sah ich unter vielen wertlosen Bildern eins, welches mich rührte. Es war ein Pflüger, der sich an die Seite gewandt hatte zum Beten. Der einfache Künstler hatte ihn kniend vor dem geöffneten Himmel dargestellt, und damit durch seine Andacht kein Zeitverlust entstehe, setzte ein Engel das Pflügen für ihn fort. Die Idee gefiel mir. Ich glaube nicht, dass ein Engel für einen Menschen, während er betet, weiter pflügt, aber ich glaube, dass sich oft derselbe Erfolg zeigt, denn wenn wir unsre Herzen Gott geben und am ersten nach dem Reiche Gottes trachten, so soll uns alles übrige zufallen. Wenn die Religion dich nicht reicher macht, so macht sie dich doch zufriedener mit dem, was du hast. Der Segen Gottes bei einem Mahl von Kraut macht es besser als ein gemästeter Ochse ohne diesen Segen. Wer das Beste von dieser Welt machen und die edelste Freude genießen will, tut am besten, seine Aufmerksamkeit auf den Erlöser zu richten, von ganzem Herzen an Ihn zu glauben und allen Fleiß in seinem Dienste anzuwenden. Du hast kein wichtigeres Geschäft, als das Geschäft, welches sich auf Gott und die Ewigkeit bezieht.

4.

Ich habe gehört, dass einige die Entschuldigung vorbringen: **„Ich kann es nicht ausführen, ein Christ zu sein."** Gut, mein Freund, lass uns darüber sprechen.

- Es kostet dich mehr, als du aufbringen kannst? Was meinst du? Was für Kosten? Es kostet dich Geld? Nicht nötig. Es wird dich nicht mehr kosten als du geben willst mit fröhlichem Herzen. Gott wird dir einen freigebigen Geist geben, welchem es eine Lust ist, die Sache des Herrn zu unterstützen, den Armen zu helfen und zu allen christlichen Missionsunternehmungen beizutragen. Aber im Reiche Christi ist keine Zwangssteuer. Das Geben wird eine Lust, die Freigebigkeit ein Vergnügen. Nichts wird durch Gewalt von dir genommen werden. Wahrlich, unser Gott verabscheut das Geld, wenn es nicht freiwillig von einem liebenden Herzen kommt. Es wird dich in dieser Weise nicht viel kosten, denn du hast nur zu geben, nach dem Gott dich gesegnet hat. Angenommen, jemand sagt: „Ich muss zu den Lasten der Gemeinde beitragen." Sehr gut. Ist es ungerecht, wenn du deinen Teil der nötigen Ausgaben mitträgst, um den Mann zu unterhalten, der seine ganze Zeit und alle seine Kräfte darangeben muss auch für dich? Wirst du im ganzen Jahre für das Hören des Evangeliums so viel zahlen, als mancher für einen Abend im Theater bezahlt? Gibt nicht mancher bei Pferderennen hundertmal so viel aus, als er in seinem ganzen Leben für diesen oder jenen Missionszweck ausgibt? Was du durch christliche Sparsamkeit erübrigst, ist kein Verlust, sondern ein Gewinn für dich.

- „O, ich meinte, ich kann es nicht durchführen, weil ich dann viele Freunde verlieren würde." Ist der Freund des Habens wert, der ein Feind Gottes ist? Eine Frau, die dich von Gott ableitet, ein Mann, der dich vom Himmel zurückhält, sind das Freunde, die des Habens wert sind? Sei tapfer und löse jede Verbindung, welche dich schließlich zum Abgrund führt.

- „Ach", sagt jemand, „ich meinte, ich würde so viel im Geschäft verlieren." Nun, ich will dich nicht auffordern, zu erklären, wie du es meinst, denn es ist eine hässliche Sache mit dem Geschäft. Du kennst dein Gewerbe besser als ich. Ohne Zweifel gibt es Gewerbe, welche mit den Lastern der Menschen rechnen und im Verhältnis der Zunahme der Trunksucht und der Unsittlichkeit vorteilhafter werden. Diese müssen aufgegeben werden. Ferner gibt es Gewerbe, die durch Marktschreierei, Lug und Trug existieren, und ich rate dir nicht, dich als Christ zu bekennen, wenn das deine ein solches Geschäft ist. Es ist besser, jedes Bekennen der Religion aufzugeben, wenn du deine Hände mit ungerechtem Gewinn befleckst. Wie, höre ich dort eine Andeutung von Verfälschung? Hörte ich auch, dass du kein rechtes Maß und Gewicht gibst? Ach, mein lieber Freund, gib dieses Spiel sogleich auf, ob du ein Christ wirst oder nicht, denn wenn es so steht, so wird der Verlust eines unehrlichen Vorteils ein großer Gewinn für dich sein, sowohl für dieses Leben wie für das zukünftige.

- „Ich habe viele Vergnügungen aufzugeben", sagt ein andrer. Vergnügungen, die den Weg zum Himmel versperren, sollten sogleich aufgegeben werden. Ihr mögt denken, dass ich eine sehr traurige Person bin, aber ich bilde mir ein, dass ich so glücklich bin wie irgend jemand im ganzen Lande. Ich schätze einen heiteren Gedanken und eine fröhliche Rede so hoch wie irgend jemand anders. Ich kann lachen und ich kann mich guter, reiner, humoristischer Bemerkungen erfreuen wie die meisten Leute, und da ich jetzt dem Herrn fast vierzig Jahre gedient habe, so bezeuge ich, dass ich nie ein einziges Vergnügen, das ich ganz besonders wünschte, habe daran geben müssen. Sobald ihr im Herzen erneuert seid, werdet ihr in euren Vergnügungen verändert, und was euch sonst ein Vergnügen gewesen wäre, ist dann ein Elend für euch. Wenn ich in der Gesellschaft gewisser Leute sitzen sollte und hören, was dieselben sprechen, so würde mir das eine Hölle sein. Eines abends, als ich im Norden Englands zu predigen hatte, begegnete mir folgender unglücklicher Umstand. Ich kam in eine Wagenabteilung erster Klasse auf der Eisenbahn mit fünf Herren zusammen, die nach dem Doncaster Rennen fuhren. Glücklicherweise kannten sie mich nicht. Von Anfang bis zu Ende war die Unterhaltung dieser Herren mit Ausdrücken vermischt, welche mich folterten, und zuletzt kamen sie auf einen Gegenstand, der mir äußerst verhasst war. Ich bitte Gott, dass ich nicht verurteilt werde, immer mit solchen Leuten zusammen zu sein, denn es würde für mich die Hölle sein. Meine Herren und Damen, Sie brauchen nicht zu denken, dass ich mir irgend ein Vergnügen raube, wenn ich nicht auf die Rennbahn gehe oder mich nicht mit Prassern abgebe. Es ist mein Vergnügen, weit entfernt zu bleiben von dem Vergnügen dieser Herren des Vergnügens, in deren Gegenwart ich gezwungen war, den Abend zu verbringen. Die Vergnügungen dieser Welt sind so voll Staub, Schmutz und Sand, dass derjenige, der einmal seinen Mund davon gereinigt hat, es ablehnt, ein zweites Mal solches Spülwasser zu genießen. Ihr werdet kein wahres Vergnügen verlieren, wenn ihr zu Jesu kommt.

5.

Ich höre noch jemand sagen: „Ich kann nicht kommen." Warum nicht? „Ich will nicht sagen, dass ich nicht eines Tages kommen will, **aber es passt mir gerade jetzt nicht.** Ich könnte mein Herz heute Abend dem Herrn nicht unterwerfen." Nein, ich weiß es. Du hast morgen eine Verpflichtung, die ausgeführt werden muss, aber es würde nicht passend für einen Christen sein. So ist es. Es wird auch am Montag und am Dienstag nicht passend sein, verlasse dich darauf. Deine ernsten Gedanken sind dann fort. Es wird nicht bequem sein, errettet zu werden? Du willst ein wenig das Leben sehen, nicht wahr? Das Leben in den großen Städten bedeutet Tod. „Aber jetzt bin ich noch ein Lehrling." Dann suche Jesum als Lehrling. „Aber ich bin ein Geselle. Wenn ich selbst ein kleines Geschäft habe, dann wird die Zeit sein." Wird es so sein? O, dass du ein Geselle Christi würdest! „Aber ich habe jetzt Verbindungen, die es schwierig machen." Das heißt, Gott muss auf deine Bequemlichkeit warten. Ist das die Art und Weise, wie die Armen sich gegen die Ärzte benehmen, die sie umsonst behandeln? Sagen sie: „Herr Doktor, es passt mir nicht, morgens vor zehn oder elf Uhr zu Ihnen zu kommen. Es würde mir angenehm sein, wenn Sie am Abend um halb elf Uhr zu mir kämen." Würdest du einem Arzt, der dich umsonst behandelt, eine solche Botschaft senden? „O", sagst du, „ich würde nicht daran denken, einen Arzt, der mich umsonst behandelt, so zu kränken." Und doch willst du deinen Gott beleidigen? Du denkst, Gott ist deiner Kraft und deiner Gesundheit nicht wert. Wenn du alt und abgelebt bist, dann meinst du in den Himmel zu kriechen und den Teufel zu betrügen. Das ist äußerst gemein von dir. Anders kann ich es nicht nennen. Obgleich der Herr äußerst gnädig und barmherzig ist, so ist es doch nicht zu verwundern, dass die Menschen in ihren Sünden sterben, wenn sie sich entschlossen haben, Gott das letzte Ende ihres Lebens zu geben. Was muss Gott von solcher Behandlung denken? Sage nicht: „Ich kann nicht kommen", sondern komme sogleich. Der Herr helfe dir zu kommen.

6.

Ich habe Leute sagen hören: „Ich kann nicht kommen, **weil ich es nicht verstehen kann.** Ich bin ein armer, unwissender Mensch, der sich keine Kenntnisse erwerben konnte." Was kannst du nicht verstehen? Kannst du nicht verstehen, dass du das Gesetz Gottes gebrochen hast und dass der gerechte Gott dich dafür strafen muss? Das kannst du verstehen. Kannst du nicht verstehen, dass der Herr Jesus, wenn du dich auf Ihn verlässest, gewiss deine Sünden hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz; dass er Gottes Lamm ist, welches der Welt Sünde trägt? Kannst du nicht verstehen, dass Er dein Stellvertreter ist, wenn du auf Ihn vertrauest, denn die Schrift sagt: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Du kannst es verstehen, wenn du willst. Es ist nichts im Evangelium, welches der ärmste und unwissendste Mensch nicht verstehen kann, wenn sein Geist willig gemacht worden ist, die Wahrheit zu erkennen und annehmen zu wollen. Wenn der Geist Gottes auf sie kommt, so können sie das Evangelium nicht nur verstehen, sondern auch ergreifen und sich dessen freuen, und sie fangen an, es andre zu lehren, denn der Herr hat es den Unmündigen geoffenbart, während die Weisen und Klugen in ihrer Weisheit oft den Weg zum ewigen Königreich nicht finden.

Ich bin fertig. Der Schall der Glocke sagt mir, dass die Zeit entflohen ist. Eine andre Glocke wird dir eines Tages sagen, dass du fertig bist und dein Leben ein Ende hat, wie jetzt meine Predigt. Aber ich habe dieses noch zu sagen. Wenn irgend jemand hier ist, der

sagt: „Ich kann nicht kommen", so bitte ich ihn, sich richtig auszusprechen und die traurige Tatsache so darzustellen, wie sie wirklich ist. Hier ist das Wort: „Ich unglücklicher, elender Mensch. Ich kann nicht zu Christo kommen. Meine Mutter ist selig gestorben, aber, Mutter, ich kann nicht kommen. Mein Vater ist mit Jesu heimgegangen, aber ich kann nicht kommen." Ich danke Gott, dass diese Darstellung nicht wahr ist, aber wenn du es sagst und glaubst, so solltest du keine Ruhe haben, denn wenn du nicht zu Christo kommen kannst, so bist du der unglücklichste Mensch in der Welt. Ist irgend eine Frau da, welche ausruft, dass sie nicht kommen kann, oder ein Mann, welcher behauptet, nicht kommen zu können? Wo ihr auch sitzt oder steht, lasst die Glocke, welche die letzte Stunde verkündigt hat, euch vor eurem geistlichen Tode warnen, denn wenn ihr nicht zu Christo kommt und von seinem Mahl esst, so könnt ihr nicht errettet werden. Ihr könnt dem zukünftigen Zorn nicht entfliehen und seid ewig verdammt.

Darf ich euch noch um etwas andres bitten? Wenn ihr noch sagt: „Ich kann nicht kommen", so bitte ich euch, jetzt die Wahrheit zu sagen. Ändert ein Wort und sagt: „Ich will nicht kommen." – „Ich kann nicht kommen." Das ist nicht deutsch; es heißt auf gut deutsch: „Ich will nicht kommen!" Ich möchte lieber, dass ihr dieses sagt als das andre, denn der Laut des Wortes: „Ich will nicht kommen; ich will nicht an Jesum glauben; ich will mich nicht von meinen sündigen Wegen wenden", mag vom Herrn gesegnet werden, eure verzweifelte Lage zu erkennen. Ich wünsche, ihr würdet dann sagen: „Ich kann nicht ruhig dabei bleiben, meine eigne Verdammnis gewiss zu machen durch mein Wort: ‚Ich will nicht zu Jesu kommen.'"

Wollt ihr jetzt, statt das Kommen abzuschlagen, euch entschließen, sogleich zu kommen? Sagt: „Ich will zu Jesu kommen. Zeige mir, wie es geschieht." Du kannst nur zu Jesu kommen, indem du Ihm vertrauest. Vertraue dich Ihm an, und Er wird dich erretten. Niemals hat jemand Jesu vergeblich vertrauet. Das Vertrauen hat einen mächtigen Einfluss auf den Herrn Jesum. Er ist die Zuflucht einer Seele, die sich ganz auf Ihn lehnt. Er wird alles für dich tun. Er wird sowohl deine Natur ändern wie deine Sünden vergeben, und wenn deine Natur verändert ist, wirst du ein neues Leben anfangen und in der Gnade wachsen, bis du Ihm gleich wirst, auf den du trauest. Er wird dich dann dahin nehmen, wo Er ist, und du wirst ewig bei Ihm sein. Gewaschen in seinem Blute wirst du mit Ihm unter den Seligen droben wandeln.

Nun habe ich heute Abend in einer sehr einfachen Weise gesprochen. Ich bitte den Herrn, die Worte zu segnen, die treu, einfach, eindringlich sein sollten. Mögen wir uns im Himmel treffen. Es sind heute Abend sehr viele Freunde hier; mögt ihr dem Herrn Jesu keine Fremde sein! Viele unsrer Freunde sind fort und viele von euch sind gekommen, obgleich es ein nasser, unangenehmer Abend ist. Ich sehe dieses als ein gutes Zeichen an. Gott segne euch. Ich bitte, dass ihr einen doppelten Segen empfangt und euch an diesen dunklen Abend erinnert durch die Segnungen, die Gott auf euch legte durch Jesum Christum, seinen Sohn.

Amen

XVI.

Das Nachdenken vor dem Kampfe.

Lukas 14,31.32

Welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andren König, und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden.

Jeder vernünftige Mensch bestrebt sich, seine Pläne seiner Kraft anzupassen. Er fängt nicht an, ein Haus zu bauen, welches er nicht vollenden kann, noch fängt er einen Krieg an, wenn er nicht hoffen darf, ihn durchzukämpfen. Die Religion Christi ist die vernünftigste in der Welt. Jesus wünscht nie einen Jünger zu haben, der Ihm blindlings folgt, ohne die Kosten zu überlegen. Wir fühlen uns immer sehr glücklich, wenn wir uns still niedersetzen und nachdenken können. Die meisten von euch sind so voll von andren Gedanken, so mit der Welt beschäftigt, so von ihrem Geschäft in Anspruch genommen, dass wir euch nicht zum Denken bringen können, oder zum ruhigen Niedersetzen, um nüchtern auf die Dinge zu blicken, wie sie im Lichte der Ewigkeit aussehen, und sie beratend abzuwägen, wie ihr solltet. Und doch ist es nur vernünftig, was der Herr von dir verlangt für Ihn zu tun in Bezug auf deine geistlichen Angelegenheiten, was, wie du zugeben musst, jeder vernünftige Mensch in seinem Geschäft wiederholt tut. Ihr seid schlechte Kaufleute, wenn ihr nie eine Bilanz zieht und Inventur aufnehmt. Ihr werdet wahrscheinlich bald euren Bankrott erklären müssen, wenn ihr nicht zu bestimmten Zeiten die Bücher nachseht, und so will Jesus, dass ihr euch zuweilen niedersetzt und darüber ins klare kommt, wo ihr seid und was ihr seid, und aufrechnet, damit ihr zu einem wahren Abschluss kommt, was ihr imstande seid zu tun und was nicht, was ihr vernünftigerweise unternehmen könnt und was nicht, und wo eure Stellung sein sollte und wo nicht.

Ich lade heute Abend besonders die Unbekehrten in dieser Versammlung ein, etwas nachzudenken über den Krieg, den sie mit Gott führen, indem ich hoffe, dass sie durch das Nachdenken darüber bewogen werden, eine Botschaft zu schicken und um Frieden zu bitten. Wenn ich davon gesprochen habe, werden vielleicht einige sein, die mit der Idee fortgehen, sogleich mit Gott Frieden zu schließen und mit dem Satan Krieg anzufangen. Diese möchte ich einen Augenblick festhalten und sie dahin bringen, die Möglichkeit des Sieges in einem solchen Krieg, wie diesen, zu bedenken, und sehen, ob sie dem schwarzen Fürsten der Finsternis in ihrer eignen Kraft begegnen können.

1.

Zuerst denn. **Es gibt einige hier, die keine Freunde, sondern Feinde Gottes sind,** denn wer nicht für Ihn ist, der ist wider Ihn.

Wenn du nicht zu Gott aufblicken und „mein Vater" sagen kannst und fühlen, dass dein Herz treu für Ihn schlägt, dann bedenke die Tatsache, dass du sein Feind bist. Wenn du haben könntest, was du wünschest, so würde es keinen Gott geben. Wenn es in deiner Macht stände, so würdest du dich nie wieder mit Gedanken an Ihn befassen. Du würdest leben, wie es dich gelüstet, sagst du. O ich weiß, wie es dich zu leben gelüsten würde. Es würde gerade das Gegenteil von dem sein, was Gott befiehlt. Da du dich nun in Widerstand gegen Ihn begeben hast, so denke eine Weile nach. Kannst du erwarten, dass es gelingen wird? Ist es wahrscheinlich, dass du den Sieg davon trägst? Du bist in einen Streit mit seinem Gesetze geraten, denn du hast nicht die Absicht, es zu halten; mit seinem Tage, du beachtest Ihn nicht. Du bist in dieser Weise im Krieg mit Gott. Ist es nun wahrscheinlich, dass du erfolgreich sein wirst? Ist eine Möglichkeit dazu da? Wenn es der Fall ist, nun wohl, dann ist es vielleicht gut, wenn du dabei bleibst. Wenn du Ihn überwinden kannst, wenn die Zinnen der Herrlichkeit dort die siegreiche Flagge der Sünde sehen werden, dann, Mensch, versuche es. Es wird wenigstens ein Ehrgeiz sein, der des Satans würdig ist, der lieber in der Hölle regieren, als im Himmel dienen wollte. Aber hast du irgend welche Hoffnung? Lass mich dir einige Dinge anführen, welche dich vielleicht zu dem Gedanken bringen, dass es ein ungleicher Kampf ist, und dich bewegen, den Gedanken sogleich aufzugeben.

❶ Denke an Gottes erstaunliche Macht! Was gibt es, das Er nicht tun kann? Wir sehen in unsrem Lande verhältnismäßig nur wenig von Gottes Macht: dann und wann haben wir ein Gewitter, und wir blicken mit Erstaunen auf, wenn Er den Himmel mit seinen Blitzen erleuchtet. Aber habe deine Beschäftigung auf den tiefen Wassern, lass dein Schiff vor dem heulenden Orkan fliegen, merke, wie jede Planke kracht, als sei es eine Zündholzschachtel, und siehe, wie der feste Mast zu Splittern zerbrochen wird und über Bord geht. Merke, was Gott tut, wenn Er die große Tiefe erregt, dann gehe nach den Alpen und höre den Donner der Lawine. Stehe erstaunt, wenn du in einen tiefen Abgrund schaust, oder blicke mit Schreck und Bewunderung in die dunkeln Geheimnisse einer Felskluft; siehe die springenden Wasserfälle, die Gletscher, wie sie herabgleiten und die Seite der Berge fegen. Warte, bis ein Sturm kommt und Alpe mit Alpe spricht, und diese weißen prophetischen Häupter sich zu beugen scheinen, während die Fittiche des Ungewitters sie bedecken. Dort kannst du etwas von der Macht Gottes in dem Walten der Natur lernen. Wenn du bei Dr. Wolf gewesen wärest, der eines Morgens früh Aleppo verließ, und als er sich umblickte, Aleppo nicht mehr sah, da es in einem Augenblick durch ein Erdbeben verschwunden war, dann kannst du wieder sehen, was Gott tun kann.

➢ Aber warum sollte ich nötig haben, in Schwachheit aufzuzählen, was ihr alle kennt. Denke daran, was die Schrift von Gottes Macht berichtet, als Er alle Brunnen der großen Tiefe aufbrach und die Fenster des Himmels öffnete, so dass die ganze damalige Welt mit Wasser bedeckt wurde. Bedenke, was Er am Roten Meer tat, als die Wasser eine Weile wie Mauern standen, während sein Volk hindurchging, und nachher die Wagen und Reiter der Feinde bedeckte, dass nicht einer aus ihnen überblieb. Erinnere dich an Og, den König zu Basan, an Sihon, den König der Amoriter, an den mächtigen Sanherib, und beachte, was Er getan hat. Wer hat je auf den Knopf seines Schildes geschlagen, ohne verwundet worden zu sein? Welches Eisen hat Er nicht gebrochen? Welchen Speer hat Er nicht zersplittert? Millionen standen gegen Ihn, aber durch den Hauch seines Mundes fielen sie oder flohen wie die Spreu vor dem Winde. Wenn das Meer auch wütet und braust, so stehen die Felsen doch still und stoßen die Wellen in Schaum ab. So tut Gott, wenn seine Feinde am meisten in Wut und Erregung sind. Der im Himmel sitzt, lacht und der Herr spottet ihrer. Er bricht sie in Stücke ohne einen Schlag seiner

Hand oder selbst ohne den Blick seines Auges. Denke, Sünder, an Ihn, mit dem du kämpfst. Hast du einen Arm wie Gott? Kannst du donnern mit einer Stimme wie Er? Kannst du mit dem Fuß stampfen, dass die Berge beben? Kannst du die Berge anrühren, dass sie rauchen? Kannst du dem Meere zurufen: „Bis hierher und nicht weiter", oder kannst du die Winde rufen und den Rossen des Ungewitters befehlen, sich zu lösen? Wenn du das nicht kannst, dann denke an den Kampf! Versuche nicht noch mehr zu tun, sondern eile zurück zu deinem Lager, und dort denke nach in deinem Herzen und mache Frieden mit Ihm, gegen den du nicht hoffen kannst, mit Erfolg zu streiten.

- Denke daran, rebellischer Mensch, dass du nicht nur mit einer allmächtigen, sondern auch mit einer allgegenwärtigen Macht zu kämpfen hast. Denke daran, was du jetzt in Gottes Macht bist in Betreff deiner zeitlichen Stellung. Du hast Erfolg im Geschäft, aber die Flut des Wohlstandes kann in einer dir unbekannten Weise aufhören. Gott hat tausend Weisen, diejenigen zu entkleiden, die Er sonst höchst verschwenderisch zu schmücken schien. Du hast deine Frau sehr lieb. Sie kann vor deinen Augen vom Schlage getroffen werden; sie kann an der Auszehrung dahinschwinden oder dir durch eine andre Krankheit genommen werden, und wo ist dann deine Freude? Deine Kinder, diese glücklichen Schwätzer, die dein Heim fröhlich machen, kannst du sie einen Augenblick halten, wenn Gott ihre Geister zurückruft? Wenn Er sagt: „Kommt wieder, Menschenkinder", was helfen dir dann deine Gebete, der Arzt, deine Liebe? Du hast nur den Sarg und das Sterbekleid zu kaufen und deinen Toten zu begraben. Gott kann alles hinwegnehmen, wenn Er es will, und dich geldlos, kinderlos und zum Witwer machen ohne Trost in der Welt. Ich möchte nicht mit Ihm kämpfen, der so viele Weisen hat, mich zu verwunden. Ich bin an so vielen Stellen verwundbar und Er weiß, wo Er mich am empfindlichsten treffen kann. Ich tue besser, nicht mit Ihm zu streiten. Ich möchte Ihn daher lieber zum Freunde, als zum Feinde haben. Ich tue besser, nicht mit Ihm zu streiten, der den Schlüssel der Vorder- und der Hintertür und des eisernen Tores hat, und der jede Stellung meiner Festung stürmen kann, wo es Ihm gefällt.

Bedenke, wie du persönlich in seiner Hand bist. Du bist stark, sagst du. Du kannst dein Tagewerk so gut tun, wie jeder andere. Vielleicht gibt es nur wenige, die eine solche Last heben können wie du, und doch würde eine Sekunde genügen, jedes deiner Glieder zu lähmen. Deine Geisteskräfte sind klar. Du kannst mit Genauigkeit schreiben, du kannst eine schwierige Rechnung schneller durchschauen, als ein andrer, niemand kann ein Geheimnis so schnell ergründen wie du, und doch ist ein Pendelschlag der Uhr Zeit genug, mich oder dich zu einem schwatzenden Idioten oder zu einem rasenden Irrsinnigen zu machen. Eine geheimnisvolle Hand fällt auf das Gehirn und kühlt es, so dass das Licht des Verstandes nicht mehr darin ist, oder ein schrecklicher Bruch facht seine Flamme an, bis es wie Nebukadnezars Ofen brennt, und die Seele darin ist verurteilt, inmitten des Feuers zu wandeln. Denke daran, nicht weit von hier steht in Bledlam ein schrecklicher Beweis, was die Vorsehung Gottes in einem Augenblick tun kann mit denen, die die Gesündesten, die Witzigsten und die Fähigsten zu sein schienen. (Eine Irrenanstalt) Und du hast nicht weit zu gehen in irgend einer Richtung, bis du zu dem Tor eines Hospitals kommst, wo du sehen kannst, wie bald der Körper bis zum Staube herunterkommen kann, wenn Gott es nur will. Ich möchte Gott nicht anders als zum Freund haben, o Sünder, weil ich so hilflos in seinen Händen bin. Wenn die Motte in meiner Hand ist und ich sie zu meinem Vergnügen zerdrücken kann, wenn ich es will, so würde dieselbe, wenn sie Verstand hätte, mich nicht zum Zorn reizen oder es versuchen, sich von mir plagen zu lassen, sondern wenn sie könnte, würde sie meinem Herzen nahe zu kommen suchen, damit ich, der sie

so leicht zerdrücken kann, meine Macht zu ihrem Schutze und meinen Verstand zu ihrem Schirm und ihrer Verteidigung anwende.

➢ Es ist auch an die mächtige Armee des Herrn der Heerscharen zu erinnern und dass du unter den Geschöpfen Gottes lebst, die alle bereit sind, seinen Befehl zu tun. Als die Kinder Israel in der Wüste wanderten, wurden sie von Gott vor vielen Feinden und zahllosen Gefahren behütet, welche auf sie lauerten und darauf warteten, sie zu verderben. Einmal gab Gott den feurigen Schlangen Erlaubnis, das Heer anzugreifen, und welcher Tod und welcher Schrecken füllte sogleich das Lager! Sie müssen dann gesehen haben, dass es nichts Geringes ist, mit Gott in Streit zu sein, da Er so viele Verbündete hat, die auf seinen Befehl warten. Wie deutlich wurde dieses in den ägyptischen Plagen gezeigt, als Frösche, Heuschrecken und Läuse, Hagel und Feuer, Krankheit und Tod das geplagte Land überschwemmten, die der Finger Gottes herbeigewunken. Er kann noch jetzt die Kräfte der Natur zu Hilfe rufen. Die Sterne in ihrem Lauf fochten gegen Sisera, und Er kann alle Dinge ebenso wohl zum Bösen wirken lassen wie zum Guten, wenn es Ihm gefällt. Als Herodes mit Gott stritt, wurde er von Würmern gefressen und starb. Gott hat noch ein zahlloses Heer von Dienern, die seine Befehle ausrichten und auf die Stimme seines Wortes hören. Du tätest besser, eine Weile zu warten und nachzudenken, wie du Ihm begegnen kannst. Sind deine Freunde so zahlreich? Kannst du eine Armee anmustern wie Gott es kann? Ist die Musterrolle deines Heeres wie die seine? Denke an den Himmel, denn Er befiehlt den zahllosen Sternen und nennt sie alle mit Namen. Weil Er groß von Macht ist, kann es Ihm nicht an einem fehlen. Sei weise und mache einen Bund mit Ihm durch Blut und ziehe nicht vorwärts zur gewissen Niederlage, indem du Gott zu besiegen suchst.

❷ Bedenke auch, wie groß Gottes Weisheit ist und dass seine Torheit größer ist als deine höchste Weisheit. Ein guter General ist mehr wert als ein Regiment Soldaten. Wenn ein tüchtiger General fällt, fühlt Freund und Feind, dass sein Tod mehr ist als der Verlust von zehntausend Mann. Nun beachte die Geschicklichkeit und unendliche Weisheit Gottes, der die Heere des Himmels führt. Alles Licht und alle Erkenntnis ist sein. Er ist der Alte der Tage und seine Erfahrung geht in die Ewigkeit zurück. Du bist nur von gestern her und weißt nichts. Seine Pläne gehen über deine Begriffe, aber Er kennt die Wege, die du einschlägst. Er ist weit über deinen Gedanken und stets unsichtbar, aber Er kann dich durchschauen und kennt dich besser, als du dich selbst kennst. Zeige deine Torheit doch nicht dadurch, dass du deine Weisheit mit der seinen abwägst, oder erwartest, Ihn zu überbieten und über Ihn zu triumphieren. Arme Motte, wenn du in die Flamme fliegst, so wirst du versehrt werden zum Leidwesen der guten Menschen und zum Ergötzen der Gottlosen.

❸ Dann möchte ich dir noch zu bedenken geben, der du ein Feind Gottes bist, dass du ein Gewissen hast. Du bist es noch nicht los geworden. Du hast einen Dieb an diesem Licht des Herrn, das ist wohl wahr, aber es leuchtet noch. Es ist nicht ausgelöscht, und Gott hat Wege, es zu einer schrecklichen Plage für dich zu machen, wenn du es nicht als Freund annimmst. Das Gewissen soll des Menschen Waffenträger sein, unter dessen Schild er die Kämpfe des Rechts fechten kann; wenn du es aber zu deinem Feinde machst, dann stellt das Gewissen oft ein Schwert in solcher Weise auf, dass du dich schwer verwundest. Du hast ein Gewissen, und das ist eine sehr schreckliche Sache für einen Menschen, der in Feindschaft mit Gott ist. Wenn ich Gottes Feind wäre, so würde ich vorziehen, keinen Wecker zu haben, der meine Aufmerksamkeit auf den heiligen Charakter und das gerechte Gesetz des Allerhöchsten lenkt; ich würde mich dann freuen, frei von jeder Spur eines moralischen Gesetzes zu sein. Aber ihr habt ein Gewissen, und

die meisten von euch sind noch nicht tot für alles Gefühl der Schuld und der Schande. Ihr könnt darum nicht so leicht sündigen wie andre, und wenn ihr es auch im Augenblick möglich macht, das Gewissen zum Schweigen zu bringen, so ist es doch in euch, und die Zeit wird kommen, wo ihr seine Stimme laut hören werdet und diese Stimme wird euch so erschrecken, dass ihr nicht ruhig schlafen könnt und es euch schwer fallen wird, euer tägliches Geschäft mit gewohnter Pünktlichkeit zu verrichten. Die Menschen, welche Gott sehr treu dienen, finden doch, dass ihr Gewissen, wenn es sie wegen etwas Unrechtem anklagen kann, obgleich es ihr Freund ist, kein sehr angenehmer Begleiter ist. Es wird gesagt, dass David das Herz schlug. Ich möchte lieber, dass mich jemand anders schlägt als mein Herz, denn es gibt einen sehr harten Schlag und trifft den Ort, wo es am meisten gefühlt wird. Und es wird euch so gehen, es sei denn, dass ihr euer Gewissen mit einem heißen Eisen ausbrennt. Ich fürchte, dass eine Zeit kommen wird, wo ihr in euren Betten nicht ruhen könnt und nicht imstande sein werdet, irgendwo Frieden zu finden. Ich denke daher, wenn ich einen Freund Gottes in mir habe, dass ich nicht mit Gott kämpfen möchte, so lange derselbe in mir ist. O, dass ihr mit Ihm Frieden hättet und dadurch Gutes über euch käme!

- Noch ein andrer Gedanke, denn ich muss euch nicht zu lange bei diesem Punkte lassen, und das ist dieser. Bedenke, dass du sterben musst und es darum traurig ist, mit Gott in Feindschaft zu sein. Du magst es abweisen und sagen, dass du noch nicht sterben werdest, aber du weißt es nicht. Wie kannst du so sprechen? Es ist möglich, dass du schon morgen stirbst. Aber angenommen, du lebst noch zwanzig oder dreißig Jahre, was ist das? Ich bin noch nicht sehr alt, und doch muss ich bekennen, dass ich die Zeit nie so kurz gefunden habe wie jetzt. Als wir Kinder waren, hielten wir zwölf Monate für eine sehr lange Zeit; als wir zwanzig Jahre alt waren, schien ein Jahr noch eine ansehnliche Zeitperiode zu sein, aber jetzt fliegt die Zeit, und manche meiner Freunde hier, deren Haar schon grau wird, werden euch sagen, dass die Zeit, ob es nun sechzig, siebzig oder achtzig Jahre gewesen sind, wie ein Traum vergangen ist. Ach, du hast nur einen kurzen Zeitraum und dann musst du sterben. Mein lieber Freund, wird es nicht sehr schrecklich sein, zu sterben, wenn du mit Gott im Kriege bist? Wenn du den Kampf, in dem du dich jetzt befindest, für immer unter solchen Umständen ausfechten könntest, so könnte ich dir den Kampf doch nicht empfehlen, aber da es zu einem solchen traurigen Ende kommt, da das Todesröcheln in deinen Schlund kommen wird, da der Todesschweiß sich auf deiner Stirn zeigen wird, so wirst du etwas Besseres zu tun haben, als die Waffen gegen Gott zu erheben in deiner Sterbestunde. Diejenigen, welche Gott zum Freunde haben, finden das Sterben als keine angenehme Aufgabe, aber wie wirst du es finden, der du dich mit jedem Schlag selbst zu schlagen hast, den du gegen den Allerhöchsten zielst, den du zu deinem Feind gemacht hast und noch fortwährend zum Feinde machst!

- Dann ist auch noch zu bedenken, dass es ein zukünftiges Leben gibt, so dass du nach dem Tode doch fortlebst. Wir wissen sehr wenig von diesem zukünftigen Zustande, und ich beabsichtige nicht, heute viel darüber zu sagen. Du bist ohne deinen Körper als ein entkleideter Geist in einer andren Welt angelangt, welche du nie gesehen hast. Wirst du dort Genossen finden oder wirst du dort allein sein? Wo wird es sein? Was für ein Ort wird es sein? Ich möchte nicht in den Bereich der Geister gehen, wenn ich Gott nicht zum Freunde hätte, denn es wäre eine schreckliche Sache, in jenes geheimnisvolle, unbekannte Land zu gehen und nichts andres mitnehmen zu können über seine Grenze als eine hartnäckige Feindschaft gegen den König, der darin regiert. Wenn ich die Grenze überschreiten und in ein Land, das ich nie betreten habe, gehen

muss, so möchte ich wenigstens einen Pass bei mir haben oder imstande sein, sagen zu können: „Ich bin ein Freund des Königs, der hier regiert." Aber dahin zu gehen als ein Feind Gottes, wie schrecklich muss es sein!

Außerdem lass dir gesagt sein, dass du keine Hoffnung haben kannst, endlich zu siegen, denn alle Erfahrung ist gegen dich. Es hat noch niemand gegeben, der mit Gott gekämpft und gesiegt hat, und du wirst der Erste auch nicht sein, denn alle, die mit Gott gekämpft haben, sind zu dem Schluss gekommen: „Feuer geht vor Ihm her und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitze leuchten auf den Erdboden; das Erdreich sieht es und erschreckt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens." O möchtest du eine Botschaft senden und Frieden schließen!

Mir ist es, als höre ich jemand sagen: „Gut, wir wollen den Kampf mit Gott aufgeben, aber was muss geschehen, um mit Gott Frieden zu schließen?" Ich frage dich, ob du einen Vermittler an Gott zu senden hast, denn das ist das erste. Er kann dich nicht so annehmen. Jesus Christus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Kannst du deine Sache seinen Händen anvertrauen? Willst du es tun? Wenn das der Fall ist, steht deine Sache gut. Gott kann Ihm keine Bitte abschlagen. Er hat ein Recht auf alles, um das Er den Vater bittet, und der Vater hat ein Wohlgefallen an Ihm und freut sich, alle seine Wünsche zu gewähren. Dieser Heiland ist bereit, deine Sache zu vertreten. Er wartet darauf, gnädig zu sein. Ich bin gesandt, dir die frohe Botschaft seiner Liebe und Gnade zu bringen und dich vor dem gewissen Urteil, welches alle trifft, die sich von Jesu wenden, zu warnen und dich und jeden sündenkranken Rebellen aufzufordern, sogleich und wie du bist zum Gnadenthron zu kommen, und ich kann (als Christi Botschafter zu diesem Zweck) die Ehre Gottes verbürgen, dass du, wenn du kommst, nicht hinausgestoßen wirst. Die Friedensbedingungen sind sehr kurz. Lass die Verräter fort, denn es kann kein Friede zwischen dir und Gott sein, während du die Sünde noch beherbergst. Gib sie auf und sei bereit, all und jeder Sünde zu entsagen, denn ein beherbergter Verräter wird es verhindern, dass Gott Frieden mit dir schließt.

Sünder, was sagst du? Ist es schwer, deine Sünde aufzugeben? Ist es dir zu viel? Heraus mit dem Messer, Mensch, und schneide jeder Bosheit die Gurgel durch! Es gibt keine Sünde, die es wert ist, darum verdammt zu werden. Ist ein wenig Schwelgerei und Ausschweifung und Ausgelassenheit das ewige Höllenfeuer wert? Wie, ist das leichtfertige Vergnügen von ein oder zwei Stunden eine passende Entschädigung für eine Ewigkeit des Feuers, das durch keinen Tropfen Wasser gemildert wird? Ich bitte dich, sei vernünftig. Verschleudere deine Seele nicht für eine Kleinigkeit; verpfände die Ewigkeit nicht für die Einbildung eines Augenblicks. Gott verleihe dir Gnade, o Sünder, jenen Weg nicht zu betreten, sondern deine und Gottes Feinde sogleich auszustoßen und Christum zu ergreifen, Jesum Christum allein, und Ihn als deinen Vermittler anzunehmen. Du kannst es nicht ausfechten. Mache Frieden! O, möchte es heute Abend geschehen durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes!

❹ Dann bekenne, dass du den Zorn des Königs verdient hast. Beuge dein Haupt. Lege ein Seil um den Hals, als fühltest du, dass du vom Richter abgeholt werden müsstest. Bitte Gott um Vergebung und sage: „Gott, sei mir Sünder gnädig." Dann ergreife den Saum des Kleides des erwählten Heilandes, des Herrn Jesu Christi, der am Stamme des Kreuzes eine Versöhnung für die Sünden der Feinde Gottes zuwege gebracht hat, damit sie dadurch Gottes Freunde werden. Gott verlangt von dir ein Bekenntnis deiner Schuld. Er will dadurch geehrt werden, dass du dich vor Ihm demütigst. Deine Sünde hat auf seine Herrlichkeit gezielt, und nun will Er sich durch deine Reue verherrlichen. Es wäre

nur gerecht von seiner Seite, wenn Er dich verstoßen und in den bodenlosen Abgrund werfen würde, aber Er hat gesagt, wer seine Sünden bekennt, soll Vergebung erhalten. Komm darum im Geiste des Zöllners zu Ihm, schlage an deine Brust und sprich: „Gott, sei mir Sünder gnädig." Bekenne, dass du die Hölle verdient hast, und bitte um den Himmel, und du wirst nicht umsonst bitten. Nur ehre Gottes Gerechtigkeit und wende dich an seine Gnade durch den Herrn Jesum Christum. Das ist wirklich nicht viel, was Gott von dir erwartet. Wenn du dich nicht ergeben willst, was kannst du sagen, wenn Gott dich zerschmettert? Du verweigerst, das Knie zu beugen und das Haupt zu senken; was willst du tun, wenn Gott dich in seinem Zorn zertritt und dich in seinem Grimm vertilgt? Du musst deshalb jetzt zur angenehmen Zeit, so lange der Tag des Heiles dauert, sein Angesicht suchen und mit Weinen und Beten dich zu Ihm bekehren, so wird Er sich deiner erbarmen, denn bei Ihm ist viel Vergebung.

2.

Und nun wenden wir uns zu dem **zweiten Kampf,** in welchem viele von euch, wie ich hoffe, gern kämpfen werden.

Mancher junge Geist, der seine eigne Lage erkannt hat und etwas erregt worden ist, sagt vielleicht: „Ich will Gottes Feind nicht länger sein; ich will sein Freund sein." Indem er seine Knie beugt, sagt er: „O Gott, versöhne mich mit Dir durch den Tod Deines lieben Sohnes. Ich werfe alle meine Waffen fort. Ich bekenne meine Schuld und bitte um Gnade. Um Jesu willen sei mir gnädig." – „Aber", sagt die Seele, „wenn ich Gottes Freund bin, muss ich des Satans Feind sein. Vom heutigen Tage an verpflichte ich mich für immer mit dem Teufel zu kämpfen bis ich siege und frei von der Sünde bin." Mein lieber Freund, ich wünsche, dass du inne hältst. Ich wünsche nicht, dass du Frieden mit dem Bösen machst, aber ich wünsche, dass du über das nachdenkst, was du vorhast. Ich möchte dir einige Worte ins Ohr flüstern, und das erste ist, dass die Sünde süß ist. Die obersten Tropfen des Sündenkelches glänzen und funkeln. Es liegt ein Vergnügen in der Sünde einer gewissen Art und zu gewissen Zeiten. Es ist vergiftete Süßigkeit; es ist nur eine zeitliche Täuschung, aber doch verspricht die Welt viel. Ihr Tand ist vergoldet, und wenn es auch nichts weiter ist als Flittergold und hier und da ein Goldblatt, so sieht es doch wie Gold aus. Kannst du der Sünde widerstehen, wenn sie so bezaubernd scheint? Dann wird dir der Becher gereicht; du kennst den Geschmack desselben – o er ist kostbar – kannst du dich davon abwenden? Bist du gewiss, dass du imstande sein wirst, ihn von deinen Lippen zu stoßen? Ach Mensch, du wirst es gewiss ganz anders finden, wenn die Versuchungsstunde kommt als jetzt, da du im Gottesdienst sitzest und den Entschluss fassest, das Rechte zu tun, da die Versuchung dir fern ist.

- Dann sei daran erinnert, dass du von Freunden verlockt werden magst, die sehr aufdringlich sind. Du kannst die Sünde jetzt aufgeben, aber du weißt nicht, wer in Zukunft der Versucher sein wird. Wenn sie dich locken würde, die dich vorher so versucht hat, und zu dir sagen würde: „Hey!" schon nur das Wort „hey" würde deine Erinnerung wecken. Wenn sie sprechen würde, wie nur sie sprechen kann, und dich ansehen, wie nur sie es kann, kannst du dann widerstehen? Die bezaubernde Stimme! das reizende Auge! O, wie viele Seelen sind verdammt worden durch das, was die Welt Liebe nennt! Wenn die Menschen doch nur etwas wahre Liebe zu sich selbst und zu andren hätten, und nicht auf diese Weise zu dem Höllenfürsten geführt würden! Aber ach, während der Becher selbst schon so verlockend ist, so kommt die Hand noch hinzu,

die ihn reicht. Es ist nicht so leicht, mit dem Satan zu kämpfen, wenn er den Dienst solcher benutzt, die du hoch schätzest und von ganzem Herzen liebst. Denke an Salomo, dessen Weisheit wunderbar war, der aber von seinen Weibern zum Götzendienst gereizt wurde und als Beute in die Hände des Bösen fiel. Es gehört ein Geist wie der des Meisters dazu, dem Versucher zu sagen: „gehe hinter mich, du Satan", wenn er in der Gestalt eines deiner besten und geliebten Freunde erscheint. Der Teufel ist ein listiges Wesen, und wenn er die Tür nicht aufbrechen kann, so wird er versuchen, einen Schlüssel zu bekommen, der für das Schloss passt und mit Hilfe unsrer zartesten Liebe und Anhänglichkeit wird er sich einen Weg in unsre Herzen bahnen. Du wirst es daher als keine leichte Aufgabe finden, mit ihm zu kämpfen.

➢ Dann bedenke, dass es eine Gewohnheit gibt. Du sagst, du willst alsobald die Sünde aufgeben und mit dem Satan kämpfen. Sage mir das nicht. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardel seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes tun, weil ihr des Bösen gewohnt seid." Wenn du nie gesündigt hättest, wie du gesündigt hast, so würdest du diese Schwierigkeit nicht haben, wer aber Tag für Tag und Jahr für Jahr in der Sünde gelebt hat, ist nicht so schnell davon abzuwenden. Es ist ebenso leicht, den Strom bergan fließen zu lassen, als die menschliche Natur zur Tugend zurück zu führen statt abwärts in die Sünde zu gehen. Du kennst dich selbst nicht. Die Gewohnheit ist ein eisernes Band, und wer einmal darin steckt, mag daran drücken und reißen, so viel er will, er wird eher sein Fleisch verletzen als die Glieder dieser schrecklichen Kette brechen. Wir haben Menschen gesehen, die vom Irrtum ihrer Wege überzeugt waren und es versucht haben, sich davon abzuwenden ohne die Hilfe Gottes zu suchen. Eine Zeit lang haben sie in der äußeren Erscheinung etwas Fortschritte gemacht, aber es ist nur gewesen, wie das Zurückweichen der Wellen bei der steigenden Flut; ihre üblen Gewohnheiten aber sind mit einem Ungestüm zu ihnen zurück gekommen und haben sie tiefer als vorher bedeckt. Lies das Gleichnis unsres Herrn von dem unsauberen Geist, der von dem Menschen ausgegangen war und dürre Stätten durchwandelt, Ruhe sucht und sie nicht findet, und dann sagt: „Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin." Er kam zurück und fand es müßig, gekehrt und geschmückt. Er nahm sieben Geister zu sich, die ärger waren als er selbst, und es wurde mit demselben Menschen hernach ärger, denn vorhin. So ist es mit denen, die es anfangen, sich selbst zu erlösen, ohne gläubig zum Herrn um Hilfe aufzublicken. Der Satan wird über euch triumphieren. Ihr seid wie eine Fliege im Spinnengewebe; je mehr sie kämpft, je mehr wird sie im Netz verwickelt. Du musst um Hilfe rufen, da du gänzlich unfähig bist, den Schlingen des Bösen zu entgehen. Er hat dir Hände und Füße gebunden, und du wirst seine Bande nicht zerreißen und seine Seile nicht von dir werfen können. Du hast keine sieben Locken der Stärke wie Simson, sondern du wirst gewiss überwunden werden.

➢ Noch eins. Du denkst, du willst die Sünde aufgeben, aber ausgelacht zu werden, ist sehr unangenehm. Wenn nun mit Fingern auf dich gezeigt und gesagt wird: „Ach so, du willst ein Heiliger werden, wie ich sehe"; wenn dieses in einer solchen scharfen, schneidigen und gewitzten Weise in der großen Werkstatt gesagt wird, wie es nur Witzbolde können; wenn du dann noch irgend eine Schwäche an dir hast und sie diese mit dem Versuch, heilig zu leben, in Verbindung zu bringen wissen und fünfzig Leute über dich lachen, kannst du dann widerstehen? Ja, es ist eine sehr schöne Sache für dich, am Sonntag hierher zu kommen und zu sagen, was du tun willst, aber es am Montag wirklich zu tun, ist viel schwerer. Ausgelacht zu werden, ist für einen vernünftigen Menschen nichts so Besonderes, denn ich denke, du musst nur daran gewöhnt werden, dann wirst du schon ebenso erwarten, von den Leuten ausgelacht zu

werden, wie du erwartest, die Vögel singen zu hören, wenn du des Morgens ausgehst. Zuerst aber ist es eine sehr scharfe Prüfung, dem Spott preisgegeben zu sein, und viele, die angefangen hatten, mit dem Satan zu kämpfen, haben sich zurückgezogen, denn sie fanden, dass sie es nicht ausführen konnten. Als die Juden die Mauern Jerusalems nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bauten, war eine der ernstesten Prüfungen ihres Eifers und ihrer Aufopferung das Gelächter ihrer Feinde, welche kamen, zusahen und sagten: „Was machen die ohnmächtigen Juden? Wenn Füchse hinaufzögen, die zerrissen wohl ihre steinernen Mauern." Die Worte ihrer Feinde waren schärfer als Schwerter, und tief fühlten sie in ihrem Geiste die Verspottung der lachenden Feinde. Es ist noch jetzt ebenso peinlich für eine empfindliche Seele, als es in den alten Tagen war, aber du musst unerschrocken sein. Der Himmel ist des Kaufens wert, auch wenn er ein Leben voll stechender Worte und böser Redensarten von einer spottenden und schmähenden Welt kostet. Hat Jesus uns nicht selbst gezeigt, wie diese Prüfung zu erdulden ist? Siehe seine Feinde um Ihn, als Er sterbend am Kreuze hing. Sie lachen auch dann noch über Ihn. „Andren hat Er geholfen und kann sich selber nicht helfen", sagten sie, schüttelten ihre Köpfe und verspotteten sowohl seine Würde, wie sein Weh. „Ist Er der König Israels, so steige Er nun vom Kreuz, so wollen wir Ihm glauben." Diese Worte müssen seinem Herzen bitterer gewesen sein, als der mit Galle vermischte Essig seinen Lippen. Du musst auch hier Jesu folgen, wenn du mit dem Satan kämpfen willst, wie Er. Darum überlege die Kosten. Kannst du den Kelch trinken, den Er getrunken hat, und dich taufen lassen mit der Taufe, mit der Er getauft wurde?

➢ Und dann lass mich dir weiter sagen, der du so eifrig in den Himmel gehen willst, ein Gewinn ist ein prächtiges Ding, eine angenehme Sache. Wer mag nicht Geld verdienen? Ihr wisst, dass es vielen von euch passen würde, religiös zu sein und zugleich reich zu werden. O ja, wenn das zusammengeht, ist es bewundernswert. Du schlägst dann zwei Fliegen mit einer Klappe. Herr Habegern sagt: „Wenn jemand durch seine Religiosität eine gute Frau, die eine bedeutende Summe Geldes hat, oder wenn er dadurch einen guten Laden und viele Kundschaft erhalten kann, dann ist die Religion eine gute Sache." Eine gute Frau zu erhalten, ist recht gut; und viele Kundschaft ist auch gut, und darum sagt er: „Wenn das zusammenkommt, dann ist es eine gute Sache." Aber wer Herrn Habegern kennt, der weiß, dass er ein alter Schurke ist, trotzdem er so schön sprechen kann. Ich habe ihn gekannt. Es tut mir leid, sagen zu müssen, dass er ein Mitglied dieser Gemeinde ist, und ich bin noch in keine Gemeinde gekommen, wo er nicht Mitglied war. Ich habe versucht, ihn auszutreiben und habe es auch einmal getan, aber es blieb noch einer von seiner Familie darin, und wenn du auch noch so viele austreibst, so werden gewiss mehrere von der Brut zurückbleiben. Aber manchmal kommt Herr Habegern doch in die Klemme. Wenn du nun finden würdest, dass das Schließen des Ladens am Sonntag dein Geschäft verdirbt, was dann? Würdest du standhalten? Es gibt einige von euch, die es dann und wann versuchen, wenn sie plötzlich gottselig leben wollen, aber ihr findet, dass es sich nicht bezahlt macht, und so öffnet ihr den Laden wieder am Tage des Herrn. Einige von euch Sonntagshändlern entdecken, dass es heiß wird, wenn ihr gelegentlich in die Versammlung kommt, und ihr schließt euren Laden eine Zeit lang, aber bald sagt ihr: „Man muss doch leben." Ja, und man muss auch sterben, und man muss verdammt werden, wenn man es versucht, durch die Übertretung des göttlichen Gesetzes zu leben. Es macht sich nicht bezahlt, religiös zu sein, bilden sich einige Leute ein. Wir haben jemand sagen hören: „Ich kann es nicht möglich machen, ein Gewissen zu haben; ein Gewissen ist ein zu kostspieliger Artikel für Geschäftsleute." Denke aber an das Wort des Herrn: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben,

damit er seine Seele wieder löse?" Denke daran, denn die Versuchung wird in der Gestalt des gelben Goldes kommen, und es wird schwer halten, dich von dem glänzenden Köder fern zu halten, den der Gott dieser Welt dir vorhält.

Ich lege dir diese Sachen vor, damit du überlegen magst, ob du den Kampf mit dem Teufel unter all diesen schwierigen Umständen in Ausführung bringen kannst. Wenn ich ein englischer Werbeoffizier wäre, würde ich es nicht tun. Ein solcher drückt dem Burschen vom Lande das Geld in die Hand, und der Bursche mag sagen, was er will, der tapfere Soldat sagt: „O denke nicht daran. Du weißt, es ist alles Ruhm, nichts als Ruhm. Ich will nur dieses Band um deinen Hut binden. Es fängt mit Ruhm an und dein ganzes Leben wird ruhmreich sein. Du wirst als General sterben und feierlich begraben werden unter den Klängen des Totenmarsches." Ich kann die Menschen nicht so täuschen oder es betrügerischerweise versuchen, sie unter das Banner des Königs zu bringen. Ich wünsche keine Einwürfe hervorzurufen. Alles, was ich wünsche, ist, dass ihr die Kosten überschlagt, damit es euch nicht so gehe, wie dem Manne, der anhob, ein Haus zu bauen und es nicht hinausführen konnte. Das ist das Elend so vieler. Ich gebe euch den Rat, wenn ihr im Begriff steht, dem Satan den Krieg zu erklären, zu bedenken, ob ihr es hinausführen könnt und den Sieg gewinnen werdet.

„Ach", sagt jemand, „es ist schwer, errettet zu werden." Ich hoffe, dass niemand je das Gegenteil gedacht hat. Was sagt Petrus? „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" Es ist schwer, errettet zu werden, sagt ihr. Wer hat je gesagt, dass es leicht ist? Aber es ist nicht schwer, errettet zu werden, wenn ein Mensch willig ist, angenommen zu werden nach dem Plan, welchen Gott erwählt hat. Wenn Jesus es unternimmt, dann ist es geschehen, und mein Rat an diejenigen unter euch, welche im Begriff sind, mit dem Satan Krieg anzufangen, ist, zu bedenken, dass es für euch zu stark ist. Versucht es darum nicht in eurer eignen Kraft. Hütet euch davor! Ich weiß, dass euch der Teufel zuerst damit versuchen wird, euch glauben zu machen, dass ihr keines Erlösers bedürft, und dann aber, wenn ihr einmal wegen der Sünde beunruhigt seid, euch auf den Gedanken zu bringen sucht, dass ihr euch selbst erretten könnt. Er spricht von den Flüssen Amana und Pharphar. Er sagt: „Wasche dich in diesen Heimatflüssen und sei rein. Bleibe, wo du bist und hilf dir selbst." Wenn ihr aber auf die Worte des Seelenbetrügers hört, so seid ihr ewig verloren. Kann der Blindgeborne den Star an seinem eignen Auge stechen und sich das Gesicht geben? Kann der Krüppel von seiner Lahmheit fortlaufen und die Schwäche seiner Füße überwinden? Kann der Tote sich erheben und wieder Leben in seine Adern bringen und seine Wangen wieder röten? Kann er seinen entflohenen Geist wieder aus der unbekannten Welt zurückrufen und ihn wieder in seine verfallene Wohnung bringen? Kann er die Zeichen des mächtigen Zerstörers verscheuchen, dass keine Spur des Todes zurückbleibt, die den zurückgekehrten Bewohner daran erinnert, dass der Palast von dem unbarmherzigen Zerstörer bewohnt gewesen ist? Wir antworten mit nein. Ein mächtigerer Finger muss das Auge berühren und öffnen. Ein allmächtiger Arm muss den gelähmten, ohnmächtigen Menschen in Macht und Kraft versetzen, und wenn das Leben wiederkehren soll, kann nur die Stimme Gottes das Wort aussprechen, welches die Toten lebendig macht. In diesem Punkte wünschen wir klar verstanden zu werden. Du wirst nie in eigner Kraft der Sünde mit Erfolg widerstehen und ihrer Herrschaft entfliehen, wie viel weniger kannst du ihre Schuld hinwegnehmen. Der Krebs ist in deinem Blut, und du kannst ihn nicht fortbringen. Die schwarze Tat ist geschehen, und es steht geschrieben: „Ein jeglicher soll für seine Sünde sterben." Darum flehe sogleich um Hilfe zu Dem, der allein dich vom zukünftigen Zorn erretten kann.

Bedenke, du armer, schwacher Mensch, dass für Gott nichts zu schwer ist, und darum bitte Ihn, dir zu Hilfe zu kommen. Es ist wahr, du kannst nicht mit deiner anklebenden Sünde kämpfen, denn deine Verderbtheit und deine Leidenschaften sind viel zu stark für dich. Der alte Adam ist zu mächtig für dich, trotz deiner besten Absichten, aber es gibt einen Stärkeren, dessen Hand, einst durchbohrt, immer zur Hilfe bereit ist für jeden Sünder, der den Satan ausgetrieben haben will. Es ist einer imstande, dir zur Hilfe zu kommen und für dich zu tun, was du nicht tun kannst. O möchtest du heute Christum erkennen und Ihn sogleich anrufen: „Jesu, errette mich. Ich sehe, dass der Kampf mir zu schwer ist. Ich kann meine Sünden nicht austreiben. Ich kann den Weg zum Himmel nicht erkämpfen. Komm, und hilf mir, Herr Jesu. Ich lege mich in Deine Hände, wasche mich in Deinem Blut. Erfülle mich mit Deinem Geiste. Errette mich durch Deine große Erlösung und lass mich endlich dahin kommen, wo Du bist."

„Niemand kann sich selbst erretten", sagt einer. Die Sache ist ziemlich ähnlich der eines Herrn, der seinen schwarzen Diener mit einem Brief fortsandte. Der Neger war, wie manche andre seinesgleichen, etwas träge und kam mit dem Briefe zurück. „Warum hast du den Brief nicht besorgt?" – „Ich konnte es nicht." – „Du konntest es nicht?" – „Nein, Herr." – „Warum nicht?" – „Ein sehr tiefer Fluss, Herr. Ich konnte nicht hinüber kommen." – „Ein tiefer Fluss?" – „Ja." – „War dort kein Fährmann?" – „Weiß nicht, Herr. Wenn einer da war, muss er auf der andren Seite gewesen sein." – „Hast du gerufen: hol' über?" – „Nein, Herr." – „Du Schelm hast keine Entschuldigung. Es ist wahr, du konntest nicht über den Fluss kommen, aber es war jemand da, der dich übersetzen konnte, und du hast ihn nicht gerufen." So ist es auch in deinem Fall. Du sagst: „Ich kann mich nicht selbst erretten." Sehr wahr, aber es ist jemand da, der es kann, und du hast Ihn nicht angerufen. Denn merke, wenn du Ihn anrufst, wenn dein Herz sagt: „Heiland, komm und errette mich!" so weiß Er dich sicher hindurch zu bringen, wie tief der Fluss deiner Sünden auch sei, und dich am andren Ufer zu landen. Möge Er dieses mit jedem von euch tun! Gott sind alle Dinge möglich, obgleich es Menschen unmöglich ist. Möge der Segen des Höchsten auf euch ruhen heute Abend um Jesu willen.

Amen

XVII.

Besser keine Entschuldigung, als eine schlechte.

Lukas 14,18

Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.

Die Vorräte des Evangeliums Christi mögen wohl mit einem Festmahl, welches am Abend dieser Welt „in diesen letzten Tagen" zugerichtet wird, verglichen werden. Die Bezeichnung „ein großes Abendmahl" ist ganz passend, wenn wir an die Größe der Vorräte denken. Wie viele Liebe und Gnade hat Gott in der Person Jesu Christi gegen die Menschenkinder kundgetan; welche Macht und welche Gnadenwerke hat Er durch seinen Heiligen Geist gezeigt! Als ein großes Abendmahl erscheint es, wenn wir an die Reichhaltigkeit und an die Köstlichkeit der Vorräte denken – es ist ein Fest des großen Königs würdig. Das Fleisch Jesu ist unsre geistliche Speise und sein Blut unser edelster Wein. Unsre Seele wird gesättigt mit den Bundesgnaden, die bezeichnet werden als „ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefen sind." Ein großes Abendmahl ist es auch, wenn wir die große Zahl der Eingeladenen bedenken. „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur." Der Ruf des Evangeliums kommt zu jedem Adamskinde durch die Diener Gottes. Kein andrer König hat je eine solche Einladung ergehen lassen. „Ruft nicht die Weisheit? Öffentlich am Wege, und an der Straße steht sie. An den Toren bei der Stadt, da man zur Tür eingeht, schreit sie: O ihr Männer ich schreie zu euch, und rufe den Leuten!"

Ist es nicht sonderbar, dass alle seine Nachbarn, als der Hausvater dieses große Mahl bereitet und umsonst und ohne Geld angeboten hatte, sich einstimmig entschuldigten? Er wollte sie nicht ins Gefängnis und ins Elend bringen; warum waren sie denn so unwillig, seiner Einladung Folge zu leisten? Woher diese Einstimmigkeit in der Verwerfung? Wir finden, dass gute Leute oft voneinander in der Meinung abweichen, wie können diese bösen Leute so zusammenhalten? Wie, nicht ein einziger hat so viel Achtung vor diesem freigebigen Freund, dass er sich an seine Tafel setzt und die Wohltat empfängt? Nicht einer. Wahrlich, Brüder, hier haben wir ein Bild von dem gründlichen Verderben der menschlichen Natur. Alle Menschen sind so böse und verwerfen die Gnade Gottes. Wir werden nicht eher gewahr, wie schlecht der Mensch ist, bis ihm das Evangelium gepredigt wird. Das Evangelium wirkt wie ein weißer Hintergrund und lässt so die Schwärze des menschlichen Herzens hervortreten. Hier erreicht die menschliche Natur die höchste Höhe der Sünde. Indem er sein Gift gegen den Herrn der unendlichen Liebe ausspeit, offenbart sich der Mensch als der Schlangensame. Das Evangelium wird Tausenden gepredigt, entschuldigen sie sich denn alle? Das Gleichnis sagt es und die Tat beweist es. Wie, ist nicht ein einziger, dessen freier Wille sich zu Jesu gezogen fühlt? Hat niemand eine so gute Natur, dass er zu Jesu kommt? Nein, der Text sagt: nicht einer. „Sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen." Wie gänzlich hat der Fall unsre Vernunft verdorben! Welche Toren sowohl wie Rebellen sind wir, die Teilnahme am Festmahl der Liebe

abzuschlagen! Wir sind alle unnütz geworden; es ist niemand da, der Gott sucht. Ihr werdet vielleicht daran erinnert, dass es auch noch andre Leute gab als diese, die sich entschuldigten. Das ist wahr, aber diese waren auf den Landstraßen, an den Zäunen und auf den Straßen der Stadt, und so sind auch diejenigen, die das Evangelium nicht hören und deshalb der Verwerfung desselben nicht schuldig sind, doch fern von Gott durch böse Werke, fremd und außer der Bürgerschaft Israels. Wenn wir so diese beiden Charaktere als Vertreter der ganzen Menschheit nehmen, finden wir, dass sie alle Feinde Gottes sind. Die auf den Landstraßen müssen genötigt werden, herein zu kommen; sie hatten einen natürlichen Widerwillen, an des guten Mannes Tafel zu sitzen. So sind alle Menschen dem Evangelium abgeneigt. Es ist ihr Wille, zu sündigen, und sie sind sogar zufrieden, in der Sünde zu verderben, aber zu Jesu zu kommen, die große Versöhnung anzunehmen, ihr Vertrauen auf Jesum zu setzen, das ist eine Sache, die sie nicht kümmert, und einstimmig entschuldigen sie sich, wenn sie das Evangelium hören.

Wir fürchten, dass diesen Morgen hier viele zugegen sind, die den Segen gehabt haben, das Evangelium schon seit Jahren zu hören, aber bis jetzt haben sie noch nichts weiter beim Hören dieser Gnadenbotschaft getan, als sich entschuldigt. Ich hoffe, mit solchen sehr einfach und liebevoll zu reden, da ich ernstlich wünsche, dass diesen Morgen ihre letzte Entschuldigung den Todesstoß erhält. O, möchten sie zum Feste kommen, welches sie so lange verworfen haben, und sich der Gnade Gottes in Christo erfreuen!

Warum entschuldigten sie sich? Lasst uns versuchen,

1. ihr Betragen zu ergründen.
2. beachten, was für Entschuldigungen sie vorbrachten, indem wir die Entschuldigungen aufzählen.
3. lasst uns bedenken, wie töricht es ist, solche Entschuldigungen vorzubringen. Hier lasst uns sie bekämpfen.

1.

Lasst uns zuerst **die traurige Tatsache, dass die Menschen sich so leicht entschuldigen,** statt das Wort Gottes anzunehmen, **zu ergründen suchen.**

❶ Wir begründen es zuerst mit der Tatsache, dass sie gar kein Herz hatten, das Fest zu besuchen. Wenn sie gerade heraus die Wahrheit gesagt hätten, so würden sie gesagt haben: „Wir wünschen nicht, zum Fest zu kommen und haben auch die Absicht nicht, zu kommen." Wenn das Herz des Menschen nicht so betrügerisch wäre, so würde er keine Entschuldigung vorbringen, sondern geradezu sagen: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche." – „Wir fühlen nichts von einem sündigen Zustand und wollen deshalb auch keine Vergebung. Wir glauben, dass wir unsre Seligkeit durch unsre eignen Werke schaffen können, und wenn nicht, so sind wir mit dem, was uns trifft, zufrieden. Wenn es mit uns schlecht gehen wird, so wird es mit sehr vielen schlecht gehen. Wir wollen es wagen. Wir bedürfen die Seligkeit nicht; wir wollen vielmehr den vollen Genuss der fleischlichen Ergötzung haben. Eure Religion verlangt zu viel Selbstverleugnung. Sie ist gänzlich gegen die Lüste unsres Herzens und darum schlagen wir sie ab." So steht es im Grunde. Einige von euch, meine Hörer, sind oft angeregt und teilweise von der Sünde überzeugt worden, aber ihr habt Christum mit einer leeren Entschuldigung abgewiesen. Wollt ihr es mir gestatten, wenn ich es euch feierlich versichere, dass euer Herz im Innern in Feindschaft mit Gott ist? Eure Entschuldigung mag

schön klingen, aber sie ist ebenso locker, wie sie schön ist. Wenn ihr ehrlich mit eurer Seele wäret, so würdet ihr sogleich sagen: „Ich liebe Christum nicht und will seine Erlösung nicht!" Eure Zurückweisungen, eure falschen Versprechungen, eure Entschuldigungen sind wertlos; mit einem halben Auge kann man sie durchschauen, weil sie so durchsichtig sind. Ihr seid Feinde Gottes, ihr seid unversöhnt, und ihr seid damit zufrieden, dass es so steht. Diese Wahrheit mag euch widerlich sein, aber sie ist nichtsdestoweniger gewiss. Möge Gott euch helfen, dieses zu fühlen.

➢ Doch wenn sie nicht zum Feste kommen wollten, warum sagten sie es nicht? Wenn die wahre Ursache war, dass sie Ihn hassten und sein Mahl verachteten, ist es dann nicht traurig, dass sie nicht so ehrlich waren und geradezu nein sagten? Es fehlte ihnen an dieser Ehrlichkeit, und ein Grund davon mag sein, dass sie mit ihrem Gewissen auf gutem Fuße bleiben wollten. Sie fühlten, dass sie hingehen sollten. Es war jemand, der ihre Höflichkeit, wenn nicht ihre Dankbarkeit beanspruchen konnte, und daher suchten sie, da sie das Gefühl hatten, dass sie gehen sollten, einen Vergleich durch eine Entschuldigung. Das Gewissen ist dem in Sünden lebenden Menschen ein böser Gast. Es heißt von David, dass ihn sein Herz schlug, und es ist ein sehr harter Schlag, den das Herz geben kann. Um diesen Schlag abzuwehren, benutzt der Mensch eine Entschuldigung als Schild. Du kannst dein Gewissen, welches ein Licht vom Herrn ist, nicht ganz auslöschen, und darum stellst du es unter den Scheffel einer Entschuldigung. Der Dieb fürchtet den Haushund, und darum wirft er ihm einen Bissen zur Beruhigung hin; der Bissen besteht aus Entschuldigungen. John Bunyan erzählt uns im „heiligen Krieg", dass der Syndikus Gewissen, als die Stadt Menschenseele im Besitz des Diabolus war, zuweilen so stark zu schreien anfing, dass er alle Einwohner erschreckte. Sie schafften ihn an einen dunklen Ort und versuchten es, einen Knebel in seinen Mund zu bringen, um ihn ruhig zu halten, aber trotzdem machte er die Stadt, wenn seine Anfälle über ihn kamen, sehr unruhig. Ich weiß, was das Gewissen einigen von euch sagt. Es sagt: „Wie könnt ihr die göttlichen Dinge vergessen? Wie könnt ihr mit der zukünftigen Welt spielen? Wie könnt ihr leben, als ob ihr nie sterben müsst? Was wollt ihr tun, wenn es zum Sterben kommt und ihr keinen Teil habt an dem Herrn Jesu Christo?" Um das Gewissen eine Weile zu beruhigen, macht ihr eine Entschuldigung und verharrt in der Verwerfung, zum Feste zu kommen.

❷ Es mag sein, dass ihr das als Entschuldigung für eure Gewohnheit vorbringt. Es ist nicht die Gewohnheit unsrer Zeit, Christo geradezu zu widerstreben. Es gibt sehr wenige in meiner und eurer Bekanntschaft, welche geradezu die Religion verwerfen. Dein Vater fürchtet Gott; deine Mutter ist eine fromme Frau; deine Freunde gehen ins Gotteshaus und sprechen aus Erfahrung über göttliche Dinge. Du magst ihnen deshalb nicht geradezu sagen, dass du nie ein Christ werden willst, dass die Wege Gottes dir nicht gefallen und dass du den Weg der Gnade nicht erwählen willst, und um ihr Gefühl zu schonen, machst du Entschuldigungen. Du willst deine teuren Freunde nicht betrüben. Du fürchtest, wenn du die Gefühle deiner Seele ehrlich aussprechen würdest, so würdest du die Mutter mit grauen Haaren ins Grab bringen oder deines Vaters Herz brechen, und darum machst du die Entschuldigungen, damit dieselben eine angenehme Hoffnung unterhalten, obgleich für dich, wenn du Entschuldigungen machst, gar keine Hoffnung vorhanden ist. Ich für meinen Teil würde lieber sehen, dass du aufrichtig und ehrlich sagen würdest: „Ich bin ein Feind Christi. Ich glaube sein Evangelium nicht und will Ihm nicht dienen." Dies würde sehr schlecht klingen, aber es würde wenigstens zeigen, dass du aufrichtig bist, und wir könnten hoffen, dass du dich in

kurzem vor dem Willen Christi beugen würdest. Entschuldigungen sind Flüche, und wenn du keine mehr hast, ist Hoffnung für dich.

➢ Es mag sein, dass du diese Entschuldigungen machst, weil du Überzeugungen gehabt hast, welche dir zeitweilig so in die Erinnerung kommen, dass du Christo nicht geradezu widerstehen kannst. Du bist weinend vom Gottesdienst nach Hause gegangen. Dein Zimmer ist Zeuge, dass du nicht gänzlich ohne Gebet leben kannst. Als du vor einigen Tagen von einer Beerdigung zurückkamst, war dein Geist ernst gestimmt, und du hattest die Absicht, dich den Befehlen Jesu zu unterwerfen. Als du krank warst und eine Woche einsam lagst, fasstest du gute Entschlüsse, aber deine Entschlüsse sind zu Wasser geworden. Tränen kamen in deine Augen; du warst beinahe überredet, ein Christ zu werden; du sprachst ein Gebet, aber ach, am nächsten Morgen versuchte dich ein böser Gesellschafter, und es geht dir nach dem alten Sprichwort: „Der Hund frisst wieder, was er gespeiet hat; und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot." Ach, wie oft hattest du Überzeugungen von der Sünde, und schreckliche, und doch hast du wie Felix zu Paulus gesagt: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen." Du konntest diese Überzeugungen nicht durch offenen Widerstand gegen Christum besänftigen. Du wusstest zu viel und fühltest zu viel, um das tun zu können, und darum versuchtest du, einen Waffenstillstand zwischen deiner Seele und deinen Überzeugungen herzustellen.

Der Satan ist stets bereit, den Menschen mit Entschuldigungen zu helfen. Dies ist ein Geschäft, das kein Ende hat. Es fing schon sehr früh an, denn als unsre Eltern gesündigt hatten, war das erste, was sie taten, sich Schürzen aus Feigenblättern zu machen, um ihre Nacktheit zu verbergen. Lies die Bibel durch und du wirst finden, dass das Entschuldigen zu allen Zeiten und unter allen Menschenklassen Gebrauch gewesen ist, und bis der letzte Sünder durch die unumschränkte Gnade errettet worden ist, glaube ich, werden die Menschen ihre Entschuldigungen im Tempel Gottes vorbringen. Wenn das Schwert des Predigers zu scharf für dich ist und dein Gewissen bluten macht, so hat der Böse ein Höllenpflaster, womit er die Wunde schnell verbindet.

Die natürliche Selbstgerechtigkeit des Menschen verleitet ihn, Verteidigungswerke zu bauen. Wir sind alle die besten Menschen in der Welt nach unsrem eignen Maß. Wenn wir als Richter über uns selbst zu urteilen hätten, würde es stets lauten: „Nicht schuldig." Die Sünde, welche sehr anstößig bei andren ist, ist bei uns sehr verzeihlich; ja, was bei andren abscheulich ist, wird bei uns selbst fast empfehlenswert, so parteiisch beurteilen wie unsre eignen Fehler. Da der Sünder es nicht für ganz recht halten kann, nicht an Jesum zu glauben; da sein erleuchtetes Gewissen ihn nicht sagen lässt, dass er ganz sicher ist, wenn er nicht in die Wunden Jesu flieht, so sucht er Entschuldigungen, um doch sagen zu können: „Ich bin doch reich, und habe gar satt, und bedarf nichts", und nicht zu der unglücklichen Notwendigkeit getrieben wird, ausrufen zu müssen: „Ich bin elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Das sündige Selbst ist schwer zu überwinden, aber das gerechte Selbst ist der größere Feind unter diesen beiden. Wenn wir die Menschen dahin bringen können, sich als schuldig zu bekennen, dann spricht Gott ihnen die Vergebung zu, aber wenn die Menschen mit ihren Verkleinerungen der Sünde dazwischen kommen, so ist nur geringe oder gar keine Hoffnung für sie. O großer Gott, unser Herr, zerreiße die Entschuldigungen eines jeden Sünders hier und lass ihn in seinem eignen Gewissen von seiner Schuld überzeugt vor Deinem Gericht stehen, damit er ausrufe: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" und durch das Blut Jesu Vergebung finde. Hütet euch, ihr Gottlosen, dass ihr nicht so lange beim Entschuldigen bleibt, bis ihr euch in den Abgrund der Hölle

gebracht habt, aus welchem ihr durch keine Entschuldigung wieder herauskommen werdet.

2.

Wir kommen nun dazu, **diese Entschuldigungen aufzuzählen.**

➢ Einige wollen nicht zum großen Abendmahl kommen, wollen keine Christen werden aus demselben Grunde, wie diejenigen im Gleichnis, denn sie sind zu sehr beschäftigt. Sie haben eine große Familie, und es nimmt alle ihre Zeit in Anspruch, Brot für die kleinen Esser zu erwerben. Sie haben ein sehr großes Geschäft, viele Untergebene, und wenn sie nicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf ihr Geschäft achten, wird es schief gehen. Oder, wenn sie kein Geschäft haben, so haben sie doch so viele Vergnügungen, die ihre Zeit in Anspruch nehmen. Ihre flüchtigen Besuche des Vormittags nehmen viel Stunden hin; das Abgeben ihrer Visitenkarten an andrer Leute Türen beansprucht alle ihre freie Zeit, so dass sie wirklich keine Gelegenheit haben, an so traurige Dinge wie Tod und Ewigkeit zu denken. Auf diese Entschuldigung habe ich nicht nötig, weiter einzugehen, weil jedermann weiß, dass sie gänzlich falsch ist. Niemand verhungert, weil er keine Zeit zum Essen hat. Wenn Gott uns nun Zeit gegeben hat, unsren Leib zu versorgen, so hat Er uns ganz gewiss Zeit gegeben, unsre Seele zu speisen. Ich treffe die Leute auf der Straße nicht halb bekleidet, aber ich weiß, dass sie manche halbe Stunde auf ihren Anzug verwenden.Wenn sie nun Zeit haben, ihren Leib zu kleiden, so ist ihnen auch gewiss Zeit gegeben, für ihre Seele zu sorgen und das Kleid der Gerechtigkeit anzulegen. Wenn du keine Zeit dazu hast, musst du sie verschwendet haben, denn Gott hat sie dir gegeben. Gott hat uns die Zeit zum Verwalten gegeben, und wenn du zu deinem Herrn sagst, dass du keine Zeit hast, so wird Er sagen: „Ich habe dir Zeit gegeben. Du musst sie für dich verbraucht und mich betrogen haben." Ein etwas früheres Aufstehen, eine etwas kürzere Tischzeit würde dir schon Zeit genug geben. Du weißt, dass du Zeit hast, und wenn du sagst, dass du sie nicht hast, so ist deine Lüge zu dünne; man kann hindurch sehen. O Seele! O Seele! Wenn heilige Männer Stunden zum Beten finden können, wenn ein Mann wie Martin Luther, wenn er sehr viel Arbeit hatte, sagen konnte: „Ich muss heute wenigstens drei Stunden zum Gebet haben, sonst kann ich nicht mit meiner Arbeit fertig werden", so sage mir nicht, dass du keine Zeit hast, den Herrn zu suchen. Übrigens ist es keine Angelegenheit der Zeit. Die Seligkeit kann in einem Augenblick gewirkt werden. Blicke glaubensvoll auf den Gekreuzigten hin und ewiges Leben ist dein. Von jetzt bis der Gottesdienst zu Ende ist, ist Zeit genug für dich, das ewige Leben zu ergreifen und Jesum Christum zum Heil deiner Seele anzunehmen. Deine Entschuldigung gilt nicht.

➢ Aber dann nehmen die Menschen ihre Zuflucht zu einer andren Entschuldigung. Sie sind zu gut. Wenn ich die freie Gnade und einen genügenden Christum gepredigt habe, pflegen einige zu sagen: „Das ist eine gute Predigt für die Massen im Theater, für das dumme, gemeine Volk, aber wir ehrlichen, gebildeten Leute bedürfen eine solche Erlösung nicht. Eine freie Erlösung Leuten anzubieten, die weder Trunkenbolde noch Flucher sind, das ist doch lächerlich. Die Predigt war sehr gut für Magdalenen, Diebe und dergleichen, aber nicht für uns." Nein, ihr seid zu gut, um errettet zu werden. Ihr habt genug auf eurer eignen Tafel und braucht nicht zum Feste zu kommen. Ihr bedürft keines Arztes, denn ihr seid gesund. Aber ich bitte euch, denkt darüber nach, ob dieses nicht ein Irrtum ist. Inwiefern seid ihr denn überhaupt besser als andre Leute? Wenn ihr auch nicht

in offenbaren Sünden lebt, so gelüstet euer Herz doch oft nach dem Bösen. Spricht eure Zunge immer, was recht und wahr ist? Wenn ihr von keiner Begehungssünde wisst, habt ihr denn keine Unterlassungssünden? Habt ihr die Hungrigen gespeist und die Nackenden bekleidet? Habt ihr die Unwissenden belehrt? Habt ihr Gott von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit allen Kräften geliebt? Habt ihr Ihm alles gegeben, was Er von euch verlangt? Nun, das könnt ihr nicht sagen. Die Vollkommenheit, die Heiligkeit, welche Gott zur Seligkeit verlangt, muss wie eine vollkommene Alabastervase sein; wenn nur ein kleiner Sprung darin oder ein Flecken daran ist, so ist sie verdorben. Ihr mögt sagen: „Ach, sie ist nicht sehr zerbrochen. Wir haben sie nicht ernstlich verletzt", aber Gott verlangt sie vollkommen, und es bleibt sich gleich, wie klein die Verletzung sein mag, die sie gelitten hat. Auf Grund eurer guten Werke könnt ihr nicht in den Himmel kommen – ihr seid für immer ausgeschlossen. Hört das Wort: „Darum, dass kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein mag." – „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, das er es tue." – „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch." Gott errette euch von den falschen Entschuldigungen.

➢ Eine andre Klasse sagt: „Wir sind zu schlecht, um errettet zu werden." Das Evangelium sagt: „Glaube an Jesum Christum, und du wirst selig werden", aber du sagst: „Damit bin ich nicht gemeint, denn ich bin ein zu arger Sünder gewesen. Als ich noch jung war, fing ich schon an, übel zu tun, und seit der Zeit bin ich immer schlechter geworden. Ich habe Gott ins Angesicht geflucht. Ich habe gegen Licht und Erkenntnis gesündigt; ja, gegen die Gebete und Tränen einer Mutter. Ich habe über Gottes Wort unehrerbietig gesprochen; ich habe über den Namen seines Sohnes, Jesu Christi, gelacht und bin zu böse, um errettet zu werden." Dies ist eine andre schlechte Entschuldigung. Du weißt es, o Sünder, wenn du das Evangelium gehört hast, dass dieses nicht wahr ist, denn so schlecht du auch bist, so ist doch niemand wegen seiner Sündhaftigkeit und Nichtswürdigkeit von Christo ausgeschlossen. „Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern." Die Einladungen des Evangeliums halten nicht bei einem gewissen Punkte der Sünde auf, sondern im Gegenteil, sie scheinen die Schlimmsten zuerst zu wählen. Was sagte der Heiland? „Hebet an zu Jerusalem." Aber, Herr, dort wohnen diejenigen, die Dich gekreuzigt haben. „Hebet an zu Jerusalem." Aber, Herr, es war in Jerusalem, wo sie Dein Blut vergossen haben, wo sie Dich verhöhnt und Dein Gebet verspottet haben. „Hebet an zu Jerusalem" – die Schlechtesten zuerst. Gerade wie der Arzt auf dem Schlachtfelde die schlimmsten Fälle zuerst zu behandeln hat. Hier ist jemand, der einen Finger verloren hat; er kann warten. Hier ist aber ein andrer, der ein Glied verloren hat und so stark blutet, dass er verbluten wird, wenn er nicht schnell verbunden wird. Der Arzt nimmt diesen zuerst vor. O, ihr großen Sünder, die ihr euch selbst als die verworfensten fühlt, ich bitte euch, begeht nicht noch die Schuld, dass ihr dies zu einer Entschuldigung macht, nicht zu Christo zu kommen. Im Gegenteil, benutzt es als eine Ursache, sogleich zu Christo zu fliehen. Je mehr Schmutz, desto nötiger ist das Waschen; je kranker, desto nötiger ist der Arzt; je hungriger, desto willkommener ist die Tafel. Komm zu Jesu, wie du bist, mit allen deinen Sünden. „Wenn sie gleich blutrot sind, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich sind wie Rosinfarbe, sollen sie doch wie Wolle werden." Keine Form der Sünde kann irgend ein Hindernis der Errettung irgend eines Menschen sein, wenn er nur an Jesum Christum glauben will.

➢ Dann kommt eine andre Entschuldigung: „Ich würde jetzt mit ganzer Seele Christo vertrauen, aber ich fühle mich nicht in einem passenden

Zustande. Ich habe nicht das Gefühl der Sünde, welches ich für eine notwendige Vorbereitung, zu Christo zu kommen, halte." Ach, mein lieber Zuhörer, das ist eine Entschuldigung, die sehr gut aussieht, aber sie enthält keine Wahrheit. Es ist keine Vorbereitung nötig, ehe du auf Christum vertrauen kannst. Was auch deine gegenwärtige Lage sein mag, wenn du mit ganzer Seele auf Jesum vertraust, so bist du sogleich errettet, deine Sünden sind vergeben, du bist angenommen in dem Geliebten. Wo liesest du in der Schrift von einer Vorbereitung für Christum? Denkst du, dass die Toten, die Jesus auferweckte, bereit für die Auferweckung waren? Martha sagte: „Herr, er stinket schon, denn er ist vier Tage gelegen." Sehen wir denn in Lazarus ein Bereitsein für die Auferweckung? Und doch sagte Jesus: „Lazarus, komm heraus." Sagt das Evangelium: „Wer in einem bestimmten Zustande ist und dann glaubt, soll selig werden?" Nein, sondern: „Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden." Was ist mir befohlen zu predigen? Habe ich zu sagen: „Wer dieses fühlt, der komme?" Nein, sondern: „Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Wollt ihr Jesum haben? Ihr könnt Ihn haben, denn Jesus ist so frei für jeden bedürftigen Sünder, wie der Trinkbrunnen auf der Straße für jeden durstigen Menschen. Vertraue auf Jesum, auch wenn dein Herz steinhart ist; Er kann es erweichen. Vertraue Ihm, obgleich dein Gewissen schläft, obgleich alle geistigen Fähigkeiten verderbt sind; vertraue Ihm. Es ist seine und nicht deine Sache, dich zu heiligen. Vertraue Ihm, dass Er alles tun werde. Er heißt Jesus, weil Er sein Volk selig macht von ihren Sünden. Vertraue Ihm, deine Verderbtheit zu überwinden, dein böses Temperament zu töten, deinen Willen zu unterwerfen, dein Herz zu erweichen, dein Gewissen zu erleuchten, deine Liebe zu entflammen – vertraue Ihm, dass Er alles tut. Sei nicht so töricht, zu sagen: „Ich bin zu krank, um zum Arzt zu senden. Wenn ich mich etwas besser fühle, werde ich den Arzt kommen lassen." Sage nicht: „Ich bin zu schmutzig, wenn ich etwas reiner bin, will ich mich waschen." Nein, sondern wasche dich, weil du schmutzig bist. Wasche dich, weil nichts als Schmutz an dir ist. Lasse den großen Arzt kommen, weil dir die Gesundheit fehlt. In dir ist nichts als Wunden, Striemen und Eiterbeulen, darum vertraue deine Heilung Ihm im Glauben gänzlich an.

- Hier kommt ein andrer: „Ach, ich würde mit ganzer Seele auf Jesum vertrauen, aber es scheint zu gut zu sein, um wahr sein zu können, dass Gott mich auf der Stelle an diesem Morgen errettet. Du hast keine Ahnung davon, wo ich gestern Abend gewesen bin oder was ich gestern getan habe. Du weißt nicht, wer ich bin und wie schlecht ich gewesen bin, und du sagst mir, wenn ich auf Christum vertraue, soll ich errettet werden. Das ist zu gut, um wahr zu sein. Ich kann es mir nicht vorstellen." Mein lieber Freund, willst du Gottes Korn mit deinem Scheffel messen? Weil es dir eine erstaunliche Sache ist, sollte es deshalb auch Gott erstaunlich sein? Wie, wenn seine Gedanken so viel höher sind als deine Gedanken, wie der Himmel höher ist als die Erde? Sagt Er dir dieses nicht in der Schrift? Ich weiß, dass es dir schwer wird, deinen Mitmenschen zu vergeben, aber mein Vater, mein Gott kann dir sogleich vergeben.

Er schafft wie ein Gott. Er macht nicht einige wenige Insekten oder hier und dort einen Stern, sondern Er gestaltete diese große Welt und streute die Sternenkreise mit beiden Händen aus. So auch, wenn Er begnadigt, vergibt Er nicht einige kleine Vergehungen und sieht bei Kleinigkeiten durch die Finger, sondern Er nimmt die ganze Sündenmasse in einem Augenblick hinweg und alle Arten von Sünden und Lästerungen wirft Er in einem Augenblick hinter seinen Rücken. Glaube, dass Gott Gott ist und nicht wie ein Mensch. Denke, dass Er größere Dinge tun kann, als du dir träumen lässest. Vertraue

Ihm, vertraue Ihm jetzt, und so gut die Sachen sind, so wirst du sie wahr finden; so groß sie sind, sie sollen dein sein.

➢ Ich denke, ich höre jemand sagen: „Es ist zu früh für mich, zu kommen. Lass mich zuerst die Welt ansehen. Ich bin kaum fünfzehn oder sechzehn Jahre alt. Es ist noch Zeit genug für mich." Du bist schon auf dem Friedhofe gewesen. Sind dort nicht Zeugnisse, dass es einige in diesem Alter nicht für zu früh gehalten haben, denn siehe, sie wurden in diesem Alter zur letzten Rechenschaft gezogen! Zu früh! Ist es je zu früh, glücklich zu werden? Wenn die Religion euch unglücklich machte, könnte ich euch den Rat geben, sie bis zuletzt zu verschieben, aber da in Christo sein, glücklich sein heißt, so kannst du nicht zu früh zu Ihm kommen. Ich habe an manchem Sterbebett gestanden und habe manches Bedauern gehört, aber nie hat ein Christ bedauert, zu früh zu Jesu gekommen zu sein. Ich habe viele junge Bekehrte in die Gemeinde aufgenommen, aber nie hat irgend einer von ihnen gesagt, dass er darüber betrübt sei, so früh von der Gnade berufen worden zu sein. Wenn ich zum Tode verurteilt worden wäre, und jemand brächte mir die Begnadigung so würde ich nicht glauben, dass ich sie zu früh erhalten habe. Der Zorn Gottes bleibt über euch; könnt ihr demselben zu früh entfliehen? Ihr werdet täglich versucht und täglich mehrt ihr eure Sünden. Kann es zu früh sein, ein reines Herz und einen neuen, gewissen Geist zu empfangen?

➢ Andre rudern in die entgegengesetzte Richtung und sagen: „Ach, es ist zu spät." Der Teufel stellt die Uhr zuerst zurück und sagt dir, dass es zu früh ist, und wenn dieses ihm nicht mehr passt, schiebt er sie vor und sagt: „Die Stunde ist vorüber; der Tag der Gnade ist vorbei. Das Tor der Barmherzigkeit ist verschlossen; du kannst nicht mehr eingehen." Wir wollen sogleich darauf antworten. Es ist nie zu spät für einen Menschen, an Jesum zu glauben, so lange er noch nicht im Grabe liegt. So lange die Lebenslampe noch brennt, wird der schlimmste Sünder, der zurückkehrt, Christum bereit finden, ihn anzunehmen. Es sind schon Menschen von hundert Jahren bekehrt worden, ja, es gibt Beispiele, dass schon einige das Jahrhundert überschritten hatten und noch Kinder Gottes wurden durch Jesum Christum. Wie alt bist du? Bist du schon im Greisenalter? Ach, du hast viele Sünden, aber welcher Triumph der Gnade wird es sein, wenn die Sünden von achtzig Jahren in einem Augenblick ausgetilgt werden! Ich sage dir, wenn du so alt wärest wie Methusalem und in jedem Jahre dieses langen Lebens so viele Sünden begangen hättest als bis jetzt in deinem ganzen Leben, so wäre die Gnade Jesu Christi genügend, sie alle fortzunehmen. Deine Sünden mögen sich zu Bergen aufgetürmt haben, aber die Gnade Jesu Christi geht wie die Sündflut noch zwanzig Ellen höher, so dass die Spitzen der Berge bedeckt sind. Es ist nicht zu früh, es ist nicht zu spät. Keine dieser Entschuldigungen hat einen Wert, obgleich sie von vielen vorgebracht werden.

➢ „Gut", sagt ein andrer, „ich würde an Jesum glauben, wenn ich wüsste, ob ich zu den Erwählten gehöre oder nicht. Die Lehre von der Erwählung beunruhigt und bekümmert mich. Wenn ich wüsste, dass ich erwählt sei, so würde ich Jesu vertrauen." Das heißt, wenn Gott dir seine Geheimnisse offenbart, so willst du seinen Willen tun. Der Allmächtige soll sich zu deinem Willen herablassen und dann willst du tun, was Er befiehlt. Du willst zur Festtafel des Mannes kommen, wenn Er dich in sein Geheimkabinett führt und dir seine Schätze zeigt. Er wird nichts derart tun. Wie töricht ist ein solches Gerede über die Erwählung! Die Lehre von der Erwählung ist eine große und köstliche Wahrheit, aber sie kann nie ein triftiger Grund sein, dass jemand nicht an Jesum glaubt. Du bist krank und der Arzt kommt. „Diese Arznei wird dich heilen", sagt er, „dafür stehe ich ein." Du sagst: „Herr Doktor, ich würde sie sogleich einnehmen, wenn ich wüsste, ob ich dazu bestimmt bin, dieses Fieber zu überwinden. Wenn ich zum

Gesundwerden bestimmt bin, nun wohl, dann will ich die Arznei einnehmen. Das muss ich aber zuerst wissen." – „Ach", sagt der Arzt, „ich kann dir sagen, wenn du die Arznei nicht nimmst, so bist du zum Sterben bestimmt." Und ich will dir sagen, wenn du nicht an Jesum Christum glauben willst, so wirst du verdammt werden, wer du auch sein magst, aber du wirst es nicht auf die Lehre von der Erwählung schieben können; es wird deine eigne Schuld sein. Ein Mann ist über Bord gefallen und es wird ihm ein Seil zugeworfen, aber er sagt: „Ich würde das Seil ergreifen, aber ich weiß nicht, ob es mein Los ist, zu ertrinken." Der Narr, er wird mit einer Lüge auf der Zunge versinken. Wir sagen nicht: „Ich würde mich zu Tisch setzen, wenn ich wüsste, ob es bestimmt ist, dass ich heute ein Mittagessen haben soll." Wir reden bei den gewöhnlichen Dingen nicht so töricht, aber warum denn in der Religion? Wenn die Menschen um eine Entschuldigung verlegen sind, so nehmen sie die Geheimnisse Gottes und benutzen sie als Schleier, um ihr Gesicht zu bedecken. O, meine lieben Freunde, es ist wahr, dass Gott ein erwähltes Volk hat, aber wenn Er dir befiehlt, an Jesum Christum zu glauben, so kann die Tatsache, ob Er ein erwähltes Volk hat oder nicht, dir nicht als Entschuldigung dienen für deinen Ungehorsam gegen seinen Befehl: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Ich kann aber nicht über alle Entschuldigungen reden, darum will ich noch eine oder zwei erwähnen und dann damit schließen.

- Da sagt ein andrer: „Wenn ich an Jesum glaube, so würde ich bald wieder ebenso schlecht sein, wie vorher. Ich würde vielleicht eine kurze Zeit besser sein, aber dann doch wieder abfallen, und darum nützt es mir nichts, an Jesum zu glauben." Das ist so viel, mein Freund, als wenn Jesus sagte, dass Er dich erretten will, wenn du an Ihn glaubst, und du sagst, wenn du auch an Ihn glaubtest, würde Er dich nicht erretten. Das ist es, wohin es kommt. Jesus verheißt, dich von deiner Sünde zu erlösen, wenn du Ihm vertraust, und du sagst: „Nein, ich würde wieder in meine Sünde fallen und bald so schlecht sein wie vorher." Was soll ich glauben, seine Verheißung oder deine Entschuldigung? Gewiss, Christi Verheißung. „Aber ich habe es einmal versucht", sagt jemand. Das magst du getan haben, aber Jesus hat es nie versucht, denn wenn Er es versucht hätte, so würde Er Erfolg gehabt haben. „Aber ich habe eine gewisse Zeit angehalten." Ich gebe zu, du hast angehalten, aber wenn Christus dich gehalten hätte, würde Er dich nicht haben gehen lassen. Wenn du Christum ergreifst, magst du Ihn bald wieder loslassen, aber wenn Jesus dich ergreift, sagt Er: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Wenn du Christo vollständig getraut hättest, so hätte Er dich nicht dahin kommen lassen, wohin es mit dir gekommen ist.

- Ein andrer sagt wieder: „Ich kann Christo nicht vertrauen, denn ich kann Ihm nicht glauben." Du sprichst Latein, mein Bruder, du sprichst Latein. „Nein", sagst du, „ich spreche nicht Latein!" Und doch ist es so. Ich will es dir ins Deutsche übersetzen. Es heißt: „ich will nicht." Wenn du sagst: „ich kann nicht", so heißt es: „ich will nicht", und wenn der Prediger sagt: „du kannst nicht", so meint er: „du willst nicht", denn er will nicht sagen, dass du eine natürliche Unfähigkeit hast, sondern eine moralische, die aus der Liebe zur Sünde entspringt – eine freiwillige Unfähigkeit. „Ich kann nicht", ist das Latein, aber „ich will nicht" ist das Deutsche. Ein Herr sandte seinen Diener nach einer bestimmten Stadt, um Waren zu holen, aber der Diener kam ohne Waren zurück. „Warum hast du die Waren nicht gebracht?" fragte der Herr. „Herr, ich kam an einen Fluss, einen tiefen Fluss, und da ich nicht schwimmen kann und kein Boot da war, konnte ich nicht hinüber." Eine gute Entschuldigung, nicht wahr? So sieht es aus, aber es war eine schlechte, denn der Herr sagte: „War denn keine Fähre da?" – „Ja." „Hast du den

Fährmann denn nicht gebeten, dich überzusetzen?" – „Nein." Die Entschuldigung war nur eine Einbildung. So gibt es viele Dinge in Betreff unsrer Errettung, die wir nicht tun können. Aber dann ist eine Fähre da. Da ist der Heilige Geist, der alles tun kann, und du kennst die Schriftstelle: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die Ihn bitten." Es ist wahr, du kannst dir kein neues Herz schaffen, aber hast du aufrichtig und wahrhaft um ein neues Herz gebeten? Hast du Jesum gesucht? Wenn du sagen kannst: „Ich habe Jesum ernstlich gesucht, aber Er wollte mich nicht erretten", dann bist du entschuldigt, aber das hat noch keine Seele mit Wahrheit sagen können. Es hat noch nie einen Sünder gegeben, der verloren gegangen ist, wenn er Jesum gesucht hat, und es wird auch nie geschehen. Und wenn der Wunsch des Herzens aufrichtig auf die Erlösung, die in Christo Jesu ist, gerichtet bleibt, so mag Himmel und Erde vergehen, aber Jesus wird dich nicht hinausstoßen, denn sein Wort sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." – „Doch", sagst du, „kann ich Christo nicht vertrauen." Nun bin ich fertig mit dir; ich bin fertig mit jedem erweckten Sünder. Ich bin mit dir einverstanden, wenn ich die eigne Übersetzung des Wortes „ich kann nicht kommen", machen darf, aber wenn das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung stehen soll, bin ich mit dir fertig. Angenommen, du hältst mich für einen ehrlichen Menschen; würde es dann schön sein, mir zu sagen, dass du mir nicht glauben kannst? Wenn du mich für einen Lügner hältst, kann ich es verstehen, wenn du mir nicht vertrauen willst, aber wenn du es als zugestanden ansiehst, dass ich einer Falschheit unfähig bin, und mir dann nicht glauben willst, dann bist du ein Lügner. Nun glaubst du, dass Jesus einer Falschheit unfähig ist, denn du gehörst nicht zu denen, die den Charakter Jesu nicht kennen, und doch sagst du, dass du Ihm nicht vertrauen kannst. Wenn man sieht, dass Jesus nur die Wahrheit sprechen kann, kann es nicht schwer sein, zu glauben, was Er spricht. Wenn du genügend Licht von dem Heiligen Geist empfangen hast, zu erkennen, dass Jesus die Wahrheit ist, so denke ich, dass du auch genügend Kraft aus derselben Quelle erhalten hast, zu glauben, was Jesus sagt. Ich spüre dieses an Gottes Gaben, und ich bitte euch, die Kraft, die ihr wirklich habt, in Ausübung zu bringen. Sage Jesu, dass du Ihm nicht glauben kannst. Willst du Ihm ins Angesicht sagen, wenn Er einst auf dem Richterthron sitzt, dass du Ihm nicht glauben kannst? Willst du es wagen, wenn sein Auge wie eine Feuerflamme dich durchdringt, es Ihm zu sagen: „Heiliger Jesu, ich konnte Dir nicht vertrauen. Treuester Heiland, ich konnte Dir nicht glauben. Ich habe Dich verdächtigt. Ich habe Dir misstraut." – „Warum misstraust du mir? Welche Ursache hatte ich dir dazu gegeben? Wann habe ich je mein Wort gebrochen oder mich geirrt?" – „Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohne." Ach, bedenke dieses und komme nicht wieder mit einer solchen Entschuldigung. Anstatt zu sagen: „Ich kann nicht glauben", sage lieber: „Ich kann Gott nicht zum Lügner machen, und darum muss ich glauben, denn ich weiß, Gott ist kein Lügner. Ich muss daher seinem Sohne Jesu Christo vertrauen."

Ich habe einige von diesen Entschuldigungen aufgezählt. Vielleicht macht ihr ein andres Gebäck, ehe der Tag zu Ende ist, ihr, die ihr entschlossen seid, nicht errettet zu werden. Es ist nur der mächtige Geist Gottes, der euch sanft dazu zwingen kann, euren Willen Christo zu unterwerfen, und darum schließe ich mit folgenden zwei oder drei Worten über den dritten Punkt.

3.

Wie töricht ist es, solche Entschuldigungen vorzubringen.

❶ Denn zuerst bedenke, wer es ist, mit dem du zu tun hast. Du bringst keine Entschuldigung vor einen Menschen, der damit getäuscht werden kann, sondern vor den herzerforschenden Gott. Meine lieben Zuhörer, ich möchte sehr feierlich reden und euch diesen Gegenstand nahe bringen. Ihr wisst, dass Gott dieses alles durchschauen kann, warum hängt ihr denn so dünne Schleier vor? Bekennt Ihm jetzt eure Torheit und sprecht: „Herr, ich bin Dein Feind gewesen. Ich habe Deinem Sohn Jesu Christo widerstanden und darum habe ich diese Entschuldigungen zusammengeflickt. Vergib es mir. Ich sehe, wie töricht ich gewesen bin. Gib, dass ich es nie wieder tue."

❷ Denke auch daran, was es ist, womit du spielst. Es ist deine eigne Seele, die Seele, die nie sterben kann. Du spielst mit einem Himmel, den du nie sehen wirst, wenn du bei diesen Entschuldigungen bleibst. Du spielst, Sünder, mit der Hölle, die dein ewiger Teil sein wird, wenn du so bleibst. Kannst du mit dem Höllenfeuer spielen? Kannst du Scherz mit dem Himmel treiben? Kannst du über das Blut Jesu lachen? Wenn du einmal den Toren spielen musst, so suche etwas Billigeres zum Spielen. Ich bitte Gott, es dir sagen zu helfen, ehe du fortgehst: „Herr, ich habe mit der Ewigkeit gespielt. Ich habe leere Entschuldigungen vorgebracht, anstatt die Liebe in Christo anzunehmen. Ich habe mit dem Himmel und der Hölle gespielt. Gib, Herr, dass ich dieses nie wieder wage und dass ich Dich jetzt liebe und Dir vertraue."

❸ Bedenke, dass diese Entschuldigungen bald anders aussehen werden. Wie willst du Entschuldigungen vorbringen, wenn es zum Sterben kommt, denn sterben musst du? Wenn der Tod dir nahe kommt; wenn man dir den Todesschweiß abwischt; wenn die Todesnacht deinen Augapfel verdunkelt, was wirst du dann von diesen Entschuldigungen denken? Es mag sein, dass du mit Wut gegen dich selbst rasen wirst, weil du bis zu solcher Ausdehnung mit deiner Seele gespielt hast. Was willst du mit den Entschuldigungen anfangen, wenn du vor dem Richterthron stehst? Die Posaune erschallt, du bist von den Toten auferstanden, du stehst mit Myriaden vor Gericht. Die Bücher werden aufgetan und Jesus verkündigt dein Urteil: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer." Werden dich die Entschuldigungen dann trösten? Wirst du dann imstande sein, zu sagen: „Herr, es war zu früh; Herr, es war zu spät; Herr, ich war ein zu großer Sünder, an Jesum zu glauben, oder ich hatte keine Erlösung nötig?" Nein, wenn die Posaune ertönt und die Himmel vergehen werden mit großem Krachen; wenn die Sonne schwarz wird wie ein härener Sack und der Mond wie Blut; wenn die Sterne auf die Erde fallen wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, dann hast du etwas andres zu tun, als Entschuldigungen vorzubringen. Dann wirst du weinen und jammern über deine Sünde. Und wenn du in die Hölle geworfen wirst, was wirst du dann mit deinen Entschuldigungen anfangen? In feuriger Schrift wirst du in einem schrecklichen Bogen über deinem Haupte lesen: „Ihr kanntet eure Pflicht, aber ihr tatet sie nicht; ihr hörtet das Evangelium, aber ihr brachtet Entschuldigungen vor." Wie ein Donner, stärker als die Posaune der Auferstehung, werden die Worte tönen: „Weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf; und lasset fahren all meinen Rat, und wollt meiner Strafe nicht: So will ich auch lachen in eurem Unglück, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unglück als ein Wetter; wenn über euch Angst und Not kommt." Möge der Herr euch gnädig sein, ihr Entschuldigungmacher, und euch dahin bringen, jetzt zu Jesu zu kommen. Jetzt, sage ich, denn die Schrift sagt: „Jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt

ist der Tag des Heils.“ Das Aufhören eurer Entschuldigungen kommt weder durch Bitten noch durch Entschlüsse, sondern durch den Blick auf Jesum. Dort hängt der blutende Erlöser am Kreuz; Er stirbt, der Gerechte für die Ungerechten, um uns mit Gott zu versöhnen. Er leidet, damit die Sünde vergeben werden kann. Blicke auf Ihn, vertraue auf Ihn und du wirst errettet werden. Mein Zuhörer, ich gebe dir jetzt im Namen Gottes diese Einladung, diesen Befehl, vertraue mit deiner Seele auf Jesum, den Sohn Gottes, der für die Sünder litt, und du wirst errettet. Aber beachtet dieses. Ich treffe euch vielleicht nie alle wieder diesseits des Grabes, aber ich werde euch alle am großen Tage Gottes treffen, und wenn ihr Christum nicht annehmt und Ihm vertraut, so bin ich rein von eurem Blut. Auf mein Haupt kann euer Urteil nicht fallen. Ihr habt das Evangelium gehört; es ist euch gesagt worden, auf Christum zu vertrauen, wie ihr seid; es ist euch versichert worden, dass Er selig machen kann immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Ihr seid aufgefordert worden, zu Ihm zu kommen, und nun liegt das Verderben eurer Seele auf eurem eignen Haupte, wenn ihr jetzt nicht kommt. Möge der Geist Gottes euch diese Dinge vor die Seele bringen. Möge Er als ein Feuer und als ein Hammer in eurer Seele wirken; als ein Feuer zu schmelzen und als ein Hammer zu brechen, damit ihr heute gebrochenen Herzens Jesum als euren Heiland annehmt, jetzt und für immer.

Amen

XVIII.

Die zudringliche Witwe.

Lukas 18,1 – 8

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten, und nicht lass werden solle; und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil aber diese Witwe mir so viel Mühe macht, will ich sie retten, auf dass sie nicht zuletzt komme, und übertäube mich. Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben?

Bedenkt, dass unser Herr das Beten nicht nur mit großem Ernst einschärfte, sondern dass Er selbst als ein glänzendes Beispiel eines Beters dasteht. Es gibt den Worten eines Lehrers immer Kraft, wenn seine Hörer wissen, dass er selbst vollbringt, was er lehrt. Jesus war ein Prophet, mächtig in Worten und Taten, und wir lesen von Ihm, dass Er anfing „beides, zu tun und zu lehren." Was das Beten anbetrifft, so bezeugen kalte Berge und Mitternachtsluft, dass Er eben so groß im Tun wie im Lehren desselben war. Wenn Er seine Jünger ermahnte, im Gebet zu verharren und „allezeit zu beten", so befahl Er ihnen nur, seinem Beispiel zu folgen. Wenn irgend ein Glied des geheimnisvollen Körpers kein Beten nötig gehabt zu haben scheint, so ist es unbedingt unser Bundeshaupt, aber wenn unser Haupt im Gebet blieb, so bedürfen wir, die untergeordneten Glieder, es noch mehr. Er war nie mit der Sünde befleckt, die uns geistlich erniedrigt und geschwächt hat. Er hatte mit keinen angebornen Lüsten zu kämpfen. Wenn aber der vollkommen Reine sich so oft zu Gott wandte, wie viel unablässiger sollten wir im Gebet sein! So mächtig, so groß, und doch so andächtig! O, ihr Schwachen der Herde, wie stark drängt die Welt auf euch ein! Stellt euch daher vor, dass die Rede diesen Morgen nicht von mir, sondern frisch von den Lippen eines solchen kommt, der der größte Meister des einsamen Gebets, das höchste Muster des Gebets im Kämmerlein ist, und darum lasst jedes Wort mit Macht zu euch kommen, da es von einem solchen kommt.

Wenden wir uns gleich zu unsrem Text, und wir werden bemerken

1. die Absicht oder das Vorhaben des Gleichnisses;
2. werden wir einige Worte zu sagen haben über die beiden tätigen Personen in demselben, deren Charakter so klar und deutlich vorgeschrieben ist, um der Ermahnung Nachdruck zu geben, und dann werden wir uns
3. mit der Macht beschäftigen, welche in dem Gleichnis als siegend dargestellt wird.

1.

Zuerst achtet denn auf **des Herrn Absicht in diesem Gleichnis,** „dass man allezeit beten, und nicht lass werden solle."

❶ Aber können die Menschen immer beten? Es gab eine Sekte in den ersten Tagen der Christenheit, die so töricht war, diese Stelle buchstäblich zu deuten und es versuchten, ohne Unterlass zu beten, indem sie fortwährend Gebete sprachen. Natürlich sonderten sie sich von allen weltlichen Dingen ab, und um diese eine Pflicht zu erfüllen, vernachlässigten sie alle andren. Solche Wahnwitzige können mit Recht erwarten, den Lohn ihrer Torheit zu ernten. Glücklicherweise ist in unsren Zeiten keine Not, einen solchen Irrtum zu widerlegen; es ist vielmehr nötig, gegen diejenigen zu eifern, die unter dem Vorgeben, ohne Unterlass zu beten, gar keine bestimmte Zeit zum Gebet nehmen und so in das andre Extrem fallen. Unser Herr wollte dadurch, dass man allezeit beten solle, sagen, dass wir immer im Gebetsgeist stehen sollten, wie die alten Ritter stets zum Kampf bereit waren; nicht immer auf dem Pferde, um mit ihren Lanzen einen Gegner vom Pferde zu stürzen, aber immer bei ihren Waffen, wo sie dieselben sogleich erreichen konnten. Diese grimmigen Krieger schliefen oft in ihrer Waffenrüstung. So sollen wir, selbst wenn wir schlafen, im Gebetsgeist sein, so dass wir, wenn wir in der Nacht vielleicht aufwachen, noch bei Gott sind. Da unsre Seele unter göttlichem Einfluss lebt, welcher sie stets ihren himmlischen Mittelpunkt suchen lässt, so sollte sie sich natürlich stets zu Gott selbst erheben. Unsre Herzen sollten sein wie jene Lärmfeuer und Leuchttürme, welche an der englischen Küste aufgestellt wurden, als der feindliche Einfall der „unüberwindlichen Flotte" der Spanier jede Stunde zu erwarten war; nicht immer in Flammen, jedoch immer mit trockenem Holz und Zündstoff versehen, und immer bereit, im rechten Augenblick aufzuleuchten. Unsre Seelen sollten in solcher Stellung sein, dass Stoßseufzer sehr häufig bei uns vorkommen. Es ist nicht nötig, im Geschäft aufzuhalten, das Kontor zu verlassen und auf die Knie zu fallen. Der Geist sollte stille, kurze, eilige Bitten zum Thron der Gnade senden. Als Nehemia den König um eine Gunst bitten wollte, fand er dazu die Gelegenheit durch des Königs Frage: „Warum bist du traurig?", aber ehe er dem König antwortete, sagt er: „Ich betete zu dem Gott des Himmels." Unwillkürlich die Gelegenheit bemerkend, ergriff er sie nicht sogleich, sondern machte eine kleine Pause zum Beten, um befähigt zu werden, sie weise zu ergreifen und seine große Absicht zu erreichen. So sollten wir oft fühlen: „Ich kann dieses nicht tun, bis ich um einen Segen dazu gebeten habe." Wie ich auch getrieben werden mag, einen Vorteil zu ergreifen, so sollte mein Geist doch unter dem Einfluss der göttlichen Gnade zögern, bis er gesagt hat: „Wo nicht Dein Angesicht mit mir geht, so führe mich nicht von dannen." Ein Christ sollte die Waffe des Gebets wie ein gezogenes Schwert in der Hand tragen. Wir sollten dieses Schwert nicht in die Scheide stecken. Nie sollten unsre Herzen wie eine zerlegte Kanone sein, die erst noch zusammengestellt werden muss, bevor mit ihr auf den Feind gedonnert werden kann, sondern wie eine Kanone, die geladen und gerichtet ist und nur des Feuers bedarf, um loszuknallen. Diese Seele sollte nicht immer in Ausübung des Gebets sein, aber stets in der Kraft des Gebets; nicht immer tatsächlich betend, aber immer im Geist betend.

❷ Ferner, wenn unser Herr sagt, dass man allezeit beten solle, mag Er auch gemeint haben, dass das ganze Leben der Christen ein Leben der Hingabe an Gott sein sollte, Gott zu preisen für die erhaltenen Gnaden, sowohl mit unsrer Stimme als mit unsren Werken, und dann Gott bitten um fernere Gnaden, ehrfurchtsvoll anerkennend, dass dieselben von Ihm kommen. Diese beiden Übungen in dieser oder jener Form sollte die Summe des menschlichen Lebens sein. Unser Lebenspsalm sollte

zusammengesetzt sein von Bitten und Loben, bis wir in die andre Welt gehen, wo das Bitten aufhören mag und das Loben eine ganze Ewigkeit dauern wird. „Aber", sagt jemand, „wir haben unsre täglichen Geschäfte zu besorgen." Ich weiß dieses. Aber es gibt eine Weise, das Geschäft zu einem Teil des Bittens und Lobens zu machen. Ihr sagt: „Unser täglich Brot gib uns heute", das ist ein Gebet, wenn ihr es aussprecht. Ihr geht an eure Arbeit, und wenn ihr eure Arbeit mit andächtigem Herzen tut, so betet ihr dasselbe Gebet tatsächlich durch eure ehrliche Arbeit. Ihr dankt Gott für die Segnungen durch euer Morgenlied, und wenn ihr an die Pflichten des Lebens geht und dort diese Segnungen in Ausführung bringt, wodurch der Name Gottes geehrt wird, so setzt ihr euer Loben und Danken in der besten Weise fort. Bedenkt, dass bei den Christen Arbeiten Beten ist und dass viel Wahrheit in dem Worte Coleridges ist: „Wer am besten liebt, betet am besten." Das Wohl meiner Mitgeschöpfe zu wünschen und es zu suchen; Gottes Verherrlichung zu wünschen und so zu leben, um sie zu befördern, das ist die rechte, wahre Andacht. Die Andacht der Klöster ist keineswegs gleich derjenigen des Mannes, der im Kampf des Lebens steht. Die Andacht der Nonnen und Mönche gleicht am Besten dem Heldentum eines Soldaten, der die Schlacht scheut, aber die Andacht des Mannes im Geschäftsleben, welcher alles zur Ehre Gottes tut, ist wie der Mut desjenigen, der das dichteste Gefecht sucht und dort die Fahne Jehovas hoch hält. Du brauchst nicht zu fürchten, dass es irgend etwas in einem gesetzlichen Beruf gibt, welches dich vom lebendigen Gebet abhält. Wenn aber dein Beruf ein solcher ist, dass du in demselben nicht beten kannst, so wäre doch das Beste, ihn zu verlassen. Wenn es ein sündlicher, ein unheiliger Beruf ist, so kannst du ihn natürlich Gott nicht darbringen, aber jeder ordentliche Lebensberuf ist ein solcher, dass, wenn du ihn nicht heiligen kannst, es daher kommt, dass dir die Heiligung fehlt und die Schuld an dir liegt. Die Menschen sollten immer beten, das heißt, dass sie, wenn sie mit Hobel oder Meißel beschäftigt sind, wenn sie die Hand an den Pflug oder an die Schaufel gelegt haben, wenn sie Waren ausmessen oder verpacken oder was sie tun, es alles zu einem Teil des Zweckes der Verherrlichung Gottes tun. Ihre gewöhnliche Kleidung sollten Priestergewänder sein, ihre Mahlzeiten Sakramente, ihre gewöhnlichen Taten Opfer und sie selbst ein königliches Priestertum, ein Volk des Eigentums, das fleißig ist zu guten Werken.

❸ Eine dritte Meinung, die der Herr, wie ich denke, uns vor die Seele führen will, ist diese, dass die Menschen, wenn sie immer beten sollen, im Gebet ausharren sollen. Das ist wahrscheinlich seine erste Meinung. Wenn wir Gott einmal um eine Gnadenerweisung bitten, so sollen wir nicht denken, dass wir Ihn damit nicht mehr bemühen dürfen, sondern wir können immer wiederkommen. Wenn wir Ihn siebenmal gebeten haben, müssen wir fortfahren bis zum siebzig mal siebenten Mal. In zeitlichen Dingen mag eine Beschränkung sein. Dann müssen wir sagen: „Des Herrn Wille geschehe." Wenn es etwas zu unsrem persönlichen Vorteil ist, so muss der Geist der Ergebung uns regieren, so dass wir nach dreimaligem Bitten uns mit der Verheißung zufrieden geben müssen: „Lass dir an meiner Gnade genügen", und nicht mehr bitten, dass der Pfahl aus dem Fleisch genommen werde. Aber in geistlichen Gnadengaben, besonders in dem gemeinschaftlichen Gebet der Gemeinde, ist keine Beschränkung. Wenn wir hier Erfolg haben wollen, müssen wir ausharren. Wir müssen ohne Unterlass fortfahren und keine Pause machen, bis wir die Gaben bis zum höchsten Grad gewinnen. „Die Menschen sollten immer beten." Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr. Die Bekehrung eines liebes Kindes ist des Vaters Hauptanliegen. Den unbekehrten Mann zu Gott zu bringen, liegt der Frau Tag und Nacht auf dem Herzen, bis sie es erlangt hat. Sie lässt auch zwanzig, dreißig Jahre nicht die Ursache des Aufhörens sein. Sie setzt Gott keine Zeit und Stunde, sondern so lange sie lebt und die geliebte Person ihrer

verborgenen Fürbitte, fährt sie fort, mit dem mächtigen Gott Jakobs zu ringen. Der Prediger sucht nicht gelegentlich einen Segen für sein Volk und hört dann, wenn die Segnungen in einem Maß erlangt worden sind, mit seinen Bitten auf; nein, er setzt seine Bitten eifrig und ohne Unterlass fort und schränkt seine Kraft nicht ein, laut zu rufen und zu schonen, bis sich die Fenster des Himmels öffnen und Segen herab kommen, dass seine Scheunen zu enge werden. Aber Brüder, wie oft bitten wir Gott und erlangen es nicht, weil wir nicht lange genug an der Tür warten. Wir klopfen ein- oder zweimal an die Gnadentür, und wenn sie nicht gleich freundlich geöffnet wird, gehen wir unsre Wege. Zu viele Gebete sind wie das Anklopfen neckender Knaben, die anklopfen, aber wenn die Tür geöffnet wird, längst davon gelaufen sind. O welche Gnade, Fuß bei Fuß bei dem Engel Gottes zu stehen und nie ermatten im Bewusstsein, dass der Gegenstand, um den wir bitten, ein solcher ist, mit dem wir Erfolg haben müssen, denn die Verherrlichung Gottes ist damit verbunden, die Seelen unsrer Mitmenschen sind in Gefahr. Wir müssen immer wieder bitten und anklopfen, bis wir Antwort erhalten haben.

❹ Ich kann diesen Teil des Gegenstandes nicht verlassen, ohne zu bemerken, dass der Herr uns lehren will, dass die Menschen häufiger im Gebet sein sollten. Sie sollen nicht nur immer den Geist des Gebets haben und das ganze Leben zum Gebet machen und in dem, was ihrer Seele teuer ist, verharren, sondern es sollte eine öftere Übung des Gebets unter allen Heiligen stattfinden. Ich nehme das aus den Worten des Gleichnisses: „Auf dass sie nicht zuletzt komme und übertäube mich." Der Gebetsgeist wird kaum aufrecht erhalten werden, wenn du keine besondere Zeit für das Gebet festsetztest. Die Schrift setzt keine bestimmte Zeit fest, ausgenommen durch das Beispiel der heiligen Männer, denn der Herr vertraut viel auf die Liebe seines Volkes und die unwillkürlichen Bewegungen ihres inneren Lebens. Er sagt nicht: „Betet jeden Morgen um sieben Uhr", oder „betet abends um acht, neun oder zehn Uhr", sondern Er sagt: „Betet ohne Unterlass." Jedoch wird es jeder Christ äußerst nützlich finden, seine besondere Zeit der geistlichen Sammlung zu haben, und ich bezweifle, dass wahre Frömmigkeit erhalten werden kann, ohne dass diese Zeiten sehr sorgfältig und strenge beobachtet werden. Wir lesen in den alten Überlieferungen von Jakobus, dem Apostel, dass er so viel betete, das seine Knie durch das lange Knien hart wurden, und Fox berichtet, dass Latimer während seiner Gefangenschaft so lange auf seinen Knien lag, dass der arme Mann sich nicht zu seinen Mahlzeiten erheben konnte und von seinen Dienern aufgerichtet werden musste. Als er nicht mehr predigen konnte und zwischen den Kerkermauern saß, stiegen seine Gebete für sein Volk in den Himmel, und wir erhalten in unsren Tagen die Segnungen davon. Daniel betete bei offenen Fenstern täglich regelmäßig. „Ich lobe Dich des Tages siebenmal", heißt es im 119. Psalm. David erklärt, dass er abends, morgens und mittags klagen will. O möchten unsre Gebetsaugenblicke nicht so entfernt voneinander sein! Möchte Gott geben, dass auf unsrer Lebensreise die Brunnen, aus denen wir trinken, häufiger wären!

❺ Unser Herr meint, um das Ganze zusammen zu fassen, dass die Gläubigen eine Allgemeinheit des Bittens üben sollten – wir sollten zu jeder Zeit beten. Es gibt keine besondere heilige Stunde in des Christen Tag oder Woche. Wir sollten beten vom Hahnenschrei bis Mitternacht zu solcher Zeit, wenn der Geist uns treibt. Wir sollten beten in allen Zuständen, in unsrer Armut und in unsrem Reichtum, in unsrer Gesundheit und in unsrer Krankheit, in den fröhlichen Tagen der Festlichkeit und in den dunklen Nächten der Klagen. Wir sollten beten bei einer Geburt und bei einer Beerdigung; wir sollten beten, wenn unsre Seele fröhlich ist durch überschwängliche Gnade und wir sollten beten, wenn unsre Seele dem Tor des Todes nahe ist durch

schweres Niederbeugen. Wir sollten beten in allen Tätigkeiten. Das Gebet sollte alles heiligen. Das Wort Gottes und das Gebet sollten mit dem ganzen täglichen Leben verbunden sein. Bete über einen Kauf, wenn du in einen Laden gehst und wenn du wieder fortgehst. Denke daran, wie zu den Zeiten Josuas die Gibeoniter die Israeliten betrogen, weil die Israeliten den Herrn nicht fragten. Lass dich nicht betrügen durch eine besondere Versuchung, was leicht geschehen kann, wenn du nicht täglich zum Herrn kommst und sagst: „Führe mich und mache meinem Fuß eine ebene Bahn und leite mich auf ewigem Wege." Du wirst nie dadurch irren, dass du zu viel betest; du wirst dadurch keinen Fehler machen, dass du Gott zu oft um Leitung bittest. Aber du wirst es als eine gnädige Erleuchtung deiner Augen finden, wenn du zwei Wege, die beide recht zu sein scheinen, vor dir hast und einen Augenblick inne hältst und zu Gott rufst: „Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach Deinem Wort." – „Die Menschen sollten immer beten." Ich habe es von dieser Kanzel verkündigt, geht ihr hin und führt es in eurem Leben aus.

2.

Um diese Vorschrift zu bekräftigen, gibt der Herr uns ein Gleichnis, in welchem **zwei Personen** vorkommen, **deren Charakter so ist, dass sie dieser Vorschrift Kraft verleihen.**

❶ Zuerst ist hier ein Richter. Hier haben wir einen großen Vorteil im Gebet. Brüder, wenn diese arme Frau bei einem Richter, dessen Amt strenge, unbeugsam und unzart ist, durchgedrungen ist, wie viel mehr sollten wir inständig im Gebet und hoffnungsvoll auf Erfolg sein, wenn wir uns an einen Vater zu wenden haben! Ein Vater ist ganz anders, als ein Richter. Der Richter muss notwendig unparteiisch und strenge sein, aber der Vater ist notwendig parteiisch gegen sein Kind, mitleidig und zart gegen seine eignen Nachkommen. Gelang es ihr bei einem Richter, wie sollten wir nicht unsren Vater, der im Himmel ist, bewegen? Fährt sie fort in ihrer großen Not, ihn zu ermüden, bis sie erreicht hat, was sie wünscht, sollten wir nicht fortfahren in dem Ernst unsrer Wünsche, bis wir von unsrem himmlischen Vater erlangen, was sein Wort uns versprochen hat?

➢ Außerdem, dass er ein Richter war, hatte er auch keinen guten Charakter. Nach zwei Seiten fehlte es bei ihm: „Er fürchtete sich nicht vor Gott." Sein Gewissen war wie tot. Er dachte nicht an den großen Richterthron, vor dem auch die Richter erscheinen müssen. Obgleich er wahrscheinlich vor Gott geschworen hatte, unparteiisch zu richten, hatte er doch seinen Eid vergessen und trat das Recht mit Füßen. „Und scheute sich vor keinem Menschen." Die Anerkennung seiner Mitgeschöpfe, welche selbst oft bei natürlich schlechten Menschen eine Macht ist, die sie entweder vom offenen Bösen zurückhält oder sie zur Gerechtigkeit treibt, hatte keinen Einfluss auf ihn. Nun, wenn die Witwe über einen solchen nichtswürdigen Menschen wie diesen siegte, wenn das Eisen ihrer Zudringlichkeit das Eisen und den Stahl der Hartherzigkeit dieses Mannes brach, wie viel mehr können wir erwarten, erfolgreich bei Dem zu sein, der recht, gerecht und gut ist, der der Freund der Dürftigen, der Vater der Waisen und der Rächer aller Unterdrückten ist. O, lasst den Charakter Gottes, wie er sich euch in all seiner Majestät der Wahrhaftigkeit und Treue, verbunden mit Liebe, Güte, Zärtlichkeit und Gnade offenbart, in euch einen unermüdlichen Gebetseifer erregen, der euch entschlossen macht mit dieser armen Frau, nie mit Bitten aufzuhören, bis ihr eure Sache gewonnen habt.

➢ Der Richter war ein so unaussprechlich schlechter Mensch, dass er seine Schlechtigkeit sich selbst bekannte und noch mit großer

Zufriedenheit. Ohne den geringsten Gewissensbiss spricht er zu sich selbst: „Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue." Es gibt wenige Sünder, die so weit gehen. Sie mögen weder Gott fürchten noch Menschen scheuen, jedoch werden sie sich in ihrem Geist in etwas den Schein des Tugendhaften geben und sich mit dem Glauben betrügen, dass sie wenigstens nicht schlechter sind als andre. Bei diesem Menschen aber fand keine Selbsttäuschung statt. Er war so kühl bei diesem Bekenntnis wie der Pharisäer in Betreff des Gegenteils: „Gott, ich danke Dir, dass ich nicht bin wie andre Menschen." Zu welcher verhärteten Anmaßung muss dieser Mensch gekommen sein, wie weit muss er seinen Geist verhärtet haben, dass er, obgleich er sich als einen solchen kannte, doch den Richterstuhl einnahm und dort saß, um seine Mitmenschen zu richten. Und doch bewegte die Frau dieses Ungeheuer in Menschengestalt, der so weit gekommen war, Vergnügen an seiner eignen Schlechtigkeit zu finden und mit der Schlechtigkeit seines eignen Herzens zu liebäugeln. Bei diesem Menschen fand die Zudringlichkeit Hilfe, wie viel mehr bei Dem, der seines einigen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns alle dahingab; wie viel mehr bei Dem, dessen Name Liebe ist, dessen Natur für die, welche sein Angesicht suchen, nur anziehend und ermutigend ist! Je schlechter dieser Richter erscheint, und er hätte kaum schwärzer gemalt werden können, je mehr scheint die Stimme des Erlösers uns zu sagen, „dass man allezeit beten und nicht lass werden sollte."

➢ Beachte in Bezug auf den Charakter dieses Richters, dass er einer war, der mit Bewusstsein für nichts andres sorgte als für seine eigne Bequemlichkeit. Als er endlich bereit war, der Frau Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war der einzige Grund, der ihn dazu bewog, dieser, „auf dass sie nicht zuletzt komme und übertäube mich." Das war die Sprache, die er führte. Ein kurzes, schnelles Wort des Unwillens über die Belästigung durch einen solchen Fall wie diesen. Der einzige Grund, der ihn bewog, war der Hang, bequem zu leben. O Brüder, wenn sie über einen solchen Menschen siegen konnte, wie viel mehr wird es uns bei Gott gelingen, dessen Wonne es ist, für seine Kinder, die Er wie seinen Augapfel liebt, zu sorgen!

➢ Dieser Richter war in seinem Wesen unfreundlich und grausam gegen sie, aber die Witwe fuhr fort mit ihrer Bitte. Eine Weile wollte er nicht auf sie hören, obgleich ihr Haushalt, ihr Leben, ihrer Kinder Wohlbefinden von ihm abhingen. Er ließ sie weiter leiden. Aber unser Gott ist immer gütig und gnädig gegen uns gewesen. Bis zu diesem Augenblick hat Er uns erhört und unsre Bitten erfüllt. Setze dieses gegen den Charakter des Richters, und gewiss wird jedes liebende Herz, welches die Macht des Gebets kennt, zur rechten Zudringlichkeit bewogen werden.

❷ Wir müssen jedoch weiter gehen und die andre Person in dem Gleichnis betrachten, die Witwe. Hier finden wir wieder starke Gründe, die Gemeinde Gottes zu bewegen, zudringlich zu sein. Sie war dem Richter augenscheinlich vollständig fremd. Sie erschien vor ihm wie eine Person, für die er kein Interesse hatte. Er hatte sie möglicherweise nie vorher gesehen. Wer sie war und was sie wollte, kümmerte ihn nicht. Wenn aber die Gemeinde vor Gott erscheint, kommt sie als Christi eigne Braut; sie erscheint vor dem Vater als jemand, die Er geliebt hat mit seiner ewigen Liebe. Wird Er nicht seine eignen Erwählten, sein eignes Volk rächen? Werden ihre Gebete nicht bei Ihm durchdringen, wenn die Zudringlichkeit einer Unbekannten ihre Sache bei einem unwilligen Richter gewann?

➢ Die Witwe erschien vor dem Richterthron ohne einen Freund. Nach dem Gleichnis hatte sie keinen Rechtsbeistand, keinen mächtigen Anwalt, der vor dem

Gerichtshof aufstand und sagte: „Ich bin der Vertreter dieser demütigen Frau!" Wenn sie durchdrang, so muss es durch ihren eignen Eifer und ihre eigne Stärke geschehen sein. Wenn wir aber vor unsren Vater kommen, sind wir nicht allein, denn wir haben einen Freund, der immerdar lebt und für uns bittet. O Christ, bitte mit heiliger Kühnheit, sei ernst in der Sache, denn das Blut Christi spricht mit einer Stimme, die gehört werden muss. Werde du daher nicht matt in deinem Geist, sondern fahre fort mit deinem Bitten.

- Diese arme Witwe kam ohne eine Verheißung, die sie ermutigen konnte. Im Gegenteil; es war viel zur Entmutigung da. Wenn wir aber vor Gott kommen, so hat Gott selbst uns zu beten befohlen, und uns ist die Verheißung gegeben, dass, wenn wir bitten, uns gegeben werden wird, und wenn wir suchen, wir finden werden. Gewann die Frau ohne die heilige Waffe der Verheißung, und wir sollten nicht gewinnen? O Brüder, wir müssen keine Pause machen, keinen Augenblick aufhören, da wir Gottes Verheißung zur Deckung unsrer Bitte haben.

- Dazu kommt noch, dass die Witwe, die nicht die geringste Verheißung hatte, auch ohne Recht auf einen fortwährenden Zutritt war. Sie hatte, wie ich annehme, ein Recht, gehört zu werden in der Zeit, wenn Gericht gehalten wurde, aber welches Recht hatte sie, den Fußtritten des Richters nachzuspüren, ihn auf der Straße anzuhalten, ihn in seiner Privatwohnung aufzusuchen, in der Nacht zu kommen, so dass er, der oben im Hause schlief, von ihrem Geschrei geweckt wurde? Sie hatte keine Erlaubnis, so zudringlich zu sein, aber wir können zu Gott zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit kommen. Wir können Tag und Nacht zu Ihm rufen, denn Er hat uns geboten, ohne Unterlass zu beten. Wie, ohne Erlaubnis ist diese Witwe so unablässig im Bitten? Und mit der heiligen Erlaubnis, welche Gott uns gegeben hat, und der Ermutigung, auszuharren, wollen wir aufhören zu bitten?

- Die arme Seele erzürnte den Richter jedes mal, wenn sie bat, und Zornesfurchen waren auf seinem Gesicht. Ich zweifle nicht, sein Mund schäumte bei dem Gedanken, von einer so geringen Person belästigt zu werden, aber Jesus wird von uns, wenn wir Ihn bitten, eher erfreut als erzürnt. Die Gebete der Heiligen sind Musik in Gottes Ohren. Menschlich gesprochen ist es Gott eine Befriedigung, wenn wir mit Ihm verkehren. Er ist mit uns unzufrieden, wenn wir unsre Bitten zurückhalten, und ist mit uns zufrieden, wenn wir uns Ihm fortwährend nahen. Da ihr denn das Lächeln auf des Vaters Gesicht seht, Kinder seiner Liebe, bitte ich euch, ermattet nicht, sondern fahrt fort, ohne Aufhören den Segen zu erbitten.

- Noch eins. Diese Frau hatte eine Sache, an welcher der Richter persönlich kein Interesse haben konnte, aber der unsrige ist ein Fall, bei welchem der Gott, den wir bitten, mehr interessiert ist als wir selbst; denn wenn eine Gemeinde um die Bekehrung von Seelen bittet, kann sie mit Recht sagen: „Stehe auf, Herr, Gott, erhebe Deine Hand." Es trägt zur Ehre Christi bei, wenn Seelen bekehrt werden; es bringt der Gnade und Macht Gottes Ehre, wenn sich große Sünder von dem Irrtum ihrer Wege wenden, folglich bitten wir den Richter für Ihn selbst, wir bitten Gott für Gott selbst. Unser Gebet um das Kommen seines Reiches geschieht ebenso für Christum wie es durch Christum geschieht.

- Ich darf nicht zu erwähnen vergessen, dass sie nur eine Person war. Sie drang durch, obgleich sie allein kam. Wird Gott nicht seine Erwählten erretten, da nicht einer, sondern Tausende Ihn anrufen? Wenn es eine Verheißung gibt, dass die Bitte erfüllt werden soll, wenn zwei oder drei eins werden, um das sie bitten, wie viel mehr, wenn in einer Gemeinde Hunderte zusammenkommen mit einmütiger Seele und dem dringenden

Wunsch, dass Gott seine Verheißungen erfülle? Diese Bitten werfen Ketten um den Thron Gottes! Sie schließen gewissermaßen die Allmacht ein! Wie drängen sie den Allmächtigen, sich zu erheben und sich zu seinem Volke zu wenden und das große Werk zu tun, wodurch die Gemeinde gesegnet und Er verherrlicht wird!

Ihr seht also, ob wir den Richter oder die Witwe betrachten, dass jeder Charakter Punkte aufweist, welche uns unsre Pflicht und unser Vorrecht, ohne Unterlass zu beten, nahe legen.

3.

Der dritte und letzte Punkt unsrer Betrachtung ist **die Macht, welche nach diesem Gleichnis siegt.**

❶ Diese Macht war nicht die Beredsamkeit der Frau. „Rette mich von meinem Widersacher" ist nur ein kurzes Wort. Es hat den Wert, sehr ausdrucksvoll zu sein, aber wer die Rednerkunst studieren will, wird nicht viel davon lernen. „Rette mich von meinem Widersacher." Gerade fünf Wörter. Ihr bemerkt, es ist kein Beweisgrund da. Sie erwähnt nichts von ihrer Witwenschaft, nichts von ihren Kindern, nichts von der Bosheit ihres Widersachers, nichts über das göttliche Gericht über ungerechte Richter, nichts über den Zorn Gottes über ungerechte Menschen, die der Witwen Häuser verschlingen. Nichts derart. „Rette mich von meinem Widersacher." Ihr Erfolg hing daher nicht von ihrer Rednerkunst ab, und wir lernen hiervon, dass der Einfluss einer Seele oder einer Gemeinde auf Gott nicht auf die Aussprache ihrer Worte oder auf die Beredsamkeit ihrer Sprache zu legen ist. Das Gebet, welches in den Himmel dringt, mag nur wenig von den Schwanzfedern des Schmuckes haben, aber es muss die starken Schwungfedern des dringenden Wunsches besitzen. Es muss nicht sein wie ein Pfau, prachtvoll wegen seiner Farben, sondern wie ein Adler, fähig, sich aufzuschwingen, wenn es in den siebenten Himmel dringen soll. Wenn ihr öffentlich betet, so ist die Regel, je kürzer, desto besser. Worte sind dem Gebet beschwerlich. Es kommt oft vor, dass ein Überfluss an Worten einen Mangel an Wünschen offenbart. Wortschwall im Gebet ist im allgemeinen nicht besser, als ein elendes Feigenblatt, die Nacktheit einer Seele zu bedecken.

❷ Etwas andres ist ganz gewiss, nämlich, dass die Frau nicht siegte durch den Wert ihrer Sache. Es kann eine sehr gute Sache gewesen sein, aber es wird nichts darüber gesagt. Ich zweifle nicht an der Gerechtigkeit der Sache, aber der Richter wusste es nicht und kümmerte sich nicht darum, ob sie recht oder unrecht sei; er bekümmerte sich nur darum, dass die Frau ihn belästigte. Er sagt nicht: „Sie hat eine gerechte Sache; ich sollte darauf hören." Nein, er war ein zu schlechter Mensch, um durch solchen Grund bewegt zu werden, sondern, „sie macht mir so viele Mühe", das ist alles, „ich will mich der Sache annehmen." Bei der Bitte eines Sünders vor Gott ist es nicht der Wert des Falles, was je bei Gott durchdringen kann, denn ein Sünder hat kein Verdienst. Wenn es dir gelingen soll, muss eines andren Verdienst an deiner Statt stehen, und dein Teil muss nicht Verdienst, sondern Elend sein. Nicht durch deine Gerechtigkeit, sondern durch deine Zudringlichkeit wirst du bei Gott durchdringen. Wie sollte dieses diejenigen unter euch ermutigen, die unter dem Gefühl einer Unwürdigkeit stehen! So unwürdig ihr auch seid, fahrt fort im Gebet. Die Hand mag schwarz sein, wenn ihr nur den Klopfer ergreifen könnt, wird sich das Tor öffnen. Ja, obgleich ihr eine lahme Hand habt und dazu noch aussätzig seid und der weiße Aussatz an der Stirn steht, wenn ihr nur zitternd den Klopfer erheben könnt und ihn durch sein eignes Gewicht auf die Verheißung fallen lasst,

so werdet ihr Gehör bei dem Könige aller Könige finden. Es ist nicht Beredsamkeit, es ist nicht Verdienst, welches bei Gott gewinnt; es ist nichts als Zudringlichkeit.

❸ Beachtet in Betreff dieser Witwe, dass der Richter zuerst sagte, dass sie ihm viele Mühe machte, und dann hinzu setzte, dass er fürchte, sie werde ihn noch übertäuben. Der Richter saß eines Tages auf seinem Richterthron, und viele Personen standen vor ihm, die um Gerechtigkeit baten, welche er mit der Parteilichkeit eines Schelms behandelte, demjenigen immer das beste Wort gebend, der die schwerste Bestechung brachte, als eine arme Frau ihre Klage vorbrachte. Sie hatte wiederholt versucht, sich Gehör zu verschaffen, aber ihre Stimme war unterdrückt worden; allein jetzt sprach sie gellender und schärfer, und sie wurde vom Richter beachtet: „Rette mich von meinem Widersacher!" Sowie er an ihrer ärmlichen Kleidung sah, dass keine Bestechung zu haben sei, hieß es sogleich: „Schweigen Sie still, Ich habe andres zu tun." Er geht an einen andren Fall, der für ihn einträglicher ist, und wieder hört er den Ruf: „Rette mich von meinem Widersacher; ich bin eine arme Witwe." Ärgerlich über die wiederholte Störung, befiehlt er dem Türhüter, sie hinaus zu schaffen, weil sie die Ruhe des Gerichts störte und den Gang der Geschäfte aufhielt. „Sorge dafür, dass sie morgen nicht wieder hereinkommt", sagt er, „sie ist eine lästige Frau." Lange vorher, ehe der Morgen gekommen war, fand er die Wahrheit seiner Meinung bestätigt. Sie wartete, bis er das Gericht verließ, dann folgte sie seinen Fußtritten auf der Straße, bis er sich freute, in sein Haus treten zu können. Er befahl, die Tür zu schließen, damit die lärmende Frau nicht herein komme, denn sie hatte ihn fortwährend mit dem Ruf belästigt: „Rette mich von meinem Widersacher!" Er ist nun sicher im Hause und lässt sich vom Diener sein Mahl bringen. Seine Hände und Füße werden gewaschen, und er will sich zur Ruhe begeben, als ein starkes Klopfen an der Tür gehört wird, gefolgt vom Schimpfen des Türhüters. „Was ist da los?" fragt er. „Es ist eine Frau draußen, eine Witwe, welche wünscht, dass Euer Gnaden ihr Recht verschaffe." – „Sage ihr, dass ich mich nicht um sie kümmern kann. Sie muss fortgehen." Er sucht seine Nachtruhe oben im Hause, aber auch dort noch hört er das Klopfen und den Ruf: „Rette mich von meinem Widersacher." Am nächsten Morgen ist sein Gerichtshof offen, und obgleich es ihr verboten ist, tritt sie doch ein, denn sie weiß sich in irgend einer Weise Eingang zu verschaffen, und sie unterbricht die Verhandlung fortwährend mit ihrer Bitte: „Rette mich von meinem Widersacher!" Frage sie, warum sie so zudringlich ist, und sie wird dir sagen, dass ihr Mann tot ist, und er ein kleines Stück Land zurückgelassen habe – es war alles, was sie hatte – und ein grausamer Nachbar, der mit gierigen Augen auf dieses kleine Stück blickte, hat es genommen wie Ahab Naboths Weinberg. Und nun ist sie ohne Mehl und Öl für ihre Kinder, und die schreien nach Brot. O, wenn ihr Mann noch lebte, wie würde er ihr Interesse gewahrt haben! Aber sie hat keine Hilfe und die Not ist dringend. Wozu ist ein Richter da, wenn er den Bedrängten nicht beschützt! Sie hat keine andre Gelegenheit, denn der Gläubiger will ihr die Kinder wegnehmen und sie in die Gefangenschaft verkaufen. Das kann sie nicht ertragen. „Nein", sagt sie, „ich habe nur eine Gelegenheit, und diese ist, dass dieser Richter für mich spricht und mir Gerechtigkeit widerfahren lässt, und ich habe mir vorgenommen, dass er keine Ruhe haben soll, bis er es tut. Ich bin entschlossen, wenn ich sterben muss, sollen meine letzten Worte sein: ‚Rette mich von meinem Widersacher!'" So wird das Gericht fortwährend unterbrochen. Wieder ruft der Richter: „Werft sie hinaus! Werft sie hinaus! Ich kann unmöglich die Verhandlungen fortsetzen, wenn mir von dieser tollen Frau fortwährend der Schrei in die Ohren schallt: ‚Rette mich von meinem Widersacher!'" Aber das ist leichter gesagt, als getan. Sie hält sich an einer Säule fest, um nicht hinaus geworfen zu werden, und als es zuletzt doch geschehen ist, so wartet sie nur auf eine Gelegenheit, wieder einzudringen, und dann verfolgt sie den Richter auf der Straße und

lässt ihm keine Minute Ruhe. „Gut", sagt der Richter, „mein ganzes Leben wird mir verdorben. Mich kümmert weder die Witwe, noch ihr Eigentum, noch ihre Kinder. Aber ich kann diesem Geschrei nicht widerstehen, es reibt mich gänzlich auf. Ich will mich der Sache annehmen." Es ist geschehen und sie ist zufrieden. Nichts als ihre Zudringlichkeit hat gesiegt.

Nun, Brüder, ihr habt viele andre Waffen im Gebet anzuwenden, aber unser Heiland befiehlt euch, dieses besonders überwindende Mittel, die Zudringlichkeit, nicht zu übersehen. Gott ist leichter zu bewegen, als dieser ungerechte Richter, wenn du nur so zudringlich bist, wie diese Witwe war. Wenn du gewiss bist, dass es eine richtige Sache ist, um die du bittest, so setze dein Bitten Tag und Nacht fort; mit Tränen und Schreien bringe deine Sache vor, ordne deine Beweise, bekräftige deine Bitte durch Gründe, bringe das kostbare Blut Jesu, zeige auf das versöhnende Opfer, zeige auf Golgatha, nimm den gekrönten König, den Priester, der zur Rechten Gottes steht, und beschließe in deiner Seele dass, wenn Zion nicht blüht, wenn keine Seelen errettet werden, wenn deine Familie nicht gesegnet wird, wenn dein eigner Eifer nicht belohnt wird, so willst du mit der Bitte auf den Lippen und mit dem zudringlichen Wunsch auf deinem Herzen sterben. Lasst mich euch sagen, wenn irgend jemand von euch stirbt, ohne dass seine Bitte erhört worden ist, er daraus nicht schließen darf, dass Gott ihn getäuscht hat. Ich will mit einer Geschichte schließen. Ich habe gehört, dass ein gewisser gottseliger Mann das Unglück hatte, der Vater von fünf oder sechs sehr gottlosen Söhnen zu sein. Alle hatten, wie sie herangewachsen waren, ungläubige Ansichten angenommen und führten keinen guten Lebenswandel. Der Vater, der stets für sie betete und ein Muster jeder Tugend war, hoffte, dass er wenigstens auf seinem Sterbebett imstande sein werde, ihnen ein Wort zu sagen, was ihr Herz rühren werde. Er versammelte sie um sein Bett, aber er fühlte sich sehr unglücklich, denn er verlor das Licht des Angesichts Gottes und wurde von Zweifeln und Furcht versucht, und der letzte dunkle Gedanke, der ihn heimsuchte, war: „Anstatt dass mein Sterbebett ein Zeugnis für Gott ist, um meine Söhne zu gewinnen, sterbe ich in solcher Dunkelheit und Ungewissheit, dass ich fürchte, ich werde sie in ihrem Unglauben bestärken und sie zu dem Gedanken führen, dass es mit dem Christentum nichts ist." Die Wirkung war die entgegengesetzte. Als die Brüder von der Beerdigung zurückgekommen waren, sagte der älteste: „Meine Brüder, unser Vater hat in seinem ganzen Leben oft mit uns über die Religion gesprochen und wir haben sie stets verachtet, aber welche Predigt ist sein Sterbebett für uns gewesen! Wenn er, der Gott so treu diente und Ihm nahe war, das Sterben so schwer fand, welchen Tod haben wir zu erwarten, wenn wir ohne Gott und ohne Hoffnung leben!" Dasselbe Gefühl hatten sie alle, und so hatte des Vaters Tod in eigentümlicher Weise die Gebete seines Lebens durch Gottes Gnade beantwortet. Du kannst dir die Freude nicht vorstellen, die du haben wirst, wenn du in der Herrlichkeit bist und aus den Fenstern des Himmels auf die Erde herab blicken würdest und dort einen doppelten Himmel erhältst dadurch, dass du siehst, dass deine lieben Söhne und Töchter bekehrt worden sind durch die Worte, die du ihnen zurückgelassen hast. Ich sage dieses nicht, damit du aufhören sollst, um ihre Bekehrung zu bitten, sondern dich zu ermutigen. Nie gib dein Beten auf! So lange noch Odem in deinem Körper ist, fahre fort zu beten, denn ich sage dir, dass Er dir plötzlich Vergeltung erweisen wird, obgleich Er dich lange warten lässt. Gott segne diese Worte um Jesu willen!

Amen

XIX.

Die Diener und die Pfunde.

Lukas 19,12.13

Ein Edler zog ferne in ein Land, dass er ein Reich einnehme, und dann wiederkomme. Dieser forderte zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis dass ich wiederkomme.

Uns wird die Ursache genannt, warum der Herr dieses Gleichnis zu dieser besonderen Zeit erwählte. Er ging hinauf gen Jerusalem und die begeisterte, aber unwissende Menge hoffte, dass Er jetzt sein irdisches Reich aufrichten werde. „Sie meinten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbart werden." Ihre Gedanken waren voller Irrtümer, und der Heiland wollte sie in der Sache belehren. Um ihnen den Gedanken an ein irdisches Reich, in welchem jeder Hebräer ein Prinz sei, aus dem Kopf zu bringen, erzählte Er ihnen diese Geschichte. Ich sage absichtlich Geschichte, denn dieses Gleichnis ist auch eine Tatsache. Er wollte ihnen zeigen, dass sie jetzt noch keine Genossen eines Königreiches seien, sondern auf einen Herrn, der weit weggegangen sei, ein Reich zu erwerben und dann zurückzukehren, zu warten hätten. In seiner Abwesenheit waren seine Jünger in der Stellung von Dienern, denen ein Eigentum anvertraut worden war, während ihr Herr weit weggegangen war, um ein Reich zu erhalten und dann wiederzukommen. Seine Diener wurden mit der Verwaltung gewisser Pfunde betraut bis zu seiner Rückkehr.

Ich gestehe, dass ich die Bedeutung dieses Gleichnisses nicht vollständig verstand, bis ich durch einen ausgezeichneten Ausleger auf eine Stelle im Josephus gewiesen wurde, die, wenn sie auch nicht der Schlüssel des Verständnisses ist, doch auf besondere Tatsachen zeigt, die zu den Zeiten Jesu im römischen Reich vorgekommen sind. Herodes war, wie wir wissen, König von Judäa, aber er stand als solcher unter dem römischen Kaiser. Dieser machte Könige und setzte sie wieder ab nach seinem Belieben. Als Herodes gestorben war, folgte ihm sein Sohn Archelaus, von dem wir im Evangelium Matthäi lesen, dass Joseph sich seinetwegen fürchtete, wieder nach Bethlehem zu ziehen. Dieser Archelaus hatte kein Recht auf den Thron, bis er ihn vom römischen Kaiser erhielt, und deshalb reiste er nach Rom, welches für jene Zeit ein fernes Land war, damit er das Reich bekomme und als König zurückkehre. Als er abgereist war, sandten seine Bürger, die ihn hassten, ihm eine Gesandtschaft nach mit der Botschaft an den Kaiser: „Wir wollen nicht, dass dieser Mensch über uns regiere." Die Botschafter stellten dem Kaiser vor, dass Archelaus nicht passend sei, der König der Juden zu sein. Manche ihrer Gründe hat Josephus mitgeteilt, und sie zeigen, dass schon vor neunzehnhundert Jahren die Rechtsgelehrten fast in derselben Weise redeten, wie ihre Brüder heutigentags. Das Volk war der Herodianer überdrüssig und zog irgend eine andre Regierung ihrer grausamen Regierung vor. Sie baten sogar darum, Judäa zu einer römischen Provinz zu machen und mit Syrien zu vereinigen, weil ihnen dieses lieber war, als unter dem verhassten Joch der idumäischen Tyrannen zu stehen. Es ist uns klar, dass das Volk den Archelaus hasste und

sagte: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche." Es gefiel dem Kaiser, das Reich zu teilen, und Archelaus als Ethnarch auf den Thron zu setzen, mit geringerer Macht als ein König. Als er zurückgekehrt war, übte er blutige Rache an denen, die ihm widerstanden hatten und belohnte seine Getreuen höchst freigebig. Diese Geschichte, die dreißig Jahre vorher geschehen war, musste dem Volk ins Gedächtnis kommen, als Jesus sprach, denn Archelaus hatte sich in der Nähe Jerichos einen Palast gebaut, und vielleicht war es in der Nähe dieses Palastes, wo Jesus diese Tatsache zu einem Gleichnis benutzte. Diejenigen, welche damals lebten, mussten seine Andeutungen dieser Tatsache besser verstehen, als wir, die wir neunzehnhundert Jahre später leben.

Der Heiland benutzt die Reise des Archelaus nach Rom einfach als ein Gleichnis, ohne ihn im geringsten weder zu verurteilen noch zu empfehlen. Hier haben wir also eine edle Person, die ein König sein sollte, aber um den Thron zu erhalten, eine Reise nach dem entfernten Hof einer höheren Macht unternehmen muss. Während er geht, schicken seine Bürger, die ihn hassen, eine Gesandtschaft, um gegen seine Ansprüche Einwendungen zu machen, denn sie wollen ihn nicht als ihren König haben. Jedoch er erhält das Königreich und kommt zurück, um zu regieren. Dann belohnt er diejenigen, welche ihm treu geblieben sind und bestraft durch gänzliche Zerstörung diejenigen, welche versucht haben, seine Regierung zu verhindern. Das ist die Geschichte. Lasst mich sie weiter verdolmetschen.

Der Heiland vergleicht sich mit dem Edlen. Er war hier auf Erden ein Mensch unter Menschen, und wahrlich ein Edler unter seinen Mitmenschen. Es gehörte sich, dass Er König werde; König der ganzen Erde. Er war es durch Geburt und Recht, aber Er musste zuerst durch Tod, Auferstehung und Himmelfahrt an den hohen Hof gehen und dort vom höchsten Herrn das Königreich empfangen. Es steht geschrieben: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und das Weltende zum Eigentum", und darum muss Jesus seine Ansprüche vor den König bringen und seine Sache gewinnen. Der Tag kommt, an welchem Er zurückkehren wird, angetan mit Herrlichkeit und Ehre, um die Macht der Regierung anzutreten, denn Er muss regieren, bis alle Feinde unter seinen Füßen liegen. Wenn Er kommt, werden seine Feinde zerstört und seine treuen Diener reichlich belohnt.

Möge der Geist Gottes uns helfen, praktische Lehren aus diesem Gleichnis zu sammeln.

1.

Zuerst weise ich darauf hin, dass hier **zwei Menschenklassen** sind. Wir sehen die Feinde, die nicht wollen, dass dieser über sie herrsche, und die Diener, welche mit seinem Geld zu handeln hatten. Es gibt viele Klassen unter den Menschen, sie teilen sich nach dem Rang, nach der Beschäftigung und nach dem Charakter. Jedoch wird die Grundeinteilung doch nur eine zweifache sein: Feinde oder Diener Jesu Christi. Wenn ihr keine Diener seid, seid ihr Feinde, und wenn ihr keine Feinde seid, müsst ihr Sorge tragen, Diener zu sein. Ich finde keine andren Personen in dem Gleichnis erwähnt als diese beiden, und ich bin gewiss, dass es keine andren auf dem Erdboden gibt. Ihr alle seid entweder Diener oder Feinde Jesu.

❶ Beachte die Feinde! Die Person, welche sie hassen, ist ein Edler. Er ist ein Mensch, aber ein edler Mensch. Welch ein Mensch ist der Herr Jesus! Vergesst seine Gottheit einen Augenblick und denkt nur an Ihn als Mensch. Welch ein Mensch! Ich will nichts über den Adel seiner Geburt sagen, Er war vom Samen Davids, aber ich

erinnere euch an den Adel seines Charakters, denn darin besteht der wahre Adel. Wo kann in dieser Hinsicht ein Adelsstand mit dem seinigen verglichen werden! Brüder, es würde schwer sein, einen zweiten Menschen zu finden, der irgend mit Ihm verglichen werden könnte. Selbst diejenigen, die Ihm am meisten ähnlich zu werden suchen, bekennen mit Betrübnis, dass sie in vielen Dingen zu kurz kommen. Es war nicht das geringste selbstsüchtige und niedrige Wesen an Jesum von Nazareth zu finden. Er war ganz und gar ein edler Mensch. Er ließ sich in seiner Gnade herab, ein Bürger unter uns zu werden, denn wenn wir lesen, dass Er gesalbt wurde mehr als seine Genossen, so ist damit angedeutet, dass Er Genossen hat. Er war ein Mensch unter Menschen. Er gehörte zur Gesellschaft der Zimmerleute und Er gehörte auch zu der Gesellschaft der Reiseprediger. Er gesellte sich zu den Fischern, die Netz und Ruder handhabten. Er ging bei den Landleuten ein und aus, und in Kleidung und Lebensweise unterschied Er sich nicht von seinen Landsleuten. Natürlich, Er war von ihnen getrennt durch seinen heiligen Charakter, aber das lag nicht an seiner Willigkeit, zu ihnen heraufzukommen, sondern an ihrer Unfähigkeit, sich zu Ihm zu erheben.

➢ Die Bürger hassten Ihn, aber sie hassten Ihn ohne Ursache. Es sind immer einige Gründe vorhanden, weshalb man uns nicht mag, aber bei Ihm war kein Grund vorhanden. Im Reden und im Betragen gibt selbst der Beste Veranlassung zum Anstoß, aber bei Ihm war nichts vorhanden, was ihren Hass entschuldigen konnte. Es war eine mutwillige Verwerfung dessen, der am fähigsten war, das Land zu regieren.

➢ Als Er beanspruchte, ein König der Juden zu sein, hassten sie besonders seine Königswürde. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!" und wieder: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser!" – „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf." Und doch, meine Brüder, wenn wir Jesum auch nur als Mensch betrachten, so sollte Er, wenn wir einen König zu wählen hätten, von der ganzen Menschheit mit freudigem Beifall gewählt werden. Heil Dir, mächtiger Eroberer, regiere ewiglich! Fürst der Könige, der Du die Menschenkinder liebst und um unsertwillen Dein kostbares Blut vergossen hast, Du hast es verdient, der König aller Könige zu sein! Der königlichste Mensch sollte König der Menschen sein. Doch sie hassten seine königlichen Ansprüche, und auch das ohne Ursache. Welche von ihnen hatte Er unterdrückt? Welche Einkünfte hatte Er vom Volk erpresst? Welches seiner Gesetze war hart oder grausam? In welchem Fall hat Er je ungerecht gerichtet? Und doch hassten Ihn seine Bürger. Derselbe Hass gegen Christus ist noch in der Welt. Hassen einige von euch Jesum? „Nein", sagt ihr. Aber ihr behandelt Ihn mit größerer Verachtung als solche, die Ihm widerstehen. Ihr geht an Ihm vorüber, Er kommt nicht in eure Gedanken. Ihr tut, als sei Er nicht einmal wert, Ihm zu widerstehen; ihr achtet Ihn für nichts. Er gehört nicht zu denen, für die ihr lebt. Zuweilen mögt ihr mit gewisser Bewunderung von seinem Charakter sprechen, aber ernste Bewunderung führt zur Nachahmung. Wenn Jesus ein Heiland ist, so könnt ihr Ihn durch nichts schlechter behandeln, als wenn ihr euch von Ihm nicht selig machen lassen wollt. Ich klage euch Gleichgültige als solche an, die im Innern des Herzens seine schlimmsten Feinde sind. Würdet ihr dieses doch bereuen und euch zu Ihm wenden, denn Er wird wiederkommen, und wenn Er kommt, wird Er sagen: „Aber jene, meine Feinde, bringet her, und erwürget sie vor mir." Der Ausdruck ist schreckensvoll. Erschlagen zu werden vor den Augen der beleidigten Liebe ist der doppelte Tod. Der Herr bewahre uns vor einem so schrecklichen Schicksal!

❷ Die andren Personen waren seine Diener, seine Leibeignen. Diejenigen, welche nicht seine Feinde waren, waren seine treuen Diener. Ich vermute, dass der Herr sie für sein Geld gekauft hatte, oder dass sie in seinem Haus geboren

waren, oder dass sie sich freiwillig durch einen Vertrag mit ihm verbunden hatten. Wenn ich sage, dass diese seine Leibeignen waren, so sagt ihr innerlich: „Dann seid ihr, die ihr an Jesum glaubt, seine Leibeignen!" Bezeichnet uns nur gern mit dem härteren Wort „Sklave". Wir waren nie frei, bis wir unter Jesu Joch kamen, und unsre Freiheit nimmt zu, wie wir uns Ihm ergeben. Paulus sagt: „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe", als ob das heiße Eisen der Anfechtung den Namen Jesu ihm auf den Arm gebrannt hätte. Ja, wir sind das Eigentum des Herrn Jesu und nicht unser selbst. Wir können keine Worte finden, welche in ganzer Fülle ausdrücken, wie wir zu Jesu gehören. Wir wünschen in Christo unterzugehen und um seinetwillen nichts zu werden. Es ist wahr, Er hat uns Freunde genannt, aber wir nennen uns Diener. Wir haben große Freude daran, Ihn zum Herrn zu haben wie David, welcher sagte: „O Herr, ich bin Dein Knecht; ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn." Er wurde als Knecht geboren von einer Mutter, welche auch eine Dienerin war. Dann fügt er hinzu: „Du hast meine Bande zerrissen." In Jesu Dienst ist vollkommene Freiheit, und wir haben es in jeder Weise so gefunden. Wir erwarten nie zur vollkommenen Freiheit zu kommen, bis Er jeden Gedanken, jeden Begriff, jede Einbildung und jeden Wunsch in seine Gefangenschaft gebracht hat. Wir sind mit seinem Geld gekauft und sind Ihm teuer geworden. Wir sind auch in seinem Haus geboren durch die Wiedergeburt und wir sind Ihm durch Vertrag verbunden, welchen wir freudig unterschrieben und besiegelt haben und sind stets bereit, ihn wieder zu unterzeichnen. Wir sind so wirklich auf einer andren Seite als die Feinde, denn wir sind freiwillig seine Diener.

Ich habe euch so die beiden Klassen vorgeführt. Möge der Heilige Geist, ehe wir weiter gehen, uns erleuchten, damit wir uns selbst erkennen und wissen, wozu wir gehören. Sind wir Feinde, so möge Er uns von jetzt an zu Dienern machen.

2.

Wir gehen nun einen Schritt weiter und beachten **die Verpflichtung dieser Diener.** Ihr Herr ging fort und ließ jeden seiner zehn Diener mit einem kleinen Kapital zur Verwaltung zurück, womit sie für ihn handeln sollten bis zu seiner Rückkehr. Er sagte ihnen nicht, wie lange er fortbleiben würde, vielleicht wusste er es selbst nicht – ich meine den König im Gleichnis – aber auch Jesus sagt: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel." – „Ich gehe weg", sagte Er, „ihr seid meine Diener, und ich lasse euch zurück mitten unter meinen Feinden. Seid mir treu, und um eure Treue zu zeigen, fahrt fort, in meinem Namen zu handeln. Ich werde jedem von euch eine kleine Summe Geldes anvertrauen, welche euch in Tätigkeit erhält, und durch das Handeln in meinem Namen werdet ihr täglich den Feinden zeigen, dass ihr mir treu seid, wie die andren auch sein mögen."

❶ Beachte zuerst, dass dieses e i n E h r e n w e r k war. Es wurde ihnen keine große Summe anvertraut, aber die Summe war groß genug, um als Prüfung zu dienen. Sie wurden bei ihrer Ehre angefasst. Wenn sie ihrem Herrn wirklich zugetan waren, so mussten sie fühlen, dass er ein Vertrauen auf sie gesetzt hatte, welches sie rechtfertigen mussten. Sklaven wird nicht oft Geld anvertraut, denn die Knechtschaft hat dem Charakter gewöhnlich die Vertrauenswürdigkeit genommen. Unsre Knechtschaft Jesu gegenüber hat die entgegengesetzte Wirkung, denn es ist keine Knechtschaft. Diese Diener wurden in gewisser Weise als Teilhaber behandelt; sie hatten Gemeinschaft mit ihrem Herrn in seinem Eigentum. Sie waren seine Vertrauten und Verwalter. Sein Auge bewachte sie

nicht, denn er war in ein fernes Land gegangen und er vertraute darauf, dass sie sich selbst ein Gesetz seien. Sie hatten nicht täglich Rechenschaft abzulegen, sondern waren selbständig, bis der Herr wiederkam. Das ist gerade so, wie der Herr uns behandelt. Er hat uns mit dem Evangelium betraut und Er baut auf unsre Ehre. Er ruft uns nicht sogleich vor ein Verhör, denn Er ist nicht hier. Ich denke nicht, dass ein Kirchenregiment, welches in gewissem Sinne ein Spionensystem hat, nach dem Geiste des Herrn ist. Wenn Christen das sind, was sie sein sollten, so kann man ihnen vertrauen; sie sind sich selbst ein Gesetz. Der Herr stellt euch nicht unter gewisse Regeln und Gesetze, so dass Er zum Beispiel angeordnet hätte, den Zehnten zu geben, obgleich ich wünsche, dass ihr wenigstens so viel gebt. Er sagt nicht: „Ihr müsst so und so viel zeichnen, dann und dann zu geben und in einer bestimmten Weise arbeiten." Nein, ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wenn ihr den Herrn liebt, werdet ihr bald entdecken, was ihr für Ihn tun könnt, und ihr werdet es mit Freuden tun. Der Herr gibt keine strengen Regeln, um die und die Stunde morgens zu beginnen und eine bestimmte Zeit zu arbeiten. Nein; Er sagt: „Nimm das Pfund und handle damit, bis ich komme." Der Herr hat uns das Vertrauen geschenkt und sich an unsre Ehre und Liebe gewandt. Er wird nicht heute oder morgen kommen, Revision zu halten, obgleich Er schließlich eine genaue Rechenschaft verlangen wird. Mittlerweile ist Er fortgegangen, aber hat uns hier gelassen in der Mitte seiner Feinde, ihnen zu zeigen, dass Er einige Freunde hat und ein guter Herr sein muss, da selbst diejenigen, welche sich selbst als seine Diener ansehen, sich freuen, ihr ganzes Leben in seinem Dienst zu verbringen. Ich sagte, Er gab ihnen ehrenhafte Arbeit. War es nicht so?

❷ Es war eine Arbeit, wozu er ihnen das Kapital gab. Er gab jedem ein Pfund. „Nicht viel", werdet ihr sagen. Nein; er wollte auch nicht, dass es viel sein sollte. Sie waren nicht imstande, viel zu verwalten. Wenn er sie treu über wenigem fand, konnte er ihnen mehr anvertrauen. Ich lese nicht, dass jemand von ihnen sich über das geringe Kapital beklagt hat, oder gern das Doppelte gehabt hätte. Brüder, wir haben nicht nötig, um mehrere Pfunde zu bitten, wir haben vollkommen soviel, wie wir verantworten können. Prediger haben nicht nötig, einen größeren Wirkungskreis zu suchen, sondern haben treu zu sein in dem Kreise, in dem sie sich befinden. Ein Bruder sagte mir: „Ich kann nicht viel tun unter hundert Zuhörern", und ich erwiderte: „Du wirst es sehr schwer finden, selbst für nur hundert eine gute Rechenschaft zu geben." Ich bekenne es aufrichtig, dass ich schon oft gewünscht habe, eine kleine Gemeinde zu haben, damit ich über jede Seele wachen könnte, aber nun bin ich zu einer immerwährenden Unzufriedenheit mit meinem Werke verurteilt, denn was bin ich unter so vielen? Ich kann nur fühlen, dass ich noch nicht begonnen habe, den hundertsten Teil zu tun, was in einer solchen Gemeinde wie diese getan werden sollte. Jeder hatte ein Pfund in der Hand, und der Herr sagte nur: „Handelt damit." Er erwartete nicht, dass sie damit ein großes Geschäft anfangen sollten, sondern sie sollten handeln, wie es sich auf dem Markte machte. Er erwartete nicht, dass sie mehr erhandeln sollten, als mit einem Pfunde möglich war, denn er war kein harter Mann. „Nimm das Pfund", sagte er, „und tue dein Bestes. Ich weiß, die Zeiten sind schlecht, denn ihr habt unter Feinden zu arbeiten. Ihr könntet unter solchen Verhältnissen vielleicht nicht mit zwanzig Pfund arbeiten, aber ihr könnt ein Pfund verwalten und benutzen." Er gab ihnen so genügend Kapital für seinen Zweck. Mein Freund, hast du dieses Pfund irgend bei dir? „Ach", sagt jemand, „ich habe gar keine Fähigkeiten." Wie ist das? Dein Herr gab dir ein Pfund, wo ist es geblieben? Du bist einer von seinen Dienern, und wenn du nichts tust, bist du in einer bösen Lage und solltest dich schämen. Was hast du mit dem Pfund gemacht? Stecke deine Hand noch einmal in die Tasche. Ist es nicht da? Ist es vielleicht im Schweißtuch? In dem Tuche, das du hättest benutzen sollen, den

Schweiß bei der Arbeit von der Stirn zu wischen! Hast du das Pfund nicht bekommen? Du sagst: „Das ist nicht viel." Der Herr sagte nicht, dass es viel sei; im Gegenteil, Er nennt es wenig. Hast du das Wenige benutzt? Das sollte dir vor das Gewissen kommen. Du bist behandelt worden als ein vertrauenswürdiger Diener, und doch bist du deinem Herrn nicht treu gewesen. Wir kommt das?

- Was sie mit dem Pfund zu tun hatten, wurde ihnen kurz mitgeteilt. Sie sollten damit handeln, nicht damit spielen. Ich darf wohl sagen, dass sie geneigt waren, zu denken: Unsres Herrn Sache ist in Gefahr, lasst uns für ihn kämpfen, aber er sagte nicht: kämpft, sondern: handelt. Petrus zog sein Schwert. O ja, wir sind eifrige Kämpfer, aber langsame Kaufleute. Manche zeigen einen herausfordernden Geist und sind nie zufrieden, als wenn sie in Kampf und Streit sind. Die Diener in diesem Gleichnis hatten nicht zu kämpfen, sondern zu handeln. Das Handeln aber wird allgemein für eine kalte und gewöhnliche Sache gehalten. Wir können die Feinde des Herrn sich selbst überlassen, der Herr wird ihre Empörung eines Tages enden. Wir haben einer viel niedrigeren Linie zu folgen.

Ohne Zweifel mögen einige von ihnen gedacht haben, dass das Pfund gut sein würde, sich Bequemlichkeiten oder gar Luxusgegenstände zu kaufen, Kleidungsstücke oder Mobilien. Vielleicht dachten einige auch an ihre Familien. Aber ihr Herr hatte von allem diesem nichts gesagt, sondern „handelt damit, bis ich wiederkomme." Sie sollten nicht damit kämpfen, noch es verwahren, noch es ausgeben, sondern für ihn damit handeln.

- Das Pfund wird nicht in ihre Hand gelegt, um damit zu prahlen. Sie sollten nicht über andre, die keinen Pfennig hatten, sich erheben und sich damit brüsten; denn obgleich sie kleine Kapitalisten waren, so war das Kapital doch das Eigentum ihres Herrn. Es ist traurig, wenn wir uns mit den Gaben und der Gnade brüsten, als seien sie unser Eigentum. Ein Händler, dessen Geschäft gut geht, hat selten viel bares Geld; er steckt alles in das Geschäft. Zuzeiten hat er kaum hundert Mark in Händen, denn die Kasse ist ganz erschöpft; das goldene Korn ist alles ausgesät. Wenn ich von mir selbst spreche, so kann ich keinen Grund finden, mich zu rühmen, denn wenn ich Gnade und Kraft habe, so habe ich doch nichts übrig. Ich habe kaum genug für die Arbeit der Gegenwart, aber nicht genug für den Dienst, der noch in Aussicht steht. Unser Pfund soll nicht an der Uhrkette hängen, sondern es soll zum Handeln gebraucht werden.

- Das Handeln ist eine gewöhnliche, aber höchst praktische Beschäftigung, und es hat eine ausgezeichnete Wirkung auf diejenigen, die sich damit beschäftigen. Das kommt teils von der Tatsache, dass es eine Beschäftigung ist, die viel Gelegenheit gewährt, das Urteil auszubilden. Der Mann, der mit seinem einen Pfund zehn gewann, wählte das beste Geschäft. Er sah nicht auf das Angenehme, sondern auf das Vorteilhafte. So, liebe Freunde, ist es euch überlassen, selbst die Weise eures Dienstes für den Herrn zu wählen, nur ihr müsst für Ihn handeln und für Ihn muss alles gut getan werden. Gegenwärtig bezahlt sich kein Handel besser als die Mission am Kongo oder unter den Bergbewohnern in Indien; große Dividenden kommen auch aus dem Handel mit den Ärmsten der Armen in den verkommenen Stadtvierteln und ebenso mit den Witwen und Waisen, welche im äußersten Elend leben. Wenn die Menschen ihr Leben für den Herrn Jesum niederlegen, indem es vom Fieber langsam vernichtet worden ist, ist der Gewinn erstaunlich. Wo die Not am größten ist, erhält der Herr am meisten Ehre. Es ist deinem eignen Urteil überlassen, was du tust, wie du es tust und wo du es tust. Arbeite da, wo du wahrscheinlich am meisten Seelen gewinnen und das Reich deines Herrn am meisten

fördern wirst, urteile vorsichtig und stelle dich in den Dienst, der die größten Einkünfte für deinen ruhmreichen Herrn bringt.

❸ Die Arbeit, welche vorgenommen werden sollte, war eine solche, die sie anregte. Kennt ihr den Mann, der keinen Erfolg im Handel hat? Ich kenne ihn. Er klagt darüber, dass er einen kurzen Verstand hat, und gewöhnlich ist es auch so. Er müsste ein Geschäft haben, wo die Butterbrote ihm ins Haus gebracht werden, und selbst dann würde er noch kein Frühstück bekommen, wenn sie ihm nicht klein geschnitten auf den Tisch gelegt würden. Der Mann, der in jetziger Zeit Erfolg im Handel haben will, muss Vertrauen und einen klaren Blick haben. Er muss am Platz sein und seine Augen stets offen halten. Unsre Zeiten sind hart, aber nicht so hart, wie die in unsrem Gleichnis. Der Handel entwickelt bei den Menschen Ausdauer, Geduld und Mut; er prüft die Ehrlichkeit, die Treue und die Festigkeit. Er ist eine ausgezeichnete Übung für den Charakter. Als dieser Edle seinen Dienern das Pfund gab, wollte er prüfen, aus welchem Stoff sie waren. Das Handeln mit einem kleinen Kapital erfordert persönliche und schwere Arbeit; eine lange Tagesarbeit und wenige Feiertage, viele Enttäuschungen und wenig Verdienst. Es heißt mit Leib und Seele arbeiten und mit ganzem Herzen dabei sein. In dieser Weise haben wir Christo zu dienen. Das Wort „Handel" bedeutet sehr viel. Ich kann es diesen Morgen nicht alles sagen, aber das ist auch nicht nötig, denn viele von euch verstehen mehr davon als ich, und ihr könnt selbst darüber nachdenken. Ihr habt für den Herrn Jesum in einer höheren und nachdrücklicheren Weise zu handeln, als ihr für euch selbst gehandelt habt. Mit eurer körperlichen Kraft, mit euren geistigen Fähigkeiten, mit eurem Eigentum, mit euren Familien, mit allem habt ihr Gott zu verherrlichen und den Namen Jesu zu ehren. Es ist das Werk eures Lebens, für Jesum und mit Jesu zu arbeiten.

Wenn der Handel mit Erfolg betrieben wird, ist es ein Geschäft, welches den ganzen Mann herausfordert. Er verlangt fortwährende Arbeit und mannigfaltige Versuche, er stellt den Charakter auf die Probe und bietet wertvolle Unterweisung. Und da liegt der Grund, warum der Edle seine Diener dazu anhielt; er wollte sie später in einem höheren Dienst gebrauchen. Brüder, lernt, was mit Handeln gemeint ist, und dann beginnt einen geistlichen Handel von ganzem Herzen.

❹ Zugleich lasst uns bemerken, dass es ein ihren Fähigkeiten entsprechendes Werk war. Wenn das Kapital auch klein war, so war es doch genug für sie, denn sie waren nichts mehr als Diener und hatten keine besondere Bildung genossen. Ihr Herr gab ihnen nur ein Pfund, nach unsrem Gelde gegen hundert Mark. Dafür kann kein Laden gemietet und keine Ware eingekauft werden. Sie konnten nicht darüber klagen, dass sie in ein Geschäft gestellt seien, welches für sie zu groß sei. Jeder von ihnen konnte nur eine Kleinigkeit einkaufen und dann damit hausieren. Der Herr Jesus verlangt nicht mehr von dir, als du tun kannst; Er drückt dich nicht mit Sorgen nieder, die deine Fähigkeit übersteigen. Wir haben die Schranken unsrer Kraft noch nicht erreicht; wir können noch mehr tun. Jesus ist kein harter Meister. Das ist ein lügenhafter Diener, welcher Ihn einen harten Mann nennt, der erntet, wo Er nicht gesäet hat, und sammelt, wo Er nicht gestreut hat. Nichts derart. Er hat uns ein leichtes Geschäft gegeben. Unsre Arbeit für Ihn ist unsrer beschränkten Kraft angemessen, und Er ist bereit, durch seinen Heiligen Geist uns zu helfen. Lasst uns unser einziges Pfund gut anwenden. Lasst es unser Bestreben sein, wenigstens zehn daraus zu machen. Möge der Herr unser Bestreben gnädig mit Erfolg krönen, damit wir Ihm große Zinsen zeigen können, wenn Er kommt.

❺ Habt ihr nach dem Lebensunterhalt dieser Männer gefragt? Der Herr hat ihnen nicht gesagt, dass sie von dem Pfund leben sollten. Nein, sie waren

seine Diener und lebten als solche unter seinem Dache, und er sorgte für alle ihre Bedürfnisse. Er war abgereist, aber sein Haushalt hatte nicht aufgehört; der Tisch wurde noch gedeckt und die Kinder und die Diener hatten noch Brot übrig. „Ja", sagt einer, „das ändert die Sache." Gewiss, aber es macht keinen Unterschied von deiner Sache, oder, wenn es geschieht, so tust du mir leid. Bist du dein eigner Versorger? Rufst du: „Was werden wir essen? was werden wir trinken?" Weißt du nicht, dass nach solchem allen die Heiden trachten; Jesus sagt: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles bedürfet." So weit ich das Leben verstehe, so habe ich meines Herrn Werk zu tun und Er hat für mich zu sorgen. Er mag es durch meinen eignen Fleiß tun, aber doch ist es sein eignes Werk und nicht das meinige. Wenn die Vorsehung Gottes nicht imstande ist, für mich zu sorgen, dann bin ich gewiss, dass wir selber sicher nicht für uns sorgen können. Und wenn die Vorsehung genügend ist, so würde es weise von uns sein, alle unsre Sorgen auf den Herrn zu werfen und ungeteilt zu seiner Ehre zu leben. Denkt an das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Du als Diener hast dich nicht mit bangen Sorgen in deinen eignen Interessen zu verstricken, sondern hast deine Gedanken und dein Leben dem Dienste des Herrn zu widmen. Er wird dich jetzt versorgen und dich belohnen, wenn Er kommt.

3.

Drittens, um dieses Gleichnis zu verstehen, müssen wir **an die Erwartung denken, die sie stets beeinflussen sollte.** Sie waren als Vertrauensmänner zurückgelassen worden, bis er wiederkam, aber diese Wiederkunft war ein Hauptpunkt in der Sache.

- Sie hatten zu glauben, dass er wiederkommen würde, und zwar als König. Die Bürger glaubten dieses nicht. Sie hofften, dass der Kaiser ihm den Thron abschlagen würde. Wir aber sind gewiss, dass unser edler Herr das Reich erhalten wird. Diese rebellische Welt glaubt nicht, dass Jesus je König sein wird. Wir lasen kürzlich vom Verfall des Christentums. Fortwährend sehen wir, dass seine Herrschaft angegriffen wird. Man sagt, dass es sich praktisch als Misserfolg gezeigt habe. Ist es so? Meine Herren, entschuldigt mich, ich bin sehr im Vorurteil, denn ich bin sein Diener. Ich schulde Ihm mein Leben, mein alles. Ich bin überzeugt, dass Er ein König aller Könige sein muss. Ich kenne Ihn so genau, dass ich gewiss bin, dass Er am Hof, wohin Er gegangen ist, Erfolg haben wird. Er steht dort in großer Gunst. Das letzte Mal, als ich das Angesicht des großen Königs sah, wurde mir diese große Gunst durch das Nennen seines Namens gewährt. Ich erhalte alles, um was ich bitte, wenn ich seinen Namen erwähne, und daher weiß ich, dass Er dort in gutem Ruf steht. Ja, sein Vater ist der große Fürst. Ich bin gewiss, dass Er das Reich seinem eingebornen Sohn nicht verweigern wird. Jesus wird als König wiederkommen, dessen bin ich gewiss. Lasst uns wirken in der vollen Überzeugung, dass unser Herr bald wiederkommen wird, geschmückt mit einem herrlichen Diadem. Als Er wegging, trug Er die Male eines solchen, der den Tod eines Verbrechers erlitt, und Er wird ebenso wiederkommen, aber die Nägelmale werden keine Erinnerung an seine Schmach sein, sondern glänzen wie Juwelen an seinen Händen.

- Seine Diener hatten ihren abwesenden Herrn schon als König angesehen und sie hatten so unter den Feinden zu handeln, dass sie nie ihre Treue verletzten. Sie gehörten zur Partei des Königs und zu keiner andren. Es ist eine sehr schwierige Stellung, unter einem Volk zu handeln, welches eurem König feind ist. Ihr müsst klug sein wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Das ist genau unsre

Stellung. Wir haben Gott Ruhm zu bringen vor Menschen, die Ihn hassen. Wir haben unsren Herrn zu erheben unter Leuten, die, wenn sie es könnten, Ihn noch einmal kreuzigen würden. Wir haben unter ihnen aus- und einzugehen in einer solchen Weise, dass sie nie sagen können, dass wir mit ihnen an der Rebellion teilnehmen oder bei ihrer Untreue durch die Finger sehen. Wir können nicht auf gutem Fuß mit denen stehen, deren Leben eine tatsächliche Beleidigung der Kronrechte des Königs Jesu ist. Wir müssen vor allen Dingen unsre Treue gegen unsren abwesenden Herrn zeigen, oder Er wird uns unsren Lohn bei den Feinden geben.

➢ Ich finde, dass wir dem Sinn des Grundtextes gemäß, die Stelle so zu verstehen haben, dass sie ihren Herrn als schon zurückkehrend anzusehen hatten. Das sollte unsre Ansicht von der Wiederkunft Christi sein. Er ist schon auf dem Wege hierher. Sobald Er auferstanden war, kehrte Er in Wirklichkeit zurück. Das klingt widersinnig. Aber seine Himmelfahrt war in einem gewissen Sinn ein Teil seiner Zurückkunft, denn sein Weg vom Kreuz zur Krone der ganzen Erde ging über Neu-Jerusalem. Er kommt nun so schnell als die ewige Weisheit es gestattet. Ich bin gewiss, dass der Heiland keinen Augenblick länger säumen wird, als unumgänglich nötig ist, denn Er liebt die Gemeinde, seine Braut, und als Bräutigam wird Er die langersehnte Stunde der Vereinigung, auf die kein Trennen folgt, nicht verschieben. Er ist bereit, aber die Braut muss sich noch bereiten. Jesus wünscht zu kommen. Sein Herz hört mit Wohlgefallen unsren Ruf, wenn wir sagen: „Komme bald!" Er wird eher kommen, als wir denken. Wir haben zu glauben, dass Er jetzt auf dem Weg ist, und wir haben zu leben, als könnte Er jeden Augenblick kommen.

Wir müssen weiter handeln, bis unser Herr gekommen ist. Wir müssen uns vom Werk des Herrn nicht zurückziehen, selbst wenn wir uns von unsrem eignen Beruf zurückziehen. Wir müssen nicht aufhören, indem wir uns einbilden, genug getan zu haben. Unser Ruhen wird stattfinden, wenn Er gekommen ist, aber so lange müssen wir mit dem Handel fortfahren.

Lasst uns arbeiten, als sei Er wirklich zugegen. Wie würdest du arbeiten, wenn Jesus neben dir stände! Gerade so handle. Er sieht uns so deutlich, als sei Er körperlich in unsrer Mitte. Sei getrost, das Auge deines Erlösers sieht dich, der dir Kraft gibt, richtig zu wandeln und zu handeln!

4.

Nun kommt der schönste Teil des Gegenstandes. Beachtet **das geheime Vorhaben des Herrn.** Ist es euch schon je aufgefallen, dass dieser Edle etwas Besonderes mit seinen Dienern im Sinn hatte? Hatte dieser Herr jedem seiner Diener ein Pfund gegeben mit dem einzigen Vorhaben, dass sie Geld für ihn verdienen sollten? Es wäre töricht, so zu denken. Ein paar Pfund spielen keine Rolle bei jemand, der zum König gemacht wird. Nein, nein! Ein rechter Christ will nicht Geld machen, sondern Charaktere bilden. Sein Vorhaben war nicht, durch sie etwas zu erwerben, sondern sie zu erziehen.

❶ Zuerst war es eine Probe, dass sie mit einem Pfund betraut wurden. Dieser Edle sagte sich: „Wenn ich erst König bin, muss ich treue Diener um mich haben, die mit Macht betraut werden können. Mein Fortgehen gibt mir Gelegenheit, zu prüfen, wie meine Diener sind. Ich werde ihre Fähigkeit und ihren Fleiß, ihre Treue und ihren Eifer prüfen. Wenn sie im Kleinen treu sind, werden sie eines größeren Vertrauens würdig sein. Zur Prüfung bekommen sie nur ein Pfund; damit konnte im schlimmsten Fall nicht viel Unheil

angerichtet werden, aber es war genügend, ihre Fähigkeit und ihre Treue zu prüfen, ‚denn wer im Geringsten treu ist, wird auch im Großen treu sein.'" Sie hielten nicht alle die Prüfung aus, aber dadurch offenbarte er ihren Charakter.

❷ Es war eine Vorbereitung für ihren zukünftigen Dienst. Er wollte sie von Dienern zu Herrschern machen. Sie mussten also eine gewisse Verantwortlichkeit auf sich nehmen, um zu selbständigen Männern herangebildet zu werden. Sie sollten Herrscher über eine Kleinigkeit werden, und dieses war eine Erziehung für sie. Beim Handeln wurden sie zum Herrschen herangebildet. Die beste Weise, zu lernen, wie man ein Herr wird, ist ein Diener zu sein; und die Ursache, weshalb viele Herren hart und tyrannisch sind, kommt daher, dass sie das Herz eines Dieners nicht aus Erfahrung kennen. Sie kennen nichts von einem Dienst, und daher haben sie nicht die Weisheit und den Großmut und die Zartheit, welche die Herren gegen die Diener zeigen sollten. Dieser Edle war weise, Er prüfte und erzog seine Diener zugleich.

❸ Außerdem glaube ich, gab Er ihnen eine kleine Vorempfindung ihrer zukünftigen Ehren. Er wollte sie zu Herrschern über Städte machen und macht sie zuerst zu Herrschern über Pfunde. Sie waren Diener gewesen und hatten jeden Morgen ihre Befehle erhalten; aber nun hatten sie keinen Herrn, zu dem sie gehen konnten, und hatten nach eignem Antrieb zu handeln. Sie waren in Wirklichkeit in einem kleinen Kreis zu kleinen Königen gemacht worden. In diesem Land hatten die Bürger sich empört, aber es bestand ein kleines Königreich aus des Königs eignen Dienern, und diese gehorchten Ihm und taten ihr Bestes, seine Interessen in ihrem kleinen Kreis zu wahren. Sie waren schon frei gemacht und hatten eine gewisse Vollmacht und kannten die Lust und die Last der persönlichen Verantwortlichkeit. O, die ihr für Gott wirkt wenn ihr Aufseher über andre für Ihn seid, wenn ihr Seelen für Ihn gewinnt und wenn ihr in seinem Namen Feinde überwindet, so habt ihr schon einen Vorgeschmack eurer ewigen Belohnung. Wir schmieden unsre zukünftige Stellung auf dem Amboss unsres Lebens, denn der Himmel, obgleich ein Zustand und ein Ort, den der Herr Jesus für uns bereitet, liegt auch vorzüglich im Charakter. Der Mensch selbst ist mehr die Quelle der Freuden als es die goldenen Straßen sind, auf denen er wandelt. Wenn ihr euer Pfund verbergt und den Dienst des Herrn vernachlässigt, so macht ihr euch selbst eine trübe und neblige Zukunft in seinem tausendjährigen Reich. Ihr, die ihr euch selbst seinem heiligen Dienst ergebt und euch gänzlich dem Herrn übergebt, werdet große Ehre haben, wenn Er kommt, um unter seinem Banner ruhmreich zu regieren.

Denn seht, als er zu dem Knecht kam, der zehn Pfund gewonnen hatte, gab er ihm zehn Städte. Denkt daran! Es ist kein Verhältnis zwischen dem geringen Dienst und der reichen Belohnung. Ein Pfund wird mit einer Stadt belohnt. Die Belohnung im tausendjährigen Reich wird augenscheinlich ganz aus Gnaden sein, weil sie so unendlich höher steht, als was die Diener nach ihrem Erfolg verdient hätten. Ihr Herr war nicht verpflichtet, ihnen irgend eine Belohnung zu geben, denn sie waren seine Knechte, und was Er ihnen gab, kam aus seiner überfließenden Gnade. Ich glaube nicht, dass derjenige, der fünf Pfund brachte, im geringsten getadelt wurde. Er mag ebenso fleißig gewesen sein wie der andre, aber er besaß weniger Fähigkeiten. Was mag er aber für Augen gemacht haben, als der Herr ihm fünf Städte gab! Vielleicht wunderte er sich mehr, als ersterer. Denkt euch, wenn jemand mit einem Pfund in Kommission gehandelt hätte und hätte fünf Städte als Belohnung bekommen! Das verdiente Geld wäre nicht genügend gewesen, das kleinste Haus zu kaufen und es bringt dem Arbeiter fünf Städte! Welche Überraschung füllte das Herz des Empfängers einer solchen Güte! Es kam nie in sein Herz, seinen Bruder, der zehn Städte bekommen hatte, zu beneiden, denn die fünf waren eine zu große

Belohnung. Er muss ganz außer sich gewesen sein mit der vor ihm liegenden Aussicht. Obgleich es verschiedene Grade der Herrlichkeit geben mag, so werden sie doch nur in der Fähigkeit des Seligen, sie zu fassen, bestehen. Alle Gefäße werden voll sein, aber sie werden nicht alle gleich groß sein. Der Diener mit den zehn Pfund wird einfach ein großes Gefäß sein bis oben gefüllt, und der Diener mit fünf Pfund wird von geringer Fähigkeit sein, aber ebenso voll zu seinem eignen freudigen Erstaunen und seiner höchsten Überraschung. Jedoch lasst uns versuchen, die zehn Pfund zu gewinnen, wenn wir es können. Um unsres Herrn willen lasst uns in geistlichen Dingen handeln mit ganzem Herzen.

„Aber", fragt jemand, „wo und was werden diese Städte sein?" Es ist möglich, dass alles dieses buchstäblich erfüllt werden wird im tausendjährigen Reich, aber ich weiß es nicht. Wenn Christus kommt, werden die in Ihm Gestorbenen zuerst auferstehen und wir lesen: „Die andren Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis dass tausend Jahre vollendet wurden." Es mag Raum in diesem Zeitabschnitt liegen für alle Belohnungen. Es mag auch sein, aber ich weiß es nicht und kann es euch darum nicht sagen, dass wir in dem zukünftigen Zeitraum andren Welten einen ähnlichen Dienst zu leisten haben, wie die Engel uns leisten. Jesus hat uns zu Königen und zu Priestern gemacht, und wir werden erzogen für unsren Thron. O, wenn ich in dieser Versammlung lernte, den Ruhm meines Herrn Myriaden von Welten zu verkündigen! Vielleicht wird der Prediger, der hier treu ist, des Herrn Ruhm auf andren Sternen zu verkündigen haben. Warum nicht? Jedenfalls würde ich, wenn ich je eine Stimme bekommen würde, die laut genug wäre, von Millionen Menschen gehört zu werden, nichts andres ausrufen als diese herrlichen Wahrheiten, welche der Herr in Christo Jesu geoffenbart hat. Wenn wir hier treu sind, können wir uns darauf verlassen, dass der Herr uns nachher mit einem höheren Dienst betrauen wird. Lasst uns nur darauf sehen, dass wir die Prüfung bestehen und dass wir durch dieselbe gefördert werden. Wie unsre Rechnung mit dem Kleinen sein wird, so wird es in der Ewigkeit mit dem Großen sein. Dabei bekommt die Arbeit in diesem geringen Kreis ein andres Ansehen. Herrscher über zehn Städte! Herrscher über fünf Städte! Brüder, ihr seid nicht fähig zu solcher Würde, wenn ihr in dieser Welt dem Herrn nicht dienen könnt mit dem Wenigen, was euch anvertraut ist. Wenn ihr hier ganz für Ihn lebt, so werdet ihr vorbereitet für die unaussprechliche Herrlichkeit, welche aller geheiligten Seelen wartet. Lasst uns sogleich ein geheiligtes Leben anfangen! Die Zeit ist so kurz und die Dinge, mit denen wir handeln, sind verhältnismäßig so klein! Wir kommen bald aus der Eierschale der Zeit heraus, und wenn wir in der Ewigkeit ankommen und die Weite der göttlichen Zwecke sehen, dann werden wir ganz erstaunt sein über den Dienst, der uns übertragen wird als Belohnung für den Dienst hier. O Herr, mache uns treu!

Amen

XX.

Unser guter Hirte.

Johannes 10,14.15

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Der Herr Jesus Christus ist es, der uns dieses Wort zuruft. Jedes Wort der Heiligen Schrift ist uns köstlich. Wenn Gott durch Priester, Propheten oder durch jemand anders zu uns spricht, so freuen wir uns, es zu hören. Wenn es jedoch im Alten Testament heißt: „So spricht der Herr", so fühlen wir uns ganz besonders entzückt, die Botschaft unmittelbar aus Gottes eignem Mund zu hören, aber trotzdem machen wir keinen Unterschied zwischen solchen Schriftstellen und andren. Wir nehmen sie alle als von Gott eingegeben an und streiten nicht über verschiedene Grade der Eingebung. Die Sache ist einfach genug, wenn die ungläubigen Gelehrten sie nicht verwirrt hätten. „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit", doch sind die Worte, die der Herr Jesus selbst gesprochen hat, unsrem Herzen ganz besonders lieblich; sie sind Honig und Honigseim. In den Worten vor uns spricht nicht ein Priester, Prophet oder König, sondern jemand, der Priester, Prophet und König ist, euer Herr Jesus Christus. Er öffnet seinen Mund und spricht zu euch. Ihr werdet eure Ohren öffnen und darauf hören, wenn ihr wirklich die Seinen seid.

➢ Beachtet auch, dass Jesus hier nicht nur der Redende ist, sondern auch der Gegenstand der Rede. Er spricht, und spricht von sich selbst. Für euch und mich würde es sich nicht schicken, wenn wir uns selbst erheben, aber nichts in der Welt ist praktischer, als wenn Jesus sich selbst empfiehlt. Er ist anders als wir, unendlich über uns erhaben, und steht nicht unter den Regeln, die für uns fehlbare Sterbliche gelten. Wenn Er von seiner Herrlichkeit spricht, so fühlen wir dass seine Rede kein eitles Rühmen ist. Nein, wenn Er sich preist, so danken wir Ihm vielmehr dafür, dass Er es tut, und bewundern seine Herablassung, welche es Ihm gestattet, von solchen armen Herzen, wie die unsrigen, Ehre zu wünschen und anzunehmen. Es wäre stolz von uns, wenn wir Ehre von den Menschen suchten; es ist Demut von Ihm, wenn Er es tut, denn Er ist so groß, dass die Achtung von so geringen Wesen, wie wir sind, nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen von Ihm gesucht werden kann. Von allen Worten des Herrn sind das die lieblichsten, die Er von sich selbst spricht. Selbst Er kann keinen Gegenstand finden, der Ihn selbst übertrifft.

Meine Brüder, wer kann von Jesu sprechen wie Er selbst? Er beherrscht alle unsre Beredsamkeit. Seine Vollkommenheit übersteigt unsre Erkenntnis; das Licht seiner Vorzüglichkeit ist zu hell für uns, es blendet unsre Augen. Unser geliebter Heiland muss sein eigner Spiegel sein. Niemand als Jesus selbst kann Jesum offenbaren. Nur Er selbst

kann sich sehen, sich kennen, sich verstehen, und daher kann Ihn niemand offenbaren, als Er selbst. Wir sind sehr erfreut, dass Er in seiner Güte gegen uns sich durch so viele herrliche Bilder und lehrreiche Gleichnisse darstellt, wodurch Er uns etwas von seiner Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft, erkennen lassen will. Mit eigner Hand füllt Er einen Becher aus dem Fluss seiner eignen Unendlichkeit und reicht ihn uns, damit wir trinken und erfrischt werden. Nehmt denn diese Worte als doppelt erfrischend, weil sie unmittelbar aus dem Munde des Hochgeliebten kommen und reiche Offenbarungen seiner herrlichen Person enthalten. Ich fühle, dass ich sie noch einmal lesen muss. „Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe."

In diesem Text sind drei Gegenstände, über welche ich reden werde.

1. sehe ich hier einen vollkommenen Charakter: „Ich bin der gute Hirte." Er ist nicht ein halber Hirte, sondern ein Hirte in der vollsten Bedeutung.
2. sehe ich eine vollkommene Erkenntnis: „Und ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen."
3. ist hier eine vollkommene Hingabe: „Ich gebe mein Leben für die Schafe."

1.

Zuerst ist hier **ein vollkommener Charakter.** Wenn der Heiland sich durch ein Bild beschreibt, so ist solches Bild in weitester und höchster Bedeutung zu nehmen, und doch ist es noch nicht imstande, die volle Bedeutung auszudrücken. Der Herr Jesus füllt jedes Bild und Gleichnis, und wenn das Gefäß voll ist, so fließt es über. Es ist mehr in Jesu, dem guten Hirten, als durch einen Hirten darzustellen ist. Er ist der gute, der große, der Haupthirte, aber Er ist viel mehr. Die Bilder, Ihn darzustellen, können vermehrt werden wie die Tropfen des Morgentaues, aber alle zusammen werden noch nicht imstande sein, seine ganze Herrlichkeit darzustellen. Die Schöpfung ist ein zu kleiner Rahmen für sein Bild. Menschliche Gedanken sind zu beschränkt, menschliche Reden zu schwach, Ihn vollständig darzustellen. Wenn alle Bilder im Himmel und auf Erden Ihn beschrieben haben, so ist doch noch nicht alles beschrieben. Du kannst eher das Quadrat des Kreises finden, als Christum in der menschlichen Sprache darstellen. Er ist unendlich über unsre Begriffe erhaben und unaussprechlich für unser Sprachvermögen.

❶ Aber beachtet, dass Er sich hier als einen Hirten darstellt. Bleibt einen Augenblick dabei stehen. Ein Hirte ist kaum ein solcher Mann, wie wir sie hier gebrauchen, welche die Schafe einige Monate hüten, bis sie geschlachtet werden. Ein Hirte im Morgenland, wie Abraham, wie Isaak und Jakob oder David ist eine ganz andre Person.

Der morgenländische Hirte ist im allgemeinen der Besitzer der Herde, oder wenigstens der Sohn des Besitzers, und so Besitzer in Aussicht. Unsre Hirten sind nur sehr selten Besitzer der Schafe; sie werden angestellt, sie zu weiden, aber haben weiter kein Interesse daran. Unsre Hirten sind im allgemeinen tüchtige Männer – wenigstens die ich kennen gelernt habe, sind gute Arbeiter, aber sie sind nicht wie die morgenländischen Hirten und können es nicht sein, weil sie nicht Besitzer der Herde sind, die sie leiten. Der morgenländische Hirte erinnert sich, wie er in den Besitz der Herde gekommen ist, wann und wo jedes einzelne Schaf geboren wurde, wo er sie geweidet hat und welche

Prüfungen er in Verbindung mit seiner Herde gehabt hat. Und erinnert sich dessen mit dem Gedanken, dass es sein eignes Erbe ist.

➢ Sein Reichtum besteht in seiner Herde. Er hat selten ein eigentliches Haus und besitzt gewöhnlich auch nicht viel Land. Er weidet seine Herde auf einer ausgedehnten Trift, die dem ganzen Stamm gemeinschaftlich gehört; seine Besitzung ist die Herde. Fragt ihr nach seinem Reichtum, so antwortet er: „Ich besitze so und so viele Schafe." In der lateinischen Sprache ist das Wort „Geld" von dem Wort „Vieh" abgeleitet, weil bei vielen alten Römern der Reichtum in Wolle und das Vermögen in Herden bestand. Der Herr Jesus ist unser Hirte, wir sind sein Reichtum. Wenn ihr Ihn fragt, was sein Erbe ist, so spricht Er „von dem Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen." Fragt ihr nach seinen Juwelen, so sagt Er: „Sie sind ja mein Volk." Wenn ihr fragt, wo seine Schätze sind, so wird Er sagen: „Des Herrn Teil ist sein Volk." Der Herr Jesus hat nichts, was Er so schätzt als sein Volk. Um ihretwillen gab Er alles auf, was Er hatte, und starb arm und bloß am Kreuz. Er kann nicht nur sagen: „Ich habe Ägypten, Mohren und Seba an deiner Statt gegeben", sondern „Er hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt."

➢ Wie der Hirte die Schafe besitzt, so sorgt er auch für sie. Er sorgt stets für sie. Einer unsrer Brüder, hier gegenwärtig, ist ein Feuerwehrmann, und da er auf der Station wohnt, ist er stets zum Dienst verpflichtet. Ich fragte ihn, ob er nicht einige Stunden dienstfrei sei, aber er sagte, dass er nie dienstfrei sei. Er ist im Dienst, wenn er sich zu Bett legt; er ist im Dienst, wenn er sein Frühstück genießt; er ist im Dienst, wenn er auf der Straße geht. Sobald die Glocke läutet, muss er am Platz sein und zum Feuer eilen. Unser Herr Jesus Christus ist nie außer Dienst. Er hat Tag und Nacht Sorgen um sein Volk. Er hat es erklärt: „Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht inne halten." Er kann in Wahrheit sagen, was Jakob sagte: „Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Kälte." Auch von der Herde kann gesagt werden, was vom Weinstock gesagt wird: „Du hast vor ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an das Wasser." Ich kann euch nicht alle Sorgen eines Hirten mitteilen, weil sie so verschiedener Art sind. Die Schafe haben ebenso viele Klagen, als die Menschen. Ihr kennt nicht viel davon, und ich will nicht auf Einzelheiten eingehen aus dem genügenden Grund, dass ich auch nicht viel davon verstehe. Der Hirte weiß es und der Hirte wird euch sagen, dass er ein sorgenvolles Leben führt. Er hat selten die Herde vollständig gesund. Stets fehlt dem einen oder dem andren Schaf etwas, aber er findet es heraus und hat Hand und Auge und Herz bereit zu dessen Hilfe und Linderung. Es gibt verschiedene Klagen und Nöte und alle diese liegen auf dem Herzen des Hirten. Er ist der Eigentümer der Herde und sorgt auch für sie.

❷ Dann muss er auch der Versorger sein, denn es gibt keinen Führer unter ihnen, welcher etwas vom Finden und Wählen der Weide versteht. Die Jahreszeit ist vielleicht sehr trocken, und wo sonst Gras steht, ist nur eine dürre Fläche. Es mag sein, dass nur an den rieselnden Bächen Kräuter zu finden sind, hier und dort ein wenig. Die Schafe wissen nichts davon, der Hirte muss es für sie wissen. Der Hirte ist die Vorsehung der Schafe. Für Zeit und Ewigkeit, für Leib und Seele versorgt der Herr Jesus alle unsre Nöte aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit. Er ist der große Lagerhalter, von dem wir alles empfangen. Er hat uns versorgt, Er versorgt uns und wird uns versorgen, und jeder von uns kann deshalb singen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Aber, liebe Freunde, wir träumen oft, dass wir die Hirten sind oder dass wir jedenfalls Weide zu suchen haben. Ich konnte es nicht lassen, kürzlich in einer kleinen Betstunde die Bemerkung zu machen, dass es eine Stelle im 23. Psalm gibt, welche uns sagt, dass der Herr etwas für uns tut, was wir nach unsrer Meinung selbst tun können. „Er bringt mich zum Niederlegen auf grünen Weiden" (Psalm 23,2 nach der englischen Übersetzung). Wahrlich, wenn ein Schaf auch nichts tun kann, so kann es sich doch niederlegen. Jedoch ist das Niederlegen das schwerste für Gottes Schafe. Hier muss die volle Macht des ruhegebenden Christus kommen, damit unsre aufgeregte, unruhige und zweifelsüchtige Natur sich zur Ruhe niederlegt. Unser Herr kann uns vollkommenen Frieden geben, und Er wird es tun, wenn wir uns auf seine Fürsorge verlassen. Es ist des Hirten Sache, der Versorger zu sein. Lasst uns daran gedenken und in seiner Hut glücklich sein.

❸ Weiter muss der Hirte der Führer sein. Er leitet die Schafe, wohin sie zu gehen haben. Ich war oft erstaunt über die Hirten im Süden Frankreichs, das Palästina so sehr ähnlich ist, wenn ich sah, wohin sie ihre Schafe führten. Wöchentlich einmal sah ich, dass der Schäfer herunter zu Mentone kam und eine Herde ans Seeufer führte. Ich konnte nichts für sie sehen als große Steine. Das Volk sagt, dass davon das Hammelfleisch so hart wird. Aber ich habe keinen Zweifel, dass die armen Geschöpfe wohl etwas Salz oder dergleichen dadurch bekommen. Jedenfalls folgen sie dem Hirten, und er geht mit ihnen den steilen Hügel hinauf, bis er zu solchen Stellen kommt, wo Gras an den Seiten der Hügel wächst. Er weiß den Weg, und die Schafe haben weiter nichts zu tun, als dem Hirten zu folgen. Sie haben weder den Weg zu suchen noch zu wählen, sondern dem Hirten zu folgen.

Seht ihr nicht, wie unser guter Hirte eure Wege sucht und euch darauf bewahrt? Sagt ihr nicht: „Ja, Er führt mich, und es ist meine Freude, Ihm zu folgen. Führe uns weiter, o Herr, wir wollen Deinen Fußstapfen folgen!"

❹ Der Hirte im Osten ist auch der Verteidiger der Herde, denn Wölfe durchstreifen diese Gegenden. Allerlei wilde Tiere greifen die Schafe an, und er muss zum Kampf bereit sein. So ist es auch mit unsrem Hirten. Kein Wolf kann uns angreifen, ohne unsren Hirten ihm gewaffnet gegenüber zu finden. Kein Löwe kann die Herde anbrüllen, ohne einen Größeren zu finden als David. „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht."

❺ Er ist ein Hirte, und Er füllt seine Stellung viel vollkommener aus, als ich es euch jetzt sagen kann. Bemerkt, dass der Text dem Hirten eine Eigenschaft beilegt und Ihn dadurch mit einer goldenen Kette schmückt. Der Herr Jesus sagt selbst: „Ich bin der gute Hirte." Der gute Hirte; das heißt, Er ist kein Dieb, welcher stiehlt und weiter nichts mit den Schafen zu tun hat, als sie von der Weide zum Schlachter zu führen. Er ist kein Mietling; Er tut nicht einfach, was Ihm befohlen ist oder wofür Er bezahlt wird, sondern Er tut alles mit Liebe und willigem Herzen. Er arbeitet mit ganzer Seele. Seine Güte, seine Sanftmut, seine Bereitwilligkeit und seine Macht in allem, was Er tut, macht Ihn zum vollkommensten Hirten, den es gibt. Er ist weder ein Mietling noch ein Müßiggänger. Selbst Hirten, die ihre eigne Herde hatten, haben sie vernachlässigt, wie es Landleute gibt, die ihren Acker nicht gut bearbeiten. Aber so ist es nicht mit Jesu. Er ist der gute Hirte, vollkommen gut. Gut in seiner Sanftmut, gut in seiner Freundlichkeit, gut in allen Verhältnissen, wo ein Hirte nötig ist. Gut im Kampf, gut im Regieren, gut in der Aufsicht und gut in der weisen Führung; in jeder Weise gut im höchsten Grade.

➢ Und dann sagt Er: „Ich bin der gute Hirte." Das ist ein Punkt, auf den ich aufmerksam mache. Von andren Hirten kann man sagen, er ist ein Hirte, aber von Ihm

heißt es, Er ist der Hirte, Er ist der gute Hirte. Alle andren Hirten sind Schatten von dem wahren Hirten, und Jesus ist das Wesen von ihnen allen. Das, was wir in dieser Welt mit unsren Augen sehen, ist eigentlich nicht das Wesen, sondern das Bild, der Schatten. Das, was wir nicht mit Augen sehen, das, was nur unser Glaube bemerkt, ist eigentlich die wahre Sache. Ich habe Hirten gesehen, aber sie waren mir nur Bilder. Der Hirte, der wirkliche, der wahre, der beste im Hirtenamt ist Jesus selbst, und ihr und ich sind die Schafe. Die Schafe, welche wir auf den Weiden sehen, sind Bilder von uns selbst; wir sind die wahren Schafe, und Jesus ist der wahre Hirte. Wenn ein Engel auf die Erde käme und die wahren Schafe und den wahren Hirten suchen sollte, so würde er sagen: „Die Schafe auf Gottes Weide sind die Menschen und Jehova ist ihr Hirte. Er ist der wahre, wirkliche Hirte und sie sind die wahren, wirklichen Schafe." Alles Gute, was ihr euch von einem Hirten denken könnt, werdet ihr beim Herrn Jesu finden.

Nun möchte ich euch zu beachten bitten, dass nach dem Text der Herr Jesus sich dessen freut. Er sagt: „Ich bin der gute Hirte." Er bekennt dieses nicht, als schäme Er sich dessen, sondern Er wiederholt es in diesem Kapitel so oft, dass es sich fast anhört wie der Refrain eines Liedes: „Ich bin der gute Hirte." Er freut sich dessen augenscheinlich. Er nimmt es in seinen Mund als einen süßen Leckerbissen. Es scheint das Ergötzen seines Herzens zu sein. Er sagt hier nicht: „Ich bin der Sohn Gottes, ich bin des Menschen Sohn, ich bin der Erlöser", sondern Er sagt und freut sich: „Ich bin der gute Hirte."

Dieses sollte uns ermutigen, dieses Wort recht zu Herzen zu nehmen. Wenn es Jesu so gefällt, mein Hirte zu sein, so sollte es mir ebenso gefallen, sein Schaf zu sein, und ich sollte alle Vorrechte, die damit verbunden sind, dass Er mein Hirte ist und ich sein Schaf, ergreifen. Ich sehe, dass es Ihn nicht beunruhigt, dass ich sein Schaf bin. Ich sehe, dass meine Nöte Ihn nicht in Verlegenheit bringen. Ich sehe, dass Er sich die Mühe nicht verdrießen lassen wird, mir in meinen Schwächen und Gebrechen beizustehen. Er freut sich der Tatsache, dass Er der gute Hirte ist. Er ladet mich gleichsam ein, meine Nöte und Beschwerden zu Ihm zu bringen und dann zu Ihm aufzublicken und von Ihm gespeist zu werden. Darum will ich es tun.

Macht es euch nicht sehr glücklich, zu hören, dass euer Herr selbst sagt und es euch sagt in seinem kostbaren Buch: „Ich bin der gute Hirte!"? Erwidert ihr nicht: „Ja, Du bist ein guter Hirte. Du bist mir ein guter Hirte. Mein Herz legt Nachdruck auf das Wort ‚gut'. Es ist nur einer gut, und dieser eine bist Du. Du bist der gute Hirte der Schafe." So viel von dem vollkommenen Charakter.

2.

Möge der Heilige Geist das Wort noch mehr segnen, wenn ich in meiner einfachen Weise über den nächsten Punkt spreche: **die vollkommene Erkenntnis.**

Die Kenntnis Christi in Betreff seiner Schafe und die der Schafe in Betreff seiner ist vollkommen. Ich muss den Text noch einmal lesen: „Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater."

2.1 Beachtet zuerst Jesu Kenntnis der Seinen und womit Er diese Kenntnis vergleicht: „wie mich mein Vater kennt." Ich kann mir keinen stärkeren Vergleich vorstellen. Weißt du, wie der Vater den Sohn kennt, der seine Herrlichkeit, sein Liebling,

sein zweites Ich, ja Gott mit Ihm ist? Weißt du, wie innig die Kenntnis des Vaters von seinem Sohn sein muss, der seine eigne Weisheit, ja sein eignes Selbst ist? Der Vater und der Sohn sind ein Geist. Wir können nicht sagen, wie innig diese Kenntnis ist, und doch kennt der große Hirte seine Schafe ebenso innig und vollkommen.

- Er kennt ihre Zahl. Er wird nie eins verlieren. Er wird sie alle wieder zählen, wenn der Tag kommt, dass die Schafe wieder unter seine Hand kommen, und dann wird Er genaue Rechnung machen. „Die Du mir gegeben hast", sagt Er, „die habe ich bewahrt, und ist keins von ihnen verloren." Er kennt die Zahl derer, für die Er den Erlösungspreis bezahlt hat.

- Er kennt ihre Personen. Er kennt den Charakter und das Alter eines jeden der Seinen. Er versichert uns, dass selbst die Haare auf dem Haupt gezählt sind. Jesus hat keine Schafe, die Ihm unbekannt sind. Es ist nicht möglich, dass Er eins übersehen oder vergessen haben sollte. Er hat eine so innige Kenntnis von ihnen allen, die durch sein kostbares Blut erlöst sind, dass Er nie eins mit dem andren verwechselt oder eins falsch beurteilt. Er kennt ihre Gemütsbeschaffenheit, Er kennt die Schwachen, die Nervösen, die Schreckhaften, die Starken, die, welche eine Neigung zur Schwindsucht haben, die Tapferen, die Kranken, die Sorgenvollen, Ermatteten oder Verwundeten. Er kennt diejenigen, welche der Teufel jagt, welche sich zwischen den Klauen der Löwen befinden und geschüttelt werden, bis sie fast das Leben verlieren. Er kennt ihre Gefühle, ihre Furcht, ihren Schrecken.

Er kennt unsre innersten Gedanken und Gefühle besser als irgend jemand von uns selbst.

- Er kennt unsre Prüfungen – die besondere Prüfung, unter welcher du jetzt niedergebeugt bist. Unsre Schwierigkeiten –, die besondere Schwierigkeit, die dir hinderlich in den Weg tritt, mein Bruder, gerade jetzt. Alles, was unser Leidenskelch enthält, ist Ihm bekannt. „Ich erkenne die Meinen, wie mich mein Vater kennt." Es ist unmöglich, sich eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist, als die welche der Vater von seinem eingebornen Sohn hat, und es ist ebenso unmöglich, eine Kenntnis zu denken, die vollkommener ist, als diejenige welche Jesus Christus von einem jeden seiner Erwählten hat.

- Er kennt unsre Sünden. Ich fühle mich oft beglückt, wenn ich daran denke, dass Er unsre böse Natur kennt und was daraus werden würde. Als Er uns erwählte, wusste Er, was wir waren und was wir sein sollten. Er kaufte seine Schafe nicht im Dunkeln. Er erwählte uns nicht, ohne die bösen Wege unsres vergangenen und zukünftigen Lebens zu erkennen.

Hier liegt der Glanz seiner Gnade. „Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet." Seine Wahl schließt die Kenntnis aller unsrer besonderen bösen Gewohnheiten ein. Man sagt von der menschlichen Liebe, dass sie blind sei, aber Christi Liebe hat viele Augen, und alle seine Augen sind offen, und doch liebt Er uns.

Ich habe nicht nötig, hierüber mehr zu sagen. Es sollte jedoch sehr trostreich für euch sein, dass ihr eurem Herrn so bekannt seid, besonders da Er euch nicht eigentlich mit der klaren Erkenntnis des Verstandes kennt, sondern mit der Erkenntnis der Liebe und der Zuneigung. Er kennt euch in seinem Herzen. Ihr seid Ihm besonders teuer. Ihr seid von Ihm angenommen worden. Er kennt euch durch eigne Bekanntschaft, nicht vom Hörensagen. Er kennt euch durch Gemeinschaft mit euch; Er ist mit euch in lieblicher Verbindung. Er hat euch gelesen wie ein Mensch sein Buch liest. Er kennt euch durch

Mitleid, Er ist ein Mensch wie ihr. Er kennt eure Schwächen. Er kennt die Punkte, wo ihr am meisten leidet. Er erlangte diese Kenntnis in der eignen Leidensschule. „Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, was Er litt, Gehorsam gelernt." – „Er musste allerdinge seinen Brüdern gleich werden." Und indem Er uns gleich gemacht ist, hat Er uns erkannt und Er kennt uns in einer sehr praktischen und zarten Weise. Du hast eine Uhr, die nicht gehen will oder die verkehrt geht, und du gibst sie in die Hand eines Menschen, der nichts von der Uhrmacherkunst versteht, und er sagt: „Ich will sie dir reinigen." Er wird mehr Schaden als Nutzen anrichten. Aber hier ist die Person, welche die Uhr gemacht hat. Er sagt: „Ich habe jedes Rad an seinen Ort gebracht. Ich habe sie ganz gemacht von Anfang bis zu Ende." Du denkst: „dem Mann kann ich trauen in Betreff meiner Uhr; er kann sie in Ordnung bringen, denn er hat sie gemacht." Ich freue mich oft bei dem Gedanken, dass der Herr, der mich gemacht hat, mich auch wieder zurecht bringen und so bis ans Ende erhalten kann. Mein Schöpfer ist mein Erlöser. Der mich geschaffen hat, hat mich wiedergeboren und wird mich vollkommen machen zu seinem Lob und Preis. Das ist der erste Teil der vollkommenen Erkenntnis.

2.2 Der zweite Teil dieses Gegenstandes ist unsre Kenntnis des Herrn und die Tatsache, wodurch sie erklärt wird: „Und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt." Es ist mir, als sage jemand von euch: „Ich sehe darin nicht so viel." Ich sehe viel darin, dass Jesus uns kennt. Geliebte, ich sehe sehr viel in unsrer Erkenntnis von Christo. Dass Er mich kennt, ist große Herablassung, aber es muss Ihm leicht sein, mich zu erkennen. Da Er so göttlich ist und solche durchdringende Augen hat, ist es, wie gesagt, eine große Herablassung, aber es ist für Ihn nicht schwer, mich zu erkennen. Das Wunder ist, dass ich Ihn je erkenne. Dass eine solche dumme, blinde, taube, tote Seele Ihn je kennen würde, und Ihn so kennen würde, wie Er den Vater kennt, sind tausend Wunder in einem. Bruder, dies ist ein so großes Wunder, dass ich glaube, wir haben es noch nicht begriffen, denn sonst würden wir in freudiger Überraschung sagen: „Das zeigt Ihn uns als den guten Hirten. Nicht nur, dass Er seine Herde kennt, sondern dass Er sie so belehrt hat, dass sie Ihn kennen! Das ist wunderbar, dass Jesus eine Herde hat, die Er imstande ist, so zu erziehen, dass jedes Schaf Ihn kennt, Ihn so kennt, wie Er den Vater kennt."

O Geliebte, wenn das wahr von uns ist, dass wir unsren Hirten kennen, dann können wir vor Freuden in die Hände klatschen! Und ich denke, es ist wahr selbst jetzt. Jedenfalls kenne ich so viel von meinem Hirten, dass mir nichts so viel Freude macht, als von Ihm zu hören. Bruder es liegt kein eitler Ruhm in dieser meiner Behauptung. Es ist mir die nackte Wahrheit. Ihr könnt dasselbe sagen. Könnt ihr es nicht? Würde die schönste Predigt, die jemand halten könnte, euch entzücken, wenn kein Christus darin wäre? Nein! Aber ihr kommt her und hört mich von Jesu Christo sprechen in so einfachen Worten, als es mir möglich ist, und ihr sagt zueinander: „Hier ist gut sein."

Nun bemerkt, in welcher Weise Jesus den Vater kennt. Jesus freut sich seines Vaters, und ihr freut euch seiner. Ich weiß, dass ihr es tut, und hierin liegt ein guter Vergleich.

Erquickt nicht ferner der teure Name Jesu eure Seelen? Was ist es, das euch das Gefühl gibt, hinweg zu eilen, um heiligen Dienst für den Herrn zu tun? Was macht euch das Herz wach, als wollte es aus dem Körper springen? Was andres, als wenn ihr von Jesu Herrlichkeit hört? Rührt eine Saite, wie ihr wollt, und ich bleibe taub, aber wenn ihr von Golgatha anfangt und von der freien Gnade und der sterbenden Liebe sprecht, dann öffnet

meine Seele sich weit, und sie ist bereit, vor Freude zu jubeln. Singt ihr nicht jetzt: „Mein Freund ist mein und ich bin sein!"?

➢ Ja, wir kennen Jesum. Wir fühlen die Macht unsrer Verbindung mit Ihm. Brüder, wir kennen Ihn so, dass wir nicht durch falsche Hirten betrogen werden können. Es gibt eine Weise heutzutage, Christum wider Christum zu predigen. Es ist eine neue Erfindung des Teufels, Jesum gegen Jesum zu stellen, sein Reich gegen seine Versöhnung, seine Vorschriften gegen seine Lehren. Der halbe Christus in seinem Vorbild wird aufgestellt, um die Seelen von dem ganzen Christo, der die Seelen der Menschen sowohl von der Schuld als von der Macht der Sünde, von der Hölle sowohl als von der Torheit erlöst, abzuschrecken. Aber sie können uns in dieser Weise nicht täuschen. Nein, meine Lieben, wir kennen unsren Hirten von allen andren. Wir kennen Ihn von einem Standbild, das mit seinen Kleidern bedeckt ist. Wir kennen den lebendigen Christum, denn wir haben lebendige Gemeinschaft mit Ihm und wir können in Betreff seiner nicht mehr getäuscht werden als Er in Betreff des Vaters: „Ich bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennt." Wir kennen Ihn durch Vereinigung und Gemeinschaft mit Ihm. „Wir haben den Herrn gesehen." – „Unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo."

➢ Wir kennen Ihn durch die Liebe; unsre Seele hängt Ihm an wie das Herz Jesu dem Vater anhängt. Wir kennen Ihn durch unser Vertrauen. „Gott ist mein Heil; ich bin sicher und fürchte mich nicht." Ich erinnere mich, dass ich einmal sehr darüber bekümmert war, ob ich ein Kind Gottes sei oder nicht. Ich ging in eine kleine Kapelle und hörte einen guten Mann predigen. Es war ein einfacher Arbeiter. Ich hörte ihn predigen und mein Taschentuch wurde von meinen Tränen genässt, als ich ihn über Christum und sein köstliches Blut sprechen hörte. Wenn ich dieselben Sachen andren predigte, war es mir fraglich, ob es mein sei, aber da ich es predigen hörte, wusste ich, dass es mein sei, denn meine Seele lebte darin. Ich ging zu dem guten Mann und dankte ihm für die Predigt. Er fragte mich, wer ich sei. Als ich ihm meinen Namen nannte, verlor er alle Farbe. „Ach", sagte er, „es war Ihre eigne Predigt." Ich sagte: „Ja, das weiß ich, und es war gut vom Herrn, mich mit dem zu nähren, was ich als Nahrung für andre bereitet habe." Ich merkte, dass ich einen Geschmack hatte für das, was ich als das Evangelium Christi kannte. O ja, wir lieben unsren guten Hirten; wir können nicht anders.

➢ Und wir kennen Ihn auch durch eine tiefe Teilnahme mit Ihm. Er liebt es, Seelen zu retten, und wir auch. Würden wir nicht alle Menschen in der Straße retten, wenn wir es könnten? Ja, alle in der Stadt, alle in der Welt! Nichts macht uns so vergnügt, als dass Jesus ein Heiland ist. „Es ist etwas Neues in der Zeitung", sagt jemand. Die Neuigkeit ist für unsre Seelen von geringer Bedeutung. Ich erfuhr, dass ein armes Dienstmädchen durch meine Predigt zum Frieden gekommen sei, und diese Botschaft hat mich mehr interessiert, als der Sieg oder die Niederlage der Konservativen. Was macht es, wer im Reichstag sitzt, so lange Seelen errettet werden! Das ist die Hauptsache. Wenn das Reich Christi wächst, sind alle andren Sachen von geringer Bedeutung. Das ist das eine Reich, wofür wir leben und für welches wir gern bereit sind, zu sterben. Wie eine unendliche Teilnahme zwischen dem Vater und dem Sohn besteht, so ist es mit Jesu und uns.

Wir kennen Jesum, wie Er den Vater kennt, weil wir eins mit Ihm sind. Die Vereinigung zwischen Jesu und seinem Volk ist ebenso wirklich und geheimnisvoll als die Vereinigung zwischen dem Vater und dem Sohn.

Wir haben ein herrliches Bild vor uns. Könnt ihr es euch eine Minute vorstellen? Der Herr Jesus hier mit uns – malt Ihn. Er ist der Hirte. Sein Volk ist um Ihn und folgt Ihm, wohin Er geht. Er führt sie auf eine grüne Aue und zum frischen Wasser. Er kennt sie, wie Er auf jedes einzelne blickt, und ein jedes von ihnen kennt Ihn. Es ist eine tiefe, innige, vertraute und gegenseitige Kenntnis zwischen ihnen. So gewiss, als Er sie kennt, kennen sie Ihn auch. Die Welt kennt weder den Hirten noch die Schafe, aber Hirte und Schafe kennen sich gegenseitig. So gewiss, wahrhaft und tief als Gott der Vater den Sohn, und Gott der Sohn den Vater kennt, so kennen diese Schafe ihren Hirten. So wandern sie Hand in Hand, bereit durch gegenseitigen Verkehr, durch die Welt zum Himmel. „Ich erkenne die Meinen, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater." Ist das nicht ein köstliches Bild? Gott helfe uns, es zu gebrauchen.

3.

Der letzte Gegenstand ist **die völlige Hingabe.** Diese vollständige Hingabe wird mit den Worten beschrieben: „Und ich lasse mein Leben für die Schafe." Diese Worte werden in diesem Kapitel in verschiedener Weise viermal wiederholt. Der Heiland fährt fort zu sagen: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." Leset den zwölften Vers: „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe." Den fünfzehnten Vers: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." Den siebzehnten Vers: „Ich lasse mein Leben, auf dass ich es wieder nehme." Den achtzehnten Vers: „Ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen." Es scheint, als sei dieses ein andrer Refrain von dem eignen Liede unsres Herrn. Ich nenne diese Stelle sein Hirtenlied. Der gute Hirte mit seiner Hirtenflöte singt es sich und seiner Herde vor, und jeder Vers endet mit den Worten: „Ich lasse mein Leben für die Schafe."

❶ Heißt dieses nicht zuerst, dass Er dieses immer tat? Sein ganzes Leben lang gab Er es gleichsam hin. Er legte selbst die Gewänder des Lebens ab, bis Er endlich völlig entkleidet ans Kreuz kam. Sein ganzes Leben, ja alle Macht, die Er hatte, hat Er stets für seine Schafe hingegeben. Das bedeutet es zuerst. Und dann heißt es, dass die Hingabe wirklich ausgeführt wurde. Es war stets im Geschehen, so lange Er lebte, aber es geschah endlich tatsächlich. Er starb nicht nur für die Schafe, sondern Er gab sein Leben für sie hin, was mehr ist. Mancher Mensch ist für Jesum gestorben, das ist alles, was er konnte. Wir können unser Leben nicht hingeben, weil es schon eine natürliche Schuld vor Gott ist, und es uns nicht erlaubt ist, zu sterben, wenn wir wollen. Das wäre Selbstmord und nicht statthaft. Mit dem Herrn Jesu war es ganz anders. Er war, sozusagen, tätig leidend. „Ich lasse mein Leben für die Schafe. Ich habe Macht es zu lassen, und ich habe Macht es wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater."

❷ Ich liebe es, an unsren guten Hirten zu denken, nicht nur, dass Er für uns starb, sondern dass Er freiwillig für uns starb. Er gab sein Leben für uns. So lange Er lebte, gebrauchte Er sein Leben für uns, und als die Zeit kam, gab Er es für uns dahin. Das ist jetzt wirklich geschehen. Als Er diese Worte sprach, war es noch nicht geschehen, aber jetzt ist es geschehen. „Ich lasse mein Leben für die Schafe" könnte jetzt gelesen werden: „Ich habe mein Leben für die Schafe gelassen." Für euch, meine Geliebten, hat Er seine Hände den Nägeln dargeboten und seine Füße dem grausamen Eisen. Für euch hat Er das Fieber und das Blutschwitzen erduldet; für euch hat Er gerufen: „Eli, Eli, lama absabthani"; für euch hat Er den Geist aufgegeben.

❸ Und das Schöne dabei ist, dass Er sich nicht schämt, den Gegenstand zu erklären: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." Was Er auch für die Welt getan hat – und ich bin nicht derjenige, der die Wohltaten seines Todes für die Welt beschränken will – aber sein besonderer Ruhm ist: „Ich lasse mein Leben für die Schafe."

Großer Hirte, willst Du sagen, dass Du für solche wie diese gestorben bist? Was, für diese Schafe? Für sie gestorben? Was, gestorben für Schafe? Wahrlich, Du hast andre Gegenstände, für welche Du leben kannst, als Schafe. Hast Du nicht andre geliebte Wesen und Freuden? Wir wissen, dass es Dich betrübt hätte, zu sehen, wie die Schafe getötet oder vom Wolf erhascht und zerstreut werden; aber Du bist doch nicht so weit in der Liebe gegangen, für diese armen Geschöpfe Dein Leben hinzugeben? „O ja", sagt Er, „ich wollte es und habe es getan." Gehe mit deinen wandernden Gedanken zu Jesu Christo. Was! Du großer und ewig unbegreiflicher, herrlicher Jehova, wolltest Du Dein Leben hingeben für Männer und Frauen, wie wir? Wir sind, mit Dir verglichen, nicht mehr als ebenso viele Ameisen und Wespen, bedauernswürdige und schädliche Geschöpfe. Du könntest tausend Millionen von ihnen durch ein Wort schaffen oder mit einem Handschlag vernichten. Es sind doch nur geringe Wesen, wenn Du auch das Beste von ihnen denkst. Sie haben harte Herzen und einen veränderlichen Willen, und die Besten von ihnen sind nicht besser, als sie sein sollten. Heiland, starbst Du für solche? Er blickt umher und sagt: „Ja, ich tat es, ich tat es. Ich gab mein Leben für die Schafe. Ich schäme mich ihrer nicht, und schäme mich nicht, es zu sagen, dass ich für sie starb." Nein, Geliebte, Er schämt sich seiner sterbenden Liebe nicht. Er hat es droben seinen Brüdern gesagt und allen Dienern im Hause seines Vaters kund getan, und in diesem Hause wird das Lied gesungen: „Du bist würdig, zu nehmen das Buch, denn Du bist erwürgt." Sollten wir nicht die Fortsetzung singen: „Denn Du bist erwürgt, und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut?" Was die Menschen auch von einer besonderen Erlösung sagen, Jesus schämt sich dessen nicht. Es ist sein Ruhm, dass Er sein Leben für seine Schafe gegeben hat. Für die Schafe, merkt es. Er sagt nicht, für die Welt. Es gibt eine Wohltat des Todes Jesu für die Welt, aber hier rühmt Er das Besondere seines Opfers: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." Man könnte auch sagen: „statt der Schafe." Er rühmt die Vertretung seines Volkes. Er macht es zu seinem Ruhm, wenn Er von seinen Erwählten spricht, dass Er an ihrer statt gelitten hat, dass Er den Zorn Gottes für ihre Sünden getragen hat. Was sein Ruhm ist, wollen wir auch rühmen. „Es sei ferne von mir, zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt."

O Geliebte, welch einen hochgelobten Christus haben wir, der uns liebt, der uns kennt, und den wir auch kennen und lieben! Mögen auch andre belehrt werden, Ihn zu kennen und zu lieben! Mögen sie in diesem Augenblick ihr Vertrauen auf Ihn setzen, wie die Schafe auf den Hirten vertrauen! Wir bitten darum um Jesu willen.

Amen

XXI.

Der barmherzige Samariter.

Lukas 10,25 – 37

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie lieset du? Er antwortete und sprach: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst." Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Wer ist denn mein Nächster?" Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich aber ungefähr, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und da er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit; da er kam zu der Stätte und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goss darein Öl und Wein und hob ihn auf sein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Des anderen Tages reiste er und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirte und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihn tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen!

Unser Text ist die ganze Erzählung vom Samariter; aber da sie sehr lang ist, wollen wir, um unsrem Gedächtnis zur Hilfe zu kommen, die Ermahnung im 37. Verse als unsren Text betrachten: „Gehe hin, und tue desgleichen."

Es gibt gewisse Leute, die dem Prediger nicht erlauben wollen, über etwas andres zu sprechen, als über jene Lehren in Betreff des Heilsweges, die als „das Evangelium" bekannt sind. Wenn der Prediger eine Tugend oder eine praktische Gnade ihnen einschärft, sagen sie sofort, er predige nicht das Evangelium, er würde gesetzlich u.s.w., ein bloßer Sittenlehrer. Wir fürchten uns vor solchem Tadel nicht, denn wir sehen klar, dass unser Herr Jesus Christus sehr oft denselben erfahren haben würde. Leset die Bergpredigt und urteilt, ob gewisse Leute zufrieden wären, wenn ihnen so etwas am Sabbat gepredigt würde. Sie würden es verurteilen als zu wenig Evangelium enthaltend und zu viel von guten Werken. Unser Herr war groß in praktischer Predigt. Er hielt oft Reden, in denen Er Fragenden antwortete oder Suchende belehrte oder Sünder tadelte, und Er legte auf das Tun einen solchen Nachdruck, wie einige seiner Diener es nicht nachzuahmen wagen. Jesus lehrt uns wieder und immer wieder die Art, wie wir uns gegen unsre Nebenmenschen zu verhalten haben, und legt viel Gewicht auf die Liebe, welche durch den ganzen christlichen Wandel hindurchleuchten soll. Die Erzählung vom

barmherzigen Samariter, die uns jetzt vorliegt, ist ein solcher Fall, denn unser Herr erklärt hier einen Punkt, der aus der Frage hervorging: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?" Die Frage ist gesetzlich, und die Antwort ist treffend. Aber lasst es nie vergessen werden, was das Gesetz von uns verlangt, bringt das Evangelium wirklich in uns hervor. Das Gesetz sagt uns, was wir sein sollen, und es ist ein Zweck des Evangeliums, uns auf diesen Standpunkt zu erheben. Daher ist unsres Heilands Lehre, obwohl ungemein praktisch, doch immer evangelisch; selbst bei der Erklärung des Gesetzes hat Er immer eine evangelische Absicht. Es dient zwei Zwecken, wenn Er uns ein hohes Ideal der Pflichterfüllung aufstellt: erstens schlägt Er die Selbstgerechtigkeit, welche behauptet, das Gesetz gehalten zu haben, indem Er die Menschen fühlen lässt, dass es unmöglich ist, die Seligkeit durch Werke zu verdienen, und zweitens weist Er die Gläubigen hinweg von aller Zufriedenheit mit dem bloßen Anstand im Leben und den äußeren religiösen Gewohnheiten, und spornt sie an, nach dem höchsten Grad der Heiligkeit zu streben, nach jener Vortrefflichkeit, die nur die Gnade verleihen kann. Diesen Morgen hoffe ich, obwohl ich sehr bei dem Tun verweilen werde, doch von dem Geist der Heiligkeit geleitet zu werden und mich nicht wirklich der Gesetzlichkeit schuldig zu machen, noch einen von euch dahinein zu führen. Ich werde die Nächstenliebe nicht als eine Bedingung des Heils aufstellen, aber als eine Frucht desselben. Ich werde nicht von dem Gehorsam gegen das Gesetz sprechen, als von dem Wege zum Himmel, aber ich werde euch den Pfad zeigen, welchen der Glaube geht, der durch die Liebe tätig ist. Lasst uns sogleich zum Gleichnis übergehen.

1.

Unsere erste Betrachtung soll sein, **dass die Welt sehr voller Leiden ist.** Die Geschichte ist nur eine unter Tausenden, die sich auf einen unglücklichen Vorfall gründen. „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder." Er machte eine kurze Reise und verlor beinahe sein Leben auf dem Wege. Wir sind nie vor Unglück sicher; es kommt über uns am häuslichen Herd und lässt uns leiden in unsrer eignen Person oder in den Leiden unsrer liebsten Verwandten; es geht in unsre Läden und Kontore und sucht uns da heim, und wenn wir unser Haus verlassen, wird es unser Reisegefährte und begleitet uns auf dem Wege. „Der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel emporschweben, zu fliegen."

- Oft sind die größeren Leiden nicht durch Schuld des Leidenden verursacht. Niemand konnte den armen Juden dafür tadeln, dass die Mörder ihn anfielen, als er in seinem Geschäft nach Jericho hinabging, dass sie sein Geld forderten, und als er etwas Widerstand leistete, ihn schlugen, auszogen und halb tot liegen ließen. Wie konnte er getadelt werden? Es war ein bloßes Unglück für ihn. Glaubt mir, es ist sehr viel Kummer in der Welt, der nicht aus den Lastern oder Torheiten der Leute entsteht, die darunter leiden; er kommt aus Gottes Hand über den Leidenden nicht, weil er mehr ein Sünder ist, als andre, sondern um weiser, uns unbekannter Zwecke willen. Nun, dies ist die Art von Leiden, die vor allen andren christliche Teilnahme verlangt, und gerade die Art, die so reichlich in unsren Hospitälern vorhanden ist. Der Mann ist nicht zu tadeln, weil er geschlagen und verwundet daliegt; jene klaffenden Wunden, aus denen sein Leben ausströmt, hat er sich nicht selbst beigebracht, er hat sie nicht in einem trunkenen Zank oder bei einem tollkühnen Streich erhalten; er leidet nicht durch eigne Schuld und hat deshalb ein dringendes Anrecht auf die Wohltätigkeit seiner Mitmenschen.

➢ Aber sehr viel Leiden wird durch die Schlechtigkeit andrer verursacht. Der arme Jude auf dem Wege nach Jericho war das Opfer der Mörder, die ihn verwundeten und halb tot liegen ließen. Der Mensch ist des Menschen ärgster Feind. Wenn der Mensch nur zum Frieden gezähmt würde, so wäre das wildeste Tier der Welt unterjocht; und wenn das Böse aus der Menschen Herzen getrieben wäre, würde der größte Teil der Übel des Lebens sofort aufhören. Des Trunkenbolds Verschwendung und Roheit, des Stolzen Verachtung, des Unterdrückers Grausamkeit, des Verleumders Lüge, des Betrügers List, des Herzlosen Schinden der Armen –, alle diese zusammen sind die Wurzeln von fast allen giftigen Kräutern, die auf der Erde uns zur Schande und zum Schmerz wachsen. Wenn die herrschenden Sünden hinweggenommen werden könnten, wie sie es werden, Gott sei Dank! wenn Christus über die Welt gesiegt hat, so würde viel des menschlichen Schmerzes gelindert sein. Wenn wir Unschuldige durch andrer Sünde leiden sehen, sollte unser Mitleid sich regen. Wie viele kleine Kinder hungern und siechen an chronischen Übeln dahin durch des Vaters Trunkenheit, die den Tisch leer lässt! Auch Frauen, die selbst hart arbeiten, werden in schmerzvolle Krankheit und langes Siechtum gebracht durch die Trägheit und Grausamkeit derer, die für sie hätten sorgen sollen. Arbeiter werden oft in ihrem Lohn verkürzt und müssen sich fast zu Tode arbeiten, um ein Geringes zu verdienen. Dies sind die Leute, für die wir Teilnahme haben sollten, wenn Unglücksfall oder Krankheit sie an die Pforten des Hospitals bringt, „verwundet und halb tot."

➢ Der Mann im Gleichnis war ganz hilflos, er konnte selbst nichts für sich tun; er musste da liegen und sterben, aus jenen tiefen Wunden muss sein Leben sich ausbluten, wenn nicht eine großmütige Hand dazwischenkommt. Alles, was er kann, ist stöhnen; er kann nicht einmal seine Wunden verbinden, viel weniger aufstehen und Zuflucht suchen. Er blutet sich zu Tode unter den mitleidslosen Felsen der Straße nach Jericho, und sein Leib wird eine Speise der Geier und Raben, wenn kein Freund zu seiner Hilfe kommt. Nun, wenn ein Mensch sich helfen kann und es nicht tut, verdient er zu leiden; wenn jemand Gelegenheiten versäumt aus Trägheit und Nachlässigkeit, sollte man ein Maß von Leiden zur Kur seiner Laster zulassen, aber wenn Leute krank oder verunglückt sind und unfähig, die Hilfe der Wärterin und des Arztes zu bezahlen, dann ist die Zeit, wo wahre Menschenliebe schnell beispringen und ihr Bestes tun sollte. So lehrt uns unser Heiland hier.

➢ Gewisse Lebenspfade sind besonders den Leiden unterworfen. Der Weg von Jerusalem nach Jericho war immer von Räubern belagert. Hieronymus erzählt uns, dass er „der blutige Weg" genannt ward wegen der häufigen Straßenräubereien und Mordtaten, die da begangen wurden; und es ist noch nicht so lange her, dass es aus dem Gedächtnis der Menschen entschwunden wäre, als ein englischer Reisender auf dieser Straße seinen Tod fand, und noch jetzt erzählen Reisende uns, dass sie entweder bedroht oder wirklich überfallen worden sind in jener besonders düsteren Gegend der Wüste, die zur Palmenstadt hinabführt. So sind auch in der Welt um uns her Lebenspfade, die höchst gefährlich sind, und entsetzlich von Krankheiten und Unglücksfällen heimgesucht werden. In früheren Jahren gab es manche Berufsarten, in denen aus Mangel an Vorsicht der Tod seine Tausende schlug. Ich danke Gott, dass Sanitätsgesetze und Vorsichtsmaßnahmen besser beobachtet werden, und ein Menschenleben etwas kostbarer geachtet wird. Doch gibt es noch manchen Lebensweg, welcher „der blutige Weg" genannt werden könnte; Beschäftigungen, die für das Gemeinwohl nötig sind, aber höchst gefährlich für die, welche ihnen obliegen. Unsre Minen, Eisenbahnen und unsre Meere weisen eine furchtbare Liste von Leiden und Tod

auf. Lange Stunden in schlecht gelüfteten Arbeitszimmern tragen die Schuld an Tausenden von verkürzten Leben, und ebenso kläglicher Lohn, bei dem man sich nicht hinreichende Nahrung verschaffen kann. Mancher Näherin Lebensweg ist wahrlich ein Pfad des Blutes. Wenn ich an die Mengen der Arbeiter in dieser Stadt denke, die in engen, ungesunden Räumen leben müssen, zusammengedrängt in Gässchen und Höfen, wo die Luft faul ist, so stehe ich nicht an, zu sagen, dass ein großer Teil der Straße, auf welcher die Armen Londons zu gehen haben, ebenso sehr den Namen Blutweg verdient, als die Straße von Jerusalem nach Jericho. Wenn sie ihr Geld nicht verlieren, so ist das, weil sie keins haben; wenn sie nicht unter die Mörder fallen, so fallen sie unter die Krankheiten, welche sie schlagen und halb tot liegen lassen. Nun, wenn ihr keinen solchen Beruf habt, wenn euer Pfad euch nicht von Jerusalem nach Jericho leitet, sondern euch vielleicht sehr oft von Jerusalem nach Bethanien führt, wo ihr die Süßigkeit häuslichen Glückes und christlicher Gemeinschaft genießen könnt, so solltet ihr sehr dankbar sein und um so bereitwilliger, denen beizustehen, die um euretwillen oder zum Wohle des Ganzen die gefährlichen Lebenswege zu gehen haben. Stimmt ihr darin nicht mit mir überein, dass diese unter den Ersten sein sollten, die unsre christliche Freundlichkeit empfänden? Solcher gibt es viele in unsren Hospitälern und anderswo.

Lasst das feststehen: es ist klar, dass sehr viel Leiden in der Welt ist und vieles von der Art, das sofort Beistand verdient.

2.

Zweitens, **es gibt viele, die niemals den Leidenden beistehen.** Unser Heiland erzählt uns von wenigstens zweien, die „vorüber gingen", und ich glaube, Er hätte das Gleichnis verlängern können, wenn es Ihm gefallen, und zwei Dutzend nennen, und selbst dann sich begnügen können, nur einen barmherzigen Samariter zu erwähnen, denn ich glaube kaum, dass es einen barmherzigen Samariter auf zwei herzlose Personen gibt. Ich wünschte, es wäre so, aber mir ist bange, der barmherzigen Samariter sind sehr wenige im Verhältnis zu der Zahl derer, welche die Rolle des Priesters und Leviten spielen.

Nun beachtet, wer die Leute waren, die sich weigerten, dem Mann im Elend Hilfe zu leisten.

❶ Zuerst, sie wurden durch Gottes Vorsehung an den Ort gebracht, um Hilfe zu leisten. Was Besseres konnte der Herr selbst für den armen, halbtoten Menschen tun, als einen Menschen herführen, um ihm zu helfen? Ein Engel hätte nicht wohl beistehen können. Wie sollte ein Engel, selber nie verwundet, es verstehen, Wunden zu verbinden und Wein und Öl hinein zu gießen? Nein, es bedurfte eines Menschen, der wusste, was Not tat, der mit brüderlicher Teilnahme die Seele aufrichtete, während er dem Körper beistand. In unsrer Übersetzung lesen wir: „Es begab sich aber ohngefähr, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog"; aber gelehrte Übersetzer lesen: „durch ein Zusammentreffen." Es war eine göttliche Fügung, dass ein Priester zuerst zu dem Leidenden kam, damit er hinginge und als ein Mann von Bildung und Geschicklichkeit den Fall untersuchte, und dann, wenn der Levit kam, hätte dieser fortsetzen können, was der Priester begonnen; und wenn einer den armen Menschen nicht hätte tragen können, so hätten die zwei ihn in die Herberge tragen oder einer hätte bei ihm bleiben können, während der andre Hilfe geholt hätte. Gott brachte sie in diese Lage, aber sie weigerten sich eigenwillig, die heilige Pflicht zu tun, welche die Vorsehung sowie Menschlichkeit von ihnen verlangte. Nun ihr, die ihr reich seid, ihr seid in

unsre Stadt gesandt, damit ihr Mitleid mit den Kranken, Verwundeten, Armen und Bedürftigen habt. Gottes Absicht, wenn Er jemandem mehr Güter gibt, als er braucht, ist, dass er das angenehme Amt habe, oder lasst mich lieber sagen: das freudevolle Vorrecht, Mangel und Elend zu lindern. Ach, wie viele gibt es, die jenen Vorrat, den Gott in ihre Hände gegeben für Arme und Dürftige, nur betrachten als Mittel für ihren übertriebenen Luxus, einen Luxus, der sie voll pfropft, aber ihnen weder wohl tut, noch Vergnügen macht. Andre wähnen, der Reichtum sei ihnen gegeben, dass sie ihn unter Schloss und Riegel halten, rostend und zerfressend, Geiz und Sorge ausbrütend. Wer wagt es, einen Stein über die Öffnung des Brunnens zu legen, wenn der Durst rings umher wütet? Wer wagt es, das Brot Weibern und Kindern vorzuenthalten, die bereit sind, ihre eignen Arme aus Hunger anzunagen? Und vor allem, wer wagt es, den Leidenden ohne Pflege mit den Qualen ringen und die Kranken ohne Hilfe ins Grab sinken zu lassen? Dies ist keine geringe Sünde, es ist ein Verbrechen, dafür der Richter Rechenschaft fordern wird, wenn Er kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten. Jene Leute, die sich um den armen Mann nicht kümmerten, waren dahin gebracht, um Hilfe zu leisten, eben wie ihr es seid, und doch gingen sie vorüber.

❷ Sie waren beide noch dazu Personen, die ihm hätten beistehen sollen, weil sie sehr viel umgingen mit Dingen, die ihre Herzen hätten weich machen sollen. Wenn ich die Stelle verstehe, so kam der Priester herab von Jerusalem. Ich habe oft gedacht, welches Weges er gegangen, ob er hinauf zum Tempel ging und Eile hatte, rechtzeitig da zu sein, um die Gemeinde nicht warten zu lassen, oder ob er seine Pflicht erfüllt und seinen Monat am Tempel gedient und nun nach Hause ging. Ich schließe, dass er von Jerusalem nach Jericho ging, weil es heißt, „dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog." Nun, zur Hauptstadt ist es immer „hinaufgehen", hinauf nach London oder hinauf nach Jerusalem; und da dieser Priester hinabzog, so ging er nach Jericho. Es war buchstäblich hinabgehen, denn Jericho liegt sehr tief. Ich nehme an, dass er heim nach Jericho ging, nachdem er seinen monatlichen Dienst am Tempel verrichtet, mit der Verehrung des Höchsten beschäftigt, Gott so nahe, wie ein Mensch es sein konnte, dienend unter Opfern, heiligen Psalmen und feierlichen Gebeten, und doch hatte er noch nicht gelernt, selbst ein Opfer zu bringen. Er hatte jene prophetischen Worte gehört, die sagen: „Ich habe Lust an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer", aber er hatte diese Lehren ganz vergessen; er hatte oft jenes Gesetz gelesen: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst", aber er beobachtete es nicht. Der Levit war nicht so sehr im Heiligtum beschäftigt gewesen, wie der Priester, aber er hatte seinen Anteil am heiligen Werke gehabt, und doch ging er mit einem harten Herzen davon hinweg. Dies ist eine traurige Tatsache. Sie waren Gott nahe gewesen, aber sie waren Ihm nicht ähnlich. Liebe Leute, ihr mögt Sabbat nach Sabbat in der Gottesverehrung oder was ihr dafür haltet, zubringen, und Christus der Gekreuzigte mag euch vor die Augen gemalt werden, und Gegenstände, die ein Herz von Stein in Fleisch verwandeln könnten, mögen an eurer Seele vorüberziehen, und des ungeachtet könnt ihr in der Welt so geizig wie je zurückgehen und ebenso wenig Gefühl für eure Mitmenschen haben wie zuvor. Es sollte nicht so sein. Ich bitte euch, lasst es nie wieder so sein.

❸ Diese zwei Leute waren überdies durch ihren Beruf verpflichtet, diesem Mann zu helfen, denn obgleich es ursprünglich vom Hohenpriester gesagt war, so meine ich, konnte es von jedem Priester doch heißen, dass er aus den Menschen herausgenommen sei, damit er Mitleiden hätte. Wenn irgendwo Mitleiden mit den Menschen sein sollte, so soll es in dem Herzen des Priesters sein, der erwählt ist, für Gott zu den Menschen zu sprechen und für die Menschheit zu Gott. Kein Stein sollte je in

seinem Busen gefunden werden; er sollte sanft, großmütig, freundlich, voller Teilnahme und Zartheit sein; aber dieser Priester war nicht so und der Levit auch nicht, der seiner Spur hätte folgen sollen. Und ihr, christliche Prediger, ihr alle, die ihr in Schulen lehrt oder die ihr irgend ein christliches Werk unternehmt – und ihr solltet dies alle tun, denn der Herr hat sein ganzes Volk zu Priestern gemacht – es sollte schon eures Berufes wegen in eurem Herzen Bereitwilligkeit sein zu den freundlichsten Handlungen gegen die, welche deren bedürfen.

❹ Und eins muss noch gegen diesen Priester und Leviten gesagt werden, dass sie den Zustand des Mannes gut genug sahen. Sie kamen ihm nahe und erblickten seine Lage. Es ist ein enger Weg hinab gen Jericho, und sie mussten fast über seinen verwundeten Körper gehen: der erste Kommende sah ihn an, aber eilte weiter; der zweite scheint eine fernere Untersuchung angestellt zu haben, jedenfalls neugierig genug gewesen zu sein, um ein Nachforschen zu beginnen, aber nachdem seine Neugier befriedigt war, ward sein Mitleid nicht erregt, und er eilte hinweg. Die Hälfte der Vernachlässigung kranker Armen entsteht daraus, dass man diese Fälle nicht kennt, aber viele bleiben in absichtlicher Unkenntnis, und eine solche hat keine Entschuldigung. Von den Hospitälern, für die wir heute bitten, wisst ihr es, dass Leidende darin sind diesen Augenblick, solche die schwer leiden ohne ihre Schuld, und ihr wisst, dass diese euren Beistand nötig haben. Als ich neulich abends bei dem stattlichen Gebäude an unsrem Ufer des Flusses, dem St. Thomas-Hospital vorbeifuhr, konnte ich nicht lassen, darüber nachzudenken, welch eine Menge Schmerz und Leiden in diesen Mauern zusammengehäuft sei; aber dann dankte ich Gott, dass es innerhalb dieser Mauern sei, wo Hilfe nach besten menschlichen Kräften jedenfalls geleistet wird. So wisst ihr, dass Armut und Krankheit um euch her ist, und wenn ihr vorübergeht, habt ihr es gesehen und wisst davon, und auf eurem Haupt wird das Verbrechen sein, den Verwundeten ohne Hilfe gelassen zu haben.

❺ Doch hatte das Paar treffliche Entschuldigungen; beide, der Priester sowohl wie der Levit, hatten ausgezeichnet gute Gründe, den blutenden Mann zu vernachlässigen. Ich sah nie einen Menschen sich weigern, den Armen zu helfen, der nicht wenigstens eine bewundernswerte Entschuldigung hatte. Ich glaube, es gibt keinen Menschen in der Welt, der die Bitte um Hilfe gottloserweise zurückstößt und nicht mit Beweisen versehen ist, dass er recht tut; Beweise, die ungemein zufriedenstellend für ihn selbst sind, und wie er meint, die zum Schweigen bringen sollten, die in ihn dringen.

➢ Zum Beispiel, der Priester und Levit hatten beide Eile. Der Priester war einen Monat in Jerusalem gewesen, fern von seiner Frau und den lieben Kindern, und er wollte natürlich gern bald zu Hause sein; wenn er sich aufhielt, würde vielleicht die Sonne schon untergehen; es war unangenehm, an einem solchen Platz nach Sonnenniedergang zu sein; man konnte nicht erwarten, dass er so unvorsichtig sein würde, an einem einsamen Ort zu bleiben bei hereinbrechender Dunkelheit. Er hatte einen sehr anstrengenden Monat im Tempel zugebracht, ihr wisst nicht, wie ermüdend er es gefunden, einen ganzen Monat lang die Geschäfte des Priesters zu vollziehen, und wenn ihr es tätet, so würdet ihr ihn nicht tadeln, dass er heim zu kommen wünschte, um ein wenig Ruhe zu genießen. Außerdem hatte er versprochen, zu einer bestimmten Stunde nach Hause zu kommen, und er war ein Mann der Pünktlichkeit und wollte auf keinen Fall Frau und Kindern, die vom Dache des Hauses nach ihm aussehen würden, Angst verursachen. Eine ganz vortreffliche Entschuldigung war dies; aber er fühlte auch, dass er wirklich nicht viel nützen konnte.

➢ Er verstand nicht die Wundarzneikunst, und konnte für sein Leben keine Wunde verbinden; er schauderte davor; beim bloßen Anblick des Blutes kehrte sich alles in ihm um, er vermochte nicht, einem nahe zu treten, der so furchtbar verstümmelt war. Wenn er versuchte, eine Wunde zu verbinden, so war er gewiss, er würde es verkehrt machen. Wenn seine Frau bei ihm gewesen wäre, so hätte die es tun können; oder wenn er Pflaster, Salbe oder Binden bei sich gehabt, so würde er sein Bestes versucht haben, aber so wie es war, konnte er nichts tun.

➢ Der arme Mann war ohnehin augenscheinlich halb tot und würde in einer oder zwei Stunden ganz tot sein, und deshalb war es schade, Zeit mit einer hoffnungslosen Sache zu vergeuden. Dann war der Priester nur einer, und man konnte nicht erwarten, dass er einen blutenden Menschen tragen solle, und doch wäre es unnütz, mit ihm anzufangen und ihn dann die ganze Nacht da liegen zu lassen. Es ist wahr, er konnte fast schon den Fußtritt des Leviten hören, und hoffte in der Tat, dass er hinter ihm herkäme, denn er war ängstlich, mit einem solchen allein zu sein; aber das war auch ein Grund mehr, ihn liegen zu lassen, denn der Levit würde sich gewiss seiner annehmen.

➢ Noch besser war die folgende Reihe von Entschuldigungen: Man verlangt doch nicht, dass jemand an einem Ort bleibe, wo ein andrer halb von Räubern getötet ist. Diese konnten zurückkommen, sie waren kaum aus Gehörweite, und ein Priester nach einem monatlichen Dienst hatte wohl einige Gebühren in seiner Börse, und es war wichtig, nicht Gefahr zu laufen, das zum Unterhalt seiner Familie Nötige zu verlieren durch Verweilen an einem Orte, der augenscheinlich von Straßenräubern wimmelte. Er konnte auch verwundet werden, und dann wären zwei halb tote Menschen da, und der eine von ihnen ein schätzenswerter Geistlicher. Wirklich, die Menschenliebe riet, für sich selber Sorge zu tragen, da er doch dem armen Manne nichts nützen konnte.

➢ Und dann konnte der Mann sterben, und der, welcher bei der Leiche gefunden wurde, konnte des Mordes angeklagt werden. Es ist immer fatal, allein an einem dunkeln Ort mit dem Leichnam eines gefunden zu werden, mit dem ersichtlich faules Spiel getrieben. Der Priester konnte auf Verdacht hin festgenommen werden, und rieten nicht alle Grundsätze der Klugheit, es sei das Beste, sich so schnell wie möglich aus dem Staube zu machen?

➢ Außerdem noch, er konnte für den Mann beten, wie ihr wisst, und er war froh, zu finden, dass er einen Traktat bei sich hatte den er ihm lassen konnte; und Traktat und Gebet, was könnt ihr mehr von einem guten Manne erwarten! Mit dieser frommen Betrachtung eilte er seines Weges weiter.

➢ Es ist auch möglich, dass er nicht wünschte, sich zu verunreinigen. Ein Priester war eine zu heilige Person, um sich mit Wunden und Striemen abzugeben. Wer konnte ihm das zumuten? Er war von Jerusalem gekommen in all' dem Geruch der Heiligkeit; er fühlte sich so heilig, wie er füglich nur sein konnte, und deshalb wollte er solche seltene Trefflichkeit nicht weltlichen Einflüssen aussetzen, indem er einen Sünder berührte.

Alle diese starken Gründe zusammen beruhigten ihn darüber, dass er sich die Mühe sparen und das Gutestun andren überlassen könnte.

Nun, heute Morgen will ich es euch anheimstellen, so viele Entschuldigungen, wie ihr wollt, zu machen, weshalb ihr den Armen nicht helft und die Hospitäler nicht unterstützt, und wenn ihr sie gemacht habt, werden sie ebenso gut sein, wie die, welche ich euch vorgestellt habe. Ihr habt gelächelt über das, was der Priester gesagt haben könnte, aber wenn ihr Entschuldigungen macht, wo wirkliche Not euch vor Augen kommt, und ihr

imstande seid, sie zu mildern, so habt ihr nicht nötig, über eure Entschuldigungen zu lächeln, der Teufel wird das tun; ihr tätet besser, über sie zu weinen, denn es ist sehr ernste Ursache zum Klagen da, dass euer Herz so hart gegen eure Mitmenschen ist, wenn sie krank sind und vielleicht krank zum Tode.

3.

Drittens, **der Samariter ist ein Muster für die, welche den Leidenden helfen.**

❶ Er ist ein Muster zuerst, wenn wir den betrachten, dem er half. Das Gleichnis sagt es nicht, aber es liegt in demselben, dass der Verwundete ein Jude war, und deshalb war der Samariter nicht desselben Glaubens und derselben Klasse. Der Apostel spricht: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Dieser Mann war kein Glaubensgenosse des Samariters, aber er war einer aus dem „jedermann." Der Jude und er waren im Religiösen so weit getrennt, wie sie nur sein konnten. Ah, aber er war ein Mensch, ob er Jude war oder nicht, er war ein Mensch, ein verwundeter, blutender, sterbender Mensch, und der Samariter war auch ein Mensch, und so fühlte ein Mensch mit dem andren und kam zu seiner Hilfe. Fragt nicht, ob ein Kranker an die 39 Artikel oder an den Katechismus der Versammlung zu Westminster glaubt. Lasst uns hoffen, dass er gesund im Glauben ist, aber wenn er es nicht ist, so haben seine Wunden das Verbinden ebenso nötig, als wenn er ein vollkommenes Bekenntnis hätte. Ihr braucht nicht zu fragen, ob er ein rechtgläubiger Calvinist ist, denn ein Arminianer fühlt Schmerzen, wenn er verwundet wird; ein Mitglied der Kirche fühlt ebenso viel Pein, wie ein Dissident, wenn er sein Bein gebrochen, und ein Ungläubiger bedarf Pflege, wenn er bei einem Unglücksfall gequetscht ist. Sterben ist ebenso schlimm für einen Menschen mit einem heterodoxen Glauben, als für einen mit dem orthodoxen; in der Tat, es ist in mancher Hinsicht weit schlimmer für ihn, und deshalb sollten wir doppelt besorgt für seine Heilung sein. Wir sollen das wirkliche Elend lindern ohne Rücksicht auf den Glauben, wie der Samariter es tat.

➢ Überdies, die Juden hassten die Samariter sehr, und ohne Zweifel hätte dieser Samariter denken können: „Wenn ich an dieses Menschen Stelle wäre, so würde er mir nicht helfen. Er würde an mir vorübergehen und sagen: ‚Es ist ein samaritischer Hund, er sei verflucht.'" Die Juden pflegten die Samariter zu verfluchen, aber dem guten Mann fiel es nicht ein, daran zu denken, was der Jude gesagt haben würde; er sah ihn bluten und er verband seine Wunden. Unser Heiland hat uns nicht als goldene Regel aufgestellt: „tut andren, wie andre euch tun würden", sondern „wie ihr wollt, dass sie euch tun sollen." Der Samariter handelte nach dieser Regel, und obgleich er die Feindschaft in dem jüdischen Herzen kannte, fühlte er, dass er feurige Kohlen auf dem Haupt des Verwundeten sammeln musste durch liebevolle Hilfe; deshalb ging er sogleich daran, ihm beizustehen. Vielleicht würde der Jude zu andrer Zeit den Samariter zurückgewiesen haben und hätte nicht von ihm berührt sein wollen; aber der weichherzige Helfer denkt daran nicht, der arme Mann ist zu krank, um irgend welche Grillen oder Vorurteile festzuhalten, und als der Samariter sich über ihn beugt und Öl und Wein eingießt, gewinnt er einen dankbaren Blick von dem Sohne Abrahams.

➢ Jener arme, wunde Mann war einer, der ihm nichts wiederbezahlen konnte. Er war alles dessen beraubt, was er gehabt, selbst seine Kleider waren ihm genommen; aber Barmherzigkeit sieht nicht auf Bezahlung, sonst wäre sie überhaupt keine Barmherzigkeit. Der Mann war überdem ein völlig Fremder. Der Samariter

hatte ihn bisher nicht einmal gesehen. Was machte das aus? Er war ein Mensch und alle Menschen sind verwandt. „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen." Der Samariter fühlte jenen Naturtrieb, der alle Menschen verwandt macht, und er beugte sich über den Fremden und erleichterte sein Leiden.

➢ Er hätte sagen können: „Warum soll ich helfen? Er ist von seinem eignen Volke zurückgestoßen; der Priester und Levit haben ihn verlassen; er hat den ersten Anspruch an seine Landsleute." So habe ich einige sagen hören: „Diese Leute haben kein Anrecht; sie sollten zu ihrem eignen Volke gehen." Wohl, gesetzt, sie haben das getan und es ist fehlgeschlagen, nun kommt die Reihe an euch; und was der Jude nicht für den Juden tun wollte, lasst den Samariter tun, und er wird gesegnet sein in der Handlung. Er war vernachlässigt von den Beamten und vernachlässigt von den Heiligen; die Besten oder die, welche die Besten sein sollten, der Priester und der Levit hatten ihn nicht beachtet und ihn dem Tode überlassen. Der Samariter ist weder Heiliger, noch Beamter, aber doch tritt er hinzu und handelt. O, christliche Brüder, sorgt dafür, dass dieser Samariter euch nicht beschämt.

➢ Er ist ein Muster für uns ferner in dem Geiste, in dem er sein Werk tat. Er tat, ohne zu fragen. Der Mann war in Not, dessen war er gewiss, und er half ihm sogleich; er tat es ohne Zaudern, er machte keinen Kontrakt, keine Vereinbarung mit ihm, sondern ging sogleich daran, Öl und Wein einzugießen. Er tat es, ohne den Versuch zu machen, die Arbeit von sich auf andre zu schieben. Mildtätigkeit bedeutet heutzutage, dass A den B bittet, ihm zu helfen, und B in seiner erstaunlichen Mildtätigkeit erzeigt ihm die große Gunst, ihn weiter an C zu senden. Das will sagen, die gewöhnliche Art wohltätiger Personen greift selten in ihre eigne Börse, sondern sendet die Leute zu einigen bestimmten Personen, die Bargeld für alle herbeischaffen müssen. Mir scheint es ein erbärmlicher Weg, Gutes zu tun, seine eigne Tasche zu schonen und den Bittsteller an einen andren zu senden, der nicht vermögender ist, als ihr, aber großmütiger. Der Samariter war persönlich wohltätig und ist darin ein Spiegel und ein Muster für uns alle.

➢ Er tat es ohne selbstsüchtige Furcht; die Räuber hätten ihn überfallen können, aber er kümmert sich nicht um Räuber, wenn ein Leben in Gefahr ist. Hier ist ein Mensch in Not und dem muss geholfen werden, Räuber oder nicht Räuber, und er tut es. Er tut es mit Selbstverleugnung, denn er gibt Öl und Wein und Geld in der Herberge und alles, obgleich er keineswegs ein reicher Mann war, denn er gab zwei Groschen, eine größere Summe, als es aussieht, aber immer noch eine kleine Summe. Er warf nicht mit Almosen um sich, weil er reich war; es heißt nicht, dass er eine Handvoll Groschen gab, sondern zwei, denn er musste die Groschen zählen, die er ausgab. Es war ein armer Samariter, der diese reiche und edle tat ausführte; die Ärmsten können den Armen helfen; sogar die, welche selbst in Dürftigkeit sind, können einen großmütigen, christlichen Sinn zeigen und ihre Dienste geben. Mögen sie das tun, wo sie Gelegenheit haben.

➢ Dieser Mann half seinem armen Nächsten mit großer Zartheit und Fürsorge. Er war wie eine Mutter für ihn. Alles wurde mit liebevollem Bedacht getan, und mit so viel Geschick, als er besaß. Er tat das Beste, was er konnte. Brüder, lasst, was wir für andre tun, stets in der edelsten Weise getan werden. Lasst uns nicht die Armen wie Hunde behandeln, denen wir einen Knochen hinwerfen, und die Kranken nicht besuchen wie höhere Wesen, die fühlen, dass sie sich zu niederen herablassen, wenn sie in ihr Zimmer eintreten, sondern in der sanften Zartheit wirklicher Liebe, die zu Jesu Füßen gelernt ist, lasst uns dem barmherzigen Samariter nachahmen.

❷ Aber was tat er? Wohl, zuerst trat er zu dem Leidenden und beugte sich zu ihm herab. Dann brauchte er alle seine Geschicklichkeit, verband seine Wunden, wobei er ohne Zweifel sein Gewand zerriss, um Binden zu machen. Er goss Öl und Wein hinein, die beste heilende Arznei, die er kannte, und eine, die er gerade bei sich hatte. Dann setzte er den Kranken auf sein Tier, natürlich hatte er selber zu gehen, aber dies tat er fröhlich, und unterstützte im Gehen seinen armen Patienten. Er führte ihn in eine Herberge, aber er ließ ihn nicht in der Karawanserei und sprach: „Irgend jemand wird jetzt für ihn sorgen", sondern er ging zu dem Wirt, gab ihm Geld und sagte: „Pflege sein." Ich bewundere dieses kurze Wort, weil zuerst geschrieben steht: „Er pflegte sein", und dann sprach er: „Pflege sein." Was du selbst tust, kannst du auch andre zu tun ermahnen. Er sagte: „Ich lasse diesen armen Mann bei dir, aber bitte, vernachlässige ihn nicht, es sind sehr viele in der Herberge, aber pflege sein." – „Ist er dein Bruder?" – „Nein, ich habe ihn nie zuvor gesehen." – „Wohl, hast du irgend welche Verpflichtung gegen ihn?" – „Nein! Ja, ja, ich habe Verpflichtung gegen jeden, der ein Mensch ist. Wenn er Hilfe braucht, bin ich verpflichtet, ihm zu helfen." – „Ist das alles?" – „Ja, aber pflege sein, ich habe große Teilnahme für ihn."

➢ Der Samariter hörte nicht auf, bis seine Freundlichkeit sich völlig gezeigt. Er sagte: „Dies Geld wird vielleicht nicht genügen, denn es mag lange dauern, bis er fort kann. Das Bein heilt vielleicht nicht schnell, die zerbrochene Rippe mag lange Ruhe erfordern. Treibe ihn nicht hinweg, lass ihn hier bleiben, und wenn du noch mehr Ausgaben hast, so will ich sie dir sicher bezahlen, wenn ich von Jerusalem wiederkomme." Nichts geht über Mildtätigkeit, die ausharrt bis ans Ende. Ich wünschte, ich hätte Zeit, hierbei länger zu verweilen, aber ich kann es nicht tun; übet es im Leben und ihr werdet es verstehen lernen. Gehet hin und tut desgleichen, jeder von euch, seid dem barmherzigen Samariter ähnlich.

4.

Aber nun, viertens **wir haben ein höheres Muster,** als selbst den Samariter – unsren Herrn Jesum Christum. Ich glaube nicht, dass unser göttlicher Herr etwas über sich selber in diesem Gleichnis lehren wollte, ausgenommen so weit wie Er selbst das große Beispiel aller Güte ist. Er beantwortete die Frage: „Wer ist mein Nächster?" und predigte gar nicht von sich selbst. Man hat dieses Gleichnis sehr gepresst, um den Herrn Jesus und alles Ihn Betreffende hinein zu bringen, aber ich wage das nicht nachzuahmen. Doch können wir durch Vergleichung unsres Herrn Güte daran veranschaulichen. Es ist ein Bild eines großmütigen Menschen, der für den Elenden Sorge trägt; aber der großmütigste Mensch, der je lebte, war der Mann von Nazareth, und niemand sorgte je für kranke und leidende Seelen, wie Er es getan. Deshalb sollten wir, wenn wir den barmherzigen Samariter preisen, noch viel mehr den teuren Heiland erheben, den seine Feinde einen Samariter nannten, und der nie die Anklage zurückwies, denn was kümmerte Er sich darum, wenn alles Vorurteil und alle Verachtung der Menschen sich über Ihn ergoss?

Nun, Brüder, unser Herr Jesus Christus hat noch mehr getan, als der barmherzige Samariter, weil es mit uns schlimmer stand. Wie ich schon gesagt, der Verwundete konnte sich nicht tadeln, dass er in diesen Zustand gekommen; es war sein Unglück, nicht sein Fehler; aber ihr und ich seid nicht nur halb tot, sondern ganz tot in Übertretungen und Sünden und wir haben viele unsrer Übel uns selbst zugezogen. Die Räuber, welche uns beraubt, sind unsre eignen Missetaten; die Wunden, welche wir tragen, sind durch unsre

eigne selbstmörderische Hand uns beigebracht. Wir sind Jesu Christo nicht feindlich, wie der arme Jude es dem Samariter war, aus bloßem Vorurteil, sondern von Natur; wir haben uns von Anfang an von Ihm abgewandt. Ach, wir haben Ihm widerstanden und Ihn verworfen. Der arme Mann stieß seinen Samariterfreund nicht zurück, aber wir haben das bei unsrem Herrn getan. Wie oft haben wir die allmächtige Liebe zurückgewiesen! Wie oft haben wir durch Unglauben die Wunden aufgerissen, die Christus verbunden hatte! Wir haben das Öl und den Wein verworfen, den Er uns in Ewigkeit darbietet. Wir haben Böses von Ihm geredet, Ihm ins Angesicht, und haben sogar jahrelang Ihn gänzlich verworfen, und doch hat Er uns in seiner unendlichen Liebe nicht aufgegeben, sondern einige von uns in seine Kirche hineingebracht, wo wir wie in einer Herberge ruhen und von dem leben, womit seine Güte uns versorgt. Es war eine wunderbare Liebe, die des Heilandes Herz bewegte, als Er uns in all unsrem Elend fand und sich über uns beugte, um uns herauszuheben, obgleich Er wusste, dass wir seine Feinde waren.

- Der Samariter war dem Juden verwandt, weil er ein Mensch war, aber unser Herr Jesus war uns nicht ursprünglich von Natur verwandt; Er ist Gott, unendlich erhaben über uns, und wenn Er „in Gebärden als ein Mensch" erfunden ward, so war es, weil Er dies freiwillig gewählt. Wenn er diesen Weg nahm, via Bethlehems Krippe, hinunter an den Ort unsrer Sünde und unsres Elends, so war es, weil sein unendliches Erbarmen Ihn dazu bewog. Der Samariter kam zu dem Verwundeten, weil sein Geschäft ihn vorbei führte, und da er dort war, half er ihm; aber Jesus kam auf die Erde mit keinem andren Geschäft, als dem, uns zu erretten, und Er ward in unsrem Fleisch erfunden, auf dass Er Mitleid mit uns haben könnte. In dem bloßen Dasein des Menschen Christus Jesus seht ihr die edelste Form des Mitleids geoffenbart.

- Und als Er hier war, wo wir unter die Räuber gefallen, lief Er nicht allein Gefahr, selbst von Mördern angefallen zu werden, sondern wurde es wirklich; Er ward verwundet, Er ward ausgezogen, und nicht halb tot war Er, sondern ganz tot, denn Er ward ins Grab gelegt. Er ward um unsertwillen erwürgt, denn es war nicht möglich für Ihn, uns von dem Leiden zu erlösen, das die Mörder, die Sünden, über uns gebracht, anders als, indem Er dies Leiden in seiner eignen Person erduldete; und Er litt es, um uns zu erlösen.

- Was der Samariter dem armen Manne gab, war großmütig, aber es ist nicht mit dem zu vergleichen, was der Herr Jesus uns gegeben hat. Er gab ihm Wein und Öl, aber Jesus hat uns seines Herzens Blut gegeben, um unsre Wunden zu heilen; „Er hat uns geliebt und sich selbst für uns gegeben." Der Samariter lieh sich mit all seiner Sorge und Bedachtsamkeit, aber Christus gab sich selbst bis zum Tode für uns. Der Samariter gab zwei Groschen, eine große Summe aus seinem kleinen Vorrat, ich schätze die Gabe nicht gering, aber Er, „der reich war, ward um unsertwillen arm, auf dass wir durch seine Armut reich würden." O, die wunderbaren Gaben, welche Christus uns verliehen hat! Wer kann sie zählen! Der Himmel gehört zu diesen Segnungen, aber sein eignes Selbst ist das beste Gut.

- Des Samariters Barmherzigkeit zeigte sich nur für kurze Zeit. Wenn er an der Seite seines Maultieres zu gehen hatte, so konnten es nicht viele Meilen sein, aber Christus ging an unsrer Seite, legte seine Herrlichkeit ab sein ganzes Leben lang. Der Samariter blieb nicht lange in der Herberge, denn er musste seine Geschäfte besorgen, und es war recht, dass er dies tat; aber unser Herr blieb eine Lebenszeit bei uns, bis Er zum Himmel auffuhr; ja, Er ist selbst jetzt mit uns und segnet stets die Menschenkinder.

➢ Als der Samariter wegging, sprach er: „So du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme." Jesus ist gen Himmel gefahren und hat selige Verheißungen hinterlassen von dem, das geschehen soll, wenn Er wiederkehrt. Er vergisst uns nie. Der gute Samariter, denke ich, dachte wenig an den Juden in den späteren Jahren; in der tat ist es das Zeichen eines großmütigen Sinnes, nicht viel an das zu denken, was man getan. Er ging zurück nach Samaria und wartete seines Geschäfts und erzählte nie jemandem: „Ich half einem armen Juden auf dem Wege." Er nicht. Aber notwendigerweise handelt unser Herr Jesus anders, denn weil wir sein beständig bedürfen, fährt Er fort, für uns zu sorgen, und seine Liebestat wird getan und getan und wiederum getan in zahllosen Fällen und wird immer wiederholt, so lange es Menschen zu erretten gibt, eine Hölle, der zu entfliehen, und ein Himmel, der zu gewinnen ist.

Ich habe euch so das höchste Beispiel vor Augen gestellt, und will schließen, wenn ich noch zweierlei gesagt habe. Richtet ihr selbst, ihr alle, meine Hörer, wenn ihr auf Seligkeit durch eigne Werke hofft. Seht, was ihr euer ganzes Leben lang sein müsst; wenn eure Werke euch retten sollen. Ihr müsst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften lieben und euren Nächsten wie euch selbst, in dieses Samariters Weise, und dies beides ohne ein einziges Mal dagegen zu fehlen. Habt ihr das getan? Könnt ihr hoffen, es vollkommen zu tun? Wenn nicht, warum setzt ihr eure Seelen aufs Spiel in dieser schwachen Barke, diesem lecken, sinkenden Boot eurer geringen Werke, denn ihr werdet nie darin zum Himmel gelangen!

Zuletzt, ihr, die ihr Christi Volk seid, seid errettet, und ihr tut solche Dinge nicht, um euch selbst zu erretten; der größte Samariter hat euch errettet, Jesus hat euch erlöst, euch in seine Kirche gebracht, euch unter die Fürsorge seiner Diener getan, uns geheißen, Sorge für euch zu tragen, und uns versprochen, uns dafür zu belohnen am Tage seines Kommens. Suchet also wahre Nachfolger eures Herrn zu sein durch Taten der Freundlichkeit, und wenn eure Gaben für die leibliche oder geistliche Hilfe kärglich gewesen sind, so beginnt von heute Morgen an mit großmütigem Herzen, und Gott wird euch segnen. O, göttlicher Geist, helfe uns allen, Jesu gleich zu sein.

Amen

XXII.

Das Licht.

Matthäus 5,15.16

Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Der Heiland sprach von dem Einfluss seiner Jünger auf ihre Nebenmenschen und erwähnte zuerst den verborgenen, aber mächtigen Einfluss, welchen Er unter dem Bilde des Salzes beschreibt: „Ihr seid das Salz der Erde." Sobald ein Mensch von neuem geboren ist, fängt er an, auf seine Mitmenschen zu wirken mit einem Einfluss, der mehr gefühlt, als gesehen wird. Schon das Dasein eines Gläubigen wirkt auf die Ungläubigen. Er ist wie eine Handvoll Salz, welches auf das Fleisch geworfen wird; er hat eine Kraft in sich und diese fängt an, diejenigen zu durchdringen, welche mit ihm in Verbindung kommen. Der unbemerkte und fast gänzlich unbewusste Einfluss eines heiligen Lebens ist sehr wirkungsvoll in der Erhaltung der Gesellschaft und in der Verhinderung sittlicher Fäulnis. Möge ein jeder unter euch Salz bei sich haben, denn „das Salz ist ein gutes Ding." Habt Salz bei euch, und dann werdet ihr ein Segen für eure Umgebung sein.

Aber jeder wahre Christ hat auch einen offenbaren und sichtbaren Einfluss, welchen er auszuüben verpflichtet ist, und dieses zeigt der Herr unter dem Bilde des Lichts: „Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein." In jedem Fall wird der wahre Christ den stillen und verborgenen Salzeinfluss ausüben auf diejenigen, welche unmittelbar mit ihm in Berührung kommen, aber er soll auch dahin arbeiten, dass er auch den zweiten, den erleuchtenden Einfluss, besitze, welcher sich viel weiter ausdehnt und mehr mit dem Leben zu tun hat, denn das Salz ist für das tote Fleisch und das Licht für lebendige Menschen. „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Salz und Licht sind die Mächte eines Menschen. Ich glaube aber nicht, dass irgend ein Mensch eher Licht gibt, als bis er Salz empfangen hat, und doch haben einige Salz, die nicht sehr freigebig mit ihrem Licht sind. Möge Gott uns Gnade geben, dass das Innere und das Äußere im Gleichgewicht erhalten werde. Mögen wir das erhaltende Salz und das sich ausbreitende Licht haben! Ich möchte unsre Gedanken jetzt auf das Leuchten richten, und ich bitte, dass mir geholfen werde, die sich Zurückziehenden und weniger tätigen unter uns zu bewegen, ihren Einfluss auf andre mehr auszudehnen und das stille Zeugnis ihres demütigen Glaubens mit einem ausgesprochenen Zeugnis für ihren Herrn und Heiland zu krönen. Alle, welche Salz haben, werden nun aufgefordert, ihr Licht zu zeigen.

Das Bild, welches unser Heiland hier anwendet, ist ein einfaches. Er nimmt es aus den morgenländischen Häusern und Zelten. Er spricht von einem Licht oder genauer von einer Lampe. Wir sollten die Stelle lesen: „Man zündet auch nicht eine Lampe an." Ich werde das Bild sowohl von der morgenländischen wie von der abendländischen Form gebrauchen, und wir werden bald ein Licht, bald eine Lampe daraus machen. Vielleicht werden wir um so besser sehen, wenn wir ein Licht und eine Lampe haben, und obgleich wir die bildliche Redensart verwirren mögen, wird doch niemandes Geist sich verwirren über die Wichtigkeit der hier dargelegten Wahrheit.

Drei Dinge sind im Text.

1. das Anzünden,

2. das Aufstellen und

3. das Scheinen.

Möge Er, der allein das Licht schaffen kann, uns erleuchten, wenn wir sein Wort betrachten.

1.

Zuerst lasst uns auf **das Anzünden** achten. „Man zündet auch nicht ein Licht an." Was ist dieses Anzünden der Menschenseelen? Sie sind von Natur ohne Licht. „Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens." Was ist das Anzünden denn?

❶ Es ist zuerst und vor allem ein göttliches Werk. Gott fing die Schöpfung damit an, dass Er sprach: „Es werde Licht!" Und es ward Licht. Und wie damals, so geschieht es in der Neuschöpfung; das erste, was Gott im Herzen eines Menschen schafft, ist das Licht. „Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte." Wohl sagt David: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil." Der Heilige Geist erleuchtet den Verstand, so dass der Mensch seine verzweifelte Lage erkennt und seine Unfähigkeit, die Seligkeit durch seine eignen Werke zu gewinnen. Der Herr gießt Licht in die Seele, so dass Christus im Glauben gesehen wird, und dass das Herz beim Sehen Feuer fängt und das Licht Besitz vom Innern des Menschen nimmt, so dass er nicht nur das Licht sieht, sondern Licht hat. Das Licht scheint nicht nur auf das Herz, sondern aus dem Herzen. „Ihr waret weiland Finsternis" – nicht nur in der Finsternis – sondern Finsternis – „nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn." Ihr habt nicht nur Licht vom Herrn, sondern ihr seid Licht, da eure Seele die Flamme ergriffen hat. Der Heilige Geist allein kann dieses Werk ausführen. Kein menschliches Wesen wird je Licht in sich haben, bis Gott, der das Werde bei der Schöpfung sprach, durch dasselbe Wort Licht in die Seele bringt. Der Apostel Paulus sagt: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi."

➢ Dieses Anzünden ist ein besonderes Werk. Wenn dieses Licht kommt, so trennt es den Menschen von denen um ihn her, die im Dunkeln sind. Es nimmt ihn nicht aus seiner Umgebung heraus, es schließt ihn nicht in ein Kloster ein, aber die Trennung ist vollständig. Alles, was dazu gehört, einen Unterschied zwischen dem Licht und der Finsternis zu machen, ist, es anzuzünden. Der kleinste Funke wird sich durch sein Dasein

von der Finsternis unterscheiden. Es ist durchaus nicht nötig, das Licht zu bezeichnen, um zu verhüten, dass es mit der Finsternis verwechselt werde, und es ist nicht nötig, mit einer Trompete bekannt zu machen, hier ist es. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Sobald das Licht in das Herz eines Menschen kommt, so ist er von denen getrennt, die um ihn sind, berufen von Gott mit einem Ruf, welcher sogleich einen Unterschied macht zwischen den Berufenen und den andren Menschenkindern. Die Finsternis konnte das Licht nicht schaffen, denn sie kann es nicht begreifen. „Das Licht scheinet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen." Diejenigen, welche mit einem christlichen Mann zusammen sind, können ihn nicht begreifen, denn sein Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Bei seiner Bekehrung merken sie, dass eine besondere Veränderung mit ihm vorgegangen ist und, wie jemand gesagt hat, sie sehen, bewundern und hassen diese Veränderung, aber sie verstehen nicht mehr davon, als die Eulen von der Sonne. Zuerst halten sie den Wechsel für Trübsinn, aber da der Mensch sich freundlich zeigt, nennen sie es Schwärmerei oder Verrücktheit, als sei er im Kopf verdreht. O selige Verdrehung! Wollte Gott, dass diejenigen, die es nicht kennen, in derselben Weise verdreht werden! Es ist das Anzünden des Lichtes, so dass dort, wo alles dunkel war, jetzt himmlisches Licht ist.

Obgleich die Finsternis das Licht nicht versteht und nicht liebt, so ist sie doch gezwungen, sich dem Lichte zu ergeben, denn der Kampf zwischen Licht und Finsternis ist kurz und entscheidend. Nach dem Maß des Lichtes ist das Maß seines Sieges. Wenn auch nur wenige Strahlen den östlichen Himmel röten, so haben doch die Pfeile der Sonne das Herz der Nacht durchbohrt, und da das Licht zum hohen Mittag kommen wird, müssen alle Spuren der Dunkelheit fliehen. Geliebte, wenn Gott uns Licht gegeben hat, so hat Er einen Grundsatz in uns gelegt, welcher immer siegend weiter geht. Wenn die Finsternis auch so dick ist wie die ägyptische, so muss sie doch dem Lichte weichen. Ein Kampf ist zu erwarten, aber der Sieg ist gewiss. Wir dürfen es uns nicht träumen lassen, dass die Finsternis ihre schwarzen Arme ausstrecken wird, um unser Licht zu umarmen, noch dürfen wir uns einbilden, dass sie am Fuße unsres Leuchters demütig sitzen und versuchen wird, ein Bündnis mit uns zu machen. Das Licht kann nicht neben der Finsternis wohnen und einen Bund damit machen, denn es steht geschrieben: „Gott schied das Licht von der Finsternis, und nannte das Licht Tag, und die Finsternis Nacht." So gab Er jedem seinen besonderen Namen, damit sie niemand verwechseln kann. Kein Mensch wird je imstande sein, diese beiden zu vermischen; sie werden und müssen stets unterschieden bleiben. Bis ans Ende der Zeit werden stets zwei Samen sein, die Erben des Lichts und die Kinder der Finsternis, und diese zwei können nie eins werden. Das Licht wird mit der Finsternis Krieg führen, bis das ewige Licht voll aufgegangen und zum Scheitelpunkt gekommen ist, und dann wird die Erde erfüllt sein mit dem Licht der Herrlichkeit Gottes. Bis dahin, ihr Kinder des Lichts, seht darauf, dass ihr keine Gemeinschaft habt mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Dieses Anzünden des Lichtes geschieht bei der Wiedergeburt und ihr bemerkt es in der Erleuchtung, Überzeugung und Bekehrung. Die Frage ist, ob du je angezündet worden bist, lieber Freund. Hast du je dieses göttliche Licht erhalten? Hast du je die Berührung der himmlischen Fackel des Wortes gefühlt, wodurch Licht zu dir gekommen ist und nun in dir wohnt, so dass du selbst ein Licht geworden bist und zum Ruhme Gottes leuchtest?

❷ Weiter ist dieses Lichtgeben ein persönliches Werk bei jedem einzelnen, der erleuchtet wird. Es heißt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen." Wenn jemand ein Licht oder eine Kerze anzündet, gehört das Licht ursprünglich nicht zur Kerze, aber wenn die Kerze die Flamme einmal angenommen hat, wird es ihr eignes Licht und die

Kerze beginnt mit ihrem eignen Licht zu leuchten. So, Geliebte, muss die Gnade Gottes, das Licht vom Himmel, zu einem jeden von uns aus der göttlichen Hand kommen, und wir müssen es persönlich annehmen. Das Licht ist nicht irgend jemand von uns angeboren, und daher muss es gegeben werden, wozu eine persönliche Annahme nötig ist. Es wird uns nicht gegeben, weil wir zu einem bestimmten Volk gehören oder Glied einer besonderen Familie sind. Bei dem Werke der Erleuchtung wirkt die Gnade nicht an den Menschen als Gesellschaft, sondern an jedem einzelnen besonders. Jeder einzelne muss das Licht annehmen, es sozusagen zugeben, dass er angezündet werde, so dass der Docht seines Wesens, das innere Leben, welches durch seine ganze Natur geht, die Flamme annimmt und zu brennen beginnt. Es muss eine persönliche Aneignung des Lichtes sein, so dass es jedem zum eignen Lichte wird. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen." Betrügt euch nicht mit der Einbildung eines Volkschristentums oder eines Erbchristentums. Die einzige wahre Religion ist persönliche Gottseligkeit. Wir können die Kerzen nicht pfundweise zugleich anzünden, oder die Lampen in einen Haufen bringen und sie zusammen anzünden. Wir haben heutzutage wunderbare Lichter, welche mittelst der Elektrizität durch einen einzigen Druck angezündet werden, aber auch hier muss jedes Licht eine Flamme erhalten, die zu seiner eignen wird. Es gibt kein Mittel, die Persönlichkeit aufzuheben und die Menschen als Masse zu retten.

- Bei jedem Menschen ist das Licht eigentümlich und verschieden. Das Licht, welches in einem treuen Prediger brennt, ist dasselbe, das von dem andren scheint, und doch übertrifft ein Stern den andren nach der Klarheit. Petrus ist nicht Johannes, Paulus ist nicht Jakobus, Whitefield ist nicht Wesley, Luther ist nicht Melanchthon oder Calvin. Wenn du alle Lampen und Leuchter Gottes untersuchst, wirst du nicht zwei gleiche finden. Viele Künstler erschöpfen sich und wiederholen sich dann, aber Gott ist unerschöpflich; nicht zwei seiner Federstriche sind gleich. Das Licht ist eins und die Herrlichkeit ist eins, aber eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne. Es ist ein Unterschied unter dem Licht der verschiedenen Öle und Gase und so zwischen meinem und deinem Licht, mein Bruder. Es ist sehr leicht möglich, dass du meine Kerze in Ordnung zu bringen wünschest. Du magst es tun, wenn du es kannst, aber lösche mich nicht aus. Dein eignes Licht ist übrigens deine Hauptsorge, und du tätest besser, um besondere Gnade zu bitten, damit es nicht verlösche. Dein Licht ist verschieden von dem meinigen, wie dein Leben von dem meinigen verschieden ist, obwohl es in einem andren Sinne wahr ist, dass dein geistliches Licht eins ist mit all dem Licht, welches je in der Welt schien. Beim Erleuchten ist eine persönliche Aneignung der göttlichen Flamme und nachher ein persönliches Leuchten des heiligen Lichtes in des einzelnen eigner Weise nötig. Seht wohl darauf, dass ihr euch nicht täuscht und glaubt, vom Himmel erleuchtet zu sein, während ihr noch täuschende Irrlichter seid.

- Ich liebe in unsrer Übersetzung das Wort Licht – niemand zündet ein Licht an – denn in unsren Tagen sind Kerzen die kleinsten Lichter. Wir verachten fast das Licht einer Kerze in diesen Tagen des elektrischen Lichtes, aber auch kleine Lichter sind nützlich und winzige Lampen haben ihren Leuchtkreis. Gott hat viele kleine Lichter; in seinem großen Hause hat Er Kerzen und Sterne, und Er will nicht, dass selbst das kleinste Licht verschwendet werde. Selbst der kleinste Lichtstrahl ist von Gott angezündet. Denke daran, wenn du nicht mehr tun kannst, als ein Kind anreden oder einen Traktat weggeben aus Liebe und um seines Namens willen. Du bist ein kleines Licht, aber wenn der Herr dir auch nur einen Funken von dem heiligen Feuer gegeben hat, so will Er, dass du leuchten sollst. In dieser Welt sind viele Lichter, aber nicht zu viele. Wir können die Sonne nicht

entbehren, und es würde ein Unglück sein, wenn der kleinste Stern ausgelöscht würde. Wir können auch nicht die neuesten Erfindungen entbehren, die also leuchten, dass sie die Nächte in unsren Städten zu Tagen machen, aber ich weiß, dass wir auch den kleinsten Glühwurm in seinem feuchten Aufenthalt an dem einsamen Feldweg vermissen würden. Wir können keinen einzigen Lichtstrahl unter unsrem nebligen und bewölkten Himmel entbehren. Die Gemeinde und die Welt hat alles Licht nötig, welches verliehen ist, und noch viel mehr. Ich möchte deshalb allen meinen hier anwesenden Brüdern und Schwestern, welche nur ein Pfund haben, die Notwendigkeit ans Herz legen, es auf Zins zu geben. Dein Licht, mein Freund, mag nur ein Binsenlicht sein, aber du musst es nicht verbergen, denn alles Licht ist von Gott und wird ausgesandt vom Vater des Lichts zu einem freundlichen und gnädigen Zweck.

➢ Bemerkt ferner, dass das Anzünden allein nicht genügt. Das Anzünden geschieht in einem Augenblick, muss aber in einem gewissen Sinne fortgesetzt werden, und es würde verkehrt sein, eine Lampe anzuzünden und sie dann sich selbst zu überlassen. Die Lampe muss von Zeit zu Zeit frisches Öl haben, denn durch das Scheinen verbraucht sie ihr Brennmaterial. Denken nicht einige von euch, wenn sie auf eine bestimmte Zeit deuten und sagen können: „dann wurde ich bekehrt", dass sie nachher leben können, wie es ihnen gefällt? Gott verhüte das! Die Heiligen beweisen ihre Bekehrung durch ihre Ausdauer, und diese Ausdauer kommt von einer fortgesetzten Versorgung ihrer Seele mit der göttlichen Gnade. Prüfet euch denn danach, nicht so sehr, ob ihr bei einer gewissen Gelegenheit von der Finsternis zum Lichte gekommen seid, sondern ob ihr noch „ein Licht seid in dem Herrn." Habt ihr Öl in euren Gefäßen und in euren Lampen? Blickt ihr auf Jesum? Es ist gut, dass ihr auf Ihn geblickt habt, aber tut ihr es noch? Das ist die große Frage. Bedenkt, dass das Aufblicken etwas Gegenwärtiges ist. Es ist gut, dass ihr zu Jesu gekommen seid, aber das ist nur der Anfang, ihr müsst fortwährend zu Ihm kommen als zu dem lebendigen Stein. Unsre Lunge muss, wie wir alle wissen, frische Luft haben. Es wird mir nichts nützen, dass ich gestern geatmet habe; ich bin tot, wenn ich nicht heute auch atme. Wir müssen fortwährend Nahrung haben. Du hast gestern gegessen, aber kannst du heute ohne Hunger und Schwäche bleiben, wenn du nichts genießest? Wie wir täglich einen Ersatz für den Bau unsres Körpers haben müssen, so ist es auch mit unsrer Seele. Wenn wir dieses vernachlässigen und uns einbilden, dass etwas, was vor zwanzig Jahren geschehen ist, alles Nötige ist, so machen wir einen großen Fehler. Es muss fortwährend ein Putzen der Lampen stattfinden, welches in Wirklichkeit ein fortgesetztes Anzünden ist.

❸ Dann muss ich euch daran erinnern, dass das Werk der Erleuchtung ein Werk ist, welches den Menschen, bei dem es geschehen ist, gänzlich dem Dienste des Leuchtens weiht. Eine Kerze, wenn sie angezündet ist und fortfährt zu brennen, verzehrt sich im Leuchten. Dazu ist sie bestimmt. Nicht, um in einen Glaskasten gelegt und betrachtet zu werden. Wohl dem Menschen, der sagen kann: „Ich eifere mich schier zu Tode." Ihr werdet sagen, dass es in Betreff einer Lampe anders ist, da dieselbe nicht verbraucht wird. Nein; aber sie ist dem einen Zweck geweiht, das Haus zu erleuchten, und sie enthält den Vorrat des Öls, welcher die Flamme speist. Die ganze Lampe, ob sie von Gold, Silber oder von etwas andrem gemacht ist, ist für den einen Zweck bestimmt, Licht zu geben. Wenn Gott dich je erleuchtet hat, mein Bruder, so bist du von jetzt an abgesondert von allen andren Zwecken und zu dem einen Beruf erwählt. Du magst manches andre sein nach dem irdischen Beruf, aber das muss untergeordnet sein. Ich wünschte, dass manche Menschen die irdischen Dienste viel untergeordneter ansehen würden, als sie es tun. Das erste bei einem Christen ist das Christentum. Die Hauptarbeit

desjenigen, den Gott berufen hat, ist, dass er wie ein Erwählter Gottes lebt. Blicke auf Jesum; Er war ein Zimmermann, aber ich muss bekennen, dass ich selten an Ihn als einen solchen denke. Er steht als der Heiland der Menschen und als Knecht Gottes vor meinen Gedanken. So sollte auch ein Christ leben, wenn er ein Zimmermann ist, dass der Zimmermann vom Christen verschlungen würde, oder wenn er ein Geschäftsmann, ein Gelehrter oder ein Redner wäre, sollte er so leben, dass am meisten an ihm zu sehen ist, dass er ein Christ ist. Er ist eine Lampe und sein Werk ist es, zu scheinen. Du kannst das Öl zu verschiedenen Zwecken gebrauchen. Ich sah kürzlich, wie ein Mann seine Säge damit schmierte und ein andrer schmierte seine Schuhe damit, um trocken durch den Schnee gehen zu können, aber das sind nicht die Zwecke, wozu das Öl in der Lampe bestimmt ist. Es hat seinen Zweck nicht erfüllt, wenn es nicht leuchtet. Ihr könnt vielleicht gelegentlich eine Lampe als ein Gewicht benutzen, oder zu irgend etwas andrem, aber sie ist kein Werkzeug zu irgend etwas andrem, als zum Leuchten. Es ist am besten, wenn jede Sache dazu gebraucht wird, wozu sie bestimmt ist. Habt ihr schon einen Schwan außerhalb des Wassers gesehen? Wie unbehilflich ist sein Gang! Welch schwerfälliger Vogel scheint er zu sein! Aber sieh' ihn auf dem Wasser. Welch ein herrliches Schiffsmodell! Welche Grazie! Welche Schönheit! So ist es mit dem Christen. Seine Schönheit wird am deutlichsten in seinem Elemente gesehen. Gib ihm irgend einen andren Zweck und er ist ungeschickt und unschön. Wenn er seine Mitmenschen zu unterweisen und zu retten sucht, ist er dort, wo Gott ihn haben will, und dann werden sich die Weisheit des Schöpfers und alle Schönheiten der göttlichen Gnade in ihm offenbaren. Lasst uns denn auf das Leuchten achten, dass es ein Leuchten von oben sei; dass es ein Leuchten sei, welches das Licht zu unsrem eignen macht, und dass es ein Leuchten sei, das Besitz von uns nimmt und fortwährend erhalten wird durch die Heimsuchung des Geistes Gottes. So viel über den ersten Punkt.

2.

Wir wollen nun den zweiten Gegenstand, **das Aufstellen,** betrachten. „Niemand zündet ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel." Es ist eine große Sache um die Stellung des Menschen; es kann sein Licht dadurch verborgen oder zum besseren Leuchten gebracht werden. Die Hauptsache ist, ihn zu erleuchten und im leuchtenden Zustande zu erhalten, aber die nächst wichtige Frage ist, wohin er gestellt wird, wenn er erleuchtet ist, denn einige Menschen sind, wenn sie Jesum erst finden, gänzlich am unrechten Platz. Wie kann eine Lampe leuchten, wenn sie in einen Fluss getaucht wird? Nach der Bekehrung einiger Menschen wird ihre Ortsveränderung nötig. Es ist bezeichnend, dass Gott Abraham, als Er ihn berief, nicht in Ur in Chaldäa bleiben ließ. Der Ort, wo Abraham leuchten sollte, war selbst nicht in Haran. Er musste ins Land der Wahl und als Hirtenfürst wandern, denn nur dort und in dieser Eigenschaft konnte Abraham zur Ehre Gottes leuchten. Die meisten Menschen tun wohl, wenn sie bleiben, wo sie sind, und dort leuchten; aber andre müssen sich einem großen Wechsel in ihrer Stellung unterwerfen, ehe sie imstande sind, ihr Licht in der Ausdehnung zu verbreiten, welche der Herr für sie beabsichtigt. Daher mag es kommen, mein Freund, dass du jetzt, da du bekehrt bist, mehr Beschwerden hast, als du je vorher gehabt hast. Du hast bisher still gelegen, aber du wirst jetzt aus deinem Versteck hervorgeholt. Es kam nicht darauf an, wo du warst, als du kein Licht gabst, du konntest ebenso wohl hinter einem Fass, wie unter dem Scheffel sein, aber nun, da du erleuchtet bist, musst du auf den Leuchter, und wirst daher von der Vorsehung Wege geführt, die dir etwas peinlich sind. Unser Aufstellen,

ob nun eine Ortsveränderung nötig ist oder nicht, geschieht größtenteils durch die Vorsehung Gottes. Einer wird hierhin, der andre dorthin gestellt, und es ist gut für uns, wenn wir unsre Stellung von diesem Standpunkt ansehen. Gott stellt uns dahin, wo wir seiner Sache am besten dienen und unsrem Zeitalter am meisten zum Segen werden können. Wenn du die Wahl hättest und vielleicht eine Straßenlampe wärest, so würdest du gewiss eine Hauptstraße wählen, um recht vielen leuchten zu können, aber die armen Menschen in der kleinen Nebenstraße, wo sich die Betrunkenen zanken und ihre Weiber misshandeln, haben auch Licht nötig. Wer Gott liebt, würde, wenn er die Wahl hätte, wohl lieber an einem schlechten als an einem guten Ort scheinen. „O, könnte ich doch in einer warmherzigen Gemeinde wohnen!" sagt jemand. Wenn du ein ernster, entschiedener Mann bist, so freut es mich, dass du in das traurige Dorf gestellt bist, wo die Menschen fast verhungern vor Mangel an geistlichem Leben. „Was, es freut dich, dass ich so zu leiden habe?" Nein, nicht das freut mich, sondern weil du ein Christ bist, wirst du nicht leiden, aber du wirst andre Leute zum Leiden bringen, das heißt, du wirst es dem Prediger, den Diakonen und der Gemeinde schwer machen, in ihrem elenden Zustande der Lauheit zu bleiben. Ich hoffe, dass du das Mittel sein wirst, sie zu erwecken und näher zu Christo zu bringen. Wie oft wird eine Stelle, die unerwünscht schien, erwünscht sein, wenn wir es von dieser Seite ansehen! Die Vorsehung stellt uns dahin, wo wir das meiste Licht geben können, und wenn das Licht nicht in der Finsternis aufgestellt wird, wo sollte es dann stehen? Dieser Raum erinnert mich an die in Reihen aufgestellten Lampen auf den Bahnhöfen. Dort sind viele Lampen beisammen, aber sie werden verteilt, und in jeden Wagen kommt eine, und fort geht es in alle Himmelsgegenden. Hier haben wir viele Lampen, die zusammen leuchten, und wenn von hier einer nach Australien, nach Amerika oder Indien geht, so kann ich traurig sein bei dem Gedanken, euch zu verlieren, aber es freut mich doch, dass ihr dahin geht, wo ihr mehr Gutes tun könnt als hier. Warum solltet ihr nicht zerstreut werden, wie die ersten Jünger? Warum sollten die Lichter nicht dahin getragen werden, wo es noch dunkel ist? Warum sollten wir an diesem Ort eine fortwährende Illumination erhalten, nur um unser Auge zu erfreuen, anstatt alle Welt zu erleuchten? Es ist unsre Pflicht, zu sagen: „Hier ist ein Licht. Lass es in deinem Hause scheinen", oder: „Hier ist eine Lampe, hänge sie in dein Zelt, damit Gott dich dadurch segne."

Indem ich jedoch so von der Vorsehung gesprochen habe, so liegt doch auch viel in Betreff unsrer Aufstellung in unsrer eignen Hand. Es gibt verschiedene Stellungen, zum Beispiel solche, wie der Text erwähnt, welche unsrem Leuchten so hinderlich sind, als wenn ein Licht unter einen Scheffel gestellt wird. Du kannst dich aber auch an einen Ort stellen, der deinem Leuchten so vorteilhaft ist, als wenn ein Licht auf den Leuchter gestellt wird.

❶ Zuerst bemerkt, dass es hier in der Verneinung steht. „Man setzt es nicht unter einen Scheffel." Ein Scheffel ist ein gutes und nützliches Ding. In fast jedem morgenländischen Hause befand sich damals, weil die Einwohner ihr Korn selbst mahlten, und also gewöhnlich mit den Nachbarn handelten, ein Kornmaß, welches hier mit Scheffel übersetzt ist, wenn es auch vielleicht nicht so groß war. Dieses nützliche Kornmaß scheint mir die Beschäftigung des gewöhnlichen Lebens darzustellen, die gewöhnlichen und natürlichen Arbeiten und Sorgen des Haushalts.

➢ Viele Männer und Frauen verbergen das Licht, das Gott angezündet hat, unter dem Scheffel des Geschäfts und der häuslichen Sorgen. Aber, fragt ihr, soll eine Hausfrau nicht eine Hausfrau sein? Allerdings, aber nicht eine solche Hausfrau, die ihre Gottseligkeit verbirgt. Hat nicht der Arbeiter mit seiner Hand zu

arbeiten? Allerdings, aber er soll nicht so für die Speise, die vergänglich ist, arbeiten, dass er darüber das ewige Leben verliert. Hat ein Geschäftsmann nicht auf sein Geschäft zu achten? Natürlich muss er das, aber er muss dadurch nicht seine Seele verlieren oder den Seelen andrer schaden. Behalte deinen Scheffel; niemand verlangt, dass du ihn verbrennst, aber behalte ihn an seinem Ort. Ordne alle weltlichen Dinge der Ehre Gottes unter. Gebrauche deine Besitzungen, Wünsche, Vergnügungen und Sorgen nicht als einen Scheffel, das Licht darunter zu verbergen. Das geschieht von sehr vielen. Ich muss jetzt das Gewissen einige Minuten für mich predigen lassen. Willst du zu Hause nachsehen, lieber Freund, wohin du dein Geschäft und deine Religion stellst? Was ist oben? Was ist das Vorderste? Ist die Religion dein Geschäft, oder das Geschäft deine Religion? Scheint dein Licht auf den Scheffel, oder wird dein Licht vom Scheffel verdeckt? Ich will nicht weiter auf die Frage eingehen, weil es gut für euch ist, wenn sie sich jeder im Stillen für sich beantwortet. Ich weiß, wie ein Prediger sein Licht unter den Scheffel stellen kann. Sein Werk kann ein nur amtlicher Formdienst sein, der ihn zum Schauspieler macht. Das Schlechteste, was man mit dem Evangelium tun kann, ist, es mit dem Amte zu verbinden. Sobald wir amtlich predigen, haben wir alle Macht verloren. Wir müssen als Menschen zu Menschen sprechen. Ein Bruder Prediger sagte eines Tages zu mir: „In dem Augenblick, wo ich die Kanzeltür schließe, schließe ich mein natürliches Selbst aus." Das ist nicht gut; ein Mann muss ganz da sein, wenn er Gott dient, und wenn er je mit seinem ganzen Selbst da sein muss, dann ist es beim Predigen.

➢ Wir können das Licht auch unter den Scheffel stellen, wenn wir harte Worte gebrauchen, Worte, welche nicht hart für gebildete Leute sind, aber doch den meisten unsrer Hörer. Auch wenn wir solche Redewendungen und Ausdrücke gebrauchen, die wohl im Lehrsaal anzuwenden sind, aber nicht auf der Kanzel, denn diese werden vielen unsrer Hörer unsre Meinung verbergen.

➢ Ich kenne einige Christen, die ihr Licht unter den Scheffel stellen, indem sie äußerst schüchtern und verlegen sind. Sie ziehen sich nicht so zaghaft zurück, wenn es sich ums Geldmachen handelt; aber wenn etwas für Jesum gesagt werden soll, so erröten sie und stammeln. O, dass sie dieses Hindernis überwinden könnten! Einige stellen ihr Licht unter den Scheffel durch ihre Unbeständigkeit. Sie handeln nicht, wie Christen handeln sollten, und wenn die Menschen ihre schlechten Werke sehen, preisen sie Gott nicht. Gott verhüte, dass im Hause unsre Dunkelheit mehr gesehen werde als unser Licht!

➢ Einige, fürchte ich, stellen ihr Licht unter den Scheffel der Gleichgültigkeit. Sie scheinen sich nicht darum zu kümmern, wie es mit der Sache und dem Reiche Gottes geht. Sie sehen wohl auf den Stand ihrer Herden, aber um das Haus des Herrn kümmern sie sich wenig. Ich bitte euch, liebe Freunde, stellt das Licht in keiner Weise unter den Scheffel. Lasst eure ehrlichen Beschäftigungen, eure Verwandtschaft, eure Krankheiten, eure Studien oder eure Sorgen nicht so übertrieben werden, dass sie das göttliche Licht in eurer Seele verbergen.

❷ Der Text ist jedoch auch bejahend. Stelle dich auf den Leuchter. Was will das sagen? Ein Leuchter ist ein passender Verbreiter des Lichtes, und jeder sollte ein angemessenes Bekenntnis seines Glaubens ablegen. Die beste Weise ist in Gottes Wort beschrieben. Es heißt: „Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden." Sorge dafür, wenn du Glauben hast, dass du ihn in verordneter Weise bekennst, „denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig." O Kerze, sage nicht: „Ich will scheinen, aber ich will auf dem Boden liegen." Nein,

dein Platz ist auf dem dafür bestimmten Leuchter. Lieber christlicher Freund, schließe dich der Gemeinde an, damit du dahin gestellt werdest, wohin du nach der Ordnung des göttliches Haushaltes gehörst. Wenn du nicht freiwillig herauskommst und dein Licht leuchten lässest, so wird der Herr des Hauses dich wahrscheinlich herausholen. Die Vorsehung wird dafür sorgen, dass das Licht nicht verborgen bleibt. Siehe, was der Herr in früheren Jahren für seine Gemeinde getan hat; Er ließ sie durch die Verfolgung in die Öffentlichkeit kommen. Welcher Leuchter wurde für das Christentum gefunden in dem Märtyrertum des Kolosseums, in den Scheiterhaufen der Heiden und der Papisten! Als es noch keine Druckerpresse gab, als es nur noch beschränkte Mittel im Vergleich mit unsren Tagen gab, das Evangelium öffentlich bekannt zu machen, verursachte der Herr, dass seine Zeugen vor Fürsten und Königen stehen mussten und dort an den öffentlichen Plätzen das Wort von der Versöhnung bekannt machen. Die Verfolgung baute den Leuchtturm, und die göttliche Vorsehung setzte das brennende und scheinende Licht der heiligen Wahrheit darauf. Du wirst finden, dass Gott einen passenden Leuchter für dich macht. Du wirst durch den Widerstand derjenigen um dich gezwungen werden, in deiner Familie zu zeugen, es sei denn, dass du es in andrer und glücklicherer Weise tust. Wir sollten tapfer für die Wahrheit sein und mit aller Weisheit davon sprechen, aber ohne Aufhören.

- Ich sehne mich nach dem Tage, wenn die Vorschriften der christlichen Religion die Regel unter allen Menschenklassen sein werden in allen ihren Handlungen. Ich höre oft sagen: „Bringe die Religion nicht in die Politik." Das ist's gerade, wohin sie gebracht und hier vor allen Leuten auf den Leuchter gestellt werden sollte. Ich möchte, dass die Minister und die Mitglieder des Parlamentes ihre Arbeiten als vor dem Herrn tun, und dass das Volk, ob Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen ist, es im Lichte der Gerechtigkeit bedenken möchte. Wir sollten mit den andren Völkern handeln nach den Grundsätzen des Neuen Testaments. Ich danke Gott, dass ich gesehen habe, dass dieses in dem einen und andren Punkt schon versucht worden ist, und ich bitte, dass dieser Grundsatz herrschend und bleibend werde. Wir haben genug geschickte Männer ohne Gewissen gehabt, lasst uns nun sehen, was ehrliche, gottesfürchtige Männer tun können. Aber man sagt uns, dass wir die Interessen des Volkes stärken müssen, als wenn es nicht immer das beste Interesse des Volkes sei, rechtschaffen zu handeln. „Aber wir müssen unsrer eignen Politik folgen." Ich sage nein. Lasst die Politik, die sich auf Unrecht gründet, wie Götzen den Maulwürfen und Fledermäusen hingeworfen werden. Halte es mit der bewunderungswürdigsten Politik: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch." Ob wir Fürsten, Minister, Mitglieder des Parlamentes oder Straßenkehrer sind, das ist unsre Regel, wenn wir Christen sind.

- Auch bringe die Religion in dein Geschäft und lass das Licht in den Fabrikräumen und im Kontor scheinen. Dann werden wir nicht mehr so viele schlechte Waren haben, womit die Fremden betrogen werden, noch werden wir sehen, wie billige und gewöhnliche Artikel als von der besten Qualität beschrieben werden, noch irgend andre Kniffe, die jetzt von vielen im Handel gebraucht werden. Ihr Handelsleute und Fabrikanten seid darin ziemlich gleich; es gibt Kniffe in vielen Geschäften, das sieht man allenthalben.

- Stelle dein Licht nicht unter einen Scheffel, sondern lass es leuchten, denn es ist dazu bestimmt, gesehen zu werden. Die Religion sollte ebenso viel gesehen werden an unsrem eignen Tisch als am Tische des Herrn. Gottseligkeit sollte sowohl den Landtag beeinflussen wie die Pastoral Konferenz. Gott gebe, dass der Tag komme, an welchem man die nachteilige Unterscheidung von weltlichen und religiösen Dingen nicht

mehr hört, denn Christen sollen in allen Dingen Gott verherrlichen nach der Vorschrift: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zur Ehre Gottes."

3.

Unsere Zeit ist hin, aber ich muss euch noch ein wenig zurückhalten, indem ich über **das Scheinen** spreche: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten."

- Wenn ein Licht leuchtet, so kommt es daher, dass es nicht anders kann. Scheinen ist die natürliche Folge, wenn man Licht hat, und ich möchte, liebe Brüder, dass ihr einen heiligen Einfluss auf andre ausübt, weil die Gnade wirklich in euch ist. Einige Leute machen verzweifelte Versuche, gut zu erscheinen; sie würden viel erfolgreicher sein, wenn sie gut zu sein suchten. Die Gnade muss im Menschen als lebendige Quelle sein, dann werden Ströme lebendigen Wassers von ihm fließen. Die natürliche Folge eines erneuerten Herzens ist ein erneuertes Leben, und die natürliche Folge eines erneuerten Lebens ist, dass es die Leute sehen und Gott preisen.

- Das Scheinen ist jedoch nicht ganz und gar eine Sache der Notwendigkeit, so dass wir keine Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, denn der Text verlangt Aufmerksamkeit von uns: „Also lasset euer Licht leuchten." Ich möchte die Aufmerksamkeit auf das Wörtchen „also" richten. „Also lasset euer Licht leuchten", das heißt, in dieser Weise „lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Du wirst nicht in der besten Weise leuchten, obgleich du Gnade in deinem Herzen hast, wenn du es am Gebet, an der Wachsamkeit und ernster Aufmerksamkeit fehlen lässest. Du musst Herz, Lippe und Hand behüten, oder dein Licht wird nicht so vor den Leuten leuchten, wie es zu wünschen wäre. Die Lampe bedarf des Schmückens. Versäume dieses nie.

- Das Leuchten, welches von den Christen kommt, ist hier bezeichnet als „gute Werke." Gutes Reden ist ganz gut, aber es gehört viel gutes Reden dazu, einen Raum zu erleuchten. Gute Werke sind der Schein vom Lichte Gottes. Welche Werke sind gute Werke? Ich möchte antworten: aufrichtiges Tun, ehrliches Handeln, ernstes Betragen. Wenn ein Mensch äußerst wahrhaftig und entschieden treu ist, so werden alle gutwilligen Menschen zugeben, dass seine Werke gute Werke sind. Gute Werke sind Werke der Liebe, der Selbstverleugnung, Werke zum Wohle andrer und zur Ehre Gottes getan. Werke der Barmherzigkeit, Güte und brüderlichen Liebe sind gute Werke; ebenso sorgfältige Pflichterfüllung in allen Dingen, welche die moralische und geistliche Wohlfahrt unsrer Mitmenschen befördern. Werke der Andacht, durch welche du beweist, dass du Gott liebst und seinen Christum, dass du das Evangelium liebst und das Reich Christi auszubreiten wünschest. Diese Werke mögen von den gewöhnlichen Leuten nicht hoch geschätzt werden, aber es sind vorzüglich gute Werke. Lasst diese guten und aufrichtigen Werke reichlich bei euch erscheinen. Tut sie ohne Prahlerei, aber doch ohne Scham.

Gute Werke haben wie das Scheinen des Lichtes gute Wirkungen. Ein Licht heitert den Traurigen auf. Welchen Trost gewährt es, wenn du lange im Dunkeln umher gewandert bist, ein blinkendes Licht in einer Hütte zu entdecken! Ein Licht führt und leitet den Menschen, und durch sein Leuchten unterweist es ihn. In seinem Lichte sehen, unterscheiden und entdecken sie. Wer tätig ist, lehrt. Der Mensch, der das Christentum lebt, predigt es. Der ist der treueste Evangelist, dessen Leben Gott verherrlicht und den Menschen Wohltaten erweist.

➢ Aber beachte, dass es heißt: „So leuchtet es denen allen, die im Hause sind." Es ist nicht nach außen allein, dass wir unser Christentum bekannt machen sollen, sondern besonders in der Familie, bei denen, die mit uns im Hause sind. Einige haben ein sehr kleines Haus; sie bewohnen einige Zimmer mit einer kleinen Familie. Sie sollten sich bestreben, Gnade zu haben, einige wenige recht glücklich zu machen, was nicht immer das Leichteste in der Welt ist. Andre haben eine große Familie; mögen sie Gnade genug haben, das Ganze zu beeinflussen. Einige haben große Werkstätten und beschäftigen viele Leute, und diese sollten einen heiligen Einfluss auf alle ihre Leute ausüben. Einige von uns sind Prediger des Evangeliums und haben ein großes Haus, darin zu scheinen. Wir haben mehr Glaubensöl nötig als andre, damit wir unsrem ganzen Hause Licht geben können, und diese Gnade können wir haben. Die ganze Welt ist ein Haus, in welchem die Gemeinde das Licht ist, und daher sollten die Glieder der Gemeinde so scheinen, dass die ganze Welt erfüllt werde mit dem Lichte der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes.

Der Text sagt, dass das Licht allen leuchtet, die im Hause sind. Einige Bekenner geben nur einem Teil des Hauses Licht. Ich habe Frauen gekannt, die gegen alle gut waren, nur nicht gegen ihre Männer; diese plagen sie vom Morgen bis zum Abend, so dass sie ihnen kein Licht geben. Ich habe Männer gekannt, die so oft in Versammlungen sind, dass sie ihre Familien vernachlässigen und ihren Frauen kein Licht geben. Ich habe Herren gekannt, die ganz gleichgültig den Dienstboten gegenüber waren, und Frauen, die gänzlich vergaßen, das Gute ihrer Dienstmädchen zu suchen. Wenn unser Licht in guter Ordnung ist, so wird es das Wohnzimmer und die Küche, das Gesellschaftszimmer und das Mädchenzimmer erleuchten und auf alle scheinen, die im Hause sind. Lichter scheinen nicht nach einer Richtung hin, sondern sie scheinen nach allen Seiten. Ein Christ sollte ein Mensch sein, der allen zum Segen wird, die in Berührung mit ihm kommen.

❸ Der Zweck unsres Scheinens ist nicht, dass die Menschen sehen, wie gut wir sind, noch überhaupt uns sehen, sondern dass sie die Gnade Gottes in uns sehen und ausrufen: „Welch einen Vater müssen diese Leute haben!" Ist nicht dieses das erste Mal, dass Gott im Neuen Testament unser Vater genannt wird? Ist es nicht eigentümlich, dass es zum ersten mal, wo es erwähnt wird, sein muss, wo die Menschen die guten Werke seiner Kinder sehen? Die Vaterschaft Gottes ist am besten in der Heiligkeit seiner Kinder zu sehen. Wenn die Menschen sehen, dass das Licht gut ist, dann preisen sie die Quelle des Lichts, und da sie sehen, dass es vom Vater des Lichts kommt, rühmen sie seinen Namen.

Ich habe hier eilen müssen, aber ich bitte Gott, es nicht weniger wirksam zu machen, jeden Christen hier aufzuwecken, das Licht, das er hat, zu benutzen. Es ist eine dunkle Welt, und sie scheint dunkler zu werden, denn die Diener des Satans gehen umher, danach dürstend, alles Licht zu verlöschen. Achtet wohl auf eure Lampen, ihr jungfräulichen Seelen. Schmücket die Flamme gut, und geht in die dunkle Nacht dem Bräutigam entgegen. Haltet eure Fackeln hoch der Dunkelheit entgegen, damit die Menschen sehen, dass Gott der Vater noch in der Mitte seines Volkes ist.

Als der geschätzte Bede einst diesen Text auslegte, sagte er, dass Jesus Christus das göttliche Licht in die arme Laterne der Menschheit gebracht und es dann auf den Leuchter der Gemeinde gestellt habe, damit das ganze Haus der Welt erleuchtet werde. So ist es in der Tat. Der Grund, warum das Licht in der Gemeinde ist, ist dieser, dass diejenigen, die im Dunkeln sind, sehen können. Die Gemeinde besteht nicht für sich selbst, sondern für die Welt im ganzen. Habt ihr daran schon gedacht, ihr Bekenner? Ihr werdet gesegnet, damit ihr ein Segen seid. Gebt euch Mühe, richtig zu wandeln.

Ihr geht zu Jesu Hochzeitsfest, und ihr freut euch, zu hören, dass Er Wasser in Wein verwandelt, und ihr seid bereit, Ihn zu ehren, dass Er den besten Wein bis jetzt behalten hat. Aber, ihr Diener Gottes, gedenkt daran, dass es heißt: „Schöpfet nun, und bringet es." Das ist euer Befehl. Da ist der von Gott gemachte Wein. „Schöpfet nun, und bringet es." Empfangt aus Christi Fülle, und teilt es andren mit. Versäumt eure Pflicht nicht als Diener bei dem großen Feste unsres Herrn. Euer Herr hat das Brot genommen und gebrochen und gibt es jetzt euch. Ist die Sache damit zu Ende? Stehst du da und verzehrst deinen eignen Bissen mit elender Selbstbefriedigung? Nein, wenn ihr wirklich Jünger Christi seid, so werdet ihr daran gedenken, wie die nächsten Worte lauten: „Und die Jünger gaben sie dem Volk." Brecht denn euer Brot den Hungrigen, die euch umgeben. Nimm denn das ganze Brot Christi und verteile es recht, und du wirst soviel zurückbehalten, als du hattest; ja, mehr, du wirst mit den übrigen Brocken Körbe füllen. Nur seht darauf, dass ihr das, was ihr frei bekommen habt, auch frei gebt, damit nicht das aufgehäufte Manna Würmer brütet, oder eure aufgehäuften Schätze von Motten und Rost gefressen werden; damit nicht eure eignen Seelen verderben werden, weil es euer Bestreben nicht gewesen ist, die Hungrigen zu speisen und diejenigen zu belehren, die aus Mangel an Erkenntnis verderben.

Die Missionsgesellschaft wird euch behilflich sein, die Heiden zu lehren. Nehmt daran teil. Haltet eine Kollekte, und macht es gut!

Amen

XXIII.

Ein verlorenes Schaf.

Matthäus 18,12.13

Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eins unter denselben sich verirrte: lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrte? Und so sich's begibt, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich darüber mehr, denn über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind.

Diese Stelle kommt vor in dem Gespräch unsres Heilandes gegen das Verachten eines der Kleinen, die an Ihn glauben. Er kündigt ein schreckliches Gericht für diejenigen an, welche in ihrer Verachtung der Kleinen ihnen Ursache zum Straucheln geben, und Er verbietet jene Verachtung durch verschiedene starke Gründe, auf welche wir jetzt nicht eingehen können.

- Es herrscht eine Neigung in der gegenwärtigen Zeit, gering zu denken von der Bekehrung der einzelnen, und auf das Werk des Heiligen Geistes auf jede einzelne Person zu blicken, als viel zu langsam für dieses fortgeschrittene Jahrhundert. Wir hören großartige Theorien von einer Theokratie, die der Heiligen Schrift unbekannt sind; eine halbpolitische Herrschaft des Herrn über Massen, worin die einzelnen unbekehrt bleiben. Wir hören hohe Worte über die Erhebung der Völker um den Fortschritt der Menschheit; aber diese hohen Ideen erzeugen keine Taten, noch haben sie irgend eine moralische Kraft. Unsre gebildeten Lehrer, müde der langsamen Arbeit, einzelne Seelen zum Licht zu bringen, streben danach, es im Großen zu tun durch ein viel schnelleres Verfahren als die persönliche Errettung. Sie sind ermüdet von den Einheiten; ihr großer Geist beschäftigt sich mit „der Gesamtheit der Masse." Ich bin so kühn, zu behaupten, dass wir, wenn wir je die Bekehrung der einzelnen verachten, in eine ungesunde Strömung hineingeraten und zuletzt am Felsen der Heuchelei Schiffbruch erleiden werden. Selbst in jenen herrlichen Tagen, wenn das Evangelium einen freien Lauf haben und sehr schnell laufen und am meisten verherrlicht werden wird, wird sein Fortschritt doch nach der früheren Weise sein: Buße, Bekehrung, Heiligung des einzelnen, von denen jeder einzelne glauben und getauft werden muss nach dem Worte des Herrn.

- Ich möchte nicht, dass in irgend jemand von euch das geringste Maß einer Verachtung des einen verlornen Schafes sei, wegen der klugen und philosophischen Methode, welche jetzt so laut gepriesen wird. Ich möchte nicht, dass ihr das Gold des Christentums der einzelnen gegen das falsche Metall des christlichen Sozialismus umwechselt. Wenn die Irrenden in großer Zahl hereingebracht werden sollen, um das ich bete, muss es jedoch dadurch geschehen, dass einer nach dem andren kommt. Eine Volkswiedergeburt ohne eine persönliche Bekehrung zu versuchen, ist ein Traum. Ebenso wohl könnte man ein Haus bauen ohne einzelne Steine. Bei dem eitlen Versuch, im großen zu arbeiten, werden wir die praktischen Erfolge vermissen, welche der

Arbeit im kleinen gefolgt wären. Lasst uns zu dem Gedanken kommen, dass wir nicht besser tun können, als dem Beispiel unsres Herrn Jesu zu folgen, wie Er es uns im Texte befiehlt, und das eine Schaf suchen, welches verloren gegangen ist.

➢ Unser Text warnt uns davor, jemand zu verachten, auch nicht wegen des bösen Charakters. Die erste Versuchung ist, jemand zu verachten, weil er nur einer ist; das nächste ist, jemand zu verachten, weil dieser nur klein ist, und die folgende, vielleicht die gefährlichste Form der Versuchung ist, jemand zu verachten, weil er verloren gegangen ist. Der einzelne ist nicht auf dem rechten Pfad, gehorcht dem Gesetz nicht, noch macht er der Gemeinde Ehre, sondern tut vieles, was die Geistlichgesinnten ärgert und die Heiligen betrübt; aber wir dürfen ihn deshalb noch nicht verachten. Lest den elften Vers: „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist." Im Grundtext ist ein sehr starker Ausdruck für „verloren" gebraucht; wir könnten übersetzen: „zerstört, verderbt." Es heißt nicht: „was nicht existiert", wie ihr klar sehen könnt, sondern was zerstört, verderbt ist, sowohl für den Nutzen des Hirten, wie für das eigne Glück und für die Erfüllung der Bestimmung, wozu es geschaffen ist. Wenn einige so durch und durch von der Sünde verderbt sind, dass ihr Dasein ein größeres Übel ist, als ihre Vernichtung sein würde; wenn sie jetzt tot in Übertretung und Sünden und selbst anstößig im Charakter sind, sollen wir sie doch nicht verachten. Des Menschen Sohn hat sie nicht verachtet, denn „Er ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist." Manche Seele, die so verderbt war, dass sie für sich selbst, für Gott, für sein Werk, für jede Hoffnung und Heiligkeit verloren war, hat der Herr Jesus durch die Macht seiner Gnade errettet. Er schätzt jeden einzelnen, dieses ist die Lektion, die ich euch diesen Morgen mit ganzer Kraft lehren möchte. Möge der Heilige Geist es euch lehren!

Beim Nachdenken über die Worte unsres Herrn, die wir vor uns haben, bitte ich euch, zu beachten:

1. dass der Herr Jesus hier ein besonderes Interesse an einer verlornen Seele zeigt;
2. besondere Anstrengungen macht, diese eine verlorne Seele zu erretten, und
3. besondere Freude zeigt, wenn diese eine verlorne Seele errettet wird. Wenn wir über dieses nachgedacht haben, werden wir sehen,
4. dass Er uns hier ein sehr deutliches Beispiel gibt und uns lehrt, für jede Seele, die durch die Sünde verderbt ist, zu sorgen.

1.

Zuerst denn zeigt uns unser Erlöser in den vorliegenden Worten **ein besonderes Interesse an einer verlornen Seele.**

➢ Beachte zum Anfang, dass unser Herr um dieser verlornen Seele willen einen besonderen Charakter annimmt. Der elfte Vers gibt es: „Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist." Er wurde ursprünglich nicht genannt „des Menschen Sohn", sondern „der Sohn Gottes." Vor der Welt war Er im Schoße des Vaters und „hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein." Aber um die Menschen zu erlösen, wurde der Sohn des Höchsten ein Menschensohn. Er wurde geboren von der Jungfrau,

und durch seine Geburt erbte Er die Schwächen unsrer Natur und trug die Leiden, die solche Schwächen mit sich bringen. Dann nahm Er auch unsre Sünden auf sich und ihre Strafen und starb deshalb am Kreuz. Er war in allen Dingen seinen Brüdern gleich. Er konnte nicht der Hirte der Menschen sein, ohne ihnen gleich zu werden, und darum „ward das Wort Fleisch." Seht das erstaunliche Wunder der Fleischwerdung! Nichts kann dieses Wunder übertreffen – Immanuel, Gott mit uns! „Er ward gleich wie ein Mensch und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz." O Verlorner, der du deinen Zustand erkennst, fasse heute ein Herz, wenn du den Namen Jesu hörst. Er ist Gott, aber Er ist auch Mensch, und als Gottmensch erlöst Er sein Volk von ihren Sünden.

- Weiter, um zu zeigen, wie Jesus den Wert einer verlornen Seele schätzt, kommt Er sehr wundervoll herab. „Des Menschen Sohn ist gekommen." Er war immer bekannt als der Kommende, aber zur Rettung der Verlornen ist Er wirklich gekommen. Für das Gericht ist Er noch der Kommende, aber für die Errettung, der wir uns freuen, ist Er schon gekommen. Indem Er die Gemeinschaft der Vollkommenen verlassen hat, ist Er hier der Freund der Zöllner und Sünder geworden. Statt der Herr der Engel zu sein, hat Er sich herabgelassen, hier auf Erden Schmach, Verfolgung und selbst den Tod zu erdulden. Ja, Er ist gekommen, und nicht umsonst. Diejenigen, welche den kommenden Erlöser predigten, hatten eine so freudige Botschaft zu überbringen, dass ihre Füße lieblich auf den Bergen waren und ihre Stimme wie himmlische Musik, aber was uns anbetrifft, da wir Den zu predigen haben, der gekommen ist und durch sein Kommen sein Werk, das Er unternommen hat, beendet hat, wahrlich, unsre Botschaft ist die köstlichste Botschaft. Unser Herr Jesus hat das versöhnende Opfer gebracht und die rechtfertigende Gerechtigkeit vollbracht, wodurch verlorne Menschen errettet werden. Glücklich ist der Prediger einer solchen Botschaft, und selig sind die Ohren, die sie hören! Der gute Hirte hat alles, was für die Herde, die der Vater Ihm gegeben hat, nötig war, vollendet. Geliebte, lasst uns Mut fassen! Verloren, wie wir sind, ist Jesus gekommen, uns zu erretten. Er ist an den Ort unsres Elends und Wehes gekommen. Sein Kommen und Suchen wird nicht umsonst sein. Brüder, wie hoch sollten wir den Wert einer Seele schätzen, wenn Jesus um ihretwillen ein Mensch geworden und in diese sündige Welt und unter unser schuldiges Geschlecht gekommen ist, damit Er die Seligkeit der Verlornen erwirken könne!

- Beachtet, dass Er dieses tut für diejenigen, die noch verloren sind. Ich habe gefunden, dass es nach dem Grundtext heißt: „Er sucht, was irre geht." Der Hirte sucht, während das Schaf irrt; er sucht es, weil es umherirrt und des Suchens bedarf. Viele von des Herrn Erlösten gehen noch jetzt in der Irre, und noch jetzt sucht der Hirte sie. Der Heiland sucht diejenigen, welche jetzt noch sündigen. Dass Er eine Liebe zu denen hat, die ihre Sünden bereuen, kann ich verstehen, aber dass Er sich um die kümmert, die eigenwillig in der Irre sind, ist noch viel gnädiger. Jesus sucht diejenigen, die Ihm den Rücken gekehrt haben, die immer weiter von der Herde weggehen. Hier ist die freie, vollständige, seligmachende Gnade. So ist es in der Tat. Obgleich du dich gegen den Herrn verhärtest, obgleich du dich weigerst, auf seine Ermahnungen zu hören und umzukehren, so blickt doch sein Liebesauge auf dich, wenn du sein Erlöster bist. Auf allen deinen eigenwilligen Wegen folgt Er dir. Er sieht dich, Er sucht dich. O, dass du dich Ihm ergeben und erfahren möchtest, dass Er dich errettet. O ihr, die ihr jetzt in der Herde seid, denkt an die Liebe Christi gegen euch, als ihr noch außerhalb der Herde waret, als ihr keinen Wunsch hattet, zurückzukehren, als ihr, da ihr merktet, dass Er euch folgte, nur desto schneller liefet, seiner allmächtigen Liebe zu entfliehen! Trotz all meiner Empörungen und all meiner bösen Übertretungen liebt Er mich doch mit seinem Herzen

und verfolgt mich mit seinen Worten. O, wie sollten wir die Sünder lieben, da Jesus uns liebt und für uns starb, da wir noch Sünder waren! Wir müssen um die Trunkenbolde besorgt sein, während sie das Glas noch kreisen lassen; um die Flucher, wenn sie noch fluchen; um die Ruchlosen, während wir trauern, dass sie unsre Straßen in der Mitternacht beflecken. Wir müssen nicht warten, bis wir etwas Besseres an ihnen sehen, sondern ein inniges Interesse für sie fühlen, wie sie sind – irrend und verloren. Wenn das Schaf von den Dornen der wüsten Örter zerrissen und krank ist, und durch Hunger und lange Wanderung verschmachten will, müssen wir seine Rettung suchen, obwohl wir in dem Schafe keinen Wunsch sehen, sich des Hirten Pflege und Befehl zu unterwerfen. So war des Heilands Liebe gegen uns, und so sollte unsre Liebe gegen die Verlornen sein.

➢ Der Hirte hat ein besonderes Interesse für die Verlornen, nicht nur, wenn sie in der Irre sind, sondern auch, wenn sie schon sehr weit sich entfernt haben. Beachtet sorgfältig die Worte: „Und so sich's begibt, dass er es findet." Das „so" hat seine eigne Geschichte. Das Schaf war so sehr verloren, dass es nicht wahrscheinlich war, es zu finden. Es war so tief in ein enges Dickicht geraten oder in eine so wilde Gegend geirrt, dass kaum noch Hoffnung war, dass es je entdeckt und zurückgebracht werden würde. Wir finden nicht oft ein „wenn" oder „so", wenn vom Werke Christi gesprochen wird, aber hier ist eins. „Und so sich's begibt, dass Er es findet." Dieses zeigt keine Schwäche beim Hirten, sondern die verzweifelte Gefahr des Schafes. Ich habe oft von denen, welche kommen, um Christum zu bekennen und seine Liebe gegen sie anzuerkennen, sagen hören, dass sie über das Wunder erstaunt seien, dass sie vor andren so etwas tun würden. Wenn wir an des Herrn Tisch sitzen, ist das Fest sehr wunderbar, aber das größte Wunder ist der Gast, wenn ich da bin. Wie demütig singt jeder von uns:

„Er hat auch mich, auch mich geliebt,
Und gab sich selbst für mich.
Er hat ein Blut, das Leben gibt,
Von diesem lebe ich."

Aber es ist so. Der gute Hirte sucht heute viele, deren Errettung höchst unwahrscheinlich, wenn nicht gänzlich unmöglich scheint. Hierin zeigt sich Liebe, dass Er nach denen geht, deren Finden keineswegs eine Gewissheit ist, noch selbst eine Wahrscheinlichkeit! Sehr unwahrscheinlich, ja, fast unmöglich ist die Ausführung der Aufgabe, die Er unternimmt! Ja, an solchen hat Er ein tiefes Interesse.

➢ Noch mehr, diejenigen, gegen welche unser Herr diese Gedanken der Liebe hat, haben oft so gesündigt, dass sie sich in Todesgefahr gebracht haben. „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist." Seligmachen schließt Verlust, Gefahr, ja, das Verderben in einem gewissen Maße ein. Spielen nicht jetzt einige mit dem Feuer der Hölle? Denn was ist das höllische Feuer anders, als die Sünde in ihrer Natur und ihren Wirkungen? Die Menschen sind gleichgültig am Rande des Wehes. „Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten." Mit scharfen Werkzeugen zu spielen ist nichts im Vergleich mit der Gefahr, mit deinen Lüsten zu spielen. Viele tun dies. Aber Jesus sucht sie in ihrer Gefahr. Seht ihr nicht jene Schafe sorglos weiden in der Nähe der Wolfshöhle? Bald wird das Ungeheuer sie verschlingen. Sie sind weit von der Heimat, von der Krippe, von der Ruhe und von der Sicherheit. Sie haben keinen Wunsch, zurückzukehren, sondern sind entschlossen, noch weiter von der Herde zu streifen. Der Herr Jesus sucht solche

verzweifelt Betrogene. Bis ihr durch das eiserne Tor geht, wird das Evangelium euch einladen, zurück zu kehren. Wenn du nur noch einen Zoll von der Hölle entfernt bist, wird die Liebe dich begleiten und die Gnade dir folgen. So lange das Lamm noch lebt, ist unser glorreicher David imstande, es dem Rachen des Löwen und den Klauen des Bären zu entreißen. Wenn eine Seele wie Jona in die Tiefe gefahren ist und gänzlich außer dem Bereiche der Menschen liegt, so kann die Stimme Jesu sie aus dem tiefsten Abgrund bringen. Ruhm sei dem Namen des allmächtigen Heilandes; Er kann selig machen immerdar. Seine Macht, zu erretten, ist eine solche, dass niemand zu schlecht für seine Errettung ist.

➢ Wenn wir recht über das vorliegende Gleichnis nachdenken, werden wir sehen, dass der Hirte ein besonderes Interesse an diesen verirrten Schafen hat, weil sie seine eignen sind. Dieser Mann suchte keine wilden Tiere, noch andrer Leute Schafe, sondern er besaß hundert Schafe, und als er sie zählte, fehlte eins. Der Mietling, dem die Schafe nicht eigen sind, würde gesagt haben: „Wir haben noch beinahe hundert; wir brauchen uns nicht zu betrüben über ein einziges." Aber diese hundert Schafe gehörten dem Hirten selbst; sie waren sein Eigentum durch Wahl, durch Erbschaft, durch göttliche Gabe, durch glorreiche Eroberung und durch kostbaren Kauf, und Er konnte nicht neunundneunzig für hundert nehmen. „Keins von ihnen ist verloren", sagt Er. „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, dass die Schrift erfüllt würde." Jesus konnte es nicht ertragen, einen Verlust von der Herde zu berichten, die Ihm vom Vater übergeben war. Neunundneunzig sind nicht hundert, und der Heiland wird es nicht so ansehen, denn Er weiß es wohl, „dass es nicht der Wille des himmlischen Vaters ist, dass jemand von diesen Kleinen verloren werde." Liebe Freunde, da Jesus ein solches Interesse selbst an einer verirrten Seele hat, so müsst ihr es nicht als etwas Geringes ansehen, wenn ihr berufen werdet, für eine einzige Seele zu sorgen. Denkt nicht, dass eine Versammlung von vierzig oder fünfzig zu klein sei, um eure besten Kräfte anzuwenden. Sollte eure Klasse, ihr Lehrer, durch irgend welche Umstände sehr klein werden, so gebt sie darum nicht auf. Nein, nein! Schätzt eine Seele höher als die ganze Welt. Die vollständige Zahl der Erlösten ist bis jetzt noch nicht ganz zusammengebracht, und der Herr hat noch viele in dieser Stadt, die noch zu seinen Füßen gebracht werden müssen. Träume daher nie davon, deine Arbeit aufzugeben. Ruhe nicht früher, bis alle gerettet sind.

2.

Zweitens. Möge der Geist Gottes mir helfen, während ich euch daran erinnere, **dass unser Herr besondere Anstrengungen macht, diese eine verlorne Seele zu retten.**

Beachte in dem Gleichnis, denn es ist ein Gleichnis, obgleich kurz erzählt, dass der Hirte lieblichere Fluren verlässt. Er fand sich zu Hause bei seiner ergebenen und treuen Herde. Sie war nicht irre gegangen, sondern war um ihn versammelt, und er weidete sie und freute sich ihrer. Bei Schafen ist immer viel zu tun; sie haben viele Krankheiten, viele Schwächen, viele Nöte, aber wenn man eine ergebene, liebende Herde um sich hat, so fühlt man sich dabei zu Hause. So beschreibt sich der große Hirte, dass Er die neunundneunzig, seine Lieblingsherde, die Schafe, welche Ihm folgten, verlässt. Ja, Er verlässt diejenigen, woran Er Freude haben kann, und sucht eins, welches Ihm Schmerzen macht. Ich will nicht weiter darauf eingehen, wie Er das Paradies und alle Freuden seines

Vaterhauses verlassen hat und zu dieser öden Welt gekommen ist, aber ich bitte euch, denkt daran, dass Er es tat. Es war ein wunderbares Herabkommen, als Er vom hohen Himmel auf diese dunkle Welt herabkam, um Menschenkinder zu erretten. Aber bedenkt, dass Er noch fortwährend durch seinen Heiligen Geist kommt. Seine Gnadenbotschaften werden fortgesetzt. Der Geist Gottes bewegt seine Prediger, welche Christi Vertreter sind, die versammelte Herde zu weiden und durch ihre Reden die Errettung der Irrenden zu suchen, in deren Charakter und Betragen nichts Ermunterndes ist. Meines Herrn Herz ist voll Sorge um alle, welche Ihn lieben; Er trägt ihre Namen eingegraben auf dem Stein seines Brustschildes, aber sein Herz geht auch fortwährend in die Ferne nach denen, welche noch nicht zu Ihm gebracht sind, und nach denen, die schon in der Herde waren, aber davon gegangen sind und die Herde verlassen haben. Er verlässt die Glücklichen und Heiligen und verwendet seine besten Gedanken auf die Verlornen.

- Unser Herr geht aus, diese zu suchen. Es ist nicht ein Aussenden der Gedanken, sondern ein Ausgehen in Kraft. Seine göttliche Gnade geht auch heute aus von der Gemeinschaft, welche Er durch seine Gnade gerufen hat, zu solchen, die noch nicht zu seiner Herde gehören und welche Er noch herbringen muss. Er wünscht nicht, dass seine Gemeinde ihre ganze Sorgfalt auf die Herde verwende, welche sie auf die grüne Weide zu führen hat, sondern sie soll auch ausgehen nach denen, die noch nicht in der Gemeinschaft der Begnadigten stehen.

- Nach dem Text geht der Hirte auf die Berge, in Schwierigkeiten und Gefahren. Er will wirken für die Rettung der Verlornen. Keine Schwierigkeit kann seine allmächtige Liebe entmutigen. Ihr wisst, durch welche dunkle Klüfte Er geht, um Menschen zu retten. Ihr habt gehört, wie Er nach stolzen Seelen hat klimmen müssen und nach verzweifelnden hinabsteigen. Ein Schaf im Osten ist von leichteren Füßen als die unsrigen; es springt wie eine Gazelle und erklimmt die Berge wie eine Gemse. So sind die Sünder sehr flink in den Übertretungen und sehr kühn in der Vermessenheit. Sie springen in Bosheiten, worüber die Kinder Gottes schaudern, ihnen auch nur in Gedanken zu folgen. Sie machen sich nichts aus Sprüngen der Gottlosigkeit, welche das Blut derjenigen, die zu Jesu Füßen die Furcht Gottes gelernt hatten, erstarren macht. Doch ging der Herr Jesus nach diesen Verzweifelten. Welche Schwierigkeiten hat Er überwunden, welche Leiden erduldet, welche Berge hat Er überschritten, um zu suchen und selig zu machen! O Brüder, dasselbe Herz ist noch in Ihm; Er geht noch fortwährend aus in der Predigt des Wortes. Mit manchem Seufzer auf Seiten seiner erwählten Prediger geht Er auf die Berge, um das zu suchen, was irre gegangen ist. Ich bitte, dass Er die Bemühungen seines unwürdigen Dieners heute annehme und durch das Mittel dieser Predigt einige Verlorne heimbringe.

- Um seine Anstrengung für die Verlornen zu zeigen, beschreibt sich unser Herr als suchend mit anhaltendem Fleiß. Er blickt hierhin und sieht nichts. Er hält die Hand über die Augen und blickt scharf umher. Er dachte, Er sähe sein Schaf. Dort ist sicher ein lebendes Wesen an der Seite des Hügels! Er blickt fest darauf. Nein, es bewegt sich nicht, es ist ein weißer Felsen. Vielleicht ist das verlorne Schaf in jenem Graben. Es ist ein weiter Weg, aber der Hirte ist so eifrig in seinem Zweck, dass Er bald da ist, aber das Schaf ist nicht zu sehen. Wo kann es sein? Er geht mit schnellen Füßen weiter, denn Er weiß nicht, was aus dem Schaf wird, wenn Er zögert. Jeden Augenblick hält Er inne; Er denkt, Er höre es blöken. Sicher ist es die Stimme seines Schafes! Er irrt sich. Seine Liebe macht seine Ohren zum Vater von Stimmen, die gar nicht da sind. Er hat es weder gesehen noch gehört in den langen Stunden, aber Er wird fortfahren, zu suchen, bis Er es gefunden hat. Die ganze Allwissenheit Christi ist auf eine irre gehende Seele gesetzt,

indem sie nach ihr blickt in all ihren bösen Wünschen und bösen Gemütsbewegungen. Er beachtet, was wie Reue aussieht und merkt mit Betrübnis die Verhärtung des Herzens. Das ist es, was unser Herr für diejenigen tut, die Er mit Blut erlöst hat und die bis jetzt noch nicht zur Herde zurückgebracht sind. Er strengt in seiner Gnade sowohl Augen und seinen Geist, wie Füße und Hände für sein verlornes Schaf an.

- Zuletzt rettet Er, Er rettet vollständig. Er ist nicht gekommen, um die Errettung seines Volkes möglich zu machen, nein, sondern sie zu retten. Er ist nicht gekommen, sie auf den Weg zu bringen, sich selbst zu retten, sondern sie zu retten. Er ist nicht gekommen, sie halb zu retten, sondern vollständig. Wenn mein Herr kommt in der Majestät seiner unumschränkten Gnade, eine Seele zu retten, erreicht Er seinen Zweck trotz Sünde, Tod und Hölle. Der Wolf mag seine Zähne fletschen, aber der Hirte ist des Wolfes Meister. Das Schaf mag eine lange Zeit geirrt haben und sogar gegen Ihn kämpfen, aber Er ergreift seine Füße und wirft das Geschöpf auf seine Schultern und trägt es heim, denn Er ist entschlossen, es zu retten. Das Schaf freut sich, so getragen zu werden, denn durch eine Berührung macht der Hirte den Willen des Schafes seinem vollkommenen Willen gleich. Seine Gnade ist die siegende Macht, durch welche der Verlorne wiedergebracht wird.

- Die Errettung eines einzigen Schafes besteht aus einer Menge von Wundern. Ich habe gehört, dass ein Juwelenladen durch ein Feuer zerstört wurde und viele köstliche Schätze von Gold und Silber und Edelsteinen zu einer Mischung zusammengeschmolzen unter den Ruinen gefunden wurden. So ist die Errettung eines einzigen Menschen; es ist eine Masse von unschätzbaren Gnaden, die zu einer köstlichen Verbindung gekommen sind zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, die uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten und errettet durch eine ewige Erlösung. Wenn ich an die Macht denke, welche von dem Herrn in Anwendung gebracht wird, eine einzige verlorne Seele zu retten, fühle ich mich in meinem Herzen erregt, und ich wünsche, dass eure Herzen auch erregt wären, damit wir alle unsre Kräfte anwenden, hinzugehen und die Verlornen dem Herrn zu suchen. Lasst uns seine Mitarbeiter werden in der großen Arbeit, das zu suchen, was verloren ist. Möchte der Heilige Geist einen solchen Geist uns geben und in uns erhalten!

3.

Ich bin genötigt, etwas eilig weiter zu gehen. Merkt als dritten Punkt, **dass der Hirte eine besondere Freude zeigt, wenn dieses eine verlorne Schaf errettet wird.** Begeht hier keinen Irrtum. Vermutet nicht, dass der Herr die eine Seele, welche verloren war, mehr liebte als die neunundneunzig, die durch seine Gnade vor dem Irregehen bewahrt geblieben sind. Nein, Er denkt neunundneunzig mal mehr an neunundneunzig als an eins, denn jedes seiner Schafe ist Ihm köstlich. Wir müssen nicht vermuten, dass Er auf irgend eine seiner erlösten Seelen mit neunundneunzig mal größerer Zärtlichkeit blickt als auf eine andre. Aber ihr werdet die Bedeutung dieses Wortes erkennen, wenn ihr ein Beispiel aus eurem eignen Leben nehmt. Ihr habt eine Familie und ihr liebt alle eure Kinder gleich. Aber der kleine Johannes ist krank; er hat das Fieber und wird vielleicht sterben. Nun denkst du mehr an ihn als an die andren. Er wird wieder besser. Du trägst ihn auf dem Arm in die Wohnstube, und nun ist er das teuerste Kind in der ganzen Familie. Nicht, dass er in Wirklichkeit mehr geschätzt wird als seine Geschwister, aber die Tatsache, dass er so krank und dem Tode so nahe gewesen ist, hat die Aufmerksamkeit

auf ihn gelenkt und mehr Angst und Sorgen verursacht, und darum hast du mehr Freude daran durch die Wiedergenesung. Die großen Tiefen der Liebe Christi sind dieselben gegen die ganze Herde, aber auf der Oberfläche ist zuweilen ein heiliges Stürmen, wenn eins aus der Irre zurückgebracht worden ist.

Lerne die Gelegenheit dieser offenbaren Freude kennen.

- Das Verirrte hat große Sorgen verursacht. Wir waren alle betrübt durch die Furcht, dass unser Bruder ein gänzlich Abtrünniger werden würde, dass ein solch ernster Christ wie er sein Bekenntnis entehren würde. Unser Herr ist noch mehr betrübt als wir es sind. Wenn der Irrende zurückkommt, finden wir neue Freude an ihm. Im Verhältnis der Sorgen, welche wir über den Irrenden fühlten, zeigt sich die Freude, wenn er zurückkehrt. Noch mehr. Große Furcht wurde erregt. Wir fürchteten, er sei nie des Herrn Eigentum gewesen und würde zurückkehren ins Verderben. Wir zitterten um ihn. Diese schwarze Furcht ist nun ganz vorüber. Das Schaf ist sicher, der Zweifelnde ist errettet und zur Herde zurückgebracht. Im Verhältnis zu dem Gewicht der Furcht ist die Freude über die Errettung.

- Der Hirte hat auch viel Arbeit mit dem Suchen gehabt. Er musste die Berge besteigen, sein Schaf zu finden, aber nun ist seine Arbeit völlig belohnt, denn er hat sein verlornes Schaf wiedergefunden. Er denkt nicht mehr an seine Arbeit und Beschwerden vor Freude, dass das Schaf errettet ist.

- Auch sind an diesem eben zurückgekehrten Schafe Zeichen der Errettung, welche Freude verursachen. Es ist von den Dornen zerrissen worden, aber jetzt ruht es. Siehe, wie es sich auf das zarte Gras niederlegt! Es war müde und erschöpft und fast tot von seinem Umherirren, aber nun ist es glücklich in der Gegenwart seines Hirten. Alles dieses macht den Hirten freudig.

- Der Hirte freut sich auch, wenn er das verlorne Schaf zurückbringt, weil er die Rettung zu einer Gelegenheit eines besonderen Festtages macht. Er wünscht, dass seine Schafe seine Freude, die er an ihnen allein hat, kennen lernen, indem sie seine Freude an dem einen sehen. Ich weiß, dass es so in der Gemeinde ist. Ich preise den Herrn, wenn Er die Füße seiner Heiligen bewahrt; ich preise Ihn täglich für erhaltende Gnade, aber wenn ein armer Verirrter zurückkehrt, preisen wir Ihn noch inniger. Dann haben wir Musik und Tanz. Der ältere Bruder wundert sich, was diese überfließende Freude bedeuten soll, aber jeder andre sieht guten Grund für besondere Fröhlichkeit, wenn das Verlorne gefunden worden ist. Die Hirten und ihre Herden können nicht jeden Tag Feiertag haben, aber wenn ein verlornes Schaf wiedergefunden worden ist, fühlen sie solche gegenseitige Freude, dass sie die Gelegenheit ergreifen, fröhlich zu sein. Ich wünsche, dass ihr daher alle anerkennt, wenn ihr die Gemeinde Christi lieb habt, dass ihr verbunden seid, einen Festtag zu halten, wenn Gefallene aufgerichtet worden sind, und damit ihr ein solches Fest halten könnt, seid ihr verbunden alle eure Kräfte anzuwenden, damit Verlorne gerettet werden.

4.

Nun kommen wir zum Kernpunkt, das ist, auf unsren göttlichen Hirten zu blicken, **wie Er ein treffendes Beispiel aufstellt.**

Wir können diesen Text als ein Beispiel unsrer persönlichen Verantwortlichkeit in der Mission ansehen. Heute haben wir besonders an die Mission zu denken, und da ich es für

eitel halte, mit hochfliegenden Worten von der Mission zu predigen, habe ich die Absicht, etwas Gewöhnliches, aber Praktisches zu sagen. Brüder, wir sollten alle Missionare für Jesum sein, und der Text gibt eine Warnung für einen jeden, ernstlich als Seelengewinner zu wirken.

Was sollen wir denn tun, unsrem Herrn nachzuahmen?

❶ Die Antwort ist, dass wir nach einer Seele suchen. Ich kann für euch diesen Morgen keine Auswahl treffen, aber ich bitte alle, die mit Gott arbeiten nach den einzelnen zu gehen. Es ist eine besondere Gabe, mit einzelnen zu sprechen. Jeder besitzt sie nicht, aber jeder Gläubige sollte sich bestreben, sie zu erhalten. Suche einzelne Seelen, eine nach der andern. Es ist viel leichtere Arbeit für mich, zu euch allen zu sprechen, als jeden einzelnen besonders zu nehmen und mit ihm persönlich über seine Seele zu sprechen, und doch möchte das Sprechen mit jedem einzelnen erfolgreicher sein, als diese Predigt an euch alle zusammen. Ich bitte euch, nicht zu denken, dass ihr euch entwürdigt, wenn ihr nach einem armen Mann oder einer armen Frau oder nach einem Kinde geht; aber tut es jetzt.

➢ Ferner lasst diese eine Seele eine solche sein, die ganz aus dem Wege ist. Versuche es und denke an eine Seele, die gänzlich irre gegangen ist. Vielleicht ist eine solche in deiner Familie oder du triffst geschäftlich mit einer solchen zusammen. Denke sorgfältig an diese eine Seele und lass dir ihre Sünde und ihre Gefahr zu Herzen gehen. Es würde dir besser gefallen, einen hoffnungsvollen Fall heraus zu suchen, um dich des Erfolges sicher zu fühlen. Mache es diesmal anders; suche die einzelne Seele die irre geht und hoffnungslos zu sein scheint. Folge dem Beispiel deines Herrn und gehe nach einer, bei welcher die geringste Hoffnung des Findens ist. Willst du diesen Plan versuchen? Wenn du es nicht tust, verlässest du die Weise deines Herrn.

„Ich habe eine Klasse Sonntagsschüler", sagt jemand. Ja, ich wünsche, dass du ein wenig die neunundneunzig verlässest. Ich bitte, dass du dich berufen fühlst, nach einer sehr heruntergekommenen Person zu sehen oder nach einem gänzlich vernachlässigten Kinde. Behalte deine Klasse von neunundneunzig, wenn es möglich ist, aber unter allen Umständen gehe nach der einen Seele. Mache eine ungewöhnliche Anstrengung, mache es anders als sonst; lass den gewöhnlichen Dienst eine Weile in zweiter Reihe stehen. Es wird ein gesunder Wechsel für dich sein und vielleicht eine große Hilfe. Wahrscheinlich wirst du, wenn du zurück kommst, den neunundneunzig mehr Gutes tun, nachdem du eine Weile bei der Irrenden gewesen bist. Du wirst etwas steif und bist deiner eintönigen Arbeit ein wenig müde geworden. Jeden Sonntag dieselben Mädchen oder dieselben Knaben und dieselbe Form der Lektion. Lasse es eine Weile und gehe nach dem einen Schaf, das irre gegangen ist. „Du gibst uns einen sonderbaren Rat, Herr Spurgeon." Wenn es nicht in meinem Text ist, dann folgt dem Rat nicht, wenn es aber in den Worten unsres teuren Meisters liegt, dann verlasse ich mich darauf, dass ihr ihm tapfer folgen werdet. Wenn ihr nach der einen Seele geht, so gebraucht all euren Verstand. Geht und sucht, und das könnt ihr nicht tun, wenn ihr nicht wachsam seid. Folget dem Irrenden. Sagtest du, dass du warten wollest, bis er nach deinem Hause kommt? Ist das deine Weise, verlorne Schafe zu suchen? Ist das die Weise der Jäger? Sitzen sie in der Stube, bis die Rebhühner vor die Fenster fliegen? Das würde nicht viel Jagdbeute bringen.

Gehe ihnen nach, denn so machte es der Hirte. Er erklomm mutig die steilen Seiten der Berge. Ich glaube nicht, dass der Hirte größere Freude an Gebirgswegen hatte als ihr habt, aber er erklomm die rauen Pfade um des Schafes willen. Gehe den Sündern nach in ihrer Armut und in ihrem Elend, bis du sie findest.

➢ Hier ist etwas zur Aufmunterung. Wenn du eine solche Seele gewinnen wirst, wirst du viel mehr Freude haben, als über die Rettung derjenigen, an denen du gewöhnlich arbeitest; mehr Freude über das Verlorne als über die neunundneunzig Hoffnungsvollen. Es wird eine solche Stärkung deines Glaubens sein, solche Vergrößerung deiner Freude, solch helles Licht für deine Arbeit, eine solche besonders schuldige Seele gefunden zu haben. Ich würde mich nicht wundern, wenn du noch tagelang davon sprichst, und es wird eine Quelle der Stärkung für dich sein, wenn es nicht gerade so geht, wie du es wünschest. Solche Bekehrungen sind die Krone unsrer Freude. Darf ich es euch besonders empfehlen, einen solchen Versuch des besonderen Schafesuchens zu machen? Wenn es dir nicht gelingt so wirst du keinen Schaden getan haben, denn du hast deinem Herrn und Meister nachgeahmt. Aber du wirst Erfolg haben, denn Er ist bei dir und sein Geist wirkt durch dich.

➢ Ich möchte dich daran erinnern, dass du selbst nach dem alten Gesetze verbunden warst, dieses zu tun. Schlage das 23. Kapitel des 2. Buches Mose auf und lies den 4. und 5. Vers: „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, dass er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen, hüte dich, lass ihn nicht, sondern versäume gern das deine um seinetwillen." Du bist verbunden, selbst deinem Feinde Gutes zu tun. Willst du deinem besten Freund nicht dienen? Wenn du verbunden warst, den Ochsen und Esel deines Feindes zurück zu geben, wie viel mehr, wenn das Schaf dem gehört, den du von ganzem Herzen liebst! Prüfe deine Liebe zu Jesu, indem du daran arbeitest, seine Verlornen zurück zu bringen.

Nimm 5. Mose 22,1 – 4. „Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf siehest irre gehen, so sollst du dich nicht entziehen von ihnen, sondern sollst sie wieder zu deinem Bruder führen." Willst du das verlorne Schaf nicht deinem großen Bruder bringen, dem Erstgebornen unter vielen Brüdern? „Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist und kennst ihn nicht, so sollst du sie in dein Haus nehmen, dass sie bei dir seien, bis sie dein Bruder suche, und dann ihm wiedergebest." Wenn du eine Seele nicht zu Christo bringen kannst, so nimm sie wenigstens zu dir. Wenn du sie nicht sogleich zur Bekehrung leiten kannst, so lass sie Gastfreundschaft bei dir finden und diene ihnen so viel du kannst. Suche das arme Herz aufzuheitern, bis Christus kommt. „Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehst fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen, sondern sollst ihm aufhelfen." Wie leicht ist es, sich entziehen! Hier heißt es: „Du sollst dich ihm nicht entziehen." Wenn man weiß, dass die Leute sehr böse sind, so ist der gewöhnliche Plan, ihnen das Beste zu wünschen, aber ihnen fern zu bleiben. Die Klugheit bringt dich dazu, dich ihnen zu entziehen. Die ganze Straße mag von Huren schwärmen, aber dann bist du zur Ruhe gegangen und deine Tür ist verschlossen. Was hat ihre Sünde mit dir zu tun? Es gibt viele betrunkene Männer, aber du betrinkst dich nicht. Was hat ihr Trinken mit dir zu tun? Das heißt, sich ihnen entziehen. Wie leicht kann das geschehen! Nehmt ein Beispiel, welches des Erzählens wert ist. Ein Schiff traf auf dem Atlantischen Ozean das leck gewordene Auswandererschiff „Dänemark." Nehmt an, der Kapitän hätte seinen Kurs inne gehalten und hätte sich nicht um das Schiff in Gefahr gekümmert, um sich nicht aufzuhalten. Er hätte denken können: „Ich bin verpflichtet, für die Eigentümer meines Schiffes das Beste zu tun. Es würde mir sehr hinderlich sein, wenn ich mich durch dieses Schiff aufhalten lasse. Ich tue am besten, wenn ich es nicht sehe oder mich beeile, in den Hafen zu kommen und von dort Hilfe sende." Er hätte es so machen können und nichts würde danach gekommen sein, denn das Schiff wäre bald untergegangen. Der Kapitän jenes Schiffes war ein edler Charakter. Er entzog sich nicht und drehte nicht das blinde

Auge nach dem sich in Gefahr befindenden Schiffe. Aber was tat der Kapitän? Er kam näher und nahm das Schiff ins Schlepptau. Doch das war noch nicht alles. Als er sah, dass das Schiff nicht flott zu erhalten war, entschloss er sich, diese Hunderte von Auswanderern an Bord zu nehmen. Aber er konnte dieses nicht bei seiner Frachtladung. Was nun? Die Entscheidung spricht für seine Ehre. Über Bord mit der Ladung! Möge Gottes Segen auf dem Manne ruhen! Die Fracht wurde ins Meer geworfen und die Passagiere wurden an Bord genommen und in den nächsten Hafen gebracht. Er hätte sich leicht entziehen können, nicht wahr? So könnt auch ihr es, ihr christlichen Leute, wie ihr euch nennt. Könnt ihr durch diese Welt gehen, und immer ein blindes Auge für die Sache der Verlornen haben? Könnt ihr hier aus- und eingehen, ohne ein Wort mit den Fremden zu reden, die hier sich einfinden? Wollt ihr sie ungewarnt und unbelehrt in die Hölle lassen? Könnt ihr euch ihnen entziehen? Wie dürft ihr euch Christen nennen? Brüder, Schwestern, lasst uns diese unmenschliche Gleichgültigkeit abschütteln und uns selbst, unsre Ruhe, unsre Bequemlichkeit und unsre Ehre verleugnen, damit wir arme Sünder retten können. Freudig die Ladung über Bord, damit du in der Kraft des Heiligen Geistes Seelen vom Tode retten kannst.

➢ Noch eins. Dieser Text ist der große Missionsbefehl für die ganze Gemeinde Gottes. Wir haben wie der Heiland zu gehen und zu suchen, was verloren ist, und wir haben das nicht nur zu tun wegen der großen Zahl der Heiden, sondern für einen einzigen derselben. Ich gebe zu, dass eine große Macht in dem Beweis der Zahlen liegt. So viele hundert Millionen in China, so viele hundert Millionen in Indien; aber wenn nur eine Person unerrettet in irgend einem Teile der Welt wäre, so würde es wert sein, dass die ganze christliche Gemeinde diese eine Person sucht, denn Er, der größer ist als die Gemeinde, wie der Bräutigam größer ist als die Braut, hat den Himmel und seine Geliebten verlassen, um das eine verlorne Schaf zu suchen. Kümmere dich deshalb nicht um Zahlen, sondern rette die kleinsten Völkerschaften. Habe ein Auge auf die Weiler. Ich glaube, dass die zerstreut liegenden Häuser in unsrem Lande in einer schlechteren Lage sind als die Dörfer. Sorge für die einzelnen. Der Herr tut es, und hier ist der Befehl, dass du das Gleiche tun sollst.

➢ Beachtet noch, dass wir nie durch die vermutete höhere Stellung eines Volkes bewegt werden sollten. Ich habe schon sagen hören, dass es viel besser sei, den Versuch zu machen, die höher gestellten Völker zu bekehren, als an die auf einer tieferen Stufe stehenden zu denken. Ist es nicht besser, die gebildeten Brahmanen zu suchen, als die wilden Bergvölker? Welche schöne Menschensorte sind sie doch, diese philosophischen Hindus! Wenn wir die gewinnen könnten! Sie würden des Bekehrens wert sein! Das ist alles nicht nach dem Geiste Christi. Der Hirte suchte ein verlornes Schaf, und als Er es gefunden hatte, war es kein großer Gewinn für ihn, denn es war so ermattet, dass es nichts weiter war als ein verdorbenes Schaf. Und doch ging er dem armen Tiere nach. Lasst uns fühlen, dass die heruntergekommenen Afrikaner, die Zwerge der Wälder, die Kannibalen von Neuguinea als solche ebenso gesucht werden sollten wie die mehr gebildeten Völker. Es sind Menschen, das ist genug.

➢ Noch eins. Der Beweggrund zu einem Missionsunternehmen muss nie der ausgezeichnete Charakter der einzelnen sein. Der Hirte ging dem Schafe nicht nach, weil es nie irre gegangen war, noch weil es gelehrig war, sondern weil es irre ging. Je mehr Sünde, desto mehr Grund für die unendliche Gnade. O, dass die Gemeinde es als ihre Pflicht fühlte, wenn nicht zuerst zu den Verkommensten zu gehen, sie auch nicht bis zuletzt zu lassen! Wo du wahrscheinlich am meisten Erfolg zu erwarten hast,

dahin gehst du zuerst, denn da findest du Raum zum Glauben, und wo Raum zum Glauben ist und der Glaube den Raum füllt, wird Gott Segen senden.

Liebe Freunde, da ihr nicht alle zu den Heiden gehen könnt, obgleich einige von euch es tun sollten, fordere ich euch auf, das zu tun, was ihr könnt. Tragt zur Kollekte bei, die für die Mission gehalten wird. Hier ist eine kleine Gelegenheit, und wenn ihr diese nicht benutzt, so werdet ihr wahrscheinlich auch das Größere nicht tun, wozu ich euch aufgefordert habe. Der Herr segne euch.

Amen

XXIV.

Das Senfkorn.

Eine Predigt für Sonntagsschullehrer

Lukas 13,18.19

Er sprach aber: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm, und warf es in seinen Garten; und es wuchs, und ward ein großer Baum, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen.

Ich werde nicht versuchen, dieses kleine und doch so große Gleichnis vollständig zu erklären. Das möge bei einer andren Gelegenheit geschehen. Das Gleichnis kann so verstanden werden, dass es sich auf den Herrn selbst bezieht, der der lebendige Same ist. Ihr wisst auch, wie die Gemeinde der Baum ist, der von Ihm kommt, und wie stark er wächst und seine Zweige ausbreitet, bis er die Erde bedeckt. Von dem einen Menschen, Christo Jesu, verachtet und verworfen von den Menschen, getötet und begraben und so vor den Menschen verborgen, von Ihm, sage ich, entsteht eine Menge, die kein Mensch zählen kann. Diese breiten sich aus, wie einige Bäume, die an den Flussufern wachsen, und gewähren beides, gnädigen Schutz und geistliche Nahrung. Ich nannte es ein kleines und doch großes Gleichnis, und das ist es, denn es hat eine Welt voll Belehrung im kleinsten Raum. Das Gleichnis selbst ist wie ein Senfkorn und seine Bedeutung wie ein großer Baum.

In dieser Zeit des Jahres aber kommen die Sonntagsschullehrer besonders zum Gebet um Segen für ihre Arbeit zusammen, und die Prediger werden ersucht, ihnen ein Wort der Aufmunterung in ihrem selbstverleugnenden Werke zu sagen. Diese Bitte will ich mit Freuden erfüllen, und darum wird meine Predigt keine völlige Erklärung des Gleichnisses sein, sondern eine Anwendung desselben zur Aufmunterung derjenigen, die in dem bewunderungswürdigen Werke arbeiten, die Jugend in der Furcht des Herrn zu unterweisen. Kein Dienst ist wichtiger, und ihn zu übersehen, würde ein großer Fehler sein. Wir freuen uns, unsre Freunde in ihrer Liebesarbeit zu ermutigen.

In diesem Gleichnis wird Licht auf das Werk derjenigen geworfen, die das Evangelium lehren. Bemerkt

1. ein sehr einfaches Werk, „ein Senfkorn, welches ein Mensch nahm und warf es in seinen Garten." Bemerkt,
2. was daraus wurde, „es wuchs und ward ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen."

1.

Zuerst bemerkt **ein sehr einfaches Werk.** Das Werk, das Evangelium zu lehren, ist wie das Werfen eines Senfkorns in den Garten.

❶ Beachtet zunächst, was der Mensch tat: „Es ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm." Er nahm es, das heißt, er nahm es von der Masse. Es war nur ein einziges Korn und ein sehr unbedeutendes Samenkorn, aber er ließ es nicht auf dem Bord liegen; er nahm es in seine Hand, um es zu säen; er nahm es in seine Hand, um es zur rechten Bestimmung zu bringen. Ein Senfkorn ist ein zu kleines Ding für eine öffentliche Ausstellung. Der Mensch, der es in die Hand nahm, ist fast die einzige Person, die es gewahr wird. Es war nur ein Senfkorn, aber der Mensch nahm sich als ein besonderes Werk vor, etwas damit vorzunehmen. Er säte nicht Senf auf breiten Äckern, sondern ein Senfkorn in seinem Garten. Es ist gut, wenn der Lehrer weiß, was er lehren will. Er muss die Wahrheit genau vor dem Auge des Geistes haben, wie der Mensch das Senfkorn zwischen seinen Fingern hatte. Verlass dich darauf, wenn der Lehrer die Wahrheit nicht klar sieht, und wahrhaft anerkennt, wird wenig für den Schüler dabei herauskommen. Es mag eine sehr einfache Wahrheit sein, aber wenn ein Mensch sie versteht, sie ergreift und sie liebt, so wird er etwas damit anfangen. Geliebte, zuerst und vor allem lasst uns selbst das Evangelium annehmen, es glauben, es hochhalten, es über alle Dinge schätzen, denn die Wahrheit lebt, wie sie geliebt wird, und keine Hand ist so passend, sie zu säen, wie die Hand, welche sie gut ergreift.

❷ Weiter bemerken wir in diesem kleinen Gleichnis, dass dieser Mensch einen Garten hatte. „Und warf es in seinen Garten." Einige christliche Leute haben keinen Garten – keinen persönlichen Wirkungskreis. Sie gehören zum ganzen Bunde der Christen, und sie sehnen sich danach, zu sehen, dass die ganze Gemeinschaft ausgeht, die ganze Welt zu verbessern, aber sie selbst kommen nicht zu persönlichen Taten. Es ist köstlich, von den Reden der Missionare erwärmt zu werden und einen Eifer für die Rettung der Völker zu fühlen, aber bei alledem ist der wahre Erfolg eines allgemeinen Ernstes, der nur in dem Wissen liegt, für die ganze Welt nicht viel wert. Wie wir keine Gartenkultur haben würden, wenn die Menschen keine Gärten hätten, so würde kein Missionswerk getan werden, wenn nicht jede Person eine Mission hätte. Es ist die Pflicht eines jeden, der an Jesum glaubt, wie der erste Mensch, Adam, einen Garten zu haben, den er baut und bewahrt. Kinder sind zu Millionen in den Sonntagsschulen, Gott sei Dank dafür, aber hast du eine Klasse? Die ganze Gemeinde an der Arbeit für Christum! Eine herrliche Theorie! Tust du etwas für deinen Herrn? Es wird eine großartige Zeit sein, wenn jeder Gläubige sein Fleckchen hat und es mit dem Samen der Wahrheit besäet. Die Wüste und die Einöde werden blühen wie die Rose, wenn jeder Christ seinen eignen Platz mit Rosen kultiviert. Wo sollte dieser Mensch sein Senfkorn sonst säen, als in seinem eignen Garten? Er war ihm nahe und teuer, und er ging in denselben. Belehre deine eignen Kinder, sprich mit deinen Nachbarn, suche die Unterhaltung mit denen, die Gott dir besonders anvertraut hat.

❸ Da er einen Garten hatte und sein Senfkorn, so säete er es, und so einfach dieses ist, so ist es der Hauptsatz der Lehre. Du hast eine Anzahl Samenkörner in einer Pillenschachtel. Da sind sie; siehe sie an! Bewahre diese Schachtel ein Jahr lang auf und die Samenkörner werden bleiben, was sie sind und wie sie sind. Lege sie sieben Jahre trocken mit der Büchse hin, und nichts wird geschehen. Die Wahrheit ist nicht dazu da, dass wir sie für uns behalten, sondern sie muss bekannt gemacht und verteidigt werden. Es gibt ein altes Sprichwort: „Die Wahrheit ist mächtig und wird siegen." Dieses Sprichwort

ist in einem gewissen Sinne wahr, aber man muss es mit einem Körnchen Salz nehmen. Wenn du die Wahrheit wegstellst und ohne eine Stimme lässest, so wird sie nicht siegen; sie wird nicht einmal bestritten werden. Wann haben große Wahrheiten gesiegt? Wenn große Männer darauf bestanden haben, sie auszubreiten. Kühne Geister haben eine Sache aufgenommen, welche zuerst unvolkstümlich war, und sie haben so ernst und so oft davon gesprochen, dass die Sache zuletzt Aufmerksamkeit erregt hat. Sie haben solange darauf gedrungen, bis die Sache endlich triumphierte. Die Wahrheit ist mächtig gewesen und hat gesiegt, aber doch nicht ohne die Männer, welche ihr Leben dafür gegeben haben. Selbst das Evangelium wird nicht siegen, wenn es nicht gelehrt wird. Wenn die offenbarte Wahrheit auf die Seite gelegt und dort in der Stille gelassen wird, wird sie nicht siegen. Bemerkt, wie in den dunklen Jahrhunderten das Evangelium in den Klöstern in alten Büchern schlafend lag, bis Luther und seine Mitreformatoren es herausnahmen und in die Geister der Menschen säten.

❹ Dieser Mensch warf das Senfkorn einfach in seinen Garten. Er wickelte es nicht in ein goldenes Blatt, oder schmückte es in andrer Weise, sondern er warf es in die Erde. Das nackte Samenkorn kam in Verbindung mit dem nackten Boden. O Lehrer, versucht nicht, das Evangelium zu zieren mit euren schönen Worten oder fein ausgearbeiteten Erklärungen. Der Same des Evangeliums ist in die jungen Herzen zu bringen, so wie er ist. Bringe die Wahrheit von dem Herrn Jesu in den Geist der Kinder. Lass sie wissen, nicht was du über die Wahrheit sagen kannst, sondern, was die Wahrheit selbst sagt. Es ist böse, die Wahrheit zu nehmen und einen Pflock daraus zu machen, um unsre alten Kleider daran zu hängen. Das Evangelium ist kein Schiff, um mit menschlichen Gedanken, schönen Betrachtungen, poetischen Versen oder hübschen Erzählungen befrachtet zu werden. Nein, nein, das Evangelium ist der Gedanke Gottes. In sich selbst birgt es die Botschaft, welche die Seele bedarf. Es ist das Evangelium selbst, was wachsen wird. Nimm eine Wahrheit, besonders die große Lehre, dass der Mensch verloren und dass Jesus der einzige Heiland ist, und siehe darauf, dass du dieses in den Geist bekommst. Lehre klar die große Wahrheit, dass, wer an Ihn glaubt, das ewige Leben hat, und dass der Herr Jesus unsre Sünden an seinem Leibe am Kreuz getragen und für uns gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten – ich sage, nimm diese Wahrheiten und bringe sie in den Geist, und siehe, was daraus werden wird. Säe die Wahrheit, nur die Wahrheit, nicht dein Nachdenken über die Wahrheit, nicht deine Verschönerungen der Wahrheit, sondern die Wahrheit selbst. Die Wahrheit ist mit dem Geiste in Verbindung zu bringen, denn die Wahrheit ist der Same und der menschliche Geist ist der Boden, in welchem sie wachsen soll.

Diese meine Bemerkungen sind sehr einfach, und doch hängt alles von der beschriebenen einfachen Tätigkeit ab. Fast alles ist in der letzten Zeit beim Predigen versucht worden mit Ausnahme der einfachen und klaren Darlegung der frohen Botschaft und des versöhnenden Opfers Christi. Die Leute haben davon gesprochen, was die Gemeinde tun kann und was das Evangelium tun kann. Wir sind bekannt gemacht worden mit den Beweisen des Evangeliums, mit den Zweifeln daran u.s.w., aber wann wird man uns das Evangelium selbst geben? Brüder, wir müssen zu dem Punkt kommen, dass wir das Evangelium lehren, denn dieses ist der lebendige und unvergängliche Same, welcher in Ewigkeit bleibt. Es ist eine leichte Sache, eine Ansprache über Senfsamen zu halten, den Kindern einen Geschmack von der Schärfe des Senfes zu geben, ihnen zu sagen, wie der Senf wächst, welcher Baum daraus wird und wie die Vögel in seinen Zweigen singen. Das ist aber kein Senfsamensäen. Es ist alles sehr schön, von dem Einfluss des Evangeliums, von der Sittenlehre des Christentums, von der erhebenden Macht der Liebe Jesu u.s.w. zu

sprechen, aber was wir nötig haben, ist das Evangelium selbst, welches diesen Einfluss hat. Säe den Samen; erzähle den Kindern die Lehre vom Kreuze, die Tatsache, dass wir durch Jesu Wunden geheilt sind, und dass wir durch den Glauben an Ihn gerecht werden. Was Not tut, ist nicht das Sprechen über das Evangelium, sondern das Evangelium selbst. Wir müssen fortwährend das lebendige Wort des lebendigen Gottes in Verbindung mit den Herzen der Menschen bringen und die Hilfe des Heiligen Geistes dabei suchen. Er wird uns helfen, denn es ist seine Freude, Jesum zu verherrlichen.

❺ Das, was in dem Gleichnis beschrieben wird, ist eine sehr unbedeutende Sache. Der Mensch nahm das kleine Korn und brachte es in seinen Garten. Es ist eine sehr gewöhnliche Sache, sich unter ein Dutzend Kinder zu setzen, die Bibel zu öffnen und ihnen die allbekannte Geschichte zu erzählen, dass Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Kein Pharisäer wird stehen und die Posaune blasen, wenn er daran geht, Kinder zu lehren; es sieht ihm ähnlicher, auf die Kinder im Tempel zu zeigen und spottend zu sagen: „Hörest du auch, was diese sagen?" Es ist ein gar geringes Geschäft, aber doch ist für das Senfkorn und den Menschen mit dem Garten das Säen die allerwichtigste Sache. Das Senfkorn würde nie wachsen, wenn es nicht in den Erdboden käme, und der Besitzer des Gartens würde nie eine Senfernte haben, wenn er nicht Senfsamen säte. Lieber Sonntagsschullehrer, werde nicht matt in deiner geringen Arbeit, denn niemand kann die Wichtigkeit derselben messen. Erzähle den Knaben und den Mädchen vom Sohne Gottes, der lebte, liebte und starb, damit die Gottlosen errettet werden. Sprich mit ihnen von der neuen Geburt und wie die Seelen der Menschen durch den Heiligen Geist erneuert werden. Fordere sie auf, sofort zu glauben, damit sie sofort errettet werden. Säe Senfsamen und nichts andres als Senfsamen, wenn du willst, dass Senf wachsen soll. Lehre das Gnadenevangelium und nichts andres als das Gnadenevangelium, wenn du sehen willst, dass Gnade in den Herzen der jungen Leute wächst. Ferner wollen wir darüber nachdenken, was es war, was der Mensch säte. Wir haben gesehen, dass er säte. Was säte er? Es war ein einziges Korn und ein sehr kleines; so sehr klein, dass die Juden zu sagen pflegten: „So klein wie ein Senfkorn." Darum spricht der Herr davon als von dem kleinsten Samen, welches es in Wirklichkeit nicht ist, aber nach dem Sprachgebrauch, und unser Herr unterrichtet nicht in der Botanik, sondern erzählt ein Gleichnis aus dem Leben. Ja, das Evangelium scheint eine einfache Sache zu sein: Glaube und lebe! Blicke auf Jesum, der statt der Sünder starb! Blicke auf den gekreuzigten Jesum, wie die Juden auf die erhöhte Schlange blickten. Es ist die Einfachheit selbst. In der Tat ist das Evangelium eine so einfache Sache, dass unsre höheren Leute dessen müde sind und nach etwas suchen, was schwer zu begreifen ist. Die Leute sind jetzt wie jener Neger, welcher es gern hörte, wie die Schrift „recht verwirrt" wurde. Das Säen ist zu gewöhnlich für die Neuerer; sie verlangen neue Methoden. Aber, Geliebte, wir müssen nicht hinter eitlen Erfindungen her sein; unsre einzige Sache ist, das Wort Gottes in die Herzen der Kinder zu bringen. Es ist eure und meine Sache, jedermann die einfache Wahrheit zu lehren, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wir wissen nichts andres für die Alten, nichts andres für die Jungen. Wir fahren fort, diesen einen Samen, augenscheinlich so klein, so unbedeutend, zu säen. Man sagt spottend: „Welchen sittlichen Erfolg kann das Predigen eines solchen Evangeliums haben? Es wäre wirklich besser, über die Moral, über die Ökonomie, über die Wissenschaft zu reden." Nun, Freunde, könnt ihr irgend etwas Gutes damit erreichen, so wollen wir euch nicht daran hindern, aber wir glauben, dass hundertmal so viel mit dem Evangelium ausgerichtet wird, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Das Evangelium ist kein Feind von irgend etwas Gutem; im Gegenteil, es ist die Kraft,

durch welche das Gute hervorgebracht wird. Alle Dinge, die rein, rechtschaffen und von gutem Rufe sind, werden genährt von jenem Geist, der durch das einfache Evangelium Christi erzeugt wird. Jedoch entstehen Bekehrungen nicht durch Reden über die Moral, sondern durch das Lehren der Erlösung durch Christum. Die Reinigung und Erhebung der Menschheit wird nicht durch Politik und Wissenschaft bewirkt, sondern durch das lebendige Wort des Herrn, welches ewig bleibt. Um die größten Segnungen über unsre heranwachsende Jugend zu bringen, müssen wir daran arbeiten, den Glauben an den Herrn Jesum ihrem Geiste einzupflanzen. O, die göttliche Macht in diesem Werke!

❻ Das Senfkorn aber, wenn auch sehr klein, war ein lebendiges Ding. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Senfkorn und einem Stück Wachs in derselben Größe; ein Leben schlummert in diesem Korn. Was Leben ist, können wir nicht sagen. Selbst wenn du ein Mikroskop nimmst, kannst du es nicht erspähen. Es ist ein Geheimnis, aber es ist dem Samen wesentlich. Das Evangelium birgt etwas in sich, welches dem philosophischen Forscher nicht leicht wird zu entdecken, wenn er es überhaupt begreifen kann. Nimm eine Regel von Sokrates oder Plato und frage, ob eine Nation oder ein Volksstamm durch dieselbe vom Barbarismus zur Kultur gebracht worden ist. Ein Grundsatz eines Philosophen kann in einem Maße die rechte Richtung eines Menschen beeinflusst haben, aber wer hat je gehört, dass der ganze Charakter eines Menschen durch irgend eine Bemerkung von Konfuzius oder Sokrates verändert worden ist? Ich bekenne, ich nicht. Menschliche Lehren sind unfruchtbar, aber in dem Evangelium ist bei aller Wiederholung und Einfachheit ein göttliches Leben, und dieses Leben macht den ganzen Unterschied. Das Menschliche kann nie dem Göttlichen zur Seite gestellt werden, denn es fehlt das Lebensfeuer. Es ist besser, fünf Worte aus Gottes Wort zu predigen, als fünf Millionen menschlicher Weisheit. Menschliche Worte mögen weiser und anziehender zu sein scheinen, aber es ist kein himmlisches Leben in ihnen. In Gottes Wort aber, so einfach es sein mag, ist eine Allmacht wie die Allmacht Gottes, von dessen Lippen es kommt.

❼ Mit Wahrheit kann man sagen, ein Samenkorn ist ein viel umfassendes Ding. Was ist im Samenkorn zu finden? Nun, es liegt alles darin, was je herauskommt. Es muss so sein. Jeder Zweig, jedes Blatt, jede Blume und jedes Korn, das werden wird, ist in seinem Wesen in dem Samenkorn. Es muss entwickelt werden, aber es ist darin. Und wie viel ist in dem einfachen Evangelium! Blicke darauf! In dieser Wahrheit liegt Wiedergeburt, Reue, Glaube, Herrlichkeit, Eifer, Heiligung, Vollkommenheit. Der Himmel selbst verbirgt sich im Evangelium. Wie ein junger Vogel im Nest, so wohnt Herrlichkeit in der Gnade. Wir mögen die Folgen zuerst nicht alle sehen, noch werden wir sie überhaupt sehen, bis wir den Samen säen und er wächst, aber es ist alles darin. Glaubst du es, junger Lehrer? Ist es dir klar geworden, was du ergriffen hast, wenn du das Evangelium der Gnade hast? Es ist das wunderbarste Kleinod unter dem Himmel. Glaubst du an das Evangelium, welches du zu lehren hast? Erkennst du, dass in seinen verhältnismäßig engen Zeilen das Unendliche, das Vollkommene, das Göttliche eingeschlossen ist? Wie in dem Kindlein zu Bethlehem der ewige Gott war, so sind in der einfachen Lehre „glaube und lebe" alle Grundstoffe der ewigen Segnungen für die Menschen und unbegrenzte Herrlichkeit für Gott. Es ist ein viel umfassendes Wesen, das kleine Samenkorn, das Evangelium Gottes.

❽ Und aus diesem Grunde ist es so wunderbar, dass es eine göttliche Schöpfung ist. Rufe die Chemiker zusammen, lass sie alle ihre Gläser und Tiegel mitbringen. Wähle die größten unter ihnen und sage: „Meine gelehrten Herren, wollt ihr so gut sein und uns ein Senfkorn machen? Ihr könnt ein Senfkorn zerlegen und untersuchen,

um seine Bestandteile zu erfahren. Fängt die Arbeit nicht gut an? Nun aber erzeugt ein einziges Senfkorn! Wir wollen euch eine Woche geben. Es ist ja eine Kleinigkeit; ihr habt ja alle Grundstoffe des Senfkorns in euren Gläsern. Wir wollen ja nur ein einziges lebendiges Korn haben und nicht einen Zentner. Nur ein einziges Korn. Geehrte Chemiker, könnt ihr nicht ein so kleines Ding machen? Es ist schon ein Monat vergangen und noch haben wir es nicht. Wir haben nur um ein einziges Senfkorn gebeten; aber wo ist es? Habt ihr in einem Monat keins fertig gestellt? Wie weit seid ihr? Sollen wir euch sieben Jahre geben? Lasst in allen Laboratorien arbeiten, benutzt alle Erfindungen der Neuzeit und gebraucht alles Brennmaterial! Doch die klugen Leute können kein lebendiges Samenkorn zuwege bringen. Nein; und niemand kann ein Evangelium machen, nicht einmal einen neuen, evangelischen Spruch. Die Denker des Jahrhunderts konnten nicht einmal ein andres Leben Jesu zusammenstellen, was mit den vier Evangelien, die wir haben, verglichen werden könnte. Ich gehe weiter; sie können keinen neuen Umstand schaffen, der mit den Tatsachen die wir schon wissen, übereinstimmt. Viele Novellenschreiber können heutigentags aus ihrer Einbildung auf ihrem Amboss Geschichten schmieden. Mögen sie versuchen, ein fünftes Evangelium zu schreiben, zum Beispiel ein Evangelium Petri oder Andreae. Nur herbei damit. Sie werden nicht einmal einen Anfang mit der Aufgabe machen. Wer will einen neuen Psalm schreiben oder eine neue Verheißung? Geschickte Chemiker zeigen ihre Weisheit dadurch, dass sie sogleich sagen: „Nein, wir können kein Senfkorn erzeugen." Weise Denker werden gleichfalls sagen, dass sie kein andres Evangelium schreiben können. Meine gelehrten Brüder versuchen es sehr eifrig, ein neues Evangelium für dieses neunzehnte Jahrhundert zu machen; ihr Lehrer aber tut besser, beim alten zu bleiben. Die Männer des Fortschritts können kein Leben in ihre Theorien bringen. Dieses lebendige Wort ist der Finger Gottes. Dieses einfache Senfkorn muss von Gott oder gar nicht geschaffen werden, und Er muss Macht ins Evangelium legen, oder es wird keine Macht auf das Herz ausüben. Das Evangelium der Sonntagsschullehrer, das Evangelium „glaube und lebe", wenn die Menschen es auch verachten, hat göttliches Leben in sich. Ihr könnt kein andres machen, welches es ersetzen kann, denn ihr könnt kein Leben in eure Erfindung bringen. Fahrt fort und gebraucht die eine lebendige Wahrheit bei euren Schülern, denn nichts andres hat göttliches Leben in sich.

❾ Ich wünsche, dass ihr beachtet, welche unbedeutende Sache das Säen schien, wenn wir die Frage beantworten, was es für den Menschen war.

➢ Es war eine sehr natürliche Tat, er säte das Korn. Es ist eine ganz natürliche Sache, dass wir andre lehren, was wir selbst glauben. Ich kann es nicht begreifen, wie einige Bekenner sich Christen nennen können und doch nie andren etwas von ihrem Glauben mitteilen. Dass die jungen Leute unsrer Gemeinde andre junge Leute um sich sammeln, und ihnen von Jesu erzählen, ist so natürlich, wie es für den Gärtner ist, den Samen in den bereiteten Boden zu bringen.

➢ Ein Senfkorn zu säen ist eine sehr billige Tat. Nur ein Senfkorn. Keiner kann eine so kleine Münze nennen, die dessen Wert angibt. Ich weiß nicht, wie viele Senfkörner dieser Mensch hatte. Es ist gewiss keine seltene Sache, aber er nahm nur ein Korn davon und warf es in seinen Garten. Er leerte keine Schatzkammer durch diese Aufgabe, und dieses ist eine der Vorzüglichkeiten des Sonntagsschulwerkes, dass es der Gemeinde weder Menschen noch Geld raubt. Soviel auch darin getan wird, so verringert es die Quellen unsres Zions nicht. Es geschieht frei, ruhig, ohne Aufregung, ohne Aufopferung; und doch welcher Segensquell ist es!

➢ Und doch war es eine Glaubenstat. Es ist immer eine Glaubenstat, Samen zu säen, denn man muss ihn im Augenblick hingeben, ohne etwas dafür zu bekommen. Der Landmann nimmt sein bestes Saatkorn und wirft es auf seinen Acker. Er hätte viele Brote davon haben können, aber er wirft es weg. Er erwartet es vielfältig wieder zu bekommen. Wenn man noch nie eine Ernte gesehen hätte, könnte man denken, dass ein Mensch, der den guten Weizen in die Erde wirft, wahnsinnig geworden sei, und wenn man noch nie eine Bekehrung gesehen hätte, würde man es für eine alberne Sache halten, fortwährend Knaben und Mädchen von dem Menschen zu erzählen, der ans Kreuz genagelt wurde. Wir predigen und lehren als ein Werk des Glaubens, und bedenkt es, nur wenn es eine Glaubenstat ist, wird es seinen Zweck erfüllen. Die Regel der Ernte ist: „Dir geschehe, wie du geglaubet hast." Glaube, lieber Lehrer, glaube an das Evangelium. Glaube an das, was du tust, wenn du es erzählst. Glaube, dass große Wirkungen aus geringen Ursachen entspringen werden. Fahre fort, dein Senfkorn der Errettung durch den Glauben zu säen; glaube und erwarte, dass Früchte daraus hervorgehen werden.

➢ Es war eine Tat, die dem Säemann keine Ehre einbrachte. Der Heiland hat die Tatsache erzählt, dass der Mensch ein Senfkorn nahm und es säte, aber Tausende haben oft Senf gesät, ohne dass ein Wort darüber gesprochen worden ist. Niemand hat je zu deiner Ehre gesprochen, mein Freund, obgleich du die Wahrheit gelehrt hast. Lieber Lehrer, säe weiter, wenn auch niemand deinen Fleiß bemerkt oder deine Treue rühmt. Säe den Samen der köstlichen Wahrheit in dem Garten des kindlichen Geistes, denn es wird viel mehr daraus hervorgehen, als du zu hoffen wagst.

Es scheint mir, dass unser Herr das Senfkorn nicht zu seinem Gleichnis wählte, weil es das Größte zeigt, was aus einem Samenkorn wird, denn eine Eiche und eine Zeder sind viel größere Bäume als ein Senfbaum, sondern weil es das größte Gewächs ist im Verhältnis zur Kleinheit des Samens. Denke darüber nach. Komm nach jener Schule und siehe. Der ernste junge Mann belehrt einen Knaben, einen von den wilden Straßenknaben, wie sie allenthalben zu finden sind. Etwa ein Dutzend solcher ist vor ihm. Er lehrt sie das Evangelium. Eine unbedeutende Sache, nicht wahr? Ja gewiss, aber was mag daraus hervorgehen? Denke daran, wie viel aus diesem wenigen werden kann. Was lehrt der junge Mann? Nur eine einfache Wahrheit. Spotte nicht, denn es ist Wahrheit, wenn auch nur das ABC derselben. Er berührt keine theologischen Tiefen; er sagt nur: „Jesus Christus kam in die Welt, Sünder selig zu machen. Liebe Knaben, glaubt an Jesum und lebt." Das ist alles, was er sagt. Was kann Gutes aus Nazareth kommen? Der Lehrer lehrt diese Wahrheit in einer sehr armseligen Weise; wenigstens denkt er so. Frage ihn, wenn er fertig ist, was er von seinem Lehren denkt, und er erwidert: „Ich fühle mich nicht fähig zum Lehren." Ja, der junge Mann hat über sein Lehren geseufzt, und nach seinem eignen Urteil ist es armselig und schwach, aber es ist Leben in der Wahrheit, die er mitteilt, und ewige Erfolge werden sich zeigen, Erfolge, von denen ich nun zu reden habe im zweiten Teil meiner Predigt. Möge der Heilige Geist mir helfen, so zu reden, dass ich meine geliebten Freunde ermutige, die sich dem christlichen Werke, die Kleinen zu lehren, hingegeben haben.

2.

Zweitens lasst uns fragen, **was daraus wurde.**

❶ Erstens, es wuchs. Das war, was der Sämann hoffte, das kommen würde. Er hatte das Senfkorn gesät in der Hoffnung, dass es wachsen würde. Man kann

vernünftigerweise nicht annehmen, dass er es gesät haben würde, wenn er nicht gehofft hätte, dass es aufgehen würde. Lieber Lehrer, säst du immer in Hoffnung, vertraust du, dass das Wort leben und wachsen wird? Wenn du das nicht tust, glaube ich nicht, dass dir ein Erfolg wahrscheinlich sein wird. Erwarte, dass die Wahrheit Wurzel fasst, sich ausbreitet und aufwächst. Lehre die göttliche Wahrheit mit Ernst und erwarte, dass das Leben darin seine Wunder entfalten werde.

- Aber obgleich der Sämann das Wachsen erwartete, konnte er es doch nicht wachsen machen. Nachdem er das Korn in die Erde gebracht hatte, konnte er es begießen, er konnte Gott bitten, die Sonne darauf scheinen zu lassen, aber er konnte nicht unmittelbar das Wachsen erzeugen. Nur derjenige, der das Samenkorn gemacht hatte, konnte es zum Wachsen bringen. Das Wachsen ist eine Fortsetzung der allmächtigen Tat, welche zuerst das Leben gegeben hat. Leben in das Samenkorn zu legen, ist Gottes Werk, und das Hervorbringen des Lebens ist auch Gottes Werk. Das ist eine Sache deiner Hoffnung, aber sie liegt jenseits deiner Macht.

Etwas sehr Wunderbares ist es, dass das Samenkorn wächst. Wenn wir es nicht alle Tage sehen würden, so würden wir uns mehr darüber wundern, als über alle Wunder der Kunst. Ein wachsendes Samenkorn ist Gottes bleibendes Wunder. Ihr seht ein Stück Land, in der Nähe einer Großstadt, und nach einiger Zeit findet ihr dort Häuser und Straßen und eine Kirche. „Es ist merkwürdig", sagt ihr, „dass diese Gebäude in wenigen Monaten aufgeführt worden sind." Das ist aber nicht so wunderbar, als dass ein gepflügtes Feld mit vier Fuß hohem Korn bedeckt wird, ohne Fuhrwerk, das Material herbei zu schaffen und ohne Werkzeug, es aufzuführen und die Ernte zu bereiten. Ohne einen Hammerschlag oder das Geräusch eines Werkzeuges, ohne Menschenwerk ist das Ganze getan worden. Wundere dich über das Wachsen der Gnade. Sieh', wie sie zunimmt, sich vertieft, sich stärkt! Das Wachsen in der Gnade ist ein Wunder der göttlichen Liebe. Dass ein Mensch zur Reue kommt durch das Evangelium, dass er an Jesum glaubt, dass er gänzlich verändert wird, dass er eine Hoffnung auf den Himmel erlangt, dass er die Macht empfängt, ein Kind Gottes zu heißen, das sind alles wunderbare Dinge, und doch gehen sie unter unsren Augen vor und wir ermangeln, sie zu bewundern, wie wir es sollten. Das Wachsen in der Heiligung solcher gefallenen Geschöpfe, wie wir sind, erregt die Bewunderung der Engel und ist eine Freude für alle denkenden Wesen.

- Dem Sämann war dieses Wachsen sehr angenehm. Wie angenehm ist es, zu sehen, wie der Same der Gnade in Kindern wächst! Denkst du nicht daran, wie du zuerst als Kind Senf- oder Kressesamen sätest, wie du schon am nächsten Morgen hingingst, und die Erde aufrührtest, um zu sehen, wie viel es gewachsen sei? Wie erfreut warst du, als du zuerst die gelben Spitzen sahest und nachher ein oder zwei grüne Blätter! So ist es mit dem treuen Lehrer; er hat den ernsten Wunsch, das Wachsen zu sehen und forscht eifrig danach. Was er erwartet, findet statt, und ihm ist es höchst erfreulich, wenn andre auch etwas davon denken. Eine teilnahmslose Person ruft aus: „Ich denke nicht viel von der Rührung der Kinder. Es ist ein vorübergehender Eindruck. Es wird bald wieder vergessen sein." Der Lehrer denkt nicht so. Der kalte Kritiker sagt: „Ich denke nicht viel dabei, wenn ein Kind weint. Kindertränen liegen nahe an der Oberfläche." Aber der Lehrer ist voller Hoffnung, denn er sieht in diesen Tränen eine wahre Bekümmernis über die Sünde und ein ernstes Suchen nach dem Herrn. Der Zweifler sagt: „Es ist nichts, wenn ein Kind sagt, dass es sein Herz Jesu gegeben habe; junge Leute denken oft, dass sie glauben. Sie werden gar leicht so oder anders geleitet." Die Leute sprechen so, weil sie Kinder nicht lieben und den Wunsch nicht haben, sie zu erretten. Wenn du Teilnahme mit Kindern hast, so freust du dich über jedes hoffnungsvolle Zeichen und achtest auf jede Spur des

göttlichen Lebens in ihnen. Wenn du ein Blumenfreund bist, wirst du mehr von dem Fortschritt der Pflanzen sehen, als wenn du kein Gärtner bist und kein Interesse an solchen Sachen hast. Denke dann an das, was mein Text sagt: „Es wuchs." Möchten wir alle beten: „Herr, mache Dein Evangelium wachsen, wohin es fällt! Ob der Prediger es ausstreut oder der Lehrer es sät; ob es auf die alten Leute oder auf die jungen fällt. Herr, lass Dein Evangelium wachsen!" Betet ernstlich darum, Brüder! Ihr könnt es nicht erzwingen, aber ihr könnt mit Gott ringen, es zu seiner Ehre und seinem Preise zu segnen.

❷ Nachdem es angefangen hat zu wachsen, wird es ein Baum. Lukas sagt: „Und ward ein großer Baum." Der Baum war groß, aber die Größe wurde besonders gesehen im Verhältnis zu der Größe des Samenkorns. Hier ist das Wunder; nicht dass es ein Baum wurde, sondern dass es ein Senfkorn war und doch ein großer Baum wurde. Seht ihr den Kernpunkt des Gleichnisses? Ich habe ihn schon vor euch gebracht. Horcht! Es wurde nur ein Wort gesagt: „Lieber Knabe, blicke auf Jesum!" Nur ein solches Wort, und eine Seele war errettet, ihre Sünden waren vergeben, ihr ganzes Wesen war verändert und ein neuer Erbe des Himmels war geboren. Seht ihr das Wachsen? Ein Wort erzeugt Errettung. Ein Senfkorn wird ein großer Baum. Ein wenig Belehrung bringt ewiges Leben. Das ist nicht alles. Die Lehrerin nimmt das Mädchen mit Gebet und Tränen mit sich, zeigt auf Christum hin, und das Mädchen wird bewogen, ihr Herz der Herrschaft Christi zu übergeben. Ein heiliges, himmlisches Leben entsteht aus dieser Unterredung. Sie wird ein sorgfältiges Mädchen, ein liebendes Weib, eine begnadigte Mutter, eine rechte Mutter in Israel, wie die Tabea unter den Armen oder die Hanna mit ihrem Samuel. Welch eine große Wirkung aus einer so kleinen Ursache! Die Worte der Lehrerin wurden mit Tränen gesprochen; sie hätten nicht gedruckt werden können, denn sie waren zu gebrochen und kindlich, aber sie waren in Gottes Hand das Mittel, ein liebliches, wohlanständiges und gesegnetes Leben hervorzubringen.

Es gibt noch manches andre Beispiel, welches ich euch anführen könnte, aber ihr könnt es ebenso gut wie ich. Alles, was zu wünschen ist, kann aus dem einfachen Gespräch eines demütigen Christen mit einem jungen Menschen entspringen. Ein Senfkorn wird ein großer Baum. Einige Worte der heiligen Ermahnung mögen ein edles Leben erzeugen.

Aber ist das alles? Geliebte, unser Lehren mag Seelen vor der tiefen Finsternis des Wohnorts der Verlornen bewahren. Eine Seele, die sich selbst überlassen ist, mag sich von der Ausschweifung ins Laster, vom Laster in die Verstockung stürzen, und von der Verstockung zum festen Entschluss, verloren zu gehen, kommen, aber durch das Mittel der liebenden Belehrung ist dieses alles verändert. Errettet aus der Macht der Sünde, wie ein Lamm den Klauen des Löwen entrissen, ist der junge Mensch nicht mehr das Opfer des Lasters, sondern sucht heilige und himmlische Dinge. Die Hölle hat ihre Beute verloren, und siehe, das geöffnete Himmelstor hat eine köstliche Seele aufgenommen. In die goldenen Tore des neuen Jerusalems werden viele eingehen, die durch die Sonntagsschule dahin geleitet worden sind. Diese, die sonst beschmutzt waren, gehen jetzt in weißen Kleidern, die im Blute des Lammes gewaschen sind. Höre ihre Lobgesänge! Du kannst beim Horchen bleiben, denn ihr Gesang hört nicht wieder auf. Alles dieses wurde hervorgebracht durch die kurze Ansprache eines bescheidenen Bruders, der die Sonntagsschule schloss und ein wenig über das Kreuz Christi sprach. Oder alles dieses kam durch eine liebende Schwester, die nie öffentlich hätte sprechen können, die aber befähigt worden war, ein junges Mädchen, das schon am Rande des Verderbens stand, zu warnen. Wunderbar dass es nach Gottes Weisheit von dem Gespräch eines schwachen,

aber treuen Lehrers abhängt, ob eine Seele den Weg des Verderbens oder der Errettung erwählt! Ihr seht, wie das Senfkorn wuchs und ein großer Baum wurde.

❸ Der große Baum wurde ein Schutz. Die Vögel des Himmels wohnten unter seinen Zweigen. Im Morgenlande wächst der Senf wirklich sehr groß. Die gewöhnlichen Sorten werden acht bis zehn Fuß hoch, aber eine Senfart, die hier und da in Palästina wuchs, erreichte eine überraschende Höhe, und vielleicht standen einige solche in der geschützten Gegend, wo der Herr sprach. Als das Senfkorn zu einem Baum geworden war, kamen die Vögel herbei. Hier haben wir einen unerwarteten Einfluss. Der Mensch nahm ein Senfkorn, welches ihr kaum sehen würdet, wenn ich es in die Höhe hielte. Hatte er, als er es nahm und in den Garten warf, irgend einen Gedanken daran, dass er Vögel an diesen Ort bringen würde? Gewiss nicht. Du weißt nicht, was du alles tust, wenn du ein Kind über den Weg der Seligkeit durch Jesum Christum belehrst. Wenn du es versuchst, eine Seele zu Christo zu bringen, so hat deine Tat zehntausend Haken, und diese können unzählbare Dinge festhalten. Das heilige Lehren ist das Öffnen einer Quelle, und niemand weiß, welche Wirkung das Wasser an dieser Stelle hervorbringen wird. Es scheint keine Verbindung zwischen dem Säen eines Senfkorns und den Vögeln des Himmels zu sein, aber die beschwingten Wanderer stellen bald eine glückliche Verbindung her. Es mag keine Verbindung zwischen der Belehrung dieses Knaben und der Besserung der Kannibalen in Neuguinea zu sein scheinen, aber ich kann eine mögliche Verbindung sehen. Das Los der Volksstämme in Zentralafrika kann durch deine Unterweisung eines kleinen Kindes bestimmt werden. Als John Pounds einen Knaben mit einer heißen Kartoffel an sich lockte und ihn die Bibel lesen lehrte hatte er, des bin ich gewiss, keinen Gedanken an die Lumpenschulen* in London, aber es lag eine deutliche Verbindung in dieser ganzen Sache. Eine heiße Kartoffel könnte das Wappen der „Lumpenschulen-Union" sein. Als Nasmyth Haus um Haus in den verkommenen Straßen Londons besuchte, glaube ich nicht, dass er in dieser Tätigkeit die Gründung der Londoner Stadtmission und der Mission in andren Städten sah. Kein Mensch kann das Ende seines Beginnens sagen, den Wert seines Samenkorns schätzen. Fahre fort, Gutes im Kleinen zu tun, und du wirst dich eines Tages über die großen Wirkungen wundern. Tue das, was vor dir liegt, und tue es gut. Tue es dem Herrn. Überlass die Folgen der Freigebigkeit der Liebe, aber hoffe, endlich hundertfältig zu ernten.

➢ Wie viele Vögel kamen und unter den Zweigen des Senfbaums wohnten, weiß ich nicht. Wie viele Vögel des Tages oder des Jahres kamen und einen Ruheplatz fanden und die Samenkörner pickten, kann ich nicht sagen. Wenn eine Person bekehrt wird, so kann niemand sagen, wie viele dadurch möglichst einen Segen erhalten werden. Es ist jetzt die Zeit der Romanzen; unsre Literatur ist überflutet mit religiösen und irreligiösen Erzählungen. Wie viele Geschichten könnten geschrieben werden über die Wohltaten, die unmittelbar oder mittelbar durch einen einzigen gottseligen Mann oder eine gottselige Frau verliehen werden! Wenn du eine rührende Geschichte über diesen Gegenstand geschrieben hast, so kann ich dir die Versicherung geben, dass ich eine noch bessere liefern kann. Eine einzige Person kann Wohltaten über ein ganzes Land bringen und die Welt mit Segnungen beglücken.

* In London bestehen viele Schulen, in welchen die Straßenkinder, höchst notdürftig bekleidet, umsonst von gläubigen Männern und Frauen im Lesen und Schreiben und besonders im Christentum unterrichtet werden. Man nennt sie Lumpenschulen. Lord Shaftesbury hat sich sehr verdient um diese Schulen gemacht.

➢ Aber was höre ich da! Ich sehe diesen Senfbaum und es ist ein wunderbarer Baum, aber ich sehe nicht nur, ich höre auch Musik! Die Vögel! Die Vögel! Es ist früher Morgen, die Sonne ist kaum aufgegangen, und welch herrlicher Gesang! Ist das die Weise, Musik zu erzeugen? Soll ich ein Senfkorn säen und Musik ernten? Ich dachte, wir müssen eine Orgel oder eine Violine kaufen oder durch ein andres Instrument zu Musik kommen, hier aber ist ein ganz neuer Plan. Nebukadnezar hatte seine Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter und allerlei Saitenspiel, aber all diese verschiedenen Töne können den Melodien der Vögel nicht zur Seite gestellt werden. Ich werde jetzt Senfkörner säen und werde Musik auf Gottes eigne Weise bekommen. Freunde, wenn ihr eure Kinder das Evangelium des Herrn Jesu lehrt, sät ihr die Musik des Himmels. Jedes mal, wenn ihr von der bluterkauften Vergebung erzählt, füllt ihr die Chöre der Herrlichkeit mit süßen Stimmen, welche dem Namen des Ewigen Tag und Nacht Lieder der Anbetung und der Dankbarkeit erschallen lassen. Fahrt fort, denn der Erfolg ist ein herrlicher!

❹ Nachdem ich so viel gesagt habe, will ich nun mit drei praktischen Bemerkungen schließen.

➢ Sind wir nicht hoch geehrt, mit so etwas Wunderbarem wie das Evangelium betraut zu sein? Wenn es ein Samenkorn ist, das so viel enthält, welches zu so viel wird, wenn es richtig angewandt wird, so sind wir glücklich und gesegnet, dass wir etwas so Gutes bekannt zu machen haben. Ich dachte diesen Morgen, als ich beim Erwachen diesen Nebel und diesen Regen sah und meine Knochen klagen fühlte, dass ich mich freue, nachdem noch vier Sonntage vorüber sind, frei zu sein, um in einem sonnigen Klima Ruhe zu haben. Ermattet und ermüdet an Geist und Körper, erfreute ich mich mit dem Gedanken, welch gesegnetes Werk ich zu tun und welches herrliche Evangelium ich zu predigen habe. Ich sollte ein sehr glücklicher Mensch sein, meinen Mitmenschen solche fröhliche Botschaft zu bringen. Ich sagte mir: „Ich bin glücklich!" Nun, geliebter Lehrer, wenn du am nächsten Sonntag aufstehst und sagst: „Ich habe es in der vorigen Woche sauer gehabt und ich möchte fast wünschen, heute in meiner Klasse fehlen zu können", dann rufe dir zu: „aber ich bin ein glücklicher Mensch, dass ich den Kindern von Jesu erzählen kann. Wenn ich ihnen Rechnen und Geographie beizubringen hätte, möchte es mich ermüden, aber von Jesu zu sprechen, den ich liebe, ist stets eine Freude."

➢ Fassen wir Mut, den guten Samen in böser Zeit zu säen. Wenn wir das Evangelium nirgends gedeihen sehen, so lasst uns nicht verzagen. Wenn kein Senfkorn mehr in der Welt sei und ich hätte nur ein Korn, so würde ich um so sorgfältiger sein, es zu säen. Du kannst eine große Menge erzeugen, wenn nur ein Korn wächst. In unsrer Zeit ist nicht viel Evangelium. Die Kirche hat es aufgegeben, viele Prediger predigen alles, nur kein Evangelium lebendiger Wahrheit. Das ist traurig, aber es ist ein starker Grund, dass du und ich mehr Evangelium lehren sollten denn je. Ich habe schon oft gedacht, andre Leute mögen Sozialismus lehren, Vorlesungen halten, oder ein Musikchor berufen, um eine Versammlung zusammen zu bringen, aber ich will das Evangelium predigen. Ich will mehr Evangelium predigen denn je, wenn ich es kann. Ich will mich mehr an den Hauptpunkt halten. Andre Brüder mögen sich mit den Nebensachen beschäftigen, aber ich will mich zu Christo, dem Gekreuzigten halten. Den hochbegabten Männern, die auf die Begebenheiten des Tages blicken, werde ich sagen: „Erlaubt einem armen Toren, beim Predigen des Evangeliums zu bleiben." Geliebte Lehrer, seid Toren für Jesum und bleibt bei dem Evangelium. Fürchtet euch nicht; es hat Leben in sich und es wird wachsen, du musst es nur ausbreiten und wachsen lassen. Ich fürchte zuweilen, dass wir unsre Predigten und Ansprachen zu fein zubereiten, um selbst damit zu glänzen. Wenn so, dann sind wir wie der Mann, der Kartoffeln anbauen wollte und sie wollten nicht

wachsen. Er wunderte sich darüber, „denn", sagte er, „ich habe sie doch sorgfältig gekocht." Es ist möglich, dass wir alles Leben herausziehen und soviel von uns selbst hineinbringen, dass Christus es nicht segnen kann.

- Zuletzt sind wir auch verpflichtet, den Samen zu säen. Wenn so viel aus so wenigem wird, so sind wir verbunden, darin vorzugehen. Heutigentags wollen die Leute zehn Prozent für ihr Geld. Eine Menge Narren wird leicht gefangen von einer Aktiengesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, welche große Dividenden verspricht. Ich möchte euch weiser machen, indem ich euch zu einer Spekulation einlade, die sicher ist. Sät ein Senfkorn und lasst einen Baum daraus wachsen. Sprecht von Christo und rettet eine Seele. Diese Seele wird ein Segen für Jahrhunderte und Gott eine Freude in Ewigkeit sein. Gab es je eine Spekulation wie diese? Lasst uns damit fortfahren. Wenn an unsrem einfachen Wort die Ewigkeit hängt, so lasst uns von ganzem Herzen sprechen. Leben und Tod und unbekannte Welten hängen an den Lippen des ernsten Lehrers, darum lasst uns nie aufhören, zu zeugen, so lange wir einen Odem in uns haben. Der Herr segne euch!

Amen. Amen

XXV.

Ein scharfes Messer für die Reben.

Johannes 15,2

Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.

Dieses sind Worte Jesu. Euch, die ihr glaubt, ist Er köstlich, und jedes Wort, das Er spricht, ist köstlich um seinetwillen. Ihr werdet deshalb gewiss jeder Silbe ihr Gewicht geben und jedes Wort, als unmittelbar von seinen Lippen kommend, anhören. Dieses sind Worte Jesu kurz vor seinem Abschied von der Welt. Wir halten die Worte Sterbender für wert, bewahrt zu werden, und besonders die Worte eines solchen unvergleichlichen Menschen, wie unser Herr und Meister ist. Von Ihm kann gesagt werden: „Du hast den guten Wein bisher behalten", denn in diesem und dem folgenden Kapitel haben wir einige der ausgewähltesten, tiefsten und reichsten Worte, die der Meister je ausgesprochen hat. Ihr werdet euch daher bestreben, Ihn reden zu hören wie am Eingang Gethsemanes; ihr werdet auf die Sätze horchen, als wenn sie mit den Seufzern und dem blutigen Schweiße seiner Todesangst vermischt zu euch kommen. Dieses sind außerdem auch Worte über uns, und darum sind sie mit tiefer Aufmerksamkeit anzunehmen. Die meisten von uns, welche gegenwärtig hier sind, sind in irgendeiner Weise in Christo, denn die Mehrzahl bekennt, Christen zu sein. Der Text ist also an uns gerichtet. Wenn Jesus über irgend etwas spricht, so ist es wichtig, aber wenn Er über uns selbst zu uns spricht, so müssen wir Ihm Herz und Ohr leihen und ganz besonders auf das achten, was Er sagt, damit uns kein Wort entgeht. Wir werden es eines Tages zu betrauern haben, wenn wir nicht auf seine Worte der Liebe gehört haben, denn wir werden sie hören müssen, wenn Er im Gericht zu uns spricht und als Richter zu uns sagen wird: „Ich kenne euch nicht", obgleich wir es dann noch wagen werden, uns darauf zu berufen, dass wir „vor Ihm gegessen und getrunken und dass Er uns auf der Gasse gelehrt hat." Mit feierlicher Aufmerksamkeit lasst uns noch einmal den Text lesen: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe."

Der Text leitet an

1. zur Selbstprüfung,
2. bringt Belehrung und ladet
3. zum Nachdenken ein.

1.

Zuerst leitet der Text zur Selbstprüfung an.

Ich höre in diesen feierlichen Worten die Stimme Dessen, von dem der Prophet Maleachi spricht: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher." Ich entdecke in diesen beiden herzprüfenden Sätzen die Stimme Dessen, von dem Johannes sagt: „Und Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand; Er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer." Wahrlich, „der Herr hat zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Herd." Selig ist der Mensch, der es ertragen kann, in die Flamme geworfen und mit den heißen Kohlen der hier gelehrten brennenden Worte bedeckt zu werden, denn wer es nicht ertragen kann, wird verworfen werden.

❶ Beachtet zuerst, dass unser Text zwei Charaktere erwähnt, die in einiger Hinsicht außerordentlich gleich sind.

➢ Sie sind beide Reben, sie sind beide Reben am Weinstock: „jede Rebe an mir." Wie gleich können Personen scheinbar sein, die in Gottes Augen sich gänzlich gegenüber stehen! Beide im Text beschriebenen Personen waren in Christo, in verschiedenem Sinne natürlich, weil die ersten Personen nicht so in Christo waren, dass sie Frucht brachten. Und da die Frucht es ist, wonach wir einen Menschen beurteilen sollen, so waren sie nicht so in Christo, dass sie von seiner Gnade beeinflusst wurden und den fruchtschaffenden Saft erhielten. Wenn sie Frucht gebracht hätten, so würde ihre Fruchtbarkeit das Zeichen gewesen sein, dass sie zu ihrer Errettung in Christo waren. Wer wagt es, zu sagen, dass ein Mensch, der keine Frucht der Gerechtigkeit bringt, ein wahrer Christ sein kann? Jedoch waren sie in irgendeinem Sinne in Christo, das heißt, beide Charaktere wurden für Christen geschätzt, ihr Name stand in demselben Gemeinderegister. Nach dem allgemeinen Urteil der Menschen waren sie Christen, nach ihrem eignen Bekenntnis waren sie es auch. In mancher andren Hinsicht, welche wir nicht nötig haben, anzuführen, waren sie beide in Christo, wie seine anerkannten Jünger, als Soldaten, die nach dem Bekenntnis unter seinem Banner kämpften, als Diener in seiner Livree.

➢ Diese beiden Personen waren wahrscheinlich gleich gesund in ihren Lehransichten; sie hielten an derselben köstlichen Wahrheit fest. Wenn sie Falsches hörten, waren sie gleich ernst, es anzuklagen. Wenn sie das Evangelium hörten, nahmen sie es mit Freuden auf, so dass sie willig an der Ausbreitung desselben mitwirkten und bereit waren, Opfer dafür zu bringen. Diese Personen waren gleich aufmerksam auf die Verordnungen. Wie oft hat es schon stattgefunden, dass zwei Personen von ganz verschiedenem Zustande vor dem Herrn in derselben Stunde in denselben Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden sind in demselben Wasser, und dann das Brot zusammen gebrochen haben mit gleichem Bekenntnis der Freude und Andacht! Diese Leute sind gleich gut in ihrem Bekenntnis gewesen, ihr sittliches Betragen ist in den Augen der meisten Zuschauer dasselbe gewesen. Sie haben alles Tadelnswerte vermieden und sie haben nach dem getrachtet, was angenehm und lieblich in der Achtung der Menschen ist. Ach, es werden oft zwei gefunden, die öffentlich gleich beten, die die gleiche Gabe des Gebets haben und – was schlimmer ist, mit gleichem Ernst und Eifer predigen. Die beharrlich Familiengottesdienst halten morgens und abends, aber trotz all diesem wird das Ende des einen sein, weggeworfen und

verbrannt zu werden wie eine unfruchtbare Rebe, während das Leben des andren Frucht zur Vollkommenheit bringen wird mit dem ewigen Leben als Belohnung. Ach, Freunde, die Menschen können schon vortrefflich täuschen, aber wenn der Teufel ihnen hilft, werden sie Meister in der Kunst. Ihr werdet Münzen finden, die von euch fast unmöglich als falsch erkannt werden, weder nach ihrem Ansehen, noch an ihrem Klang, selbst das Gewicht täuscht, aber werft sie in das Feuer und das Falsche ist entdeckt. Ohne Zweifel gibt es Tausende in allen christlichen Gemeinden, welche das Bild und die Überschrift des Königs tragen und wie echte Sekel des Heiligtums erscheinen, welche aber zuletzt nur dazu gut sind, an den Schemel des Gerichtsstuhls genagelt zu werden, wie falsches Geld, zu ihrer eignen Verwerfung und Schande. Wie können wir einen mutigen Mann von einem Feigling unterscheiden? Zwei Soldaten tragen die gleiche Uniform, sie sprechen gleich kühn von dem, was sie Tun werden, wenn der Feind kommt. Es ist die Schlacht, welche sie prüft und bewährt. Irgend eine Wendung im Gefecht wird den Unterschied zur Entscheidung bringen. Aber wie leicht hat es der Feigling, vor der Schlacht den Helden zu spielen, während der tapfere Mann sich vielleicht bescheiden in den Hintergrund stellt. Unser Text zeigt uns also zwei augenscheinlich gleiche Charaktere.

❷ Dann zeigt er uns zweitens den Unterschied unter ihnen – den großen und ernsten Unterschied.

➢ Die erste Rebe brachte keine Frucht, die andre Rebe brachte etwas Frucht. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wir haben kein Recht, die Beweggründe und Gedanken unsres Nächsten zu richten, ausgenommen, so weit sie nach den Werken und Worten zu beurteilen sind. Das Innere müssen wir Gott überlassen, aber das Äußere können wir beurteilen und müssen wir beurteilen. Es gibt eine Weise, in welcher wir die Menschen nicht richten sollen, aber in einer andren Weise wäre derjenige ein rechter Narr, der nicht fortgesetzt dieses Richten der Menschen übte. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", ist unsres Herrn Regel der heiligen Kritik. Wenn ihr die Menschen und auch euch selbst beurteilen wollt, so ist dieses der eine Prüfstein „an ihren Früchten."

❸ Nun, was sagt ihr denn, ihr Bekenner, die ihr hier heute gegenwärtig seid, ihr, die ihr so regelmäßig im Gebrauche der Gnadenmittel seid? Wollt ihr euch nun prüfen, ob ihr auch Frucht habt? Damit ihr bei solcher Erforschung Hilfe habt, möchte ich euch daran erinnern, dass der Apostel Paulus uns eine Liste dieser Früchte gegeben hat in dem fünften Kapitel seines Briefes an die Galater. Er sagt im 22. Vers: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Neun Fruchtarten und diese alle sollen an uns gefunden werden. Wir wollen uns fragen, ob wir einige davon haben.

➢ Sage, Bekenner, hast du die Frucht der Liebe gebracht? Das ist eine prüfende Frage! Ich frage dich nicht, ob du von der Liebe sprechen kannst, sondern ob du sie fühlst. Ich frage nicht, ob du die Liebe auf der Zunge hast, sondern ob die Liebe dein Herz regiert. Liebst du Gott wie das Kind den Vater liebt? Liebst du den Heiland aus Dankbarkeit, der dich mit seinem Blute erkauft hat? Fühlst du die Liebe des gnädigen Trösters, der in dir wohnt, wenn du wirklich ein Kind Gottes bist? Was weißt du von der Liebe zu den Brüdern? Liebst du die Heiligen als Heilige, ob sie zu deiner Gemeinde gehören oder nicht, ob sie dir gefallen und mit dir übereinstimmen oder nicht? Sage, liebst du Gottes Arme? Liebst du Gottes Verfolgte und Verachtete? Bitte, gib Antwort. Wie steht es mit der Liebe zum Reiche des geliebten Sohnes des Herrn und zu den Menschenseelen? Kannst du ruhig sitzen und zufrieden sein, wenn du selbst errettet bist, während deine

Nachbarn zu Tausenden verloren gehen? Werden deine Augen nie feucht für unbußfertige Seelen? Ergreift dich nie der Schrecken des Herrn, wenn du daran denkst, dass sich Tausende ins Verderben stürzen? „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?" Hast du diese Frucht? Wenn nicht, „eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen."

- Dann kommt Freude. Hat dir die Religion je Freude gebracht? Ist sie dir nur eine Sache der Pflicht, eine schwere Kette, die du wie ein Verbrecher schleppen musst, oder ist sie dir eine Harfe, nach deren Tönen du tanzest? Freust du dich je in Christo Jesu? Weißt du, was die Freude am Herrn ist? Macht es dir Freude, wenn du daran denkst, dass Er derselbe ist, selbst wenn der Feigenbaum nicht blüht und die Herde vom Stall getrennt ist? Fühlst du Freude, wenn du die Verheißungen im Worte Gottes liesest? Hast du Freude beim Gebet im Kämmerlein, eine Freude, wie sie die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann? Hast du eine verborgene Freude wie ein verschlossener Garten und eine versiegelte Quelle, nur für dich und deinen Herrn geöffnet, weil deine Gemeinschaft mit Ihm ist und nicht mit den Kindern der Welt? Wer nie über die Sünde getrauert hat, hat sie nie bereut, aber wer sich nie der Vergebung gefreut hat, kann das Kreuz nicht gesehen haben. Komm denn, hast du die Frucht der Freude gebracht? Der Herr gebe es dir mehr und mehr. Wenn du sie nie gehabt hast, dann höre das Wort: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen."

- Hierauf folgt Friede. O gesegnete Frucht! Eine Herbstfrucht, zart und süß und passend für den Mund eines Engels. Es ist die Frucht, von der sich die Seligen im Himmel nähren – Friede mit Gott, Friede des Gewissens, Friede mit den Mitmenschen. Der Friede mit Gott, welcher höher ist, denn alle Vernunft, welcher die Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesum Christum." Ach, meine Zuhörer, manche von euch machen vielleicht viel Geräusch wegen der Religion und haben doch nie Frieden des Gewissens. Das ist, was das Formelwesen nie gibt. „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen" in äußerlichen Verordnungen und sinnlichen, pompösen und aufgeblasenen Zeremonien. Von unsrem Altar, wo das vollendete Opfer als Friedensopfer gegessen wird, können sie nicht essen. Sie finden keinen Frieden nach all ihren Messen, heiligen Gebräuchen, Prozessionen, heiligen Stunden, Priestermacht und ich weiß nicht was. Arme Sklaven, sie gehen in ihr Grab in Banden wie immer mit der traurigen Aussicht eines bevorstehenden Reinigungsfeuers, aber ohne die herrliche Aussicht, zu erwachen nach dem Bilde Christi, und ohne einen Gedanken an die Wahrheit der herrlichen Schriftstelle: „Ihr seid vollkommen in Ihm." Wer Christum hat, hat auch diese seine Frucht, nämlich Frieden. Wer den Frieden mit Gott nicht kennt, hat Ursache zum Zittern.

- Hierauf wird Geduld erwähnt. Ich fürchte, dass es viele Bekenner gibt, die sehr wenig davon haben. Eine Eigenschaft, die in mancher Weise beobachtet werden kann. Es gibt Geduld, die Gottes züchtigende Hand erträgt und sich nicht widersetzt, sondern sagt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobt." Es gibt Geduld gegen die Menschen, indem man Verfolgung ohne Widerstand, Verleumdung und Vorwürfe ohne Rachegedanken und die Fehler und Irrtümer der Menschen mit sanftem Mitleid erträgt. Der Gläubige sollte viel davon haben. Einige von uns haben vielleicht von Natur ein hitziges Temperament; die Gnade muss die bösen Leidenschaften überwinden. Es ist nicht recht, wenn du sagst: „Ich kann es nicht ändern." Die Frucht des Geistes ist Geduld, du musst es ändern können. Wenn keine Veränderung in deinem

Temperament stattgefunden hat, so hat überhaupt noch keine Veränderung bei dir stattgefunden und du hast dich zu bekehren. Wenn die Gnade Gottes dir nicht in einem Maße hilft, das Temperament zu überwinden, welches du hast, aber einschränken musst, so ist es notwendig, dass du zu Gott gehst und Ihn bittest, ein gründliches Werk in dir anzufangen, denn es ist noch kein Gnadenwerk in dir. Wir müssen Geduld haben, oder wir werden fruchtlos erfunden, und dann wehe uns.

- Dann folgt Freundlichkeit, worunter ich auch Güte verstehe. Der Christ ist ein Mann der Freundlichkeit. Er offenbart seine Freundlichkeit gegen seine Mitmenschen, er wünscht sie zu behandeln wie Anverwandte. Er hat Mitleid mit denen, welche leiden. Er bestrebt sich, ein freundliches und höfliches Wesen zu zeigen. Er weiß, dass von Natur bei den fleischlichen Menschen das Kreuz ein Ärgernis ist, er wünscht darum nicht, selbst irgend ein Ärgernis zu geben. Er wünscht in seiner Erscheinung nicht mürrisch, argwöhnisch, hart, stolz und herrschsüchtig zu sein, sondern sucht seinem Meister ähnlich zu werden, welcher sagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Wer an den Herrn Jesum Christum gläubig ist, sollte gegen alle Menschen, mit denen er in Berührung kommt, freundlich sein. Dies ist eine Frucht des Geistes, und ich kann hinzufügen, eine Frucht des Geistes, die bei vielen Bekennern sehr mangelhaft ist. Denkt nicht, dass ich euch richte. Ich richte euch nicht – es ist eins, das euch richtet, es ist dieses Wort Gottes, von dem wir jetzt sprechen. Freundlichkeit ist die Frucht des Geistes, und wenn ihr sie nicht habt, habt ihr keine Frucht des Geistes. Und was sagt der Text? „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen."

- Hierauf finden wir Gütigkeit, worunter ohne Zweifel Wohltätigkeit, Wohlwollen und Freigebigkeit zu verstehen ist. O, wie schön ist es, wenn unser Christentum uns einen edlen Geist gibt! Wir können nicht alle Edle in der Lebensstellung sein, aber jedes Kind Gottes sollte edel im Herzen sein. „Kommt her", sagte eine arme schottische Frau zu einigen von dem Volk des Herrn. „Ich habe Raum für zehn von euch in meinem Haus, aber ich habe Raum für zehntausend in meinem Herzen." Der Gläubige sollte sagen: „Kommt herein, die ihr in Not seid; ich habe nicht die Macht, vielen zu helfen, aber ich habe den Willen, allen zu helfen, wenn ich es könnte." Der Christ sollte sein wie sein Herr und Meister, den Bitten leicht zugänglich, freundlich und er sollte es als eine Freude und als sein Geschäft ansehen, auszuteilen, wie eine Wolke voll Regen ist und sich auf die Erde ergießt, wie die hellleuchtende Sonne ihre Strahlen verbreitet und ihr Licht nicht verbirgt oder zurückhält. Habt ihr diese Frucht des Geistes nicht in irgend einem Maß, so bitte ich euch, an die ernsten Worte des Textes zu gedenken: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen."

- Dann kommt Glaube, womit wahrscheinlich nicht die Gnade des Glaubens, die eher eine Wurzel als eine Frucht ist, gemeint ist, jedoch ist sie mit eingeschlossen. Die Frucht des Geistes ist wirklich der Glaube an Gott; ohne diesen ist nicht einmal der Anfang von irgend etwas in der Errettung der Seele. Glaubst du an den Sohn Gottes? Hast du Glauben? Wenn du nur Glauben hast wie ein Senfkorn so ist es ein Zeichen, dass Leben in dir ist. Wenn du wenig davon hast, so bete: „Herr, stärke uns den Glauben." Aber der Glaube hier, denke ich, bedeutet Treue – Treue gegen Gott, Treue gegen das Gewissen. Wie wenig sich manche Christen heutigentags daraus machen! Ach, sie verschlingen ihr Gewissen. Es gibt Prediger, die Worte unterschreiben, von denen sie wissen, dass sie das Volk täuschen und eine Kirche stützen helfen, welche das Äußerste Tut, unser Volk geradezu ins Papsttum zu führen. Die guten und gottseligen Prediger in der Staatskirche sind die Stützen und Säulen derselben, und durch ihren Einfluss erhalten sie ein System,

welches die Verräter in den Stand setzt, dieses Land mit dem Papsttum zu beflecken. O, dass unsre Freunde ein etwas zarteres Gewissen hätten und aus ihrer unheiligen Verbindung mit dem Formelwesen herauskämen! Wie ernst bete ich, dass niemand von uns die geringste Verbindung mit etwas habe, was uns zurückführt zu dem Antichristentum, welches Gott hasst und so hasst, dass Er seinem Diener Johannes befohlen hat, die abgefallene Kirche mit einem schrecklichen Namen zu nennen, ein Brandmal der Schande, einen Namen, welchen Gott nicht anwendet, bis Er eine Sache verworfen und zugleich verabscheut hat. Meine Brüder, möchte euer Gewissen treu sein und möchtet ihr gegen euer Gewissen treu sein. Menschen, welche mit Lehren spielen, scheinen mir wenig davon zu wissen, welche Sünde sie begehen. Ich sage euch, die ihr mit Lehren spielt, dass ihr so schlimm seid wie Diebe, ja, schlimmer, denn der Dieb beraubt nur Menschen, ihr aber beraubt Gott und eure eigne Seele. Indem ihr helft, Irrtümer zu begünstigen, häuft ihr die Grundstoffe einer Pestilenz zusammen, welche, wenn die Gnade Gottes es nicht verhindert, unser Land gänzlich verderben wird. Wir müssen auch Treue beweisen im Umgang mit unsren Nebenmenschen im Geschäft. Die Heiligen sind noch Männer von Ehren. Der christliche Mann redet die Wahrheit, auch wenn es sein Schaden ist. Er schwört nicht, aber sein Wort ist seine Verpflichtung, dass wir diese Frucht des Geistes hätten: Treues, gerades Wesen, rechten Eifer, das Gute zu Tun, das Wahre zu lieben und aufrichtig vor Gott, unsrem Herrn, zu wandeln!

- Das nächste ist Sanftmut. Möchten wir viel davon haben, denn den Sanftmütigen ist eine besondere Segensverheißung gegeben: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." Der Christ sollte ohne Falsch sein wie die Taube, kühn wie ein Löwe im Kampf seines Herrn, aber für sich selbst und seine eigne Sache zart, sanft, den Zank scheuend, friedfertig. Er sollte lieber einen Vorwurf annehmen als einen erteilen und sich schwach und gebrechlich fühlen. Mose war der sanftmütigste Mensch von der Welt und wurde oft gereizt, aber nur einmal hat er unweise mit seinen Lippen gesprochen. Es ist wunderbar, wie er das Volk ertrug. Es war das reizbarste Volk von der Welt, uns ausgenommen, und doch ging er mit dem törichten Volk um, wie eine Wärterin mit kranken Kindern umgeht. Wie oft reizten sie ihn und seinen Geist! Er wurde unwillig und warf die beiden steinernen Tafeln entzwei, als er die Abgötterei des Volkes sah. Mose, der sanftmütigste Mensch, konnte das nicht ertragen, und Gottes sanftmütigste Diener werden zornig, wenn sie an den Götzendienst denken, in welchen dieses Land so hastig gleitet. Aber sanftmütig müssen wir gegen alle Menschen sein. Und wenn wir diese Frucht nicht haben, so sagt der Meister: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen."

- Vergesst nicht Enthaltsamkeit (Luthers Übersetzung: Keuschheit). Enthaltsamkeit oder Mäßigkeit wird jetzt allgemein nur auf Essen und Trinken angewandt, hat aber eine viel weitere Bedeutung, obwohl es dieses einschließt. Der Mensch, welcher sich den Lüsten des Fleisches hingibt und sich nicht im Essen und Trinken mäßigen kann, braucht nicht vorzugeben, ein Christ zu sein. Er hat zuerst zu beweisen, dass er einem Tier gleicht, ehe er beanspruchen kann, ein Kind Gottes zu sein; er muss zuerst zeigen, dass er ein Mensch ist, ehe er beanspruchen kann, ein Christ zu sein. Diejenigen, welche sich der Trunksucht ergeben, werden bald vom Wein des Zornes Gottes trinken müssen, und wie bitter wird ihnen dann ihr süßer Wein sein! Wie wird sich das, was dem Gaumen süß gewesen ist, im Bauch auf ewig als Gift beweisen. Wenn wir diese Mäßigkeit nicht besitzen, wahrlich, so können wir nichts von der wahren Religion wissen. Es muss aber eine gleiche Mäßigkeit in allen andren Dingen sein. Eine Mäßigkeit in eurer Kleidung, in euren Ausgaben, in eurem Temperament, ja, in jeder Tat. Es ist eine Enthaltsamkeit zu

beobachten, ein schmaler Weg ist zu befolgen, welchen das geübte Auge des geistlichen Menschen sehen kann und welchen zu betreten eine Frucht des Geistes ist.

Geliebte im Herrn, ich bin überzeugt, dass keine andre Wahrheit mehr auf meine und eure Seele gebunden werden muss, als diese, dass wirkliche Frucht die einzige Prüfung unsres Seins in Christo ist. Es ist so leicht, uns in die Idee zu hüllen, dass die Beobachtungen religiöser Zeremonien die Prüfung bilden, aber es ist nicht so, denn „es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer", welche damals die religiösesten Leute waren, „so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Ich weiß, dass es leicht ist zu sagen: „Ich gebe mich dem Trunk nicht hin; ich bin keine Schurke; ich tue dies und das nicht." Das tut wenig in der Sache. Denke daran, dass das Gericht nicht mit den Dingen zu tun hat, was du nicht tust, sondern mit dem, was du tust. Wie stellt Jesus Christus das Gericht dar? „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr seid nicht zu mir gekommen." Der Mangel an wirklichen Früchten war es, was die Verlornen verdammte. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen." Er sagt nicht: „Jeder Baum, der bittere Früchte oder faule Früchte bringt", sondern „jeder Baum, der keine Früchte bringt." Fruchtloser Bekenner, zittere! Es ist mir vielleicht nicht möglich, euch diese Wahrheit recht eindringlich zu machen, aber ich bitte den Heiligen Geist, es zu Feuer zu machen in den Beinen eines getäuschten Menschen. Wenn mein Herr zu dir kommt, mein Hörer, Tag für Tag, wie Er zu dem Feigenbaum kam, und findet nur Blätter, aber keine Frucht, so will ich dir sagen, wie es heißen wird: „Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich." Und du wirst verwelken. Das ist sein eignes Gleichnis. Der Herr des Weinberges sagt zu dem Weingärtner: „Ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land?" Und als der Knecht Fürbitte einlegte, so wisst ihr, dass seine Fürbitte nur so weit ging: „Ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab." Jesus, der Fürbitter, stimmt mit seinem Vater, dem Weingärtner, überein; die Gnade stimmt mit der Gerechtigkeit. Wenn keine Frucht da ist, muss der Baum abgehauen werden. Ich möchte euch dringend bitten, dieses zu beherzigen. Du musst gute Früchte bringen durch die Kraft des Geistes, oder es geht dir schlecht. Gott hat die Axt in seiner Hand diesen Morgen; sie ist scharf, und wenn Er sie erhebt, dann wehe dir, unfruchtbarer Feigenbaum! Wehe auch mir, wenn ich am Tage der Erscheinung des Herrn unfruchtbar erfunden werde!

❹ Indem ich mit dieser wichtigen Sache der Selbstprüfung schließe, muss ich daran erinnern, dass der Herr uns sagt, dass der ernste Unterschied dieser Personen, obgleich sie in einigen Punkten gleich waren, doch eine ernste Folge hatte. „Eine jegliche Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird Er wegnehmen." Es gibt verschiedene Weisen, wie der Herr die unfruchtbaren Reben von sich trennt. Zuweilen lässt Er es einem Bekenner zu, abtrünnig zu werden. Er wird reich und dann will er nicht mehr an den Ort des Gottesdienstes gehen, wo er als armer Mann sich einfand und demütig genug war, das Evangelium zu hören; er muss nun in eine feinere Kirche gehen, wo er alles hören wird, nur nicht die Wahrheit, und so wird er durch seinen eignen Stolz weggenommen. Oder er fällt in große, offenbare Sünden. Wir sollten es immer bedauern, wenn Bekenner fallen, aber zuweilen ist es auch möglich, dass die entdeckten Sünden ein Segen sind, denn sie nehmen der Gemeinde Leute, die nie hätten darin sein sollen und die ihr eine Beleidigung waren. Manche vorzügliche Bekenner haben

eine lange Zeit gut bestanden, aber zuletzt mussten sie hinausgetan werden wegen ihrer offenbaren Sünden. Gott hat sie hinweggenommen. Einige sind in schrecklichem Sinn durch den Tod hinweggenommen worden; Gott hat sie entfernt. Sie haben in der Gemeinde gelebt und sind in der Gemeinde gestorben, aber sie sind weggenommen in einem ernsten Gericht und ins Feuer geworfen. Und dann gibt es noch ein Wegnehmen, was das schlimmste ist, wenn der Herr sagt: „Gehet hin, ihr Verfluchten!" Bedenkt, es waren geachtete Leute, Leute wie ihr, anständige gute Leute, welche den Gottesdienst besuchten, ihren Beitrag gaben und sehr sittlich lebten, aber ihrer Seele fehlte die Gnade. Sie hatten das Namenschristentum, aber keine Früchte des Geistes, und was geschah mit ihnen? „Herr, können nicht mildere Mittel in Anwendung kommen? Wie traurig, dass diese Reben abgeschnitten werden!" – „Nein", sagt Er, „wenn sie keine Frucht bringen, müssen sie weggenommen werden." – „Aber, Herr, sie haben nie in den Wirtshäusern gesessen. Herr, sie waren viel zu gut und zu liebenswürdig, um unter den Gemeinen und Verführern gefunden zu werden!" – „Nimm sie weg; sie brachten keine Frucht und müssen weggenommen werden." – „Aber, Herr, sie waren so fleißig im Gebrauch der Gnadenmittel, sie waren so standhaft und regelmäßig in den Formeln des Gebetes!" – „Sie brachten keine Frucht", sagt Er, „sie müssen weg." Es ist nur diese eine Sache; wenn sie durch den seligmachenden Glauben Früchte des Geistes gebracht hätten, so würden sie errettet worden sein, aber da sie keine Frucht brachten, mussten sie weggenommen werden.

Was wird mit dem geschehen, was weggenommen worden ist? Wenn ich euch hinter die Gartenmauer führen könnte, so würdet ihr dort einen Haufen Unkraut und Abfall finden, das vom Weinstock genommen worden ist und hier mit einem Bündel Stroh verbrannt wird. Die andren Reben mit ihren purpurnen Trauben stehen in Ehren, aber diese entehrten Dinge werden außerhalb des Tores verbrannt. Ich kann euch den Gerichtstag nicht malen und das schreckliche Los, welches über die fruchtlosen Reben des geistlichen Weinstocks kommt, außerhalb des Tores mit einer Kluft zwischen ihnen und dem Himmel, wo der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird „von Ewigkeit zu Ewigkeit, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht." Wenn solche Leute verworfen werden, was wird von einigen von euch werden? Wenn diese guten Leute, die in einem Sinn in Christo waren, doch verloren gehen, weil sie keine Frucht brachten, was wird euer Los sein an dem Gerichtstage, die ihr wie Schierling in den Furchen des Feldes seid und nur Trauben von Gomorra und Sodomäpfel tragt, wenn der Herr im Gewand des Richters erscheint, um Gerechtigkeit unter den Menschenkindern zu üben?

2.

Und nun kurz zum zweiten Punkt. **Der Text bringt Belehrung.** Wenn wir sorgfältig darauf achten, so bemerken wir, dass die fruchttragenden Reben nicht vollkommen sind. Wenn sie vollkommen wären, würden sie keiner Reinigung bedürfen. Es ist eine Tatsache, dass noch viele angeborne Sünden auch in den Besten vom Volk geblieben sind, so dass, wenn der Saft stark in ihnen ist zum Fruchttragen, eine Neigung da ist, die Stärke zum Bösen anzuwenden und anstatt guter Früchte böse zu bringen. Es ist die Stärke des Baumes und der Reichtum des Saftes, wodurch die Zweige zu viel Holz bringen, so dass sie der Reinigung bedürfen. Der Gärtner wünscht diesen Saft in Trauben zu sehen, aber ach, er wird zu Holz. Nun beachtet, wenn der Saft im Christen die Frucht des Gottvertrauens wirken soll, so bewirkt das Übel in ihm oft, dass er Selbstvertrauen wirkt, und wer im Glauben stark sein sollte, wird stark in der fleischlichen

Sicherheit. Wenn der Saft Eifer hervorbringen soll, so wird er oft zur Übereilung, und anstatt Eifer mit Verstand wird oft Schwärmerei hervorgebracht. Angenommen, der Saft will Selbstprüfung bringen, so wird häufig Unglaube daraus; und anstatt, dass der Mensch an sich selbst zweifelt, zweifelt er an seinem Herrn. Wie oft habe ich gesehen, dass selbst die Freude am Herrn zu Stolz wird, und wenn der Mensch sich in Jesu Christo freuen sollte, freut er sich in sich selbst, wird stolz und sagt: „Welche reiche Erfahrung besitze ich!" Wie leicht wird die Liebe, welche wir zu unsrem Nächsten haben sollten, zur Liebe der Welt und fleischlicher Gefälligkeit ihrer bösen Wege. Die Freundlichkeit, welche ich gepriesen habe, wird oft zu einer weichlichen Nachgiebigkeit gegen jedermanns Launen; die Sanftmut, welche eine Frucht des Geistes ist, wird oft zu einem verwerflichen Schweigen. Der Herr verleihe uns Gnade, vor diesem Übel bewahrt zu bleiben, und ich weiß nicht, wie die Gnade anders kommen kann als durch seine weise Reinigung.

- Ich sagte, dass die fruchttragenden Reben nicht vollkommen sind, weil sie vieles hervorbringen, was keine Frucht ist, und außerdem bringt keine so viel Frucht als sie sollte. Ich stimme nicht mit Wesleys Meinung von der Vollkommenheit. Es ist sehr schwer zu sehen, wie er hätte mehr tun können als er tat, aber ich zweifle nicht daran, dass selbst er gefühlt hat, dass er seinem Herrn noch ähnlicher hätte sein sollen. Nicht ein einziger vom Volk des Herrn, mit dem ich Gemeinschaft gehabt habe, hat sich je für vollkommen gehalten, und wenn es jemand gesagt und den Beweis geliefert hätte, so würde ich mich gefreut haben, dass es solche Leute gibt, aber mit Betrübnis finde ich, dass ich selbst zu andren Wesen gehöre, denn, „in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes." Der Meister ist dabei, uns dahin zu bringen, dass wir mehr Frucht tragen, aber bis jetzt sind die fruchtbaren Reben noch nicht vollkommen.

- Weiter wird uns hier gelehrt, dass das Gereinigtwerden das Los aller fruchtbaren Heiligen ist. Du magst dem entgehen, wenn du nicht fruchtbar bist, denn dann wirst du abgeschnitten und nicht gereinigt. Beachte die Erzväter, hatten nicht diese Patriarchen ihre Prüfungen? Mose und David, Jeremias und Daniel, wer von ihnen entging diesem? Obgleich sie ihren Herrn sehr ehrten, entgingen sie doch nicht dem reinigenden Messer. Und wenn du zu den Heiligen des Neuen Testamentes kommst, so war wahrlich die Flamme siebenmal heißer in Betreff ihrer, als in Betreff ihrer älteren Brüder. Wie reinigt der Herr sein Volk denn? Im allgemeinen wird gesagt, durch Not und Anfechtung. Ich bezweifle, dass dieses ohne weiteres bewiesen werden kann. Es bedarf der Erklärung. Es wird allgemein angenommen, dass unsre Prüfungen und Beschwerden uns reinigen. Ich bin dessen nicht gewiss, denn bei vielen sind sie gewiss verloren. Unser Herr sagt uns, was es ist, das uns reinigt. Er sagt im dritten Vers: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe." Es ist das Wort, welches den Christen reinigt; es ist die Wahrheit, welche ihn reinigt. Die Schrift, durch den Heiligen Geist lebendig und kräftig gemacht, reinigt die Christen wirksam. „Was Tut die Anfechtung denn?" fragt ihr. Wenn ich so sagen soll, ist die Anfechtung der Griff des Messers, die Anfechtung ist der Schleifstein, welcher das Messer schärft, die Anfechtung ist der Heildiener, welcher die sanften Gewänder wegnimmt und das kranke Fleisch bloßlegt, so dass der Arzt es mit der Lanzette erreichen kann. Die Anfechtung macht uns bereit, das Wort zu fühlen, aber der wahre Reinigende ist das Wort in der Hand des großen Weingärtners. Wenn ihr auf dem Krankenbett liegt, denkt ihr oft mehr an das Wort als sonst, das ist etwas Großes. Ferner siehst du mehr, wie das Wort auf dich anzuwenden ist. Drittens lässt der Heilige Geist dich die Kraft des Wortes mehr fühlen, wenn du in die Stille gekommen bist, als vorher. Bittet, Geliebte, dass die Anfechtung gesegnet werde, aber

denkt immer daran, dass nicht mehr Neigung in der Anfechtung selbst ist, uns zum Herrn zu führen, als im Wohlstand. Tatsächlich ist die natürliche Neigung der Anfechtung, uns gegen Gott empört zu machen, welches das Gegenteil von der Heiligung ist. Es ist das Wort, das in der Anfechtung zu uns kommt, was uns reinigt. Es ist Gott, der Heilige Geist, der uns die große Wahrheit nahe bringt und das Blut Jesu auf uns anwendet und der in seiner göttlichen Kraft in uns wirkt. Das reinigt uns, aber die Anfechtung ist nur der Griff des Messers, oder wie ich auch sagen möchte, die Leiter, welche der Gärtner benutzt, die Reben zu erreichen, um sie besser reinigen zu können. Es mag sein, dass manche von uns sehr in Anfechtung gewesen und doch nicht gereinigt worden sind. Ich kenne einige Leute, die sehr arm sind, aber sie sind dadurch nicht im geringsten besser geworden, und ich kenne einige andre, die sehr krank gewesen sind, und ich habe nie gehört, dass sie gebessert sind. Ach, einige Leute haben solchen Charakter, dass sie nicht dadurch gebessert werden, wenn sie geschlagen würden; dass sie ganz voll Wunden und Eiterbeulen wären, wenn sie geschlagen würden, bis das ganze Haupt krank und das ganze Herz matt wäre. Sie würden doch im Empören fortfahren, denn diese Sachen reizen sie nur zu einem großen Hass gegen den Allerhöchsten.

Der Zweck dieser Reinigung ist nie ein verdammender. Gott reinigt seine Kinder nicht als eine Heimsuchung für die Sünde. Er züchtigt sie, aber Er kann sie nicht strafen, denn Jesus Christus ist für sie gestraft worden. Du hast kein Recht, zu sagen, wenn jemand angefochten wird, dass es deshalb sei, weil er unrecht getan hat; im Gegenteil: „eine jegliche Rebe, die Frucht bringt, wird Er reinigen." Gerade die Rebe, welche schon etwas gut ist, wird gereinigt. Sage weder von dir selbst, noch von andren Leuten: „Dieser Mensch muss ein Verbrecher gewesen sein oder ihn würde nicht ein solches Gericht getroffen haben." Weil der Herr sein Volk liebt, züchtigt Er es, nicht weil Er Zorn gegen dasselbe hat. Lerne, Geliebter, besonders du unter der Prüfung in deinen Schmerzen oder mit deinem Kreuz, keinen zornigen Gott zu sehen, sondern statt dessen siehe einen Weingärtner, der dich für eine gute Rebe ansieht, die Er so wertvoll achtet, dass Er sich die Mühe nimmt, dich zu reinigen. Das würde Er nicht tun, wenn Er nicht freundlich an dich gedächte.

Der wahre Zweck ist, dass mehr Frucht gebracht werde. Ein guter Mann, welcher die Macht fühlt, dass das reinigende Wort ihm dies und das Überflüssige nimmt, geht ans Werk in der Kraft des Heiligen Geistes, mehr für Jesum zu tun. Ehe er angefochten wurde, wusste er nicht; wie er geduldig sein sollte. Er hat es zuletzt gelernt. Eine schwere Lektion. Ehe er arm war, wusste er nicht, wie er demütig sein sollte, aber er lernte es. Ehe das Wort mit Macht kam, wusste er nicht, wie er mit seinen Genossen beten und mit den Sündern sprechen oder etwas für Jesum tun könne, aber je mehr er gereinigt wird, desto mehr dient er dem Herrn. Mehr Frucht, verschiedene Frucht kann auch gemeint sein. Ein Baum kann gewöhnlich nur eine Frucht bringen, aber des Herrn Volk kann viele erzeugen, wie wir schon gesehen haben, und je mehr sie gereinigt werden, desto mehr werden sie bringen. Es werden alle Arten Früchte sein, neue und alte, welche sie für ihren Geliebten bringen. Es werden auch bessere Früchte werden. Der Mann betet vielleicht nicht häufiger; aber er betet ernster; er hält vielleicht nicht mehr Predigten, aber er predigt mehr von Herzen mit einer größeren Salbung. Es mag sein, dass er nicht mehr mit Gott in Gemeinschaft ist, was die Zeit anbetrifft, aber es wird eine innigere Gemeinschaft sein.

Das ist die Folge der Reinigung, welche unser himmlischer Vater vornimmt, und wenn das die Folge ist, möge der Herr mit der Reinigung fortfahren, denn was könnte für jemand ein größerer Segen sein, als mehr Frucht für Gott zu bringen? Viel besser Gott zu

dienen, als ein Prinz zu sein. Wer viel für Christum getan hat, wird leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. Er verherrlicht Gott und ist seinen Mitmenschen ein Segen und hat für seinen eignen Geist Freude.

3.

Zum Schluss. **Unser Text fordert zum Nachdenken auf.** Ich will die Punkte andeuten, worauf er unsre Gedanken lenkt.

❶ Er ruft jedem Unbekehrten, weil es scheint, dass es für die Gerechten nicht leicht ist, errettet zu werden, die Frage zu: „Wenn die Gerechten kaum errettet werden, wo will der Sünder und der Gottlose erscheinen?" Wenn die Reben an Christo, die keine Frucht tragen, weggenommen werden, was wird dann aus den Sabbatschändern, den Gottesverächtern, den Gottesleugnern, den Trunkenbolden, den Lüstlingen, den Unehrlichen, den Lästerern werden? Ich werfe die Frage auf; löst sie. Lasst sie euch in die Seele brennen.

❷ Zweitens, welch eine Gnade ist es für den Gläubigen, dass es Reinigen und kein Abschneiden ist. Wenn das Messer auch sehr scharf ist und das Wort tief in uns eindringt, bis wir fast verzagen, so werden wir doch, Gott sei gedankt, nicht in die Hölle geworfen werden. Liebe Freunde, euer Gebet sollte sein: „Herr, lass Dein Wort tief eindringen. Lass den Prediger meine Sünden nicht bemänteln. Behüte ihn davor, mir Kissen unter die Arme zu legen und mich in den Schlaf zu wiegen. Herr, ich wünsche ehrlich behandelt zu werden. Ich bringe das wilde Fleisch zu Dir; schneide es heraus, damit die Wunde heilt, aber nicht so heilt, dass die Heilung schlechter ist als die eiternde Wunde." Welche Gnade ist es, nicht abgeschnitten zu werden! Ach, mein Christ, du bist heute, während das Wort dich prüft, verzagt und zweifelhaft; aber du hättest in der Hölle sein können! Denke daran. Du bist arm oder du hast viele Schmerzen, aber du hättest vom Angesicht Gottes getrieben sein können.

❸ Ferner würde es gut sein, zu bedenken, wie zart das Reinigen bis jetzt bei den meisten von uns gewesen ist, verglichen mit unsrer Unfruchtbarkeit. Mich wundert, dass der Herr uns nicht mehr geschnitten hat. Wer eine tiefsitzende Krankheit hat, bedarf scharfer Arznei, und wenn das Geschwür tief sitzt, muss der Arzt tief schneiden. Mit all dem Rost, den wir an uns haben, wundert es mich, dass wir nicht mehr gefeilt werden. Es gibt so viel Schlacken, dass es wunderbar ist, dass wir nicht öfter ins Feuer geworfen werden. O Geist Gottes, Du hast harte Arbeit mit einigen von uns, doch wir danken Dir, denn Deine Freundlichkeit hat sich sehr gnädig offenbart. Wie zart hast Du unsren schwachen Staub behandelt, o Gott der Liebe!

❹ Weiter, wie ernstlich sollten wir suchen, mehr Frucht zu bringen. Da dieses es ist, was Gott erwartet, so sollten wir dahinter her sein. Wenn Er oft dabei ist, die Reben zu reinigen, obgleich Er es nicht gern Tut, „denn Er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt", so lasst uns mit Gott übereinstimmen und mehr Frucht zu bringen suchen.

Wie wichtig sollte es jedem von uns sein, wirksam und wahrhaft eins mit Christo zu sein! Ich hätte sagen sollen, dass der ganze Umfang des Textes in dem „an mir" liegt. Ihr seht, wenn ein Mensch gar nicht in Christo ist, so ist für ihn nicht die geringste Hoffnung. Und wenn er in Christo ist, so kommt die Frage, ob er durch lebendigen Glauben und wahres Vertrauen in Ihm ist; ob er den Glauben der Auserwählten hat; ob er von neuem

geboren ist; ob er eine geistliche, begnadigte Seele ist. Lasst dieses die Frage sein, die unsren Geist beschäftigt. Ich möchte, dass der Text diesen Morgen süß für euch werde; süß, sage ich, denn für den Augenblick scheint er bitter zu sein, aber das Ende ist Süßigkeit. Treu gemeint sind die Verwundungen von einem solchen Freund wie Jesus. Wenn Er irgend jemand von euch verwundet hat, so ist es nicht geschehen, um euch fortzutreiben, sondern euch dahin zu bringen, euch fester an Ihn anzuschließen. Habt ihr es nicht gelernt, dass es das Beste ist, sich Christo um so fester anzuschließen, wenn ihr euch am gedemütigsten, am furchtsamsten, am sündevollsten fühlt und euer Gewissen am meisten von eurer Unvollkommenheit überzeugt ist? „O Herr, wenn ich der verdammungswürdigste Heuchler, der je gelebt hat, gewesen bin, so will ich jetzt zu Dir kommen. Wenn ich bis zu diesem Augenblick getäuscht worden bin und nicht den geringsten Glauben gehabt habe, noch eine einzige Frucht des Geistes, bin ich hier, ein armer schwarzer Sünder, hier, wo der Brunnen rinnt, der die Flecken von mir nimmt. Ein nackter Sünder, der sich in Deine Gerechtigkeit hüllt; ein armer, kranker, verlorner Sünder, der auf Dich am Kreuz blickt und glaubt, dass Du ihn retten kannst. Aus dem Rachen des Todes rufe ich, Herr zu Dir und Du wirst mich hören." O Sünder und Heilige kommt wieder zu Christo, ob ihr schon aus Erfahrung sein Eigentum seid oder Ihm noch fremd; kommt jetzt zu Ihm, denn noch läutet die Evangeliums-Glocke sanft und lieblich: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." O, Gott, verleihe uns, dass wir jetzt von neuem kommen, und Ihm sei Preis und Ruhm dafür!

Amen und Amen

XXVI.

Überfließende Liebe für den verlorenen Sohn.

Lukas 15,20

Und küsste ihn.

In der englischen revidierten Übersetzung heißt es in einer Randbemerkung: „er küsste ihn viel", was eine gute Übersetzung des Grundtextes ist, der die Bedeutung hat: „er küsste ihn ernst", – „er küsste ihn eifrig" oder „er küsste ihn oft." Ich habe es gern in einer einfachen Sprache und nehme deshalb die Randübersetzung: „er küsste ihn viel", als Text meiner Predigt, deren Gegenstand die überfließende Liebe Gottes gegen den zurückkehrenden Sünder sein wird.

Das erste Wort „und" deutet auf alles, was diesem Küssen vorangegangen ist. Das Gleichnis ist ein sehr einfaches, aber so voll heiliger Bedeutung, dass es immer frische Lehren für uns hat. Lasst uns denn über das nachdenken, was dem Küssen voranging. Auf des Sohnes Seite geschah etwas und auf des Vaters Seite viel mehr. Ehe der verlorne Sohn diese Liebesküsse empfing, hatte er im fernen Lande gesagt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Er hatte aber noch mehr als das getan, sonst würde er die Küsse nicht erhalten haben. Der Entschluss war zur Tat geworden: „Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater." Ein Scheffel Entschlüsse hat wenig Wert; ein Körnchen Tat ist mehr. Der Entschluss heimzukehren ist gut, aber das wirkliche Ausführen dieses guten Entschlusses bringt erst den Segen herbei. Ist jemand hier, der schon lange gesagt hat: „Ich will bereuen; ich will mich zu Gott wenden", so sollte ein solcher seinen Entschluss wirklich zur Tat werden lassen. Möge Gott in seiner Gnade euch sowohl zur Reue wie zum Glauben an Jesum bringen!

Ehe ihm diese Liebesküsse gegeben wurden, war dieser junge Mann auf dem Wege zu seinem Vater, aber er würde denselben nicht erreicht haben, wenn der Vater nicht den größten Teil des Weges entgegen gekommen wäre. Wenn du Gott einen Zoll gibst, gibt Er dir eine Elle. Wenn du nur eine kurze Strecke zu Ihm kommst, wird Er eilen, dich zu treffen, wenn du „noch ferne von dannen" bist. Ich weiß nicht, ob der verlorne Sohn den Vater sah, aber sein Vater sah ihn. Die Augen der Barmherzigkeit sehen weiter als die Augen der Reue. Selbst unser Glaubensauge ist trübe im Vergleich mit dem Liebesauge Gottes. Er sieht den Sünder lange vorher, ehe der Sünder Ihn sieht.

Ich glaube nicht, dass der verlorne Sohn sehr schnell reiste, sondern ich vermute, dass es sehr langsam mit ihm ging. Er war entschlossen, zu kommen, aber er fürchtete sich auch wieder. Langsam sind die Tritte der Reue, aber schnell sind die Füße der Vergebung. Gott kann laufen, wo wir kaum hinken können, und wenn wir zu Ihm hinken, wird Er zu uns laufen. Diese Küsse wurden in der Eile gegeben. Die Geschichte wird in einer Weise erzählt, die uns solches vermuten lässt, denn es ist eine große Hast in den Worten derselben. Sein Vater „lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn", küsste ihn

viel. Er schob keinen Augenblick auf, denn, wenn er auch außer Atem war, so war er doch nicht außer Liebe. „Er fiel ihm um den Hals und küsste ihn." Der Sohn stand da, bereit, seine Sünden zu bekennen, und darum küsste der Vater ihn um so mehr. Je mehr du bereit bist, deine Sünden zu erkennen und zu bekennen, je mehr ist Gott bereit, dir zu vergeben. Wenn du ein aufrichtiges Bekenntnis ablegst, wird Gott ein klares Verzeichnis davon machen. Er wird deine Sünde, die du willig anerkennst und demütig vor Ihm bekennst, austilgen. Der Sohn, der bereit war, mit seinen Lippen zu bekennen, fand, dass der Vater bereit war, seine Lippen zum Küssen zu gebrauchen.

➢ Siehe den Gegensatz. Da ist der Sohn, der es kaum wagt, daran zu denken, den Vater zu umarmen, doch hat sein Vater ihn kaum gesehen, als er ihm auch schon um den Hals fällt. Die Herablassung Gottes gegen den reuigen Sünder ist sehr groß. Er scheint von dem Thron der Herrlichkeit herabzusteigen, um reuigen Sündern um den Hals zu fallen. Gott um den Hals eines Sünders! Welches wunderbare Bild! Kannst du es begreifen? Ich glaube nicht, dass du es begreifen kannst; aber wenn du es nicht begreifen kannst, so hoffe ich, dass du es erfahren wirst. Wenn Gott uns um den Hals fällt und seine Lippen auf unsren Wangen sind und Er uns küsst, dann verstehen wir mehr von seiner herablassenden Liebe als uns Prediger und Bücher sagen können.

➢ Der Vater sah seinen Sohn. Es liegt viel in diesem Worte. Er sah, wer er war; sah, woher er gekommen war; sah die Kleidung des Schweinehirten; sah den Schmutz an seinen Händen und Füßen; sah seine Lumpen; sah seinen reuigen Blick; sah, was er gewesen war, was er war und was er bald sein werde. „Sein Vater sah ihn." Gott hat eine Weise, Männer und Frauen zu sehen, die wir nicht verstehen können. Er durchschaut uns mit einem Blick, als seien wir von Glas. Er sieht unsre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

„Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater." Es war nicht mit eisigen Augen, mit welchen der Vater auf den zurückkehrenden Sohn sah. Die Liebe lag in denselben. Und als er ihn sah, „jammerte ihn seiner", das heißt, er hatte Mitgefühl für ihn. Es war kein Zorn im Herzen gegen seinen Sohn. Er hatte nichts als Mitleid für seinen armen Jungen, der in eine so bedauernswürdige Lage geraten war. Es war freilich seine eigne Schuld, aber das kam nicht vor des Vaters Geist. Es war der Zustand, in welchem er sich befand, seine Armut, seine Erniedrigung, sein blasses Gesicht, das vor Hunger so bleich war, welches den Vater aufs Äußerste rührte. Gott hat Mitleid mit dem Weh und dem Elend der Menschen. Sie mögen ihre Schwierigkeiten selbst verschuldet haben, und das ist auch der Fall, aber nichtsdestoweniger hat Gott Mitleid mit ihnen. „Die Güte des Herrn ist es, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende."

➢ Wir lesen, dass der Vater lief. Das Mitleid Gottes wird von schnellen Bewegungen gefolgt. Er ist langsam zum Zorn, aber schnell zum Segnen. Er gebraucht keine Zeit, darüber nachzudenken, wie Er seine Liebe gegen reuige Sünder zeigen will; das ist lange vorher im ewigen Gnadenbunde geschehen. Er hat nichts für ihre Ankunft vorzubereiten; das ist alles auf Golgatha geschehen. Gott kommt fliegend in der Größe seines Mitleids, jeder armen, reuigen Seele zu helfen. Und wenn Er kommt, kommt Er zum Küssen. Ein Ausleger sagt, wenn wir lesen würden, dass der Vater den Sohn mit Füßen gestoßen hätte, so hätten wir uns nicht zu wundern. Ich würde doch sehr erstaunt gewesen sein, da ich sehe, dass der Vater Gott vorstellt. Aber doch hatte der Sohn die raue Behandlung, die manch hartherziger Mensch ihm hätte zuteil werden lassen, verdient, und wenn uns die Geschichte nur von einem selbstsüchtigen, irdischen Vater erzählte, so hätte wohl geschrieben werden können: „Als er nahe herankam, lief ihm sein

Vater entgegen und stieß ihn mit Füßen." Es gibt Väter in der Welt, die nicht vergeben zu können scheinen. Wenn er ihn gestoßen hätte, so wäre es nicht mehr gewesen, als er verdient hätte. Aber nein, was in dem Buche geschrieben steht, steht fest für alle Zeiten und für jeden Sünder: „Er fiel ihm um den Hals und küsste ihn", küsste ihn eifrig, küsste ihn viel.

Was bedeutet dieses viele Küssen? Es zeigt, dass Gott den Sündern, wenn sie zu Ihm kommen, eine freundliche Aufnahme und ein herzliches Willkommen zuteil werden lässt. Wenn jemand von euch, während ich zu euch rede, zu Gott kommen wird und um des großen Opfers Christi willen Gnade erwartet, so wird es auch von einem solchen wahr sein, wie von vielen unter uns: „Er küsste ihn."

1.

Zuerst bedeutet dieses viele Küssen **viel Liebe.** Es bedeutet viel Liebe, **die wahrhaft gefühlt wird,** denn Gott gibt nie einen Ausdruck seiner Liebe, ohne es in seinem unendlichen Herzen zu fühlen. Gott gibt nie einen Judaskuss; Er verrät nie diejenigen, die Er umarmt. Bei Gott gibt es keine Heuchelei; Er küsst diejenigen nicht, für die Er keine Liebe hat. O, wie liebt Gott die Sünder! Wenn ihr bereut und zu Ihm kommt, werdet ihr entdecken, wie sehr Er euch liebt. Es gibt kein Maß der Liebe, welche Er gegen euch hat. Er hat euch geliebet, ehe die Welt gegründet ward, und Er wird euch noch lieben, wenn es keine Zeit mehr gibt. O, die unermessliche Liebe Gottes gegen Sünder, welche kommen und sich auf seine Gnade werfen!

- Dieses viele Küssen bedeutet auch viel offenbarte Liebe. Das Volk Gottes kennt nicht immer die Größe seiner Liebe gegen sie. Oft aber wird sie in unsre Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Einige von uns erfahren zuweilen, was es ist, beinahe zu glücklich zu leben. Die Liebe Gottes wurde bei manchen Gelegenheiten so überwältigend von uns erfahren, dass wir fast um ein Aufhören des Entzückens zu bitten hatten, weil wir es nicht mehr aushalten konnten. Wenn die Herrlichkeit nicht ein wenig verschleiert gewesen wäre, würden wir vor Begeisterung oder Glückseligkeit gestorben sein. Geliebte, Gott hat wunderbare Wege, die Herzen seines Volkes der Offenbarung seiner Gnade zu öffnen. Er kann nicht nur dann und wann einen Tropfen seiner Liebe ausgießen, sondern große und mächtige Ströme. Madame Guyon pflegte von den Strömen der Liebe zu sprechen, die durch den Geist rauschen und alles mit sich fortreißen. Dem armen, verlornen Sohn in dem Gleichnis wurde so viel Liebe offenbart, dass er von den Strömen der väterlichen Liebe hätte singen können. Das ist die Weise, wie Gott diejenigen aufnimmt, die Er errettet. Er gibt ihnen nicht ein geringes Maß der Gnade, sondern offenbart eine überfließende Liebe.

- Dieses viele Küssen bedeutet ferner viel empfundene Liebe. Als sein Vater ihn küsste, wusste der arme Verlorne, wie nie zuvor, dass sein Vater ihn liebte. Er hatte keinen Zweifel daran, sondern hatte eine klare Kenntnis davon. Es ist sehr häufig der Fall, dass ein Sünder im ersten Augenblick, wenn er an Jesum glaubt, diese viele Liebe erfährt. Gott offenbart sie ihm, und er begreift sie und erfreut sich ihrer sogleich. Glaube nicht, dass Gott immer den Besten Wein bis zuletzt behält. Er gibt uns etwas von den reichsten Leckerbissen seiner Tafel im ersten Augenblick, wenn wir daran sitzen. Ich erinnere mich an die Freude, welche ich hatte, als ich zuerst an Jesum glaubte; und selbst jetzt, wenn ich daran zurück denke, ist sie mir so frisch, als sei es erst gestern gewesen. O, ich hätte nicht glauben können, dass ein Sterblicher, nachdem er so lange belastet und

niedergeschlagen gewesen ist, so glücklich sein könne. Ich blickte nur auf Jesum am Kreuz und die drückende Last war sogleich verschwunden. Das Herz, welches nur seufzen und schreien konnte wegen der Bürde, fing an vor Freude zu hüpfen, zu springen und zu singen. Ich hatte in Christo alles gefunden, was ich bedurfte, und ich ruhte sogleich in der Liebe des Vaters. So kann es auch mit euch sein, wenn ihr nur durch Christum zu Ihm zurückkehrt. Es wird von euch heißen, wie vom verlornen Sohn: „Der Vater sah ihn, lief und fiel ihm um den Hals, und küsste ihn mit vieler Liebe."

2.

Zweitens bedeutet dieses viele Küssen **viel Vergebung.** Der verlorne Sohn hatte viele Sünden zu bekennen, aber ehe er zu den einzelnen kam, hatte der Vater ihm schon vergeben. Ich liebe die Sündenbekenntnisse nach der Vergebung. Einige glauben, wenn wir die Vergebung haben, haben wir nicht mehr nötig, zu bekennen, aber, Geliebte, dann bekennen wir am aufrichtigsten, weil wir dann die Schuld der Sünde mehr in der Wirklichkeit kennen. Zu denken, dass Christus mich von meinen Sünden in seinem eignen Blut gewaschen, lässt mich meine Sünde schärfer fühlen und sie demütiger vor Gott bekennen. Das Bild des verlornen Sohnes zeigt die Erfahrung derjenigen, die zu Gott zurückkehren in seiner wunderbar wahren Weise. Sein Vater küsste ihn mit dem Kuss der Vergebung, und doch fing der junge Mann darauf an zu sagen: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße." Zögere darum nicht, deine Sünde vor Gott anzuerkennen, obgleich du weißt, dass sie in Christo hinweggetan ist.

❶ Von diesem Gesichtspunkt betrachtet bedeuten die Küsse zuerst: „Deine Sünde ist hinweggetan und wird nie wieder erwähnt werden. Komm an mein Herz, mein Sohn. Du hast mich empfindlich betrübt und erzürnt, aber habe deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel vertilgt."

Als der Vater auf ihn blickte und ihn küsste, schien ein zweiter Kuss zu sagen: „Es ist keine Betrübnis zurückgeblieben. Ich habe nicht nur vergeben, habe auch vergessen. Es ist alles fort, gänzlich fort. Ich werde dich dessen wieder anklagen. Ich werde dich nie weniger lieben. Ich werde dich nun behandeln, als seist du noch nie unwürdig gewesen." Wahrscheinlich folgte dann noch ein Kuss, denn vergesst es nicht, dass sein Vater ihm vergeben hatte und ihn viel küsste, um zu zeigen, dass seine Sünden vergeben waren.

Da stand der Sohn, überwältigt von des Vaters Güte, und doch erinnerte sich an sein bisheriges Leben. Als er auf sich selbst blickte und dachte: „Ich habe die alten Lumpen noch an und bin von der Schweineherde gekommen", kann ich mir denken, dass der Vater ihm noch einen Kuss gab, um dadurch zu sagen: „Mein Knabe, denke nicht mehr an das Vergangene. Ich freue mich sehr, dich wieder zu haben, dass ich weder deinen Schmutz noch deine Lumpen sehe. Ich bin so erfreut, dich wieder zu haben, dass ich dich wie einen Edelstein aus dem Schmutz hebe und mich freue, den Edelstein wieder zu haben, so köstlich bist du mir." In dieser gnädigen und herrlichen Weise behandelt Gott diejenigen, welche zu Ihm zurückkehren. Ihre Sünden hat Er hinweggetan und gedenkt ihrer nicht mehr. Er vergibt als Gott. Wir sind wohl berechtigt, seine unvergleichliche Gnade zu besingen.

„Ach", sagt jemand, „kann ein solcher wunderbarer Wechsel mit mir geschehen?" Durch Gottes Gnade kann es jeder erfahren, der zu Gott zurückkehren will. Ich bitte Gott, dass es jetzt geschehe und dass ihr jetzt durch das Wort Gottes und die Macht des

Heiligen Geistes und einen Blick auf das kostbare Blut Christi, vergossen für eure Erlösung, so davon versichert werdet, ihr imstande seid, zu sagen: „Jetzt verstehe ich es. Ich sehe, wie Er alle meine Sünden wegküsst, und wenn sie sich wieder zeigen, küsst Er sie wieder und wenn ich beschämt daran denke, gibt Er mir noch einen Kuss, und wenn ich über meine bösen Taten bei ihrer Erinnerung erröte, küsst Er mich immer wieder, um mir die Versicherung zu geben, dass mir vollständig vergeben ist." So gaben die vielen Küsse des Vaters dem verlornen Sohn das Gefühl, dass seine Sünden wirklich alle fort waren. Sie offenbaren viel Liebe und viel Vergebung.

3.

Dieses wiederholte Küssen bedeutet ferner **völlige Wiederherstellung.** Der verlorne Sohn wollte seinem Vater sagen: „Mache mich als einen deiner Tagelöhner." Im fernen Lande hatte er beschlossen, diese Bitte zu tun, aber sein Vater verhinderte dieses durch einen Kuss. Durch diesen Kuss wurde seine Sohnschaft anerkannt; dadurch sagte der Vater zu dem elenden Wanderer: „Du bist mein Sohn." Er gab ihm einen solchen Kuss, wie er ihn nur seinem eignen Sohn gab. Ich möchte wissen, wie viele hier schon jemand einen solchen Kuss gegeben haben. Da sitzt jemand, der etwas von solchen Küssen, wie sie der verlorne Sohn empfing, kennt. Jenes Mannes Tochter ging in die Irre, und nach vielen Jahren der Sünde kam sie elend zurück, um zu Hause zu sterben. Er nahm sie auf, fand sie reumütig und hieß sie mit Freuden willkommen. Ach, mein Freund, du weißt etwas von solchen Küssen. Und du, liebe Frau, deren Knabe davongelaufen war, du kannst auch etwas von solchen Küssen verstehen. Er verließ dich und jahrelang hast du nichts von ihm gehört. Er führte einen lasterhaften Lebenswandel. Als du etwas von ihm hörtest, brach dir fast das Herz und als er zurückkam, kanntest du ihn kaum. Erinnerst du dich, wie du ihn aufnahmst? Du hattest den Wunsch, dass er wieder der kleine Knabe sei, den du ans Herz zu drücken pflegtest, aber nun war er zu einem großen Mann und großen Sünder geworden, und doch gabst du ihm einen solchen Kuss und wiederholtest dein Willkommen so oft, dass er es nie vergessen wird, und auch du wirst es nie wieder vergessen. Du kannst es verstehen, dass dieses überwältigende Grüßen und Küssen dasselbe war, als wenn der Vater gesagt hätte: „Mein Knabe, du bist mein Sohn. Trotz allem, was du getan hast, gehörst du mir. Wie weit du auch in Laster und Torheit gegangen bist, ich erkenne dich an. Du bist Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein." Durch dieses Gleichnis will Jesus dir zu erkennen geben, armer Sünder, dass Gott dich anerkennen will, wenn du zu Ihm kommst und deine Sünden durch Jesum Christum bekennst. Er wird dich mit Freuden aufnehmen, denn alles ist bereit für den Tag deiner Ankunft.

Der Vater empfing den Sohn mit vielen Küssen und zeigte so, dass seine Gebete erhört waren. Sein Vater hatte seine Gebete schon erhört, ehe er sie aussprach. Er war im Begriff, zu sagen: „Vater, ich habe gesündigt", und um Vergebung zu bitten, aber er erhielt die Gnade und einen Kuss als Besiegelung, ehe das Gebet ausgesprochen worden war. Das wird auch von dir wahr werden, o Sünder, wenn du durch Jesum Christum zu deinem Gott zurückkehrst. Du darfst bitten und Gott wird dir antworten. Höre es, armer, verzweifelnder Sünder, dessen Gebete vom Himmel ausgeschlossen zu sein scheinen! Komm zu deines Vaters Herzen, und Er wird deine Bitten hören; ehe noch viele Tage vorübergehen, wirst du die klaren Beweise durch die Antwort auf deine Bitten haben, dass du völlig wieder in die göttliche Gunst aufgenommen bist, so dass du über des Herrn Liebe erstaunen wirst.

Mehr als das, du wirst alle deine Vorrechte wieder erlangen, wie dieser irre gegangene junge Mann wieder unter die Kinder kam, als er zurückkehrte. Wie du ihn jetzt in des Vaters Haus siehst, in welches er durch viele Küsse aufgenommen wurde, trägt er das Kleid eines Sohnes, der Familienring ist an seinem Finger, die Schuhe des Hauses sind an seinen Füßen. Er isst nicht mehr Schweinefutter, sondern das Brot der Kinder. So wird es auch mit dir sein, wenn du zu Gott zurückkehrst. Obgleich du so schmutzig und so schlecht aussiehst und in Wirklichkeit noch befleckter bist als du aussiehst, und obgleich du so sehr nach den Schweinen riechst, unter denen du gelebt hast, dass einige Leute die Nase von dir abwenden, wird dein Vater diese Zeichen deiner Beschäftigung im fernen Lande mit all ihren schrecklichen Befleckungen nicht beachten. Sieh', wie dieser Vater seinen Knaben behandelt. Er küsst ihn und küsst ihn immer wieder, weil er weiß, dass es sein eignes Kind ist. Und weil er ihn als sein eignes Kind anerkennt und sein väterliches Herz über ihn jammert, gibt er ihm einen Kuss nach dem andren. Er küsst ihn viel, damit er wisse, dass er volle Wiederherstellung hat.

In diesem wiederholten Küssen sehen wir also die drei Dinge: viel Liebe, viel Vergebung und völlige Wiederherstellung.

4.

Aber diese vielen Küsse bedeuten noch mehr als dieses. Sie offenbarten **des Vaters außerordentliche Freude.** Des Vaters Herz fließt über vor Freude, und er kann seine Wonne nicht zurückhalten.

- Ich denke, er wird seine Freude durch einen wiederholten Blick gezeigt haben. Ich will euch sagen, wie ich mir das Benehmen des Vaters gegen den Sohn, der tot gewesen und wieder lebendig geworden war, der verloren gewesen und wieder gefunden war, denke. Ich will euch die Szene beschreiben. Der Vater hat den Sohn geküsst und lässt ihn Platz nehmen. Er stellt sich ihm gegenüber, blickt ihn an und fühlt sich so glücklich, dass er sagt: „Ich muss dich noch einmal küssen." Dann geht er einen Augenblick fort, aber in einer Minute ist er wieder da und sagt sich: „Ich muss ihm noch einen Kuss geben." Er gibt ihm einen Kuss, denn er ist so glücklich. Sein Herz schlägt heftig, denn er ist so freudig. Der alte Mann wünscht, dass die Musik und der Reigen beginne, aber inzwischen sättigt er sich durch wiederholte Blicke auf sein lange verloren gewesenes Kind. O, ich glaube, dass Gott auf den Sünder blickt und immer wieder auf ihn blickt und sich dieses Blickes freut, wenn der Sünder wahrhaft bereut und zu seines Vaters Haus zurückgekehrt ist.

- Der wiederholte Kuss bedeutet auch einen wiederholten Segen, denn jedes mal, wenn er ihn umarmte und küsste, so hieß es: „Sei gesegnet, o sei gesegnet, mein Knabe." Er fühlte, dass sein Sohn durch seine Rückkehr ihm einen Segen gebracht hatte, und er rief neue Segnungen auf sein Haupt. O Sünder, wenn du nur wüsstest, wie Gott dich bewillkommt, wie Er nach dir blicken und wie Er dich segnen würde, so würdest du gewiss sogleich in seine Arme und an sein Herz kommen und dich in seiner Liebe glücklich fühlen.

- Diese vielen Küsse bedeuten auch wiederholtes Vergnügen. Es ist etwas Wunderbares, dass es in der Macht eines Sünders liegt, Gott freudig zu machen. Er ist der glückliche Gott, die Quelle aller Glückseligkeit. Was können wir zu seiner Glückseligkeit beitragen? Und doch liegt, menschlich gesprochen, Gottes Freude darin, seinen Ephraims wohlzutun und sie an sein Herz zu drücken, wenn Er gehört hat, dass sie sich aufmachen

und heimkehren. Gott verleihe, dass Er diesen Blick jetzt erhalte und Freude habe, weil Sünder zu Ihm zurückkehren. Ja, wir glauben, dass es so sein werde wegen seiner Gegenwart und der Gnadenwirkung des Heiligen Geistes. Das lehren die prophetischen Worte: „Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein und vergeben, und wird über dich mit Schalle fröhlich sein." Denke daran, dass der ewige Gott fröhlich sein wird, und zwar über einen zurückkehrenden Sünder. Er freut sich darüber, und der ganze Himmel nimmt teil an seiner Freude.

5.

Ich bin noch nicht fertig mit meinem Gegenstand. Wenn wir einen fünften Blick tun, so werden wir finden, dass die Küsse **überfließenden Trost** bedeuten. Dieser junge Mann, der einen langen Weg hergekommen war, hatte vor Hunger und Ermattung in seinem elenden Zustand nicht viel Mut. Der Hunger hatte ihm alle Tatkraft genommen, und er war so von seiner Schuld überzeugt, dass er kaum den Mut hatte, seinen Vater anzusehen. Der Vater gab ihm einen Kuss, um gleichsam zu sagen „Komm, mein Junge, sei nicht niedergeschlagen. Ich liebe dich."

- „O, die Vergangenheit, die Vergangenheit, mein Vater," jammerte er vielleicht, wenn er an die verschwendeten Jahre dachte. Er hatte es aber kaum gesagt, als er wieder einen Kuss empfing, als ob sein Vater sagte: „Lass die Vergangenheit; ich habe sie vergessen." So behandelt der Herr seine Erretteten. Ihre Vergangenheit liegt verborgen unter dem Blut der Versöhnung. Der Herr spricht durch seinen Diener Jeremia: „Zu derselben Zeit und in denselben Tagen wird man die Missetat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da sein, und die Sünde Judas, aber es wird keine gefunden werden, denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse."

- Dann blickte der junge Mann vielleicht auf seine Kleidung und sagte: „Die Gegenwart, mein Vater, die Gegenwart. In welchem schrecklichen Zustand befinde ich mich!" Und mit einem wiederholten Kuss kommt die Antwort: „Denke nicht an die Gegenwart, mein Sohn. Ich freue mich, dich zu haben, wie du bist. Ich liebe dich.» Das ist auch das Wort Gottes an diejenigen, die angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Trotz all ihrer Nichtswürdigkeit sind sie rein und fleckenlos in Christo, und Gott sagt zu einem jeden derselben: „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb." Wenn du auch in dir selbst unwürdig bist, so bist du doch durch meinen Sohn willkommen.

- „Aber ach", sagte der Knabe vielleicht, „die Zukunft, mein Vater, die Zukunft. Was würdest du denken, wenn ich wieder in die Irre ginge?" Es folgt wieder ein Kuss, und der Vater sagt: „Für die Zukunft will ich sorgen, mein Sohn. Ich will dir das Haus so angenehm machen, dass du nie wieder wünschen wirst, fortzugehen." Aber Gott tut mehr für uns als dieses wenn wir zu Ihm zurückkehren. Er umringt uns nicht nur mit Zeichen der Liebe, sondern Er sagt von uns: „Sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, dass sie mich fürchten sollen ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohl gehe. Und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, dass ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun, und will ihnen meine Furcht in das Herz geben, dass sie nicht von mir weichen." Weiter sagt Er zu jedem Rückkehrenden: „Und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz

geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und danach tun."

Was den Sohn auch bekümmerte, der Vater gab ihm einen Kuss und brachte es in Ordnung. In gleicher Weise hat unser Gott ein Liebeszeichen zu jeder Zeit des Zweifels und der Mutlosigkeit, welche über seine versöhnten Kinder kommen mag. Vielleicht sagt jemand meiner Hörer: „Obgleich ich meine Sünden bekenne und Gottes Gnade suche, so werde ich doch im Elend bleiben, denn durch meine Sünden habe ich mich in Armut gestürzt." – „Hier ist ein Kuss für dich", sagt der Herr. „Sein Brot wird ihm werden, sein Wasser hat er gewiss." – „Aber ich habe mich durch meine Sünden in Krankheiten gebracht", sagt ein andrer. „Da ist ein Kuss für dich", sagt der Herr. „Ich bin der Herr, dein Arzt, der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen." – „Aber ich bin schrecklich heruntergekommen", sagt wieder jemand. Der Herr gibt dir auch einen Kuss und sagt: „Ich helfe dir auch. Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut." Alle Verheißungen dieses Buches gehören jedem reuigen Sünder, der zu Gott zurückkehrt im Glauben an Jesum Christum, seinen Sohn.

Der Vater des verlornen Sohnes küsste ihn viel und gab ihm das Gefühl der Glückseligkeit auf der Stelle. Einige arme Seelen sind in einer schrecklichen Enge, wenn sie zu Christo kommen, und einige wissen kaum, wo sie sind. Ich habe erfahren, dass sie in ihrer Verzweiflung viel Unsinn schwatzen und harte und böse Dinge über Gott sprechen in ihrem bösen Zweifel. Der Herr gibt darauf keine andre Antwort als einen Kuss und wieder einen Kuss. Nichts bringt den reumütigen Sünder so in Ruhe als des Herrn wiederholte Versicherung seiner unwandelbaren Liebe. Der Herr hat manchen solchen angenommen und ihn viel geküsst, um ihn aus der grausamen Grube zu ziehen und aus dem Schlamm und seine Füße auf einen Fels zu stellen, dass er gewiss treten kann. Der Herr verleihe, dass viele, die ich anrede, verstehen, was ich sage.

6.

Und nun zu einem sechsten Punkt, obgleich ihr denken mögt, ich sei wie die alten Puritaner mit meinen vielen Teilen. Aber ich kann es nicht ändern, denn diese vielen Küsse haben viele Bedeutungen: Liebe, Vergebung, Wiederherstellung, Freude, Trost sind darin und auch **eine feste Versicherung.**

- Der Vater küsste den Sohn viel, um ihm die Versicherung zu geben, dass alles wirklich sei. Als er die Küsse empfing, mochte der verlorne Sohn denken: „Diese Liebe muss wahr sein, denn vor nicht langer Zeit hörte ich die Schweine grunzen und jetzt höre ich nichts andres als die Küsse von den Lippen meines Vaters." So gab ihm der Vater einen weiteren Kuss, denn dadurch konnte er ihm am Besten beweisen, dass der erste wirklich so gemeint sei, und wenn noch irgend ein Zweifel in Betreff des zweiten sei, so gab er ihm den dritten. Wenn in den alten Zeiten ein Traum sich wiederholte, war die Bedeutung gewiss. Diese wiederholten Küsse ließen keinem Zweifel Raum. Der Vater erneuerte die Zeichen seiner Liebe, damit der Sohn völlig von ihrer Wirklichkeit überzeugt sei. Er tat es, damit es in der Zukunft nie bezweifelt werde.

Einige von uns waren so heruntergekommen, ehe wir bekehrt wurden, dass Gott uns ein solch Übermaß der Freude gab, als Er uns errettete, die wir nie wieder vergessen können. Zuweilen sagt der Teufel zu mir: „Du bist kein Kind Gottes." Ich habe es schon lange aufgegeben, ihm zu antworten, denn ich halte es für Zeitverschwendung, mit einem so listigen Lügner zu streiten; er ist mir zu klug. Wenn ich ihm aber antworten muss, sage

ich: „Ich erinnere mich daran, als ich vom Herrn errettet wurde! Ich kann nicht einmal den Ort vergessen, wo ich zuerst meinen Heiland sah. Dort und dann kam die Freude wie eine Meereswelle über mich und bedeckte alles. Das kann ich nicht vergessen." Das ist ein Grund, den selbst der Satan nicht überwinden kann, denn er kann mich nicht glauben machen, dass dieses nie stattgefunden hat. Der Vater hat mich viel geküsst, und ich erinnere mich wohl daran. Der Herr gibt einigen von uns eine so deutliche Versicherung unsrer Befreiung, einen solchen lieblichen Sonnenscheintag bei unsrer Bekehrung, dass wir fernerhin unsren Zustand vor Ihm nie in Frage stellen können, sondern glauben müssen, dass wir ewig errettet sind.

➢ Der Vater stellte die Versicherung dieses armen zurückgekehrten Sohnes über alle Zweifel. Wenn die ersten Küsse ohne Zeugen gegeben worden waren, so ist ganz gewiss, dass er ihn nachher vor den Menschen geküsst hat, dass es auch andre sehen konnten. Er küsste ihn viel in der Gegenwart der Hausgenossen, damit sie es nicht in Frage stellten, dass er das Kind des Vaters sei. Es ist schade, dass der ältere Bruder nicht auch anwesend war. Ihr wisst, er war auf dem Felde. Er hatte mehr Interesse an der Ernte als an der Aufnahme seines Bruders. Ich habe einen solchen gekannt in unsren Tagen. Es war ein Mann, der nie in die Wochenversammlungen ging. Er war ein solcher Geschäftsmann, dass er des Donnerstag abends nicht kam, und der Verlorne kam gerade zu solcher Zeit zurück, und darum sah der ältere Bruder nicht, wie der Vater ihn aufnahm. Wenn er jetzt lebte, würde er wahrscheinlich die Gemeindestunden nicht besuchen; er ist zu beschäftigt. So würde er nichts von der Aufnahme der reuigen Sünder erfahren. Aber als der Vater den Sohn aufnahm, wollte er, dass es alle ein für allemal wissen sollten, dass er wirklich sein Kind sei. O möchtest du diese vielen Küsse gerade jetzt erhalten! Wenn sie dir gegeben werden, so wirst du in deinem ferneren Leben eine starke Versicherung haben durch die Glückseligkeit deiner ersten Tage.

7.

Ich bin fertig, wenn ich noch erwähnt habe, dass wir hier **ein Bild von der innigen Gemeinschaft** haben, welche der Herr den Sündern oft gibt wenn sie zuerst zu Ihm kommen. „Sein Vater sah ihn, und jammerte ihn, lief, und fiel ihm um den Hals, und küsste ihn."

➢ Ihr bemerkt, dass dieses vor der Gemeinschaft in der Familie stattfand. Ehe die Diener das Mahl bereitet hatten, ehe die Musik und der Reigen in der Familie begonnen hatte, küsste ihn sein Vater. Er würde sich wenig aus dem Gesange gemacht und die Aufnahme vor den Dienern nur leicht geschätzt haben, wenn er nicht zuerst und vor allem vom Herzen des Vaters bewillkommt worden wäre. So geht es auch uns; wir müssen erst Gemeinschaft mit Gott haben, ehe wir besonders an die Verbindung mit seinem Volk denken. Ehe ich mich einer Gemeinde anschließe, bedarf ich den Kuss des Vaters. Ehe der Prediger mir die rechte Hand der Gemeinschaft reicht, muss mich die rechte Hand meines himmlischen Vaters bewillkommt haben. Ehe ich vom Volke Gottes hier unten anerkannt werde, muss ich die besondere Anerkennung vom großen Vater da droben haben, und diese gibt Er allen, die zu Ihm kommen, wie der verlorne Sohn zu seinem Vater kam. Möge Er sie hier einigen von euch jetzt geben!

➢ Dieses Küssen geschah auch vor der Tischgemeinschaft. Ihr wisst, dass der verlorne Sohn nachher an des Vaters Tafel saß, um vom geschlachteten Kalbe zu essen; aber ehe dies geschah, küsste der Vater ihn. Er wäre wohl kaum imstande

gewesen, behaglich an der Tafel zu sitzen, ohne die vorher empfangenen Liebesküsse. Die Tischgemeinschaft, wozu wir eingeladen werden, ist sehr angenehm. Im Bilde das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken in der Verordnung des Herrenmahls ist wirklich ein Segen, aber ich bedarf der Gemeinschaft mit Gott durch die Liebesküsse, ehe ich zu diesem Mahle komme. „Er küsse mich mit dem Kuss seines Mundes." Dieses ist etwas Besonderes, Entzückendes, Liebliches. Gott lasse es vielen von euch zuteil werden.

➢ Diese vielen Küsse kamen auch vor der öffentlichen Freude. Die Freunde und Nachbarn waren eingeladen worden, am Feste teilzunehmen. Aber wie beschämt würde der Sohn in ihrer Gegenwart gewesen sein, wenn er nicht vorher einen Platz in der Liebe seines Vaters gefunden hätte und dessen gewiss gewesen wäre. Er wäre beinahe geneigt gewesen, wieder davon zu laufen. Aber der Vater hatte ihn vorher viel geküsst, und darum konnte er den merkwürdigen Blicken der alten Freunde mit Lächeln begegnen, und irgend eine unfreundliche Bemerkung, welche sie vielleicht gemacht hätten, unterblieb durch die augenscheinliche Freude, die er in der Liebe des Vaters hatte. Es ist eine schwere Sache für einen Menschen, Christum zu bekennen, wenn er kein überwältigendes Gefühl der Gemeinschaft mit Ihm gehabt hat. Aber wenn wir in der Entzückung, die Gott verleiht, bis in den Himmel erhoben worden sind, so wird es leicht, nicht nur der Welt gegenüber zu stehen, sondern die Teilnahme selbst solcher zu gewinnen, die sonst vielleicht widerstanden haben würden. Daher kommt es, dass Neubekehrte oft gebraucht werden, andre ans Licht zu führen. Die vielen Küsse der Vergebung vom Herrn sind ihnen erst vor kurzem gegeben worden, so dass ihre Worte den Wohlgeruch des göttlichen Lebens annehmen, wenn sie über ihre Lippen, die vom Herrn berührt worden sind, kommen. Ach, dass manche die erste Liebe verlassen und die vielen Küsse vergessen, die sie von ihrem himmlischen Vater empfangen haben!

➢ Zuletzt, alles dieses geschah, ehe die Zusammenkunft mit dem älteren Bruder stattfand. Wenn der verlorne Sohn gewusst hätte, was der ältere Bruder dachte und sagte, so würde ich mich nicht gewundert haben, wenn er davon gelaufen und nie wieder gekommen wäre. Er wäre vielleicht in die Nähe des Hauses gekommen und hätte sich dann, wenn er den älteren Bruder gehört hätte, wieder fortgeschlichen. Aber ehe das stattfand, hatte der Vater ihm die vielen Küsse gegeben. Armer Sünder, du bist hier herein gekommen und vielleicht hast du den Heiland gefunden. Es mag sein, dass du mit einem christlichen Mann sprechen willst und er sich fürchtet, viel mit dir zu reden. Ich wundere mich nicht, wenn er Zweifel hegt, denn du bist in dir selbst noch keine besonders liebliche Person, mit der man gern spricht. Aber wenn du deines Vaters viele Küsse empfängst, wirst du es nicht beachten, wenn dein älterer Bruder etwas hart gegen dich ist. Gelegentlich höre ich von jemand, der sich der Gemeinde anschließen will, sagen: „Ich wandte mich an die Ältesten, und einer derselben war etwas rau mit mir. Ich werde nicht wiederkommen." Welch ein dummer Mensch musst du sein! Ist es nicht ihre Pflicht, ein wenig rau mit einigen von euch zu sein, damit ihr euch nicht selbst täuscht und euch über euren wahren Zustand irrt? Wir wünschen euch liebend zu Christo zu bringen, und wenn wir die Befürchtung haben, dass ihr nicht wahrhaft zu Gott zurückgekehrt seid mit Reue und Glauben, müssen wir es euch doch als ehrliche Menschen sagen. Aber angenommen, ihr seid wahrhaft gekommen und euer Bruder ist im Irrtum, so geht hin und nehmt einen Kuss von eurem Vater und denkt nicht an euren Bruder. Er erinnert euch vielleicht daran, dass ihr euer Gut verschwendet habt und malt das Bild schwärzer, als es sein sollte, aber die Küsse deines Vaters lassen dich das Stirnrunzeln deines Bruders vergessen. Wenn ihr glaubt, dass ihr im Haushalt des Glaubens jeden liebenswürdig finden werdet, so seid ihr in einem großen Irrtum. Junge

Christen werden oft erschreckt, wenn sie mit jemand zusammentreffen, welcher wegen öfterer Täuschung seiner Hoffnungen, oder wegen eines natürlichen Geistes der Vorsicht oder vielleicht wegen eines Mangels an geistlichem Leben diejenigen nur kalt aufnimmt, welchen der Vater so viel Liebe erwiesen hat. Wenn dir solches begegnet, so beachte solche raue ältere Brüder nicht. Empfange noch einen Kuss von deinem Vater. Vielleicht ist es gerade deshalb verzeichnet, dass der Vater ihn viel küsste, weil der ältere Bruder, als er ihm nahe kam, ihn so kalt behandelte und so ärgerlich abschlug, am Feste teilzunehmen.

Herr, gib vielen armen, zitternden Seelen den Willen, zu Dir zu kommen! Bringe viele Sünder zu Deinen heiligen Füßen, und während sie jetzt noch ferne von dannen sind, laufe, falle ihnen um den Hals und gib ihnen viele Küsse der Liebe und erfülle sie völlig mit himmlischer Freude um Jesu Christi willen!

Amen

XXVII.

Arbeite für Jesum.

Matthäus 21,28

Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge.

Ich will mich nicht auf die Verbindung dieser Worte beschränken, noch sie strenge nach der Weise, in welcher sie zuerst gesprochen wurden, gebrauchen. Vielleicht werde ich am Schluss das Gleichnis noch kurz erklären. Ich erlaube mir, diese Worte von ihrer unmittelbaren Verbindung zu lösen und sie als eine Stimme zu gebrauchen, welche, wie ich glaube, oft in die Ohren des Volkes Gottes dringt und zuweilen umsonst erschallt. „Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge." Es ist gewiss, dass Gott noch zu uns spricht. Er hat in seinem Worte zu uns gesprochen. Hier sind seine Vorschriften und Verheißungen, seine Rechte und Zeugnisse. Wer Ohren hat, der höre diese heiligen Zeugnisse. Aber außer dieser öffentlichen Offenbarung gibt es Ratschläge und Tadel, die geheimer und persönlicher an das Gewissen gerichtet werden. Stimmen, oft so sanft wie ein Flüstern, zu andren Zeiten so laut wie der Donner, der von Sinai tönte. Der Herr hat eine Weise, mit den Menschen zu sprechen, wenn „Er ihnen das Ohr öffnet und sie schreckt und züchtigt", wie Elihu sagt. So spricht Er, wenn Er sie in der Bekehrung durch seine Gnade wirksam ruft. So rief Er: „Samuel, Samuel", bis das Kind antwortete. So sprach Er: „Matthäus, folge mir." So rief Er: „Zachäus, steige eilend herab." So sagte Er: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" So rief Er einigen von uns, bis der göttliche Befehl klar und unwiderstehlich wurde. In gleicher Weise haben viele von uns Ihn sagen hören: „Mein Sohn, gib mir dein Herz." Und wir haben Ihm unser Herz gegeben; wir konnten nicht anders. Jene Stimmen erregten einen solchen lieblichen Zauber und zogen uns mit einer solchen göttlichen Macht, dass wir dadurch gebeugt wurden und unsre Herzen dem Gott der Liebe übergaben. Seit der Zeit müsst ihr, die ihr den Herrn kennt, seine Stimme oft gehört haben, die euch befahl, sein Angesicht im Gebet zu suchen. Vielleicht seid ihr in der Welt beschäftigt gewesen, aber es kam ein Drang so geheimer Art über euch, dass ihr nicht anders konntet, als euch einige Minuten zurückzuziehen und mit Gott zu reden. Ihr wisst, was es war, wenn ihr allein nachdachtet und doch nicht allein. Einer, dessen Gegenwart ihr kanntet, dessen Angesicht ihr nicht sehen konntet, ist bei euch gewesen. Ihr hattet das Gefühl, dass ihr beten musstet. Es war keine Anstrengung von eurer Seite. Die Übung ist so leicht gewesen wie das Atmen und so angenehm wie der Genuss des täglichen Brotes. Ihr fühltet, dass der Herr euch zum Gnadenthron zog und in eurer Seele sagte: „Mein Sohn, bitte, was du willst, und es soll dir gegeben werden." Ihr müsst euch einer solchen Stimme bewusst gewesen sein.

Und habt ihr nicht zuweilen in der Stille eures Geistes gehört, dass der Herr euch zu einer engeren Gemeinschaft mit Ihm gerufen hat? Ist nicht der Sinn, wenn auch nicht die Worte des Freundes im Hohenliede in eurer Seele gehört worden: „Komm vom Libanon, zu schauen, ob der Weinstock blühe!?" Ihr seid auf und davon gewesen. Ihr seid zu den

verborgenen Örtern gegangen, bis ihr ruhtet unter dem Schatten, des ihr begehret und seine Frucht eurer Kehle süß war. Unsre Erfahrung lehrt es uns, dass es himmlische Stimmen gibt, welche uns zum Gebet einladen und uns zur Gemeinschaft rufen. Und wahrscheinlich sind sich auch einige von euch einer andren Stimme bewusst, von welcher ich ernstlich wünsche, dass wir sie heute Abend alle hören werden, nämlich den mehr kriegerischen und anregenden Ruf zum Dienst für den Herrn Jesum Christum. Einige von euch sind diesem Ruf schon seit einigen Jahren gehorsam gewesen, und er ruft noch lauter und lauter. Ihr habt geerntet und die Last und Hitze des Tages getragen, aber ihr könnt die Sichel nicht niederlegen, eure Hand klebt daran. Lieber greift ihr noch fester zu und mäht mehr von dem köstlichen Korn nieder mit jedem Streich, den ihr tut. Ihr fühlt, dass ihr nicht damit aufhören könnt, bis ihr auch zu leben aufhört. Eine göttliche Stimme scheint zu sagen: „Folge mir nach, ich will dich zu einem Menschenfischer machen. Du bist mir ein auserwähltes Rüstzeug, meinen Namen zu den Heiden zu tragen." Du hast die Stimme gehört und du bestrebtest dich, ihr mehr und mehr zu gehorchen.

Andre haben sie entweder nicht gehört oder haben sie wieder vergessen. Niemand ist so taub als derjenige, der nicht hören will, und es gibt einige, die ein sehr taubes Ohr für solche Mahnungen haben. Sie sind wie Isaschar, der sich zwischen den Grenzen gelagert hatte, und ich fürchte, dass der Fluch Meros sie treffen wird, weil „sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden." Vielleicht sind diesen Abend einige christliche Männer und Frauen hier, die das Gefühl haben, als sei die Hand des Gekreuzigten auf sie gelegt und als hörten sie Ihn sagen: „Ihr seid nicht eurer selbst, denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten."

Ich hoffe, dass der Text von Gott gesegnet werde, eine solche Stimme zu sein. Wenn wir darauf hören, beachten wir vier Dinge.

1. den Charakter, unter welchem Er uns ruft: „Sohn."
2. den Dienst, zu welchem Er uns ruft: „arbeite."
3. die Zeit, in welcher Er uns ruft: „heute", und
4. den Ort, wohin Er uns weist: „in meinem Weinberg."

1.

Zuerst beachten wir **den Charakter, unter welchem Er uns ruft.**

➢ Er scheint mir eine sehr starke Auswahl von Beziehungen zu sein: „Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge." Die Arbeit, die uns befohlen wird, für den Herrn zu tun, wird sehr gnädig begründet. Nicht als Sklaven oder Diener, sondern als Söhne haben wir zu arbeiten. Mose spricht zu uns und sagt: „Diene, arbeite für deinen Lohn." Aber der Vater in Christo spricht zu uns und sagt: „Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge." Nicht mehr als Diener, sondern als Sohn sollst du dem Herrn dienen. Der verlorne Sohn sagte: „Mache mich als einen deiner Tagelöhner." Das war kein evangelisches Gebet und wurde nicht erhört. Der Vater sagte: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden." Er nahm ihn in keiner Weise als Tagelöhner auf, sondern als Sohn. O, liebes Volk Gottes, ich hoffe, dass ihr den Unterschied zwischen dem Bunde der Werke und dem Bunde der Gnade sehr deutlich

erfasst. Wenn ihr für Gott arbeitet, arbeitet ihr nicht für das Leben, sondern aus dem Leben. Ihr versucht nicht, Christo zu dienen, um errettet zu werden, sondern weil ihr errettet seid. Ihr gehorcht seinen Befehlen nicht, um seine Kinder zu werden, sondern weil ihr seine Kinder seid, und darum Gottes Nachfolger als die lieben Kinder. Ihr sagt: „Abba, lieber Vater", weil ihr den Geist der Kindschaft in euch fühlt, und darum bestrebt ihr euch, den Befehlen eures Vaters zu gehorchen. Ich sage deshalb zu niemand hier: „Arbeite für Gott, damit du errettet werdest." Ich würde es nicht wagen, es so zu begründen. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." Wenn aber die Erretteten angeredet werden, so wird im Sinne des Evangeliums gesagt: „Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberg."

➢ Und es hat aus diesem Grunde um so mehr Kraft, weil es uns an die große Liebe erinnert, die uns zu dem gemacht hat, was wir sind. Wir waren von Natur Kinder des Zorns, wie auch die andren, aber, Geliebte, „welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!" Denkt an die Liebe, welche uns erwählt hat, als wir noch Fremde und Feinde waren. Die Liebe, welche uns in die Gottesfamilie aufnahm, hat etwas Wunderbares getan, denn es ist erstaunlich, dass solche wie wir je unter die Zahl der Kinder Gottes gezählt werden sollten. Die Liebe, welche uns angenommen hat, hielt hier nicht inne, sondern gab uns auch Kindesrechte, deshalb wurden wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. Nun denkt an die Erwählung, die Annahme, die Wiedergeburt, und wenn der Herr euch als Sohn anredet, denkt an das alles und sagt: Ich schulde Gott eine unermessliche Dankbarkeit, weil Er mich zu seinem Kinde gemacht hat. Darum fühle ich die Ansprüche der Verpflichtung, und ich werde mich bestreben, in seinem Weinberg zu arbeiten, weil ich aus Gnaden sein Kind, sein Sohn, seine Tochter bin.

➢ Dieses, liebe Freunde, verpflichtet uns um so dringender zur Arbeit in dem Weinberge, weil wir nicht nur an die Gnade zu denken haben, die uns zu seinen Kindern gemacht hat, sondern auch an die Vorrechte, die uns dadurch verliehen worden sind. Denn sind wir Kinder Gottes, so sorgt der Herr für uns, kleidet uns, heilt uns, beschützt uns, leitet uns, erzieht uns und macht uns bereit zum Erbteil der Heiligen im Licht. Denkt auch an die köstliche Schriftstelle: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit Ihm leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Wie groß und wie sicher ist unser Erbteil, wenn wir Gottes Erben und Miterben Christi sind! Wir sind nun, Geliebte, zu einem solchen Stande gekommen, dass selbst die Engel uns beneiden könnten, denn ich wage es, eine Schriftstelle auf diesen Fall anzuwenden, und ich hoffe, ohne sie zu verdrehen: „Zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist mein Sohn?" Aber Er spricht so zu uns armen Würmern des Staubes, und wenn Er uns befiehlt, Ihm zu dienen, so wählt Er diese Bezeichnung und redet uns in dieser Stellung an: „Mein Sohn, meine Tochter, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. Ich habe dir unbegrenzte Vorrechte gegeben, indem ich dich zu meinem Kinde gemacht habe. Ich habe dir diese Welt und die zukünftige gegeben. Die Erde ist deine Herberge und der Himmel ist deine Heimat. Und weil ich alles dieses für dich getan habe, und was hätte ich mehr tun können, als dich zu meinem Kinde zu machen, sage ich, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge."

➢ Indem wir unter dem Namen Sohn aufgefordert werden, wird vermutet, dass wir Gefühle haben, die zu der Stellung, wozu unser himmlischer Vater uns ruft, passen. Er sagt: „Sohn." Wenn dein Vater wünscht, dass du etwas

für ihn tun sollst, und er redet dich „mein Sohn" an, so fühlst du, dass du verpflichtet bist, zu tun, was du tun kannst, weil du ein Sohn bist. Es erweckt ein kindliches Gefühl in dir, welches bereit ist, Gehorsam zu leisten und Liebe zu offenbaren. Und wenn der Herr auf dich blickt, mein Bruder, und sagt zu dir „Sohn", so wird vermutet, dass in deinem Herzen eine durch die Gnade gewirkte kindliche Natur ist, und dass dieselbe die schnelle Antwort gibt: „Mein Vater, was sagst Du mir? Rede, Herr, rede, denn Dein Sohn hört. Mich verlangt, Deinen Willen zu tun. Ich ergötze mich daran, denn es ist meine größte Freude, zu wissen, dass Du mein Vater und mein Gott bist. Darum, Herr, ist mein Herz bereit, zu hören, was Du mir zu sagen hast, und meine Hand ist bereit, zu tun, wozu Deine Gnade mich befähigt; nur stärke mich in Deinen Wegen." Sohn, Tochter, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge.

➢ Bei dem Gebrauch der Bezeichnung „Sohn» wird auch vorausgesetzt, dass du etwas von den Eigenschaften besitzest, welche dich befähigen, das zu tun, was Er befiehlt. Ein Mann, der einen Weinberg hat, setzt natürlich voraus, dass sein Sohn etwas von der Arbeit im Weinberg versteht. Der Knabe wird etwas von seinem Vater gelernt haben. Und ihr, die ihr den Herrn kennt, seid die einzigen Leute, die Ihm in seinem Weinberg dienen können. Seelen gewinnen für Christum können nur diejenigen, die selbst gewonnen worden sind. Wenn ein verlornes Kind zurück zu bringen ist, so soll es von einem der Kinder, die selbst gefunden worden sind, geschehen. Zu den Gottlosen sagt Gott: „Was verkündigst du meine Rechte?" Euch aber, die ihr seine Söhne und Töchter seid, vertraut Er das Evangelium an, damit ihr es zu andren tragt, und sie dahin bringt, seinen Namen zu erkennen und zu lieben. O, liebe Freunde, es muss eine schreckliche Sache sein, es zu versuchen, die Seelen andrer zu retten, während ihr selbst verloren seid. Wie unglücklich muss ein Mensch sein, der das Evangelium zu predigen hat, welches er nie erkannte; von Verheißungen zu sprechen, die er nie geglaubt; und einen Christum zu predigen, auf den seine Seele nie vertraut hat! Aber wenn der Herr zu euch spricht als zu seinen Söhnen und Töchtern, so ist schon diese Verwandtschaft ein Beweis, dass ihr einige Eigenschaften für den Dienst habt, und darum, lieber Bruder, liebe Schwester, müsst ihr euch nicht davon zurückziehen. Ihr müsst euer Pfund nicht ins Schweißtuch wickeln, denn ihr habt ein Pfund in der Tatsache, dass ihr Kinder Gottes seid, Söhne und Töchter des Allerhöchsten.

So habe ich es versucht, euch den Charakter zu zeigen, zu welchem der Herr spricht, aber ich kann es nicht so tun, dass es diejenigen interessiert, die nicht zu seinem Volke gehören. Ich sage dieses zu denen von euch, die Ihm als Volk nahe stehen, dass diese Tatsache starke Ansprüche an euch macht. „Bin ich denn Vater, wo ist meine Ehre? Seid ihr meine Kinder, wo ist eure Furcht?" Wenn der Herr euch wirklich in seine Familie aufgenommen hat, seid ihr Ihm dann nicht kindlichen Gehorsam und kindliche Liebe schuldig? Und was kann natürlicher sein, dass, wenn Hausarbeit zu tun ist, Weinbergsarbeit, der Vater sich an euch wendet, die Er so lange und innig geliebt hat und sagt: „Mein Sohn, meine Tochter, arbeite heute in meinem Weinberge!?"

2.

Und nun wenden wir uns zum zweiten Punkt, und das ist **der Dienst, zu welchem uns der Herr beruft: „Arbeite."**

➢ Ich kenne einige Menschen, die das Wort „arbeite" nicht lieben, denn sie sehen sehr finster aus, wenn ihnen etwas von Pflicht gesagt wird.

Was das anbetrifft, so kümmere ich mich nicht darum. Wer mit der Vorschrift unzufrieden ist, ist mit Gott unzufrieden; das möge er bedenken. Und wer den praktischen Teil des Christentums nicht liebt, mag mit den Lehren tun, was ihm beliebt, denn er hat weder Teil noch Anteil an diesem Wort. Die Sprache der wahren Kinder Gottes ist mit David: „Ich habe Lust zu Deinen Rechten. Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt." Der Gläubige besingt die Vorschrift des Evangeliums. Und nun sagt der Text: „Arbeite." Das ist etwas Praktisches, etwas Wirkliches. Arbeite!

Er sagt nicht: „Mein Sohn, denke und grüble, mache merkwürdige Versuche, finde neue Lehren und überrasche deine Mitmenschen mit deinen eignen Grillen und Seltsamkeiten." – „Mein Sohn, arbeite." Und er sagt hier nicht: „Mein Sohn, besuche eine Konferenz nach der andren das ganze Jahr hindurch und lebe in einem fortwährenden Wirrwarr verschiedener Meinungen; gehe von einer religiösen Versammlung und von einer religiösen Tätigkeit zu einer andren und nähre dich so von dem Fetten und dem Mark." Alles dieses ist in seiner gehörigen Ordnung zu beachten, aber hier heißt es: „Arbeite, arbeite!"

Wie viele Christen scheinen zu lesen: „Mache Pläne." Sie haben immer wunderbare Pläne für die Bekehrung der ganzen Welt, aber man findet sie nie bei der Arbeit, auch nur ein Kind zu bekehren; nie hört man sie ein Wort auch nur zu dem kleinsten Sonntagsschüler sagen. Sie planen immer, aber führen nie etwas aus. Der Text aber sagt: „Mein Sohn, arbeite." O ja; aber diejenigen, welche selbst nicht arbeiten mögen, zeigen die Größe ihrer Fähigkeiten dadurch, dass sie bei denen, die arbeiten, Fehler finden. Sie haben auch einen sehr klaren Begriff von den Fehlern und Gebrechen der besten Arbeiter, deren Eifer und Fleiß gleich mutig sind. Der Text sagt aber nicht: „Mein Sohn, kritisiere", sondern ganz bestimmt: „arbeite." Ich erinnere mich daran, dass Fuller einmal von einigen schottischen Brüdern ein ernstes Wort über Gemeindezucht hörte und darauf folgendes erwiderte: „Ihr sagt, dass eure Gemeindezucht viel besser ist als die unsrige. Nun wohl, aber die Zucht soll gute Soldaten bilden. Meine Soldaten kämpfen aber besser als eure, und daher solltet ihr nichts über meine Zucht sagen." Die Hauptsache ist nicht, über verschiedene Weisen der Gemeindeordnung zu beraten und über Methoden und Pläne nachzudenken und Regeln aufzustellen, die nur Gelegenheit zum Brechen geben. Alles in seiner Ordnung, denn Ordnung ist gut an ihrem Platz. Aber nun kommt, lasst uns an die Arbeit gehen. Lasst uns wirklich etwas tun. Ich glaube, die beste Arbeit für Gott wird oft in einer sehr unregelmäßigen Weise getan. Ich komme mehr und mehr zu dem Gedanken des alten Soldaten von Waterloo, als er gefragt wurde, was der beste Anzug für einen Soldaten im Kampfe sei. Der Herzog von Wellington sagte zu ihm: „Wenn du noch einmal in einem solchen Kampf wie bei Waterloo zu kämpfen hättest, wie würdest du am liebsten gekleidet sein?" Die Antwort war: „Am liebsten in Hemdsärmeln." Und ich denke, das ist das Beste. Befreie dich von allem Überflüssigen und halte dich an die Arbeit. Ich wünsche vor Gott, dass einige Christen das tun könnten und alles Überflüssige an Ordnung und Eigentum und alles andre abstreiften, welches ihnen in dem Versuche, arme Seelen zu Gott zu bringen, hinderlich ist. Die Menschen stürzen in die Hölle und wir verbringen unsre Zeit damit, über diese und jene Form und die beste Weise, es zu tun, nachzudenken; wir wählen Komitees zum Beraten und zum Beschließen, und das Werk bleibt ungeschehen. Die beste Weise ist, das Werk zu tun. Gott verleihe, dass wir es können! „Mein Sohn, arbeite heute."

- Mit gutem Arbeiten ist etwas gemeint, was Anstrengung, Mühe, Ernst, Selbstverleugnung, auch wohl Ausdauer erfordert. Es ist nötig, dass du dich im rechten Ernst dazu hältst. Du wirst dich der Arbeit von Herzen hinzugeben haben

und vieles andre, was dich daran hindern kann, aufgeben müssen. O, ihr christlichen Männer und Frauen, ihr werdet den Herrn nicht sehr verherrlichen, wenn ihr nicht wirklich eure Stärke, euer ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib dem Werke des Herrn Jesu Christi darbringt. Um dieses zu tun, ist es nötig, eure Familien, euer Geschäft, euren irdischen Beruf zu verlassen. Ihr könnt Gott darin dienen. Sie werden oft vorteilhafte Gelegenheiten für euch sein, aber ihr müsst euch hinein werfen. Niemand, der selbst halb im Schlaf ist, wird Seelen für Christum gewinnen. Der Kampf, der für den Herrn Jesum zu kämpfen ist, muss von Männern gekämpft werden, die völlig wach sind und durch den Geist Gottes gestärkt werden. „Mein Sohn, arbeite heute." Spiele nicht Sonntagsschule, spiele nicht Prediger, spiele auch nicht Traktatverteiler. „Mein Sohn, arbeite." Wirf deine Seele hinein. Wenn es wert ist, getan zu werden, so ist es wert, gut getan zu werden; und wenn es wert ist, gut getan zu werden, so ist es wert, besser als je getan zu werden, und selbst dann ist es wert, besser getan zu werden. Wenn du dein Bestes getan hast, musst du dich bestreben, es noch besser zu machen, denn das Allerbeste ist noch zu gering für einen solchen Gott und für einen solchen Dienst. „Mein Sohn, arbeite."

Eine solche Aufforderung wie diese scheint euch vielleicht etwas hart zu sein, aber ich könnte euch viele nennen, die sich freuen würden, wenn der Herr ihnen das sagen würde. Ich könnte euch solche nennen, die nur selten ihr Lager verlassen können, die ihre Nächte in Schmerzen und ihre Tage in Langeweile verbringen. Sie haben durch Gottes Belehrung gelernt, zu leiden ohne zu klagen, aber zuweilen können sie den dringenden Wunsch nicht zurückhalten, Gott möchte sie dienen lassen. Sie beneiden euch nicht, aber zuweilen kommt über ihren Geist ein Schatten von Neid, wenn sie bedenken, wie viele Gelegenheiten sich einigen von euch, die ihr gesund und kräftig seid, darbieten. Ich habe gesehen, wie ein Prediger brach gelegt wurde. Vielleicht hatte er seine Stimme verloren, die Lunge war schwach und das Herz war leidend. Ach, wie wünschte er, predigen zu können. Mit welcher Inbrunst hat er gesagt: „Wenn ich die Gelegenheiten nur wieder zurückrufen könnte, wie würde ich es versuchen, sie besser zu benutzen!" Ich kann euch sagen, dass es Tausende von Dienern Gottes gibt, die den Staub seiner Füße küssen würden, wenn Er nur zu ihnen sagen würde: „Arbeite." Ich habe von einem Prediger gelesen, der in Amerika gearbeitet hatte, bis er fast zusammengebrochen war. Er musste aus Gesundheitsrücksichten eine Reise machen. Er war aber erst einige Tage fort, als er schon in sein Tagebuch schrieb: „Es mag einige Prediger geben, die es ein Vergnügen nennen, von der Pflicht des Predigens befreit zu sein, aber ich nenne es ein Elend. Ich möchte lieber predigen als alle Reiche der Welt sehen." Und wirklich ist kein Vergnügen in der Welt dem gleich, Gott zu dienen. Du wirst bald müde werden, wenn du Mußezeit hast, aber du wirst nie eines göttlichen Rufes müde werden, wenn du auch darin ermüdet wirst. Nun denke, wenn dein Herr zu dir gesagt hätte: „Liege zehn Jahre auf deinem Bett. Schmachte in der Auszehrung dahin. Ich habe nicht viel für dich zu tun. Du musst meinem Willen gehorchen." Bist du nicht sehr erfreut, dass du voller Kraft, wenigstens nicht kraftlos bist und dass dein himmlischer Vater nun sagt: „Mein Sohn, arbeite. Ich habe dir Kraft gegeben, arbeite." Herr, wir danken Dir für einen so freundlichen und sanften Befehl.

- Außerdem ist auch viele Ehre in diesem Werke. Du weißt, wie dein kleiner Knabe ein Mann zu sein wünscht. Alle Knaben sind so. Wenn er zuerst einen Kragen trägt, freut er sich, dass er in etwa wie ein Mann aussieht. Wie stolz ist er darauf! Und wenn du als Vater zu ihm sagst: „Mein Sohn, du bist jetzt in dem Alter, dass ich dir etwas Arbeit für mich anvertrauen kann", so wirst du sehen, wie sich der kleine Mann aufrichtet und sich dazu freut. Und ich bin gewiss, wenn wir es im rechten Licht betrachten, die wir Kinder Gottes sind, so werden wir uns geehrt fühlen, wenn der

himmlische Vater zu uns sagt: „Du kannst etwas für mich tun." Wir müssen sehr demütig bleiben, denn wir können in Wirklichkeit nichts für Ihn tun, wenn Er nicht das Wollen und das Vollbringen in uns schafft. Aber es ist wirklich sehr befriedigend und veredelnd für einen armen, sterblichen Geist, für Gott etwas tun zu dürfen; etwas, was die vollkommenen Heiligen droben und die heiligen Engel nicht tun können. Denn, liebe Brüder, kein verherrlichter Geist kann in jene Hintergasse gehen und jene Treppe besteigen, die bei jedem Tritt zusammenzubrechen droht. Gehe hin und sprich mit der sterbenden Frau von Jesu. Du hast ein Vorrecht, welches der erhabene Gabriel nicht hat; sei dankbar dafür. Kein Engel kann das kleine Kind in die Sonntagsschulklasse nehmen und ihm vom Heiland erzählen und das kleine Lamm zum guten Hirten bringen. Der Herr sendet dich, es zu tun. Und es sollte eine Ursache zur Dankbarkeit für uns alle sein, dass Er uns würdig rechnet, uns in seinen Dienst zu stellen; in irgend einen Dienst, etwas um seines Namens willen zu tun. Wir empfangen immer, und dieses ist sehr selig, aber auch hier wie in andren Fällen ist Geben seliger als Nehmen. Und wenn wir Gott etwas im Dienste wiedergeben können, benetzt mit unsren Tränen, weil es nicht besser ist, so ist es eine glückliche und selige Sache. Wie dankbar sollten wir sein, dass der Herr zu uns sagt: „Mein Sohn, arbeite heute!"

- Bedenkt ferner, dass die Arbeit, wozu uns der Herr beruft, sehr verschieden ist und viel Abwechslung bietet. Sie passt für die verschiedenen Temperamente, Lagen, Neigungen und Fähigkeiten seines Volkes. Er sagt: „Mein Sohn, arbeite heute in meinem Weinberge." Aber Er gibt dir nicht meine und mir nicht deine Arbeit. Liebe Schwester, du möchtest gern die Arbeit jener christlichen Frau tun. Das ist aber unartig von dir. Sei zufrieden, deine Arbeit zu tun. Denke dir, wenn dein Stubenmädchen die Arbeit der Köchin tun wollte, so würde das Hauswesen bald in Unordnung geraten. Es ist am Besten, wenn du an deinem Platze bleibst, liebe Schwester. Da ist ein Bruder, welcher sagt: „Ich glaube, ich könnte predigen, wenn ich nur eine solche Versammlung hätte." Mag sein, Bruder, aber es ist das Beste, du predigst deiner eignen Versammlung und tust dort so viel Gutes, als du kannst. Wahrscheinlich tue ich am Besten in meiner Versammlung und du besser in der deinigen, als ich es tun würde. Jeder tut am Besten, wenn er bei seiner Arbeit an seinem Platze bleibt. Und wie dankbar sollten wir sein, wenn einer predigen und der andre beten kann; wenn einer zu Tausenden, der andre zu zwei und drei sprechen kann! Es gibt Arbeit in der Schule, Arbeit in der Familie, Arbeit auf der Straße, Arbeit in der Werkstatt, Arbeit überall für Jesum, wenn du deine Hand nur danach ausstrecken und Salomos gutem Rat folgen willst: „Alles, was dir vorhanden kommt, zu tun, das tue frisch."

3.

Nun kommt **die Zeit.** „Mein Sohn, arbeite **heute"**, das heißt sogleich.

- Brüder, Schwestern, ich will kein Wort darüber sagen, was morgen eure Pflicht ist. Der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Ich will nichts darüber sagen, was du in zehn Jahren zu tun hast. Wenn du so lange lebst, wird dir dazu Gnade verliehen werden. Was ich dir in Gottes Namen zu sagen habe, ist, „arbeite heute", und wenn die Sonne schon untergegangen ist, „arbeite in der Nacht in meinem Weinberge", wenn Gelegenheit dazu ist, ehe ein neuer Tag anbricht. Und warum heute? Bruder, weil dein Vater es sogleich wünscht. „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?" Wenn du nichts für Christum getan hast, so hast du genug Zeit verschwendet. Ruhe heute nicht,

sondern gehe an die Arbeit. Er wünscht, dass du es jetzt tust, weil die Reben in einem gewissen Zustande sind, der gerade jetzt Arbeit erfordert. Es ist jemand in der Welt, der in einer sanften Gemütsverfassung ist, mit dem du mit Erfolg sprechen könntest. Es ist ein Trauriger da, der heute Abend Trost bedarf. Es kämpft einer mit seinem Gewissen, der heute Abend auf den rechten Weg geführt werden muss. Wenn der Fall heute Abend vernachlässigt wird, so ist es, als wenn die Arbeit an den Reben in der rechten Zeit versäumt wird. Jetzt kannst du es tun, aber nicht an einem andren Tage; darum „arbeite heute."

- „Heute", denn es gibt gewisse Gefahren, denen diejenigen, die du segnen sollst, gerade jetzt ausgesetzt sind. Der Teufel versucht sie; es ist nötig, dass du ihnen gegen die Versuchung hilfst. Sie sind jetzt in Verzweiflung; es ist nötig, dass du mit dem Trostwort aus dem Munde deines Herrn eintrittst. Sie sind vielleicht diesen Abend, ehe sie sich zur Ruhe niederlegen, im Begriff, eine große Sünde zu begehen. Vielleicht will der Herr, dass du jetzt dazwischen trittst, ehe die Sünde begangen wird. Sohn, arbeite heute; du bist nötig. Es gibt jetzt nur wenige Arbeiter; viele sind fortgegangen. Sohn, arbeite du heute, während die andren sich erholen, während die andren träge geworden sind und schlafen. Jetzt, in diesem Augenblicke, ist eine Lücke da. Manche tapfere Tat hat Erfolg gehabt, weil sie sogleich getan wurde. Wenn Horatius, der tapfere Römer, die Brücke nicht gehalten hätte in dem Augenblick, als der Feind sie überschreiten wollte, so würden wir nie etwas von ihm und seinen tapferen Taten gehört haben. Es ist eine Zeit der geistlichen Hungersnot; die Arbeit ist dringend. Sohn, Gott sagt dir: „Beeile dich jetzt und arbeite heute in meinem Weinberge." – „Heute", merke das.

- Es bedeutet, den ganzen Tag arbeiten. Arbeite, so lange du lebst. Sohn, wenn du einmal in den Weinberg gegangen bist, so komme nicht wieder heim, bis der Tag vergangen ist. Es tut mir immer leid, wenn ich von christlichen Leuten höre, dass sie anfangen, etwas von ihrer Arbeit aufzugeben, ehe die Gebrechen und Schwächen des Alters gekommen sind, obgleich ich dafür halte, dass mancher Prediger, wenn er älter wird, besser täte, eine Stellung, der er nicht mehr gewachsen ist, aufzugeben und eine leichtere, kleinere, seinen Kräften entsprechende anzunehmen. Aber ich weiß, dass einige diese und jene Arbeit aufgeben und sagen: „Die Jungen können jetzt an die Reihe kommen." Ja, ja, aber nehmt an, die Sonne hörte auf zu scheinen und sagte: „Jener Stern könnte an die Reihe kommen und für mich scheinen." Denkt, der Mond hörte auf in der Nacht zu scheinen und sagte, dass er genug Nachtwachen gehabt habe. Oder das Land sagte, es habe genug Ernten gebracht, jetzt könnte das Meer an die Reihe kommen und Korn liefern. Darum, christliche Freunde, bleibt bei der Arbeit, so lange ihr könnt. Wer will den alten John Newton tadeln? Als er zu schwach war, die Kanzel allein zu besteigen, ließ er sich hinaufführen, lehnte sich über die Kanzelbibel und schüttete sein Herz aus. Ein Freund sagte zu ihm: „Lieber Herr Newton, denken Sie nicht, dass Sie das Predigen aufgeben sollten?" – „Was?" sagte er, „sollte der alte afrikanische Lästerer je aufhören, die Gnade Gottes zu rühmen, so lange noch Odem in ihm ist? Nie!" So setzte er sein Werk fort. Hätten wir doch mehr von solcher Ausdauer im Werke des Herrn!

- Dann noch dieses. Es ist nur ein Tag. „Mein Sohn, arbeite heute." Es wird nur ein Tag sein. Das längste Leben ist nicht mehr, und dann kommt der Todesschatten, aber es wird keine Nacht folgen, denn statt dessen wird ein ewiger Tag anbrechen. Die Schatten fliehen und der Dienst des Lebens hier unten ist zu Ende. Dort sind keine unerzogenen Kinder zu belehren, keine hartherzigen Sünder zu tadeln, keine abtrünnigen, laue Christen zu ermahnen, keine Betrüger zu bekämpfen, keine Zweifler zu widerlegen mit dem unerschütterlichen Zeugnis, keine Spötter mit ihrem Schimpfen geduldig zu

tragen. Es wird dann alles vorüber sein, und dann werden diejenigen, die dem Herrn gedient haben, sehen, dass ihr Herr sich gürtet, sie zu Tische setzt und ihnen dient, und sie gehen ein zu ihres Herrn Freude und nehmen teil an seinem Feste. „Mein Sohn, arbeite heute", denn morgen sollst du ruhen. Arbeite weiter, denn es ist Ruhe genug im Himmel. Arbeite weiter, denn die Ewigkeit wird reichlich für die Arbeit der Zeit zahlen.

4.

Dann kommt **der Ort, wohin der Herr uns zur Arbeit beruft.** „Mein Sohn, arbeite heute in **meinem Weinberge."**

4.1 Ich denke gern an diesen besonderen Wirkungskreis, weil es ein Vergnügen sein muss, in unsres Vaters Weinberg zu arbeiten, denn alles, was wir dort tun, wird für Ihn sein. Ich reinige diese Rebe; es ist meines Vaters Rebe. Ich grabe diesen Boden; es ist meines Vaters Grund, den ich bearbeite. Ich sammle diese Steine auf; es ist meines Vaters Weinberg, den ich reinige. Ich bessere die Einfriedung aus; es ist meines Vaters Eigentum, das ich schütze. Alles wird für Ihn getan. Wer wollte nicht alles, was er könnte, für den teuren Erlöser, das sterbende Lamm, und den geliebten Vater aller Geister tun? „Arbeite heute in meinem Weinberge."

- Und wie interessant ist die Arbeit, denn es ist unser eigner Weinberg, weil es unsres Vaters Weinberg ist. Alles, was Ihm gehört, gehört auch uns. Wir sind Söhne, die in ihres Vaters Weinberg arbeiten, und deshalb kann jeder sagen: „Ich habe ein Interesse daran, denn ich bin der Erbe von meines Vaters Eigentum. Dieser Boden, den ich grabe und bearbeite, ist mein Boden, denn es ist meines Vaters Boden. Und diese Mauer, die ich ausbessere, ist meine Mauer, denn es ist meines Vaters Mauer." Es ist immer angenehm, für sich selbst zu arbeiten, und in einem lieblichen Sinne arbeiten wir für uns selbst, wenn wir für Gott arbeiten. Ihr seid Arbeiter, ihr seid Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Volk, und wenn ihr für den Herrn arbeitet, so seid ihr wirklich seine Teilhaber.

- Und welche Arbeit ist es! „Arbeite heute in meinem Weinberge." Man liebt die Arbeit im Weinberg, denn sie macht sich bezahlt. Die Arbeit in einer Wüste mag undankbare Arbeit sein, aber die Arbeit in einem Weinberg, wo sich die Trauben zeigen, ist ganz anders. Man denkt schon an die saftigen Trauben, die für die Weinpresse bereit sind, und an die Feste, wenn der rote Saft hervorkommt, wenn Fröhlichkeit und Freude in der Weinlese ist. Und ihr werdet den neuen Wein haben, reinen Wein, darin keine Hefen sind. Alle Arten Vergnügungen warten des Mannes, der dem Herrn dient.

- „Arbeite in meinem Weinberge." Heißt das nicht, dass viel Arbeit da ist? In einem Weinberg ist immer etwas zu tun. Wenn ihr diejenigen fragt, die Weinberge besitzen, so werden sie euch sagen, dass dort immer Arbeit ist. Das ganze Jahr hindurch ist dort etwas zu tun. Viele Gefahren sind abzuwenden und viele Feinde sind von dem Weinstock entfernt zu halten. Dort ist viel zu tun, Brüder. Arbeite in dem Weinberg, wo deine Hand nötig ist. Er ist nahe zur Hand, dicht bei dir, denn der himmlische Vater sagt nicht: „Sohn, besteige ein Schiff und gehe nach Tarsis oder Ophir." Er sagt: „Mein Sohn, arbeite in meinem Weinberge", und der Weinberg war dicht hinter dem Hause. Der Weinberg des himmlischen Vaters ist dicht bei dir. Die Straße, in welcher dein Haus steht, das Haus, in welchem du wohnst, vielleicht die Stube, in der du schläfst, ist Gottes Weinberg, wo du für Ihn zu arbeiten hast Es ist deines himmlischen Vaters eignes Werk,

welches du zu tun hast in deines Vaters eigner Kraft. O, wenn ich heute Abend in einem jungen Mann die Liebe zu Christo entzünden könnte, so würde ich mich freuen. Wenn ich nur das schwache Werkzeug wäre, irgend eine christliche Frau für die hohe Mission zu begeistern, an ihrem Tage ihrer Umgebung nützlich zu sein, so würde mein Herz jauchzen. Eines Abends kam ein junger Mann in diese Versammlung, der als ein tüchtiger Kricketballspieler bekannt war. Er war ein Christ und hatte die großen Wahrheiten der Offenbarung in vollem Ernst ergriffen, aber er hatte seinem Gott nie gedient. Er hielt es für recht, seine ganze freie Zeit mit leiblichen Übungen zu verbringen. Aber während ich redete, wurde in ihm ein Feuer angezündet, und er ging nach Hause mit dem Entschluss, in den Straßen der Stadt zu predigen, und jetzt ist er der Prediger einer großen und einflussreichen Gemeinde, die er gesammelt hat. Er hat seit der Zeit schon mehr als einmal das Evangelium Jesu Christi in diesem Gotteshaus gepredigt. O, dass irgend ein andrer Gläubiger, der vielleicht in ähnlicher Lage ist, ein fähiger junger Mann, der seine Kraft, ohne auf etwas Böses einzugehen, in der Welt verschwendet, heute eine Stimme höre, wenn er heimgeht: „Mein Sohn, arbeite heute in meinem Weinberge."

4.2 Nachdem ich so lange Zeit zur praktischen Ermahnung verwandt habe, bleibt mir nur noch wenig Zeit zu einer kurzen Erklärung des Gleichnisses übrig, womit ich zu schließen versprochen habe.

- Die Gelegenheit, bei welcher es erzählt wurde, ist zu beachten. Während Jesus lehrte, wurde Er von dem Hohen Rat mit dem Hohenpriester an der Spitze angegriffen und rau unterbrochen. Sie stellten unsrem Herrn zwei Fragen, aus welcher Macht Er solches tue und wer Ihm die Macht gegeben habe. Ihr wisst alle, wie geschickt Er seinen unehrlichen Gegnern entging. Den Vorteil, den der Herr so erlangt hatte, benutzte Er zum Erzählen des Gleichnisses, welches wir betrachtet haben. Er fängt es mit den Worten an: „Was dünket euch?" und stellt eine Frage in Betreff zweier Söhne, der eine eilig im Bekenntnis, aber gänzlich ungehorsam, der andre mürrisch in der Erscheinung, aber nachher reuevoll und fleißig in der Arbeit. Die Sache war so deutlich, dass sie ohne Zögern eine Antwort gaben, welche den Tadel auf ihr eignes Haupt fallen ließ. „Wer von diesen beiden hat des Vaters Willen getan?" Sie sagten: „Der erste." Lest das Gleichnis selbst und sucht euch die Bedeutung desselben klar zu machen, wenn ihr es könnt. Der reuevolle Sünder und der verstockte Hohepriester werden auf die Waage gelegt und die Hohenpriester und Ältesten gezwungen, selbst zuzugeben, dass ersterer dieser beiden den Willen unsres himmlischen Vaters getan habe. Denkt über dieses Gleichnis nach, ich bitte euch.

- Fast ohne Unterbrechung lieferte nun der Weinberg dem Herrn ein andres Gleichnis, welches Er auf ihr Hören bezog; ein Gleichnis, welches den Charakter und die Zeichen der Zeit so deutlich darstellte, dass sie nicht verfehlen konnten, es im Lichte ihrer eignen Propheten zu verstehen. Zu gleicher Zeit legte es ihre verräterische Absicht und Feindschaft so klar dar, dass sie sogleich ihr eignes Bild darin erkannten und merkten, dass Er auf sie dieses Gleichnis geredet hatte. Der Weinberg war, wie bekannt, ein Bild der jüdischen Nation als eine Theokratie. Die Männer, die auf Moses Stuhl saßen, waren die Haushalter über den Weinberg, der Gottes besonderes Eigentum war. Wie die schlechten Verwalter aller Zeiten suchten sie ihr böses Vorhaben unter der Decke von Entschuldigungen zu verbergen. Aber die Worte und Warnungen Jesu, seine Sprichwörter und Gleichnisse, waren scharf genug, alle ihre Schlauheiten bloß zu legen und sie für die Arglist ihres Herzens zu beschämen. Nun denkt

daran, dass das Reich Gottes von ihnen genommen wurde und einem Volke gegeben, welches seine Frucht bringt. Welchem Volke ist es denn gegeben? Ist es nicht der Gemeinde gegeben, welche genannt wird „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden Des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht."

- Der Weinstock ist ein besonderes Sinnbild unsres christlichen Lebens, da alle Gläubigen mit Christo vereinigt sind. Es gibt also einen Weinberg, den Gott selbst angelegt hat; das glaubt ihr. Er hat ihn den Weingärtnern aufgetan; das glaubt ihr. Er sucht Frucht von diesem Weinberge; das glaubt ihr. Ihr, liebe Brüder, seid die Kinder der Weingärtner; ihr glaubt das, sonst würdet ihr nicht beanspruchen, an seiner Tafel zu sitzen und von seinem Kelch zu trinken. Er sagt daher zu euch: „Sohn, arbeite in meinem Weinberge." Welche Antwort gebt ihr mit euren Lippen? Welche Antwort gebt ihr mit eurem Leben?

Bisher habe ich noch nicht zu den Unbekehrten gesprochen. Ich habe ihnen noch kein Wort gesagt und werde ihnen nun folgendes sagen und dann schließen. Ich werde euch nicht auffordern, für Christum zu arbeiten. Ich kann euch nicht auffordern, irgend etwas für Ihn zu tun, denn euer Geist ist nicht dazu geeignet. Ihr müsst erst an Ihn glauben. O, wie traurig, dass ihr nicht imstande seid, Christo zu dienen. Bis ihr ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist habt, seid ihr nicht fähig, Ihm zu dienen. Ihr habt zuerst Christo zu vertrauen und in eurer eignen Seele zu erfahren, dass das Evangelium eine Kraft Gottes ist, euch selig zu machen. Eure Augen müssen geöffnet werden; ihr müsst von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott kommen, damit ihr Sündenvergebung und ein Erbteil unter denen erlangt, die durch den Glauben an Jesum geheiligt werden. Erst dann könnt ihr für Gott wirken. Nur dann seid ihr fähig, von dem zu zeugen, was ihr gesehen und gehört habt und was Er euch noch ferner kund tun wird. Ihr müsst von neuem geboren sein, ehe ihr Geburtsschmerzen für andre haben könnt, damit Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Diejenigen unter euch können nicht zeugen, die das Zeugnis Christi nicht angenommen haben und in denen es nicht bestätigt worden ist. Eure ungeschickte Arbeit würde verderblich sein. Haltet die Hände fern von der heiligen Arbeit, bis sie von Jesu Christo gewaschen sind. Kommt zu Ihm, vertraut Ihm, glaubt an Ihn, und wenn Er euch errettet hat, wird Er sagen: „Mein Sohn, arbeite heute in meinem Weinberg."

Amen

XXVIII.

Das Verachten des Gnadenfestes.

Matthäus 22,5

Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Hantierung.

Der Mensch hat sich seit den Tagen Adams nicht viel geändert. Die Form seines Körpers ist noch die gleiche, was durch alte, ausgegrabene Gerippe bewiesen ist. Und was die Geschichte uns mitteilt, was vor Jahrhunderten von den Menschen getan worden ist, kann auch jetzt noch gesagt werden, denn „es geschieht nichts Neues unter der Sonne." Dieselbe Menschenklasse besteht noch wie vor Jahrhunderten, wenn sie vielleicht auch anders gekleidet ist als damals. Es gibt noch jetzt Menschen, die zu der Beschreibung passen, die der Herr Jesus gibt: „Sie gingen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Hantierung." Ich bin gewiss, dass ich viele solcher heute vor mir habe, und ich bitte den Herrn, mir Kraft zu verleihen, sehr ernst und deutlich zu ihnen zu reden. Und ich bitte euch, die ihr die himmlische Kunst des Betens versteht, den Herrn anzurufen, dass es Ihm gefallen möge, jeden Gedanken ins Herz zu bringen, wohin Er ihn haben will, damit das Wort Früchte der Gerechtigkeit bringe zur Errettung vieler Seelen. „Sie verachteten das." So machen es heute viele, und das wird auch heute Abend von vielen meiner Zuhörer geschehen. Ich glaube, dass es Sünde ist, es leicht mit Christo zu nehmen, und unter der Gefahr, fälschlich, gesetzlich und arminianistisch genannt zu werden von solchen, die weiser sind als das geschriebene Wort, muss ich euch doch dieser Sünde beschuldigen, denn ich hoffe, dass ich nie zu der Sorte der Calvinisten gehören werde, die des Teufels Werk tun, indem sie die Sünder in ihren Sünden entschuldigen.

Ich werde einige Worte darüber reden,

1. was es ist, das die Sünder verachten;
2. wie sie es verachten und
3. warum sie es verachten. Dann noch eine oder zwei Bemerkungen.

1.

Erstens, **was ist es, das die Sünder verachten?** Nach dem Gleichnis verachteten die erwähnten Personen ein Hochzeitsfest, welches ein König mit aller Herrlichkeit bereitet hatte und zu welchem sie eingeladen wurden, aber eigenwillig davon fern blieben. Die geistliche Bedeutung ist leicht zu entdecken. Die Sünder, welche es leicht mit Christo nehmen, drücken ihre Verachtung gegen das herrliche Fest aus, welches Gott zur Hochzeit

seines Sohnes bereitet hat. Hier betreten wir heiligen Boden; möge der Heilige Geist uns belehren!

❶ Wenn wir das Gleichnis als Stütze unsrer Bemerkungen annehmen, so werden wir beachten, dass der Sünder zuerst den Botschafter, der ihm die Nachricht bringt, dass das Hochzeitsmahl bereitet ist, verachtet. Diese Leute verweigerten ihr Kommen und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andre zu seiner Hantierung, und verachteten so den Botschafter. Und jeder Sünder, der die große Erlösung Jesu Christi vernachlässigt, verachtet den Prediger des Evangeliums, welches in Gottes Augen keine kleine Beleidigung ist. Es wird als keine geringe Verletzung von unsrem Volke angesehen, wenn unser Gesandter mit Gleichgültigkeit behandelt wird. Nehmt es als Wahrheit an, dass es keine leichte Sache ist, wenn ihr die Gesandten Gottes verachtet. Doch im Verhältnis ist dieses nur gering; die Gesandten sind Menschen, die es wohl ertragen können, verachtet zu werden, wenn das alles wäre. Wir würden es auch mit Freuden vergeben, wenn wir es könnten, und wenn dieses eure ganze Schuld wäre.

❷ Aber diese Leute verachteten auch das Fest. Einige bildeten sich ein, dass das Mastvieh und andre Vorräte der Tafel nichts besser seien, als das, was sie auf ihrer eignen Tafel hatten. Sie dachten, dass das königliche Fest keine so wichtige Sache sei, um deshalb ihre Hantierung und ihr Ackerwerk einen Tag oder nur eine Stunde zu verlassen. Sie verspotteten das Fest; wenigstens schien es so, weil sie nicht hingingen. O Sünder, wenn du die große Erlösung verachtest, so bedenke, was du verachtest. Wenn du Gottes Evangelium verachtest, so verachtest du die Rechtfertigung durch den Glauben, du verachtest die Reinigung im Blute Christi, du verachtest den Heiligen Geist, du verachtest den Weg zum Himmel. Du verachtest Glaube, Hoffnung, Liebe; du verachtest alle Verheißungen des ewigen Bundes; alle herrlichen Dinge, welche Gott denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben, und überhaupt alles, was denen verheißen ist, die zu Ihm kommen. Es ist eine ernste Sache, das Evangelium zu verachten, denn in diesen Worten ist Gottes Segen und alles das zusammengefasst, was die menschliche Natur bedarf, und auch alles, was selbst die Heiligen in der Seligkeit erhalten können. Das Evangelium des hochgelobten Gottes zu verachten, wie wahnwitzig, wie töricht! Verachte die Sterne, und du bist ein Tor; verachte die Erde Gottes mit ihren herrlichen Bergen, mit ihren rauschenden Strömen, mit ihren grünenden Wiesen, und du bist ein Wahnsinniger, aber verachte Gottes Evangelium, und du bist zehntausendfach wahnsinnig. Verachte es, und du bist weit närrischer, als jemand, der in der Sonne kein Licht, im Mond keine Schönheit und im gestirnten Himmel keinen Glanz sieht. Zertritt seine niedrigen Werke wenn es dir gefällt, aber verachtest du das Evangelium, so verachtest du das Meisterstück des großen Schöpfers, welches Ihm mehr gekostet hat, als die Schöpfung von Myriaden Welten, das Bluten und die Todesangst unsres Heilandes.

❸ Und weiter, diese Leute verachteten des Königs Sohn. Er feierte seine Hochzeit, und indem sie sich fern hielten, entehrten sie den Herrlichen, zu dessen Ehre das Fest bereitet worden war. Sie verachteten Den, den der Vater liebte. Ach, Sünder, wenn du das Evangelium verachtest, so verachtest du Christum, den Christum, vor dem sich glorreiche Cherubim beugen, den Christum, zu dessen Füßen die Erzengel ihre Kronen niederzulegen für eine Ehre halten. Ihr verachtet Den, dessen Preis die Himmel erfüllt. Ihr verachtet Den, den Gott so hoch hält, denn Er nennt Ihn „Gott über alles, gelobet in Ewigkeit." Es ist eine ernste Sache, Christum zu verachten. Verachte einen Prinzen, und es wird dir wenig Ehre beim König einbringen; aber verachte den Sohn Gottes, und der Vater wird Rache an dir nehmen für seinen verachteten Sohn. O, meine lieben Freunde, es scheint mir eine ganz abscheuliche Sünde zu sein, obwohl sie vergeben werden kann,

wenn man meinen geliebten Herrn Jesum Christum verachtet und Ihn mit grausamen Spott behandelt. Dich, lieblicher Jesus, verachten! O, wenn ich Dich mit Deinem blutbefleckten Kleide sehe, kämpfend in Gethsemane, so beuge ich mich über Dich und ich sage: „O Erlöser, der Du für die Sünder blutest, kann Dich irgend ein Sünder verachten? Wenn ich sehe, wie ein Strom Blut über seine Schulter rinnt unter der schrecklichen Geißelung des Pilatus, frage ich: ‚Kann ein Sünder einen solchen Heiland verachten?' Und wenn ich Ihn dann mit Blut bedeckt am Kreuze sehe und Er in seiner unsäglichen Qual ausruft: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?'" so frage ich mich, ob Ihn jemand verachten kann. Den Friedefürsten, der herrlich und ganz lieblich ist, zu verachten, das ist schon Sünde genug zur Verdammnis, wenn auch weiter keine Sünde da wäre. O mein Freund, wenn du Christum verachtest, so hast du den einzigen beleidigt, der dich erretten kann; den einzigen, der das Tor des Himmels öffnen und dich willkommen heißen kann. Lass dich von keinem schmeichelhaften Prediger überreden, dass dieses kein Verbrechen sei. O Sünder, denke an deine Sünde, wenn du Ihn verachtest, denn dann verachtest du des Königs einigen Sohn.

❹ Diese Leute verachteten auch den König, der das Fest bereitet hatte. Ach, du weißt wenig davon, o Sünder, wenn du mit dem Evangelium spielst, dass du Gott beleidigst. Ich habe heute schon sagen hören: „Ich glaube nicht an Jesum, aber ich versuche, Gott zu ehren. Ich kümmere mich nicht um das Evangelium. Ich wünsche nicht, im Blute Jesu gewaschen noch durch die freie Gnade errettet zu werden, aber ich verachte Gott nicht. Ich habe die natürliche Religion." Du beleidigst den Allmächtigen, insofern du seinen Sohn leugnest. Verachte die Kinder eines Menschen, und du hast ihn selbst beleidigt; verwirf den eingebornen Sohn Gottes, und du hast den ewigen Gott selbst verworfen. Es gibt außer Christo keine „natürliche" Religion; es ist ein Irrtum. Solche Redensarten sind die Zuflucht eines Menschen, der nicht kühn genug ist, zu sagen, dass er Gott hasse, sondern sich hinter einer Lüge versteckt. Wer Christum so leugnet, beleidigt Gott und verschließt sich selbst die Tür des Himmels. Man kann den Vater nicht lieben ohne durch den Sohn, und es gibt keinen wahren Verehrer des Vaters ohne durch den großen Hohenpriester, den Mittler Jesum Christum. O mein Freund, bedenke, dass du nicht nur das Evangelium verachtet hast, sondern den Gott des Evangeliums. Lachst du über die Lehren der Offenbarung, so lachst du über Gott. Wenn du die Wahrheit des Evangeliums schmähst, so schmähst du Gott selbst. Du hast deine Faust gegen das Angesicht des Ewigen erhoben. Deine Schwüre sind nicht auf die Gemeinde, sondern auf Gott selbst gefallen. O denkt daran, die ihr über die Botschaft Christi spottet! Denkt daran, die ihr euch von der Verkündigung der Wahrheit abwendet! Gott ist mächtig, wie strenge kann Er strafen; Gott ist ein eifriger Gott, wie strenge wird Er strafen! Gott verachten, Sünder! Dieses ist eine verdammende Sünde, und wenn du sie begehst, so wirst du eines Tages dein eignes Todesurteil unterzeichnen, denn Gott verachten, Christum verachten und sein heiliges Evangelium verachten, ist das Zerstören deiner eignen Seele. O, ihr unglücklichen Seelen, wie höchst unglücklich müsst ihr sein, wenn ihr lebt und sterbt, indem ihr Gott verachtet und euer Ackerwerk und eure Hantierung den Schätzen des Evangeliums vorzieht.

❺ Und dann bedenke, mein armer, bemitleidenswerter Freund, wenn du alles dieses, was ich erwähnt habe, verachtest, so verachtest du den großen Ernst der Ewigkeit. Derjenige, der es mit dem Evangelium leicht nimmt, nimmt es mit der Hölle leicht. Er denkt, ihr Feuer ist nicht heiß und ihre Flammen sind nicht so, wie Christus sie beschrieben hat. Er nimmt es leicht mit den brennenden Tränen, welche ewig die

Wangen versengen; er nimmt es leicht mit dem Angstgeschrei der verlornen Seelen. Ach, es ist nicht weise, es mit der Hölle leicht zu nehmen!

❻ Bedenke auch, dass du es mit dem Himmel leicht nimmst, dem Ort, nach welchem sich die Gesegneten sehnen, wo die Herrlichkeit regiert ohne Schatten, und Wonne ohne Seufzer. Du wirfst die Krone des ewigen Lebens unter deine Füße; du zertrittst den Palmzweig mit unheiligen Füßen und du denkst wenig daran, errettet und verherrlicht zu werden. Ach, arme Seele, wenn du einmal in der Hölle schmachtest, wenn der eiserne Schlüssel einmal im Schloss des unvermeidlichen Verhängnisses umgedreht worden ist, so wirst du finden, dass die Hölle nicht etwas ist, dass man so leichtsinnig geringachten darf. Und wenn du den Himmel verloren hast mit seinem Entzücken und nur die Lieder der Erretteten von ferne hören kannst, die das Elend im Gegensatz der Freude nur vergrößern, so wirst du finden, dass es nichts Geringes gewesen ist, den Himmel verachtet zu haben. Jeder, der es mit der Religion leicht nimmt, nimmt es leicht mit all diesen Dingen. Er unterschätzt den Wert seiner eignen Seele und die Wichtigkeit seines ewigen Zustandes.

Dieses ist es, was die Menschen verachten. „O", sagt jemand, „ich habe nie feindliche Worte gegen die Wahrheit Gottes ausgesprochen. Ich lache nie über den Prediger, noch verachte ich den Sonntag." Halt, mein Freund. Ich will dich von all diesem frei sprechen und doch muss ich dich dieser großen Sünde, das Evangelium zu verachten, beschuldigen. Höre denn.

2.

Wie verachten die Menschen das Festmahl denn?

❶ Zuerst verachten die Menschen das Evangelium und alle Herrlichkeit Gottes, wenn sie es hören und doch nicht beachten. Wie viele gehen in Kirchen und Kapellen, um sich einem bequemen Schläfchen hinzugeben! Bedenke, welche schreckliche Beleidigung des Königs des Himmels dieses ist. Würden sie in des Kaisers Palast treten zu einer Audienz und dann vor ihm schlafen? Und doch ist die Sünde, in der Gegenwart Seiner Majestät zu schlafen, nicht so groß, selbst nicht gegen seine Gesetze, wie die Sünde, eigenwillig in Gottes Heiligtum zu schlafen. Wie viele gehen in unsre Gotteshäuser, die nicht schlafen, aber da sitzen mit starrem Blick, als hörten sie jemand, der gar schlecht auf seinem Instrument spielt. Was in das eine Ohr hineingeht, geht aus dem andren wieder heraus. Was ins Gehirn geht, geht wieder fort ohne das Herz berührt zu haben. Ach, meine Hörer, ihr seid der Verachtung des Evangeliums schuldig, wenn ihr ohne Aufmerksamkeit eine Predigt anhört. Ach, was würden die verlornen Seelen geben, wenn sie noch eine Predigt hören könnten! Was würde mancher, der im Sterben liegt, für nur noch einen Sonntag geben! Und was würdet ihr geben, wenn ihr eines Tages an der Todespforte seid, wenn ihr noch eine Warnung, noch einmal die flehende Stimme eines Predigers Gottes hören könntet! Wir nehmen es leicht mit dem Evangelium, wenn wir es ohne ernste und wahre Aufmerksamkeit hören.

Aber einige sagen, dass sie mit Aufmerksamkeit hören. Nun, es ist möglich, aber sie können es doch verachten. Ich habe Menschen unter einer mächtigen Predigt weinen sehen; ich habe eine Träne nach der andren fließen sehen; Tränen, welche die innere Bewegung deutlich zeigten. Ich habe mir manchmal gesagt, dass es wunderbar ist, diese Leute weinen zu sehen unter einem wirksamen Worte Gottes, welches sie aufrüttelte, als ob der Berg Sinai in ihre Ohren donnere. Aber es gibt etwas, was noch erstaunlicher ist,

als das Weinen unter dem Worte Gottes. Es ist die Tatsache, dass sie bald, zu bald ihre Tränen abwischen. Aber ach, meine lieben Hörer, bedenkt, wenn ihr von diesen Dingen hört und einen ernsten Eindruck abschüttelt, dass ihr dadurch Gott und seine Wahrheit verachtet. Hütet euch, dass eure Kleider nicht rot werden von eurem eignen Blut und es von euch heißt: „Israel, du bringst dich ins Unglück." Aber es sind andre da, die das Evangelium in einer andren Weise verachten. Sie hören das Wort und achten auch darauf, aber ihre Aufmerksamkeit ist zugleich auf einen andren Gegenstand gerichtet.

❷ O, mein Hörer, du verachtest Christum, wenn du Ihm einen andren Platz gibst als das Zentrum deines Herzens. Wer Jesu etwas von seinem Herzen gibt, verachtet Ihn, denn Jesus will das Herz ganz haben. Wer Jesu einen Teil gibt und der Welt auch einen Teil, verachtet Ihn, denn er scheint zu denken, dass Jesus des Ganzen nicht wert ist. Und insoweit er das denkt oder sagt, hat er niedrige und unheilige Gedanken von Christo. O, du fleischlicher Mensch, der du halb religiös und halb weltlich bist; der du oft ernst, ebenso oft leichtsinnig bist; oft augenscheinlich fromm und ebenso oft unheilig bist, du verachtest Christum. Und ihr, die ihr des Sonntags weint und am Montag wieder in euren Sünden lebt; ihr, die ihr die Welt und ihre Vergnügungen vor Christum stellt, ihr denkt geringer von Ihm als Er es verdient, und was heißt das anders, als Ihn verachten? O, ich fordere euch auf, fragt euch selbst, seid ihr nicht schuldig? Der Selbstgerechte, der sich in Betreff der Erlösung neben Christum stellt, ist trotz all seines Plunders von guten Werken solch ein Rädelsführer unter den Verächtern, dass ich ihn in deren Mitte an den Galgen hänge und alle, die ihm gleichen, zum Zittern bringen möchte, damit sie nicht auch als Verächter Jesu erfunden werden.

➢ Auch der verachtet Christum, der ein Religionsbekenntnis ablegt und nicht danach lebt. Ach, die Gemeindeglieder bedürfen einer guten Sichtung. Wir haben eine Menge Spreu unter dem Weizen, und ich denke zuweilen, dass ein Teil noch schlechter ist als Spreu. Wir haben einige in den Gemeinden, die nicht so gut sind wie Spreu, denn sie scheinen dem Weizen nie nahe gewesen zu sein; sie sind nichts weiter als Unkraut. Sie sind in unsre Gemeinden gekommen gerade so, wie sie in eine Handelsgesellschaft treten, weil sie denken, der Anschluss könnte ihr Geschäft verbessern. Es bringt ihnen Freunde und Achtung, wenn sie getauft und Glieder einer Gemeinde werden, und so kommen sie als Schwarm herein nach Brot und Fischen, aber nicht nach Jesu Christo. Ach, du Heuchler, du verachtest Christum, wenn du Ihn für ein Arbeitspferd hältst, dir Reichtümer zu erwerben. Ja, wenn du dir träumen lässest, Christum zu satteln und auf Ihm zum Reichtum zu reiten, so begehst du einen großen Irrtum, denn Jesus hat niemals die Absicht gehabt, jemand anderswo hinzutragen als in den Himmel. Wenn du vermutest, dass die Religion dazu da ist, dein Haus zu vergolden, deine Wohnung zu möblieren und deine Börse zu füllen, so hast du dich sehr geirrt. Sie ist zum Heil der Seele. Wer die Religion zu seinem irdischen Vorteil zu benutzen denkt, verachtet Christum, und am Gerichtstage wird er dieses Verbrechens beschuldigt werden. Der König wird seine Heere senden, ihn in Stücke zu hauen vor denen, die den König verachtet haben und seinem Gesetze nicht gehorchen wollten.

3.

Und nun will ich euch drittens sagen, **warum sie dieses verachteten.** Sie tun es aus verschiedenen Gründen.

➢ Einige von ihnen verachteten es, weil sie unwissend waren. Sie wussten nicht, wie gut das Fest war; sie wussten nicht, wie gnädig der König war; sie wussten nicht, wie schön der Prinz war, oder sie würden ganz anders gehandelt haben. Ich darf wohl sagen, dass hier viele anwesend sind, die das Evangelium verachten, weil sie es nicht verstehen. Ich habe oft gehört, dass Leute über die Religion lachen, aber fragt man sie, so wissen sie nicht mehr davon als ein Pferd, und was noch schlimmer ist, sie glauben Unwahrheiten über die Religion, was ein Pferd nicht tut. Sie lachen einfach darüber, weil sie es nicht begreifen; es ist ihnen zu hoch. Ich habe von einem Narren gehört, der jedes mal lachte, wenn er ein lateinisches Wort hörte, weil er glaubte, es sei ein Scherz oder jedenfalls eine gezierte Weise zu sprechen. So ist es mit vielen, wenn sie das Evangelium hören; sie wissen nicht, was es ist, und darum lachen sie darüber. „Ach", sagen sie, „der Mensch ist irrsinnig." Aber warum ist er irrsinnig? Weil ihr ihn nicht versteht? Seid ihr so vermessen, dass ihr meint, alle Weisheit und alle Gelehrsamkeit sei bei euch? Ich möchte euch zu verstehen geben, dass der Irrsinn auf der andren Seite liegt. Und wenn ihr sagt, die Gelehrsamkeit mache ihn irrsinnig, so möchte ich erwidern, dass man ebenso leicht ohne Gelehrsamkeit irrsinnig werden kann. Diejenigen, die nichts wissen und besonders, die nichts von Christo wissen, kommen leicht dahin, Ihn zu verachten. O liebe Freunde, wenn ihr einmal wüsstet, welch freundlicher Herr Jesus ist; wenn ihr einmal wüsstet, welch kostbare Dinge das Evangelium bringt; wenn ihr nur eine Stunde die Freude haben könntet, welche Christen erfahren; wenn ihr nur eine Verheißung auf euer Herz anwenden könntet, so würdet ihr das Evangelium nicht wieder verachten. Ihr sagt, es gefällt euch nicht? Nun, ihr habt es nie versucht. O, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! So gewiss wie ihr es versucht, werdet ihr seine Güte schauen. Ich wage es noch einmal zu sagen, dass viele, die das Evangelium verachten, es aus Unkenntnis tun, und da es so ist, habe ich Hoffnung, wenn sie unter dem Schall des Wortes etwas erleuchtet werden, dass der Herr sie in seiner Gnade zu sich selbst bringen werde, und dann weiß ich, werden sie Christum nie wieder verachten. O, seid nicht unwissend, denn es ist nicht gut, dass die Seele ohne Erkenntnis ist. Sucht Den recht zu erkennen, der das ewige Leben ist, und wenn ihr Ihn kennt, werdet ihr Ihn nicht verachten.

➢ Andre Leute verachten es wegen des Stolzes. „Welchen Nutzen hat es, mich einzuladen", sagt jemand. „Tritt ein und ich will dir ein Fest zeigen, ebenso gut als irgend eins, wovon du erzählen kannst. Sieh' her, hier ist gute Bewirtung. Meine Tafel ist so gut besetzt, wie die irgend eines andren. Ich bitte um Entschuldigung. Der König kann mir nicht mehr bieten, als ich zu Hause auch haben kann, und ich sehe nicht ein, weshalb ich dahin gehen soll, während ich dasselbe zu Hause haben kann." In dieser Weise bleibt er aus Stolz fern. So machen es auch einige von euch. Ihr solltet gewaschen werden? Ihr seid nie schmutzig gewesen, nicht wahr? Ihr hättet Vergebung nötig? Ach nein, dazu seid ihr zu gut. Ihr seid so außerordentlich fromm nach eurer eignen Meinung, dass, wenn es wahr wäre, der Engel Gabriel erröten würde, wenn er an euch denkt. Ihr denkt, dass selbst ein Engel nicht imstande ist, euch das Licht zu halten. Ihr solltet um Gnade bitten? Das ist eine Beleidigung für euch. „Gehe hin und sage so etwas dem Trunkenbold", sagt ihr. „Sage es der Hure, aber ich bin ein achtungswerter Mensch. Ich gehe als ordentlicher Mensch zur Kirche. Ich mag dann und wann etwas zu lustig sein, aber ich mache es am andren Tage wieder gut. Ich bin zuweilen ein wenig nachlässig, aber dann treibe ich die

Pferde an und hole es wieder ein. Ich werde so gut in den Himmel kommen wie irgend ein andrer." Nun, mein Freund, ich wundere mich nicht, wenn du das Evangelium verachtest, denn dasselbe sagt dir, dass du gänzlich verloren bist. Es sagt dir, dass selbst deine Gerechtigkeit voll Sünde ist und dass du ebenso gut hoffen kannst, auf einem dürren Blatt über den Ozean zu segeln als durch deine Werke in den Himmel zu kommen. Und wenn du dich wie mit einem Kleid damit decken willst, so ist es dasselbe, als in einem Spinnengewebe zum König zu gehen. Ich weiß, weshalb du Christum verachtest; es ist wegen deines satanischen Stolzes. Hüte dich vor dem Stolz, denn Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen. Wie kann denn ein Mensch, obgleich nach dem Bilde Gottes geschaffen, durch den Hochmut etwas zu gewinnen hoffen. Scheue dich vor ihm, fliehe davor, denn wenn du stolz bist, begehst du die Sünde, Christum zu verachten.

- Vielleicht verachten ebenso viele das Evangelium, weil sie dem Botschafter nicht glauben. „Halt still", heißt es. „Eine Mahlzeit soll gegeben werden? Das glaube ich nicht. Der junge Prinz will heiraten? Das erzähle den Narren; wir glauben solches nicht. Wir alle sind eingeladen? Das ist eine unglaubliche Geschichte." Der arme Botschafter ging zurück und sagte seinem Herrn, dass man ihm nicht glauben wollte. Das ist noch ein Grund, weshalb die Menschen das Evangelium verachten, weil sie es nicht glauben. „Was!" sagen sie, „Jesus Christus starb, um die Menschen von der Sünde rein zu waschen? Das glauben wir nicht. Einen Himmel soll es geben? Wer hat ihn je gesehen? Eine Hölle? Wer hat deren Jammer je gehört? Eine Ewigkeit? Wer ist je von dieser letzten Hoffnung zurückgekehrt? Segen in der Religion? Das glauben wir nicht. Religion ist eine dumme, elende Sache. Lieblichkeit in den Verheißungen? Nein. Wir glauben, dass Lieblichkeit in der Welt ist, aber nicht, dass sie in dem Brunnen liegt, den der Herr gegraben hat." So verachten sie das Evangelium, weil sie es nicht glauben. Aber ich bin gewiss, wenn ein Mensch es einmal glaubt, wird er es nie verachten. Lass mich einmal die ernste Überzeugung durch den Heiligen Geist in meinem Herzen haben, dass, wenn ich unerrettet bin, mich ein Abgrund verschlingen werde; könnt ihr euch denken, dass ich zur Ruhe gehen würde, ohne von Kopf bis zu den Füßen zu zittern? Lass mich einmal von Herzen glauben, dass ein Himmel bereitet ist für die, die an Christum glauben; denkt ihr, dass der Schlaf in meine Augen käme, bis ich wüsste, ob Jesus mein sei oder nicht? Ich glaube nicht. Aber der verdammungswürdige Unglaube steckt die Hand in den Mund des Menschen und verdirbt ihn, denn er will ihn nicht glauben lassen, und darum kann der Mensch nicht fühlen, weil er nicht glaubt. O mein Freund, es ist der Unglaube, der die Menschen dahin bringt, Christum zu verachten, aber der Unglaube wird mit der Zeit anders handeln. Es gibt keine Ungläubigen in der Hölle; dort glauben sie alle. Dort sind viele, die hier Ungläubige waren, aber sie sind es jetzt nicht mehr. Die Flammen sind zu heiß, um ihr Dasein zu leugnen. Es ist schwer, wenn man von den Flammen gepeinigt wird, an dem Dasein des Feuers zu zweifeln. Es wird schwer sein, vor dem Gott mit Augen wie Feuerflammen zu stehen und das Dasein eines Gottes zu bezweifeln. Ach, ihr Ungläubigen, wendet euch von eurem Unglauben, denn er raubt euch die Kraft und verdirbt eure Seele.

- Eine andre Klasse von Menschen verachtete das Mahl, weil sie zu weltlich waren; sie hatten so viel zu tun. Ich habe von einem reichen Kaufmann gehört, der von einem gottseligen Mann besucht und gefragt wurde, wie es um seine Seele stände. „Meine Seele!" sagte er, „Stören Sie mich nicht. Ich habe keine Zeit, an meine Seele zu denken; ich habe genug mit meinen Schiffen zu tun." Eine Woche später musste er Zeit zum Sterben haben, denn Gott nahm ihn hinweg. Wir fürchten, dass Er zu ihm gesagt hat: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird

es sein, das du bereitet hast?" Ihr Kaufleute, es gibt viele unter euch, die ihr Hauptbuch mehr lesen als ihre Bibel. Von Amerika heißt es, dass dort der allmächtige Dollar verehrt werde. Ich glaube, dass in London viele Menschen den allmächtigen Sovereign verehren. Sie haben die größte Achtung vor einer allmächtigen Banknote. Das ist der Gott, den viele Menschen stets verehren. Das Gebetbuch, welches sie so andächtig in den Händen haben, ist ihr Kassenbuch. Da drüben ist ein Herr, er meint sein Diener weiß es nicht, der den ganzen Vormittag zu Hause gewesen ist, weil es feuchte Witterung war. Er hat seine Rechnungen durchgesehen. Heute Abend ist er hierher gekommen, denn er ist ein sehr frommer Mann, außerordentlich fromm. Er würde die Parks am Sonntag schließen; er würde keinen Menschen frische Luft schöpfen lassen, denn er ist sehr fromm, aber wenn er selbst den ganzen Sonntagmorgen im Kontor sitzt und rechnet, hält er das nicht für sündlich. Viele sind zu beschäftigt, um an diese Sachen zu denken. „Ich habe dazu keine Zeit", sagen sie. „Ich muss zahlen. Die Bibel lesen? Das kann ich nicht. Ich muss auf dieses und jenes achten und mich um die Marktpreise kümmern. Ich finde Zeit, die Tagesblätter zu lesen, aber ich kann nicht daran denken, die Bibel zu lesen." Es wird wahrhaft traurig für einige von euch sein, dass ihr eure Lebenszeit kürzer finden werdet, als ihr es erwartet habt. Wenn ihr bestimmt wüsstet, dass ihr 88 Jahre alt würdet, so würdet ihr töricht genug sein, 44 davon in der Sünde zu verbringen. Aber wenn ihr bedenkt, dass ihr keinen Augenblick sicher seid und jeden Tag sterben könnt, so ist es die höchste Torheit, der größte Unsinn, die Schätze dieser Welt zu sammeln und nicht an die zukünftigen Dinge zu denken. Die Weltlichkeit ist ein Dämon, welcher vielen Seelen den Kopf verdreht hat. Gott verleihe, dass wir nicht wegen unsrer Weltlichkeit verloren gehen!

- Es gibt noch eine andre Volksklasse, von denen ich nur sagen kann, dass sie gänzlich gedankenlos sind. Wenn ihr sie in Betreff der Religion fragt, so haben sie gar keine Meinung. Sie verwerfen sie nicht geradezu, sie spotten nicht darüber; aber sie denken gar nicht daran. Die Sache ist, dass sie beabsichtigen, mit der Zeit daran zu denken. Sie haben eine Schmetterlingsnatur; sie bewegen sich immer und tun nie etwas, weder für andre noch für sich selbst. Es sind sehr liebenswürdige Leute und immer bereit, für irgendeinen Zweck ein Zwanzig-Markstück zu geben. Sie schlagen nie eine Bitte ab und geben ihren Beitrag sowohl für einen Ballklub wie für eine Gemeinde. Wenn ich gezwungen wäre, wieder zur Welt zurück zu kehren, so würde ich am wenigsten wünschen, die Stellung solcher Leute anzunehmen, die Stellung eines gedankenlosen Menschen. Ich glaube, dass solche Menschen unter allen am meisten in Gefahr sind, verloren zu gehen. Ich habe zuweilen gern einen echten, entschiedenen Hasser des Evangeliums unter meinen Zuhörern, denn sein Herz ist wie ein Stein, der, wenn er mit dem Hammer des Evangeliums geschlagen wird, in einem Augenblick in Stücke springt. Aber diese gedankenlosen Menschen haben Gummiherzen; man trifft sie, aber sie geben nach und geben immer nach. Wenn sie krank sind und du sie besuchst, so sagen sie „ja". Sprichst du mit ihnen von der Wichtigkeit der Religion, so sagen sie „ja". Du sprichst davon, dass es nötig sei, der Hölle zu entfliehen und in den Himmel zu dringen, und sie sagen „ja". Du predigst ihnen, nachdem sie gesund geworden sind und erinnerst sie an ihr Versprechen in der Krankheit. „Es ist ganz richtig", sagen sie. Und sie sagen stets dasselbe, was du auch sagst. Sie sind mehr höflich gegen dich, aber alles, was du sagst, kümmert sie nicht. Sprichst du mit ihnen von der Trunksucht, dann sind sie keine Trunkenbolde. Sie sind wohl zufällig einmal betrunken gewesen, aber das war eine Ausnahme. Du magst von irgend einer Sünde mit ihnen sprechen und sie treffen, aber es hat keine Wirkung. Sie sind menschlich gesprochen nicht halb so leicht zu überwinden, wie der wirkliche Hasser des Evangeliums. Nun da kommt ein Matrose von der See, ein Flucher und Schwörer; er kommt ins Haus Gottes und fast das erste Wort wird vom

Heiligen Geist bereitet, ihm das Herz zu brechen. Ein andrer junger Mann sagt: „Ich weiß alles, was der Prediger mir sagen kann. Das habe ich von meiner Mutter gelernt und mein Vater hat die Bibel mit mir gelesen. Ich glaube, ich weiß alles, was darin steht. Ich gehe zur Kapelle aus Achtung vor ihm, aber in Wirklichkeit kümmert es mich nicht. Es ist gut für alte Leute, besonders für alte Frauen und solche, die sterben müssen, auch zur Zeit der Cholera. Es ist sehr gut, aber jetzt kümmere ich mich nicht darum." Ich muss euch aber sagen, ihr sorglosen Leute, dass ihr des Teufels Leibgarde seid. Er hält euch zurück und schickt euch nicht in den Kampf wie den Lästerer, denn er fürchtet, dass euch ein Schuss treffen könnte und ihr errettet würdet. Er sagt: „Bleibt hier, und wenn ihr ausgehen müsst, will ich euch einen undurchdringlichen Panzer geben." Die Pfeile rasseln gegen euch, sie treffen euch alle, aber ach, kein einziger durchbohrt euer Herz, denn das habt ihr anderswo. Ihr seid nur eine leere Larve, und wenn ihr ins Haus Gottes kommt und sein Wort hört, so nehmt ihr es leicht, denn das ist eure Gewohnheit bei allen Sachen.

- Ich muss noch kurz einen andren Punkt berühren und euch dann entlassen. Einige mögen das Evangelium aus reiner Vermessenheit verachten. Sie sind wie ein törichter Mann, der weiter geht und bestraft wird, und nicht wie ein kluger Mann, der sich vor dem Übel hütet. Sie gehen weiter und tun einen Tritt nach dem andren, und da sie sich sicher fühlen, glauben sie, es werde immer so bleiben, und weil sie bis jetzt nicht gestorben sind, glauben sie, dass sie nie sterben werden. Und so verachten sie aus reiner Vermessenheit Christum und denken, alle Menschen sind sterblich, nur sie nicht. Zittert, ihr Vermessenen, ihr werdet nicht immer imstande sein, so zu handeln.

- Und endlich denke ich, verachten viele Christum wegen der Allgemeinheit des Evangeliums. Es wird allenthalben gepredigt, und darum nehmt ihr es leicht. Ihr könnt es an jeder Straßenecke hören und in der weitverbreiteten Bibel lesen, und weil das Evangelium so allgemein ist, darum kümmert es euch nicht. Ach, mein lieber Freund, wenn nur ein einziger Prediger des Evangeliums in der Stadt wäre, der euch die Wahrheit predigte; wenn nur eine Bibel in der Stadt wäre, so glaube ich, würdet ihr eilen, diese Bibel vorlesen zu hören, und der Mann, der die Botschaft hätte, würde nie ohne Arbeit sein; er würde vom Morgen bis zum Abend zu tun haben, es euch zu verkündigen. Aber nun, da es so viele Bibeln gibt, vergesst ihr sie zu lesen; weil ihr so viele Traktate habt, benutzt ihr sie zum Einwickeln eures Butterbrots. Da ihr so viele Predigten hören könnt, denkt ihr an keine. Aber warum denn? Denkt ihr darum geringer von der Sonne, weil sie ihre Strahlen so weit ausbreitet? Denkt ihr darum geringe vom Brot, weil Gott alle seine Kinder damit speist? Denkt ihr darum geringe vom Wasser, wenn ihr durstig seid, weil es euch jeder Bach bietet? Nein. Wenn du einen Durst nach Christo hättest, so würdest du Ihn um so mehr lieben, weil Er allenthalben gepredigt wird, und du würdest Ihn aus diesem Grunde nicht verachten.

„Sie verachteten das." Wie viele meiner Zuhörer heute Abend, so möchte ich fragen, verachten Christum? Viele von euch ohne Zweifel. Ich möchte euch eine Warnung geben und dann Abschied von euch nehmen. Christum verachten, Sünder! Lass mich es dir noch einmal sagen, dass du den Tag bereuen wirst, wenn du auf dein Sterbebett kommst. Es wird hart hergehen, wenn der Knochenmann dich ergreift, um dich in die Flut des Todes zu tauchen. Es wird hart hergehen, wenn deine Augen brechen und der Todesschweiß auf deiner Stirne steht. Erinnere dich daran, wie du gezittert hast, als du das Fieber hattest. Denke daran, wie du in jener Nacht in deinem Bett gezittert hast, als ein Blitz nach dem andren durchs Fenster leuchtete und das Rollen des Donners die Stimme Gottes aussprach. Ach, Sünder, du wirst ganz anders zittern, wenn du den Tod

vor Augen hast, wenn der Knochenmann auf seinem weißen Pferd seine Pfeile ergreift und in deine Eingeweide schießt. Es wird dann hart hergehen, wenn du Christum nicht zum Schutz hast, wenn sein Blut deine Seele nicht gereinigt hat. Denke auch daran, dass nach dem Tode das Gericht kommt. Es wird hart hergehen, wenn du Christum verachtet hast und als Verächter stirbst! Siehst du jenen fliegenden Engel? Seine Flügel sind Feuerflammen, und er hat ein zweischneidiges Schwert in der Hand. O Engel, wohin geht dein eiliger Flug? „Höre", sagt er, „diese Posaune wird es dir sagen." Er setzt die Posaune an seine Lippen und bläst, dass es Himmel und Erde durchdringt. Schau, sogleich kommen die Toten aus den Gräbern. Schau, der Wolkenwagen rollt weiter durch Cherubs Hand. Beachte, dort auf dem Throne sitzt der König. O Engel, was wird an diesem schrecklichen Tage aus dem Menschen werden, der Christum verachtet hat? Er zieht sein Schwert aus der Scheide und sagt: „Die Klinge wird ihn durchbohren. Diese Klinge wird das Unkraut vom Weizen trennen. Dieser starke Arm wird ihn mit andren in ein Bündel binden und dieser mächtige Arm wird ihn ergreifen und in den Abgrund werfen, wo die Flammen immer brennen und die Hölle immer heult." Es wird dann hart mit dir hergehen. Denke an dieses Schwert heute Abend, gehe fort und lache darüber. Aber denke daran, ich sage es dir noch einmal, es wird eine ernste Sache für dich sein, wenn Christus als Richter kommt, wenn du Ihn verachtet hast, und noch schlimmer wird es sein, wenn du je in den Abgrund der Verzweiflung geworfen würdest, wenn du es hören müsstest, dass Er sagt: „Gehe hin von mir, du Verfluchter." Schrecklich, wenn du dein Angstgeschrei mit dem traurigen Geheul der Myriaden vermischen müsstest; wenn du den bodenlosen Abgrund und die Kluft mit den Feuermauern sehen müsstest! Es ist eine schreckliche Sache, dich darin zu wissen und zu fühlen, dass du nie wieder herauskommen kannst. Sünder, ich predige dir heute Abend das Evangelium. Höre es, ehe du fortgehst, und glaube es. Möge Gott dir Gnade verleihen, es anzunehmen, damit du errettet werdest.

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden", sagt die Schrift. Glauben heißt, auf Christum vertrauen; taufen heißt, im Namen des Herrn Jesu ins Wasser getaucht zu werden als ein Bekenntnis, dass du errettet bist und dass du Christum liebst. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." O mögest du nie die Bedeutung des letzten Wortes erfahren! Lebe wohl!

Amen

XXIX.

Die Annahme des Sünders.

Lukas 15,22.23

Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet ein gemästetes Kalb her und schlachtet es; lasst uns essen und fröhlich sein.

Letzten Sabbat sprachen wir über die Priesterweihe. Das Thema mag den zagenden Herzen und den zitternden Gewissen, welche die Befürchtung haben, dass sie nie von Gott zu Priestern und Königen gemacht werden, zu hoch erscheinen. Ein so herrliches Vorrecht scheint ihnen in einer dunklen und entfernten Zukunft zu schweben, wenn sie es überhaupt erreichen werden. Darum wollen wir diesmal von der erhabenen Höhe herabkommen, um diejenigen, die den Herrn suchen, zu trösten mit der Aussicht, ihnen zu helfen, wenn auch sie die Höhe erklimmen werden.

Wir sprechen also heute Morgen nicht über die Priesterweihe, sondern über die Annahme der Sünder, und das ist nach unsrem Text eine sehr freudige Angelegenheit, denn es wird in Gottes Wort beschrieben als ein Freudenfest, verbunden mit Musik und Reigen. Wir reden oft von den Sorgen über die Sünden, welche die Bekehrung begleiten, und ich glaube nicht, dass wir zu oft davon reden können, aber es ist eine Möglichkeit vorhanden, dass wir die gleich heiligen und besonderen Freuden übersehen, welche die Rückkehr einer Seele zu Gott begleiten. Es ist ein sehr gewöhnlicher Irrtum, dass jemand eine gewisse Zeit der Schrecken des Geistes durchzumachen hat, ehe er Frieden mit Gott finden kann. In diesem Gleichnis scheint der Vater entschlossen zu sein, diese Zeit abzukürzen. Er unterbricht seinen Sohn in der Mitte seines Bekenntnisses, und ehe er die Bitte aussprechen kann, zum Tagelöhner gemacht zu werden, ist seine Traurigkeit in Freude verwandelt. Der Vater ist ihm schon um den Hals gefallen und hat seine zitternden Lippen durch seine Küsse in süße Ruhe gebracht. Es ist nicht des Herrn Wunsch, dass die Sünder lange in der ungläubigen Überzeugung von der Sünde verweilen sollen. Es ist etwas Verkehrtes in ihnen selbst, was sie darin erhält, oder sie beherbergen noch selbstgerechte Hoffnungen oder sie halten ihre Sünden fest. Die Sünde ruht vor der Tür; es ist nicht das Werk Gottes, welches ihnen den Weg versperrt. Er nimmt teil an ihrer Wonne und freut sich ihrer Freude. Es ist des Vaters Wille, dass der reuige Sünder sogleich an Jesum glaubt, sogleich völlige Vergebung findet und sogleich zur Ruhe eingeht. Wenn jemand von euch zu Jesu gekommen ist ohne eine trübe Zwischenzeit des Schreckens, wie es so häufig der Fall ist, so bitte ich euch, nicht zu dem Urteil zu kommen, als sei eure Bekehrung zweifelhaft. Sie ist gerade deshalb als echt und nicht als zweifelhaft anzusehen, da sie mehr die Zeichen des Evangeliums als des Gesetzes an sich hat. Die Traurigkeit des Petrus, die in einigen Tagen in Freude verkehrt wurde, ist viel besser als der Schrecken des Judas, der mit Selbstmord endete. Die Bekehrungen, die in der Schrift berichtet werden, fanden meistens äußerst schnell statt. Das Wort ging ihnen am

Pfingstfeste durchs Herz und an demselben Tage wurden sie getauft und der Gemeinde hinzugetan, weil sie Frieden mit Gott durch Jesum Christum gefunden hatten. Paulus wurde in der Überzeugung von der Sünde niedergeworfen und war in drei Tagen ein getaufter Gläubiger. Vielleicht ist das Bild nicht ganz passend, aber ich möchte sagen, dass Gottes Macht uns oft so nahe ist, dass der Blitz der Überzeugung oft in demselben Augenblick von dem tiefen Donner der Stimme des Herrn begleitet wird, welche unsre Furcht vertreibt und der Seele Ruhe und Frieden verkündigt. In vielen Fällen folgt der scharfen Nadel des Gesetzes sogleich der seidene Faden des Evangeliums und den Schauern der Reue der Sonnenschein des Glaubens. Der Friede holt die Reue ein und geht Arm in Arm mit ihr in die völlige Ruhe.

Indem ich euch so daran erinnert habe, dass es Gottes Wille ist, dass die reuigen Sünder sehr schnell zur Freude kommen, wünsche ich diesen Morgen dazu zu benutzen, die Freude, die durch die Sündenvergebung verursacht wird, zu beschreiben. Diese Freude ist eine dreifache. Wir wollen darüber sprechen

1. als die Freude Gottes über Sünder;
2. als die Freude der Sünder in Gott, und drittens, was so oft vergessen wird,
3. als die Freude der Diener, die sich auch freuten, denn der Vater sagte: „Lasst uns essen und fröhlich sein."

Wie bei dem wiedergefundenen Schaf der Hirte seine Freunde und Nachbarn zur Teilnahme herbeiruft und wie bei dem wiedergefundenen Groschen die Frau ihre Nachbarn zur Mitfreude auffordert, so sollen auch in diesem Falle andre an der Freude teilnehmen, die hauptsächlich dem liebenden Vater und dem heimgekehrten Wanderer gehört.

1.

Die Freude Gottes über Sünder. Es ist immer schwer, über den hochgelobten Gott geziemend zu sprechen, wenn wir Ihn als von Gemütsbewegungen berührt, zu beschreiben haben. Ich bitte deshalb um die Leitung des Heiligen Geistes in meiner Rede. Wir sind in der Idee erzogen worden, dass der Herr über Gemütsbewegungen, sowohl Sorgen als auch Vergnügen, erhaben ist. Dass Er zum Beispiel nicht leiden kann, ist stets als eine sich von selbst verstehende Sache angesehen worden. Ist das wirklich so gewiss? Kann Er nicht irgend etwas tun oder ertragen, was Er will? Was bedeutet die Schrift, welche sagt, dass die Sünde der Menschheit vor der Flut den Herrn dahin brachte, dass Er bereute, Menschen geschaffen zu haben auf Erden „und es kümmerte Ihn in seinem Herzen." Ist keine Bedeutung in des Herrn eigner Sprache: „Und bei vierzig Jahre lang duldete Er ihre Weise in der Wüste?" Ist uns nicht verboten, den Heiligen Geist zu betrüben? Wird Er nicht beschrieben als von gottlosen Menschen betrübt? Er kann also betrübt werden, denn es kann kein ganz bedeutungsloser Ausdruck sein. Was mich anbetrifft, so freue ich mich, den lebendigen Gott anzubeten, der, weil Er lebt, sich grämt und sich freut. Man fühlt sich so mehr zur Liebe gegen Ihn hingezogen, als wenn man sich Ihn vorstellt, wie Er im Himmel sitzt ohne Sorgen um unser Weh, weil Er unfähig dazu ist und in keiner Weise ein Interesse an uns hat. Sich Ihn vorzustellen als gänzlich unfähig zu irgend einer Gemütsbewegung erhöht den Herrn nach meiner Meinung nicht, sondern erniedrigt Ihn vielmehr zur Ähnlichkeit der Götter von Holz und Stein, die

keine Teilnahme mit ihren Anbetern haben können. Nein, Jehova ist nicht gefühllos. Er ist der lebendige Gott, und alles, was mit einem reinen, vollkommenen, heiligen Leben verbunden ist, ist in Ihm zu finden. Jedoch muss von einem solchen Gegenstand immer in einer zarten Weise gesprochen werden mit heiliger Scheu, obwohl wir etwas von dem, was Gott ist, wissen; denn wir sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, und das beste Bild Gottes war ohne Zweifel der Mensch, als er aus seines Schöpfers Hand hervorging. Doch der Mensch ist nicht Gott, und selbst in seiner Vollkommenheit muss er ein sehr schwaches Bild von Gott gewesen sein, während er jetzt, da er gesündigt hat, dieses Bild befleckt und verwischt hat. Das Endliche kann nicht völlig den Unendlichen abspiegeln, noch können die großartigen, herrlichen und wesentlichen Eigenschaften der Gottheit Geschöpfen mitgeteilt werden; sie müssen ewig Gott allein verbleiben. Der Herr wird jedoch wiederholt als ein solcher dargestellt, der Freude zeigt. Mose erklärt den sündigen Israeliten, wenn sie sich bekehren und der Stimme des Herrn gehorchen, der Herr sich über sie freuen würde, wie Er sich über ihre Väter gefreut habe, und an einer andren Stelle heißt es, dass Er Wohlgefallen an seinen Werken habe, und wir müssen es glauben. Warum sollten wir es bezweifeln? Viele Schriftstellen sprechen sehr ausdrucksvoll von der Freude Gottes über sein Volk. Zephanja sagt es in der stärksten Weise: „Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, und vergeben und wird über dich mit Schalle fröhlich sein." Unser Gott ist immer der glücklichste Gott; wir können Ihn uns nicht anders vorstellen als äußerst glückselig. Und doch finden wir in der Schrift, dass Er bei gewissen Gelegenheiten eine besondere Freude zeigt, von der Er will, dass wir sie beachten. Ich denke nicht, dass es nur ein Gleichnis ist, sondern wirkliche Tatsache, dass der Herr sich über wiederkehrende, reuige Sünder freut.

➢ Jedes Wesen zeigt seine Freude nach seiner Natur. So ist es auch bei den Menschen. Wenn die alten Römer einen Triumph feiern wollten, weil ein großer General siegreich aus Afrika, Griechenland oder Asien mit großer Beute zurückgekehrt war, wie drückte die wilde, römische Natur ihre Freude aus? In dem Kolosseum oder in einem noch größeren Amphitheater, wo das Gemurmel der Völker die Wege füllte, versammelten sich Unzählige zu sehen, wie nicht nur Tiere, sondern auch Menschen geschlachtet wurden, um ein römisches Fest zu machen. Zerstörungslust war es, wodurch sie die Freude ihrer eisernen Herzen ausdrückten. Siehe den genusssüchtigen Menschen! Er hat eine günstige Geschäftszeit gehabt und hat einen glücklichen Wurf getan, wie er es nennt, oder ein freudiges Familienereignis hat ihn heiter gestimmt. Was tut er, um seine Freude zu zeigen? Beugt er seine Knie in Dankbarkeit oder stimmt er ein Loblied an? Nein, das nicht. Er wird ein Trinkgelage halten, und wenn er und seine Genossen vom Wein erhitzt sind, findet seine Freude ihren Ausdruck. Die sinnlichen Menschen zeigen ihre Freude durch Sinnlichkeit. Gott, dessen Name gut und dessen Wesen die Liebe ist, drückt seine Freude aus durch Barmherzigkeit, Güte und Gnade. Des Vaters Freude in dem vorliegenden Gleichnis zeigt sich in der versöhnenden Vergebung, in dem Kuss der erwiesenen Liebe, in der Gabe des besten Kleides, des Ringes und der Schuhe und in dem Freudenfest, welches das ganze Haus mit Fröhlichkeit erfüllte. Jeder drückt seine Freude seiner Natur gemäß aus. Die unendliche Liebe offenbart ihre Freude daher in Werken der Liebe.

➢ Da das Wesen Gottes so viel höher steht als das unsrige, wie der Himmel höher ist als die Erde, so ist auch der Ausdruck seiner Freude daher viel höher und seine Gabe um so viel größer. Aber doch besteht eine Ähnlichkeit zwischen Gottes Weise, seine Freude auszudrücken, und der unsrigen. Es ist daher von Nutzen, sie zu beachten. Wie drücken wir es gewöhnlich aus, wenn wir freudig

sind? Wir tun es sehr gewöhnlich durch eine Wohltat. Wenn in alten Zeiten die englischen Könige nach London kamen, so floss die Wasserleitung in der Straße Cheapside mit rotem Wein, und selbst in den Gossen floss er. Auf den Straßen standen Tische, und die Ratsherren und der Bürgermeister hielten offene Tafel, wo jeder essen konnte. Die Freude wurde durch Gastfreundschaft ausgedrückt. Zur Weihnachtszeit, am Hochzeitsfeste, in der Ernte, drücken die Menschen ihre Freude gewöhnlich durch Wohltaten aus. So zeigt der Vater in diesem wunderbaren Gleichnis den äußersten Großmut und lehrt uns seine grenzenlose Freigebigkeit gegen reuige Sünder, durch die Weise wie er sie bewirtet. Das beste Kleid, der Ring, die Schuhe und das Wort: „lasset uns essen und fröhlich sein", alles zeigt, dass Gott erfreut ist. Seine Ochsen und sein Mastvieh ist geschlachtet, denn das Fest der Gnade ist das Festmahl des Herrn. So unübertroffen sind die Gaben seiner gnädigen Hand, dass die Empfänger seiner Gunstbezeugungen erstaunt ausrufen: „Niemand ist wie der Herr, unser Gott!" Geliebte, denkt eine Weile über des Herrn Freigebigkeit gegen zurückkehrende Sünder nach. Er tilgt ihre Sünde wie eine Wolke, und ihre Übertretungen wie den Nebel, Er macht sie gerecht durch Jesum Christum, gibt ihnen den Heiligen Geist, erneuert, tröstet und erleuchtet sie; reinigt, stärkt, führt und beschützt sie; gibt ihnen aus seiner Fülle und macht ihren Mund fröhlich und krönt sie mit Gnade und Barmherzigkeit. Ich sehe in dem Großmut Gottes, mit welcher Er zurückkehrende Sünder annimmt, einen mächtigen Beweis, dass seine innerste Seele sich über die Errettung der Menschen freut.

- In frohen Zeiten offenbaren die Menschen im allgemeinen etwas Besonderes in ihrem Großmut. An dem Tage, wenn der junge Erbe volljährig wird, wird das lange aufbewahrte Weinfass angestochen, und der beste Ochse ganz gebraten. Wir lesen hier im Gleichnis: „Bringet das beste Kleid herbei", wodurch angedeutet wird, dass es aufbewahrt gewesen war bis zu dieser Gelegenheit. Fleisch ist nötig für das Festmahl. Ein Kalb muss geschlachtet werden. Welches soll es sein? Irgend eins aus der Herde? Nein, das gemästete Kalb, welches gut gefüttert und für dieses Fest aufbewahrt worden ist. O Geliebte, wenn Gott einen Sünder segnet, zeigt Er seine Freude dadurch, dass Er ihm die bewahrten Gnadengaben gibt, die besonderen Schätze ewiger Liebe, die köstlichen Gaben der Gnade, das Geheimnis des Bundes. Ja, Er hat dem Sünder das Allerbeste gegeben, indem Er ihm Jesum Christum und den Heiligen Geist gegeben hat. Das Beste, was der Himmel bieten kann, verleiht Gott den Sündern, wenn sie sich zu Ihm wenden. Nicht Rinden und Überreste werden den hungrigen und durstigen Suchern ausgeteilt, sondern in fürstlicher Freigebigkeit der unendlichen Liebe teilt der Vater reichlich Gnade aus. Ich möchte, dass die Sünder kämen und die Gastfreundschaft meines Herrn prüften; sie würden seine Tafel reicher beladen finden als selbst Salomos, obgleich für den Haushalt dieses mächtigen Monarchen täglich dreißig Ochsen und hundert Schafe noch nicht genügten. Wenn sie nur kommen wollten, so würden sich selbst diejenigen unter ihnen, die am meisten erwartet haben, verwundern.

- Wir zeigen unsre Freude auch durch die Richtung unsrer Gedanken auf den Gegenstand der Freude. Wenn jemand von der Freude hingenommen ist, so vergisst er alles andre und gibt sich dem einen Ergötzen hin. David war so freudig, als er die Bundeslade holte, dass er mit aller Macht vor dem Herrn tanzte und begürtet war mit einem leinenen Leibrock. Er legte seine Staatskleider auf die Seite und dachte so wenig an seine Würde, dass Michal ihn verspottete. Er war so von der Freude hingenommen, dass jede Rücksicht auf seine Stellung verschwunden war. Beachtet das Gleichnis und denkt, dass ihr den Vater sprechen hört: „Bringet das beste Kleid hervor, und tut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße.

Lasst uns essen und fröhlich sein, denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden." Der Vater hat den Sohn allein im Auge, und das ganze Haus muss danach geordnet werden. Heute wird an nichts andres gedacht, als an den lange verloren gewesenen Sohn. Er ist die Hauptperson in der Garderobe, im Juwelenzimmer, auf dem Hofe, in der Küche und im Speisesaal. Dass der verlorne und tote Sohn lebte und wiedergefunden war, nimmt des Vaters Herz ganz in Anspruch. Es ist wunderbar, wie Gott alle seine Gedanken auf dich richtet nach seiner Verheißung: „Ich will über sie wachen, zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr." Der Herr denkt an die Armen und Bedürftigen; sein Auge blickt auf sie, und seine Ohren hören auf ihr Schreien. Er denkt so viel an jeden reuigen Sünder, als sei er das einzige Wesen im ganzen Weltall. O erweckter Sünder, für dich wirkt die Vorsehung des Herrn, dich heimzubringen; für dich werden die Prediger ausgebildet, damit sie wissen, wie dein Herz zu erreichen ist; für dich ist die Gabe des Heiligen Geistes ihnen gegeben, damit sie mächtig auf dein Gewissen wirken können; ja, für dich bittet sein einiger Sohn, der einst blutete und nun auf dem Himmelsthron sitzt. Ich sah einmal in Amsterdam das Diamantschleifen. Ich sah große Räder und mächtige Maschinen, und alle diese Kraft wurde auf einen kleinen Stein verwandt, nicht größer als der Nagel meines kleinen Fingers. Alle diese Maschinen für den kleinen Stein, weil er so köstlich war! Mir ist, als sehe ich euch arme, unbedeutende Sünder, die sich gegen Gott empört haben, zurückgekehrt zum Hause des Vaters, und das Weltall ist voller Räder, und alle Räder arbeiten für euer Bestes, Juwelen aus euch zu machen, um in der Krone des Erlösers zu glänzen. Von der Schöpfung wird uns nur berichtet, dass Gott gesagt habe, dass alles sehr gut sei, aber vom Werke der Gnade wird uns gesagt, dass Gott mit Schalle fröhlich ist. Er bricht die ewige Stille und ruft: „Mein Sohn ist gefunden!" Wie ein Forscher, als er der Natur ein Geheimnis entlockt hatte, durch die Straßen lief und schrie: „Ich habe es gefunden! Ich habe es gefunden!" so bleibt der Vater bei dem Worte: „Mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist gefunden worden!" Die ganze Schrift zielt auf das Zurückbringen des Verlornen. Dafür verlässt der Erlöser die Herrlichkeit, dafür fegt die Gemeinde ihr Haus und zündet ihr Licht an, und wenn das Werk geschehen ist, tritt alles andre Entzücken zurück vor der unendlichen Freude des Herrn, wenn Er seine Erlösten auffordert, teilzunehmen, indem Er sagt: „Gehet ein zu eures Herrn Freude!"

- Wir zeigen unsre Freude auch durch eine heitere Gemütsbewegung. Ich habe David schon angeführt. Es war auch bei ihm so; er tanzte vor der Bundeslade. Ich könnte mir David nicht vorstellen, wie er langsam vor der Bundeslade hergeht oder kriechend nachfolgt wie ein Trauernder bei einer Beerdigung. Ich habe schon oft den Unterschied bemerkt zwischen eurem Kommen hierher, und wie die Leute nach andren Gottesdiensten gehen. Ich bemerke eine feierliche, würdige Bewegung bei fast allen übrigen, aber ihr kommt munter herbei, als freutet ihr euch, ins Haus des Herrn zu gehen. Ihr seht den Ort unsrer freudigen Zusammenkunft nicht als eine Art religiöses Gefängnis an, sondern als den Palast und den Speisesaal des großen Königs. Wenn jemand freudig ist, zeigt er es gewiss durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen. Horcht auf den Vater; er sagt: „Bringet das beste Kleid hervor, und tut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße. Und bringet ein gemästetes Kalb her, und schlachtet es; lasst uns essen und fröhlich sein." So schnell wie möglich spricht er einen Satz nach dem andren aus. Es ist kein Zögern, keine Zwischenzeit zwischen den Befehlen. Hätte er nicht sagen können: „Bringet das beste Kleid hervor, und zieht es ihm an. Dann wollen wir ihn eine Weile ansehen, uns niedersetzen und ihn für den nächsten Schritt vorbereiten. Nach einer Stunde oder morgen wollen wir ihm einen Ring an den Finger stecken, und dann werden wir ihm bald Schuhe für seine Füße geben. Jetzt ist es am

Besten, wenn er noch ohne Schuhe bleibt, denn wenn er Schuhe anhätte, würde er vielleicht wieder fortlaufen. Was das Fest betrifft, so tun wir vielleicht besser, uns über ihn zu freuen, wenn wir sehen, dass seine Reue rechter Art ist." Nein, nein, des Vaters Herz ist zu freudig. Er muss seinen Sohn sogleich segnen, ihn mit seiner Gunst überhäufen und die Zeichen seiner Liebe vermehren. Wenn der Herr einen Sünder annimmt, läuft Er ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küsst ihn, vergibt ihm, rechtfertigt ihn, heiligt ihn, macht ihn zu seinem Kinde, öffnet ihm die Schätze seiner Gnade, und das alles in schneller Aufeinanderfolge. In einigen Minuten, nachdem er von der Sünde gereinigt worden ist, ist der Zurückkehrende bekleidet, geschmückt und zum Dienste beschuht. Das liebende Herz des Heilandes ließ Ihn zum Schächer sagen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!" Er wollte ihn nicht in den Schmerzen am Kreuze schmachten lassen, sondern brachte ihn in zwei oder drei Stunden ins Paradies. Liebe und Freude sind stets schnellfüßig. Gott ist langsam zum Zorn, aber Er ist reichlich in seinem Erbarmen, so dass seine Gnade, überfließend herabstürzt wie ein Sturzbach in die Schlucht.

➢ Ferner wurde die Freude des Vaters gezeigt, wie wir sie auch zeigen, durch offene Äußerung. Es ist einem vergnügten Menschen schwer, zu schweigen. Was können die Stummen tun, wenn sie recht glücklich sind? Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie zu solchen Zeiten von der Stille zu leiden haben; es muss gerade dann ein schreckliches Unglück sein. Wenn man sehr glücklich ist, muss man es jemand erzählen. So macht es der Vater. Er spricht seine Freude aus, und der Ausdruck ist sehr einfach. „Mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist gefunden worden." Doch bei aller Einfachheit ist es Poesie. Die Poesie der Hebräer bestand im Parallelismus. Dieser bestand in der Wiederholung des Sinnes oder eines Teiles der Worte. Hier sind zwei Reihen, die sich verbinden und einen Vers in der hebräischen Poesie bilden. Wenn vergnügte Menschen natürlich und einfach sprechen, sagen sie immer die rechte Sache in der besten Weise, und benutzen die natürliche Poesie, wie hier der Vater. Beachtet auch, dass eine Wiederholung in seiner Äußerung liegt. Er hätte zufrieden sein können, zu sagen: „Mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden." Nein, die Tatsache ist so lieblich; er muss sie wiederholen: „Er war verloren, und ist gefunden worden." So sprechen auch wir, wenn wir sehr angenehm berührt worden sind. Das Herz hüpft vor Wonne, und immer wieder lassen wir unsre Freude hören. Wir können nicht anders. So freut sich der Herr über die Sünder und teilt seine Freude in der Heiligen Schrift in verschiedenen Worten und Bildern mit. Obgleich diese Schriftstellen einfach im Stil sind, so enthalten sie doch die rechte Poesie. Die Sänger der Bibel stehen im ersten Rang unter den Söhnen des Gesanges. Gott selbst lässt sich herab, die Poesie zu benutzen, um seine Freude auszudrücken, weil die Prosa zu kalt und ruhig ist. Höre, wie Er es gibt: „Wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen." Wir hätten im Dunkeln über die Freude Gottes bleiben können; es hätte uns kurz mitgeteilt werden können, dass Gott Sünder errettet, und wir hätten nicht gewusst, dass Gott Freude daran findet; aber die Freude Gottes war zu groß, um verborgen bleiben zu können. Das große Herz Gottes konnte sich nicht zurückhalten; Er musste es dem Weltall kund tun, welche Wonne Ihm die Ausübung der Gnade bringt.

➢ So, meine Freunde, habe ich in Schwachheit von der Freude Gottes gesprochen, und ich möchte euch noch darauf aufmerksam machen, wie an dieser Wonne jede Eigenschaft Gottes ihren Anteil hat. Herablassende Gnade lief, dem Sohn zu begegnen; die Liebe fiel ihm um den Hals; die Gnade küsste ihn; die Weisheit kleidete ihn; die Treue gab ihm den Ring; der Friede gab ihm Schuhe an die Füße; die Weisheit besorgte das Fest, und die Macht bereitete es. Keine Eigenschaft der göttlichen

Natur ist gegen die Vergebung und Errettung des Sünders; keine einzige Eigenschaft hält sich von dem geliebten Werk zurück. Die Kraft stärkt den Schwachen; die Barmherzigkeit verbindet den Verwundeten; die Gerechtigkeit blickt freundlich lächelnd auf den gerechtfertigten Sünder, denn sie ist befriedigt durch das versöhnende Blut; die Treue legt Hand an, damit die Gnadenverheißung erfüllt werde; die Unveränderlichkeit bestätigt, was getan worden ist, und die Allwissenheit blickt umher, um zu sehen, dass nichts ungetan bleibt. Die ganze Gottheit ist wirksam an einem armen Wurm des Staubes, um ihn zu erheben und zu einem Erben Gottes und Miterben Christi zu machen. Die Freude Gottes nimmt sein ganzes Wesen in Anspruch, so dass wir, wenn wir daran denken, wohl sagen können: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen", denn alles, was in Ihm ist, ist tätig, seine Heiligen zu segnen.

Diese Freude des Herrn sollte jedem Sünder großes Vertrauen verleihen, durch Jesum Christum zu Gott zu kommen, denn wenn du freudig sein wirst, wenn du errettet bist, so ist Gott freudig, dich zu erretten; wenn du ein Verlangen hast, dein Haupt an des Vaters Busen zu legen, so hat Er ein Verlangen, dein Haupt dort zu haben; wenn du den Wunsch hast, zu sagen: „ich habe gesündigt", so wünscht Er durch Liebestaten dir zu sagen, dass deine Sünden vergeben sind. Wenn du dich danach sehnst, sein Kind wieder in seinem Hause zu sein, so ist die Tür offen, und Er selbst ist auf der Warte. Komm, und sei willkommen! Komm, und sei willkommen, und säume nicht länger!

2.

Ich habe nun **von der Freude des Sünders zu sprechen.** Der Sohn war freudig. Er drückte es nicht in Worten aus, soweit ich es im Gleichnis sehen kann, aber er fühlte es um so mehr. Zuweilen dringt die Unfähigkeit, die Gemütsbewegung zu äußern, mit Gewalt auf dich ein, und dieses war der Fall beim verlornen Sohn. Das Herz des Sohnes war zu voll, um sich in Worten aussprechen zu können, aber er hatte sprechende Augen und ein sprechendes Angesicht, als er seinen lieben Vater anblickte. Als ihm das Kleid und die Schuhe angezogen wurden und der Ring an den Finger gesteckt, muss er zu erstaunt gewesen sein, um sprechen zu können. Er weinte heftig an diesem Tage, aber die Tränen waren nicht salzig vor Kummer; es waren süße Tränen, glänzend wie der Morgentau. Was denkt ihr, was den Sohn freudig machte? Es war seines Vaters Liebe, seines Vaters Vergebung, die Wiederherstellung seines früheren Standes im Herzen des Vaters. Das war der Punkt. Und dann diente jede Gabe als ein Zeichen dieser Liebe und machte die Freude überfließen.

- Das Kleid, welches ihm angezogen wurde, war das Kleid eines Sohnes, eines geliebten und angenommenen Sohnes. Habt ihr beachtet, wie das Kleid zu seinem Bekenntnis passte? Die Sätze verbanden sich so: „Vater, ich habe gesündigt", – „bringet das beste Kleid hervor." Bedecke alle seine Sünden mit Christi Gerechtigkeit; nimm seine Sünden weg und rechne ihm die Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi zu. Das Kleid passte auch für seine Verhältnisse. Er war in Lumpen, darum „bringet das beste Kleid hervor und tut ihn an", und ihr werdet nichts mehr von seinen Lumpen sehen. Es war passend, dass er so bekleidet wurde, als Zeichen seiner Wiederherstellung. Da er wieder die Vorrechte eines Sohnes erhalten hatte, sollte er nicht in zerrissenen Kleidern gehen, sondern ein Gewand tragen, das zu seiner Stellung passte. Und besonders da ein Fest beginnen sollte, musste er ein festliches Gewand tragen. Es war nicht angemessen, am Feste vergnügt zu sein in seinen Lumpen. Ziehet ihm das beste Kleid an, damit er vorbereitet ist, seinen Platz

am Festmahl einzunehmen. So ist es, wenn der reuige Sünder zu Gott kommt; er wird nicht nur von der Gerechtigkeit Christi bedeckt, was die Vergangenheit anbetrifft, sondern er wird vorbereitet für zukünftige Segnungen, welche für den Begnadigten bereitet sind. Ja, er wird in den Stand gesetzt, sogleich mit der Freude anzufangen.

- Dann kam der Ring, mehr ein Luxus als eine Notwendigkeit, ausgenommen, dass dadurch gezeigt wurde, dass er nun als Sohn auch alle Ehren der Verwandtschaft wieder erlangt hatte. Der Siegelring verlieh in früheren Zeiten im Osten große Vorrechte. In damaliger Zeit unterzeichneten die Menschen nicht mit ihrem Namen, sondern stempelten ein Schriftstück mit ihrem Siegel, so dass ein Ring die Macht über das Eigentum verlieh und den Träger gewissermaßen zu einem zweiten Ich desjenigen machte, der den Ring gab. Der Vater gab dem Sohne einen Ring, und wie herrlich beantwortet diese Gabe eine andre Bemerkung seines Bekenntnisses! Ich werde die beiden Sätze zusammen lesen: „Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße." – „Gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand." Die Gabe trifft genau mit dem Bekenntnis zusammen. Sie passte auch zu seiner veränderten Stellung. Wie seltsam, dass dieselbe Hand, welche die Schweine gefüttert hatte, nun einen Ring tragen sollte! Er hatte keinen Ring an den Händen, als sie am Troge beschmutzt wurden, das kann ich euch versichern; aber jetzt war er kein Schweinehirt mehr, sondern der geehrte Sohn eines reichen Vaters. Sklaven tragen keine Ringe. Juvenal lachte über gewisse befreite Männer, weil man sie auf der Straße auf- und abgehen sah mit schönen Ringen an den Fingern, die Zeichen ihrer erhaltenen Freiheit. Der Ring bezeichnet die Freiheit des Zurückgekehrten von der Sünde und seine Freude über die Vorrechte des Vaterhauses. O Geliebte, der Herr will euch freudig machen, wenn ihr zu Ihm kommt, indem Er euch das Siegel des innewohnenden Heiligen Geistes ausdrückt, welches den Ernst des Erbes bezeichnet und der beste Schmuck der Hand eures praktischen Charakters ist. Du sollst ein gewisses und ehrendes Zeichen haben, und du sollst wissen, dass alles dein ist, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige. Dieser Ring an deinem Finger wird deine enge Verbindung mit Christo zeigen und wird die ewige Liebe, die der Vater gegen dich hat, offenbaren und wird das bleibende Pfand sein von dem vollkommenen Wirken des Heiligen Geistes.

- Dann zogen sie Schuhe an seine Füße. Ich denke, er hat seine eignen abgetragen gehabt. Im Osten tragen die Diener gewöhnlich keine Schuhe im Hause und besonders nicht in den besten Zimmern. Der Herr und die Söhne trugen Sandalen, aber nicht die Diener, so dass dieser Befehl eine Antwort auf den letzten Teil des Gebetes des Bittenden war: „Mache mich als einen deiner Tagelöhner." – „Nein", sagt der Vater, „sondern ziehet Schuhe an seine Füße." Bei dem begnadigten Sünder wird die Ehrfurcht, welche die Schuhe auszieht, von dem Gefühl der Zugehörigkeit zur Familie, welche die Schuhe trägt, für welche die unendliche Liebe sorgt, übertroffen. Der Begnadigte hat nicht länger am Sinai zu zittern, sondern er soll zum Berge Zion kommen und innige Gemeinschaft mit Gott haben. In dieser Weise wurde der verlorne Sohn beschuht für den Dienst als Sohn. Er konnte seinem Vater Wege besorgen oder auf des Vaters Feld arbeiten. Er hatte jetzt alles, was er wünschen konnte: das Kleid, welches ihn deckte, den Ring, welcher ihn schmückte, und die Schuhe, welche ihn zum Wandel und zur Arbeit bereit machten.

Nun, ihr erweckten und ängstlichen Seelen, die ihr ein Verlangen habt, euch Gott zu nahen, ich möchte, dass diese Beschreibung der Freude des verlornen Sohnes euch reize, sogleich zu kommen. Kommt, ihr Nackenden, und Er wird sagen: „Bringet das beste Kleid hervor." Kommt, die ihr eure natürlichen Gebrechen durch die Sünde seht, Er wird euch

schmücken mit dem Ringe der Schönheit. Kommt, die ihr das Gefühl habt, als könntet ihr nicht kommen, denn ihr habt blutende und ermattete Füße, und Er wird euch mit den silbernen Sandalen seiner Gnade beschuhen. Kommt nur, und ihr werdet eine solche Freude in eurem Herzen erfahren, wie ihr sie nie geträumt habt. Es wird ein junger Himmel in eurem Herzen geboren werden, welcher wächst und zunimmt, bis es zum vollen Entzücken kommt.

3.

Die Zeit ist gekommen, uns **mit der Freude der Diener** zu beschäftigen.

➢ Sie sollten fröhlich sein, und sie waren fröhlich, denn die Musik und der Reigen, die draußen zu hören waren, musste von mehreren Personen ausgehen, und wer sollte dies anders sein, als die Diener, welchen der Vater Befehl gegeben hatte? Sie aßen, sie tranken, sie machten Musik, und sie tanzten. Es sind hier viele unter uns, welche Diener unsres himmlischen Vaters sind, denn obgleich wir seine Kinder sind, so freuen wir uns auch, seine Diener zu sein. Wenn ein Sünder bekehrt wird, haben wir Anteil an der Freude. Wir haben zuerst Freude an des Vaters Freude. Sie waren so freudig, weil ihr Herr erfreut war. Guten Dienern ist es immer angenehm, wenn sie ihren Herrn höchst erfreut sehen, und ich bin gewiss, dass des Herrn Diener immer freudig sind, wenn sie fühlen, dass ihr Herr ein Wohlgefallen hat. Der Diener, der hinausging zu dem älteren Bruder, zeigt durch seine Sprache, als er über die Angelegenheit mit ihm redete, dass er an der Freude des Herrn teilnahm. Und wenn du mit Gott in Übereinstimmung bist, mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, so wirst und musst du dich mit Gott freuen, wenn Er dich sehen lässt, dass arme Sünder errettet werden. Es wird dir mehr sein, als eine Börse voll Gold oder ein Gewinn in deinem Geschäft; ja, nichts in der Welt kann dir mehr Ergötzung geben, als wenn du siehst, dass einer deiner Brüder oder deiner Kinder sich in Christo freuen kann. Eine Mutter sagte es einmal sehr schön und treffend: „Ich erinnere mich noch der neuen und besonderen Gefühle, die meine Brust bewegten, als er mir als Kind zuerst ans Herz gelegt wurde, mein erstgeborner Sohn. Die Eindrücke jenes Augenblicks sind noch nicht verschwunden. Aber als er neugeboren, als ‚eine neue Kreatur in Christo Jesu', in meinen Armen lag, mein geistliches Kind, mein Sohn im Evangelium, begnadigt, gerechtfertigt, angenommen, auf ewig gerettet, o, es war eine tiefe Freude, eine unaussprechliche Freude! Mein Kind war ein Kind Gottes! Die Gebete, welche seiner Geburt vorangegangen waren, welche seine Kindheit gewiegt und seine Jugend gegürtet hatten, waren erhört worden. Mein Sohn war Jesu Eigentum. Die ermüdende Wachsamkeit, die heißen Wünsche, die zitternde Hoffnung, alles war nun zur Ruhe gekommen. Unser erstgeborner Sohn erkannte sich als des Herrn Eigentum." Möge jeder Vater und jede Mutter hier solche Freude kennen, die aus der Teilnahme mit Gott entsteht!

➢ Aber sie hatten auch Teilnahme mit dem Sohn. Ich bin gewiss, sie freuten sich, dass er zurückgekehrt war, denn gewöhnlich haben selbst schlechte Söhne die Zuneigung der guten Diener. Wenn junge Männer fort gehen und ihren Vätern großen Kummer bereiten, haben die Diener oft ein Interesse für sie. Sie pflegen zu sagen: „Johann war sehr rücksichtslos und lustig und ärgerte seinen Vater sehr, aber ich möchte den armen Jungen doch wieder zurückkehren sehen." Besonders ist dieses der Fall bei den alten Dienern, die schon im Hause waren, als der Knabe geboren wurde; sie vergessen ihn nie. Und ihr werdet finden, dass Gottes alte Diener immer erfreut sind, wenn sie sehen,

dass verlorne Kinder zurückkehren. Sie sind selig im Herrn, denn sie lieben sie trotz ihrer Verirrungen. Sünder, mit all euren Fehlern und eurer Herzenshärtigkeit lieben wir euch, und wir würden uns freuen um euretwillen, wenn wir sehen würden, dass ihr vom ewigen Verderben und vom Zorn Gottes, der noch über euch waltet, befreit und zur Freude der Sündenvergebung und der Annahme in dem Geliebten gekommen seid.

➢ Wir sollten uns freuen um des Sünders willen, aber ich denke, die Diener freuten sich am meisten, weil sie Werkzeuge in des Vaters Hand waren, den Sohn zu segnen. Blicke darauf. Der Vater sagte zu den Dienern: „Bringet das beste Kleid hervor." Er hätte selbst zur Garderobe gehen können und den Schrank aufschließen und das beste Kleid herausnehmen, aber er machte den Dienern das Vergnügen, es zu tun.Wenn ich von meinem Herrn und Meister den Befehl erhalte, am Tage des Herrn das beste Kleid hervorzuholen, so bin ich hocherfreut. Nichts erfreut mich mehr, als die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi und das stellvertretende Opfer unsres Erlösers zu predigen. „Bringet das beste Kleid hervor." O Herr, ich wäre zufrieden, außerhalb des Himmels zu bleiben, wenn Du mir immer diese Arbeit zu tun gäbest, das beste Kleid hervorzubringen, und Jesum Christum in den Augen des Volkes zu preisen und zu erheben. Dann sagte er: „Und tut es ihm an." Wenn der Herr uns Gnade verleiht, dieses zu tun, so gibt es noch mehr Freude. Wie oft habe ich das beste Kleid hervorgebracht und konnte es euch nicht anziehen. Ich habe es in die Höhe gehalten, seine Vorzüglichkeit gezeigt und mit euren Lumpen verglichen; ich habe gesagt, wie reizend es sein würde, wenn ich es euch anlegen könnte, aber ich konnte es nicht. Wenn aber der himmlische Vater durch seine göttliche Gnade und die Kraft des Heiligen Geistes uns als Werkzeug gebraucht, diese Schätze in den Besitz armer Sünder zu bringen, welch eine Freude ist das! Ich würde mich freuen, den Ring der Versiegelung des Heiligen Geistes zu bringen und die Schuhe für die Verbreitung des Evangeliums des Friedens, denn es ist eine Freude, diese Segnungen zu zeigen und eine noch größere Freude, sie dem armen, zurückkehrenden Wanderer anzulegen. Gott sei Dank, dass Er seinen Dienern ein solches Vergnügen gegeben hat! Ich würde es nicht gewagt haben, von den Dienern zu sagen, dass sie dem Verlornen das Kleid, den Ring und die Schuhe angelegt haben, aber da Er es selbst gesagt hat, freue ich mich, des Heiligen Geistes eigne Sprache zu gebrauchen.

Wie lieblich war der Befehl: „Zieht es ihm an." Ja, zieht es dem armen, zitternden, zerlumpten Sünder an. Zieht es ihm an, ihm, obgleich er kaum glauben kann, dass solche Gnade möglich ist. „Zieht es ihm an?" Ja, ihm. „Er, der ein Trunkenbold, ein Flucher, ein Ehebrecher war?" Ja, zieht es ihm an, denn er hat Reue. Welche Freude ist es, wenn wir durch Gottes Auftrag befähigt werden, diesen herrlichen Mantel über einen großen Sünder zu werfen! Und den Ring, steckt ihn an seinen Finger. Und die Schuhe, zieht sie ihm an. Dass sie für ihn sind, ist der Kern unsrer Freude. Dass ein solcher Sünder und besonders, wenn er einer unsrer Hausgenossen ist, diese Gnadengabe erhält, ist wunderbar. Es war sehr freundlich von dem Vater, die Liebesarbeit zu teilen. Einer zog ihm das Kleid an, ein andrer steckte ihm den Ring an den Finger, und ein dritter zog ihm die Schuhe an. Einige meiner Brüder können Jesum Christum in seiner Gerechtigkeit vorzüglich predigen; diese bringen das beste Kleid herbei. Einige scheinen die Gabe zu haben, besonders über das Werk des Heiligen Geistes zu predigen; diese bringen den Ring. Andre wieder sind praktische Theologen; sie bringen die Schuhe. Es ist mir gleich, was ich zu tun habe, wenn ich nur teilnehmen darf, dem armen Sünder diese unvergleichlichen Gnadengaben, die der Herr für diejenigen, welche zu Ihm zurückkehren, bereitet hat, zu bringen. Wie freudig diejenigen waren, die beim Ankleiden halfen, kann ich nicht sagen. Während dieser Zeit

ging ein andrer Diener hinaus und holte das gemästete Kalb, und zwei oder drei waren beim Schlachten und Zubereiten beschäftigt, während ein andrer das Feuer in der Küche anmachte und die Bratspieße drehte. Einer deckte den Tisch, und ein andrer lief in den Garten und holte Blumen, um Kränze für das Zimmer zu winden. Das würde ich getan haben, wenn ich dagewesen wäre. Alle waren glücklich; alle bereit, an der Musik und dem Reigen teilzunehmen. Diejenigen, welche zum Besten der Sünder arbeiten, sind immer am freudigsten, wenn Sünder errettet werden. Ihr, die ihr für sie betet, die ihr sie belehrt, die ihr ihnen predigt, die ihr sie für Jesum gewinnt, ihr sollt an ihrer Fröhlichkeit teilnehmen.

Nun, liebe Brüder, wird uns erzählt, dass sie „anfingen, fröhlich zu sein", und nach der Beschreibung scheint es, dass sie wirklich fröhlich waren, aber doch fingen sie erst an. Ich sehe keine Andeutung, dass sie wieder damit aufhörten. „Sie fingen an, fröhlich zu sein", und da die Fröhlichkeit fähig ist, grenzenlos zuzunehmen, wenn sie einmal einen Anfang genommen hat, so kann niemand wissen, wohin sie bis jetzt gekommen sind. Die Heiligen fangen jetzt an, fröhlich zu sein, und sie werden nie wieder aufhören, sondern sich immer mehr freuen. Auf Erden ist alle Freude, die wir haben, nur der Anfang des Fröhlichseins, aber droben im Himmel wird es in vollen Schwung kommen. Unsre Freude auf Erden ist kaum mehr als der niedrigste Wasserstand bei einer Nippflut, aber im Himmel rauscht die Freude wie eine volle Springflut. Lasst uns heute Morgen anfangen, fröhlich zu sein. Aber wir können es nicht, wenn wir nicht für die Errettung andrer arbeiten, so viel es uns möglich ist. Wenn wir das tun und getan haben, so lasst uns den Herrn rühmen und preisen und uns mit den Gefundenen freuen. Lasst uns das Fest feiern, wie Jesus es gefeiert haben will, denn ich hoffe, dass keiner der älteren Brüder hier ist, der in seinem Zorn nicht hereinkommen will. Lasst uns fortfahren, fröhlich zu sein, so lange wir leben, weil die Verlornen gefunden, und die Toten lebendig gemacht worden sind. Gott verleihe euch aus diesem Grunde, ohne Ende fröhlich zu sein!

Amen

XXX.

Der Sonntagsschullehrer ein Haushalter.

Lukas 16,2

Tue Rechnung von deinem Haushalten.

Wir haben in unsrem Leben schon oft gehört, dass wir alle Haushalter des allmächtigen Gottes sind. Wir halten es für eine ernste Wahrheit, dass der Reiche für den Gebrauch verantwortlich ist, den er von seinem Besitz macht; dass der Begabte Gott Rechenschaft geben muss von der Anwendung seiner Gaben; dass jeder von uns im Verhältnis unsrer Zeit und unsrer Gelegenheiten dem allmächtigen Gott verantwortlich ist. Aber, meine lieben Brüder und Schwestern, unsre Verantwortlichkeit ist noch größer, als diejenige andrer Leute. Wir haben die gewöhnliche Verantwortlichkeit, welche jeder Religionsbekenner hat, Gott Rechenschaft zu geben von allem, was wir haben, außerdem sind wir aber auch noch verantwortlich für unsre amtliche Stellung, ihr als Lehrer für Christum in eurer Klasse, und andre von uns als Prediger vor einer großen Versammlung. Die erste Verantwortlichkeit ist zu drückend, um von irgend einem Menschen erfüllt zu werden. Getrennt von der göttlichen Gnade ist es unmöglich, dass ein Mensch alles, was Gott ihm gegeben hat, so gebraucht, dass er zuletzt mit den Worten angenommen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht." Ja, wenn selbst das möglich wäre, so würde es uns doch eine gänzliche Unmöglichkeit sein, das schwere Gewicht der Verantwortlichkeit, welches als Lehrer des göttlichen Wortes auf uns ruht, völlig zu ertragen. Auf unsrem Halse liegen zwei Joche. Die unumschränkte Gnade kann sie leicht machen, aber ohne dieselbe werden sie unsre Schultern wund reiben, denn sie sind zu schwer für uns. Die gewöhnliche Verantwortlichkeit ist wie Salomos Peitsche, aber die außerordentliche Verantwortlichkeit, die mit unsrer amtlichen Stellung in Verbindung steht, wird wie die Skorpione Rehabeams sein, wenn sie nicht beachtet wird; sein kleiner Finger wird dicker sein, als seines Vaters Lenden. Wehe dem Wächter, der das Volk nicht warnt; wehe dem Prediger, der verfehlt, die Wahrheit zu lehren; wehe dem Sonntagsschullehrer, der seiner Pflicht untreu ist! Lasst uns versuchen, uns gegenseitig in dieser ernsten, wichtigen Sache zu ermuntern. Ihr werdet für mich beten, während ich predige, damit ich etwas aussprechen kann, was allen Anwesenden gut tun mag, und ich werde arbeiten, damit Gott als Antwort auf eure Gebete mir Gedanken und Worte gebe, welche euch zum Segen gereichen.

Nun wollen wir sehen,

1. was es heißt, dass wir Haushalter sind, dann wollen wir bedenken,
2. was für eine Rechenschaft wir zu geben haben, und zuletzt wollen wir
3. die Tage beachten, wo wir Rechenschaft geben sollten, und die Tage, wo wir Rechenschaft geben müssen.

1.

Zuerst denn **der Haushalter.** Was ist er?

❶ Zuerst ist der Haushalter ein Diener.

➢ Er ist wohl einer der größten Diener, aber er ist nur ein Diener. Vielleicht ist er der Inspektor eines Gutes und hat alles zu ordnen und zu beachten wie ein Landmann. Er reitet über des Herrn Gut und hat viele Leute unter sich, doch ist er nur ein Diener und steht unter einer Herrschaft; er ist nur Haushalter. Vielleicht ist er Haushalter in dem Hause eines Herrn, der ihn gebraucht, um auf alles zu achten, damit er frei von Sorgen sei. In dieser Eigenschaft ist er selbst ein Herr, aber doch ist er ein Diener, denn er hat jemand über sich. Er mag so stolz sein, wie er will, so hat er doch keine Ursache dazu, denn der Rang, den er im Leben einnimmt, ist der Rang eines Dieners. Die Prediger und die Sonntagsschullehrer stehen im Range der Diener. Wir sind nicht unsre eignen Herren, wir sind keine unabhängigen Leute, die tun können, was ihnen gefällt. Unsre Klasse ist nicht unser eigner Garten, den wir in unsrer eignen Weise bearbeiten können oder ihn auch vernachlässigen, wie es uns gefällt. Nein, wir sind nichts andres als Haushalter und haben für unsren Herrn im Himmel zu arbeiten. Wie sonderbar ist es, wenn man sieht, dass ein Prediger oder ein Lehrer sich erhaben dünkt, als sei er etwas Großes in der Welt und könne tun, was ihm gefällt! Ist das nicht eine Torheit? Wie kann er von Opfern sprechen, wenn er nur seines Herrn Eigentum ausgibt? Wie kann er sich mit der Zeit brüsten, die er gebraucht hat, da es nicht seine eigne Zeit ist? Es gehört alles seinem Herrn. Er ist ein Diener, und daher, tue er, was er mag, er kommt nur seiner Pflicht nach, für welche er wohl belohnt wird. Er hat keine Ursache stolz zu sein oder sich über andre zu erheben, denn wie groß seine Macht unter ihnen auch sein mag, er selbst ist nichts mehr und nichts weniger als ein Diener. Lasst uns von jetzt an den Gedanken hegen: „Ich bin nur ein Diener." Wenn der Oberlehrer eine Lehrerin in eine Klasse stellt, welche ihr nicht gefällt, so muss sie bedenken, dass sie nur eine Dienerin ist. Sie erlaubt ihren Dienern zu Hause nicht, aufzustehen und zu sagen, dass sie keine Küchenarbeit tun, sondern nur bei Tische aufwarten wollen. Sie sind Diener und müssen tun, was ihnen befohlen wird. Und wenn wir es fühlten, dass wir Diener sind, so würden wir uns nicht weigern, zu tun, was uns um Christi willen befohlen wird. Obgleich wir es nicht auf Befehl eines Menschen tun würden, so tun wir es doch um Christi willen, als dem Herrn. Wir erwarten nicht, dass unsre Diener abends zu uns kommen und erwarten, dass wir sagen: „Du hast deine Sache gut gemacht." Wir bilden uns auch nicht ein, dass sie fortwährend Lob erwarten. Sie sind Diener, und wenn sie ihren Lohn erhalten, so ist das die Lobrede für ihre Arbeit. Sie mögen urteilen, dass sie ihr Geld wert sind, weil wir sie sonst nicht behalten würden. Wenn du deine Arbeit für Jesum tust, so bedenke, dass du nur ein Diener bist. Erwarte nicht immer, solche Anerkennung zu erfahren, wonach sich einige Leute fortwährend sehnen. Wenn du Ermutigung von deinem Prediger, von andren Lehrern und von deinen Freunden erhältst, so sei dankbar, aber wenn du sie nicht erhältst, so arbeite nichtsdestoweniger weiter. Du bist ein Diener, und wenn du deinen Lohn erhältst, welcher dir aus Gnaden und nicht aus Verdienst zuteil wird, dann wirst du die höchste Lobrede haben, die du erhalten kannst: den Beifall deines Herrn und die ewige Herrlichkeit mit Ihm.

➢ Aber doch ist der Haushalter, wenn auch ein Diener, doch ein geehrter Diener. Die andren Diener im Hause haben ihm nicht zu sagen, dass er nur ein Diener ist, denn das wird er nicht dulden. Er weiß es und fühlt es, und er wünscht als solcher zu arbeiten, aber zu gleicher Zeit ist er ein geehrter Diener. Diejenigen, welche Christo im

Amt des Lehrens dienen, sind geehrte Männer und Frauen. Ich erinnere mich, eine sehr ungebührliche Unterredung zwischen zwei Leuten gehört zu haben, ob der Prediger höher stehe als der Sonntagsschullehrer. Es erinnert mich daran, dass die Jünger stritten, wer der Größeste unter ihnen sei. Nun, wir sind alle die Geringsten, wenn wir recht darüber nachdenken, und obgleich jeder sein Amt, wie Gott es uns gegeben hat, hochhalten muss, so finde ich doch nichts in der Bibel, welches mich zum Glauben bringt, dass das Amt eines Predigers ehrenhafter ist, als das eines Lehrers. Der Lehrer lehrt seine Versammlung und predigt seiner Klasse. Ich predige vielleicht mehreren als er, aber er tut dasselbe Werk, wenn auch in einem kleineren Kreise. Ich kann mit Carey übereinstimmen, als er von seinem Sohne Felix, der das Werk der Mission aufgegeben hatte und ein Gesandter geworden war, sagte: „Felix ist zu einem Gesandten herabgekommen", indem er damit sagen wollte, dass er als Missionar etwas Großes war, nun aber eine weniger bedeutende Stellung angenommen habe. So denke ich, dass wir von einem Sonntagsschullehrer, der das Sonntagsschulwerk wegen seines vergrößerten Geschäfts aufgibt, sagen könnten, er sei zu einem reichen Kaufmann herabgekommen. Wenn er sein Lehren aufgibt, weil er so viele andre Sachen zu tun hat, so wird er geringer, als er vorher war, es sei denn, dass es wegen seiner eignen Familie geschieht und er diese zu einer Sonntagsschulklasse macht, denn er bleibt dann in derselben Stellung und kommt nicht herunter. Ich sage, diejenigen, welche lehren und welche es versuchen, Seelen wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen, sind als ehrenwerte Personen anzusehen, freilich nicht wie der, von dem sie ihren Auftrag haben, aber doch in einem gewissen Sinne erhoben zu seinen Mitarbeitern, denn Er nennt sie seine Brüder und seine Freunde. „Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan."

➢ Noch einen Gedanken. Der Haushalter ist auch ein Diener, mit dessen Stellung eine große Verantwortung verbunden ist. Ein Gefühl der Verantwortlichkeit scheint einem aufrichtigen Menschen stets eine wichtige Sache zu sein. Etwas zu tun, womit nicht die geringste Verantwortlichkeit verbunden ist, ist eine sehr geringe Sache, und daher finden wir im Alltagsleben, dass die Arbeit, die kein Vertrauen einschließt, nur geringe bezahlt wird. Aber wo viel Vertrauen verlangt wird, wird die Arbeit im Verhältnis gut bezahlt. Nun ist die Arbeit eines Sonntagsschullehrers eine der verantwortungsvollsten in der Welt. Es hat mich zuweilen überwältigt, wenn ich daran dachte, welches Vertrauen Gott euch und mir schenkt. Denkt an die Geschichte des verlornen Sohnes. Er findet ein Ebenbild in einem jeden von uns, die wir nach einer langen Wanderung in der Sünde zu Jesu gekommen sind. Ich denke zuweilen, dass ein kluger und vorsichtiger Vater den zurückkehrenden Sohn von Herzen aufnimmt, ihn ans Herz drückt, ihn an seinem Reichtum teilnehmen lässt, aber sehr langsam damit ist, ihm eine verantwortungsvolle Sache zu übertragen. Am nächsten Markttage mochte der alte Herr sagen: „Johann, ich liebe dich von ganzem Herzen, aber du weißt, du bist einmal davon gelaufen und hast dein Gut mit Prassen umgebracht. Ich muss deinen älteren Bruder auf den Markt schicken. Ich kann dir mein Geld nicht anvertrauen. Ich liebe dich und habe dir alles vergeben, aber ich kann mich noch nicht auf dich verlassen." Warum sagt Gott das nicht zu uns? Statt dessen vertraut Er uns, wenn Er uns als verlorne Söhne wieder von Herzen aufgenommen hat, seine köstlichsten Juwelen, die unsterblichen Seelen, an. Er erlaubt uns, das Mittel zu sein, seine verlornen Schafe zu suchen und die Lämmer zu weiden, wenn sie gesammelt sind. Er stellt die Wiederaufgenommenen an die wichtigsten Stellen und hat Vertrauen zu ihnen. Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn wir sehen, dass Er so gnädig ist und auf solche unwürdige Personen Vertrauen setzt, so sollten wir Ihn nicht täuschen. O nein, lasst uns ernstlich als Haushalter arbeiten, dass

jeder Teil des Gutes, der uns anvertraut ist, in guter Ordnung gefunden werde; dass unsre Rechnung richtig gefunden werde, wenn unser Herr kommt und sie an jenem Tage vor seinem Throne nachrechnet. Unser Amt ist ein sehr, sehr ernstes. Einige denken sehr geringe davon und nehmen es sehr leicht damit. Leichtsinnige junge Leute werden von der Schule angelockt und sie werden nicht nüchterner durch ihre Verbindung mit derselben. Solche mögen sich von uns trennen. Wir wünschen keine andre als solche, die nüchtern sind; keine andre als solche, die ernstlich erwägen, was sie tun, und die auf das Werk eingehen als eine Sache, von der Leben und Tod abhängt; nicht als eine unbedeutende Sache, welche nur mit zeitlichen Interessen zu tun hat, sondern als eine höchst ernste Sache, die selbst ein Engel nicht ausführen könnte, wenn er nicht den reichen Beistand des Heiligen Geistes hätte. Ich habe mich nun bestrebt, in einfachen Worten die Gedanken, welche in dem Worte Haushalter liegen, darzulegen. Wir sind Diener, hoch geehrt, Leute, denen viel anvertraut ist und von denen man viel erwartet.

2.

Und nun die Rechnung. „Tue Rechnung von deinem Haushalten." Lasst uns kurz über das **Rechnungsablegen** von unsrem Haushalten nachdenken.

❶ Zuerst bemerken wir, wenn es einst dahin kommen wird, dass wir Gott Rechenschaft von unsrem Haushalten geben sollen, dieses von einem jeden von uns persönlich geschehen muss. Während wir hier sprechen, sprechen wir in der Mehrheit, aber wenn wir vor Gott kommen, haben wir als Einzelwesen zu sprechen. Ihr hört Leute sich brüsten mit „unsrer Sonntagsschule." Viele Leute sind gedankenlos genug, die Sonntagsschule „ihre" Schule zu nennen, wenn sie auch das ganze Jahr nie hingehen. Sie sagen: „Ich hoffe, dass unsre Sonntagsschule blüht", obgleich sie keinen Pfennig dazu geben, die Lehrer nie ermutigen, nicht einmal mit einem freundlichen Blick, und nicht wissen, wie viele Schüler die Schule zählt. Doch nennen sie die Schule „ihre Schule." Diebe sind sie, die nehmen, was ihnen nicht gehört! In andrer Weise aber begehen wir denselben Fehler. Im Amte sprechen wir oft von den Taten der Gemeinde, und welche Wunder durch sie geschehen sind. Lass uns bedenken, dass Gott uns, wenn wir vor Ihn kommen, nicht in Körperschaften richten, noch als Schulen und Gemeinden mit uns handeln wird, sondern dass ein jeder seine eigne, persönliche Rechnung ablegen muss. Hast du die Klasse der Kleinen, so musst du darüber Rechenschaft geben. Du hattest vor einigen Tagen in einer Klasse der Größeren etwas zu tadeln, aber es wurde dir gesagt, an deine eigne Klasse zu denken. Dein Gewissen hat dir das gesagt. Zuletzt, wenn du vor Gott stehst, hast du nicht Rechenschaft von einer andren Klasse abzulegen, sondern von der Klasse der Kleinen, die dir anvertraut ist. Und du, meine Schwester, du bist schon sieben oder acht Jahre Lehrerin, du musst für dich Rechenschaft geben, nicht für die Lehrerin einer andren Klasse, über welche du leider nicht sehr zart gesprochen hast, weil sie das Mittel gewesen ist, kürzlich sechs oder sieben Kinder zu Christo zu bringen. Bedenke, ihre sechs werden nicht mit deiner Null zusammengebucht, damit es am Ende des Jahres ehrenhaft aussieht. Dein großer Mangel am Ende deiner Arbeit wird dastehen als ein dunkles Zeichen deiner Nachlässigkeit, deiner Unpünktlichkeit, deiner Oberflächlichkeit in der Klasse, ohne die Unterstützung der herrlichen Seite vom Erfolge der fleißigen Lehrerin. Jeder wird für sich gerichtet werden. Das ist ein ernster Gedanke. Ich habe Leute gekannt, die es nicht aushalten konnten, auf der Kanzel zu stehen; dass so viele Augen auf sie blickten, war ihnen schrecklich. Aber wie wird es sein, wenn wir aufstehen müssen und hören, wie das allsehende Auge Gottes unser Herz liest, als wenn

unser ganzer Lebenslauf vor der Sonne bekannt gemacht würde? Und das ohne die Zuwendung des Erfolges andrer, ohne Hinzufügung zu unsrer Arbeit, was durch den Fleiß andrer Lehrer ausgerichtet worden ist! Komm, Haushalter, wo ist deine Rechnung? „Herr, man kann den Bericht in den Sonntagsschul-Protokollen lesen." Nein, den nicht; den Bericht deiner Klasse meine ich. „Ich habe den Bericht der Klasse, wie viele in den letzten fünfundzwanzig Jahren bekehrt worden sind." Den nicht, den Bericht deiner Klasse, während du ihr Lehrer warst. „Ich habe den Bericht von der Zeit, wo ich mit Soundso zusammen arbeitete." Den nicht; den Bericht, wo du allein Lehrer der Klasse gewesen bist. Den Bericht, was du gelehrt hast, wie du gelehrt hast, wie du gebetet hast, wie ernst du gearbeitet hast, wie fleißig du studiert hast, und wie du gesucht hast, für Christum zu arbeiten. Nicht die Zusätze der andren Lehrer die dir in einem andren Teil der Pflicht geholfen haben, sondern dein eigner, persönlicher Bericht allein muss vor Gott gebracht werden. „Tue Rechnung von d e i n e m Haushalten." Welchen Bericht werden einige von euch an jenem letzten, großen Tage geben, wenn wir es in diesem Lichte ansehen? Lasst mich einen Augenblick innehalten und euer Gedächtnis schärfen. Was für eine Rechenschaft wird es sein? Ich habe die Zuversicht, dass eine große Zahl der hier Anwesenden demütig sagen kann: „Ich habe nur wenig getan, aber ich tat es aufrichtig und mit Gebet. Möge Gott es durch Jesum Christum annehmen." Aber ich fürchte, es gibt auch einige andre, welche, wenn sie ihrem Gewissen treu sind, sagen werden: „Ich habe nur wenig getan, und das wenige tat ich sorglos, gebetslos, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes." Dann, mein Bruder, meine Schwester, hoffe ich, dass du hinzufügen wirst: „O, mein Gott, vergib mir, und hilf mir von dieser Stunde an, fleißiger zu sein und brünstiger im Geist." Möge Gott dich in diesem Gebet segnen! Fasse keine Entschlüsse, sondern bete, was besser ist. Möge dein Gebet gehört werden im Himmel, der Wohnung Gottes!

❷ Beachtet ferner, dass die Rechnung nicht nur persönlich, s o n d e r n a u c h g e n a u s e i n m u s s. Du hast in deiner Rechenschaft bei Gott nicht die Schlusssumme, sondern jeden einzelnen Fall anzugeben. Wenn du Rechenschaft ablegen sollst von deinem Haushalten, so wird es folgendermaßen sein: Du hattest viele Schüler. Was hast du diesem Kinde gesagt und was jenem? Wie oft hast du für das Kind mit dem bösen Gemüt gebetet? Für das Kind mit seinem hartnäckigen Eigensinn? Für das Kind mit dem blöden Gemüt? Für das mürrische Kind? Für das lasterhafte Kind, welches alles Böse von der Straße gelernt hatte und andre anzustecken drohte? Was hast du für ein jedes dieser Kinder getan? Was hast du für die Bekehrung jedes einzelnen getan? Und um die Rechenschaft noch genauer zu machen, wird es heißen: Was hast du für jedes Kind an jedem Sonntag getan? Du hörtest, dass ein Kind ein schlechtes Wort aussprach; hast du es ermahnt? Du sahst, dass ein andres Kind ein kleineres unterdrückte; hast du das kleine aus seiner Hand errettet und das größere getadelt, und ihnen gesagt, dass sie einander lieben müssen? Hast du die Torheiten eines jeden beachtet und dich bestrebt, das Temperament eines jeden zu verstehen, so dass du deine Unterredung und dein Gebet jedem anpassen konntest? Hast du Sehnsucht für die Bekehrung eines jeden gehabt? Hast du im Gebet mit Gott gerungen und dann in der Unterredung mit ihnen sie gebeten, sich mit Gott versöhnen zu lassen? Ich glaube, dass die Rechenschaft noch genauer sein wird, wenn Gott unsre Herzen und Nieren sowohl prüfen wird wie unsre Werke. Meine armselige Weise, die Sache darzustellen, verdunkelt die Wahrheit nur, die ich darzustellen suche, aber nichtsdestoweniger, so wird es sein; eine genaue und besondere Rechenschaft wird gefordert werden. Auch muss Rechenschaft abgelegt werden von jeder Gelegenheit; nicht nur von jedem Kinde, sondern von jeder Gelegenheit, dem Kinde Gutes zu tun. Hast du versucht, jedes Ereignis, das in der Schule vorkam, ob freudig oder betrübend, in Rechnung zu bringen? Gott gab dir die Gelegenheit, und Er wird dich zuletzt fragen, wie

du sie benutzt hast. Viele von uns werden eine traurige Rechnung abzulegen haben, denn wir haben viel vernachlässigt, was wir hätten tun sollen, und im allgemeinen werden wir als Lehrer zu bekennen haben: „Wir haben nicht getan, was wir hätten tun sollen."

➢ Und dann bedenkt, dass die Rechenschaft genau sein muss über alles, was wir getan haben. Wir werden nicht nur gefragt werden, wie wir die ganze Schule angeredet haben. Wir haben vielleicht besondere Gaben dazu gehabt und haben dieses gut gemacht. Es wird heißen: „Wie hast du deine Klasse angeredet?" Und nicht nur das, sondern: „Wie hast du die Lektion studiert?" Wenn du keine Zeit hattest, so wird nicht von dir verlangt, was du nicht kannst, aber wenn du viel Zeit hattest, wie hast du sie angewandt? Wurde sie für deine Kinder, für die Sache Gottes angewandt, damit du bereitete Pfeile für den Bogen hattest und Gott dich segne mit der Kraft, sie ins Herz zu schießen? Und dann, was hast du in deinem Kämmerlein getan? Warst du kalt und sorglos dort? Hast du deine Kinder vergessen oder hast du sie mit betendem Herzen und Händen zum Heiland gebracht? Ach Sonntagsschullehrer, dein Kämmerlein wird eines Tages geöffnet und der Inhalt desselben ans Licht der Sonne gebracht werden. O ihr, gegen die das Spinnengewebe in dem Kämmerlein zeugt; o ihr, gegen die der Balken in der Mauer klagt, weil eure Stimme dort nicht gehört worden ist; gegen die der Fußboden auftritt, weil er nicht den Druck eurer Knie gefühlt hat, wie werdet ihr diese Prüfung bestehen? Wie werdet ihr diesen Tag des Brennens erdulden, wenn Gott euch über alles, was ihr getan habt, prüft, und über alles, was ihr nicht getan habt, aber hättet tun sollen, straft? Die Rechenschaft muss sowohl genau als persönlich sein. Ich will nicht weiter darauf eingehen. Euer eignes Gewissen und Urteil kann zu Hause fortsetzen, was ich begonnen.

❸ Denke auch daran, dass die Rechenschaft vollständig sein muss. Es wird dir nicht gestattet werden, etwas auszulassen oder etwas hinzuzufügen. Vielleicht möchten einige von euch mit morgen oder mit dem nächsten Sonntag anfangen und die Vergangenheit ausstreichen. Nein, Sonntagsschullehrer, wenn Gott sagt: „Tue Rechnung von deinem Haushalten", so muss du mit dem Tage anfangen, an welchem du zuerst Lehrer wurdest. Ach, mein Gott, wie viele gibt es, die bekennen, das Wort zu predigen, die wohl bitten möchten, dass Du viele Jahre ihrer Tätigkeit in Vergessenheit begraben würdest! Möchten nicht einige von uns auf die Knie fallen und bitten: „Herr, lass mich Rechenschaft geben von den fleißigen Jahren und nicht von den trägen?" Aber wir müssen bei unsrer Ordination anfangen und mit unsrem Tode schließen, und ihr müsst mit der ersten Stunde, die ihr in eurer Klasse saßt, anfangen und enden, wenn das Leben endet. Ihr sagt immer: „Ich will es morgen besser machen." Wird das den gestrigen Tag auslöschen? „Ich muss in Zukunft fleißiger sein." Wird das die verlornen Gelegenheiten einlösen, die in den verflossenen Jahren nicht benutzt worden sind? Nein, wenn du lange gezögert und gezaudert hast, so wirst du finden, dass das eiligste Laufen heute die gestrige Versäumnis nicht einholt. Es hat Menschen gegeben, die viele Jahre in Sünden gelebt haben und nachher doppelt fleißig für Christum gewesen sind, aber sie haben immer das Gefühl gehabt, dass sie nur das Werk des Tages taten, und sie haben über die Jahre getrauert, die die Heuschrecken der Welt gefressen haben und die nicht wieder zurückzurufen sind. Ergreift die Augenblicke, wenn sie fliehen, ihr Sonntagsschullehrer; benutzt die Tage, wie sie sind. Sprich nicht davon, das Schlechte in der Rechnung des ersten Teils mit einem herrlichen Schluss gut zu machen. Das kannst du nicht. Du musst von jedem Tage und von jedem Jahre besonders Rechenschaft ablegen, und was du auch tust, deine verlornen Posten zu ersetzen, dieselben stehen doch im Buch, und der Herr wird zuletzt sagen: „Woher kamen diese?" Und obgleich sie alle durch die unumschränkte Gnade bedeckt sind, wenn du an Jesum glaubst, so wirst du doch nicht wünschen,

deshalb mehr Flecken zu haben. Weil Christus dich gereinigt hat, wünschest du keine Sünden zu begehen. Nein, meine Brüder und Schwestern, lebt wie ein Sonntagsschullehrer leben sollte. Lebt, als hinge eure ewige Seligkeit von der strengen Erfüllung eurer Pflicht ab, und doch bedenkt, dass die Seligkeit nicht davon abhängt, sondern von dem persönlichen Interesse an dem ewigen Bunde und an dem allgenugsamen Blute des Herrn Jesu Christi, der Israels Macht und Erlöser ist.

3.

Obgleich ich noch manches darüber sagen könnte, so will ich euch doch damit nicht ermüden und will jetzt **einige Gelegenheiten erwähnen, bei welchen es gut für euch alle ist, Rechnung von eurem Haushalten zu geben,** und dann bemerken, **wann ihr Rechenschaft geben müsst.**

➢ Ihr wisst, dass es heißt: „Kurze Rechnungen machen lange Freundschaft", und das ist ein wahres Wort. Ein Mensch wird immer in Freundschaft mit seinem Gewissen stehen, wenn er kurze Rechnung mit demselben macht. Es war eine gute Regel der alten Puritaner, jeden Abend ein freies, volles Sündenbekenntnis abzulegen und nicht damit bis zum Samstagabend oder Sonntagmorgen zu warten, sondern die Mängel, Unvollkommenheiten und Fehler des Tages zu bekennen, um von einem Tage der Niederlage zu lernen, wie der Sieg am folgenden zu erlangen und wie durch das tägliche Waschen von unsren Sünden die Reinheit und Weiße unsrer Kleider zu bewahren ist. Brüder und Schwestern, macht es ebenso, macht kurze Rechnung. Es wird gut sein, jeden Sonntagabend oder wann es euch sonst passt, eine Rechenschaft von dem zu geben, was ihr am Sonntag getan habt. Ich sage dieses nicht, um euch zu selbstgerechten Gedanken zu ermutigen, dass ihr es gut gemacht habt; denn wenn ihr eure Rechnung richtig macht, so werdet ihr nie viel Grund zum Selbstruhm haben, aber genügend Grund zur Trauer, dass ihr eure Pflicht nicht so erfüllt habt, wie es hätte geschehen sollen. Wenn der Sonntag vorüber ist und du zweimal in deiner Sonntagsschulklasse gewesen bist, dann setze dich hin und versuche darüber nachzudenken, in welchen Punkten du gefehlt hast. Vielleicht hast du ein heftiges Temperament gezeigt; du sprachst zu hart mit einem Knaben, als er ein wenig widerspenstig war. Vielleicht bist du zu milde gewesen; du sahst, dass eine Sünde begangen wurde und versäumtest es, sie zu tadeln. Deine eignen Mängel erkennen ist der halbe Weg zur Heilung. Am folgenden Sonntag kannst du es versuchen, es in Ordnung zu bringen.

➢ Dann gibt es Zeiten, welche die Vorsehung dir gibt, die ganz besonders zur Rechenschaft geeignet sind. Zum Beispiel jedes mal, wenn ein Knabe oder ein Mädchen die Schule verlässt, ist dir eine Gelegenheit zum Nachdenken gegeben. „Wie habe ich Gretchen behandelt? Wie bin ich mit Johannes umgegangen? Habe ich Wilhelm so unterwiesen, dass er in seinem fernerem Leben eine Stütze hat in den Versuchungen und Gefahren dieser Welt? Wie habe ich das Mädchen unterrichtet? Habe ich sie so unterrichtet, dass sie ihre Pflicht kennt, wenn sie in die Welt geht? Habe ich mich mit aller Macht bestrebt, sie zum Kreuz zu führen?" Es gibt viele ernste Fragen, die du dir in Betreff der Kinder vorlegen kannst. Und wenn du in späteren Jahren irgend jemand von ihnen triffst, so wirst du finden, dass dieses eine gute Zeit ist, Rechnung zu geben von deinem Haushalten, wenn du nachdenkst, ob du diese Person wirklich als Kind so behandelt hast, wie du es wünschen möchtest.

➢ Eine besondere Zeit zur Rechenschaft ist die, wenn ein Kind stirbt. Ach, welch ein Heer von Gedanken ketten uns an das Sterbebett eines Kindes, welches wir unterrichtet haben! Nächst dem Vater und der Mutter, denke ich doch, wird der Sonntagsschullehrer ein Interesse an dem Sterbenden haben. Du wirst denken: „Da liegt die Blume erbleichend, die meine Hand begossen hat. Es wird eine unsterbliche Seele in die Tore der Ewigkeit eingehen, die ich unterrichtet habe. O Gott, habe ich diesem sterbenden Kinde die Wahrheit gesagt oder habe ich es betrogen? Habe ich treu mit ihm gehandelt? Habe ich ihm klar gemacht, dass es in Adam gefallen und verderbt in sich selbst ist? Habe ich ihm von der großen Erlösung durch Jesum erzählt? Habe ich ihm die Notwendigkeit der Wiedergeburt und das Werk des Heiligen Geistes gezeigt, oder habe ich es unterhalten mit den Erzählungen des geschichtlichen und moralischen Teiles der Bibel und habe die wichtigen Dinge des Gesetzes zurückbehalten? Kann ich meine Hand in seine sterbende Hand legen und still mein Herz zum Himmel erheben und sagen: ‚O Gott, Du weißt, dass ich rein von seinem Blute bin?'" Ach, das ist ein Sache, die den Prediger oft durchzuckt, wenn er bedenkt, dass irgend einer von seinen Zuhörern stirbt. Wenn ich zuweilen am Sterbebett eines Unbekehrten meiner Zuhörer stehe, so bringt es mir viele ernste Gedanken. Bin ich so ernst gewesen, wie ich hätte sein sollen? Habe ich dem Mann zugerufen: „Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend; auf dem Berge errette dich!?" Habe ich für ihn gebetet, habe ich über ihn geweint, habe ich ihn auf seine Sünden aufmerksam gemacht und ihm Christum einfach, klar und deutlich gepredigt? Gab es nicht eine Gelegenheit, wo ich es leicht nahm, als ich sehr ernst hätte sein sollen? Ist es nicht vorgekommen, dass ich etwas aus Versehen ausgesprochen habe, welches ein Kissen für den Armstuhl seines Gewissens gewesen ist, auf dem er ruht? Habe ich nicht geholfen, seinen Weg zur Hölle zu ebnen, anstatt Blöcke in seinen Weg zu legen und Ketten darüber zu ziehen, damit er davon abkomme und dahin geführt werde, den Heiland zu suchen? Ach, während wir wissen, dass die Erlösung aus Gnaden ist, bilde sich niemand ein, dass wir frei von dem Blute der Seelen sind, wenn wir sie nicht mit Fleiß warnen, wenn wir ihnen nicht mit Treue predigen, denn dieselbe Bibel, die mir sagt, dass Jesus die Arbeit seiner Seele sehen und seine Lust haben wird, sagt mir, dass, wenn ich sie nicht warne, ihr Blut von meiner Hand gefordert wird, wenn sie verloren gehen.

➢ Aber nun, Lehrer, lass mich dir eine Gelegenheit sagen, wann du Rechenschaft geben musst. Du magst alle diese Gelegenheiten versäumen, wenn es dir gefällt, und so sorglos sein, wie du willst, wenn du aber noch irgend etwas Ernst in dir hast, wirst du Rechenschaft ablegen müssen, wenn du krank bist und nicht in deine Klasse gehen kannst. Wenn dein Gewissen des Habens wert ist, was bei vielen nicht der Fall ist, denn es ist tot und versengt; wenn dein Gewissen ein erwachtes ist, so wirst du nachdenken, wie du dein Werk getan hast, wenn du davon getrennt wirst. Ihr solltet Rutherfords Briefe lesen. Wenn es je einen Menschen gegeben hat, der das Evangelium lieblich und mit göttlicher Salbung gepredigt hat, so denke ich, ist er es gewesen, und doch, als er in Aberdeen eingesperrt wurde und nicht zu seiner geliebten Herde kommen konnte, fing er an zu seufzen: „Ach, wenn der Herr mich wieder predigen lässt, werde ich nie wieder eine so träge Drohne sein, wie ich es gewesen bin. Ich will mit Tränen in den Augen predigen, damit die Gläubigen getröstet und die Sünder bekehrt werden." Wenn du krank liegst, kommt vielleicht die kleine Johanna und besucht dich und sagt: „Ich hoffe, Sie werden bald wieder gesund sein, Lehrerin." Oder Wilhelm und Gustav fragen jeden Sonntag nach dir und lassen dich grüßen und hoffen, dass du bald wieder kommst. Dann, weiß ich, ist die Zeit, in welcher du gewiss Rechnung ablegen wirst. Du wirst sagen: „Ach, wenn ich wieder in meine Klasse komme, werde ich nicht mehr so

lehren wie bisher. Ich will die Lektion besser studieren und will mehr beten. Ich will nicht mehr so hitzig und strenge mit den Kindern sein, wie ich es war. Ich will Geduld mit ihren üblen Gewohnheiten haben. Wenn der Herr mir wie Hiskia noch fünfzehn Jahre der Arbeit und mehr Gnade gibt, will ich mich bestreben, besser zu sein." Ihr werdet gewiss Rechnung ablegen, wenn ihr krank werdet.

➢ Aber wenn du es dann nicht tust, so will ich dir sagen, wann du es tun musst, und das ist, wenn es zum Sterben kommt. Wie schrecklich muss es sein, als ein ungetreuer Prediger auf dem Sterbebett zu liegen. (O, möchte ich davor bewahrt bleiben!) Auf dem Bett zu liegen, wenn das Leben zu Ende geht, viele Gelegenheiten, große Versammlungen gehabt zu haben und in irgend einer andren Sache fleißig gewesen zu sein, aber das Predigen des vollen und freien Evangeliums Jesu Christi vernachlässigt zu haben! Mich deucht, wenn ich so auf dem Sterbebett läge, würde ich Gespenster und schreckliche Dinge im Zimmer sehen. Einer würde kommen, mich anstarren und sagen: „Du stirbst. Denke daran, wie oft ich vor dir auf der Galerie saß und dir zuhörte, aber du hast mir nie gesagt, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Du hast mir etwas gesagt, was ich nicht verstand, aber das einfache Evangelium hast du mir nie gepredigt und ich bin mit Zweifeln und Zittern gestorben. Und nun kommst du zu mir in die Hölle, in die ich hinein gekommen bin, weil du untreu gewesen bist." Und wenn wir in unsrer Zeit das Geschlecht sehen, das um unsre Kanzel aufgewachsen ist, werden wir an sie alle denken. Wir werden an die Zeit denken, da wir als junge Leute zu predigen anfingen; wir werden an die Jugend, welche damals sich herandrängte, dann an die Männer und an die grauen Häupter, die abgeschieden sind, gedenken. Und ich denke, wie sie in grimmigen Zügen herankommen, wird jeder einen neuen Fluch auf unser Gewissen bringen, weil wir untreu gewesen sind. Das Sterbebett eines Menschen, der seine Mitmenschen ermordet hat, eines grimmigen Tyrannen, der die Bluthunde des Krieges auf die Menschheit losgelassen hat, muss etwas Schreckliches sein. Wenn der Soldat und des Soldaten Witwe und der ermordete Mann des Friedens vor ihm aufsteht; wenn der Rauch der verwüsteten Länder in seine Augen dringt und sie rötet, wenn das Blut der Menschen wie ein großes, blutiges Leichentuch vor seinem Gewissen hängt; wenn blutige Morde wie rote Vorhänge um sein Bett gezogen scheinen und wenn er zu fühlen beginnt, dass das letzte Ende herannaht, wo der Mörder sein trauriges Urteil hören wird, muss es wirklich eine furchtbare Stunde sein. Aber ich denke, Seelen ermordet zu haben, muss noch schrecklicher sein; den Kindern Gift statt Brot gegeben zu haben; ihnen Steine gereicht, wenn sie um Nahrung gebeten haben; sie Irrtümer gelehrt zu haben, wo wir sie die Wahrheit in Christo Jesu hätten lehren sollen, oder mit ihnen gesprochen zu haben mit kalter Gleichgültigkeit, wenn Ernst nötig war, muss schrecklich sein. O, wie deine Kinder dir zu fluchen scheinen, wenn du da liegst und deiner Aufgabe untreu gewesen bist! Ja, du wirst dann deine Rechnung machen müssen, und lass mich dir sagen, obgleich deine Hoffnung auf Jesum gerichtet sein und Er allein dein Trost im Leben und Sterben sein muss, so wird es doch sehr lieblich sein, wenn du zum Sterben kommst, dich daran zu erinnern, dass du Erfolg gehabt hast, Seelen für Jesum zu gewinnen. Ach, das wird etwas Leben auf die Wangen der Schwindsüchtigen jung dahin siechenden Lehrerin bringen, wenn du sie daran erinnerst, dass ihr vor einem Jahr ein krankes Mädchen die Hand küsste und sagte: „Adieu, Lehrerin, wir treffen uns im Himmel wieder. Denken Sie nicht daran, Lehrerin, dass Sie mir die Geschichte von Jesu am Kreuz erzählt und mich am Sonntagnachmittag mit in Ihr Haus genommen und dort Ihren Arm um meinen Hals gelegt haben, mit mir niederknieten und beteten, dass Gott mich segnen möge? O Lehrerin, das hat mich zu Jesu gebracht." Ja, Lehrerin, wenn du auf deinem Bett liegst, blass und schwindsüchtig, wirst du daran denken, dass eine Seele da droben ist außer dem Heiland, die dich willkommen heißen

wird in den ewigen Hütten; die junge Seele, die dir vorangegangen ist, die durch deine Wirksamkeit von der Bosheit und der Knechtschaft einer sündigen Welt frei gemacht worden ist. Glücklich der Lehrer, der die Hoffnung hat, eine ganze Schar solcher im Himmel zu treffen! Solche Gedanken muntern mich oft auf. Lass die Welt sagen, was sie will; ich weiß, wenn ich gestorben bin, wird noch nach Jahren mancher an mich denken als denjenigen, der ihm das Evangelium gepredigt hat; mancher Trunkenbold, der zu Jesu gebracht worden ist und manche Hure, die gerettet wurde. Und dem Lehrer muss es ebenso lieblich sein, zu denken, dass, wenn er von diesem Erdental in den Himmel fährt, er einen strahlenden Geist sehen wird, der ihm entgegen kommt und ruft: „Seele, Seele, komm empor." Und wenn er die Augen öffnet, sieht er, dass die Stimme von den Lippen eines solchen kommt, bei dem er das Mittel der Bekehrung gewesen ist. Glücklich seid ihr, wenn ihr am Throne des Paradieses von euren geistlichen Kindern bewillkommt werdet und außer dem Willkommen des Herrn das Willkommen solcher hören werdet, die Er euch gegeben hat als Juwelen in eurer Krone der ewigen Herrlichkeit.

- Nun zum Schluss. Ein jeder muss Gott Rechenschaft ablegen am Tage des Gerichts. Das ist es, was den Tod so schrecklich macht. O Tod, wenn mit dir alles vorbei wäre, so wärst du nur ein einmaliger Schmerz und alles wäre vorüber. Aber nach dem Tode kommt das Gericht. Das ist den Gottlosen der Stachel des Drachen. Der letzte große Tag ist gekommen. Die Bücher sind aufgeschlagen; Männer, Frauen und Kinder sind versammelt. Viele sind gekommen und viele zur Rechten und zur Linken haben ihr Urteil schon gehört. Nun kommst du an die Reihe. Lehrer, was für eine Rechenschaft hast du zu geben? Zuerst, bist du selbst in Christo oder hast du andre gelehrt, was du selbst nicht kanntest? Habe ich solche hier? Ohne Zweifel, denn es sind viele solcher in unsren Schulen. O mein Freund, was willst du sagen, wenn der Herr das Buch öffnet und fragt: „Was verkündigst du meine Rechte?" Willst du Ihn ansehen und sagen: „Herr, ich lehrte in Deinen Schulen und Du hast gegessen und getrunken in unsren Straßen." Wenn du so sprichst, wird Er sagen: „Ich habe dich noch nie erkannt. Weiche von mir, du Übeltäter." Und was hast du in Betreff deiner Schule zu sagen, denn wenn unser Zustand auch im Verhältnis zu unsrem Interesse an Christo bestimmt wird, so werden wir doch nach unsren Werken als Beweise gerichtet. Die Schrift sagt immer, dass wir nach unsren Werken gerichtet werden. Nun, das Buch ist geöffnet. Du hörst deinen Namen und du hörst den kurzen Satz: „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." O Himmel der Himmel! Ist das die Belohnung für die geringe Mühe, die Kinder unterrichtet zu haben? O Herr, Du gibst gediegenes Gold für unsre Staubkörner; unsren geringen Dienst belohnst Du mit Kronen und Reichen! Aber Er wendet sich zu einem andren und zu dir sagt Er: „Was du nicht getan hast einem unter diesen Geringsten, das hast du mir auch nicht getan. Gehe hin von mir in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Welches von diesen beiden wird Er mir sagen? O, wie vor dem Angesicht Gottes, bei Ihm, dem Richter der Lebendigen und der Toten, bei der Schnelligkeit der Räder seines Wagens, der Ihn herbringt, bei der Feierlichkeit seines ernsten Gerichts, bei dem Urteil, welches nie zurückgenommen werden wird, fordere ich euch auf, richtet euch selbst, denn dann werdet ihr nicht gerichtet werden. Tue Rechnung von deinem Haushalten vor deinem Gewissen und vor deinem Gott. Bekenne deine Sünden, suche seine Hilfe und fange von dieser Stunde an, durch den Heiligen Geist sein Werk frisch zu unternehmen. Dann wirst du vor seinem Angesicht stehen, bekleidet mit der Gerechtigkeit deines Erlösers, und gewaschen in seinem Blut. Ohne mit deinen Werken zu prahlen, wirst du von Ihm angenommen werden und deine Werke werden dir folgen, wenn du von deiner Arbeit ruhst und unter den Gesegneten weilen wirst, die in dem Herrn gestorben sind. Amen

XXXI.

Die brückenlose Kluft.

Lukas 16,26

Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, dass die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren.

In den letzten Monaten habe ich die silberne Trompete blasen können, welche die Liebe und Gnade unsres Gottes ertönen lässt. Oft habe ich vor euch einen vollen Christum für leere Sünder gepredigt und habe die Freigebigkeit und die Huld der göttlichen Gnadenbotschaft, welche den vornehmsten unter den Sündern angeboten wird, verkündigt. Was diesen Punkt anbetrifft, habe ich mich nicht gescheut, euch den ganzen Rat Gottes zu erklären. Aber ich habe das Gefühl, dass ich jetzt auf dem rauen Widderhorn blasen muss, denn zuweilen müssen unsre Versammlungen an das Gesetz und die Schrecken Gottes und an das kommende Gericht erinnert werden. Wir haben erfahren, dass das Predigen des Gerichts vorzüglich von Gott gesegnet wird; wir haben bemerkt, dass viele Bekehrungen stattgefunden haben, wenn der Zorn Gottes gegen jede Ungerechtigkeit einfach, deutlich und ernst gepredigt worden ist. Ein Gewitter reinigt die Luft. Es gibt Pesthauche, welche sich in der Ruhe ansammeln und nur durch einen Blitzstrahl weggeschafft werden können. Wenn Gott seine Diener mit drückenden Nachrichten sendet, so reinigt seine aufregende Botschaft die geistliche Atmosphäre und tötet die träge, stolze Gleichgültigkeit und Schlafsucht, welche sonst auf die Menschen fallen würde. Wie die scharfe Nadel den Weg für den Faden bereitet, so macht das strafende Gesetz einen Weg für den glänzenden Silberfaden der göttlichen Gnade. Die Lanzette ist ebenso nötig wie der heilende Balsam. Das Gesetz ist der Zuchtmeister auf Christum. Wie die alten griechischen Pädagogen den Knaben zur Schule führten, so führt das Gesetz uns zu Christo, welcher uns lehrt und unterweist und uns weise zur Seligkeit macht. Diejenigen, welche zur Zeit der Puritaner sowohl das Gesetz wie das Evangelium predigten, waren die fruchtbarsten Seelengewinner. Wir finden, dass unser geliebter Herr und Meister, dessen Herz vor Mitleid überfloss und dessen Natur die Liebe war, oft von dem zukünftigen Zorn redete, und seine Äußerungen sind deutlicher und schrecklicher als die brennendsten Drohungen von den Lippen der donnernden Propheten Gottes. Gott verleihe, dass die Wirkung, welche ich diesen Morgen so sehnlichst wünsche, der Last des Herrn, welche jetzt so schwer auf mir liegt, folgen möge. Möge der Meister sich an diesem Tage einen Samen sammeln, der von dem zukünftigen Zorn errettet werde und in aller Ewigkeit ein Lohn der Arbeit des Erlösers sei. Erhebet eure Herzen zu Gott, ihr, die ihr Ihn kennt und Gemeinschaft mit Ihm habt, und bittet, dass der göttliche Geist mächtig wirken möge, damit Herzen gebrochen und Sünder zu Jesu geführt werden.

„Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt." Die menschliche Baukunst hat sehr viel getan, große Flüsse und Klüfte zu überbrücken. Kaum

ist ein so breiter Fluss auf der Erde zu finden, dessen Fluten nicht überbrückt werden konnten, noch ein Strom so wütend, der nicht unter dem Joche fließen musste. Hoch über dem Schaum des großartigen Wasserfalls in Amerika hat der Mensch seinen schlanken, aber festen eisernen Weg gehängt und den Pfiff der Lokomotive hört man über dem Brausen des Niagarafalles. Vor wenigen Tagen habe ich die ersten Ketten gesehen, welche die tiefe Spalte, durch welche der Avon nach Clifton fließt, überspannen werden. Der Mensch hat seine Hängebrücke über die Kluft gespannt und bald werden die Menschen dort gehen, wo bis vor kurzem nur die beschwingten Geschöpfe ihren Weg finden konnten. Es gibt aber eine Kluft, welche die menschliche Geschicklichkeit und Baukunst nie überbrücken wird; es gibt eine Kluft, welche kein Flügel je überqueren wird. Es ist die Kluft, welche die Welt der Freuden, in welcher die Gerechten triumphieren, von dem Lande des Elends, in welchem die Gottlosen den Streich des Schwertes des Herrn fühlen, trennt. Welche andre Gründe auch sein mögen, warum die Gerechten im zukünftigen Zustande keine Gemeinschaft mit den Gottlosen haben werden, die große Kluft allein ist schon vollständig genügend dazu, dass keine Verbindung der einen Welt mit der andren stattfinden kann.

1.

Indem ich es versuche, über diesen Gegenstand zu sprechen, werde ich damit beginnen, **dass keine Verbindung zwischen Himmel und Hölle ist.** „Die da wollten von hinnen hinabfahren, können nicht." Die verherrlichten Heiligen können das Gefängnis der verlornen Sünder nicht besuchen. Lange genug sind die Gerechten mit den Gottlosen vermischt gewesen; genügend war die böse Zeit, wo der Weizen von dem Unkraut erstickt wurde und lange genug war die Zeit, in welcher die Spreu neben dem Weizen auf der Tenne lag. Weizen und Unkraut wuchsen zusammen bis zur Ernte; nun da die Ernte gekommen ist, ist es nicht notwendig, dass sie noch länger zusammen bleiben. Es wäre unvereinbar mit der vollkommenen Freude und dem glücklichen Zustande der vollkommenen Ruhe und Reinheit der Gerechten, dass die Sünder Zutritt zu ihnen hätten oder dass es ihnen gestattet sei, Gesellschaft an dem Wohnort der Bösen zu finden. Es diente nicht zur Verherrlichung Jesu Christi, wenn sie aufhörten, auf seine Schönheit zu blicken und seine Person anzubeten, um seinen verzweifelten Feinden beizustehen und sie zu trösten. Sollen die Bewohner des Himmels Verräter an ihrem König werden, damit sie seine unversöhnlichen Gegner unterstützen? Sollen die Prinzen des königlichen Blutes, welche ewige Kronen tragen, ihre Ehrengewänder ablegen, um gemeine Diener der Verdammten in der Hölle zu sein, welche, als Christus ihnen gepredigt wurde, die Knie nicht beugen und den Sohn nicht küssen wollten? Das darf und kann nicht sein. Außerdem hat der Beschluss Gottes, wie ein großes Erzgebirge, die Gerechten für immer mit Heiligkeit, mit Glückseligkeit, mit Gott eingeschlossen, so dass sie die große Kluft, welche sie von der Welt der verdammten scheidet, weder übersteigen können noch dürfen, wenn sie es auch wollten.

- Es folgt daraus, dass der ernsteste Prediger alle Hoffnung, Sünder zu bekehren, aufgeben muss. Gott hat einige apostolische Geister berufen, deren Gegenwart in einem Volke dem Aufgehen der Sonne gleicht. Die Dunkelheit entflieht vor ihnen und das Licht der Errettung strahlt von ihnen auf Zehntausende. Wenn sie ihre Hand erheben zum Predigen, gibt Gott ihnen Kraft, die Tore der Hölle zu erschüttern, und wenn sie ihre Knie zum Gebet beugen, schließen sie die Tore des Himmels auf. Männer wie Baxter mit seinem vor Liebe brennenden Herzen oder

Joseph Alleine mit seiner glühenden Zunge, oder Whitefield mit der Zunge eines Seraphs, oder Wesley mit dem Eifer eines Cherubs. Dieses sind Männer, die ihrem Zeitalter zum Segen werden und wahrhaft groß sind. Diese Männer können bis an die Grenzen der Erde gehen, wenn sie wollen; ihr Auftrag ist von gleichem Umfang mit dem Menschengeschlecht. „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Diese Menschen sind nie so glücklich, als wenn sie predigen. Wehe ihnen, wenn sie das Evangelium nicht predigen, aber wenn sie es predigen und Gott ihnen hilft, werden sie durch die Arbeit gestärkt. Sie wurden geboren, um das Evangelium zu predigen und Sünder für Christum zu gewinnen, und sie sind nie zufrieden, wenn sie ihren hohen Beruf nicht erfüllen. Aber sie müssen ihre Arbeit bald aufgeben, denn im Himmel ist sie nicht nötig und von der Hölle sind sie ausgeschlossen. O Sünder, selbst unsre Stimme, so schwach sie sein mag, kann euch jetzt für Jesum gewinnen, aber wenn ihr reuelos sterbt, so kann sie euch nie wieder für einen Heiland werben. Jetzt ist meine Zeit, euch zu predigen und die Gnadentür für euch zu öffnen, aber dann kann ich euch nie warnen oder einladen, nie wieder die Todesschmerzen meines Herrn und Meisters verkündigen und mich bestreben, euch durch die Erzählung von seiner Liebe, seinem Sterben und seinem Blute anzuziehen. Nein, dann ist alles vorüber. „Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach." Sie müssen ihre Garben mitbringen, denn sie können nicht zurückkehren, auf einem andren Acker zu säen oder auf andren Feldern zu ernten. Ihr Herz, welches noch mit göttlicher Liebe brennt, muss in andrer Weise wirken. Ihr leidenschaftliches Verlangen nach der Verherrlichung Gottes wird andre Kanäle finden, in welche es fließen wird. Sie werden ihr Haupt neigen und Ihn Tag und Nacht preisen, aber sie können Ihm nicht mehr im Werke am Evangelium dienen. Der Gesandte rollt seinen Auftrag zusammen, denn Gott hat die schwarze Flagge der Verdammung aufgezogen und hängt kein Friedenszeichen mehr auf. Armer Sünder, gern möchte ich dich gewinnen, denn jetzt oder nie heißt es für mich und für dich.

➢ Die Bestrebungen des zudringlichen Besuchers, des ernsten Freundes müssen mit dem Tode aufhören. Einige von euch haben Freunde, die eurem Herzen näher kommen können als ich. Ihr könnt es fertig bringen, meine armen Worte oft zu vergessen und wieder eure Sündenwege zu gehen, aber ihr habt eine Schwester, und wenn sie euch ermahnt, fühlt ihr es. Ihr habt einen lieben Freund, und wenn Er mit euch redet, könnt ihr nicht taub sein. Euer Gewissen ist oft von Ihm erweckt worden und oft sind durch Ihn die Mahnungen des Geistes sehr mächtig in eurer Seele geworden. Ich liebe es, meine Brüder und Schwestern, euch ernst zu sehen wegen der Seelen andrer. Gott mag euch einige Seelen geben, welche Er mir nicht gibt, und so lange sie nur errettet werden, will ich mich ebenso aufrichtig freuen über ihre Errettung durch eure Wirksamkeit wie durch meine, obgleich ich ein heiliges Verlangen und den ernstesten Wunsch habe, viele Seelen zu Jesu zu führen. Geht und arbeitet mit aller eurer Macht. Erzählt, was Jesus für euch getan hat. Mit liebender Zudringlichkeit fordert die Menschen auf, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Aber denkt daran, dass ihr dieses nur in diesem Leben könnt, denn wenn die Tore geschlossen sind, seid ihr eingeschlossen zu eurer Belohnung und die ganze Welt ist von eurer Wirksamkeit ausgeschlossen. O mein Zuhörer, hörst du dieses? Da wird nicht nur kein öffentlicher Gottesdienst, kein Sonntag, kein Bethaus sein, sondern dort wird auch kein besonderer Botschafter sein, kein ernster Christ, der persönlich das Heil deiner Seele sucht. Was sagst du dazu? Verleiht dieses nicht den zarten Worten der Liebe einen außerordentlichen Wert? Beachte die sanfte Ermahnung, denn sonst wirst du plötzlich verderben und rettungslos verloren sein.

➢ Diejenigen, welche dir die Nächsten und Teuersten sind, werden von dir getrennt werden, wenn du in deinen Sünden verloren gehst. Eine Mutter kann hier den Arm um den Nacken des Kindes legen und für dasselbe beten; sie kann ihren Sohn jetzt liebevoll auffordern, den Frieden mit Gott zu suchen; sie kann ihm ernstlich und fortwährend folgen mit ihren heiligen Bitten, aber sie kann nie zu ihm kommen aus dem Reiche der Herrlichkeit, wenn er einmal verloren ist. „Die da wollen von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht." Hörst du es, junger Mann? Die glänzenden Augen der Mutterliebe werden nie wieder für dich weinen. Die rührende Stimme, die das Echo deines Herzens zuweilen erweckte, wird dich nie wieder ermahnen. O gottlose Frau, du wirst dein gottseliges Kind nie wieder sehen. Vater, denkst du an die Tochter, die Gott fürchtete und liebte und dir genommen wurde? Sagte sie, als sie starb, zu dir: „Folge mir in den Himmel, mein Vater?" Du hast ihre Stimme zum letzten mal gehört. Diese Tochter wird ihren Vater nie wiedersehen, es sei denn, dass er sich von seinen bösen Wegen wendet. Ich denke, wenn sie im Himmel sein könnte, was sie auf Erden war, so würde sie dich umfassen und es versuchen, dich zum herrlichen Thron des Allerhöchsten zu führen. Ach, es kann nicht geschehen. Ein gerechter Gott verdammt den reuelosen Sünder und gerechte Menschen stimmen dem göttlichen Spruche zu. Seht denn, ihr Gottlosen, die hier heute gegenwärtig sind, ihr haltet unsre Gesellschaft oft für eine große Beschwerlichkeit und vielleicht belästigen euch meine beunruhigenden Worte, während ich predige. Ach, wir werden euch nicht lange mehr belästigen. Quält deine Mutter dich, wenn sie dich auffordert, den Herrn zu suchen? Sie wird dich nicht lange quälen. Ist euch der Gegenstand anstößig, wenn ich euch das kommende Gericht vorhalte? Ich werde eure Geduld nicht lange in Anspruch nehmen, denn wir werden getrennt werden. Wenn ihr auf eurem Wege bleibt und der Sünde folgt, so wird eine Zeit kommen, die uns scheidet, und lasst mich es euch sagen, ihr würdet Welten geben, wenn ihr sie hättet, ihr würdet sie geben, und wenn sie aus Diamanten beständen, wenn ihr noch einmal die Stimme hören könntet, die euch jetzt ermüdet, und noch einmal die einfache Einladung empfangen, welche euch jetzt ärgert und eure Fröhlichkeit verdirbt. O wie würdet ihr Gott preisen, wenn Er euch wieder zurückkehren ließ und ihr noch einmal die Sonntage hättet, die so langweilig und traurig waren, und wenn ihr noch einmal ins Gotteshaus gehen könntet, welches eurem eitlen und leichtfertigen Geist jetzt vielleicht wie ein Gefängnis ist. O, meine Herren, ihr könntet wohl eine kleine Weile Geduld mit uns haben und unsre Zudringlichkeit ertragen, denn wir werden euch nicht lange mehr plagen. Wir bitten euch dringend, zu Jesu zu kommen; wir möchten euch beim Arm nehmen und euch bitten, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Vergebt uns, dass wir so ernst sind, denn selbst wenn es uns mit euch nicht gelingen sollte, so werdet ihr bald der Zudringlichkeit unsrer Liebe entgehen. Einige kurze Monate des menschlichen Lebens, und ihr werdet weit entfernt von allen religiösen Gesprächen sein und werdet nichts mehr hören von den Dingen, die da kommen werden. Ihr werdet in eurer eignen Gesellschaft sein, aber ich warne euch, denn dieses wird euch wenig Befriedigung verleihen.

Liebe Freunde, wie ernst sollte dieses das Volk Gottes machen, zu wirken, so lange es Tag ist. Wenn dieses die einzige Zeit ist, Gutes zu tun, so sollten wir das Gute tun, während wir es können. Ich höre zuweilen, dass die Leute sagen: „Herr Soundso arbeitet zu viel; er arbeitet zu viel." O niemand von uns tut halb genug. Sprecht nicht von zu schwerer Arbeit für Jesum Christum. Seelen gehen verloren, und ich sollte schlafen? Mein träges Fleisch, solltest du mich stille halten, während die Menschen sterben und die Hölle füllen? Brüder und Schwestern, lasst uns nicht länger lau sein. Wenn Gott uns zu Lichtern in der Welt gemacht hat, so sollten wir uns hingeben wie ein Licht, welches sich im Scheinen verzehrt. Wie das arme Mädchen, welches nur ein Licht hat, mit verzweifelter

Schnelligkeit arbeitet, weil das Licht bald verbrannt ist, so lasst uns standhaft sein zu rechter Zeit und zur Unzeit, wachend, betend, arbeitend für die Seelen der Menschen. Wir sind nicht ernst genug in Betreff der unsterblichen Seelen. Wenn wir nur einen Begriff von der Kürze des Lebens und der Flüchtigkeit der Zeit hätten; wenn wir eine Ahnung von den Schrecken des zukünftigen Zorns hätten; wenn wir nur die verlornen Seelen in ihrem unaussprechlichen Weh sehen könnten, so würden wir den Staub abschütteln und ans Werk gehen, so lange es heute heißt.

2.

Wie wir nicht vom Himmel in die Hölle gehen können, so versichert uns auch der Text, **dass die in der Hölle auch nicht von dannen zu uns herüberfahren können.** Die verlornen Seelen in der Hölle sind auf ewig eingeschlossen. Ich sehe den Engel am eisernen Tor stehen; ich höre den ungeheuren Schlüssel, wie er in dem fürchterlichen Schlosse rasselt. Er schleudert den Schlüssel in den Abgrund der Vergessenheit, und die Gefangenen sind fest eingemauert, gebunden mit Fesseln, die nie reißen, mit Ketten, die nie rosten. Der Sünder kann aus sehr vielen Gründen nicht in den Himmel kommen. Unter andren diese.

❶ Erstens sein eigner Charakter verbietet es. Wie ein Mensch lebt und stirbt, so wird er in Ewigkeit sein. Der Trunkenbold hier wird dort den Durst eines Trunkenboldes haben, ohne ihn befriedigen zu können. Der Flucher hier wird ein reiferer und schlimmerer Lästerer werden. Der Tod verändert den Charakter nicht, sondern befestigt ihn, versteinert ihn. „Wer unrein ist, der sei immerhin unrein, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig." Der Verlorne bleibt ein Sünder und ein wachsender Sünder und fährt fort, sich gegen Gott zu empören. Wollt ihr einen solchen Menschen im Himmel haben? Soll der Dieb die Straßen Neu-Jerusalems durchstreifen? Soll die Luft des Paradieses durch einen Fluch befleckt werden? Sollen die Loblieder der Engel durch die zügellosen Zoten der Ausschweifenden gestört werden? Das kann nicht geschehen. Der Himmel würde kein Himmel sein, wenn es den Sündern gestattet wäre, einzutreten. „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen", und da keine Hoffnung für diese Verlornen ist, je von neuem geboren zu werden, so können sie das Reich Gottes nicht sehen. Sünder, wenn du jetzt nicht rein genug für den Himmel bist, hast du dann irgend ein Recht, zu hoffen, dass du je rein sein werdest? Was wird dein Teil sein, wenn du ohne Gott und ohne Hoffnung stirbst? Kannst du ohne Gott im Himmel wohnen, in seiner eignen Behausung? Kannst du ohne Hoffnung eingehen, wo die Hoffnung zum vollen Genuss kommt? Nie! Den Feinden Gottes wird es nie gestattet sein, Ihn von Angesicht zu sehen und ihre Lästerungen in seinem eignen Palast auszustoßen. Sie müssen von seinem Angesicht vertrieben werden, vertrieben auf ewig.

❷ Und nicht nur ihr Charakter, sondern auch ihr Urteil schließt sie aus. Welches ist es? „Und sie werden in die ewige Pein gehen." Wenn die Strafe ewig ist, wie können sie dann in den Himmel eingehen? Was sagt der Heiland? „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht." Wenn irgend Wahrheit in diesem Bilde ist, so sind die Verlornen ewig verloren. Der Wurm würde sterben, wenn sie in den Himmel kämen, und das Feuer würde verlöschen, wenn sie einen himmlischen Sitz erlangten. Wie bezeichnet es der Heilige Geist? Beschreibt Er den zukünftigen Zorn nicht als einen bodenlosen Abgrund? Es wäre kein solcher, wenn sie einen Halt finden und nachher zu dem

Sternenthron der Engel klimmen könnten? Brüder, derjenige, der die Menschen verurteilt, der den starken Ausdruck gebraucht hat: „wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden", wird sein eignes Wort gewiss wörtlich in Erfüllung bringen. Und wenn es so ist, so wird es ihnen nie möglich sein, ihr feuriges Gefängnis zu verlassen und ins Land der Freude und des Friedens einzugehen.

❸ Dann kannst du auch nicht aus dem Gefängnis gehen, o Sünder, weil der Charakter Gottes und das Wort Gottes gegen dich ist. Wird Gott je aufhören, gerecht zu sein? Aber wenn Er gerecht ist, kann Er nie aufhören, dich zu strafen, wenn du endlich verdammt bist. „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth", ist der nie endende Ruf der Cherubim; aber so lange Er „heilig, heilig, heilig" ist, kannst du Ihm nie angenehm sein. Wird Gott je aufhören, treu zu sein? Aber denke daran, so lange Er seinen eignen Drohungen treu ist, muss Er seine Pfeile auf dich schießen und dich durch seinen grimmigen Zorn verderben. Dann steht sein Beschluss da: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Dies ist die große befestigte Kluft, durch welche der reuelose Sünder für immer so fest gebunden ist wie Prometheus an den Felsen, um nie, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit, wieder gelöst zu werden. Es kann nicht geschehen. Wenn Gott Gott ist und sein Beschluss keine leere Drohung, könnt ihr nie aus dem Orte der Qual befreit werden.

❹ Und ferner bedenkt es, Sünder, dass nur eine einzige Brücke zwischen dem gefallenen Menschen und dem heiligen Gott gewesen ist. Diese Brücke verwerft ihr. Die Person des Mittlers, seine Stellvertretung, seine Gerechtigkeit, sein schmerzhafter Tod bilden den einzigen Weg von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Zorn zur Annahme. Aber diese verwerft ihr. Wenn ihr je verloren gehen solltet, so werdet ihr Christum gänzlich verworfen haben, und insoweit ihr diesen Morgen nicht errettet seid, meine armen Mitgeschöpfe, verwerft ihr jetzt Christum. Das ist so gut, als wenn ihr sagt: „Christus starb, aber nicht für mich. Christus vergoss sein Blut, um Menschen zu erretten; ich will aber nicht in seiner Weise errettet werden. Lass Ihn gestorben sein. Ich halte seinen Tod für gering und sein Blut für nichtig. Ich will lieber verloren gehen, als durch Ihn errettet werden." Das ist es, was ihr tatsächlich sagt. Ich weiß, die Worte machen euch schaudern. Ihr würdet es nicht wagen, sie auszusprechen, aber es sind eure Gefühle. Ihr wollt nicht, dass dieser über euch herrschen soll; ihr wollt die Knie nicht beugen und den Sohn küssen; ihr wollt Gegner Gottes bleiben und eher verloren gehen, als durch das Opfer Christi errettet werden. Wenn ihr nun den einzigen Weg verwerft, was Wunder, wenn dann keine Hoffnung mehr ist? Bedenkt, dass es kein andres Opfer für die Sünde gibt. Die Schrift sagt es ausdrücklich, dass kein andres Opfer für die Sünde mehr ist. Denkt ihr, dass Jesus zum zweiten mal kommen und sterben wird? Sollen die göttlichen Hände noch einmal am Kreuze ausgestreckt werden? Ihr verwerft Ihn jetzt. Wenn Er noch einmal stürbe, würdet ihr Ihn auch verwerfen. Soll sein Haupt noch einmal mit Dornen gekrönt werden? Soll seine Seite noch einmal mit dem Speer geöffnet werden? O Sünder, wenn du dich weigerst, Ihn jetzt anzubeten, so würdest du es auch verweigern, wenn Er ein zweites Mal sterben könnte. Aber das kann nicht geschehen. Er hat einmal ein Sühnopfer dargebracht für alle und sitzt nun für immer zur Rechten der Majestät in der Höhe. Kein zweites Sühnopfer, keine zweite Erlösung wird für die Sünden der Menschen dargebracht werden.

❺ Bedenke ferner, dass kein Heiliger Geist im Abgrund ist. Der gelobte Geist ist heute hier, und Er hat schon oft an einigen von euch gearbeitet. Weißt du noch, wie du erschrakst wie Felix? Denkst du an die Zeit, wo du wie Agrippas fast überredet wurdest, ein Christ zu werden? Aber alles dieses ist wieder verdrängt worden;

dein Gewissen hast du unterdrückt und den Heiligen Geist hast du gedämpft. Dieser Geist kann wieder an dir arbeiten, und wenn Er in seiner unwiderstehlichen Kraft kommt, so kann Er dein Herz brechen, und wenn es wie ein Fels wäre; Er kann es schmelzen, wenn es wie Eisen wäre. Aber bist du einmal im Abgrund, so kommt der Heilige Geist nicht wieder. Diese gepriesene Taube scheut den Ort des Zorns, und über den Seelen, die dem Verderben übergeben sind, schwebt sie nie wieder. Wenn es so ist, so kannst du nie wiedergeboren werden und nicht in den Himmel gehen du kannst nicht geheiligt werden, und ungeheiligte Geister können keinen Teil haben an der Seligkeit. So ist es klar genug, dass du nicht von der Hölle in den Himmel kommen kannst. Ach, dieses wird ein schreckliches Urteil für dich sein wegen vieler Vergehungen. Du liebst das Haus Gottes nicht, du wirst davon ausgeschlossen werden. Du liebst den Sabbat nicht, du wirst ausgeschlossen vom ewigen Sabbat. Die Stimme der geistlichen Lieder hatte keinen Reiz für dich, du wirst nicht daran teilnehmen. Das Angesicht Gottes hast du nie geliebt, du wirst es nie schauen. Der Name Jesu Christi klang nie süß in deinem Ohr, du wirst ihn nie hören. Jesus Christus wurde dir gepredigt, aber du hast Ihn verworfen; sein Blut hast du mit Füßen getreten. Der Weg zum Himmel wurde dir offenbart, aber du wolltest nicht zu Ihm kommen, dass du Leben haben möchtest. Es gibt einen Weg von der Erde zum Himmel. Sünder, wenn du auch tief in die Sünde geraten bist, wenn du auch der schändlichste und grausamste Verbrecher bist, es gibt noch einen Weg zum Himmel für dich. Die Hure, der Dieb, der Gottlose, der Trunkenbold kann noch Barmherzigkeit finden durch die Gnade Jesu. Aber jenseits des Grabes ist keine Hoffnung mehr. Gott segne die ernsten Bemerkungen, welche wir machen, und Ihm sei die Ehre.

3.

Und nun wollen wir den Gegenstand wieder auf einige Minuten verändern. Ich habe drittens zu bemerken, wie kein Mensch die brückenlose Kluft überschreiten kann, **so kann auch kein Gegenstand darüber kommen.** Nichts kann von der Hölle in den Himmel kommen. Freut euch, ihr Heiligen im Licht, triumphiert in Gott dafür, keine Versuchung des Satans kann euch ärgern, wenn ihr einmal am goldenen Ufer gelandet seid. Ihr seid jenseits der Bogenschüsse des Erzfeindes; er mag heulen und in seine eisernen Bande beißen, aber sein Heulen kann euch nicht erschrecken und sein Beißen kann euch nicht stören. Nicht länger werdet ihr von den schmutzigen Reden der Gottlosen beleidigt werden. Lot wird nie wieder mit ihren ungerechten Werken gequält werden. Ihr werdet nicht mehr zu sagen haben: „Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muss wohnen unter den Hütten Kedars." Ihr seid ausgeschlossen von allem, was zur Hölle gehört. Und bedenkt, dass ihr im Himmel so sicher seid, dass der Zorn Gottes, der die Hölle macht, euch nie treffen wird. Euer Heiland trug ihn, und kein Tropfen wird auf eure Person fallen. Keine Schmerzen der Gegenwart werden im Himmel sein. Diese sind für die Verlornen. Keine Schmerzen des Körpers, keine Zerrüttung des Geistes, keine Sünde wird im Himmel sein. Die Hölle kann von ihnen nicht zu euch kommen. Ihr seid vollkommen wie euer Herr, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas. Ihr werdet auch nichts für die Zukunft zu befürchten haben. Ihr werdet wissen, dass euer Entzücken ewig ist. Millionen von Jahren werdet ihr in das Antlitz eures Geliebten blicken; endlose Zeitalter werdet ihr euch in dem Sonnenschein seines Lächelns sonnen. Dieses ist die Freude des Christen, sage ich, und wenn er nur darüber nachdenkt, wird es ihn mit den härtesten Trübsalsschlägen versöhnen und ihn erfreuen in der härtesten Arbeit des Kampfes in diesem Leben. Mut, o Seele, es sind nur ein oder zwei Tage des Kampfes, und dann

kommt die ewige Krone; einige Stunden des Kampfes und dann die ewige Ruhe. Es ist mir, als sehe ich heute, wie sich die Engel über die Brüstungen des himmlischen Palastes lehnen und auf euch schauen, wie ihr euch wie gewaffnete Männer den Weg bahnt zu diesen Toren und wie sie euch zurufen: „Komme heim!" Wollt ihr euer Schwert in die Scheide stecken? Wollt ihr den Kampf aufgeben? Nein, vorwärts! Lasst uns das kräftige, zweischneidige Schwert gebrauchen, welches durchdringt, dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein.

4.

Wieder wechseln wir die Saiten für einen vierten Punkt, und dieser ist ein schrecklicher. Wie nichts von der Hölle zum Himmel kommen kann, **so kann auch nichts Himmlisches je in die Hölle kommen.** Es gibt Ströme des Lebens zur rechten Hand Gottes, aber diese Ströme können nie in gesegneten Wasserfällen zu den Verlornen kommen. Nein, Lazarus kann nicht das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauchen und dem reichen Mann die brennende Zunge kühlen. Kein Tropfen des himmlischen Wassers kann je über diese Kluft kommen. Siehe denn, Sünder, der Himmel ist Ruhe, vollkommene Ruhe, aber es gibt keine Ruhe in der Hölle. In der Hölle ist Arbeit im Feuer, aber keine Gemächlichkeit, kein Friede, kein Schlaf, keine Stille, sondern ewiger Sturm, ewiger Orkan, unaufhörliches Ungewitter. In der schlimmsten Krankheit ist etwas Ruhe; nach heftigen Schmerzenskrämpfen folgen Ruhepausen, aber es gibt keine Pause in der Qual der Hölle. Die schrecklichen Töne des ewigen Elends hören nie auf. Es ist ein immerwährendes Krachen der Schlacht Staub und Blut und Feuer und Dunst und Rauch.

- Der Himmel ist auch ein Ort der Freude. Glückselige Finger spielen auf himmlischen Saiten; freudige Geister singen Hosianna am Tage ohne Nacht, aber es gibt keine Freude in der Hölle. Statt der Musik ist dort Seufzen; statt Freude Pein; statt der lieblichen Gemeinschaft ist dort ein Gebundensein; statt des Entzückens sind dort nur Schmerzen. Nein, ich kann es nicht übertreiben, das wäre unmöglich. Ich kann die traurigen Zustände nicht genügend beschreiben, darum will ich sie verlassen. Nichts von der himmlischen Freude kann je in die Hölle kommen.

- Der Himmel ist der Ort der lieblichen Gemeinschaft mit Gott. Es gibt keine Gemeinschaft mit Gott in der Hölle. Dort sind Gebete, aber sie werden nicht erhört; dort sind Tränen, aber sie werden nicht angenommen; dort sind Rufe um Mitleid, aber sie sind dem Herrn ein Abscheu. Gott hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern will vielmehr, dass er sich bekehre und lebe, wenn seine Gnade aber nicht angenommen wird, so bleibt nur ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Sagt mir, was der Himmel ist, wenn ihr wollt, und ich muss zu irgend welcher Beschreibung, die ihr von seiner Freude macht, sagen, dass keine derselben in der Hölle ist, denn die Segnungen des Himmels können nicht von den himmlischen Regionen in das höllische Gefängnis dringen. Nein, dort sind Sorgen ohne Linderung, Elend ohne Hoffnung, und das ist das Schreckliche, dass es ein Tod ist ohne Ende. Es gibt nur eins, so viel ich weiß, worin die Hölle dem Himmel gleich ist, nämlich darin, dass sie beide ewig sind. Der zukünftige Zorn ist und bleibt ewig.

Und nun möchte Gott verleihen, dass ich mit euch sprechen könnte, wie es mein Herz wünscht, da dieses meine einzige Gelegenheit ist, denn wie schon gesagt, ich kann es nicht mehr tun, wenn ich errettet bin und ihr verloren seid. Erlaubt mir denn noch ein oder zwei Minuten, ehe ich meine armselige Ansprache schließe, um es zu versuchen, mit

denen zu reden, die von euch noch unbekehrt sind. Ich habe dem Volke Gottes diesen Morgen wenig zu sagen gehabt. Ich kann sie vielleicht am Nachmittag trösten. Heute Morgen habe ich es mit euch zu tun, die ihr Gott nicht fürchtet. Viele von euch hier sind unbekehrt. Ich will euch nicht damit schmeicheln, dass ich euch predige, als wäret ihr alle Christen. Der Herr, mein Gott, weiß, dass hier viele ungebrochene Herzen und manche Geister sind, die nie vor der Majestät der unendlichen Gerechtigkeit gezittert und nie das ausgestreckte Zepter des gekreuzigten Erlösers geküsst haben. Ihr wisst es, wenigstens einige von euch. Ihr wisst, ihr seid voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. Ich meine nicht euch allein, die in offenen Sünden leben. Ich meine auch euch, die ihr liebenswürdig und in eurem Lebenswandel ehrenhaft seid, aber die Liebe Gottes nicht in euch habt. An eurem äußeren Charakter mag kein Fehler zu finden sein, aber ihr seid nicht von neuem geboren, ihr seid nie vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Denkt daran, es ist dieselbe Hölle für die ausgezeichneten Menschen, wie für die verworfensten, wenn sie nicht zu Christo fliehen. „Einen andren Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus", und wenn ihr nicht an Ihn glaubt, so werdet ihr in euren Sünden sterben, „denn es ist kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Kommt denn, lasst mit euch reden und ich will eine Frage an euch richten. Glaubt ihr alles dieses? Glaubt ihr, dass es eine Hölle gibt und dass ein Himmel zu verlieren ist? Wenn ihr bekennt, dass ihr es nicht glaubt, dann bin ich mit euch fertig. Gott möge euch auf bessere Gedanken bringen! Aber warum seid ihr denn hergekommen? Warum bekennt ihr denn, Christen zu sein, wenn ihr das inspirierte Buch der Christen verwerft? Seid ehrlich und nennt euch Ungläubige. Was mich anbetrifft, so erregt mich der moderne Unglaube nicht. Ich würde euch lieber als äußerlich Ungläubige sehen, als zu hören, dass ihr vorgebt, Christen zu sein, und doch nicht glaubt, was dieses Buch lehrt. Ich liebe die Ehrlichkeit, und es scheint mir, wenn ein Mensch ehrlich sagt, dass er nicht bekennen will, was er nicht glaubt, dass er wenigstens eine Tugend hat und wir hoffen können, dass auch andre Boden finden werden, darin zu wachsen. Aber ihr, die ihr bekennt, religiös zu sein und eure Kirche oder Kapelle besucht, aber doch die Offenbarungen Gottes nicht glaubt, was kann ich euch anders sagen, als dass eure Verdammnis ganz recht ist. Es ist mir, als höre ich viele von euch sagen: „Glauben? Wir haben es nie bezweifelt. Wir haben es in unsrer Kindheit gelernt; wir haben es immer gehört und wir haben nie gewagt, es zu bezweifeln." Aber dann möchte ich euch fragen: „Seid ihr bei vollem Verstand, zu glauben, dass es eine Hölle gibt, ohne etwas zu tun, ihr zu entgehen? Glaubt ihr an einen zukünftigen Zorn und dass derselbe jeden Augenblick über euch kommen kann, da ihr sterben könnt, ehe ihr dieses Haus wieder verlasst? Und doch sitzt ihr ruhig auf euren Plätzen? Seid ihr wahnsinnig? Hat euch die Sünde so betäubt, dass ihr nicht denken könnt? Denn wenn ihr denken könnt, und es einen zornigen Gott gibt, der mit der schrecklichen Gewalt seiner Allmacht straft, wie könnt ihr dann ruhig sein in Zion?"

Lasst mich euch eine andre Frage vorlegen. Wenn die Sache so steht, hast du denn deine Besinnung gehabt, indem du die Vergnügungen dieses Lebens den Freuden des Himmels vorgezogen hast? Hast du den Vergnügungen der heutigen Zeit gelebt, wenn du weißt, dass ihnen ewiges Elend folgt? Missverstehe mich nicht; ich will nicht sagen, dass ein Christ ohne Vergnügen ist. Wir haben die höchsten und reinsten Vergnügungen, die ein Sterblicher oder Unsterblicher kennt; wir haben nicht die Vergnügungen der Sünde, aber wir haben höhere, köstlichere, tiefere Vergnügungen. Aber ich frage: „Willst du dich den sündlichen Vergnügungen hingeben? Willst du deine Zeit mit den Lüsten, der Trunkenheit oder mit einer leichtfertigen Lebensart verbringen, und denkst du, dass diese die Ausgaben, die sie verursachen, wert sind?" – „Ach", sagte jemand, der eine hohe

Stellung in der Gesellschaft einnimmt, da ich lange mit ihm sprach, nachdem ich das Evangelium ernst gepredigt hatte, „es scheint mir schrecklich zu sein, dass ich, da ich doch weiß, was mein Los sein wird, wenn ich so fortlebe und sterbe, doch so handle, wie ich tue. Wenn Sie bei mir sind, und ich eine ernste Ansprache höre, so denke ich, dass ein Wechsel über mich kommt. Ich will Gott dienen. Aber, mein Herr, Sie kennen die Versuchungen meines Lebens nicht. Sie wissen nicht, wie es ist, wenn ich in die leichtfertige Gesellschaft komme und vielleicht unter solchen Menschen weile, die über jeden Gedanken an Religion lachen. Dann ist bei mir alles verschwunden, und ich bin so ein Tor, der seine Seele dafür verkauft." Ach, es gibt solche Toren heute hier, die ihre Seele für etwas Sündenlust verkaufen. Für einen Augenblick in dem wahnsinnigen Tanz der Welt wird der Teufel ihr Teilhaber und die Fröhlichkeit ist ewig dahin. Ich bitte euch, euren Verstand zu gebrauchen und zu urteilen, ob es wert ist, die ganze Welt zu gewinnen und eure Seele zu verlieren.

Ich werde es in andrer Weise ausdrücken. Wie kommt es, dass ihr Christum nicht ergreift, da dieses die einzige Zeit ist, wo eine Möglichkeit, Christum zu ergreifen, da ist? Ich will euch sagen, wie es kommt. Ihr liebt Christum nicht; ihr liebt die Sünde. Oder sonst seid ihr zu stolz, um zu Christo zu kommen. Ihr denkt, ihr seid gut genug und Christus sei nicht für euch gekommen, sondern für die größten Sünder und die Niedrigsten unter den Niedrigen. O ihr Herren, ist euer Stolz eine so schöne Sache, dass ihr verdammt werden wollt, um ihn aufrecht zu halten? Werft euren Stolz nieder, kommt, wie ein Sünder kommen muss und ergreift Jesum Christum. Oder ist es deine Sünde, die dich hindert, so möge Gott, der Heilige Geist, dir helfen, lieber dein rechtes Auge auszureißen und die rechte Hand abzuhauen, als dass du zwei Augen und zwei Hände habest und werdest in das höllische Feuer geworfen. „Aber", sagt jemand. „Wie kann ich Christum ergreifen?" Möge der Heilige Geist dich befähigen, es zu tun. Vertraue Jesu Christo und du bist errettet. Im Bewusstsein, dass du seinen Zorn verdient hast und zitterst wegen der Übertretungen seines strengen Gesetzes – blicke auf Jesum. Da hängt ein blutender Heiland. Mir ist, als sehe ich Ihn dort bluten. Der ewige Gott, durch den der Himmel und die Erde und was darin ist, geworden ist, nimmt menschliche Gestalt an und hängt am Fluchholz.

Blick' glaubensvoll auf den Gekreuzigten hin, und ewiges Leben ist dein. Willst du mit tränenden Augen auf Ihn blicken und sagen: „Jesu, verhöhnt, gegeißelt, ermordet um meinetwillen, ich glaube an Dich. Ich werfe mich Dir zu Füßen ganz schuldig und befleckt. Lass Dein Blut auf mich tropfen und sage zu mir: ‚Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.' Komm und sei willkommen, Sünder, komm." Ich habe euch nur aus Liebe das Gesetz gepredigt. Gott weiß, wie über den harten Dingen, die ich aussprechen musste, mein Herz blutete. O dass ihr an Jesum glauben wolltet! Er ist euch frei gepredigt worden, nehmt Ihn an. Möge der Geist Gottes euch jetzt dahin führen, Ihn anzunehmen. Es sind keine harten Bedingungen, keine strengen Forderungen eines blutdürstigen Tyrannen. Er sagt nur: „Beuge dein Knie, küsse den Sohn. Komm und sei willkommen, o Sünder." Junger Mann, willst du errettet werden oder nicht? Du Sünder mit den grauen Haaren, die den nahen Tod andeuten, willst du an Jesum glauben oder nicht? Es mag sein, dass dieses das letzte mal für dich ist, und dir das Evangelium nie wieder treu und liebevoll verkündigt wird. Willst du Jesum als deinen Heiland haben? Geist Gottes, leite das Herz dazu, zu sagen: „Ja, Herr, ich will." Der Herr segne euch alle, jeden einzelnen von euch, und wenn Er sein Volk sammelt, mögen wir, ihr und ich, jeder von uns zu seiner Rechten gefunden werden, sein Angesicht zu schauen.

Amen

XXXII.

Ein Prediger von den Toten.

Lukas 16,31

Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände.

Der Mensch ist sehr abgeneigt, schlecht von sich zu denken, aber die meisten Menschen sind sehr geneigt, sich zu entschuldigen, wenn sie sich der Sünde hingeben.

Sie sagen: „Wenn wir in besseren Zeiten lebten, würden wir bessere Menschen sein; wenn wir unter glücklicheren Aussichten geboren wären, würden wir heiliger sein, und wenn wir unsren Platz in besseren Verhältnissen hätten, würden wir mehr zum Recht geneigt sein." Wenn die Masse die Ursache der Sünde sucht, so sucht sie dieselbe allenthalben, nur nicht am rechten Ort. Sie wollen ihre eigne Natur deswegen nicht tadeln; sie wollen den Fehler in ihrem verderbten Herzen nicht finden, sondern sie haben irgend etwas andres zu tadeln.

Einige von ihnen finden den Fehler in ihrer besonderen Stellung. „Wenn ich reich geboren wäre", sagt der eine, „anstatt arm, so würde ich nicht unehrlich geworden sein." – „Wenn ich im Mittelstande geboren wäre und nicht reich", sagt ein andrer, „so wäre ich den Versuchungen der Lüste und des Stolzes nicht so ausgesetzt wie jetzt; aber meine Lage ist so gegen die Frömmigkeit, dass ich durch den Platz, den ich in der Gesellschaft einnehme, gezwungen bin, ganz anders zu sein, als ich sein sollte."

Andre kehren es um und finden den Fehler in der ganzen Gesellschaft. Sie sagen, dass die ganze Organisation der Gesellschaft verkehrt ist, dass alles in der Regierung, im Staate, in den menschlichen Gemeinschaften so schlecht ist, dass sie nicht gut sein können, während die Sachen sind wie sie sind. Sie müssen eine Revolution haben, sie müssen alles umstürzen, dann, meinen sie, können sie heilig sein.

Andre wieder werfen den Tadel auf ihre Erziehung. Wenn sie nicht von ihren Eltern so auferzogen worden wären; wenn sie in ihrer Jugend nicht so bloßgestellt gewesen wären, so wären sie nicht geworden, was sie jetzt sind. Es ist die Schuld ihrer Eltern; die Sünde lag vor der Tür des Vaters oder der Mutter.

Oder es ist ihre Gemütsbeschaffenheit. Höre, wie sie für sich sprechen: „Wenn ich ein solches Temperament hätte wie der und der, was würde ich für ein guter Mensch sein! Aber bei meiner widerspenstigen Gemütsstimmung ist es unmöglich. Es ist alles sehr gut, was sie mir sagen, aber die Menschen haben verschiedene Geistesrichtungen, und meine Geistesrichtung ist eine solche, dass ich ganz und gar keinen ernsten Charakter haben kann." So wirft er den Tadel auf seine Gemütsbeschaffenheit.

Andre gehen ein gut Teil weiter und werfen den Tadel auf den Prediger. „Wenn der Prediger", sagen sie, „zu einer Zeit ernster gepredigt hätte, so würde ich ein besserer Mensch sein. Wenn es mein Vorrecht gewesen wäre, unter gesunder Lehre zu sitzen und das Wort Gottes treuer predigen zu hören, dann würde ich besser sein."

Oder sie legen die Schuld den Religionsbekennern vor die Tür und sagen: „Wenn die Gemeinde standhafter wäre, wenn keine Heuchler und Namenschristen darin wären, dann würden wir uns gebessert haben." Ach, meine Herren, ihr legt den Sattel auf das verkehrte Pferd und die Bürde auf den unrechten Rücken; der Tadel fällt auf euer Herz und nirgend anders hin. Wenn eure Herzen erneuert wären, würdet ihr besser sein, aber ehe das geschehen ist, werdet ihr nicht besser sein, wenn auch die Gesellschaft zur Vollkommenheit gebracht wäre, wenn die Prediger Engel und die Religionsbekenner Seraphim geworden wären. Da ihr dann aber weniger Entschuldigungen für eure Sünde hättet, würdet ihr doppelt schuldig sein und verloren gehen. Aber die Menschen werden immer sagen, wenn ihre Umgebung besser wäre, würden sie auch besser sein, während die Veränderung doch bei ihnen selbst gemacht werden muss, wenn sie am rechten Ort beginnen soll.

Unter andren Grillen, die im menschlichen Geiste vorkommen, mag sich auch zuweilen eine solche, wie in meinem Text, hören lassen: „Wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, wenn Lazarus vom Himmel zu ihnen gehen würde, so würden meine Brüder Buße tun", sagte der reiche Mann in der Hölle. Einige sind imstande gewesen, zu sagen: „Wenn mein bejahrter Vater oder ein ehrwürdiger Patriarch von den Toten auferstehen und predigen könnte, so würden wir uns alle zu Gott wenden." Das ist eine andre Weise, den Tadel in ein falsches Quartier zu senden. Wir werden uns, so viel wir können, bestreben, diesen Morgen eine solche Vermutung zu widerlegen und die Lehre des Textes bestätigen: „Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände." Lasst uns zu dem Gegenstand übergehen.

Angenommen, ein Prediger würde von einer andren Welt kommen, um uns zu predigen, so müssen wir natürlich annehmen, dass er aus dem Himmel kommt. Selbst der reiche Mann bat nicht, dass er oder ein andrer seiner Genossen in der Qual aus der Hölle gehe, zu predigen. Die Geister, die verloren und der äußersten Bosheit übergeben sind, könnten diese Erde nicht besuchen, und wenn sie es täten, so könnten sie die Wahrheit nicht predigen, noch uns auf den Weg zum Himmel leiten, den sie selbst nicht betreten haben. Die Ankunft eines verdammten Geistes auf der Erde würde ein Fluch sein, ein Verderben. Wir dürfen nicht vermuten, dass je so etwas vorkommt oder vorkommen könnte. Wenn es möglich ist, dass ein Prediger von einer andren Welt kommt, so muss er aus dem Himmel kommen. Es muss ein Lazarus sein, der in Abrahams Schoß gesessen hat, ein reines, vollkommenes und heiliges Wesen. Nun stellt euch einen Augenblick vor, dass ein solcher auf die Erde herab gekommen sei; denkt euch, wir hörten morgen die wunderbare Nachricht, dass ein ehrwürdiger Geist, der schon lange begraben gewesen ist, plötzlich sein Grab und seinen Sarg aufgebrochen hätte und nun das Wort des Lebens predigte. O, welches Drängen würde es geben, ihn predigen zu hören! Welcher Raum würde groß genug sein, seine Zuhörer zu fassen! Wie würdet ihr euch drängen, ihm zuzuhören! Wie viele tausend Bilder würden von ihm erscheinen, die ihn in seinem Totengewand oder als einen Engel aus dem Himmel darstellten! Wie würde unsre Stadt erregt werden, und nicht nur diese Stadt, sondern das ganze Land! Die entferntesten Völker würden bald diese Neuigkeit erfahren und jeder Bahnzug und jedes Schiff würde Reisende bringen, diesen wunderbaren Prediger, der von der unbekannten Welt zurückgekehrt sei, zu hören. Und wie aufmerksam würdet ihr zuhören! Und wie feierlich

würdet ihr auf die überirdische Erscheinung blicken! Wie würden eure Ohren auf jedes Wort achten! Jede Silbe würde aufgefangen und allenthalben gedruckt werden, als die Äußerungen eines Menschen, der tot gewesen und wieder lebendig geworden wäre. Und wir sind sehr geneigt, zu vermuten, dass zahllose Bekehrungen stattfinden würden, wenn sich so etwas ereignen würde, denn gewiss würden solche anziehende Versammlungen reichlich gesegnet werden. Viele verhärtete Sünder würden zur Reue kommen, Hunderte von Zögernden würden zur Entscheidung kommen und viel Gutes würde getan werden. Halt, wenn auch der erste Teil des schönen Traumes stattfinden würde, so doch nicht der zweite. Wenn einer von den Toten auferstände, so würden durch seine Predigten nicht mehr Sünder zur Reue kommen, als durch die Predigten irgend eines andren. Gott könnte solche Predigten segnen, wenn Er wollte, aber an sich selbst wäre in der Predigt eines Auferstandenen im Totengewande oder in der Gestalt eines Engels nicht mehr Kraft, als in der Predigt eines einfachen Mannes unsrer Tage. „Ob jemand von den Toten auferstände, so werden sie auch nicht glauben.2

Aber doch würden viele Menschen vermuten, dass Vorteile aus der Auferstehung eines Heiligen entstehen würden, der bezeugen könnte, was er gehört und gesehen hat. Die Vorteile, denke ich, könnten nur drei sein.

1. Einige würden sagen, es würden Vorteile in der Kraft der Beweise, welche ein solcher Mann von der Wahrheit der Schrift geben könnte, liegen, denn sie würden sagen, wenn jemand wirklich aus den Perlentoren Jerusalems kommt, dem Hause der Seligen, so könnte nicht mehr über die Wahrheit der Offenbarung gestritten werden; das würde abgemacht sein.
2. Einige würden vermuten, dass er uns mehr als Mose und die Propheten erzählen könnte, und dass es sowohl ein Vorteil sein würde in der Belehrung, die er geben könnte, wie in den Beweisen, die er bringen würde. Und
3. würden einige vermuten, dass ein Vorteil in der Redeweise eines solchen liegen würde. Denn gewiss, sagen sie, würde er mit großer Beredsamkeit sprechen und mit viel größerer Kraft und mit einem tieferen Gefühl, als irgend ein gewöhnlicher Prediger, der nie den tiefen Ernst einer andren Welt gesehen hat.

Wir wollen diese drei Punkte nacheinander betrachten, und wir hoffen, darüber ins reine zu kommen.

1.

Zuerst denkt man, wenn einer von den Toten kommen und predigen würde, so würde es **eine Bestätigung des Evangeliums sein** und ein Zeugnis, gegen welches der spottende Unglaube erschrocken stillschweigen müsste. Halt, wir wollen es näher besehen, denn wir glauben es nicht. Wir glauben, dass die Auferstehung eines Toten, der heute hier herein käme und predigte, keine Bestätigung des Glaubens sein würde für irgend jemand, der das Evangelium nicht schon glaubt.

❶ Meine Freunde, wenn das Zeugnis eines Menschen, der von den Toten auferstanden ist, irgend einen Wert für die Bestätigung des Evangeliums hätte, würde Gott es dann nicht schon vorher angewandt haben? Das soll mein erster Beweis sein. Es ist unzweifelhaft wahr, dass

einige von den Toten auferstanden sind. Wir finden in der Heiligen Schrift Berichte, dass einige durch die Macht Jesu Christi oder durch die Vermittlung der Propheten von den Toten erweckt worden sind, aber ihr werdet die merkwürdige Tatsache finden, dass von keinem von ihnen berichtet wird, dass er ein Wort gesprochen habe, um uns mitzuteilen, was er gesehen habe, während er tot war. Ich will mich auf keine Erörterungen einlassen, ob ihre Seele während der Zeit ihres Todes geschlafen habe, oder ob sie im Himmel gewesen sind oder nicht. Das würde eine unnütze Arbeit sein und nur Streit erregen, aber keine Frucht schaffen. Ich sage mir, dass es beachtenswert ist, dass uns von keinem einzigen berichtet wird, er habe eine Beschreibung von dem gegeben, was er während seines Todes gesehen hat. O, welche Geheimnisse hätte Lazarus, der vier Tage im Grabe gelegen hatte, offenbaren können! Könnt ihr euch nicht denken, dass seine Schwestern ihn fragten, was er gesehen habe, ob er vor dem feurigen Thron Gottes gestanden habe, ob er gerichtet worden sei für das, was er bei Leibesleben getan hatte, und ob er zur Ruhe eingegangen sei. Aber wenn sie ihn auch fragten, so ist's gewiss, dass er keine Antwort gegeben hat, denn hätte er eine Antwort gegeben, so würden wir sie jetzt wissen; die Überlieferung würde den Bericht bewahrt haben. Und denkt ihr nicht daran, als Paulus einst das Wort bis Mitternacht verzog, dass ein junger Mann, Eutichus, im Schlaf hinabfiel und tot aufgehoben wurde? Paulus kam hinzu, betete, und der junge Mann wurde wieder lebendig. Stand aber Eutichus auf und predigte, als er von den Toten auferstanden war? Nein. Den Gedanken scheint auch niemand in der ganzen Versammlung gehabt zu haben. Paulus fuhr in seiner Predigt fort und alle hörten ihm zu und kümmerten sich nicht viel um das, was Eutichus gesehen hatte. Er hatte nichts mehr zu sagen, als was Paulus sagen konnte. Von der ganzen Zahl aller, die durch die göttliche Macht wieder aus dem Schatten des Todes zurückgebracht worden sind, ich wiederhole es, ist uns kein Geheimnis mitgeteilt, auch kein Geheimnis enthüllt worden. Gott weiß am Besten, warum. Wenn Gott entschieden hat, dass die auferstandenen Menschen still sein sollten, so war dieses das Beste. Ihr Zeugnis würde uns wenig geholfen haben, sonst würde es uns mitgeteilt worden sein.

❷ Aber weiter denke ich, dass es unsren Geist sogleich treffen würde, wenn heute ein Mensch aus seinem Grabe auferstände und die Wahrheit des Evangeliums bestätigte, dass die ungläubige Welt dem Glauben nichts näher wäre, als jetzt. Hier ist ein ungläubiger Kritiker. Er leugnet die Beweise für die Bibel, Beweise, deren Echtheit so klar dasteht, dass wir gezwungen sind, anzunehmen, sein Leugnen sei entweder Lästerung oder Unsinn. Wir lassen ihm die Wahl zwischen beiden. Aber er wagt es, die Wahrheit der Heiligen Schrift zu leugnen und hält dafür, dass alle Wunder, wodurch sie bezeugt ist, unwahr und falsch sind. Denkt ihr, dass ein Auferstandener einen solchen Menschen zum Glauben überreden könnte? Wie wenn Gottes ganze Schöpfung von der Wissenschaft durchsucht worden ist und die Wahrheit der Offenbarung bezeugt hat; wenn die Geschichte der begrabenen Städte und ausgestorbenen Völker nur die Wahrheit der Bibel gepredigt hat; wenn jeder Strich Land im fernen Osten eine Darstellung und Bestätigung der Weissagungen der Bibel ist, und trotz alledem die Menschen nicht überzeugt sind, so vermute ich, dass auch ein Auferstandener sie nicht überzeugen würde. Nein. Ich sehe schon, wie der kritisierende Lästerer für seinen Kampf bewaffnet ist. Hört ihm zu. „Ich bin nicht gewiss, dass du tot warst. Du bekennst, von den Toten auferstanden zu sein, aber ich glaube es nicht. Du sagst, du seist tot und in dem Himmel gewesen. Mein lieber Mann, du bist in einer Verzückung gewesen. Du musst deine Sterbeurkunde bringen." Sie wird herbeigeschafft. „Nun musst du beweisen, dass du begraben worden bist." Auch dieses wird von einem alten Totengräber bezeugt. „Das ist soweit alles gut, aber nun musst du beweisen, dass

du wirklich derjenige bist, der begraben worden ist." – „Ich bin es. Ich weiß, dass ich es bin. Ich sage dir als ehrlicher Mann, dass ich im Himmel gewesen und wieder herab gekommen bin." – „Nun wohl", sagt der Ungläubige. „Das stimmt nicht mit der Vernunft. Es ist lächerlich, anzunehmen, dass ein Mensch, der gestorben und begraben worden ist, wieder ins Leben zurückkehren kann. Ich glaube es dir nicht, das sage ich dir geradezu." So würden ihn die Menschen behandeln, und der Sünde, viele Wunder zu leugnen, die hinzufügen, noch ein Wunder mehr zu leugnen, aber der Wahrheit würden sie keinen Zoll näher kommen. Und wenn das Wunder in einem fernen Lande geschehen wäre und hier nur berichtet würde, so würde die ganze ungläubige Welt wohl ausrufen: „Solche kindische Erzählungen und Überlieferungen sind allenthalben in Umlauf gewesen, aber wir sind vernünftige Leute und glauben das nicht." Ein ganzer Kirchhof könnte aufstehen und vor den Ungläubigen treten, der die Wahrheiten des Christentums leugnet, ja, alle Kirchhöfe der Welt würden nicht Beweise genug sein, ihn zu überzeugen. Der Unglaube würde noch mehr verlangen. Er ist wie die zwei Töchter des Blutegels, die da sprechen: „Bringe her, bringe her." Beweise dem Ungläubigen eine Tatsache und er wünscht sie stets von neuem bewiesen zu haben. In Wirklichkeit glaubt er es, aber er gibt vor, es nicht zu glauben und ist ungläubig, trotz seiner Überzeugung. So viel ist gewiss, die Auferstehung eines Toten würde wenig Wert haben, einen solchen Menschen zu überzeugen.

➢ Aber denkt daran, meine lieben Freunde, dass die meisten Ungläubigen Menschen sind, die nicht denken. Es gibt viele Menschen in diesem Lande, die wohl essen, trinken und arbeiten, aber nicht denken. Sie denken nur genug, die Fensterladen in ihrem Geschäft am Morgen zu öffnen und abends zu schließen; sie denken auch an das Steigen und Fallen der Effekten und an den Zinsfuß, oder wie die Waren am Besten abzusetzen sind und an die Brotpreise. Ihr Gehirn scheint ihnen für nichts andres gegeben zu sein, als über Käse und Brot nachzudenken. Die Religion ist ihnen eine Sache von geringer Bedeutung. Sie wagen es, zu sagen, dass die Bibel sehr wahr ist; sie wagen zu sagen, dass die Religion richtig ist, aber sie kümmern sich nicht viel darum. Sie halten sich für Christen. Sind sie nicht getauft worden, als sie noch Säuglinge waren? Sie müssen Christen sein, wenigstens vermuten sie es, aber sie setzen sich nie nieder und denken darüber nach, was die Religion ist. Sie gehen manchmal zur Kirche oder zur Kapelle, aber es bedeutet bei ihnen nicht viel. Ein Prediger mag dem andren widersprechen; sie wissen es nicht oder wagen zu sagen, dass sie beide recht haben. Ein Prediger mag von einem andren in jeder Lehre abweichen; es ist ihnen von keiner Bedeutung. Sie haben die sonderbare Idee: „Der allmächtige Gott wird uns nicht fragen, wohin wir gegangen sind." Sie brauchen ihr Urteilsvermögen gar nicht. Das Denken ist für sie eine so schwere Arbeit, dass sie sich damit überhaupt nicht plagen. Wenn nun morgen ein Toter auferstände, so würden diese Leute nicht bestürzt sein. Ja, sie würden hingehen und ihn einmal sehen, wie sie nach irgend einer andren Merkwürdigkeit gehen. Sie würden auch viel davon sprechen, dass einer von den Toten auferstanden sei. Vielleicht würden sie auch an einem Winterabend eine seiner Predigten lesen, aber sie würden sich nie damit abgeben, nachzudenken, ob sein Zeugnis Wert habe oder nicht. Nein, sie sind solche Klötze, dass sie nie erregt werden können. Und wenn der Geist in ihre Wohnung käme, so würden sie eine schreckliche Furcht haben, aber über das, was Er sagte, würde ihr Gehirn sich nicht anstrengen und ihre Sinne nicht erregt werden. Wenn auch einer von den Toten auferstehen würde, so würde die große Masse dieses Volkes nicht überführt werden.

❸ Und außerdem, meine Freunde, wenn die Menschen das Zeugnis Gottes nicht glauben, so ist es unmöglich, dass sie das Zeugnis

eines Menschen glauben. Wenn die Stimme Gottes vom Berge Sinai und seine Stimme durch Mose im Buche des Gesetzes, wenn seine Stimme durch die verschiedenen Propheten im Alten Testament und besonders sein eignes Wort durch seinen Sohn, der die Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat, die Menschen nicht überzeugen kann, so ist nichts in der Welt, das dieses Werk vollführen kann. Nein, wenn Gott einmal spricht, die Menschen aber nicht darauf achten, so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass wir oft zu predigen haben, ohne beachtet zu werden, und wir wollen dem Gedanken keinen Raum geben, dass die Worte eines solchen, der von den Toten auferstanden ist, mehr Überzeugungskraft haben, als die Worte Gottes. Wenn die Bibel nicht genügt, euch zu bekehren ohne den Heiligen Geist, und gewiss genügt sie nicht, dann ist nichts in der Welt, welches dieses ohne seinen Einfluss kann. Wenn die Offenbarung, welche Gott von seinem Sohne Jesu Christo in diesem heiligen Buche gegeben hat, wenn die Heilige Schrift in der Hand Gottes nicht genug ist, euch zum Glauben an Christum zu bringen, dann würdet ihr auch unerrettet und ungesegnet bleiben, selbst wenn ein Engel vom Himmel, die Heiligen aus der Herrlichkeit, ja, wenn Gott selbst herab käme, euch zu predigen. „Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstände." Das ist der erste Punkt.

2.

Man denkt jedoch, dass ein Geist der Vollendeten, wenn er auf die Erde zurückkehrte, selbst wenn die Zweifler sein Zeugnis auch verwerfen würden, doch **eine vorzügliche Belehrung über das Himmelreich geben könnte.** „Gewiss", sagt vielleicht jemand, „wenn Lazarus aus Abrahams Schoß gekommen wäre, so hätte er eine Erzählung geben können, wobei uns die Haare zu Berge kommen, wenn er von der Qual des reichen Mannes erzählt hätte. Wenn er vom Ort des Entzückens in den Ort der Qual geblickt hätte, so hätte er uns etwas von dem Wurm, der nicht stirbt, und von dem Feuer, welches nicht verlöscht, erzählen können. Einige schreckliche Einzelheiten, einige schauerliche Worte der Angst und Furcht von den Lippen der Verdammten hätte er äußern können, was uns mehr von dem zukünftigen Zustande der Gottlosen offenbart hätte, als wir jetzt wissen." – „Und", sagt der Gläubige mit strahlenden Augen, „wenn er auf die Erde gekommen wäre, hätte er uns etwas von der ewigen Ruhe der Heiligen mitteilen können. Er hätte uns die herrliche Stadt, die Gott zum ewigen Licht hat, deren Straßen von Gold und deren Tore von Perlen sind, beschreiben können. O, wie lieblich hätte er von der Gegenwart Christi und der Glückseligkeit der Gesegneten singen können! Gewiss hätte er eine handvoll Trauben von Eskol mitgebracht. Er wäre imstande gewesen, uns einige himmlische Geheimnisse mitzuteilen, die unsre Herzen ermuntert und uns gestärkt und mutig gemacht hätten, im Laufe zu beharren." Halt, auch das ist ein Traum! Ein Geist der Gerechten, der vom Himmel herab kommt, könnte uns nicht mehr erzählen, was Nutzen für uns hätte, als was wir schon wissen. Was könnte ein Geist vom Himmel uns mehr von den Höllenqualen erzählen als was wir schon wissen? Ist nicht die Bibel klar und deutlich genug? Haben die Lippen Christi das Feuer nicht genügend beschrieben? Hat Er, der selbst über die Menschen weinte, uns nicht in schreckenerregender Sprache erzählt, dass Gott zuletzt sagen wird: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln?" Bedürft ihr schauerlichere Worte als diese: „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht?" Bedürft ihr schrecklichere Urteile als dieses: „Ach, dass die Gottlosen müssten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen?" Habt ihr ernstere Warnungen nötig als diese: „Wer ist unter uns, der bei einem

verzehrenden Feuer wohnen möge?" Wie, ist noch eine deutlichere Beschreibung erforderlich als das Wort Gottes: „Die Grube ist von gestern her zugerichtet. Ihr Scheiterhaufen ist Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird ihn anzünden wie ein Schwefelstrom?" Ihr könnt nicht mehr bedürfen, als die Schrift davon gibt. Ihr versucht es ja so schon, davon zu laufen und sagt, die Schrift sei zu schrecklich, denn sie sage zu viel von der Verdammnis und der Hölle. Wenn ihr nun sagt, es sei zu viel davon und es deshalb verwerft, würdet ihr dann jemand anhören, der euch noch mehr davon erzählt? Nein, ihr wünscht nicht mehr zu wissen, und es würde euch auch keinen Nutzen bringen, mehr zu wissen. Habt ihr mehr Einzelheiten nötig in Betreff des Gerichts, des Tages des Zorns, dem wir uns alle nähern? Wird uns nicht erzählt, dass der König sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden, und Er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet? Angenommen, es wäre jemand hier, der die ernsten Vorbereitungen dieses großen Gerichts gesehen hätte, einer, der gestanden hätte, wo der Thron aufgerichtet wird, und er die Zukunft mit einem klarer sehenden Auge als das unsrige betrachtet hätte, von welchem Vorteil würde es für euch sein? Könnte er uns mehr erzählen, als die Heilige Schrift uns erzählt, wenigstens etwas, was vorteilhafter wäre? Vielleicht weiß er nicht mehr als wir. Eins ist mir gewiss, er würde uns nichts mehr von der Regel des Gerichts erzählen, als was wir schon wissen. Geist, der du zurückgekehrt bist von einer andren Welt, sage mir, wie werden die Menschen gerichtet? Warum werden sie verdammt? Warum werden sie selig? Ich höre ihn sagen: „Die Menschen werden verdammt wegen der Sünde. Lies die zehn Gebote und du findest zehn große Verurteilungen, durch welche die Menschen auf ewig verworfen werden." Ich wusste das schon, herrlicher Geist. Du hast mir nichts Neues erzählt. „Nein", sagt er, „und ich kann dir nichts Neues erzählen. ‚Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.'" Geist, war das das Wort des Königs? „So war es", sagt er. Das habe ich auch gelesen; du hast mir nichts Neues gesagt. Wenn du den Unterschied zwischen Recht und Unrecht nicht durch die Schrift erkennst, so würdest du ihn auch nicht erkennen, wenn es dir ein Geist sagt. Wenn du den Weg zur Hölle oder zum Himmel nicht aus der Bibel selbst weißt, so wirst du ihn nie wissen. Kein Buch kann klarer sein, keine Offenbarung deutlicher, kein Zeugnis einfacher. Und da diese Zeugnisse ohne den Beistand des Heiligen Geistes ungenügend zur Seligkeit sind, so folgt, dass keine weitere Beschreibung nützen würde. Die Errettung wird ganz Gott zugeschrieben und des Menschen Verderben nur dem Menschen. Was könnte denn ein Geist uns mehr erzählen, als eine deutliche Erklärung der beiden großen Wahrheiten: „Israel, du bringst dich in Unglück, denn dein Heil steht allein bei mir."

Geliebte, wir wiederholen es feierlich, dass die Heilige Schrift so vollkommen, so vollständig ist, dass keine Ergänzung irgend einer Erklärung in Betreff des zukünftigen Zustandes nötig ist. Alles, was du in Betreff der Zukunft wissen solltest, kannst du aus der Heiligen Schrift erfahren. Gottlob! dass der Heilige nicht hinunter blickt in einen bodenlosen Abgrund, sondern hinauf zu einer Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Auch blicken selbst die Gottlosen nicht in einen unbekannten Abgrund hinab, denn es ist ihnen klar offenbart. Obgleich noch kein Auge die Qualen der Hölle gesehen und kein Ohr sie gehört hat, so hat uns die Heilige Schrift doch genügend davon erzählt, es klar zu erkennen, so dass es den Gottlosen, wenn sie mit Tod und Hölle und Schrecken zusammentreffen, nichts Neues sein wird, denn sie haben vorher davon gehört und es ist ihnen deutlich offenbart worden. Wir können nicht mehr wissen,

was uns irgend von Nutzen sein könnte. Schwätzer, müßige, neugierige Leute würden an einem solchen Mann eine große Freude haben. Was würde er für sie ein köstlicher Prediger sein, wenn sie ihn vom Himmel erhalten und ihn dahin bringen könnten, alle Geheimnisse auszusprechen! Wie würden sie ihn lieben, wie würden sie sich seiner freuen! Sie würden sagen: „Er weiß viel mehr, als irgend jemand anders. Er weiß viel mehr, als die Bibel uns erzählt. Er weiß so viele Einzelheiten und es ist interessant, seine wunderbaren Erklärungen anzuhören." Aber damit wäre die Sache auch zu Ende. Es würde nur eine Befriedigung der Neugierde sein, aber es würde keine Segnungen bringen, denn wenn mehr Wissen von der Zukunft ein Segen für uns wäre, so würde Gott es nicht zurückgehalten haben. Es ist nicht nötig, dass uns mehr mitgeteilt werde. Wenn das, was du weißt, dich nicht überredet, so würdest du auch nicht überredet werden, wenn einer von den Toten aufstände.

3.

Doch sagen einige: „Wenn es auch keinen Gewinn in der Erkenntnis bringen würde, **so würde doch ein Vorteil in seiner Predigtweise sein.**

- O, wenn ein solcher Geist herab gekommen wäre von den Sphären, wie würde er predigen! „Welche himmlische Beredsamkeit würde von seinen Lippen fließen! Wie majestätisch würde er seine Rede fassen! Wie mächtig würde er seine Hörer bewegen! Welch wunderbare Worte würde er aussprechen! Welche Sätze, die uns von unsren Füßen bringen und uns erbeben machen mit ihrem durchdringenden Einfluss! Es würde keine Stumpfheit bei einem solchen Prediger sein; es würde keine Ermüdung bereiten, ihn zu hören. Es würde kein Mangel an Zuneigung in ihm sein und gewiss kein Mangel an Ernst. Es möchte uns wohl gefallen, ihn täglich zu hören und seine wunderbaren Reden würden uns nie ermüden. Einen solchen Prediger hat die Erde noch nie gehört. Wenn er nur kommen wollte, wie wollten wir ihm zuhören!" Halt, auch das ist ein Traum. Ich glaube, Lazarus aus Abrahams Schoß würde kein so guter Prediger sein, als ein Mensch, der noch nicht gestorben ist, dessen Lippen aber mit einer Kohle vom Altar berührt worden sind. Ich bin überzeugt, dass er es nicht besser, ja nicht einmal gleich gut könnte. Könnte ein Geist aus der andren Welt feierlicher zu euch reden, als Mose und die Propheten gesprochen haben? Oder könnte er ernster zu euch reden, als ihr das Wort schon bei verschiedenen Gelegenheiten gehört habt? O Freunde, einige von euch haben Predigten gehört, die so feierlich waren wie der Tod und so ernst wie das Grab. Ich kann euch einige Gelegenheiten ins Gedächtnis zurückrufen, als ihr unter dem Schall des Wortes die ganze Zeit gezittert und gebebt habt. Es schien, als habe der Prediger Pfeil und Bogen mitgebracht und euer Gewissen zu seiner Zielscheibe bestimmt. Ihr habt nicht gewusst, wo ihr wart, und seid so heftig erschreckt worden, dass eure Knie zusammenschlugen und eure Augen tränten. Was wünscht ihr noch mehr? Wenn das ernste Predigen eines mächtigen Predigers, der von Gott begeistert ist, euch nicht errettet hat, was kann euch dann erretten, ohne den Einfluss des Heiligen Geistes? Und ihr habt mehr ernste Predigten gehört als diese. Du hattest eine kleine Tochter. Das Kind hatte die Sonntagsschule besucht. Es wurde todkrank. Tag und Nacht hast du am Krankenbett gesessen, aber das Fieber nahm zu und du sahst, dass sie sterben müsse. Du hast noch nicht vergessen, wie dir die kleine Tochter eine Predigt gehalten hat, die wirklich ernst war. Kurz vor dem Sterben ergriff sie mit ihrer kleinen Hand die deinige und sprach: „Vater, ich gehe in den Himmel. Willst du mir folgen?" Das war dir eine feierliche Predigt. Was hätte ein Verstorbener mehr sagen können? Du hast noch nicht vergessen, wie dein

Vater, ein Gottesmann, der seinem Herrn gedient hatte, auf dem Sterbebett lag und ihr Brüder und Schwestern um ihn standet und er euch einzeln anredete. Du hast es noch nicht vergessen, trotz deiner Sünden und deiner Gottlosigkeit, wie er dich anblickte und sagte: „Meine Tochter, es wäre besser für dich, wenn du nie geboren wärest, als dass du Christum verachtest und die Seligkeit verwirfst." Ihr habt es nie vergessen, wie er euch mit heiligen Tränen in den Augen ansah und sagte: „Meine Kinder, ich fordere euch auf bei Tod und Ewigkeit; ich fordere euch auf, wenn ihr eure eigne Seele liebt, verachtet das Evangelium Christi nicht. Verlasst eure Torheiten und wendet euch zu Gott und lebt." Welch einen besseren Prediger bedürft ihr? Welche Stimme kann ernster sein, als die Stimme eures eignen Vaters an der Grenze der Ewigkeit? Und du bist noch nicht ganz dem Einfluss einer andren ernsten Szene entschlüpft. Du hattest einen Freund, einen sogenannten Freund. Er war ein Schurke; einer, der in Sünden lebte und sich gegen den allmächtigen Gott empörte. Du denkst an sein Sterbebett. Als sein Tod nahte, umfingen ihn Schrecken; die Flammen der Hölle fingen an, nach ihm zu züngeln, ehe er die Welt verlassen hatte. Du hast sein Wimmern und Stöhnen noch nicht vergessen. Du bist noch nicht ganz frei in deinen Träumen von dem Ansehen der Hand, die in der Todesangst fast von den Nägeln durchbohrt wurde, und dem Ausdruck des Gesichts, verzerrt von den schrecklichen Krämpfen der Furcht. Dir klingt das schreckliche Angstgeschrei, mit dem der Geist das Land der Lebendigen verließ und in die dunkle Ewigkeit ging, noch in den Ohren. Welchen Prediger bedarfst du, wenn du diesen Prediger gehört und doch nicht zur Reue gekommen bist? Denn wahrlich, wenn du nach allem diesen noch verhärtet bist, so würdest du auch nicht von einem Auferstandenen überredet werden.

- Ach, sagst du, du bedarfst jemand, der mit mehr Gefühl predigt. Dann, Freund, kann es ein solcher nicht sein. Ein Geist vom Himmel könnte kein gefühlvoller Prediger sein. Es würde Lazarus, der in Abrahams Schoß gewesen war, unmöglich sein, dir mit Gemütsbewegung zu predigen. Als vollkommenes Wesen ist er natürlich höchst glücklich. Stelle dir vor, dass diesen Morgen ein höchst glückliches Wesen dir von der Reue und dem zukünftigen Zorn predigte. Siehst du ihn nicht? Es ist ein sanftes Lächeln auf seinem Angesicht, vom Himmelslicht vergoldet. Er spricht von den Schrecken der Hölle. Es ist der Ort für Seufzer und Klagen, aber er kann nicht seufzen. Er spricht von der Qual der Gottlosen; es ist Zeit zum Weinen, aber er kann nicht weinen, das wäre unvereinbar mit seiner Seligkeit. Der Mann predigt schreckliche Dinge mit einem Lächeln auf seinem Gesicht. Auf seinen Wangen ist Sommer, und Winter auf seinen Lippen; der Himmel ist in seinen Augen und die Hölle in seinem Munde. Ihr könnt einen solchen Prediger nicht ertragen; er würde euch zu verspotten scheinen. Wer uns predigt, muss ein Mensch sein wie wir, der des Gefühls fähig ist. Es ist jemand nötig, der, wenn er von Christo predigt, seine Hörer mit Liebe anlächelt, und wenn er von dem Schrecken und dem Zorne Gottes spricht, in seinem eignen Geiste zittert. Die größte Macht der Predigt liegt nächst dem Beistande des Heiliges Geistes im Gefühl des Predigers. Wir werden nie viel mit unsrem Predigen ausrichten, wenn wir nicht fühlen, was wir äußern. „Dieweil wir denn wissen, dass der Herr zu fürchten ist, überreden wir die Leute." Ein verherrlichter Geist vom Himmel könnte diese Dinge nicht fühlen; er könnte nur wenig Gemütsbewegung zeigen. Es ist wahr, er könnte von der Herrlichkeit des Himmels sprechen, und wie würde sein Gesicht immer mehr strahlen, wenn er die Wunder der obern Welt erzählte! Aber wenn er zu dem Rufe käme, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, so würde seine Stimme ebenso lieblich klingen. Wenn er von Tod und Gericht spricht, so würde es in derselben Weise geschehen, als wenn er von der Herrlichkeit spricht. Das würde ein trauriger Missklang sein, denn die Stimme würde nicht zu dem Sinne passen. Der Klang seiner Stimme würde nicht passend sein, die Gedanken des

Geistes auszudrücken. Ein solcher Prediger könnte kein mächtiger Prediger sein, selbst wenn er von den Toten käme.

➢ Und noch eins könnten wir sagen. Er könnte nicht natürlicher und inniger predigen, als euch die Wahrheit schon gepredigt worden ist. Ich werde nicht sagen, dass euch immer von der Kanzel so innig gepredigt worden ist. Ich habe mich bestrebt, oft sehr persönlich zu sein. Ich habe mich nicht gescheut, einige in der Versammlung ganz besonders anzureden und euch ein Wort des Tadels zuzurufen, das ihr nicht missverstehen konntet. Ich habe euch nicht geschont wo ich wusste, dass ihr euch der Sünde ergabt. Ich danke Gott, dass ich mich nicht fürchte, ein persönlicher Prediger zu sein und den Pfeil auf jeden einzelnen Mann schieße, wenn er es nötig hat. Aber nichtsdestoweniger kann ich nicht so natürlich zu euch reden, wie ich es wünsche. Ihr denkt alle, euer Nachbar sei gemeint, wenn ihr es selbst sein sollt. Ihr habt aber auch einen persönlichen Prediger im Hause gehabt. Ein großer Prediger kam eines Tages in euer Haus, sein Name ist Cholera und Tod. Ein schrecklicher Prediger ist es! Mit grimmigen Worten und harter Betonung kam er und legte seine Hand auf deine Frau und dann legte er seine andre Hand auch auf dich und du wurdest kalt und fast steif. Du erinnerst dich, wie er dir predigte. Er regte dein Gewissen immer wieder an; er ließ dich nicht still liegen. Er schrie laut in Betreff deiner Sünden und Übeltaten; er brachte dein ganzes bisheriges Leben ans Licht und machte dein sündhaftes Betragen offenbar. Von deiner Kindheit an führte er dir alle deine Verirrungen vor, und dann nahm er die Peitsche des Gesetzes und fing an, deinen Rücken zu pflügen mit Furchen. Er erschreckte dich mit dem zukünftigen Zorn. Du ließest deinen Prediger kommen und ihn beten und du dachtest, du betetest auch selbst, aber der Prediger ging wieder fort und hatte einen fruchtlosen Weg gemacht. Nichts Gutes ist daraus hervorgegangen. Du bist ein wenig erschreckt und erregt worden, aber du bist heute, wie du damals warst, unbekehrt und unerrettet. Dann würdest du auch nicht bekehrt werden, wenn einer von den Toten auferstehen würde. Du hast Schiffbruch gelitten, du bist dem Rachen des Todes nahe gewesen durch das Fieber; du bist durch einen Unglücksfall nahe daran gewesen, zu sterben, und doch bist du trotz all dieser persönlichen Predigten und des Donners deines Gewissens heute noch unbekehrt. Dann lerne diese Wahrheit, dass kein äußeres Mittel in der Welt dich zum Fußschemel der göttlichen Gnade bringen kann, wenn es Mose und den Propheten nicht gelungen ist. Alles, was nun getan werden kann, ist folgendes. Der Geist Gottes muss dir das Wort nahe bringen und segnen, sonst kann weder dein Gewissen noch deine Vernunft dich erwecken; weder ernste Mahnungen, noch erweckliche Predigten dich zu Christo bringen. Niemand anders kann es tun als Gott, der Heilige Geist. Fühlst du, dass du heute gezogen wirst? Zieht dich eine zarte Hand zu Jesu und spricht eine liebliche Stimme: „Komm zum Heiland, Sünder. Hoffnung ist auch für dich da?" Dies ist der Geist Gottes; danke Ihm dafür. Er zieht dich durch die Hand der Liebe und die Seile eines Menschen. Aber wenn du dir selbst überlassen bleibst, wirst du gewiss sterben. Brüder und Schwestern im Glauben, lasst uns unsre Hände zur Fürbitte erheben für Sünder, damit sie zu Christo gezogen und angeregt werden, schuldig und beladen auf Jesum zu blicken; dass sie durch den Heiligen Geist erleuchtet und überredet werden, Jesum als ihr alles und sich als nichts zu erkennen. O Gott, Heiliger Geist, segne dieses Wort um Jesu Christi willen.

Amen

XXXIII.

Brot die Fülle.

Lukas 15,17

Da schlug er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger.

Er kam zu sich." Dieses Wort kann auf jemand angewendet werden, der aus einer tiefen Ohnmacht erwacht. Er ist sich seiner wahren Lage nicht bewusst gewesen und hatte alle Macht verloren, sich daraus zu befreien, nun aber ist er wieder zum Bewusstsein und zur Tätigkeit gekommen. Die Stimme, welche einst die Toten erwecken wird, hat ihn aufgeweckt. Sein gottloser, aber bezaubernder Traum ist fort. Er kam zu sich. – Es kann auch auf jemand angewendet werden, der vom Wahnsinn geheilt worden ist. Der verlorne Sohn hatte den Wahnsinnigen gespielt, denn die Sünde ist Wahnsinn der schlimmsten Art. Er war wahnsinnig gewesen; er hatte bitter für süß und süß für bitter, Finsternis für Licht und Licht für Finsternis gehalten; er hatte sich selbst verletzt und hatte an seiner Seele getan, was die Besessenen zur Zeit unsres Herrn an ihrem Leibe taten, wenn sie sich mit Steinen schlugen und mit Messern verwundeten. Der Wahnsinnige weiß selbst nicht, dass er wahnsinnig ist, aber so wie er zu sich selbst kommt, sieht er, in welchem Zustande er sich befunden hat. Indem der verlorne Sohn zur gesunden Vernunft und zum rechten Urteil kam, kam er zu sich. Eine Illustration des Wortes finden wir in den Fabeln der alten Welt von den Verzauberungen. Wenn jemand aus der Gewalt des Zaubers erlöst war, so kam er zu sich. Die alte Geschichte hat ihre Sagen von der Zauberin Circe, welche Menschen in Schweine verzauberte. Wahrlich, der junge Mann im Gleichnis war gleicherweise herabgewürdigt. Er hatte seine Menschheit bis zu den Tieren erniedrigt. Ein Mensch sollte Liebe zu seinen Verwandten, Achtung vor dem Recht und etwas Sorge für sein eignes Interesse haben. Dieser junge Mann hatte alle diese guten Eigenschaften der Menschheit verloren, und war so den niedrigen Tieren gleich geworden. Aber wie der Dichter des Odysseus sagt, dass er die Zauberin zwang, seine Genossen wieder in ihren vorigen Zustand zurückzubringen, so sehen wir hier, dass der verlorne Sohn wieder zur Menschlichkeit zurückkehrt, indem er sich von seinen sinnlichen Vergnügungen abwandte und anfing, sich seiner Geburt und Abkunft gemäß zu betragen. Es sind heute vielleicht Menschen hier, die noch in demselben Zustand der Ohnmacht sich befinden. O Gott des Himmels, erwecke sie! Einige sind vielleicht moralisch wahnsinnig; der Herr wolle sie gesund machen. Der göttliche Arzt wolle seine kühlende Hand auf ihre fiebernde Stirn legen und sagen: „Ich will es tun, sei gesund." Vielleicht sind einige hier, die ihrer tierischen Natur gestattet haben, als höchste Macht über sie zu herrschen. Möge Er, der die Werke des Teufels zerstört, sie von der Macht des Satans erlösen und ihnen Macht geben, Gottes Kinder zu werden!

Es scheint, dass der verlorne Sohn, als er zu sich kam, zwei Gedanken fasste. Zwei Tatsachen waren ihm klar, dass Überfluss im Hause seines Vaters sei,

und dass er verderben müsse vor Hunger. Mögen die beiden verwandten geistlichen Tatsachen eine völlige Macht über eure Herzen gewinnen, wenn ihr noch unerrettet seid, denn es sind dies sehr wichtige und eindringliche Wahrheiten. Sie sind nicht die Gebilde eines Träumers, nicht die Rasereien eines Wahnsinnigen. Es ist sehr wahr, dass Überfluss an allem Guten im Hause des Vaters ist, und dass der Sünder dieses bedarf. Wo kann sonst Gnade gefunden oder Vergebung erlangt werden? Nur bei Gott ist viel Gnade. Wage es niemand, diese herrliche Wahrheit zu bestreiten. Ebenso wahr ist es, dass der Sünder ohne Gott verloren geht. Er ist jetzt schon verloren und wird ewig verloren gehen. Alles, was des Habens und seines Daseins wert ist, wird gänzlich zerstört, und er selbst wird eine Wüste werden. Die Eulen des Elends und der Angst werden die Ruinen seiner Natur bevölkern. Wenn wir die unbekehrten Menschen zu diesen beiden Gedanken bringen könnten, welche hoffnungsvollen Versammlungen könnten wir haben! Ach, sie vergessen, dass nur bei Gott Gnade ist und bilden sich ein, sie anderswo zu finden. Sie versuchen, die demütigende Tatsache ihres eignen verlornen Zustandes zu leugnen und wähnen, dass es vielleicht eine Hintertür zur Flucht gebe oder dass es vielleicht doch nicht so schlecht mit ihnen steht, wie die Schrift erklärt. Ach, meine Brüder, was sollen wir mit denen tun, die freiwillig ihr Auge vor der Wahrheit schließen, deren Beweis so mächtig und deren Wichtigkeit so überwältigend ist? Ich bitte euch ernstlich, die ihr wisst, wie ihr im Glauben dem Throne Gottes euch nahen könnt, zu flehen, dass er jetzt das unbekehrte Herz in Gefangenschaft bringe und diese beiden starken Fesseln um jede unwiedergeborne Seele schlinge. Es ist überschwängliche Gnade bei Gott, es ist der äußerste Mangel bei ihnen. Mit solchen Fesseln gebunden und in die Gegenwart Jesu geführt, werden die Gefangenen bald die Freiheit der Kinder Gottes erlangen.

Ich beabsichtige, mich heute Morgen hauptsächlich mit dem ersten Gedanken zu beschäftigen, mit dem Hauptgedanken, wie es mir zu sein scheint, der den verlornen Sohn zu dem Entschluss zwang: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Ich denke, der zwingende Gedanke war nicht der, dass er vor Hunger verdarb, sondern die Erwägung: «Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben." Die Fülle, der Überfluss seines Vaterhauses war es, was ihn bewog, sogleich heimzukehren. Gar manche Seele ist dahin gekommen, Gott zu suchen, indem sie fest geglaubt hat, dass reichlich Gnade bei Ihm ist. Mein Wunsch heute Morgen ist, jedem Sünder hier einfach den reichen Überfluss der Gnade Gottes in Christo Jesu vorzulegen in der Hoffnung, dass der Herr seine Söhne finden werde, und wenn sie von der Fülle im Hause des Vaters hören, sagen mögen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen."

1.

Zuerst lasst uns denn einen Augenblick **den reichen Überfluss von allem Guten im Hause des Vaters betrachten.** Was ist dir diesen Morgen nötig, erweckter Sünder? Von allem, was du bedarfst, ist bei Gott ein allgenügender, überfließender Vorrat, „Brot die Fülle." Lass mich es dir beweisen.

❶ Zuerst beachte den Vater selbst, und wer den Vater richtig betrachtet, wird sogleich merken, dass in seiner Gnade keine Grenze möglich sein kann. Was ist die Natur und der Charakter des Allerhöchsten? „Ist Er strenge oder liebevoll?" fragt jemand. Die Schrift beantwortet diese Frage nicht dadurch, dass sie uns sagt, dass Gott liebevoll ist, sondern indem sie uns versichert, dass Gott die Liebe ist. Gott selbst ist die Liebe; sie ist sein wahres Wesen. Es ist nicht nur Liebe in Gott, sondern Gott

selbst ist die Liebe. Kann es eine deutlichere und klarere Weise geben, zu sagen, dass die Liebe Gottes unendlich ist? Du kannst Gott selbst nicht messen. Deine Begriffe können die Größe seiner Eigenschaften nicht fassen, noch kannst du die Ausdehnung seiner Liebe aussprechen und die Fülle derselben begreifen. Nur das wisse: „So viel der Himmel höher ist als die Erde, sind seine Gedanken höher als deine Gedanken." Seine Gnade währet ewiglich. Er vergibt die Sünde und erlässt die Missetat den Übrigen seines Erbes. Sein Zorn währet einen Augenblick, denn Er ist geduldig und von großer Barmherzigkeit und wird sein Volk nicht verstoßen, noch sein Erbe verlassen. Seine Barmherzigkeit ist groß.

➢ Wenn die göttliche Liebe allein zu deiner Errettung nicht genügen sollte, so bedenke, dass bei dem Vater, zu dem der Sünder zurückkehrt, ebenso viel Weisheit als Gnade ist. Ist dein Fall ein sehr schwieriger? Der dich geschaffen hat, kann dich auch heilen. Der das Ohr gemacht hat, sollte der die Taubheit nicht wegnehmen können? Der das Auge gemacht hat, kann der es nicht erleuchten, wenn es blind ist? Kein Böses kann dich getroffen haben, was Er, dein Gott, nicht von dir nehmen kann.

➢ Auch kann der Macht des Vaters nichts misslingen. Weißt du nicht, dass Er, der die Erde machte und die Himmel ausspannte wie ein Zelt, darin zu wohnen, keine Grenzen seiner Stärke, noch eine Beschränkung seiner Macht kennt? Wenn du der Allmacht bedarfst, dich aus dem Abgrund zu erheben, in welchen du gefallen bist, so ist die Allmacht bereit, dich zu erretten, wenn du den Starken um Kraft anrufst. Wenn du alle Kraft bedürftest, mit der der Schöpfer die Welten geschaffen hat, und alle Kraft, mit der Er die Säulen des Weltalls trägt, so ist alle diese Kraft dir zu gute da, wenn du gläubig Gnade bei Gott in Christo Jesu suchst. Seine Macht wird nie gegen dich sein, und seine Weisheit wird nie deinen Untergang planen, sondern die Liebe wird in allem regieren, und jede Eigenschaft Gottes wird zu deiner Errettung dienen. O wenn ich an die Sünde denke, kann ich nicht verstehen, wie ein Sünder errettet werden kann, aber wenn ich an Gott denke und in sein Herz blicke, kann ich verstehen, wie schnell Er vergeben kann. „Ihm ins Herz sehen?" fragt jemand. „Wie können wir das?" Hat Er dir sein Herz nicht dargelegt? Fragst du, wo Er dieses getan hat? Ich antworte, dort drüben, an Golgathas Kreuz. Was war im Innern des göttlichen Herzens? Was anders, als die Person seines eingebornen Sohnes, an welchem Er Wohlgefallen hat. Und Er hat seinen eingebornen Sohn genommen und ans Kreuz genagelt, weil, wenn ich es wagen darf zu sagen, Er die Sünder mehr liebt als den Sohn. Er hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, aber Er verschont den Sünder. Er goss seinen Zorn über seinen Sohn und machte Ihn zum Vertreter der Sünder, damit Er Liebe an den Schuldigen, die seinen Zorn verdient hatten, beweisen konnte. O Seele, wenn du verloren bist, so liegt es nicht an einem Mangel an Gnade, Weisheit oder Macht des Vaters; wenn du untergehst, geschieht es nicht, weil Gott schwer zu bewegen oder nicht fähig ist, zu erretten. Wenn du ein Verworfener bist, liegt es nicht daran, dass der Ewige deine Bitte um Vergebung nicht hören wollte. Dein Blut kommt auf dein eignes Haupt, wenn deine Seele verloren geht. Wenn du verhungerst, so geschieht es, weil du verhungern willst, denn in dem Hause des Vaters ist Brot die Fülle.

❷ Aber nun denke über einen zweiten Gegenstand nach, wodurch dir die Sache noch klarer gemacht wird. Denke an den Sohn Gottes, der das wahre Brot des Lebens für Sünder ist. Sünder, ich kehre zu meiner persönlichen Ansprache zurück. Du bedarfst eines Heilandes und du könntest wohl ermutigt werden, wenn du siehst, dass für einen Heiland gesorgt ist; gesorgt von Gott, und da ist es gewiss, dass in dieser Fürsorge kein Fehler gemacht worden ist. Aber denke darüber nach, wer der Heiland ist. Er ist selbst Gott. Jesus, der zu unsrer Erlösung vom Himmel kam, ist kein

Engel, sonst möchten wir zittern, das Gewicht unsrer Sünden auf Ihn zu legen. Er war nicht nur Mensch, sonst hätte Er nur höchstens der Vertreter eines einzigen sein können, aber Er war wahrer Gott vom wahren Gott, und war im Anfang bei dem Vater. Ist da noch Raum für einen Zweifel, wenn die Sache so steht? Ich bekenne heute, wenn meine Sünden zehntausend mal schwerer wären, und wenn ich die Sünden dieser Versammlung auch noch auf mir hätte, so könnte ich doch Christo in diesem Augenblick vertrauen, da ich weiß, dass Er der Christ Gottes ist. Er ist der mächtige Gott, und durch seine durchbohrte Hand ist unsre Sünde bald hinweggetan. Er löscht unsre Sünden aus; Er wirft sie in die Tiefe des Meeres.

- Denke auch an das, was Jesus, der Sohn Gottes, getan hat. Er, der Gott war und als solcher geehrt wurde, verließ den Thron und die Herrlichkeit des Himmels, und ließ sich herab, als Kind in der Krippe zu liegen. Da liegt Er. Seine Mutter wickelt Ihn in Windeln; Er liegt an ihrer Brust. Der Unendliche ist bekleidet wie ein Kind, der Unsichtbare ist geoffenbart im Fleisch, der Allmächtige ist mit der Schwachheit verbunden um unsertwillen. O unvergleichliche Demut und Herablassung! Wenn Gott, der Erlöser, dieses tut, um uns zu erretten, sollte es dann für unmöglich gehalten werden, den allergrößten Sünder zu erretten? Kann etwas für Ihn zu schwer sein, der vom Himmel auf die Erde kam, uns zu erlösen?

- Mache keine Pause wegen der Überraschung, sondern dringe weiter. Siehst du Ihn, der da Gott ist über alles hochgelobt in Ewigkeit, über dreißig Jahre unter den Menschenkindern leben? Er trug die Schwächen der Menschheit, nahm auf sich unsre Krankheiten, und nahm teil an unsren Sorgen. Seine Füße ermüdeten oft auf den Straßen Palästinas, sein Körper wurde oft schwach vor Hunger, Durst und Arbeit; seine Knie beugten sich zur Mitternacht; seine Augen waren rot vom Weinen, denn Jesus weinte oft. Er wurde versucht allenthalben wie wir. Unvergleichlicher Anblick! Gott wohnt unter den Sündern und erduldet ihren Widerspruch! Welche Herrlichkeit strahlt dann und wann selbst aus seiner Niedrigkeit! Eine Herrlichkeit, welche den Glauben an Ihn notwendig hervorbringen sollte. Der Du auf dem Meere wandeltest, der Du die Toten erwecktest, es ist unvernünftig, zu bezweifeln, dass Du die Macht hast, Sünden zu vergeben. Hast Du es nicht selbst so dargestellt, als Du dem Manne befahlst, sein Bett aufzuheben und heimzugehen? „Welches ist leichter zu sagen: ‚dir sind deine Sünden vergeben;' oder zu sagen: ‚stehe auf und wandle?'" – Gewiss kann Er selig machen immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Er war hier auf Erden in Schwachheit fähig, Sünde zu vergeben, wie viel mehr jetzt, da Er auf dem Throne der Herrlichkeit sitzt! Er ist erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.

- Aber der Hauptbeweis, dass in Jesu Christo Brot die Fülle ist, ist das Kreuz. Wollt ihr mir einen Augenblick folgen, oder vielmehr, wollt ihr Jesu folgen nach Gethsemane? Kannst du den blutigen Schweiß sehen, der in seiner Todesangst auf die Erde fällt? Kannst du an die Geißelung von Pilatus denken? Kannst du Ihm folgen auf dem Schmerzensweg in Jerusalem? Werden es eure zarten Herzen ertragen, Ihn ans Kreuz genagelt zu sehen, um daran zu bluten und zu sterben? Das ist nur die Schale; den inneren Kern seines Leidens kann niemand beschreiben, noch kann es jemand begreifen. Der ewige Gott legte die Sünde auf Christum, und wohin die Sünde gelegt war, fiel auch der Zorn. „Der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit." Er, der am Kreuze starb, war Gottes eingeborner Sohn. Kannst du eine Beschränkung des Wertes eines solchen Erlösers annehmen? Ich weiß, dass es einige gibt, welche es nach ihrem theologischen System für nötig halten, den Wert des Blutes Christi zu beschränken. Wenn mein theologisches System einer solchen Beschränkung bedürfte, so würde ich es in den Wind

werfen. Ich kann, ich darf einem solchen Gedanken keinen Raum in meinem Geiste geben; er scheint so viele Ähnlichkeit mit einer Lästerung zu haben. In Christi vollbrachtem Werk sehe ich einen Ozean von Wert; mein Senkblei findet keinen Grund, meine Augen entdecken kein Ufer. Es muss genügend Kraft im Blute Jesu sein, wenn Gott es gewollt hätte, nicht nur diese Welt, sondern tausend andre Welten, wenn sie gesündigt hätten, erlösen zu können. Verbinde nur die Unendlichkeit damit, und mit einer Beschränkung ist es vorbei. Da wir eine göttliche Person als Opfer haben, ist es nicht statthaft, von beschränktem Wert zu reden. Grenzen und Maße sind Bezeichnungen, die auf das göttliche Opfer nicht anzuwenden sind. Die Ausführung des göttlichen Zweckes setzt die Anwendung des unendlichen Opfers fest, macht dieses aber nicht zu einem endlichen Werk. In dem Sühnopfer Christi Jesu ist Brot die Fülle, wie Paulus an Timotheum schreibt: „Er ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen."

❸ Aber nun lass mich dich zu einem andren Gegenstand des ernsten Nachdenkens führen, und das ist der Heilige Geist. Die Dreieinigkeit zu glauben und zu lieben, ist das Besitzen des Schlüssels der Theologie. Wir sprachen vom Vater, wir sprachen vom Sohne; lasst uns nun vom Heiligen Geiste sprechen. Wir ehren Ihn alle zu wenig, denn der Heilige Geist kommt herab auf die Erde und wohnt in unsren Herzen, und trotz all unsrer Verkehrtheiten bleibt Er bei seinem Volke. Sünder, du bedarfst ein neues Leben und du bedarfst Heiligkeit, denn diese sind beide nötig, dich für den Himmel fähig zu machen. Ist dafür gesorgt worden? Der Heilige Geist ist uns gegeben worden im Gnadenbunde, und wahrlich, in Ihm ist die Fülle. Was kann der Heilige Geist nicht tun? Da Er göttlich ist, geht nichts über seine Macht. Sieh, was Er schon getan hat. Er schwebte über der wüsten und öden Erde und brachte sie in Ordnung. Die ganze Schönheit der Schöpfung kam hervor unter seinem belebenden Hauche. Wir müssen mit Elihu bekennen: „Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben." Denke an die große Tat des Heiligen Geistes am Pfingstfeste, als ungelehrte Menschen in Zungen sprachen, von denen sie vorher keine Silbe gekannt hatten, und die Feuerflammen auf ihnen auch in ihnen waren, so dass ihre Herzen vor Eifer und Mut brannten, was ihnen bis dahin gefehlt hatte. Denke an das Werk des Heiligen Geistes an einem solchen wie Paulus von Tarsen. Der Verfolger schäumt Blut; er ist ein Wolf und möchte die Heiligen Gottes in Damaskus verschlingen, und in einigen Augenblicken hört ihr ihn sagen: „Herr, wer bist Du?" und dann: „Herr, was willst Du, das ich tun soll?" Sein Herz ist verändert; der Geist Gottes hat es neu geschaffen. Der Diamant ist zu Wachs zerschmolzen. Viele von uns stehen als lebendige Denkmäler vor euch von dem, was der Heilige Geist vermag, und wir können euch aus unsrer eignen Erfahrung versichern, dass es kein inneres Übel gibt, welches Er nicht überwinden kann, keinen sündigen Wunsch des Fleisches, welchen Er nicht bändigen kann, keine Hartherzigkeit, welche Er nicht schmelzen kann. Ist dem Herrn etwas zu schwer? Meinest du, des Herrn Geist sei verkürzt? Gewiss, kein Sünder kann jenseits der Möglichkeit der Gnade sein, wenn der Heilige Geist herabkommt, das Werkzeug der Bekehrung zu sein. O Sünder, wenn du verloren gehst, liegt es nicht daran, dass dem Heiligen Geist die Macht fehlt, oder dass das Blut Christi nicht kräftig genug ist, oder die Liebe des Vaters zu schwach ist, sondern es liegt daran, dass du nicht an Jesum glaubst, in deiner Empörung fortfährst und die Gnade, die dir angeboten wird, verwirfst.

❹ Einige wenige kurze Sätze über andre Dinge, welche die Größe der göttlichen Gnadenfülle noch weiter zeigen werden. Beachte wohl, dass Gott in allen Zeiten einen Propheten nach dem andren gesandt hat. Den Propheten folgten dann die Apostel und diesen die Märtyrer, Prediger, Evangelisten und Lehrer. Alle diese sind vom Herrn beauftragt und gesandt worden in regelmäßiger Nachfolge. Und

welche Botschaft hatten sie zu bringen? Sie haben alle auf Christum, den großen Befreier, gezeigt. Mose und die Propheten redeten alle von Ihm, und das haben alle von Gott gesandten Botschafter getan. Denkst du, Sünder, dass Gott all diesen Aufwand umsonst gemacht hat? Hat Er alle seine Diener ausgesandt, um dich zu einem Feste einzuladen, das ungenügend versorgt ist? Hat Er seine Einladung immer wiederholt und dich und andre zu seinem Tische eingeladen, auf dem nicht genügend Vorrat für alle ist? Das kann nicht sein! Gott lässt sich nicht täuschen, noch täuscht er arme, bedürftige Seelen. Die Vorräte seiner Gnade sind genügend für die äußersten Bedürfnisse. Bedenke auch, dass es Gott gefallen hat, seine Ehre mit dem Evangelium zu verbinden. Menschen wünschen einen Namen zu haben, und auch Gott ist auf seinen Ruhm bedacht. Nun, was hat Gott gefallen, zu seinem Ruhm zu bestimmen? Ist es nicht die Bekehrung und Errettung der Menschen? Wenn statt Hecken Tannen und statt Dornen Myrthen wachsen sollen, so wird es dem Herrn ein Name sein und ein ewiges Zeichen, das nicht ausgerottet werde. Und denkst du, dass es für Gott ein Ruhm sein werde, kleine Sünder durch einen kleinen Heiland zu erretten? O, sein großer Name wird dadurch verherrlicht, dass Er Flecken, so schwarz wie die Hölle, abwäscht, und solche Sünder begnadigt, die die verworfensten sind. Ist ein großer Rebell hier, der befähigt ist, Gott besonders zu verherrlichen, weil seine Errettung das Wunder der Engel und das Erstaunen der Teufel sein wird? Ich hoffe es. O du am tiefsten heruntergekommener, schwarzer, ekelhafter Sünder, nahe daran, ein verdammter Sünder zu sein, wenn dich diese Stimme erreichen kann, so fordere ich dich auf, zu kommen, um zu prüfen, ob Gottes Gnade nicht für deine Sünde genügt. Du Goliath Sünder, komm heran, du wirst finden, dass Gott die Feindschaft schlagen und dich doch zu seinem Freunde machen kann und zu seinem lebendigen, eifrigen Diener, weil viel Vergebung viel Liebe sichert. Eine solche Größe ist die göttliche Gnade, dass da, wo die Sünde mächtig geworden ist, doch die Gnade viel mächtiger geworden ist.

❺ Denkst du, o Sünder, dass Jesus Christus aus dem Himmel gekommen ist, ein kleines Werk zu tun und eine geringe Gnadengabe zu bieten? Denkst du, dass Er auf Golgatha hinauf ging und hinunter in das Grab, um eine gewöhnliche Tat zu verrichten und eine begrenzte, enge, beschränkte Erlösung zu vollbringen, wie dein Unglaube sich die Erlösung einbildet? Nein. Wir hören von den Werken des Herkules, aber das ist ein Kinderspiel, verglichen mit den Arbeiten Christi, der den Löwen der Hölle geschlagen und den reinigenden Strom durch den Augiasstall der menschlichen Sünde getrieben und außerdem noch zehntausend Wunder getan hat, und du willst Christum so herabsetzen durch deine Einbildung, dass das, was Er verrichtet hat, doch nur wenig ist; so wenig, dass es nicht genügt, dich zu erretten! Wenn es in meiner Macht stände, den allerschlimmsten Sünder herauszufinden, so würde ich die schon ausgesprochene Aufforderung wiederholen und ihn einladen, Jesu näher zu kommen, um zu sehen, ob der Born mit Christi versöhnendem Blute nicht imstande wäre, ihn zu reinigen. Ich fordere ihn in diesem Augenblicke auf, zu kommen und sich zu den Füßen des treuen Erlösers zu legen und zu sehen, ob Er sagen werde: „Ich kann dich nicht erretten; deine Sünden gehen über meine Macht." Nie, nie wird das geschehen, denn Er kann selig machen immerdar. Er ist ein großer Heiland. Christus wird geehrt werden durch die Größe der Gnade, welche Er dem größten Sünder zuteil werden lässt. Bei Ihm ist viel Vergebung.

❻ Ich muss diesen Punkt verlassen, aber ich kann es nicht, ohne noch hinzuzufügen, dass „Brot die Fülle" als ein Motto für das Evangelium genommen werden könnte. Ich glaube an eine besondere Erlösung und dass Christus sein Leben für seine Schafe dargelegt hat. Aber wie ich schon gesagt habe, glaube ich an keinen

beschränkten Wert dieser Erlösung, wie dürfte ich sonst das Wort des Johannis lesen: „Und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für der ganzen Welt." Es gibt einen gewissen Teil für seine Erwählten, aber außerdem ist noch Überfluss. Ich glaube an die erwählende Liebe, die alle ihre Erwählten errettet – Brot genug – aber ich glaube an eine grenzenlose Wohltat – Brot die Fülle. – Wenn wir einen Zweck erreichen wollen, so wenden wir die erforderliche Kraft an und nicht mehr, denn wir müssen ökonomisch sein und unsren beschränkten Vorrat nicht verschwenden. Selbst die menschliche Barmherzigkeit gibt dem armen Menschen nicht mehr, als er durchaus nötig hat. Aber wenn Gott die Menge speist, so deckt Er den Tisch mit königlicher Fülle. Unsre Wasserwagen besprengen nur die bevorzugten Straßen, aber wenn die Wolken des Himmels die Felder der guten Menschen tränken wollen, tränken sie ganze Länder und ergießen sich sogar ins Meer. Es gibt keine wirkliche Verschwendung bei Gott, aber zu gleicher Zeit ist keine Begrenzung da. „Brot die Fülle." Schreibe diese Inschrift über das Haus der Gnade, damit jeder Vorübergehende, der hungrig ist, dadurch ermutigt werde, einzutreten und zu essen.

2.

Wir müssen jetzt über einen zweiten Punkt nachdenken und uns kurz damit beschäftigen. Nach dem Text war nicht nur Brot genug im Hause des Vaters, sondern **der Geringste im Vaterhause hatte die Fülle.**

Wir können ein Gleichnis nicht in allen Teilen wörtlich nehmen, darum können wir das genaue Gegenbild der Tagelöhner nicht finden. Ich verstehe es so, dass der verlorne Sohn meinte, dass der geringste Diener, der von dem Vater beschäftigt wurde, Brot die Fülle hatte. Wie wollen wir dieses deuten?

- Nun, Sünder, das geringste Geschöpf Gottes, welches nicht wider Ihn gesündigt hat, ist wohlversorgt und fühlt sich äußerst glückselig. Selbst das geringste Tier ist fähig zur Freude. Siehe, wie die Mücken im Sonnenschein tanzen; höre die Schwalben, wie sie zwitschern. Wer für Vögel und Insekten sorgt, wird auch für die Menschen sorgen. Gott, der die Raben hört, wenn sie schreien, sollte den zurückkehrenden, reuigen Sünder nicht hören? Er gibt diesen Insekten Glückseligkeit, sollte Er mich im Elend lassen wollen? Da Er seine Hand öffnet und die Bedürfnisse jedes lebendigen Geschöpfes befriedigt, sollte Er meine Bedürfnisse nicht befriedigen, wenn ich sein Angesicht suche?

- Doch muss ich diese niedrigsten Geschöpfe nicht zu den Tagelöhnern machen. Welche Menschen soll ich denn dazu wählen? Ich will es so nehmen. Die allerschlechtesten Sünder, die zu Christo gekommen sind, haben Gnade in Fülle gefunden. Und der geringste der Heiligen, der im Hause Gottes ist, findet Liebe in Fülle. Nimm denn die schuldigsten der Sünder und sieh, wie freigebig der Herr sie behandelt, wenn sie sich zu Ihm wenden. Haben nicht manche von euch, die ihr noch unbekehrt seid, einige gekannt, die wenigstens eben solche Sünder waren wie ihr, äußerlich vielleicht unmoralischer als ihr? Gut, sie sind bekehrt worden, und ihr noch nicht. Und was war ihr Zeugnis, als sie bekehrt waren? Hat das Blut Christi genügt, sie zu reinigen? O ja, und nicht nur hat es sie gereinigt, sondern hat noch viel mehr getan. Sie waren nackt; war Jesus imstande, sie zu bekleiden? War seine Gerechtigkeit genügend dazu? Ach ja, und Schmuck wurde hinzugefügt. Sie erhielten nicht ein einfaches Gewand, sondern eine königliche Kleidung.

➢ Ihr habt gesehen, dass andre so freigebig behandelt worden sind, reizt euch das nicht, auch zu kommen? Einige von uns haben nicht nötig, sich auf die Erfahrungen andrer zu beziehen, denn wir können persönlich von uns selbst sprechen. Wir kamen zu Jesu, so sündig, wie ihr nur sein könnt, und fühlten uns unermesslich verloren und verderbt, aber ach, seine zarte Liebe rettete uns. Ich könnte hier eher stehen und weinen, als darüber zu euch reden. Meine Seele zerfließt in Dankbarkeit, wenn ich an die unendliche Gnade Gottes gegen mich denke in der Stunde, als ich Gnade bei Ihm suchte. O, warum wollt ihr nicht auch kommen? Möge sein Heiliger Geist euch sanft ziehen. Ich habe erfahren, dass da Brot, Gnade und Vergebung in Fülle ist. Komm herbei, komm herbei, arme, schuldige Seele. Komm herbei; hier ist Raum für dich!

➢ Wie nun der größte Sünder dieses Zeugnis ablegt, so auch der geringste der Heiligen. Wenn wir einen schwachen Gläubigen von seinem Sitze hervorrufen könnten, der der Gemeinde fast unbekannt ist, einen, der sich zuweilen fragt, ob er wirklich ein Kind Gottes ist, und der gern ein Tagelöhner wäre, um nur zu Gott zu gehören, und wir ihn fragten: „Wie hat denn der Herr mit dir gehandelt?" Was würde seine Antwort sein? „Du hast viele Anfechtungen, Zweifel und Angst gehabt, hast du Klagen gegen deinen Herrn? Wenn du Ihn täglich um Gnade angefleht hast, hat Er sie dir verweigert? Als du in Schwierigkeiten warst, hat Er es unterlassen, dich zu trösten? Als du in Not geraten warst, hat Er es abgelehnt, dich zu erretten?" Der Herr selbst fragt: „Bin ich denn Israel eine Wüste oder ödes Land?" Zeugt gegen den Herrn, ihr seine Heiligen, wenn ihr irgend etwas gegen Ihn habt. Hört, ihr Himmel, und gib acht, o Erde, wer irgend im Dienste Gottes Ihn als einen harten Mann gefunden hat, der rede. Unter den Engeln vor dem Throne des Ewigen und unter den erlösten Menschen auf Erden, wenn irgend jemand sagen kann, dass Gott ihn ungerecht oder mit hartem Geiz behandelt hat, so erhebe er seine Stimme. Aber da ist niemand. Selbst der Teufel, als er vor Gott von seinem Diener Hiob sprach, sagte: „Meinest Du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet?" Natürlich war es nicht der Fall. Gott will nicht, dass seine Diener Ihm umsonst dienen. Er will ihnen überreichlichen Lohn zahlen, und sie werden alle bezeugen, dass auf seinem Tisch Brot die Fülle ist. Wenn sich nun diese, die einst große Sünder waren und jetzt nur geringe Heilige sind, sich des Brotes im Hause des Vaters erfreuen, so solltest du Sünder dadurch ermutigt werden, zu sagen: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Wie viele Tagelöhner hat Er, die Brot die Fülle haben!"

3.

Beachtet drittens, dass der Text **die Menge** andeutet, **die Brot die Fülle haben.**

➢ Der verlorne Sohn legt Nachdruck auf das Wort: „Wie viele Tagelöhner hat mein Vater!" Er dachte an ihre große Zahl und überzählte sie. Er dachte an diejenigen, die das Rindvieh besorgten, die die Kamele führten, die die Schafe hüteten, die Äcker bebauten und die, die im Hause beschäftigt waren. Er überschaute sie im Geiste. Sein Vater war groß im Lande und hatte viele Diener, aber er wusste, dass sie alle Brot die Fülle hatten. „Warum sollte ich vor Hunger verderben?" – „Ich bin nur ein einziger. Obgleich mein Hunger groß zu sein scheint, so ist doch nur einer satt zu machen. Mein Vater nährt täglich Hunderte, ja Tausende, warum sollte ich verderben im Hunger?" Nun, du erweckter Sünder, der du diesen Morgen deine Sünde und dein Elend fühlst, denke an die Zahl derer, denen Gott seine Gnade schon hat widerfahren lassen. Denke an die zahllosen Heere im Himmel. Wenn du dort heute eingeführt würdest, so würdest du es

ebenso leicht finden, die Sterne des Himmels und den Sand am Meere zu zählen, als die Zahl derjenigen, die jetzt schon dort stehen.

➢ Sie sind gekommen vom Morgen und vom Abend und sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch, und dort ist auch Raum für dich. Und außer denen im Himmel denke an diejenigen auf Erden. Gott sei Dank, seine Erwählten auf Erden zählen Millionen, das glaube ich, und es werden noch herrliche Tage kommen, wo eine Menge nach der andren den Heiland erkennen und sich in Ihm freuen wird. Die Liebe des Vaters ist nicht für wenige, sondern für eine große Menge. Eine Zahl, die niemand zählen kann, wird im Himmel gefunden werden. Ein Mensch kann eine ziemlich große Summe zählen. Setze die Rechner an die Arbeit, sie können eine große Zahl zählen, aber Gott allein kann die Zahl seiner Erlösten zählen. Nun, Sünder, du bist doch nur einer, wenn du auch ein großer Sünder bist, und die Gnade Gottes, welche Millionen umarmt, hat auch Raum für dich. Denkst du von dem Meere, welches von Walfischen und unzählbaren andren Tieren belebt wird, dass es austreten werde, wenn du dich darin badest? Kannst du von der Sonne, die das Weltall mit Licht erfüllt, sagen, dass du ihre Strahlen erschöpfen werdest, wenn du deine Dunkelheit von ihr erleuchten lassen willst? Sage das nicht. Wenn du zu dir kommst, wirst du solche Gedanken nicht dulden, sondern du wirst dich mit Hoffnung an den Reichtum der Gnade des Vaters erinnern, selbst wenn lauter Armut dich anstarrt.

Noch ein Wort zum Schluss an euch, denen Gott seine Botschaft an diesem Morgen gesandt hat, und welche Er zu erretten beabsichtigt. O ihr, die ihr schon lange das Evangelium gehört habt und es in der Theorie kennt, die ihr aber dessen Macht noch nicht in eurem Herzen gefühlt habt, lasst mich euch daran erinnern, wo und was ihr seid. Ihr seid auf dem Wege zum Verderben. So wahr der Herr lebt, es ist nur ein Schritt zwischen euch und dem Tode; nur ein Schritt, ach, nur ein Atemzug zwischen euch und der Hölle. Sünder, wenn in diesem Augenblick dein Herz aufhört zu schlagen, und es gibt tausend Ursachen, die solches bewirken können, ehe die Uhr wieder tickt, so bist du in den Flammen des Zornes Gottes. Kannst du es ertragen, in solcher Gefahr zu sein? Wenn du über einem Abgrund an einem schwachen Seil, welches jeden Augenblick zerreißen kann, hingehst, so würdest du nicht schlafen, sondern voller Angst sein.

Bedenke auch, dass du, wenn du verloren gehst, im Anblick der Fülle verloren gehst. Du verhungerst, wo eine reich besetzte Tafel ist und noch mehr, wo einige, die du kennst, an derselben sitzen und speisen. Welch trauriger Eigensinn von einem Menschen, darauf zu bestehen, zu verhungern inmitten eines Gastmahls, wo andre mit Gutem gesättigt werden!

Aber ich glaube, dass ich dich sagen höre: „Ich fürchte, dass ich kein Recht habe, zu Jesu zu kommen." Ich frage dich: Hast du ein Recht, dieses zu sagen, bis es dir abgeschlagen worden ist? Hast du je versucht, zu Jesu zu gehen? Hat Er dich je zurückgewiesen? Wie kannst du dir denn einbilden, dass Er dich zurückweisen werde? Hast du irgend ein Recht, zu sagen: „Aber ich bin keiner von denen, für die die Gnade bestimmt ist." Wer hat dir das gesagt? Bist du in den Himmel gestiegen und hast das Verzeichnis der Erwählten gelesen? Hat der Herr dir eine besondere Botschaft gesandt: „Gehe und verzweifle; ich habe kein Erbarmen mit dir!?" Wenn du sagst, dass Gott so gesprochen hat, so glaube ich es dir nicht. In diesem heiligen Buche ist berichtet, was Gott gesprochen hat. Hier ist das wahre Wort des Zeugnisses, und hierin wird von keinem demütigen Sucher gesagt, dass Gott ihn von der Gnade ausgeschlossen hat. Woher hast du das Recht, auf einer solchen Einbildung zu bestehen, um deine eigne Verdammnis zu

sichern? Statt dessen ist viel in Gottes Wort und anderswo, welches dich ermutigt, zu Christo zu kommen. Er hat bis jetzt noch keinen einzigen Sünder abgewiesen. Das ist ein guter Anfang. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Er es tun werde. Da Er gestorben ist, um Sünder zu erretten, warum sollte Er sie denn zurückweisen, wenn sie errettet zu werden suchen? Du sprichst: „Ich fürchte mich, zu Christo zu kommen." Ist das weise? Ich habe von einem armen bekehrten Schiffer gehört, der nur wenig Bildung genossen, aber die Gnade Jesu Christi erkannt hatte. Als es mit ihm zum Sterben kam, sehnte er sich mit Freuden danach, abzuscheiden. Seine Frau sagte zu ihm: „Aber, Mann, fürchtest du dich nicht, vor den Richter zu treten?" – „Frau", sagte er, „warum sollte ich mich vor einem Mann fürchten, der für mich gestorben ist?" O, warum wolltest du dich vor Jesu fürchten, der für Sünder gestorben ist? Der Gedanke, dich vor Ihm zu fürchten, sollte durch die Tatsache, dass Er für Schuldige sein Blut vergossen hat, verbannt werden. Die Tatsache, dass Er starb, gibt dir viel Grund zu glauben, dass Er dich annehmen werde. Dann hast du auch sein Wort, denn Er sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen", aus keiner Ursache, in keiner Weise, bei keiner Gelegenheit und aus keinem Grunde. „Ich werde ihn nicht hinausstoßen." Du sagst, es sei zu gut, um wahr zu sein, dass für dich Vergebung sei. Das ist ein törichtes Messen des Zornes Gottes mit deinem eignen Scheffel. Lass die Größe der guten Botschaft dir ein Grund sein, sie zu glauben, denn sie ist so gottähnlich. Weil das Evangelium die Versicherung gibt, dass Gott großen Sündern durch einen großen Heiland vergibt, zeigt es sich als wahr, denn Er ist ein großer Gott.

Was sollte jetzt der Erfolg von allem diesen bei jedem hier anwesenden Sünder sein? Ich denke, diese gute Botschaft sollte diejenigen aufwecken, die vor Hoffnungslosigkeit fast eingeschlafen sind. Ein Schiff hat ein Leck erhalten und die Seeleute arbeiten an den Pumpen, aber der Kapitän ist zu der Überzeugung gekommen, dass es untergehen wird. Von dieser üblen Nachricht niedergedrückt, geben die Leute die Arbeit auf und da die Boote zerschlagen sind und sie kein Floß machen können, setzen sie sich in Verzweiflung nieder. Der Kapitän aber bringt eine bessere Botschaft. Das Schiff kann sich halten, denn der Sturm lässt in seiner Heftigkeit nach und das Leck kann verstopft werden. Siehe, mit welcher Begeisterung sie arbeiten, denn sie haben Hoffnung! Seele, es ist Hoffnung da! Hoffnung! Für die Hure, für den Dieb, für den Trunkenbold ist Hoffnung.

„Es ist keine Hoffnung", sagt der Satan. Lügner, der du bist. Gehe in deinen Abgrund, denn für dich ist keine Hoffnung, aber für den gefallenen Menschen, wenn er auch bis über den Hals und Ohren im Sündenschmutz steckt, wenn er auch schon an der Todespforte steht, ist Hoffnung. Es ist Hoffnung für hoffnungslose Seelen beim Heiland.

Und nicht nur aufwecken sollte dieses den Sünder, sondern auch seine Gedanken erheben. Vor einigen Jahren war ein Straßenfeger in Dublin, dessen höchste Gedanken darin bestanden, die Straße rein zu halten und seinen geringen Lohn dafür zu empfangen. Eines Tages legte ein Rechtsanwalt ihm die Hand auf die Schulter und sprach: „Lieber Freund, wissen Sie, dass Sie eine Erbschaft von jährlich 200 000 Mark haben?" – „Meinen Sie das wirklich?" sagte er. „Ja", sagte der Rechtsanwalt, „ich habe die Nachricht erhalten und weiß, dass Sie der Erbe sind." Der Mann ging fort und vergaß seinen Besen. Seid ihr erstaunt? Wer würde seinen Besen nicht vergessen haben, wenn er plötzlich der Besitzer von 200 000 Mark würde? Darum bitte ich, dass einige arme Sünder, die nur an die Vergnügungen der Welt gedacht haben, wenn sie hören, dass Hoffnung für sie ist, den Himmel zu erlangen, die betrüglichen Vergnügungen der Sünde vergessen und an höhere und bessere Dinge denken werden.

Sollte es nicht auch den Geist reinigen? Als der verlorne Sohn sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen", wurde er in gewissem Maße sogleich umgeändert. Wieso? fragt ihr. Nun, er verließ den Schweinetrog. Noch mehr; er verließ die Flasche und die gemeinen Personen. Er ging nicht mit einer Hure am Arm und den Becher in der Hand und sagte: „Diese will ich mitnehmen und zu meinem Vater gehen." Das konnte nicht geschehen. Alles das wurde zurückgelassen, und obgleich er nichts Gutes zu bringen hatte, so versuchte er es doch nicht, seine Sünden zu behalten und zu Christo zu kommen. Ich werde mit dieser Bemerkung schließen, weil sie wie eine Art Warnung wirken und ein passendes Wort sein wird, die weiteren Einladungen des freien Evangeliums annehmbar zu machen. Einige von euch, fürchte ich, werden selbst Böses aus dem Evangelium machen und werden es wagen, das Kreuz zu nehmen und es als einen Galgen für ihre eigne Seele zu gebrauchen. Wenn Gott so barmherzig ist, werdet ihr in der Sünde fortfahren, damit die Gnade desto mächtiger werde. Wenn ihr das tut, so muss ich feierlich erklären, dass ich solchen wie euch keine Gnade zu predigen habe. „Welcher Verdammnis ist ganz recht", das ist ein Wort der Schrift und das einzige, das ich kenne, welches auf euch anzuwenden ist, aber jeder bedürftigen und schuldigen Seele, welche einen Erlöser sucht, wird heute gesagt, an Jesum zu glauben; das ist, auf das stellvertretende Opfer Christi zu vertrauen. Vertraut vollständig auf Christum, und ihr habt in diesem Augenblick Vergebung, ihr seid in diesem Augenblick errettet und ihr könnt euch der Tatsache erfreuen, dass ihr gerecht geworden seid durch den Glauben. O kommt, kommt und seid willkommen! Kommt jetzt zu des Heilands Blut. Heiliger Geist, nötige sie zu kommen, damit das Haus der Gnade voll werde.

Amen und Amen

XXXIV.

Eine Predigt für den schlechtesten Menschen.

Lukas 18,13

Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Es war ein Fehler des Pharisäers, dass er in den Tempel ging zu beten, und doch nicht betete, denn alles, was er sagte, war kein Gebet. Und es war ein Vorzug im Charakter des Zöllners, dass er in den Tempel ging, zu beten, und wirklich betete, denn alles, was er sagte, war ein Gebet. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" ist ein durch und durch reines, unverfälschtes Gebet. Es war ein Fehler des Pharisäers, als er in den Tempel ging, zu beten, dass er einen wesentlichen Teil des Gebetes vergaß, nämlich das Sündenbekenntnis. Er sprach so, als habe er keine Sünden zu bekennen, sondern sich seiner Tugenden zu rühmen. Das war das Beste in der Andacht des Zöllners, dass er seine Sünden bekannte, ja, sein ganzes Gebet war ein Sündenbekenntnis. Von Anfang bis zu Ende war es eine Anerkennung seiner Schuld und eine Bitte an die Gnade des barmherzigen Gottes. Das Gebet des Zöllners ist bewunderungswürdig. Ein Schriftausleger nennt es ein heiliges Telegramm, und wirklich ist es so bündig, so kurz zusammengefasst, so frei von überflüssigen Worten, dass es wert ist, also genannt zu werden. Ich kann nicht sehen, wie er seine Meinung deutlicher oder kürzer hätte aussprechen können. Im griechischen Grundtext ist das Wort noch kürzer. Wenn die Menschen doch lernen wollten, mit weniger Worten und mehr Gefühl zu beten! Welche große Dinge liegen in dieser kurzen Bitte! Gott, Gnade, Sünde, Versöhnung und Vergebung.

Er spricht von großen Dingen. Er erwähnt kein zweimaliges Fasten in der Woche, nichts vom Zehnten und solchen untergeordneten Dingen. Die Dinge, die er behandelt sind von größerer Wichtigkeit. Sein zitterndes Herz wird bewegt durch erhabene Gefühle. Er hat es mit den größten Dingen, die es geben kann, zu tun: er bittet um sein Leben und seine Seele. Er spielt nicht mit dem Gebet, sondern es ist ihm schrecklicher Ernst.

Er kommt gut bei Gott weg und sein Gesuch wird schnell erhört. Gott schenkte ihm die volle Rechtfertigung. Das Gebet gefiel dem Herrn Jesu Christo wohl. Ich sage, das Gebet gefiel dem gnädigen Heiland so gut, dass Er uns mitteilt, wie es dargebracht wurde: „Er stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust." Lukas, der der Überlieferung nach sowohl Künstler wie Arzt war, hat große Sorge, dieses Bild in die ewige Bildergalerie zu stellen, als das Bild eines Menschen, der durch die Gnade errettet worden ist. Hier haben wir das Bild eines Menschen, der durch die Gnade errettet worden ist. Hier haben wir das Bild eines Menschen, der sich selbst Sünder nennt und der doch den Heiligen als Beispiel vorgehalten werden kann. Ich freue mich, dass ich das Bild dieses Mannes habe; ich freue mich aber noch mehr, sein Gebet zu haben, damit wir in die Seele des Bittenden blicken können. Der Wunsch meines

Herzens an diesem Morgen ist, dass viele der hier Anwesenden Gnade beim Herrn suchen wie dieser Zöllner und gerechtfertigt hinabgehen in ihr Haus. Ich fordere niemand auf, dieselben Worte zu gebrauchen, ich lege ihnen keinen abergläubischen Wert bei. Manche haben gesagt: „Wir können leben, wie es uns gefällt und haben, wenn wir sterben, nur zu sagen: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig', und alles ist gut." Das ist ein böser Missbrauch des Gebets, denn es macht es zur Lüge. Wenn du auf diese Weise das Evangelium zu deinem eignen Verderben verdrehst, so kommt dein Blut auf deinen eignen Kopf. Es wird dir vielleicht keine Zeit gegeben, selbst diesen kurzen Satz auszusprechen, und wenn du ihn aussprechen kannst, kommt das Wort vielleicht nicht aus deinem Herzen, und so wirst du in deinen Sünden sterben. Ich bitte euch, missbraucht nicht in dieser Weise die Langmut Gottes. Wenn wir aber mit des Zöllners Herz des Zöllners Gebet nehmen und mit des Zöllners Geist des Zöllners Worte gebrauchen können, dann wird auch eine gnädige Annahme erfolgen und wir werden gerechtfertigt hinabgehen. Wenn das der Fall ist, dann ist heute eine köstliche Zeit, denn die Engel werden sich freuen über Sünder, die mit Gott versöhnt werden und die in ihrer eignen Seele die unendliche Barmherzigkeit Gottes erfahren haben.

Beim Predigen über diesen Text werde ich mich bestreben, seinen innersten Geist hervorzubringen. Möge der Heilige Geist uns helfen, vier Lehren aus dieser Betrachtung zu vernehmen.

1.

Die erste Lehre ist diese. **Die Tatsache der Sündhaftigkeit ist keine Ursache zur Verzweiflung.** Niemand von euch hat zu sagen: „Ich bin schuldig, und daher kann ich mich Gott nicht nahen. Ich bin so sehr schuldig, dass es ein zu großes Wagestück für mich sein würde, um Gnade zu bitten." Gib einen solchen Gedanken sogleich auf. Mein Text und tausend andre Gründe verbieten dieses. Dieser Mensch war ein Sünder, und doch wagte er es, sich dem Herrn zu nahen. In unsrer Übersetzung sagt er: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" aber nach genauerer Übersetzung heißt es: „Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!" Er hob es dadurch kräftig hervor, dass er ein Sünder, ja, dass er der Sünder sei. Der Pharisäer war der Heilige seiner Zeit, aber dieser Zöllner, der ferne von dannen stand, war der Sünder. Wenn kein andrer Sünder in der Welt war, so war er einer, und in der Welt der Sünder war er ein hervorragender Sünder unter den Sündern. Mit Nachdruck wendet er auf sich den Namen des Schuldigen an. Er nimmt den Hauptplatz in der Verdammung ein, und doch ruft er: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Wenn du dich nun selber als Sünder erkennst, so kannst du dich zu Gott wenden, aber wenn du trauerst, dass du nicht nur ein Sünder bist, sondern der Sünder, der Sünder vor allen, so kannst du doch noch auf die Gnade des Herrn hoffen. Der schlechteste, der schrecklichste der Sünder kann es wagen wie dieser Mensch, sich dem Gott der Gnade zu nahen. Ich weiß, dass es wie ein Wagestück aussieht, darum musst du es im Glauben tun. In einer andren Weise als im Glauben an die Gnade Gottes darfst du dich als Sünder Gott nicht nahen oder du hast dich der Vermessenheit schuldig gemacht, aber im Glauben an die Gnade kannst du voll Vertrauen sein. Glaube nur an die Gnade Gottes, und obgleich deiner Sünden viele sind, wirst du finden, dass der Herr unendlich viel vergeben wird; obgleich die Sünden deinen Charakter beflecken, wird der Herr sie austilgen; wenn sie gleich blutrot sind, wird Jesus dich schneeweiß machen.

Die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner soll dir als ein ermunterndes Beispiel dienen. Wenn dieser Mensch, welcher der Sünder war, Vergebung gefunden hat, so wirst auch du sie finden, wenn du sie in derselben Weise suchst. Wenn es einem Sünder so gut gelungen ist, warum sollte es nicht auch dir gelingen? Komm und versuche es selbst und siehe zu, ob der Herr nicht auch in deinem Fall beweist, dass seine Gnade ewig währt.

➢ Dann erinnere dich daran, dass du nicht nur durch den Blick auf den Sünder, der seinen Gott suchte, ermutigt wirst, sondern auch durch den Blick auf den Gott, den er suchte. Sünder, es ist große Gnade im Herzen Gottes. Wie oft wurde hier gesungen:

„Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!"

Die Gnade ist eine besonders herrliche Eigenschaft des lebendigen Gottes. Der Herr ist barmherzig und gnädig. „Sein Zorn währet einen Augenblick, und Er hat Lust zum Leben." Siehst du nicht, wie dieses dich aufheitern sollte? Gegen wen anders kann der Herr seine Gnade zeigen als gegen die Schuldigen? Die Güte ist für die Geschöpfe, aber die Gnade für die Sünder. Ungefallenen Geschöpfen erweist Er Liebe, aber keine Gnade. Engel sind keine passenden Empfänger der Gnade, denn sie bedürfen sie nicht, weil sie nie übertreten haben. Die Gnade kommt zur Ausübung, nachdem das Gesetz gebrochen worden ist, nicht früher. Unter den Eigenschaften Gottes ist sie die letzte, die ihren Spielraum gefunden hat. Sie ist, sozusagen, der Benjamin und die Lieblingseigenschaft Gottes. „Der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit." Nur einem Sünder kann Gott gnädig sein. Hörst du dieses, Sünder? Suche diesen Gedanken sicher zu ergreifen. Wenn unendliche Gnade im Herzen Gottes ist und sie sich nur gegen die Schuldigen offenbaren kann, so bist du der Mann, der sie haben muss, denn du bist schuldig. Komm denn und lass seine Gnade dich heute wie ein Kleid umhüllen und alle deine Schande bedecken. Beweist Gottes Wonne an der Gnade nicht, dass die Sünde kein Grund zur Verzweiflung ist?

➢ Noch mehr. Das Wort Errettung schließt Hoffnung für Sünder ein. Die Erlösung, die wir euch jeden Tag predigen, ist eine frohe Botschaft für die Schuldigen. Die Errettung durch die Gnade schließt ein, dass die Menschen schuldig sind. Die Errettung ist keine Belohnung für die Gerechten, sondern eine Reinigung für die Ungerechten. Die Errettung ist für die Verlornen, die Verdorbenen; und die Segnungen, welche sie bringt an vergebender Barmherzigkeit und reinigender Gnade, muss für die Schuldigen und Befleckten bestimmt sein. „Die Gesunden bedürfen keines Arztes." Der Arzt richtet seine Augen auf die Kranken. Almosen sind für die Armen, Brot ist für die Hungrigen, Vergebung für die Schuldigen. O ihr Schuldigen, ihr seid die Menschen, nach denen die Gnade sucht. Euch hatte Gott im Auge, als Er seinen Sohn in die Welt sandte, Sünder zu erlösen. Von dem ersten Anfang bis zur Vollendung der Erlösung blickte das Auge Gottes auf die Schuldigen, und nicht auf die Verdienstvollen. Der Name Jesus schon sagt uns, dass Er sein Volk selig machen wird von ihren Sünden.

➢ Lasst mich weiter sagen, dass die Erlösung Gottes, insoweit sie eine große ist, für große Sünder bestimmt sein muss. O Freunde, würde Jesus sein Blut für kleine, verzeihliche Sünden vergossen haben, die ihr mit euren Tränen hättet abwaschen können? Denkt ihr, dass Gott seinen Sohn dem Tode hingegeben hätte zum Überfluss?

Wenn die Sünde etwas Unbedeutendes gewesen wäre, würde ein kleines Opfer genügt haben. Denkt ihr, dass das göttliche Sühnopfer nur für kleine Vergehungen dargebracht wurde? Starb Jesus für kleine Sünden und ließ die großen ungesühnt? Nein. Der große Gott maß die Größe unsrer Sünden und fand sie so hoch wie den Himmel und so tief wie die Hölle, und darum sandte Er einen großen Heiland. Er gab seinen eingebornen Sohn, ein unendliches Opfer, eine unermessliche Sühne. Mit Todesschmerzen und Ängsten, die nie völlig zu beschreiben sind, haucht der Herr Jesus seine Seele in seinen Leiden aus, damit Er eine große Erlösung für die größten Sünder verschaffe. Blicke auf Jesum am Kreuz und lerne, dass alle Sünden und Gotteslästerung den Menschen vergeben wird. Die Tatsache der Errettung, der großen Errettung, sollte jeden Gedanken der Verzweiflung vertreiben von jedem Herzen, welches es hört. Errettung! Sie ist für mich, denn ich bin verloren. Eine große Errettung! Sie ist für mich, denn ich bin der größte der Sünder. O, hört mein Wort heute! Es ist Gottes Wort der Liebe und klingt wie eine silberne Glocke. O meine geliebten Zuhörer, ich weine über euch, und zu gleicher Zeit möchte ich singen, denn ich bin gesandt, eine Rettung durch den Herrn selbst für den Schlimmsten unter euch zu verkündigen.

➢ Das Evangelium ist ganz deutlich und bestimmt an Sünder gerichtet. Hört darauf: „Das ist ja gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin." – „Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten." – „Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist." Das Evangelium ist wie ein Brief in klarer, lesbarer Schrift, und wenn du die Adresse liesest, findest du, dass es heißt: „An den Sünder." O Sünder, euch ist das Wort dieser Erlösung gesandt. Bist du ein Sünder, so bist gerade du derjenige, für den das Evangelium bestimmt ist. Ich meine hier niemand, der sich gewissermaßen aus Höflichkeit einen Sünder nennt, sondern einen Aufrührer, einen Übertreter göttlicher und menschlicher Gesetze. O Sünder, lege Hand an das Evangelium mit Freuden, und rufe Gott sogleich um Gnade an.

Wenn ihr weiter darüber nachdenkt, so werdet ihr noch mehr Hoffnung für Sünder finden, denn die großen Befehle des Evangeliums sind sehr geeignet für Sünder. Höre zum Beispiel dieses Wort: „So tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden vertilgt werden." Wer anders kann Buße tun, als der Sünder? Wer anders kann bekehrt werden, als diejenigen, welche auf einem verkehrten Pfade sind und darum nötig haben, umzukehren. Die folgende Schriftstelle ist augenscheinlich für solche, die am tiefsten gesunken sind: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unsrem Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung." Das Wort „bekehren" deutet an, dass es an diejenigen gerichtet ist, welche gesündigt haben.

Dann ist dir befohlen worden, an den Herrn Jesum Christum zu glauben. Die Erlösung durch den Glauben muss für schuldige Menschen sein, denn der Weg zum Leben für die Unschuldigen ist das Beharren in den guten Werken. Das Gesetz sagt: „Tue das, so wirst du leben." Das Evangelium spricht von der Erlösung durch den Glauben, weil dieses der einzig mögliche Weg zur Seligkeit ist für diejenigen, die das Gesetz gebrochen haben und durch dasselbe verdammt werden. Die Erlösung geschieht durch den Glauben, damit sie aus Gnaden sei. Glaube und lebe! Glaube und lebe! Glaube und lebe! Das ist der Jubelton der Trompete der freien Gnade. O, dass ihr den freudevollen Ton vernehmen und dadurch gesegnet werden möchtet! O, dass ihr, die ihr sündig seid, den Ruf als besonders an euch gerichtet hören würdet! Ihr seid bis über Hals und Ohren in dem Schlamm der Sünde,

aber eine mächtige Hand ist ausgestreckt, euch zu erlösen. Tut Buße und glaubet an das Evangelium.

Wollt ihr noch mehr Beweise – ich hoffe, dass ihr sie nicht bedürft – so will ich es so geben: Große Sünder sind errettet worden, denn es sind alle Arten Sünder unter den Erretteten. Welche Wunder haben einige von uns gesehen! Welche Wunder sind in diesem Tabernakel geschehen! In einer Betstunde betete jemand lauter als gewöhnlich. Es war ein Seemann, und sein Ton glich dem Tone der rauschenden Wellen. Eine Dame flüsterte ihrer Freundin zu: „Ist das Kapitän F.?" – „Ja", sagte die andre, „aber warum fragst du danach?" – „Weil er so schrecklich fluchte, dass es mir kalt überlief, als ich ihn zum letzten mal hörte. Seine Flüche waren schrecklich. Kann das derselbe Mensch sein?" – „Fragen Sie ihn doch", bemerkte jemand. Die Dame fragte leise: „Sind Sie derselbe Kapitän F., den ich neulich so schrecklich auf der Straße fluchen gehört habe?" – „Ja", sagte er, „ich bin dieselbe Person und doch bin ich, Gott sei Dank, auch nicht dieselbe." O Brüder, solche sind einige von uns gewesen, aber wir sind gewaschen, wir sind geheiligt worden. Wunder der Gnade gehören Gott an. Ich habe vor einigen Tagen eine Geschichte von einem alten Hirten gelesen, der nie einen Gottesdienst besucht hatte. Als er schon grau und dem Tode nahe war, ging er aus Neugierde in eine Methodistenkapelle, und hier war ihm alles neu. Man sah, dass dieser verhärtete Sünder während der Predigt Tränen vergoss. Er hatte einen Schimmer der Hoffnung erlangt. Er sah, dass selbst für ihn Gnade sei. Er hatte das ewige Leben sogleich ergriffen. Die Überraschung war groß, als man ihn in der Kapelle bemerkte, und noch größer war die Überraschung, als er am Montag in der Betstunde gesehen wurde, ja, als er dort gehört wurde, denn er fiel auf seine Knie und pries Gott, dass ihm Erbarmung widerfahren sei.Wundert ihr euch, dass die Methodisten jauchzten: „Preis dem Herrn!" Wo Christus gepredigt wird, werden die bösesten Männer und Frauen dahin gebracht, zu Jesu Füßen zu sitzen, „vernünftig und bekleidet." Mein Zuhörer, warum sollte es nicht mit dir so sein? Jedenfalls haben wir den vollen Beweis, dass die Tatsache der Sündhaftigkeit kein Grund zur Verzweiflung ist.

2.

Ich muss nun zu meiner zweiten Bemerkung übergehen. **Ein Gefühl der Sündhaftigkeit verleiht kein Recht auf Gnade.** Ihr werdet euch wundern, dass ich diese sich von selbst verstehende Wahrheit erwähne, aber ich erwähne sie wegen eines gewöhnlichen Irrtums, der viel Unheil anrichtet. Dieser Mensch fühlte seine Sünde schwer, denn er nennt sich „den Sünder", aber er hielt sein Gefühl der Sünde nicht für einen Grund, weshalb er Gnade finden würde. Es gibt einen Scharfsinn im Herzen der Menschen, einen teuflischen Scharfsinn, wodurch er, wenn er kann, das Evangelium selbst zu einem Joch der Knechtschaft macht. Wenn wir den Sündern predigen, dass sie zu Christo kommen können in all ihrer Angst und ihrem Elend, sagt einer: „Ich fühle mich nicht so als Sünder wie ich sollte. Ich habe diese Überzeugung nicht gefühlt, von der du sprichst, und daher kann ich nicht zu Jesu kommen." Dies ist eine schreckliche Verdrehung unsrer Meinung. Wir haben nie beabsichtigt, die Meinung zu erregen, dass Überzeugung, Angst und Verzweiflung dem Menschen einen Anspruch auf Gnade verleihen. Ich wünsche deshalb, dass ihr lernt, dass ein Gefühl der Sünde keinem Menschen ein Recht zur Gnade gibt.

Wenn ein tiefes Gefühl der Sünde die Menschen zur Gnade berechtigt, so wäre das Gleichnis auf den Kopf gestellt. Träumt ihr, dass dieser Zöllner schließlich auch ein

Pharisäer in einem andren Gewande war? Bildet ihr euch ein, dass seine Bitte eigentlich hieß: „Gott, sei mir Sünder gnädig, weil ich so demütig und niedrig bin!?" Sagte er in seinem Herzen: „Herr, habe Gnade mit mir, weil ich kein Pharisäer und sehr verzagt bin, wegen meiner bösen Wege!?" Dieses würde beweisen, dass er im Innern seines Herzens ein Pharisäer sei. Wenn du eine Gerechtigkeit aus deinen Gefühlen machst, so bist du ebenso wenig auf dem rechten Wege, als wenn du eine Gerechtigkeit aus deinen Werken machst. Ob Werke oder Gefühle, wenn irgend etwas als Anspruch auf Gnade angesehen wird, so ist es Widerchristentum. Du wirst ebenso wenig darum errettet, weil du dein Elend erkennst, als dadurch, dass du deinen Wert erkennst. Weder in der einen noch der andren Erkenntnis ist Tugend. Wenn du einen Erlöser aus deinen Überzeugungen machst, so bist du ebenso sicher verloren, als wenn du einen Erlöser aus Zeremonien machst. Der Zöllner vertraute auf die Gnade Gottes und nicht auf seine Überzeugung, und du musst es ebenso machen.

Die Einbildung, dass ein besonderes Gefühl der Sünde einen Anspruch auf Gnade verleiht, ist so viel, als die große Sünde zu prämieren. Gewisse suchende Seelen denken: „Ich bin nie ein Trunkenbold gewesen, noch ein Flucher oder ein Lüstling, und ich wünsche beinahe, dass ich es gewesen wäre, damit ich mich als den größten Sünder fühlen und also zu Jesu kommen möchte." Wünsche nichts so Abscheuliches; in der Sünde ist in keiner Weise etwas Gutes. Danke Gott, wenn du vor den großen Lastern bewahrt geblieben bist. Bilde dir nicht ein, dass die Reue leichter ist, wenn die Sünde größer ist; das Gegenteil ist der Fall. Glaube keinen Vorteil darin zu finden, ein arger Übertreter gewesen zu sein. Du hast Sünde genug; noch schlechter zu sein, würde nicht besser sein. Wenn gute Werke nicht helfen, werden es schlechte gewiss nicht tun. Ihr, die ihr einen moralischen Lebenswandel geführt habt, solltet um Gnade schreien und nicht so einfältig sein, euch träumen zu lassen, dass große Sünden euch zu einer schnelleren Reue helfen würden. Kommt, wie ihr seid, und wenn euer Herz hart ist, so bekennt es als eine der größten Sünden. Ein tieferes Gefühl der Sünde würde dich auch nicht zur Gnade Gottes berechtigen. Du kannst keinen andren Anspruch auf die Gnade haben, als den, welchen die Gnade gibt. „Strebst du auch dem Guten nach, eifrig, weinend Nacht und Tag", so würdest du dadurch keinen Anspruch auf die unumschränkte Gnade Gottes haben, der da sagt: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig."

Dann bedenkt, liebe Freunde, wenn wir anfangen wollten, den Sündern zu predigen, dass sie ein gewisses Gefühl der Sünde und ein gewisses Maß der Überzeugung haben müssen, so würden wir durch solche Lehren die Sünder von Gott in Christo ab und zu sich selbst führen. Der Mensch würde sich gleich fragen: „Habe ich ein gebrochenes Herz? Fühle ich die Last der Sünde?" Das ist nur eine andre Form, auf sich selbst zu blicken. Der Mensch muss nicht auf sich selbst blicken, um Gründe für Gottes Gnade zu finden. Das Heilmittel liegt nicht im Sitz der Krankheit, sondern in der Hand des Arztes. Ein Gefühl der Sünde ist kein Anspruch, sondern eine Gabe des gelobten Heilandes, der erhöht worden ist, zu geben Buße und Erkenntnis der Sünde. Hüte dich vor jeder Lehre, die dich lehrt, auf dich selbst um Hilfe zu blicken. Schaue vielmehr mit Ernst auf die Lehre, die dich allein auf Christum blicken heißt. Ob du es weißt oder nicht, du bist ein verlorner, verderbter Sünder, und verdienst, auf ewig in die Flammen der Hölle geworfen zu werden. Komm zu Jesu, so wie du bist! Blicke auf Jesum und auf Ihn allein.

Wenn wir auf die Meinung kommen, dass ein gewisses Gefühl der Sünde einen Anspruch auf die Gnade Gottes hat, so setzen wir die Erlösung auf einen andren Grund, als auf den Glauben, und das ist ein falscher Grund. Der Grund der Schrift ist, dass Gott die Welt also geliebet hat, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn

glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ein einfacher Glaube an den Herrn Jesum Christum ist der Weg der Erlösung, aber zu sagen: „Ich werde errettet werden, weil ich aufs Höchste von der Sünde überzeugt und fast verzweifelt bin", ist nicht nach dem Sinne des Evangeliums, sondern nach dem Stolze eines ungläubigen Herzens. Das Evangelium will, dass du an Jesum Christum glaubst; dass du ganz aus dir herauskommst und dich auf Ihn allein verlässest. Sagst du: „Ich fühle mich so schuldig?" Gewiss bist du schuldig, ob du es fühlst oder nicht, und du bist viel schuldiger, als du es dir je vorstellen kannst. Komm zu Christo, weil du schuldig bist, nicht weil du durch das Blicken auf deine Schuld dich für vorbereitet hältst. Vertraue auf nichts Eignes, auch nicht auf dein Gefühl der Not. Ein Mensch kann ein Gefühl der Krankheit eine lange Zeit haben, ehe er dadurch geheilt wird. Der Spiegel der Überzeugung offenbart die Flecken in unsrem Gesicht, aber er kann sie nicht abwaschen. Du kannst deine Hände nicht füllen, wenn du sie in deine leere Tasche steckst und fühlst, wie leer sie ist. Es würde viel weiser sein, sie auszustrecken und das Geld, das dir dein Freund so hilfreich anbietet, anzunehmen. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" ist die rechte Weise, es zu sagen, aber nicht: „Gott, sei mir Sünder gnädig, weil ich meine Sündhaftigkeit genügend fühle und sie mit Ernst beklage."

3.

Meine dritte Bemerkung ist diese: **Die Kenntnis der Sündhaftigkeit führt die Menschen zu den rechten Taten.** Wenn ein Mensch aus der Heiligen Schrift gelernt hat, dass er ein Sünder ist, dann wird er von einem Triebe des neuen Lebens bewogen, die rechte Tat in der rechten Weise zu verrichten. Dieser Zöllner war nicht oft in den Tempel gegangen und hatte orthodoxe Manieren nicht gelernt. Es ist leicht zu lernen, wie es jetzt in unsren Kirchen gemacht wird. Man nimmt den Hut ab, hält ihn vors Gesicht, murmelt ein Vaterunser und setzt sich dann nieder. Im rechten Augenblick beugt man sein Haupt und erhebt sich, wenn die übrigen es tun. Die Menschen tun dieses, als wenn sie wie eine Maschine aufgezogen wären, aber sie beten nicht alle. Sie beugen sich während des Gebets, aber sie beugen sich nicht alle vor dem Herrn. Der Zöllner ist aus der Reihe und macht es nicht nach der gewöhnlichen Sitte, sondern hat seine eignen Gebärden. Zuerst stand er von ferne. Er wagt es nicht, dahin zu kommen, wo der achtungswerte Mann, der Pharisäer, stand, und sich dort zu zeigen, denn er hielt sich dessen nicht würdig. Er lässt einen Zwischenraum zwischen sich und Gott, einen Platz für den Vermittler, für den Fürsprecher, um zwischen ihm und dem Throne des Allerhöchsten zu vermitteln. Er handelte weise, ferne zu stehen, denn dadurch konnte er in der Person Jesu Christi nahe kommen. Ferner wagte er nicht, seine Augen aufzuheben. Es scheint natürlich, die Hände beim Beten zu erheben; er aber wollte nicht einmal seine Augen erheben. Das Aufheben der Augen ist sehr passend, nicht wahr? Aber es war noch passender für den Sünder, seine Augen nicht zu erheben. Sein niedergeschlagenes Auge sagte viel. Unser Herr sagt nicht, dass er sein Auge nicht aufheben dürfte, sondern dass er es nicht wollte. Er konnte aufblicken, denn geistlich blickte er auf, indem er rief: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" aber er wollte es nicht, denn es schien ungeziemend für ihn, in den Himmel zu schauen, wo der heilige Gott wohnt. Während des Gebets schlug der reuige Zöllner an seine Brust. Der Grundtext sagt nicht, dass er nur einmal an seine Brust schlug, sondern fortwährend. Er schien zu sagen: „O dieses böse Herz!" Er wollte es schlagen. Immer wieder drückte er seinen tiefen Kummer durch diese morgenländische Gebärde aus, denn er wusste nicht, wie er ihn anders ausdrücken sollte. Sein Herz hatte gesündigt, und er schlug es; seine Augen hatten ihn in die Irre geführt, und er ließ sie zur Erde

blicken, und da er gesündigt hatte durch sein Leben ferne von Gott, zog er sich von dem Orte der göttlichen Gegenwart zurück. Jede Gebärde und Handlung ist bezeichnend, und doch waren sie alle natürlich. Er hatte kein Buch, in welchem er lesen konnte, wie er sich im Hause Gottes zu benehmen habe; nur seine Aufrichtigkeit leitete ihn. Wollt ihr wissen, wie ihr euch als reuige Sünder zu benehmen habt, so bereut eure Sünden. Die besten Formen der Andacht sind diejenigen, die in gebrochene Herzen geschrieben werden. Ich habe von einem Prediger erzählen hören, dass er an einer verkehrten Stelle in seiner Predigt geweint und es sich später herausgestellt habe, dass er an den Rand seines Manuskripts geschrieben habe: „Hier weinen." Seine Zuhörer konnten den Grund seiner künstlichen Tränen nicht sehen. Es muss einen unangenehmen Eindruck gemacht haben. In der Religion ist alles Künstliche lächerlich oder noch schlechter, die Gnade im Herzen aber ist der beste Zeremonienmeister. Wer aufrichtigen Herzens betet, wird so leicht nicht mit Fuß, Hand und Kopf irren. Wenn du wissen willst, wie du dich Gott zu nahen hast, so bekenne dich als Sünder und nimm so den rechten Platz vor dem Gott der Wahrheit ein; wirf dich auf die göttliche Gnade und lass Gott seine wahre Stellung als Richter und Herrn.

- Beachtet, dass dieser Mensch selbst unter dem Gewicht der Sündenerkenntnis richtig geführt wurde, denn er ging geradezu zu Gott. Ein Sündengefühl ohne Glauben treibt uns von Gott, aber ist es mit dem Glauben verbunden, treibt es uns sogleich zu Gott. Er kam zu Gott selbst; er fühlte, dass es keinen Nutzen bringe, seine Fehler einem Sterblichen zu bekennen und von einem Menschen Freisprechung zu erhalten. Er begab sich nicht zum Priester des Tempels, sondern zum Gott des Tempels. Er bat nicht um eine Unterredung mit dem guten und gelehrten Mann, dem Pharisäer, der mit ihm auf demselben Fußboden stand. Sein Prüfungszimmer war das Innerste seiner eignen Seele, und er prüfte sich vor dem Herrn. Er lief geradezu zu Gott, der allein ihm helfen konnte, und als er seinen Mund öffnete, sprach er: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Das ist auch deine Pflicht, mein Zuhörer, wenn du errettet werden willst. Du musst geradezu und sogleich zu Gott in Christo Jesu gehen. Vergiss alles andre und sage mit dem verlornen Sohn: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Niemand anders als Gott kann uns aus unsrem verlornen Zustand erretten. Keine andre Gnade als die Gnade Gottes kann uns genügen, und diese Gnade kann uns niemand als der Gott der Gnade geben. Jeder niedergebeugte Sünder komme zu Gott, gegen den er gesündigt hat.

- Der Zöllner blickte nicht auf seine Mitgenossen im Gottesdienst; er war zu sehr von seinem eignen Herzenskummer hingenommen. Besonders ist zu beachten, dass er nichts über den Pharisäer zu bemerken hatte. Er klagte nicht den Stolz oder die Heuchelei oder die Herzenshärtigkeit des Bekenners an, der so beleidigend auf ihn herabblickte. Er verachtete nicht wieder, wo er verachtet ward, wozu wir alle nur zu geneigt sind. Nein, er verkehrte allein mit dem Herrn in der tiefen Aufrichtigkeit seines eignen Herzens, und das war recht. Mein Zuhörer, wann willst du es auch so machen? Wann willst du aufhören, andre zu tadeln, deine Strenge auf dich selbst anwenden und deine tadelnden Bemerkungen auf dein eignes Betragen?

- Als er zu Gott kam, geschah es mit einem klaren Sündenbekenntnis. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Seine Augen und seine Hände vereinigten sich mit seinen Lippen in der Anerkennung seiner Missetaten. Sein Gebet war befeuchtet vom Tau der Reue. Er schüttete sein Herz vor Gott aus in der freiesten und ungekünstelsten Weise. Sein Gebet floss aus derselben Quelle, wie das des verlornen Sohnes, als er sprach: „Vater, ich habe gesündigt", und wie das des David, als er rief: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan." Das ist das beste Gebet, welches aus dem demütigsten Herzen kommt.

➢ Dann wandte er sich an die Gnade allein, und das war weise. Seht, wie richtig er geführt wurde. Was hatte er mit der Gerechtigkeit zu tun, da sie ihn nur verdammen und zerstören konnte! Wie ein gezücktes Schwert droht sie in mein Herz zu dringen; wie kann ich mich an die Gerechtigkeit wenden? Weder an die Macht, noch an die Weisheit, noch an eine andre Eigenschaft des großen Gottes konnte er sich wenden; nur die Gnade breitete ihre Flügel aus. Das Gebet: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" ist das einzige Gebet, welches du beten kannst, da du sehr schuldig bist. Wenn du dein ganzes Leben lang deinen Heiland verachtet hast, so ist alles, was du tun kannst, dich auf die Gnade Gottes zu werfen. Der Grundtext zeigt uns, dass dieser Mann auf das Sühnopfer blickte. Ich sage nicht, dass er die Lehre von der Versöhnung vollständig verstanden habe, aber sein Gebet war doch: „Gott, sei mir Sünder versöhnt." Er hatte das Morgenlamm und das Abendlamm gesehen, und er hatte vom Sündopfer gehört, und obgleich er wohl nicht alles von der Versöhnung und der Stellvertretung erkannt hat, so war doch sein Blick, so weit er es erkannte, dahin gerichtet: „O Gott, sei mir versöhnt. Nimm ein Opfer an und vergib mir." Wenn du deine Sünde erkennst, so wird es weise sein, dich auf das Sühnopfer, welches Gott für die menschliche Sünde verordnet hat, zu verlassen. Möge der Geist Gottes dich treiben, jetzt auf Jesum zu vertrauen. Ein Jahr ist bald vorüber; ein Monat vergeht nach dem andren. Wie viele Monate sollen noch hingehen, ehe ihr als schuldige Sünder kommen und um Gnade bei dem unendlich gnädigen Gott flehen werdet: „Großer Gott, lass diesen Tag ein Tag Deiner Macht sein!"

4.

Ich schließe nun mit meinem letzten Punkt: **Das gläubige Bekenntnis ist der Weg des Friedens.** „Gott, sei mir Sünder gnädig!" war das Gebet, aber was war die Antwort? Höre: „Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem."

➢ Lasst mich in einigen Sätzen dieses Mannes Fortschritt darstellen. Er kam zu Gott nur als ein Sünder, nackt wie ein Sünder. Beachtet, er sagte nicht: „Gott, sei mir reuigem Sünder gnädig!" Er war ein reuiger Sünder, aber er erwähnt seine Reue nicht. Wenn du auch tief von der Sünde überzeugt bist und Reue fühlst, so erwähne dieses nicht als einen Beweis, oder du wirst der Selbstgerechtigkeit angeklagt. Komme, wie du bist, als ein Sünder, und als nichts andres. Zeige deine Wunden. Bringe deine geistliche Armut vor Gott und nicht deinen vermuteten Wert. Hast du noch einen eignen Pfennig, so suche ihn los zu werden. Vollständige Armut nur wird dich vor deinem Bankrott retten. Hast du noch eine einzige schimmlige Brotkruste im Schrank deiner Selbstgerechtigkeit, so wirst du kein Brot vom Himmel erhalten. Du musst nichts sein, wenn Gott dein alles sein soll. Dieser Mensch ruft nicht: „Gott, sei mir reuigem Sünder gnädig!" sondern: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Er sagt auch nicht: „Gott, sei mir gebessertem Sünder gnädig!" Ich zweifle nicht daran, dass er sich gebessert und seine bösen Wege verlassen hat, aber er beruft sich nicht auf seine Besserung. Die Besserung nimmt deine Sündhaftigkeit nicht fort, darum sprich nicht so, als geschehe dieses. Was du sein wirst, ist keine Sühne für das, was du gewesen bist. Komme darum einfach als ein Sünder, nicht als ein reuiger oder gebesserter Sünder. Komm nicht, weil du gewaschen bist, sondern um gewaschen zu werden. Der Zöllner sagte nicht: „Gott, sei mir betendem Sünder gnädig!" Er betete, aber er erwähnt es nicht als einen Beweis, denn er dachte sehr wenig von seinem eignen Gebet. Führe deine Gebete nicht als Beweis an; ebenso gut könntest du deine Sünde als Beweis anführen. Gott weiß, dass deine Gebete Sünde in sich haben. Mensch, selbst deine Reuetränen bedürfen des Waschens. Wenn deine Bitten sehr ernst sind, was sind sie anders als das

Wehklagen eines verdammten Geschöpfes, das keinen einzigen Grund angeben kann, warum es nicht verurteilt wird. Fühle und erkenne an, dass du die Verdammnis verdient hast, und komme zu Gott als ein Sünder. Fort mit dem armseligen Putz, ich meine dein unflätiges Kleid! Betrüge dich nicht mit dem Unkraut deiner eignen Reue und noch weniger mit dem Feigenblatt deiner eignen Entschlüsse, sondern komm zu Gott in Christo Jesu in der ganzen Nacktheit deiner Sünde, und die ewige Gnade wird dich und deine Sünde bedecken.

➢ Bemerkt ferner, dass dieser Mann nichts andres tat, als dass er sich an die Gnade wandte; er sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Er versuchte es nicht, sich zu entschuldigen und zu sagen: „Herr, ich konnte es nicht ändern. Herr, ich war nicht schlechter, als andre Zöllner. Herr, ich war ein Staatsdiener und tat nur, was andre Steuereinnehmer auch tun." Nein, nein, er ist zu ehrlich, um Entschuldigungen zu schmieden. Er ist ein Sünder und er gibt es zu. Wenn der Herr ihn aus seinem eignen Munde verdammen und in die Hölle senden würde, so kann er es nicht ändern; seine Sünde ist zu offenbar, um geleugnet zu werden. Er legt sein Haupt auf den Block und bittet demütig: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Auch versprach dieser Zöllner keine zukünftige Besserung als Gegenleistung. Er sagte nicht: „Herr, sei mir gnädig für das Vergangene, und ich will es in Zukunft besser machen." Nein, nichts derartiges. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" ist eine einzige Bitte. Und so möchte ich auch euch bitten hören: „Gott, sei mir Sünder gnädig! Obgleich ich jetzt verdammt bin und verdient habe, hoffnungslos durch seine Gerechtigkeit verdammt zu werden, so sei mir doch gnädig. Sei mir jetzt gnädig." Das ist die Weise zu beten, und wenn ihr so betet, wird Gott euch erhören. Der Zöllner verspricht hier nicht, etwas zu zahlen; er hat nicht irgend eine Form von selbst bezahlter Genugtuung. Er bietet Gott nicht seine Tränen, nicht seine Entsagung, nicht seine Selbstverleugnung, nicht seine Freigebigkeit gegen die Gemeinde oder gegen die Armen oder irgend etwas andres an sondern bittet einfach den Herrn, versöhnt zu werden und ihm gnädig zu sein wegen des großen Opfers. O, dass ihr allesamt sogleich in dieser Weise beten würdet!

➢ Nun will ich eure Herzen aufmuntern durch die Bemerkung, dass dieser Mensch durch sein Gebet und durch sein Sündenbekenntnis einen besonderen Grad der Annahme erfahren hat. Er war verdammt zum Tempel gekommen, er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Eine vollständige Veränderung, eine plötzliche Veränderung war an ihm bewirkt worden. Das schwere Herz und die niedergeschlagenen Augen waren zu einem fröhlichen Herzen und hoffnungsvollen Aufblick verändert worden. Er kam jammernd in den Tempel und verließ ihn jauchzend. Gewiss hat seine Frau die Veränderung bemerkt. Was war über ihn gekommen? Die Kinder fingen auch an, es zu bemerken. Der arme Vater pflegte still zu sitzen und oft zu seufzen, aber plötzlich war er so glücklich geworden und fing an, Davids Psalmen zu singen, und zwar die letzten im Buche. Die Veränderung war sehr deutlich. Vor dem Essen sagte er: „Kinder, wir müssen Gott danken, ehe wir anfangen zu essen." Sie sammeln sich, und wundern sich über des lieben Vaters glückliches Gesicht, während er dem Gott Israels dankt. Er sagt zu seinen Freunden: „Brüder, ich bin getröstet. Gott ist mir gnädig gewesen. Ich ging schuldig in den Tempel und bin gerechtfertigt heimgekehrt. Meine Sünden sind mir alle vergeben. Gott hat um meinetwillen ein Sühnopfer angenommen." Wie viel Gutes wird aus solchem glücklichen Zeugnis hervorgehen! Dieses war eine sehr plötzliche Veränderung, nicht wahr? Sie wurde in einem Augenblick gewirkt. Die geistliche Belebung ist keine Sache von Stunden, sondern von einer einzigen Sekunde. Es mag lange vorher schon darauf gewirkt worden sein, und die Folgen werden lange anhalten, aber das

wirkliche Empfangen des Lebens muss in einem Augenblick stattfinden. Nicht in allen Fällen bist du imstande, diese Sekunde mit dem Finger zu zeigen, aber der Übergang vom Tode zum Leben muss augenblicklich geschehen. Es muss ein Augenblick sein, wo der Mensch tot ist, und ein andrer Augenblick, wo er lebendig ist. Ich kann euch versichern, dass das Leben zuerst sehr schwach ist, aber es muss eine Zeit da sein, in welcher es noch gar nicht da war, und es muss einen Augenblick geben, in welchem es beginnt. Es kann keinen Zwischenzustand zwischen tot und lebendig geben. Doch mag ein Mensch nicht wissen, wann der Wechsel geschah. Wenn du nach Südafrika reisest, kreuzest du den Äquator vielleicht in dunkler Nacht, aber du kreuzest ihn doch. Manche unerfahrene Reisende haben gedacht, dass dort eine blaue Linie über die Wogen geht, aber sie ist nicht zu sehen, obgleich eine Linie da ist. Der Äquator ist so merklich, als könnten wir einen goldenen Gürtel um die Erdkugel sehen. Liebe Freunde, ich möchte, dass ihr diesen Morgen die Linie kreuzt. O, möchtet ihr dieses Haus verlassen mit dem Jubelruf: „Halleluja, Halleluja! Gott hat mich begnadigt!" Obgleich ihr diesen Morgen fühlt, dass euer Leben nichts ist, so werdet ihr, wenn ihr durch Jesum Christum zu Gott kommt, Gott preisen nicht nur dafür, dass ihr lebendig seid, sondern dass ihr ewig leben und in seiner Liebe glücklich sein sollt.

➢ Noch eins. Dieser Mensch zog fort mit einem Zeugnis, um welches ich für euch alle bitte. Er war gerechtfertigt. „Aber", fragt ihr, „woher weiß ich das?" Höret diese Worte. Unser Herr sagt: „Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem." – „Ich sage euch." Jesus, unser Herr kann es sagen. Er sagt es uns. Er sagt es Gott und den heiligen Engeln, und Er sagt es dem Menschen selbst. Als er da stand, seine Sünden bekannte und sich ganz auf die Gnade verließ, wurde dieser Mensch entlastet, so dass er gerechtfertigt hinabging in sein Haus. Wir gehen alle in unser Haus; o, dass wir gerechtfertigt hinabgehen möchten! Ihr geht heim. Ich wünsche, dass ihr zu Gott heimgeht, denn Er ist das wahre Heim für die Seele. Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, und warum solltet ihr nicht dasselbe tun können? Vielleicht bist du nie vorher in diesem Tabernakel gewesen. Vielleicht gehörst du zu denen, welche sonst am Sonntagmorgen zu Hause sitzen und in Hemdsärmeln die Zeitung lesen. Du bist diesen Morgen gewissermaßen zufällig gekommen. Gott sei Dank! Ich hoffe, dass du gerechtfertigt in dein Haus gehst. Der Herr verleihe es. Vielleicht seid ihr immer gekommen und habt hier einen Sitz gehabt, so lange das Tabernakel steht, und habt nie Gnade gefunden. O, möchtet ihr diesen Morgen Gnade finden! Lasst uns diesen Segen suchen. Kommt mit mir zu Jesu. Vertraut auf Jesu Christi versöhnendes Blut, werft euch auf des Heilands Liebe, und ihr müsst gerechtfertigt hinabgehen in euer Haus. Ist es eine geringe Hütte? Ist es noch weniger; ist es nur ein Zimmer, drei oder vier Treppen hoch? Bist du sehr arm und lange arbeitslos? Sei dem so. Gott weiß es. Suche sein Angesicht. Es wird ein glücklicher Sonntag für dich sein, wenn du heute ein neues Leben im Glauben beginnst. Du wirst Freude, Friede und Glückseligkeit haben, wenn du bei deinem Vater im Himmel Gnade suchst und findest!

Amen

XXXV.

Andre Schafe und eine Herde.

Johannes 10,16

Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Dieser Vers ist von zwei wichtigen Bemerkungen eingeschlossen. Vorher hören wir den Meister sagen: „Ich lasse mein Leben für die Schafe", und gleich nachher hören wir den großen Satz: „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme." Das erste Wort ist der Hauptanker unsres Vertrauens, wenn Stürme das Gemeindeschiff bedrohen. Der Herr Jesus hat durch seinen Tod seine Liebe gegen sein Volk bewiesen. Sein Entschluss, sie zu erretten, zeigt sich deutlich in der Hingabe seines Lebens, darum sollte Zweifel und Furcht verbannt und das Wort Verzweiflung dem Israel Gottes unbekannt sein. Nun sind wir der Liebe des Sohnes Gottes gegen seine erwählte Herde gewiss, denn wir haben einen unfehlbaren Beweis davon in der Hingabe des Lebens für sie. Nun sind wir vollständig gewiss, dass Christi Vorsatz sich nie ändern wird. Der Herr Jesus hat sich demselben ohne Widerruf hingegeben, denn der Preis ist gezahlt und die Tat ist geschehen, durch welche sein Zweck in Ausführung gebracht wird. Auch ist die Versicherung, dass das göttliche Vorhaben ausgeführt wird, über jeden Zweifel erhaben, denn es ist unmöglich, dass Jesus umsonst sein Leben hingegeben hat. Wir sehen es als eine Lästerung an, die Vermutung zu hegen, dass Jesus sein Blut vergeblich vergossen hat. Wir sind darüber völlig sicher, dass das, was durch die Hingabe des Lebens des Sohnes Gottes ausgeführt werden sollte, auch völlig ausgeführt werden wird, trotz aller Feinde und Gegner; denn wir reden nicht von dem Vorsatz eines Menschen, sondern von dem Vorsatz Gottes, dem Er das Herzblut seines eingebornen Sohnes geopfert hat. Wir hoffen und erwarten ruhig und geduldig die völlige Ausführung aller Vorsätze Gottes ab, denn der Tod am Kreuz ist eine Tatsache, die gewiss ihre Wirkung offenbaren wird. Jesu Leiden und Sterben hat ein gewisses Ziel. Der Gedanke, dass der Heiland in dem Erfolg seines Blutvergießens getäuscht werden kann, ist keinen Augenblick zu dulden. In den dunkelsten Zeiten strahlt das herrliche Kreuz Licht aus, und keine feindliche Macht kann seine Wirksamkeit verhindern. In diesem Zeichen siegen wir noch jetzt. Wenn Jesus sein Leben für die Schafe gegeben hat, dann ist alles gut. Gesichert ist des Vaters Liebe zu diesen Schafen; gesichert ist die Unveränderlichkeit des göttlichen Vorhabens in Betreff ihrer, und gesichert ist die endliche Ausführung seines Zweckes. Es kann und darf nicht geschehen, dass Gottes einiger Sohn sein Leben umsonst hingegeben haben soll. Obgleich Himmel und Erde vergehen werden, so wird doch das köstliche Herzblut des Sohnes Gottes das ausrichten, wofür es vergossen worden ist. Jesus sagt: „Ich gebe mein Leben für die Schafe", und darum müssen die Schafe leben, die mit einem solchen Preise erlöst worden sind, und der Hirte wird seine Lust sehen, darum, dass

seine Seele gearbeitet hat. So weit werden wir aufgemuntert durch das Wort, welches unsrem Texte vorangeht.

Aber als ob das arme, schwache Volk des Herrn sich nichtsdestoweniger zuzeiten einbildet, dass der Zweck Christi doch nicht erfüllt werde, so folgt dem Texte ein andres Wort: „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse auf dass ich es wieder nehme." Er, der starb und so sein Volk mit einem Preise erlöste, lebt, damit Er persönlich sehen kann, dass es auch durch Macht erlöst wird. Wenn ein Mensch stirbt, um einen Zweck zu erreichen, so habt ihr das feste Gefühl, dass er mit ganzer Seele dabei ist; wenn er aber wieder von den Toten aufersteht und seinen Zweck dann weiter verfolgt, so würdet ihr sehen, wie entschlossen er auf seinem Vorsatz beharrt. Wenn er aufersteht mit größerer Macht, bekleidet mit einem höheren Range, erhöht zu einer erhabeneren Stellung, und er seinen Zweck noch verfolgt, so seid ihr mehr als gewiss, dass sein Vorsatz ausgeführt werden muss und es durch nichts gehindert werden kann. Wir dürfen nicht wähnen, dass der Sohn Gottes in der Ausführung des Zweckes, für welchen Er starb und für welchen Er wieder lebt, getäuscht werden kann. Wenn Jesus für einen Zweck starb, wird Er ihn auch ausführen. Mir scheint dieser Schluss ewig fest zu sein, und wenn es so ist, so ist die Errettung der Schafe über jeden Zufall gestellt. Beweist Paulus dies nicht in derselben Weise, wenn er spricht: „Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind?"

Wenn irgend jemand von euch durch gegenwärtige Schwierigkeiten niedergeschlagen ist, so mögen diese beiden Schriftstellen wie silberne Trompeten in seine Ohren tönen. Wenn ihr aus dem Fenster gesehen habt und der Blick äußerst dunkel gewesen ist, so fasst Mut, ich bitte euch, durch das, was der Herr getan hat. Sein Tod und seine Auferstehung sind Weissagungen guter Dinge, die kommen werden. Ihr dürft nicht denken, dass Jesus den Zweck seines Todes verfehlen wird; ihr dürft nicht denken, dass Er den Zweck seines Lebens in der Herrlichkeit verfehlen wird. Warum seid ihr denn niedergeschlagen? Sein Wille wird auf Erden geschehen, wie im Himmel, so gewiss, wie Er vom Himmel auf die Erde gekommen und von der Erde in den Himmel zurückgekehrt ist. Sein Vorhaben wird in Ausführung gebracht werden, so gewiss Er gestorben und auferstanden ist. Ist nicht dieses der verborgene Grund, weshalb der Herr, als Er seinem besorgten Diener Johannes erschien, sagte: „Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes!?" Ist nicht der gestorbene und dann wieder auferstandene Hirte die Sicherheit und der Ruhm seiner Herde? Darum tröstet euch einander mit dem Worte des Herrn: „Ich lasse mein Leben für die Schafe." – „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme."

1.

Es gibt vier Gedanken in dem Text, welche eure Aufmerksamkeit verdienen, denn sie sind voller Trost für solche Seelen, die durch die Gefahren dieser Zeit angefochten werden. Der erste Gedanke ist dieser: **Unser Herr Jesus Christus hatte ein Volk unter den traurigsten Umständen.** Wenn Er von „andren Schafen" spricht, so schließt dieses ein, dass Er gewisse Schafe zu der Zeit hatte, und wenn Er sagt, dass Er andre Schafe habe, die nicht aus diesem Stalle sind, so ist dadurch bezeugt, dass Er selbst zu der Zeit eine Herde hatte. Die Zeiten waren äußerst dunkel und böse, aber einige treue

Herzen sammelten sich um den Heiland und wurden durch seine göttliche Allmacht beschützt, wie die Schafe in einer Hürde. Es ist vermutet worden, dass Jesus mit den Worten: „aus diesem Stall" auf die Juden hingedeutet habe, aber die Juden als solche sind nie Jesu Herde gewesen. Er konnte die Juden um sich her nicht meinen, denn etwas weiter ruft Er aus: „Ihr glaubet nicht; denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe." Seine Herde war die kleine Handvoll Jünger, die Er durch seine persönliche Tätigkeit gesammelt hatte und die gewissermaßen als Herde um ihren guten Hirten standen. Sie mochten als eine kleine Gesellschaft verachtet werden, aber Er sagte zu seinen Feinden, welche außerhalb der Herde mit schäumender Wut standen: „Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Ihr könnt sie nicht sehen, aber ich habe sie nichtsdestoweniger. Diese muss ich in der rechten Zeit herführen, und es wird eine Herde und ein Hirte werden."

❶ Ihr seht also, dass der Herr Jesus ein Volk hatte in den schlechtesten Zeiten. Ohne Zweifel sind unsre Tage äußerst gefährlich, und ich habe gewisse Brüder um mich, die es mich nie vergessen lassen, denn sie verstehen es gut, sich ganz besonders mit dem Niedergang der Gemeinden und dem wachsenden Verderben der Welt zu beschäftigen. Ich will sie nicht in ihren treuen Warnungen stören, aber ich kann ihnen sagen, dass ich mit wenigen Veränderungen denselben Ton seit Jahren gehört habe. Oft haben sie mich angefochten von meiner Jugend auf, und es ist gut für mich gewesen. Ich kann mich erinnern, schon vor dreißig Jahren gehört zu haben, dass wir in schrecklichen Zeiten lebten, und so viel ich mich erinnern kann, sind die Zeiten bis jetzt schrecklich gewesen, und ich glaube, sie werden es immer sein. Der Wächter in der Nacht sieht alles, nur nicht das Kommen des Morgens. Unsre Lotsen bemerken Gefahren und steuern vorsichtig. Vielleicht soll es gerade so sein; jedenfalls ist es besser, als im Narrenparadies zu schlafen. Sei dem nun, wie ihm wolle, so viel steht fest, dass die Tage unsres Herrn ganz besonders schreckliche waren. Kein Zeitalter kann schrecklicher sein, als dasjenige, in welchem der Sohn Gottes gekreuzigt wurde und es hieß: „Hinweg mit Ihm! hinweg mit Ihm!" Ob die gegenwärtigen Tage besser sind, als die damaligen, will ich nicht behaupten, aber schlechter können sie nicht sein. Die Tage der ersten Ankunft unsres Herrn waren der höchste Gipfel und der Entscheidungspunkt vom Sündenlauf der Welt. Und doch hatte der gute Hirte eine Herde auch in der dunkelsten Mitternacht der Geschichte.

➢ Es war ein trauriger Mangel an lebendiger Gottseligkeit in jenen Tagen. Einige wenige Gottesfürchtige warteten auf das Kommen des Messias, aber es waren nur wenige, wie der alte Simeon und die betagte Hanna. Ein kleiner Rest seufzte und klagte über die zunehmende Sünde des Volks, aber das Salz war fast fort. Israel wurde wie Sodom und Gomorrha. Die Trauernden in Zion waren noch nicht ausgestorben, aber ihre Zahl war so klein, dass ein Kind sie hätte anschreiben können. Im allgemeinen nahmen die Seinen Ihn nicht auf, als der Heiland in sein Eigentum kam. Die Volksmasse war in jenen Tagen gänzlich verdorben, und das Leben aus Gott war verschwunden. Es konnte weder bei den Pharisäern, noch bei den Sadduzäern, noch bei einer andren Sekte der Zeit wohnen, denn sie waren alle abgewichen. Der Herr schaute vom Himmel, aber da war keiner, der Gutes tue. Diejenigen, die bekannten, Kämpfer zu sein, waren allesamt untüchtig. Was die Religionslehrer betraf, so war ihr Schlund ein offenes Grab. Mit ihren Zungen handelten sie trüglich, und Otterngift war unter ihren Lippen. Und doch hatte der Herr selbst dann ein Volk. Auf der Erde war noch eine Hürde für Schafe, die Er erwählt hatte, welche die Stimme des Hirten kannten, auf seine Stimme hörten und Ihm treu folgten.

➢ Es war eine Zeit, in welcher Menschensatzungen die Herrschaft führten. Die Menschen hatten es aufgegeben, Gott nach der Schrift zu verehren, sie lehrten nach ihren eignen Einbildungen. An jeder Straßenecke konnte man die Trompeten hören, denn die Pharisäer verteilten Almosen. Von den Kindern vernachlässigte Eltern und zerstörte Familien fehlten nicht, denn die Schriftgelehrten hatten das Volk gelehrt, wenn sie „Korban" sagten, wären sie von aller Verpflichtung, Vater und Mutter zu helfen, frei. Sie lehrten Menschengebote, und die Gebote Gottes wurden an die Seite gestellt. Breitsäumige Gewänder und breite Denkzettel zu tragen war etwas sehr Wichtiges, aber Lügen und Betrügen waren Kleinigkeiten. Mit ungewaschenen Händen zu essen war ein Verbrechen, aber die Häuser der Witwen zu verschlingen, verursachte den selbstgerechten Pharisäern keine Gewissensskrupel. Das Land war erfüllt von Menschensatzungen, und das ist auch heutigentags ein großes und wachsendes Hindernis. Aber trotzdem hatte Jesus eine eigne Hürde, und in derselben waren diejenigen, die seine Stimme hörten und Ihm folgten, und diese konnten eingehen und ausgehen und Weide finden.

➢ Es war eine Zeit, in welcher der heftigste Widerstand gegen die Wahrheit Gottes stattfand. Unser Herr Jesus konnte kaum den Mund öffnen, und sie hatten auch schon Steine aufgehoben, um Ihn zu steinigen. Es hieß, Er habe den Teufel und sei unsinnig; Er sei ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle. Die Wut der Menschen gegen Christum kochte damals in ihrer größten Hitze, bis sie Ihn zuletzt nahmen und ans Kreuz hefteten, weil sie es nicht ertragen konnten, dass Er unter ihnen lebe. Und doch hatte Er die Seinen in jener schrecklichen Zeit. Selbst dann hatte Er seinen erwählten Kreis, für welchen Er sein Leben gab und von dem Er zum Vater sagte: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben, und sie haben Dein Wort behalten." Zu diesen sagte Er: „Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat." Und, meine Lieben, obgleich in jetziger Zeit eine traurige Abnahme der lebendigen Gottseligkeit stattfindet, obgleich die Menschensatzungen das ganze Land erfüllen, obgleich der Widerstand gegen die göttliche Wahrheit heftiger ist denn je, halte ich doch dafür, dass nichtsdestoweniger ein Rest nach der Wahl der Gnade übrig geblieben ist. Selbst heute ist die Antwort Gottes an den klagenden Propheten: „Ich will lassen überbleiben sieben tausend in Israel, nämlich alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal." Daher, meine Brüder, fasset eure Seelen in Geduld.

❷ Nun ist zu beachten, dass der kleine Kreis des Volkes Christi von Ihm eine Hürde genannt wird. Später waren sie eine Herde, aber während seiner körperlichen Gegenwart waren sie nur eine Hürde. Sie waren klein an Zahl, alle aus einem Volke, die meisten an einem Ort und so verbunden, dass sie passend mit einer Hürde verglichen werden konnten. Ein Blick des leiblichen Auges des Hirten sah sie alle. Glücklicherweise waren sie auch so gänzlich von der übrigen Welt unterschieden, dass sie in Wirklichkeit wie in einer Hürde waren. Unser Herr sagt von ihnen: „Sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin." Er hatte sie in sich eingeschlossen und die Welt ausgeschlossen. In dieser glücklichen Abgeschlossenheit waren sie vollkommen sicher, so dass ihr Herr zum Vater sagte: „Dieweil ich bei ihnen war, in der Welt, erhielt ich sie in Deinem Namen. Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, auf dass die Schrift erfüllt würde." Trotz ihrer Irrtümer und Fehler, und deren waren viele, stellten sie sich doch nicht dem Geschlechte, unter welchem sie lebten, gleich, sondern hielten sich abgesondert, wie in einer Hürde, während Jesus bei ihnen war. In dieser Hürde waren sie beschützt vor der bösen Witterung, vor den Wölfen und vor den Dieben. Die Gegenwart des Herrn war eine

feurige Mauer um sie her; sie hatten nur zu Ihm zu eilen und Er begegnete all ihren Widerwärtigkeiten und verteidigte sie gegen Vorwürfe. Wie ein zweiter David beschützte der Herr Jesus seine Herde vor allen raubgierigen Löwen, die sie zu verschlingen drohten. Es ist wahr, selbst in dieser kleinen Hürde war ein Bock, denn Er sagt selbst: „Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt, und euer einer ist ein Teufel?" Selbst dann waren sie nicht vollkommen rein in sich, aber sie waren es wunderbar in Ihm. Sie waren getrennt von der Welt, bewahrt vor falschen Lehren und vor Zerspaltung und Zerstreuung. In dieser Hürde wurden sie für die zukünftige Nachfolge ihres großen Hirten gestärkt. Sie lernten tausend Dinge, welche ihnen nützlich sein würden, wenn Er sie später als Lämmer mitten unter die Wölfe senden würde, so dass sie klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben sein würden durch das, was sie von ihrem Herrn gelernt hatten. Ihr seht also, dass der Herr in der schlechtesten Zeit eine Gemeinde hatte, ich möchte fast sagen, die beste Gemeinde. Kann ich sie nicht so nennen? Die apostolische Gemeinde, auf welche der Heilige Geist herab kam, war nicht im geringsten hinter der Gemeinde einer späteren Zeit zurück. Sie war die auserwählte Herde vor allen Herden, denn selbst zu dieser schwachen Gesellschaft sagte Jesus: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben."

- Beachtet hier ganz besonders, dass Jesus, als Er sie alle so einschloss, es ihnen nicht gestatten wollte, sich gänzlich zurückzuziehen und in einen Zustand der selbstsüchtigen Befriedigung zu geraten. Nein, Er öffnet die Tür der Hürde weit und ruft: „Ich habe noch andre Schafe." So hemmt Er eine Neigung, die so oft in die Gemeinde einschleicht, diejenigen außerhalb der Hürde zu vergessen und die eigne, persönliche Errettung zum einzigen Zweck der Religion zu machen. Ich halte es nicht für verkehrt, zu singen:

„Mache uns Dir zum verschlossnen Gärtchen,
Das sein Gärtner oft besieht;
Dem an solchem stillen Friedensörtchen
Schon manch Blümlein aufgeblüht.
Er ist immer bei uns da,
Ist den Teuren immer nah."

Im Gegenteil, ich halte den Vers für wahr und er sollte gesungen werden, aber es gibt noch andre Wahrheiten außer dieser einen. Auch uns öffnet der Herr den verschlossenen Garten und sagt: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien." Die Hürde ist unser Wohnort, aber sie ist nicht unser einziger Wirkungskreis, denn wir haben in alle Welt zu gehen, um unsre verlornen Brüder zu suchen. Weil wir sehen, dass unser Herr noch andre Schafe hat, die nicht aus diesem Stalle sind und dieselben von Ihm durch sein treues Volk gesucht werden müssen, sollten wir uns zu dem heiligen Unternehmen ermuntern.

Geliebte, ich werde diesen Punkt verlassen und will nur noch sagen, dass wir nie entmutigt werden sollten. Der Herr Zebaoth ist mit seinem Volke. Die Seinen mögen wenige und arm sein, aber sie sind Christi Eigentum, und das macht sie köstlich. Eine gewöhnliche Schafhürde im Lande Juda war gerade nichts Herrliches und Schönes; es waren vier raue Wände und es ist nur eine Hütte für Schafe. So mag auch die Gemeinde in den Augen der Menschen einfach und gering sein, aber sie ist die Schafhürde des Hirtenkönigs und die Schafe gehören dem allmächtigen Gott. Hier ist eine Herrlichkeit,

welche die Engel nicht ermangeln zu sehen. Hier ist menschliche Schwachheit, aber auch göttliche Kraft. Ich fürchte, dass wir die Macht einer Gemeinde nicht richtig schätzen. Ich habe von drei Brüdern gelesen, welche eine Predigerschule zu versorgen hatten. Und als einmal die Mittel sehr geringe waren, klagte einer von ihnen darüber, dass sie keine Hilfe hätten und nicht hoffen könnten, Erfolg zu haben. Ein andrer aber, der mehr Glauben hatte, sagte zu ihm: „Fragst du, was wir tun können? Sagst du, dass wir so wenige sind? Ich sehe nicht, dass wir so wenige sind; wir sind wenigstens tausend." – „Tausend", sagte der andre, „wie soll ich das verstehen?" Die Antwort war: „Ich bin eine Null, und du bist eine Null, und unser Bruder ist eine Null; wir sind also drei Nullen zum Anfang. Dann bin ich aber gewiss, dass der Herr Jesus einer ist. Stelle Ihn vor die drei Nullen, und wir sind sogleich tausend." War dieses nicht ein tieferes Wort? Welche Macht haben wir, wenn wir diesen großen Einen voranstellen! Du bist nichts, Bruder; du bist nichts, Schwester; ich bin nichts. Wir sind alle drei nichts, wenn wir ohne den Herrn zusammengestellt werden, aber wenn Er uns voransteht, so sind wir tausend. Es ist und bleibt wahr im Himmel und auf Erden: „Der Wagen Gottes ist viel tausend mal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai." Darum, meine Freunde, seid zu keiner Zeit niedergeschlagen, sondern sprecht: „Wir sind jetzt noch nicht zu einer so dunklen Nacht gekommen, als einmal auf diese Welt gefallen ist. Wir sind in diesem Augenblick in keiner so verzweifelten Lage, als die Gemeinde Christi in seinen Tagen war, und wenn der Herr geistlich mitten unter uns ist, so haben wir uns nicht zu fürchten." – „Wenn auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe." Darum, meine Mitgenossen, seid stark und habt guten Mut.

2.

Und nun zweitens ist es klar, denn der Text sagt es in so vielen Worten, **dass der Herr andre Schafe hat,** die uns noch nicht bekannt sind.

Er sagt: „Ich habe noch andre Schafe." Ich bitte auf den Ausdruck zu achten Ich habe andre Schafe; nicht, ich werde sie haben, sondern ich habe sie. Viele dieser Schafe waren nicht einmal in den Gedanken der Apostel. Ich glaube nicht, dass Petrus, Jakobus und Johannes je daran gedacht haben, dass ihr Herr in unsrem armen Heidenlande, was ihnen an den Grenzen der Erde lag, Schafe hätte. Ich glaube nicht, dass es den Aposteln je im Traume eingefallen ist, dass ihr Herr Jesus Schafe in Rom hatte. Nein, ihre höchsten Gedanken gingen nicht weiter, als dass die hebräische Nation bekehrt und die zerstreuten Nachkommen Abrahams zusammengebracht würden. Unser königlicher Hirte hat höhere Gedanken als selbst die weitherzigsten seiner Diener. „Ich habe noch andre Schafe." Ihr kennt sie nicht, aber der Hirte kennt sie. Dem Prediger unbekannt, den warmherzigsten Christen unbekannt, sind viele in der Welt, die der Herr Jesus als die Seinen durch den Gnadenbund beansprucht. Wer sind diese?

❶ Diese andren Schafe sind zuerst seine Erwählten, denn Er hat ein Volk, welches Er sich aus der Welt erwählt und zum ewigen Leben verordnet hat. „Ihr habt nicht mich erwählt", sagt Er, „sondern ich habe euch erwählt." Es gibt ein Volk, welches seine Unumschränktheit und Liebe erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward. Und von diesen Erwählten sagt Er: „Ich habe sie." Seine Erwählung ist der Grund seines Besitzes. Es sind auch diejenigen, welche der Vater Ihm gegeben hat, von denen Er an einem

andren Orte sagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir", und „die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren." Seines Vaters ewige Gabe besiegelt sein Besitzrecht. Dieses ist das Volk, für welches Er ganz besonders sein Leben hingegeben hat, damit sie die Erlösten des Herrn werden. „Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben." Diese sind es, die aus der Menschheit erlöst werden und von denen wir lesen: „Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft." Der Herr Jesus gab sein Leben für die Schafe. Er sagt es selbst und niemand kann seine eigne Aussage in Frage stellen. Dieses sind diejenigen, von denen Jesus sagt, dass Er sie habe, denn um ihretwillen übernahm Er die Bürgschaft, wie Jakob die Herde Labans übernahm und Tag und Nacht wachte, damit er sie nicht verliere, und wenn eins zerrissen worden war, musste er dafür gutstehen. Diese Schafe stellen das Volk dar, für welches Jesus die Bürgschaft übernommen hatte, jeden einzelnen zu bewahren, so dass am letzten Rechnungstage, wenn sie wieder unter die Hand dessen kommen, der sie gezählt hat, kein einziges fehle. „Ich habe noch andre Schafe", sagt Jesus. Wie wunderbar, dass Er sagt, Er habe sie, obgleich sie noch weit entfernt sind durch ihre bösen Werke.

❷ Was war ihr Zustand? Sie waren eine Herde ohne Hirten, ohne Hürde ohne Weide, verloren auf den Bergen, irrend in den Wäldern, dem Tode nahe, in Gefahr, vom Wolfe verschlungen zu werden, aber doch sagt Jesus: „Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind." Er waren Schafe, die sehr weit verirrt waren in den schlimmsten Missetaten, und doch sagt Er, dass Er sie habe. So schlecht die Welt heutigentags ist, so muss sie doch im grausamen römischen Zeitalter viel schlechter gewesen sein, was die zu Tage tretenden Laster und die unnennbaren Gräuel betrifft, und doch waren diese Irrenden die Schafe Christi. Zur rechten Zeit wurden sie von ihren Sünden erlöst und weggeholt aus all dem Aberglauben, Götzendienst und Sündenschmutz, wohin sie geraten waren. Sie waren Jesu Eigentum, selbst als sie noch weit entfernt waren. Er hatte sie erwählt, der Vater hatte sie Ihm gegeben, Er hatte sie erkauft und Er war entschlossen, sie zu haben, ja, Er sagt, dass Er sie habe und nennt sie die Seinen, selbst während sie noch als Übertreter ins Verderben rennen.

➢ Es scheint mir, als ob diese Jesu ebenso bekannt waren, wie diejenigen, welche in seiner Hürde waren. Mir ist, als sehe ich Ihn, den Gottmenschen, vor seinen Gegnern flehen, und nachdem Er einen Blick auf seine Feinde geworfen hat, sehe ich, dass seine Augen auf die ganze Erde schauen. Während Er spricht, glänzen seine Augen vor Freude, indem sie auf Tausende aus allen Völkern und Sprachen und Zungen blicken, und Er ruft sich selbst die Worte des 22. Psalms zu: „Es werde gedacht aller Welt Ende, dass sie sich zum Herrn bekehren, und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Denn der Herr hat ein Reich und Er herrscht unter den Heiden. Er wird einen Samen haben, der Ihm dient; vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind." Er erspäht die Myriaden, die sein sind, und Er freut sich vor seinen zornigen Feinden, da Er sieht, wie sein Reich wächst, während sie machtlos sind, es zu stürzen. Stolze, selbstgerechte Menschen mögen die Führerschaft des vom Herrn gesalbten Hirten kurzweg verweigern, aber Er wird nicht ohne Herde sein, die seine Ehre und sein Lohn sein wird. Freute sich der Herr Jesus nicht zu der Zeit im Innern seines Herzens und sagte sich: „Mein Gott ist meine Stärke und spricht: ich habe Dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass Du seist mein Heil bis an der Welt Ende?" Das führt Ihn zu dem Worte: „Ich habe noch andre Schafe."

Hierin liegt ein großer Trost für das Volk Gottes, welches die Seelen der Mitmenschen liebt. Der Herr hat ein Volk in London und Er kennt es. „Ich habe ein großes Volk in dieser

Stadt", sagte Er zu Paulus, als dort noch niemand bekehrt war. „Ich habe sie", sagt Jesus, obgleich sie Ihn bis jetzt noch nicht gesucht hatten. Unser Herr Jesus hat ein erwähltes, erlöstes Volk in dieser Zeit in der ganzen Welt zerstreut, obgleich es noch nicht durch die Gnade berufen worden ist. Ich weiß weder wo sie sind oder nicht sind, aber gewiss hat Er sie irgendwo, denn noch ist es wahr: „Ich habe noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind." Dieses ist ein Teil von unsrer Vollmacht, auszugehen, um die verlornen Schafe Christi zu suchen, denn wir Brüder haben das Recht, allenthalben hinzugehen und nach des Meisters Schafen zu fragen. Es ist nicht meine Sache, nach andrer Leute Schafen zu suchen, aber wenn es meines Herrn Schafe sind, so kann es mir keiner wehren, durch Berg und Tal zu wandern und zu fragen: „Habt ihr die Schafe meines Herrn gesehen?" Wenn jemand sagt, dass wir zu eindringlich sind, so wollen wir sagen: „Wir sind besorgt um die Schafe unsres Herrn, die sich hier verirrt haben. Entschuldigt, dass wir weiter gehen, als es die Höflichkeit gestattet. Wir sind in Eile, ein verlornes Schaf zu finden." Dies ist eure Entschuldigung, wenn ihr in ein Haus tretet, wo ihr nicht gewünscht werdet, eure Traktate abgebt und ein Wort für Jesum sprecht. Sagt: „Ich denke, dass mein Herr hier ein verlornes Schaf hat, und ich komme seinetwegen." Ihr habt einen Haussuchungsbefehl vom König aller Könige erhalten, und darum habt ihr ein Recht, einzutreten und nach unsres Herrn gestohlenem Eigentum zu suchen. Wenn die Menschen dem Teufel gehörten, so würden wir selbst den Feind nicht berauben, aber sie gehören ihm nicht. Er hat sie weder erschaffen, noch erkauft, und daher ergreifen wir sie im Namen des Königs, wo wir Hand an sie legen können. Ich zweifle nicht daran, dass heute morgen einige hier sind, welche den Heiland bis jetzt weder lieben, noch kennen, die dem Erlöser aber nichtsdestoweniger gehören. Er wird sie zu sich und zu der Herde bringen, darum predigen wir vertrauensvoll. Ich kam nicht auf diese Kanzel in der Hoffnung, dass vielleicht jemand aus freiem Willen zu Christo zurückkehren werde. Das mag geschehen oder nicht. Meine Hoffnung liegt in einer andren Richtung. Ich hoffe, dass mein Herr hier einige ergreifen und sagen wird: „Ihr seid die Meinen und ich will euch als die Meinen haben. Ich beanspruche euch." Meine Hoffnung gründet sich auf die freie Gnade und nicht auf den freien Willen. Einen armseligen Fang wird ein Menschenfischer machen, wenn er weiter keine nimmt, als solche, die freiwillig in sein Netz springen! O, wenn Jesus eine Stunde unter diesem Haufen wäre! O, wenn der große Hirte fünf Minuten sein Werk hier hätte! Wenn der gute Hirte sein verlornes Schaf ergreift, hat Er nicht viel zu sagen. Nach dem Gleichnis sagt Er nichts, sondern Er ergreift es, legt es auf seine Schultern und trägt es heim, und das möchte ich, dass der Herr dieses an diesem Morgen mit einigen von euch tun möge, deren Wille ganz anders gerichtet ist und deren Wünsche alle gegen Ihn sind. Ich wünsche, dass Er mit heiliger Gewalt und mächtiger Liebe komme, um euch zu eurem Vater und zu eurem Gott zurückzubringen. Nicht, dass ihr gegen euren Willen erlöst werdet, sondern eure Zustimmung wird Er bereitwillig erhalten. O, dass der Herr Jesus euch in die Hand nehme und nie wieder gehen lasse! Möge Er lieblich zu euch sagen: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

3.

Unser dritter Punkt enthält viel Herrliches. **Unser Herr muss diese Schafe bringen und führen.** „Und dieselben muss ich herführen." Christus muss an der Spitze dieser Schafe stehen, und sie müssen seiner Führung folgen. „Dieselben muss ich herführen und sie werden meine Stimme hören." Diejenigen, welche Christo im Verborgenen angehören, müssen öffentlich geleitet werden, Ihm zu folgen.

❶ Zuerst, es ist Christus, der es zu tun hat, wie Er es bisher getan hat. Der Text sagt: „Dieselben muss ich herführen." Dieses Wort schließt ein, dass Er diejenigen, die schon gekommen sind, auch gebracht hat. Alle, die in der Hürde waren, hatte Jesus dahin gebracht, und alle, die noch in die Hürde sollen, muss Er hinein bringen. Alle von uns, die errettet sind, sind durch die mächtige Kraft Gottes in Christo Jesu errettet worden. Ist es nicht so? Ist jemand unter uns, der sich zu Jesu gewandt hat, ohne dass Jesus zuerst zu ihm gekommen ist? Gewiss nicht. Ohne Ausnahme geben wir alle zu, dass es seine Liebe war, die uns gesucht und zu Schafen seiner Weide gemacht hat. Wie der Herr Jesus dieses nun für uns getan hat, so muss Er es auch für andre tun, denn sie werden nie kommen, wenn Er sie nicht holt.

❷ Hier kommt das nachdrückliche, gebietende „Muss." Das „Muss" ist ein Wort für Könige, die es jedem sagen können, aber habt ihr schon gehört, dass ein „Muss" den König bindet und dringt? Im allgemeinen wünschen Könige nicht, dass ihnen ein „du musst" gesagt werde. Ein König aber, der seinesgleichen nicht gehabt hat und auch nie haben wird an Ruhm und Herrschaft, ist doch durch ein „Muss" verbunden. Der König Immanuel sagt: „Dieselben muss ich herführen." Wenn Jesus „muss" sagt, so kommt auch etwas danach. Wer kann dem allmächtigen „Muss" widerstehen? Fort, ihr Teufel! Fort, ihr bösen Menschen! Fliehe, Finsternis! Stirb, o Tod! Wenn Jesus sagt „muss", dann wissen wir, was geschehen wird: Schwierigkeiten verschwinden, Unmöglichkeiten werden überwunden. Herrlich, herrlich, der Herr wird siegen! Jesus sagt von seinen Erwählten, seinen Erlösten, seinen Verlobten: „dieselben muss ich herführen" und daher muss es geschehen.

❸ Er sagt uns ferner, wie Er es tun muss. Er sagt: „Sie werden meine Stimme hören", so dass unser Herr fortfährt, das Volk durch das Evangelium zu erretten. Ich blicke auf kein andres Mittel, als auf das einfache Predigen des Evangeliums und das Öffnen des geistlichen Ohrs, es zu hören, wodurch Menschen errettet werden. „Sie werden meine Stimme hören." Dieser alte Weg ist bis ans Ende zu verfolgen. Unser stehender Befehl lautet: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur." Uns ist nicht übertragen, etwas andres zu tun, sondern wir haben fortzufahren, das Evangelium zu predigen, dasselbe Evangelium, welches uns errettet hat und uns am Anfang übergeben worden ist. Wir kennen keine Veränderung, Vergrößerung oder Verbesserung des Evangeliums. Wir gehorchen und folgen einer Stimme und nicht mehreren Stimmen. Ein Evangelium der Errettung ist zu verkündigen allenthalben; uns ist kein andres Werk befohlen.

❹ Dann wird hinzugefügt: „Sie werden meine Stimme hören." Es ist verheißen, dass sie zuerst ein williges Ohr leihen und dann ein williges Herz der Stimme der göttlichen Liebe geben werden und Jesu folgen, wohin Er führt. „Was dann aber", sagt jemand, „wenn ich im Namen Jesu spreche und sie nicht hören wollen?" Vermute nicht, was nicht geschehen kann. Die Schrift sagt von den erwählten Schafen: „Sie werden meine Stimme hören." Die übrigen bleiben in ihrer Blindheit, aber die Erlösten werden hören und sehen. Sage nicht wieder: „Angenommen, sie wollen nicht." Du musst nichts vermuten, was gegen die Verheißung Jesu spricht, wenn Er sagt: „Sie werden meine Stimme hören." Die Gottlosen mögen ihr Ohr verstopfen, wenn sie es wollen, und verloren gehen mit der Stimme Christi als Zeuge gegen sie, aber seine eignen Erlösten werden die himmlische Stimme hören und ihr gehorchen. Es gibt keinen Widerstand gegen diese göttliche Notwendigkeit. Jesus sagt: „Dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören." Hiermit wandte sich Paulus zu den Heiden und sagte zu den Juden: „Nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe,

so wenden wir uns zu den Heiden." Er hatte keine Furcht in Betreff der Annahme, welche das Wort finden werde, noch sollten wir solche haben, da Jesus ein Volk hat, welches ausgeführt werden muss und die Stimme des Hirten und Bischofs der Seele hören soll.

Wir haben gehört, dass gesagt worden ist: „Wenn Jesus sein Volk haben muss, warum soll dann noch gepredigt werden?" Warum sollte denn gepredigt werden, wenn es anders wäre? Diese Tatsache ist gerade der Grund, weshalb wir predigen. Was ihr für einen Beweggrund der Untätigkeit haltet, ist der stärkste Beweggrund für die ernsteste Tätigkeit. Weil der Herr ein Volk hat, welches errettet werden muss, fühlen wir, dass eine gebietende Notwendigkeit auf uns liegt, uns Ihm anzuschließen in der Arbeit, sein Volk zu Ihm zu bringen. Sie müssen kommen, und wir müssen sie holen. Liebe Brüder, fühlt ihr nicht, dass ihr helfen müsst, sie zu nötigen, zum Hochzeitsfest zu kommen? Ist es euch nicht auferlegt, dass ihr nach den verlornen Seelen gehen müsst, dass ihr mit ihnen sprechen müsst, damit diese Bluterkauften durch den Heiligen Geist zu Christo gebracht werden?

Und wiederum. Sind nicht einige hier, die es als eine Notwendigkeit fühlen, dass sie kommen müssen? Höre ich nicht einige von euch sagen: „Ich bin eine lange Zeit draußen geblieben, aber ich m u s s kommen. Ich habe der göttlichen Gnade lange genug widerstanden, aber nun hat Christus mir seine Hand auferlegt, und ich m u s s kommen." Wie wünsche ich, dass ein himmlisches „Muss", eine heilige Notwendigkeit des allmächtigen Befehls euch überschatte und euch als Schafe zur Hürde trage. O, möchtet ihr euch jetzt Gott ergeben, weil die Liebe Christi euch dringt! Unterwerft euch Gott und erkennt die Macht seiner Gnade an, die jeden Gedanken fesselt, damit von jetzt an Christus in eurem Herzen regiere und Er jeden Feind unter seine Füße lege. Er sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." – „Ich will Ihm vertrauen", sagt jemand. „Ich fühle, dass ich es muss." Recht so, und dieses Vertrauen ist ein Zeichen der Erwählung von Gott, denn „welche Er verordnet hat, die hat Er auch berufen." Wenn Er dich beruft, so geschieht es, weil Er dich verordnet hat, und du kannst dessen ganz gewiss sein und dich Ihm ergeben mit heiliger Freude und Ergötzen. Was mich anbetrifft, so fühle ich mich glücklich, das Evangelium zu predigen, weil ich es wie beim Fischen nicht mit einem Zufall oder einem „Vielleicht" zu tun habe, ob jemand kommen werde. Der Herr kennt die Seinen, und sie werden kommen. Jede Versammlung ist in diesem Sinne eine gemischte Versammlung. Ich hatte das Gefühl an diesem Morgen, ein nur schwach besetztes Haus zu finden, weil so viele unsrer Freunde wegen ihrer Ferien auf dem Lande weilen. Es freut mich, dass ich mich hier verrechnet habe, aber ich dachte auch, dass Gott schon ein Volk hereinbringen werde, welches Er segnen will. Hier sind sie, und während ich hier stehe, weiß ich, „dass das Wort nicht leer zurückkommen, sondern das ausrichten werde, dazu Gott es gesandt hat."

4.

Und nun zuletzt, **unser Herr verbürgt die Einheit der Gemeinde.** „Dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden."

Wir hören so viel von der Einheit der Kirche, und die Meinungen über diesen Gegenstand sind erstaunlich. Man wünscht, dass die römische, die griechische und die englische Kirche vereinigt werden, aber wenn dieses stattfände, so würde es nichts Gutes bewirken, sondern vielmehr zum größten Schaden gereichen. Ich zweifle nicht daran, dass

Gott sein erwähltes Volk in allen diesen drei großen Körperschaften hat, aber die Vereinigung solcher fragwürdiger Einrichtungen würde eine schlimme Vorbedeutung von Unheil für die Welt sein. Dunkle Zeiten und ein ärgeres Papsttum denn je würde bald über uns kommen. Je mehr diese drei miteinander streiten, desto besser ist es für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Ich möchte, dass die englische Kirche der römischen kampfbereit gegenüberstände, und immer mehr in offenen Widerstand gegen ihren Aberglauben käme. Ich wünsche vor Gott, dass die englische Kirche in allen Dingen vom Pabste in Rom und seinen widerchristlichen Gräueln befreit würde.

➢ Wahrlich, die Einheit ist tatsächlich ausgeführt worden. Es ist stets nur ein Hirte der Schafe gewesen, nämlich der Herr Jesus Christus, und es ist stets nur eine Herde gewesen und wird auch stets nur eine sein. Es gibt eine geistliche Gemeinde Gottes, und nie hat es zwei gegeben. Alle sichtbaren Kirchen in der ganzen Welt enthalten Teile der einen Gemeinde Jesu Christi, aber es gab nie zwei Körper Christi und kann es nie geben. Es gibt eine Gemeinde und ein Haupt der Gemeinde. Das Motto der Christenheit ist: „Eine Herde und ein Hirt."

➢ Als eine Sache der Erfahrung wird dieses in den Gläubigen ausgeführt. Ich kümmere mich nicht darum, wer der Mensch sonst ist; wenn er ein geistlich gesinnter Mensch ist, so ist er eins mit allen andren geistlich Gesinnten. Solche Leute in irgend einer sichtbaren Gemeinde, die keine Gnade haben, sind gewöhnlich die größten Verfechter eines jeden unterscheidenden Punktes und jeder Kleinigkeit in der Kirchenordnung. Namenschristen haben gern Krieg; lebendige Gläubige suchen den Frieden. Natürlich, wenn der Mensch nichts weiter hat, als die Außenseite, so wird er aus Leibeskräften dafür kämpfen, aber ein Mensch, der den Herrn liebt und in seiner Nähe lebt, bemerkt das innere Leben in andren und hat Gemeinschaft mit ihnen. Das innere Leben ist eins in der lebendigen Familie und nötigt sie, eins im Herzen zu sein. Lasst zwei Brüder beten, der eine Calvinist, der andre Arminianer, und sie beten in gleicher Weise. Entsteht ein wirkliches Werk des Geistes in einer Gegend, und siehe, wie Baptisten und Nichtbaptisten zusammenhalten! Erzähle deine innere Erfahrung und sprich von dem Werke des Geistes in der Seele, und siehe, wie wir alle davon bewegt werden. Hier ist ein Bruder, ein Glied der Gesellschaft der Freunde, der den stillen Gottesdienst liebt, und hier ist ein andrer Bruder, der gern „Halleluja" ruft und dem Herrn singt; wenn sie sich aber Gott nahen, zanken sie nicht darüber, sondern sind bei all ihrer Verschiedenheit doch einig. Der eine sagt: „Der Herr segne dich in deiner heiligen Stille." Der andre bittet, dass der Herr die Psalmen seines Bruders gnädig annehmen wolle. Alle, welche eins mit Christo sind, haben ein gewisses Familiengefühl, das sie nicht abschütteln können. Ich habe schon gefunden, dass mich das Lesen eines guten Buches näher zu Gott gebracht hat, und obgleich ich wusste, dass es von einem Manne geschrieben wurde, mit dessen Meinungen ich durchaus nicht übereinstimmen konnte, so habe ich mich doch nicht geweigert, mich durch ihn erbauen zu lassen in den Punkten, die jedem Christen klar sind. Ja, ich habe dem Herrn gedankt, dass der Schreiber, trotz all seiner Fehler, so viel von der lebendigen Wahrheit weiß und dem Herrn so nahe steht. Welcher Protestant würde nicht den heiligen Bernhard lieben? Hat es je einen ernsteren Diener Gottes und einen größeren Liebhaber Christi gegeben? Und doch befand er sich in der Knechtschaft des Aberglaubens seines Zeitalters und der römischen Kirche.

Die äußere Gemeinschaft ist nötig, aber sie ist nicht die eine, unteilbare Gemeinde Christi. Jesus, als das Leben, bindet seine Gemeinde zusammen, und sein Leben fließt durch alle Wiedergebornen wie das Blut durch alle Adern des Körpers. Lass das Äußere

fallen und blicke durch den Glauben in den geistlichen Bereich, und du wirst eine Herde und einen Hirten sehen.

➢ Die praktische Frage ist, ob wir zu der einen Herde gehören. Wie werden die erkannt, die dazu gehören? Antwort: Sie hören dem Herrn und folgen seiner Leitung. Sei du einer von denen, die auf Christi Stimme hören und auf keine andre. Halte dich zu dem einen Hirten. Wie, kennst du Ihn? Es ist Jesus. In seinen Händen und Füßen sind die Nägelmale und in seiner Seite das Mal des Speers. Er ist es, der die eine Herde leitet. Folge Jesu, und du bist auf dem rechten Wege. Folge Ihm allenthalben, und du bist glücklich. Die beste Weise für alle Schafe, um die Einheit der Gemeinde zu befördern, ist dem Hirten zu folgen. Wenn sie alle dem Hirten folgen, werden sie alle beisammen bleiben. Vergleiche auf Kosten der Wahrheit würden nur eine Vereinigung zum Ungehorsam sein. Unterwerfe sich niemand einem Grundsatz um der Liebe willen. Es ist keine Liebe, Irrtum Wahrheit zu nennen. Wenn alle Christen Jesu völlig folgen, werden sie zusammenkommen. Zuerst rein, dann friedevoll, ist die Regel. O, wann wird das dreifarbige Panier wieder überall flattern: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe!" O Gott, Heiliger Geist, vergib uns unsre Irrtümer und leite uns zu Deiner Wahrheit! O Gott Sohn, vergib uns unsren Mangel an Heiligkeit und erneuere uns nach Deinem Bilde! O Gott Vater, vergib uns unsren Mangel an Liebe und vereinige uns zu einer Familie. Dem einen Gott sei Ehre in der einen Gemeinde immer und ewiglich!

Amen

XXXVI.

Unter Dornen gesäet.

Matthäus 13,7.22

Etliches fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf, und ersticken es. Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichtums erstickt das Wort, und bringt nicht Frucht.

Wenn dem Säen keine Frucht folgt, so ist die Arbeit des Säemanns verschwendet; er hat seine Kraft umsonst verbraucht. Ohne Frucht würde die Arbeit des Säemanns fast unvernünftig scheinen, denn er nimmt guten Weizen, wirft ihn fort und verliert ihn im Boden. Das Predigen ist die nutzloseste Beschäftigung, wenn das Wort nicht imstande ist, ins Herz zu dringen und gute Früchte hervor zu bringen. O, meine Hörer, wenn ihr nicht bekehrt werdet, so verschwende ich Zeit und Mühe, indem ich hier stehe, und die Menschen mögen es wohl für Torheit halten, dass ein ganzer Tag in der Woche dazu benutzt wird, Reden zu hören. Wenn ihr keine Früchte der Heiligung bringt, und das Ende nicht das ewige Leben ist, so wäre ich besser beschäftigt beim Steineklopfen.

Das Fruchttragen zeigte den Unterschied von dem verschiedenen Boden, auf welchen der Säemann seinen Samen warf. Ihr würdet die Eigenschaft des Bodens nicht so deutlich gesehen haben, wenn ihr nicht den Misserfolg und den Erfolg des Säens gesehen hättet. Wir kennen eure Herzen nicht, bis wir sehen, wie ihr das Evangelium aufnehmt. Wenn es in euch Heiligkeit und Liebe gegen Gott und Menschen erzeugt, dann wissen wir, dass guter Boden in euch ist, aber wenn nichts weiter folgt, so wissen wir, dass euer Herz hart, steinig und dornig ist. Das Wort des Herrn prüft Herz und Nieren der Menschenkinder, und hierin ist es ein Feuer, welches Metall und Schlacken scheidet. O, meine lieben Zuhörer, ihr unterzieht euch heute einer Prüfung. Wahrscheinlich werdet ihr den Prediger beurteilen, aber ein Größerer als der Prediger wird euch beurteilen, denn das Wort wird dieses selbst tun. Ihr sitzt hier als ein Gericht über euch selbst; eure eigne Stellung wird klar hervorgebracht werden durch die Art und Weise, wie ihr das Evangelium Gottes annehmt oder verwerft. Wenn ihr Frucht hervorbringt zum Preise der Gnade Gottes, dann ist es gut, wenn aber nicht, wenn keine errettende Wirkung in eurer Seele erzeugt wird, so wissen wir, dass der Grund eures Herzens nicht vom Herrn bereitet ist, sondern sich noch in seiner natürlichen Dürre befindet, obgleich ihr mit Aufmerksamkeit zu hören scheint, und auch im Gedächtnis behaltet, was ihr hört.

Welche Frucht habt ihr bis jetzt von all eurem Hören gebracht? Darf ich es wagen, diese Frage jedem einzelnen deutlich vorzulegen? Einige von euch sind seit ihrer Kindheit Hörer gewesen; seid ihr weiter gekommen? Welche lange Liste von Predigten müsst ihr bis jetzt gehört haben! Zähle deine Sonntage, wie viele es sind! Denkt an die guten Menschen, die jetzt schon im Himmel sind, denen ihr zugehört habt! Erinnert euch an die Tränen, welche ihre Reden euch ausgepresst haben! Wenn ihr noch nicht errettet seid,

werdet ihr es je werden? Wenn ihr noch nicht heilig seid, werdet ihr je heilig werden? Warum hat der Herr so viel auf euch verwandt, die ihr keine Rückgabe macht? Welchen Zweck hat diese Verschwendung? Ihr werdet viel zu verantworten haben an jenem Tage, wenn die Diener des Herrn ihren Bericht abstatten und keine Freude haben, wenn sie euch erwähnen. Wie werdet ihr euch vor Gott entschuldigen, dass ihr ihnen so viele Enttäuschungen bereitet habt?

Ich will mich nur mit einer Klasse von euch beschäftigen. Ich will nicht zu denen von euch reden, die das Wort hören und nichts davon behalten wegen der Herzenshärtigkeit. Das sind, die am Wege gesäet sind. Auch will ich mich nicht an diejenigen wenden, welche die Wahrheit mit plötzlicher Begeisterung annehmen und sie ebenso schnell wieder aufgeben, wenn Prüfungen über sie kommen. Das sind diejenigen, die auf das Steinige gesäet sind. Ich will mich mit denjenigen von euch beschäftigen, die das Wort mit Aufmerksamkeit hören und in einem gewissen Sinne es auch in das Herz und das Verständnis aufnehmen, so dass der Same in ihnen wächst, aber nie zur Vollkommenheit der Frucht kommt. Ihr seid religiöse Personen und nach der Erscheinung unter dem Einfluss der Gottseligkeit. Ihr zeigt viel Blätterwerk, aber es ist kein Korn in den Ähren. Ich kann nicht mit großer körperlicher Kraft zu euch reden wegen der Schwäche, unter der ich zu leiden habe. Was ich euch aber sage, geschieht mit dem ernsten Wunsch, dass der Herr es euch segnen möge. Eine aufmerksame Versammlung wird jeden Redner beredt machen; helft mir denn diesen Morgen. Wenn ihr mir euer Ohr leiht, so werdet ihr das, was mir fehlt, ersetzen. Wenn ihr Gott euer Herz öffnet, wird Er die Wahrheit an euch segnen, wenn sie auch noch so schwach von mir dargestellt wird.

Ich wünsche ein wenig

1. über den Samen zu sprechen, den ihr empfangen habt,
2. über die Dornen und
3. über die Wirkung.

1.

Zuerst etwas über **den Samen.**

❶ Beachtet zuerst, dass es derselbe Same war in jedem Fall. Dort hatte derselbe Same dreißigfältige Frucht gebracht, der bei dir verloren ist. In einem besonderen Fall hatte er hundertfältig getragen, und genau derselbe Same, mit dem dein Feld auch besäet worden ist. Der Säemann hatte all seinen Samen aus des Herrn Kornhaus geholt, woher kommt es, dass er bei dir gänzlich verloren ist? Wenn es zwei Evangelien gäbe, so könnten wir zweierlei Erfolge erwarten, ohne dass dem Boden ein Fehler beigelegt wird. Aber viele von euch, mit denen ich spreche, haben nur ein Evangelium in ihrem ganzen Leben gehört. Ihr seid in dieses Gotteshaus gekommen, wo wir unsren Samen nie verändert haben, sondern dabei geblieben sind, den ewigen Samen der göttlichen Wahrheit auszustreuen. Viele haben hundertfältige Frucht getragen von dem Samen, der hier ausgestreut worden ist. Sie hörten nichts mehr, als was ihr auch gehört habt, aber wie viel besser haben sie das Wort aufgenommen als ihr! Ich möchte, dass ihr darüber nachdenkt. Wie muss dein Geist mit Disteln und Dornen bedeckt sein, dass das Evangelium, welches deine Schwester und deinen Freund bekehrt hat, dich nicht rührte! Obgleich du dem Namen nach an das Wort Gottes glaubst, so hat es doch nicht so auf dich gewirkt, dich heilig und gottselig zu machen. Du bist nur noch ein Hörer. Wie

kommt das? Der Fehler liegt nicht am Samen, denn es ist derselbe, der bei andren so herrliche Früchte gebracht hat.

Du hast das Evangelium gern gehört? „Ich habe es schon als kleines Kind gehört", sagst du. Deine Mutter hat dich auf dem Arm mitgebracht. Du hast es gehört, und du hörst es noch, und es ist dir fast wie ein altes Lied; aber soll es damit genug sein? Ich bin sehr dankbar, dass ihr das Evangelium hört, denn ich hoffe, dass Gott es eines Tages auch in euch zum Wachsen und Fruchttragen bringen werde, aber es liegt eine ernste Verantwortung auf euch. Denkt, wie bevorzugt ihr gewesen seid! Wie könnt ihr es verantworten, dieses Vorrecht zu vernachlässigen und dadurch nutzlos zu machen? Meine lieben Zuhörer, wenn wir im Herzen Afrikas wohnten und ohne an einen Christum, von dem wir nie etwas gehört hätten, zu glauben, sterben würden, so könnten wir dafür nicht getadelt werden, aber wir wohnen in einem Lande, wo das Evangelium gepredigt wird, und unser Blut kommt auf unser eignes Haupt, wenn wir verloren gehen. Habt ihr die Absicht, in die Hölle hinab zu gehen? Seid ihr so verwegen, dass ihr dahin gehen wollt im Gewande eines Christen? Wenn ihr darauf besteht, eure Seele zu verderben, so werden meine Augen euch mit Tränen folgen, und wenn ich euch nicht mehr warnen kann, so werde ich im Stillen über euren Starrsinn weinen.

Diejenigen, welche in meinem Text beschrieben werden, waren nicht nur Hörer, sondern nahmen in einem gewissen Maße das Wort auch an. Der Same fiel nicht nur auf den Boden, sondern er kam auch hinein, so dass er anfing zu wachsen. Von euch kann nicht gesagt werden, dass ihr das Evangelium verwerft oder es bestreitet. Ich freue mich, dass euch die Inspiration der Schrift oder die Gottheit unsres Herrn und sein Sühneopfer keine Schwierigkeiten bereiten. Ihr befasst euch nicht mit modernen Ansichten, sondern ihr bekennt euren Glauben an das alte, alte Evangelium. So weit ist alles gut, aber was soll ich aus der sonderbaren Tatsache machen, dass die Annahme der Wahrheit keine Wirkung auf euch hat? Es ist eine sehr traurige Sache, wenn ein Mensch glaubt, dass das Evangelium wahr ist, und doch so lebt, als sei es eine Lüge. Wenn es die Wahrheit ist, warum gehorchst du denn nicht? Diese großen Wahrheiten, die das Kreuz wie eine Sternenkrone umgeben, hast du gesehen und dich ihres Glanzes erfreut, aber du hast ihr Licht nie in dein Herz eindringen und widerstrahlen lassen. Das ist sehr schlimm. Wenn ihr die Wahrheit nur glaubt, was tut ihr mehr als der Teufel? Ihr seid noch hinter ihm zurück, denn er glaubt und zittert, aber euch hat die Wahrheit noch nicht zum Zittern gebracht. Es sollte so sein, dass jede große Wahrheit, wenn sie geglaubt wird, den Geist beeinflusst, die Gedanken beherrscht und das Licht bildet. Das ist die natürliche Frucht großer geistlicher Wahrheiten. Wenn die Lehre von der Gnade den Geist erfüllt, so wird sie die edelsten Früchte bringen, aber wenn sie nur äußerlich angenommen wird, so ist dies eher ein Fluch als ein Segen. Ist es nicht eine schreckliche Sache, Gottes Offenbarung zu glauben, ohne Gottes Geist zu empfangen? Das heißt an der Quelle sitzen, und kein Wasser zu trinken; Korn in die Scheune zu nehmen, und vor Hunger sterben. Gott habe Erbarmen mit den Besitzern eines toten Glaubens!

❷ Der Same, der unter die Dornen gesäet war, f u h r f o r t z u w a c h s e n. Und im Geiste vieler Menschen wächst die Wahrheit des Evangeliums in einer gewissen Weise. Sie verstehen sie besser, sie können sie kräftiger verteidigen und fließender davon reden. Noch mehr, sie beeinflusst sie auch in einem gewissen Grade, denn gröbere Sünden werden aufgegeben. Sie sind anständige Nachahmer der Gläubigen. Du kannst da die Form einer Ähre sehen, der Halm hat sich durch die Dornen gedrängt, bis du die Spitze sehen kannst und Frucht erwartest. Aber untersuche diese scheinbare Weizenähre, und du wirst finden, dass es wohl eine Ähre ist, aber nichts darin. Sie sieht ganz wie eine

Weizenähre aus, aber es sind keine Körner darin. Ich möchte nun zu denen von euch reden, die vielleicht getauft worden und Mitglieder der Gemeinde sind, und euch eine oder zwei Fragen vorlegen. Denkt ihr nicht, dass heutzutage viel leeres Bekennen stattfindet? Denkt ihr nicht, dass viele den Namen haben, dass sie leben, und sind tot? „Ja", sagst du, „ich habe einen Nachbarn, von dem ich so urteilen muss." Kann nicht ein andrer Nachbar über dich ebenso urteilen? Würde es nicht gut sein, wenn du diese Frage in Betreff deiner selbst stelltest? Glaubst du wirklich an den Herrn Jesum? Bist du wahrhaft von der Sünde und von dir selbst bekehrt worden? Richte dein scharfes Auge einmal auf dich selbst. Prüfe deine eignen Werke, und beurteile danach deine Stellung. Unterwerfe dich selbst einem scharfen Verhör. O, mein Gott, wenn ich andren predigte und selbst verwerflich sein sollte! Will nicht jeder Diakon und jeder Älteste, ja, jedes einzelne Mitglied in derselben Weise zu sich sprechen? Du gehst am Nachmittage in deine Sonntagsschulklasse; willst du die Kinder etwas lehren, was du selbst nicht weißt? Du willst heute Abend in eine Versammlung gehen und zu andren von der Bekehrung reden; willst du sie zu etwas auffordern, was du selbst nie erfahren hast? Soll es so sein? Es ist kein schönes Predigen nötig, aber das Erproben im Gewissen ist nötig. Eine gründliche Prüfung tut dem Gesunden keinen Schaden und mag dem Kranken von Segen sein. „Herr, lass mich erkennen, wie schlecht es mit mir steht", bete ich oft und möchte es auch euch empfehlen.

❸ So viel denn über den Samen. Es war guter Same; er wurde gesäet; er wurde vom Boden aufgenommen; er wuchs und versprach eine Ernte, und doch war er am Ende unfruchtbar. Ohne Zweifel werden viele, die das Christentum annehmen, regelmäßige Gottesdienstbesucher und sind ehrliche Leute; aber Christus ist ihnen nicht alles in allem und hat einen sehr untergeordneten Platz in ihren Neigungen. Ihr Weizen ist überschattet von einem Dornendickicht und wird so erstickt, dass er zu nichts kommt. Ihre Religion ist unter ihrer Weltlichkeit begraben. Traurig wird ihr Ende sein. Gott bewahre uns in Gnaden vor einem solchen Lose!

2.

Und nun zweitens will ich etwas über **die Dornen** sagen. Sie werden bei Matthäus „die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichtums" genannt. Lukas fügt hinzu: „Wollust dieses Lebens", und Markus erwähnt noch: „viele andre Lüste." Ich nehme an, dass der Säemann keine Dornen gesehen hat, als er seinen Samen ausstreute; sie waren alle niedergehauen bis an den Boden. Er hoffte wahrscheinlich, dass alles guter Boden war, und darum streute er den Samen aus ohne Verdacht, dass die Dornen den Boden besaßen.

❶ Beachtet wohl, dass die Dornen die natürlichen Erzeugnisse des Bodens waren. Seit dem Sündenfall sind dieses die erstgebornen Kinder des Bodens. Alles Böse, welches der Religion hinderlich ist, ist durchaus nichts Außerordentliches, es ist nur, was wir von den gefallenen Menschen zu erwarten haben. Die Gnade ist ihm fremd, die Dornen sind einheimisch. Die Sünde ist im menschlichen Herzen sehr zu Hause und wächst wie ein böses Unkraut schnell. Wenn du den Wunsch hast, in den Himmel zu gehen, so mag etwas Zeit dazu gehören, dir den Weg zu zeigen, und es wird nötig sein, dich zum Fleiße zu ermuntern, aber wenn du in die Hölle gehen willst, so ist solches sehr leicht und bedarf nur ein wenig Nachlässigkeit. „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" Böse Dinge sind leichte Dinge, denn sie sind der gefallenen

Menschheit natürlich. Gute Dinge sind seltene Blumen, die mit Mühe erzogen werden müssen. Wenn irgend jemand von euch von der Sorge dieser Welt und dem betrüglichen Reichtum angefochten wird, so bin ich nicht überrascht, denn dieses ist ganz natürlich. Darum sei auf der Hut gegen dieses Verderben. Ich bitte euch, ruft euch selbst zu: „Komm, die Rede dieses Mannes enthält etwas. Sie ist wohl etwas langweilig und trübe, aber es liegt doch etwas darin. Am Ende dulde ich diese Dornen in meinem Herzen, welche den guten Samen töten, denn ich habe die gleichen Leidenschaften und Schwächen wie die andren Menschen." Ich bitte euch, blickt auf euch selbst, damit ihr euch nicht zuletzt täuscht.

❷ Die Dornen waren schon mit dem Boden verbunden. Sie waren nicht nur die natürlichen Bewohner des Bodens, sondern sie waren darin gewurzelt und befestigt. Unsre Sünden in uns fesseln unsre Kräfte und Fähigkeiten, und sie lassen sie nicht los, wenn sie nicht müssen. Sie werden dem Heiligen Geiste oder dem neuen Leben oder dem Einfluss der göttlichen Gnade keinen Platz machen ohne einen verzweifelten Kampf. Die Wurzeln der Sünde durchdringen unsre Natur, ergreifen sie mit wunderbarer Kraft und halten sie mit großer Zähigkeit fest. O, mein lieber Zuhörer, wer du auch sein magst, du bist ein gefallener Mensch. Und wenn du selbst der Papst wärst oder der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, so ist es wahr, dass du in Sünden geboren bist, und dein unwiedergebornes Herz über alles betrügerisch und verzweifelt böse ist. Die Staatskirche in der Stadt Menschenseele hat den Teufel zum Erzbischof. Die Sünde hat unsre Natur umfangen, wie die Riesenschlange ihr Opfer umklammert. Und wenn sie zwanzig, vierzig, sechzig Jahre Fuß gefasst hat, so hoffe ich, dass du nicht so töricht bist, zu denken, dass die heiligen Dinge so leicht die Herrschaft erlangen werden. Unsre böse Natur ist sehr konservativ, und sie bestrebt sich, jeden Versuch zu einer Revolution, durch welche die Gnade Gottes zur Regierung kommen soll, zu unterdrücken. Darum wache und bete, damit die Versuchung das nicht ersticke, was Gutes in dir ist. Wache ernstlich, denn die Gnade ist eine zarte Pflanze in einem fremden Boden, in einem ungünstigen Klima, während die Sünde in ihrem eignen Elemente und fest im Boden gewurzelt ist.

➢ Wisst ihr, warum so viele Namenschristen dem dornigen Boden gleichen? Es kommt daher, weil solche Vorgänge unterblieben sind, welche die Lage der Dinge verändert haben würden. Es war des Landmanns Sache, die Dornen auszuroden und auf der Stelle zu verbrennen. Wenn in früheren Zeiten Menschen bekehrt wurden, pflegte eine Überzeugung von der Sünde dabei zu sein. Der große, tiefgehende Pflug der Seelenangst wurde gebraucht, tief in die Seele zu dringen. Das Feuer brannte auch mit großer Hitze im Geiste, und da die Menschen die Sünde sahen und ihre schrecklichen Folgen fühlten, wurde ihnen die Liebe zu derselben ausgebrannt. Aber jetzt werden wir mit Prahlerei über schnelle Bekehrung abgespeist. Was mich anbetrifft, so glaube ich an sofortige Bekehrungen und freue mich, sie zu sehen; aber ich freue mich noch mehr, wenn ich ein ernstes Werk der Gnade sehe, ein tiefes Gefühl der Sünde und eine rechte Verwundung durch das Gesetz bemerke. Wir werden die Dornen nie los werden mit einem Pfluge, der nur die Oberfläche berührt. Diejenigen Felder, die am besten gepflügt werden, tragen das beste Korn. Bekehrungen werden leicht anhalten, wenn die Dornen nicht aufwachsen können, weil sie ausgepflügt worden sind. Lieber Zuhörer hast du heute eine ernste Überzeugung von der Sünde? Danke Gott dafür! Bist du in großer Unruhe und Angst? Danke Gott dafür! Denke nicht, dass dieses ein Unglück ist, das dich betroffen hat. Möge Gott selbst fortfahren, dich zu pflügen und dich dann zu besäen und sicheres Werk mit dir machen für kommende Jahre. So seht ihr, dass diese Dornen Eingeborne waren,

alte, festgewurzelte Eingeborne, und es wäre gut gewesen, wenn sie herausgerissen worden wären.

❸ Die Dornen fingen kräftig an zu wachsen. Es ist eine schreckliche Lebenskraft im Bösen. Zuerst brachten die Dornen einige zarte Schösslinge. Diese Schösslinge verzweigten sich, und andre folgten ihnen, bis der Weizen als ein einsamer Halm im Dickicht von Dornen stand und von denselben immer mehr überragt und beschattet wurde. Die Dornen strebten nach der Herrschaft, und sie erlangten sie auch bald, und als das geschehen war, machten sie sich daran, den Weizen zu verderben. Sie drückten und drängten ihn, drehten sich um ihn und hielten ihn zurück, bis er erstickt war.

❹ Die Dornen saugten dem Weizen alle Nahrung weg, und er musste verhungern, denn es ist nur ein gewisser Nährwert im Boden, und wenn die Dornen ihn nehmen, muss der Weizen ihn entbehren. Es ist nur ein gewisser Wert von Gedanken und Kraft in einem Menschen, und wenn die Welt diesen erhält, kann Christus ihn nicht haben. Wenn unsre Gedanken auf Sorgen und Vergnügungen gerichtet sind, so können sie nicht eifrig in Betreff der wahren Religion sein, ist das nicht klar? Das ist die Weise, in welcher die Dornen den Weizen behandelten; sie ließen ihn verhungern, indem sie ihm die Nahrung nahmen, und sie erstickten ihn, indem sie ihm Luft und Sonnenschein entzogen. Der Weizen wurde eingeschrumpft und schwach und gänzlich unfähig, Körner zu erzeugen, die der Säemann erwartet hatte. So ist es mit vielen Namenschristen! Sie sind zuerst weltlich, aber nicht so sehr weltlich. Dann werden sie religiös, aber keineswegs zu eifrig. Sie suchen die Vergnügungen der Welt, aber durchaus nicht so sehr wie andre, die wir nennen könnten. Aber bald wachsen die Dornen, und es wird zweifelhaft, wer siegen wird, die Sünde oder die Gnade, die Welt oder Christus. Zwei Herren können hier nicht sein, und in diesem Fall ist es ganz besonders unmöglich, da keine der streitenden Mächte einen Nebenherrscher dulden wird. Die Sünde ist einem königlichen, obgleich bösen Geschlecht entsprungen, und wenn sie im Herzen liegt, wird sie um den Thron kämpfen. So kam es, dass die Dornen, die geduldet wurden, den guten Samen erstickten.

❺ Lasst mich diese Dornen ein wenig beschreiben. Wenn wir Matthäus, Markus und Lukas zusammen nehmen, so finden wir, dass es vier Sorten von Dornen gibt.

➢ Die erste Sorte wird „die Sorge dieser Welt" genannt. Diese wächst besonders bei den Armen. Diese sind geneigt, ängstlich und misstrauisch über die zeitlichen Dinge zu werden. „Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden?" Die drei kummervollen Fragen fechten viele an. Aber die Sorge kommt auch zu den Reichen. Die Sorge wohnt sowohl bei der Wohlhabenheit wie bei der Armut. „Wie werde ich noch mehr erhalten? Wie werde ich mein Geld anlegen?" Es ist die Sorge unsrer Zeit, vor welcher wir am meisten gewarnt werden. Jedes Geschlecht hat seine eigne, besondere Sorge. Die Sorge unsres Zeitalters ist der Ehrgeiz, es den Kollegen gleich zu tun, Achtung zu erwerben um jeden Preis und einen guten Schein zu machen. Dieses ist die Sorge, die bei vielen um sich frisst wie der Krebs. Diese Sorge bleicht manches schwarze Haar weiß und zieht manche Stirn voll Furchen. Wenn du die Sorge in deiner Seele wachsen lässest, wird sie deine Religion ersticken. Du kannst nicht für Gott und den Mammon sorgen. „Wir müssen Sorgen haben", sagen einige. Es gibt eine Sorge, welche statthaft ist, und es gibt eine Ängstlichkeit, welche vom Übel ist. Das ist eine statthafte Sorge, welche du auf Gott werfen kannst. Das ist aber eine unstatthafte Sorge, die du nicht zu Gott bringen kannst, sondern selbst tragen musst.

➢ Es waren andre da, die „den Betrug des Reichtums" fühlten. Unser Herr sagt nicht: „den Reichtum", sondern „den Betrug des Reichtums." Diese beiden Dinge wachsen zusammen. Reichtümer sind immerfort betrüglich. Schon durch das Erlangen derselben werden die Leute betrogen, denn sie beurteilen die Dinge sehr falsch, wenn eine Aussicht auf Gewinn ihnen winkt. Der Klang eines Goldstückes oder des „allmächtigen Dollars", wie die Amerikaner sagen, verdirbt oft das Gehör. Die Menschen können es nicht fertig bringen, durch Rechtschaffenheit zu verlieren, und so betreten sie den zweifelhaften Weg, dass sie entweder lavieren oder spekulieren. Sie würden ein solches Wesen verwerfen, wenn sie nicht durch die Hoffnung auf einen Gewinn betrogen würden. Unser Betragen sollte nie von Gewinn oder Verlust regiert werden. Tue kein Unrecht, selbst wenn ein Königreich der Lohn wäre. Tue Recht, wenn auch der Himmel einstürzt. Die Menschen wenden sich zu Adam Smiths „Wohlfahrt der Völker", einem wunderbaren Buch, und darin finden sie gewisse Gesetze, von denen ich glaube, dass sie so fest und unveränderlich sind, wie das Gesetz der Schwerkraft. Durch den Betrug des Reichtums nehmen die Menschen diese Gesetze als eine Entschuldigung an, den Armen das Blut auszupressen. Sie könnten die Menschen ebenso gut von einem Felsen herabstürzen und zerschmettern, und dann sagen: „Das ist die natürliche Folge des Gesetzes der Schwerkraft." Natürlich, das Gesetz der Schwerkraft wirkt grausam, und so wirkt auch das Gesetz von Angebot und Bedarf, aber wir müssen keins dieser Gesetze als eine Decke für die Grausamkeit verwenden, die wir Armen und Bedürftigen antun. Viele machen sich aber dieser Sünde schuldig, verführt durch den Betrug des Reichtums.

Der Reichtum ist sehr betrüglich, denn er brütet in den Menschen viele Lüste aus, welche sie selbst gar nicht erwartet haben. Ein Mensch ist geldstolz, aber er hält sich für demütig. Er ist ein selbstgemachter Mann und verehrt den, der ihn gemacht hat. Ist es nicht natürlich, dass ein Mensch den, der ihn gemacht hat, anbetet? In seinem Herzen sagt er: „Ich kam in die Stadt mit zwei oder drei Mark in der Tasche, und jetzt könnte ich eine Straße kaufen!" Die Leute sollten doch Achtung vor einem solchen Menschen haben, nicht wahr? Es bleibt sich heutigentags leider ganz gleich, wie du dein Geld erworben hast. Wenn du es nur hast, so wirst du dir viele Freunde erwerben, und der betrügliche Reichtum wird dich zur Selbstbewunderung bringen. Mit dem Stolze kommt ein Wunsch nach wohlhabender und eitler Gesellschaft, und dadurch erhält die Religion wieder einen ernsten Schlag. Gar zu leicht bildet sich im Geiste ein Götzendienst mit der Welt und ihren Schätzen. „Ich liebe das Geld nicht", sagt jemand. „Es ist ja nicht das Geld die Wurzel alles Übels, sondern die Geldliebe." Ganz recht, aber bist du gewiss, dass du es nicht liebst? Deine Gedanken streben sehr danach. Du liebkosest es sehr, und du findest es schwer, dich davon zu trennen. Ich will dich nicht anklagen, aber ich möchte dich auf die Tatsache aufmerksam machen, dass die Liebe zu Reichtümern sich in das Herz des Menschen einnistet, ehe er es gewahr wird.

Ihr könnt den Betrug des Reichtums sehen, wenn ihr auf die Entschuldigungen achtet, welche die Menschen vorbringen, dass sie von ihrem Vermögen so wenig für die Reichsgottessache geben. Sie beabsichtigen, viel Gutes mit ihrem Gelde zu tun. Hört ihr den Teufel lachen? Ich spreche nicht von vielen lieben Brüdern hier, die viel Gutes mit ihren Mitteln tun, sondern ich spreche von solchen, die nur leben, um Reichtümer aufzuhäufen und sagen, dass sie eines Tages viel Gutes damit tun wollen. So sagen sie. Wird es je zur Tat werden? Ich fürchte, dass sich hierin viele reiche Menschen betrügen. Sie fahren fort, Geld aufzuhäufen, aber gebrauchen es nie; sie streichen Ziegel, aber sie bauen nie. Es wird nichts andres geschehen, als dass es bei ihrem Tode heißen wird, dass sie so und so viel hinterlassen haben. O Freunde, wie könnt ihr damit zufrieden sein, dass

euer Gutes so erstickt wird? Wo diesem betrüglichen Reichtum die Oberhand gelassen wird, erstickt er den guten Samen. Ein Mensch kann nicht eifrig sein, zu erlangen, und eifrig, zu bewahren, und eifrig, zu vermehren, und eifrig, ein Reicher zu werden, und zu gleicher Zeit ein treuer Diener des Herrn Jesu sein. So wie der Körper reich wird, wird die Seele arm.

- Lukas spricht von einer andren Art Unkraut, nämlich von „der Wollust dieses Lebens." Ich bin gewiss, dass diese Dornen in unsren Tagen eine schreckliche Rolle spielen. Ich sage nichts gegen Erholungen an ihrem rechten Ort. Gewisse Formen von Erholungen sind nötig und nützlich, aber es ist eine böse Sache, wenn die Vergnügungen zum Beruf gemacht werden. Das Vergnügen sollte von uns als Arznei gebraucht werden, aber nie als Nahrung. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend verbringen einige ihre Zeit mit Tändeleien und Spielereien, oder sie verrichten ihre Arbeit nur, um Mittel zum Vergnügen zu haben. Dieses ist lasterhaft. Viele Menschen haben alle heiligen Gedanken und guten Entschlüsse durch ihre Vergnügungssucht vernichtet. Das sogenannte Vergnügen ist der Mörder des Nachdenkens. Dieses ist das Zeitalter der Genusssucht. Jeder verlangt nach Vergnügen, wie das Kind nach seinem Spielzeug. In den nüchternen Jahren unsrer Väter lebten die Menschen für edlere Zwecke als für eitle Vergnügungen. Die Dornen ersticken jetzt den Samen.

- Markus fügt hinzu: „viele andre Lüste." Ich will diese andren Lüste nicht aufzählen, aber alles, was nicht dem Vater und Jesu Christo angehört, ist darunter zu verstehen. Wenn jemand sein Leben für einen Zweck hingibt, der an sich ein guter ist, aber nicht zur Ehre Gottes dient, so wird der gute Same durch einen untergeordneten Zweck erstickt. Jemand mag sehr wissenschaftlich sein, und kann dabei Gutes tun, wenn er seine Wissenschaft für heilige Zwecke gebraucht; aber er kann sie auch anwenden, den Samen zu ersticken. Ein andrer ist ein hervorragender Künstler, und er tut wohl, wenn er seine Kunst den Esel sein lässt, auf dem Jesus reitet; wenn aber die Kunst auf Christo reitet, ist es schlimm genug. Ich traf vor vielen Jahren einen Prediger, der einen weiten Weg machte, um einen neuen Käfer zu finden. Er war großer Käferkenner, und ich tadle ihn nicht dafür, denn ein nachdenkender Mann kann viel durch die Käferkenntnis lernen. Wenn er aber seine Predigt schädigt, um Insekten zu fangen, so würde ich mich nicht wundern, wenn seine Gemeindeglieder den Wunsch hätten, dass die Käfer seine alten Predigten zernagten. Ich nenne das den Samen ersticken, wenn irgend ein untergeordneter Zweck Herr unsres Geistes wird, und die Sache Gottes und die Wahrheit den zweiten Platz einnimmt. Der Same wird in unsrer Seele erstickt, wenn nicht Christus unser alles in allem ist. Wir sehen, sei es, was es sei: Gewinn, Ruhm, Studium, Vergnügen, alles dieses können Dornen sein, welche den Samen ersticken.

Herr Jay in Bristol hat sich nie mehr gefreut als damals, wo er folgende Notiz erhielt: „Ein junger Mann, der im Geschäfte Erfolg hat, bittet um Fürbitte des Volkes Gottes, damit der Erfolg ihm nicht zur Schlinge werde." Mein lieber Freund, Dr. Taylor in New York, spricht von einigen Christen der Jetztzeit, dass sie ein Schmetterlingschristentum führen. Wenn die Zeit, die Kraft, die Gedanken und die Fähigkeiten alle dem Vergnügen hingegeben werden, was sind die Menschen denn anders als Schmetterlinge? Die „Gesellschaft" ist nur eine Masse von trägen Leuten, die sich einander Beifall zurufen. O, liebe Zuhörer, wir sind gewiss nicht in diese Welt gekommen, um unsre Tage zu verspielen! Ich glaube nicht, dass wir in die Welt gekommen sind, um uns entweder tot zu arbeiten oder unsre Tage in Trägheit zu verbringen. Wir sind in die Welt gekommen, wie ein Mensch in eine Vorhalle tritt, damit er später in das Haus treten kann. Dieses Leben ist die Vorhalle zum Palast des Himmels. Durchschreite sie in einer

solchen Weise, dass du vor dem Könige erscheinen kannst mit heiliger Freude. Wenn du deine Gedanken aber nur auf die zeitlichen Dinge richtest, so wirst du deine Seele verderben, denn der gute Same kann nicht wachsen.

3.

Nun schließen wir damit, **dass wir auf die Wirkung achten.** Der Same war unfruchtbar.

➢ Diese Dornen konnten den guten Samen nicht herausreißen oder ganz verdrängen, sondern er blieb, wo er war, aber sie erstickten ihn. So mag es sein, dass dein Geschäft, deine Sorgen, deine Vergnügungen deine Religion nicht mit der Wurzel herausgerissen haben, sondern dass sie noch da ist, wie sie ist; aber diese Dinge ersticken deine besseren Gefühle. Ein Mensch, der außer Atem ist, ist nicht zu vielem zu gebrauchen. Wenn ein Dieb in sein Haus kommt, und er sein Eigentum verteidigen will, so kann er nichts anfangen, denn er muss erst warten, bis er wieder zu Atem gekommen ist. Welche Masse von erstickter Religion haben wir um uns her! Sie mag leben; ich weiß es nicht, aber sie sieht sehr traurig aus. Gott bewahre euch davor, dass eure Religion erstickt werde!

Ich habe euch schon gesagt, dass dem guten Samen alle Nahrung entzogen wurde. Blicke auf die „Christen." Ich nenne sie so, weil sie sich selbst so nennen und unter diesem Namen gehen. Ein Knabe, der auf der Straße Fleischpasteten verkaufte, blieb bei dem Rufe: „Heiße Fleischpasteten!" Jemand, der ihm eine abkaufte, fand sie ganz kalt und sagte: „Junge, warum nennst du sie heiß?" – „Das ist der Name, unter dem sie gehen", sagte der Knabe. So gibt es viele Leute, die Christen genannt werden und unter diesem Namen gehen, aber doch keine Christen sind. Man sieht die Form eines Christen, man hört etwas von der Sprache eines Christen, aber die Frucht eines Christen ist nicht da. Das ist die Wirkung des Erstickens durch die Dornen der Sorge, des Reichtums, des Vergnügens und der Weltlichkeit im allgemeinen.

➢ Das Leben, welches in dem Weizen war, war sehr kränklich. Ich möchte gewisse Personen daran erinnern, dass ihr geistliches Leben anfängt, sehr schwach zu werden. Wie viel Zeit hat das Morgengebet diesen Morgen beansprucht? Werde nicht rot im Gesicht; ich will nichts mehr darüber sagen. Du kommst heute Nachmittag nicht wieder, nicht wahr? Ein halber Sonntag ist genug Gottesdienst für dich. Möchtest du nicht an einem Ort wohnen, wo du auch nicht nötig hast, einmal in den Gottesdienst zu gehen? Wie steht es mit dem Bibellesen? Ist das Familiengebet dir ein Genuss? Viele sogenannte Christen haben den Familiengottesdienst gänzlich aufgegeben. Wie steht es mit den Wochengottesdiensten? Du bist nicht oft in einer Betstunde. Nein, die Entfernung ist zu groß. Am Donnerstagabend? Ich möchte kommen, aber ich muss in einen Klub gehen. Willst du denn im Winter kommen? Ich möchte kommen, aber dann kommt oft ein Freund zum Besuch, und wir haben einen angenehmen Abend. Wie viele sind in dieser Lage! Ich will sie nicht verurteilen, aber ich erinnere daran, dass ein vorzüglicher Prediger zu sagen pflegte: „Wenn die Wochengottesdienste verlassen werden, so ist es mit dem gottseligen Leben vorbei." Solche Leute scheinen nie in ihrer Religion zu baden, sondern sie machen sich nur etwas nass mit dem Ende des Handtuches, so dass sie äußerlich anständig aussehen, aber inwendig nicht gereinigt sind.

Was das Bekennen Christi vor den Menschen betrifft, so lassen es viele ganz daran fehlen.Wenn du in die Ecke gedrängt und gefragt würdest, ob du ein Christ seist, so

würdest du sagen, dass du in den Gottesdienst gehst; aber du bist keineswegs besorgt, die sanfte Anklage zu gestehen. Unsre Freunde in der Heilsarmee schämen sich ihrer Religion nicht, warum solltet ihr es tun? Unsre Freunde, die Quäker, pflegten breitkrämpige Hüte zu tragen, aber sie fangen an, diese Tracht allmählich aufzugeben. Ich hoffe, dass es kein Zeichen ist, ihre Religion zu verbergen und so viel wie möglich der Welt gleich zu sein. Hofft ihr, Soldaten zu sein, ohne die Uniform zu tragen? Das ist ein Zeichen der schwachen Religion.

Wo findet man in unsren Tagen, dass das Evangelium verteidigt wird? Ich hoffte, dass sich viele unter den Baptisten finden würden, die für die Wahrheit einstehen, aber jetzt komme ich zu dem Schluss, dass es vielen geht wie dem Guckkastenmann, als er gefragt wurde, wer Wellington und wer Napoleon sei: „Wie es euch gefällt, meine Kleinen. Zahlt euer Geld, und wählt für euch selbst." Freier Wille oder freie Gnade, menschliches Verdienst oder Christi Versöhnung, das kommt jetzt nicht in Betracht. Neue Theologie oder alte Theologie, menschliche Spekulationen oder göttliche Offenbarungen, wer fragt danach? Was kümmert es sie, ob die Wahrheit Gottes steht oder die Lüge des Teufels! Ich bin dieser Narren müde! Die Dornen haben den Samen auf den Kanzeln und in den Kirchen sowohl erstickt, wie in den einzelnen Menschen. O, dass Gott sich zu uns wende! O, dass sein Geist Menschen unter uns aufstehen ließe, die wirklich glauben und die Macht ihres Glaubens beweisen!

Die Frucht vieler moderner Frömmigkeit ist nichts. Ich saß eines Tages bei drei oder vier alten Christen. Wir fingen sogleich an, von der Vorsehung Gottes mit seinem Volke zu sprechen; wir führten Beispiele der Gebetserhörung an und sprachen von der unumschränkten Gnade Gottes und seiner Treue gegen seine Heiligen. Bald bemerkte einer der Brüder, wie sehr ihm dieses Gespräch gefallen habe. „Ach", sagte er, „niemand spricht jetzt von Gott. Seine Vorsehung, sein Wille, Gebete zu erhören, wird selten erwähnt. Man spricht von den Märkten, vom Wetter, von der Politik, aber wenig vom Herrn Jesu." Das Zeugnis ist wahr. In alten Zeiten sprach das Volk des Herrn oft miteinander, und der Herr stand am Fenster und hörte zu. Ihr Gespräch gefiel Ihm so gut, dass Er sagte, Er wolle es drucken lassen. „Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht. Das werde geschrieben auf die Nachkommen." Wo hört man jetzt erfahrene Christen sprechen? Die Dornen ersticken die Gemeinschaft in den heiligen Dingen.

Inbrünstiges Gebet! Mächtiges Gebet! Wo trifft man es? Gott sei Dank! wir haben einige Brüder hier, deren Gebete die Fenster des Himmels öffnen oder schließen könnten, aber es ist nicht so bei vielen. Gehe in die Betstunden vieler Gemeinden. Wie armselig! Natürlich werden auf dem Lande die Betstunden in der Heuernte und Kornernte ausgesetzt. In London werden die Betstunden im Sommer nicht ausgesetzt, weil sie zu klein sind, um dieses nötig zu machen. Man benutzt den Rest einer Betstunde und flickt damit die abgenutzte Vorlesung, so dass es dann weder eine Vorlesung noch eine Betstunde ist. Wie können wir einen Segen erwarten, wenn wir zu träge sind, darum zu bitten? Ist es nicht der Beweis einer sterbenden Religion, wenn selbst Prediger, um die Sorglosigkeit wegen der Betstunde zu decken, sagen, dass sie den Wert der Gebetsstunde bezweifeln und sie „religiöse Schicklichkeit" nennen?

Wo trifft man heute einen solch innigen Genuss an göttlichen Dingen? O, dass wir unsre Herzen tanzen fühlten beim Hören des Namens Jesu! O, dass wir mit heiligem Entzücken aufflammten wie ein Signalfeuer! Es ist eine traurige Sache, wenn die Religion

umhergeht, ohne ihren Freudenschmuck zu tragen. Wenn die Armee ihre Fahne zurückgelassen hat, so hat sie die Idee des Siegens aufgegeben.

Wenn ein Niedergang im geistlichen Leben stattfindet, können wir nicht erwarten, Taten der heiligen Hingabe zu sehen. O, wenn doch Männer und Frauen ihre Schätze zu Jesu brächten! Ich freue mich, wenn ich Klagen wie folgende höre: „Ich habe nicht für den Herrn getan, was ich hätte tun sollen. Ich bin seit Jahren gläubig, ich habe aber nicht für seine Sache gegeben, was ich hätte geben sollen. Was kann ich jetzt tun?" Selbstprüfungen sind hoffnungsvolle Zeichen, und darum sind sie gut. Es würde jedoch noch besser sein, damit früher zu beginnen, wodurch solches Bedauern vermieden wird.

Ich möchte dir, mein lieber Zuhörer, die Frage vorlegen, ob du fruchtbar gewesen bist. Bist du fruchtbar mit deinem Vermögen gewesen? Mit deinen Fähigkeiten? Mit deiner Zeit? Was tust du jetzt für Jesum? Durch die Werke wirst du nicht errettet, sondern aus Gnaden, wenn du aber errettet bist, so beweise es durch dein gottseliges Leben. Übergib dich an diesem Tage von neuem dem Dienste deines Meisters. Du bist nicht deiner selbst, sondern du bist teuer erkauft, und wenn du nicht wie der durch Dornen erstickte Same sein willst, so wirke mit neuem Eifer.

Was du auch erstrebst, wenn es nicht zur Ehre Gottes dient, so ist es ein Dorn und hat keinen Nutzen. Die Dornen werden zuletzt für dich schmerzlich sein, wie sie es für den Herrn gewesen sind. Ein Dorn wird dein Fleisch zerreißen, ja, er wird dein Herz zerreißen. Besonders wenn es zum Sterben kommt, werden Dornen in deinen Kissen sein. Selbst wenn du im Herrn stirbst, wird es dein Herz betrüben, daran zu denken, dass du nicht mehr für Jesum gelebt hast. Weltliche Sorgen kommen mit Schmerzen, sie bleiben mit Schmerzen und gehen fort mit Schmerzen.

➢ Und doch können die Dornen einen Nutzen haben. Worin besteht dieser Nutzen? Mache es wie ein Kind. Wenn ein Kind einen Dorn in den Finger erhält, sieht es darauf und weint. Wie schmerzt es! Dann läuft es zur Mutter. Diese sagt vielleicht: „Warum kommst du herein? Bleibe etwas im Garten." Aber das Kind sagt: „Bitte, Mama, ich habe einen Dorn im Finger." Das ist Grund genug, ihm die beste Aufmerksamkeit der Königin des Hauses zu verschaffen. Siehe, wie zart sie den kleinen Dolch entfernt! Lasst eure Sorgen euch zu Gott treiben. Es macht nichts, wenn ihr deren viele habt, wenn eine jede euch zum Gebet bringt. Wenn euch jede Gemütsbewegung dahin bringt, euch mehr auf den Geliebten zu lehnen, so ist es eine Wohltat. In dieser Weise mache guten Gebrauch von deinen Dornen.

➢ Ein andrer Nutzen der Dornen besteht darin, dass man eine Hecke daraus macht, die Ziegen des weltlichen Vergnügens fern zu halten, die sonst die jungen Schösslinge der Gnade abfressen. Lass die Sorgen des Lebens die Versuchungen abhalten, welche sonst ernsten Schaden anrichten. Möchten wir uns im Himmel wiedersehen! O, möchten wir uns alle im Himmel wiedersehen! Welch eine Versammlung habe ich heute Morgen angeredet! Ich fühle mich überwältigt, wenn ich euch anblicke. Vom Ende der Erde sind manche von euch gekommen. Der Herr segne euch! Fremde sind hier in großer Anzahl, denn die meisten unsrer gewöhnlichen Zuhörer sind an der Seeküste. Ich sehe euch auf Erden vielleicht nie wieder. Mögen wir uns alle im Himmel wiederfinden, wo keine Dornen wachsen. Mögen wir von den Engeln gesammelt werden an jenem Tage, wenn der Herr sprechen wird: „Den Weizen sammelt mir in meine Scheuern!"

Amen. So möge es sein!

XXXVII.

Der steinige Boden.

Markus 4,5.6

Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es.

Der Same des Evangeliums fällt nach dem Gleichnis auf alle Arten Boden. Einige seiner köstlichen Körner fallen auf den harten Weg, einige auf den Felsen, einige unter die Dornen und nur ein Teil, vielleicht weniger als der vierte Teil, fällt auf guten Boden, wo er einen verwandten Wohnort findet. Der Prediger wird daher nicht in allen Richtungen Erfolg finden. Er mag im ganzen auf einen vollen Lohn seiner Arbeit blicken, aber er muss durchaus nicht erwarten, dass das gute Wort allenthalben wirksam sein werde, denn in vielen wird es ein Geruch des Todes zum Tode sein und nicht ein Geruch des Lebens zum Leben. Selbst als Jesus predigte, nahmen Ihn nur wenige auf, und von Pauli Wirksamkeit wird uns berichtet, dass „etliche fielen zu dem, das er sagte; etliche aber glaubten nicht." Die Anfänger im heiligen Dienst sollten nur bescheidene Erwartungen hegen, sonst werden sie bald ermüden und das Werk verlassen wegen bitterer Enttäuschungen.

Beachte sorgfältig, dass der Säemann in dem Gleichnis nicht dafür getadelt wird, dass er den Samen auf solchen Boden geworfen hat, der sich als unfruchtbar erwies. Kein tadelndes Wort wird uns mitgeteilt, woraus man klar entnehmen kann, dass er nicht mehr und nicht weniger als seine Pflicht getan, und dass der Prediger den Samen des Evangeliums unter alle Menschen streuen soll. Es ist das Werk Gottes, das errettende Wort in die erwählten Herzen zu bringen, die Er zur Aufnahme vorbereitet hat; was uns aber anbetrifft, so haben wir das Evangelium aller Kreatur zu predigen und an den Straßen und Zäunen, so viele wir finden, zum Festmahl einzuladen. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Es wurde nie beabsichtigt, dass der äußere Ruf so enge sein sollte wie die Erwählung, und doch gibt es einige Prediger, deren Predigen eher darin besteht, den Boden zu untersuchen, als den Samen zu säen. Indem ich die Untersuchung des Bodens Gott überlasse, nehme ich meinen Auftrag von seiner Hand an und suche ihn zu erfüllen. Zuhörer mit steinigem Boden, hier ist eine Handvoll für dich. Und selbst unter die Dornen, die in unsrer Zeit genügend vorhanden sind, soll der gute Same wie ein himmlischer Regen fallen. Und wenn Gott ihn gnädig zu seinen Erwählten leitet und sie ihn wie der gute Boden aufnehmen, so ist es sein Werk, welches nie durch meine Geschicklichkeit ausgeführt wird. Meine Sache ist es, an allen Wassern zu säen, und seine Sache ist es, das Gedeihen zu geben. Der beste Schuss mit Pfeil und Bogen geschah von ungefähr und traf den König Israels zwischen den Panzer und Fugen, und wenn ich meinen Bogen spanne, um das Evangelium aller Kreatur zu predigen, so habe ich das Vertrauen, dass der Herr den Pfeil richten und sein Ziel erreichen lassen werde.

Ich fühle, dass ich sehr ernste Arbeit habe. Es macht mir immer Vergnügen, über ermutigende Gegenstände zu predigen, aber diesen Morgen habe ich ein Thema zum Sichten und Prüfen. Wir haben es mit gewissen, augenscheinlich guten Leuten zu tun, und zu zeigen, dass sie nicht sind, was sie zu sein scheinen. Wir haben das Korn in der Tenne in ein Sieb zu bringen, und es mag sein, dass viele Spreu auszuscheiden ist. Dieses ist eine Arbeit, die dem Fleische nicht angenehm ist und die viel Beistand des Heiligen Geistes bedarf, um sie richtig auszuführen, damit die Schwachen nicht zu tief gebeugt werden, was gänzlich gegen unsre Absicht ist. Ernste Ansprachen sollten von einem ernsten Herzen ausgesprochen und von ernsten Herzen gehört werden. Gebe Gott, dass es jetzt so sei und dass die Predigt jedem von uns zum reichen Segen werde! Gott verleihe dieses aus Gnaden.

1. werden wir die Geschichte des Hörers mit steinigem Boden lesen,
2. werden wir das Mangelhafte ihres Charakters beachten, und
3. wollen wir versuchen, eine Lehre aus dem Ganzen zu ziehen.

1.

Zuerst haben wir hier **eine Lebensbeschreibung gewisser Religionsbekenner.** Lesen wir sie sorgfältig.

❶ Es wird zuerst von ihnen gesagt, dass sie das Wort hören. „Auch die sind es, die aufs Steinige gesäet sind; wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf." Sie erfreuten sich des großen Vorrechts, Gottes Wort zu hören. Sie hörten das wahre Evangelium; sie achteten nicht auf feierliche Schönrednerei oder philosophische Spekulationen, denn es war das Wort, welches sie hörten. Der Säemann säete kein Unkraut, sondern er säete gutes Korn. Wie glücklich sind diejenigen, die unter dem Schall des reinen Evangeliums sitzen! Möge es Gott gefallen, die Prediger des Evangeliums und solche, die sie lieben, allenthalben zu mehren. Wie können wir erwarten, dass die Errettung zu uns kommt, wenn wir das seelenrettende Evangelium nicht hören? Wenn wir nur Meinungen, Sophistereien und Aberglauben hören und nicht das wirkliche Wort Gottes, wie können wir erwarten, Errettung zu finden? Der Heilige Geist errettet keinen Menschen durch Lügen, aber wenn wir die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, hören, so können wir hoffen, dass Er es wirksam zu unsrer Bekehrung macht.

❷ Beachtet weiter, dass das Hören nicht genug ist. „Hörer allein" werden nicht ins Himmelreich eingehen. Es muss sowohl ein Tun des Wortes wie ein Hören desselben stattfinden. Diese Leute waren gute Hörer, vorzügliche Hörer, denn sie blieben nicht beim Hören, sondern nahmen das Wort an. Freilich nicht in der göttlichen, übernatürlichen Wirkung desselben, aber nichtsdestoweniger, sie nahmen es an, das heißt, sie spotteten nicht darüber, sondern gaben ihre Zustimmung, als sie es hörten, und erkannten es als Gottes Wahrheit an. Indem sie es annahmen, machte es auch einen Eindruck auf sie. Wenn die Predigt vom Zorn Gottes über die Sünde handelte, so waren sie beunruhigt. Wenn sie von der Liebe Gottes in Christo Jesu sprach, wurden sie ermutigt. Sie hörten nicht immer mit trockenen Augen; sie waren nicht immer töricht und wie ihre Sitze ungerührt. Sie nahmen das Wort auf; es erregte ihre Leidenschaften und Gemütsbewegungen. Sie fühlten dessen kräftige Wirkung und änderten in mancher

Beziehung ihren Lebenswandel. Sie gingen nach Hause und fegten die Zimmer, die voller Schmutz waren; sie reinigten jedenfalls das Auswendige an Bechern und Schüsseln und sorgten dafür, dass die Gräber, wenn auch nicht von den Totenbeinen befreit, doch übertüncht wurden, um keinen Vorübergehenden zu erschrecken. Sie waren äußerlich verändert und verbessert durch das, was sie hörten, und insofern nahmen sie das Wort auf.

❸ Und drittens wird von ihnen gesagt, dass sie es „bald aufnahmen." In ihnen erregte es keine Frage, keinen Zweifel oder Kämpfe. Der Prediger sagte, dass es Gottes Wort sei, und sie glaubten es ihm, obgleich sie nicht wussten, warum. Während andre nach der Vollmacht des Botschafters fragten und nachdem diese anerkannt, noch mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, unterzogen sich diese Leute einer solchen Mühe nicht, indem sie überhaupt nicht dachten. Es war ihres Vaters Religion und ihrer Mutter Religion, und darum glaubten sie es. Sie verschluckten die Pille mit verschlossenen Augen und kümmerten sich nicht darum, ob es die Wahrheit Gottes oder des Satans Lüge sei. Irgend etwas wie geistliches Verdauen der Lehre versuchten sie nicht, sondern sie verschluckten ganz, was ihnen gepredigt wurde. Selbst ein Priester könnte sich kein besseres Material wünschen. Diese Hörer hatten keinen harten Kampf, zum Heiland zu kommen, kein Sündengefühl hielt sie zurück, kein Schrecken des Gewissens machte sie furchtsam, keine Unruhe, dass sie am Ende gar nicht zum Volke Gottes gehörten, kein Prüfen und Sichten, ob sie ernste Reue und wahren Glauben hätten, hinderte sie. Sie sprangen kopfüber in die Religion, wie man in ein Bad springt. Sie sagten: „Das ist gewiss das Rechte. Das müssen wir haben." Und in einem gewissen Sinne haben sie es auch. Nicht mit tiefem Nachdenken und ernster Erwägung, sondern sogleich nahmen sie das Wort auf.

❹ Es wird hinzugefügt, dass sie es mit Freuden aufnahmen. Die sofortige Wirkung der Aufnahme des Wortes war, dass sie sich sehr glücklich fühlten, und es gibt nicht wenige, welche meinen, dass es ein sicheres Zeichen der Bekehrung ist, wenn man sich sehr glücklich fühlt. Glaubt mir, es ist wirklich ein sehr zweifelhaftes Zeichen. Ohne Zweifel, eine große Wirkung der Annahme des Evangeliums ist, Friede und Freude ins Herz zu bringen durch den Glauben, aber es gibt viele Arten Freude und viele Arten Friede. Es gibt eine Freude, welche nicht die Frucht der Gnade ist, und einen Frieden, der durch Täuschung entsteht und nicht durch den Geist Gottes. Wir müssen uns davor hüten, den Schluss zu ziehen, dass wir errettet sind, weil wir so glücklich sind. Der reiche Mann, der in die Hölle ging, war auch glücklich, als er alle Tage herrlich und in Freuden lebte. Der reiche Mensch, welcher sagte, dass er seine Scheunen abbrechen und größere bauen wolle, war glücklich, als er seine Vorräte überschaute, und so auch der verlorne Sohn, als er sein Gut umbrachte mit Prassen. Diese Freude war aber ganz verschieden von der Freude, welche eine Frucht des Geistes ist. Die Personen in unsrem Text sahen nur auf die glückliche Seite der Religion. „Da ist meine Mutter", hieß es. „Welche glückliche Christin ist sie! Ich habe gesehen, dass sie in tiefer Anfechtung durch den Geist Gottes aufgerichtet worden ist. Ich habe bei Todesfällen im Hause bemerkt, wie friedevoll und ruhig sie gewesen ist. Ich will Christum ergreifen, denn dann werde ich so glücklich sein wie sie." Diese Leute dachten, dass es eine glückliche Sache sei, Vergebung zu haben, und das ist wahr, aber sie dachten an dieses allein. Vergebung zu haben, ein Kind Gottes zu sein, angenommen zu sein in dem Geliebten, wie köstlich muss dieses sein! Und welche herrliche Sache, Gottes Heiligen zugezählt zu sein, zum Tische des Herrn zu gehen und etwas in der Gemeinde zu gelten! Ist dieses nicht alles angenehm? Und zuletzt in den Himmel zu gehen, triumphierend zu sterben, in die Herrlichkeit aufgenommen zu

werden, wo Jesus ist, wie herrlich! Wer bezweifelt das? Aber die Leute blickten nur auf diese Ansicht und dachten nicht daran, dass wir zwischen der Jetztzeit und dem Himmel mit Versuchungen zu kämpfen haben und sie zu überwinden sind; dass Prüfungen zu erdulden sind, ernste Prüfungen, die wir nur durch die göttliche Hilfe ertragen können. Rechte Hände müssen abgehauen, rechte Augen müssen ausgerissen werden; die Kosten sind zu überschlagen und es muss Rechnung darüber gemacht werden, ob die Zukunft für die Arbeit der Gegenwart lohnt. Jugendliche, hoffnungsvolle Leute glauben, dass sie in Kanaan eingehen werden, aber sie denken nicht an den rauen Pfad dahin. Wie „gefügig" machen sie sich auf den Weg zur himmlischen Stadt, aber sie haben nicht mit dem Sumpf der Verzweiflung gerechnet, und darum kehren sie nach dem ersten Mund voll Schlamm zurück und überlassen denen die himmlische Stadt, die sie wollen. Wenn sie nur keinen Schaden erleiden, sind sie mit der Gegenwart zufrieden und lassen die Zukunft Zukunft sein.

Diese Leute nahmen das Wort sogleich mit Freuden auf. Wie hoffnungsvoll muss dieses für den Säemann ausgesehen haben! Seht ihr nicht, wie leicht Prediger getäuscht werden können? Wenn du nur zu predigen hast und die Menschen sind bereit zum Hören; nur zu predigen, und die Menschen sind bereit, das Evangelium sogleich anzunehmen, ohne dir Schwierigkeiten mit Beweisen zu machen; wenn sie es mit Freuden annehmen und du nicht nötig hast, sie aufzumuntern und ihren Zweifeln und Sorgen mit tausend Verheißungen aus dem Worte Gottes zu begegnen, so scheint es köstliche Arbeit zu sein, die den Säemann reichlich lohnt. Ach, wir müssen unsre Früchte nicht nach den Knospen berechnen. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und nicht jedes Ei wird ausgebrütet.

❺ Wir lesen noch weiter, dass diese Leute schnelle Fortschritte machten. Der Same ging schnell auf, weil er keine tiefe Erde hatte. Wegen des seichten Bodens ging es schnell mit dem Wachsen. Diese Leute hörten das Evangelium eines Tages, nahmen es an und hielten dafür, dass sie errettet seien. Sogleich waren sie voller Freude und entzückt und eilten, ein Bekenntnis abzulegen. Sie bedurften keiner Zeit, sich nieder zu setzen, um zu sehen, ob sie das Bekenntnis ausführen konnten, oder um Gnade zu erflehen, dass sie nicht laufen, ehe sie gerufen sind, sondern sogleich gingen sie daran, wie wenn ein Funke in ein Pulverfass fällt. Sie legten ein Bekenntnis ab und in der nächsten Woche lehrten sie in der Sonntagsschule. Sie waren so gewiss, dass sie auf dem rechten Wege waren, dass sie mit andren Pilgern unzufrieden waren, die nicht so schnell reisten. Wenn sie hörten, dass andre Christen ängstlich in Betreff ihrer Lage waren, so sagten sie: „Welcher Unsinn!" Wenn sie sahen, dass ein tief gegründeter Christ bei der Selbstprüfung zitterte, so sagten sie: „Du musst gar nicht auf dich selbst blicken. Kümmere dich nicht um das, was innen vorgeht." Sie hatten nur ein einseitiges Evangelium erhalten, und damit waren sie ganz zufrieden. Was aber das Werk des Heiligen Geistes in der Seele und die heilige Eifersucht, welche eine der besten Früchte der lebendigen Gottseligkeit ist, anbetrifft, so hatten sie damit nichts zu tun. Sie waren im Begriff, die Gemeinde nach zu ziehen und die Welt vorwärts zu treiben, und bald werden sie den Predigern, die, wie sie sagen, das Mittel zu ihrer Bekehrung gewesen sind, voraus sein. Sie wuchsen vom Ysop, der an der Wand wächst, in einer Woche zu Zedern des Libanons. Sie waren die rechten Leute, dachten sie, und die Weisheit würde mit ihnen sterben. Es ist etwas Großes, mit solchen zu verkehren, nicht wahr? Wir werden es nach und nach sehen und werden zu lernen haben, dass nicht jeder Zweig, der Blätter treibt, auch ein fruchttragender Zweig ist.

❻ Nach dem Gleichnis kam denn auch bald die Prüfung. Der Same war aufgegangen und bald ging auch die Sonne auf und fing an, ihn auszudörren. Niemand

geht in den Himmel, ohne auf dem Wege dahin geprüft zu werden. Frage in Betreff derjenigen, die in weißen Kleidern vor dem Throne Gottes stehen, wer sie sind und woher sie gekommen sind, so wird die Antwort sein: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes." Es ist nicht das geringste Gold in Gottes Tempel, welches nicht die Feuerprobe bestanden hat. Ungeprüfter Glaube ist kein Glaube; ungeprüfte Gnade ist keine Gnade. Gott wird sein Volk prüfen und zwischen dem Kostbaren und dem Nichtigen unterscheiden.

➢ Nach des Heilandes Erklärung des Textes kam die Prüfung in der Gestalt der Verfolgung. Ach, wie viele von denen, die das Wort mit Freuden angenommen haben, würden ihr Christentum verleugnen, wenn Scheiterhaufen aufgebaut würden, oder wenn ein Gefängnis für sie bereit wäre, in welchem sie liegen müssten. Wie bald würden sie die Wahrheit verlassen und sich zum Irrtum wenden! Wir haben uns jetzt vor der Wiederkehr solcher Prüfungen nicht besonders zu fürchten, aber es gibt andre Formen der Verfolgung, welche die Namenschristen gleichfalls nicht ertragen können. Ein höhnisches Wort in der Gesellschaft; eine Bemerkung gegen das Christentum von einer Person, die du gewohnt bist, zu achten; ein Blick der Verachtung über das Bekenntnis, ein Nachfolger Jesu zu sein, von jemand, der über dir steht im Vermögen; unfreundliche Bemerkungen von einem Vater; Widerstand vom Gatten; das Zurückziehen eines Jugendgenossen, mit dem du hofftest, durchs Leben zu wandeln; solche Sachen – nicht gleich dem Scheiterhaufen und dem Gefängnis – sind vollkommen genügend, schwache Bekenner zu überwinden, so dass sie straucheln und der Religion den Rücken kehren, welche sie vorher so schnell angenommen hatten. In vielen Fällen wird das Befolgen eines Grundsatzes einen großen Verlust im Geschäft einschließen, und einen solchen Verlust können sie nicht ertragen. Wenn Christus billiger zu haben wäre, möchten sie Ihn haben; aber alle Schätze Ägyptens zu verlieren! Nein, das können sie nicht, und dann entsagen sie Christo wieder, den sie vorher ihr ein und alles genannt haben.

➢ Bei andren ist es keine solche Prüfung gewesen, sondern durch die Vorsehung bewirkte Anfechtungen. Ich denke mit Schmerzen an einen Mann und seine Frau, welche eine Zeit lang Mitglieder dieser Gemeinde gewesen sind, und die von der Stunde an, als sie ihr Bekenntnis ablegten, in Schwierigkeiten gerieten und daraus den gänzlich schriftwidrigen Schluss zogen, dass sie nicht zum Volke Gottes gehören könnten, oder Gott würde sie nicht so versuchen. Sie haben sich wieder von der Gemeinde getrennt. Viele wollen Christum haben, wenn Er ihnen die Wangen streichelt, aber nicht, wenn Er sie mit der Rute züchtigt. Sie wollen dem Herrn folgen, wenn Er gibt, aber sie können nicht an Gott glauben, wenn Er nimmt. Sie können Ihn preisen, wenn Er sie bereichert, aber sie haben nichts von dem Hiobsglauben, welcher ausruft: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobt."

Oder vielleicht ist es der Fall, dass sie nicht viel von den Versuchungen des Lebens wussten, als sie zuerst ein Bekenntnis ihrer Religion ablegten. Jetzt aber sind sie vom Hause entfernt und haben eine Stellung erhalten, wo junge Männer sind, die ihnen von den weltlichen Vergnügungsorten erzählen, oder sie haben den Kreis gottseliger Menschen, in dem sie lebten, verlassen und sind unter Gottlose geraten, und ach, ihr Mund wässert nach den Süßigkeiten der Welt. Der Basilisk der sündlichen Vergnügungen hat sie bezaubert, und nun kann Christus Belials wegen gehen; die wahre Religion kann der Weltlichkeit Platz machen und die Nachfolge Christi wird um der Lüste des Fleisches willen aufgegeben. Ach, wie oft ist doch solches der Fall!

Oder vielleicht ist ein andrer Sonnenschein über sie gekommen. Sie hielten dafür, dass sie das Evangelium glaubten, aber sie sind unter Gegner geraten, sie sind von Zweiflern umringt, wo sie Beweise hören, wie nie zuvor, und da sie nichts erwogen und nie über die Gründe, warum sie an Gott in Christo glauben, nachgedacht haben, werden sie plötzlich wankend. Sie haben keine tiefe Erde, sie sind nicht festgewurzelt durch Überzeugung von der Wahrheit und ein ernstes Urteil darüber, und sobald sie mit Ungläubigen oder Zweiflern zusammenkommen, sind sie wie Distelsamen vor dem Winde. Da sie keinen Ballast in ihrem Schiffe haben, so kentert es bei der ersten Brise, und sie sind verloren. Wie herrlich ist es, in der Wahrheit gegründet, gewurzelt und befestigt zu sein! Ich erinnere mich, gelesen zu haben, dass jemand gesagt habe: „Wenn ich die Beweise der Ungläubigen gegen das Evangelium lese, so lache ich darüber, denn sie sind lange nicht so tief und listig und nicht so schwer zu überwinden, als die Beweise, welche mein eignes Herz in früheren Jahren gegen den Herrn vorgebracht hat, welche überwunden worden sind. Ich fühle mich dem schwachen Widerstand der Gottlosen mehr als gewachsen." Es ist etwas Köstliches, in dieser Zeit des Zweifels nicht bewegt zu werden, sondern den Herrn durch den verborgenen Umgang, durch die innere Überzeugung von seiner Wahrheit und durch das andächtige Lesen seines Wortes mit von oben geöffneten Augen zu kennen. Ach, viele Hörer des Wortes sind durch spottende Ungläubige abfällig geworden, weil sie nichts gründlich erkannt hatten und darum bald getäuscht wurden.

❻ Es wird von den Leuten mit steinigem Boden gesagt, dass sie sich alsbald ärgerten. Sie hatten die Liebe zum Evangelium ebenso schnell verloren, wie sie sie erhalten hatten. „Sie ärgerten sich alsbald." Sie hatten vorher nicht darüber nachgedacht, warum sie Christen sein wollten, und nun denken sie nicht über die Gründe nach, weshalb sie ihr Bekenntnis widerrufen. Sie nahmen ihre Religion heiß vom Ofen und ließen sie wieder fallen, ehe sie genügend abgekühlt war, sich davon zu nähren. Jemand hatte gesagt: „glaube, glaube, glaube", und sie wurden davon erregt, und nun sagt ein andrer: „glaube nicht" und sie sind in andrer Weise erregt. Sie gingen mit einer Schar plötzlich ein zur Zeit einer Erweckung, und nun gehen sie mit einer Schar wieder hinaus zur Zeit einer Lauheit. Der Prediger nahm sie an der Haupttür auf und muss sie nun wieder zur Hintertür hinaus lassen. Sie haben ihn getäuscht, sie haben Schande auf die Gemeinde und doppelte Verantwortlichkeit auf sich gebracht, und jetzt sind sie ebenso entschieden, die Religion aufzugeben, wie sie vorher entschieden waren, sie zu bekennen. Unglückliche Seelen, flüchtig in allen Dingen, leichtsinnig bei dem Ernst der Ewigkeit; bereit, recht zu tun, wenn sie recht geführt werden, und ebenso bereit, unrecht zu tun, wenn sie dahin getrieben werden. Da sie keine eigne Überzeugung haben, sind sie Weichtiere, Geschöpfe ohne Rückgrat. Nichts Festes und Beständiges ist in ihnen zu finden. Kaum sind ihre Sandhäuser gebaut, so spült die Flut sie auch schon wieder weg. Sie haben keinen Felsengrund, keinen festen Halt an der Wahrheit, keine Grundsätze. Die sie bewegende Kraft ist die Unterordnung bei der Überredung, die Bewunderung bei der Beredsamkeit und der Wunsch nach Beifall. Unglücklich im höchsten Grade. Gott gebe, dass wir nicht zu der Klasse gehören!

2.

Ich werde **ihren gänzlichen Mangel** zeigen.

❶ Dieser lag zuerst an einem ungebrochenen Herzen. Das Gleichnis deutet nicht auf einen Boden, in welchem Steine waren und den wir gewöhnlich steinigen Boden nennen, denn darauf kann ganz gut Korn wachsen, sondern hier ist ein Boden angedeutet, der einen harten Felsen unter sich hatte, der nur von sehr wenig Erde bedeckt war. Es war ein harter, fester Felsen, der von einer dünnen Erdschicht bedeckt war, genügend, den Samen anzunehmen, aber nicht genügend, seine Wurzeln auch nur eine Zeit lang zu nähren. Bei diesen Leuten war das Herz nie gebrochen worden. „Ist mein Wort nicht ein Hammer?" spricht der Herr. Sie wissen es nicht, denn es hat sie nie getroffen. Sie erhielten ihre Freude und ihren Frieden ohne einen Hammerschlag. Was ist mit einem Boden zu tun, der den Felsen so nahe an der Oberfläche hat? Nichts kann ein Mensch dabei tun. Das einzige, was getan werden kann, ist, dass Gott kommt, und wenn Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit den Felsen in guten Boden verwandelt, dann wird der Weizen wachsen, aber auch nur dann. „Und will euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben." Es muss eine Wirkung des Heiligen Geistes da sein, durch welche der natürliche Felsen zu gutem Gnadenboden wird, sonst wird alles Säen nie eine Ernte hervorbringen. Diese Leute hüpfen darüber hin, und tatsächlich mögen sie nichts davon hören. Sie liebten Prediger, die immer den einfachen Glauben an das Werk Jesu predigen, aber nie das Werk des Heiligen Geistes in uns erwähnen; einseitige Prediger, Botschafter, deren Beine ungleich sind. Solche bringen nur die halbe Botschaft Gottes und nicht mehr. Unter solchen Predigern haben sie Frieden gefunden ohne Seelennot, ohne die neue Geburt. Was die Reue anbetrifft, diese altmodische Sache, so verachten sie diese. Weinen vor Gott über die Sünde, Schrecken über das Gefühl des Zornes Gottes, oder Furcht, dass das Urteil des Gesetzes in Ausführung gebracht werde, haben sie nie gekannt. Sie gingen in das Land der Hoffnung, ohne zum Kreuze zu kommen. Täglich wird mir die Religion eines Menschen verdächtiger, der diesen Weg nicht gemacht hat. Ein Mensch, der geheilt wurde, ehe er verwundet war, bekleidet ohne entblößt zu sein, gefüllt, ehe er leer war, lebendig gemacht, ehe er erschlagen war, hat guten Grund zum Verdacht, ob die unumschränkte Gnade je Hand an ihn gelegt hat. Diese Leute mit dem ungebrochenen Herzen bekannten fröhliche Hoffnung und freudiges Vertrauen, aber dieses nahm ein Ende, wie es auch in eurem und meinem Falle geschehen wird, wenn uns die wahre Reue fehlt. Es ist stets daran zu denken, so wahr es ist, dass, wer an Jesum glaubt, selig wird, es ebenso wahr ist, dass wir von neuem geboren werden müssen. „Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." – „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist", und „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben." Es ist nur die Geburt des Geistes, die geistliche Natur, welche auf geistliche Dinge eingehen und Besitzer wahrer geistlicher Freude werden kann. Ein ungebrochenes Herz ist ein verhängnisvoller Fehler.

❷ Dieses führt zu einem zweiten Fehler, nämlich Mangel an Tiefe. Beim Hörer mit steinigem Boden war alles oberflächlich. Da der Fels nie gebrochen war, so war keine tiefe Erde zum Pflügen da. So ist bei vielen Menschen, die bekennen, bekehrt zu sein, nie eine wahre Erkenntnis der Sünde gewesen. „Ja, wir sind Sünder", sagen sie, „natürlich, wir sind alle Sünder." Aber es zu fühlen, was es ist, ein Sünder zu sein, das ist ganz etwas andres. Zur Erde niedergedrückt zu werden unter dem Gefühl, das dreimal

heilige Gesetz Gottes verletzt zu haben, das haben viele nie erfahren. Und Jesus Christus, ja, Er ist ein Heiland, und sie werden sagen, dass sie Ihn als Heiland angenommen haben, aber was es ist, errettet zu werden, was Er gelitten hat, warum Er leiden musste, was die schändliche Schuld war, die ein solches Opfer nötig machte, das haben sie nie bedacht. Sie haben überhaupt noch nie gedacht und haben auch nicht die Absicht, zu denken. Die Bienen lassen sich auf die Blumen herab und saugen den Honig heraus, aber die Schmetterlinge lassen sich wohl einen Augenblick auf eine Blume herab, fliegen jedoch sogleich wieder fort. Wahre Bilder von geschwätzigen Leuten, die sich anmaßen, Christen zu sein. Viele Personen, die bekennen, Christen zu sein, scheinen keine Bekanntschaft mit dem gründlichen Verderben ihres eignen Herzens gemacht zu haben. Sie glauben, dass etwas im Innern verkehrt ist, aber sie wissen nicht, dass ihr Herz ein trotziges und verzagtes Ding ist, und deshalb wissen sie auch nicht, wie notwendig ihnen die Gnade ist, obgleich sie zugeben, dass sie der göttlichen Gnade bedürftig sind. Sie würden das Wort Jesu: „Ohne mich könnt ihr nichts tun" als Wahrheit unterschreiben, aber sie haben es nicht erfahren. Ihnen sind die Täuschungen und die Mängel, die den Menschen dahin führen, seine Ohnmacht zu fühlen, unbekannt. Es ist ein oberflächliches Werk, nichts ist tief bei ihnen. Als sie Bekenner der Religion Christi wurden, haben sie die Wahrheit nie erwogen, noch haben sie in der Schrift geforscht, ob es sich also verhielte. Sie waren calvinistisch, weil der Prediger calvinistisch war; sie würden aber ebenso leicht Arminianer gewesen sein, wenn der Prediger ein Arminianer gewesen wäre. In der Tat würden sie irgend eine andre Lehre ebenso leicht angenommen haben. Sie haben nie für sich selbst geurteilt, erwogen und nachgedacht. Indem sie die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, annahmen, haben sie nie die Kosten eines wahrhaft religiösen Lebens überschlagen. Sie haben nie daran gedacht, dass sie mit der Sünde äußerlich und innerlich zu kämpfen haben würden, und nie haben sie auf die mächtige Dreiheit, die Welt, das Fleisch und den Teufel, geblickt, mit denen ein lebenslanger Kampf zu bestehen ist. Sie nahmen die Süßigkeiten und dachten nicht an die bitteren Kräuter. Sie waren flüchtig und sind es noch. Sie können nicht denken und sind nicht zu überreden, es zu versuchen. Das ist wirklich ein schlimmer Fehler.

❸ Und dann war noch ein dritter Mangel da. Der verborgene Teil ihrer Religion war total mangelhaft. Der Same auf dem steinigen Boden verfehlte nicht, aufzugehen und Blätter zu zeigen, aber er hatte keine Wurzeln. Wenn ihr einige Bekenner im Hause beobachtet, so findet ihr kein Gebet im Kämmerlein. Lasst die Frage durch diese Versammlung gehen, ob irgend jemand von euch das Gebet im Kämmerlein versäumt. Kein Gebet im Kämmerlein, kein einsames Lesen des Wortes Gottes, kein geistliches Kauen desselben, um den Saft davon zu erhalten, keine Gemeinschaft der Seele im Verborgenen mit dem lebendigen Gott, das ist ein Zeichen des Todes! Diese Leute waren in der öffentlichen Versammlung, sie waren redselig in den Komitees, sie konnten die ersten sein, wenn gesungen werden sollte oder wenn hier und dort zu predigen war; was aber das Gebet im Kämmerlein, den verborgenen Umgang mit dem lebendigen Gott, das Prüfen der Herzen und Nieren betrifft, so hatten sie dieses aufgegeben. Sie hielten es für ausgemacht, dass sie auf dem rechten Wege seien, weil sie einen gewissen Glauben hatten, und deshalb hielten sie jede Frage in Betreff ihrer Gewissheit für Unglauben oder das Werk des Teufels und kamen nicht aus ihrer Täuschung heraus. Sie glaubten, dass sie Gottes Volk sein müssen, weil sie sich als solche bekennen, aber sie haben nie nach der Frucht gesucht, welche jede Rebe des wahren Weinstocks tragen muss.

❹ Und dann fehlte noch etwas andres, was ihr im Markus nicht findet, aber in einem andren Evangelium finden werdet. Es fehlte ihnen an Feuchtigkeit. Eine Pflanze muss Feuchtigkeit haben. Der unbedeutende Boden auf dem harten Felsen hatte Hitze genug, wenn die Sonne schien, und darum ließ die geringe Feuchtigkeit, die er hatte, den Samen sogleich sprossen, aber er hatte keine weitere Feuchtigkeit, und darum vertrockneten die Pflanzen. So erhalten gewisse Hörer ein wenig Feuchtigkeit durch die Verbindung mit einem ernsten Prediger; sie kommen unter den Schall des Wortes, welches wie Tau auf sie tropft, aber sie haben nicht den belebenden Heiligen Geist an ihrer Wurzel, welcher die fortwährende Quelle des Lebens ist. Sie haben Lampen, aber sie haben kein Öl in ihren Gefäßen, um sie brennend zu erhalten. Ihnen fehlt das Öl des Heiligen Geistes. Er kommt zu seinem Volke im Verborgenen, zur Wurzel ihres Lebens, so dass sie von Ihm das Leben Gottes aufsaugen und dadurch leben, aber der Bekehrte mit steinigem Boden hat den Heiligen Geist nicht. Und erlaubt es mir, es einem jeden hier mit heiligem Ernst zu sagen, dass wir, wenn wir nicht mehr haben, als die Natur uns, selbst unter den günstigsten Umständen, gab, nichts mehr haben als die Pharisäer und das brachte sie in die Hölle. Wir müssen den Heiligen Geist haben und vom Anfang bis zum Ende muss die Religion unsrer Herzen vom Geiste gewirkt und von Ihm erhalten werden. Wenn das nicht der Fall ist, so ist es das Beste, eine solche Religion so bald wie möglich los zu werden, denn sie betrügt uns nur. Ich fühle die Notwendigkeit, eine solche Predigt wie diese zu halten, weil ich bemerke, dass einzelne Gemeindeglieder sich zur offenen Sünde und andre sich zu dieser und jener neuen Täuschung, von denen jeder Monat eine andre zu bringen scheint, wenden. Einige törichte Menschen stehen mit offenem Munde da, bereit für irgend eine Neuheitsfliege, die ihnen in den Schlund fliegt. Es gibt heutigentags so viele, die nicht wissen, was sie glauben, und so die Beute der Römlinge, der Ungläubigen oder irgend eines andren Betrügers werden. Eine kleine Pflanze kann ein Dieb mit der Wurzel stehlen, aber eine festgewurzelte Eiche wird er wohl stehen lassen müssen. Wenn wir wie die Eiche festgewurzelt wären, so würden wir glauben, was wir glauben, und wissen, was wir wissen, und wir würden Grundsätze haben, die uns standhaft erhalten. Die alten Dissenter sind ohne Schwierigkeit ins Gefängnis und zum Scheiterhaufen gezogen worden, aber sie dahin zu bringen, ihre abweichende Meinung aufzugeben oder ihre Grundsätze auf die Seite zu stellen, war unmöglich. Schande über die ausgearteten Söhne solcher starken Väter! Wenn es nicht wahr ist, was du glaubst, so wirf es fort; ist es aber wahr, so lass dein Antlitz wie einen Felsen und deine Natur wie Eisen stehen gegen alle Versuchungen dieses stets wechselnden Zeitalters, welches hierhin und dorthin fliegt, aber stets von Gott ab. O, wann wird es geschehen, dass diejenigen, die den Herrn kennen, feststehen und fest bleiben!

3.

Zum dritten muss ich damit schließen, dass ich versuche, **die Lehre aus unsrem Texte zu ziehen.** Diese Lehre ist einfach.

❶ Sie fordert einen jeden von uns auf, es ernst zu nehmen und nicht mit der Religion zu spielen, als sei sie ein Kleid, das man anlegen und wieder ausziehen kann. Bittet Gott, ein sicheres Werk in eurer Seele anzufangen, ein Werk für die Ewigkeit. Du musst sterben; du hast vor dem Richterthron zu erscheinen. Habe du eine Religion, die diese Proben ertragen kann. Bitte um ein solches Werk des Geistes in deiner Seele, dass dich weder Tod noch Gericht erschrecken kann. Bitte Gott, dass die Reue dir tief eingeprägt werde und bleibende Zeichen in dir hervorbringe; dass dein Glaube kein

Scheinglaube, sondern eine gänzliche Hingabe der Seele in die Hände Christi sei; dass diese Liebe zu Christo kein Wortschwall, sondern eine Sache wahrer Zuneigung sei; dass dein religiöser Wandel nicht geschehe, um von den Leuten gesehen zu werden, sondern ein Wandel vor Gott sei; dass alle deine Taten das Ergebnis deiner Grundsätze seien, und dass du nicht von der Gesellschaft gezogen werdest, sondern dass du die Gesellschaft ziehst und eine von Gott eingepflanzte Lebenskraft in dir hast, die dich auf dem schmalen Weg erhält, welche Wege andre auch einschlagen mögen. Ich sage noch einmal, sei ernst in allem, was auf die Religion Bezug hat, und bitte Gott um Vergebung, wenn du in irgend einer Weise lau und nachlässig in dieser Angelegenheit gewesen bist.

❷ Zweitens beachte die Wirkung deiner eignen, täglichen Prüfungen. Siehe, wie sie auf dich wirken. Wenn ein Boot schon auf dem Fluss versinken will, so sollte man sich nicht damit auf das Meer wagen. Wenn deine Religion jetzt schon anfängt, fehlzuschlagen, was wird sie später tun? Du wurdest verlacht und du warst schon halb geneigt, sie ganz aufzugeben; was wirst du tun, wenn du ernstlicher verfolgt würdest? Dein Herz war jetzt schon wankelmütig; was wirst du tun, wenn dich heftigere Versuchungen überfallen? Du wirst schon sehr wankend durch die Gründe der Toren, was würde geschehen, wenn einige der tiefen Denker mit dir stritten? „Wenn dich die müde machen, die zu Fuß gehen, wie will es dir gehen, wenn du mit den Reitern laufen sollst? Und wenn du im Lande, da es Frieden ist, Sicherheit suchst, was will mit dir werden bei dem hoffärtigen Jordan?" Ich habe nichts dagegen, dass du langsam wächst, wenn du sicher wächst. Wenn das Bauen meines Hauses eine lange Bauzeit erfordert, so will ich dem Baumeister lieber die Zeit geben, als ihn auffordern, es in ein oder zwei Wochen aufzuführen und es so gebrechlich zu machen, dass es der erste Windstoß wie ein Kartenhaus umstößt. Du hast ewig in diesem Hause zu wohnen, bitte Gott, es sicher zu bauen. Was das schnelle Bauen betrifft, so ist das Nebensache. O, die ihr kaum einen Schritt zum Himmel tun könnt ohne Furcht und Zittern, euretwegen bin ich nicht so besorgt, als wegen derjenigen, die nie eine Frage und einen Zweifel haben, weil sie überhaupt keine Gedanken haben, sondern unbesorgt sind und die Sache für bestimmt annehmen. Siehe, wie du in deinen gegenwärtigen Prüfungen stehst. Du bist reicher geworden; liebst du den Herrn noch so wie früher? Du hast ein großes Geschäft; kannst du die Welt noch außer deinem Herzen halten? Du bist in der letzten Zeit mehr gelobt worden; kannst du dich an Christum halten wie damals, als du nur wenige Freunde hattest? Du bist längere Zeit gesund gewesen; hast du ebenso in Gottes Gegenwart gelebt, wie zur Zeit deiner Krankheit? Oder du bist in der Welt herunter gekommen und wirst jetzt zu den Armen gezählt; lebst du ebenso für den Herrn, wie damals, als Er dich reicher machte? Du hast kürzlich die Bemerkung eines listigen Hassers des Evangeliums gehört; fühltest du, wenn du ihn auch nicht mit Worten widerlegen konntest, dass dein Herz ihn widerlegte und seine Sophistereien ablaufen ließ, wie das Dach den Regen? Wenn nicht, beachte es. Wenn dein Schiff schon bei ruhigem Wasser versinken will, was wird es im Sturm tun? Wenn du schon jetzt das Wasser nicht heraushalten kannst, was wirst du tun, wenn ein Orkan kommt? Dann wird es mit dir vorbei sein, fürchte ich.

❸ Eine andre Lehre ist, sich fortwährend selbst zu prüfen. Viele Leute machen bankrott, aber so viel ich weiß, ist solches nie geschehen, weil sie zu viele Aufmerksamkeit auf ihr Geschäft verwandt haben. Ich habe nie gehört, dass einem Landmann die Ernte verloren gegangen ist, weil er zu fleißig in seiner Wirtschaft gewesen ist. Und von allen verlornen Seelen ist nicht eine einzige dadurch verloren gegangen, dass sie es zu ernst mit der Selbstprüfung genommen hat. Liebe Brüder, haltet euch zu einem treuen Zeugen der Wahrheit. Sucht nicht nach einem Prediger, der fortwährend ruft:

„Tröstet, tröstet mein Volk." Ihr bedürft des Trostes und sollt ihn haben, aber ihr bedürft der Prüfungen ebenso wohl und müsst sie haben. Betet, dass ihr treu behandelt werdet, dass keine Schmeichelei und kein Verdecken der Wunden, sondern ein ehrlicher Handel zwischen euch und eurem Prediger stattfinde und auch zwischen euch und Gott. Gott verleihe, dass wir bereit seien, geprüft zu werden, denn wenn wir nicht bereit dazu sind, können wir es als sicher ansehen, dass etwas in Unordnung mit uns ist. Wenn wir sagen, dass wir fürchten, Heuchler zu sein, so ist wenig Gefahr, aber Vermessenheit ist verhängnisvoll.

❹ Und nun zuletzt zeigt uns dieses alles, wie notwendig es ist, dass wir alle Sorgen und Bürden unsrer Errettung gänzlich auf den Herrn Jesum Christum werfen, denn wenn das geschieht, so ist ehrlicher und guter Grund in der Seele, und der Same ist richtig aufgegangen. Wenn jemand wahrhaft sagen kann: „Ich ruhe allein in Jesu!"

„Arm und schuldig, wie ich bin,
Werf' ich vor dem Kreuz mich hin",

so hat er das große Geheimnis der wahren Hoffnung. Jesus lebte und starb für uns, und wenn wir uns auf Ihn gänzlich und allein verlassen, so steht es gut mit unsren Seelen.

Es ist gut, fortwährend am Fuß des Kreuzes zu leben, auf Jesum zu blicken und in Ihm unsre Hoffnung zu suchen und nicht in uns selbst. Geliebte, es ist das Werk des Heiligen Geistes, uns dahin zu bringen und dort zu erhalten. Wenn wir uns im Lichte des Kreuzes prüfen, so werden wir willig sein, uns selbst zu richten, damit wir nicht gerichtet werden. In der Gegenwart der teuren Wunden, aus welchen das Versöhnungsblut fließt, werden wir bitten: „Erforsche mein Herz und meine Nieren." Wenn aber jemand sagt: „Ich glaube an Jesum, darum will ich mich nicht prüfen. Ich vertraue auf Jesum, darum will ich leben, wie es mir gefällt", so ist seine Religion eitel. Ein solcher Schwätzer muss sich darauf gefasst machen, dass Gott ihn verurteilen wird, denn unter allen Urteilen wird das gewiss das schwerste sein, welches den treffen wird, der es gewagt hat, die Lehre des Kreuzes zur Ursache eines sorglosen Lebens zu machen, und die reinigende Kraft des Erlösers als eine Entschuldigung, unredlich vor Gott zu wandeln und in eitler Vermessenheit zu verharren. Gott verleihe aus Gnaden, dass der Same bei uns auf guten Boden falle um Jesu willen!

Amen

XXXVIII.

Volle Tische.

Matthäus 22,10

Und die Tische wurden alle voll.

Unsre Rede wird den Andeutungen des Gleichnisses folgen. Ein König wünschte seinen Sohn recht königlich zu ehren. Er liebte seinen Sohn sehr und hielt hoch von ihm, und darum beschloss er, als die passendste Zeit gekommen war, ihn zu ehren. Sein Sohn war im Begriff, ein Weib zu nehmen. Sollte nicht seine Hochzeit, die eine wichtige Begebenheit im Leben ist, mit Ehren gefeiert werden? Der König beschloss, seinen Sohn bei dieser freudigen Gelegenheit dadurch zu ehren, dass er eine große Zahl Gäste zu einem köstlichen Festmahl einlud. Nicht durch Strafen oder durch eine Steuererpressung, sondern durch Freigebigkeit und eine Festlichkeit wollte der König den Kronprinzen ehren. Es sollte ein außergewöhnliches Fest sein. Sicherlich, dachte er, ist es das einfachste Ding in der Welt, eine dankbare Gesellschaft von Gästen zusammenzubringen. Man hätte erwarten können, dass der Zutritt hätte beschränkt werden müssen, da anzunehmen war, dass jedermann in den königlichen Besitzungen um Einlass bitten würde. Aber es kam anders. Es war eine dem Königshause untreue Stimmung verbreitet, die jetzt erst zum Ausdruck kam. Diejenigen, welche geladen waren, wollten nicht kommen, und es mussten Mittel in Anwendung kommen, um den Erfolg zu sichern, von dem der Text spricht; die Tische sollten alle voll werden.

Das Gleichnis ist einfach. Der himmlische Vater freut sich, Jesum, seinen eingebornen Sohn, zu ehren. Der Vater liebt den Sohn, der eins mit Ihm ist. Der Sohn hat dem Vater treu gedient, denn Er war gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Es ist des Vaters Zweck, seinen Sohn, der als Gottmensch den gefallenen Menschen der Gnadenvermittler ist, durch ein Gnadenwerk zu verherrlichen. Er beschließt, es jetzt zu tun, da der Herr Jesus sich mit seiner Gemeinde in einen Ehebund begibt. Der fleischgewordene Gott ruft eine erwählte Gesellschaft, die Braut, das Weib des Lammes, und feiert früh am Tage diese glückliche Verbindung durch ein Hochzeitsfrühstück, wozu Er eine große Zahl Gäste laden lässt. Es ist ein Fest der Gnade, der Barmherzigkeit und des Friedens; ein Hochzeitsfest mit Freude und Ergötzen. Das Fest dient zur Verherrlichung des Herrn Jesu Christi in einer ganz besonderen Weise. Kann irgend jemand von uns die Herrlichkeit ermessen, die unser Herr Jesus durch die Verbindung mit seiner Gemeinde erhält? Engel und Fürstentümer und Gewalten, Wesen, die jetzt da sind und die noch geschaffen werden, blicken mit Bewunderung auf den Reichtum des Erbteils der Heiligen im Licht. Welch ein Anblick ist das! Das Wort ward Fleisch, damit es unter uns wohnen konnte! Immanuel, Gott mit uns! Nimmt eine Anzahl erwählter Menschen zu sich, um immer mit ihnen eins zu sein. In der Verbindung Christi mit seiner Gemeinde ist alle Weisheit vereinigt, und alle Gnade strahlt davon aus. Die Vortrefflichkeit unsres Gottes wird ersehen in der Errettung der Erwählten und ihrer Verbindung mit Christo. Unser

herrlicher zweiter Adam war wie der erste Adam im Garten Eden, für den keine Gehilfin gefunden wurde.Weder Cherubim noch Seraphim, weder Engel noch Geister konnten Ihm passende Mitgenossen sein. Er sagt: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern." Er wollte, dass seine erwählte Gemeinde in dasselbe Verhältnis zu Ihm trete, wie Eva zu Adam. Sie sollte der Trost seines Herzens und der Ruheplatz seiner Liebe sein. Er hat Menschen erwählt, um seine Genossen, seine Freunde, seine Freude, seine Krone zu sein.

Man hätte denken sollen, dass jedermann, der davon hörte, dass die Menschheit so durch die Verbindung mit der Gottheit geehrt werden sollte, zum Hochzeitsfest geeilt wäre. Ach, dieses war nicht der Fall, und an diesem Morgen ist es meine Aufgabe, euch die Geschichte zu erzählen, wie der Zweck der göttlichen Liebe in Gefahr schien, aber zuletzt doch ausgeführt wurde, so dass, wie der Text sagt, alle Tische voll wurden.

1.

Unser erster Punkt ist, dass es schien, **als ob keine Gäste kommen wollten.** Die Hochzeit war bereitet, die Ochsen und das Mastvieh war geschlachtet; alles war bereit, aber wo waren die Gäste?

Die zuerst eingeladen und die natürlich erwartet wurden, wollten nicht kommen. Vorher schon war ihnen von dem Feste gesagt worden, und nachher wurde ihnen die Botschaft gesandt, dass die Stunde des Festes gekommen sei; aber statt eine freudige Antwort zu geben, wollten sie nicht kommen.

❶ Dieses waren zuerst die Juden, welchen das Evangelium durch das Gesetz und die Propheten lange vorher verkündigt worden war. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf." Israel ward nicht versammelt; nur wenige des erwählten Volkes erkannten den Messias an. Er kam mit einem Gnadenfest für sie, aber sie wollten es nicht annehmen. Er rief, aber sie weigerten sich, zu kommen.

➢ In der Jetztzeit wird dieselbe Menschenklasse unter den Kindern gläubiger Eltern gefunden. Von Geburt an dem Herrn durch das Gebet der Eltern dargebracht, haben sie das Evangelium von Kindheit an gehört und sind doch noch unerrettet. Wir richten unsren Blick auf solche mit der Erwartung, dass sie zu Jesu kommen. Wir hoffen natürlich, dass sie zum Gnadenfest kommen werden und sich wie ihre Eltern des Heilands freuen; aber ach, wie oft ist es der Fall, dass sie nicht kommen wollen! Eine Anzahl solcher ist diesen Morgen hier. Wir trauern über euch. Ihr erwählt den Gott eures Vaters nicht, noch nehmt ihr den Heiland eurer Mutter an. Ach, wenn ihr nicht kommen wollt, wer wird dann kommen? Wenn ihr, die ihr in Betreff der Seligkeit aus Gnaden unterwiesen worden seid, sie doch verwerft, wie können wir uns wundern, wenn die Kinder der Gottlosen und die Weltkinder unsre Botschaft verwerfen? Wer wird kommen, wenn ihr nicht kommen wollt?

Liebe Zuhörer, einige von euch haben den Segen nicht, gläubige Eltern zu haben, aber ihr seid schon viele Jahre willige Hörer des Lebenswortes gewesen, und doch nehmt ihr Jesum Christum nicht als den euren an, noch die Vorräte seiner Gnade. Ihr freut euch nicht mit Ihm über seine Vereinigung mit seinen Erwählten, denn ihr liebt Ihn nicht. Wie traurig ist das! Wohl mag der entmutigte Prediger trauern und in seinem Herzen fürchten, dass das große Fest der Liebe sich als ein Misslingen beweisen werde. Wenn solche, wie ihr seid, nicht kommen wollen, wie werden dann die Tische voll werden?

➢ Die Aussicht wurde noch schlechter, als sie nicht kommen wollten, obgleich mit ihnen verhandelt wurde. Als sie nicht kommen wollten, sandte der König andre Diener, sie auf bessere Gedanken zu bringen, und folgendes war seine Botschaft: „Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit!" Kein freundlicherer Beweis hätte erbracht werden können. Er wandte sich an alles, was edel in ihnen war, und wenn sie es wert gewesen wären, würden sie sogleich gekommen sein. Ich kann es wohl verstehen, dass die Diener mit besonderem Eifer ihres Herrn Botschaft wiederholten, wenn sie daran gedachten, dass er im Palast auf die Gäste wartete. Sie haben den Zögernden wohl zugerufen: „Ihr habt lange genug gewartet; kommt sogleich. Die Hochzeit kann nicht aufgeschoben werden, warum wollt ihr euer Kommen verschieben? Zögert nicht länger. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." Und doch verachteten sie das. Wenn ihr oft zu Jesu eingeladen worden seid, wenn man euch mit Tränen aufgefordert hat, und die Männer Gottes doch zu ihrem Herrn sagen müssen: „Wer glaubt unsrer Predigt?" so ist es eine traurige Sache, und wir können nicht sehen, wie die Tische voll werden sollen. Dieses würde für uns eine überwältigende Überraschung gewesen sein, wenn Jesus nicht in seinen Tagen von den Menschen erklärt hätte: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet." Wenn sie seine Aufforderung verwarfen, so haben wir uns nicht zu wundern, dass sie unsre Worte nicht annehmen wollen. Es ist eine traurige Tatsache, dass „viele berufen, aber wenige auserwählt sind."

➢ Der Fall sieht noch zweifelhafter aus, wenn wir beachten, dass sie nicht kamen, obgleich durch andre Boten mit ihnen verhandelt wurde. Es wird gesagt: „Abermals sandte Er andre Knechte." Ich kann euch aus innerer Überzeugung sagen, dass es mir gleich bleibt, wer der erfolgreiche Botschafter ist, wenn der Herr euch nur zum Feste bringt.Wenn ihr nicht an Jesum Christum zum ewigen Leben glauben wollt durch das, was ich zu sagen habe, so möge der Herr mich wegnehmen und jemand anders senden, dem Er durch seine Gnade Kraft gibt, eure Herzen zu erreichen. Ich würde mit Freuden noch jahrelang auf dieser Kanzel bleiben, aber nicht auf Kosten einer einzigen Seele. Wenn jemand anders wirkungsvoller zu euch predigen kann, wenn ein andrer euer Herz besser erreichen kann als ich, so möge der Herr mir erlauben, mich zu eurem Besten zurück zu ziehen. Wünscht ihr es? „Er sandte andre Knechte." Ein Prediger mag zu rednerisch sein; versucht es mit einer einfachen Person. Er mag zu hoch reden; lasst einen andren mit Gleichnissen und Erzählungen kommen. Ach, bei manchen von euch ist keine neue Stimme nötig, sondern ein neues Herz. Ihr würdet auf den neuen Botschafter nicht mehr achten als auf den alten. Nachdem so viele gute und treue Männer gesprochen haben, nachdem es Paulus und Apollos und Kephas misslungen ist, wie werden die Tische voll werden?

❷ Wenn ihr auf die verschiedenen Charaktere achtet, die nicht kommen wollten, so habt ihr immer mehr Ursache zur Sorge.

➢ Von einigen lesen wir einfach, dass sie nicht kommen wollten. Damit war die Sache zu Ende. Viele verstoßen das Evangelium sogleich. Man kann mit ihnen nicht weiter reden; sie wünschen und wollen es nicht. Eine große Anzahl unsres Volkes hat von dem Wege der Erlösung gehört, aber sie kümmern sich nicht darum. Es liegt bei ihnen kein Mangel an Belehrung vor, sondern Mangel an Neigung. Sie haben weder Sinn noch Willen für himmlische Dinge.

➢ Eine andre Klasse nahm es leicht. Sie standen den königlichen Ehren und Pflichten gleichgültig gegenüber. Ihr Besitztum nahm sie ganz in Anspruch, und sie gingen

ihre Wege, der eine an sein Ackerwerk, der andre an seine Hantierung und sagten: „Es hat mich viele Arbeit gekostet, mein Landgut zu erwerben; ich kann es nicht müßig liegen lassen." Ein andrer war besorgt, sich Geld und Gut zu erwerben; er ging in sein Geschäft und sagte: „Ich habe niemand, der auf meinen Laden aufpasst. Ich muss die günstige Gelegenheit wahrnehmen. Ich muss an meinen Handel denken." Die Weltweisen bilden eine zahlreiche Klasse. Der reiche Mann kann nicht religiös sein; seine Stellung in der Gesellschaft verhindert es. Der arme Mann kann nicht an die göttlichen Dinge denken; er wird ermattet in der Arbeit um sein tägliches Brot. So haben sie alle eine Entschuldigung. Herr, wenn so viele nicht wollen, und so viele anderweitig beschäftigt sind, wie werden die Tische voll werden?

➢ Eine dritte Klasse widerstrebt mit Gewalt. Sie wollten nicht belästigt werden; sie hatten keine Geduld, religiöse Gespräche anzuhören. „Sie aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie." Diese sind nicht so zahlreich wie die ersteren, aber sie sind auch unter uns zu finden. Zweifler, Flucher, Lästerer und Leute mit „modernen Ansichten" lästern das Kreuz und stellen sich grimmig gegen das Evangelium. Wenn wir diese wüten und rasen sehen, sind wir geneigt, sehr traurig zu fragen: Wie werden die Tische voll werden?

❸ Der schrecklichste Gedanke ist folgender. Einige der Eingeladenen waren schon verloren. „Der König ward zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an." In der Zeit, dass ich gepredigt habe, sind schon viele meiner Zuhörer gestorben.Wo sind sie jetzt? Wenn sie ohne Christum gestorben sind, sind sie jetzt ohne Hoffnung. Ach, sie können jetzt nicht eintreten, denn die Tür ist verschlossen. Wenn sie in ihren Sünden gestorben sind, sind sie in der äußersten Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen ist. Wer daran denkt, dem wird das Herz schwer. Die Menschen sterben ohne Hoffnung, und die noch leben, sind entschlossen, in derselben Weise verloren zu gehen, denn sie werden ernstlich eingeladen zum Fest der Liebe, aber sie weigern sich, zu kommen. Wie werden die Tische voll werden?

➢ Der König sagt uns die wahre Ursache, weshalb sie nicht kommen wollten: „sie waren es nicht wert." Diejenigen, welche besonders eingeladen worden waren, und auf die man die größte Hoffnung setzte, hatten nichts in sich, diese Hoffnung zu ermutigen. Sie waren nicht treu, sie waren nicht freundlich, sie waren nicht ehrlich, sie waren der Einladung nicht wert, sonst würden sie gekommen sein, den Sohn des Königs zu ehren. Ihr Nichtkommen offenbarte die Feindschaft ihres Herzens. Es war eine elende Weise, ihren Groll dem Prinzen an seinem Hochzeitstage zu zeigen. Es ist schrecklich, dass die Menschen Christum und den Himmel zurückweisen aus Feindschaft gegen Gott. Menschen, die das wagen, sind der vergebenden Gnade unwürdig, eines sterbenden Erlösers unwürdig, der innigen Verbindung, in welche Christus mit den gläubigen Herzen tritt, unwürdig. Sie waren es nicht wert im Sinne des Evangeliums und natürlich noch viel weniger im gesetzlichen Sinne.

Die traurigste Erscheinung in der Welt ist ein Herz, welches die Gnade Gottes verachtet. Zuweilen wird dem gänzlichen Verderben der menschlichen Natur widersprochen, aber ich weiß nicht, welches Wort zu stark sein kann, das menschliche Verderben zu beschreiben, wenn ich bemerke, dass sie Gott in seiner lieblichsten Offenbarung, Gott, der die Liebe ist und der seines einigen Sohnes nicht verschont hat, verwerfen. Wenn die Menschen sich von Gott in seinem Zorn und in seiner Gerechtigkeit abwenden, so kann ich es verstehen, aber wenn sie Gott so hassen, dass sie nicht einmal

die Vergebung durch das köstliche Blut Christi annehmen wollen, dass sie lieber verdammt als mit Gott versöhnt werden wollen; so zeigt dieses, dass ihr Herz verzweifelt böse ist. Die Verwerfung des Kreuzes ist der deutlichste Beweis von dem Verderben des Herzens. Ich verlasse diesen traurigen Gegenstand und gehe einen Schritt weiter. Es schien wirklich, als würden die Tische nicht voll werden.

2.

Zweitens war es **eine traurige Aussicht.** Stelle dir vor, es wären keine Gäste auf der Hochzeit gewesen, was dann?

❶ Zuerst hätte es sehr zur Entehrung des Königs beigetragen. Der Kronprinz verheiratet sich, und niemand kommt zur Hochzeit! Das Fest ist frei, großartig und reichlich veranstaltet, aber niemand will dazu kommen. Welche Beleidigung! Der Festsaal ist erleuchtet, die Sänger sind an ihrem Platz, aber kein Auge und Ohr wird ergötzt. Die Braten drücken die Tische nieder, aber niemand macht den Saal widerhallen mit Jubel und Gesang. Welch unangenehmer Anblick! Leere Hallen, leere Sitze, unberührte Speisen, die den Hunden vorgeworfen werden müssen! Die Geschichte weiß von keiner überlegteren und unzweideutigeren Beleidigung. Lasst mich das Gleichnis übersetzen. Wenn der große Erlösungsplan nicht errettet, welches Zerrbild wird dann die ganze Sache sein! Welche Entehrung des Namens des großen Gottes! Blicke auf die Voraussetzung, damit du die Unmöglichkeit derselben einsiehst. Denke einen Augenblick an einen überwundenen, getäuschten, entehrten Jehovah! Kann das geschehen? Und doch, wenn die Tische nicht voll geworden wären, so würde der König getäuscht und in der empfindlichsten Weise beleidigt worden sein. Wenn die Erwählten nicht errettet werden, wenn die Menschen nicht zu Christo gebracht werden, dann ist der herrliche Name des Gottes der Gnade entehrt. Denkt ihr, dass dieses geschehen kann?

❷ Angenommen, es wäre niemand zum Hochzeitsfeste gekommen, so wäre das nächste gewesen, dass des Königs Sohn betrübt worden wäre. Seine Hochzeit, und niemand da! Wenn es deine eigne Hochzeit wäre, könntest du es vielleicht verschmerzen, denn du hast keine öffentliche Stellung, wie des Königs Sohn, und du hast kein so großartiges Fest bereitet. Aber des Königs Sohn! Denkt daran, dass es sein Hochzeitstag ist und die Diener in der Halle bereit stehen, aber kein einziger Gast erscheint. Er hat niemand, der Ihm an diesem Tage gratuliert, niemand, der Ihm Glück wünscht, niemand, der die Braut willkommen heißt. Dasselbe ist wahr von unsrem Herrn Jesu Christo. Wenn Er stirbt und die Menschen nicht an Ihn glauben; wenn Er wieder aufersteht und die Menschen Ihn nicht annehmen; wenn Er in den Himmel geht als Fürst und Heiland und niemand Buße und Sündenvergebung empfängt, wo ist dann seine Ehre? Wo ist sein Ruhm? Blicke auf die traurige Voraussetzung und denke, ob das geschehen kann. Ich bin gewiss, wenn du darauf blickst, dass du sagen wirst: „Unmöglich! Mein Heiland kann nicht umsonst sterben. Unser Christus kann nicht umsonst durch seinen Tod das Lösegeld bezahlt haben. Er könnte nicht als Vertreter der Menschen gestanden haben, wenn Er doch sehen muss, dass die Menschen endlich verloren gehen!"

❸ Wenn keine Gäste gekommen wären, wie enttäuscht würde die Braut gewesen sein! An ihren Hochzeitstag würde man sich nicht mit Vergnügen erinnert haben. Sie würde wohl glücklich beim Bräutigam gewesen sein, aber auch unglücklich wegen der demselben erzeigten Unfreundlichkeit. Umsonst war ihre reiche Kleidung und ihr köstlicher Schmuck, denn es war kein Auge da, darauf zu schauen. Wenn keine Seelen

errettet werden, verliert die Gemeinde ihre größte Freude. Wie erfreut sind wir, wenn Menschen zum Glauben kommen! Unser Herz hüpft vor Freuden, wenn Menschen Reue fühlen. Wenn aber keine Sünder errettet werden, wenn das Predigen des Evangeliums vergeblich ist, wenn sie nicht zu Christo kommen wollen, dann sind die Heiligen beschwert, und die Gemeinde schreit in ihrer Angst: „Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein?"

❹ Wenn keiner zum Hochzeitsfeste gekommen wäre, so wäre eine Menge von Vorräten verschwendet gewesen. Der König sagte: „Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet." Siehe, wie die ganzen Ochsen gebraten werden! Sieh dort das für das Fest geschlachtete, gemästete Kalb! Siehe, wie die Schafe zum Schlachter geführt werden! Alles das wird unberührt bleiben. Jene gefüllten Schüsseln und überfließenden Becher und köstlichen Früchte werden niemand finden, der sich ihrer erfreut. Das wird wirklich ein trauriges Fest werden! Ich wünsche, dass ihr auf dieses schreckliche Bild blickt, bis es den Augen entschwindet. Kann es geschehen, dass Jesus sich zum himmlischen Brot gemacht hat und sich niemand von Ihm nähren will oder doch nur eine kleine Zahl? Kann es geschehen, dass Er ein Kleid der Gerechtigkeit bereitet hat, und niemand will es tragen? Ist der Himmel geöffnet, und soll er halb leer bleiben? Ich nehme dieses nur einen Augenblick an, um euch klar zu machen, welch traurige Tatsachen ein Misslingen des Gnadenplans in sich trägt.

❺ Würde es nicht auch des Feindes Triumph gewesen sein? Die Feinde des Königs würden davon gehört und ihn verlacht haben. Zur königlichen Hochzeit konnte er keine Gäste befehlen! Wie sie über seine verschwendeten Vorräte gespottet hätten! „Ha, ha! Ha, ha!" Die Geschichte würde in jedem Wirtshause erzählt worden sein. Die Kinder Belials würden ihre Freude daran gehabt haben. Der König, der Prinz, die Braut würden verlacht worden sein wegen der Hochzeit in einem leeren Saal; ein Fest mit eingebildeten Gästen! Ich glaube nicht, dass Gott es beabsichtigt, den Teufel in dieser Weise triumphieren zu lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Er den Mächten der Dunkelheit erlauben wird, in dieser Weise ihren bösen Mund gegen Ihn aufzutun. Wenn der freie Wille die Gaben verweigert, wird die freie Gnade kommen und den Tag gewinnen. Ich habe euch schon gezeigt, wie der freie Wille droht, den Festsaal leer zu lassen und den König, den Prinzen und die Braut zu entehren, und wenn die Angelegenheit dem freien Willen der Menschen überlassen gewesen wäre, so würde Gott entehrt geworden sein, und die Menschen wären lieber gestorben, als dass sie das Leben durch Jesum Christum angenommen hätten. Dann hätte nie gesagt werden können, dass die Tische alle voll wurden.

3.

Lasst uns einen Schritt weiter gehen und in dem Gleichnis bemerken, **wie dieses Unglück gnädig verhindert wurde.**

Wir befinden uns heute ziemlich in derselben Lage wie damals die Diener, als sie einluden und die Leute nicht kommen wollten. Wir predigen und lehren das Evangelium, aber wir haben zu klagen, dass so viele nicht zum Gnadenfeste kommen wollen. Gott gibt uns viele Seelen, aber nicht so viele, wie wir wünschen. Wir sind betrübt, dass es nicht mehr sind, und wir fangen an, zu befürchten, dass Gott nicht so verherrlicht werde, wie wir es wünschen. Im Gleichnis wurde ein leeres Fest verhindert, und so wird es auch in der Wirklichkeit geschehen. Wie wurde die Niederlage abgewendet?

❶ Sie wurde zuerst verhindert durch eine ausführlichere Einladung. Zuerst riefen die Herolde nur diejenigen, die schon vorher geladen waren, gewisse vornehme Personen. Da diese nicht kommen wollten, lesen wir: „Darum gehet auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet." Sie gingen aus, nicht zu einer erwählten Schar, sondern zu allen, die sie finden mochten. Brüder, es ist etwas Großes, wenn wir eine klare Idee von dem bekommen, was das Evangelium wirklich ist. Je evangelischer unsre Ansichten werden, so dass wir vorbereitet sind, das Evangelium aller Kreatur zu predigen und zu sagen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden", je mehr können wir auf Erfolg hoffen. Wenn ich durch mein Predigen jemand anleite, auf sich selbst zu blicken, ob etwas in ihm sei, welches ihn zum Glauben berechtigt, so verberge ich in Wirklichkeit das Evangelium vor ihm. Wenn ich von einem besonderen Charakter rede, so dass der Hörer hauptsächlich fragt, ob er einen solchen Charakter habe, so richte ich sein Auge auf sich selbst, und das sollte mein Ziel nicht sein. Wenn ich ausgehe und sammle, die ich finden kann, Gute und Böse, dann werden die Gedanken mehr auf das Fest gerichtet, als auf die Person selbst. Wir wünschen, dass die Menschen auf Jesum blicken, und darum rufen wir: „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst." Wenn wir in der rechten evangelischen Weise kommen und darin verharren, so werden wir sehen, dass sich der Arm des Herrn offenbart und dass alle Tische voll werden.

❷ Ferner war die jetzige Einladung öffentlicher. Sie waren zuerst nur in die Häuser der eingeladenen Gäste gegangen und hatten gesagt: „Kommt, denn es ist alles bereit." Nun aber gingen die Diener an die Hauptverkehrsplätze und sie riefen laut und schonten nicht. Einer ist auf den Marktplatz gegangen; ein andrer predigt, wo sich vier Wege kreuzen. Es gefällt Gott, die Mittel zu segnen, die Er selbst verordnet hat. Je ununterbrochener und öffentlicher die Verkündigung des Evangeliums wird, je zahlreicher werden die Menschen errettet werden durch den Geist Gottes. Wir sollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wer das Evangelium kennt, sollte es so einfach wie möglich verkündigen und seine Stimme erklingen lassen wie die silbernen Trompeten des Jubeljahrs, damit es jedes Ohr höre. Es kam dahin, dass des Königs Botschaft weiter verbreitet wurde, und so wurden alle Tische voll.

❸ Ein andrer Umstand half dabei: Die Diener waren jetzt vollkommen wach. Ich bin gewiss, ich würde mich äußerst aufgeregt gefühlt haben, alle diese Vorräte zu sehen und niemand, sie zu genießen. Denkt an die geschmückte Halle, an die Arbeit in der Küche Tag und Nacht, an das große Feuer, die Ochsen zu braten, an den reinen Wein ohne Hefen, und doch keine Gäste! Es würde mich äußerst betrübt haben und euch auch. Ihr würdet gesagt haben: „Das kann und darf nicht sein; das können wir nicht ertragen. Wie traurig muss sich der König fühlen! Wie bitter muss es für den guten Prinzen sein! Und welche Trauer muss es der Braut bereiten, wenn sie diese große Beleidigung trifft! Ich will einige Gäste holen, und wenn ich auch bei dem Versuche sterben muss." Ich weiß, wir würden sechs Wege auf einmal machen, wenn es uns möglich wäre; wir würden mit tausend Zungen einladen, wenn wir sie hätten. Wir würden den einen beim Rockzipfel und den andren beim Ärmel ergreifen und sie nötigen, herein zu kommen. Dieses ist auch des Herrn Weise, die Menschen zu segnen. Er erweckt sein eignes Volk, macht sie besorgt über die Sünden der Zeit, und dann werden sie ernst und gehen daran, Menschen wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen. „Als Zion die Wehen hatte, hat sie ihre Kinder geboren" (Englische Übersetzung). Der Mangel an Wehen verursacht das Fehlen an Bekehrungen. Wenn wir anfangen zu seufzen und zu trauern,

weil die Wege Gottes leer sind, dann bewegt unser Ernst das Herz Gottes und der Menschen, und die Gäste kommen zur Hochzeit.

❹ Auch wurde die Niederlage einer Hochzeit ohne Gäste verhindert durch eine gewisse, geheime Kraft, welche die Botschafter begleitete. Wir lesen, dass sie zusammenbrachten, wen sie fanden, Gute und Böse. Sie luden sie nicht einfach ein, sondern sie brachten sie zusammen. Nun sind die Menschen nicht in großen Scharen plötzlich zusammen zu bringen und durch einfache Worte zum Feste zu führen. Worte sind nur Luft. Es liegt nichts in unsren Worten, welche die Menschen dahin bringen sollen, zu Jesu zu kommen, es sei denn der Herr wirkt durch dieselben. Doch die Gäste kamen in Scharen. Ein Einfluss war bei den Worten der Diener, welcher das Volk zusammenzog. Sie wünschten nicht mehr fortzubleiben und kamen freudig. Ihr Wille war sanft bewegt, und sie drängten in den Palast. Geliebte, die ganze Hoffnung unsrer Wirksamkeit liegt in der Wirksamkeit des Geistes Gottes auf die Herzen der Menschen. Ich wünsche, dass alle Glieder unsrer Gemeinde diese Wahrheit tiefer und praktischer fühlen, denn je. Setzt euer Vertrauen nicht auf den Prediger; ist er abwesend, so denkt nicht, dass Gott an ihn gebunden ist. Erwartet den Segen vom Evangelium selbst, wer es auch predigt. Wenn der Heilige Geist mit uns ist, werden wir sehen, dass Tausende zu Jesu eilen. Kein Sünder wird je zu Christo kommen ohne die belebende, erleuchtende, bekehrende Macht des Heiligen Geistes, die übernatürlich auf Gewissen und Herz wirkt. Lasst uns dieses glauben, und dann lasst uns versichert sein, dass der Geist Gottes bei uns ist, und mit aller Kühnheit ans Werk gehen. Lasst uns die Einladung des großen Königs an den Straßenecken, in den Hütten, den Logierhäusern und auf den Wegen bekannt machen: „Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit; kommt zur Hochzeit." So habt ihr die äußeren Mittel gesehen, durch welche der Heilige Geist die Menschen zu Jesu bringt und die Tische alle voll werden.

4.

Ich schließe, indem ich viertens bemerke, **dass das Fest zuletzt ein herrlicher Erfolg war.** „Die Tische wurden alle voll." Zu einem Feste gehören vor allem Gäste. Man kann seine goldenen Teller aufhäufen, Fahnen aufziehen, die Tische beladen und die Musik ertönen lassen, aber ohne Gäste wird das Fest doch misslingen. Es ist unsre ernste Überzeugung, dass dem Herrn, unsrem Gott, bis jetzt nichts misslungen ist, und dass Ihm nie etwas misslingen wird. Wir glauben, dass des Herrn Vorhaben vollständig ausgeführt und zur Vollendung kommen wird. Wir glauben an kein blindes Verhängnis, sondern wir vertrauen auf die Vorherbestimmung, die voller Augen ist und ihren Zweck vollkommen erreichen wird. Das größte Werk Gottes ist die Erlösung; wird Ihm diese misslingen? Die Errettung der Sünder ist der Brennpunkt seiner Herrlichkeit; soll diese vereitelt werden? Wenn es Gott mit dem Kreuze misslingen würde, so würde es wirklich ein Misslingen sein. Gott würde entehrt werden und seine Kronjuwelen in den Schmutz geworfen sein. Aber das wird nicht geschehen.

Wenden wir uns zum Gleichnis, so finden wir, dass genügend Gäste da waren: „Die Tische wurden alle voll." Es waren so viele Gäste da, als zur Ehre des Königs, des Prinzen und der Braut nötig waren. „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen." Am letzten großen Tage wird keine Enttäuschung für Christum sein. Satan mag uns in der Jetztzeit traurig machen und Zweifel zuflüstern, und für den Augenblick mag es scheinen, als ob die Mächte der Finsternis triumphierten, aber es ist noch nicht das Ende

da. Der Wille Gottes, so voll Gnade und Barmherzigkeit, wird ausgeführt werden. Wie die Tische auf der Hochzeit alle voll wurden, so wird der Himmel voll werden von einer Schar, die niemand zählen kann.

➢ Das Fest zeigte einen größeren Erfolg, als es getan haben würde, wenn kein Widerstand stattgefunden hätte. Die Leute, die zur Hochzeit kamen, waren viel dankbarer als diejenigen, welche zuerst eingeladen worden waren. Die Reichen hatten täglich ihr gutes Essen. Die Landleute konnten ein fettes Schaf schlachten und die Kaufleute ein gemästetes Kalb kaufen. Sie hätten dem König für nichts gedankt, wenn sie die Einladung angenommen hätten. Aber diese armen Bettler, die von der Straße aufgegriffen worden waren, hatten vielleicht seit Monaten kein Fleisch geschmeckt. Ihrem halbverhungerten Körper war der Braten willkommen. Wie erfreut waren sie! Der eine sagte zum andren: „Es ist schon lange her, dass ich ein Stückchen Braten gegessen habe", und der andre antwortete: „Ich kann es kaum glauben, dass ich im Palaste bei dem König speise. Gestern bettelte ich den ganzen Tag und hatte abends nur zwanzig Pfennige. Lange lebe der König! sage ich. Gesegnet sei der Prinz und seine Braut!" Ich kann euch die Versicherung geben, dass sie dankbar für ein solches Fest waren. Sie sagten, es sei ein übler Wind, der niemand gut tue; denn weil die Vornehmen es abgeschlagen haben, zu kommen, war Raum für sie. Wenn der Herr große Sünder errettet, wie mich und euch, so gewinnt Er sich warme Herzen. Wenn der Herr gänzlich Verlorne errettet, erwirbt Er sich ungewöhnliche Dankbarkeit. Wenn Er Trunkenbolde und Weltleute, Unreine und Verhärtete hereinführt und sie heilig, rein und zu Kindern Gottes macht, welche Dankbarkeit wird Er ernten! Der Pharisäer mag Jesum zu einer kalten Mahlzeit einladen, aber das Weib, das eine Sünderin war, wäscht seine Füße mit ihren Tränen und trocknet sie mit dem Haar ihres Hauptes. Wenn einer von euch moralischen Menschen errettet wird – und Gott möge es geben – so werdet ihr das köstliche Blut nie so preisen, wie diejenigen, die von den ärgsten Flecken gewaschen worden sind.

➢ Die Freude dieses Tages wurde viel größer, als es geschehen wäre, wenn die ersteren gekommen wären. Wenn die Herren und Damen, die zuerst eingeladen worden waren, zur Hochzeit gekommen wären, so würden sie sich in einer sehr steifen und eignen Weise zu Tisch gesetzt haben. Welche schöne Sache ist doch der Anstand! Und doch, welch tote Sache! Kürzlich sagte mir jemand: „Ich gehe schon jahrelang in den Gottesdienst, und ich weiß nicht, dass jemand mit mir gesprochen hat, und es wird auch nicht geschehen, denn wir sind zu ehrenhaft, uns einander zu kennen." Ihr kennt ja die würdige Weise selbstzufriedener Leute. Ihnen fehlt die Herzlichkeit, die Frische und die Natürlichkeit. Habt ihr schon einer Mahlzeit von Bettlern beigewohnt? Habt ihr schon gesehen, wie eine Gesellschaft sehr hungriger Menschen nach Herzenslust speist? Sie schwatzen fröhlich beim Essen und freuen sich beim Anblick jeder Schüssel, denn sie werden nicht durch den Anstand daran gehindert. Sie sehen die Aufwärter als Engel an. Die trübe Eintönigkeit der landläufigen Höflichkeit kennt keine Freude wie die, welche die Armut hat, wenn sie an einer vollbesetzten Tafel speist. Der Kronprinz war an diesem Tage glücklicher unter seinen armen Untertanen, als er unter den Großen und Vornehmen gewesen wäre. Diese Armen, diese Wanderer, diese Landstreicher waren die Leute, die ihn fröhlich stimmten. Wem viel vergeben ist, der wird viel lieben. Im Himmel werden sie singen wie ein großer Donner und ein Wasserrauschen, weil sie von vielen Sünden gereinigt worden sind und große Gnade erlangt haben. Lasst die Pharisäer und Moralisten das Evangelium verweigern; es gibt andre, die es annehmen, und die es mehr ehren, als die trüben Seelen der ersteren es hätten tun können. So wurden alle Tische voll von Gästen, welche ihre Freude begeistert ausdrückten. Wie ließen sie sich die köstlichen

Speisen schmecken! Es tut einem wohl, einen hungrigen Menschen essen zu sehen. Ihm ist selbst das Bittere süß. Er kehrt nicht jeden Bissen um und schneidet nicht jeden Knorpel ab, wie es einige von euch machen wegen eures zarten Appetites. Der rechte Hörer des Evangeliums hört auf das Wort: „Esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust fett werden." Er kritisiert und tadelt nicht diesen und jenen Ausdruck. Er ist zu hungrig, um besonders auf die Schüsseln und Bilder zu achten. Wir wundern uns oft über die Fähigkeit hungriger Menschen; es ist kein Ende darin. Und wie mit dem natürlichen Hunger, so verhält es sich auch mit dem geistlichen. Ich glaube, dass ich euch sagen kann, wie es auf der Hochzeit zuging. Die Braut stieß den Bräutigam an und sagte: „Sieh, wie diese armen Leute essen! Ist es nicht ein Vergnügen, ihnen die Ochsen und das Mastvieh zu geben, da sie derselben so sehr bedürfen?" Der Bräutigam war überglücklich, denn er hatte ein teilnehmendes Herz und freute sich herzlich mit den armen Leuten auf dem Feste. Der König selbst war an diesem Tage erfreut, als er sah, welche tapfere Gesellschaft von starken Essern anwesend waren, und wie sich keine Tändelei und kein Fehlersuchen, sondern nur ungetrübte Freude und Dankbarkeit zeigte. Die gewählteste Gesellschaft war zusammengebracht, wenn es sich darum handelte, Freude zu machen. Ja, liebe Freunde, wenn ihr ein tiefes Gefühl von der Sünde habt, so werdet ihr große Liebe zur freien Gnade und zur sterbenden Liebe haben. Das ist, was gewissen Herren mangelt, die das Evangelium immer tadeln; sie haben ihren verlornen Zustand von Natur und im Leben nie erkannt, und daher schätzen sie die Erlösung gering. Wenn sie nur einige Hiebe mit der zehnfachen Peitsche des Gesetzes erhalten hätten, so würde ihnen die Vergebung des Evangeliums viel schmackhafter sein. Wer im Gefängnis der Überzeugung gewesen ist, weiß die bluterkaufte Freiheit zu schätzen. Wer die Ketten der Sünde gefühlt hat, würdigt die Freiheit, mit welcher Christus ihn frei macht. Darum sage ich, insofern diese armen Geschöpfe von der Straße hereingebracht worden waren und ihr ausgezeichneter Appetit sich des Festes freute, war das Hochzeitsfest kein Misslingen, sondern ein um so größerer Erfolg. Es waren genügend Gäste dort, Gäste, die sich des Überflusses, für den der König gesorgt hatte, erfreuten.

➢ Gewiss, die Hochzeit wurde berühmter, als es in andrer Weise geschehen wäre. Wenn das Fest in der gewöhnlichen Weise stattgefunden hätte, so wäre es nur ein Fest unter vielen Gleichgestellten gewesen, aber nun war dieses königliche Fest das einzige in seiner Art. Arme Menschen von der Straße, fleißige und träge, gute und böse, zur Hochzeit des Kronprinzen einzuladen, das war etwas Neues unter der Sonne, wovon jedermann sprach. Es wurden Lieder darüber gemacht, die zur Ehre des Königs gesungen wurden. Vorher hatte niemand den König also geehrt. Das war eine schöne Geschichte, die sich die Knechte in der Arbeitspause und die Mädchen in der Küche erzählten, und Marie und Johanne wären gern dabei gewesen. Jahrelang wurde noch in den Herbergen von dem Prinzen der Armen und der Prinzessin der Bedürftigen gesprochen. An der Börse und auf dem Markte sprach man von dem guten Prinzen und seiner Braut, die von dem allgemeinen Gebrauch abgewichen waren und in ihrer Leutseligkeit eine so kühne Tat verrichtet hatten. War so etwas je gehört worden? Hier war ein Fest für Menschen, die nie auf einem Feste gewesen waren. Gefühlvolle Menschen sagten: „Und nichts konnte besser sein. Sie haben die gespeist, die der Speisung bedurften; sie haben denen Aufheiterung gegeben, die wenig genug davon haben." Unter den Armen selbst wurde der Name des Prinzen sehr berühmt und das Bild der Prinzessin wurde an die Wand gehängt. Kinder sagten zu einander: „Mein Vater war auf der Hochzeit des königlichen Prinzen." Vielen erschien es als ein Märchen aus „tausend und eine Nacht." Es klang nicht wie ein Stück aus der gewöhnlichen Geschichte, sondern wie eine Erzählung aus dem goldenen Zeitalter. Liebe Freunde, wenn der Herr einige von uns durch

seine Gnade errettet, so ist dieses keine gewöhnliche Begebenheit. Als Er uns große Sünder zu seinen Füßen brachte, uns wusch, kleidete und speiste, und uns zu seinem Eigentum machte, war es ein Wunder, worüber immer zu sprechen ist. Wir werden nie aufhören, seinen Namen zu preisen. Was zuerst so aussah, als würde es den König entehren, wurde vom König zu seiner Ehre umgewandelt, und die Tische wurden alle voll.

➢ Noch eins. Des Königs Freigebigkeit wurde so besser gesehen. Wenn die zuerst Geladenen herein gekommen wären, so würden sie in ihren eignen Gewändern von Purpur und köstlicher Leinwand gekommen sein. Einige derselben hätten sich wohl einen neuen Anzug dazu machen lassen. Ihr könnt euch darauf verlassen, dass alle geschickten Frauen der Stadt beschäftigt worden wären, die Damen für das Fest bereit zu machen, damit sie am Hofe Ehre einlegten. Diese schönen Kleider wären aber mehr für die Ehre derjenigen gewesen, die sie trugen, als zur Ehre des Königs. Aber mit denen, die von der Straße hereingeholt worden waren, stand es ganz anders. Mit ihrem Anzug sah es traurig aus, und bei einigen war es vielleicht schwer, zu sagen, aus welchem Stoff das Kleidungsstück ursprünglich hergestellt worden war, so oft war es geflickt worden. Es war, kurz gesagt, ein Lumpenregiment, und was war die Folge? Der König musste sie bekleiden, und alle Ehre war nun sein. Er befahl seinen Dienern, Kleider herbei zu holen. Jeder, der eintrat, wurde eingeladen, des Königs hochzeitliches Kleid anzuziehen. Als der König hereinkam, die Gäste zu sehen, war es ein großartiger Anblick, denn jeder war königlich gekleidet. Des Königs hochzeitliche Kleider waren viel besser, als die besten Gewänder seiner Untertanen. Es war herrlich, so viele in derselben königlichen Livree zu sehen; jeder Gast trug das Gewand der Gnade. So ist es mit uns armen Sündern, die wir durch die Gnade errettet werden. Wenn wir wirklich wahre, eigne Gerechtigkeit besessen hätten, würden wir sie getragen haben, aber nun sehen wir unsre eigne Gerechtigkeit als einen großen Schaden an, auf dass wir Christum gewinnen. Seine Gerechtigkeit schmückt alle Heiligen; sie könnten nicht besser gekleidet sein. So wurde das Fest herrlicher, als es sonst gewesen wäre, und alle Tische wurden voll.

Wir wünschen auch, heute Morgen viele zu sammeln, Gute und Böse. Ich meine mit Guten solche, welche im Vergleich mit andren so sind in ihrem Betragen. Ihr seid eingeladen zum Hochzeitsfest der Liebe. Aber selbst wenn ihr böse seid und dieses anerkennen müsst, bin ich gleich eifrig, euch zum Fest zu versammeln. Fragt ihr mich, was ihr tun sollt? Was hatten diese Personen zu tun? Gerade wie sie waren zu kommen und das frei anzunehmen, was der König frei für sie bereitet hatte. Zuweilen heißt es bei unsren Sonntagsschulfesten, dass jedes Kind seinen Becher und Teller mitbringen muss, aber es ist nicht so bei unsrem großen König. Dazu ist sein Fest zu königlich. Ihr habt nichts mitzubringen. „Aber jeder muss doch zuerst nach Hause gehen und sich waschen!" Nein, das Waschen und Anziehen geschieht alles im Palast des Königs. Kommt, so wie ihr seid! „Aber, was meinst du mit dem Kommen?" Wir meinen das Vertrauen. Vertraue deine Seele Christo an, und Er wird sie erretten. Vertraue Ihm, und du wirst erfahren, dass Er an deiner Statt starb, so dass du, wenn du an Ihn glaubst, nicht verloren gehst, sondern das ewige Leben hast. Möge der Heilige Geist dich dahin leiten, an Jesum zu glauben, das heißt, Ihm zu vertrauen.

Ich habe euch das ganze Evangelium verkündigt. Vertraut auf den gekreuzigten Heiland, und ihr werdet leben. Jesus sagt: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende." Blicke nicht auf dich, um zu sehen, was da ist, sondern blicke auf Jesum, wie Er am Kreuze hängt. Ein Blick auf den gekreuzigten Jesum wird dich erretten. Blickt, liebe Mädchen, so jung ihr seid, jetzt auf Jesum. Blickt, ihr ergrauten Männer und Frauen, die ihr nie aufgeblickt habt, jetzt auf Ihn. Freunde, wenn ihr das Wort noch nie gehört habt,

blickt glaubensvoll auf den Gekreuzigten hin, und ewiges Leben ist euer! Ihr Schuldigsten der Schuldigen und ihr Liebenswürdigsten der Liebenswürdigen, wendet euch von allem, was in euch selbst ist ab, gut oder schlecht, und blickt nur auf Jesum. Nehmt von Jesu alles, was Er euch bringt: Vergebung, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, Ihn selbst. Wer zu einem Hochzeitsfeste kommt, hat nichts andres zu tun, als zu essen und zu trinken. Gebt euch der Freude hin. Nehmt die Nahrung, die Gott euch bereitet hat. Gute Werke werdet ihr nachher tun, denn sie sind eine Folge der Stärke, welche ihr durch den Glauben aus der himmlischen Nahrung empfangt. Jetzt aber esset und trinket und seid fröhlich, wie es auf einer königlichen Hochzeit schicklich ist. Möge es dem Herrn gefallen, seinen Sohn zu ehren und seine Gemeinde zu trösten durch euch!

Amen und Amen

XXXIX.

Das Suchen nach dem Glauben.

Lukas 18,8

Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden?

Es ist ganz gewiss, dass Gott die Gebete seines Volkes erhört. Unter dem Altar (Offb. 6,9) schrien die Seelen mit großer Stimme zu Ihm, ihr Blut zu rächen und seine Feinde nieder zu werfen. Sie werden in einer Kürze errettet werden. Hier auf Erden ist, wie schwach es auch mit dem christlichen Leben bestellt sein mag, doch noch ein Rest derer nach der Gnadenwahl, der nicht aufhört, den allmächtigen Gott zu bestürmen, seinen Arm zu erheben und die Majestät seines Wortes zu offenbaren. Wenn auch aus weisen und gnädigen Gründen die Erhörung verschoben wird, so ist sie doch völlig gewiss. Sollte aber Gott nicht erretten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Gewiss wird Er es tun, denn ihr Leben ist aus dem Geist Gottes gezeugt, der den Willen Gottes kennt. Sie leben zur Ehre Gottes und seines Christus und werden durch unsren großen Hohenpriester Gott dargebracht. Die Wiederkunft Christi und das Gericht werden durch die Langmut Gottes eine Weile zurückgehalten, denn der Herr will nicht, dass jemand verloren gehe, sondern dass allen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, aber das erwartete Ende wird nicht auf immer hinausgeschoben. Der Herr Jesus gibt uns selbst diese persönliche Versicherung: „Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze." Kein Zweifel bleibt, wenn Jesus sagt: „Ich sage euch." Der Herr wird kommen, und nach seiner eignen Rechnung wird Er schnell kommen. Seine Rechnung geht nach der himmlischen Zeitrechnung, und diese sollten die Erben des Himmels freudig annehmen. Es geziemt sich, dass wir schon jetzt die himmlische Zeitrechnung beachten.

Brüder, lasst euch das Herz nicht entfallen über den letzten Ausgang des gegenwärtigen Kampfes. Der Herr wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mit den Götzen wird es ganz aus sein. Der Antichrist wird überwunden werden; wie ein Mühlstein ins Meer geworfen wird, so wird auch er nicht mehr sein. Der Herr wird die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum haben. Er muss unter seinen Feinden herrschen, bis sie alle zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Und ob auch der gegenwärtige Kampf noch jahrhundertelang fortgesetzt würde, so werdet nicht müde. Es kommt eurer Ungeduld nur lange vor, aber für Gott ist es ein kurzes Werk. Ein so großes Buch wie dieses, welches die Geschichte der Erlösung enthält, mag wohl eine lange Zeit zum Lesen bedürfen, und solchen armen Lesern wie wir scheint das Buchstabieren Wort für Wort wie eine endlose Aufgabe, aber wir werden doch zum Schluss kommen und dann finden, dass es wie die Psalmen mit Hallelujas endet.

Die jetzt in Betracht kommende Frage ist nicht, was Gott tun wird, sondern was die Menschen tun werden. Die Treue ist im Himmel heimisch, aber wie steht es damit auf der Erde? Was Gott von uns verlangt, ist, dass wir seinem Worte glauben, denn nur so werden wir fest gegründet werden. Es ist des Kindes Pflicht, dem Vater zu vertrauen; es ist des Jüngers Pflicht, die Lehren seines Meisters anzunehmen. Ach, wie selten findet man dieses heutzutage! Indem Er die Schwäche des Glaubens der Ihn Umstehenden kannte, und indem Er sah, dass künftige Geschlechter an derselben Torheit leiden würden, sprach der Heiland die denkwürdige Frage aus: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden?" Gott ist treu, aber sind es auch die Menschen? Gott ist wahr, aber glauben wir Ihm? Darauf kommt es an und darüber werde ich diesen Morgen unter dem Beistande des Heiligen Geistes reden.

1.

In Beziehung auf unsren Text bemerke ich zuerst, dass die Frage zum Erstaunen ist, wenn wir betrachten, **welche Person es ist,** die als nach Glauben suchend erwähnt wird. „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden?"

- Wenn Jesus kommt, wird Er köstlichen Glauben suchen. Er kümmert sich mehr um den Glauben, als um alles andre, was die Erde Ihm bieten kann. Unser wiederkommender Herr wird sich nicht um die Schätze der Reichen und die Ehre der Großen kümmern. Er wird nicht die Fähigkeiten, die wir geoffenbart haben, sondern unsren Glauben suchen. Es ist sein Ruhm, dass Er „geglaubet wird von der Welt" und davor wird Er Achtung haben. Dieses ist das Juwel, das Er sucht. Dieser himmlische Kaufmann rechnet den Glauben für eine Perle von großem Wert. Der Glaube ist Jesu sowohl köstlich wie uns. Der letzte Tag wird zu einer großen Untersuchung angewandt, und diese Untersuchung wird auf den wesentlichen Punkt gerichtet werden, wo Glaube ist und wo kein Glaube ist. Wer glaubt, wird selig; wer nicht glaubt, wird verdammt. Eine Prüfung unsrer Häuser und unsrer Herzen wird befohlen werden, und die Frage wird sein: „Wo ist dein Glaube?" Hast du Christum dadurch geehrt, dass du seinem Worte und seinem Blute vertraut hast oder nicht? Die Tatsache, dass unser Herr, wenn Er kommt, nach Glauben suchen wird, sollte uns veranlassen, sehr hoch vom Glauben zu denken. Der Glaube ist keine einfache Tat des Verstandes; er ist eine Gnade des Heiligen Geistes, welcher Gott Ehre bringt und Gehorsam im Herzen erzeugt. Jesus sucht danach, denn Er ist der eigentliche Gegenstand des Glaubens, und der Glaube ist das Mittel, dass der große Zweck seines Kommens hinausgeführt werde. Lieber Zuhörer, bedenke einen Augenblick, dass unser Heiland jetzt Glauben sucht. „Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder." Nach diesem Golde sucht Er unter dem Quarz unsrer Menschlichkeit. Dies ist der Gegenstand seiner königlichen Frage: „Glaubst du an den Herrn Jesum Christum?"

- Wenn unser Herr kommt und nach dem Glauben sucht, so wird Er es mit der größten Teilnahme tun. Unser Text sagt nicht: „wenn der Sohn Gottes kommt", sondern: „wenn des Menschen Sohn kommt, wird Er auch Glauben finden?" Besonders als des Menschen Sohn wird Jesus als Schmelzer sitzen, um zu entdecken, ob wir wahren Glauben haben oder nicht. Er hat selbst als des Menschen Sohn Glauben an Gott gezeigt. Im Briefe an die Hebräer wird es erwähnt als ein Punkt, in dem Er seinen Brüdern gleich gemacht war, dass Er sagt: „Ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen." Das Leben Jesu war ein Leben des Glaubens, eines Glaubens, der „mein Gott, mein Gott" rief, als Er von Gott verlassen war. Er hatte in einem größeren Maße als wir

den Kampf des Glaubens an den großen Vater gegen alle aufrührerischen Einflüsse, welche im Kampf gegen Ihn waren, zu kämpfen. Er weiß, welche grimmigen Versuchungen die Menschen durchzumachen haben, denn Er hat sie selbst gefühlt. Er weiß, wie der Mangel die Treue versucht, und welcher Glaube nötig ist, sagen zu können: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht." Er weiß, wie eine Erhöhung die Seele prüft, denn Er stand auf der Zinne des Tempels und hörte den höllischen Versucher flüstern: „Lass dich hinab. Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun." Er weiß, was der Glaube bedeutet im Widerspruch mit einem falschen Vertrauen, welches die Verheißungen verkehrt versteht und die Vorschriften ganz vergisst. Er wird sich nicht im Urteilen irren und Messing für Gold annehmen. Er weiß, was es heißt, versucht zu werden mit dem Anbieten von Ehre und Gewinn. „Dies alles will ich dir geben", sagte der Feind, „so Du niederfällst und mich anbetest." Er weiß, wie der Glaube alle Ehre der Welt abweist mit der mutigen und deutlichen Äußerung: „Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und Ihm allein dienen." Geliebte, wenn Jesus als des Menschen Sohn kommt, wird Er unsre Schwachheit anerkennen und sich an unsre Versuchungen erinnern; Er wird die Kämpfe unsres Herzens kennen und die Sorgen, welche ein ehrlicher Glaube uns gekostet hat. Er ist am besten befähigt, den wahren Preis auf den geprüften Glauben, den selbstverleugnenden Glauben, den anhaltenden Glauben zu setzen. Er wird unterscheiden zwischen den Menschen, die nur vorgeben zu glauben, und denen, die wirklich glauben; zwischen solchen, die sich eitlen Täuschungen hingeben, und solchen, die auf den ebenen Pfaden der Heiligen Schrift wandeln.

- Ferner möchte ich darauf hinweisen, dass des Menschen Sohn die geeignetste Person ist, den Glauben zu entdecken, wenn er zu finden ist. Kein Körnchen Glaube ist auf der ganzen Welt, das Er nicht selbst geschaffen hat. Wenn du Glauben hast, mein Bruder, hat der Herr an dir gearbeitet; der Glaube ist das Merkmal seiner Hand an dir. Durch den Glauben hat Er dich aus dem Tode der Sünde und aus der natürlichen Finsternis des Geistes gebracht. „Dein Glaube hat dir geholfen", denn er ist der Leuchter, welcher das Licht hält, durch welches deine Herzenskammer erleuchtet wird. Dein Gott und Heiland hat diesen Glauben in dich gelegt. Wenn nun in jedem Fall der Glaube die Gabe unsres Herrn ist, so weiß Er, wo Er ihn gegeben hat. Wenn er das Werk unsres Gottes ist, so weiß Er, wo Er ihn erzeugt hat, denn Er wird nie das Werk seiner eignen Hand lassen. Wenn der Glaube auch nur wie ein Senfkorn und in der dunkelsten Ecke der Erde verborgen ist, so wird der liebende Jesus ihn doch erspähen. Da Er der Anfänger und Vollender desselben ist, nimmt Er innigen Anteil daran. Unser Herr ist auch der Erhalter des Glaubens, denn der Glaube ist nie unabhängig von Ihm, von dem er abhängt. Der größte Gläubige würde keinen Augenblick länger glauben, wenn ihm nicht fortwährend die Gnade verliehen würde, die Glaubensflamme brennend zu erhalten. Geliebter Freund, wenn du überhaupt irgend etwas vom innern Leben erfahren hast, weißt du, dass Er, der dich zuerst lebendig machte, dich am Leben erhalten muss, oder du würdest in deinen geistlichen Tod zurückfallen. Da der Glaube täglich an der Tafel Christi genährt wird, so weiß Er, wo er ist. Es ist gut für uns, dass Er, der nach dem Glauben sucht, ihn gewiss entdecken wird, eben weil Er ihn geschaffen und erhalten hat.

- Ferner: der Glaube schaut stets auf Christum. Nur der Glaube ist des Besitzes wert, der auf Ihn und durch Ihn in allen Dingen auf Gott schaut. Andrerseits blickt Christus immer auf den Glauben; es hat nie ein Glaubensauge gegeben, welches nicht dem Auge Christi begegnete. Er freut sich des Glaubens; es ist seine Freude, dass

man Ihm vertraut. Es ist ein großer Teil des Lohnes seiner Schmerzen, dass die Menschen kommen und bei Ihm Zuflucht suchen. Wenn der Glaube auf Christum und Christus nach dem Glauben schaut, so wird Er ihn bei seinem Kommen gewiss finden. Das macht den Text: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?" so sehr eindringlich.

Des Menschen Sohn wird ein weises und großmütiges Urteil in der Sache fällen. Manche Brüder urteilen so scharf, dass sie die Glaubensfunken austreten, aber so ist es nie mit unsrem gnädigen Herrn; den glimmenden Docht löscht Er nicht aus, Er verachtet nicht den zitternden Glauben. Die Frage wird sehr ergreifend, wenn sie so aufgefasst wird. Wird der zarte und milde Jesus, der nie zu scharf urteilt, Glauben finden auf Erden, wenn Er kommt? Welche traurige und demütigende Frage ist es! Wenn Er, der kein düsterer Kritiker, sondern ein freundlicher Dolmetscher des Charakters, Er, der sehr nachsichtig gegen Schwachheit ist, Er, der die Lämmer des Glaubens in seinem Busen trägt und die Schwachen sanft führt, wenn sogar Er selbst kommt, um eine milde Prüfung vorzunehmen, wird Er imstande sein, Glauben zu finden auf Erden? Der Unglaube wuchert wirklich stark, da Er, der Allwissende, unter der Masse von Zweifel und Leugnen kaum ein Glaubenskorn finden kann! Ach, dass ich je die Frage zu erklären hatte: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?"

- Noch eins. Ich möchte diese Frage dadurch in ein helles Licht bringen, dass ich auf die Zeit des Suchens hinweise: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird." Seht, Brüder, die Jahrhunderte mehren und sammeln die Beweise für die Wahrheit des Christentums, und das Forschen findet statt, wenn dieses seinen Höhepunkt erreicht hat. Was auch von dem gegenwärtigen Strom des Zweifels gesagt werden mag, welcher ohne Frage außerordentlich stark ist, der Grund zum Zweifeln wird doch von Jahr zu Jahr schwächer. Jede Handvoll Erde im Osten liefert ein neues Zeugnis für die Genauigkeit des Wortes Gottes. Die Steine schreien wider den Unglauben der Zweifler. Noch mehr, durch die Erfahrung aller Kinder Gottes schwillt von einem Jahr zum andren der Strom der Zeugnisse von der Treue Gottes. Ihr, die ihr schon grau in seinem Dienst geworden seid, findet jedes Jahr euer Vertrauen auf die ewige Wahrhaftigkeit eures Gottes und Heilandes bestätigt. Ich weiß nicht, von wie langer Dauer die Langmut sein wird, aber das ist gewiss, je länger sie dauert, desto schlimmer wird es mit dem mutwilligen Unglauben. Je mehr Gott sich den Menschen in seinen Führungen offenbart, desto unverantwortlicher ist es, wenn der Mensch die gewaltigen Zeugnisse Gottes verwirft. Aber doch, meine Brüder, beim Ende aller Dinge, wenn die Offenbarung ihre äußerste Bestätigung erhalten hat, selbst dann wird der Glaube eine solche Seltenheit auf Erden sein, dass es fraglich sein wird, ob der Herr selbst ihn finden wird. Ihr seid vielleicht der Meinung, dass der Glaube in der Welt zunehmen werde, dass die Gemeinde sich immer reiner entwickeln, dass in den Tagen der Erscheinung unsres Herrn der Glaube unter den Menschen einen wunderbaren Grad erreicht haben werde. Unser Heiland sagt uns das nicht, sondern Er stellt es vielmehr in Frage. Selbst angesichts der Dämmerung des goldenen Zeitalters fragt Er: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?"

- Ich möchte ferner eure Aufmerksamkeit auf das ausgedehnte Feld des Suchens nach Glauben lenken. Der Herr fragt nicht, ob Er unter den Philosophen Glauben finden werde. Wann hätten diese je Glauben gehabt! Er beschränkt sein Suchen nicht auf die ordinierten Prediger oder eine sichtbare Gemeinde, sondern dehnt es weiter aus. „Wird Er Glauben finden auf Erden?" Es ist, als wollte Er suchen vom Thron bis zur Hütte, unter Gelehrten und Ungelehrten, unter öffentlichen und unbekannten Persönlichkeiten, und doch wird es noch die Frage sein, ob Er unter ihnen

allen vom Pol bis zum Äquator, vom Äquator bis zum andren Pol Glauben finden werde. Ach, du arme Erde, wie bist du so glaubensleer! Ist denn weder auf dem weiten Festlande, noch auf den einsamen Inseln des Meeres, oder auf den zahllosen Schiffen des Ozeans, nirgendwo auf Erden Glaube zu finden, ob auch Jesus selbst danach sucht?

Ich habe es versucht, die Frage so deutlich wie möglich zu erklären, damit sie den rechten Eindruck auf euer Herz mache. Sie tönt in meiner Seele wie die Totenglocke mancher freudiger Hoffnung und lieblicher Einbildung. Herr, was ist der Mensch, dass Jahrhunderte der Gnade kaum eine einzige Frucht des Glaubens unter einer ganzen Welt der Kinder Adams hervorzubringen vermögen? Wenn tausende Saat- und Erntezeiten gekommen und gegangen sein werden, wird es dann noch keine andre Glaubensernte auf Erden geben, als vielleicht einige wenige, noch dazu durch den Ostwind verdorrte Ähren?

2.

Lasst uns unsren Gedankengang etwas ändern. Nachdem wir die Frage als eine merkwürdige betrachtet haben, wollen wir ferner beachten, **dass sie äußerst lehrreich ist** im Zusammenhang mit dem Gleichnis, von dem sie ein Teil ist. Es ist verkehrt, die Bibel als eine Büchse voll einzelner Glieder und nicht als eine Kette zusammenhängender Wahrheiten zu gebrauchen. Manche reißen einzelne Sätze heraus, wie die Krähen auf einem gepflügten Felde Würmer aufpicken. Wenn ihr Worte aus dem Zusammenhang reißt, so ist der Sinn des Geistes vielleicht gar nicht zu verstehen. Kein Buch, ob von Gott oder Menschen geschrieben, kann es vertragen, sich ein Blatt nach dem andren nehmen zu lassen, ohne dass es schrecklich verstümmelt wird. Öffentliche Redner kennen das Ungerechte eines solchen Verfahrens, und die Heilige Schrift hat noch mehr darunter zu leiden. Der Zusammenhang führt uns auf den wahren Sinn, der sehr verschieden von dem sein mag, wenn eine Stelle aus dem Zusammenhang gerissen wird. Lasst uns sorgfältig beachten, dass diese Frage im Zusammenhang mit dem Gleichnis von der zudringlichen Witwe und dem ungerechten Richter steht. Sie muss eben in diesem Zusammenhang erklärt werden.

❶ Daher bedeutet es zuerst: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden", der inbrünstig bittet, wie diese Witwe es tat? Nun wird uns der Sinn klarer. Es gibt viele Menschen, welche beten, aber wo sind die, deren beständiges Kommen sicher durchdringt? Ich danke Gott, dass die Betstunden dieser Gemeinde von betenden Männern und Frauen gut besucht werden, aber wo sind die Jakob ähnlichen Kämpfer? Ich fürchte, dass nicht von vielen Gemeinden gesagt werden kann, dass ihre Betstunden sind, was sie sein sollten, denn von vielen werden sie verachtet, und es heißt: „Es ist nur eine Betstunde." Als ob nicht sie, mit Ausnahme der Versammlung beim Mahl des Herrn, die Krone und Königin aller Versammlungen der Gemeinde wäre! Brüder, ich will nicht strenge richten, aber wo sind die, welche wirkungsvolle, inbrünstige und kräftige Gebete darbringen? Ich weiß, dass viele hier sind, die das Gebet im Kämmerlein und in der Familie nicht vernachlässigen, die ohne Unterlass um das Gedeihen der Gemeinde Christi und die Errettung der Seelen beten. Aber selbst diesen lege ich die Frage vor: Wenn des Menschen Sohn jetzt käme, wie viele würde Er unter uns finden, welche mit feuriger, unwiderstehlicher Inbrunst des Glaubens beten? Vorzeiten lebte ein John Knox, dessen Gebete den Gegnern schrecklicher waren als ganze Kriegsheere, eben weil er im Glauben betete. Aber wo ist heutzutage ein Knox zu finden? Jede Erweckungszeit hat ihre Männer, mächtig im Gebet, gehabt; wo sind die

unsrigen? Wo ist der Elias auf des Karmels Spitze, der auf diese ausgedörrten Felder Regen herab holt? Wo ist die Gemeinde, die ein Pfingstfest herab fleht? Ich will weder meine Brüder im Amt verunglimpfen, noch geringschätzend über Älteste, Diakonen und andre hervorragende Diener des Herrn reden, aber, meine Brüder und Schwestern, wenn wir auf uns selbst blicken, wie wenige von uns wissen, was es heißt, himmelbestürmend zu beten, wie es in dieser Entscheidungszeit Not tut! Wie wenige unter uns gehen immer wieder mit Tränen und zerschlagenem Herzen zum Gnadenthron, um für den Bau Zions, die Errettung der Gottlosen und das eigne Heil zu beten! Wenn des Menschen Sohn kommt, wird Er viel solchen betenden Glauben in unsren Gemeinden finden? Ach, dass ich eine solche Frage aussprechen muss! Ich tue sie aber, tief beschämt das Haupt neigend.

❷ Die zudringliche Witwe wartete mit festem Entschluss und ließ sich nicht durch trüben Zweifel zurückhalten. Mochte auch der Richter sie noch nicht gehört haben, sie war dessen gewiss, dass er sie hören müsse, denn sie hatte sich fest vorgenommen, so lange zu bitten, bis er sie höre. Ein wartender, anhaltender Glaube ist selten. Die Menschen mögen wohl eine Zeit lang glauben, aber in langer Finsternis auszuharren, ist eine andre Sache. Manche Soldaten sind zwar tüchtig bei einem Sturm, könnten aber kein Karree bilden und stundenlang stillstehen. Wenn des Menschen Sohn kommt, wird Er viele finden, die an einen verziehenden Gott glauben, die sich auf eine alte Verheißung verlassen und warten können, ohne zu ermüden? Wenn wir eine Erweckung haben und jeder Hosianna ruft, fehlt es gewiss nicht an solchen, die sich durch ihren Eifer hervortun, aber wo sind sie, wenn die Volksstimme ihr „Kreuzige" ruft? Wo sind selbst Petrus und Johannes und die andren Jünger? – Lerne, weiter zu flehen, auch wenn keine Antwort kommt; dringe vor, wenn du scheinbar abgewiesen wirst. Das ist die Probe des Glaubens. Es ist so leicht, ein Gläubiger zu sein, wenn jedermann glaubt, aber zu glauben, wenn niemand es tut, gerade dann fest im Glauben zu sein, wenn niemand mit dir glaubt, das ist das Zeichen eines tapfer für die Wahrheit streitenden Kämpfers, der Jesu treu ist. Brüder, ist es überhaupt eine Sache, nach Zahlen zu rechnen? Magst du es nicht wagen, mit zwei oder drei im Rechte zu sein? Kannst du nicht wie ein Fels sein, der den tobenden Wogen Trotz bietet? Kannst du nicht die Wellen des allgemeinen Unglaubens heranfluten und sie wider dich toben und branden lassen? Wenn aber solche Dinge dich bewegen – wo ist dein Glaube? Wenn des Menschen Sohn kommt, wie viele wird Er auf Erden finden, deren Glaube nicht auf Menschen, sondern auf dem Zeugnis Gottes steht?

❸ Die Witwe setzte zur Erlangung des Erfolgs ihrer Bitte alles aufs Spiel. Sie hatte nicht zwei Sehnen an ihrem Bogen, sondern nur eine Zuflucht in ihrer Bedrängnis. Der Richter musste sie hören. Sie musste ja ihr kleines Vermögen verlieren und mit ihren Kindern verhungern, wenn er sie nicht hören wollte. Er musste sie hören, das war ihr außer Frage. Was uns in jetziger Zeit Not tut, sind Männer, die an Gott glauben, die das Evangelium glauben, die an Christum glauben und sich nicht im geringsten um etwas andres kümmern. Wir brauchen Männer, die ihren Ruf, ihre Hoffnung und selbst ihr Leben für die Wahrhaftigkeit Gottes und die Gewissheit des ewigen Evangeliums dransetzen. Solchen ist die Offenbarung Gottes nicht etwa eine Wahrheit unter vielen andren, sondern sie ist ihnen die einzige rettende Wahrheit. Ach, wir haben heutigentags zu tun mit Füchsen, die ihre Gruben haben, in welchen sie sich verkriechen, wenn sie zu scharf gejagt werden. O, wäre es uns fern zu rühmen, denn allein von dem Kreuze unsres Herrn Jesu Christi! Was mich betrifft, ich bin zufrieden, ein Tor zu sein, wenn das alte Evangelium eine Torheit ist; ja, noch mehr, ich bin zufrieden, verloren zu gehen, wenn der Glaube an das Versöhnungsopfer keine Errettung bringt. Ich bin dieser Sache so gewiss, dass ich, ob ich auch als der Letzte an diese Lehre Glaubende

ganz allein gelassen in der weiten Welt dastände, ich doch nicht daran denken würde, sie zu verleugnen, oder um eines Bekehrten willen den Ton der Posaune weniger kräftig erschallen zu lassen. Auf die Wahrhaftigkeit Gottes ist mein alles gesetzt. „Es bleibe also dabei, dass Gott wahrhaftig ist, und alle Menschen sind Lügner."

Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er Glauben finden auf Erden, solchen Glauben, wie Er von uns verdient? Glauben wir tatsächlich und praktisch an Jesum? Ist unser Glaube Tatsache und keine Einbildung? Wenn wir wahrhaftig Glauben haben, haben wir auch das Maß des Glaubens, das wir haben könnten? Denkt an das Wort: „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin; so wird er sich heben." Was heißt das? Brüder, sind wir nicht aus den Schienen geraten? Wissen wir überhaupt, was Glauben bedeutet? Ich fange zuweilen an zu fragen, ob wir überhaupt glauben. Welche Zeichen folgen unsrem Glauben? Wenn wir bedenken, welche Wunder der Glaube getan haben könnte; wenn wir bedenken, welche Wunder der Herr unter uns gewirkt haben könnte, wenn unser Unglaube es nicht verhindert hätte, finden wir uns nicht tief gedemütigt? Haben wir je den Strick des Selbstvertrauens abgeschnitten? Haben wir uns je in die Tiefe des festen Gottvertrauens gestürzt? Haben wir je das Sichtbare für das Unsichtbare hingegeben? Haben wir uns an die einfachen Verheißungen Gottes geklammert? Vertrauen wir auf den ausgestreckten Arm der Allmacht, welcher an und für sich selbst für die Erfüllung jeder Verheißung genügend ist? O Herr, wo befinden wir uns? Wo finden wir eine Glaubensoase in dieser Wüste des Zweifels? Wo finden wir einen Abraham? Ist nicht die Frage eine lehrreiche, wenn sie in Zusammenhang mit dem Gleichnis gebracht wird, welches uns die Macht des zudringlichen Betens lehrt?

3.

Ferner scheint mir auch im Blick **auf seine Form** unser Text anregend zu sein. Er wird in Form einer Frage hingestellt: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er Glauben finden auf Erden?" Ich denke, er soll uns warnen vor dem Grübeln über das, wie die letzten Tage sein werden. Jesus stellt die Frage. „Wird Er Glauben finden auf Erden?" Wenn du diese Frage verneinst, lieber Freund, so fühle ich mich geneigt, das Gegenteil zu behaupten und ein warmes Ja zu sprechen. Ich denke daran, dass Elias sagte, er sei allein übrig geblieben, und doch hatte der Herr mehr als siebentausend übrig behalten, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt hatten. Völker, welche Christum nicht kennen, werden zu Ihm eilen und „sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen." Ich wage zu hoffen, dass des Menschen Sohn, wenn Er kommt, Glauben finden wird auf Erden. Aber wenn du nun kühn behauptest, dass es so sein werde, so fühle ich mich getrieben, die verneinende Seite hervorzuheben und anzunehmen, dass sie sich als wahr erweisen wird. Als unser Herr auf Erden wandelte, fand Er sehr wenig Glauben, und Er hat uns deutlich gesagt, dass bei seinem zweiten Kommen die Menschen sein werden wie in den Tagen Noahs: „Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging." Ich möchte schließlich weder Ja noch Nein zu der Frage des Herrn sagen. Möge sie eine Frage bleiben, wie Er sie als Frage gestellt hat.

- Die Frage führt zu einer heiligen Furcht hinsichtlich des Glaubens. Wenn unser gnädiger Herr die Frage aufwirft, so ist es auch eine Frage, die aufgeworfen werden muss. Man hält uns für alte, einfältige Leute, weil wir für den Herrn

Zebaoth eifern. Man sagt, wir seien nervös und ungeduldig, und unsre Furcht sei die Folge unsres Alters. Ja, es heißt, ich sei schon mit dreiundfünfzig Jahren altersschwach geworden. Dächte ich wie sie, so würden sie vermutlich nicht so denken. Wir verfallen in Pessimismus – ich denke, das ist der Ausdruck, dessen man sich bedient. Ich bin nicht sehr vertraut mit derartigen Ausdrücken. Der Heiland war gewiss nicht nervös. Keiner würde es wagen, Ihn einer törichten Ängstlichkeit zu beschuldigen; und doch sagt Er: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er Glauben finden auf Erden?" So weit meine Beobachtung reicht, ist es eine Frage, die sich selbst den hoffnungsvollsten Personen unsrer Zeit aufdrängt, denn gar viele sind eifrig damit beschäftigt, was zum Zerstören des Glaubens dienen soll. Die Schrift wird kritisiert mit einer Vertraulichkeit, welche alle Ehrfurcht hemmt, ja, ihr Grund wird sogar angegriffen von solchen, die sich Christen nennen. Eine frostige Kritik hat den Platz des warmen, kindlichen, liebenden Vertrauens eingenommen. Wie jemand mit Recht gesagt hat: „wir haben jetzt einen Tempel ohne ein Heiligtum." Das Geheimnisvolle wird aufgehoben, damit die Vernunft regiere. Die Menschen haben vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen, bis sie sich für Götter halten. Die geoffenbarte göttliche Wahrheit ist jetzt keine Glaubenslehre, sondern vor allem Gegenstand zu Besprechungen. Die liebende Frau zu Jesu Füßen wird hinaus geworfen, um dem Verräter Platz zu machen, der Christi Wange küsst. Wie Belsazar trinken die weisen Männer der „neuen Forschung" zu Ehren ihrer eignen Götter aus den Gefäßen, die aus Jehovahs Tempel geraubt sind. Die Idee des kindlichen Glaubens wird verspottet, und der wird als der ehrlichste Mensch angesehen, der am meisten zweifeln und am meisten Verachtung auf die Autorität des göttlichen Wortes zu schütten vermag. Wenn es so fortgeht, mögen wir wohl fragen: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er Glauben finden auf Erden?" An manchen Orten ist die christliche Kanzel die größte Quelle des Unglaubens. Wenn das der Fall ist – und ich bin gewiss, dass es so ist – was muss dann aus den Gemeinden, was muss aus der Welt werden? Wird Jesus Glauben finden auf Erden, wenn Er kommt?

➢ Und gibt es nicht außer den vielen Bestrebungen, die thätig sind, dem Glauben ein Ende zu machen, auch Einflüsse, die ihn schwächen und verkleinern? Wo findet man großen Glauben? Wo wird gepredigt und gelehrt im vollen Glauben an das, was gepredigt und gelehrt wird? Es ist nutzlos, andre zu züchtigen; lasst uns lieber bei uns selbst einkehren. Meine Brüder und Schwestern, wo ist unser eigner Glaube? Es wurde fast als etwas Unerhörtes angesehen, als vor längerer Zeit berichtet wurde, dass Georg Müller in Betreff der zeitlichen Dinge im Glauben wirke. Durch den Glauben an Gott Kinder zu speisen, wurde als eine fromme Grille angesehen. Wir sind wahrlich in einen schönen Zustand geraten, wenn wir hinsichtlich der gewöhnlichen Dinge Gott nicht mehr vertrauen können! Abraham wandelte mit Gott in seinem täglichen Leben. Wenn man aber heutigentags jemand trifft, der mit Gott wandelt in Bezug auf sein Geschäft, der Gott vertraut in allen seinen häuslichen Angelegenheiten, so blickt man mit einem gewissen Verdacht auf einen solchen. Man denkt, er möge vielleicht Gnade im Herzen haben, habe aber sicherlich einen Vogel im Kopf. O ja, wir meinen zu glauben, aber wenn es zu den ernsten Wirklichkeiten des Lebens kommt – wo ist da unser Glaube?

Meine Brüder, warum seid ihr so voll weltlicher Sorgen? Wenn ihr Glauben an Gott habt, warum seid ihr so ängstlich? Warum zeigt ihr in weltlichen Dingen fast ebenso viel Misstrauen wie Weltleute? Woher diese Furcht, dieses Murren, diese Unruhe? O, mein Heiland, wenn Du kämest, wie könnten wir uns wegen unsres bösen Misstrauens, unsrer törichten Furcht, wegen unsres Mangels an kindlichem Vertrauen auf Dich rechtfertigen? Wir vertrauen Dir nicht, wie wir Dir vertrauen sollten, und wenn das der Fall ist bei denen,

die so große Schuldner Deiner liebenden Treue sind, wo wirst Du denn überhaupt Glauben auf Erden finden? Wo ist der feste Glaube, der inbrünstiges Beten wirkt und sich freudig über die geringen Nöte der Gegenwart und die Furcht vor der drohenden Zukunft erhebt?

➢ Denkt ihr nicht, dass solche Frage uns zu einer strengen Wachsamkeit über uns selbst treiben soll? Denkt ihr nicht, dass sie uns zu ernster Selbstprüfung reizen sollte? Du hast auf mancherlei in dir geblickt, mein Bruder, lass mich dich jetzt dringend bitten, nach deinem Glauben zu blicken. Wie, wenn die Liebe erkaltet! Es tut mir leid, aber der Frost muss den Anfang beim Glauben gemacht haben. Du bist nicht so tätig, wie du zu sein pflegtest; das ist zu bedauern, aber die Ströme fließen langsam, weil die Quelle nicht so voll ist, wie sie zu sein pflegte; dein Glaube ist matter geworden. O, dass deine Seele sich von den göttlichen Wahrheiten nähren ließe! O, dass du ein lebendiges Bewusstsein von der Nähe und Macht Gottes hättest! Wenn der Glaube stark ist, so sind auch alle andren Gnadengaben kräftig. Die Zweige gedeihen, wenn die Wurzel genügend Nahrung aufsaugt. Wenn der Glaube in einem gesunden Zustande ist, so wird alles übrige bei einem geistlichen Menschen auch kräftig sein. Brüder, hütet euren Glauben wohl! Ich fürchte, wenn Christus noch ziemlich lange mit seinem Kommen verzieht, wird Er viele durch das lange Warten und die aus der langsamen Verbreitung des Evangeliums entstehenden Enttäuschungen matt finden. Die Völker beharren im Unglauben. O Herr, wie lange! Weil wir nicht alles ausgeführt haben, was wir gehofft hatten, sind wir geneigt, müde zu werden. Oder vielleicht findet der Herr uns bei seinem Kommen vor Sorge schlafend, wie die Jünger in Gethsemane, die Er dreimal sehr schläfrig fand. Wir mögen so betrübt darüber sein, dass das Evangelium noch nicht die ganze Menschheit besiegt hat, dass wir in eine Ohnmacht der Traurigkeit fallen, in Verzweiflung erstarren und deshalb schlafen, wenn der Bräutigam kommt. Am meisten befürchte ich, dass Jesus bei seinem Kommen die Liebe in vielen erkaltet finden wird, weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat. Warmherzige Kinder Gottes halten sich eins das andre warm, aber auch die Kälte ist ansteckend. Wenn die Sünde überhand nimmt, mögen die Gläubigen imstande sein, zu widerstehen, aber doch sind sie nur zu geneigt, ihren Glauben erkalten zu lassen. Wenn der Herr uns bei seinem Kommen lau findet, so wird das wirklich verhängnisvoll sein. Die Frage erregt eine bittere Angst in meiner Seele. Ich hoffe, das ist auch bei euch der Fall.

Es ist eine Frage. Ich bin nicht imstande, sie zu beantworten, aber ich öffne ihr die Tür meines Herzens weit, damit sie mich erforsche. Sie ist wie eine Worfschaufel in der Hand des Herrn zum Fegen seiner Tenne. Sie fegt mein Selbstvertrauen fort und treibt mich zum Wachen und Beten, dass ich nicht in Versuchung falle, meinen Glauben aufzugeben. Ich bete, dass wir feststehen mögen, wenn andre gleiten, so dass, wenn der Herr kommt, wir von Ihm angenommen werden.

4.

Ich will mit der Bemerkung schließen, dass mein Text **sehr eindringlich ist in Bezug auf unsre persönliche Pflicht.** „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?" Geben wir dem Glauben ein Heim in unsrem Herzen, wenn er anderswo keine Herberge finden kann? Wenn wir dem Herrn nicht vertrauen, und Ihm nicht mehr vertrauen als bisher, so werden wir sein größtes Missfallen verdienen. Es würde die größte Nichtswürdigkeit sein, wenn wir zweifeln wollten. Ist doch manchem unter uns die Bekehrung eine klare, deutliche und bestimmte Tatsache gewesen. Die

Änderung unsres Charakters war so offenbar, dass selbst der Teufel sie uns nicht fraglich hätte machen können. Wir wissen, dass das Elend, welches wir unter dem Gefühl der Sünde gelitten haben, keine Einbildung, dass der Friede, den wir durch den Glauben an Jesum erhalten haben, kein Traum war. Warum zweifeln wir denn? Seit der Bekehrung sind einige von uns besondere Wege geführt worden, aber jeder Schritt hat uns gezeigt, dass der Herr gut und treu ist und wir Ihm grenzenlos vertrauen können. Wir sind sehr krank gewesen und haben viele Schmerzen, Angst und Niedergeschlagenheit zu erdulden gehabt, und doch sind wir wohlbehalten hindurchgebracht worden. In schweren Arbeiten sind wir gestärkt und in großen Unternehmungen unterstützt worden. Einige von euch sind sehr arm gewesen, oder euer Geschäft hat sich verschlechtert, unangenehme Ereignisse haben sich häufig eingestellt, aber dieses alles hat doch dienen müssen, die Treue Gottes zu beweisen. Sollte denn nicht dieses alles dazu beitragen, Ihm noch mehr zu vertrauen? Einige von euch haben traurige Verluste erlitten; ihr habt nacheinander eure Herzenslieblinge verloren, aber wenn ihr euch an Gott gewandt habt, so hat Er eure Bitte erhört und ist euch mehr gewesen als Vater, Mann oder Freund. Es steht in deinem Tagebuch schwarz auf weiß, dass seine Güte ewig währet, und du hast dir oft gesagt: „Ich werde nie wieder daran zweifeln." Brüder, es sollte uns unmöglich sein, Misstrauen zu hegen; es sollte uns vielmehr ganz natürlich sein, zu glauben. Und doch fürchte ich, dem ist nicht so. Wenn nach allem Begießen unser Glaube so wenig wächst, sollten wir uns da nicht wundern, dass unser Herr sagt: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?"

Einige von uns sind so vertraut mit Sterbebetten gewesen und haben so viele in seliger Ruhe, ja, mit großem Triumph scheiden sehen, dass unsrerseits der Zweifel ein Missachten des Gedächtnisses der Entschlafenen wäre. Unser Zweifel würde ein Verrat an dem Herrn sein, der auch uns mit Gnadenheimsuchungen begünstigt hat. Wir mögen die Teuersten, die wir haben, bezweifeln, und das ist grausam, aber das wäre immerhin noch besser, als Verdacht auf Den zu werfen, der sich uns geoffenbart hat, wie Er sich nicht der Welt offenbart. Ich spreche jetzt nicht zu euch allen, sondern nur zu denen, die der Herr besonders bevorzugt hat, unter denen das Geheimnis des Herrn ist und die Er seinen Bund wissen lässt. Für diese wäre das Bezweifeln seiner Treue eine Schande. Was soll ich von seinen Erwählten sagen, wenn sie Ihm nicht glauben? Wäre es euch möglich, euren Glauben aufzugeben, ihr würdet euren Herrn aufs Neue kreuzigen. Er muss nicht im Hause seiner Freunde in dieser Weise verwundet werden. Nein, Unglaube, gehe wohin du willst, in meinem Herzen findest du keinen Raum. Von meinem Geiste sollst du wie ein verabscheuungswürdiger Verräter verbannt sein, denn mein Geliebter ist treu und ich lehne mich auf Ihn.

Ich denke, ich höre euch sagen: „Wir sind in dieser Hinsicht entschlossen. Wir sind berufen, Glauben an unsren Herrn zu haben, selbst wenn niemand an Ihn glaubt." Dann sehet zu, dass ihr nicht in dieser bösen Zeit am Glauben Schiffbruch leidet. Wenn ihr Glauben halten wollt, dann haltet fest daran, dass die Schrift vom Heiligen Geist eingegeben und darum eine unfehlbare Glaubensregel ist. Wenn ihr diesen Grund aufgebt, werdet ihr keinen Glauben, der des Namens wert ist, zeigen können. Es ist so klar wie die Sonne am Himmel, dass es einem Menschen, der die Offenbarung bezweifelt, unmöglich ist, einen kindlichen Glauben an Gott, wie Er sich geoffenbart, zu haben. Ihr müsst die Offenbarung als unfehlbar annehmen, oder ihr könnt nicht unbedingt an den darin geoffenbarten Gott glauben. Wenn ihr einmal den Glauben an die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift aufgegeben habt, so ist der Grund erschüttert und alles Bauen ist mühsame Spielerei. Wie können die Verheißungen Glaubensstützen sein, wenn sie selbst

fraglich sind? Gott kann nur in seinem eignen Lichte erkannt werden, und wo befinden wir uns, wenn wir dem Lichte nicht trauen können? Kommt über das Werk des Heiligen Geistes in euch zur Klarheit. Er hat euch erneuert im Geist eures Gemüts. Wenigstens frage ich ob es geschehen ist oder nicht. Ihr wurdet durch eine göttliche Wirkung von eurem verlornen Zustand bekehrt und durch dieselbe göttliche Wirkung zur Erneuerung des Lebens gebracht. War es so, oder nicht? So lange ihr darüber nicht völlig gewiss seid, ist es nicht möglich, zu irgend welcher Glaubenshöhe zu kommen. Ihr müsst wissen, dass Gott in Berührung mit eurer Seele gekommen ist, denn wie könnt ihr sonst glauben? Dann müsst ihr auch darüber gewiss sein, dass ihr volle Vergebung und gewisse Rechtfertigung durch das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi, eures Herrn, empfangen habt. Glaubt an das kostbare Blut. Was ihr auch sonst bezweifelt, glaubt an das Verdienst des großen Opfers auf Golgatha. Freut euch eurer Annahme durch dieses Opfer und seht, dass euer ganzer Glaube darauf ruhe. O, Brüder, unsre ewige Hoffnung kann nicht auf Spekulationen gebaut werden; wir müssen eine Offenbarung haben. Wir können die Kämpfe des Lebens nicht mit Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten ausfechten; wir bedürfen zu einem solchen Kampfe der Gewissheit. Wenn Gott keine festen Wahrheiten geoffenbart hat, mögt ihr immerhin denken und träumen, aber wenn Er uns eine klare Offenbarung gegeben hat, so lasst uns sie glauben und mit unsrem Phantasieren und Erfinden aufhören. Müsst ihr nun spekulieren, nun so wagt euer Silber und Gold dran, aber ich bitte euch, lasst in Bezug auf eure Seele die Idee des Spekulierens fahren. Ich bedarf völliger Gewissheit und nicht zu bezweifelnder Wahrheiten, die mich aufrecht erhalten, wenn die kalte Flut des Todes an mir emporsteigt. Göttliche Wahrheiten, wie sie im Buche Gottes geschrieben und durch den Heiligen Geist dem Herzen nahe gebracht worden sind, sind ein sicherer Grund für den Glauben, den Jesus sucht. Er sucht vergebens danach, wenn die Menschen seine Werke nicht mehr als unbezweifelte Tatsachen annehmen. Ferner, wenn ihr starken Glauben haben wollt, so lasst euer Vertrauen auf die Wirksamkeit des Gebets nie erschlaffen. Dieses leuchtet klar aus meinem Text, denn die Witwe bediente sich dem Richter gegenüber keiner andren Waffe, als der des eindringlichen Gebets. Sie würde nicht mit Bitten angehalten haben, wenn sie nicht innerlich dessen gewiss gewesen wäre, dass sie endlich siegen werde. Brüder, glaubt, dass Gott eure Gebete hört und dass Er sie erhören wird. Was mich anbetrifft, ich bedarf keines Beweises mehr für den Einfluss des Gebets auf Gott. Ich habe es versucht und versuche es, bis es kein Versuch mehr ist. Ein Mensch, der aus Gewohnheit Brot isst, weiß dass es nährt; ein Mensch, der gewohnt ist, ein Gebetsleben zu führen, weiß, dass Gott ihn hört. Es würde lächerlich sein, ihm Beweise dafür oder dagegen anzubieten. Wenn jemand mir beweisen wollte, dass keine Sonne am Himmel steht, ich würde ihm ins Gesicht lachen. Wenn jemand sagte, er glaube nicht, dass ich lebe, so weiß ich nicht, in welcher Weise ich es ihm beweisen würde. Würde es gesetzlich sein, es ihm durch Stoßen zu beweisen? Wenn jemand sagt, er glaube nicht an das Gebet, so sage ich: „Was macht es mir, dass du es nicht glaubst? Du allein hast den Schaden davon." Dass Gott Gebet erhört, ist mir eine lebendige Gewissheit; ich kann nicht mehr und nicht weniger sagen. Wenn du keinen Glauben ans Gebet hast, so wird der Herr nicht den Glauben in dir finden, von welchem unser Text redet. Wenn du es nur als eine fromme Übung ansiehst, die durchaus keine göttliche Kraft hat, so wird, wenn alle deiner Meinung beistimmen, des Menschen Sohn keinen Glauben auf Erden finden. Dann sprich nicht vom Glauben, denn du verstehst nichts von der Sache.

Wenn du glaubst, so glaube auch unbedingt. Wirf dich in das Meer des heiligen Vertrauens auf Gott, so findest du Wasser zum Schwimmen. Wer glaubt, was er glaubt, wird sehen, was er sehen wird. Niemand könnte je beschuldigt werden, zu viel an Gott geglaubt zu haben. Unter den hehren Himmelsbewohnern ist noch kein Geschöpf getadelt

worden, im Behandeln der Worte des Höchsten zu leichtgläubig gewesen zu sein. Lasst uns unbedingt und fest glauben. Lasst uns unser alles auf die Wahrheit Gottes setzen. Lasst uns ohne Maß und ohne Rückhalt glauben. Lasst uns danach trachten, mit Gott in einem göttlichen Leben zu wandeln und des Königs Denkmäler zu werden. Lasst uns Gnade suchen, solche eindringliche Beter zu werden, die nicht unerhört bleiben können, weil durch das Gebet ihr Glaube den Himmel überwindet. O, dass ich in meiner Gemeinde manchen siegenden Israel hätte! Einige von euch wissen, was es heißt, des Morgens frühe auf sein, um den Gnadenthron mit aller Macht des gläubigen Gebets zu bestürmen. Wie viel ich diesen Teuren schuldig bin, wird die Ewigkeit offenbaren. O, dass wir vielmehr Fürbitter hätten, die Tag und Nacht die Sünder vor Gott auf dem Herzen tragen und wie ihr Heiland nicht ruhen, bis der Herr seine Gemeinde baut! Ach, dass solch überwindender Glaube so selten ist! Ich frage, ob nicht viele Christenleute hier sind, die nie einen gewissen Spruch gehört haben, den ich nennen werde, und ich weiß, dass manche da sind, die zittern werden, wenn sie ihn hören. „So spricht der Herr, der Heilige in Israel und ihr Meister: Fordert von mir die Zeichen; weiset die Kinder und das Werk meiner Hände zu mir" (Jes. 45,11). „Das kann nicht in der Schrift stehen. Kann ein Mensch etwas von Gott fordern?" sagt jemand. Ja, das ist der Fall. Den Gläubigen stellt Gott sich zur Verfügung, ja, Er befiehlt ihnen, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen und sie zu gebrauchen, wie sie wollen. O, dass wir uns dazu erheben könnten! Ist solcher Glaube unter uns? Ist es nicht der Fall, so möge der Herr Jesus durch seinen Heiligen Geist ihn in uns wirken zu seinem Ruhme!

Amen

XL.

Das hochzeitliche Kleid.

Matthäus 22,11 – 14

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen; denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Augenscheinlich würde auch ohne diesen Zusatz das Gleichnis von der Hochzeit vollständig gewesen sein, es liegt aber in der Hinzufügung dieses Anhanges eine unendliche Weisheit. Das zeigt sich in der praktischen Erfahrung der Gemeinde Gottes. Die, denen es vergönnt ist, zu sehen, dass der Gemeinde viele hinzugetan werden, werden finden, dass das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide besonders angemessen und zeitgemäß ist. Wenn in einer Zeit der Erweckung viele zu Christo kommen, scheint es unvermeidlich zu sein, dass zu gleicher Zeit ein Teil unwürdiger Personen in die Gemeinde kommt. Wie genau die Aufsicht auch sein mag, es werden immer solche unbemerkt hineinschleichen, die mit der Sache nicht das Geringste zu tun haben, eben deshalb muss der Prediger mit dem Ernste, Seelen zu Christo zu führen, eine heilige Eifersucht verbinden, damit solche fern gehalten werden, die von fleischlichen Gründen getrieben, ohne ihre Herzen Gott wahrhaft gegeben zu haben, ein Bekenntnis ablegen wollen. Wir müssen das Netz auswerfen, um viele zu fangen, aber nicht alle, die ins Netz geraten, sind gute Fische. Auf der Dreschtenne Zions ist der Haufen nicht reiner Weizen, sondern es ist noch Spreu darunter, daher tut die Worfschaufel Not. Gott hat ein Feuer in Zion, und das tut sehr Not, denn das Gold ist noch im Erze und muss von den Schlacken getrennt werden. Holz-, Heu- und Stoppelbau ist schnelle Arbeit, aber es ist eine Kraftverschwendung. Wir haben fortwährend unser Material zu prüfen, damit wir nur Silber, Gold und Edelsteine benutzen. Es ist höchst notwendig in einer Zeit religiöser Aufregung, die Menschen daran zu erinnern, dass die Gottseligkeit nicht im Bekenntnis besteht, sondern sich durch inneres Leben und äußere Heiligkeit beweisen muss. Alles wird von einem herzdurchschauenden Gott geprüft werden, und wenn Er uns prüft und Mängel findet, werden wir selbst vom Hochzeitsfest ausgewiesen werden. Es gibt einen Weg zur Hölle selbst noch vor dem Himmelstore. Mit einem Worte, es ist gut für uns alle, daran erinnert zu werden, dass die Feinde des Königs nicht nur außerhalb der Gemeinde, sondern sogar auch in derselben sind; während ein Teil sich weigert, zur Hochzeit des Königssohnes zu kommen, dringen andre in den Festsaal, die noch seine Feinde sind. Möge Gott verleihen, dass dieser Gegenstand einen herzdurchdringenden Eindruck auf uns mache. Möge er sein wie der Nordwind, wenn er durch Mark und Bein dringt. Möge er den

Wunsch in uns erregen, von Gott geprüft und erforscht zu werden, ob wir wahrhaft im Glauben stehen, oder ob wir in seinen Augen Verworfene sind.

Das Gleichnis zeigt uns fünf Gegenstände.

1. Hier ist ein Feind auf dem Feste.
2. Hier ist ein König auf dem Feste, der
3. zu einem Richter auf dem Feste wird. Der Feind wird
4. zu einem Verbrecher auf dem Feste, der unverzüglich
5. durch die Gerichtsvollzieher vom Feste fortgeschafft wird.

1.

Wir sehen im Texte einen **Feind auf dem Feste.** Er hatte die Einladung angenommen und war gekommen, aber nur äußerlich und nicht von Herzen. Das Fest war zur Ehre des Sohnes bestimmt, aber dieser Mensch hatte andre Gedanken: er wollte nur das Gute genießen, beabsichtigte aber nicht den Prinzen zu ehren. Er sagte nicht wie andre: „Ich will nicht kommen. Ich will nicht, dass dieser Mann über mich herrsche", sondern er dachte: „Ich will kommen, aber ich will in einer Weise kommen, dass der königliche Zweck nicht gefördert, sondern vielmehr gehindert werde. Ich werde als Zuschauer gegenwärtig sein, aber keinen Anteil an der Zeremonie nehmen. Im Gegenteil, ich will zeigen, dass ich an der ganzen Sache weiter kein Interesse habe, als was meinen Zwecken dient." Der Mann war eigenwillig und selbstsüchtig gekommen; er war entschlossen, keine Huldigung darzubringen, sondern seine Unabhängigkeit zu behaupten; er wollte an der reich besetzten königlichen Tafel zeigen, dass er sich nicht scheue, dem König selbst Trotz zu bieten. Als er an den Eingang des Festsaals kam, fand er, dass die Gäste alle für das Hochzeitsfest das geziemende Kleid anlegten. Wie in England bei einer Beerdigung von jedem Trauernden erwartet wird, die borstigen Trauergewänder anzulegen, so wurde im Morgenlande bei einem Hochzeitsfeste von jedem Gaste erwartet, das hochzeitliche Kleid zu tragen, welches ihm als Zeichen seiner Teilnahme am Fest diente. Während andre freudig dieses hochzeitliche Kleid anzogen, wollte der Verräter es nicht; er war entschlossen, der Regel des Palastes Trotz zu bieten und den König durch das Erscheinen in seinem eignen Gewande zu beleidigen. Er verschmähte es, die Livree der ehrerbietigen Freude zu tragen und zog vor, sich durch seine trotzige Unverschämtheit bemerkbar zu machen. Das hochzeitliche Kleid sollte zeigen, dass der Träger wirklich an der Festfreude teilnehme, und gerade aus diesem Grunde wollte er es nicht anziehen. Er wollte weder den König noch den Prinzen anerkennen, ebenso wenig kümmerte ihn im geringsten die freudige Begebenheit. Er hatte nichts dagegen, dort zu sein, am Festmahl teilzunehmen und sich die Herrlichkeiten anzusehen, aber er war dort ohne die rechte Teilnahme, nur äußerlich, leiblicherweise, nicht geistlicherweise. Gibt es nicht viele, deren Verbindung mit der Gemeinde weiter nichts ist, als eine Beleidigung Gottes? Gewohnheit, aber kein aufrichtiger Glaube, treibt sie; sie haben keine Verbindung mit dem großen Haupt der Gemeinde und dem herzerforschenden Gott. Die Mitgliedschaft ist ihnen eine Spielerei und ihr Herz ist unberührt. Sie bezeugen durch ihr Tun: „Des Herrn Tisch ist verachtet." Sie sind Schandflecken, die auf den Liebesmahlen prassen ohne Scheu.

❶ Schon oft ist die Frage gestellt worden: „Was ist das hochzeitliche Kleid?"

➢ Es ist ein etwas, in das man nicht neugierig eindringen soll. Es sind schon so viele Antworten darüber laut geworden, dass ich daraus schließe, wenn der Heiland irgend eine besondere Sache damit gemeint hätte, so würde Er sich so klar und deutlich ausgesprochen haben, dass wir imstande gewesen wären, ohne so viel theologischen Streit zu verstehen, was Er meint. Mir scheint es, dass der Herr viel mehr gemeint hat, als einen einzelnen. Die Gäste waren zum Hochzeitsfeste eingeladen worden, um dem König und dem Prinzen ihre Achtung zu beweisen; einige wollten gar nicht kommen, und zeigten so ihre Empörung; dieser Mensch kam, und als er die Vorschrift hörte, dass ein dem Ansehen und der Gelegenheit entsprechendes Gewand angelegt werden sollte, war er entschlossen, es nicht anzuziehen. In diesem aufrührerischen Sinne ging er ebenso weit im Widerstand wie die, welche gar nicht kommen wollten; er ging sogar weiter, denn selbst in Gegenwart der Gäste und des Königs wagte er es, seine Untreue und Verachtung zu offenbaren. Ach, wie viele sind willig genug, die Segnungen des Evangeliums zu empfangen, aber sie sind noch in Feindschaft wider Gott und haben keine Freude an dem eingebornen Sohn. Diese wagen es, den Schein der Gottseligkeit anzunehmen, während ihre Herzen voll Empörung gegen den Herrn sind. Das hochzeitliche Kleid stellt irgend etwas dar, was einem Christen nicht fehlen darf, das aber das unerneuerte Herz nicht gewillt ist, anzunehmen; irgend etwas, was der Herr verordnet hat als einen notwendigen Begleiter der Errettung, gegen welches die Selbstsucht sich empört. Daher mag gesagt werden, dass es die uns zugerechnete Gerechtigkeit Christi ist, denn, ach, viele Namenschristen streiten wider die Lehre der Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit des Heilandes und richten dagegen ihre eigne Gerechtigkeit auf. In Christo erfunden werden, nicht in unsrer eignen Gerechtigkeit, die vom Gesetz ist, sondern in der Gerechtigkeit, die von Gott ist durch den Glauben, ist ein sehr hervorragendes Zeichen eines wahren Knechtes Gottes; es nicht anerkennen wollen, zeigt ein Widerstreben gegen die Ehre Gottes, gegen den Namen, die Person und das Werk seines erhöhten Sohnes. Aber wir könnten auch mit gleichem Rechte sagen, dass das hochzeitliche Kleid ein heiliger Charakter ist, den der Heilige Geist in uns wirkt durch die zugerechnete Gerechtigkeit, und der als Beweis der Gnade ebenso nötig ist. Stellt ihr dieses in Frage, so erinnere ich euch an das Kleid, das die Heiligen im Himmel schmückt. Was wird darüber gesagt? „Und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes." Ihre Kleider waren also solche, die des Waschens bedurft hatten. Dieses könnte in keiner Hinsicht von der Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi gesagt werden, da diese ja stets vollkommen und fleckenlos ist. Es ist daher klar, dass das Bild zuweilen auf die Frommen in Bezug auf ihren persönlichen Charakter angewandt wird. Bei denen, die treue Gäste des großen Königs sind, fehlt nie die Heiligkeit; denn „ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen." Zu viele Bekenner beruhigen sich mit der Idee, dass sie die zugerechnete Gerechtigkeit besitzen, während sie gegen das heiligende Werk des Geistes gleichgültig sind; sie weigern sich, das Kleid des Gehorsams anzuziehen; sie verwerfen die weiße Seide, welche ist „die Gerechtigkeit der Heiligen." Sie offenbaren so ihren Eigenwillen, ihre Feindschaft gegen Gott und ihre mangelnde Unterwerfung gegen seinen Sohn. Solche Leute mögen reden von der Rechtfertigung durch den Glauben so viel sie wollen, aber im Herzen sind sie Empörer und haben ebenso wenig das hochzeitliche Kleid an, wie die Selbstgerechten, welche so eifrig von ihnen verurteilt werden. Es ist Tatsache wenn wir der Segnungen der Gnade teilhaftig zu werden wünschen, so müssen wir auch ohne Rückhalt uns den Regeln der Gnade unterwerfen. Es ist unnütz, darüber zu streiten, wie es zuweilen geschieht, ob das

hochzeitliche Kleid der Glaube oder die Liebe ist, denn alle Gaben des Geistes, alle Segnungen des Gnadenbundes gehen Hand in Hand zusammen. Niemand hat die zugerechnete Gerechtigkeit Christi ohne zu gleicher Zeit in einem Maße die Gerechtigkeit, die der Heilige Geist in uns wirkt, zu empfangen. Die Gerechtigkeit durch den Glauben ist wahrlich nicht im Widerspruch mit dem Hervorbringen guter Werke. Der Glaube, durch den wir gerecht werden, ist der Glaube, welcher Heiligkeit erzeugt, und niemand wird durch den Glauben gerechtfertigt, ohne dass er geheiligt und von der Liebe zur Sünde befreit wird. Unter dem hochzeitlichen Kleide mag alles Wesentliche des christlichen Charakters verstanden werden; mit einem Worte, wir ziehen Christum an, und Er ist „uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung."

➢ Das hochzeitliche Kleid ist hier einfach erwähnt als Beweis der Treue derer, die zum Feste gekommen waren, und als eine Weise, durch welche die Empörung aufgehoben und die Treue geoffenbart wurde. Hier war also ein Mensch zum Evangeliumsfest gekommen, der sich doch weigerte, der auf dieses Fest sich beziehenden Vorschrift Folge zu leisten; er zog eigentlich sein Ich Gott vor; sein Herz war voller Feindschaft und Stolz; er verachtete die Gnadengaben, verspottete die Regel der Liebe und stand sogar am Gnadenfeste, welches sein König bereitet hatte, als trotziger Empörer da.

❷ Seine Sünde lag zuerst darin, dass er überhaupt ohne das hochzeitliche Kleid hereingekommen war. Wenn er nicht mit Gott und seinen Mitgästen eines Herzens sein wollte, warum war er denn gekommen? Wenn ein Mensch sich dem Willen Gottes nicht ergeben will, warum bekennt er denn, der Gemeinde Gottes anzugehören? Wenn ein Mensch nicht durch die Gerechtigkeit Christi errettet worden ist, warum bekennt er denn, an Jesum zu glauben? Wenn er dem heiligen Willen Christi nicht gehorsam sein will, warum gibt er denn vor, ein Nachfolger Christi zu sein? Es ist ein arger Fehler, wenn sich jemand einbildet, dass er, wenn sein Herz nicht erneuert ist, in der Gemeinde Gottes zu seinem eignen Vorteil sein kann, wenn er nicht glaubt, was er bekennt, und wenn er die Regeln nicht aufrichtig liebt, denen, wie er bekennt, er sich untergeordnet hat.

➢ Die Sünde des Eindringlings wurde durch die Tatsache verschärft, dass, nachdem er so gesetzwidrig in den Saal getreten war, er dort ohne das hochzeitliche Kleid blieb. Er scheint nicht die geringste Reue gefühlt, oder im entferntesten daran gedacht zu haben, das Versäumte nachzuholen. Erst als der König hereinkam und befahl, ihn hinauszuwerfen, kam dem unverschämten Aufrührer der Gedanke, er könnte abgeführt werden. Wenn er ähnlich, wie ich fürchte, dass einige von euch in die Gemeinde gekommen sind, mit in dem Wahne hereingekommen wäre, ein hochzeitliches Kleid sei nicht so nötig, so müsste er sich doch bei der Entdeckung, dass jeder Gast ein solches anhatte und dass es ein besonderes Zeichen der Gäste sei, unruhig geworden und zur königlichen Garderobe gegangen sein, um gleichfalls ein hochzeitliches Kleid zu erhalten, dann würde ihn keine Strafe getroffen haben. Aber er bestand darauf, zu bleiben, wo er war und wie er war. O, meine lieben Zuhörer, wenn ihr die Sünde begangen habt, euch mit der sichtbaren Gemeinde zu verbinden, ohne die Vorbedingungen erfüllt zu haben, ohne euch im Herzen Gott unterworfen zu haben, und ohne den Wunsch, Christum zu ehren, so bitte ich euch, sucht, was euch fehlt, sucht den Glauben an Gott, sucht ein neues Herz, sucht Heiligung des Lebens, sucht treue Untertanen des Königs zu werden, und ruhet nicht, bis ihr dazu gekommen seid, denn der König wird bald hereinkommen. Er gibt euch noch Zeit; möge Er euch auch Gnade geben, es zu sehen, dass ihr eure jetzige Stellung, die ihr nicht einnehmen solltet, zu einer berechtigten machen könnt, indem ihr

erlangt, was euch zum Bleiben in derselben berechtigt. Der Gast in dem eignen Gewande war in dieser Gesellschaft ein fremder Vogel; es war ihm aber auch dann noch möglich, einer ihresgleichen zu werden. Doch er wollte nicht und fuhr fort, dem Könige Trotz zu bieten.

In dieser Hartnäckigkeit verharrte er, obwohl er wahrscheinlich das Schicksal derer kannte, die das Kommen verweigert hatten. Er wusste, dass der König seine Heere ausgesandt und die Widersacher wegen der Verfolgung seiner Botschafter erwürgt hatte, und doch wagte er es ganz ruhig, der schrecklichen Macht des Monarchen zu trotzen. Er machte sein Herz so hart wie einen Diamant und verfolgte seinen Weg in eine Stellung, wo sein aufrührerischer Geist imstande war, sich bemerkbar zu machen. Er sagte in seinem Innern: „Ich kümmere mich gar nicht um die Hochzeit. Ich will mir ein Vergnügen daraus machen. Ich will mich in den Festsaal drängen und meine Verachtung zeigen. Ich will zwar an der Mahlzeit teilnehmen, aber der Prinz soll keine Ehre von mir haben, und der König soll nicht sehen, dass ich mich unter seinem Befehl beuge." So hatte er die Frechheit, sich als einen eigenwilligen Aufrührer am Gnadenfeste zu zeigen. Sind irgend solche hier unter euch? Wer nicht so ist, wird doch geneigt sein, sich selbst zu verurteilen. Ich kenne schon eine Person, welche sagt: „Ich bin der Gast, der kein hochzeitlich Kleid anhat." Sie ist es nicht, sie ist ja nicht Mitglied der Gemeinde, und darum kann es sich nicht auf sie beziehen, aber viele klagen wie sie sich selbst an. Ein andrer wird sagen, dass er ein solcher sei, während, wenn irgend jemand Gott nahe ist und den Wunsch hat, Jesu ähnlich zu werden, er der rechte Mann ist. Ihr, die ihr am meisten im Recht seid, werdet wahrscheinlich befürchten, dass euch das hochzeitliche Kleid fehlt, aber ihr, die ihr unaufrichtig seid und euch noch nie dem Willen Gottes unterworfen habt, werdet wahrscheinlich sagen: „Was macht es? Ich bin so gut wie andre. Ich gebe ebenso viel und benutze die Gnadenmittel ebenso oft. Es kann keine Ursache zur Besorgnis in mir sein." Gott verleihe, dass ihr Angst und Furcht vor dem Herrn fühlt.

2.

Wir wenden uns zum zweiten Punkt, zu **dem König auf dem Feste.** „Der König ging hinein, die Gäste zu besehen." Welche Ehre und welches Vorrecht war dies für die armen Geschöpfe, welche sein königlicher Großmut zusammen gebracht hatte! War es nicht die Krone des ganzen Festes? Wie freudig singen wir:

„Dein holder König kommt zu dir;
O Zion, freue dich!"

Was würde die Gemeinschaft der Gemeinde sein, wenn nicht die Gemeinschaft Gottes dabei wäre? Mit meinen lieben Brüdern zusammen zu sein und mich ihrer Liebe zu erfreuen, ist außerordentlich angenehm, aber der beste Wein ist die Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. Der König hatte nicht nur für das Fest gesorgt, um dann die Gäste allein speisen zu lassen, sondern er ging auch hinein. So wird der König in jede evangelische Gemeinde kommen, die auf seinem Befehl versammelt ist. Ich bin gewiss, dass der ernstlichste Wunsch dieser Gemeinde der ist, dass der König uns persönlich besuche. Wir haben das Vertrauen, dass Er unter uns ist, aber wir möchten, dass Er sich noch völliger offenbare; unser Ruf ist: „Komm, großer König, mit Deiner

ganzen herrlichen Macht, mit Deinem Geiste, mit Deinen Gnadenschätzen und offenbare Dich uns, wie Du Dich nicht der Welt offenbart."

- Als der König in das Festzimmer kam, sah er die Gäste, und sie sahen ihn auch. Es war eine gegenseitige Offenbarung. Sehr lieblich ist dieses den Kindern Gottes, dass ihr Gott auf sie blickt; wenn wir treu und liebend sind, erschreckt sein Blick unsren Geist nicht. „Du, Gott, siehest mich" ist liebliche Musik. Wir möchten immer unter der göttlichen Aufsicht bleiben, denn es ist eine Aufsicht unendlicher Liebe. Er sieht unsre Fehler, um sie zu verbessern; Er beachtet unsre Unvollkommenheiten, um uns davon zu befreien. Siehe mich, o großer König, hebe Deine Augen auf mich und nimm mich an in dem Geliebten. Welche Freude ist es für uns, die wir durch Christum Jesum errettet sind, dass wir Ihn auch sehen dürfen! Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn wir sind noch nicht imstande, den vollen Glanz seiner Gottheit zu ertragen, und doch, wie lieblich offenbart Er sich unsren Seelen und enthüllt uns seine ewige Liebe! Dann, wenn seine Liebe das Panier über uns ist und des Königs Stimme uns mit unaussprechlicher Freude erfüllt, werden wir auf dem Feste in den Weinkeller geführt.

- „Der König kam herein, die Gäste zu besehen." Dieses, sage ich, war die Krone des ganzen Festes. Beachte, dass er hereinkam, als sie ihre Plätze eingenommen hatten. Sie hatten ihn nicht gesehen, ehe sie seine Hallen betreten hatten. Wenn ein Untergebener einen Vorgesetzten eingeladen hat, so geht er stets bis an die Tür, und wartet, bis er kommt, um ihn in Empfang zu nehmen. Wenn aber ein Vorgesetzter einen Untergebenen eingeladen hat, so kann dieser an der Tafel Platz nehmen, und erst, wenn alles fertig ist, wird der edle Gastgeber kommen. So ist es am Gnadenfeste. Ihr und ich sehen durch unsre Gemeinschaft mit Gott nichts von Ihm, ehe wir durch die Gnadenbotschaft zum Hochzeitsfest des Evangeliums gebracht worden sind; vorher würde sein Anblick uns nur Schrecken verursachen. Erst wenn ich zum Gnadenfest gekommen bin, kann ich es wagen, auf den König aller Könige zu blicken, aber auch nur erst dann. Welch freudiger Anblick, das Ansehen des Gottes und Vaters unsres Herrn Jesu Christi, des Vaters der Herrlichkeit, wie Er im Evangelium erscheint und uns mit seinen Gütern speist! Ein fleischgewordener Gott offenbart uns Gott und macht uns glücklich in dem Anblick. „Kein Mensch wird leben, der mich sieht", so hieß es früher, aber jetzt ist es anders. Auf der Hochzeit Christi mit seinem Volke sehen wir den König in seiner Schöne und unsre Seele lebt nicht nur, sondern wir haben in einem höheren Grade das Leben.

- Beachtet, meine Brüder, dass der König besondere Zeiten dazu hat. Er ist nicht immer im Festsaal. Zu unsrem Schmerze vermissen wir den König zuweilen an der Tafel. Wir haben die Verordnungen immer, aber wir erfreuen uns nicht immer des Gottes derselben. Die Gnadenmittel sind bleibend, aber die Gnade der Mittel kommt und geht nach dem unumschränkten Wohlgefallen unsres Gottes. Der König hat seine Zeit des Hereinkommens. Dies sind Freudenzeiten für sein Volk, es sind aber Prüfungszeiten für viele Bekenner. Wann sind diese Zeiten? So weit unwürdige Gäste in Betracht kommen, sind es die Zeiten, wo sich der Charakter offenbart. Nicht alle Zeiten offenbaren den Charakter. Ein Löwe mag den ganzen Tag im Schlafe liegen, und du magst ihn für zahm halten, wenn aber die Nacht kommt, die Zeit, in welcher er auf Raub ausgeht, dann brüllt er und zeigt seine Wildheit. So kann ein gottloser Mensch in der Gemeinde unter den Lämmern liegen, und nichts führt dich auf Verdacht wegen seines wahren Charakters; aber wenn die Zeit kommt, dass er in sündlicher Weise einen Vorteil erlangen, oder sich ein Vergnügen machen oder durch eine Sünde einer Gefahr entschlüpfen kann, dann wirst du merken, wer er ist. Diese Führungen sind des Königs Kommen, die Gäste zu sehen. Ein Wechsel in dem Zustande der Gemeinde, eine Änderung

in den Verhältnissen einzelner Mitglieder, alle Arten von besonderen Begebenheiten bilden das große Sieb, durch welches Weizen und Spreu getrennt werden.

➢ Ein großes und sehr ernstes Hereinkommen des Königs, die Gäste zu besehen, ist das, wenn Er, uns unbewusst, auf die Gemeinde blickt und entscheidet, dass ein solcher Heuchler Zeit genug zur Bosheit und Reue gehabt hat und nun vor das furchtbare Tribunal des Todes geführt werden muss. Die Zeit, wenn der König hereinkommt, die Gäste zu besehen, ist nicht das Endgericht, denn das ist das Kommen des Sohnes und nicht des Vaters. Wenn das im Gleichnis beabsichtigt wäre, so würden wir lesen, dass der Prinz hereinkam, die Gäste zu besehen. Wir werden zu der Ansicht geführt, dass der König selbst wiederholt Bekenner richtet und Rebellen entdeckt, welche unter den Kindern Gottes Platz genommen haben. Durch dieses Gericht Gottes werden die Menschen in ihren Übertretungen aus der Gemeinde genommen, an Händen und Füßen gebunden und in die äußerste Finsternis geworfen, wo Heulen und Zähneklappen sein wird. Ich weiß nicht, meine lieben Brüder, wann Gott diese Gemeinde besucht und die wegnimmt, die in unsrer Mitte Rebellen sind, aber ich weiß, wenn Bekenner sterben, dass sie nicht alle in Jesu ruhen, sondern dass viele ausgerissen und wie das Unkraut zum Verbrennen in Bündel gebunden werden. Diese Scheidung findet fortwährend statt. Die Gegenwart des Königs ist den Gläubigen bekannt durch die Freude, die sie fühlen; den Heuchlern wird sie durch das Abschneiden und die Bestimmung ihres Teils im ewigen Weh bekannt gemacht.

Wenn es jedoch irgend eine Zeit gibt, in welcher wir über das Kommen des Königs, die Gäste zu besehen, gewiss sein können, so ist es nach einer großen Ernte aus der Welt, wie zum Beispiel hier, als die Diener die Gäste in großer Zahl hereingebracht hatten, kam der König herein. Es wird nach der Erweckungszeit sein, welche wir jetzt spüren, und durch welche, wie ich hoffe, viele der Gemeinde hinzugetan werden, dass der Herr uns prüfen und sichten wird. Wenn bisher aus Zwecken der Liebe und des Gerichts – denn beide gehen zusammen – keine besondere Heimsuchung der Gemeinde stattgefunden hat, so können wir sicher glauben, dass wir zu dieser Zeit einen solchen Besuch vom großen Herrn selbst haben werden.

3.

Denkt nun mit Ernst an **den Richter auf dem Feste.** Allen übrigen auf dem Feste war er der König, der geliebte Monarch, der großmütige Geber eines köstlichen Festes, und aller Augen blickten mit Entzücken auf ihn. Es war eine große Freude, den König zu sehen in seiner Schöne und seinen Sohn mit den königlichen Juwelen, zum Hochzeitsfeste geschmückt. Dem heuchlerischen Eindringling war jedoch der König ein Richter. Der Tag der Erquickung für seine Heiligen ist zugleich auch ein Tag der Rache unsres Gottes; Er, der da kommt, alle Traurigen zu trösten, kommt zu gleicher Zeit, die Gottlosen mit einem eisernen Zepter zu zerschlagen.

➢ Der Richter fängt an, wie ihr bemerkt, mit Sehen. „Und sah allda einen Menschen." Welche Augen sind die der Allwissenheit! Das Gleichnis führt nur einen anwesenden Eindringling vor, aber der allsehende König sah ihn sogleich und richtete auf diesen einen sein Flammenauge. Ich nehme an, dass es eine größere Zahl war, als die hier gegenwärtige, aber der König richtete sogleich das Auge auf diesen einen Verbrecher. Spricht das Gleichnis von nur einem Heuchler, damit wir nur einen in der Gemeinde zu erwarten haben? Ach, es sind derer viele auf dem Hochzeitsfeste, aber es ist nur einer

erwähnt, um uns zu zeigen, dass, wenn auch nur einer dort gewesen wäre, Gott ihn gefunden hätte. Da es viele sind, können die Sünder in Zion überzeugt sein, dass sie nicht übersehen werden. Es mag sein, dass keiner der Gäste des Menschen Kleid bemerkt hat. Das Gleichnis deutet nicht an, dass ihm von andren irgend welche Vorwürfe gemacht worden sind. Vielleicht waren sie so von dem Anblick des Königs hingenommen und freuten sich so sehr, selbst am Feste zu sein, dass sie kein Herz hatten, über andre Bemerkungen zu machen. Aber das ist gewiss, dass der König sogleich entdeckte, dass diesem einen das fehlte, was zum Hochzeitsfest gehörte; es war nicht das Vorhandensein von etwas Beleidigendem, sondern das Fehlen von etwas Notwendigem. Er sagte nicht zu dem unwürdigem Gast: „Du hast Lumpen an", oder „du bist schmutzig", oder „du hast dein Gesicht nicht gewaschen"; er fragte nur nach dem Fehlen des besonderen Zeichens, welches keinem liebenden Gaste fehlte. Gott wird richten und richtet fortwährend seine Gemeinde über diese Frage, über das Fehlen von dem, was unerlässlich erforderlich ist; um ein Christ zu sein, nämlich den Sohn zu ehren und dem Vater zu gehorchen. O Seele, wenn du ein Religionsbekenner bist und doch Jesum nicht liebst und den König aller Könige nicht fürchtest, dann fehlt dir das hochzeitliche Kleid – und was tust du denn hier? Der König wird es sogleich sehen, dass es dir fehlt. Deine Moralität, deine Freigebigkeit, deine hochtrabenden Gebete und selbst deine beredten Ansprachen können Ihm die Tatsache nicht verbergen, dass dein Herz nicht mit Ihm ist. Die eine notwendige Sache ist, gläubig den Herrn als König anzunehmen.

- Der König fing dann an, mit dem Empörer zu rechten. Beachte, wie er zu ihm sprach. Er fasste ihn auf seinem eignen Boden an. Es war ein zu hoher Tag für den König, um eine scharfe Sprache anzuwenden. Der Mensch hatte vorgegeben, ein Freund zu sein und wurde als solcher angeredet, und obgleich ich nicht daran zweifle, dass das Wort sanft ausgesprochen wurde, so muss es ihn doch getroffen haben, wenn er überhaupt noch irgend Gefühl hatte. Judas gab in seiner Person ein Beispiel dieses Charakters. Als er dem Heiland den Verräterkuss gab, redete unser Herr ihn als Freund an; Judas gab ja vor, ein Freund zu sein. Welch ein Freund, der seinen König an seiner eignen Tafel zu beleidigen wagt, und zu dieser Beleidigung die besondere Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen erwählt, zu welcher er gastfreundlich eingeladen worden war! Das war schändlich! Ein Freund, wirklich! Wo wären Feinde zu finden, wenn solche Freunde genannt werden? Der König fragte ihn: „Wie bist du hereingekommen? Was hast du hier zu tun? Was kann dich bewogen haben, mir hier so frech zu trotzen, mich an dem zartesten Punkt zu treffen, meine Gäste zu täuschen und meinen Sohn zu verhöhnen? Hast du solche freche Unverschämtheit beabsichtigt? Wie bist du hereingekommen? Hierher? War denn nirgends anders Platz zum Kundgeben deiner Empörung? Kein andrer Ort, um den Verräter zu spielen? War es nötig, in meinen Palast, an meine Tafel und vor meinen Sohn an seinem Hochzeitsfeste zu kommen, um deine Feindschaft zu offenbaren? War dieses notwendig?" So mag der Herr auch einigen von uns sagen: „Gab es denn keine andre Weise zu sündigen, als zu bekennen, mein Diener zu sein, während du es nicht bist? Gab es keinen andren Becher zum Trinken, dass du den Kelch meiner Tafel entweihen musst? Gab es kein andres Brot, das du in deinen gottlosen Mund nehmen konntest, als das Brot, welches den Leib meines Sohnes darstellt? Konntest du nicht anderswo sündigen, so dass es notwendig war, in der Gemeinde zu sündigen? Konntest du nichts andres tun, um deine Feindseligkeit zu zeigen, als das lügenhafte Bekenntnis ablegen, dass du an meinen Sohn glaubst, der am Kreuze blutete, um die Menschen zu erretten? Konntest du mich nicht anders angreifen, als durch die Wunden meines eingebornen Sohnes? Konntest du durch kein andres Mittel meinen Geist betrüben, als durch das Vorgeben, mein Freund zu sein und dich hier hereinzudrängen, während du

trotzig verwirfst, was zu meiner und meines Sohnes Ehre auf meinem Gnadenfeste nötig war?" – Ich darf nicht länger bei diesem Bilde verweilen. Ich gebe euch den Text und bitte, dass euer Gewissen euch die Predigt noch ausführlicher halte.

➢ Beachtet jedoch noch dieses, dass der König, als er so zum Richter geworden war, mit diesem Menschen nur über ihn selbst verhandelte. „Wie bist du herein gekommen?" Höre ich dort jemand flüstern: „Nun, wenn ich ein unwürdiges Glied der Gemeinde bin, so gibt es viele andre, die in derselben Lage sind!" Was hat das mit dir zu tun? Blicke auf dich selbst Als der König kam, die Gäste zu besehen, sagte er nicht zu diesem Menschen: „Wie sind jene Personen ohne hochzeitliches Kleid hereingekommen?" Er hatte persönlich mit ihm allein zu tun. „Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?" Bekenner, blicke auf dich selbst und fange in deinem eignen Hause an. Siehe den Balken in deinem eignen Auge, und dann siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst. Er wandte sich an den einen Menschen, machte ihn zu seinem einzigen Hörer und richtete die ernste Frage an ihn: „Freund, wie bist du hereingekommen?" Ah, meine lieben Zuhörer, als Prediger dieser Gemeinde ist es mir stets eine Freude gewesen, zu sehen, dass sich unsre Zahl mehrt. Viele sind der Gemeinde hinzugetan worden, viele von uns haben andre Gemeinden gegründet. Meine Freude darüber ist eine bleibende in Gott gewesen. Meine lieben Brüder haben mit mir getan, was sie konnten, um solche von der Mitgliedschaft zurückzuhalten, an denen wir keine rechtschaffenen Früchte der Buße sehen konnten. Wir haben unser Amt redlich geführt. Im Angesichte Gottes haben wir gesucht, weder zu strenge noch zu schlaff zu sein, aber trotz alledem weiß ich, dass manche von euch, obgleich sie den Namen haben, keine Christen sind. Wie in den alten Tagen sagt ihr, ihr seid Juden, und seid es nicht, sondern lügt. Ich spreche jetzt nicht von solchen, die in Sünde gefallen sind und sich unsere Zurechtweisung haben gefallen lassen oder durch Ausschluss von uns getrennt worden sind, indes die Versammlung noch besuchen. Ich meine andre, an deren Lebenswandel öffentlich nichts auszusetzen ist, an deren Bekenntnis aber ein Wurm nagt. Ihr seid nicht lebendig gottselig; ihr habt den Namen, dass ihr lebet, und habt den Namen bis jetzt unbefleckt bewahrt, aber ihr seid tot. Prüfet euch selbst. Geht nicht von diesem Bethause in die Hölle; lasst eure Bitte sein: „Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen." In Betreff meiner selbst wie auch eurer ist es mein Bestreben, angenehm in dem Geliebten gemacht zu sein, damit ich nicht andren predige und selbst verwerflich erfunden werde. Lasst es einem jeden eine Sache ernsten Strebens sein. Wer noch nicht zu Jesu gekommen ist, der komme jetzt; wer bis dahin die Heiligung des Lebens nicht gesucht hat, der suche sie jetzt. Wer das hochzeitliche Kleid noch nicht hat – o, es ist noch Zeit, es zu erhalten! – Geht zu Dem, der es euch frei gibt. Der Herr Jesus wird euch nicht hinausstoßen; geht heute zu Ihm, und Er wird euch heute annehmen.

4.

Der bis jetzt ein unwürdiger Gast gewesen ist, ist nun **der Verbrecher auf dem Feste.** Der König war sein Richter. Die Frage wurde persönlich an ihn gerichtet, und er verstummte. Warum verstummte er?

➢ Gewiss, weil er von der öffentlichen, unleugbaren Untreue überzeugt war. Kein Beweis war nötig; er war dahin gekommen mit der bestimmten, boshaften Absicht, seine Untreue zu offenbaren und hatte dieses in Gegenwart des Königs

getan. Ich glaube nicht, dass er eine Person darstellt, die durch Unwissenheit mit einer aufrichtigen, aber verkehrten Absicht in die Gemeinde gekommen ist, sondern er stellt jemand dar, der ein Bekenntnis ablegt, ohne die Absicht, es wahr zu machen, und der den Befehl des Herrn absichtlich verachtet. Er ist ein Mensch, der bereit ist, durch die Gnade errettet zu werden und dieses bekennt, der sich aber weigert, die Pflicht gegen Gott und gegen seinen Sohn anzuerkennen. Er verstummte. Er hätte keinen verkehrteren Ort und keine unverschämtere Weise, seine Untreue kund zu tun, finden können. Er konnte nichts zu seiner Selbstverteidigung sagen. In dem Augenblick, als der König ihn durchschaute, sah er das volle Entsetzliche seiner Lage; seine Lenden erbebten, seine Beine zitterten wie Belsazar, als er die Handschrift an der Wand sah. Er sah nun, dass seine Zeit, beleidigen zu können, vorüber und der Tag der Vergeltung gekommen war. Er war während der Tat ergriffen und konnte nicht entfliehen. Durch sein Kommen zum Fest, mit der Absicht, seinem Stolz zu fröhnen, hatte er sich der schrecklichsten Nichtswürdigkeit und Bosheit schuldig gemacht. Er hatte eine selbstmörderische Zudringlichkeit begangen. Er hätte fern bleiben und sich nicht in des Richters Nähe begeben sollen. Jetzt sah er ein, dass seine Sache eine hoffnungslose war. Der König war da, er war in der Gewalt des Königs, und niemand konnte ihn befreien. Warum brach er nicht in Tränen aus? Warum bekannte er nicht sein Unrecht? Warum sprach er nicht: „Mein König, ich habe Dich beleidigt; habe Geduld mit mir?" Sein stolzes Herz ließ es nicht zu. Die Sünde machte ihn unfähig zur Reue.

Weil der Sünder in der Sünde beharrt, so fährt er auch fort; zu leiden; er will und kann nicht umkehren. Wie der Mohr seine Haut nicht wandeln kann oder ein Pardel seine Flecken, so kann, wenn die Sünde ihren Höhepunkt erreicht hat, der Mensch nicht mehr widerstehen oder seine Schritte zurücklenken. O, wenn er selbst dann sie noch hätte bereuen können! Aber er konnte es nicht. Und die Tränen, die nach dem Urteilsspruch des Königs flossen, waren keine Tränen der Reue, sondern des verzweifelnden Stolzes. Er verstummte. Es geschah nicht nur, weil er keine Entschuldigung hatte, sondern weil er sein Unrecht nicht bekennen wollte. Ist irgend jemand hier in solcher Herzensstellung, einer, der durch ein falsches Bekenntnis gesündigt hat und dies weiß, der aber trotzig sich weigert, seinen Fehler zu bekennen? Unterwirf dich, Mensch! Unterwirf dich sogleich! Falle sogleich dem Könige zu Füßen. Selbst wenn du kein Heuchler bist, wenn du nur befürchtest, es zu sein, so falle nieder und sprich: „Mein König, mache mich aufrichtig. Ich unterwerfe mich Deinem Willen und bin bereit, das Hochzeitszeichen anzuziehen. Kann ich in irgend einer Weise Deinen Sohn ehren, mich verlangt danach, es zu tun. Lass mich seine Farben tragen und bei allen Menschen als ein aufrichtiger Freund des großen Prinzen bekannt sein."

5.

Aber nun zuletzt, als er in des Königs Gegenwart verstummt dastand, machte der König **den Gerichtsvollziehern** Platz, denn er sprach: „Bindet ihm Hände und Füße. Er hat gesetzwidrig gehandelt; lasst ihn das Gesetz fühlen. Er sagte, er sei frei und wolle nach seinem Gefallen tun; lasst ihn nie wieder frei sein. Bindet ihn, fesselt ihn! Gerichtsvollstrecker, tut eure Pflicht, führt ihn zum Tode!" Ach, es gibt einige, die schon gebunden und gefesselt sind, noch ehe sie den letzten Atemzug getan! Falsche Bekenner haben in ihrer Sterbestunde gefunden, dass sie nicht beten und nicht bereuen konnten; wie der sterbende Spira, dieser Erzheuchler und Abtrünnige, sind sie wohl sich ihres Elends bewusst gewesen, aber ohne Reue, und keine Verheißung des Evangeliums hat sie

trösten können. Ihre Herzen waren wie versengt; sie waren zweimal tot, ehe sie tot waren. Dann folgte das Urteil: „Werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus!" Dieses wird zuweilen von der Gemeinde beim Ausschluss vollzogen, indem solche Betrüger durch gerechte Zucht von dem Evangeliumsfeste entfernt werden. Besonders aber wird dieses in der Sterbestunde ausgeführt, wenn die Hoffnung den Menschen verlässt. Ach, ihr Unglücklichen, was wollt ihr tun, wenn ihr keine wahre Gnade im Herzen habt, wenn ihr vom Tische des Herrn weggenommen werdet, weggenommen von der Taufe, welcher ihr euch rühmtet, weg von den Lehren des Evangeliums, die ihr so gut mit dem Kopf, aber nicht im Herzen verstanden habt? Bunyans Beschreibung des Menschen, der gebunden und von sieben Teufeln gezogen wurde, kommt mir dabei ins Gedächtnis. „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis." Wie dankbar bin ich, dass die Diener, welche die Gäste hereingebracht hatten, nicht dieselben sind, denen der Befehl erteilt wurde, ihn fortzuschaffen. Der Evangelist brachte sie herein, und der Diakon brachte ihn fort. Der König hat besondere Diener, die Betrüger fortzuschaffen. In der Stunde des Todes tun es seine Engel; sie führen seine Vergeltung aus. Er hat uns Predigern ein besseres Amt gegeben; Er hat uns befohlen, Herolde seiner Gnade zu sein. Dann sagte der Richter: „Werft ihn wie eine wertlose Sache fort; werft ihn fort, wie die Menschen das Unkraut über die Gartenmauer werfen oder Ottern ins Feuer schleudern." Nichts wird im Himmel und auf Erden für verächtlicher gehalten und mehr als Unrat angesehen, als ein Mensch, der den Namen eines Christen, aber nicht das Wesentliche der christlichen Natur hat. Werft ihn hinaus – wohin? „In die äußerste Finsternis", fern von der Festhalle, wo Fackeln flammten und Lampen leuchteten. Treibt ihn hinaus in die kalte, frostige Mitternachtsluft. Er hat einmal das Licht gesehen; um so dunkler wird es ihm nun sein, wenn er in die Finsternis getrieben wird. Es ist keine Finsternis so dunkel wie die Finsternis eines Menschen, der einmal das Licht gesehen hat. „Werft ihn in die äußerste Finsternis." Was wird er dort tun? Es wird uns nicht erzählt, was dort mit ihm geschah, denn es war nicht nötig, da uns anderswo das Nötige darüber geoffenbart worden ist. Es wird uns aber erzählt, was er tat, denn da wird sein Heulen, aber kein Tränenstrom, der Erleichterung gibt, sondern brennende Tränen, die das Elend nur vergrößern. Der Ausgestoßene vergoss keine Bußtränen, sondern Tränen der Wut über die Enttäuschung, dass er den König nicht hatte entehren können, sondern vielmehr hatte dienen müssen, seine königliche Gerechtigkeit und Macht zu offenbaren, und ihm, den er hasste, Ehre zu bringen. Dann kam das Zähneklappen, verursacht durch Zorn und Neid, weil er kein Böses mehr tun konnte. Kein Kummer ist dem Kummer eines boshaften Geistes gleich, der beim Versuch zu einer verwegenen Tat überwunden worden ist und zum Triumph des Guten hat beitragen müssen. Das Elend der Hölle ist kein Elend, welches Gott willkürlich schafft; es ist die notwendige Folge der Sünde; es ist die Sünde selbst in ihrer Reife. Hier habt ihr das Bild eines Menschen, der unverschämt genug war, in die Gemeinde zu kommen, ohne ein Christ zu sein, und der nun für immer mit den Zähnen knirscht wider die herrliche Majestät des Himmels, die er trotz alles in ihm wohnenden Hasses nie wieder wird verhöhnen können. Das wird seine Hölle sein, dass er Gott hasst, das seine Finsternis, dass er in Gott keine Schönheit sehen, das seine äußerste Finsternis, dass er sich Gottes Willen nicht fügen kann. „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten", ist nur Liebe, welche das, was nicht lieblich ist, zurückstößt; es ist nur Gerechtigkeit, die dem Menschen gibt, wonach seine gefallene Natur verlangt. „Gehet hin von mir. Ihr habt mich nicht geehrt. Wenn ihr zu mir kamet, geschah es nur mit den Lippen. Gehet hin, wo eure Herzen waren. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!" O, möge Gott verleihen, dass kein einziger von uns unter die Geißel dieses gewaltigen Gleichnisses komme! Möchten wir am Tage seiner Erscheinung vom Herrn im Frieden erfunden werden! Ihr seht hier, wie der

Herr uns sichtet. Zuerst werden wir gesichtet durch die Predigt des Evangeliums, und viele wollen nicht kommen – es ist ein Haufen Spreu da –, dann durch das Gericht Gottes in der Gemeinde, und andre werden verwerflich erfunden – ein andrer Haufen Spreu. Wenn dieses geschehen ist und diese beiden Siebe gebraucht worden sind, werden dann wir unter dem Weizen gefunden werden?

Sagst du: „Die Predigt hat nichts mit mir zu tun; ich habe nie ein Bekenntnis abgelegt, ich werde ruhig heimgehen!?" Komm näher, mein Freund, ich kann dich nicht gehen lassen. Dort wird ein Vagabund des Diebstahls angeklagt und vor die Polizei gebracht; er sagt, er sei gänzlich unschuldig; er wird aber überführt und erhält seine Strafe. Nach ihm kommt ein prahlerischer Bursche, der sagt: „Ich habe das Bekenntnis nicht abgelegt, dass ich ehrlich bin. Ich raube, wo ich kann. Ich gebe nicht vor, das Gesetz zu halten." Ich denke, die Behörde wird sagen: „Wir haben den Menschen verurteilt, der wenigstens ehrlich scheinen wollte, aber du wirst die doppelte Strafe erhalten, denn du bist augenscheinlich unverbesserlich. Dein Fall bedarf keiner weiteren Verhandlung." Ihr, die ihr nicht sagt, dass ihr Christen seid, die ihr vielmehr gesteht, es nicht zu sein, ihr bekennt euch selbst als Feinde Christi. Schöpft keinen Trost aus diesem Gleichnis, ich bitte euch, sondern unterwerft euch dem Heiland und glaubt an Ihn, denn wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden.

Amen

XLI.

Ohne Christum nichts.

Johannes 15,5

Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Dies ist nicht die Sprache eines gewöhnlichen Menschen. Kein Heiliger, kein Prophet, kein Apostel würde je eine Gesellschaft gläubiger Männer mit den Worten angeredet haben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Wäre, wie einige sagen, Jesus nur ein guter Mensch gewesen und nichts mehr, so wäre eine Sprache wie diese ungebührlich und ungereimt. Zu den Tugenden eines vollkommenen Menschen müssen wir auch die Bescheidenheit rechnen; aber von den Lippen eines gewöhnlichen Menschen würden solche Worte höchst anmaßend gewesen sein. Es ist unmöglich anzunehmen, dass Jesus von Nazareth, wenn Er nicht mehr gewesen wäre als bloßer Mensch, den Satz hätte aussprechen können: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Meine Brüder, ich höre in diesem Ausspruch die Stimme der göttlichen Person, ohne welche nichts gemacht ist, was gemacht ist. Die Majestät des Wortes offenbart die Gottheit dessen, der es ausspricht. Dieses Wort bedeutet die Gottheit oder nichts. Der Geist, mit welchem wir auf diese Sprache hören, ist der Geist der Anbetung. Lasst uns das Haupt ehrfurchtsvoll beugen und uns mit der Schar vor dem Thron vereinigen, welche ausruft: „Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm, sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit."

In dieser anbetenden Stimmung sind wir am Besten vorbereitet, auf den Geist und Sinn des Textes einzugehen. Ich werde nicht von der moralischen Unfähigkeit der Nichtwiedergebornen predigen, obgleich ich fest an jene Lehre glaube. Es ist unumstößlich wahr, dass unwiedergeborne Menschen, da sie ohne Christum sind, nichts Geistliches verrichten, nichts tun können, was Gott angenehm ist; aber unser Herr sprach weder zu unwiedergebornen Menschen, noch von ihnen. Er war von seinen Aposteln umringt, aus deren Mitte Judas sich entfernt hatte, und zu ihnen als Reben am rechten Weinstock spricht Er: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Die Aussage bezieht sich auf solche, die am Weinstock sind, die gereinigt worden und in den Weinstock eingepfropft sind. Auch diese sind ohne Christum unfähig, heilige Frucht zu bringen.

Wir sind nun nicht angewiesen, von allen Formen des Tuns der Menschen zu reden, sondern nur von dem, was im Text gemeint ist. Es gibt verschiedene Verrichtungen, in welchen solche tüchtig sind, die wenig oder nichts von Christo wissen. Der Text muss in seiner Verbindung betrachtet werden, dann ist die Wahrheit klar. Die Gläubigen werden hier unter dem Bilde von Reben am Weinstock beschrieben, und das Tun muss deshalb auf das Fruchttragen Bezug haben. Ich könnte es so wiedergeben: „Ohne mich könnt ihr nichts hervorbringen, nichts tun, nichts schaffen." Der Ausspruch hat also Bezug auf das Tun, was durch die Frucht der Reben dargestellt wird, und daher auch auf die guten Werke und Gnaden des Geistes, welche von denen erwartet werden, die geistlich mit

Christo verbunden sind. Von diesen sagt Er, dass sie ohne Ihn nichts tun können. Unser Text ist nur eine andre Form des vierten Verses: „Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir." Ich wende mich deshalb mit meiner Predigt an euch, die ihr bekennt, den Herrn zu kennen und zu lieben und den Wunsch habt, seinen Namen zu verherrlichen. Ich habe euch daran zu erinnern, dass diese Verbindung mit Christo eine wesentliche ist, denn nur, wenn ihr mit Ihm verbunden seid und verbunden bleibt, könnt ihr Frucht bringen, welche beweist, dass ihr wahrhaftig die Seinen seid.

1.

Indem ich den feierlichen Satz: „Ohne mich könnt ihr nichts tun", noch einmal lese, erregt er zuerst in mir **eine sehnsuchtsvolle Hoffnung.** Es ist etwas zu tun; unsre Religion muss ein großes, praktisches Ergebnis haben. Ich habe an Christum als den Weinstock und an die Myriaden Reben an Ihm gedacht, und mein Herz hat Großes erwartet. Welche Weinlese muss von einer solchen Wurzel kommen! Welche Frucht müssen wir bringen, da wir Reben an Ihm sind! Es kann nichts Armseliges oder Mangelhaftes in der Frucht eines Weinstocks sein, der so voll Saft ist. Früchte der besten Eigenschaft in größter Fülle, unübertroffene Frucht muss von einem solchen Weinstock getragen werden. Das Wort „tun" hat Musik in sich. Ja, Brüder, Jesus ging umher und tat wohl, und sind wir in Ihm, so werden auch wir wohltun. Alles ist bei Ihm tätig, praktisch, mit einem Wort fruchttragend, und mit Ihm verbunden, wird viel von uns getan werden. Wir sind durch die Gnade des allmächtigen Gottes errettet worden, ohne etwas dazu getan zu haben und nun da wir errettet sind, möchten wir in Erwiderung etwas tun. Wir fühlen einen gewissen Ehrgeiz, unsrem großen Herrn und Meister etwas von Nutzen und Dienst zu sein. Obgleich unser Text in verneinender Form steht, erregt er in unsrer Seele doch die Hoffnung, dass wir, ehe wir heimgehen, hier auf Erden noch etwas für Christum tun können.

➢ Geliebte, es ist eine Ehre, und die Hoffnung liegt vor uns, etwas zur Verherrlichung Gottes zu tun, indem wir die Frucht der Heiligung, des Friedens und der Liebe bringen. Wir möchten die Lehre Gottes, unsres Heilandes, in allen Stücken durch Reinheit, Erkenntnis, Langmut, ungeheuchelter Liebe zieren; durch jedes gute und heilige Werk möchten wir den Ruhm unsres Gottes erhöhen. Getrennt von dem Herrn Jesus, wir wissen es, können wir nicht heilig sein, aber verbunden mit Ihm können wir die Welt, das Fleisch und den Teufel überwinden und uns von der Welt unbefleckt erhalten. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Zu keiner dieser Tugenden sind wir in und von uns selbst tüchtig, und doch können wir durch den Glauben mit Paulus sagen: „Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum." Wir können reichlich mit Trauben geschmückt werden, wir können dem Heiland Ursache geben, Freude an uns zu haben, damit unsre Freude vollkommen werde; große Möglichkeiten werden uns geboten.

Wir hoffen nicht nur, Frucht an uns hervorzubringen, sondern auch in der Bekehrung andrer viel Frucht zu tragen, wie Paulus in Betreff der Römer wünschte, Frucht unter ihnen zu schaffen. In dieser Weise können wir allein nichts tun, aber mit Christo vereinigt, bringen wir dem Herrn viel Frucht. Unser Herr Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum

Vater." Brüder, in unsrem Herzen regt sich die Hoffnung, dass jeder von uns viele Seelen zu Jesu bringen möge. Nicht, als ob wir in uns selbst irgend welche Kraft hätten, sondern weil wir mit Jesu verbunden sind, hoffen wir freudig, in der Weise Frucht zu bringen, dass wir andre zur Erkenntnis des Evangeliums führen.

Meine Seele wird von Hoffnung belebt, und sagt sich, wenn dem so ist und alle Reben lebendig sind, dass noch viele Früchte fernerer Segnungen für diese arme Welt reifen werden. Die Menschen werden in uns gesegnet werden, weil wir in Christo gesegnet sind. Welchen Einfluss müssen zehntausend gottselige Beispiele haben! Welchen Einfluss auf unser Land müssen Tausende christlicher Männer und Frauen haben, die praktisch Liebe, Friede, Gerechtigkeit, Tugend, Heiligkeit fördern! Und wenn jeder andre zu Christo zu führen sucht, wie viele Bekehrungen müssen stattfinden, wie muss die Gemeinde Gottes sich vergrößern! Wisst ihr nicht, wenn nur zehntausend wahre Christen in der Welt wären, wenn aber ein jeder jedes Jahr auch nur e i n e S e e l e zu Christo brächte, dass dann zur Bekehrung der Bevölkerung des ganzen Erdenkreises keine zwanzig Jahre nötig wären? Das ist ein einfaches Rechenexempel, was ein Schulkind ausrechnen kann. Gewiss sieht es nur gering aus, dass jeder eine Seele zu Christo bringt, und wir dürfen gewiss hoffen, dass es geschieht, wenn wir mit Christo verbunden sind. So setze ich mich ruhig hin und träume ganz behaglich nach der Verheißung: „Eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen." Siehe diese Tausende von Reben, verbunden mit einem solchen Stamm, wie Christus Jesus, mit einem solchen Saft, wie der Heilige Geist sie durchströmt, müssen gewiss Berge mit ihrem Grün bekleiden; kein einziger dürrer Fels wird ohne den Schmuck dieses lieblichen Grüns bleiben. Dann werden die Berge von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein. Nicht wegen irgend welcher natürlichen Fruchtbarkeit in den Reben, sondern wegen ihrer herrlichen Wurzel, ihres kräftigen Stammes und belebenden Saftes wird jede einzelne viel Frucht tragen, und jeder fruchtbare Zweig wird über die Mauer hängen. Geliebte Freunde in Christo, sehnt ihr euch nicht sehr nach einem solchen Erfolg? Verlangt euch nicht, Anteil zu haben an dem hohen Unternehmen, die Welt für Christum zu gewinnen? O, die ihr jung und voll Mutes seid, habt ihr nicht das Verlangen, euch an die Spitze dieses Kreuzzuges zu stellen? Unsre Seele sehnt sich danach, die Erde voll von der Erkenntnis der Ehre des Herrn zu sehen, wie Wasser den Grund des Meeres bedeckt. Es ist uns eine frohe Botschaft, dass wir in Verbindung mit Christo etwas in diesem großen Werk tun können, etwas, was dem Herrn gefällt, etwas, was zur Ehre seines Namens beiträgt. Wir sind nicht zur Untätigkeit verurteilt; die Freude des Dienens, der hohe Segen des Gebens und Tuns wird uns nicht vorenthalten. Der Herr hat uns erwählt und verordnet, dass wir Frucht bringen sollen und unsre Frucht bleibe – dies ist die Hoffnung, die in unsrer Seele lebt; der Herr gebe, dass sie sich tatsächlich in unsrem Leben offenbare!

2.

Aber nun zweitens, **ein Schauder durchzieht mein Herz** – ein Schauder der Furcht. Obschon ich glühe und brenne, mich mit den Flügeln eines mächtigen Eifers erhebe und das sehnliche Verlangen habe, etwas Großes für Christum zu tun, so überfällt mich doch beim Lesen des Textes ein Zittern. „Ohne mich." Es ist also möglich, dass ich ohne Christum und so gänzlich untüchtig zu allem Guten sein kann. Kommt Freunde, ich möchte, dass ihr es fühltet, ob es auch einen kalten Schauder über euch bringen mag, dass ihr es fühlt, dass ihr möglicherweise ohne Christum seid. Ich möchte, dass euch dieses Gefühl durch Mark und Bein, ja, durchs Innere des Herzens ginge. Ihr bekennt, in

Christo zu sein, aber ist es auch so? Die meisten derer, zu denen ich heute Morgen rede, sind sichtbare Glieder der sichtbaren Gemeinde Christi; aber wie, wenn ihr nicht so in Ihm wäret, dass ihr Frucht bringt? Augenscheinlich gibt es Reben, die in gewissem Sinne am Weinstock sind, und doch keine Frucht bringen. Es steht geschrieben: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen." Ja, du bist ein Mitglied, vielleicht ein Ältester oder ein Diakon oder gar ein Prediger, und bist in dieser Weise an dem Weinstock – aber bringst du die Frucht der Heiligkeit? Bist du geheiligt? Bestrebst du dich, andre zu Jesu Christo zu führen? Oder ist, von einem heiligen Leben getrennt, dein Bekenntnis ohne jeglichen Einfluss auf andre? Verleiht es dir nur einen Namen unter dem Volke Gottes und weiter nichts? Sage, ist es nur eine äußere Verbindung mit der Gemeinde, oder ist es eine lebendige, übernatürliche Vereinigung mit Christo? Lasst euch diesen Gedanken durchs Herz gehen und euch vor Dem demütigen, der vom Himmel auf euch herabblickt, seine durchbohrte Hand erhebt und sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Mein Freund, wenn du ohne Christum bist, was nützt es denn, Bibelstunde zu halten, da du ja nichts tun kannst? Was nützt es, dass ich auf diese Kanzel komme, wenn ich ohne Christum bin? Was nützt es, dass ihr am Nachmittag in die Sonntagsschule geht, wenn ihr doch ohne Christum seid? Wenn wir nicht selbst den Herrn Jesum Christum haben, können wir Ihn andren nicht bringen; wenn nicht wir selbst das lebendige Wasser, das in das ewige Leben fließt, in uns haben, so können von unsrem Leibe keine Ströme des lebendigen Wassers fließen. Ich will den Gedanken in einer andren Weise geben. Wie, wenn ihr in Christo wäret, aber nicht so in Ihm, dass ihr in Ihm bleibt? Es scheint nach den Worten unsres Herrn, dass einige Reben von Ihm abgeschnitten werden und vertrocknen. „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt." Manche, die nach seinem Namen genannt sind und zu seinen Jüngern gerechnet werden, deren Namen man hört, wenn das Mitgliederverzeichnis vorgelesen wird, bleiben nicht in Ihm. Mein Zuhörer, wie, wenn du nur am Sonntag in Christo wärest und an den Wochentagen in der Welt! Wie, wenn du nur am Tische des Herrn oder in der Betstunde oder zu gewissen Zeiten der Andacht in Christo wärest! Wie, wenn du nur ab und zu mit Christo wärest! Wie, wenn du äußerlich ein Heiliger wärest und innerlich ein Teufel! Ach, was wird aus einem solchen Zustand werden? Und doch bleiben manche dabei, es zu versuchen, eine zeitweilige Verbindung mit Christo zu halten, heute in Christo, weil es Sabbat ist, morgen außer Christo, weil es Markttag ist und beim Kaufen und Verkaufen der Gehorsam gegen Christum nicht passt. Das wird nicht gehen. Wir müssen s o in Christo sein, dass wir i m m e r in Ihm sind, oder wir sind keine lebendigen Reben des lebendigen Weinstocks und können keine Frucht tragen. Wenn es möglich wäre, dass nur gelegentlich eine Rebe am Weinstock wäre, würdet ihr dann erwarten, dass er dem Eigentümer eine einzige Traube liefern würde? So kannst auch du es nicht, wenn du nur ab und zu mit Christo verbunden bist. Du kannst nichts tun, wenn keine bleibende Verbindung stattfindet.

Eines Jahres, als ich mich auf der Reise nach meinem gewöhnlichen Winteraufenthalt befand, hatte ich in Marseille einen Aufenthalt, bei welchem ich von großen Schmerzen befallen wurde. Da ich es in meinem Zimmer im Hotel kalt fand, bat ich um Feuer. Ich war sehr verzagt; Sorgen quälten mein Herz und Tränen traten mir in die Augen. Ich werde die Gedanken nie vergessen, die mein Herz erregten. Der Kellner kam, um Feuer anzumachen, und hatte ein Bündel Zweige in der Hand, welches er in den Ofen stecken wollte, um damit das Feuer anzuzünden. Ich ließ mir das Bündel zeigen und fand, dass es trockne Weinreben waren. Ach, dachte ich, wird das mein Teil sein? Hier bin ich, fern von der Heimat, unfähig, Früchte zu bringen, wie ich es zu tun liebe. Wird das mein Teil sein? Werde ich fürs Feuer gesammelt werden? Diese Weinreben waren Teile eines guten Weinstocks; Zweige, die schön und grün ausgesehen hatten, aber nun wurden sie ein

Raub des Feuers. Sie waren abgeschnitten, als unnütz weggeworfen und in Bündel gebunden, um ins Feuer geworfen zu werden. Welch ein Bild! Dort geht ein Bündel Prediger ins Feuer! Dort ist ein Bündel Ältester! Dort ein Bündel Diakonen, ein Bündel Gemeindeglieder, ein Bündel Sonntagsschullehrer! „Man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muss brennen." Liebe Brüder und Schwestern, wird das das Los irgend eines von uns sein, der den Namen Christi genannt hat? Es kann uns wohl ein Schauder durchzucken wenn wir das Wort hören: „Ohne mich." Unser Ende ohne Christum würde schrecklich sein. Zuerst keine Frucht, dann kein Leben und zuletzt kein Platz in der Gemeinde Gottes. Ohne Christum tun wir nichts, sind wir nichts, ja, sind schlechter als nichts. Dies ist der Zustand der jetzigen Heiden, und war ehedem unser Zustand. Gott verhüte, dass es jetzt unser Zustand sei, „ohne Christum, ohne Hoffnung!" Hier ist eine ernste Ursache zur Selbstprüfung, und ich überlasse zu diesem Zwecke euch die Sache.

3.

Nachdem wir so weit in unsrem zweiten Teil gekommen sind, sehe ich drittens **ein Bild völligen Misslingens.** „Ohne mich", sagt der Text, „könnt ihr nichts tun", könnt ihr nichts hervorbringen. Die sichtbare Gemeinde Christi hat diesen Versuch schon oft gemacht, und immer mit dem gleichen Erfolg. Getrennt von Christo, kann seine Gemeinde nichts von dem tun, wozu sie verordnet ist. Sie ist zu einem hohen Unternehmen mit edlen Zielen in die Welt gestellt; große Kräfte stehen ihr zur Verfügung, aber wenn ihre Gemeinschaft mit Christo aufhörte, so würde sie völlig untüchtig werden.

Nun, welches sind die äußeren Zeichen irgend einer Gemeinschaft, die ohne Christum ist?

❶ Zuerst sind sie an einem Predigtamt, in dessen Lehren Christus fehlt. Solches haben wir selbst gesehen. Wehe, dass dem so ist! Die Geschichte sagt uns, dass nicht nur in der römischen und der anglikanischen Kirche, sondern auch in freikirchlichen Gemeinschaften Christus zuzeiten vergessen worden ist; nicht nur unter den Unitariern, sondern auch unter Presbyterianern, Methodisten und Baptisten ist Jesus entehrt worden. Versuche sind gemacht worden, etwas ohne Christum als die ewige Wahrheit zu tun. Ach, welche Torheit! Man predigt Wissenschaft und hofft, dass diese die große Gotteskraft sein werde, aber sie ist es nicht. „Gewiss", sagt man, „die Neuheit der Gedanken, die Verfeinerung der Sprache wird viele anziehen und gewinnen. Die Prediger werden die Leiter der Gedanken sein. Werden sie die Menge nicht beherrschen und den Verstand bezaubern? Nimm dazu noch die Musik und die Baukunst; was sollte den Erfolg hindern?" Mancher junge Prediger hat fest den Sinn darauf gesetzt, es zu versuchen, äußerlich fein und geistreich zu sein. Und was hat dieses Gepränge erreicht? Die Totalsumme wird im Gesetz ausgesprochen: „Nichts." – „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Welche Beeren hat diese Torheit geschaffen! Ist die Kanzel ohne Christum, so sind bald die Sitze ohne Zuhörer. Ich kenne eine Kapelle, in welcher ein hervorragender Theologe jahrelang predigte. Ein bekehrter Jude, der nach London gekommen war, um einen Freund zu besuchen, ging des Sonntag morgens aus, um einen christlichen Gottesdienst zu besuchen, und geriet in diese Kapelle. Als er zurückkam, sagte er, er fürchte, einen Irrtum begangen zu haben. Er sei in ein Gebäude gegangen, das er für eine christliche Kirche gehalten habe, da er aber kein Wort von Jesu gehört, sei er wohl in eine andre Religionsgesellschaft geraten. Ich fürchte, dass viele der modernen Predigten eben so gut in einer mohammedanischen Moschee gehalten werden könnten wie in einer

christlichen Kirche. Wir haben zu viele Prediger, über die man zu klagen hat: „Sie haben meinen Herrn weggetragen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben." Christentum ohne Christum ist etwas Sonderbares. Und was wird daraus werden, wenn es dem Volke verkündigt wird? Es würden bald nicht mehr Leute genug da sein, den Prediger zu unterhalten. Leere Bänke sind dort genug, und die Sache geht zu Ende. Gott sei Dank dafür! Ich freue mich von Herzen, dass diese vorgeblichen Prediger ohne Christum nicht vorankommen können. Lass Christum aus deiner Predigt, und du wirst nichts ausrichten. Mache es nur in der Zeitung bekannt, du Bäcker, dass du Brot ohne Mehl backst, und du wirst dein Geschäft bald schließen müssen, weil deine Kunden sich an andre wenden. Im Geiste des Volks ist ein besonderes Vorurteil zugunsten des Brots aus Mehl, ebenso ist ein unberechenbares Vorurteil im menschlichen Geiste vorhanden, das zu dem Gedanken führt, wo das Evangelium ist, müsse auch Christus sein. Eine Predigt ohne Christum ist vom Anfang bis zum Ende ein Fehler im Begriff und ein Verbrechen in der Ausführung. Wie großartig die Sprache auch sein mag, es ist eine Arbeit um nichts, wenn Christus nicht da ist. Und ich meine mit Christo nicht nur sein Beispiel und die sittlichen Vorschriften seiner Lehre, sondern auch sein versöhnendes Blut, seine wunderbare Genugtuung für die Sünden der Menschen und die große Lehre: „Glaube und lebe." Wenn es verdunkelt wird, dass der Blick auf den Gekreuzigten Leben gibt, so ist alles dunkel. Wenn die Rechtfertigung durch den Glauben nicht ins helle Licht gestellt wird, kann nichts erreicht werden. Ohne Christum in der Lehre könnt ihr nichts tun.

❷ Ferner, wir können nichts tun, ohne immer die unbeschränkte Oberherrschaft Christi anzuerkennen. Jesus wird heutigentags zwar sehr höflich behandelt, aber man will sich Ihm nicht unterwerfen. Ich höre manches Schöne über Christum von solchen Leuten, die sein Evangelium verwerfen. „Leben Jesu" haben wir in Hülle und Fülle; hätten wir nur eins, welches Ihn in seiner Herrlichkeit als Gott, als Haupt der Gemeinde und als Herrn über alles darstellte! Ich möchte gern ein „Leben Christi" sehen, geschrieben von jemand, der Ihn durch beständigen Umgang mit Ihm und durch das ehrerbietige Sitzen zu seinen Füßen kennt. Das meiste von den schönen Schriften über Jesum, die man heutigentags liest, scheint von Leuten geschrieben zu sein, die Ihn nach „Matthäus", aber nicht nach der persönlichen Gemeinschaft kennen. Ja, hätten wir von Samuel Rutherford oder George Herbert oder von einem andren hohen Geist, dem der Hochgelobte Familienglied ist, ein „Leben Jesu!" Gewisse moderne Lobpreisungen Jesu sind der Theorie gemäß geschrieben, dass der Heiland uns im ganzen eine Religion gegeben hat, die ziemlich passend für die Erleuchtung des neunzehnten Jahrhunderts ist und vielleicht auch eine etwas längere Dauer hat. Jesus wird von diesen Kritikern etwas bewundert und als der vorzüglichste Lehrer empfohlen, dem man jedoch keineswegs blindlings folgen kann. Es ist ein Glück für Jesum, dass Er sich selbst als der Höchste seiner Zeit gezeigt hat, sonst hätten diese weisen Männer Ihn als hinter der Zeit zurück angesehen. Natürlich haben sie hier und dort gewisse seiner Lehren zu berichtigen, besonders die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben oder die Lehre von der Versöhnung oder von der Erwählung – das sind altmodische Sachen, die einer älteren und unerleuchteten Zeit angehören, und darum passen sie dieselben der Zeit an, während sie den wahren Sinn verdunkeln. Die Lehren der Gnade sind nach der unfehlbaren Kritik der Jetztzeit veraltet; niemand glaubt sie, und darum behandelt man die altmodischen Gläubigen als ob sie gar nicht da wären. Christus wird berichtigt und der Zeit angepasst, sein Rock ohne Naht wird fortgenommen, Er wird nach modernem Stil gekleidet, uns so als ein besonderer Lehrer empfohlen, und man erteilt uns schließlich den Rat, Ihm zu folgen, so weit es eben geht. Gegenwärtig wird zwar Jesus noch von den Weisen geduldet, aber wer kann sagen, wie es

werden wird! Der Fortschritt dieser Zeit ist so erstaunlich, dass es ganz gut möglich wäre, dass Christus und das Christentum bald ganz in den Hintergrund treten. Was wird aus dieser törichten Weisheit werden? Nichts als Täuschung, Unheil, Unglaube, Anarchie und alle möglichen und unmöglichen Übel. Es ist Tatsache, dass, wenn du nicht anerkennst, dass Christus alles ist, du Ihn in Wirklichkeit verlassen hast und ohne Ihn bist. Wir müssen das Evangelium predigen, weil Christus es geoffenbart hat. „So spricht der Herr", das muss unsre Logik sein. Wir müssen das Evangelium predigen als Botschafter, die ihre Botschaft ausrichten, das heißt, im Namen des Königs, kraft seiner Vollmacht. Wir predigen seine Lehren, nicht, weil wir sie für geeignet und vorteilhaft halten, sondern weil Christus uns befohlen hat, sie zu verkündigen. Wir glauben die Gnadenlehre, nicht, weil die Erleuchtung des Zeitalters ihr Siegel darauf gepresst hat, sondern weil sie wahr und die Stimme Gottes ist. Mit einem Zeitalter haben wir dabei gar nichts zu tun. Die Welt hasst Christum und muss Ihn hassen; wenn sie Christum kühn anklagen würde, so wäre uns dies ein hoffnungsvolleres Zeichen, als ihr gleißnerischer Judaskuss. Wir halten uns einfach daran, dass der Herr es gesagt hat, und kümmern uns nicht darum, wer es billigt oder nicht. Jesus ist Gott, das Haupt der Gemeinde, und wir müssen tun, was Er befiehlt, müssen sagen, was Er uns sagen heißt; wenn es uns hieran mangelt, wird nichts Gutes daraus werden. Wenn die Gemeinde zu ihrer Treue zurückkehrt, wird sie sehen, was ihr Herr tun wird, aber ohne Christum als unumschränkten Herrn, als unfehlbaren Lehrer und geehrten König muss alles bis ans Ende ein Misslingen sein.

❸ Gehe ein wenig weiter. Du magst gesunde Lehren haben und kannst doch nichts tun, wenn du Christum nicht im Herzen hast. Ich habe bemerkt, dass die Gnadenlehren ohne Irrtum verkündigt wurden, und doch keine Bekehrungen stattfanden aus dem Grunde, dass sie weder erwartet noch sehr gewünscht wurden. In früheren Jahren hielten viele orthodoxe Prediger es für ihre einzige Pflicht, die wenigen Gottseligen zu trösten und zu befestigen, die mit vieler Anstrengung und Ausdauer die Höhlen und Ecken fanden, wo sie prophezeiten. Diese Brüder sprechen von den Sündern als von einem Volk, welches Gott möglicherweise hereinrufen wird, wenn es Ihm gefällt, aber es kümmert sie nicht, ob es geschieht oder nicht. Über Sünder weinen, wie Jesus über Jerusalem weinte; es wagen, sie zu Christo einzuladen, wie der Herr es tat, als Er den ganzen Tag seine Hände ausstreckte; mit Jeremia über ein geschlagenes Volk klagen – mit solchen Gemütsbewegungen haben sie keine Teilnahme und befürchten, dass diese nach Arminianismus schmecke. Beide, Prediger und Gemeinde, waren mit einer harten Schale umgeben und lebten so, als ob ihre eigne Errettung die einzige Bestimmung ihres Daseins sei. Wenn irgend einer eifrig wurde und Bekehrungen suchte, so sagten sie rundweg, er sei unvorsichtig oder eingebildet. Wenn eine Gemeinde in einen solchen Zustand gerät, so ist sie, was ihren Geist betrifft, ohne Christum. Was wird daraus? Manche unter euch wissen aus eigner Erfahrung, was daraus wird. Die gemütliche Körperschaft besteht und wächst eine Zeit lang, aber es kommt auf die Dauer zu nichts. So muss es auch sein, denn es kann kein Fruchtbringen stattfinden, wo nicht ebenso wohl der Geist Christi wie seine Lehre ist. Es sei denn, dass der Geist des Herrn auf euch ruht und euch veranlasst, für die Errettung der Menschen zu ringen, wie Jesus tat, könnt ihr nichts tun.

❹ Über alles aber müssen wir Christum bei uns haben in der Macht seiner unmittelbaren Gegenwart. Denken wir immer daran: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!" Wir gehen diesen Nachmittag hinaus, um die Jugend zu belehren; sind wir dessen gewiss, dass wir Christum mitnehmen, oder werden wir plötzlich auf dem Wege innehalten und sagen: „Ich bin ohne meinen Herrn und kann keinen Schritt weiter gehen!?" Das bleibende Bewusstsein der Liebe Christi in unsrer Seele ist das wesentliche

Element unsrer Stärke. Wir können ebenso wenig ohne Christum einen Menschen bekehren, wie wir einen neuen Stern ans Firmament stellen können. Die Kraft, den menschlichen Willen zu ändern, die Macht, den Verstand in Betreff der göttlichen Dinge zu erleuchten, und das Herz zur Reue und zum Glauben zu beeinflussen, muss ganz und voll vom Allerhöchsten kommen. Fühlen wir das? Oder stellen wir unsre Gedanken zu einer Ansprache zusammen und sagen: „Das ist ein kräftiger Punkt und wird seine Wirkung nicht verfehlen!?" Wenn es so mit uns steht, so können wir nichts tun. Die Kraft ist beim Herrn, nicht beim Diener, in der Hand, nicht in der Waffe. Wir müssen auf diesen Sitzen und auf dieser Kanzel, in der Sonntagsschule und an den Straßenecken, wo wir überhaupt von Ihm reden, Christum haben, wir müssen fühlen, dass Er bei uns ist bis an der Welt Ende, oder wir werden nichts tun können.

Wir haben also die Aussicht auf einen gänzlichen Misserfolg, wenn wir versuchen, in irgend einer Weise etwas ohne Christum zu tun. Er sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Es ist das Tun, in welchem das Misslingen am bemerkbarsten ist. Mag man ohne Ihn viel sprechen, Kongresse und Konferenzen halten können, aber das T u n ist eine andre Sache. Ohne Jesum kannst du genug reden, aber ohne Ihn kannst du nichts t u n. Die beredteste Ansprache ohne Ihn ist nur ein Rauch. Du machst deine Pläne, ordnest alles an, fängst an, deine Pläne auszuführen, aber ohne den Herrn wirst du nichts ausrichten. Ein unermessliches Wolkenland von Ansichten, aber kein fester Grund der Tat, der groß genug für den Fuß einer Taube wäre – das wird das Ende sein. Ihr mögt alles Geld haben, das Freigebigkeit verschwenden kann, alle Gelehrsamkeit, welche die Universität zu bieten vermag, alle Rednerkunst, die euch die Begabtesten zu Füßen legt, aber „ohne mich", sagt Christus, „könnt ihr nichts tun." Lärm, Flackern, Feuerwerk und Misserfolg – das ist das Ende von allem. „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Lasst mich das Wort wiederholen: „Nichts tun." Die Welt stirbt um uns her, Afrika in Finsternis, China verloren gehend, Indien im Aberglauben versunken und – eine Gemeinde, welche nichts tun kann! Kein Brot, es den Hungernden zu reichen, und die Menge verschmachtet und stirbt! Den Felsen schlagen, das Lebenswasser für die Dürstenden fließen lassen – und doch fließt kein Tropfen, weil Jesus nicht da ist! Prediger, Evangelisten, Gemeinde, Heilsarmee, die Welt stirbt aus Mangel an euch – und doch könnt ihr nichts tun, wenn euer Herr nicht da ist. Die Zeit schreitet in den Entdeckungen fort, und die Männer der Wissenschaft tun ihr Bestes, aber ihr werdet ohne Christum nichts tun, durchaus nichts. Ihr werdet auf eurem mühevollen Wege keinen Zoll weiter kommen, ob ihr auch rudert, bis durch die Anstrengung die Ruder brechen. Ihr werdet durch Winde und Strudel zurückgetrieben werden, wenn ihr Jesum nicht ins Schiff nehmt. Bedenkt, dass euch der große Weingärtner stets beobachtet, dass sein Auge auf jede Rebe gerichtet ist. Er sieht, dass du keine Trauben hervorbringst, und naht mit seinem scharfen Messer, um hier und dort zu schneiden. Was wird aus euch werden, wenn ihr nichts hervorbringt? Es tut einem in der Seele weh, daran zu denken, dass wir leben sollten, um nichts zu tun. Doch fürchte ich, dass Tausende von Christen nicht weiter kommen. Sie sind nicht unmoralisch, nicht unehrlich, nicht weltlich, aber sie tun eben nichts. Sie denken wohl an das, was sie tun möchten, aber sie tun es nicht. Knospen sind wohl in Fülle da, aber nicht eine einzige Traube kommt hervor. Und weshalb nicht? Weil sie nicht in lebendige, innige Gemeinschaft mit Christo treten, durch welche sie mit Liebe erfüllt werden und die sie treiben würde, Frucht zur Ehre Gottes zu bringen. Es ist deshalb eine Aussicht auf Misserfolg in allen Unternehmungen, wenn wir versuchen, etwas ohne Christum zu tun.

4.

Aber nun viertens, höre ich aus dem Texte **eine Stimme der Weisheit,** eine leise Stimme, die uns, die wir in Christo sind, zuruft, dieses anzuerkennen. Darum nieder auf die Knie in den Staub mit der Bitte: „Herr, es ist wahr. Ohne Dich können wir nichts tun, nichts Gutes und Wohlgefälliges in Deinen Augen. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott." Sprecht dieses nicht als eine bloße Formel aus, welche die Schrift lehrt, sondern aus der Tiefe eurer Seele; in völliger Verzweiflung an euch selbst erkennt die Wahrheit Gottes an. „Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht." – „Herr ohne Dich bin ich eine unnütze, fruchtlose, dürre, trockne Rebe, das fühle ich in meiner innersten Seele. Sei nicht fern von mir, sondern erquicke mich mit Deiner Gnadengegenwart!"

- Dann lasst uns beten. Wenn wir ohne Christum nichts tun können, so lasst uns Ihn anrufen, damit wir nie ohne Ihn sein mögen. Lasst uns mit starkem Geschrei und tränen seine bleibende Gegenwart erflehen. Er kommt zu denen, die Ihn suchen; lasst uns nie aufhören, zu suchen. In bewusster Gemeinschaft mit Ihm, lasst uns bitten, dass diese Gemeinschaft ungetrübt bleibe; lasst uns bitten, dass wir so mit Jesu verbunden werden, dass wir eines Geistes mit Ihm sind und nie wieder von Ihm getrennt werden. Meister und Herr, lass die Lebensflut Deiner Gnade nie aufhören, in uns zu fließen, denn wir wissen, dass wir so versorgt werden müssen, und sonst nichts auszurichten vermögen. Brüder, lasst uns mehr beten, als wir bisher es getan haben. Das Gebet ist dazu bestimmt, uns die von Gott uns zugedachten Segnungen zuzuwenden; lasst uns fortwährend dieses Mittel anwenden, und möchten die Erfolge von Tag zu Tag größer werden!

- Dann lasst uns persönlich Jesu anhangen. Lasst uns kein Leben getrennt von Ihm suchen, denn das heißt, bei den Toten Leben suchen. Lasst uns Ihn keinen einzigen Augenblick verlassen. Möchtet ihr in irgend einer Sekunde eures Lebens angetroffen werden in einer Lage, in welcher ihr nichts tun könnt? Ich muss bekennen, ich möchte nicht in einem solchen Zustande, unfähig, mich gegen meine Feinde zu verteidigen oder etwas für meinen Herrn zu tun, befinden. Wenn ein Erweckter in Seelennot zu dir käme, und du fühltest dich ganz unfähig, ihm irgend ein Trostwort zu sagen, welche traurige Verlegenheit! Oder wenn du dich nicht unfähig fühltest, es aber wärest, und daher zwar in religiöser Weise, aber ohne Kraft redetest, welch traurige Sache! Möchtet ihr nie in Zustände geraten, bei welchen ihr unter günstigen Gelegenheiten keine Kräfte hättet, sie zu benutzen! Wenn du von Christo getrennt bist, so bist du von der Möglichkeit getrennt, Gutes zu tun. Hange deshalb dem Heiland mit ganzer Macht an und lass dich durch nichts von Ihm reißen, nicht eine Stunde lang.

- Übergebt euch von Herzen, meine lieben Freunde, der Leitung und Führerschaft des Herrn, und bittet, alles auf seine Weise zu tun. Er wird nicht bei dir sein, wenn du Ihn nicht als Meister annimmst. Es darf nicht über die Obergewalt gestritten werden, sondern du musst dich Ihm gänzlich ergeben, um zu sein, zu tun und zu leiden nach seinem Willen. Wenn es so ist, wird Er bei dir sein, und du wirst alles tun, was von dir gefordert wird. Wenn der Herr dein ein und alles ist, wird Er wunderbare Dinge durch dich verrichten. Wollen wir es nicht so haben?

- Noch eins: glaube freudig an Ihn. Obgleich du ohne Ihn nichts tun kannst, so ist mit Ihm dir alles möglich. In dem Menschen, der Christus in sich hat, ist die Allmacht. Du selbst magst Schwachheit sein, aber du wirst lernen, dich der Schwachheit zu rühmen, weil, wenn deine Vereinigung mit Christo fortgesetzt erhalten bleibt, die Kraft

Christi auf dir ruht. Wir haben noch nicht an Ihn geglaubt, wie jenes Weib bis an den Saum seines Gewandes, und selbst dieser Glaube machte die Kranke gesund. O, nach dem Maße seiner unendlichen Gottheit zu glauben! Welch ein Glanz des Glaubens, der sich mit Christo selbst misst, auf den er vertraut! Möge Gott uns dahin bringen, dann werden wir viele Frucht bringen zur Ehre seines Namens!

5.

Und nun zum Schluss. Während ich auf meinen Text höre, wie ein Kind ein Schneckenhaus ans Ohr hält und horcht, bis es in seinen Windungen das tiefe Rollen der See hört, so höre ich in meinem Text **einen Gesang der Zufriedenheit.** „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Mein Herz sagt: „Herr, was gibt es, das ich ohne Dich tun wollte? Für mich ist kein Schmerz in diesem Gedanken. Wenn ich etwas ohne Dich tun könnte, so würde es mich betrüben, eine so gefährliche Macht zu haben. Ich freue mich, dass ich außer der Kraft, die von Dir kommt, ohne jegliche Macht bin. Es erheitert, es belebt, es ergötzt meine Seele, dass Du mein alles bist. Du hast mir mein eignes Vermögen gänzlich genommen, damit ich meine Hand in Deinen Schatz tauche; Du hast mir von jedem Nerv, von jeder Muskel alle Kraft entzogen, damit ich an Deinem Busen ruhe." – „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Sei es so. Brüder – seid nicht ihr alle damit einverstanden? Möchte irgend einer, der den teuren Namen des Heilandes liebt, es anders haben? Ich bin gewiss, dass ihr es nicht wollt, denn, liebe Freunde, wenn wir etwas ohne Christum tun könnten, so würde Er keine Ehre davon haben, und wer möchte das? Für unsre kleinen Köpfe würden nur kleine Kronen da sein, denn wir hätten etwas ohne Ihn getan. Nun aber ist für das einst mit Dornen gekrönte teure Haupt eine große Krone da. Alle seine Heiligen zusammen können ohne Ihn nichts tun. Die erhabene Gesellschaft der Apostel, die edle Schar der Märtyrer, die triumphierende Schar der durch Blut Erlösten – alle zusammen können ohne Jesum nichts tun. Er, der in uns wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, werde mit Majestät gekrönt. Um unsrer selbst und um des Herrn willen freuen wir uns, dass es so ist. Alles ist um so mehr das unsrige, weil es sein ist; je mehr unsre Frucht die seinige ist, desto mehr ist sie auch die unsrige. Ist das nicht liebliche Musik für das Ohr eines Gotteskindes?

Ich freue mich auch so sehr, dass wir ohne Christum nichts tun können, weil ich fürchte, dass die Gemeinde, wenn sie etwas ohne Ihn tun könnte, es versuchen würde, ohne Ihn zu sein. Wenn sie in der Schule lehren und ohne Christum die Kinder zur Seligkeit bringen könnte, so wäre zu befürchten, dass Christus nie wieder in eine Sonntagsschule gehen würde. Wenn wir ohne Christum mit Erfolg predigen könnten, so würde vielleicht nur noch selten der Herr Jesus hoch unter dem Volk stehen. Wenn unsre christliche Literatur ohne Christum die Menschen beglücken könnte, so würde vielleicht die Presse in Bewegung gesetzt, ohne dass dabei des Gekreuzigten gedacht werden würde. Wenn die Gemeinde ohne Jesum ein Werk tun könnte, so würde es Zimmer geben, in welchen Er nie eingeladen würde, und diese Räume würden bald zu einer Art Blaubartzimmer voller Schrecken werden. Wenn wir etwas ohne Christum tun könnten, so würde die große Masse der Gemeinde mit großem Eifer die Maschinerie betreiben und alles übrige vernachlässigen; es ist deshalb ein Segen, dass die ganze Gemeinde allenthalben Christum haben muss.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun." Als ich auf den Gesang in diesem Worte lauschte, musste ich unwillkürlich lächeln. Ich möchte wissen, ob auch ihr lachen werdet. Es war

mir, als lachte ich wie ehedem Abraham. Ich denke an die, welche die Bibellehre in der Welt vernichten wollen. Wie prahlen sie mit dem Verfall und dem Tode des altmodischen Evangeliums! Ich habe ein- oder zweimal gelesen, dass ich der letzte Puritaner sei, und dass das Geschlecht aussterbe. Hierauf erwidere ich: Ich bin bereit, als der letzte an Wert geschätzt zu werden, aber nicht als der letzte, mit dem das Geschlecht ausstirbt. Es gibt viele andre, die standhaft im Glauben sind. Man sagt, unsre alte Theologie sei entlastet und niemand glaube sie. Das ist eine Lüge. Aber da die weisen Männer es sagen, sind wir freilich gezwungen, uns als veraltet und abgeschmackt zu betrachten. Wir sind ihrer Meinung nach eben so außerhalb der Zeit, wie die vorsündflutlichen Menschen es sein würden, wenn sie sich auf unsren Straßen bewegten. Ja, man ist im Begriff, unser Licht auszulöschen und uns zu vertilgen. Gelehrte und Ungelehrte der Jetztzeit vereinigen sich, um auf unsrem Grabe zu tanzen. „Setzt die Nachtmütze auf, ihr guten evangelischen Leute, legt euch ins Bett und schlaft den Schlaf der Gerechten, denn euer Ende ist gekommen"; so sagen die Philister, aber das Heer des Herrn denkt anders. Die Gegner frohlocken ganz besonders, aber Christus ist nicht mit ihnen. Sie wissen sehr wenig von Ihm; sie wirken nicht in seinem Geist, sie rufen Ihn nicht an, sie halten nicht das Evangelium seines kostbaren Blutes hoch, darum glaube ich, wenn sie auch ihr möglichstes tun, dass nichts danach kommen wird. „Ohne mich könnt ihr nichts tun", wenn das den Aposteln gilt, wie viel mehr dann seinen Gegnern! Wenn seine Freunde ohne Ihn nichts tun können, so ist's gewiss, dass seine Feinde nichts wider Ihn tun können; darum lache ich über ihren Spott und freue mich über ihre Verwirrung. Ich lachte auch, weil ich an eine Geschichte dachte, die in Amerika geschehen ist. An einem Nachmittage predigte der Pastor in seiner feierlichen Weise, und die guten Leute hörten entweder zu, oder schliefen, je nach ihrer Neigung. Es war in einer fest gebauten Kirche, die wohl ein Erdbeben hätte überstehen können. Alles ging friedlich weiter, bis sich ein Wahnsinniger erhob, den Pastor unterbrach und erklärte, er wolle das Gebäude niederreißen. Als er eine der Säulen ergriffen hatte, wiederholte er wie ein neuer Simson seine Drohung. Jeder erhob sich; die Frauen waren nahe daran, in Ohnmacht zu fallen, und die Männer eilten nach den Ausgängen. Es gab einen großen Tumult, niemand konnte wissen, was es geben würde, als plötzlich ein besonnener Bruder in der Nähe der Kanzel aufstand und mit einem einzigen Worte die Ruhe wieder herstellte. „Er möge es versuchen", war das eine kurze Wort, welches die Aufregung dämpfte. So will heutzutage der Feind das Evangelium widerlegen und die Gnadenlehren vernichten. Seid ihr besorgt und ängstlich? Weit entfernt davon, ist meine Antwort auf die Drohung des Feindes, die Säulen unsres Zion niederzureißen, einfach die: „Er möge es versuchen."

Amen

XLII.

Die Schafe und ihr Hirte.

Johannes 10,27

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.

Die Christen werden hier mit Schafen verglichen. Kein sehr schmeichelhafter Vergleich, mögt ihr denken, aber wir wollen uns auch weder schmeicheln lassen, noch würde unser Herr es für gut halten, uns zu schmeicheln. Während der Vergleich fern von Schmeichelei ist, ist er andrerseits um so trostreicher, denn unter allen Geschöpfen hat keins mehr an Schwächen und Krankheiten zu leiden, als das Schaf. In dieser Schwachheit ihrer Natur sind die Schafe ein passendes Bild von uns, wenigstens für die, welche an den Herrn Jesum glauben und seine Jünger geworden sind. Mögen immerhin andre sich mit ihrer Stärke brüsten! Wenn es wirklich Starke gibt, wir sind es nicht. Wir bekennen unsre Schwachheit, haben aber nicht nötig, uns deshalb zu grämen, denn wie Paulus sagt: „wenn wir schwach sind, sind wir stark." Schafe haben viele Bedürfnisse, sind überdies sehr hilflos, und ganz unfähig, für sich zu sorgen. Ohne die Fürsorge des Hirten würden sie bald umkommen. So ist es auch mit uns. Unsre geistlichen Bedürfnisse sind zahlreich und dringend, wir können aber kein einziges befriedigen. Wir sind Wanderer durch eine Wüste, die uns weder mit Nahrung, noch mit Wasser versorgt. Wenn unser Brot uns nicht vom Himmel fällt und das Wasser uns nicht aus dem lebendigen Felsen zufließt, so müssen wir sterben. Unsre Schwächen und Mängel fühlen wir tief, aber doch haben wir keine Ursache zur Unzufriedenheit, da der Herr unsre armselige Lage kennt und uns mit der zartesten Pflege beisteht. Die Schafe sind ferner einfältige Geschöpfe, und auch in dieser Hinsicht sind wir ihnen gleich. Wir bekennen es Ihm demütig, der bereit ist, uns zu führen. Wir sagen mit David: „Gott, Du weißt meine Torheit." Und Er sagt zu uns wie zu David: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst." Wenn nicht Christus unsre Weisheit wäre, würden wir bald eine Beute des Verderbens werden. Jedes Körnchen wahrer Weisheit, welches wir besitzen, haben wir von Ihm erhalten; in uns selbst sind wir einfältig und unbesonnen, Torheit steckt uns im Herzen. Je mehr euch, liebe Brüder, eure eigne Mangelhaftigkeit, euer Mangel an Besonnenheit, Scharfsinn und Selbsterhaltungstrieb bewusst ist, desto lieber werdet ihr hören, dass, trotzdem der Herr euch annimmt, Er euch sein Volk und die Schafe seiner Weide nennt. Er beurteilt euch nach dem, was ihr seid, beansprucht euch als die Seinen, kennt alle Krankheiten, welchen ihr ausgesetzt seid und pflegt euch als seine Herde. Er sorgt für jedes Lamm der Hürde, nährt euch nach dem Triebe seines Herzens und führt euch mit geschickten Händen. „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie auf die beste Weide führen", spricht der Herr. O welch liebliche Musik ist für uns in dem Namen „der gute Hirte", mit welchem unser Herr Jesus Christus genannt wird! Er drückt nicht nur das Amt aus, welches Er einnimmt, sondern auch die Teilnahme, welche Er fühlt, die Tüchtigkeit, welche Er zeigt und die Verantwortlichkeit, mit welcher Er

unser Wohlergehen befördert. Was macht es denn, dass die Schafe schwach sind, da der Hirte stark genug ist, um seine Herde vor dem räuberischen Wolf oder dem brüllenden Löwen zu schützen. Wenn die Schafe Not leiden, weil das Land dürre ist, so ist der Hirte imstande, sie auf gute Weide zu führen. Wenn sie töricht sind, so geht Er vor ihnen her, muntert mit seiner Stimme sie auf und regiert sie mit seinem Stabe. Keine Herde kann ohne Hirten, ebenso wenig kann ein wahrer Hirte ohne Herde sein. Diese beiden gehören zusammen. Da die Gemeinde die Fülle dessen ist, Der alles in allem erfüllt, so freuen wir uns bei dem Gedanken, dass „wir alle von seiner Fülle Gnade um Gnade genommen haben." Dass ich wie ein Schaf bin, mag ja ein betrübender Gedanke sein, aber dass ich einen Hirten habe, verbannt die Traurigkeit und schafft neue Freude. Es wird sogar eine freudige Sache, schwach zu sein, damit ich mich auf seine Stärke verlassen kann; voller Mängel zu sein, damit ich aus seiner Fülle nehmen kann; leer und unverständig zu sein, damit ich immer von seiner Weisheit geleitet werde. Gerade so dient meine Schande zu seinem Preise. Nicht euch, ihr Großen und Mächtigen, die ihr das Haupt erhebt und eigne Ehre beansprucht, wird Friede und Ruhe verheißen, sondern euch, ihr Niedrigen, die ihr euch im Tal der Demut freut und klein in euren eignen Augen seid; euch wird der Hirte teuer, euch führt Er auf eine grüne Aue und zum frischen Wasser.

In sehr einfacher Weise wollen wir

1. vom Besitzer der Schafe reden. „Meine Schafe", sagt Christus. Dann haben wir
2. ein wenig zu sagen über die Zeichen der Schafe, und hierauf denke ich
3. ein wenig über die Vorrechte der Schafe zu sagen. „Ich kenne meine Schafe."

Sie haben das Vorrecht, von Christo gekannt zu werden. „Meine Schafe hören meine Stimme."

1.

Wer ist der Besitzer der Schafe? Alle sind Christi Eigentum. „Meine Schafe hören meine Stimme." Wie wurden die Frommen Christi Eigentum?

❶ Sie sind die Seinen zuerst, weil Er sie erwählt hat. Ehe die Welt gegründet ward, erwählte Er sie aus der Menschheit. Er wusste, dass das menschliche Geschlecht fallen würde, dass die Menschen der ihnen verliehenen Gaben, des für sie bestimmten Erbes unwürdig werden würden. Er hatte das unumschränkte Recht, gnädig zu sein, wem Er gnädig sein wollte, und aus eignem Willen und nach seinem göttlichen Ratschluss erwählte Er verschiedene, von denen Er sagte: „Diese sind die Meinen." Ihre Namen wurden in sein Buch geschrieben; sie wurden sein Teil und Erbe. Da Er sie vor so langer Zeit erwählt hat, so können wir überzeugt sein, dass Er sie jetzt nicht verlieren wird. Menschen schätzen das, was sie lange gehabt haben, ganz besonders. Wenn ich erst seit gestern eine Sache besitze und sie heute verliere, so möchte ich mich vielleicht nicht besonders darüber grämen, wenn ich aber etwas längere Zeit besessen habe und es mein Erbteil nenne, so würde ich mich nicht gern davon trennen. Schafe Christi werden die Seinen immer bleiben, weil sie es von jeher gewesen sind. Sie sind Christi Schafe, weil der Vater sie Ihm gegeben hat. Sie waren die Gabe des Vaters an seinen Sohn, der oft von ihnen in dieser Weise redet. „Die Du mir gegeben hast." – „Du hast sie mir gegeben", heißt es immer wieder. Der Vater hat die Schafe Christo gegeben. Nachdem Er sie aus den

Menschen erwählt, übergab Er sie seiner Hand als eine anvertraute Gabe, als sein Erbteil. So wurden sie ein Zeichen von des Vaters Liebe zu seinem eingebornen Sohn, als Beweis des Vertrauens, welches Gott zu seinem Sohne hatte, als Bürgschaft der Ehre, welche sein sein wird. Nun, ich denke, wir wissen alle, wie man um des Gebers willen eine Gabe schätzt. Auf das Geschenk eines, den wir lieb haben, legen wir großen Wert; was zu einem Liebeszeichen bestimmt worden ist, erweckt in unsrer Seele viele liebliche Erinnerungen. Mag auch der äußere Wert nur ein geringer sein, die damit verbundenen Erinnerungen machen es uns um so teurer. Wir würden lieber etwas an sich Wertvolleres verlieren, als die Gabe eines Freundes, ein Zeichen seiner Liebe. Wie stark sind die Ausdrücke des göttlichen Eifers, wenn Jesus sagt: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben. Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt." Ihr Schafe Christi, seid beruhigt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Der Vater hat euch seinem Sohn gegeben, und Er wird nicht so leicht verlieren, was Ihm der Vater gegeben hat. Die höllischen Löwen werden das geringste Lamm, welches ein Liebeszeichen des Vaters zu seinem Geliebten ist, nicht zerreißen dürfen. Während Christus die Seinen verteidigt, wird Er sie vor dem Löwen und dem Bären beschützen, welche die Lämmer seiner Herde rauben wollen. Er wird auch nicht das geringste von ihnen verloren gehen lassen.

❷ „Meine Schafe", sagt Christus. Sie sind die Seinen ferner, weil Er sie mit einem Preise erkauft hat. Sie hatten sich umsonst verkauft, aber Er hat sie erkauft, nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit seinem teuren Blut. Ein Mensch hält das immer für wertvoll, was Er mit Lebensgefahr erlangt hat. David hatte das Gefühl, dass er das Wasser, welches die tapferen Krieger aus der Mitte der Feinde vom Brunnen in Bethlehem geholt hatten, nicht trinken konnte, weil es ihm schien, als sei es das Blut der Männer, welche mit Gefahr ihres Lebens hingegangen waren, und goss es aus vor dem Herrn. Es war ihm ein zu köstlicher Trank, weil um dasselbe die Männer ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten. Der gute Hirte setzte aber nicht nur sein Leben aufs Spiel, sondern Er gab es wirklich hin für seine Schafe. Jakob schätzte besonders einen Teil seiner Besitzungen und gab ihn Joseph. Ihr könnt versichert sein, dass er Joseph das gab, was er am höchsten schätzte. Und warum gab er ihm diesen besonderen Teil? Er sagt: „das ich mit meinem Schwert und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe." Unser geliebter Heiland schätzt seine Schafe, weil sie Ihm sein Blut gekostet haben. Ich könnte sagen, Er nahm sie in blutigem Kampfe mit seinem Schwert und Bogen aus der Hand der Amoriter, wobei Er Sieger blieb. Obgleich Er das Leben ließ, blieb Er dennoch Sieger. Es gibt kein Schaf in seiner Herde, an welchem Er nicht die Zeichen seines Blutes sieht. In dem Angesichte jedes Gotteskindes sieht der Heiland, wie in einem Spiegel, die Denkmäler seines Blutschweißes und seines Todeskampfes in Gethsemane und auf Golgatha. „Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkauft." Dieses steht zwar als ein Pflichtruf da, es gewährt aber zugleich auch Trost, denn wenn Er mich erkauft hat, dann will Er mich auch haben. Da Er mich mit einem solchen Preise erkauft hat, wird Er mich nicht verlieren und keinem Feinde gestatten wollen, mich aus seiner Hand zu reißen. Denkt nicht, dass Jesus die verloren gehen lassen wird, für die Er gestorben ist. Mir scheint eine solche Vermutung die Grenzen der Lästerung zu berühren. Wenn Er mich mit seinem Blut erkauft hat, so kann ich mir nicht denken, dass Er sich nicht weiter um mich bekümmern, oder zugeben will, dass meine Seele in den Abgrund geworfen werde. Wenn Er an meiner statt gelitten hat, wo bliebe da, wenn der Stellvertreter meine Schuld getragen hat und ich selbst sie auch noch tragen sollte, die Gerechtigkeit? Und wo bliebe die Barmherzigkeit, wenn Gott ein Vergehen zweimal bestrafen wollte? Nein, meine Lieben, die Er mit Blut erkauft hat, sind die Seinen, und Er wird sie bewahren.

❸ „Meine Schafe", sagt Christus. Sie sind die Seinen oder werden es zu seiner Zeit werden, indem Er sie mit heiliger Macht überwunden hat. Wir sind sowohl durch eine Macht erlöst, wie durch einen Preis, denn die bluterkauften Schafe waren ebenso in die Irre gegangen wie die übrigen. „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg", aber, meine Brüder, der gute Hirte hat in unendlicher Herablassung viele von uns zurückgebracht. Mit grenzenloser Gnade folgte Er uns, als wir in der Irre gingen. O, welche blinde Sklaven waren wir, als wir mit dem Tode scherzten! Wir wussten nicht, was seine Liebe für uns verordnet hatte. Es kam uns Armen, Einfältigen nie in den Sinn, dass eine Krone für uns bereit sei. Wir wussten nicht, dass die Liebe des Vaters ihr Auge schon auf uns gerichtet hatte, ehe der Morgenstern seinen Ort wusste. Wir wissen es jetzt, und Er ist es, der es uns gelehrt hat, denn Er folgte uns über die Berge der Eitelkeit, durch Sümpfe und schlammige Orte schmutziger Sündenwege. Er verfolgte uns auf unsren Irrwegen der Jugend und des Mannesalters, bis Er endlich uns mit mächtiger Gnade ergriff, uns auf seine Achsel legte und uns jetzt mit Freuden heimträgt zur großen Herde da droben. Er trägt unsre Last und kennt alle unsre Nöte. O, dieses gesegnete Werk der wirkenden Gnade! Er hat uns zu seinem Eigentum gemacht und den Feind überwunden. Die Beute ist dem Mächtigen genommen, der Gefangene ist befreit worden. „Er hat die ehernen Türen zerbrochen und die eisernen Riegel zerschlagen", um sein Volk zu befreien. O, dass wir doch dem Herrn dankten für seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut!

❹ „Meine Schafe", sagte Christus, als Er mitten unter seinen Jüngern stand. „Meine Schafe" lasst uns alle erwidern. Alle Schafe Christi, welche Er durch seine Macht erlöst hat, werden die Seinen durch ihren eignen Willen und ihre freudige Hingabe. Wir möchten niemand anders angehören, wenn wir es auch könnten; wir wünschen weder uns selbst zu gehören, noch möchten wir, dass ein Teil von uns uns selbst gehöre. Prüft, ob dies bei euch wahr ist oder nicht. An dem Tage, als ich meine Seele dem Heiland übergab, übergab ich Ihm auch meinen Leib samt Seele und Geist. Ich gab Ihm alles, was ich hatte, alles, was ich in Zeit und Ewigkeit haben würde. Ich gab Ihm alle meine Gaben, meine Macht, meine Fähigkeiten, meine Augen, meine Ohren, meine Glieder, meine Gemütsbewegungen, meine ganze Menschlichkeit samt allem, was daraus kommen könnte, jede neue Gabe, die mir verliehen werden möchte. Würde ich in dieser guten Stunde den Ton meiner Freude in Trauer verändern, so würde es sein, um mein reumütiges Bekenntnis auszusprechen von den Zeiten und Umständen, in denen ich Ihm nicht mit der festen und unwandelbaren Treue gedient habe, die ich Ihm schuldig bin. Statt meine Gelübde zu bereuen, würde ich sie erneuern. Und darin, glaube ich, würden alle Christen mit mir übereinstimmen. Und doch, meine Brüder, obgleich unser aller Herzen jetzt glühend sein mögen, bis sie vielleicht nach und nach erkalten, lasst uns nie aufhören, an den guten Hirten und an die große Tat zu denken, in welcher Er am meisten seine Liebe zeigt, daran, dass Er sein Leben für seine Schafe hingab, damit wir nicht wieder erkalten oder die kalte Atmosphäre dieser bösen Welt unsre Andacht nicht dämpfe. Ihr habt die Geschichte gehört, die Franz von Sales erzählt. Er sah ein Mädchen, welches einen Eimer Wasser auf dem Kopfe trug und ein Stück Holz hinein gelegt hatte. Als er sie darüber befragte, sagte sie, dadurch werde die Bewegung des Wassers verhindert und nichts verschüttet. „So", sagte er, „wollen wir das Kreuz Christi in unser Herz legen, um unsre Bewegungen zu hemmen, dass sie nicht in ruhelosen Sorgen und anstrengenden Beschwerden verschüttet werden."

❺ „Meine Schafe", sagt Christus, und beschreibt in dieser Weise die Seinen. Sie gehören Christo, sind sein eigen, sein besonderes Eigentum. Möge diese Wahrheit von

jetzt an in unsrer Seele wie ein Schatz gesammelt werden! Es ist eine gewöhnliche Wahrheit, gewiss, wenn sie uns aber durch den Heiligen Geist lebendig gemacht wird, so scheint und strahlt sie nicht etwa wie eine Lampe in einem dunkeln Zimmer, sondern wie der Morgenstern, der im Herzen aufgeht. Bedenkt, dass nach allem es nicht mehr eine Unehre ist, dass wir Schafe sind, sondern eine Ehre, dass wir Christi Schafe sind. Einem Könige zu gehören, ist ein Vorrecht. Wir sind die Schafe der königlichen Weiden. Unsre Sicherheit besteht darin, dass Er seine Schafe nicht vom Feinde verjagen lassen wird. Unsre Heiligung ist, dass wir als Schafe der Weide Jesu Christi abgesondert sind. Dieses ist die Heiligung, denn Er macht uns heilig, indem Er uns absondert, um auf ewig des Herrn Teil zu sein. Und hierin liegt der Schlüssel zu unsrer Pflicht: wir sind seine Schafe, darum haben wir Ihm zu leben und uns Dem zu weihen, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. Jesus ist der Eigentümer der Schafe, und wir sind das Eigentum des guten Hirten.

2.

Nun wollen wir über **die Merkmale der Schafe** sprechen. Wenn es so viele Schafherden gibt, ist es nötig, sie zu zeichnen. Unser Heiland zeichnet uns. Es ist sehr deutlich zu merken, dass Christi Schafe zwei Merkmale haben: das eine ist am Ohr, das andre am Fuß. Diese beiden Zeichen der Schafe Christi sind bei keinem andren zu finden, aber sie sind an jedem der Seinen. Das Zeichen am Ohr: „Meine Schafe h ö r e n meine Stimme" – das Zeichen am Fuß: „Ich kenne sie und sie f o l g e n mir."

❶ Denkt an das Zeichen am Ohr: „Meine Schafe h ö r e n meine Stimme." Sie hören geistlich. Viele Menschen hörten Jesu Stimme, als Er auf Erden wandelte, aber nicht in der Weise und mit dem Gefühl, wie sie es hätten sollen. Sie wollten nicht hören, das heißt, sie wollten weder darauf achten, noch seinem Rufe gehorchen und zu Ihm kommen, damit sie das Leben haben möchten. Diese waren nicht immer die Schlechtesten; einige gehörten vielmehr zu den Besten, zu denen Er nach genauer Übersetzung sagt: „Ihr durchforschet die Schriften, denn ihr meinet, ihr habt in ihnen das ewige Leben, und die eben sind's, die Zeugnis geben von mir." Sie pflegten so weit zu gehen, wie Neugierde und Kritik sie reizten, aber weiter gingen sie nicht; sie wollten nicht an Ihn glauben. Das geistliche Ohr hört auf Gott. Das Öffnen des Ohrs ist das Werk des Heiligen Geistes, und daher ist ein Zeichen der erwählten, bluterkauften Schafe Christi, dass sie nicht nur den Schall des Wortes hören, sondern auch den verborgenen Sinn; nicht nur den Buchstaben, sondern auch die geistliche Lehre, nicht nur mit dem Ohre, sondern mit dem Herzen. Der Hauptpunkt ist, dass sie s e i n e Stimme hören. O, dass alle, die meine Stimme hören, auch Christi Stimme hörten! Wie würde ich durch die Straßen wandern und das Evangelium Christi verkündigen! Aber ach, die Stimme des Predigers ist völlig wirkungslos zur Errettung einer Seele, wenn nicht die Stimme Christi das Gewissen erreicht und es aus dem Schlafe weckt. „Meine Schafe hören meine Stimme", die Stimme Jesu, seinen Rat, seinen Befehl, umhüllt mit der Vollmacht seines eignen heiligen Willens. Wenn das Evangelium als Christi Evangelium mit Beweisung des Geistes und der Kraft zu dir kommt, dann ist die Einladung von Ihm an dich gerichtet. Du kannst es in keinem andren Lichte ansehen, du musst die Botschaft annehmen. Wenn seine königliche Macht, die Macht, selig zu machen, das Wort begleitet, dann hört ihr die Stimme Christi als solche, der gehorcht werden, als eine Aufforderung, der man nachkommen, als einen Ruf, der schnell beantwortet werden muss. O Geliebte, begnügt euch nicht damit, die Stimme des Predigers zu hören. Wir sind nur Christi Boten; in uns ist nichts; es ist nur sein Reden

durch uns, was Gutes wirken kann. O Kinder Gottes, einige von euch hören nicht immer auf Christi Stimme in der Predigt. Während wir uns damit beschäftigen, das Wort Gottes auszulegen, beschäftigt ihr euch mit uns. Unser Stil oder unser Ton, selbst unsre Gestikulation, genügen, eure Gedanken in Anspruch zu nehmen, ich möchte sagen, sie zu zerstreuen. „Was sehet ihr auf uns?" Ich bitte euch, achtet weniger auf die Livree des Dieners und mehr auf die Botschaft des Herrn. Hört aufmerksam zu, aber urteilt weise, wenn ihr es könnt. Seht zu, wie viel reines Korn, wie viel von Christo in der Predigt ist. Gebraucht euer Sieb, schafft die Spreu an die Seite und nehmt nur den guten Weizen; hört Christi Stimme. Gut wäre es, wenn wir uns verbergen können, um Ihn desto mehr zu offenbaren. Ich möchte so predigen können, dass ihr nicht einmal meinen kleinen Finger sehen könntet, damit ihr einen vollen Blick auf Jesum allein hättet. O, dass ihr seine Stimme und nicht die unsrige hören könntet! Das ist das Zeichen, das besondere Zeichen derer, die Christi besondere Schafe sind: sie hören seine Stimme. Zuweilen erschallt sie in der Predigt, zuweilen tönt sie aus dem oft so sehr vernachlässigten Buch der Bücher, zuweilen kommt sie in der Nachtwache. Seine Stimme kann auch auf der Straße zu uns reden. Wie ist die Stimme Christi der Seele deutlich hörbar in den Tönen, die uns manchmal in unsren Träumen grüßen! Sie kommt zu euch in den lieblichen oder bitteren und göttlichen Führungen, ja, man hört die Stimme Christi im Rauschen der Blätter, im Säuseln des Windes, im Murmeln des Baches. Und dann gibt es einige, die es gelernt haben, sich so an Christi Brust zu lehnen, als ob sie eine Muschel wären, die im Ozean der Liebe Christi lag und immer auf den herrlichen Wohlklang dieser tiefen, unergründlichen, geheimnisvollen Musik hörte. Die Wellen seiner Liebe hören nie auf zu rauschen. Der schwellende Chorgesang rauscht noch mit feierlicher Großartigkeit in das Ohr des Christen. O, möge jeder von uns für sich selbst die Stimme Christi hören! Ich finde, dass die Sprache nicht ausreicht und Bilder zu schwach sind, um ihren mächtigen Zauber zu beschreiben.

- Noch ein andrer Punkt ist des Beachtens wert. Ich denke, unser Herr meint hier, dass seine Schafe, wenn sie seine Stimme hören, sie so genau kennen, dass sie dieselbe sogleich von der Stimme eines Fremden unterscheiden können. Das wahre Kind Gottes unterscheidet das Evangelium vom Gesetze. Diese Erkenntnis kommt weder durch Lernen des Katechismus, noch durch Lesen theologischer Schriften oder das Hören auf endlose Widersprüche. Die Sinne der wiedergebornen Natur verdienen viel mehr Vertrauen als irgend eine gelernte Lektion. Es gibt keine Musik wie die Stimme Jesu; wenn du sie einmal gehört hast, kannst du sie nie wieder mit einer andren verwechseln. Einige sind Säuglinge in der Gnade, andre sind zum vollen Mannesalter gekommen und haben durch Gewohnheit geübte Sinne, aber ein Sinn entwickelt sich schnell: das Gehör. Es ist so leicht, die Freudenglocken des Evangeliums von dem Trauerläuten des Gesetzes zu unterscheiden, denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. „Tue es oder sterbe", sagt Mose; „glaube und lebe", sagt Christus. Du musst das unterscheiden. Wenn einige der schwächsten Kinder Gottes eine fließende Predigt hören, in welcher der Prediger mit aller Redekunst die Würde der menschlichen Natur und das Genügen der menschlichen Vernunft zum Finden des Weges zur Seligkeit verkündigt, so werden sie sagen: „Es war sehr geschickt, aber es ist keine Nahrung für mich darin." Aber lasst die gebildetsten und am meisten fortgeschrittenen Christen eine Predigt hören von einem Mann, der weder Rednergabe hat, noch richtig sprechen kann, so werden sie sagen: „Einerlei, wer der Mann ist und auf welchem Teller er die Nahrung bringt; es war für meine Seele Nahrung; es war Mark und Fett, denn ich konnte Christi Stimme darin hören." Ich will nicht weiter auf diesen Punkt eingehen, es ist aber gewiss, dass die Schafe die Stimme Christi kennen. Ich sah vor kurzem hunderte von Lämmern zusammen, ihre

Mütter waren auch dabei. Ich bin überzeugt, wenn ich die Aufgabe gehabt hätte, jedes Lamm zu seiner Mutter zu führen, so wäre ich bis jetzt noch nicht fertig. Aber die Lämmer kannten ihre Mütter, und die Mütter kannten ihre Lämmer, und alle waren recht glücklich zusammen.

Jeder Christ, wenn er auch zuzeiten mit verschiedenen Professoren und Parteien in Berührung kommen mag, kennt Christum, und Christus kennt ihn, und er ist darum mit seinem Eigentümer verbunden. Das ist das Zeichen am Ohr. Ihr habt vielleicht schon auf dem Lande zwei Herden zusammen auf der Straße gesehen, und dabei gedacht: „Wie werden die Hirten diese gemischten Schafe wieder auseinander schaffen?" Sie werden sich nicht vermischen; nach einem kurzen Beisammensein trennen sie sich, denn sie kennen die Stimme ihres Herrn und „einem Fremden folgen sie nicht." Viele von euch werden morgen in die Welt gehen; einige auf die Börse, einige auf den Markt, noch andre in die Fabrik. Ihr werdet alle vermischt, aber die scheinbare Verbindung ist nur eine zeitweilige, nicht eine wirkliche und bleibende. Ihr kommt wieder zurück und geht in euer eignes Haus und zu eurer eignen Gemeinschaft. Und zuletzt, wenn wir unsre Pilgerfahrt vollendet haben, geht der eine ins Land der Herrlichkeit, und der andre versinkt in den Abgrund des Wehs. Es wird kein Irrtum stattfinden. Ihr werdet den Ruf des Hirten hören und ihm gehorchen. Es gibt ein Zeichen am Ohr, welches jeden Frommen kennzeichnet.

❷ Christi Schafe sind seiner Stimme gehorsam. Dies ist ein wichtiges Merkmal der Jüngerschaft, das vielen zum Vorwurf dienen mag. Ich möchte, dass ihr sorgfältiger darin wäret. „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet", sagt Jesus. „Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht." Wie kommt es denn, dass es gewisse Gebote Christi gibt, die manche Christen nicht befolgen? Sie sagen: „Der Herr hat dieses befohlen, aber es ist nicht wesentlich." O liebloser Geist, der etwas für unwesentlich halten kann, was der Bräutigam dir befohlen hat! Liebende pflegen kleinen Dingen große Wichtigkeit beizulegen, besonders wenn sie als Zeichen der Innigkeit und Zartheit der gegenseitigen Beziehung anzusehen sind. Es mag nicht wesentlich sein, das Verhältnis zu beweisen, in welchem eine Frau zu ihrem Mann steht, dass sie seinen Geschmack studiert, seinen Wünschen nachkommt oder zu seiner Bequemlichkeit beiträgt; aber wird sie sich weniger bestreben, ihm zu gefallen, weil Liebe und nicht Furcht sie treibt? Ich denke nicht. Und könnte irgend jemand von euch, meine Brüder, einen solchen Gedanken beherbergen, wie er in eurer Nachlässigkeit liegt? Habt ihr wirklich den Gedanken, dass ihr, nachdem Christus euch erwählt und euch seine Liebe verbürgt hat, nach Belieben nachlässig und sorglos bleiben könntet? Nein. Sollten wir nicht eher erwarten, dass euch eine heilige Leidenschaft, ein inbrünstiger Eifer, eine heilige Begeisterung zur Wachsamkeit anrege, um durch den leisesten Laut seiner Stimme geweckt zu werden und stets bereit zu sein, seinen Willen zu tun? Lasst uns nach dem Liede handeln, das wir oft mit Begeisterung singen:

„Auf, denn die Nacht wird kommen!"

Wie klein auch andren die Forderung erscheinen, wie unbedeutend sie im Vergleich mit unsrer Rettung auch sein mag, doch, wenn der Herr ruft, so hören die Schafe seine Stimme und folgen Ihm.

➢ Jesus hat seine Schafe sowohl an den Füßen wie an den Ohren gezeichnet. Sie folgen Ihm; sie werden sanft geleitet und nicht rau getrieben. Sie

folgen Ihm, als dem Herzog ihrer Seligkeit; sie vertrauen auf die Macht seines Arms, ihnen den Weg zu bahnen. Ihr ganzes Vertrauen ist auf Ihn gerichtet; ihre ganze Hoffnung ruht auf Ihm. Sie folgen Ihm, als ihrem Lehrer; sie nennen niemand auf Erden Rabbi, als Christum allein. Er ist die unfehlbare Quelle ihres Glaubensbekenntnisses; sie lassen sich nicht von Konzilien, Konferenzen oder Dekreten regieren. Hat Christus es gesagt? – Das ist ihnen genug. Wenn nicht, so ist es ihnen nicht mehr, als das Pfeifen des Windes. Sie folgen Christo, als ihrem Lehrer.

- Und die Schafe Christi folgen Ihm, als ihrem Vorbild; sie möchten in dieser Welt sein, wie Er war. Es ist eins ihrer Zeichen, dass sie mehr oder weniger einen Jesu ähnlichen Geist haben, und wenn sie es könnten, ihrem Herrn ganz gleich sein würden.

- Sie folgen Ihm auch als ihrem Befehlshaber, Gesetzgeber und Fürsten. „Was Er euch sagt, das tut", war die weise Rede seiner Mutter, und die weise Regel der Kinder Gottes ist, das zu tun, was Er sagt. Gesegnet vor vielen werden die sein, von denen gesagt werden wird, „dass sie ihre Kleider nicht besudelt haben", das sind die, welche „dem Lamme nachfolgen, wohin es geht." Manche seiner Nachfolger nehmen es nicht sehr genau. Sie lieben Ihn, und es ist nicht unsre Sache, sie zu richten; wir stellen uns lieber unter sie und teilen ihren Tadel. Die Glücklichsten der Glücklichen sind jedoch die, welche seine Fußstapfen, die Spuren der einst durchbohrten Füße sehen, die ihre Füße hinsetzen, wo Er die seinen hinsetzte, und diesen Spuren folgen, bis sie endlich den Thron besteigen. Haltet euch fest zu Christo und beherzigt auch seine kleinen Vorschriften bis ans Ende. Bedenkt: „Wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich." Lasse es nicht darauf ankommen, der Geringste im Himmelreich zu sein, ob es auch besser sein mag, als der Größte im Reich der Finsternis zu sein. Suche Ihm sehr nahe zu kommen, ein auserwähltes Schaf in der erwählten Herde zu sein, und das Zeichen deutlich an den Füßen zu haben!

Ich will nicht länger bei der Anwendung dieser Wahrheiten verweilen, sondern überlasse es euch, solche prüfende Fragen, wie der Text sie andeutet, selbst euch vorzulegen. Habe ich das Ohrzeichen? Habe ich das Fußzeichen? „Meine Schafe hören meine Stimme", und „sie folgen mir." Ich hoffe, dass ich unter dieser Zahl bin.

3.

Der letzte Punkt, mit dem wir nun schließen werden, ist ein Wort über **das Vorrecht der Schafe.** Es scheint eben kein sehr großes zu sein, aber wenn wir es näher betrachten, werden wir einen erstaunlichen Grad des Segens darin finden. „Ich kenne sie." Was bedeutet das?

- Ich habe jetzt keine Zeit, euch alles zu sagen, was es bedeutet: „Ich kenne sie." Was ist das Gegenteil von diesem anders, als eins der schrecklichsten Worte, das für den Tag des Gerichts aufbewahrt bleibt. Dort werden einige sein, die sagen werden: „Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben?" Und Er wird sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt." Nun ermiss die Höhe des Vorrechts gegen die Tiefe dieses Elends. „Ich habe euch noch nie erkannt." Welche Verachtung liegt darin! Welche Schande schließt das Wort ein! Ändere das Bild. Der Erlöser sagt: „Ich kenne sie." Wenn jemand einen Freund und Bekannten gehabt hat und findet ihn nach Jahren als einen ehrlosen, verachteten, gottlosen, schuldigen Verbrecher wieder, so weiß ich, dass er nicht viel darüber reden wird, dass er

diesen Burschen kennt, ob er auch zugeben muss, in früheren Jahren mit ihm bekannt gewesen zu sein. Der Herr Jesus Christus aber, obgleich Er weiß, wie arm und unwürdig wir sind, wird, wenn wir vor den Richterthron gebracht werden, bekennen, dass Er uns kennt. Er kennt uns; wir sind alte Bekannte. Er hat uns gekannt, ehe die Welt gegründet ward, „denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen." Hierin liegen reiche Gnadenschätze, aber wir wollen es von einem andren Gesichtspunkte aus betrachten. Unser Heiland kennt uns, unser Hirte kennt uns. Geliebter, Er kennt dich persönlich ganz genau, dich mit deinem kranken Körper, mit deinem Kopfweh; Er kennt deine Seele mit all ihrer Empfindlichkeit, deine Furcht, deine Ängstlichkeit, deine Niedergeschlagenheit, Er kennt es alles. Ein Arzt mag vielleicht nicht imstande sein, die Krankheit zu entdecken, die dich quält und demütigt, aber Christus kennt dich durch und durch und versteht deine ganze Natur. „Ich kenne sie", sagt Er, und daher kann Er dir ein Mittel verschreiben. Er kennt deine Sünden. Lass dich dadurch nicht entmutigen, denn Er hat sie alle ausgetilgt; Er kennt sie nur, um sie zu vergeben und sie mit seiner Gerechtigkeit zu bedecken. Er kennt deine Verderbtheit und hilft dir, sie zu überwinden; Er wird in Gnade und Barmherzigkeit mit dir verfahren, damit sie ausgerottet werde. Er kennt deine Versuchungen. Vielleicht bist du fern von deinen Eltern und christlichen Freunden; du hast eine außergewöhnliche Versuchung gehabt und möchtest so gern, dass du nach Hause gehen und es deiner Mutter erzählen könntest. Er weiß es und kann dir besser helfen als deine Mutter. Du sagst: „Ich möchte, dass der Prediger von der Versuchung wüsste, die ich durchgemacht habe." Sage es nicht; Gott weiß es. Wie Daniel nicht nötig hatte, dass Nebukadnezar ihm den Traum erzählte, sondern mit dem Traum ihm auch zugleich die Deutung offenbarte, so kann Gott auch dir Trost senden. Es wird irgend ein Wort da sein, welches so genau zu deiner Sache passt, als wenn alles gedruckt wäre und der Prediger es gewusst hätte. Es muss so sein. Verlass dich darauf, der Herr kennt die Versuchung und beachtet deine Prüfungen; sei es die Krankheit eines Kindes oder eine schwierige Geschäftsangelegenheit, oder eine Verleumdung, die dein Herz verwundet hat. Es gibt keinen Stich, den du fühlst, den Gott nicht sieht, wie der Weber das Schifflein sieht, welches er mit eigner Hand durchgeworfen hat. Er kennt deine Prüfungen und weiß, was deine Seufzer bedeuten; Er kann die geheimsten Wünsche des Herzens lesen. Du brauchst es weder zu schreiben noch auszusprechen; Er weiß es alles. Du hast gesagt: „O, wäre mein Kind bekehrt! O, wüchse ich in der Gnade!" Er weiß alles ganz genau. Es ist kein Wort auf deiner Zunge, noch ein Wunsch in deinem Herzen, wovon Er nicht genau weiß. Liebes Herz, Er kennt deine Aufrichtigkeit. Vielleicht wolltest du dich der Gemeinde anschließen und deine Aufnahme ist abgelehnt worden, weil du kein befriedigendes Zeugnis ablegen konntest. Bist du aufrichtig, so weiß Er es, und Er weiß auch um deine Ängstlichkeit. Du kannst es andren nicht sagen, was dir bitter ist – das Herz kennt seine eigne Bitterkeit – Er weiß es. Wie sein Geheimnis bei dir ist, so ist dein Geheimnis bei Ihm. Er kennt dich; Er weiß, was du zu tun hast. Die verborgene Gabe, das Opfer, welches du im Stillen in den Opferkasten hast fallen lassen, kennt Er, und Er weiß, dass du Ihn liebst. „Ja", sagst du in deiner Seele, „wenn ich Dich je liebte, mein Jesus, dann liebe ich Dich jetzt." Nein, du kannst es Ihm nicht sagen und auch keinem andren, aber Er weiß es alles.

- Nun zum Schluss sehen wir noch, dass nach unsrem Text das ein gegenseitiges Erkennen ist. „Ich kenne sie", aber sie kennen Ihn auch, denn sie hören seine Stimme und kennen sie. Hier ist ein gegenseitiges Erkennen. Christus spricht, sonst würde keine Stimme da sein; sie hören, sonst würde die Stimme nutzlos sein. „Ich kenne sie." Seine Gedanken richten sich auf sie. „Sie folgen mir." Ihre Gedanken richten sich auf Ihn.

Er führt sie auf dem Wege, sonst könnten sie Ihm nicht folgen; sie folgen, wenn Er sie führt. Da sie das Ebenbild voneinander sind, so erwidert der Hirt durch Gnade, was die Schafe tun, und was die Gnade an den Schafen tut, erkennt der Hirte an und erwidert es gleichermaßen. Christus und die Gemeinde bilden ein Echo. Er gibt die Stimme, und ihre Stimme ist ein schwaches Echo davon, aber es ist ein wahres Echo, und die Seinen sind daran zu erkennen. Geben sie das Echo der Stimme Christi? O, wie wünsche ich, dass wir alle Schafe wären! Wie verlangt meine Seele danach, dass viele von uns, die noch nicht seiner Herde zugehören, eingebracht werden! Der Herr bringe euch ein, meine lieben Zuhörer! Der Herr gebe euch Gnade und mache euch zu seinem Eigentum und zu seinen Nachfolgern. Und wenn ihr sein seid, so zeigt es auch. Diese anwesenden Brüder und Schwestern wünschen jetzt in eurer Gegenwart Christum zu bekennen. Wenn sie recht tun, und ihr tut es nicht, dann tut ihr unrecht. Wenn es die Pflicht des einen ist, dann ist es die Pflicht aller, und wenn ein Christ das öffentliche Bekenntnis vernachlässigen kann, dann können es alle, dann gibt es keine sichtbare Gemeinde, und die sichtbaren Verordnungen müssen aussterben. Wenn ihr Ihn kennt, dann bekennt Ihn, denn Er hat gesagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Gott segne euch um Jesu willen!

Amen

XLIII.

Sündenbekenntnis und Rechtfertigung.

Lukas 18,13

Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Die Helden unsres Heilandes, durch welche Er Charakterzüge erklärt, sind gewöhnlich so gewählt, dass ihr allgemeiner Ruf denselben ganz unähnlich ist. Was würden wir von einem Schriftsteller unsrer Tage denken, wenn er sich in einer Dichtung bestrebte, die sanfte Tugend der Wohltätigkeit durch einen Sepoy (engl.-indischer Soldat) darzustellen? Und doch hat Jesus uns eins der schönsten Beispiele der Liebe unter dem Bilde eines Samariters gegeben. Den Juden war ein Samariter ebenso sprichwörtlich wegen seines tiefen Hasses gegen ihre Nation, wie uns ein Sepoy wegen seiner verräterischen Grausamkeit ein Gegenstand der Verachtung ist. Jesus aber nimmt nichtsdestoweniger seinen Helden von den Samaritern, damit keine Veranlassung da sei, diesen zu rühmen, sondern damit der Gnade und Barmherzigkeit aller Ruhm gegeben werde. So auch in dem vorliegenden Falle. Da unser Heiland die Absicht hat, uns die Notwendigkeit der Demut beim Gebet darzustellen, erwähnt Er nicht etwa einen besonderen Heiligen, der wegen seiner Demut berühmt ist, sondern einen Zöllner, und wahrscheinlich einen von den gewalttätigsten seines Standes. Der Pharisäer scheint auf einen solchen hinzudeuten, und ich zweifle nicht daran, dass er das Auge seitwärts auf diesen Zöllner warf, als er mit Selbstruhm bemerkte: „Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andren Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner." Dennoch hat unser Herr diesen Zöllner als Muster und Beispiel eines solchen erwählt, der ein erhörliches Gebet an Gott richtet, um uns zu zeigen, dass nichts in der Person Gott zur Erhörung geneigt macht, und der Zöllner nicht durch den schwarzen Hintergrund seines Charakters und die Annahme seines Gebets in ein desto größeres Licht gestellt wird. Beachtet dieses, und es wird euch nicht überraschen, dieselbe Charakteristik sehr oft in den Gleichnissen des Herrn zu finden.

Was den Zöllner betrifft, so wissen wir sehr wenig von seinem vorherigen Leben, aber wir können ohne Gefahr, einen ernsten Fehler zu begehen, einige der Wahrheit nahe Vermutungen anstellen. Ohne Zweifel ist er ein Jude gewesen, fromm und religiös erzogen, aber vielleicht den Eltern entlaufen, und da er keine andre, seinem lasterhaften Wesen zusagende Beschäftigung finden konnte, wurde er einer der verworfenen Klasse, welche die römischen Steuern einsammelte. Da er sich schämte, länger als Levi bekannt zu sein, änderte er seinen Namen in Matthäus, damit niemand in dem erniedrigten Zöllner den Mann erkenne, dessen Eltern Gott fürchteten und die Knie vor Jehovah beugten. Es mag sein, dass dieser Zöllner in seiner Jugend die Wege seines Vaters verlassen, sich der Üppigkeit hingegeben und dann gefunden hatte, dass diese unwürdige Beschäftigung seinem lasterhaften Geist entsprechend war. Wir können nicht sagen, wie oft er die Armen

gequält, oder wie viele Flüche er auf sein Haupt gehäuft hatte, wenn er in das Erbe einer Witwe eingedrungen war oder eine freundlose und schutzlose Waise beraubt hatte. Die römische Regierung gab einem Zöllner größere Macht, als ihm eigentlich zukam, und er zögerte nie, den Vorteil zu seiner eignen Bereicherung zu benutzen. Vielleicht war, wenn nicht mehr, die Hälfte von dem, was er hatte, geraubtes Gut; wie Zachäus in seinem eignen Fall solches andeutet, wenn er sagt: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder." Es kam nicht häufig vor, dass dieser Zöllner den Tempel besuchte. Die Priester sahen ihn selten mit einem Opfer kommen; es würde auch eine Schande gewesen sein, und er brachte es nicht. Aber es war dahin gekommen, dass der Heilige Geist ihn angefasst und ihn zum Nachdenken über seine Wege und besondere Abscheulichkeit derselben gebracht hatte. Er war voller Unruhe, aber er sprach nicht darüber, verbarg seine Gefühle in seinem eignen Busen. Er konnte des Nachts nicht schlafen und bei Tage kaum sein Geschäft besorgen, denn Tag und Nacht lag die Hand des Herrn schwer auf ihm. Zuletzt, als er das Elend nicht mehr ertragen konnte, dachte er an das Haus Gottes in Zion und an das Opfer, welches dort täglich dargebracht wurde. „Zu wem oder wohin sollte ich gehen", sagte er, „als zu Gott? Und wie sonst könnte ich hoffen, Gnade zu finden, als durch das dargebrachte Opfer?" Gesagt, getan. Er ging hin. Es war ein ungewohnter Weg, und er schämte sich, einzutreten. Jener Pharisäer, der ein heiliger Mann zu sein scheint, geht ohne Erröten in den Vorhof der Israeliten; er geht, so weit er als Nichtpriester gehen darf, und betet mit prahlerischen Worten. Der Zöllner hingegen wählt eine verborgene Ecke, wo er weder gesehen noch gehört wird, und nun betet er weder mit erhobenen Händen wie jener Pharisäer, noch mit zum Himmel gerichteten Augen mit einem heuchlerischen, scheinheiligen Blick, sondern mit niedergeschlagenen Augen, aus denen die Tränen strömen. Zuletzt finden seine unterdrückten Gefühle Ausdruck, aber dieser Ausdruck war ein Seufzer, ein kurzes Gebet, welches sich in dem Seufzer aussprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Es ist geschehen; er ist erhört; der Engel der Gnade trägt seine Vergebung ein. Sein Gewissen hat Frieden, und er kehrt als ein glücklicher Mensch in sein Haus zurück, gerechtfertigt vor dem Pharisäer. Meine Sache ist es heute Morgen, euch einzuladen, euch aufzufordern und euch zu bitten, das zu tun, was der Zöllner getan, damit auch ihr empfangt, was ihm geworden ist. Ich werde mich bestreben, über zwei Punkte ernstlich zu sprechen.

1. über das Bekenntnis und dann
2. über die Rechtfertigung.

1.

Brüder, lasst uns dem Zöllner nachahmen zuerst in **seinem Bekenntnis.** Beachtet des Zöllners Bekenntnis.

❶ Gegen wen wurde es abgelegt? „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Hat der Zöllner je daran gedacht, zum Priester zu gehen, um seine Sünden zu bekennen und um Gnade zu bitten? Der Gedanke mag ihm durch den Sinn gegangen sein, aber seine Sünden waren ihm eine zu große Last, um in irgend einer solchen Weise hinweg getan zu werden, darum gab er die Idee bald auf. „Nein", sagte er, „ich fühle, dass meine Sünde derart ist, dass nur Gott sie wegnehmen kann. Und selbst, wenn es recht wäre, mein Bekenntnis vor einem Mitmenschen abzulegen, so halte ich es in meinem Fall für äußerst erfolglos, denn meine Krankheit ist solcher Natur, dass nur der allmächtige Arzt sie beseitigen kann." So

richtet er sein Bekenntnis und seine Bitte nur an Gott: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Und du wirst in diesem Bekenntnis gegen Gott bemerken, dass es insgeheim geschah; das einzige, was du aus demselben hören kannst, ist nur das eine Wort: „Ein Sünder." Meint ihr, dass er nicht mehr bekannt hat? Nein, meine Geliebten, ich glaube, dass der Zöllner lange vorher in seinem eignen Hause auf den Knien Gott alle seine Sünden bekannt hat. Aber im Hause Gottes vor den Menschen hat er weiter nichts zu sagen, als: „Ich bin ein Sünder." Und ich gebe euch den Rat, wenn ihr ein Bekenntnis vor den Menschen ablegt, so lasst es ein allgemeines, ohne Einzelheiten sein. Du sollst ja oft vor deinen Mitmenschen bekennen, dass du ein Sünder gewesen bist, aber irgend einem Menschen sagen, in welcher Weise du ein Sünder gewesen bist, ist nur ein Wiedersündigen und deinem Mitmenschen zum Übertreten helfen. Wie schmutzig muss die Seele eines Priesters sein, der sein Ohr zu einem Abflusskanal für den Schmutz der Herzen andrer macht! Ich kann mir nicht denken, dass der Teufel verderbter ist als ein Mensch, der seine Zeit damit hinbringt, dass er sich hinsetzt, um sein Ohr den Lippen von Männern und Frauen zu leihen, die, wenn sie aufrichtig bekennen, ihn zu jedem Laster geneigt machen und ihm Bosheiten offenbaren, die er sonst nie gekannt hätte. O, ich fordere euch auf, befleckt nie eure Mitmenschen. Behaltet eure Sünde für euch und euren Gott; Er kann durch eure Übertretungen nicht befleckt werden. Legt ein volles Bekenntnis vor Ihm ab, aber vor euren Mitmenschen fügt dem allgemeinen Bekenntnis: „Ich bin ein Sünder", nichts weiter hinzu.

❷ Dieses Bekenntnis, das er vor Gott ablegte, war freiwillig. Es wurde keine Frage an ihn gerichtet, ob er ein Sünder sei oder nicht, ob er das siebente, das achte oder ein andres Gebot übertreten habe; nein, sein Herz war so voller Reue, dass es sich auflöste in dem Wort: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Es wird gesagt, dass mancher kein volles Bekenntnis ablegen könne wenn der Priester ihm nicht durch Fragen hülfe. Meine lieben Freunde, wenn eine Frage gestellt wird, ist die Aufrichtigkeit der Reue dahin und ihre Kraft gebrochen. Das Bekenntnis ist nicht wirklich und wahr, wenn es nicht freiwillig abgelegt wird. Wer jemand nötig hat, ihm zu sagen, was seine Sünden sind, kann das Gewicht der Sünde nicht gefühlt haben. Könnt ihr euch einen Menschen mit einer Last auf dem Rücken denken, der nicht eher unter derselben seufzen kann, als bis ihm jemand gesagt hat, dass er eine Last trägt? Gewiss nicht. Der Mann seufzt darunter, und es ist nicht nötig, ihm zu sagen, dass eine Last auf seinem Rücken ist. Er weiß, dass sie da ist. Und wenn durch die Frage eines Priesters ein Mann oder eine Frau zum vollen Bekenntnis gebracht werden könnte, so würde es vor Gott völlig nutzlos und eitel sein, weil es nicht freiwillig ist. Wir müssen unsre Sünden bekennen, weil wir es nicht lassen können; das Bekenntnis muss herauskommen weil wir es nicht mehr verbergen können. Unsre Sünden sind wie Feuer in den Gebeinen, bis wir unsrem Herzen mit den Seufzern unsres Bekenntnisses vor dem Thron Gottes Luft machen. Sieh diesen Zöllner; du kannst das Sündenbekenntnis, das er vor Gott ablegt, nicht hören. Alles, was du hören kannst, ist dies einfache Bekenntnis, dass er ein Sünder ist, es kommt aber freiwillig von seinen Lippen. Gott selbst braucht ihm keine Frage vorzulegen, sondern er kommt vor den Thron, übergibt sich freiwillig den Händen des allmächtigen Richters und bekennt, dass er ein Empörer und Sünder ist. Das ist das erste, was wir in seinem Bekenntnis zu beachten haben, dass er es im Verborgenen und freiwillig vor Gott ablegt, und dass alles, was er öffentlich ausspricht, nur das ist, dass er „ein Sünder" sei.

❸ Was bekannte er? Er bekannte, wie unser Text sagt, dass er ein Sünder sei. Wie passend ist dieses Gebet für uns! Ist jemand hier anwesend, der meint, ein solches Bekenntnis sei nicht für ihn? Sagst du: „Das Gebet wird für die Hure

passen, wenn ihr Leib nach einem Sündenleben verfault ist und sie in Verzweiflung stirbt?" Ach, es passt auch für meine und deine Lippen. Wenn du dein Herz kennst – und ich kenne mein Herz – so wird das Gebet, was für sie passt, auch für uns passen. Du hast nie die Sünden begangen, die der Pharisäer ableugnet. Du bist weder gewalttätig, noch ungerecht, noch ein Ehebrecher gewesen, aber nichtsdestoweniger wird das Wort „Sünder" auf dich passen, und wenn du in der rechten Herzensstellung bist, wirst du davon überzeugt sein. Bedenke, wie viel du wider besseres Wissen gesündigt hast. Es ist wahr, die Hure hat mehr öffentlich gesündigt, aber hatte sie solche Erkenntnis wie du? Denkst du, dass sie eine solche Erziehung genossen hat wie du? Hat sie je solche Mahnungen des Gewissens, solche göttliche Bewahrungen erfahren, wie sie über deinen Lebenswandel gewacht haben? Das muss ich von mir selbst bekennen; in meiner eignen Sünde fühle ich eine besondere Gottlosigkeit, denn ich sündigte trotz des empfangenen Lichtes, trotz des Gewissens, und noch mehr, trotz der erfahrenen Liebe der verheißenen Gnade Gottes. Komm hervor, du größter unter den Heiligen und beantworte die Frage: „Passt das Gebet nicht für dich?" Ich höre, dass du sogleich antwortest: „Es passt jetzt für mich und bis zu meinem Tode werden meine Lippen noch oft die Bitte wiederholen: Gott, sei mir Sünder gnädig!" Männer und Brüder, ich bitte euch, betet dieses Gebet heute, denn es muss für euch alle passen. Kaufmann, hast du keine Geschäftssünden zu bekennen? Frau, hast du keine Haushaltungssünden zu bekennen? Kind vieler Gebete, hast du keine Vergehungen gegen Vater und Mutter zu bekennen? Haben wir den Herrn, unsren Gott, geliebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt? Und haben wir unsren Nächsten geliebt als uns selbst? O, lasst uns unsre Lippen irgend welcher Prahlerei verschließen und sie nur auftun mit dem Bekenntnis: „Ich habe gesündigt, o Herr. Ich habe Deine Gebote übertreten. Herr, sei mir Sünder gnädig!" – Aber merke, ist es nicht auffallend, dass der Heilige Geist den Menschen lehrt, seine Sündhaftigkeit vor den Thron Gottes zu bringen? Man sollte denken, dass wir, wenn wir zu Gott kommen, wenigstens etwas von unsrer Tugend sagen müssten! Wer würde vermuten, dass ein Mensch, wenn er um Gnade bittet, von sich selbst sagt, dass er ein Sünder sei? Gewiss würde die Vernunft ihn drängen, zu sagen: „Herr, sei mir gnädig; es ist noch etwas Gutes an mir. Herr, sei mir gnädig; ich bin nicht schlechter als mein Nachbar. Herr, sei mir gnädig; ich will versuchen, mich zu bessern." Ist es nicht gänzlich wider die Vernunft, dass der Heilige Geist einen Menschen lehrt, vor dem Gnadenthron das vorzubringen, was gegen seine Bitte zu sein scheint, nämlich die Tatsache, dass er ein Sünder ist? Und doch, liebe Brüder, wenn wir erhört werden wollen, müssen wir als Sünder zu Christo kommen. Lasst uns nicht versuchen, uns besser zu machen als wir sind. Wenn wir zum Throne Gottes kommen, so lasst uns keinen Augenblick versuchen, irgend welche falsche Juwelen unsrer vorgeblichen Tugenden zu sammeln. Lumpen sind die Kleidung der Sünder. Ein Bekenntnis ist die einzige Musik, die von unsren Lippen kommen muss „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Nur in solcher Weise können wir zu Gott beten. Sind nicht viele hier, die es fühlen, dass sie Sünder sind, und die unter der Last der auf ihrem Gewissen liegenden Sünde seufzen und klagen? Bruder, ich freue mich, dass du dich als Sünder fühlst, denn du hast den Schlüssel des Reichs in der Hand. Dein Sündengefühl ist die einzige Berechtigung zur Gnade. Komm, ich bitte dich, gerade so, wie du bist. Deine Blöße ist der einzige Anspruch an die Garderobe des Himmels; dein Hunger ist der einzige Anspruch an des Himmels Kornkammer; deine Armut ist der einzige Anspruch an die ewigen Reichtümer des Himmels. Komm gerade so, wie du bist, mit nichts von deinem eignen als deiner Sündhaftigkeit, und bringe diese vor den Thron: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Das ist es, was der Zöllner bekannte, dass er ein Sünder sei. Er machte die Bürde seines Bekenntnisses zum Gegenstand seiner Bitte vor Gott.

❹ Nun ferner, wie kam er? Welche Haltung nahm er an? Zuerst möchte ich darauf hinweisen, dass er „von ferne stand." Warum tat er das? Nicht deshalb, dass er sich wie ein abgeschiedener Mensch fühlte. Wir haben oft ein allgemeines Bekenntnis im Tempel abgelegt, aber es ist nie ein Bekenntnis angenommen worden, wenn es nicht aufrichtig von Herzen gekommen ist. Drüben sind die Leute zu dem gewöhnlichen Gottesdienste versammelt; sie stimmen ein Loblied an, aber der arme Zöllner steht fern von ihnen. Sie vereinigen sich zum Gebet, aber er kann sich ihnen nicht anschließen. Nein, er war aus eignem, persönlichem Triebe dahin gekommen und muss auch für sich bleiben. Wie der verwundete Hirsch das tiefste Dickicht des Waldes aufsucht, wo er in tiefer Einsamkeit verblutet und stirbt, so fühlte dieser arme Zöllner, dass er allein sein müsse. Ihr merkt, dass er in seinem Gebet nichts über andre Leute sagt. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" betet er. Er sagt nicht „einem der Sünder", sondern „mir Sünder", als ob kein andrer Sünder in der Welt gewesen wäre. Merke dir, mein Zuhörer, dass du dich einsam und allein fühlen musst, ehe du dieses Gebet erhörlich beten kannst. Hat der Herr dich je in einer Versammlung ergriffen? Ist es dir in dieser Halle gewesen, als ob eine schwarze Mauer um dich gezogen, als ob du mit deinem Prediger und deinem Gott allein, als ob jeder Pfeil vom Bogen des Predigers auf dich gerichtet gewesen, als ob bei jeder Drohung du gemeint, und jeder ernste Tadel ein Tadel für dich gewesen wäre? Wenn du dieses gefühlt hast, will ich dir meine Freude ausdrücken. Niemand hat dieses Gebet richtig gebetet, wenn er es nicht für sich gebetet, wenn er nicht gesagt hat: „Gott, sei mir Sünder gnädig, mir als einzelnem Sünder!" – „Der Zöllner stand von ferne."

❺ Beachte das nächste. „Er wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel." Das geschah, weil er es nicht wagte, nicht, weil er es nicht wollte. Er würde es getan haben, wenn er es gewagt hätte. Wie merkwürdig ist es, dass Buße alle Kühnheit aus dem Herzen nimmt! Wir haben Menschen gesehen, die wirklich tollkühn waren, ehe sie von der unumschränkten Gnade berührt wurden, die aber später die gewissenhaftesten und zartesten Menschen geworden sind. Menschen, die sorglos und prahlerisch waren und Gott trotzten, sind demütig geworden wie kleine Kinder, und wagen es nicht, ihre Augen zum Himmel aufzuheben, obgleich sie früher ihre Flüche und Schwüre dahin sandten. Aber warum wagte der Zöllner nicht, die Augen aufzuheben? Es kam daher, dass er sich so verwerflich und gedrückt in seinem Geiste fühlte, dass er nicht aufblicken konnte. Ist das dein Fall diesen Morgen, mein Freund? Fürchtest du dich, zu beten? Hast du das Gefühl, als könntest du nicht hoffen, dass Gott dir gnädig sei, als sei der geringste Hoffnungsstrahl mehr Licht, als du ertragen könntest, als sei dein Auge so an die Dunkelheit des Zweifelns gewöhnt, dass selbst ein einzelner, verstohlener Lichtstrahl zu stark für dein Gesicht wäre? Wohl dir! Fürchte dich nicht, denn es wird zu deinem Besten dienen. Wie du jetzt dem Zöllner in seiner traurigen Erfahrung gleich bist, so wird der Herr, der dir hilft, ihm auch in seinem Bekenntnis zu folgen, dich auch wie ihn mit der Rechtfertigung erfreuen.

❻ Beachte, was er ferner tat. Er schlug an seine Brust. Er war ein guter Theologe, ein wirklicher Doktor der Theologie. Warum schlug er an seine Brust? Weil er wusste, wo das Übel lag: in seiner Brust. Er schlug nicht an seine Stirn, als sei der Fehler im Verstande. Mancher tadelt seinen Verstand, während er sein Herz nicht tadeln will, und sagt: „Nun, ich habe einen Fehler gemacht. Ich habe Unrecht getan, aber im Grunde bin ich doch eine gute Seele." Dieser Zöllner wusste, wo das Übel lag, und schlug an den rechten Ort. Er schlug an seine Brust, als sei er zornig über sich selbst. Er schien zu sagen: „O, dass ich dich schlagen könnte, mein undankbares Herz, dass du die Sünde mehr geliebt hast als Gott." Er legte sich zwar keine Bußübung auf, und doch war es eine

Art Selbstpeinigung, wenn er immer wieder an die Brust schlug und rief: „Ach, ach, wehe mir, dass ich wider Gott gesündigt habe! Gott, sei mir Sünder gnädig!" Kannst du so zu Gott kommen, mein lieber Freund? Möchten wir alle in dieser Weise uns Gott nahen! Es gibt genug, mein Bruder, um dessentwillen du dich absondern musst, Sünden, in welchen jeder von uns, du und ich, jeder für sich allein, als Schuldner dastehen. Es gibt Übertretungen, die nur uns selbst bekannt sind, die wir weder unsren Eltern oder Brüdern, noch unsrem treuesten Freunde erzählt haben. Wenn wir so allein gesündigt haben, so lasst uns in unser Kämmerlein gehen und allein bekennen; der Mann allein, die Frau allein, der Vater allein und das Kind allein. Lasst uns jeder für sich wehklagen. Männer und Brüder, gebt es auf, einer den andren zu verklagen. Haltet auf mit dem Zwist, mit eurer Tadelsucht und mit neidischer Verleumdung. Tadelt euch selbst und nicht eure Nebenmenschen. Zerreißt euer eignes Herz und nicht den Ruf eures Nächsten. Kommt und blicke ein jeder auf seine eigne Sache und nicht auf die Sache eines andren, und rufe jeder: „Gott, sei mir, wie ich hier allein stehe, mir, dem Sünder, gnädig." Und hast du nicht guten Grund, deine Augen niederzuschlagen? Scheint es uns nicht zuweilen etwas zu Großes zu sein, wieder zum Himmel aufblicken zu dürfen? Wir haben Gott gelästert, einige von uns. Wir haben selbst Flüche auf unsre Glieder und Augen herab gerufen. Und wenn uns dieses wieder in Erinnerung kommt, so mögen wir uns wohl schämen, aufzublicken. Oder wenn wir vor dem Verbrechen der offenen Gotteslästerung bewahrt geblieben sind, wie oft haben wir Gott vergessen, wie oft haben wir das Gebet vernachlässigt! Wie oft haben wir den Sabbat entheiligt und die Bibel nicht gelesen! Wahrlich, wenn dieses alles uns ins Gedächtnis kommt, mag es uns wohl zu dem Gefühl drängen, dass wir unsre Augen nicht zum Himmel erheben können. Und was das Schlagen an die Brust betrifft, wer ist unter uns, der es nicht nötig hätte? Lasst uns zornig gegen uns selbst sein, weil wir Gott zum Zorn gegen uns gereizt haben. Lasst uns den Sünden zürnen, die Verderben über unsre Seele gebracht haben; lasst uns die Verräter herausziehen und unverzüglich zu einem raschen Tode bringen. Sie haben es wohl verdient; sie sind unser Verderben gewesen. Lasst uns auf ihren Untergang bedacht sein. – Er schlug an seine Brust und sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

❼ Es ist noch ein andrer Zug im Gebete dieses Zöllners, der nicht übersehen werden darf.Welchen Grund hatte er, zu erwarten, dass Gott ihm gnädig sein werde? Das griechische Wort erklärt mehr als unser deutsches; es könnte übersetzt werden: „Gott, sei mir Sünder versöhnt!" Das griechische Wort deutet bestimmt auf die Versöhnungslehre. Es ist nicht das Gebet eines Unitariers: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" es ist mehr als das, es ist das Gebet des Christen: „Gott, sei mir, dem Sünder, versöhnt!" Es ist, ich wiederhole es, in diesem kurzen Gebet ein bestimmtes Berufen auf die Versöhnung vor dem Gnadenthron enthalten. Freunde, wenn wir mit unsrem Bekenntnis vor Gott kommen, müssen wir Sorge tragen, uns auf das Blut Christi zu berufen. Es gibt für einen armen Sünder keine Hoffnung getrennt vom Kreuze Jesu. Wir mögen rufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" aber das Gebet kann nie erhört werden ohne das erwürgte Lamm, das vor Grundlegung der Welt zum Versöhnungsopfer bestimmt war. Wenn du deine Augen auf den Gnadenthron richtest, so lass es dir angelegen sein, dass sie auch auf das Kreuz gerichtet seien. Bedenke, dass das Kreuz der eigentliche Gnadenthron ist, dass die Gnade nur auf den Thron erhoben wurde, weil sie dorngekrönt am Kreuze hing. Willst du Vergebung finden, so gehe in das dunkle Gethsemane und sieh, wie dein Erlöser in tiefer Angst Blut schwitzt. Willst du Frieden im Gewissen haben, so gehe nach Gabbatha und sieh, wie vom Rücken des Erlösers Blut strömt. Willst du die letzte und beste Ruhe für das Gewissen haben, so gehe nach Golgatha und sieh, wie das ermordete Opfer, Hände und Füße durchbohrt, die Seite geöffnet, im äußersten Elend am

Kreuze hängt. Getrennt von dem durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, am Kreuz vollbrachten Opfer gibt es keine Hoffnung auf Gnade. Kommt, lasst uns alle zum Gnadenthron treten, uns auf das Blut berufen und sagen: „Vater, ich habe gesündigt, aber sei mir Sünder gnädig durch Deinen Sohn!" Komm, Trunkenbold, gib mir die Hand, wir wollen zusammen gehen; Hure, gib auch du mir die Hand und lasst uns dem Throne nahen. Und ihr Bekenner Christi, kommt auch ihr und schämt euch eurer Gesellschaft nicht. Lasst uns weinend vor sein Angesicht kommen und nicht unsre Mitmenschen anklagen, sondern jeder klage sich selbst an. Berufen wir uns auf das Blut Christi, welches jedem angefochtenen Gewissen Frieden und Vergebung zuspricht.

Sorgloser Mensch, ich habe ein Wort an dich, ehe ich mit diesem Punkt schließe. Du sagst: „Ja, das ist ein gutes Gebet für einen Sterbenden. Wer die Cholera hat und sieht dem schwarzen Tod ins Angesicht, oder wer bei einem Gewitter ängstlich ist, oder wer bei einem gefährlichen und plötzlichen Unglücksfall, dem Tode nahe, sich in großer Angst und Verwirrung befindet, dem ist es nur recht, dass er sagt: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!'" Ah, Freund, d a n n muss auch für dich das Gebet passend sein, weil du ja ein sterblicher Mensch bist und nicht weißt, wie nahe du der Grenze des Grabes bist. O, wenn du nur die Schwachheit des Lebens und die Unsicherheit der geringen Stütze, auf der du ruhst, verständest, so würdest du sagen: „Ach, wenn angesichts des Todes das Gebet mir passt, so muss es auch jetzt für mich passen, denn ich bin selbst an diesem Tage ein Sterbender und weiß nicht, wann mein letzter Atemzug kommt." – „O", sagt jemand, „ich denke, es wird passend sein für einen großen Sünder." Recht so, mein Freund, und daher wird es für dich passend sein. Da hast ganz recht, dass es nur für einen großen Sünder passt, und wenn du dich nicht als einen solchen erkennst, wirst du es sicherlich nicht beten. Aber es sind einige hier, die erkennen, was sie sind. Solche werden von der Gnade gedrungen, dieses Gebet diesen Morgen mit Nachdruck zu beten und auf jeden Buchstaben eine Träne, auf jede Silbe einen Seufzer fallen zu lassen, wenn sie rufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Aber merke, mein Freund, du magst verächtlich über den lachen, der dieses Bekenntnis ablegt, er wird aber von diesem Hause gerechtfertigt hinab gehen, während du mit deinen Sünden ohne Hoffnung, ohne einen Freudenstrahl fortgehst.

2.

Nachdem ich nun kurz dieses Bekenntnis beschrieben habe, komme ich dahin, noch **einige kurze Bemerkungen über die göttliche Rechtfertigung zu machen.** Eine Freisprechung von den Lippen eines Menschen grenzt an Lästerung. In dem allgemeinen Gebetbuch der englischen Kirche ist eine Absolution, welche im Wesentlichen päpstlich, vielleicht eine wörtliche Abschrift aus dem römischen Messbuch ist. Ich scheue mich nicht, zu sagen, dass nie etwas Lästerlicheres gedruckt worden ist, als die Freisprechung, die der Priester einem sterbenden Menschen zuzurufen hat. Und es ist wirklich schrecklich, dass jemand, der sich selbst einen Christen nennt, ruhig in der Kirche bleiben kann, ohne etwas dazu zu tun, dass dieses in mancher Hinsicht ausgezeichnete Buch gänzlich umgearbeitet, verbessert und vom Papsttum gereinigt werde. Aber es gibt eine wahre Rechtfertigung, mein Freund, und sie wurde dem Zöllner zuteil. „Er ging hinab g e r e c h t f e r t i g t in sein Haus vor jenem." Der andre hatte keinen Mangel an innerem Frieden geoffenbart. Der arme Zöllner hingegen hatte an allem Mangel, und ging doch gerechtfertigt in sein Haus. Es heißt nicht, dass er in sein Haus ging mit erleichtertem Geist. Das war ja auch der Fall, mehr noch, er ging gerechtfertigt hinab.

Was will das sagen? Es trifft sich so, dass das hier angewandte griechische Wort dasselbe ist, welches Paulus immer gebraucht, wenn er die große Lehre von der Gerechtigkeit Jesu Christi erwähnt, von der Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Tatsache ist, dass in dem Augenblick, in welchem der Zöllner seine Bitte aussprach, jede seiner Sünden aus Gottes Buch getilgt wurde, so dass nichts mehr wider ihn war, dass in demselben Augenblick, in welchem das Gebet in den Himmel drang, er als ein gerechter Mensch angesehen wurde. Alles, was Christus für ihn getan, wurde als das Kleid der Gerechtigkeit Christi ihm angetan. In dem Augenblick waren alle Sünden, die er je begangen, für immer abgewaschen und verschwunden. Wenn ein Sünder an Christum glaubt, sind alle seine Sünden vertilgt. In einem Augenblick sind alle, auch die Übertretungen vieler Jahre, verschwunden. Gewalttaten, Ehebruch und selbst Mord sind in einem Augenblick hinweg getan. Wie du siehst, folgte die Rechtfertigung sogleich. Gott sagte nicht zu ihm: „Nun musst du einige gute Werke tun, dann schenke ich dir Vergebung." Er sagte nicht wie der Papst: „Du musst eine Weile im Fegefeuer schmachten, dann will ich dich herauslassen." Nein, Er rechtfertigte ihn auf der Stelle; dem Sündenbekenntnis folgte sofort die Vergebung. „Gehe hin in Frieden, mein Sohn. Ich habe nichts gegen dich. Du bist in deinen Augen ein Sünder, aber nicht mehr in meinen. Ich habe alle deine Sünden weggenommen und in die Tiefe des Meeres geworfen, und sie werden nie wieder gegen dich zeugen." Kannst du es dir ausdenken, wie glücklich der Zöllner war, nachdem es in einem Augenblick so völlig anders mit ihm geworden war? Wie es in Miltons Bilde heißt, war er sich selbst wie eine ekelhafte Kröte vorgekommen, aber die Gnade des Vaters hatte ihn zu engelhafter Herrlichkeit und Freude erhoben, und er ging ohne Furcht mit aufgerichteten Augen heim. Statt der Seufzer in seinem Herzen hatte er ein Loblied auf den Lippen. Er ging nicht mehr allein, sondern suchte die Gotteskinder auf und sagte: „Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was Gott an meiner Seele getan hat." Er schlug nicht mehr an seine Brust, sondern ging in sein Haus, um die Harfe zur Hand zu nehmen, und Gottes Preis von den Saiten ertönen zu lassen. Ihr würdet ihn nicht wieder gekannt haben, wenn ihr ihn hättet herauskommen sehen, und das alles in einem Augenblick. „Aber", sagt einer, „denkst du, dass er es gewiss wusste, dass alle seine Sünden vergeben waren? Kann das jemand wissen?" Gewiss kann er das. Und es sind manche hier, die das bestätigen können. Sie wissen es selbst. Die Vergebung, die im Himmel versiegelt ist, ist auch in ihrem Herzen versiegelt. Die Gnade, welche oben bestätigt ist, lässt auch ihr Licht in die Dunkelheit ihres Herzens leuchten. Ja, ein Mensch kann auf Erden wissen, dass seine Sünden vergeben sind, kann seiner Begnadigung ebenso gewiss sein, wie seines Daseins. Und nun höre ich jemand sagen: „Kann ich diesen Morgen Vergebung finden und kann ich meiner Vergebung gewiss werden? Kann ich so begnadigt werden, dass alles vergessen ist, ich, der ich ein Trunkenbold, Flucher und wer weiß was, gewesen bin? Können alle meine Übertretungen abgewaschen werden? Kann ich des Himmels gewiss werden und das in einem Augenblick?" Ja, mein Freund, wenn du an den Herrn Jesum glaubst, wenn du dastehst und das Gebet aushauchst: „Herr, habe Erbarmen; Gott, sei mir Sünder gnädig durch das Blut Jesu Christi!" Ich sage dir, Gott hat dieses Gebet nie unerhört gelassen. Wenn es über aufrichtige Lippen gekommen ist, sind ihm nie die Gnadentüren verschlossen worden. Es ist ein ernstes Gebet, das so lange benutzt werden wird, wie es eine Zeit gibt; das in das Ohr Gottes dringen wird, so lange ein Sünder da ist, der es benutzt. Komm, fürchte dich nicht, ich bitte dich, benutze das Gebet, ehe du diese Halle verlässt. Stehe still, wo du bist; fühle dich allein, und wenn du fühlst, dass du schuldig bist, lass das Gebet aufsteigen. O, welch wunderbares Ereignis, wenn von den hier anwesenden Tausenden ebenso viele Gebete zu Gott empor stiegen! Wahrlich, wenn jeder

von uns aufrichtigen Herzens dieses Bekenntnis ablegte, würden die Engel noch nie einen Tag im Paradiese erlebt haben wie den heutigen! Einige werden es tun, ich weiß es. Gott hilft ihnen. Und Sünder, bleibst du zurück? Du, der du es am nötigsten hast, zu kommen, weigerst dich, dich uns anzuschließen? Komm, Bruder, komm. Du sagst, du seist zu schlecht. Nein, Bruder, du kannst nicht zu schlecht sein, um zu beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Vielleicht bist du nicht schlimmer, als wir; wir können es nicht wissen. Wir halten uns selbst für schlechter als dich, und möchten, dass du dasselbe Gebet betetest, das wir gebetet haben. „Ach", sagt jemand, „ich kann es nicht. Mein Herz will sich nicht unterwerfen; ich kann es nicht." Aber, Freund, wenn Gott bereit ist, dir gnädig zu sein, so musst du ein sehr hartes Herz haben, wenn du nicht willig bist, seine Gnade anzunehmen. Geist Gottes hauche auf das harte Herz und zerschmelze es jetzt! Hilf dem Menschen, der fühlt, dass ihn die Sorglosigkeit überwindet; mache ihn in dieser Stunde davon frei! Du kämpfst dagegen und sagst: „Wollte Gott, dass ich bitten dürfte, wieder ein Kind zu werden; dann könnte ich es. Aber ich bin verhärtet und grau in der Sünde geworden, mein Beten würde Heuchelei sein." Nein, Bruder das würde es nicht. Wenn du nur von Herzen beten kannst, ich bitte dich tue es. Mancher Mensch hält sich für einen Heuchler, während er es nicht ist, und fürchtet sich vor Unaufrichtigkeit, während gerade seine Furcht ein Beweis seiner Aufrichtigkeit ist. „Aber", sagt jemand, „ich habe keinen Charakterzug zur Erlösung." Es freut mich, dass du so denkst, aber doch darfst du das Gebet anwenden: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" – „Aber es wird ein nutzloses Gebet sein", sagt jemand. Mein Bruder, ich gebe dir die Versicherung, nicht in meinem, sondern im Namen Gottes, meines und deines Vaters, dass es kein nutzloses Gebet ist. So gewiss Gott Gott ist, wird Er den, der in Christo zu Ihm kommt, nicht hinausstoßen. Komm mit mir ich bitte dich, zögere nicht länger. Gott jammert deiner. Du bist sein Kind, und Er wird dich nicht aufgeben. Du bist Ihm seit vielen Jahren entlaufen, aber Er hat dich nie vergessen. Du hast bis jetzt allen seinen Warnungen Widerstand geleistet und Er ist deiner fast müde, aber Er hat in Betreff deiner gesagt: „Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist andren Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig?" Geht hin in eure Häuser. Lasst jeden, Prediger, Diakon, Gemeindeglieder, Ungläubige, jeder von euch heimgehen, und ehe ihr leibliche Speise zu euch nehmt, schüttet euer Herz vor Gott aus und lasst es von unsrer aller Lippen heißen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Ich halte inne. Denkt einen Augenblick nach.

Ich muss euch noch einige Minuten aufhalten. Lasst uns jetzt das Gebet zu dem unsrigen machen. O, möchte es jetzt vor den Herrn kommen als ernstes Gebet aus dem Herzen eines jeden in dieser Versammlung! Ich will es wiederholen – nicht als Text, sondern als G e b e t – als m e i n Gebet, als e u e r Gebet. Will jeder es persönlich für sich beten? Lasst jeden, ich bitte euch, der dieses Gebet von Herzen mitgebetet hat, es am Schluss durch ein hörbares Amen bezeugen.

Lasset uns beten: „Gott –, sei – mir – Sünder – gnädig!" (Die ganze Versammlung sagte feierlich):

Amen

XLIV.

Die zwei Zentner.

Matthäus 25,22.23

Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner getan; siehe da, ich habe mit denselben zwei andre gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts. Alles, was die Menschen besitzen, haben sie der großen Quelle, dem Geber aller guten Gaben, zu verdanken. Hast du Anlagen? Sie wurden dir von Gott gegeben. Hast du Zeit? Hast du Vermögen, Einfluss und Macht? Hast du Beredsamkeit? Hast du ein Denkvermögen? Bist du Dichter, Staatsmann oder Philosoph? Was deine Stellung auch sein mag und wie deine Gaben auch sein mögen, bedenke, dass sie nicht dein Eigentum sind, sondern dir von Gott geliehen wurden. Niemand hat etwas Eignes außer seiner Sünde. Wir sind nur zeitweilige Besitzer. Gott hat uns seine Güter anvertraut und hat gesagt: „Handelt, bis dass ich wiederkomme." Obwohl unsre Weinberge nicht viel Frucht tragen, so gehört doch der Weinberg dem Könige, und obgleich wir hundert als Lohn nehmen können, so muss doch König Salomo seine tausend haben. Alle Ehre für unsre Gaben und den Gebrauch derselben muss Gott werden, denn Er ist der Geber. Das Gleichnis sagt uns dies sehr bestimmt, es lässt jeden klar erkennen, dass seine Zentner vom Herrn kommen. Selbst der, der seinen Zentner vergraben hatte, leugnete nicht, dass dieser seinem Herrn gehöre. Mochte auch seine Antwort: „Siehe, da hast du das Deine!" sehr frech sein, so war sie doch kein Leugnen dieser Tatsache. Selbst dieser Mensch stand viel höher als die, welche ihre Verpflichtungen gegen Gott leugnen, die bei der Erwähnung des Gehorsams gegen ihren Schöpfer stolz den Kopf schütteln, und ihre Zeit und ihre Kräfte mehr in der Empörung gegen Ihn als im Dienste für Ihn verwenden. O, dass wir alle weise wären, die klare Wahrheit, dass wir alles, was wir haben, vom Allerhöchsten empfangen haben, zu glauben und danach zu handeln!

Es gibt einige Menschen in der Welt, die nur wenige Gaben haben. Unser Gleichnis sagt, dass einer fünf und ein andrer zwei Zentner hatte. An diese werde ich mich diesen Morgen wenden, und mein Gebet ist, dass die wenigen, bestimmten Worte, die ich sagen werde, von Gott zu ihrer Erbauung oder zu ihrer Erweckung gesegnet werden mögen.

1. werde ich die Tatsache darstellen, dass es viele Personen gibt, die nur wenige Gaben haben;
2. werde ich diese daran erinnern, dass sie selbst für die wenigen Gaben Rechenschaft ablegen müssen.
3. will ich zum Schluss die tröstliche Bemerkung machen, dass, wenn wenn wir die wenigen Gaben richtig anwenden, weder unser eignes Gewissen, noch des Meisters Urteil uns deswegen verdammen wird, dass wir nicht mehr haben.

1.

Zuerst denn, **Gott hat einigen Menschen nur wenige Gaben verliehen.** Ihr werdet oft die Menschen so übereinander reden hören, als ob Gott gar keinen geistigen Unterschied zwischen ihnen gemacht hätte. Jemand findet seine Arbeit erfolgreich und denkt nun, wenn jeder andre so fleißig und ausdauernd gewesen wäre, wie er selbst, so hätte dieser notwendig denselben Erfolg gehabt. Ihr werdet oft unliebsame Bemerkungen über Prediger hören, die zwar ernste, gottselige Männer sind, die aber nicht viel Anziehungskraft haben. Man nennt sie Drohnen und träge Menschen, weil sie nicht viel Aufregung in der Welt hervorrufen können. Sie mögen immerhin nur geringe Gaben haben, aber sie machen den besten Gebrauch von dem, was sie haben, und sollten daher nicht getadelt werden für das wenige, das sie auszurichten vermögen. Es ist eine Tatsache, die keinem entgehen kann, dass schon hinsichtlich unsrer Geburt ein Unterschied unter uns ist. Nicht alle Kinder sind gleich früh reif, und gewiss sind nicht alle Menschen gleich befähigt zum Lernen oder Lehren. Gott hat außerordentliche und wunderbare Unterschiede gemacht. Wir dürfen nicht annehmen, dass der ganze Unterschied zwischen Milton und einem Menschen, der weder lesen noch schreiben kann, durch die Erziehung verursacht worden ist. Es war ohne Zweifel eine ursprüngliche Verschiedenheit, denn obgleich die Erziehung viel ausmacht, so vermag sie doch nicht alles zu tun. Ein fruchtbarer, gut bearbeiteter Boden bringt ganz natürlich mehr Frucht, als das noch so gut bearbeitete Feld mit unfruchtbarem Boden. Gott hat große und entschiedene Unterschiede gemacht, und wir sollten dies im Umgang mit unsren Mitmenschen wohl berücksichtigen, damit wir nicht harte Äußerungen über solche aussprechen, zu denen Gott vielleicht sagen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht."

Aber warum hat Gott nicht allen Menschen gleiche Gaben gegeben?

❶ Meine erste Antwort ist, weil Gott unumschränkter ist und nächst seiner Liebe besonders gern seine Oberhoheit zeigt. Gott, der Herr, will es, dass die Menschen wissen, dass Er mit dem Seinen tun kann, was Er will. Daher kommt es, dass Er einigen das Heil gibt und andren nicht, und seine einzige Antwort auf irgend welche Beschuldigung einer Ungerechtigkeit ist: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also?" Der Wurm hat nicht zu murren, dass Gott ihn nicht zum Engel gemacht hat, und der Fisch im Wasser hat nicht zu klagen, dass ihm keine Flügel gegeben sind, um sich hoch in die Luft zu schwingen. Gott hatte ein Recht, seine Geschöpfe zu machen, wie es Ihm gefällt, und obgleich die Menschen sein Recht bestreiten, wird Er es unverletzt behaupten wider alle Gegner. Um sein Recht zu behalten und den eitlen Menschen dahin zu bringen, es anzuerkennen, erinnert Er uns bei allen seinen Gaben stets an seine unumschränkte Machtvollkommenheit. „Ich will diesem Menschen", sagt Er,

„einen so scharfen Verstand geben, dass er in alle Geheimnisse einzudringen vermag; ich will einen andren so einfältig machen, dass er nur die einfachsten Elementarkenntnisse erlangen kann. Ich will einem andren Menschen eine so reiche Einbildungskraft geben, dass er in seiner Einbildung Berge auf Berge türmt, und mit seiner Sprache die himmlische Majestät zu erreichen scheint; ich will einem andren eine so trübe Seele geben, dass er nie imstande sein wird, einen poetischen Gedanken zu erzeugen." Warum dieses, o Gott? Die Antwort lautet: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?" – „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses getan hatten, auf dass der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr (Rebekka) gesagt: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren" (Römer 9,11 – 12). So steht es in Bezug auf die Menschen geschrieben, dass der eine größer sein soll als der andre. Einer wird seinen Nacken beugen müssen und der andre wird seinen Fuß darauf setzen, denn der Herr hat ein Recht, Stellungen und Gaben, Anlagen und Vermögen zu verteilen, wie Er es für gut hält.

Die meisten Menschen beschweren sich freilich darüber. Aber merke dir, was du an Gott beklagst, ist dasselbe, was du an dir selbst liebst. Jeder Mensch liebt das Gefühl, dass er mit dem Seinen tun kann, was er will. Jeder ist gern ein unumschränkter, kleiner Herrscher. Du gibst freigebig dein Geld den Armen, aber würdest du demjenigen etwas geben, der unverschämt darauf besteht, dass er Anspruch auf deine Wohltätigkeit hat? Gewiss nicht. Und wer sollte deine Freigebigkeit deshalb in Frage stellen? Es ist so, wie es in einem Gleichnis dargestellt wird, wo einige Leute zwölf Stunden, einige sechs und andre nur eine Stunde gearbeitet hatten, und der Herr einem jeden einen Groschen gab. O, ich würde demütig das Haupt beugen und sagen: „Mein Herr, hast Du mir einen Zentner gegeben, dann danke ich Dir dafür und bitte Dich, verleihe mir die Gnade, ihn recht anzuwenden. Hast Du meinem Bruder zehn Zentner gegeben, so danke ich Dir für die große Güte gegen ihn, aber ich beneide ihn nicht und beklage mich nicht über Dich." O, hätten wir doch den Geist, der sich stets vor Gottes Unumschränktheit beugt!

❷ Ferner, Gott gibt dem einen fünf und dem andren zwei Zentner, weil Er, der Schöpfer, die Mannigfaltigkeit liebt. Ein Sprichwort sagt, dass Ordnung des Himmels erstes Gesetz ist; gewiss ist Mannigfaltigkeit das zweite, denn in allen Werken Gottes herrscht die schönste Mannigfaltigkeit. Blicke des Nachts zum Himmel empor; nicht alle Sterne scheinen mit demselben Glanz, noch sind sie in gerade Linien gestellt wie unsre Straßenlaternen. Dann blicke auf die Erde und sieh', wie viele große Unterschiede im Pflanzenreich sich finden, von der Zeder auf dem Libanon bis zu dem Ysop an der Wand oder dem Moos. Blicke von dem Riesenbaum, unter dem fast ein Regiment rasten kann, auf die zarte Flechte. Gott hat alles schön gemacht, aber alles verschieden. Blicke nur auf einen einzigen Baum und sieh', wie jedes Blatt vom andren verschieden ist, wie selbst die kleinen, zarten Knospen, die durch die milden Lüfte des herannahenden Frühlings aufbrechen, sich voneinander unterscheiden; nicht zwei von ihnen sind gleich. Dann blicke auf das Tierreich. Gott hat nicht alle Geschöpfe gleich gemacht. Wie groß ist der Unterschied zwischen dem Elefanten und dem Kaninchen; vom Walfisch, welcher die Tiefe des Meeres bewegt, zu der zarten Forelle, welche durch den Bach streicht. Gott hat alle Dinge verschieden gemacht, und wir sehen allenthalben Unterschiede. Ich bezweifle nicht, dass es auch im Himmel so ist, denn da sind „Thronen und Herrschaften und Fürstentümer", verschiedene Ordnungen von Engeln vielleicht in immer höheren Reihen. „Ein Stern übertrifft den andren nach der Klarheit." Und warum sollte dieselbe Regel nicht auch bei der Menschheit gut sein? Gießt Gott uns alle in derselben Form? Es scheint nicht so zu sein, denn selbst unsre Angesichter sind nicht gleich. Nicht zwei Gesichter sind völlig gleich; bei der größten Ähnlichkeit bestehen doch noch Unterschiede. Sollten die Geister

denn gleich sein? Sollten die Seelen alle in derselben Form gegossen worden sein? Sollte die Schöpfung Gottes zu einer großen Fabrik herabsinken, in welcher alles in demselben Feuer geschmolzen und in derselben Form gegossen wird? Nein! Um der Verschiedenheit willen will Gott Menschen haben wie David, und andre, wie den unbekannten Waffenträger Davids; Er will Menschen wie Jeremias haben, welche weissagen, und andre wie Baruch, der die Weissagungen nur vorliest; einer soll reich sein und der andre ein armer Lazarus; einer soll reden mit einer Donnerstimme und der andre soll stumm sein; einer soll mächtig sein in Wort und Lehre, und der andre schwach und langsam in Worten. Gott will Mannigfaltigkeit haben, und der Tag wird kommen, wo wir, wenn wir beim Rückblick auf diese Welt sehen werden, dass die Schönheit ihrer Geschichte ganz besonders der Verschiedenartigkeit ihrer Bewohner zuzuschreiben ist.

❸ Nun noch etwas weiter. Gott hat aber noch einen tieferen Grund als diesen; Er gibt einigen Menschen nur wenige Gaben, weil Er viele kleine Kreise hat, die Er ausfüllen will. Da ist der große Ozean und er bedarf Bewohner. Der Herr hat Walfische geschaffen, darin zu schwimmen. Dort im Meer liegt aber eine kleine, verborgene Grotte in grausiger Tiefe, deren Eingang nur klein ist. Hätte Gott nur Walfische geschaffen, so müsste sie unbewohnt bleiben, aber da kommt ein kleiner Fisch, und für ihn ist der kleine Raum ein Ozean. Es gibt tausende Äste und Zweige an den Bäumen im Walde. Gäbe es nur Adler, wie würde der Wald vom Gesang widerhallen, und wie könnten die Zweige die Sänger tragen? Aber weil Gott wollte, dass jeder Zweig seine eigne Musik habe, hat Er die kleinen Sänger erschaffen, unter den Zweigen zu wohnen. Jeder Kreis muss von Geschöpfen belebt werden, welche zu der Größe des Kreises passen. Gott handelt immer weise. Hat Er die Absicht, dass jemand Prediger an einem kleinen Ort mit vier- bis fünfhundert Einwohnern sein soll, so würde es keinen Zweck haben, diesem Manne die Fähigkeiten eines Apostels zu geben. Hat Er die Absicht, dass eine Frau die demütige Lehrerin ihrer eignen Kinder zu Hause sein soll, eine stille Erzieherin ihrer eignen Familie, so würde es ihr hinderlich sein, wenn Er sie zu einer Dichterin machte und ihr Gaben verliehe, eine Nation zu begeistern. Die kleine Gabe gerade passt für den kleinen Kreis, worin sie sich bewegen soll. Da ist ein junger Mensch, ganz passend, in einer Armenschule zu helfen. Wenn er einen höheren Geist hätte, möchte er diese Arbeit verachten, und die Armenschule würde ohne diesen tüchtigen Lehrer sein. Es gibt kleine Kreise, und Gott will kleine Leute haben, sie einzunehmen. Es gibt Stellungen mit wichtigen Pflichten, und Er schafft Menschen mit dazu passenden Nerven und Muskeln. Er hat eine Statue für jede Nische. Kein Platz soll leer bleiben. Da aber einige Nischen sehr klein sind, müssen auch die Statuen klein sein, die sie einnehmen. Einigen gibt Er nur zwei Zentner, weil diese genug sind und fünf zu viel sein würden.

❹ Noch eins. Gott gibt den Menschen nur zwei Zentner, weil Er in ihnen sehr oft die Größe seiner Gnade in der Seelenrettung zeigt. Ihr habt von Predigern gehört, die tief gegründet waren in der heiligen Lehre. Ihre Kenntnisse waren mancherlei und ihre Rede lieblich; unter ihren Predigten wurden viele bekehrt. Habt ihr es nicht andeuten, wenn auch nicht geradezu sagen hören, dass ihr Erfolg wohl auch ihrer Gelehrsamkeit und ihrer lieblichen Rednergabe zuzuschreiben sei? Aber andrerseits gibt es auch Männer, rau in der Sprache, sonderbar in ihren Manieren, ohne besondere Schulkenntnisse, aber nichtsdestoweniger begabt mit einem ernsten Herzen. Sie predigen wie Donnersöhne; strafen die Sünde und verkündigen das Evangelium einfach und eindringlich, und Hunderte werden bekehrt! Die Welt spottet über sie. „Ich sehe keinen Grund dafür", sagen die Gelehrten, „es ist alles kauderwelsches Zeug. Die Leute wissen ja

nichts." Kritiker nehmen die Feder, tauchen sie in Galle und schreiben ergötzliche Geschichten über den Mann, der so viele „verkehrt." Sie finden nichts Gutes an ihm und verwerfen ihn gänzlich. Er ist töricht, eitel, ungelehrt, gemein und stolz. Was sagt aber solcher Mann selbst? Er spricht: „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zuschanden mache. Und das Verachtete hat Gott erwählt, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme." So scheint es, dass Gott aus dem Kleinen oft mehr Ruhm gewinnt, als aus dem Großen, und ich zweifle nicht daran, dass Gott einigen von euch nur wenig Kraft, Gutes zu tun, und geringen Einfluss gegeben und euch in einen engen Kreis gestellt hat, damit Er am letzten, großen Tage vor den Engeln offenbaren kann, wie viel Er in einem kleinen Raum zu tun vermag. Ihr wisst, liebe Freunde, dass zwei Dinge unsre Aufmerksamkeit stets erregen:

- Erstens, wenn die Geschicklichkeit sich in einem sehr g r o ß e n Werke offenbart, und
- zweitens, wenn wir ein recht k l e i n e s Kunstwerk sehen. Wir sehen ein großes Dampfschiff und sind darüber erstaunt, wie Menschen ein solch großes Werk haben vollenden können.

Dann sehen wir wieder eine kleine, elegante Kunstsache, die bequem auf einem Quadratzoll Raum hat, und wir sagen: „Ich kann verstehen, wie Menschen ein großes Schiff bauen können, aber ich kann nicht begreifen, wo ein Künstler die Geduld und die Geschicklichkeit hernimmt, eine so winzige Sache herzustellen." Und, meine Freunde, es scheint mir, dass Gott unsrer Erkenntnis nicht größer ist, wenn wir in den unendlichen Weltraum blicken und die Myriaden Welten darin schwimmen sehen, als wenn wir einer geringen Arbeiterin zusehen und mit Freuden bemerken, dass Gottes vollkommenes Wort in ihrem Herzen Raum gefunden hat und sie mit ihren kleinen Gaben zur Ehre Gottes beiträgt. Wahrlich, wenn ein Mensch seine Ehre sowohl im Kleinen wie im Großen finden kann, so kann auch der Unendliche, der Ewige, sich am meisten verherrlichen, wenn Er sich zu der Kleinheit der Menschen herablässt!

2.

Unsre zweite Behauptung ist, **dass auch über wenige Gaben Rechenschaft abgelegt werden muss.** Wir sind sehr geneigt, beim Denken über den Gerichtstag uns einzubilden, dass gewisse Charaktere strenger geprüft werden als andre. Ich weiß, ich habe beim Lesen der Geschichte Napoleons oft unwillkürlich gesagt: „Hier ist ein Mann mit den höchsten Gaben, der Herr der Welt." Jahrhunderte mögen vergehen, ehe wieder ein solcher Mann auftreten wird, aber er ist ein Mann, der alle seine Gaben dem Ehrgeiz gewidmet, der seine Armeen wie eine zerstörende Flut über jedes Land geführt und Tausende, ja, Millionen Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen gemacht hat. Wie ernst muss seine Rechenschaft sein, wenn er vor dem Throne Gottes steht! Werden nicht Zeugen aufstehen aus Spanien, Russland, Italien, Ägypten, Palästina und den anklagen, der sie zum Tode geführt hat, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen? Aber denkt daran, obwohl Napoleon als Gefangener vor den Schranken stehen wird, dass auch jeder von uns dort stehen muss. Und ob auch unsre Stellung nicht sehr hoch sein mag und wir nicht auf der Ruhmeszinne gestanden haben, so standen wir doch hoch genug, um von dem Allerhöchsten beachtet zu werden, und wir haben gerade genug Gaben und Macht gehabt, Unheil in der Welt anzurichten und verantwortlich dafür zu sein. „Ach", sagt jemand, „ich dachte, Er würde mich am Gerichtstage durchgehen lassen! Ich bin kein Gottesleugner

gewesen; ich habe nie unter den niedrigen, gemeinen Ungläubigen eine Rolle gespielt. Ich bin weder ein Mörder, noch ein Held unter den Sündern gewesen und habe den öffentlichen Frieden nicht gestört. Die wenigen Sünden, die ich begangen habe, sind insgeheim geschehen; niemand hat davon gehört. Ich glaube nicht, dass mein böses Beispiel weit gewirkt hat. Vielleicht haben meine Kinder nicht viel Segen von meinem Wandel gehabt, aber nichtsdestoweniger ist mein angerichtetes Unheil nur gering und wird nur mir selbst schaden. Ich bin im ganzen ziemlich moralisch gewesen, und wenn ich auch nicht sagen kann, dass ich Gott gedient habe, so sind doch meine Abweichungen vom Pfade der Pflicht nur leichte gewesen." Ach, meine Freunde, das Verkleinern eurer Sünden entschuldigt euch nicht! Ist euch nur wenig anvertraut worden, so hätte es euch auch um so weniger Mühe gekostet, eure Gaben zu benutzen. Wem viele Gaben anvertraut sind, hat auch desto mehr Mühe, alle zu benutzen. Er könnte vielleicht als Entschuldigung anführen, dass fünf Zentner zu viel gewesen sei, um sie auf einmal auf den Markt zu bringen. Du hast nur einen Zentner, und es wird dir nur wenig Mühe kosten, denselben zu verwerten. Wenn du nun dahin lebst und endlich stirbst, ohne diesen einen Zentner benutzt zu haben, so wird gerade dadurch, dass deine Gaben nur klein waren und daher die Mühe, sie anzuwenden, auch nur gering war, deine Schuld desto größer sein. Wenn du nur wenig hattest, fordert Gott auch nur wenig von dir; warum hast du denn nicht das verwertet? Wenn jemand ein kleines Haus für einen geringen Preis gemietet hat, so hat er, wenn er die geringe Miete nicht bezahlt, nicht die halbe Entschuldigung, als wenn er eine hohe Miete nicht bezahlen könnte. Du bist weniger zu entschuldigen, weil es nur wenig ist, was von dir verlangt wird. Lasst mich euch denn daran erinnern, dass ihr Rechenschaft ablegen müsst.

- Bedenke, mein Zuhörer, dass am Tage des Gerichts deine Rechenschaft eine persönliche sein muss. Gott wird nicht fragen, was deine Gemeinde getan hat, sondern was du selbst getan hast. Hier ist eine Sonntagsschule. Wenn Gott die Gemeinde als eine Körperschaft fragen würde, so würde jeder sagen: „O Herr, wir hatten eine ausgezeichnete Sonntagsschule und viele Lehrer darin", und sich damit entschuldigen. Aber nein, jeder Lehrer muss einzeln vor Ihn kommen. „Was hast du für die Sonntagsschule getan? Ich habe dir die Lehrgabe gegeben, was hast du getan?" – „O Herr, wir hatten eine Sonntagsschule." Das hat nichts damit zu tun. Was hast du getan? Du hast keine Rechnung abzulegen für die Gemeinde, der du angehört hast, sondern für dich persönlich. „O", sagt jemand, „es gab viele arme Prediger, und ich war in einer Versammlung, durch welche viel für sie getan wurde." Nein, was hast du getan? Du bist persönlich verantwortlich für dein eignes Vermögen und deine eignen Fähigkeiten. „Ich freue mich", sagt jemand, „sagen zu können, dass jetzt viel mehr gepredigt wird als früher. Die Gemeinden scheinen erwacht zu sein." Ja, und es scheint, als ob du etwas davon auf deine Rechnung schreibst. Predigst denn du mehr als früher? Du bist Prediger, machst du größere Anstrengungen? Nicht von dem, was deine Brüder tun, sondern über das, was du tust, hast du Rechenschaft vor Gott abzulegen, und jeder einzelne wird gefragt werden: „Was hast du mit deinem Zentner getan?" Deine Verbindung mit einer Gemeinde wird dir nichts nützen. Es ist vielmehr deine persönliche Tätigkeit, dein persönliches Wirken im Dienste Gottes, was als Zeugnis von der rettenden Gnade von dir verlangt wird. Und wenn andre träge sind, wenn andre Gott nicht geben, was Gottes ist, so ist dieses um so mehr ein Grund, weshalb du äußerst fleißig in seinem Dienste sein solltest.

- Bedenke, dass deine Rechenschaft sehr genau sein muss. Gott geht auf jede Einzelheit ein. Am Tage des Gerichts wirst du nicht eilig eine Rechenschaft

im ganzen abzulegen haben, sondern jeder einzelne Fall wird gelesen werden. „Kannst du das beweisen?" Ja. „Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." Nun sind es gerade die einzelnen Fälle, in denen die Menschen irre gehen. „Wenn ich auf mein Leben im ganzen blicke", sagt jemand, „so habe ich mich nicht so sehr zu schämen, aber diese Einzelheiten, diese kleinen Begebenheiten, sie sind der mühsamste Teil der Rechenschaft, auf die man nicht eingehen mag." Weißt du, dass der ganze gestrige Tag aus Kleinigkeiten zusammengesetzt ist? Und die Sachen des heutigen Tags sind alle klein, und was du morgen tun wirst, wird auch aus lauter Kleinigkeiten bestehen. Gerade wie die zarten Schalen winziger Schnecken die Kalkhügel bilden und die Kalkhügel zusammen den Gebirgszug, so machen die Kleinigkeiten deine ganze Rechnung aus, und jede derselben muss besonders aufgeführt werden. Du hattest kürzlich eine freie Stunde – wie hast du sie verbracht? Du hattest eine Stimme – wie hast du sie gebraucht? Du hattest eine Schreibfeder und du verstandest damit umzugehen – wozu hast du sie benutzt? Jede Einzelheit wird berücksichtigt werden, über jede wird Rechenschaft verlangt. O, dass du weise wärest und dieses nicht gering achtetest, sondern jede Note in der Musik deines Betragens in Harmonie mit der andren brächtest, damit sich nicht endlich der Psalm deines Lebens als ein böser Missklang beweise! O, dass ihr, die ihr ohne Gott seid, bedenken möchtet, dass euer Leben ein solches ist, das am letzten großen Tage mit eurer Verdammnis enden wird!

Diese Rechenschaft wird sehr genau sein, und es wird nicht ohne Beachtung der kleinen Dinge abgehen. „O, es waren einige wenige, geringe Sünden und wirklich sehr kleine Sachen; ich habe sie nicht alle verzeichnet." Aber von Gott werden alle angeschrieben. Wenn Gott in eure Herzen schaut, wird Er nicht nur auf das Große, sondern auch auf das Kleine blicken. In jedes wird hineingeschaut werden. Pfennigsünden und Marksünden, alle werden verzeichnet stehen, und es wird eine genaue Abrechnung gehalten werden.

- Endlich denkt daran, dass die Rechenschaft am letzten Tage sehr unparteiisch sein wird; alle werden ohne irgend welche Rücksicht auf ihre Lebensstellung gerichtet werden. Der Fürst wird aufgefordert, Rechenschaft von seinen Gaben zu geben, neben ihm stehen sein Höfling und sein Kammerdiener. Sowohl der größte Monarch muss vor dem Gerichte Gottes erscheinen, wie sein geringster Untertan. Alle müssen vor dem Richterstuhl offenbar werden und empfangen, nachdem sie gehandelt haben bei Leibesleben. Äußeres Bekenntnis zum Christentum wird uns von keinem Nutzen sein. Der größte Heuchler und Scheinheilige wird gerichtet werden, als ob er äußerlich der ärgste Sünder gewesen wäre. Wir müssen alle selbst vor dem Richterthron Gottes unser Urteil hören, und nichts ist imstande, unsren Richter für oder gegen uns zu beeinflussen, als Beweise. Wie ernst wird dieses die Abrechnung machen, besonders wenn das Blut Christi nicht für uns redet. Dieser große Advokat wird durch sein unbeflecktes Verdienst die Seinen freisprechen, obgleich auch ihre Sünde an und für sich sie verdammen würde. Aber bedenkt, ohne Ihn würden wir nie imstande sein, das strenge Gottesurteil jenes Gerichts zu ertragen. Ein alter Prediger sagte: „Als das Gesetz gegeben wurde, rauchte der Berg Sinai und schmolz wie Wachs, aber wenn die Strafe des Gesetzes verkündigt wird, wird die ganze Erde zittern und beben, denn wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen?"

3.

Der dritte Punkt ist folgender. Wenn durch die Gnade Gottes (und nur durch diese ist es möglich) unsre zwei Zentner richtig verwendet worden sind, **so wird es uns nicht schaden, dass wir nicht fünf gehabt haben.**

Ihr sagt, wenn ein solcher Mann stirbt, der inmitten der Gemeinde als triumphierender Kämpfer gestanden hat, so werden die Engel sich am Himmelstor sammeln, um den zu sehen, der ein mächtiger Held gewesen ist und viel für seinen Herrn getan hat. Mit welchem Beifall werden Calvin und Luther, die begabten Männer, die mit dem Anvertrauten treu gewesen sind, empfangen worden sein. Ja, aber wisst ihr nicht, dass es manchen geringen Dorfprediger gibt, dessen Herde kaum aus fünfzig Seelen besteht, der für diese arbeitet wie für sein Leben, der stundenlang für sie betet und seine geringen Gaben anwendet, sie zu Christo zu führen? Wähnt ihr, dass sein Eingang in den Himmel nicht so herrlich sein wird wie der Luthers? Dann wisst ihr nicht, wie Gott die Seinen behandelt. Er belohnt sie nicht nach der Größe ihrer Güter, die Er ihnen anvertraut hat, sondern nach ihrer Treue, und wer im Geringsten treu gewesen ist, wird ebenso belohnt werden, als der, der im Großen treu gewesen ist. Ich deute nur auf unser Textkapitel hin, um euch das zu beweisen. Ihr werdet zuerst bemerken, dass der Mann mit den zwei Zentnern mit demselben Vertrauen zu seinem Herrn kam, wie der mit den fünf. „Herr, du hast mir zwei Zentner getan; siehe da, ich habe mit denselben zwei andre gewonnen." Ich glaube, sagen zu können, dass der arme Mann, während er mit seinen zwei Zentnern handelte, oft auf seinen Nachbar mit den fünf Zentnern geschaut und gesagt hat: „O, wie gern möchte ich so viel tun können, wie mein Nachbar tut! Er hat fünf Zentner zum Handeln. Wie viel kann er im Jahre gewinnen! O, könnte doch auch ich so viel tun!" Oft hat er wohl gebetet: „O Herr, gib mir mehr geistliche Gaben, mehr Gnade, Dir zu dienen, denn ich möchte gern mehr tun können." Und wenn er sich niedersetzte und sein Tagebuch las, dachte er: „Ach, dieses Tagebuch sagt nicht viel! Es ist kein Bericht darin über eine Reise durch fünfzig Länder. Ich kann nicht berichten, dass ich wie Paulus von Land zu Land gereist bin, um das Evangelium zu predigen. Nein, ich habe in derselben Gemeinde bleiben müssen. Ich bin fast verhungert in der Arbeit für diese Leute, und wenn in einem Jahre der Gemeinde zehn bis zwölf hinzugetan wurden, so war das schon viel. Ich habe gehört, dass Bruder Soundso das Vorrecht hat, der Gemeinde jährlich zwei- bis dreihundert hinzuzutun. Könnte ich das doch auch! Wenn ich in den Himmel komme, werde ich verborgen durch die Tür kriechen müssen, während es ihm durch die Gnade gestattet ist, kühn mit seinen Garben einzutreten." Halt inne, kleiner Glaube, der Herr wird dich nicht so behandeln. Wenn es mit dir zum Sterben kommt, wirst du durch seine Gnade mit deinen zwei angewandten Zentnern mit demselben Vertrauen sterben, wie dein Bruder mit seinen zehn, denn du wirst die liebliche Nähe deines Herrn erfahren und rühmen: „Ich bin vollkommen in Christo, Christi Gerechtigkeit bedeckt mich vom Kopf bis zu den Füßen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurückblicke, kann ich sagen: gelobt sei sein heiliger Name! Es war wenig, was ich getan habe, aber ich habe für Ihn getan, so viel ich konnte. Ich weiß, dass Er meine Mängel und Gebrechen vergeben wird, und ich werde nie auf meine geringe Dorfarbeit zurückblicken, ohne viel Freude darüber, dass der Herr mir erlaubt hat, dort zu arbeiten." Ich denke, dieser Mann wird eine reichere Belohnung in seinem Gewissen haben, als derjenige, der öffentlich mehr gelobt worden ist, denn nachdem er sein ganzes Vertrauen auf Christum gesetzt, kann er sagen: „Ich habe es nicht um des Ruhmes willen getan, denn ich errötete ungesehen. Ich habe meinen Wohlgeruch in der Luft der Wüste verloren. Niemand hat je von meinen Taten gelesen. Was ich getan habe, war zwischen mir und meinem Gott, und ich kann

Ihm Rechenschaft geben und sagen: ‚Herr, ich habe es für Dich getan und nicht um meiner Ehre willen!'" Ja, meine Freunde, ich könnte euch nun von einer Schar ernster Evangelisten in unsrem Lande erzählen, die schwerer gearbeitet haben, als irgend jemand von uns, und doch weniger Ehre gefunden haben. Ja, ich könnte eine Menge Stadtmissionare vorführen, deren Arbeit für Christum über allem Ruhm erhaben ist, die hier nie viel Belohnung, sondern im Gegenteil Tadel und Geringschätzung ernten. Ein solcher Mann hält sich nicht auf, wenn der Gottesdienst aus ist. Er hat heute Nachmittag drei Stunden lang Kranke zu besuchen, und geht am Montagmorgen von Haus zu Haus. Oft wird ihm die Tür vor der Nase zugemacht, oft ist er dem Mutwillen des Pöbels und der Betrunkenen ausgesetzt, wird nicht selten verspottet und verhöhnt, aber er arbeitet ruhig fort. Abends hat er eine kleine Versammlung und versucht, mit den Leuten zu beten. Dann und wann wird ein Mann oder eine Frau bekehrt, aber er hat keine Ehre davon. Er führt die Bekehrten dem Prediger zu und sagt: „Hier ist ein Mann, den ich für bekehrt halte. Wollen Sie ihn taufen und in die Gemeinde aufnehmen?" Der Prediger hat die Ehre davon, aber an den armen Stadtmissionar wird nicht gedacht. In einem Bericht wird vielleicht sein Name erwähnt, aber die Menschen denken nicht weiter an ihn, höchstens geben sie ihm Gaben zum Verteilen. Er gibt die Kräfte seines Lebens daran für ein Gehalt, mit welchem er kaum seine Familie ernähren kann. Aber, meine Freunde, wenn er stirbt, wird er nicht weniger den Beifall seines Gewissens haben, als derjenige, der vor einer Menge stehen durfte und ein Volk in religiöse Erregung brachte. Er wird vor seinen Herrn kommen, bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi und wird ohne erröten sagen: „Du hast mir zwei Zentner gegeben. Ich habe damit zwei andre gewonnen."

Endlich und zum Schluss werdet ihr bemerken, dass kein Unterschied in des Herrn Urteil war. In beiden Fällen heißt es: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!" Hier kommt Whitefield, der Mann, der zuzeiten zwanzigtausend Zuhörern das Evangelium gepredigt, der in England, Schottland, Irland und Amerika von der Wahrheit Gottes gezeugt hat, und dessen Bekehrte bei einer Predigt nach Tausenden zu zählen waren. Hier kommt er, der Verfolgung und Spott erduldet hat, ohne zu wanken; der Mann, dessen die Welt nicht wert war, der für seine Mitmenschen lebte und zuletzt um ihretwillen starb. Engel, steht dabei und wundert euch, während der Herr ihn an die Hand nimmt und spricht: „Ei, du frommer und getreuer Knecht!" Siehe, wie die freie Gnade den Mann ehrt, den sie befähigt hat, so kräftig zu wirken! Horch, wer kommt denn da? Ein armes, zartes Wesen, das auf der Erde an der Schwindsucht litt. Auf den Wangen der Kranken hatte sich hin und wieder eine hektische Röte gezeigt und sie hat drei Jahre auf dem Krankenbett gelegen. Ist sie vielleicht die Tochter eines Prinzen? Es ist ja anscheinend im Himmel viel Aufregung um ihretwillen. Nein, sie war ein armes Mädchen, die sich mit der Nadel ernährt und zu Tode gearbeitet hat. Sie ging frühreif ins Grab, aber sie kam wie eine völlig reife Garbe in den Himmel, und ihr Herr sagt: „Ei, du fromme und getreue Magd, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!" Sie nimmt neben Whitefield Platz. Erkundige dich näher und du erfährst, dass sie in einer engen Straße Londons gewohnt hat, wo ein andres Mädchen mit ihr zusammen arbeitete. Dieses Mädchen war zuerst ein lebenslustiges, leichtsinniges Geschöpf, aber die Kranke sprach mit ihr von Christo, suchte sie mit in den Gottesdienst zu nehmen, betete in ihrer Abwesenheit für sie und in ihrer Gegenwart mit ihr und las der aus der Bibel vor, die selbst nicht lesen konnte. „O, Johanna", sagte die Kranke, „ich möchte, dass du den Heiland liebtest!" Nach vielen Kämpfen kam das Mädchen zum Heiland; die Kranke selbst aber musste ins Hospital, wo sie gestorben ist. Im Hospital pflegte sie, so lange sie noch Kraft zum Aufstehen hatte, Traktate zu verteilen

und mit den Kranken zu sprechen. Als sie nicht mehr aufstehen konnte, bat sie eine andre Frau, ihr aus der Bibel vorzulesen, mehr um der Vorleserin, als um ihrer selbst willen, weil sie hoffte, es werde derselben zu Herzen gehen. Zuletzt entschlief sie in Jesu, und es wurde diesem armen, an der Schwindsucht gestorbenen Mädchen gesagt: „Du hast wohlgetan; du hast getan, was du konntest." Seht denn, des Meisters Lob und die letzte Belohnung wird bei allen gleich sein, die ihre Zentner gut verwertet haben. Wenn es Grade in der Herrlichkeit gibt, so werden sie nicht im Verhältnis zu den Zentnern, sondern im Verhältnis zu der Treue, mit welcher sie benutzt worden sind, verteilt werden. Ob Grade da sind oder nicht, das weiß ich nicht, aber eins weiß ich, dass denjenigen, die des Herrn Willen tun, gesagt werden wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht."

Und nun, meine Freunde, noch ein Wort. Ich habe euch gesagt, dass wir viele in unsrer Gemeinschaft haben, die das Evangelium ohne Ermüden predigen. Ich möchte einige Briefe von armen Predigern vorlesen; ich denke aber manchmal, dass es eine Verletzung des Zartgefühls ist, und das liebe ich nicht. Als ich es aber eines Jahres getan habe, wurde die Kollekte doppelt so groß, und da möchte ich zum Besten derselben fast einen Vertrauensbruch begehen. Das kann ich euch aber versichern, wenn irgendwo Armut ist, so ist sie bei den Predigern der Baptisten, und es tut mir leid, dass der Fehler an den Gliedern selbst liegt, denn sie sind so wenig ans Geben gewöhnt, dass ihre Prediger fast verhungern müssen. Wenn nun Christus endlich zu vielen demütigen Predigern sagen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht", glaubt ihr, dass Er will, dass die Gemeinde ihn hier verhungern lasse? Nein, wenn Christus zuletzt sagen wird: „Du hast wohlgetan", so lasst uns dieses auf uns anwenden und heute wohltun. Und können wir es besser tun, als wenn wir dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden und diesen armen Predigern das geben, was zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nötig ist? Es wird wieder eine Anzahl von Predigern sein, die im nächsten Jahre von dem abhängen, was ihr ihnen gebt. Denkt daran und unterstützt sie. Ein freundlicher Herr, der hier gewöhnlich kommt, sagte: „Ich konnte nicht kommen, darum habe ich dem Prediger ein Zwanzigmarkstück für diese Kollekte gegeben." Und ich habe das Vertrauen, dass diejenigen, die heute nicht hier sein können, am nächsten Sonntag diese Kollekte nicht vergessen werden. Sie hat unsrer Gemeinde stets sehr am Herzen gelegen.

Amen

XLV.

Die Sicherheit der Gläubigen, oder die Schafe, die nimmermehr umkommen.

Johannes 10,27 – 30

Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Unser Heiland scheute sich nicht, vor einer sehr gemischten Versammlung die tieferen Lehren des Evangeliums zu predigen. Als Er anfing zu predigen, wo Er erzogen worden war, sammelten sich alle mit Bewunderung um Ihn, als Er aber die Lehre von der Erwählung verkündigte, wurden sie so unwillig, dass sie Ihn töten wollten. Die Rede, dass Elias an den Witwen in Israel vorüber gegangen war und die Witwe in Sarepta vorgezogen hatte, dass ein heidnischer Aussätziger geheilt wurde, während viele Aussätzige ihres Volkes keine Hilfe fanden, war ihnen eine unerträgliche. Die Lehre von der Gnadenwahl scheint das Blut zu erhitzen und den Zorn vieler anzufeuern. Nicht, als ob sie selbst von Gott erwählt sein möchten, sondern wie ein Hund am Trog möchten sie andren dieses Vorrecht entziehen. Nicht einmal um dem Ausbruch ihrer erregten Gemütsstimmung vorzubeugen, verschwieg unser Herr die Unterscheidungslehren des göttlichen Wortes. Hier, bei seiner Ansprache an die Juden, zögerte Er nicht, selbst vor dem gemeinen Volk über diese herrliche Lehre zu reden. Er sagt: „Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe." Er lässt das Panier der Lehre nicht herunter, sondern behauptet seinen Platz und trägt den Kampf ins Lager der Feinde. Die Ansicht, dass gewisse Wahrheiten zur Verkündigung vor einer allgemeinen Versammlung nicht geeignet seien, sondern für besondere Versammlungen von Gläubigen aufbehalten werden müssen, ist meiner Meinung nach ein entsetzlicher Irrtum. Christus hat uns nicht befohlen, einen Teil unsrer Lehren dem Volk vorzuenthalten und diese allein den Priestern zu überlassen. Er will die öffentliche Verkündigung der ganzen Wahrheit. „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das predigt von den Dächern." Es gibt keine Wahrheit, derer wir uns zu schämen haben, keine, die irgendwie Schaden verursachen könnte. Wir geben ja zu, dass jede Wahrheit verdreht werden kann, aber selbst dieses würde ein geringeres Übel sein, als das Verbergen derselben. Welche Lehre das auch sein mag, gottlose Menschen können sie nach ihrem Belieben verdrehen, wenn wir aber wegen der Möglichkeit des Verdrehens mit der Verkündigung einer Lehre innezuhalten hätten, so würden wir schließlich gar nichts mehr predigen können. Kann doch jede Wahrheit verdreht und zu einer Quelle unendlichen Unheils gemacht werden. Unser Heiland hat seine Jünger nicht angewiesen, gewisse Dinge für die wenigen Unterrichteten und Befähigten zurückzuhalten, sondern Er hat befohlen, allen die großen Wahrheiten zu verkündigen, denn „sie sind nütze zur Lehre, zur

Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit." Selbst diesen Widersachern gegenüber zeigte Er keine Zurückhaltung, sondern schleuderte seinen Gegnern die große, demütigende Wahrheit ins Gesicht: „Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht." Gerade euer Unglaube ist der Beweis, dass ihr nicht erwählt, dass ihr nicht durch den Geist Gottes berufen und dass ihr noch in euren Sünden seid.

Die Juden hatten zu Ihm gesagt: „Bist Du Christus, so sage es uns frei heraus." Sie bekannten, dass sie noch Genaueres über Ihn wissen möchten. Das war ein nichtiges Vorgeben, denn Er hatte ihnen alles gesagt, was zu wissen ihnen Not tut, und sie hatten Ihm nicht geglaubt. Darum antwortete Er ihnen in der Weise, dass Er ihnen ihr eignes Wesen mehr aufdeckte. Manchmal liegt der Mangel des Menschen nicht in seiner Unkenntnis des Evangeliums selbst, sondern in dem Nichterkennen dessen, wie sehr er desselben bedarf. Er mag alles von Christo wissen, was zu seiner Errettung nötig ist, aber er weiß vielleicht nicht genug von sich selbst und seinem verlornen Zustande, und eben, weil seine tiefe und schreckliche Not ihm unbewusst ist, ist er nicht in der Gemütsverfassung, dass Jesus ihm köstlich sein kann. So fing der Heiland damit an, nicht so sehr über sich selbst, sondern vielmehr über sein Volk zu reden und wie dasselbe sein sollte. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir."

Ich bitte Gott, den Heiligen Geist, das Wort an vielen zu segnen, dass sie mehr das Werk Christi in ihrem Herzen erkennen, mehr einsehen, wie sie desselben bedürfen, und so dahin geführt werden, heute noch Jesum zu suchen und Ihn heute Abend als ihren Heiland und Hirten zu finden.

Es gibt zwei Gegenstände in meinem Text, die unsrem Nachdenken genügen werden.

1. ist hier eine Beschreibung vom Volke Gottes gegeben. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." Und dann
2. ist ihnen ein Vorrecht zugesagt, nämlich ihre ewige, unzweifelhafte Sicherheit. „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins."

1.

Zuerst lasst uns denn **die Beschreibung, die hier vom Volke Gottes gegeben wird,** betrachten. Es wird nur wenig sein, was ich angesichts der Größe des Gegenstandes darüber zu sagen vermag.

❶ Sie werden zuerst als sein besonderer Besitz dargestellt: „Meine Schafe." Nicht alle Menschen sind Schafe, denn einige sind listige Füchse oder reißende Wölfe, andre werden mit Hunden und Löwen verglichen. Alle, die Schafe genannt werden könnten, sind nicht Christi Schafe. Nicht alle gehören zu seiner Herde; nicht alle sind in seiner Hürde. Der Besitz ist ein besonderer. Es mag viele Schafe geben, aber der Heiland sagt „meine Schafe"; die, welche Er vorher erwählt hat, die der Vater Ihm gegeben hat, die mit seinem Blut erkauft und in der verordneten Zeit durch seine Macht erlöst worden sind, denn Er hat sie zurückgekauft aus der Hand des Feindes und beansprucht sie daher als die seinen. „Des Herrn Teil ist sein Volk." Wie andre Herren ihr Teil haben, so hat auch Jesus sein Teil. Sein Volk ist sein erwähltes Erbteil. Er redet von „seinen Schafen" als seinem besonderen Erbteil, das Er als Hirte als sein Erbteil

beansprucht. Von diesen ist Er der einzige Besitzer. Er ist nicht nur ihr Verwalter, sondern ihr Besitzer. Wir lesen von dem Mietling, „des die Schafe nicht eigen sind"; von dem guten Hirten aber heißt es, „dass Er sein Leben lässt für seine Schafe."

❷ Die Schafe zeichnen sich durch ein eigentümliches Wesen aus. Sie sind seine Schafe. Sie sind abhängig, schüchtern, zitternd, gehorsam, gelehrig; durch seinen Geist zu Schafen gemacht. Sie haben ein Wesen erhalten, verschieden sowohl von der Hundenatur der Welt, als von der Schweinenatur der großen Menge und der des wölfischen Verfolgers; das Wesen von Menschen, in denen der Geist Gottes wohnt, sind deshalb rein, sanft, liebend und fein. Er nennt sie „meine Schafe", denn sie stehen in besonderer Verbindung mit Ihm; sie sind wie Jesus. Da sie seine Schafe sind, ist Er sowohl ihr Beschützer, als ihr Besitzer, und als zu solchem schauen sie zu Ihm auf. Ihm sind sie Schafe, und ihnen ist Er der Hirt.

Wir sollen uns heute Abend selbst prüfen und darüber nachdenken, ob wir Christi Schafe sind. Erkennen wir es an, dass wir Ihm gehören mit Geist, Seele und Leib? Halten wir uns Ihm gegenüber nicht für klüger und stärker als Schafe dem Hirten gegenüber? Ich kenne einige, die gewiss keine Schafe der Herde Christi sind, denn sie wollen von niemand im Himmel und auf Erden geführt werden, sondern ihre eignen Wege gehen. Sie sind Kritiker der Bibel, aber keine Schüler derselben. Sie wären vielleicht sehr gute Hunde, sind aber sehr sonderbare Schafe. Sie würden auch nicht zu verachtende Wölfe darstellen, denn sie sind groß in zerstörender Kritik, sind aber sicherlich keine Schafe; ihr Temperament und ihr Geist sind das gerade Gegenteil von dem Wesen eines Schafes. „Wie, dahin gehen, wohin ich geführt werde? Mich niederlegen, wo es mir befohlen wird? Nicht meine eignen Wege gehen? Nichts sehen und nichts wissen, und mein Auge auf seinen Verstand richten, meine Weisheit in seinem Geist finden? Sollte ich mich von einem andren Geist als meinem eignen leiten lassen? Wird das verlangt? Soll ich dem Herrn Jesu nichts sein, als ein Schaf?" Ja, gerade so ist es, deshalb ist der moderne Weise ungehalten und verwirft stolz das Wesen eines Schafes. Was uns betrifft, nun, wir nehmen einfach alles an, was der Name einschließt. O Brüder, vor andren Menschen mögen wir den Großen spielen können, wenn wir aber vor unsren Herrn treten, so fühlen wir, dass dem Hirten gegenüber das Schaf nur wie ein Tier ist, ja, wir fühlen uns noch geringer. Wie oft haben wir mit David gerufen: „Dass ich muss ein Narr sein und nichts wissen, und muss wie ein Tier sein vor Dir." O, mein Herr, vor Dir beuge ich mich so tief, wie ich es vermag, und Du wirst mir sehr hoch, ja, alles in allem, der Hirte meiner schwachen, wankenden, zitternden Seele! Es ist also etwas Besonderes in der Beschreibung dieses Volkes. Ich habe nur Zeit, es anzudeuten.

❸ Ein besonderes Zeichen an Christi Volk ist das Merken auf seine Stimme. „Meine Schafe hören." Sie können hören, weil ihnen geistliche Ohren gegeben worden sind. Früher hätte der Hirte den ganzen Tag rufen können, ohne dass sie Ihn gehört hätten, aber jetzt steht es anders. Selbst die klagenden Rufe vom Kreuz unsres Herrn wurden nicht von ihnen gehört, aber jetzt hat Er ihnen geistliche Fähigkeit und Erkenntnis gegeben; sie können hören, und hören, was Er von seinem Kreuze herab ihnen kund tun will. Ihr Herr hat zu ihnen geredet; sie haben seine Stimme gehört und kennen sie; sie hören sie noch und unterscheiden seine Stimme von andren Stimmen. „Einem Fremden folgen sie nicht, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht." Sie hören seine Stimme jetzt in rechter Weise und gehorchen ihr freudig. Sagst du nicht zuweilen zu einem ungehorsamen Kinde: „Hast du mich nicht gehört, Kind?" So könnte Christus zu vielen sagen, die Ihn nur mit dem äußeren Ohr hören, Ihm aber nicht gehorchen wollen, denn wahrlich, sie haben nicht mit dem inneren Ohr gehört. Ihr Ohr

reicht nicht bis zum Herzen hinunter und ist in geistlicher Hinsicht gar kein Ohr. Es ist etwas Schreckliches, wenn das Ohr eine verschlossene Öffnung, der Stimme des Heilandes verschlossen ist. Du kannst die Schafe Christi durch ihr Zeichen am Ohr erkennen. „Meine Schafe hören meine Stimme." Sie mögen manches nicht hören, was andre hören; sie freuen sich vielleicht, taub dafür zu sein. Es gibt manche Töne, welche zwar dem fleischlichen Ohr wie herrliche Musik sein mögen, die aber für sie keinen Reiz haben. Sie suchen das Ohr solchen Stimmen zu verschließen, die ihnen nur Versuchung bereiten würden, sie hören aber Christi Stimme. Wenn Er spricht, sind alle da; ihre Seele sitzt an der Tür, um auf sein leisestes Flüstern zu lauschen. Sie versuchen zu hören; sie sind auf der Hut, damit sie keinen Laut vom Himmel verlieren. Sie hören, möchten aber noch deutlicher hören, und der Stimme, welche durch die Kammer ihrer Seele dringt, noch gehorsamer werden. O, welches Gehör haben wir manchmal Christo gegeben! Ich habe Ihn schon mit Geist, Seele und Leib gehört, ob ich aber im Leibe oder außer dem Leibe gewesen bin, weiß ich nicht. Wenn ich im Leibe gewesen bin, so ist jede Pore ein Ohr für die liebliche Stimme meines Herrn gewesen. Es war, als ob mein Blut vom Kopf bis zu den Füßen rann, so völlig ist mein Geist durch die bezaubernden Töne der Stimme des Hochgeliebten ergriffen worden. O, möchte Er heute Abend reden! Könnt ihr Ihn nicht hören? Geliebte, ruft Er uns nicht jetzt? Freut ihr euch nicht, Ihn zu hören?

So seht ihr, dass in dem Merken der Erwählten auf die Stimme Jesu, ihres Hirten, etwas Besonderes liegt. Er ruft andre vergeblich, aber seine Schafe hören seine Stimme.

➢ Ein andres Zeichen des Volkes des Herrn ist die Vertraulichkeit. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie." – „Ich kenne sie." Ja, der Herr erkennt sie. Er findet sie heraus, „der Herr kennt die Seinen." Zuweilen erkennen wir sie nicht, Er aber sagt: „Ich kenne sie." In dunklen Zeiten kennen sie sich selbst nicht, Er aber sagt: „Ich kenne sie." Wenn ein Kind Gottes nicht weiß, ob es ein Kind Gottes ist oder nicht, so kennt der Vater seine Kinder, und der große Hirte kennt seine eignen Schafe. In seinem Erkennen täuscht Er sich nie. Der Heuchler kann nicht in die wahre Hürde Christi eingehen. Er mag sich in die sichtbare Herde drängen, aber nicht in die wirkliche, geistliche Herde, denn Christus kennt ihn nicht und befiehlt ihm, zu weichen. Dieses ist das Siegel des festen Grundes Gottes: „Der Herr kennet die Seinen." Sein Auge unterscheidet zwischen Gerechten und Gottlosen; zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der Ihn nicht fürchtet. Sein Erkennen ist ein schnelles und gewisses Unterscheiden.

Aber dieses möchte uns erzittern lassen, wenn wir nicht wüssten, dass der Ausdruck „ich kenne sie" eine Anerkennung bedeutet. „Ich kenne sie", sagt der Hirte. „Ich freue mich ihrer. Ich kenne ihre geheimsten Seufzer und ihre Trauer. Ich höre ihre verborgenen Gebete. Ich kenne die Lobpreisungen in der Stille ihres Herzens. Ich kenne ihre Hingabe und ihr Verlangen, mir besser zu dienen. Ich kenne ihre Sehnsucht und ihre Liebe. Ich weiß, wie sie sich meiner freuen. Ich weiß, wie sie meinen Verheißungen trauen. Ich weiß, wie sie auf mein versöhnendes Blut blicken. Ich weiß, wie sie im Innersten ihrer Seele sich meines Namens freuen. Ich kenne sie und billige ihre verborgenen Gedanken." O, liebliches Wort, wenn wir es in diesem Sinne verstehen! Und dies ist ein Teil des Wesens des Volkes des Herrn, dass, wie Er sie vorher in seiner unumschränkten Gnade erkannt hat, Er sie nun persönlich kennt und sich ihrer freut.

➢ Dieses göttliche Wohlgefallen führt Ihn zu einer sehr genauen Beobachtung der Seinen. Er kennt den Weg, den ich einschlage. „Der Herr kennt den Weg der Gerechten." Er hat ein Auge auf sie und bezeichnet ihre Pfade. Seine Ohren hören auf ihr Schreien, Er hört ihr Flehen. Obgleich Er das ganze Weltall mit seiner Allwissenheit beachtet, so blickt

Er doch auf einen jeden der Seinen, als ob dieser die einzige Person im ganzen Weltall wäre. O, dieser Gedanke! „Ich kenne sie", klingt wie Musik, wenn wir die Worte in diesem Sinne betrachten. Er, der die Sterne und die unermessliche Zahl der Geschöpfe im Weltall kennt, kennt in einem ganz besonderen Sinne seine Auserwählten. „Ich kenne sie", sagt Er, und deutet damit auf sein genaues Beachten derselben hin.

Und nun, Geliebte, prüft euch hier ein wenig, ob ihr zu denen gehört, die Er kennt. Kennt der Herr euch als die Seinen? Hat Er persönlich Verkehr mit euch und ihr mit Ihm? Oder wird Er endlich zu euch sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt!?" Einige von euch kennt Er. Ihr seid zu Ihm gekommen in großen Prüfungen und in großem Kummer, und habt Ihn in tiefer Angst angerufen, dass ihr sagen könnt, wenn Er nach eurem Namen fragt: „Als Du mir in großen Nöten halfst, als Du meine großen Sünden sahst, da kanntest Du mich, o mein Herr! Fragst Du, wer ich bin? O Herr, Du kennst meinen Namen." Gerade so, wie einige Leute den zudringlichen Bettler kennen, der oft an ihre Tür kommt, so gewiss kennt der Herr einige von euch, denn ihr erscheint täglich als Bettler an seiner Tür und empfangt fortwährend Almosen aus seiner Hand. Außerdem dankt ihr Ihm jeden Tag für die empfangenen Gnadengaben. Er kennt euren Namen als einen solchen, der seiner unendlichen Güte tief verschuldet ist. Er kann eure Seufzer und Bitten nie vergessen, und ebenso sind Tag für Tag eure Loblieder in seiner Erinnerung. Durch seine Liebe, sein Mitleid und seine Teilnahme erinnert Er sich gewiss an euch. Eher könnte eine Mutter ihres Säuglings vergessen, als der Herr euer vergessen könnte.

Dieses alles: die Eigentümlichkeit, das Aufmerken und die Vertraulichkeit der Schafe ist wohl der Beachtung wert.

❹ Aber hier ist noch eins; tätiger Gehorsam. Wie bezeichnet Er denselben? „Ich kenne sie, und sie folgen mir." Alle Schafe des Herrn sind sowohl am Fuß wie am Ohr gezeichnet. Das Fuß – und Ohrzeichen muss an jedem Schafe der Herde des Herrn sein. „Sie folgen mir", das heißt, sie erkennen Ihn öffentlich als ihren Hirten an. Andre Hirten kommen und andre Schafe folgen ihnen, aber diese Schafe kennen den Herrn Jesum und folgen Ihm. Er allein ist ihr Führer. Sie schämen sich nicht, das zu bekennen. Sie nehmen das Kreuz auf sich, folgen dem Kreuzträger und tragen seinen Namen.

Mehr noch, sie führen ihr offenes Bekenntnis auch praktisch aus; sie folgen Ihm im täglichen Leben und werden seinem Vorbild gleich. Sie sagen nicht nur, dass Er ihr Führer ist, sondern folgen Ihm auch. Christi Schafe versuchen, in die Fußstapfen ihres Hirten zu treten. Christi Jünger sind nie so glücklich, als wenn sie den Fuß dahin stellen können, wohin Christus seinen Fuß gestellt hat. Den ganzen Tag und jeden Tag möchten wir den Spuren seiner blutenden Füße folgen. Geliebte, achtet ihr sorgfältig darauf? Zu tun, was Jesus tat, jedes seinem Maß und seiner Kraft angemessen, das ist' s, was das Volk Gottes zu tun versucht. Wenn du dich nicht bestrebst, Christo ähnlich zu werden, so bist du sein Schaf nicht, denn von seinen Schafen ist es wahr: „Ich kenne sie, und sie folgen mir."

Und dieses wirkt persönlich auf die Schafe. Es lässt sich im Deutschen nicht so wiedergeben, wie der griechische Text hier der ganzen Gesellschaft eine Art Persönlichkeit beilegt. „Meine Schafe hören meine Stimme", das heißt, die ganze Gottesherde. „Ich kenne sie", das ist wieder die ganze Herde. „Sie folgen mir", das heißt, jeder Einzelne folgt mir. Wir, die wir des Herrn Erwählte sind, gehören zusammen, und der Herr kennt die ganze Gemeinde. Sie ist als ein Ganzes durch Christum erlöst worden, wir folgen Ihm aber persönlich, jeder Einzelne für sich, durch seine Gnade. „Sie folgen mir." Ich liebe dieses

persönliche Fürwort in der Einzahl. Es steht nicht geschrieben: „Sie folgen meinen Befehlen", obgleich sie auch das tun. Es heißt nicht: „Sie folgen dem Wege, den ich ihnen vorgeschrieben habe", obgleich sie es tun. Aber „sie folgen mir." In ihrer Persönlichkeit folgen sie ihrem Herrn in seiner Persönlichkeit. Sie haben Ihn selbst anerkannt über sein Wort, höher als seine Wege und selbst über seine Erlösung. „Sie folgen mir", sagt Er. Dies ist das große Zeichen eines Christen. Er führt nicht nur ein moralisches, ein rechtschaffenes, ein heiliges Leben, sondern dieses alles in Verbindung mit Christo. „Sie folgen Ihm", weder einer Heiligkeit noch einer Rechtschaffenheit getrennt von Christo, sondern Ihm, ihrem Herrn. Ein tugendhaftes Leben ist gut für jeden Menschen. Wir können nicht übel von der Tugend reden, selbst von der eines gewöhnlichen Moralisten nicht, aber solche Tugend ist nicht das volle Zeichen der Schafe Christi. Die Tugenden an Christi Schafen stehen in Verbindung mit Ihm selbst. Der Christ ist heilig und alles das, aber er ist es, weil er seinem vollkommenen Meister folgt und sich dicht an Ihm hält. Dies ist eins der besonderen und unfehlbaren Kennzeichen eines Kindes Gottes.

Ich habe diese Beschreibung sehr kurz gegeben und überlasse es nun euch, weiter darüber nachzudenken, wenn ihr allein seid. Die Beschreibung der Schafe Christi ist des Lesens, des Beachtens und Betrachtens wert.

2.

Mein Hauptziel für heute Abend ist jedoch, euch auf **die großen Vorrechte zu weisen, die hier dem Volke Gottes verliehen werden.** Christus hat den Seinen die unschätzbare Gabe der ewigen Sicherheit in Ihm zugesagt. Kein Schaf Christi wird je verloren gehen; keins, das Er mit seinem Blut erkauft und zu seinem Eigentum gemacht hat, wird je so abirren, dass es zuletzt verloren ginge. Diese Lehre ist in dem vorliegenden Verse enthalten. Jedenfalls, wenn ich diese Lehre aussprechen wollte, wüsste ich kein Wort zu finden, durch welches sie deutlicher und bestimmter ausgesprochen werden könnte.

❶ Die Sicherheit des Volkes Gottes liegt zuerst in dem Wesen des Lebens, dessen sie teilhaftig geworden sind. Hört: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." Alles geistliche Leben, welches das Schaf der Herde jetzt besitzt, ist ihm von seinem Hirten gegeben worden. Nie hat es eine andre Herde gegeben, von der solches hätte gesagt werden können. Außer diesem Hirten kann keiner seinen Schafen Leben geben, aber Er hat ihnen alles wahre Leben gegeben, das sie haben. Aber warte – Er hat ihnen nicht nur das Leben gegeben, sondern Er erhält es auch durch eine beständige Gabe. Beachtet, es heißt nicht: „Ich habe ihnen das ewige Leben gegeben", sondern: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." Sie leben immer durch die Kraft des Lebens, welche Er stets gibt. Sie empfangen fortwährend das Leben von Ihm der Zusage gemäß: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." Was Er immer gibt, müssen sie immer empfangen, und daher kann es nicht aufhören.

➢ Beachte die Natur dieses Lebens: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben." Nun wisst ihr alle, was ewig bedeutet, oder sagen wir lieber, niemand kann sich eine Idee von der Ewigkeit machen, noch die Länge ihrer Dauer ergründen. Nur das wissen wir, dass sie kein Ende hat und daher nicht aufhören kann. Wenn jemand sagt, er habe das ewige Leben wieder verloren, so widerspricht er sich einfach. Es könnte nicht ewig sein, wenn er es nicht noch hätte. Wenn es ewig ist, so ist es eben ewig und hat kein Ende, und damit soll es mit weiterer Erörterung darüber ein Ende haben. Wenn das Leben, welches

Christus uns in der Wiedergeburt gibt, sterben kann, so ist es kein ewiges Leben, oder die Worte hätten aufgehört, irgend welchen Sinn zu haben. In seiner Natur als das Werk des Heiligen Geistes und als ein Ausfluss Gottes ist das Leben, welches uns in der Wiedergeburt zuteil wird, ein unsterbliches. Hat nicht der Heilige Geist uns bezeichnet als solche, die wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet? Das Leben von Gott, welches der Heilige Geist mitteilt, muss immer bleiben, da die Gabe eine fortdauernde und stets gegeben ist; da es in sich selbst ein ewiges Leben ist, muss es immer sein Dasein behalten.

❷ Aber besonders verweile ich bei dem herrlichen Charakter des Gebers. „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben." Das Leben, welches Christus gibt, ist nicht ein armseliges Leben, welches dem Bekenner nur einige Wochen bleibt und dann wieder dahinsiecht und ausstirbt, oder welches nur anhält, so lange die Erweckung dauert und nachher wieder aufhört, so dass der Bekehrte wieder von vorn anfangen muss. So ist wohl das religiöse Leben, welches von Menschen erregt worden ist, aber so ist es nicht mit dem Leben, das von Gott kommt. Ich sagte, dass der nicht aufrichtig bekehrte Mensch wieder anfängt, obgleich ich nicht weiß, wie er anfängt, weil ich in der Schrift wohl von Wiedergebornen lese, aber nie von Leuten, die immer aufs Neue wiedergeboren werden. Es ist mir gesagt worden, dass durch manche unsrer Religionslehrer Menschen unzählige male bekehrt und wiedergeboren worden sind, ja, ich hörte, dass in einer gewissen Versammlung eine Frau zwölfmal wiedergeboren worden sei. Der Erzähler dieser Tatsache machte freilich dabei die boshafte Bemerkung, er befürchte, das letzte Mal sei es nicht gut geschehen. – Wer wiedergeboren ist, hat nach der Schrift das ewige Leben empfangen, und dies ist das einzige Leben, was des Empfangens wert ist. Ich würde mir den Atem nicht auspredigen, um eine vergängliche Scheinerlösung zu verkündigen; aber zu predigen, dass der Herr Jesus ewiges Leben gibt, ist es wert, dafür zu leben und zu sterben. Ich muss euch sagen, dass dies es ist, was mich zu Christo gebracht hat. Als ich noch jung war, bemerkte ich, dass bessere, ausgezeichnete junge Burschen, die mit mir aufgewachsen waren, nach der Entlassung aus der Schule in ihren neuen Stellungen den Versuchungen erlagen, die Religion aufgaben und in die Irre gingen. Aber als ich las, dass Jesus seinen Schafen das ewige Leben gibt, sah ich es als eine moralische Lebensversicherung meiner Seele an; ich kam zu Christo und traute es Ihm zu, mich bis ans Ende zu bewahren. Ich würde mich aufs Schmerzlichste enttäuscht fühlen, wenn ich je herausfinden würde, dass das Leben von Gott in mir kein ewiges ist, und dass die neue Geburt kein Beharren bis ans Ende einschließt. Ich habe keine Fahrkarte für den vierten Teil des Himmelsweges genommen, sondern für den ganzen Weg. Ich vertraue darauf, ja, ich weiß, dass mir nach meinem Glauben geschehen wird. Ich bin erfreut, dass ich mein Durchreisebillet bei mir habe, und glaube, wenn der Zug der göttlichen Gnade nicht zertrümmert wird – was gewiss nie geschieht –, dass ich zur himmlischen Endstation gelangen werde, so gewiss die göttliche Macht dahin ziehen kann, denn es steht geschrieben: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben."

Verlass dich darauf, dass das, was du den Menschen vorhältst, viel dazu beiträgt, wie sie sich später betragen. Sage ihnen, dass sie, wenn sie an Christum glauben, nicht das ewige Leben, sondern ein zeitweiliges Leben, so lange sie gut dafür sorgen, erhalten werden, und ich fürchte, dass es sich auch so erweisen wird. Es mag ihnen die kleine Veränderung, die du ihnen bringst, gut tun, aber so gewiss, als sie zu einem zeitweiligen Leben bekehrt werden, so gewiss werden sie auch bald absterben. Du hast ja gesagt, dass es so kommen werde. Du hast ihnen nicht mehr angeboten. Aber wenn du ihnen

verkündigst: „Hier ist durch Christum ewiges Leben zu haben", dann ergreifen sie es als solches. Sie glauben dann in dieser Weise an Christum, ihnen geschieht nach ihrem Glauben und der Herr und Geber des Lebens wird verherrlicht, indem Er ihnen diese große, herrliche Gabe, die größte aller Gaben, gibt. „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben."

Ich weiß nicht, wie man anders über diesen Text predigen kann, als ich es tue. Einige sagen: „Das ist Calvinismus." Mich kümmert nicht, was es ist. Es ist schriftgemäß. Ich habe dieses vom Geiste Gottes eingegebene Buch vor mir und kann keinen andren Sinn in diesem Worte finden, als dass die, welche vom Herrn Jesus das Leben empfangen, ein endloses Erbteil haben. Ich kann ihm keine andre Bedeutung geben. „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben", muss bedeuten, dass die Gläubigen ewig sicher sind. „Es ist eine gefährliche Lehre", ruft jemand. Ich habe sie nicht gefährlich gefunden, sondern sie manches Jahr erprobt. Ich glaube, es würde viel gefährlicher sein, den Menschen zu sagen, dass sie wahrhaft bekehrt werden können und dennoch das Werk der Gnade in sechs Monaten wieder enden könnte, dass sie dann wieder von neuem anfangen müssten, so oft es ihnen gefällt, während das Wort Gottes sagt, dass, wo sie abfallen, es unmöglich ist, dass sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Die Menschen mögen fallen und zurückgebracht werden, aber wenn sie gänzlich abfielen, so gibt es kein andres Werk, das für sie getan werden könnte. Wenn dieses ewige Leben sterben könnte, so hätte der Heilige Geist sein möglichstes getan, und es würde nichts andres zu tun übrigbleiben. Wenn es so wäre, dass dieses Salz, welches gut ist, seinen Geschmack verliert, womit könnte man es dann salzen? Seht, welche Kluft sich vor euch auftut, und blickt nicht auf ein Werk, welches nicht jeden möglichen Angriff ertragen kann. O, möchtest du dieses ewige Leben empfangen!

❸ Wir gehen einen Schritt weiter. Die Kinder Gottes sind nicht nur sicher, wegen des empfangenen Lebens, sondern auch, weil die inneren Gefahren abgewandt sind. Nimm den nächsten Satz: „Und sie werden nimmermehr umkommen." Sie sind zu geistlichen Krankheiten geneigt, aber ihr Hirte will sie heilen, und sie werden nimmermehr umkommen. Sie sind Schafe und zum Irren geneigt, aber ihr Hirte wird sie so bewahren, dass sie nimmermehr umkommen. Sie werden geprüft; sie werden alt, die Neuheit der Religion verliert sich, aber sie werden nimmermehr umkommen. Denkt von ihnen, was ihr wollt; sie werden nimmermehr umkommen – dafür bürgt die Verheißung.

Die erste Bemerkung: „ich gebe ihnen das ewige Leben", geht weit, aber das: „Sie werden nimmermehr umkommen" geht noch weiter. Diese Regel hat keine Ausnahme. Sie werden alle bewahrt bleiben. Und wenn sie Methusalems Alter erreichten, sie werden nimmermehr umkommen, welche Versuchungen sie auch anfechten werden. Sie mögen so geprüft, bekümmert und niedergebeugt sein, dass sie kaum imstande sind, zu leben – sie werden nimmermehr umkommen. Nimmermehr deutet eine lange Zeit an, aber nicht länger als die Gnade. Gott sei gelobt, dass die Verheißung fest steht: „Sie werden nimmermehr umkommen."

❹ Wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. Wir haben keine Zeit, lange auf Beweisgründe einzugehen. Sie sind ferner sicher, weil äußerer Schade verhindert wird. „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Viele werden solches versuchen, aber niemand wird es können. Der Teufel wird ihnen manchen schrecklichen Ruck und Stoß versetzen, um sie fortzureißen, aber nie wird er sie aus der Hand des großen Hirten reißen können. Ihre alten Genossen und die Erinnerung an ihre alten Sünden werden mit schweren, listigen Angriffen kommen, aber der Heiland sagt:

„Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." So ist zunächst hier ihre Sicherheit; sie sind in seiner Hand, das heißt, in seinem Besitz, und Er ergreift sie, wie ein Mensch etwas in seiner Hand hält, und sagt: „Das ist mein." Es kann sie auch niemand aus seinem Schutz nehmen. Nie werden sie von Jesu weggerissen werden. Mit diesen Worten verpfändet Er seine Ehre für ihre Bewahrung. Könnte Ihm eins aus seiner Hand gerissen werden, so würde der Teufel in der Hölle sich freuen und sagen: „Er konnte es nicht erhalten. Er hat zwar gesagt, dass Er es wolle, aber Er vermochte es nicht. Wir haben es möglich gemacht, diesen und jenen aus der durchgrabenen Hand des Erlösers zu reißen." Aber ein so schrecklicher Triumph wird in aller Ewigkeit nicht gehört werden. „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen."

Jemand wirft ein: „Sie können durch sich selbst aus seiner Hand kommen." Wie kann das wahr sein, wenn's im ersten Satze heißt: „Sie werden nimmermehr umkommen!?" Behandle die Schrift ehrlich und aufrichtig, und du wirst zugeben müssen, dass die Verheißung, dass sie nimmermehr umkommen werden, die Idee ausschließt, dass sie durch ihr eignes Tun und Treiben aus seiner Hand kommen können. „Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Wer kann den Griff der Hand lösen, die für mich von Nägeln durchbohrt wurde? Der Herr Jesus hat mich zu teuer erkauft, um mich je zu lassen. Er liebt mich so, dass die ganze Allmacht mich mit seiner Hand hält, und bis es etwas Größeres gibt als die Gottheit, kann ich nie aus seiner teuren, mich festhaltenden Hand gerissen werden.

❺ Um uns das ganz sicher zu machen und den Trost zu stärken, weist der Heiland noch auf die Fürsorge und die Macht von Gott selbst. Unser Herr sagt: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat." Die Kinder Gottes sind sicher, weil der Vater sie dem Sohn gegeben hat. Er hat Ihm kein flüchtiges Erbe gegeben. Er hat Ihm nicht etwas verliehen, was Er doch verlieren könnte. Wird der Herr Jesus verlieren, was der Vater Ihm gegeben hat? Ihr wisst, dass man sagt: „O, ich hoffe, wenn ein Dieb etwas aus meinem Hause nimmt, dass er diesen Becher, ein Erbstück, nicht nehmen wird! Mein Vater hat ihn mir gegeben." Wenn jemand sein Eigentum zu verteidigen hätte, so würde er besonders für das sorgen, was eine wertvolle Gabe ist, zum Beispiel eine Ehrengabe zur Erinnerung an eine denkwürdige Begebenheit. So ist es mit unsrem Herrn Jesu; Er schätzt das, was der Vater Ihm gegeben hat. Dieser Gedanke ist mir ein köstlicher. Ich stelle mir den hochgelobten Herrn vor, wie Er auf jedes seiner Gläubigen blickt und sagt: „Mein Vater hat dich mir gegeben." Von jener armen Frau, jenem kämpfenden jungen Mann, jener abgelebten alten Dame, jenem Mann, der halb verhungert ist, aber seinen Herrn liebt – von einem jeden sagt Jesus: „Mein Vater hat mir diese Seele gegeben." Er kann nicht verlieren, was sein Vater Ihm gegeben hat. Er würde lieber wieder sterben, als sie verlieren. Sein Tod hat ihre Erlösung vor jeder Gefahr gesichert. Er gab sein Leben für seine Schafe. Der Löwe kam und sprang in die Hürde, aber der Hirte begegnete dem Löwen; Er ergriff ihn beim Bart, schlug ihn und tötete ihn. Es war eine schreckliche Anstrengung. Der Hirte schwitzte große Blutstropfen, als Er das Ungeheuer ergriff, aber Er zerriss es, schleuderte es auf die Erde und rief: „Es ist vollbracht!" Und es war vollbracht. Er hat seine Herde bis zu dieser Stunde errettet, und wir sind gewiss, dass Er nie eins von denen verlieren wird, die sein Vater Ihm anvertraut hat. „Mein Vater hat sie mir gegeben."

❻ Dann fährt Er fort zu sagen, dass sein Volk durch die Macht des Vaters erhalten wird, denn Er sagt: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen." Geliebte, obgleich Gott uns Christo gegeben hat, so hat Er doch nicht aufgehört, selbst für uns zu

sorgen. Ich muss euch unseren lieblichen Text vom letzten Sonntag ins Gedächtnis rufen. Ich konnte nicht genügend darüber predigen, aber der Text allein ist genug auch ohne Predigt: „Und alles, was mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verkläret." Wir haben versucht, euch zu zeigen, wie wir nichtsdestoweniger des Vaters sind, weil wir dem Sohne gehören, und nichtsdestoweniger des Sohnes sind, weil wir dem Vater gehören. So sagt Jesus hier ausdrücklich: „Mein Vater hat euch mir gegeben, trotzdem sorgt Er nicht weniger, sondern noch desto mehr für euch. Weil Er beschlossen hat, dass das, was Er mir gegeben hat, mein sein soll, wird der Herr seine Weisheit und seine Macht zu meiner Bewahrung gebrauchen."

Lasst mich die letzten Worte des Textes durch ein Bild erklären. Die Kinder Gottes sind in der Hand Christi. Seht ihr jene fest geschlossene Hand? In dieser sind sie sicher genug. Jesus sagt: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Aber seht den Vater: Er legt seine Hand über die Hand Jesu. Ihr seid also in zwei Händen. „Und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen." O, die köstliche Sicherheit derer, welche die Stimme Christi hören, und die Er seine Schafe nennt! Eine doppelhändige Macht bewahrt sie vor allem Übel. Reiße nur, Satan! Du wirst sie nie aus der Hand Jesu und der Hand seines Vaters reißen. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" Es ist unmöglich, das zu tun.

- Und dann schließt der Heiland, nachdem Er von dem Vater und sich als von zweien geredet hat, mit dem, was sie als Personen sind, nämlich solche, die in ihrem göttlichen Wesen eins sind. Er sagt: „Ich und der Vater sind eins" – besonders eins in der Liebe zu Gottes Volk. „Der Vater hat euch lieb", wie Er den Sohn liebt. Und wenn du die Liebe des Sohnes in Christi Tod findest, so findest du in diesem großen Opfer ebenso wohl die Liebe des Vaters. Es ist ja wahr, „dass der Herr Jesus die Gemeinde geliebet und sich selbst für sie gegeben hat", aber es ist ebenso wahr vom Vater, „dass Er die Welt also geliebet hat, dass Er seinen eingebornen Sohn gab." Sie sind eins in unendlicher Liebe zu allen, die, nach dem göttlichen Ratschluss berufen, Nachfolger Christi sind und seine Stimme hören. Ich komme mit großer Freude auf die gesegnete Überzeugung zurück, dass Er die nicht umkommen lassen wird, die von Ihm das ewige Leben empfangen haben. Natürlich, wenn du nur zeitweiliges Leben genommen hast – nur daran glaubst – so wirst du nicht mehr empfangen, als du glaubst. Deine Gabe wird deinem Glauben angemessen sein. Aber wenn du sagst: „Ich habe mich Christo übergeben, dass Er mein A und O sei, ich vertraue Ihm völlig, ohne Rückhalt, dass Er mich mein ganzes Leben hindurch bewahren wird, so wird Er es tun, denn ich bin gewiss, dass Er bis an jenen Tag zu bewahren vermag, was Ihm übergeben worden ist." – „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." – „Der Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag."

In Christi Hand bist du sicher. Wisse es und fühle die Freuden davon. „Ach", sagt jemand, „wenn ich so dächte, so würde ich in Sünden geraten!" Es tut mir leid um dich wegen dieser sonderbaren Wirkung. Nichts bindet mich so an meinen Herrn, wie ein starker Glaube an seine unveränderliche Liebe. „Es würde aber viel sicherer sein, wenn Sie Ihren Zuhörern sagten, dass sie von der Sünde überwunden werden und umkommen könnten." Ich will nicht sagen, was ich nicht glaube. Ich will meinen Herrn nicht durch eine Falschheit entehren. Soll ich in dein Haus kommen und deinen Kindern sagen, dass du sie töten wirst, wenn sie Unrecht tun, oder dass sie, wenn sie ungehorsam sind, aufhören, deine Kinder zu sein? Wenn ich ihnen solches sagen würde, so würden deine Kinder ungehalten über eine solche Verleumdung ihres Vaters werden. Sie würden sagen:

„Nein, das wissen wir besser." Lieber würde ich zu ihnen sagen: „Meine lieben Kinder, euer Vater liebt euch. Er wird euch stets lieben, darum betrübt ihn nicht." Nach solcher Belehrung werden treue Kinder sagen: „Wir lieben unsren liebenden Vater. Wir wollen ihm nicht ungehorsam sein; wir wollen uns bestreben, auf seinen Wegen zu wandeln." Unser liebender Herr wird keinen von sich stoßen, mit dem Er durch die innigsten Bande der Liebe verbunden ist.

„Nun, aber gesetzt, wir sündigen." Dann wird Er uns züchtigen und zurückbringen. „Wenn ich diese Lehre glaubte, würde ich leben, wie es mir gefällt", sagt einer. Dann bist du keins seiner Schafe, denn seine Schafe lieben Heiligkeit und nicht Ungerechtigkeit. Die Veränderung durch die neue Geburt ist eine solche, dass keins wieder nach seinen alten Sündenwegen und Torheiten zurückkehren will. Das ist die Lehre; wie kannst du sie nur als Nachsicht mit der Sünde ansehen? Wahre Gläubige werden nie durch die Gnade Gottes zur Zügellosigkeit gebracht, sondern schon das Erwähnen der ewigen Liebe treibt sie zu gewissenhaftem Gehorsam.

Eins muss ich zum Schluss noch sagen. Manche Prediger verkündigen ein Evangelium mit einer sehr weiten Tür, aber wenn du eintrittst, ist nichts zu haben. Es ist mir gesagt worden, dass ich die Tür ein wenig zu enge mache. Das ist nicht der Fall, denn ich predige mit aller Macht das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel; aber wenn die Tür enge ist, so ist auch etwas da, was des Habens wert ist, wenn du durch sie eintrittst. Ob auch der Weg schmal ist; wenn du einmal eingegangen bist, dann bist du auch eingegangen, hast das ewige Leben gefunden und wirst nimmermehr umkommen, niemand wird dich aus Christi Hand reißen. Sünder, komm, nimm einen ewigen Segen! Er ist des Besitzens wert. Komm und nimm! Wenn du glaubst, wirst du gewiss selig werden. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Heiligkeit wird der Lauf deines Lebens sein, bis du, vollkommen heilig gemacht, droben bei Gott wohnen wirst.

Seinen Händen lasst uns heute Abend unsren Geist übergeben, und wir dürfen dessen gewiss sein, dass wir auf ewig gerettet sind.

Amen

XLVI.

Ewiges Leben.

Johannes 10,28

Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Mancher wird vielleicht sagen, die Versammlung sei eine gemischte, es sei deshalb bedenklich, Lehren wie diese vor solchen Zuhörern zu verkündigen. Die Bedenklichen beweisen eben damit, wie wenig sie ihre Bibel lesen. Richtete doch gerade diese Worte der Heiland nicht an seine liebenden Jünger, sondern an seine Feinde. Lest den einunddreißigsten Vers des Kapitels, und ihr werdet die Gemütsverfassung derer erkennen, zu welchen Jesus über diesen Gegenstand sprach. „Da hoben die Juden abermals Steine auf, dass sie Ihn steinigten." Das Wort wurde vom Heiland einer ungehaltenen Fanatikerschar ins Gesicht geschleudert, dass, obgleich sie Ihn verwarfen und wegen ihres heftigen Widerstandes des Segens der Gnade verlustig werden würden, diese Segnungen doch reich und kostbar seien. Er wollte es sie erkennen lassen, dass das, was sie verloren, unaussprechlich köstlich war, und dass sie nicht ohne großen Schaden ihrer Seele seine Botschaft verachteten. Wenn also unsre Versammlung eine gemischte ist –, und ich fürchte, dass die Behauptung, dass viele hier sind, welche die Köstlichkeit der göttlichen Dinge nicht begreifen können, eine nur zu wahre ist, so wollen wir aus demselben Grunde, der den Heiland bewog, den Gottlosen seiner Tage diese Lehre zu predigen, es jetzt ebenso machen, damit jeder weiß, was er verliert, wenn er Christum verliert, und was für unschätzbare Güter es sind, derer diejenigen verlustig gehen, die nach den Schätzen dieser Welt trachten, und sich nicht um Gott und ihren Heiland kümmern.

Da uns nicht viel Zeit gelassen ist, wollen wir, wie die Biene Honig aus den Blumen saugt, nach dem köstlichen Inhalt des Textes suchen: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." Der Zusammenhang sagt uns, dass mit „ihnen" Christi Schafe gemeint sind, gewisse Personen, die Er zu seinen Schafen erwählt und als solche berufen hat. Um uns nicht im Dunkeln darüber zu lassen, wer diese sind, hat unser Erlöser uns freundlich in Besitz der Zeichen gesetzt, an denen seine Schafe erkannt werden können. Wir können weder die geheime Liste der Erwählung lesen, noch die Herzen prüfen, aber wir können das äußere Betragen der Menschen beobachten. Der Vers vor unsrem Text sagt uns, an welchen Zeichen wir das Volk Gottes erkennen können. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." Die Zeichen sind, das Hören auf Christum und dann das Ihm Folgen, zuerst durch den Glauben an Ihn und dann durch einen tätigen Gehorsam gegen seine Gebote. „Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist", ist das Zeichen der Schafe Christi. Der Herr redet von wahren Gläubigen, wenn Er sagt: „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Wollte Gott, dass wir alle die Livree der Erwählten trügen, nämlich tätigen,

heiligenden Glauben! O, dass wir alle auf die Stimme des großen Hirten hörten und die von Ihm verkündigte Wahrheit annähmen und dann durch seine Gnade entschlossen wären, Ihm zu folgen, wohin Er geht, wie die Schafe ihrem Hirten folgen.

Nachdem wir so erklärt haben, wen der Text meint, wollen wir ihn jetzt in dreifacher Weise behandeln. Er enthält

1. etwas in Betreff der Vergangenheit dieser Leute;
2. sagte er viel über die Gegenwart derselben, und gibt
3. nicht unklare Winke über ihre Zukunft.

1.

Zuerst wird der aufmerksame Leser bemerken, dass der Text **etwas in Betreff der vergangenen Geschichte der Kinder Gottes** enthält.

❶ Es heißt: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." Hierin liegt eingeschlossen, dass sie das ewige Leben verloren hatten. In Adam ist jeder einzelne gefallen, und alle sind durch eigne Tatsünden gefallen; infolgedessen kamen wir alle unter die Verdammnis. Jesus hat für uns getan, was ein Fürst zuweilen für einen verurteilten Verbrecher tut: Er hat eine freie Vergebung erwirkt, Er hat uns Leben gegeben. Als wir nichts andres verdient hatten, als von dem Angesicht des Herrn verworfen zu werden, trat Jesus Christus ein und sprach: „Deine Schuld ist vergeben, das Urteil soll dich nicht treffen, die Sünde ist getilgt; du bist rein." Ja, ich denke, im Text liegt noch mehr als Verurteilung; auch die Vollziehung wird angedeutet. Wir waren nicht nur zum Tode verurteilt, sondern schon geistlich tot. Jesus schonte nicht nur des Lebens, welches uns genommen werden sollte, und gab es uns in diesem Sinne zurück, sondern Er flößte uns auch ein Leben ein, das wir vorher nicht hatten. Es liegt im Text, dass wir geistlich tot waren. Wir sind hier nicht auf unsre eignen Mutmaßungen und Erfahrungen angewiesen, denn der Apostel Paulus hat gesagt: „Da wir tot waren in Sünden, hat Er uns samt Christo lebendig gemacht." Wie, Paulus, tot? Irrst du dich nicht? Vielleicht waren sie etwas krank! Ja, wir sind geneigt zuzugeben, o, Apostel, dass sie dem Tode nahe waren, aber sie hatten sicherlich doch noch ein wenig Lebenskraft, eine kleine Kraft zur Selbsthilfe war ihnen doch noch geblieben. „Nein", sagt der Apostel, „ihr waret tot, tot in Sünden und Übertretung." Das Werk der Erlösung steht zur Heilung der Kranken und der tatsächlichen Auferstehung der Toten aus dem Grabe in gleichem Verhältnis. Alle Gläubigen, welche jetzt Gott leben, waren ehedem tot wie die andren, ebenso verderbt und abscheulich wie die andren, wegen ihrer Sünden nicht minder ein böser Geruch vor der göttlichen Gerechtigkeit, wie die verderbtesten ihrer Genossen. Wir alle waren in die Irre gegangen, wir alle waren verwerflich geworden, denn „da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer." Als wir alle unter der Sünde verschlossen waren, kam Jesus Christus in den Bereich des Todes und brachte uns Leben und Unsterblichkeit. Alle hatten das Leben verwirkt; kein einziger hatte geistliches Leben. Jesus, der Beleber, hat sie Gott lebendig gemacht.

❷ Ist es nicht auch sehr klar ausgedrückt, dass diese Leute so fern vom Leben waren, dass, wenn es ihnen nicht gegeben worden wäre, sie auf keine andre Weise es hätten erhalten können? Es ist eine allen Bibelforschern bekannte Regel, dass im Worte Gottes nie ein unnötiges Wunder vorgefunden wird; wo der gewöhnliche Lauf der Natur genügt, geschieht nie ein Wunder. Nun, meine Brüder, das größte aller Wunder ist die Errettung einer Seele. Wenn die Seele sich selbst hätte

erretten können, so würde nicht Gott sie errettet, sondern es ihr selbst überlassen haben; wenn die geistlich Toten sich selbst hätten erwecken können, so würde sicherlich Jesus Christus nicht gekommen sein, um ihnen Leben zu geben. Ich glaube, es wäre völlig unmöglich, dass auch nur einer von uns in den Himmel einginge, wenn nicht Jesus Christus vom Himmel gekommen wäre, um uns den Weg zu zeigen, die Hindernisse für uns hinwegzuräumen und uns geschickt zu machen zum Betreten des Pfades, der zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit führt. Verloren! verloren! verloren! Das Menschengeschlecht war völlig verloren, nicht etwa teilweise, war nicht etwa in einen Zustand geraten, in welchem es verloren gegangen wäre, falls es sich nicht hart angestrengt hätte, um sich zu retten; sondern so verloren, dass ohne das Eingreifen eines göttlichen Arms, ohne das Erscheinen Gottes im Fleisch, ohne die unerhörte Tat auf Golgatha, ohne das Werk des Heiligen Geistes im Herzen, keine einzige Seele zum Leben hätte kommen können. Das ewige Leben würde nicht das besondere Werk des Herrn Jesu sein, wenn der Mensch auch nur einen Finger darin hätte; aber alle eigne Kraft des Menschen ist ausgeschlossen, allein die Gnade regiert.

❸ Durch ein wenig Nachdenken ist aus unsrem Texte klar zu sehen, dass das ewige Leben nicht das Verdienst irgend eines Gläubigen ist, denn wie es heißt, wird es uns gegeben. Eine Gabe ist das gerade Gegenteil von Bezahlung. Was jemand als eine Gabe erhält, hat er sicherlich nicht verdient. Was uns gegeben wird, ist keine Schuld mehr; wenn es eine Schuld ist, kann es keine Gabe sein. Niemand von uns verdient das ewige Leben und könnte es je verdienen. Selbst das leibliche Leben ist eine Gabe der göttlichen Gnade; wir haben es nicht verdient; das ewige Leben aber, von welchem unser Text redet, ist eine zu hohe Gabe, als dass die Finger des menschlichen Verdienstes sie zu erreichen vermöchten. Wenn ein Mensch sich auch noch so schwer darum abmühte, vom Standpunkt des Gesetzes aus wäre es ihm unmöglich, es zu erringen. Der Mensch verdient nichts als den Tod, das Leben muss also die freie Gabe Gottes sein. „Der Tod ist der Sünden Sold", das heißt der Lohn der Sünde, „aber die Gabe Gottes", die freie Gnadengabe Gottes, „ist das ewige Leben." Dies ist eine sehr demütigende Lehre, das weiß ich, aber sie ist wahr, und ich möchte, dass ihr alle dies fühltet. Kinder Gottes, ich weiß, dass ihr es tut. Seht ihr den tiefen Abgrund, aus welchem ihr gezogen wurdet? Seht ihr ihn? Oder seid ihr in letzter Zeit stolz geworden? Habt ihr eure schönen Gefühle und Gebete wie Federn an den Hut gesteckt? Ich bitte euch, denkt daran, was ihr waret. Ihr wolltet stolz sein? Vergesst nicht den Sumpf des Verderbens, aus welchem ihr gewachsen seid. Erinnert euch des Schmutzes, aus welchem Gott euch gezogen hat, und statt die scharlachroten Kleider des Stolzes zu tragen, sollten eure Wangen mit Schamröte bedeckt sein. Möge Gott ein für allemal verhüten, dass wir uns rühmen, denn was haben wir, des wir uns rühmen könnten? Was haben wir, das wir nicht empfangen hätten?

❹ Es wird ferner durch den Text klar, dass die, welche jetzt gerecht sind, ohne Christum verloren gegangen wären. Christus sagt: „Sie werden nimmermehr umkommen." Verheißungen werden nie als Überfluss gegeben. Dieser Verheißung liegt also eine Notwendigkeit zu Grunde. Es war Gefahr, ernste Gefahr vorhanden, dass jeder derer, die nun errettet sind, ewig verloren gegangen wäre. Die Sünde hatte sie, wie die Schrift sagt, zu Kindern des Zorns gemacht, und wie alle übrigen, so würden auch sie von der göttlichen Gerechtigkeit zermalmt worden sein, wenn die erwählende Gnade es nicht verhindert hätte. Selbst jetzt noch ist es eine ernste Wahrheit, dass es keinen Grund gibt, weshalb eine wahrhaft gerechte Seele nicht verloren gehen könnte, wenn nicht Christus es verhinderte. Du lebst, aber du würdest keine Stunde

geistlich lebendig bleiben, wenn der Heilige Geist dir nicht fortwährend seine Lebenskraft einhauchte. Du wirst bewahrt werden, aber merke dir, dass es eine Verheißung und eben deshalb keine natürliche Notwendigkeit ist. Getrennt von der Gnade, bist du in schrecklicher Gefahr, ein Abtrünniger zu werden und fürchtest dich vielleicht davor, wie ehedem der Apostel, der fürchtete, andren zu predigen und selbst verwerflich erfunden zu werden. Eine sehr zweckmäßige Furcht, eine Furcht, von welcher nicht selten aufrichtige Seelen befallen werden, die, welche ein heiliges Misstrauen gegen sich selbst fühlen. Wir brauchen uns aber nicht zu fürchten, wenn wir uns an die Verheißungen Gottes klammern; wenn wir wahrhaft in Christo sind, so haben wir eine Bürgschaft der Sicherheit, da Christi eignes Wort ist: „Sie werden nimmermehr umkommen." Die Verheißung wurde sicherlich deshalb gegeben, weil sie so Not tut. Es gibt eine Gefahr, ja, es gibt tausend Gefahren, verloren zu gehen, nur die Allmacht selbst hält die feurigen Pfeile des Bösen ab; das Gift würde uns bald vernichten, wenn nicht der hochgelobte Arzt das Gegenmittel reichte. Er, der geschworen hat, uns sicher heimzubringen, beschützt uns vor tausend Feinden, die sonst unser Verderben erwirken würden. „Sie werden nimmermehr umkommen."

❺ Es liegt auch im Text, dass das Volk Gottes eine große Menge Feinde hat, die sie aus Christi Hand reißen würden. Sie sind in der Hand des Feindes, sind willige, leibeigne Sklaven des Satans gewesen. Dies wissen sie und leugnen es nicht. Wollte Gott, dass mancher der hier Anwesenden die Wahrheit dessen fühlte, was ich ausgesprochen habe. Du Selbstgerechter wirst sagen: „Mit mir ist alles in Ordnung, ich tue, was ich kann und besuche den Gottesdienst." Nun, Seele, das ist an und für sich ja ganz recht, aber wenn du dich damit brüstest, so ist es ein Beweis, dass du weder dich noch Gott erkennst. Wenn ich von solchen hörte, die sich damit brüsteten, keine anklebende Sünde zu fühlen, so habe ich den Wunsch gehabt, dass diese die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner lesen möchten. In einer Gebetsstunde bat ein Bruder um die Fürbitte der Geschwister, weil er das Verderben des eignen Herzens, die Versuchungen des Satans und besonders die natürliche Nichtswürdigkeit der eignen Natur fühlte. Auf der andren Seite der Halle stand ein Bruder auf und sagte, er danke Gott, dass dies nicht seine Erfahrung sei; er fühle kein Verderben, sein Herz sei nicht verderbt. Ersterer erwiderte nichts, aber ein Freund las die Worte: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten; einer ein Pharisäer, der andre ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bei sich selbst also: ‚Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andren Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe.' Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: ‚Gott, sei mir Sünder gnädig!' Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden." Das Sündengefühl ist ein seliges Zeichen entweder von empfangener oder von kommender Vergebung. Wer da sagt, dass er keine Sünde habe, macht Gott zum Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Wer seine Sünden nicht bekennen will, wird keine Vergebung finden, wer aber mit gebrochenem Herzen an den Fuß des Kreuzes geht, wird dort Vergebung finden. So viel denn von dem vergangenen Zustand der Himmelserben.

2.

Und nun wollen wir auf den zweiten Gegenstand eingehen. Der Text wirft **eine wahre Lichtflut auf den gegenwärtigen Zustand eines jeden Gläubigen.**

Wir werden statt einer langen Erklärung nur Winke geben. Nehmt denn den ersten Satz, welcher von einer empfangenen Gabe spricht: „Ich gebe ihnen das ewige Leben."

➢ Diese Gabe ist zunächst Leben. Ihr würdet eine merkwürdige Verwirrung mit dem Worte Gottes machen, wenn ihr Leben mit Dasein verwechseln wolltet. Leben und Dasein sind sehr verschiedene Dinge. Alle Menschen werden immer ein Dasein haben, aber viele werden sich im ewigen Tode befinden und gar nichts von Leben wissen. Leben ist völlig verschieden von Dasein; es schließt im Worte Gottes etwas von Tätigkeit und Glückseligkeit in sich. In unsrem Texte umfasst es mancherlei. Beachte den Unterschied zwischen einer Pflanze und einem Stein. Die Pflanze hat ein Pflanzenleben. Du kennst den Unterschied zwischen einem Tier und einer Pflanze. Während die Pflanze ein Pflanzenleben führt, ist sie doch gänzlich tot in dem Sinne, wie wir von lebenden Geschöpfen reden. Sie hat nicht die Gefühle, die zum Tierleben gehören. Von einem höheren Grade, dem geistigen Leben aus angesehen, ist, insofern dieses in Betracht kommt, ein Tier tot. Es kann weder auf die geheimnisvolle Berechnung der Mathematik eingehen, noch für die erhabene Herrlichkeit der Poesie schwärmen. Das Tier hat mit dem Leben des denkenden Geistes nichts zu tun; für das geistige Leben ist es tot. Nun, es gibt noch einen Grad des Lebens, der höher ist als das geistige Leben; ein, den Philosophen völlig unbekanntes, höheres Leben, ein Leben, von welchem weder Plato noch Aristoteles reden, das aber dem geringsten Kinde Gottes verständlich ist. Es ist eine Erscheinung des Lebens, welche „geistliches Leben" genannt wird; eine ganz neue Lebensform, die nicht von Natur zum Menschen gehört, sondern ihm durch Jesum Christum zu Teil geworden ist. Der erste Mensch, Adam, wurde eine lebendige Seele, und alle seine Nachkommen sind ihm gleich. Der zweite Adam ist ein belebender Geist, und bis wir nicht diesem zweiten Adam gleich gemacht werden, wissen wir nichts von geistlichem Leben. Dieser unser Leib ist von Natur für ein seelisches Leben bestimmt. Der Apostel sagt uns in dem herrlichen fünfzehnten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther, dass der Leib gesäet werde als ein natürlicher Leib. Im Grundtext heißt es als ein seelischer Leib, der aber auferstehen wird als ein geistlicher Leib. Es gibt einen seelischen Leib und einen geistlichen Leib. Es gibt einen Leib, der für das niedere Leben bestimmt ist, dem alle Menschen angehören; ein nur geistiges Dasein. Und es wird einen Leib geben, allen denen eigen, die das geistliche Leben erhalten haben, und die in diesem Leibe, als dem Hause ihres vollendeten Geistes, im Himmel wohnen. Das Leben, welches Jesus Christus den Seinen gibt, ist ein geistliches und eben deshalb ein geheimnisvolles. „Du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Du kannst einem Pferde oder Hunde dein geistiges Leben nicht erklären; ebenso wenig können wir, die wir geistliches Leben haben, es denen erklären, die es nicht haben. Du kannst ihnen sagen, was es tut und was seine Wirkungen sind, aber was der Funke der himmlischen Flamme ist, weißt du vielleicht selbst nicht, obgleich du dessen gewiss bist, dass er vorhanden ist.

➢ Es ist geistliches Leben, was Christus seinem Volke gibt, aber es ist noch mehr; es ist göttliches Leben. Dieses Leben ist wie das Leben Gottes, und daher ist es erhebend. Wir sind der göttlichen Natur teilhaftig geworden, sagt der Apostel. „Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem

Samen." Wir werden nicht göttlich, aber wir erhalten eine Natur, welche uns befähigt, göttlich zu fühlen, sich der Gegenstände zu erfreuen, welche den ewigen Geist beschäftigen, und nach denselben Grundsätzen zu leben wie der allein heilige Gott. Wir lieben, denn Gott ist die Liebe. Wir fangen an, heilig zu werden, denn Gott ist dreimal heilig. Wir streben nach der Vollkommenheit, denn Gott ist vollkommen. Wir finden Freude am Gutestun, denn Gott ist gut. Wir kommen in eine neue Atmosphäre. Wir treten aus dem alten Kreise der nur geistigen Fähigkeiten; diese machen uns Gott verwandt. „Lasset uns Menschen machen", sprach Gott, „ein Bild, das uns gleich sei." Dieses Bild hat Adam verloren, Christus hat es wieder hergestellt und gibt uns das Leben, welches Adam verloren hat an dem Tage, als er sündigte, denn Gott hatte ihm gesagt: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." In diesem Sinne starb Adam; das Urteil wurde nicht hinausgeschoben. Er starb geistlich, sobald er die Frucht anrührte. Jesus Christus stellt in jeder Seele, die an Ihn glaubt, geistliches Leben wieder her.

➢ Dieses Leben ist, wie ihr meinen Bemerkungen entnommen haben werdet, himmlisches Leben. Es ist dasselbe Leben, welches sich bis in den Himmel ausdehnt und entwickelt. Der Christ stirbt nicht. Was sagt der Heiland? „Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Stirbt denn nicht das geistige Leben? Es ist hier dasselbe Leben, welches es dort sein wird, nur ist es jetzt noch nicht völlig entfaltet und seine Tätigkeit wird durch die Sünde gehemmt. Brüder, nichts von uns wird als Fleisch und Blut in den Himmel gehen, sondern nur, wie es durch den Einfluss des geistlichen Lebens überwunden, erhoben, verändert und vervollkommnet worden ist. Wisst ihr nicht, dass „Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, und das Verwesliche nicht erben wird das Unverwesliche?" Was ist denn das „Ich", das „Selbst", welches in den Himmel geht? Nun, wenn du in Christo eine neue Kreatur geworden bist, dann wird diese neue Kreatur, und nur diese, das Leben, welches du in diesem Tempel gelebt hast, welches im Garten der Gemeinschaft Gottes geknospet und geblüht hat, das Leben, welches dich getrieben, die Kranken zu besuchen, die Nackenden zu kleiden und die Hungernden zu speisen, das Leben, welches Ströme Bußtränen über deine Wangen rollen, das Leben, welches dich an Christum glauben ließ – dieses Leben wird in den Himmel eingehen. Hast du nicht dieses Leben, so ist das Himmelsleben nicht dein, und tote Seelen können dort nicht eingehen. Nur lebendige Menschen können ins Land der Lebendigen kommen. „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen." Sogar schon jetzt wirkt und waltet das himmlische Leben in uns.

➢ Ich denke, es kann ferner aus all diesem gefolgert werden, dass das Leben, welches Christus seinem Volke gibt, ein kräftiges Leben ist. Wenn sich das geistliche Leben in einen Menschen ergießt, so erhebt es ihn über seinen früheren Zustand und aus dem Kreise der nur fleischlichen Begriffe. Er ist zwar nicht von andren zu unterscheiden. „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Ihr könnt nicht erwarten, dass die Welt dieses geistliche Leben versteht. Es ist ein verborgenes. Es ist euch selbst ein Geheimnis, eurem eignen Herzen ein Wunder. Aber, o wie tätig wird es sein! Es wird mit deiner Sünde kämpfen und nicht ruhen, bis es sie erschlagen hat. Wenn du mir sagst, du habest nie einen inneren Kampf gehabt, so sage ich dir, dass ich nicht verstehe, wie du das geistliche Leben haben kannst. Wird es doch sicher sogleich mit der alten Natur in Streit geraten und in fortwährendem Kampf mit derselben sein. Der Mann wird in seinem Hause ein neuer Mensch; seine Frau und seine Kinder bemerken es. Er ist im Geschäft ein andrer Mann. Er ist überhaupt ein gänzlich veränderter Mensch sowohl seinen Nebenmenschen als seinem Gott gegenüber. Er ist eine

neue Kreatur. Er fühlt, dass das neue, wunderbare Leben, welches ihm eingepflanzt worden ist, ihn ganz verschieden von den gewöhnlichen Menschenkindern gemacht hat, und mag er auch unter ihnen wandeln, er fühlt sich wie ein Fremdling unter ihnen. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

Ich möchte, wir hätten mehr Zeit zum Beschreiben des inneren Lebens. Das Gesagte mag genügen, um die Segnungen zu bezeichnen, derer die Gläubigen durch das Werk des Heiligen Geistes teilhaftig werden.

➢ Ein Wort im Text deutet eine besondere Eigenschaft an: „Ich gebe ihnen das ewige Leben." – „Ewig" heißt „ohne Ende." Wenn Christus einem Menschen das göttliche Leben einpflanzt, so kann es nicht wieder fortgenommen werden. Es kann nicht sterben; das wäre unmöglich. Wenn ich jemand sagen höre, man könne heute ein Kind Gottes und in der nächsten Woche ein Kind des Teufels sein, so vermute ich, dass für ihn das Wort „ewig" nur die Bedeutung von vier bis fünf Tagen haben kann, aber nach dem Wörterbuch, welches ich gebrauche, heißt nach dem Sinn des Geistes „ewig" – „ohne Ende." Wenn denn ein Mensch sagt, er habe einmal geistliches Leben gehabt, habe es aber jetzt nicht mehr, so ist klar, dass er entweder gänzlich im Irrtum ist oder es nie gehabt hat. Hätte Jesus gesagt, Er gebe ihnen ein Leben, das sieben Jahre anhalte, das aber unter Versuchungen wieder erlöschen könne, so könnte ich es verstehen, wenn jemand sagt, er sei aus der Gnade gefallen; wenn es aber ein ewiges Leben ist, so muss es auch ewig sein; dann kann es kein Ende haben und muss bleiben. Das bloße Dasein der Seele, so glauben wir, wird nie aufhören, aber dies wird den Gottlosen keine Gabe sein. Es ist nicht das Werk Christi, uns ein ewiges Dasein zu geben, denn das wird für viele ein schrecklicher Fluch sein. Die Verlornen würden sich freuen, wenn sie von ihrem unsterblichen Dasein befreit werden könnten; aber Christus gibt ein ewiges, ein glückseliges Leben, ein Leben, welches mehr ist als Dasein. Dasein mag ein Fluch sein, aber Leben ist ein Segen. Dieses Leben fängt hier an: „Ich gebe", nicht: „ich werde geben." Nicht: „Ich werde es ihnen geben, wenn sie sterben", sondern „ich gebe es ihnen hier, ich gebe ihnen das ewige Leben." Nun, mein Zuhörer, du hast entweder heute Abend ewiges Leben erhalten, oder du bist noch im Tode. Wenn du es nicht empfangen hast, so bist du „tot in Übertretung und Sünden" und deine Verdammnis wird eine schreckliche sein; hat Gott dir aber das ewige Leben gegeben, so fürchte weder die dich umgebende Höllenherde, noch die Versuchungen der Welt, denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.

Dieses Leben wird jedem Kinde Gottes als eine freie Gabe von dem Herrn allein und von niemand sonst geschenkt.

3.

Wir wenden uns nun zum dritten Teile der Segnungen. Hier wird **Bewahrung zugesagt.** „Sie werden nimmermehr umkommen." Gewisse Herren, welche die Lehre von der ewigen Bewahrung nicht ertragen können, umgehen den nächsten Satz: „niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen", durch die Ansicht, dass sie selbst sich aus seiner Hand reißen können. Nein, nein, der Text sagt ja: „Sie werden nimmermehr umkommen." Der Spruch, den wir jetzt zur Hand haben, schließt allen und jeden Gedanken, dass ein Schaf Christi verloren gehen könnte, aus. „Sie werden nimmermehr umkommen." Nimm

jedes einzelne Wort. „Sie werden nimmermehr umkommen." Manche ihrer Ansichten, manche ihrer Tröstungen, manche ihrer Erfahrungen mögen es, aber s i e selbst nimmermehr. Das, was der eigentliche Mensch, seine wahre Seele, seine innere, erneuerte Natur ist, wird nie umkommen. Sieh denn, Christ, dir mögen ohne irgend eine Verletzung der Verheißung tausenderlei Dinge geraubt werden.

➢ Die Verheißung lautet nicht, dass das Schiff nicht zu Grunde gehen soll, sondern dass die Passagiere ans Land kommen werden; die Verheißung sagt nicht, dass das Haus nicht niederbrennen soll, sondern dass ihr, die ihr im Hause seid, entfliehen werdet. „Sie werden nimmermehr u m k o m m e n." Nimm ein andres Wort: „Sie werden nimmermehr umkommen." Sie werden vielleicht nahe daran sein. Sie werden ihre Freude und ihren Trost verlieren, aber sie werden nimmermehr u m k o m m e n. Das Leben in ihnen wird nie durch Hunger oder Gewalt oder in einer andren Weise umkommen. Wenn einmal Sauerteig in ein Stück Brot gekommen ist, so kannst du ihn nicht wieder entfernen. Du magst es kochen, braten, backen oder damit tun, was du willst – der Sauerteig ist darin, und du kannst ihn nicht entfernen. Wenn eine Seele von der Gnade Gottes durchdrungen ist, so kannst du diese nie ausrotten; der Mensch selbst wird nimmermehr u m k o m m e n. Er selbst mag es denken, der Teufel mag es ihm vorschwatzen, er mag auf seinem Sterbebett voller Zweifel und Furcht sein, aber er wird nimmermehr umkommen. Dies ist entweder wahr oder nicht. Ihr, die ihr es nicht für wahr haltet, sagt es dem Herrn; ich aber halte es für eine sichere, unfehlbare Tatsache, denn Jehova hat es gesagt.

➢ Ich weiß nicht, wie es zugeht, dass sie nicht umkommen, aber es ist ja alles wunderbar von Anfang bis zu Ende. Nun nehmt das Wort „n i m m e r m e h r." Hier wird uns gezeigt, wie lange die Bewahrung dauern soll. „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen." – „Aber wenn sie ein hohes Alter erreichen und dann in Sünden fallen würden?" – „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen." – „Aber vielleicht werden sie da, wo sie es am wenigsten erwarteten, von der Versuchung angefasst oder belagert werden." – „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen." – „Aber ein Mensch mag ein Kind Gottes sein und doch in die Hölle fahren." Wie sollte er es, wenn er n i m m e r m e h r umkommen kann? Dieses „nimmermehr" schließt Zeit und Ewigkeit, Leben und Sterben, Berg und Tal, Sturm und Stille ein. „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen." Unter den Fittichen des allmächtigen Gottes kann die Nacht mit ihrer Pestilenz sie nicht verletzen, der Tag mit seinen Sorgen kann sie nicht verderben. Sie durchleben sicher die Jugend mit ihren Leidenschaften, durchschiffen ruhig das mittlere Alter mit allem Geschäftsgetriebe; das Alter mit seinen Schwächen wird ihnen zur Ruhestätte, das dunkle Tal der Todesschatten ihnen von der zukünftigen Herrlichkeit erleuchtet werden, und im ernsten Augenblick des Abscheidens durchschreiten sie trocknen Fußes den Todesjordan. „Denn so du durch das Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in das Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden." – „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen."

Es gibt eine Weise, alles weg zu erklären, aber ich weiß wirklich nicht, wie die Gegner der Bewahrung der Kinder Gottes über diesen Text hinweg kommen. Sie mögen es machen, wie sie wollen; ich werde aber dennoch glauben, was ich hier finde, dass ich, wenn ich anders dem Volk Gottes angehöre, nimmermehr umkommen werde. Wenn ich umkäme, hätte Christus seine Verheißung nicht gehalten; aber ich weiß, dass Er seinem Worte treu bleiben muss. „Gott ist nicht ein Mensch, dass Er lüge, noch ein Menschenkind, dass Ihn etwas gereue." Jede Seele, die auf dem Versöhnungsopfer ruht, ist sicher, auf ewig sicher: „Sie werden n i m m e r m e h r umkommen."

4.

Dann kommt der dritte Satz in welchem uns **eine sichere Stellung verbürgt wird – „in Christi Händen."** Wir haben keine Zeit, es genügend auszulegen. Es ist ein Ehrenplatz; wir sind der Ring, den Er am Finger trägt.

- Es ist ein Ort der Liebe. „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir."
- Es ist ein Ort der Macht; seine rechte Hand umfasst all die Seinen.
- Es ist ein Ort des Eigentums; Christus hält sein Volk. „Alle seine Heiligen sind in Deiner Hand."
- Es ist ein Ort des Geheimnisses. Wir sind Christo gänzlich übergeben und Er handhabt eine unumschränkte Herrschaft über uns.
- Es ist ein Ort der Führung,
- ein Ort des Schutzes. Wie die Schafe in der Hand des Hirten sind, so sind wir in der Hand Christi. Wie Pfeile in der Hand eines Starken sind, um von ihm gebraucht zu werden; wie Juwelen in der Hand der Braut sind, um ihr Schmuck zu sein, so sind wir in der Hand Christi.

Nun, was sagt der Text? Er erinnert uns daran, dass es Feinde gibt, die uns aus seiner Hand reißen möchten. Es gibt solche, wenn es möglich wäre, welche mit falscher Lehre selbst die Auserwählten betrügen würden; es gibt tobende Verfolger, welche die Streiter Gottes erschrecken und sie am Tage des Kampfes abwendig machen möchten. Es gibt planmäßige Versucher, Höllenkuppler, Schakale des Löwen des Abgrundes, die uns gern ins Verderben ziehen möchten. Überdies ist es unser eignes Herz, das uns seiner Hand entreißen möchte. „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Dieses schließt nicht nur die Menschen ein, die oft unsre schlimmsten Feinde sind, denn „des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein", sondern es schließt auch die gefallenen Geister ein. Niemand wird sie aus seiner Hand reißen. Es gibt keine Möglichkeit, dass irgend jemand durch irgend welche Pläne es ihnen streitig machen könnte, seine Günstlinge, sein Eigentum, seine lieben Söhne, seine beschützten Kinder zu sein. O, welch herrliche Verheißung!

Während ich euch hierüber gepredigt habe, habe ich ein wenig an meine eigne Geschichte gedacht, wie sie war, ehe ich den Herrn kannte. Eins, was in mir den Wunsch erregte, ein Christ zu sein, war folgendes: ich hatte einige Schulkameraden gekannt, ausgezeichnete Knaben, die mir und andren als Vorbild hingestellt wurden. Ich sah, dass sie, obgleich nur einige Jahre älter als ich, ganz gleichgültig und gottlos wurden, und doch wusste ich, dass sie ausgezeichnete, gut veranlagte Knaben, gute Vorbilder für andre gewesen waren. Mancherlei Gedanken durchkreuzten mich: „Gibt es denn kein Mittel, das mich vor dem Schiffbruch meines Lebens bewahren könnte?" Als ich in der Bibel suchte, schien sie mir voll von der Lehre zu sein: „Wenn du dein Vertrauen auf Christum setzest, so wird Er dich vor allem Übel bewahren. Er wird dich hier in einem gerechten, heiligen Leben erhalten und dich endlich sicher in den Himmel bringen." Ich fühlte, dass ich Menschen nicht trauen konnte, hatte ich doch manche der Besten von der Wahrheit abirren sehen; wenn ich aber Christo vertraute, war es nicht unsicher, ob ich in den Himmel kommen werde, sondern feste Gewissheit. Ich lernte, dass, wenn ich meine ganze Last auf Ihn werfen würde, Er mich bewahren werde, denn ich fand geschrieben: „Der Gerechte wird seinen Weg behalten, und der von reinen Händen wird stark bleiben." Ich

fand, dass der Apostel sagt: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi", und ähnliche Aussprüche. „Hier", dachte ich, „habe ich ein Versicherungs-Büro gefunden, und zwar ein gutes. Hier will ich mein Leben versichern. Ich will zu Jesu gehen wie ich bin; Er befiehlt es. Ich will mich Ihm anvertrauen." Hätte ich auf die arminianische Theorie gehört, so wäre ich nie bekehrt worden, sie hatte aber nicht den geringsten Reiz für mich. Ein Heiland, der sein Volk verwirft, ein Gott, der seine Kinder umkommen lässt, wäre meiner Anbetung nicht würdig; eine Erlösung, die nicht voll und ganz errettet, ist weder wert, gepredigt noch angehört zu werden. Wenn ich hier stehe und dieser großen Versammlung zurufe: „Vertraut meinem Herrn, glaubt an Ihn", und es ist keine Frage mehr, ob ihr selig werdet, denn Er hat gesagt: „wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden", so fühle ich, dass ich etwas sage, was des Hörens wert ist. Mein lieber Zuhörer, mit einem neuen Herzen und einem gewissen Geist wirst du ein neuer Mensch sein. Wenn du in deinem jetzigen Zustand heute Vergebung empfingest, würdest du morgen verdammt werden, denn die Neigungen deiner Natur würden dich wieder in die Irre führen. Aber wenn Gott dir ein neues Wesen verleiht, wird deine alte Natur nicht imstande sein, die neue zu beherrschen. Das neue, unsterbliche Prinzip wird die Oberhand erhalten; du wirst vor Sündigen bewahrt bleiben, in der Heiligkeit erhalten werden, und obgleich du über deine Unvollkommenheit zu trauern hast, so wirst du doch fühlen, dass das Leben in dir ist. Obgleich du erfahren wirst, dass du nicht vollkommen bist, so wirst du doch wünschen, es zu sein, und dieser Wunsch ist ein Gnadenzeichen deiner Seele. Dieser Wunsch wird immer stärker werden und durch die Kraft des Geistes die Sünde beherrschen, bis der Tag kommt, wo dieser Leib abgestreift wird und das neue Leben von den Lumpen, die zu tragen es hienieden gezwungen war, befreit vom Irdischen zur Vollkommenheit gelangt, wenn nach dem Ton der Posaune der verklärte Leib die Wohnung der verklärten Seele werden wird, und so Leib, Seele und Geist, von allen Sünden befreit, eine ewige Bestätigung von der Verheißung Christi sein werden. Die in Ihm ruhen, werden das ewige Leben haben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus seiner Hand reißen.

5.

Als letzten Punkt verleiht uns unser Text **einen Blick in die Zukunft.** Wenn Gott uns das ewige Leben gegeben hat, so schließt das die ganze Zukunft in sich. Wenn Reiche und Fürstentümer verfallen, wird dein geistliches Dasein blühen. Wenn das Herz dieser großen Welt erkaltet, wenn der Puls des großen Ozeans zu schlagen aufhört, wenn sich das Auge der hellen Sonne vor Alter verdunkelt, wirst du weiter leben. Du besitzest ewiges Leben. Wenn das ganze Weltall wie der Schaum einer Welle verschwinden wird, ohne auch nur eine Spur zurückzulassen, wird mit dir alles wohl stehen, denn du hast ewiges Leben. Du hast ein Dasein, welches wie das Dasein Gottes besteht. „Ewiges Leben!" O, welch ein Weg der Herrlichkeit tut sich uns bei diesen Worten auf! „Ich lebe, und ihr sollt auch leben", spricht Christus. So lange es einen Christus gibt, wird es eine glückselige Seele geben, und diese glückselige Seele bist du. So lange es einen Gott gibt, wird es ein verherrlichtes Dasein geben, und du wirst dich dieses Daseins erfreuen, denn Jesus gibt dir ewiges Leben. Drehe weiter, alte Welt, bis deine Achse abgenutzt ist! Fliege weiter, alte Zeit, bis dein Stundenglas zerbrochen ist und dein Dasein aufhört! Komm, mächtiger Engel, stelle dich auf das Meer und auf die Erde und schwöre bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, dass hinfort keine Zeit mehr sein soll! Jeder Christ wird auch dann noch leben, weil Christus ihm das ewige Leben gibt.

➢ Gewährt uns nicht der zweite Satz einen Blick in die Zukunft? „Sie werden nimmermehr umkommen." Sie werden nie aufhören, in fortwährender Seligkeit, nie aufhören, ihrem Wesen nach Gott gleich zu sein. Denke dir, du wärest tausend Jahre im Himmel gewesen. – Kannst du es dir denken? Tausend Jahre in seliger Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu! Tausend Jahre an seiner Brust! Aber du wirst so lange dort sein, dass die tausend Jahre in nichts verschwinden, denn du wirst nimmermehr umkommen. Wenn das tausendjährige Reich kommen, wenn das Gericht gehalten wird und alle großen Prophezeiungen erfüllt sein werden, so braucht dieses alles dich nicht zu bekümmern, denn du wirst nimmermehr, nimmermehr umkommen! Welch eine Ewigkeit voll Herrlichkeit, welch unaussprechliche Freude liegt in der Verheißung: „Sie werden nimmermehr umkommen!"

➢ Und dann ist gewiss noch dies ein Blick in die Zukunft: „Und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Wir werden immer in seiner Hand, immer in seinem Herzen, immer eins mit Ihm sein, niemand kann uns dem entreißen. Selig der Mensch, der eine solche Verheißung beanspruchen kann!

O, es gibt manche hier, denen ich es von Herzen wünsche, dass sie sich diese Verheißung aneignen könnten! Sie ist so reich und trostvoll; ich möchte, dass sie euer sei. Sagst du: ich möchte, dass sie mein wäre? O Freund, es freut mich, das zu hören. Weißt du, liebe Seele, dass es nur einen Schlüssel zum Öffnen dieser Schatzkammer gibt, und dass dieser Schlüssel das Kreuz des Herrn Jesu ist? Was sagst du? Kannst du Ihm vertrauen? Als mir kürzlich jemand klagte, er könne nicht Christo vertrauen, habe ich ihn angeblickt und gefragt: „Was hat Er dir denn getan, dass du Ihm nicht trauen kannst? Kannst du mir vertrauen?" – „Ja", sagte er, „ich kann meinen Mitmenschen trauen, aber nicht Gott." Ach, welch schreckliche Lästerung! Es war ehrlich geredet und wurde von jemand ausgesprochen, welcher keine Ahnung davon hatte, wie er Gott damit betrübte; ich denke aber, es gibt kein schlimmeres Wort als das: „Ich kann Gott nicht trauen." Du hast dadurch Gott zum Lügner gemacht, das ist der praktische Schluss. Wenn du einen Menschen für ehrlich hältst, kannst du ihm vertrauen. Kann ich denn meinen Mitmenschen vertrauen, Gott aber nicht? O, entsetzlicher Gedanke! Er enthält so viel Lästerung, dass ich ihn nicht noch einmal aussprechen mag. Christo nicht vertrauen! „Wohl", sagt jemand, „aber kann man nicht ein nur natürliches Vertrauen haben und so sich selbst täuschen?" Ich kenne kein andres Vertrauen auf Christum als ein geistliches und glaube auch an kein andres. Wenn du Christo vertraust, tust du es nicht aus dir selbst; nie hat eine Seele Christo vertraut, ohne von Gott durch den Heiligen Geist dazu tüchtig gemacht worden zu sein. Wenn du voll und ganz Christo vertraust, so brauchst du nicht zu fragen, ob du Ihm natürlich oder geistlich vertraust; wenn du dem Herrn Jesu völlig vertraust, so ist alles in Ordnung. Ruhe in Ihm, in Ihm allein, und wenn du dann umkommst, so verstehe ich das Evangelium nicht und kann nicht begreifen, was die Bibel meint. Ich will euch noch eins sagen und damit schließen. Wenn du Christo vertraust und dann umkommst, dann muss auch ich umkommen und alle meine Brüder und Schwestern, die an Jesum glauben, müssen es. Wenn es mit dir alles vorbei ist, ist es mit uns allen vorbei. Während eines Sturmes kann nicht wohl ein Passagier untergehen, während er im Schiff ist, wenn nicht mit ihm zugleich die ganze Mannschaft untergeht. Wir gehören zusammen. Wir sind im Rettungsboot, und wenn das Rettungsboot mit dir untergeht, muss es mit allen Gläubigen, mit allen Aposteln und Märtyrern untergehen. Sie gingen in den Himmel, weil sie in Jesu ruhten; wenn du in Jesu ruhst, wirst auch du dort hingehen.

O Sünder, möchtest du heute dahin geführt werden, in Jesu zu ruhen, in Jesu allein, und dann den Text zu nehmen. Fürchte dich nicht: „Ich gebe meinen Schafen das ewige

Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen."

Amen

XLVII.

Die geheime Gebetsmacht.

Johannes 15,7

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Die Gläubigen erfreuen sich nicht aller Gnadengaben sogleich. Wenn wir zu Christo kommen, sind wir durch eine wahre Vereinigung mit Ihm errettet, aber durch das Bleiben in dieser Vereinigung werden wir ferner die Reinheit, die Freude, die Macht, den Segen, überhaupt alles empfangen, was in Ihm für sein Volk vorhanden ist. Seht, wie unser Herr dieses kund tut, wenn Er zu den gläubigen Juden im achten Kapitel dieses Evangeliums im einunddreißigsten und zweiunddreißigsten Vers sagt: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen." Wir erkennen die ganze Wahrheit nicht sogleich, sondern lernen sie durch das Bleiben in Jesu. Das Beharren in der Gnade ist ein erzieherischer Vorgang, durch welchen wir die Wahrheit völlig erkennen. Die befreiende Macht dieser Wahrheit wird also allmählich erkannt und gewürdigt. „Die Wahrheit wird euch frei machen." Eine Bande nach der andren wird gelöst und wir sind wirklich frei. Euch jungen Anfängern im göttlichen Leben mag es eine Ermunterung sein, dass es noch etwas Besseres für euch gibt. Ihr habt noch nicht die volle Belohnung eures Glaubens empfangen. Je nachdem ihr den Hügel der geistlichen Erfahrung höher hinaufklimmt, werdet ihr lieblichere Ansichten von himmlischen Dingen empfangen. Wenn ihr in Christo bleibt, werdet ihr ein festeres Vertrauen, reichere Freude, größere Beständigkeit, mehr Gemeinschaft mit Jesu und größere Freude an dem Herrn, eurem Gott, erhalten. Die Kindheit hat mit vielen Übeln zu kämpfen, von welchen das Mannesalter frei ist. Ist es doch in der geistlichen Welt ähnlich, wie in der natürlichen.

Es gibt unter den Gläubigen Grade in Bezug auf Erlangung der Gnadengaben. Der Heiland reizt uns hier zum Erreichen einer höheren Stellung, indem Er ein gewisses Vorrecht erwähnt, welches nicht für alle ist, die sagen, dass sie in Christo sind, sondern nur für die, die in Ihm bleiben. Jeder Gläubige sollte in Christo bleiben, aber viele haben bis jetzt es schwerlich dazu gebracht. Jesus sagt: „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Um Christum zu erkennen, müsst ihr mit Ihm leben, und je länger ihr mit Ihm lebt, desto mehr werdet ihr Ihn bewundern und anbeten, ja, desto mehr werdet ihr von Ihm empfangen Gnade um Gnade. Wahrlich, Er ist ein herrlicher Christus auch für den, der auch nur einen Monat in der Gnade alt ist, aber diese Säuglinge können kaum sagen, welch köstlicher Jesus Er denen ist, deren Bekanntschaft mit Ihm eine Dauer von fast einem halben Jahrhundert hat. Jesus wird den bleibenden Gläubigen von Tag zu Tage süßer und teurer, schöner und lieblicher. Nicht, als ob Er sich in sich selbst vervollkommnete, denn Er ist vollkommen, sondern wir nehmen vielmehr in seiner

Erkenntnis zu, und lernen seine unvergleichliche Vortrefflichkeit immer völliger schätzen. Mit welcher Wärme rufen seine alten Freunde aus: „Ja, Er ist ganz lieblich!" O, dass wir fortfahren möchten, zu wachsen in allen Stücken an Ihm, der unser Haupt ist, damit wir Ihn immer mehr preisen!

Ich bitte euch, eure ernste Aufmerksamkeit auf den Text zu richten und über drei Fragen nachzudenken.

1. worin besteht dieser besondere Segen? „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."
2. wie wird dieser besondere Segen erlangt? „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben." Dann
3. warum wird er in dieser Weise erlangt? Es muss ein Grund vorhanden sein für die Bedingungen, welche zur Erlangung der verheißenen Macht des Gebetes erforderlich sind.

O, möchte die Salbung des Heiligen Geistes, die auf uns bleibt, uns diesen Gegenstand jetzt sehr segensreich machen!

1.

Worin besteht dieser besondere Segen? Lasst uns den Vers noch einmal lesen. Jesus sagt: „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

➢ Beachtet, dass der Herr die Warnung ausgesprochen hatte, dass wir ohne Ihn nichts tun können. Wir hätten deshalb nun ganz natürlich erwarten können, jetzt von Ihm zu hören, wie wir alle geistlichen Taten auszurichten vermögen. Aber der Text lautet nicht so, wie wir es vielleicht erwartet hätten. Der Herr Jesus sagt nicht: „Ohne mich könnt ihr nichts tun, aber wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr alle geistlichen und lieblichen Dinge tun können." Er spricht jetzt nicht von dem, wozu die Seinen imstande sein werden, sondern von dem, was an ihnen geschehen wird. „Es wird euch widerfahren." Er sagt nicht: „Es wird euch genügend Kraft verliehen werden, zum Tun aller guten Werke, wozu ihr ohne mich nicht imstande seid." Das würde ja wahr genug und gerade die Wahrheit sein, welche wir hier erwartet hätten. Der allweise Herr geht aber hier viel weiter und sagt etwas viel Besseres. Er sagt nicht: „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr geistliche Dinge tun", sondern „ihr werdet bitten." Durch das Gebet werdet ihr zum Tun befähigt werden; vor jedem Versuch, etwas zu tun, sollt ihr bitten. Das köstliche Vorrecht, welches hier gegeben wird, ist ein mächtiger, den Sieg davontragender Gebetsgeist. Die Macht des Gebetes ist ein wichtiges Zeichen unsrer geistlichen Stellung, und wenn uns diese in einem hohen Grade gesichert ist, so sind wir in Betreff aller andren Dinge bevorzugt.

❶ Einer der ersten Erfolge unsrer bleibenden Verbindung mit Christo wird also die Übung des Gebets sein: „Ihr werdet bitten." Wenn andre nicht bitten, suchen, anklopfen, so werdet ihr es jedenfalls tun. Die, welche sich von Jesu fern halten, beten nicht. Denen, deren Gemeinschaft mit Jesu unterbrochen ist, ist es, als könnten sie nicht beten, aber Jesus sagt: „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten." Das Beten kommt bei denen, die in Jesu bleiben, von selbst, ähnlich wie

gewisse Bäume des Morgenlandes ohne Pressen ihr wohlriechender Gummi ergießen. Beten ist der natürliche Ausfluss einer in Gemeinschaft mit Jesu stehenden Seele. Gerade so, wie ohne irgend sichtbare Anstrengung, sondern einfach durch die lebendige Verbindung mit dem Weinstock, Blätter und Frucht aus den Reben hervorkommen, so knospet und blüht aus den Seelen, die in Jesu bleiben, das Gebet und trägt seine Frucht. Wie die Sterne leuchten, so beten die, welche in Jesu bleiben. Es ist ihnen eigen, gleichsam ihre zweite Natur. Sie sagen nicht: „Es ist jetzt Zeit, an unsre Aufgabe zu gehen und zu beten", nein, sie beten wie vernünftige Menschen, wenn sie das Bedürfnis danach fühlen. Sie seufzen nicht wie unter der Knechtschaft: „Jetzt sollte ich beten, aber ich fühle mich nicht dazu aufgelegt, wie ermüdend!", sondern haben vielmehr eine freudige Botschaft vor den Gnadenthron zu bringen und freuen sich dessen. Aus dem Herzen, das in Jesu bleibt, steigen Bitten auf, wie aus dem Feuer Funken und Flammen; Seelen, die in Jesu bleiben, fangen den Tag mit Gebet an, das Gebet umgibt sie den ganzen Tag wie die Luft, betend schlafen sie abends ein. Ich weiß, dass sie selbst im Traum beten, und freudig sagen können: „Wenn ich erwache, so rede ich von Dir." Die Gewohnheit des Betens kommt von dem Bleiben in Christo. Wenn du in Jesu bleibst, wird es nicht nötig sein, dich zum Gebet aufzufordern, denn Er sagt: „Ihr werdet bitten." Und verlass dich darauf, es wird geschehen.

❷ Ihr werdet auch kräftig die Notwendigkeit des Gebets fühlen und lebendig erkennen. Sagst du vielleicht: „Wenn wir in Christo bleiben, und seine Worte in uns bleiben, haben wir dann nicht schon alles erlangt?" Ferne sind wir davon, mit uns selbst zufrieden zu sein. Wir fühlen es dann nur um so deutlicher, dass wir um mehr Gnade bitten müssen. Wer Christum am besten kennt, kennt auch seine eignen Bedürfnisse am besten. Wer am meisten von Christi Leben durchdrungen ist, ist auch am meisten von seinem eignen Tode ohne Christum überzeugt. Wer am klarsten das vollkommene Wesen Jesu erkennt, wird am inbrünstigsten in dem Gebet sein, in Ihm zu wachsen. Je mehr ich danach strebe, in meinem Herrn zu sein, desto mehr suche ich von Ihm zu erhalten, da ich weiß, dass alles, was in Ihm ist, zu dem Zweck da ist, dass ich es erhalte. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." In dem Verhältnis, wie wir mit Christi Fülle verbunden sind, fühlen wir die Notwendigkeit, durch fortwährendes Gebet von derselben zu nehmen. Niemand braucht einem Gläubigen, der in Christo bleibt, die Lehre des Gebets zu beweisen, denn er kennt aus eigner Erfahrung den Segen desselben. Das Gebet ist jetzt unsrem geistlichen Leben ebenso notwendig, wie das Atmen dem natürlichen Leben. Wir können nicht leben, ohne Gaben vom Herrn zu erbitten. „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten", und nie wünschen, mit Bitten aufhören zu dürfen. Er hat gesagt: „ihr sollt mein Antlitz suchen", und euer Herz antwortet: „Ich suche, Herr, Dein Antlitz."

❸ Bemerkt weiter, dass die Frucht unsres Bleibens nicht nur die Übung des Gebets und das Gefühl der Notwendigkeit desselben ist, sondern auch eine Freiheit im Gebet einschließt. „Ihr werdet bitten, was ihr wollt." Habt ihr nicht zuweilen auf den Knien gelegen ohne Kraft zu beten? Habt ihr nicht gefühlt, dass ihr nicht bitten konntet, wie ihr es möchtet? Ihr wolltet beten, aber das Wasser war gefroren und wollte nicht fließen. Ihr sagtet traurig: „Ich bin wie eingeschlossen und kann nicht weiter kommen." Der Wille war da, aber nicht die Freiheit, den Willen im Gebet kundzugeben. Wünschest du denn Freiheit im Gebet, sodass du mit Gott reden kannst, wie ein Mensch zu seinem Freunde redet? Hier ist der Weg dazu. „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt." Ich meine nicht, dass du Freiheit erlangst, fließender reden zu können, denn das ist eine sehr untergeordnete Gabe, Redefluss ist

eine fragliche Begabung, besonders wenn ihr Gedankenfülle und Tiefe des Gefühls fehlt. Einige Brüder beten nach dem Metermaß, aber wahres Beten wird nach dem Gewicht und nicht nach der Länge gemessen. Ein einziger Seufzer vor Gott kann mehr Gebetsfülle in sich haben, als eine schöne Rede von großer Länge. Wer mit Gott in Christo Jesu wohnt, dessen Schritte erweitern sich in der Fürbitte. Er kommt kühn, weil er vor dem Throne bleibt. Er sieht das goldene Zepter ausgestreckt und hört den König sagen: „Bitte, was du willst, und es soll dir widerfahren." Wer in bewusster Verbindung mit seinem Herrn bleibt, hat Freiheit, sich im Gebet Gott zu nahen. Wohl mag er bereitwillig zu Christo kommen, denn er ist ja in Christo und bleibt in Ihm. Versucht aber nicht, durch Aufregung oder Vermessenheit diese heilige Freiheit zu erlangen. Es gibt nur einen Weg, sie zu erhalten, und hier ist er: „So ihr in mir bleibet, so werdet ihr bitten, was ihr wollt." Durch dieses Mittel allein seid ihr imstande, den Mund weit aufzutun, damit Gott ihn fülle. So werdet ihr Gotteskämpfer und habt als Fürsten Macht vor Gott.

❹ Dies ist noch nicht alles. Der Begnadigte hat das Vorrecht des erfolgreichen Gebets. „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Ihr könnt es nicht tun, aber es wird euch widerfahren. Ihr habt das Verlangen, Frucht zu tragen; bittet, und es wird euch widerfahren. Achtet auf die Weinrebe. Sie bleibt einfach am Weinstock und durch das Bleiben am Weinstock kommt die Frucht. Bruder in Christo, der Zweck deines Daseins, die einzige Bestimmung desselben ist, Frucht zu bringen zur Ehre des Vaters, und zu diesem Zwecke musst du in Christo bleiben, wie die Rebe am Weinstock. Dies ist die Weise, auf welche dein Gebet um Fruchtbarkeit erfolgreich sein wird; „es wird dir widerfahren." Hier heißt es: „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Du wirst im Gebet wunderbaren Einfluss auf Gott haben, sodass Er antworten wird, ehe du rufst, und hören, während du noch redest. „Was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben." Dasselbe sagt ein andrer Spruch: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet." Unser Text hat eine große Ausdehnung: „So werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Der Herr gibt dem, der in Ihm bleibt, ein weißes Blatt, eine unterschriebene Anweisung, in die Hand, und erlaubt ihm, es auszufüllen.

Meint aber auch der Text, was er sagt? Ich habe nie gewusst, dass der Heiland etwas gesagt, was Er nicht auch gemeint hätte. Ich bin überzeugt, dass Er manchmal mehr meint, als wir verstehen können, aber nie meint Er weniger. Merkt euch, Er sagt nicht zu allen Menschen: „Was ihr bitten werdet, soll euch widerfahren." O, nein, das würde eine verkehrte Güte sein. Er redet aber zu seinen Jüngern und sagt: „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Es sind gewisse Menschen, die schon große Gnade von Ihm empfangen haben, denen Er diese wunderbare Gebetsmacht verleiht. O, meine lieben Freunde, wenn ich etwas ganz besonders begehre, so ist es dies, dass ich vom Herrn erbitten und empfangen darf, was ich will. Der siegreiche Beter ist der Mann, der mit Erfolg predigt, denn wenn er schon Gott für die Menschen gewonnen hat, kann er wohl die Menschen für Gott gewinnen. Dies ist der Mann, der den Schwierigkeiten im Geschäft trotzen kann, denn was kann ihm verderben, wenn er alles im Gebet vor Gott bringen darf? Ein solcher Mann oder eine solche Frau in einer Gemeinde ist mehr wert, als zehntausend gewöhnliche Menschen. In diesen finden wir den himmlischen Adel. Diese sind es, in denen der Zweck Gottes an dem Menschen erfüllt ist, den er zum Herrn über seiner Hände Werk gemacht hat. An der Stirn solcher ist der Stempel der Herrschaft; sie gestalten die Geschichte der Nationen, sie leiten durch ihre Gebetsmacht den Lauf der Begebenheiten. Wir sehen, dass Jesu alles unter seine Füße getan ist. Je mehr wir seinem Bilde ähnlich werden, desto

mehr werden auch wir mit Herrschaft bekleidet und Gott zu Königen und Priestern gemacht. Siehe Elias mit dem Schlüssel des Regens in seinem Gürtel; er schließt und öffnet die Fenster des Himmels! Es gibt noch solche Menschen. Trachtet danach, solche Männer und Frauen zu werden, ich bitte euch, damit an euch der Text erfüllt werde: „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

❺ Der Text scheint in sich zu schließen, dass die erlangte Gabe eine anhaltende ist. „Ihr werdet bitten", ihr werdet immer bitten, ihr werdet das Bitten nie aufgeben, aber ihr werdet erfolgreich bitten, denn „ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Hier haben wir die Gabe des anhaltenden Gebets. Nicht nur während der Gebetswoche, nicht nur während einer Konferenz oder bei einigen besonderen Gelegenheiten werdet ihr erhörlich beten, sondern ihr werdet diese Macht bei Gott so lange besitzen, wie ihr in Christo bleibt und seine Worte in euch bleiben. Gott wird euch seine Allmacht zur Verfügung stellen; Er wird seine Gottheit entfalten, um das Begehren, das sein eigner Geist in euch geweckt hat, zu erfüllen. Ich möchte, dass ich diesen Juwel vor den Augen aller Gläubigen glänzen lassen könnte, bis sie ausriefen: „O, dass wir Ihn hätten!" Diese Gebetsmacht ist wie das Schwert Goliaths. Jeder David möchte wohl sagen: „Es ist nicht seinesgleichen. Gib es mir." Die Waffe des erhörlichen Gebets schlägt den Feind und bereichert zu gleicher Zeit den Besitzer mit allem Reichtum Gottes. Wie kann dem etwas fehlen, dem der Herr gesagt hat: „Bitte, was du willst, und es wird dir widerfahren?" O, kommt und lasst uns diese Gabe suchen. Hört und lernt den Weg. Folgt mir, während ich im Lichte des Textes euch den Pfad bezeichne. Möge uns der Herr auf denselben leiten durch seinen Heiligen Geist!

2.

Wie ist dieser besondere Segen des mächtigen Gebetsgeistes zu erlangen? Die Antwort ist: „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben." Hier sind die beiden Füße, mit welchen wir zu Macht bei Gott im Gebet emporsteigen.

Geliebte, das erste Wort sagt uns, dass wir in Christo, unsrem Herrn, bleiben müssen. Es wird vorausgesetzt, dass wir schon in Ihm sind. Darf das bei dir vorausgesetzt werden, mein Zuhörer? Ist das der Fall, dann bleibe, wo du bist. Als Gläubige müssen wir Jesu fest anhangen und lebendig mit Ihm verbunden bleiben. Wir müssen in Ihm bleiben, indem wir Ihm, nur Ihm, vertrauen mit demselben einfältigen Glauben, durch den wir zuerst mit Ihm verbunden worden sind. Wir müssen nie eine andre Sache oder Person als Hoffnung unsrer Seligkeit in unser Herz einlassen, sondern allein in Jesu ruhen, wie wir Ihn zuerst angenommen haben. Seine Gottheit, seine Menschheit, sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung, seine Herrlichkeit zur Rechten des Vaters; mit einem Worte, Er selbst muss unsres Herzens einzige Zuversicht sein. Dies ist durchaus wesentlich. Ein zeitweiliger Glaube errettet nicht; ein bleibender Glaube tut Not.

❶ Aber das Bleiben in Jesu bezeichnet nicht nur das Vertrauen auf Ihn, es schließt auch unsre Hingabe an Ihn ein, um sein Leben zu erhalten und es erfolgreich in uns wirken zu lassen. Wir leben in Ihm, durch Ihn, für Ihn, leben Ihm, wenn wir in Ihm bleiben. Wir fühlen, dass unser ganzes bisheriges Leben vergangen ist, denn „ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Wir sind nichts, wenn wir von Jesu fortgehen; wir würden dann verdorrte Reben sein und nur fürs Feuer taugen. Wir haben keinen andren Grund unsres Daseins, als den, den wir in Christo finden, und welch ein wunderbarer Grund ist dies! Der Weinstock bedarf der Rebe ebenso

sehr wie die Rebe des Weinstocks. Kein Weinstock hat je anderswo Frucht gebracht, als an den Reben. Natürlich trägt er alle Reben und daher auch alle Frucht, aber doch entfaltet der Weinstock seine Fruchtbarkeit nur durch die Reben. So sind zur Erfüllung des Zweckes ihres Herrn beständige Gläubige erforderlich. Wunderbarer Gedanke! Der Heiland bedarf seiner Gläubigen! Die Gemeinde ist sein Leib, die Fülle Des, der alles in allem erfüllet. Ich möchte, dass ihr dies anerkenntet, damit ihr eure beseligende Verantwortlichkeit und eure praktische Verbindlichkeit erkennt, Frucht zu bringen, damit der Herr Jesus in euch verherrlicht werde. Bleibet in Ihm. Unterlasst nie, euch Ihm zu seiner Ehre und zu seinem Ruhm hinzugeben! Lasst euch nie träumen, euer eigner Herr zu sein. Seid nicht der Menschen Knechte, sondern bleibt in Jesu. Lasst Ihn sowohl das Ziel wie die Quelle eures Daseins sein. O, wenn es dahin mit euch kommt und ihr in immerwährender Gemeinschaft mit eurem Herrn bleibt, so werdet ihr bald eine Freude genießen, ein Entzücken, eine Gebetskraft erfahren, wie ihr sie nie vorher gekannt habt! Es gibt Zeiten, wo es uns bewusst ist, dass wir in Christo sind, wo wir unsre Gemeinschaft mit Ihm erkennen, und o, welche Freude, welchen Frieden trinken wir dann aus seinem Becher! Lasst uns dort bleiben. „Bleibet in mir", sagt Jesus. Du sollst nicht kommen und gehen, sondern bleiben. Lass das beglückende Versenken in sein Leben, das Hingeben deiner ganzen Kraft für Jesum und der feste Glaube deiner Vereinigung mit Ihm immer mehr in dir bleiben. O, dass wir durch den Heiligen Geist dahin gelangten!

➢ Als ob Er uns zum Verständnis dazu helfen wollte, hat uns unser gnädiger Herr ein herrliches Gleichnis gegeben. Lasst uns auf das Gleichnis von dem Weinstock und seinen Reben blicken. Jesus sagt: „Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird Er reinigen." Sorge dafür, dass du in Christo bleibst, wenn du gereinigt worden bist. „Ach", sagt jemand, „ich dachte, ich sei ein Christ, aber ich habe mehr Kummer als vorher; die Menschen verlachen mich, der Teufel versucht mich und in meinem Geschäfte geht es schlecht." Bruder, wenn du Gebetskraft haben willst, musst du Sorge tragen, dass du, wenn das scharfe Messer alles fortschneidet, in Christo bleibst. Ertrage die Prüfungen und lass es dir nicht in den Sinn kommen, deshalb deinen Glauben aufzugeben. Sage: „Selbst wenn Er mich schlägt, will ich Ihm doch vertrauen." Der Herr hat dich darauf aufmerksam gemacht, als du zuerst zum Weinstock kamst, dass du gereinigt und kurz beschnitten werden würdest, und wenn du jetzt den Reinigungsprozess spürst, musst du nicht denken, dass dir etwas Seltsames widerfahre. Empöre dich nicht wegen irgend etwas, was du von der liebenden Hand deines himmlischen Vaters, des Weingärtners, zu leiden hast. Nein, halte dich nur um so fester zu Jesu. Sage: „Schneide, Herr, schneide nur tief, dennoch bleibe ich stets an Dir. Wohin sollte ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Ja, klammere dich an Jesum, wenn das Reinigungsmesser in seiner Hand ist; dann „wirst du bitten, was du willst, und es wird dir widerfahren."

➢ Sorge dafür, bei dem Herrn zu bleiben, wenn das Werk der Reinigung geschehen ist. Beachte den dritten Vers: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch." Bleibe nach der Reinigung, wo du vor der Reinigung gewesen bist. Wenn du geheiligt bist, so bleibe, wo du warst, als du zuerst gerechtfertigt wurdest. Wenn das Werk des Geistes in dir zunimmt, so lass dich nicht vom Teufel zum Stolz verführen, als seiest du jetzt etwas und habest nicht mehr nötig, als armer Sünder zu Jesu zu kommen und allein auf sein köstliches Blut zur Errettung zu vertrauen. Bleibe noch in Jesu. Wie du bei Ihm geblieben bist, als das Messer dich reinigte, so bleibe bei Ihm, da die zarten Trauben anfangen sich zu entwickeln. Sage nicht: „Welch eine fruchtbare Rebe bin ich! Wie ziere ich den Weinstock! Jetzt bin ich voller Kraft!" Du bist nichts und niemand. Nur, wenn du in Christo

bleibst, bist du etwas Besseres als das Holz, welches ins Feuer geworfen wird. „Aber machen wir denn keine Fortschritte?" Ja, wir wachsen, aber wir bleiben in Jesu. Wir gehen nie einen Zoll weiter, wir bleiben in Ihm, und wenn wir das nicht tun, so werden wir weggeworfen und verdorren. Unsre ganze Hoffnung liegt in Jesu, sowohl in unsren besten Zeiten, wie bei den schlimmsten. Jesus sagt: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes Willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir und ich in euch."

➢ Bleibe in Ihm um deines Fruchttragens willen. „Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir." – „Hier habe ich also etwas zu tun", sagt jemand. Gewiss, aber nicht getrennt von Jesu. Die Rebe hat Frucht zu tragen; wenn sie sich aber einbildet, durch sich selbst eine Traube oder auch nur eine einzige Beere tragen zu können, so ist sie sehr im Irrtum. Die Frucht des Zweiges muss von dem Stamme kommen. Dein Werk für Christum muss das Werk Christi in dir sein, sonst taugt es nicht. Ich bitte euch, beachtet dieses. Dein Unterrichten in der Sonntagsschule, dein Predigen oder was du tust, muss in Christo Jesu getan werden. Weder durch dein natürliches Talent noch durch eigne Erfindung kannst du Seelen gewinnen, Menschen erretten. Hüte dich vor eignen Plänen. Tue für Jesum, was Jesus dir befiehlt. Bedenke, dass das Werk für Christum, wie wir es nennen, zuerst Christi Werk sein muss, wenn es von Ihm angenommen werden soll. Bleibe in Ihm des Fruchttragens wegen.

➢ Ja, bleibe in Ihm um deines Lebens willen. Sage nicht: „Ich bin nun zwanzig oder dreißig Jahre lang ein Christ, ich kann nun ohne beständige Abhängigkeit von Jesu fertig werden." Nein, du könntest nicht ohne Ihn fertig werden, auch wenn du Methusalems Alter erreicht hättest. Dein Dasein als Christ hängt davon ab, dass du bei Ihm bleibst, Ihm vertraust und dich auf Ihn verlässest, und das muss Er dir geben, denn alles kommt von Ihm und nur von Ihm. In Summa, wenn du die herrliche Gebetsmacht, wovon ich geredet habe, begehrst, musst du in liebender, lebendiger, bewusster, praktischer, bleibender Verbindung mit dem Herrn Jesu Christo bleiben, und wenn du durch die göttliche Gnade zu dieser gelangst, dann magst du bitten, was du willst, und es wird dir widerfahren.

❷ Aber noch eine zweite Bedingung wird in unsrem Text erwähnt, die ihr nicht vergessen dürft: „Und meine Worte in euch bleiben." Wie wichtig sind also Christi Worte! Er sagt im vierten Verse: „Bleibet in mir und ich in euch", und setzt als Parallele hinzu: „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben." Wie? sind denn Christi Worte und Er selbst eins und dasselbe? Ja, praktisch ist es so. Manche sprechen von Christo als dem Herrn, aber um seine in seinem Worte ausgesprochenen Lehren kümmern sie sich nicht. So lange ihr Herz richtig gegen seine Person steht, beanspruchen sie Denkfreiheit. Ach, dies ist ein leerer Vorwand! Wir können Christum nicht von seinem Worte trennen, denn erstens, ist Er das Wort, und zweitens, wie dürfen wir es wagen, Ihn Meister und Herr zu nennen ohne zu tun, was Er sagt, indem wir die Wahrheit, die Er lehrt, verwerfen? Wer seinen Lehren nicht gehorcht, den wird Er nicht als Jünger annehmen. Besonders zu beachten ist das Gebot der Liebe, welches der Kern aller seiner Worte ist. Wir müssen Gott und unsre Brüder lieben, ja, wir müssen allen Menschen Liebe erweisen und ihr Bestes suchen. Zorn und Bosheit müssen fern von uns sein; wir müssen wandeln, wie Er gewandelt hat. Wenn Christi Worte nicht in dir bleiben, sowohl im Glauben wie im Tun, so bist du nicht in Christo. Christus und sein Evangelium und seine Befehle sind eins. Wenn du Christum und sein Wort nicht haben willst, will Er auch dich und deine Worte nicht; du wirst umsonst bitten, wirst nach und nach das Beten aufgeben

und eine verdorrte Rebe werden. Geliebte, obwohl ich so rede, erwarte ich Besseres von euch, das, was mit der Errettung verbunden ist.

O, welche Gnade, durch diese Flügeltüren, diese beiden goldenen Tore zu gehen! „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben." Gehe hindurch und tritt in diesen großen Raum: „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

3.

In meinem letzten Worte möchte ich versuchen, euch zu zeigen, **warum dieses Vorrecht in dieser Weise erlangt werden wird.** Warum wird diese außerordentliche Gebetsmacht denen gegeben, welche in Christo bleiben? Möge das, was ich zu sagen habe, euch ermutigen, den ernstlichen Versuch zu machen, diese köstliche Perle zu gewinnen! Woher kommt es, dass wir durch das Bleiben in Christo und das Bleiben seiner Worte in uns zu dieser Freiheit und diesem Siege im Gebet kommen?

❶ Ich antwortete, zuerst wegen der Fülle Christi. Du magst wohl bitten, was du willst, wenn du in Christo bleibst, denn alles, was du bittest, ist schon in Ihm vorhanden. Bischof Hall hat diesen Gedanken sehr schön behandelt. Ich will euch kurz den Inhalt sagen. Wünschest du die Gnade des Geistes? Gehe zu deines Herrn Salbung. Suchst du Heiligkeit? Folge seinem Beispiel. Suchst du Vergebung der Sünden? Schaue auf sein Blut. Willst du den Tod deiner Sünden? Blicke auf seinen Kreuzestod. Willst du der Welt begraben werden? Gehe an sein Grab. Möchtest du die Fülle des himmlischen Lebens fühlen? Sieh auf seine Auferstehung. Möchtest du dich über die Welt erheben? Schaue auf seine Himmelfahrt. Möchtest du dich in die himmlischen Dinge versenken? Denke an sein Sitzen zur rechten Hand des Vaters und wisse, „dass Er uns samt Ihm auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt hat in Christo Jesu." Ich sehe klar und deutlich, weshalb die Rebe, wenn sie am Weinstock bleibt, alles erhält, was sie bedarf, da alles, was sie bedarf, der Reben wegen im Weinstock da ist. Was bedarf die Rebe mehr, als was der Weinstock ihm geben kann? Bedürfte sie mehr, sie könnte es nicht erhalten, denn sie hat kein andres Mittel zum Leben, als was sie aus dem Weinstock saugt. O, mein teurer Herr, wenn ich irgend etwas wünsche, was nicht in Dir zu finden ist, möchte ich es lieber nicht haben! Ich möchte, dass mir alles abgeschlagen würde, was von Dir abführt. Wenn aber die Erfüllung dessen, was ich begehre, schon für mich in Dir ist, warum sollte ich denn anderswohin gehen? Du bist mein Alles, zu wem sonst sollte ich mich denn wenden? – Geliebte, es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte, und das Wohlgefallen des Vaters ist auch das unsre. Wir freuen uns, alles von Jesu nehmen zu dürfen und sind gewiss, dass wir erhalten werden, was wir bitten, denn Er hat alles für uns bereit.

❷ Der nächste Grund dafür ist der Reichtum des Wortes Gottes. Fasst den Gedanken: „Wenn meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Der beste Beter ist der, der am vertrautesten mit den Verheißungen Gottes ist. Beten ist eigentlich nur, Gott seine Verheißungen vorzuhalten und zu sagen: „Tue, wie Du gesagt hast." Das Gebet ist die angewandte Verheißung. Ein Gebet, welches nicht auf eine Verheißung gegründet ist, hat keinen wahren Grund. Wenn ich ohne eine Anweisung zur Bank gehe, kann ich kein Geld erwarten; innerhalb der Bank gibt der Wechsel mir Recht und Vollmacht zum Empfang des Geldes. Ihr, die ihr Christi Worte bleibend in euch habt, seid mit dem ausgerüstet, was der Herr mit Aufmerksamkeit ansieht. Bleibt das Wort Gottes in dir, so bist du einer, der beten kann, weil du dem

großen Gott seine eignen Worte vorhältst und so die Allmacht mit Allmacht überwindest. Du legst den Finger auf das Wort und sagst: „Tue, wie Du gesagt hast." Das ist das beste Beten in der ganzen Welt. O Geliebte, seid des Wortes Gottes voll! Studiert, was Jesus gesagt hat, was der Heilige Geist in diesem von Gott eingegebenen Buche niedergelegt hat, und in dem Verhältnis, wie ihr euch mit dem Worte Gottes nährt, mit dem Worte erfüllt seid, das Wort im Glauben festhaltet und demselben im Leben folgt, werdet ihr Meister in der Gebetskunst sein. Du hast als Kämpfer mit dem Bundesengel Geschick erlangt in dem Grade, wie du dich auf die Verheißungen des treuen Gottes berufen kannst. Sei wohlunterrichtet in den Gnadenlehren und lass das Wort Christi reichlich in dir wohnen, damit du am Gnadenthron erfolgreich beten kannst. Das Bleiben in Christo und das Bleiben seiner Worte in euch sind wie die beiden Hände Mosis, welche er im Gebet erhob, so dass Amalek geschlagen, Israel befreit und Gott verherrlicht wurde.

❸ Wir gehen etwas weiter. Ihr sagt vielleicht noch, es sei euch noch nicht ganz klar, weshalb einer, der in Christo bleibt und in welchem Christi Worte bleiben, die Freiheit haben sollte, zu bitten, was er will und es ihm widerfahren soll. Ich sage abermals, das ist der Fall, weil in einem solchen ein Vorherrschen der Gnade ist, die ihm einen neuen Willen gibt, einen Willen, der mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Angenommen, ein solcher Gottesmensch ist im Gebet und denkt, dies und jenes sei wünschenswert, so erinnert er sich dessen, dass er in Gegenwart seines allweisen Vaters nur ein schwaches Kind ist; er beugt deshalb seinen Willen und bittet Gott um die Gunst, ihn in seinem Willen zu unterweisen. Mag Gott ihm auch gestatten, zu bitten, was er will, er fleht und bittet dennoch: Mein Herr, hier ist eine Bitte, worüber ich nicht klar bin. „So weit ich urteilen kann, ist es eine wünschenswerte Sache, und ich will es; aber, Herr, ich bin nicht imstande, selbst zu urteilen, und darum bitte ich, gib nicht, wie ich will, sondern wie Du willst." Seht ihr nicht, dass in solcher Gemütsverfassung unser wahrer Wille Gottes Wille ist? Kann also Gott nicht mit Bestimmtheit zu einer solchen geheiligten Seele sagen: „Bitte, was du willst, und es wird dir widerfahren?" Himmlische Triebe führen einen solchen Beter richtig. Die Gnade, die in ihm ist, wirft alle habsüchtigen Gelüste, alle unreinen Wünsche nieder, und sein Wille ist tatsächlich der Schatten des göttlichen Willens. Das geistliche Leben hat die Herrschaft in ihm, deshalb sind seine Hoffnungen und Erwartungen heilig, himmlisch, gottähnlich. Er ist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, und wie ein Sohn seinem Vater gleicht, so ist er jetzt in seinem Wünschen und Wollen eins mit Gott. Wie das Echo die Stimme zurückgibt, so ist das erneuerte Herz das Echo des Willens des Herrn. Unsre Wünsche sind der Widerschein des göttlichen Willens. „Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren."

Ihr seht wohl ein, dass der heilige Gott nicht irgend einen Menschen ohne weiteres von der Straße aufnehmen und zu ihm sagen könnte: „Ich will dir geben, um was du bittest." Um was würde ein solcher bitten? Vielleicht um einen guten Trunk oder um die Befriedigung einer bösen Lust. Den meisten Menschen gegenüber würde eine solche Erlaubnis sehr unweise sein. Wenn aber der Herr einen Menschen erneuert und in das Bild seines lieben Sohnes verklärt hat, kann er Ihm trauen. Seht, der große Vater behandelt uns in unsrem Maße, wie Er seinen eingebornen Sohn behandelt. Jesus konnte sagen: „Ich weiß, dass Du mich allezeit hörst", und der Herr erzieht uns zu derselben Versicherung. Wir können mit einem der Alten sagen: „Der Herr hört mein Flehen." Wässert euch nicht der Mund nach dem Vorrecht des erfolgreichen Gebets? Verlangt euer Herz nicht nach demselben? Ihr werdet zu diesem Vorrecht gelangen durch Heiligkeit, durch Vereinigung mit Christo, durch das feste Bleiben in Ihm und durch das gehorsame Festhalten an seiner Wahrheit. Seht den einzigen, sicheren und wahren Weg. Wer wirklich

einmal diesen Weg betreten hat, dem ist er ein sicherer und erfolgreicher Weg zur Erlangung wirklicher Gebetsmacht.

❹ Ich bin noch nicht ganz fertig. Ein Mensch wird im Gebet Erfolg haben, wenn sein Glaube stark ist, und dies ist der Fall bei denen, die in Jesu bleiben. Es ist der Glaube, der im Gebet siegt. Die wahre Beredsamkeit im Gebet ist ein gläubiges Bitten. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet." Ein Mensch, der in Christo bleibt, und in dem Christi Worte bleiben, ist ausgezeichnet im Glauben und demzufolge außerordentlich erfolgreich im Gebet. Er hat wirklich einen starken Glauben, denn sein Glaube hat ihn in lebendige Verbindung mit Christo gebracht; er ist deshalb an der Segensquelle und kann nach Herzenslust aus dieser Quelle trinken.

❺ Ein solcher wird auch das Innewohnen des Heiligen Geistes besitzen. Wenn wir in Christo bleiben und seine Worte in uns, kommt der Heilige Geist und macht Wohnung in uns; und welche bessere Hilfe können wir im Gebet haben? Ist es nicht eine wunderbare Sache, dass dem Willen Gottes gemäß der Heilige Geist selbst der Vertreter der Gläubigen ist? „Er vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen." Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes, und Er wirkt in uns, das zu wollen, was Gott will, so dass das Gebet des Gläubigen der Widerschein des Willens Gottes in der Seele wie in einem Spiegel ist. Die ewigen Ratschlüsse Gottes werfen in Form des Gebets ihren Schatten über die Herzen der Gottseligen. Was Gott zu tun beabsichtigt, tut Er seinen Dienern kund, indem Er sie geneigt macht, das zu erbitten, was Er zu tun beabsichtigt. Gott sagt: „Ich tue das und das", aber dann fügt Er hinzu: „Darum will ich vom Hause Israel gefragt werden." Wie klar ist es nach allem, dass wir, wenn wir in Christo bleiben, und seine Worte in uns bleiben, bitten können, was wir wollen! Denn wir bitten ja nur, wozu uns der Geist Gottes treibt, und es wäre unmöglich, dass Gott, der Heilige Geist, und Gott, der Vater, verschiedene Zwecke verfolgten. Um was der eine uns zu bitten bewegt, das hat der andre gewiss beschlossen, uns zu geben.

Ich habe damit einen Punkt berührt, auf welchen ich auf einige Augenblicke zurückgehen muss. Geliebte, wisst ihr nicht, wenn wir in Christo bleiben, und seine Worte in uns bleiben, dass dann der Vater mit demselben Auge auf uns blickt, mit welchem Er auf seinen lieben Sohn schaut? Christus ist der Weinstock, und der Weinstock schließt auch die Reben ein. Die Reben sind ein Teil des Weinstocks. Gott blickt daher auf uns als ein Teil Christi, als Glieder seines Leibes, seines Fleisches und seines Blutes. Die Liebe des Vaters zu Jesu ist so groß, des Er Ihm nichts abschlägt. Christus war gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze, daher liebt Ihn der Vater als den Gottmenschen, den Vermittler, und gewährt Ihm alle seine Bitten. Und wenn wir in wahrer Vereinigung mit Christo bleiben, sieht Gott, der Herr, uns in derselben Weise an, wie Er Jesum ansieht, und sagt zu uns: „Ich werde euch nichts abschlagen. Ihr werdet bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." So verstehe ich den Text.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass der Herr Jesus im fünfzehnten Kapitel im neunten Verse spricht: „Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch." Dieselbe Liebe, die Gott gegen seinen Sohn hat, hat der Sohn gegen uns, und daher bleiben wir in der Liebe des Vaters und des Sohnes. Wie könnten denn unsre Gebete verworfen werden?! Wird nicht unendliche Liebe auf unsre Gebete merken? O, lieber Bruder in Christo, wenn deine Gebete nicht zum Thron emporsteigen, so werden sie sicherlich durch irgend eine Sünde zurückgehalten, und die Liebe des Vaters hält es für nötig, dich auf diese Weise zu züchtigen. Wenn du nicht in Christo bleibst, wie kannst du

erwarten, erfolgreich zu beten? Wenn du seine Worte sortierst, darunter wählst und dieses und jenes bezweifelst, wie kannst du dann hoffen, vor dem Gnadenthron Erhörung zu finden?! Wenn du absichtlich irgend einem seiner Worte ungehorsam bist, wird nicht dadurch dein erfolgloses Beten erklärt? Aber wenn du in Christo bleibst und seine Worte festhältst und ganz sein Jünger bist, dann wird Er dich hören. Wenn du zu Jesu Füßen sitzest und seine Worte hörst, kannst du das Auge zu seinem lieben Angesicht erheben und sagen: „Mein Herr, höre mich jetzt", und Er wird dir gnädig antworten, Er wird sagen: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Bitte, was du willst, und es wird dir widerfahren." O, diese Macht am Gnadenthron!

Geliebte Freunde, hört diese Predigt nicht, um hinzugehen und sie zu vergessen. Sucht den Ort des grenzenlosen Einflusses zu erreichen. Welch eine Gemeinde würden wir sein, wenn ihr alle mächtig im Gebet wäret! Liebe Kinder Gottes, möchtet ihr halb verhungern? Liebe Brüder, möchtet ihr arme, kleine, schwächliche, törichte Kinder bleiben, die nie zu Männern werden? Ich bitte euch, erhebt euch und seid stark im Herrn, freuet euch des euch gebotenen äußerst hohen Vorrechts! Welch ein Heer würdet ihr sein, wenn ihr alle diese göttliche Gebetsmacht hättet! Sie ist in eurem Bereich, ihr Kinder Gottes! Nur bleibt in Christo und lasst seine Worte in euch bleiben, dann ist dieses besondere Vorrecht das eure. Es legt keine lästigen Pflichten auf, sondern ist in sich selbst Freude. Strebe danach mit ganzem Herzen, und du wirst das hinzugefügt erhalten, dass du bitten kannst, was du willst, und es wird dir widerfahren.

Unglücklicherweise sagt mein Text zu einem Teil dieser Versammlung nichts, denn manche von euch sind noch nicht in Christo und können deshalb auch nicht in Ihm bleiben. O, was soll ich diesen sagen? Ihr scheint mir sogar jetzt einen Himmel zu entbehren. Wenn es später keine Hölle gäbe, so wäre es schon Hölle genug, hienieden Christum nicht zu kennen, nicht zu wissen, was es ist, im Gebet bei Gott obzuliegen, nicht das köstliche Vorrecht zu kennen, in Ihm zu bleiben und seine Worte in euch. Das nächste für euch ist, dass ihr an Jesum Christum glaubt zur Errettung eurer Seele, dass ihr eure Seele seiner Reinigung und euer Leben seiner Herrschaft übergebt. Gott hat Ihn als Heiland gesandt – nehmt Ihn an! Nehmt Ihn an als euren Lehrer, übergebt euch Ihm als eurem Herrn! Möge sein gnädiger Geist kommen und jetzt dieses Werk an euch ausrichten, und, nachdem dieses geschehen, aber nicht eher, könnt ihr wachsen zu seiner Ehre. Vor allem müsst ihr von neuem geboren werden. So wie ihr jetzt seid, kann ich euch nicht sagen, dass ihr wachsen sollt, denn ihr würdet dadurch nur größere Sünder werden. Je mehr ihr euch entwickelt, desto mehr wird offenbar werden, was in euch ist, und das ist, dass der Erbe des Zorns mehr und mehr zu einem Kinde des Verderbens wird. Du musst in Christo erneuert werden. Eine völlige Umkehr, eine Veränderung deines ganzen Wesens muss stattfinden; du musst in Christo Jesu eine neue Kreatur werden. Dann kann es mit dir dahin kommen, dass du in Christo bleibst, und seine Worte in dir bleiben, und das Obliegen im Gebet dein sein wird.

Gnädiger Herr, hilf uns diesen Morgen. Als arme Geschöpfe können wir nur zu Deinen Füßen liegen. Komme selbst und hebe uns zu Dir empor, um Deiner Gnade willen!

Amen

XLVIII.

Die Grundlegung.

Lukas 6,46 – 49

Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage? Wer zu mir kommt und höret meine Rede und tut sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund auf den Fels. Da aber Gewässer kam, da riss der Strom zum Hause zu und mochte es nicht bewegen; denn es war auf den Fels gegründet. Wer aber höret und nicht tut, der ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute auf die Erde ohne Grund; und der Strom riss zu ihm zu, und es fiel bald, und das Haus gewann einen großen Riss.

Dieses Gleichnis beschreibt zwei Klassen von Hörern, sagt aber nichts von solchen, die keine Hörer sind. Den Zustand und die Aussichten dieser müssen wir dem entnehmen, was von den Hörern gesagt wird. Unser Herr Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um uns von des Vaters Liebe zu erzählen; niemand hat je geredet wie Er, und doch gibt es viele, die Ihn nicht hören wollen. Ich meine nicht solche, die weit entfernt sind und denen der Name Jesus fast völlig unbekannt ist, sondern vielmehr Bewohner unsres Landes, besonders dieser großen, hoch begnadigten Stadt, die sich widerspenstig weigern, Ihn zu hören, Ihn, den Gott gesandt hat, die Botschaft des Heils zu bringen. Unser Herr Jesus wird, sozusagen, in dieser Stadt von den Dächern verkündigt, selbst in Musikhallen und Theatern wird Christus der Menge gepredigt, an den Straßenecken wird sein Panier erhoben, und doch gibt es Zehntausende, denen die Predigt des Evangeliums ist, was Musik den Ohren einer Leiche ist. Sie schließen die Ohren und wollen nicht hören, obgleich das Zeugnis sich auf Gottes eignen Sohn, auf das ewige Leben und auf den Weg zum Entgehen des zukünftigen Zorns bezieht. Ihrem eignen wichtigsten Interesse, ihrem ewigen Wohlergehen gegenüber sind die Menschen tot, und nichts ist imstande, ihre Aufmerksamkeit auf ihren Gott zu lenken. Wem sind denn solche zu vergleichen? Sie könnten wohl mit einem verglichen werden, der gar kein Haus baute, der am Tage heimatlos, des Nachts schutzlos blieb. Wenn irdische Trübsale wie ein Sturm über solche kommen, haben die, welche die Worte Jesu nicht hören wollen, keinen Trost; von Krankheiten heimgesucht, haben sie keine Freude im Herzen, die sie unter den Schmerzen aufrichtet, und wenn der Tod, der schrecklichste Sturm, über sie kommt, fühlen sie seine volle Wut, ohne einen Bergungsort finden zu können. Sie vernachlässigen das Unterkommen ihrer Seele, und wenn in der zukünftigen Welt der Orkan des allmächtigen Zorns hervorbrechen wird, werden sie keinen Zufluchtsort haben. Umsonst werden sie zu den Bergen sagen: „Fallet über uns! Und zu den Hügeln: Decket uns!“ An jenem Tage werden sie ohne Schutz vor dem gerechten Zorn des Allerhöchsten sein. Ach, dass irgend einer, der das Bild des Menschen trägt, in einer solchen Notlage gefunden werden könnte! Heimatlose Wanderer am Tage des Sturms! Wie trauert meine Seele um sie! Doch welche Entschuldigung können die erfinden, die nicht einmal den Weg der

Seligkeit wissen wollten? Welche Entschuldigung kann das zarteste Herz für sie finden? Werden sie sich darauf berufen, dass sie nicht glauben konnten? Aber sie können nicht sagen, dass sie nicht hören konnten, und der Glaube kommt durch das Hören der Predigt des Wortes Gottes. O, mein Freund, wenn das Wort Gottes zu dir kommt und du weisest es ab, wenn du daher nicht an Jesum Christum glaubst, und in deinen Sünden stirbst, was ist dies anders, als Selbstmord deiner Seele? Wenn jemand an einer Krankheit stirbt, obgleich eine unfehlbar wirkende Arznei zu haben gewesen wäre, ist dann nicht er selbst schuld an seinem Tode? Wenn ein Mensch verhungert, während Brot die Fülle da ist und andre sich nähren, wird ihn dann jemand bemitleiden? Gewiss, nicht das geringste Mitleid wird für verlorne Seelen zur Linderung ihrer Gewissensbisse vorhanden sein, denn jeder wird wissen, dass der Sünder sich sein Verderben selbst gewählt hat. Dies wird das Gewissen des Verdammten stets drücken: Du hast das Evangelium gekannt, aber du hast nicht darauf geachtet; du hast gewusst, dass es eine Erlösung gab, dass Christus der Erlöser war und dass dem Schuldigen Vergebung verkündigt wurde, aber du wolltest von deinem Ackerwerk und deiner Hantierung, von deinen Vergnügungen und von deiner Sünde dir keine Zeit nehmen, um zu lernen, wie man selig wird. Das, was Gott so teuer kam, behandeltest du wie eine Kleinigkeit. Ach, meine Freunde, möge niemand von euch zu den Nichthörern gehören! Ich werde solche heute Morgen nicht besonders anreden, und doch konnte ich meine Rede nicht beginnen, ohne ihnen ein Wort liebender Ermahnung zugerufen zu haben. Ich nehme Abschied von ihnen mit dem Warnungsworte des Heiligen Geistes: „Sehet zu, dass ihr euch Des nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns Des weigern, der vom Himmel redet."

Unsre ernste Aufmerksamkeit soll zunächst auf die gerichtet sein, die Hörer des Wortes sind und auf die es auch in etwas einwirkt. Alle Hörer sind Häuserbauer für ihre Seele; sie alle tun etwas, einen geistlichen Bau aufzurichten. Manche sind schon sehr weit mit ihrem Bau vorgeschritten und krönen sogar das Gebäude mit einem Bekenntnis zu Christo. Sie nennen Ihn Herr, Herr, sie kommen mit seinen Nachfolgern zusammen, sie schließen sich ihnen in der Anbetung seines Namens an, aber – sie gehorchen dem Herrn nicht. Sie hören Ihn, tun aber nicht, was Er ihnen gebietet. Daher sind sie törichte Baumeister, die es am Grunde fehlen lassen, und nichts andres sicher machen, als dass ihr Haus ihnen über den Kopf zusammenstürzen wird. Andre gibt es, und ich hoffe, derer sind viele unter uns, die richtig, die für die Ewigkeit bauen, die den Grund auf den Felsen legen und Mauern aus guten Steinen aufführen, ein Gebäude, von welchem Jesus Christus der Grundstein und der Eckstein ist. Ich möchte jetzt gern zu denen reden, die gerade anfangen, für die Ewigkeit zu bauen. Es macht mich wirklich glücklich, zu wissen, dass viele solche unter uns sind. Möge der Heilige Geist ihnen diese Predigt segnen!

1.

Unser erster Gegenstand wird sein, **eine allgemeine Versuchung der geistlichen Baumeister** zu betrachten. Eine gewöhnliche Versuchung der Hörer des Wortes ist nach dem Gleichnis, das Werk der Grundlegung zu vernachlässigen, eilig über den ersten Teil der Arbeit wegzugehen und das Gebäude schnell aufzuführen. Sie werden leicht zu der Annahme versucht, dass alles getan sei, was, wie gesagt wird, getan werden soll, dass sicher alles in Ordnung sei, was, wie man hofft, in Ordnung sei, und die dann daran gehen, die Mauern so schnell wie möglich aufzubauen. Die große Versuchung bei jungen

Anfängern im religiösen Leben ist, wie ich sagte, den Grund zu vernachlässigen und es mit den Sachen leicht zu nehmen, die von der größesten Wichtigkeit sind. Dieselbe Versuchung tritt in unsrem ganzen Leben an uns heran, ist aber jungen Anfängern besonders gefährlich. Satan begehrt, dass sie den Grund vernachlässigen, worauf ihre zukünftige Hoffnung und ihr christlicher Charakter ruhen sollen, so dass sie in einer kommenden Versuchungsstunde aus Mangel an fester Grundlage dem Bösen nicht zu widerstehen vermögen und ihres ganzen Lebensbaues verlustig werden.

❶ Diese Versuchung ist um so gefährlicher zuerst, weil diese jungen Anfänger keine Erfahrung haben. Sogar das erfahrenste Kind Gottes wird noch oft getäuscht, wie vielmehr denn der Pilger, der erst eben durch die enge Pforte gegangen ist! Wenn schon der bewährte Christ häufig das für eine Tugend ansieht, was nur ein vergoldetes Laster ist, und das für echt schätzt, was nur eine Nachahmung ist, wie kann denn ohne jegliche Erfahrung der Säugling in der Gnade dem Betrug entgehen, wenn er nicht gnädig bewahrt wird? Vor kurzem erweckt, gehen Seelen mit großer Eile an die Arbeit des göttlichen Lebens, ergreifen, was ihnen zuerst in die Hand kommt, und bauen in gedankenloser Eile, ohne gehörige Sorgfalt und Prüfung. Es muss etwas getan werden, und sie tun es, ohne zu fragen, ob es der Anweisung des Herrn gemäß ist. Sie nennen zwar Jesum „Herr, Herr", tun aber mehr nach dem, was andre sagen, als was Er sagt. Zu solchen Zeiten ist sicher Satan bei der Hand, um die jungen Bekehrten dahin zu führen, dass sie statt der göttlichen Reue eine Reue haben, die bereut werden muss, statt des Glaubens der Erwählten Gottes eine stolze Vermessenheit oder einen eitlen Traum. Statt der Liebe zu Gott, die das Werk des Geistes Gottes ist, hat der Anfänger nur eine mehr natürliche Anhänglichkeit an einen Prediger, und Satan sagt: „Das genügt; du musst ein Wohnhaus für deine Seele bauen, und dies ist das Baumaterial. Fange an zu bauen." Wie Kinder am Strande spielen, so häufen solche Seelen ihre Sandschlösser auf und gefallen sich darin, weil sie den Betrug des Satans nicht erkennen. Aus diesem Grunde bin ich doppelt besorgt, meine geliebten jungen Freunde vor dem Betrüger zu bewahren. Die gewöhnliche Versuchung besteht darin, statt wahre Buße zu haben, von derselben zu reden; statt herzlich zu glauben, zu sagen, man glaube, ohne zu glauben; statt wahre Liebe zu haben, von der Liebe zu sprechen, ohne sie zu haben; statt zu Christo zu kommen, über das Kommen zu Christo zu reden, vorgeben, zu Christo zu kommen, und doch nicht zu Ihm kommen. Der Charakter des „Geschwätzig" in der Pilgerreise ist gar trefflich gezeichnet. Ich habe diesen Herrn schon oft getroffen und kann bezeugen, dass John Bunyan ein Photograph war, ehe die Photographie erfunden wurde. „Christ" sagt von ihm: „Er spricht vom Gebet, von der Buße und von der neuen Geburt, aber er kann auch nur davon sprechen. Ich bin in seiner Familie gewesen. Sein Herz hat so wenig Religion, wie das Eiweiß Geschmack." Wir haben zu viele solcher Personen um uns her, die nach ihren Worten alles Gute an sich haben, was nur zu wünschen ist, die aber durch ihr Leben beweisen, dass sie nur Betrüger sind. Wie die Ladenbesitzer oft wie Waren aussehende beklebte Pappkasten in das Schaufenster stellen, so sehen solche Menschen wie Christen aus, aber die Gnade Gottes ist nicht in ihnen. O, dass ihr jungen Anfänger auf der Hut wäret, dass ihr nicht mit dem Schein der Gottseligkeit zufrieden seid, sondern die Kraft derselben fühlen möchtet!

❷ Dann vergrößert noch das die Versuchung, dass dieser Plan für den Augenblick viele Mühe spart. Dein Geist ist angefochten, und du brauchst Trost. Es wird dich trösten, Herr, Herr zu sagen, wenn du auch nicht tust, was Christus gebietet. Wenn du den Anspruch Jesu, der Herr zu sein, zugibst, selbst wenn du nicht an Ihn als deinen Heiland glaubst, und so die dir befohlene Hauptsache vernachlässigst, so wirst du

dich doch dadurch in etwas erleichtert fühlen. Er befiehlt dir, die Sünde zu bereuen, seinem Blute zu vertrauen, sein Wort zu lieben und der Heiligung nachzujagen; aber es ist viel leichter, diese Dinge zu bewundern, als denselben gemäß zu tun. Buße und Glauben vorzugeben, ist nicht schwer, aber wahre Gottseligkeit ist Herzenswerk und erfordert Nachdenken, Sorgfalt, Aufrichtigkeit, Gebet und Wachsamkeit. Glaube mir, wahre Religion ist kein Spielwerk. Wer selig werden will, wird finden, dass es keine Sache zum Scherzen ist. „Das Himmelreich leidet Gewalt", und wer es leicht damit nimmt und es für nichts weiter hält, als des Zauberers „eins, zwei, drei", begeht einen großen Irrtum. „Ringet danach", sagt Christus, „dass ihr durch die enge Pforte eingeht." Der Geist ringt mächtig in uns, und bringt uns oft in schweren inneren Kampf. Die Krone des ewigen Lebens wird nicht ohne Kampf, der Preis unsres hohen Berufs nicht ohne Laufen gewonnen. Und doch wähnt man, durch Ablegen eines heiligen Bekenntnisses, durch Anwendung einer äußeren Form dasselbe zu erreichen, was nur durch Suchen des Herrn von ganzem Herzen und den Glauben an den Herrn Jesum Christum zu erlangen ist. Wäre es so, dann wäre der Himmelsweg ein schöner, breiter, so schön, dass schließlich selbst der Teufel ein Pilger werden möchte. Glaubt mir, meine Zuhörer, dieses Mühesparen wird erst recht Mühe bereiten; vor dem Ende wird der schwerste Weg sich als der leichteste erweisen.

❸ Diese Bauart ohne Grund hat den Vorteil, der Versuchung Vorschub zu leisten, dass sie den Menschen befähigt, sehr schnell im Christentum zu wachsen. Er macht glänzende Fortschritte. Während das ängstliche Herz nach der inneren Wahrheit sucht und um Erneuerung durch die Gnade betet, ist sein frohlockender Freund so glücklich wie möglich in einem Frieden, den er plötzlich ohne irgend welche Frage und Prüfung erlangt hat. Der schnell Wachsende fragt nie: „Hat meine Religion mein Betragen geändert? Ist mein Glaube mit einem neuen Wesen verbunden? Wohnt der Geist Gottes in mir? Bin ich wirklich, was ich zu sein bekenne, oder bin ich gar ein falscher Bekenner?" Nein, solche Fragen schiebt er einfach als Versuchungen des Teufels auf die Seite. Er nimmt alles Gute als erwiesen an und hält alles, was glänzt, für Gold. Sieh', wie schnell es geht! Der Nebel ist dicht, aber ohne Furcht vor Gefahr dringt er hindurch. Er hat sich der Gemeinde angeschlossen; er beteiligt sich an christlichen Liebeswerken und brüstet sich mit dem, was er ausgerichtet hat, ja, deutet an, dass er vollkommen sei. Aber ist dies leichte Gebäude sicher? Wird es am großen Tage der Heerschau die Musterung aushalten, wird es stehen können, wenn ein Sturm sich erhebt? Der Schornstein ist lang, aber ist er sicher? Ach, da liegt die Schwierigkeit. Dies ist die Frage, welche dem Brüsten mit dem, was um uns ist, ein Ende macht. Es ist besser, vor Gottes Wort zu erzittern, als kühn und vermessen zu sein. Es ist besser, zu fürchten, dass wir nach allem doch verworfen werden möchten, als die Stirn mit eitlem Vertrauen zu verhärten. Wenn jemand auf einem verkehrten Wege wandelt, so wird er je schneller er läuft, desto weiter in die Irre geraten. Denke an den Rat, langsam zu eilen, und an das Sprichwort: „Eile mit Weile." Wenn du schneller baust, weil du ohne Grund baust, so ist deine Zeit und Arbeit verloren.

❹ Wie allgemein und wie betrügerisch ist diese Versuchung! Denn der junge Anfänger, der Mensch, der gerade erweckt ist, den Herrn zu suchen, wird viele finden, die ihn in dem Irrtum bestärken, das Grundlegen zu vernachlässigen. Freundliche, gute, christliche Freunde helfen oft, ohne daran zu denken, suchenden Seelen weiter in ihren Irrtum. „Ja", sagen sie, „du bist bekehrt", und das wäre vielleicht der Fall, wenn alles wahr wäre, was der Betreffende sagt. Aber es wird ohne Gefühl gesagt; es kommt nur von den Lippen und nicht aus dem Herzen, eben darum ist es verderblich, ihn zu ermutigen. Eine freundliche Versicherung seitens eines christlichen Freundes mag falsches Vertrauen hervorbringen, wenn diese Versicherung

irrtümlich gegeben wurde. In unsren Tagen trifft man nicht viele Christen, die darin irren, dass sie zu strenge mit den Bekehrten sind; der Schuss trifft vielmehr die andre Scheibe. Unsre Vorväter mögen vielleicht zu misstrauisch und eifersüchtig gewesen sein, aber heutzutage irren wir fast alle in der entgegengesetzten Richtung. Wir sind so geneigt, darauf zu sehen, dass jedermann zu Christo gebracht werde, dass dieser unser Wunsch uns zu dem täuschenden Glauben bringen kann, dass er es wirklich schon ist. Wir sind so bereit, die, welche den Herrn suchen, aufzumuntern und zu trösten, dass wir in die Gewohnheit geraten, ebene Pfade zu prophezeien, und um nicht die Suchenden zu entmutigen, alles meiden, was zu ernster Prüfung leitet. Lasst uns auf der Hut sein, dass wir nicht Friede, Friede rufen, wo nicht Friede ist. Es ist traurig, Heuchler hervorzubringen, wenn wir nach Bekehrten aussehen. Ich habe von einer gehört, die ein Dutzend Mal in der Nachversammlung gewesen war, und bei einer andren Gelegenheit, als sie wieder dazu aufgefordert wurde, sagte: „Ich weiß wirklich nicht, warum ich es tun sollte, denn es ist mir schon zwölfmal gesagt worden, dass ich bekehrt sei, und ich bin nicht im geringsten besser als vordem." Es wäre besser, manche weinend fort zu schicken, als jauchzend. Manche Wunde bedarf der Lanzette mehr als des Pflasters. Du magst durch einen wohlgemeinten Zuspruch eines zarten Freundes getröstet worden sein, und doch ist vielleicht der ganze Trost eine Lüge. Ich warne euch deshalb vor irgend welchem Frieden, der nicht von dem Tun dessen kommt, was Jesus befiehlt, oder mit andren Worten, vor irgend einem Vertrauen außer dem, das allein in Jesu ruht, und von Buße, Glauben und einem dem Herrn gehorsamen Leben begleitet wird.

❺ Ohne Zweifel werden viele im leichten Bauen ermutigt durch die Tatsache, dass so viele Bekenner ein schönes Ansehen haben, während doch ihr Bau ohne Grund ist. Wir können leider unsre Augen der Tatsache nicht verschließen, dass es in allen Gemeinden Personen gibt, die keine Tiefe der geistlichen Wurzel, und, wie wir fürchten, kein geistliches Leben haben. Wir können sie nicht ausraufen, obgleich wir fürchten, dass sie Unkraut sind, denn wir sind überzeugt, dass wir unvermeidlich den Weizen mit ausraufen würden, und das verbietet ja der Herr. An ihrem äußeren Betragen ist nichts auszusetzen, nichts, was als Beweis dienen könnte, dass sie Betrüger sind, und doch durchzieht uns beim Reden mit ihnen ein kalter Schauer, denn sie haben weder Wärme noch Leben, nichts vom Herrn an sich. Wir vermissen in ihrer Unterhaltung die liebliche Geistlichkeit, die heilige Salbung, die gesegnete Demut, welche gewiss vorhanden sind bei denen, die wahrhaft vertraut mit dem Herrn und in lebendiger Gemeinschaft mit Ihm sind. Solche Art Menschen mischen sich unter uns in unsren heiligen Zusammenkünften, und wenn sie mit Neuerweckten zusammenkommen, schwatzen sie in so leichtfertiger Weise über göttliche Dinge, dass sie ernstes Unheil dadurch anrichten. Sie sprechen von der Bekehrung, als ob sie eine Kleinigkeit, eine Sache so leicht sei wie ein Handkuss, und so werden die, nach denen unser Herz sich hoffnungsvoll sehnt, durch solche wieder abgewandt. Junge Leute sind geneigt, zu denken: „Der und der ist ein Glied der Gemeinde und er nimmt es nicht sehr genau. Wenn ein laues Bekenntnis ihm genügt, warum sollte es nicht auch mir genügen?" Ach, meine lieben Freunde, ihr würdet im Geschäft nicht so sprechen. Wenn ihr einen Menschen seht, der ohne Kapital handelt, und wahrscheinlich zum Bankrott kommen wird, so werdet ihr nicht sagen: „Ich kann es ebenso machen." Wenn du einen Menschen siehst, der, ohne schwimmen zu können, sich in das tiefe Wasser wagt, und du denkst, er werde sofort versinken, so würdest du nicht seinem Beispiel folgen und auch ertrinken. Nein, nein, lass dir diese oberflächlichen Bekenner Warnungszeichen sein. Gehe Herrn Geschwätzig aus dem Wege, damit er dich nicht zu einer ebenso hohlen Trommel mache, wie er selbst eine

ist. Hüte dich vor nachlässigen Bekennern, die wie Irrlichter sind und dich in den Sumpf locken. Mache sicheres Werk für die Ewigkeit und jage die Tändler fort.

❻ Ferner ist immer im Hintergrunde von all diesem ein Beweggrund, ohne Grund zu bauen, der, dass es nicht bekannt, und wahrscheinlich erst nach Jahren entdeckt werden wird. Die Grundarbeit ist ganz außer Sicht; das Haus kann aufgeführt werden, kann viele Jahre Dienste tun und eine gute Weile ohne festen Untergrund stehen! Häuser ohne Grund stürzen nicht sogleich ein; sie stehen oft jahrelang, niemand weiß, wie lange; vielleicht werden sie bis zur letzten großen Flut mit aller Behaglichkeit bewohnt werden. Nur der Tod wird manche Betrüger entlarven. Daher, weil das schlecht gegründete Haus für die Gegenwart genügt, weil es benutzt werden kann und augenblickliche Bequemlichkeit bietet, halten manche es für ökonomisch, den Grund als einen nutzlosen Überfluss fortzulassen. Nach ihrer lebendigen Gottseligkeit gefragt, werden sie unwillig und antworten: „Was hast du dich um meine Privatsachen zu kümmern? Was hast du dich in die Geheimnisse meiner Seele zu mischen?" Ach, mein Freund, wollten wir grausam gegen dich sein, wollten wir, dass du betrogen würdest, so würden wir schweigen oder dir schmeicheln, aber da wir dich lieben und es unser sehnlicher Wunsch ist, in den kommenden Jahren durch deine wahre, treue Hingabe an Christum erfreut zu werden, ist es uns ein heiliger Ernst damit, dass du richtig anfängst. Wir möchten, dass du so bautest, dass es nicht nötig ist, es wieder niederzureißen; ein Werk, das feststeht, wenn die Gewässer kommen und die Fluten es heftig bestürmen. Es ist mir schrecklich, dass irgend jemand ohne Religion verloren gehen sollte, es ist mir aber noch schrecklicher, dass irgend jemand mit derselben verloren geht, wenn es zuletzt an den Tag kommt, dass sein Glaube ein falscher ist. Wenn ihr baut, so baut, was des Bauens wert ist; wenn ihr Baumeister eurer Seele sein müsst – und gewiss müsst ihr das, wenn ihr nicht obdachlos sein wollt –, dann seid darauf bedacht, auf welchen Grund ihr baut und was ihr darauf baut, damit ihr nicht schließlich an dem letzten Schreckenstage den Verlust all eurer Arbeit erleiden müsst. Wie traurig muss es sein, in der Nähe des Himmelstores zu wohnen und sein Leben unter den zukünftigen Himmelsbewohnern zuzubringen, und dann aus Mangel an Aufrichtigkeit und Wahrheit von der himmlischen Stadt ausgeschlossen zu werden! Wie schrecklich, durch Erfahrung zu erkennen, dass es selbst vor dem Tore des Himmels eine Hintertür zum Höllentor gibt! Gott verleihe, dass niemand unter uns das erfahre! O, ihr Baumeister, sorgt nicht nur für die Gegenwart, sondern baut für den Tod, für das Gericht und die Ewigkeit!

Dieser Teil unsrer Ansprache ist nicht nur für junge Leute, sondern für uns alle, für jung und alt. Verlasst euch darauf, es ist kein einziger unter uns, dem es nicht nötig täte, sich selbst zu prüfen und zu sehen, ob der Grund seines Glaubens wahrhaftig gelegt ist oder nicht.

2.

Wir gehen nun zum zweiten Punkt über und werden **eine weise Vorsicht betrachten, die von rechten Baumeistern nie vergessen wird.** Sie graben tief und ruhen nicht, bis sie einen guten, festen Grund haben; sie freuen sich, wenn sie auf den Grund aller losen Erde gekommen sind und auf den Felsen bauen können. Lasst mich euch allen diese weise Vorsicht empfehlen.

➢ Folgt dem Text und lernt, auf eure Aufrichtigkeit zu sehen. Der Herr Jesus sagt: „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich sage?" Möge der Heilige

Geist euch bis ins Innerste wahr machen. Fürchtet euch, auch nur ein Wort mehr zu sagen, als ihr fühlt. Nie erlaubt es euch, zu reden, als hättet ihr eine Erfahrung gemacht, von der ihr nur gelesen habt. Lasst nie euren äußeren Gottesdienst einen Schritt weiter gehen, als die innere Erfahrung eurer Seele. Wenn Christus wahrhaftig euer Herr ist, so werdet ihr Ihm gehorchen. Ist Er nicht euer Herr, so nennt Ihn nicht so. Es ist in all euren Gedanken, Worten und Werken das Wesentlichste, dass in allem sich das Herz bewegt. Es ist schrecklich, ein hohes Bekenntnis von der Heiligkeit abzulegen und doch in geheimen Lastern zu leben. Solche werden meine Bemerkungen anhören, mich wegen meiner Treue empfehlen und doch bei ihrer Heuchelei beharren. Dies ist äußerst schmerzlich. Diese Leute verstehen es, die Sprache Kanaans zu reden, aber die babylonische Zunge ist ihnen natürlicher; sie folgen Christo, aber ihr Herz ist bei Belial. Ach, meine Seele ist bei dem Gedanken an sie krank! Sei aufrichtig! Sei wahr! Wenn die Wahrheit dich auch nicht weiter brächte als bis zur Verzweiflung, so bleibe lieber in der Verzweiflung, als dabei, durch die Lüge eine Hoffnung zu erlangen. Lebe nicht von Einbildung, von Bekenntnis, von Vermessenheit. Iss nur, was gut ist, und nähre dich nur von der Wahrheit. Bedenke, wenn du Holz, Heu und Stoppeln bloßer Meinungen baust, so sammelst du nur Material zu deinem eignen Scheiterhaufen an jenem Tage, wenn das Feuer alle verschlingen wird, die lieb haben und tun die Lügen. Sei fest wie Stahl! Das mag jeder weise Baumeister seiner Seele beachten.

➢ Das nächste ist Gründlichkeit. Den Worten unsres Herrn gemäß, grub der weise Baumeister tief. Du kannst eine gute Sache nie zu gut machen. Wenn du ein Fundament gräbst, so grabe tief. Ist es Buße, so lass es eine tiefe, ernste sein, eine Buße, die einen heftigen Hass gegen jede Form der Sünde in sich schließt. Legst du ein Bekenntnis vor Gott ab, so bekenne mit ganzer Seele und nicht nur mit den Lippen; lege deine Seele bloß vor dem Blick der Gottheit. Ist es der Glaube, wovon du redest, so glaube fest. Lass dich nicht auf den zweifelnden Glauben ein, der heutigentags so allgemein ist. Wenn du glaubst, dann glaube; tust du Buße, dann tue es ganz. Bei der Reinigung der Seele ist nichts dem Ausfegen eines jeden Teilchens des alten Sauerteigs gleich, beim Hereinbringen der guten Dinge ins Herz ist nichts dem Hereinbringen dessen gleich, was Christus vorschreibt, dass wir nämlich aus seiner Fülle nicht nur Gnade nehmen, sondern Gnade um Gnade, alle nötige Gnade. Seid gründlich in allen Dingen. Der weise Baumeister grub durch die Erde und setzte sein Graben fort, bis er den Felsen erreicht hatte, und machte dann in den Felsen einen Fundamentgraben, in welchen er den Grund legen konnte; er konnte sich nicht zufrieden geben, bis er sichere und gründliche Arbeit gemacht hatte. Aufrichtigkeit und Gründlichkeit sind gutes Baumaterial.

➢ Dazu füge Selbstverleugnung hinzu, denn diese liegt in dem Gleichnis. Wenn jemand einen tiefen Grund gräbt, hat er viel Erde fortzuschaffen; so hat auch derjenige, der für die Ewigkeit baut, vieles fortzuschaffen. Selbstvertrauen muss den Anfang machen, Liebe zur Sünde muss folgen. Weltlichkeit, Stolz, Selbstsucht, alle Ungerechtigkeiten – alles muss auf die Seite geworfen werden. Es ist viel Schutt da, und dieser muss fort. Du kannst kein sicheres Werk für die Ewigkeit bauen, ohne vielem zu entsagen, was Fleisch und Blut gern behalten möchte. Seht darauf und überschlagt die Kosten.

➢ Dann müssen feste Grundsätze kommen. Wer entschlossen ist, wenn er baut, auch sicher zu bauen, gräbt bis auf den Felsen. Er sagt: „Ich glaube an Gott; Er ist mein Helfer. Ich glaube an Jesum Christum; auf sein Versöhnungsopfer und seine lebendige Vermittlung baue ich meine ewige Hoffnung. Ich baue auch auf die Gnadenlehren, denn der Herr hat gesagt: ‚Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den

Glauben.‘ Ich baue auf die Schrift; nichts als die Bürgschaft der Schrift genügt mir.“ Was Gott gesagt hat, ist ein Fels; was Menschen lehren, ist nur Flugsand. Welch herrliche Sache ist es, bis zu den ewigen Grundsätzen der göttlichen Wahrheit hinunter zu gehen! Ihr, die ihr eure Religion von euren Vätern und Müttern übernommen habt; ihr, die ihr dem Christentum folgt, weil es in der Familie ist, was nützt euch das am Tage der Trübsal? Ihr werdet umwehen wie eine Bude oder wie eine Zweighütte. Aber ihr, die ihr wisst, was ihr glaubt und warum ihr glaubt; ihr, die ihr wisst, worauf euer Fuß steht, dass ihr einen Fels unter den Füßen habt, ihr seid solche, die feststehen werden, wenn die, welche nur vorgeben, Christen zu sein, von ihrem Platz geschleudert werden. O, meine lieben suchenden Freunde, baut auf wahre Grundsätze und begnügt euch nicht mit dem Schein.

An diesen wahren Grundsätzen haltet fest. Bindet euren Bau an den Fels. Ein Haus wird nicht stehen nur weil es auf dem Felsen ist, sondern du musst auch den Grund in den Felsen legen. Das Haus muss mit dem Felsen verbunden sein und der Fels mit dem Hause. Je mehr du dahin kommen kannst, dass das Haus ein Teil vom Felsen und der Fels, sozusagen, mit zum Hause wird, desto sicherer bist du. Es genügt nicht, zu sagen: „Ich vertraue auf Jesum, auf die Gnade, auf die Offenbarung“, wenn nicht dein Leben in diese Dinge hineindringt und diese in dein Leben. Die Heuchler, sagt Hiob, werden in der Nacht gestohlen, so leicht sind sie fortzubringen. Der Erfinder einiger neuer Meinungen kommt hervor, prahlt mit seinen Waren, und einfältige Seelen werden sogleich von ihm gefesselt. Christus mag gehen; die Gnade mag gehen; die Bibel mag gehen – der neue Meister hat sie ganz in seiner Gewalt. Wir begehren nicht solche wesenlose Leute; wir halten nichts von diesen spekulierenden Baumeistern, deren Gerippe rund um uns her sind. Wir haben der Luftschlösser genug gehabt; wir bedürfen treuer Menschen, welche feststehen wie die Berge, während Irrtümer wie Wolken über sie dahinfliegen. Lasst euch belehren, euch fest zu den Grundwahrheiten zu halten und euch nie davon zu trennen.

Der zweite Mensch im Gleichnis baute nicht, wie er sollte. Was kann ich von ihm sagen? Ich will drei Worte sagen.

❶ Zuerst war er ein Mensch, der außer Sicht nichts hatte. Du könntest auf einen Blick sein ganzes Haus sehen. Wenn du die ganze Religion eines Menschen mit einem Blick durchschauen kannst, so ist sie des Habens nicht wert. Die Gottseligkeit liegt größtenteils im verborgenen Gebet, im verborgenen Umgang mit Gott und in der inneren Gnade. Der weise Baumeister hatte den kostbarsten Teil seines Hauses im Grunde begraben, der andre hingegen zeigte alles, was er hatte, auf der Oberfläche. Ein Handelsmann, der nicht mehr Vorrat hat, als das, was im Schaufenster liegt, ist ein armseliger. Mit dem, der kein Kapital hat, wird’s nicht lange dauern. Wer kein Rückgrat hat, kann nicht stehen. Hüte dich vor einer Schaureligion.

❷ Ferner, dieser Mensch hatte keinen Halt. Er baute ein Haus, aber es stand auf losem Boden. Er grub leicht ein und führte den Bau aus, aber die Mauern hatten keinen Halt. Hüte dich vor einer Religion ohne Halt. „Aber wenn ich eine Lehre ergreife, so nennt man mich einen Scheinheiligen.“ Lass sie das tun. Scheinheiligkeit ist eine hässliche Sache, und doch kann das, was heute als Scheinheiligkeit verschrien wird, eine große Tugend sein, die in dieser leichtfertigen Zeit sehr Not tut. Jedermann wird jetzt so glatt, so biegsam, so unwahr, dass wir ein Geschlecht Hartschaliger brauchen, um uns zu lehren, wie wir glauben müssen. Jene altmodischen Leute, die in früheren Zeiten etwas glaubten und das Entgegengesetzte für falsch hielten, waren treuere Leute als die jetzigen Zeitdiener. Ich möchte die Theologen der neueren Schule fragen, ob irgend eine ihrer

Lehren wert sei, dass ein Mensch dafür sterbe. Sie würden wohl erwidern: „Natürlich, wenn ein Mensch entweder auf den Scheiterhaufen müsste oder seine Meinung ändern sollte, so würde es das geradeste sein, sie mit großer Behutsamkeit darzulegen und der andren Meinung gegenüber möglichst ehrerbietig zu sein." Aber angenommen, er soll die Wahrheit verleugnen. „Nun, es ist von beiden Seiten viel zu sagen, wahrscheinlich wird die eine Richtung ebenso wohl Wahrheit enthalten wie die andre. Jedenfalls kann es nicht klug sein, sich Hass zuzuziehen und verbrannt zu werden. Es mag vorzuziehen sein, die Sache vorläufig eine offene Frage bleiben zu lassen." Und da diese Herren es immer unangenehm finden, nicht volkstümlich zu sein, so machen sie die harten Drohungen der Schrift in Betreff der zukünftigen Welt weich und färben jede Lehre, welche von den Weltweisen verworfen wird. Die Lehrer des Zweifels sind sehr zweifelhafte Lehrer. Wer keinen festen Halt hat, wird weder sich noch andren zum Segen sein. Bringe alle Schiffe in einen See, lege aber keins vor Anker, sondern lasse sie frei. Warte auf eine stürmische Nacht, da werden sie gegeneinander stoßen, und aus dieser Freiheit wird ein großes Übel entstehen. Vollkommene Liebe und Barmherzigkeit wird nie durch völlige Ungebundenheit entstehen, sondern nur dann, wenn jeder gehörig Anker gelegt hat und im Namen Gottes daran hält. Ihr müsst etwas haben, woran ihr euch halten könnt; der Baumeister im Gleichnis hatte es aber nicht, und das war sein Verderben.

❸ Der törichte Baumeister hatte nichts, womit er den äußeren Verhältnissen Widerstand hätte leisten können. An Sommertagen war sein Haus ein lieblicher Ruheort und wurde für ebenso gut angesehen wie das des Nachbars. Er hat sich wohl häufig die Hände gerieben und gesagt: „Ich sehe, dass mein Haus ebenso gut wie das seinige, vielleicht noch etwas besser ist. Ich hatte mir ja einige Mark erspart, habe aber nicht mein Geld im Grunde vergraben wie er, sondern lieber kleine Schmucksachen dafür gekauft, so dass mein Haus ein schöneres Aussehen hat als das seinige." So schien es; als aber der Strom vom Bergesabhang herabstürzte, fiel sein Haus sogleich nieder, weil es nichts hatte, der Heftigkeit der Flut zu widerstehen. Als das Ungewitter aufgehört hatte, war auch nicht eine Spur von demselben übriggeblieben. So geht es bei den Menschen verkehrt, weil sie den Mächten, die sie zur Sünde treiben, keinen Widerstand leisten können; der mächtige Strom des Übels findet in ihnen wohl Opfer, aber keine Gegner.

3.

Drittens wollen wir aus unsrem Text **eine Reihe von Anregungen sammeln, die uns antreiben sollen, vor allem auf den Grund zu sehen.** Ich kann diese Antriebe nur kurz andeuten, hätte aber gern die Zeit, sie zu bekräftigen.

❶ Der erste ist dieser. Wir sollten mit einem guten Grund anfangen, weil wir sonst in keinem einzigen Teil des Hauses gut bauen werden. Schlechte Arbeit im Grunde beeinflusst alles übrige. Das Haus war im Grunde gut gebaut, und das führte den Baumeister dazu, das übrige in guter Weise aufzuführen, so dass das Ganze gut gebaut wurde. Der andre Mensch baute auf einen schlechten Untergrund, baute ebenso weiter bis zum Dache. Wenn du in die Gewohnheit kommst, im Verborgenen nachlässig zu arbeiten, so ist die Neigung da, auch öffentlich nachlässig zu sein. Wenn der Grund unsrer Religion nicht fest auf Christum gelegt ist, dann wird auch im oberen Teil faules Werk sein, halb gebrannte Ziegel, Schlamm statt Mörtel, überhaupt im allgemeinen untaugliches Material. Als ein großer griechischer Künstler ein Götzenbild für einen Tempel

modellierte, führte er auch den Rücken der Figur vollkommen aus. Als jemand zu ihm sagte, das sei ja nicht nötig, der Rücken komme ja in die Mauer, antwortete er: „Die Götter sehen in die Mauer." Er hatte eine richtige Idee von dem, was Gott gebührt. Die Seite meiner Religion, die kein Mensch sehen kann, sollte so vollkommen sein, als ob sie von allen beobachtet würde. Der Tag wird es offenbaren. Wenn Christus kommt, wird alles öffentlich vor dem Weltall offenbar werden. Darum siehe darauf, dass alles so gemacht werde, dass es die Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht.

❷ Beachte auch, dass wir guten Grund haben sollten, im Blick auf die Lage, wo das Haus zu bauen ist. Aus dem Gleichnis ist zu ersehen, dass beide Häuser nicht fern von einem Fluss, wo man Ströme zu erwarten hatte, gebaut waren. Gewisse Teile im Süden Frankreichs gleichen wunderbar Palästina, vielleicht gleichen sie mehr dem heiligen Lande, wie es zu Jesu Zeiten war, als wie es jetzt ist. Als ich im vorigen Jahre Cannes erreichte, fand ich, dass eine Überschwemmung in der Stadt gewesen war. Diese war nicht etwa durch einen ausgetretenen Fluss entstanden, sondern durch einen heftigen Regen. Am Bergesabhange hatte anscheinend ein Wolkenbruch stattgefunden, der Erde und Gestein mit aufgerissen hatte und dann zur See hinabgestürzt war. Das Wasser strömte über die Eisenbahnstation und riss die dahin führende Straße auf, wobei viele Menschen ertranken. Als ich dort war, war ein großes, ich denke, fünfstöckiges Hotel, abgestützt und unbewohnbar. Der Strom hatte den Grund unterwühlt, wodurch das Gebäude seinen Halt verloren hatte und einzustürzen drohte. Der Heiland hat wohl ähnliche Fälle im Auge gehabt. Vom Bergesabhang her pflegte ein Wasserstrom zu kommen, und wenn ein Haus ohne festen Grund gebaut war, so wurde es fortgerissen; war es aber auf dem Felsen befestigt und gewissermaßen ein Teil des Felsens, so konnte die Flut die Mauern nicht erschüttern. Geliebter Baumeister deiner Seele, dein Haus hat eine solche Lage, dass an einem dieser Tage ein großer Druck auf dasselbe kommen wird. „Wie weißt du das?" Nun, ich weiß, dass das Haus, in welchem meine Seele wohnt, gerade da aufgestellt ist, wo Winde wehen, Wellen sich türmen und Stürme wüten. Wo ist das deinige? Wohnst du in einer versteckten Ecke? Ja, aber mit der Zeit wirst du finden, dass die versteckte Ecke um gar nichts geschützter ist, als die offene Flussseite, denn Gott hat es so geordnet, dass jeder Mensch früher oder später seine Prüfung hat. Du magst dich außerhalb des Bereichs der Versuchung wähnen, aber dieser Gedanke ist, wie die Zeit es dir zeigen wird, ein betrügerischer. Vielleicht mag dich eine besondere Versuchung treffen gerade deshalb, weil du ganz an dem Wege zu sein scheinst. Wegen der schutzlosen Lage deines Lebensgebäudes bitte ich dich: Baue auf einen guten Grund.

❸ Der nächste Antrieb ist: baue tief wegen des Ruins, der infolge eines schlechten Grundes entstehen wird. Das Haus des törichten Baumeisters war ohne Grund. Beachte das Wort „ohne Grund." Schreibe den Ausdruck nieder und siehe, ob er auf dich Anwendung findet oder nicht. Was ereignete sich mit diesem Hause ohne Grund? Der Strom schlug heftig an dasselbe. Das Strombett war lange trocken gewesen, aber plötzlich wurde es gefüllt, und der Strom stürzte mit furchtbarer Gewalt weiter. Vielleicht war es eine Verfolgung, vielleicht Wohlstand oder Kummer, eine Versuchung, eine Anfechtung des Zweifels oder ein Sterbefall – doch, was es auch gewesen sein mag, die Flut drang auf das Haus, und nun lesen wir das Wort im Text: „und es fiel bald." Es hielt keinen langen Angriff aus, es wurde sogleich überwunden. „Es fiel bald." Wie, in einer Minute war das schöne Bekenntnis fort? „Es fiel bald." Wie, ist das derselbe Mann, dem ich kürzlich am Sonntag die Hand reichte, den ich Bruder nannte – der betrunken gesehen worden ist, der in einer leichtfertigen Versammlung gewesen ist und schändliche Redensarten geführt hat, oder der plötzlich ein

völliger Zweifler geworden ist? Es ist traurig, unsre Freunde zu begraben, es ist aber viel trauriger, sie in solcher Weise zu verlieren, und doch verschwinden sie so. Sie sind fort, und wie Hiob sagt: „sie werden sein wie Stoppeln vor dem Winde, und wie Spreu, die der Sturmwind wegführt." Sie fallen bald – und doch haben wir so hoch an ihnen hinaufgesehen, und sie selbst dachten so hoch von sich. „Es fiel bald." Ihr Bekenntnis vermochte nicht, die Probe zu bestehen, weil es keinen Grund hatte.

❹ Dann wird hinzugesetzt: „Das Haus gewann einen großen Riss." Das Haus stürzte mit einem Krach ein – und es war alles, was der Mensch hatte. Der Mann ist ein hervorragender Bekenner gewesen, eben deshalb war sein Verderben um so auffallender. Es war ein großer Fall, weil der Bau nie wieder aufgeführt werden konnte. Wenn ein Mensch als Heuchler stirbt, so ist gewiss keine Hoffnung des Wiederaufkommens für ihn da. Durch den Strom war auch alles von dem Hause weggefegt worden, nichts war geblieben. O Mensch, wenn du eine Schlacht verlierst, kannst du weiter kämpfen und eine andre gewinnen; wenn du im Geschäft Verluste gehabt hast, kannst du von neuem beginnen und bessern Erfolg haben; wer aber seine Seele verliert, dessen Verlust ist unersetzlich. Einmal verloren ist immer verloren. Es gibt keine zweite Gelegenheit. Betrüge nicht dich selbst. Grabe tief und lege jeden Stein fest auf den Felsengrund.

❺ Dann zuletzt, und vielleicht wird dies der beste Antrieb sein, beachte die Folgen dieses guten, sicheren Bauens, dieses Tiefbauens. Wir lesen, dass, als der Strom auf des weisen Mannes Haus drang, „mochte er es nicht bewegen." Das ist sehr schön. Der Strom konnte es nicht nur nicht wegreißen, sondern er konnte es nicht einmal bewegen. Ich sehe den Mann. Er hat sein Geld verloren und ist arm geworden, aber seinen Glauben hat er nicht dran gegeben. „Er mochte es nicht bewegen." Er wurde verlacht und verleumdet, viele seiner alten Freunde wollten ihn nicht kennen, aber „es konnte ihn nicht bewegen." In seiner großen Not ging er zu Jesus und wurde von Ihm gestützt. „Er mochte es nicht bewegen." Er war sehr krank, sein Geist war niedergeschlagen, aber doch hielt er an seinem Vertrauen auf Christum fest. „Er mochte es nicht bewegen." Er war dem Tode nahe; er wusste, dass er diese Welt bald verlassen müsse, aber weder Todesschmerzen noch die Gewissheit über seine Auflösung konnten ihn bewegen. Er starb, wie er gelebt hatte, fest wie ein Fels, freudig wie immer, nein, noch freudiger, weil er dem Reiche und der Erfüllung aller seiner Hoffnungen näher war. „Er mochte es nicht bewegen." Es ist etwas Großes, einen Glauben zu haben, der nicht bewegt werden kann. Ich sah eines Tages eine Anzahl Buchen, die einen kleinen Wald gebildet hatten, die aber alle durch einen Sturm umgestürzt waren. Tatsache war, dass sie sich dicht aneinander gelehnt hatten und durch das Dickicht des Waldes verhindert worden waren, einen festen Halt im Boden zu gewinnen. Sie lehnten sich aneinander und schossen dadurch sehr hoch und dünn ohne feste Wurzelung auf. Als das Ungewitter die ersten niederriss, folgten bald die andren, eine nach der andren. Nahe dabei sah ich einen andren Baum im Freien, der in seiner einsamen Stärke tapfer dem Sturm getrotzt hatte. Der Orkan hatte auch ihn getroffen, aber der Schutzlose hatte der Macht des Sturmes widerstanden. Dieser vereinsamte tapfere Baum schien sogar nach dem Sturm fester gewurzelt zu sein als vorher. Ich dachte: Ist es nicht ebenso mit denen, die sich zum Christentum bekennen? Sie halten oft zusammen und helfen sich gegenseitig zum Aufwachsen, wenn sie aber keinen persönlichen festen Wurzelhalt haben, werden sie der Reihe nach fallen, wenn ein Sturm kommt. Ein Prediger stirbt oder gewisse Leiter werden fortgenommen – und die Glieder verlassen den Glauben und die Heiligkeit. Ich möchte, dass ihr einen eignen Halt hättet, dass jeder für sich selbst in Christo wächst, dass er in

der Liebe und dem Glauben und in jeder Gnade gewurzelt und gegründet ist. Wenn dann der ärgste Sturm, der je über einen Sterblichen gekommen ist, heranbraust, so wird es von eurem Glauben heißen: „Er mochte ihn nicht bewegen." Ich bitte euch, die ihr jetzt Christum sucht, lasst es euch angelegen sein, dass ihr g u t baut, dass ihr lange in unsrem Zion steht, fest und unbeweglich. Gott verleihe es um Christi willen.

Amen

XLIX.

Satans Pünktlichkeit, Macht und Absicht.

(Geschrieben in Mentone)

Lukas 8,12

Danach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden.

Es ist ein großer Trost, dass eine solche Menge bereit ist, das Wort Gottes zu hören. Selbst wenn sich auch viele als ein Fels, als ein Weg oder als ein dorniger Grund erweisen werden, ist es doch immer ein ermunternder Umstand, dass der Same auf einem so großen Acker gesäet werden kann. Jedoch die Gedanken, welche durch den Blick auf eine große Versammlung erregt werden, sind nicht alle erfreulich. Die Frage erhebt sich unwillkürlich: „Was wird aus all diesem Predigen und Hören werden? Wird der himmlische Same eine Ernte hervorbringen oder wird er auf unfruchtbaren Boden fallen?" Wenn der ernste Christ über diese Frage nachdenkt, nimmt er den Zustand der angeredeten Personen mit in Betracht und bedenkt, dass viele nicht für das Evangelium vorbereitet sind. Weit davon entfernt, ein gepflügtes und für den Samen bereitetes Feld zu sein, sind sie wie ein betretener Fußpfad. Sie hören das Evangelium, und insoweit hoffen wir für sie, aber sie haben nicht die Absicht, es in ihre Seelen dringen zu lassen. Der Grund ihres Herzens ist schon zu sehr in Besitz genommen; andre Füße werden darauf treten und des Säemanns Fußstapfen schnell vernichten, und was den guten Samen betrifft, mag er liegen, wo er liegt; einen Eingang in den inneren Menschen kann er nicht erlangen. Dieses ist noch nicht alles; der besorgte Beobachter denkt daran, dass es noch eine andre Schwierigkeit gibt. Der Erzfeind Gottes und der Menschen ist der Errettung der Seele zuwider, und deshalb ist er mit seiner zerstörenden Macht gegenwärtig, wo der Same des Wortes nur gesäet wird. Von diesem werden wir jetzt reden, nämlich von der Tätigkeit des Satans während des Predigens des Evangeliums. Er ist unsichtbar, aber wir dürfen ihn nicht außer acht lassen. Er tut um so mehr Böses, wenn die Menschen schlafen. Lasst uns ein wachsames Auge auf ihn richten und beweisen, dass wir mit seinen Absichten nicht unbekannt sind.

Unser göttlicher Herr erinnert seine Hörer in den uns vorliegenden Worten

1. an des Teufels Pünktlichkeit – „danach kommt der Teufel",
2. an seine Macht – „und nimmt das Wort von ihrem Herzen" – und
3. an seine Absicht, welche die Verhinderung der seligmachenden Wahrheit ist –, „auf dass sie nicht glauben und selig werden."

In dieser Zeit, wo besondere Gottesdienste gehalten werden, mag es angemessen sein, diese Gegenstände klar darzulegen, damit alle vor dem Bösen gewarnt werden und sein Vorhaben durch die Gnade Gottes vereitelt werde.

1.

Zuerst beachtet **die Pünktlichkeit des Bösen.** Sobald der Same gesäet ist, wird er von den Vögeln verschlungen. Unser Text sagt: „Danach", das ist da und dann, „kommt der Teufel." Markus gibt es: „So kommt alsbald der Satan." Wer auch sonst zaudert, Satan tut es nie. Sobald ein Kamel in der Wüste gefallen ist, erscheinen die Geier. Kein Vogel war sichtbar, noch schien es möglich, dass solche in einem Umkreise einer Meile waren, doch schnell sind Punkte am Himmel, und bald sättigen die Verschlinger sich mit Fleisch. So riechen auch die bösen Geister ihre Beute von fern und eilen an ihr zerstörendes Werk. Eine Verzögerung möchte Gelegenheit zum Nachdenken geben, und das Nachdenken möchte zur Buße führen, und darum eilt der Feind, um dem Hörer das Nachdenken über die gehörte Wahrheit zu verhindern. Wenn das Evangelium etwas auf die Hörer gewirkt hat, so dass es in einem leichten Grade in ihrem Herzen ist, dann ist die Eile des Teufels schneller als der Flug des Adlers, das Wort aus ihrem Herzen zu nehmen. Eine kleine Verzögerung könnte die Sache aus des Satans Bereich bringen, daher die Pünktlichkeit der teuflischen Tätigkeit. O, wären wir nur halb so schnell und tätig im Dienste unsres Herrn; nur halb so pünktlich, jede Gelegenheit zu ergreifen zum Segen der Menschenseelen!

- Ohne Zweifel wirkt der Satan zuzeiten unmittelbar auf die Gedanken der Menschen. Er flößte Judas persönlich den Verkauf seines Meisters ein, und viele andre schwarze Andeutungen hat er in den Geist der Menschen geworfen. Wie der garstige Geier, der sich fortwährend von dem Herzen des Prometheus nährte, so zieht der Satan die guten Gedanken, die das Leben einer Menschenseele sein würden, weg. Da er unersättlich boshaft ist, so kann er es nicht ertragen, dass eine einzige göttliche Wahrheit das Herz segne. Fürchterliche Lästerungen, unzüchtige Einbildungen, groben Unglauben oder eitle Geringfügigkeiten wirft der Teufel wie höllische Bomben in den Geist, um irgend einen heiligen Gedanken zu zerstören, der sich auf Christum und die Erlösung bezieht. Zu einer Zeit bezaubert er den Geist und zu einer andren erschreckt er ihn, wobei sein einziges Ziel ist, die Gedanken des Menschen vom Evangelium abzuziehen und es zu verhindern, dass das Evangelium ins Herz und ins Gewissen dringt.

- Da der Satan nicht zu gleicher Zeit allenthalben sein kann, verrichtet er sein böses Werk oft durch seine Diener, indem er seine untergebenen Geister aussendet, wie Vögel im Verschlingen des Samens zu handeln, und diese gebrauchen auch wieder verschiedene Werkzeuge. Mit großer List werden die gewöhnlichen Begebenheiten des Lebens zu diesem Werk benutzt, so dass selbst durch solche Dinge, die an sich gleichgültig sind, der Zweck des Feindes befördert wird. Der Prediger hat etwas Besonderes in seiner Manier, Aussprache oder Erscheinung, und dieses wird der Vogel, der den Samen verschlingt. Der Hörer wird so von einer geringen Sonderbarkeit an dem Prediger hingenommen, dass er die gepredigte Wahrheit vergisst. Eine Anekdote wurde erzählt, eine Illustration angewandt oder ein Wort gebraucht, welches eine Erinnerung in des Hörers Brust erweckte, und fort ging das Wort aus seinem Herzen, um Raum für die Eitelkeit zu machen. Oder wenn die Predigt bis zum Schluss bewahrt wurde, so trat eine neue Gefahr ein: ein verlorner Schirm, ein Drängen im Ausgang, ein törichter Scherz, der im Gedränge gehört wurde oder die sonderbare Kleidung eines Unbekannten mag des Teufels Zwecken dienen und das Wort wegschnappen. Es macht wenig aus, ob der Same von schwarzen Raben oder von weißen Tauben weggeschnappt wird. Wenn er nicht im Herzen bleibt, kann er keine Frucht bringen, und darum richtet es der Teufel in irgend einer Weise so ein, dass der Same sogleich fortgenommen wird. Wenn der Teufel nie eine gottesdienstliche Versammlung

besucht, so tut er es gewiss, wenn eine Erweckung im Entstehen ist. „Danach kommt der Teufel." Er lässt manche Kanzel allein, wenn aber ein ernster Mann anfängt zu predigen, so kommt alsbald der Satan.

2.

Wir wollen nun zweitens **die Macht** des Satans ein wenig beachten. „Und nimmt das Wort von ihrem Herzen." Es wird nicht gesagt, dass er es versucht, sondern dass er es wirklich tut. Er kommt, er sieht, er siegt. Das Wort ist da, und der Teufel nimmt es fort, so leicht, wie ein Vogel ein Korn vom Wege aufpickt. Ach, welche Macht hat der Böse über den menschlichen Geist, und wie unwirksam ist das Werk des Predigers, wenn keine göttliche Kraft damit verbunden ist! Vielleicht bleibt durch die schlagende Weise, in welcher die Wahrheit verkündigt wurde, ein wenig davon im Gedächtnis, aber der Feind nimmt es ganz aus dem Herzen, und so ist der Hauptteil, der wichtigste Teil unsrer Arbeit, verdorben. Wir mögen töricht genug sein, nur auf den Kopf zu zielen, aber derjenige, der äußerst verschlagen ist, hat es mit dem Herzen zu tun. Wir mögen den Verstand gewinnen; wenn der Satan die Gemütsbewegungen erhalten kann, ist er ganz zufrieden. Dem Herzen des Menschen ist der gute Same verloren. Die Vögel haben ihn verschlungen und er ist ihm ein Nichts geworden, das keine Macht über ihn und kein Leben in ihm hat. Keine Spur ist geblieben, wie kein Zeichen von dem Samen auf dem Wege zurückbleibt, nachdem die Vögel ihn fortgenommen haben. So wirkungsvoll ist das Werk des Fürsten, der in der Luft herrscht. Wenn der Satan es für wert hält, zu kommen, so kommt er, und wenn er kommt, so will er auch ein Geschäft machen, und er sorgt dafür, dass es ihm auch gelinge.

- Seine Macht ist teilweise von seinem natürlichen Scharfsinn herzuleiten. Gefallen, wie er jetzt ist, war er einst ein Engel des Lichts, und seine hohen Fähigkeiten, obgleich durch den verderblichen Einfluss der Sünde verdorben, befleckt und abgeschwächt, stehen noch hoch über denjenigen der Menschen, an welchen er seine Künste versucht. Es ist mehr als ein Wettstreit für Prediger und Hörer zusammen, wenn der Heilige Geist nicht da ist, es ihm zu vereiteln. Er hat auch neue List durch seine lange Übung in seinem fluchwürdigen Geschäft erlangt. Er kennt das menschliche Herz besser als irgend jemand, mit Ausnahme des Schöpfers, denn Jahrtausende hat er die Anatomie unsrer Natur studiert und ist mit unsren schwachen Punkten vertraut. Wir sind alle jung und unerfahren im Vergleich mit diesem alten Versucher; alle eng in unsren Ansichten und beschränkt in unsrer Erfahrung im Vergleich mit dieser Schlange, die listiger ist, denn alle Tiere auf dem Felde. Es darf uns denn nicht wundern, dass er das Wort wegnimmt, welches auf harte Herzen gefallen ist!

- Seine Hauptmacht jedoch ist von dem Zustande der menschlichen Seele herzuleiten. Es ist dem Vogel leicht, den Samen, der frei auf einem betretenen Wege liegt, aufzupicken. Wenn der Boden gut gewesen und der Same eingedrungen wäre, so würde der Teufel größere Schwierigkeiten gehabt haben und es wäre ihm vielleicht misslungen, aber ein hartes Herz tut schon das Werk des Satans in einem großen Maße für ihn. Er hat nicht nötig, Gewalt oder Verschlagenheit anzuwenden; das nicht aufgenommene Wort liegt auf der Oberfläche der Seele, und er nimmt es fort. Die Macht des Bösen entspringt größtenteils aus unsrem eignen Bösen. Lasst uns den Herrn bitten, das Herz zu erneuern, damit das Zeugnis Jesu herzlich angenommen und nie wieder fortgenommen werde. Groß ist das Bedürfnis eines solchen Gebets. Unser Gegner ist keine

Einbildung, sondern sein Dasein ist wirklich, seine Gegenwart beständig, seine Macht ungeheuer, seine Tätigkeit unermüdlich. Herr, greife ihn an und überwältige ihn! Treibe diesen bösesten der Vögel fort, brich den Boden der Seele auf und lass deine Wahrheit kräftig in uns leben und gnädig in uns wachsen.

3.

Unsre kurze Predigt schließt mit dem dritten Punkt, nämlich **des Teufels Absicht.** Er ist ein tüchtiger Theologe und weiß, dass die Seligkeit durch den Glauben an den Herrn Jesum kommt, und darum fürchtet er vor allen Dingen, dass die Menschen glauben und selig werden. Das Wesen des Evangeliums liegt in dem kurzen Wort: „Glaube und lebe", und im Verhältnis, wie der Satan das Evangelium hasst, sollten wir es schätzen. Er fürchtet nicht so sehr die Werke als den Glauben. Wenn er die Menschen dahin bringen kann, zu arbeiten oder zu fühlen oder irgend etwas zu tun, statt zu glauben, so ist er zufrieden. Den Glauben fürchtet er, weil Gott die Errettung mit ihm verbunden hat. Jeder Hörer sollte das wissen und dadurch angespornt werden, seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu lenken, welchen der Teufel seiner ganzen Tätigkeit wert hält. Wenn der Zerstörer dahin arbeitet, das Herz am Glauben zu verhindern, werden die Weisen ihren Verstand anwenden und den Glauben als das eine Nötige ansehen.

- „Auf dass sie nicht glauben und selig werden", darum nimmt der Satan das Wort aus ihrem Herzen. Hier ist auch Weisheit, Weisheit verborgen in des Feindes List. Wenn das Evangelium in Verbindung mit dem Herzen bleibt, so ist seine Neigung, Glauben hervorzubringen. Wenn der Same im Boden bleibt, geht er auf und bringt Frucht. So wird auch das Evangelium seine Lebensmacht offenbaren, wenn es in einem Menschen wohnt, und darum eilt der Teufel, es fortzunehmen. Das Wort Gottes ist das Schwert des Geistes, und der Teufel sieht es nicht gern in der Nähe des Sünders liegen aus Furcht, dass es ihn verwunde. Er fürchtet den Einfluss der Wahrheit auf das Gewissen, und wenn er es nicht verhindern kann, dass ein Mensch sie hört, so arbeitet er, das Nachdenken darüber zu verhindern. „Der Glaube kommt aus der Predigt und das Predigen durch das Wort Gottes." Das zu vernichten, was gehört worden ist, ist des Satans Methode, den Glauben zu verhindern. Hier ist wieder ein praktisches Wort für das Ohr der Verständigen. Lasst uns das Evangelium so viel wie möglich dem Geiste des Unbekehrten nahe halten. Lasst uns säen und immer wieder säen, ob vielleicht irgend ein Korn Wurzel fasst. Beim Legen gewisser Samen pflegten die Landleute zu sagen: „Eins für den Wurm und eins für den Raben, und eins, um eine Ernte zu haben." Wir müssen es ebenso machen. Im Propheten Jeremia beschreibt Gott sein Volk mit den Worten: „Ich lasse euch stets predigen, und ihr wollt nicht hören; ich rufe euch, und ihr wollt nicht antworten." Wahrlich, wenn der Herr selbst fortfuhr zu seinem Volke zu sprechen, welches keine Antwort gab, so sollten wir nicht murren, wenn viel von unsrem Predigen umsonst zu sein scheint. Es ist Leben im Samen des Evangeliums, und es wird wachsen, wenn es in den Boden des Herzens gelangt. Lasst uns daran glauben und uns nicht träumen lassen, eine Ernte zu erwarten, es sei denn, das wir nach der alten Methode guten Samen säen. Der Teufel hasst augenscheinlich das Wort, halten wir es darum fest und säen es allenthalben.

Leser oder Hörer, du hast das Evangelium schon oft gehört; hast du es vergeblich gehört? Dann hat der Teufel mehr mit dir zu tun, als du dir träumen lässest. Ist das ein angenehmer Gedanke? Die Gegenwart des Teufels ist befleckend und erniedrigend, und er

hat über dir geschwebt wie die Vögel über der Landstraße und hat sich auf dich herab gelassen, um das Wort wegzustehlen. Denke daran. Die Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo fehlt dir wegen deines Unglaubens, und statt dessen hast du Gemeinschaft mit dem Teufel. Ist dieses nicht schrecklich? Anstatt dass der Heilige Geist in dir wohnt wie in allen Gläubigen, hat der Fürst der Finsternis dich zu seinem Ruheplatz gemacht und kommt nach seinem Wohlgefallen in deinen Geist. Du weißt, dass Jakob im Traume eine Leiter sah, die bis in den Himmel reichte auf welcher die Engel auf- und abstiegen. Deine Lebenserfahrung deutet ein andre Leiter an, die in den Abgrund geht, auf welcher böse Geister auf- und absteigen und zu dir kommen. Setzt dieses dich nicht in Furcht? Der Herr verleihe es. Wünschest du eine Veränderung? Möge der Heilige Geist dein Herz in guten Boden verwandeln. Dann wird der Same der göttlichen Gnade in dir wachsen und den Glauben an den Herrn Jesum hervorbringen.

Amen

L.

Das Auge und das Licht.

Lukas 11,33 – 36

Niemand zündet ein Licht an, und setzt es an einen heimlichen Ort, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf dass, wer hineingeht, das Licht sehe. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht; so aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei. Wenn nun dein Leib ganz licht ist, dass er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich erleuchtet.

In diesem Gleichnis ist der Herr Jesus das Licht. Einige sahen seine Klarheit und wurden dadurch geblendet, wie die Frau, welche ausrief: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast." Die Feinde sahen sein Licht nicht, sondern wagten es sogar, seine Wunder dem Fürsten der Finsternis zuzuschreiben. Andre gaben vor, so wenig Licht in Ihm zu sehen, dass sie ein Zeichen vom Himmel begehrten. Unser Herr antwortete fortwährend damit, dass Er weiter leuchtete. Er war bestimmt, bemerkt zu werden, wie eine Lampe dazu bestimmt ist, gesehen zu werden. Eine Lampe wird nicht angezündet, um in einen Keller gestellt oder unter einem Scheffel verborgen zu werden; sie wird vielmehr zu dem Zweck angezündet, dass alle, die in das Haus kommen, das Licht sehen. Ebenso konnte unser Herr Jesus Christus nicht verborgen bleiben. In dem engen Kreise des heiligen Landes schien Er so klar, dass Heiden durch den klaren Schein seines Lichtes herbeigezogen wurden. Doch, um Ihn bis an die Enden der Erde sichtbar zu machen, musste Er auf den Leuchter gestellt werden. Er wurde erhöht durch die Kreuzigung und noch weiter durch die Auferstehung; Er wurde durch die Himmelfahrt von der Erde zum Himmel erhoben und in einem noch andren Sinne hoch gestellt durch das Herabkommen des Heiligen Geistes und das ausgedehnte Werk seiner Boten. Unser Herr wurde so dem Scheffel der Finsternis, welche seine niedrige Herkunft begleitete, entzogen, dem dunkeln Keller der verachteten jüdischen Nation entrissen und in die Öffentlichkeit gebracht, wo sich Griechen und Römer, Barbaren und Skythen seines Lichtes freuen konnten. Es ist unsre Pflicht, seinen Namen und seine Wahrheit stets vor der Welt hoch zu halten und auf die Zeit zu warten, wenn jedes Auge Ihn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sehen wird.

Unser Herr wollte, dass alle Menschen das Licht seines Evangeliums sehen sollten, denn der Text sagt: „Auf dass, wer hineingeht, das Licht sehe." Wer in die Gemeinde oder auch nur in die Welt kommt, sollte mit dieser Lampe in Berührung kommen, denn das Evangelium soll aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt werden. Seine mächtigen Heilstaten sind nicht im Winkel geschehen, sie lagen offen vor der ganzen Welt. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe. Wenn du Jesum nicht siehst, so kommt es nicht daher, dass Er sich in Finsternis verborgen hat, sondern weil deine Augen verblendet sind. Das

Licht, welches vom Angesichte Jesu strahlt, ist für menschliche Augen bestimmt; die gemilderte Klarheit von des Mittlers Herrlichkeit passt den Augen, denen geboten ist, auf Ihn zu schauen und zu leben. Das Licht ist nicht für die Reichen, die Weisen, die Starken als solche, sondern für die Menschen als Menschen. Die Lehren des Herrn Jesu Christi sind nicht das ausschließliche Besitztum weniger Gelehrter; sie sind vielmehr das gemeinsame Erbteil derer, die mühselig und beladen sind. Wie für alle müden, wachsamen Augen der Morgen anbricht, so scheint das Licht des herrlichen Evangeliums allen, die in Finsternis sitzen und nach dem Lichte Gottes verlangen.

Geliebte, es ist besonders zu wünschen, dass das Licht, welches uns so reichlich durch den Herrn Jesum gegeben ist, Licht in unsren Seelen werde. Da steht Er, wie das Licht auf dem Leuchter, allen sichtbar, uns aber tut Not, dass das äußerlich umstrahlende Licht uns in unser Inneres, in unsre Seele scheine. Nichts bedarf mehr des Lichtes als unser inwendiger Mensch. Wir sind von Natur wie eine Laterne, mit ausgeblasenem Lichte. Ob wir es glauben wollen oder nicht, von Natur sind wir in der dicksten ägyptischen Finsternis. Mit Recht sagt der Apostel: „Ihr waret weiland Finsternis." Viel mag vom Lichte des Gewissens gesagt werden, aber bei vielen ist es nur ein glimmender Docht, dessen Strahl kein Licht ist, sondern sichtbare Finsternis. Das Licht der Natur wird von so vielen Umgebungen getrübt und hat so wenig Öl zu seiner Erhaltung, dass es niemand zum ewigen Leben führt, es sei denn, dass Licht von oben, der helle Schein des Heiligen Geistes, hinzukommt.

Das Licht ist durchaus wesentlich zum göttlichen Leben. Unwissenheit ist nicht die Mutter der Andacht, sondern des Aberglaubens. Erkenntnis, Gnade, Wahrheit sind Pfleger des wahren Glaubens. Zu einem Leben in Gott ist das Licht Gottes nötig. Wir müssen Christum erkennen, müssen durch seinen Heiligen Geist erleuchtet werden, müssen Gemeinschaft mit der Wahrheit des Vaters haben, sonst sind wir sowohl tot wie finster. Wir müssen Licht in uns haben, oder das Licht um uns wird uns nicht von Nutzen sein. Über diesen Gegenstand wollen wir jetzt reden. Möge Gott uns das Licht seines Geistes verleihen, denn es würde ja vergeblich für uns sein, zu versuchen, die Tätigkeit des Lichtes zu erklären, während wir selbst in Finsternis sind. Scheine in uns, o Heiliger Geist, dass wir nicht über Theorien, sondern aus wirklicher Erfahrung reden!

1. wollen wir betrachten, wie das Licht eindringt. „Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib licht."
2. wollen wir bemerken, wie das Licht verdorben werden kann. „So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei."
3. wollen wir beachten, wie das Licht innerlich wirkt. „Wenn nun dein Leib ganz licht ist, dass er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich umleuchtet."

1.

Zuerst betrachten wir denn, **wie das Licht in die Seele gelangt.** In den Körper dringt das Licht durch das Auge. Ein Mensch ohne Augen könnte ohne die Sonne sein, so weit nur das Licht in Betracht kommt. Das Auge ist so nötig wie das Licht, wenn ein Mensch sehen soll. Das beste Licht, das je erfunden worden ist oder noch erfunden werden wird, ist einem Menschen, der keine Augen hat, von keinem Nutzen, deshalb ist es

wahr: „Das Auge ist des Leibes Licht." Es ist sehr wichtig, auf das zu achten, was das Auge des inneren Menschen ist, denn Christus scheint umsonst, wenn nicht sein Licht in unsre Seele dringen kann. Der Zustand des Geistesauges ist von der äußersten Wichtigkeit; unser Licht oder unsre Finsternis hängt davon ab. Als Auge der Seele mag der Verstand, das Gewissen, der Beweggrund oder das Herz angesehen werden; es wäre aber nicht möglich, es mit irgend einem von diesen Namen allein zu verbinden. Ich wage es, „das Streben des Geistes", oder wenn ihr wollt, „das Ziel des Herzens", die „Aufrichtigkeit der Erkenntnis", zu nennen. Wenn Gott einem Menschen ein aufrichtiges Streben gegeben hat, das Licht des Evangeliums zu erkennen, so hat Er ihn in diesem Streben mit einem Auge für das himmlische Licht versorgt. Wenn der Heilige Geist uns wahrhaft willig macht, die Wahrheit zu erkennen, so hat Er das Auge der Seele geklärt. Das schlimmste ist, dass es den Menschen an Willen fehlt, das Licht Gottes zu sehen; ihr törichtes Herz ist verfinstert, darum verstehen sie die Lehren des Herrn Jesu nicht, sondern missverstehen sie ganz und gar. Die Gnade hat zu kämpfen mit der Unwilligkeit seitens des Menschen, die Wahrheit zu sehen, deren natürlicher Feind er ist. Wenn ein Mensch aufrichtig die Wahrheit sehen will und sich der Erleuchtung des Heiligen Geistes unterwirft, wird er nicht in Finsternis gelassen werden; wenn er aber nicht sehen will, so kann er nicht sehen; wenn er entschlossen ist, nicht zu lernen, sobald die Wahrheit ihm ungenießbar wird, wenn er absichtlich ihre Meinung verdreht, dann ist sein Auge krank und die rechte Wirkung des Lichtes wird verhindert.

- Das Auge der Seele wird durch vieles verfinstert, am häufigsten durch Vorurteil. Der Mensch wähnt, er habe schon Licht. Sein Vater, sein Großvater, sein Urgroßvater und seine früheren Vorfahren sind in einer gewissen Religion erzogen worden, und diese muss daher die richtige sein. Ob die Lampe Licht gibt oder nicht, ist nicht die Frage; es ist die Familienlampe, und er will keine andre. Er untersucht sie nicht weiter, denn er ist seiner Sache gewiss und bedarf keines Beweises. Wenn das Licht Gottes zu ihm kommt, so widerstrebt er demselben sogleich. Er will nicht gestört werden, und eben deshalb weder davon hören und lesen, noch darüber nachdenken. Er ist damit zufrieden, die Sachen zu lassen, wie sie sind. Schon die Vermutung, dass er sich irre, sieht er als eine von einem lieblosen Geist boshaft erfundene Beleidigung an. Was ist mit einem solchen Menschen mit verbundenen Augen zu machen? Gibt es solcher nicht viele?

- Trägheit ist auch ein großer Augenblender; sie zieht die Augenlider herunter und schließt durch den Schlummergeist das Licht aus. Der Mensch kümmert sich nicht darum, was das Evangelium ist oder nicht ist. Wie Pilatus fragt er: „Was ist Wahrheit?" wartet aber nie auf Antwort. Es ist manchen Menschen zu mühsam, zu denken, in der Schrift zu forschen und zu beten. Für eine so mühsame Sache haben sie kein Herz. „Nein", sagt der Weltling, „ich habe andre Fische zu braten. Ich gehe an mein Ackerwerk oder zu meiner Hantierung. Lass die Scheinheiligen um Glaubenslehren und dergleichen kämpfen; es ist ganz einerlei, was ein Mensch glaubt." So bleiben viele in der tiefsten Finsternis, weil es zu viele Mühe macht, die Fensterläden zu öffnen und die Vorhänge aufzuziehen. Ach, wie verfinstert sind die, welche dem Lichte Gottes eine träge Ruhe vorziehen!

- Das Licht wird oft ausgeschlossen durch argen Irrtum. Ich kann die Liste der Lieblingsirrlehren der jetzigen Zeit nicht durchnehmen; sie ist so lang, dass man einen ganzen Tag damit zubringen könnte. In gewählten Ausdrücken vorgetragen, listig von einer falschen Wissenschaft unterstützt, mit gewissen großen Namen geziert, treten heutigentags Irrlehren als achtungswerte Gedanken an uns heran. Falschheiten, von denen wir als Kinder hörten, aber nur als längst vergangene, und in den Kerker wertloser, boshafter Einbildung geworfene, verhasste Ketzereien bezeichnen hörten, werden jetzt

neu aufgeputzt, neu gefärbt und als Ideen des Fortschritts vorgetragen. Wenn solche Ideen den Geist einnehmen, wie es heutigentags gewöhnlich geschieht, so wird das alte Evangelium nicht mehr gesehen, weil durch Hineingeraten eines fremden, störenden Gegenstandes das Arge entzündet ist. Kann es möglich sein, dass das, was vor hundert Jahren wahr war, jetzt nicht wahr ist? Kann es möglich sein, dass das Evangelium, welches zur Zeit der Apostel Seelen errettete, jetzt keine Seelen zu erretten vermag? Ist es wirklich so, dass manche Menschen weiser als Gott und imstande sind, über Propheten und Apostel zu Gericht zu sitzen? Wahrlich, arge Blindheit ist auf das jetzige Geschlecht gefallen; die Spreu seiner eignen Torheit hat ihm die Augen verfinstert und Christus ist ihm verborgen.

➢ Eins verfinstert das Auge mehr als alles andre: die Liebe zur Sünde. Neunmal unter zehn Fällen ist die erlaubte Sünde der Star, der das Seelenauge verfinstert. Die Menschen können die Wahrheit nicht erkennen, weil sie die Falschheit lieben. Das Evangelium wird nicht gesehen, weil es für ihr leichtfertiges Leben und ihre niedrigen Gedanken zu rein ist. Christi heiliges Vorbild ist für die Weltlichgesinnten zu ernst; den Liebhabern fleischlicher Vergnügungen ist sein Geist zu rein. Wer die Lehren des Evangeliums verwirft, ist auch duldsam gegen Erschlaffung der Sitten und räumt weltlichen Gewohnheiten die Herrschaft ein. Wie könnte auch ein Mensch sehen, wenn die Sünde die Augen seines Geistes verletzt hat! „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?" Die Liebe zu weltlicher Ehre hinderte die Pharisäer, an den niedrigen Messias zu glauben. Wenn die Sünde wie eine Handvoll Schlamm das Auge verdeckt, so hast du dich nicht zu wundern, dass der Mensch ein Ungläubiger, ein Zweifler, ein Wortklauber wird. Um ein klares Auge zu haben, muss man ein reines Herz haben. Die reinen Herzens sind, werden Gott schauen; deshalb erkennen diese die göttliche Wahrheit so, dass sie dieselbe annehmen und sich ihrer freuen. O, möchte der Geist Gottes den Schmutz aus unsren Augen waschen, damit wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist!

➢ Auch der Stolz ist ein großer Verfinsterer des Seelenauges. Wenn ein Mensch sich selbst bewundert, verehrt er Gott nicht. Wer von dem Betrug seiner eignen Gerechtigkeit hingenommen ist, wird nie die Gerechtigkeit Christi sehen. Wenn du dich selbst für rein hältst, so wirst du den Heiligen Geist, den Heiliger, nicht schätzen. Niemand ruft um Gnade, ehe er erkennt, wie sehr er derselben bedarf; wenn wir also wähnen, dass wir reich und begütert sind, so werden wir nie die Gnadenreichtümer erkennen, welche in Christo Jesu aufgehäuft sind. Das Licht Gottes wohnt nicht bei menschlicher Selbstgenügsamkeit. Des Menschen eigner Schatten ist oft das Mittel, ihn im Finstern zu erhalten.

➢ Selbstsucht in jeder Form ist eine traurige Ursache der Verfinsterung des Seelenlichtes. Selbstsucht, in der argen Weise der Habsucht, lässt die Menschen am Tage in der Finsternis tappen. Der Glanz des Goldes ist den Augen verderblich. Wie konnte Judas die Schönheit Christi sehen, wenn er den dreißig Silberlingen solchen Wert beilegte? Wie kann ein Mensch Wert auf einen zukünftigen Himmel legen, wenn das gegenwärtige Glück ihm Himmel genug ist? Der Mammon bezahlt seine Verehrer mit blinden Augen. Das eigne Ich tut dasselbe, wenn es nach Ehre und Ansehen verlangt und auch einen Finger in seiner eignen Errettung haben möchte. Das hochmütige Verlangen, diese Ehre mit der freien Gnade zu teilen, ist dem Eingang des Lichtes Gottes hinderlich. Wenn das eigne Ich den Adel der menschlichen Natur preist und die Herrlichkeit der Menschheit erhöht, so ist das etwas sehr Blendendes. Wie könnte ein Mensch, der auf sich sieht, für Jesum einen Blick haben? Von allen Widerchristen ist das eigne Ich am schwersten zu überwinden. Es steht geschrieben: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen", wenn aber das stolze

Ich keine Abnahme dulden will, wie kann ich denn sehen, dass Christus zunimmt! Es ist dann ja kein Raum für Ihn in meinem Herzen. Die Hochschätzung des eignen Ichs führt zur Herabsetzung Christi.

➢ Viele werden durch Menschenfurcht in Finsternis gehalten. Sie wagen es nicht, zu sehen. Sie halten sich für verpflichtet, zu denken, wie es Mode ist, und es gibt sowohl Moden in den Ansichten, als in Kleidern und Hüten. Wenn du entschlossen bist, den Glauben festzuhalten, den einmal die Heiligen überkommen haben, so wirst du als veraltet angesehen, es wird deines Glaubens wegen eben so mit Fingern auf dich gezeigt werden, als wenn du auf der Straße gehen würdest in einem Anzuge, der vor vielleicht vierhundert Jahren Mode war. Viele scheinen es für eine große Sünde zu halten, sich auffallend zu machen. Sie denken nie selbst und sind tatsächlich geistlich hilflos. Sie erkundigen sich bei einer gewissen Person, die gelehrter ist als sie selbst; fragen, was sie glauben oder nicht glauben, was sie loben oder tadeln sollten. Ich erinnere mich eines Mannes, der nie wusste, ob ihm eine Predigt gefallen habe oder nicht, bis er einen gewissen alten Herrn gefragt hatte, ob sie gut gewesen oder nicht. Er hatte kein selbständiges Urteil, sondern nahm seine Idee von andren. Zur Sicherheit hatte er sein Urteil dem eines andren übergeben. Das ist eine sehr bequeme Sache und bewahrt vor vielem Kopfweh, sie hat aber ihre Nachteile. Einige Leute geben ihr Denken gänzlich auf und lassen es andre für sie tun; wer aber Gottes Licht haben will, weiß, dass es nicht zu dem Feigling kommt, der das Drohen eines Sterblichen fürchtet und einen Menschen zu seinem Gott macht. Gott hätte der Masse ein allgemeines Urteil geben und uns der Führung einer Zentralautorität überlassen können, wenn Er es für gut gehalten hätte, da Er aber jedem einzelnen Verstand gegeben hat, erwartet Er, dass wir ihn auch gebrauchen, und Er gibt einem aufrichtigen, persönlichen Gebrauch des Verstandes Licht. Das Auge des Spatzen oder der Ameise mag sehr klein sein, doch sieht es das große Licht, wenn es anders ein einfältiges, klares Auge ist. Bitte denn um Gnade, dass du, frei von Menschenfurcht und ihren Schlingen, für dich selbst, persönlich die Wahrheit Gottes erforschen kannst. Lasst uns nie fragen: „Glaubt auch irgend ein Oberster an Ihn?" Ob die Obersten glauben oder nicht, lasst uns dem Lamme folgen, wohin es geht, und uns des hellen Lichtes erfreun, welches von Ihm ausströmt.

Gott bewahre euch, meine lieben Freunde, dass euer Auge nicht durch irgend eins der erwähnten Übel verletzt werde. Es gibt noch Legionen Blendungsmittel; möge die Gnade euch davor bewahren! Gott gebe euch ein einfältiges Auge, womit ein Auge gemeint ist, welches nicht auf zwei Dinge zugleich schaut; einen Geist, der frei ist von unlautern Beweggründen, von irgend etwas, was euch veranlassen könnte, der Wahrheit Falschheit, dem Rechten das Verkehrte vorzuziehen. Gott verleihe, dass wir das Rechte wollen und die Absicht haben, die Wahrheit zu erkennen, wie sie in Jesu ist, und demgemäß aufrichtiger zu fühlen und zu handeln! O, aufrichtig, herzlich, kindlich, treu zu sein! Wir bedürfen weder einen großen Geist noch einen sprühenden Witz, aber wir bedürfen einen unverfälschten Geist, nur dann erhält durch den Geist Gottes das Licht Eingang in die Seele.

2.

Zweitens lasst uns bedenken, **wie das Licht verdorben werden kann.** Manche mögen Licht genug haben, aber ihr Auge ist in einem so schlimmen Zustande, dass das Licht in Finsternis verwandelt wird. Ich nehme an, dass in der natürlichen Welt das Licht

nicht wirklich in Finsternis verkehrt werden kann, aber im geistlichen Reiche ist es tatsächlich so. „So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei." Hört, meine Brüder, und seid auf der Hut.

➢ Ein Mensch hat das Evangelium von der freien Gnade und dem Liebestod des Heilandes gehört; die Botschaft von einer bluterkauften, dem Gläubigen frei gegebenen Vergebung ist ihm nahe gebracht, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist ihm deutlich verkündigt worden. Er glaubt fest an diese großen evangelischen Wahrheiten und nennt sie herrlich und köstlich – aber er zieht aus dieser Lehre eine Folgerung, die seiner Seele verderblich ist. Er hält nach allem die Sünde von so geringer Folge, dass er sich frei derselben hingeben könnte, Gott ist ja barmherzig und seine Gnade unendlich. Zu irgend einer Zeit will er ja Buße tun und an Jesum glauben, und dann wird alles zurechtgebracht werden, wie gröblich er sich auch gegen Gott versündigt haben mag. Gott ist gnädig, deshalb kann er, der Mensch, frei sündigen. Gott vergibt frei, darum kann er ungestört weiter sündigen. Das heißt: das Licht in Finsternis verkehren. Gottes Gnade so auf Mutwillen ziehen, ist schändlich. Worte sind nicht imstande, die scheußliche Undankbarkeit eines solchen Schlusses auszudrücken. Wir mögen mit Recht von einem Menschen, der so das Licht in Finsternis verkehrt, sagen, dass seine Verdammnis ganz recht sei. Und doch gibt es ohne Zweifel viele, die insgeheim die Güte Gottes als einen Freibrief zu einem Sündenleben ansehen. Ach, mein Zuhörer, wenn dein Auge in einem solchen Zustande wäre, so wirst du, je mehr wir dir das Evangelium der Gnade predigen, desto mehr von einer Sünde in die andre fallen. Das ist schrecklich! O, falsche Herzen, was soll ich mit euch anfangen? Ihr erregt den Wunsch in mir, stumm zu sein, damit ich nicht zu eurer Verdammnis beitrage. In der tiefsten Hölle gräbt ihr euch eine noch tiefere, indem ihr die Gnadenverheißungen als Werkzeug eures eignen Verderbens anwendet. Wie, könnt ihr euch denn nirgendwo anders erhängen, als am Kreuz? Könnt ihr euch denn nirgends anders ertränken als im Wasser Siloah? Was ist über euch gekommen, dass ihr so töricht seid, euren Tod zu finden in dem Evangelium, das für euer Leben bestimmt ist!

➢ Ich will euch eine andre Form dieses Übels vorlegen. Ein Mensch erkennt den großen Wert der Gnadenmittel, aber er geht weiter und missbraucht sie. Da er religiös erzogen worden ist, hat er eine hohe Achtung vor den Dienern des Wortes Gottes, vor dem Dienst im Heiligtum und besonders vor den beiden Verordnungen, welche Christus seiner Gemeinde hinterlassen hat; vor der Taufe und dem Brotbrechen. Er achtet den Sabbat und das Wort Gottes, die Gemeinde und ihren ganzen heiligen Dienst. Es mag aber sein, dass er von einer gebührlichen Hochschätzung dieser Dinge zu einem abergläubischen Vertrauen auf dieselben kommt, indem er sie dazu macht, wozu Gott sie nicht gemacht hat, und dass so sein Licht zur Finsternis wird. Er sieht das Beteiligen am öffentlichen Gottesdienst als einen Ersatz für innere Religion an; er hält die Zugehörigkeit zur Gemeinde für einen Seligkeitsschein. Er ist vielleicht so töricht, die Taufe eine Verordnung zu nennen, durch welche er zum Gliede Christi und einem Kinde Gottes gemacht wurde, und das Mahl des Herrn als eine errettende Verordnung oder als ein Opfer für Lebendige und Tote anzusehen. Wo inhaltsreiche Symbole zu Werkzeugen der Priesterherrschaft verdreht werden, wird das Licht in Finsternis verkehrt. In unsren Tagen werden von vielen die Hilfsmittel zum Glauben zu Werkzeugen des Aberglaubens herabgewürdigt. Die Gemeinde, welche unsre Mutter und Pflegerin ist, wird zu einem Antichristen gemacht, und statt ganz und allein auf den Herrn Jesum Christum zu blicken, schaut man auf sie als Retterin. Äußere Gottesdienstformen mögen sehr wohltätig sein,

wenn ihnen aber zugelassen wird, das Vertrauen der Seele zu beanspruchen, mögen sie Krankheit und Tod erzeugen. Wenn die Religion eines Menschen sein Verderben wird, wie groß ist solches Verderben!

➢ Ich habe solche gekannt, die einen entgegengesetzten Weg gehen. Sie haben gesagt: „Ich kümmere mich wenig um die Form der Religion. Ein aufrichtiger Geist ist alles. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig." Solcher Mensch bekennt, sich an den Geist der Sache zu halten, ich habe aber bemerkt, dass er gleichgültig in der Lehre und nachlässig im Leben wird. Er glaubt, in jedem sei etwas Wahrheit enthalten, jedes Böse habe auch irgend eine gute Seite. Das ist für jeden Menschen eine giftige Atmosphäre. Höre ihn sprechen, wenn du erfahren willst, wie das Schlechtere zum Besseren gemacht wird. Nichts ist ihm feste Wahrheit, noch ausgemachtes Recht. Er ist wie das Chamäleon, welches der Umgebung gemäß die Farbe wechselt. Er nennt es „Freiheit", es ist aber gewiss nicht die Freiheit, mit der Christus die Menschen frei macht. Sage lieber, es ist das Licht der Liebe verkehrt in die Finsternis der Gleichgültigkeit. Wie groß ist diese Finsternis! Wie viele werden durch dieselbe betrogen! Nach allem, gibt es Licht und es gibt Finsternis, beide sind aber nicht dasselbe. Es gibt eine von Gott gelehrte Wahrheit und eine Lüge des Teufels, und diese beiden werden sich nie an denselben Tisch setzen. Es gibt einen Segen für den Prediger der Wahrheit; wenn aber jemand ein andres Evangelium predigt, so ist für ihn ein Anathema da, welches niemand aufheben kann.

➢ Ich habe ferner gesehen, dass das Licht in Finsternis verkehrt wird da, wo jemand große Gelehrsamkeit besitzt und sich unter die Gelehrten begeben hat. Er fängt an zu kritisieren. Verurteile ihn deshalb nicht. Er urteilt zuerst sehr gebührlich, er kritisiert, was kritisiert werden sollte, aber dabei bleibt er nicht. Da einmal sein kritisierender Geist erregt ist, ist er wie ein Knabe mit einem neuen Messer; er muss irgend etwas beschneiden. Nichts kommt ihm häufiger in den Weg als die Schrift, und er muss auch hier schneiden. Er schneidet am ersten Buche Mose und versetzt dem fünften Buch Mose einen Hieb; er halbiert Jesajas, nimmt Abschnitte aus den Evangelien und zerschneidet die Briefe. Ihr seht, er hat ein so scharfes Messer, dass er es gebrauchen muss. Mit der Zeit wird er von einem Kritiker zu einem unehrerbietigen Fehlersucher, und dann zu einem völlig Ungläubigen mit scharfem Munde und steifem Nacken. Sein Licht hat ihn geblendet. Er hat sein eignes Auge zerschnitten, um dessen Anatomie zu studieren, daher ist ihm das Licht nicht von mehr Nutzen als einem Toten.

Wir haben in einem weiteren Sinne das Licht in Finsternis verkehrt werden sehen. Hört und beachtet es. Es gibt ein liebliches Licht, genannt die volle Glaubensgewissheit; je mehr wir davon haben, desto besser. Gesegnet ist der Mensch, der nie an seinem Gott zweifelt, der mit unwandelbarem Vertrauen auf den ewigen Verheißungen und dem unveränderlichen Bund steht und nie durch Unglauben wankend wird. Er wandelt im Lichte Gottes und erfreut sich der göttlichen Gemeinschaft. Aber ich habe auch etwas gesehen, was diesem festen Vertrauen zwar sehr ähnlich sein mag, das aber von dem Herrn ganz anders angesehen wird. Die Gewissheit ist zur Vermessenheit geworden. Der Mensch hat es für selbstverständlich gehalten, dass er ein Kind Gottes ist, während er es nicht ist, und er hat sich Vorrechte angeeignet, die ihm nicht zukommen. Er hat gewähnt, im Bunde mit Gott zu sein, während er weder Teil noch Anfall daran hat. Ohne Buße, ohne die neue Geburt, ohne den seligmachenden Glauben hat er es gewagt, sich dieser seligen Glaubensgewissheit zu rühmen, die doch nur den Erben der Gnade, denen, die in Christo Jesu geheiligt sind, eigen ist. Schrecklich ist der Fall des Menschen, der sich die Hoffnung auf den Himmel eingebildet hat, während er in einem ungöttlichen Leben

dahingeht, sich der Freiheit von aller Furcht rühmt, während er tatsächlich aller Hoffnung bar ist.

Ich habe auch bemerkt, wie in ganz andrer Weise das Licht in Finsternis verkehrt worden ist. Lieblich und sanft ist das Licht der heiligen Furcht; es ist wie die Abenddämmerung; ein Licht, das von Gott kommt, wenn der Mensch sich fürchtet, zu sündigen, wenn er fürchtet, den Geist Gottes zu betrüben, wenn er zittert, irgendwie von den Lehren seines himmlischen Vaters abzuirren. Dieses Licht kann aber in knechtische Furcht, in Verzagtheit und und Verzweiflung ausarten. Selbstbeschauung oder das Blicken in sein Inneres kann zu einer todbringenden Gewohnheit herabsinken, unter deren Einfluss die Seele sich weigert, auf Christum zu blicken, und so sich selbst in die Finsternis der Gewissensbisse führt. Die Wahrheit kann verdreht werden, bis sie eine höchst beunruhigende Form annimmt, und die Seele in dunkler Verzweiflung sich weigert, sich trösten zu lassen, und an den Sohn Gottes zu glauben.

Wundert ihr euch, dass, wie es scheint, unser Herr mit aufgehobenen Händen gerufen hat: „Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein?" Wenn das, was leiten soll, irre führt, wie irre geführt wirst dann du sein?! Wenn dein besserer Teil sich dem Bösen zukehrt, wie schlimm musst dann du selber sein! Achtet darauf, liebe Freunde, wie vor dem allwissenden Gott, dass ihr ein klares Auge habt, und dass das Licht Christi in seinem vollen Glanz und seiner vollen Reinheit in eure Seelen strömt.

3.

Ich schließe mit dem dritten und wichtigsten Punkt, **wie das Licht wirkt, wenn es eindringt.** Wenn das Auge recht, einfältig und klar ist, so ist es ihm keine schwere Arbeit, Licht zu erhalten. Wenn die Sonne scheint, und du wünschest Licht, so öffnest du einfach die Augen und hast sogleich Licht. Du hast nicht nötig, deine Augen zu reiben oder sie in eine besondere Stellung zu bringen. Wenn das Licht ans Auge kommt, dringt es herein und teilt dem Geiste ein Bild mit. Wenn das Auge gesund ist, freut es sich des Lichts und vermittelt mit Ergötzen die Bilder der äußeren Gegenstände dem inneren Sinn. Wenn der Herr in seiner großen Gnade dein Auge einfältig gemacht hat, so dass du nur die Wahrheit wissen willst und selbst wahr zu sein wünschest, so wirst du ohne Arbeit die Wahrheit entdecken, und das Bild derselben wird bald vor deinem Geiste erscheinen. Das Licht ist willig genug, einzudringen, wenn das Fenster der Seele den Einzug gestattet. Wenn das Licht hereinkommt, wirst du es wissen. Niemand kommt von der natürlichen Finsternis ins himmlische Licht, ohne es sich bewusst zu werden, dass eine große Veränderung stattgefunden hat. Geliebte, ich will versuchen, euch zu zeigen, wie das heilige Licht wirkt, wenn es in unsre Natur gedrungen ist.

❶ Wenn es zuerst eindringt, offenbart es mancherlei, was vorher unbemerkt war. Wenn ein Zimmer lange gänzlich geschlossen gewesen ist, so hat das Licht eine erstaunliche Wirkung. Du bist vielleicht mit einer Kerze hindurch geeilt, hast dich aber nicht darin aufgehalten und deshalb den Zustand nicht bemerkt. Das Zimmer kam dir gerade nicht ungemütlich vor, obwohl es darin etwas unangenehm und dumpf war; jetzt aber, da du die Fensterladen aufmachst und die Vorhänge aufziehst, offenbart das Licht den Moder und Staub. Die dunklen Spinnengewebe, die Insekten, welche sich dem Lichte entziehen, der alles bedeckende Staub, alles war vorher übersehen worden. Das Zimmer darf nicht in einem solchen Zustande bleiben. Welcher Wechsel ist erforderlich! Alle Hände

werden zum Reinigen desselben aufgeboten, um es zu einem gesunden Wohnzimmer zu machen. – Das Himmelslicht offenbart tausend Sünden und veranlasst ihre Entfernung. Die erste Wirkung des Lichtes Gottes in der Seele ist peinlich unangenehm; es bringt dich dahin, dich selbst zu verabscheuen und fast zu wünschen, nie geboren zu sein. Je mehr das Licht in unser Gewissen scheint, desto schlimmer wird unser Zustand. Geliebte, wir möchten, dass es so wäre, wir möchten, dass kein Teil in Finsternis bliebe. Wir wünschen, dass jedes Götzenbild entdeckt und zerbrochen, jede geheime Kammer der Einbildung der Sonne ausgesetzt und dann zerstört werde. Habe ich nicht recht gesagt? Möchtest du irgend einem Teile deiner Natur das Licht entziehen? Wünschest du nicht vielmehr, dass du durch und durch vom Lichte erforscht werdest und dass aller Betrug des Herzens und alle Falschheit des verderbten Geistes bloß gelegt werde?

❷ Wie das Licht fortfährt, einzudringen, so erleuchtet es allmählich jeden Trieb des Geistes. Von Natur zieht der Wille die Finsternis vor; der Mensch beansprucht das Recht, zu leben, wie es ihm gefällt und keine Gründe für sein verkehrtes Tun anzugeben. Wenn das Licht Gottes in die Seele dringt, wird der Herr Jesus ganz lieblich; dann fällt das heilige Licht auf den stolzen Willen, der Mensch sieht, dass er böse und verdorben ist, und ruft: „O, Herr Jesus, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe." Dasselbe Licht fällt auch auf das äußere Leben, welches vom Willen regiert wird; Wandel und Unterhaltung werden von dem Lichte der Liebe beleuchtet. Das Urteil fühlt die innere Erleuchtung und entscheidet demzufolge nach den Gesetzen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Mit dem Urteil wird auch die Freude erleuchtet; das Herz freut sich am Gesetze des Herrn.

❸ Das Licht ergießt sich über das Gewissen, und nun stellt dieses arme, halbblinde Wesen Forderungen, die mit den Geboten Gottes im Einklang sind. Welch ein Unterschied zwischen einem natürlichen Gewissen und einem, von Gott belehrten, durch sein Wort erleuchteten! Es bleibt in dieser Hinsicht noch viel mehr zu tun übrig, als viele erwarten mögen. Wir leben vielleicht unbewusst in Sünden, um welche das Gewissen uns nie angeklagt hat. In alten Zeiten verfolgten gottselige Menschen solche, die nicht ihre Ansichten teilten, und hielten es für ihre Pflicht, ja, fühlten Duldsamkeit für ein Verbrechen. Die besten Menschen waren Sklavenbesitzer und waren sich dabei keines Unrechts bewusst. Als Herr Whitefield gewisse Neger ins Waisenhaus brachte, ließ er es sich nicht träumen, dass er damit die Menschenrechte verletzte. Im Gegenteil, er ließ sich das zeitliche und ewige Wohl der Neger sehr angelegen sein. Das Gewissen duldet jetzt keine Sklaverei. Meint ihr nicht, dass in Bezug auf den Genuss geistiger Getränke eine große Erleuchtung stattgefunden hat? Tut nicht in Betreff des Krieges, der Lohnzahlung und tausend andrer Dinge ähnliches Licht nötig? Es ist etwas Herrliches, dass wir ein Licht erhalten haben, das immer heller scheinen wird bis zum vollen Mittag. Es ist nichts in uns verborgen, was dieses Licht nicht offenbaren wird, und so, wie wir allmählich unsre Unvollkommenheiten sehen, werden wir um Gnade bitten, sie zu entfernen; so werden wir durch die Gnade Gottes in der Heiligung wachsen.

❹ Dasselbe Licht, wenn es auf das Gedächtnis fällt, erweckt Reue über unsre Fehler und Dankbarkeit für Gottes Güte.Wenn es auf unsre Gedanken scheint, lässt es sie funkeln mit der Schönheit der Heiligkeit; scheint es auf unsre Gemütsbewegungen, so lässt es sie leuchten und erglühen von der Liebe zu Gott und himmlischen Dingen. Eine so erleuchtete Seele ist ein herrliches Ding. Das heilige Licht fällt auf unsre Beweggründe und enthüllt das innerste Wesen unsres Tuns. Du tust recht, aber dieses Licht zeigt dir, warum du es tust. Du bist ein Menschenfreund, aber warum? Du bist ein Bekenner Christi, aber bist du aufrichtig? Das Licht macht kurzen Prozess mit dem, was nicht reinen

Beweggründen entsprossen ist. Dieses Licht fällt auch auf den Geist, in welchem eine Tat vollbracht wurde, und hier ist wieder vieles zu sehen, was mancher lieber nicht sehen möchte.

❺ Ist das Licht Gottes je auf deine Einbildung gefallen? Einbildung ist der Spielplatz der Seele. Hier hält mancher Mensch dafür, dass er ohne Gesetz sei. „Gedanken sind zollfrei", sagt er. Der Mensch liebäugelt mit Sünden, welche zu begehen er sich scheuen würde; er findet Vergnügen daran, über Lüste nachzudenken, die zu meiden er durch die Verhältnisse gezwungen ist. In den dunkeln Kammern der Einbildung begeht das Herz Ehebruch, Mord, Diebstahl und alle Arten Laster. Wenn das Licht da hineinfällt, schaudert der Mensch, da er lernt, dass er das auch ist, was er insgeheim denkt. Er zittert, da er entdeckt, dass die Lieblingsphantasie der Sünde wirklich Sünde ist. Dann wird der Fußboden der Einbildung gereinigt; der schmutzige Staub und die Spreu werden ins Feuer geworfen. Dann glänzt die Einbildung im Lichte Gottes, und gewaschen in reinem Wasser, bringt sie Gott, ihrem Erretter, der sie aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht gebracht hat, auf ihrem Saiteninstrument Loblieder.

❻ Brüder, es tut uns Not, dass das Licht auf unser Temperament scheint. Wir wissen, dass manche Christen ihr Temperament nicht erwähnt haben wollen. Sie haben einen Freibrief genommen, so mürrisch zu sein, wie sie wollen, aus dem Grunde, dass es nun einmal so ihre Gemütsbeschaffenheit ist. „Nein", sagen sie, „ich kann es nicht ändern, dass ich leidenschaftlich bin. Meine Mutter hatte ein sehr lebhaftes Temperament, und ich bin natürlich wie sie, darum ist nichts daran zu ändern." Lass das Licht auf dieses ungebührliche Wesen fallen. Wenn das, was du sagst, Wahrheit ist, so schreibe es schwarz auf weiß nieder, dass du ein unverbesserlicher Fuchs bist und dein ganzes Leben lang so bleiben musst. Wie, gefällt dir das nicht? Wenn es wahr ist, so lass das Licht darauf fallen. Lass es dir und andren bekannt werden, dass du ein toller Hund bist und dass du nicht geheilt werden kannst. Nimmst du mir diesen Rat übel? Ich nehme dich nur beim Wort. Sage nicht: „Ich kann nichts dafür, dass ich ein heftiges Temperament habe." Freund, du musst es können. Bitte Gott um Hilfe, es sogleich zu besiegen, denn entweder musst du es töten oder es tötet dich. Du kannst kein böses Temperament mit in den Himmel bringen. Droben in des Vaters Hause wird keine von deinen Leidenschaften geduldet. Lass das Licht der Liebe Christi darauf fallen, und das Böse wird sterben. Es ist ein Nachtvogel, der das Licht der Gnade und Liebe nicht ertragen kann. Lebe in der Nähe Jesu, und sein Mitleid wird deine böse Leidenschaft zerstören. Versuche es.

❼ Deine Wünsche, deine Hoffnungen und Befürchtungen, deine Bestrebungen sollten alle ins Licht gestellt werden, und welche Freude würde es sein, wenn sie alle darin glänzten! „Keine Finsternis." Welch wundervoller Zustand! Manche Christen scheinen in den obern Räumen ein wenig Licht zu haben; sie haben Meinungen im Kopf und Ideen auf der Zunge. Ach, die erste Etage ist dunkel, sehr dunkel! Ihrer gewöhnlichen Unterhaltung fehlt das Licht Gottes. Tritt in die Tür und du kannst kaum die Treppe finden; das Licht ist oben, aber die Wohnzimmer sind unerleuchtet. Ach, wäre doch Licht in der Herzenskammer, in der Familienunterhaltung und beim geschäftlichen Gespräch! Unser menschliches Haus sollte vom Keller bis zum Bodenraum erleuchtet sein. Das ist das wahre Werk der Gnade, dass der ganze Mensch erleuchtet wird, und kein Teil in der Finsternis schmachtend gelassen wird. Dann sind wir Kinder des Lichts, wenn wir im Lichte bleiben und keine Gemeinschaft mit der Finsternis haben. Dann ist der Unterschied zwischen Israel und den Ägyptern zu erkennen, denn während Ägypten in einer Finsternis sitzt, die man greifen kann, ist es im Lande Gosen hell.

❽ Wohin dieses Licht kommt, da gibt es Gewissheit. Wir hören auf zu zweifeln und wissen, an wen wir glauben. Damit kommt die Führung; wir erkennen unsren Weg und wie wir zu wandeln haben. Wir verfolgen einen ebenen Pfad und sind nicht mehr in einem Irrgarten. „Dies ist der Weg, denselben gehet", tönt es in unsren Ohren, wie uns das Licht den schmalen Weg offenbart, der zum ewigen Leben führt.

❾ Wenn dieses Licht im Herzen wohnt, bringt es Freuden mit. Finsternis ist trübselig, Licht bringt Freude. Bist du schon auf der Eisenbahn durch einen Tunnel gefahren, der kein einziges Licht hatte? Jemand zündete ein Schwefelholz an, und aller Augen waren auf ihn gerichtet. In geringem Maße war er ein Wohltäter; alle Augen freuen sich ja des Lichts. O, wie lieblich ist das Licht des Heiligen Geistes dem, der lange in der Finsternis der Unwissenheit, der Sorgen und der Verzweiflung gewesen ist! Ein armer Knabe, der in einer Kohlenmine damit beschäftigt war, das Tor zu schließen, wenn die Kohlenwagen vorüber waren, musste dort ganz allein, eine Stunde nach der andren, in der Finsternis sitzen. Er war ein liebenswürdiger Knabe, und als ihn jemand fragte, ob er es nicht müde sei, so lange im Finstern zu sitzen, sagte er: „Ja, ich werde müde, aber zuweilen geben die Männer mir ein kleines Licht, und wenn ich Licht habe, dann singe ich." So machen auch wir es. Wenn wir Licht haben, singen wir: Ehre sei Gott! Er ist unser Licht und unser Heil, darum singen wir. O, Kind Gottes, wenn dein Auge einfältig ist und das Licht Gottes jeden Teil deines Seins füllt, dann singst du und singst immer wieder und fühlst, dass du nicht aufhören kannst mit dem Singen auf Erden, bis du anfängst im Himmel zu singen!

Der Text hat viele gelehrte Leser verwirrt, es wird euch also nicht wundern, wenn ich bekenne, dass er auch mich manchmal verlegen gemacht hat. Sieh', wie es heißt: „Wenn nun dein Leib ganz licht ist, dass er kein Stück von Finsternis hat, so wird er ganz licht sein." Ist das nicht dasselbe? Der Heilige Geist würde kein Einerlei aussprechen. Wir dürfen indes nicht hinaus gehen über das, was der Text sagt. Mir scheint es, dass unser Herr uns fühlen lassen wollte, dass Er zum Preise einer Seele, in welcher kein Teil finster ist, nichts Besseres sagen konnte, als was Er gesagt hatte, nämlich: „so wird er ganz licht sein." Manche haben gedacht, die Meinung sei die, dass wir, wenn wir innerlich erleuchtet sind, auch voller Licht für andre sind. Das ist ja eine große Wahrheit, aber unser Herr sagt das nicht hier, sondern vergleicht unser inneres Licht mit einem Licht, das uns selbst leuchtet, „wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich erleuchtet." Er bezieht sich auf unsre eigne, persönliche Behaglichkeit. Wenn ein Zimmer vollständig erleuchtet ist, macht es einen freundlichen Eindruck. Man blickt umher und fühlt sich behaglich und zufrieden. So haben wir, wenn unsre ganze Natur mit dem Lichte Gottes erfüllt ist, Lieblichkeit und Licht in vollem Maße, und der Himmel scheint schon hienieden begonnen zu haben. Es ist unaussprechlich erfreulich und äußerst gesegnet, im vollen Lichte Gottes zu wohnen, wenn kein Verbergen des Bösen und keine Liebe zu demselben da ist. Wenn einmal die Sonne so auf mich schiene, so würde ich mit Josua ausrufen: „Sonne, stehe still!"

Dieses innere Licht macht, dass wir andren leuchten. Es ist das einzige Scheinen, welches wir suchen sollen. Eine reine Laterne mit einem brennenden Licht darin macht kein Geräusch, und doch erregt sie die Aufmerksamkeit; je dunkler die Nacht, desto mehr wird sie geschätzt. Es hat nie eine Zeit gegeben, in welcher das wahre innere Licht nötiger war, als jetzt. Möge der Herr es jedem von uns verleihen, dann werden wir scheinen als Lichter in der Welt. Der Herr bringe euch dieses Licht und fülle euch damit, damit seinem Namen die Ehre sei! Ihr habt nicht um das Licht zu arbeiten, ihr habt es nur zu nehmen. Gott segne euch um Christi willen.

Amen

LI.

Das verlorene Schaf.

Lukas 15,4 – 7

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis dass er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Während seines Weilens hienieden war der Herr Jesus fortwährend beschäftigt, verlorne Seelen zu suchen. Er suchte verlorne Männer und Frauen und war aus dem Grunde unter sie gekommen, selbst unter die, welche augenscheinlich am verlorensten waren, damit Er sie finde. Er bemühte sich, in ihre Gemeinschaft zu kommen und zeigte ein solches Wohlwollen gegen sie, dass sie Ihn scharenweise umringten, um Ihn zu hören. Ich darf wohl sagen, dass sie eine sonderbare Gesellschaft, ein berüchtigter Janhagel war, welchen der Herr Jesus zu seinem Mittelpunkt erkor. Ich bin gar nicht überrascht, dass der Pharisäer, wenn er auf diese Versammlung blickte, spottend sagte: „Er sammelt die Verkommenen unsrer Gemeinschaft um sich, die Verdorbenen, die für die Fremden vom freien Gottesvolk die Steuern einsammeln; gefallene Mädchen der Städte und dergleichen Auswurf machen seine Zuhörerschaft aus. Anstatt diese zurückzuweisen, nimmt Er sie an, heißt sie willkommen und blickt auf sie als eine Menschenklasse, zu welcher Er in besonderer Beziehung steht. Er isst sogar mit ihnen. Ging Er nicht in das Haus des Zachäus und des Levi und nahm an dem Feste teil, welches diese gemeinen Leute Ihm bereitet hatten?“ Wir können nicht alles sagen, was die Pharisäer dachten; es würde auch nicht zur Erbauung beitragen, aber wegen der Ihn umgebenden Gesellschaft dachten sie so schlecht vom Herrn, wie sie nur immer konnten. Und so lässt Er sich in diesem Gleichnis herbei, sich zu verteidigen, nicht, weil es Ihn sehr kümmerte, was sie dachten, sondern damit sie wegen ihres bitteren Sprechens über Ihn keine Entschuldigung hätten. Er sagt ihnen, dass Er die Verlornen suche, und wo anders sollte Er sich finden lassen, als gerade unter denen, die Er suchte? Sollte ein Arzt die Kranken scheuen? Sollte ein Hirte den verlornen Schafen aus dem Wege gehen? War Er nicht genau in seiner rechten Stellung, wenn „sich allerlei Zöllner und Sünder zu Ihm naheten, dass sie Ihn hörten?“

Unser göttlicher Herr verteidigte sich mit einem *„argumentum ad hominem*“, einem auf die Menschen selbst bezüglichen Beweis, denn Er sagt: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlornen, bis dass er es finde?“ Kein Beweis wirkt mächtiger auf die Menschen als ein aus ihrem eignen täglichen Leben

genommener. Einen solchen wendet der Heiland an. Sie wurden, wenn auch nicht überzeugt, zum Schweigen gebracht. Es war ein besonders starker Beweis, weil es ihrerseits nur ein Schaf war, welchem sie nachgingen, seinerseits aber war es etwas unendlich Köstlicheres als alle Schafherden, die je auf Saron und Karmel geweidet hatten, denn es war die Seele des Menschen, die Er zu retten suchte. Der Beweis war nicht nur ganz passend angewandt, sondern hatte auch eine ungewöhnlich mächtige Kraft in sich, die auf jeden ehrlichen Geist wirken musste. Er könnte mit andren Worten so ausgedrückt werden: „Wenn jeder von euch Menschen einem verlornen Schafe nachgeht und der Spur desselben folgt, bis er es gefunden hat, wie vielmehr muss ich verlornen Seelen nachgehen und ihnen auf all ihren Irrwegen folgen, bis ich sie erretten kann?" Wie der Hirte dem verlornen Schafe nachgeht, ist ein Teil des Gleichnisses, das sie nach des Herrn Absicht beachten sollten. Der Hirte verfolgt einen Weg, an welchen er nie denken würde, wenn er ihn nur zu seinem eignen Vergnügen machte. Sein Weg ist nicht um seiner selbst willen gewählt, sondern um des verlornen Schafes willen. Er verfolgt eine Spur bergauf, bergab, weit in die Wüste oder in einen dunklen Wald, einfach deshalb, weil das Schaf diese Richtung eingeschlagen hat und er demselben folgen muss, bis er es findet. Unser Herr Jesus Christus würde nie aus Geschmack oder Vergnügen weder unter den Zöllnern und Sündern, noch unter irgend welchen unsres schuldigen Geschlechts gefunden worden sein. Hätte Er seine eigne Ruhe und Bequemlichkeit zu Rate gezogen, so würde Er nur mit den reinen, heiligen Engeln und seinem großen Vater droben Gemeinschaft gehabt haben; aber Er dachte nicht an sich, sein Herz war vielmehr auf die Verlornen gerichtet, eben deshalb ging Er dahin, wo die verlornen Schafe waren. „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Je aufmerksamer du dieses Gleichnis betrachtest, desto klarer siehst du, dass die Antwort unsres Herrn vollständig war. Wir haben nicht nötig, sie heute Morgen ausschließlich als eine Antwort an die Pharisäer anzusehen, sondern als eine uns gegebene Lehre, denn sie ist auch in dieser Hinsicht ganz vollständig. Möge der gute Geist uns lehren, während wir sie betrachten.

1.

Zuerst möchte ich eure Aufmerksamkeit darauf lenken, dass der Mensch, der sein Schaf verloren hat, **seine Gedanken nur auf einen Gegenstand richtet.** Dieses zeigt uns den einen Gedanken unsres Herrn Jesu Christi, des guten Hirten, wenn Er einen Menschen sieht, der durch sein Abirren auf Sündenwegen für Heiligkeit und Glückseligkeit verloren ist.

Als der Hirte seine kleine Herde von hundert Schafen überblickt, kann er nur neunundneunzig zählen. Er zählt noch einmal, und findet, dass ein gewisses Schaf fehlt. Es mag ein weißes Schaf sein, mit einem schwarzen Zeichen am Fuß. Er weiß alles ganz genau, denn „der Herr kennt die Seinen." Der Hirte hat in seinem Geistesauge eine Photographie von dem Irrenden, und nun denkt er wenig an die neunundneunzig, die in der Wüste auf der Weide gehen, sondern das eine verlorne Schaf nimmt ihn ganz in Anspruch. Das eine erregt immer mehr seinen Geist: „Ein Schaf ist verloren!" und beherrscht ihn ganz. Er kann kein Brot essen, er kann nicht in sein Haus gehen, er kann nicht ruhen, während ein Schaf verloren ist.

Der Gedanke an ein verlornes S c h a f ist einem zartfühlenden Herzen ein schmerzlicher.

➢ Es ist ein Schaf, und deshalb, da es seinen Beschützer verlassen hat, jetzt äußerst schutzlos. Würde der Wolf es ausspionieren oder würden der Bär und der Löwe ihm auf die Spur kommen, so würde es sogleich zerrissen werden. Darum fragt der Hirte im Herzen: !Was wird aus meinem Schafe werden? Vielleicht ist diesen Augenblick ein Löwe zum Sprunge bereit, und es kann sich selbst nicht helfen." Ein Schaf ist nicht für den Kampf bereit, selbst zur Flucht hat es nicht die Schnelligkeit seines Feindes. Das macht den mitleidigen Besitzer um so trauriger, und er denkt wieder: „Ein Schaf ist verloren und in großer Gefahr, eines grausamen Todes zu sterben."

➢ Ein Schaf ist von allen Geschöpfen das unverständigste. Ein verlorner Hund findet möglicherweise allein wieder zurück, auch ein verlornes Pferd mag zurückkehren, aber ein Schaf wird weiter irren und immer tiefer in die Irre geraten. Es ist ein zu törichtes Geschöpf, um an die Rückkehr nach dem Orte der Sicherheit zu denken. Ein Schaf ist wirklich verloren in einem Lande, wo die Ebenen sich grenzenlos ausdehnen. Folgende Gedanken scheinen in des Mannes Seele zu sein: „Ein Schaf ist verloren und es wird nicht zurückkehren, denn es ist ein zu törichtes Ding. Wohin mag es schon geraten sein? Ermüdet und ermattet, muss es verschmachten. Es ist vielleicht fern von grünen Weiden und muss auf den nackten Felsen oder auf dem dürren Sande vor Hunger umkommen."

➢ Ein Schaf ist hilflos; es kann nicht für sich selbst sorgen. Das Kamel kann das Wasser aus der Ferne riechen, ein Raubvogel kann aus großer Ferne seine Beute erspähen, aber das Schaf kann nichts für sich finden. Von allen elenden Geschöpfen ist das Schaf am schlimmsten dran. Wenn jetzt jemand auf den Hirten zugekommen wäre und gesagt hätte: „Guter Herr, was fehlt Ihnen? Sie scheinen großen Kummer zu haben", so würde er gesagt haben: „Wohl mag es so sein, denn ein Schaf ist verloren." – „Es ist ja nur eins, und Sie haben noch neunundneunzig." – „Halten Sie es für nichts, eins zu verlieren? Sie sind kein Hirte, sonst würden Sie nicht so kindisch reden. Ich vergesse fast die sicheren neunundneunzig und denke nur an das verlorne."

Woher kommt es, dass dem großen Hirten der Verlust eines einzigen aus seiner Herde so zu Herzen geht? Woher kommt es, dass es Ihn erregt, wenn Er über die Möglichkeit nachdenkt, dass Er eins verliere?

❶ Ich denke, es kommt zuerst davon, weil es sein Eigentum ist. Das Gleichnis spricht nicht von einem Mietling, sondern von einem Hirten, dem die Schafe gehören. „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert." Jesus spricht an einer andren Stelle von einem Mietling, dem die Schafe nicht eigen sind und der daher flieht, wenn der Wolf kommt. Es ist der Hirte selbst, der sein Leben für die Schafe lässt. Es ist nicht nur ein Schaf und ein verlornes Schaf, sondern eins von seinen eignen Schafen, um welches der Hirte sich sorgt. Das Gleichnis ist nicht geschrieben über die verlorne Menschheit im allgemeinen – es mag so benutzt werden, wenn es euch gefällt – aber in seinem nächsten Sinne bezieht es sich auf Christi eigne Schafe, ebenso wie das zweite Gleichnis sich auf das eigne Geld der Frau bezieht, und das dritte sich nicht auf irgend einen verlornen jungen Menschen, sondern auf den eignen Sohn des Vaters bezieht. Jesus hat seine eignen Schafe und viele von diesen sind verloren. Ja, einmal waren alle verloren, denn „wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg." Das Gleichnis bezieht sich auf den Unbekehrten, den Jesus mit seinem kostbaren Blut erlöst und den zu suchen und selig zu machen Er auf sich genommen hat. Dies sind die andren Schafe, die Er herbringen muss. Denn so spricht der Herr, Herr: „Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen." Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von der Herde abgeirrt sind, also will ich meine Schafe

suchen, und will sie erretten von allen Örtern, dahin sie zerstreut waren zur Zeit, da es trübe und finster war. Die Schafe Christi sind sein, lange bevor sie es wissen, sein, sogar während sie noch umherirren, und wenn sie durch das erfolgreiche Werk seiner Gnade in die Herde gebracht werden, so wird offenbar, was sie dem Gnadenbunde nach schon von jeher gewesen sind.

➢ Die Schafe sind Christi zuerst, weil Er sie vor Grundlegung der Welt erwählt hat. „Ihr habt nicht mich erwählet, sondern ich habe euch erwählt."

➢ Sie sind ferner die Seinen, weil der Vater sie Ihm gegeben hat. Wie beschäftigt Er sich mit dieser Tatsache in seinem hohepriesterlichen Gebet! „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben. Vater, ich will, dass auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast."

➢ Wir sind weiter des Herrn Jesu Herde, weil Er uns erkauft hat. Er sagt: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe." Es sind über neunzehn Jahrhundert vergangen, seitdem Er den Kaufpreis bezahlt und uns zu seinem Eigentum erkauft hat, und wir werden die Seinen sein, denn dieser Kaufpreis ist nicht umsonst bezahlt worden. Der Heiland blickt auf seine Hände und sieht die Zeichen seines Lösegeldes; Er blickt auf seine Seite und sieht das Mal der erfolgreichen Erlösung seiner Erwählten durch das Vergießen seines Herzblutes vor dem lebendigen Gott. Deshalb drängt sich Ihm der Gedanke auf: „Eins meiner Schafe ist verloren." Es ist eine wunderbare Vermutung, welche in diesem Gleichnis enthalten ist: „So Er deren eins verliert." Was, eins von denen verlieren, die Er geliebt hat, ehe die Welt war? Es mag eine Zeit lang irren, aber es soll nicht für immer verloren sein – das kann Er nicht ertragen. Was, eins verlieren von denen, die der Vater Ihm gegeben, eins verlieren von denen, die Er mit seinem Blute erkauft hat? Er kann den Gedanken nicht ertragen. Das Wort: „so Er deren eins verliert", setzt seine Seele in Flammen. Das soll nicht geschehen. Ihr wisst, wie hoch der Herr ein jedes seiner Erwählten geschätzt hat, indem Er sein Leben für die Erlösung desselben dahingab. Ihr wisst, wie innig Er jeden einzelnen seines Volkes liebt; es ist weder eine neue Leidenschaft bei Ihm, noch kann sie je veralten. „Wie Er hatte geliebt die Seinen, so liebte Er sie bis an das Ende." Von Ewigkeit her hat diese Liebe schon gedauert und muss alle Zeiten überdauern, denn Er ändert sich nicht. Wird Er eins von den so teuer Erkauften verlieren? Nie, nie! Er hat sie zum ewigen Eigentum erhalten durch den Bund, in welchem der Vater sie Ihm gegeben hat. Dies ist es, was in großem Maße seine Seele bewegt, so dass Er an nichts andres denkt, als an die Tatsache: „Eins meiner Schafe ist verloren."

❷ Zweitens hat Er noch einen andren Grund für diesen alles beherrschenden Gedanken, nämlich sein großes Erbarmen mit seinem verlornen Schaf. Das Abirren einer Seele verursacht Jesu tiefen Schmerz; Er kann den Gedanken an ihr Verderben nicht ertragen. So stark ist die Liebe und Zartheit seines Herzens, dass Er es nicht ertragen kann, dass eins der Seinen in Gefahr ist. Er hat keine Ruhe, so lange eine Seele, für welche Er sein Blut vergossen hat, noch unter der Herrschaft des Satans und der Macht der Sünde bleibt, deshalb vergisst der große Hirte sein Schaf weder Tag noch Nacht. Er muss seine Herde erretten und gönnt sich keine Ruhe, bis Er es ausgeführt hat.

Er hat eine tiefe Teilnahme mit jedem verirrten Herzen. Er kennt die Schmerzen, welche die Sünde bringt, die Befleckung und die schreckliche Verwundung, welche schon zur Zeit aus der Übertretung entsteht, das kranke Herz und den gebrochenen Geist, die in kurzem kommen werden. Darum trauert der teilnehmende Erlöser über jedes verlorne Schaf, denn Er kennt das Elend, welches in der Tatsache liegt, verloren zu sein. Wenn du schon in einem Hause gewesen bist, wo Vater, Mutter, Sohn und Tochter waren, und ein

Kleines ist verloren, so wirst du die Erregung eines jeden Gliedes des Haushalts nicht vergessen. Siehe den Vater, wie er zur Polizeistation eilt und allenthalben anfragt, denn er muss sein Kind finden oder sein Herz wird brechen. Sieh' die tiefe Betrübnis und die bittere Angst der Mutter; sie ist ganz verwirrt, bis sie Nachricht über ihren Liebling erhält. Ihr beginnt nun zu verstehen, was Jesus fühlt für einen, den Er liebt, den Er in seine Hände gezeichnet hat, auf den Er im voraus gesehen hat, als sein Leben am Kreuz verblutete. Es lässt Ihm keine Ruhe, bis das Geliebte gefunden worden ist. Er hat göttliches Erbarmen, das alles Mitleid von Eltern und Geschwistern übertrifft. Das unendliche Erbarmen seines Herzens fließt über zu einem Ozean der Liebe. Der eine Gedanke bewegt das Erbarmen des Herrn: „So Er deren eins verliert."

❸ Der Mann im Gleichnis stand überdies in einer dritten Beziehung zu dem Schafe, welche ihn mit dem einen Gedanken erfüllte, dass es verloren sei; er war sein Hirte. Es war sein eignes Schaf, aus dem Grunde war er sein Hirte geworden, und er sagte zu sich selbst: „Wenn ich eins von ihnen verliere, so ist mein Hirtenamt schlecht verwaltet." Welche Unehre für einen Hirten, ein Schaf zu verlieren! Es muss entweder aus Mangel an Macht oder aus Mangel an Willen oder Wachsamkeit geschehen sein. Aber nichts von diesem kann bei dem Haupthirten vorkommen. Von unsrem Herrn Jesus Christus wird man nie sagen können, dass Er eins von seinem Volke verloren hat, denn Er rühmt sich, alle bewahrt zu haben. „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, dass die Schrift erfüllt würde." Der Teufel soll nie sagen, dass Jesus eins von denen, die Ihm der Vater gegeben hat, hat verloren gehen lassen. Sein Werk der Liebe kann in keiner Weise misslingen. Sein Tod vergebens! Nein, nicht im allergeringsten. Ich könnte mir denken, dass der Sohn Gottes womöglich vergebens gelebt hätte, aber vergebens sterben? Das könnte niemals geschehen. Den Zweck, welchen Er durch sein Leiden und seinen Tod erfüllen wollte, wird Er erfüllen, denn Er ist der Ewige, der Unendliche, der Allmächtige, und wer wird seine Hand halten und seine Absicht vernichten? Er lässt das nicht geschehen. „So Er deren eins verliert", sagt der Text – denkt euch die Folgen! Welchen Spott würde der Satan erheben! Welchen Hohn würde er über den Hirten ausgießen! Wie würde die Hölle die Nachricht ausposaunen: „Er hat eins von ihnen verloren!" Angenommen, es sei das schwächste, so würde sie schreien: „Die Starken, die, die sich selbst halten konnten, konnte Er wohl bewahren." Angenommen, es sei das stärkste; dann würde man schreien: „Er konnte nicht einmal eins der stärksten halten und musste es verloren gehen lassen." Dies ist ein guter Beweis, denn Mose flehte vor Gott: „Was werden die Ägypter sagen?" Es ist nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass eins von diesen Kleinen verloren gehen soll, noch dient es zur Ehre Christi, dass eins seiner Schafe auf ewig verloren gehe.

Ihr seht die Gründe, weshalb das Herz des Herrn von einem brennenden Gedanken erfüllt ist, denn zuerst ist das Schaf sein eigen, ferner ist Er voll Erbarmens, und endlich ist es sein Amt, die Herde zu weiden und zu schützen.

Während dieser ganzen Zeit denkt das Schaf nicht an den Hirten und kümmert sich nicht im geringsten um ihn. Manche von euch denken ganz und gar nicht an den Herrn Jesus. Ihr habt weder den Wunsch noch den Willen, Ihn zu fürchten. Wie töricht! Ach, wie ist es zu bedauern, dass das große Herz da droben sich heute nach euch sehnt und nicht ruht, weil ihr in Gefahr seid, und ihr selbst, die ihr den größten Verlust dabei habt, die ihr eure eigne Seele verlieren werdet, scherzt mit der Sünde und seid fröhlich in eurem Verderben. Ach, wie weit seid ihr abgeirrt! Wie hoffnungslos wäre eure Sache, wenn kein allmächtiger Hirte da wäre, der an euch denkt!

2.

Nun kommen wir zum zweiten Punkt und beachten **den einen Gegenstand des Suchens.** Dieses Schaf liegt dem Hirten auf dem Herzen, und er muss sogleich darangehen, es zu suchen. Er lässt die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlornen nach, bis er es findet.

➢ Beachtet hier, dass es ein bestimmtes Suchen ist. Der Hirte geht dem Schafe nach und nichts andrem, und hat es auf das eine, besondere Schaf abgesehen. Man könnte durch die Weise, in welcher dieser Text behandelt worden ist, auf den Gedanken kommen, dass Christus, der Hirte, in die Wüste gegangen, um irgend jemandes Schaf zu fangen, das zu finden war. Viele liefen umher, von denen Ihm das eine nicht mehr war als das andre, und Er habe sich damit begnügt, das erste Beste zu ergreifen, oder vielmehr das, welches Ihm zuerst nachgelaufen wäre. So ist der im Gleichnis beschriebene Fall nicht geschildert. Es ist vielmehr sein eignes Schaf, das Er sucht, und diesem einem geht Er entschieden nach. Es ist sein Schaf, das verloren ist; ein wohlbekanntes Schaf, nicht nur Ihm selbst wohlbekannt, sondern auch seinen Freunden und Nachbarn, denn Er redet zu diesen wie über ein ihnen völlig bekanntes Schaf, das zu retten Er ausgegangen ist. Jesus weiß alles über seine Erlösten und geht bestimmt jeder einzelnen Seele nach. Wenn ich im Namen des Herrn predige, so erfreut mich der Gedanke, dass ich mit der Gnadenbotschaft zu jedem einzelnen gesandt worden bin. Ich gehe nicht daran, den Bogen auf gut Glück abzuschießen, wenn aber die göttliche Hand sich auf die meinige legt, so gibt der Herr demselben eine solche Richtung, dass kein Pfeil sein Ziel verfehlt und das Wort seinen Weg ins Innere des Herzens findet, denn Jesus handelt in seinem Verkehr mit den Menschen nicht aufs Geratewohl. Er unterwirft den Willen, besiegt das Herz und macht am Tage seiner Macht sein Volk willig. Er ruft Einzelnen, und sie kommen. Er sagt „Maria", und die Antwort ist „Rabbuni." Ich sage, dass der Mensch im Gleichnis ein bestimmtes Schaf suchte, und nicht ruhte, bis er es gefunden hatte; so geht auch der Herr Jesus in den Werken seiner Liebe nicht aufs Ungewisse vor. Er tappt nicht blindlings umher, um zu fangen, wen Er kann, sondern Er sucht und errettet das eine irrende seiner eignen Schafe, auf welches Er sein besonderes Augenmerk gerichtet hat. Jesus weiß, was Er tun will und wird es ausführen zur Ehre des Vaters.

➢ Bemerkt, dass dies ein Ihn ganz hinnehmendes Suchen ist. Er denkt an nichts andres als an sein verlornes Schaf. Die neunundneunzig werden in Sicherheit zurückgelassen. Wenn wir lesen, dass Er sie in der Wüste lässt, so sind wir geneigt, sie uns an einem dürren Ort zu denken. Das ist jedoch nicht gemeint; Wüste bedeutet einfach die offene Weide, die Steppe. Er verließ sie wohlversorgt, verließ sie, weil Er sie verlassen konnte. Augenblicklich ist Er ganz von dem Gedanken hingenommen, dass Er das Verlorne suchen und erretten muss, daher lässt Er die neunundneunzig auf der Weide. „Hirte, der Weg ist sehr felsig." Es scheint Ihn nicht zu kümmern, wie der Weg ist; sein Herz ist bei seinem verlornen Schafe. „Hirte, es ist schwer, den Berg zu erklimmen!" Er achtet nicht der Mühe. Seine Erregung verleiht Ihm die Füße der Gemse; Er steht sicher zu andren Zeiten, wo sein Fuß gleiten würde. Er späht nach seinem Schaf umher und scheint weder Klippen noch Klüfte zu sehen. „Hirte, es ist ein gefährlicher Pfad, auf dem du in das dunkle Tal hinabgehen musst." Ihm ist es nicht gefährlich. Seine einzige Furcht ist, dass sein Schaf verloren geht. Er hat nur diese Furcht und keine andre. Er stürzt sich in Gefahren und entgeht ihnen nur durch den einen starken Trieb, der Ihn immer weiter trägt. Es ist etwas Großartiges, sich den Herrn Jesum zu denken, wie sein Herz unbeweglich auf die Errettung einer Seele gerichtet ist, die Ihm in diesem Augenblick eine verlorne ist.

➢ Es ist auch ein tätiges Suchen, denn, bemerkt, Er sucht das Verlorne, bis Er es gefunden hat, und Er tut es persönlich. Er sagt nicht zu einem seiner Untergebenen: „Eile dem verlornen Schafe nach und bringe es zurück." Nein, Er tut es selbst. Und wenn je eine Seele von der Sünde zur Gnade gebracht wird, so ist es nicht allein das Werk von uns armen Predigern, sondern es geschieht durch den Herrn selbst, der seinem eignen Schafe nachgeht. Es ist herrlich, daran zu denken, wie Er noch persönlich den Sündern nachspürt, welche, obgleich sie mit verzweifelter Torheit von Ihm fliehen, doch von Ihm verfolgt werden, verfolgt vom Sohne Gottes, vom ewigen Liebhaber der Menschen, verfolgt von Ihm, bis Er sie findet.

➢ Beachtet das ausdauernde Suchen: „bis Er es findet." Er hält nicht inne, bis die Tat vollendet ist. Wie lange sollen wir eine verlorne Seele suchen? Nun, bis wir sie finden, denn das ist das Beispiel, welches der Herr uns gibt. Das Gleichnis sagt nichts vom Nichtfinden; keine Andeutung des Misslingens liegt darin, und wir lassen es uns nicht träumen, dass Er ein Schaf, das Ihm gehört nicht finden werde. O Brüder, es gibt eine große Schar, die ihr und ich nie finden würden, wenn aber Jesus seinem verlornen nachgeht, so könnt ihr euch darauf verlassen, dass Er so geschickt ist, so klar sieht und so wirksam dazwischen tritt, dass Er es sicherlich zurückbringen wird. Einen überwundenen Christum kann ich mir nicht vorstellen. Es ist ein persönliches, ein ausdauerndes und ein erfolgreiches Suchen, bis Er es findet. Lasst uns seinen Namen dafür loben und preisen.

➢ Bemerkt, dass das Gleichnis, wo es erzählt, dass der Hirte das Schaf gefunden hat, eine kleine Andeutung gibt, die nicht oft bemerkt worden ist: anscheinend bringt Er es nicht in die Herde zurück. Ich vermute, dass Er solches schließlich getan hat, aber fürs erste hält Er es mehr bei sich als bei der Herde. Die nächste Szene ist der Hirte daheim mit dem Ruf: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, welches verloren war." Es scheint, dass Jesus nicht so sehr für die Gemeinde als für sich selbst eine Seele errettet, und obgleich die Erretteten in der Hürde sind, so ist die größte Freude doch die, dass das Schaf bei dem Hirten ist. Dies zeigt auch, wie völlig Christus sich dem Werke, sein Volk zu erretten, hingibt. Es ist nichts in Christo, welches sich nicht auf die Errettung seiner Erlösten richtet. Es gibt bei Ihm keine Hindernisse, keine wankenden Entschlüsse, welche Ihn zögernd machen. Wir verwenden wohl einen Teil unsrer Kräfte auf das Erstreben eines Zieles, Jesus aber bietet seine ganze Macht zum Suchen und Seligmachen der Seelen auf.

Der ganze Christus sucht nach jedem Sünder, und wenn der Herr ihn gefunden hat, gibt Er sich dieser einen Seele so hin, als ob Er nur diese zu segnen hätte. Wie bewundert mein Herz diese Hingabe der ganzen Gottheit und Menschheit in seinem Suchen nach jedem Schafe seiner Herde!

3.

Nun müssen wir sehr kurz einen dritten Punkt beachten. Wir haben einen Gegenstand zum Nachdenken und ein besonderes Ziel des Suchens gehabt; jetzt haben wir **eine Liebeslast.** Wenn das Suchen beendigt ist, folgt die Errettung. Und wenn Er es gefunden hat, „so legt Er es auf seine Achseln mit Freuden." Eine glänzende Tat! Wie schön stellt das Gleichnis das ganze Heilswerk dar! Einige alte Schriftforscher stellen es gern in folgender Weise dar: „In seiner Fleischwerdung kam Er zu dem verlornen Schaf; in seinem Leben fuhr Er fort, es zu suchen; in seinem Tode legte Er es auf seine Achseln; in seiner Auferstehung trug Er es auf dem Wege, und in seiner Himmelfahrt brachte Er es mit

Freuden heim." Unsres Herrn Lebensziel ist, Seelen zu gewinnen; ein Leben, welches für sein Volk da ist und mit dem das ganze Heilswerk zusammenhängt.

➢ Aber nun seht, der Hirte findet das Schaf und legt es auf seine Achseln. Es ist eine erhebende Tat und erhebt den Gefallenen von der Erde, auf welcher er umher geirrt hat. Es ist, als ob er das Schaf gerade so wie es war, ohne auch nur ein Wort des Tadels, ohne Zögern und Bedenken aufnahm und es aus dem Sumpf oder aus den Dornen an einen Ort der Sicherheit brachte. Erinnert ihr euch nicht daran, wie der Herr euch aus dem Abgrund des Verderbens erhoben hat; wie Er von oben kam, euch erlöste und eure Stärke wurde? Ich werde diesen Tag nie vergessen. Welch wunderbares Erheben ist es für mich gewesen, als der große Hirte mich zu einem neuen Leben erhob! Der Herr sagt von Israel: „Ihr habt gesehen, wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln", aber es ist ein noch lieblicheres Bild, auf den Achseln des fleischgewordenen Herrn getragen zu werden.

➢ Dieses auf die Achseln legen war eine zueignende Tat. Er schien zu sagen: „Du bist mein Schaf, darum lege ich dich auf meine Achseln." Er machte seine Ansprüche nicht mit vielen Worten geltend, sondern bewies sie vielmehr durch eine rasche Tat. Keiner würde ja ein Schaf forttragen, wenn er kein Recht daran hätte; dann wäre er ein Dieb. Der Herr Jesus ist aber der Eigentümer des Schafes. Er hält das Schaf an allen vier Beinen fest, so dass es sich nicht rühren kann, und legt es so auf seine eignen Achseln, denn es ist jetzt ganz sein eigen. Er scheint zu sagen: „Ich bin weit vom Hause entfernt und in einer ermüdenden Wüste, aber ich habe mein Schaf gefunden, und diese Hände werden es halten." Hier sind unsres Herrn eigne Worte: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Hände von solcher Macht, wie die Jesushände, werden das Gefundene festhalten. Schultern von solcher Kraft, wie die Schultern Jesu, werden das Gefundene sicher heimtragen. Es steht alles wohl mit dem Schafe, denn es ist nun tatsächlich ganz und gar des Hirten Eigentum, wie es nach dem ewigen Ratschluss des Vaters stets sein Eigentum gewesen ist. Erinnerst du dich daran, als Jesus zu dir sprach: „Du bist mein!?" Dann weiß ich, dass du dich auch Ihn aneignetest und anfingst zu singen:

„Mein Freund ist mein und ich bin sein."

➢ Noch herablassender ist diese Tat, wenn wir sie von einer andren Seite anblicken. Es war eine Tat zum Dienste des Schafes. Das Schaf ist oben, das Gewicht desselben ruht auf dem Hirten. Das Schaf reitet, der Hirte ist der Lastträger. Das Schaf ruht, der Hirte arbeitet. „Ich bin unter euch wie ein Diener", spricht der Herr. „An Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte Er sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze." Am Kreuze trug Er die Last unsrer Sünde, und was noch mehr ist, die Last unsrer selbst. Gelobt sei sein Name! „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn", und Er hat auch uns auf Ihn gelegt und Er trägt uns. Erinnert euch an die köstliche Schriftstelle: „Er erlöste sie, darum, dass Er sie liebte und ihrer schonte. Er nahm sie auf, und trug sie allezeit von alters her." Ein herzbewegender Gedanke – der Sohn Gottes wird den Menschenkindern dienstbar! Der Schöpfer Himmels und der Erde beugt seine Schultern, um die Last der Sünder zu tragen.

➢ Es war eine dem Schafe Ruhe gebende Tat, dem Schafe, das nicht weiter gehen konnte und ermüdet und ermattet war. Es war für das arme Geschöpf eine volle Ruhe, wenn es das hätte verstehen können, sich auf seines Hirten Schulter zu finden,

um unwiderstehlich zur Sicherheit zurückgetragen zu werden. Welche Ruhe gewährt es euch und mir, zu wissen, dass wir von der ewigen Macht und Gottheit des Herrn Jesu Christi, getragen werden! „Das Liebliche des Herrn wird sicher wohnen und wird zwischen seinen Schultern wohnen." Christus erhebt uns heute, und wir bedürfen keiner weiteren Stärke, da Er uns trägt, ist unsre Schwäche kein Hindernis. Hat nicht der Herr gesagt: „Ich will heben und tragen und erretten?" Wir werden nicht einmal straucheln, viel weniger ins Verderben fallen; die Füße des Hirten werden den ganzen Weg in Sicherheit zurücklegen. Kein Teil des zurückgelegten Weges sollte uns Furcht verursachen, denn der Hirte ist fähig, uns in seine Heimat droben zu tragen. Welch ein liebliches Wort ist das im fünften Buche Mose: „Dein Gott hat dich getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, bis ihr an diesen Ort gekommen seid." Liebliche Ruhe des Glaubens! Dich gänzlich seinen Händen und Schultern anzuvertrauen, um dich bis ans Ende halten und tragen zu lassen! Lasst uns den Herrn loben und preisen. Der Hirte hat sich seiner Last hingegeben; er trägt nichts andres auf seinen Schultern, als sein Schaf, der Herr Jesus scheint keine andre Bürde zu tragen als sein Volk. Er bietet zur Errettung seiner Erwählten seine Allmacht auf; nachdem Er sie zuerst mit seinem Blute erkauft, erlöst Er sie weiter mit seiner ganzen Macht. „Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein." O, die herrliche Gnade unsres treuen Heilandes, der sich unsrer Erlösung hingegeben hat und auf diesen Gegenstand alles richtet, was Er hat und ist!

4.

Wir schließen, indem wir noch eins beachten, nämlich **die eine Quelle der Freude.** Dieser Mensch, der sein Schaf verloren hatte, ist voller Freude, aber sein Schaf ist die einzige Quelle dieser Freude. Sein Schaf hat so sehr alle seine Gedanken in Anspruch genommen und so alle seine Tatkraft beherrscht, dass, wie er vorher sein ganzes Augenmerk auf dasselbe gerichtet hatte, nun all seine Freude davon fließt.

- Ich bitte euch, die erste Erwähnung der Freude hier zu bemerken: „Wenn er es gefunden hat, legt er es auf seine Achseln mit Freuden." – „Das ist eine große Last für dich, Hirte." Freudig gibt er die Antwort: „Ich freue mich, es auf meinen Schultern zu haben." Die Mutter sagt nicht, wenn sie ihr verlornes Kind wiedergefunden hat, dass es ihr eine schwere Last sei, nein, sie drückt es an ihren Busen. Sie denkt nicht daran, wie schwer die Last ist, o nein, es ist ihr eine liebe Last! Sie freut sich, es wieder tragen zu dürfen. „Er legt es auf seine Achseln mit Freuden." Denke an das Schriftwort: „Da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht." Ein tiefer Schmerz kam auf Christum, als unsre Last auf Ihn gelegt wurde, aber eine größere Freude strahlte in sein Herz bei dem Gedanken, dass wir dadurch aus unsrem verlornen Zustand errettet werden sollten. Er sagte sich: „Ich habe sie auf meine Schultern genommen, niemand kann sie jetzt verletzen, niemand kann sie jetzt ins Verderben führen. Ich trage ihre Sünden, und sie werden nie in die Verdammnis kommen. Die Strafe ihrer Schuld ist auf mich gelegt, damit sie nie auf sie gelegt werde. Ich bin ein erfolgreicher und genügender Vertreter für sie. Ich trage den gerechten Zorn meines Vaters, damit sie denselben nie zu tragen haben." Seine Liebe zu ihnen machte es zu einer Freude, jeden Geißelhieb der Gerechtigkeit zu fühlen; seine Liebe zu ihnen machte es Ihm zu einer Wonne, dass die Nägel seine Hände und Füße durchbohrten, und sein Herz durch das Verlassensein von Gott geängstigt wurde. Selbst in dem Ausruf: „Eli, Eli, lama asabthani", welcher die Tiefe seines Wehs ausdrückte, sind Perlen der Freude verborgen. Kein Jauchzen des Triumphes kann diesem Angstruf gleichkommen, weil unser

Herr sich freute, für die Sünde seiner Erwählten, für die, die Er geliebt hatte, ehe die Welt gegründet ward, sogar das Verlassensein von seinem Vater zu erdulden. O, ihr könnt es nicht einmal in einem ganz geringen Maße verstehen! Lasst uns versuchen, ein kleines, irdisches Bild dazu zu finden. Ein Sohn ist fern vom Vaterhause am Fieber erkrankt; den Eltern wird es durch ein Telegramm mitgeteilt. Die Mutter sagt, sie müsse hinreisen und ihn pflegen, und ist ganz unglücklich, bis sie abreisen kann. Es ist ein trauriger Ort, an welchem sich ihr Sohn befindet, aber augenblicklich ist dieser Ort ihr der teuerste Platz auf Erden. Sie freut sich, die Bequemlichkeiten ihres Hauses zu verlassen und aus Liebe zu ihrem Sohne unter Fremden zu weilen. Es ist ihr eine innige Freude, sich aufzuopfern; sie weicht nicht vom Krankenbett und will ihren Pflegling nicht verlassen. Sie bewacht ihn Tag und Nacht und schläft nur in äußerster Erschöpfung ein wenig. Ihr hättet sie nicht daheim zurückhalten können; sie würde zu unglücklich gewesen sein. Es war eine große, tiefe, ernste Freude für sie, da zu sein, wo sie ihrem eignen Liebling dienen konnte. – Seele, vergiss nicht, dass deine Rettung Jesu große Freude gemacht hat. Er war immer beim Vater, ewig glückselig, unendlich herrlich, Gott über alles, und dennoch musste Er aus grenzenloser Liebe herabkommen, unsre Natur annehmen, an unsrer statt leiden, um uns zur Herrlichkeit und zu Gott zurückzubringen. „Er legte es auf seine Achseln mit Freuden." An diesem Tage kannte der Hirte nur eine Freude. Er hatte sein Schaf gefunden, und selbst der Druck desselben auf seinen Schultern machte sein Herz leicht; war es ihm doch ein Zeichen, dass der Gegenstand seiner Liebe ohne alle Frage sicher war.

- Nun geht er damit heim, und seine Freude ist nun eine so große, dass sie seine Seele bis zum Überfließen füllte. Das Gleichnis erwähnt nichts von seiner Freude darüber, dass er wieder zu Hause ist, auch kein Wort von der Freude des Bewillkommnens seiner Freunde und Nachbarn. Nein, die Freude, sein Schaf wiedergefunden zu haben, überschattet alle andren Freuden und stellt das Licht der Heimat und der Freundschaft in den Schatten. Er wendet sich an die Freunde und Nachbarn und fordert sie auf, ihm zu helfen, das Gewicht seiner Glückseligkeit zu tragen. Er ruft: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!" Ein Sünder hatte Buße getan und der ganze Himmel musste deshalb einen Festtag haben. O Brüder, in dem Herzen Christi ist Freude genug über seine Geretteten, um den ganzen Himmel mit Wonne zu überfluten. Die Straßen des Paradieses sind fußhoch mit dem Freudenwasser des Heilandes überflutet. Es fließt aus der Seele Christi, und die Engel und die verherrlichten Geister baden in dem mächtigen Strom. Lasst uns dasselbe tun. Wir sind Freunde, ob wir auch keine Nachbarn sind. Er ruft uns heute, zu kommen und unsre Herzen als leere Gefäße zu bringen, damit Er sie mit seiner Freude erfülle und unsre Freude vollkommen werde. Die unter uns, die errettet sind, müssen eingehen zu unsres Herrn Freude. Als ich versuchte, über diesen Text nachzudenken, freute ich mich mit dem Herrn über das Zurückbringen jedes einzelnen seiner Schafe, denn ein jedes macht den Himmel voller Freude. Aber o, alle Erlösten heimgebracht zu sehen! Jesus würde keine Freude haben, wenn Er ein einziges verlieren würde; es würde scheinen, als verderbe es Ihm alles. Wenn auch nur in einem einzigen Fall der Gnadenzweck vereitelt würde, so wäre es eine traurige Niederlage für den großen Heiland. Aber sein Gnadenrat wird an jedem einzelnen ausgeführt werden. „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen." Er wird nicht entmutigt werden oder erliegen. Er wird den Willen des Vaters hinausführen und den vollen Lohn seiner Leiden erhalten. Lasst uns diesen Morgen fröhlich sein und uns mit Ihm freuen!

- Aber der Text sagt uns, dass mehr Freude über das eine verlorne Schaf war, als über die neunundneunzig, die nicht abgeirrt waren.

Wer sind diese Gerechten, die der Buße nicht bedurften? Nun, man sollte ein Gleichnis nicht so erklären, dass man es in allen Teilen wörtlich nimmt, wenn es nur für zwei bestimmt ist. Es mag gar keine solchen Personen geben, und doch ist das Gleichnis genau. Wenn alle von uns solche gewesen wären, die der Buße nicht bedurft hätten, so würden wir dem Herzen Christi nicht so viel Freude gemacht haben, wie ein Sünder, welcher Buße tut. Aber angenommen, wir, ihr und ich, sind gemeint, wir, die wir vor langer Zeit Buße getan haben, und in gewissem Sinne jetzt der Buße nicht bedürfen, weil wir gerecht gemacht sind, so machen wir dem Herzen Gottes jetzt nicht so viel Freude als ein Sünder, wenn er sich zuerst zu Gott wendet. Nicht, als sei es etwas Gutes, in die Irre zu gehen, oder etwas Schlechtes, bewahrt zu bleiben. Ihr versteht es, wenn in einer Familie mit sieben Kindern sechs gesund sind, und eins so ernstlich krank wird, dass es dem Tode nahe ist. Es wird wiederhergestellt, sein Leben ist verschont geblieben. Wundert ihr euch, dass es jetzt in der ganzen Familie mehr Freude macht als alle andren, die gesund geblieben sind? Die Freude über das genesene Kind wird in größerem Maße ausgedrückt, als die über all die andren, die gar nicht krank gewesen sind. Dieses beweist freilich nicht, dass es gut ist, krank zu sein. Keineswegs. Wir reden nur von der Freude über die Wiederherstellung von der Krankheit. Nehmt einen andren Fall. Du hast einen Sohn, der lange in einem fernen Lande gewesen ist, und einen andren Sohn zu Hause. Du liebst beide gleich, aber wenn der abwesende Sohn heimkommt, so ist er eine Zeit lang am meisten in den Gedanken. Ist das nicht ganz natürlich? Die zu Hause sind, machen uns fortwährend Freude, wenn aber durch Abwesenheit der Freudenstrom lange eingedämmt gewesen ist, ergießt er sich bei der Rückkehr in einer Flut. Dann haben wir einen hohen Tag, einen Feiertag, und Freudenfeuer in der Nacht.

Es gibt bei der Buße und Bekehrung besondere Umstände, welche Freude über einen zurückgekehrten Wanderer hervorbringen. Es waren vorher Sorgen da; durch das Gegenteil wird die Freude nur vergrößert. Der Hirte war ehedem so sehr von Mitleid für das verlorne Schaf erfüllt, dass die Traurigkeit desselben nun unvermeidlich in Freude verkehrt worden war. Er befand sich in einer traurigen Ungewissheit; das ist etwas Tötendes und wirkt wie eine Säure auf die Seele. Die Ungewissheit, welche die Frage hervorruft: „Wo ist mein Schaf? Wo kann es sein?" durchbohrt das Herz. Alle ermüdenden Stunden des Suchens und Nachfolgens sind dem Herzen schmerzhaft lästig. Du hast das Gefühl, dass die Gewissheit, es nie zu finden, dir fast angenehmer wäre, als der zweifelhafte Zustand deines Geistes. Wenn diese Ungewissheit beendet ist, bringt sie natürlich eine liebliche Freiheit der Freude. Dann wisst ihr auch, dass die Freude über einen bußfertigen Sünder so selbstlos ist, dass ihr, die ihr durch die Gnade Gottes so viele Jahre erhalten worden seid, nicht betrübt seid, dass mehr Freude ist über einen Sünder, der Buße tut, als selbst über euch. Nein, ihr sagt euch: „Es ist gute Ursache zur Freude vorhanden. Ich bin selbst unter denen, die sich freuen." Du gedenkst daran, dass sich fromme Menschen sehr über dich gefreut haben, als du zuerst zu Jesu gekommen bist, und vereinigst dich sogleich mit ihnen, um neue Ankömmlinge zu bewillkommnen. Du wirst nicht wie der ältere Bruder handeln und sagen, dass du an der Freude des Vaters nicht teilnehmen willst. Nicht im geringsten, sondern du wirst herzlich an der Freude und dem Reigen teilnehmen und es für den Himmel ansehen, wenn Sünder von der Hölle errettet werden.

Ich fühle eine plötzliche Flut des Entzückens, wenn ich ein armes Geschöpf treffe, welches vor dem dunklen Tor der Hölle gelegen hat, aber jetzt ans Tor des Himmels gebracht worden ist. Geht es euch nicht ebenso?

Das eine, womit ich euch entlassen möchte, ist, euch noch anzudeuten, wie unser gnädiger Herr sich seinen eignen Erlösten ganz hinzugeben scheint. Wie völlig und vollkommen geht jeder Gedanke seines Herzens, jede Tat seiner Macht den bedürftigen, schuldigen, verlornen Seelen entgegen! Er gibt sein alles daran, seine Verbannten zurückzubringen. Für die armen Seelen, die an Ihn glauben, bietet Er seine ganze Kraft auf. Gepriesen sei sein Name! Nun lasst unsre Herzen Ihm in Liebe entgegenschlagen, der sein ganzes Herz zum Schaffen unsrer Erlösung hingegeben hat. Lasst uns Ihn lieben. Wir können Ihn nicht in dem Maße lieben, wie Er uns geliebt hat, aber lasst es uns in derselben Weise tun. Lasst uns Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben. Lasst uns das Gefühl haben, als sähen wir nichts, wüssten nichts, liebten nichts, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wie wir ganz s e i n Herz erfüllten, so lasst Ihn unser aller Herzen füllen!

O, armer Sünder, hier anwesend, willst du dich nicht dem guten Hirten übergeben? Willst du nicht still stehen, wenn Er sich dir naht? Willst du dich nicht seiner mächtigen Gnade unterwerfen? Wisse, dass deine Errettung von Sünde und Tod durch Ihn, nur durch Ihn, geschehen muss! Rufe Ihn im Gebet an: „Komm, Herr, ich warte auf Dein Heil! Errette mich, denn ich vertraue auf Dich!“ Wenn du so betest, hast du das Zeichen der Schafe Christi an dir, denn Er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ Komm zu Ihm, denn Er kommt zu dir. Blicke auf Ihn, denn Er blickt auf dich.

Amen

LII.

Das Finden des verlorenen Schafes.

Lukas 15,4 – 6

Bis dass er es finde. – Und wenn er es gefunden hat. – Und wenn er heimkommt.

Die Liebe Jesu, des großen Hirten, ist sehr praktisch und tätig. Ein Schaf ist verloren und der Herr bedauert es, aber seine Liebe gibt sich nicht dem Bedauern hin, sondern Er erhebt sich und geht daran, das verlorne zu suchen und zu erretten. Die Liebe Jesu Christi ist keine Liebe nur in Worten, sondern in der Tat und in der Wahrheit. Die Liebe Jesu zu den verlornen Schafen ist zuvorkommend. Er wartet nicht, bis das Schaf zur Rückkehr bereit ist oder bis es Versuche zur Rückkehr macht, sondern sobald sein verlorner Zustand dem Hirten bekannt wird, geht Er daran, es zu suchen und zu finden. Die Liebe Jesu zu dem verlornen Schafe ist vorziehend. Er lässt die neunundneunzig auf der Weide und vergisst sie eine Weile, damit sein ganzes Herz, sein Auge, seine Macht sich dem einen, verloren gegangenen zuwende. O, herrliche Liebe Christi, so praktisch, so vorziehend, so zuvorkommend! Lasst uns um die Gnade bitten, Ihn nachzuahmen, besonders diejenigen unter uns, die Menschenhirten sind.

Unter dem Volke Gottes haben die meisten einen Auftrag auszurichten. Wie klein die Herde auch sein mag, ob sie sich auch nur auf unsre eigne Familie oder auf eine kleine Klasse beschränken mag, die wir sonntags um uns sammeln, so sind wir alle doch in gewissem Maße unsres Bruders Hüter. Lasst uns die Liebe Christi kennen lernen, damit wir in dem Hirtenamte weise handeln. Lasst uns nicht über unsre Brüder sprechen und sagen, dass wir sie lieben, sondern lasst es uns beweisen durch ein ernstes, persönliches, eifriges Bestreben, ihnen Gutes zu tun. Lasst uns nicht warten, bis wir etwas Gutes an ihnen sehen, oder bis sie Belehrung suchen, sondern lasst uns sie suchen auf dem Todespfade, auf dem sie sich befinden. Lange vorher, ehe sie einen Gedanken ans Heimkommen haben, lasst uns ihre Spur verfolgen, eifrig bemüht, sie zu ergreifen, wenn wir sie auf irgend eine Weise retten können. O, eine solche Liebe zu den Sündern im Herzen zu haben, die uns so hinnimmt, dass wir angesichts ihrer höheren Bedürfnisse sogar die äußere Not hintenan stellen! „Es ist eine gute Haushaltung", sagt der heilige Bernhard, „wo Martha über Maria zu klagen hat; wo die Gnadenzwecke die andren Arbeiten in den Hintergrund drängen. Es ist eine köstliche Verkehrtheit, wenn die Menschen selbst eine Zeit lang in ihrem irdischen Berufe lau werden, damit sie ihre ganze Kraft der Errettung der verlornen Schafe hingeben können."

Lasst dieses als Einleitung gelten. Mögen wir die Liebe Gottes sehen, wie Bernhard sie sah, so werden wir Predigt genug haben.

In unsrem Text sind drei Zeitabschnitte, auf welche ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte.

1.

Christus, der gute Hirte, sucht das verlorne Schaf, **„bis dass Er es finde."** Merke dir diese Worte. Das ist unser erster Punkt, „bis dass Er es finde." Es ist eine lange Strecke, „bis dass Er es finde."

Mir gefällt dieser Ausdruck. Der Herr Jesus kam nicht auf die Erde herab, um einen Versuch zur Errettung der Menschen zu machen, sondern Er kam, um es zu tun, und Er hat es getan. Er verweilte hier, das verlorne Schaf zu suchen, bis Er es fand; Er hörte nicht eher auf, als bis sein Werk geschehen war. Bis auf diese Stunde macht Er in dem Gnadenwerk unter seinen Erwählten keinen Versuch zu ihrer Errettung und erleidet eine Niederlage, sondern Er setzt das Werk des Seelensuchens fort, bis Er sie gefunden hat.

- Blicke auf den suchenden Hirten. Er sucht seine verlornen Schafe. Beachte sein besorgtes Angesicht, „bis dass er es finde." Wir lesen, dass er sich gefreut habe, als er es gefunden hatte, aber es ist keine Freude da, ehe es gefunden worden ist. Er ist ganz in Spannung und lauscht scharf, um auch den leisesten Laut zu vernehmen, denn es könnte ja das Blöken seines verlornen Schafes sein. Sein Auge ist wie das Auge des Adlers. Er sieht, dass sich dort in dem Dorngebüsch etwas regt, und ist mit einem Sprunge dort, so eifrig ist er. Nein, es war ein Irrtum; es war nicht sein Schaf; vielleicht war es ein erschreckter Fuchs. Der Hirte erklimmt einen Felsenhügel und späht nach allen Seiten umher; ich möchte sagen, er sieht mit Augen und Ohren. Er legt seine ganze Seele in die Organe der Sinne, ob er nicht möglicherweise sein Schaf gewahr werde. Ist ein Lächeln auf seinem Gesicht? Ach nein, nicht, „bis dass er es finde." Seine ganze Seele ist in seinen Augen und Ohren, „bis dass er es finde." Dieses ist ein schwaches, aber treues Bild von dem großen Hirten, der herabgekommen ist, seine Herde zu suchen. So haben Ihn die Evangelisten in ihrer Federzeichnung dargestellt –, immer wachsam, Tag und Nacht mit starkem Geschrei und Tränen, nie eine Freude, bis Er das verlorne gefunden hat. Wenn Er ein einzelnes Schaf gefunden hatte, war es Ihm Speise und Trank, und Er wurde durch die Tatsache erquickt, dass Er soweit sein geliebtes Werk ausgeführt hatte. Der große Hirte ist ganz Kraft und Sorgfalt, seine Gedanken sind ganz auf sein verlornes Schaf gerichtet, „bis dass Er es finde."

- Es findet bei Jesu kein Zögern statt. Das Schaf ist verloren und die Nachricht kommt vor den Hirten; Er gürtet sich und macht sich auf den Weg. Er weiß so ungefähr, wohin sich sein Schaf begeben haben mag und begibt sich sogleich auf seine Spur, obgleich Er weiß, dass Er diese Spur mit seinem Blut bezeichnen muss. Seht, wie der hochgelobte Hirte vorwärts eilt; Er gönnt sich keine Ruhe, „bis dass Er es finde." Er ist fest entschlossen, dass keins seiner Schafe verloren gehen soll, und eilt über Berg und Tal dem Irrenden nach, „bis dass Er es findet."

- Wenn ihr diesem Hirten ins Angesicht blickt, findet ihr keinen Zug von Zorn. Er sagt nicht: „O, dass ich dadurch belästigt werde, dass dieses Schaf so in die Irre gegangen ist!" Er ist von keinem andren Gedanken beseelt, als von dem der besorgten Liebe; es ist nichts als Liebe und alles Liebe, ehe und bis Er es findet, und ihr mögt versichert sein, dass diese zarte Sorgfalt in voller Tätigkeit bleiben wird, auch nachdem Er es gefunden hat. Er blickt mit dem besorgten Auge der Liebe umher. „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen." Bis dass Er es finde, wird kein andrer Gedanke da sein als die Fülle mitleidender Sorge um das verlorne Schaf.

➢ Und merke, es findet kein Aufgeben statt. Das Schaf hat schon viele Stunden umhergeirrt. Die Sonne ist aufgegangen und untergegangen oder geht gerade jetzt unter, aber so lange der Hirte sehen kann und das Schaf noch lebt, wird er ihm folgen, bis dass er es findet. Er ist sehr oft getäuscht worden; wenn er glaubte, es gefunden zu haben, hat er es verfehlt, aber doch wird er es nie aufgeben. Er wird durch unwiderstehliche Liebe vorwärts getrieben und muss sein beschwerliches Suchen fortsetzen, bis er es findet. Gerade so ist es mit unsrem Herrn Jesus Christus. Als Er dir und mir nachlief, gingen wir Ihm aus dem Wege, aber Er verfolgte uns; wir versteckten uns vor Ihm, aber Er entdeckte uns; Er hatte uns schon beinahe ergriffen, aber so lange wir Ihm entwischten, folgte Er uns mit unermüdlicher Liebe, bis Er uns fand. O, wenn Er nach den ersten zehn Jahren es aufgegeben hätte, wenn Er manche von uns nach vielleicht fünfzig verschiedenen Gelegenheiten, bei welchen wir das Gewissen übertäubt und den Geist gedämpft hatten, aufgegeben hätte – wir wären verloren gewesen. Aber Er ließ sich nicht abweisen. Wenn Er gewillt ist, zu erretten, so setzt Er das Suchen des verlornen Schafes fort, bis Er es gefunden hat. Er kann, Er darf, Er will nicht mit dem Werke des Suchens aufhören, bis Er es gefunden hat. Ich möchte, dass heute Abend für manche unter uns die Zeit gekommen sei, dass man sagen könnte: „Der Herr verfolgte den und den, bis Er ihn gefunden, gefunden im Tabernakel und dort all sein Wandern beendet hat, gefunden dort auf der Galerie, all seine Irrwege am Fuße des Kreuzes beendet." Gott verleihe, dass es so sei! Aber ob es mit euch so geschehe oder nicht, seid versichert, dass der Herr Jesus in hundert und tausend Fällen die Sünder mit unermüdlicher Gnade verfolgt, über Sündenhügel zu ihnen hinübergesprungen ist und sie gesucht hat, bis Er sie gefunden hatte. Wir sind nun sein auf ewig, denn Er, der uns gefunden hat, wird uns nie verlieren. Gelobt sei sein Name!

Lernt diese Lektion, ehe ich weiter gehe. Wenn ihr je die Bekehrung eines Menschen sucht, so folgt ihm, bis ihr ihn gefunden habt. Werdet nicht entmutigt. Rechnet auf viele Abweisungen und Vorwürfe; ihr werdet ihn doch bekommen. Wer sich nicht von seinem Ziel abbringen lässt, hat am sichersten Erfolg. Es wird manchem notwendig sein, sehr viel Entmutigendes zu hören. Hört es an und sagt nichts darüber, sondern flüstert euch zu: „Ich hätte den großen Hirten auch dahin bringen können, sich nicht um mich zu kümmern, und doch wurde ich nicht verworfen. Wenn Er mit mir ausharrte bis zum Tode, kann ich wohl im Suchen einer Seele ausharren, so lange ich lebe." Ich habe von Frauen gehört, die zwanzig Jahre lang mit dem Herrn um ihre Männer gerungen und sie doch endlich bekehrt gesehen haben. Es gibt in dieser Stadt Beispiele von solchen, die in unermüdlicher Liebe den gottlosen Verwandten nachgegangen sind, bis sie zuletzt von der unbeschränkten Gnade errettet wurden. Halte an mit liebendem Bitten! Bis ihr eure nicht geretteten Verwandten begraben habt, haltet sie nicht für tot, begrabt sie nicht geistlich, ehe sie wirklich tot sind. Einige werden leicht entmutigt. Sie haben die Sterbeurkunde ihres Freundes geschrieben, indem sie aufgehört haben, für ihn zu beten, und doch wird diese Sterbeurkunde nie im Himmel angeschrieben werden, denn der Freund wird zu Jesu gebracht werden.

„Bis dass Er es finde." Nun nagle dein Banner an den Mast. „Bis dass Er es finde." Geht aus, ihr Unterhirten, für Christum. Tragt dieses Motto an eurer rechten Hand: „Bis ich ihn finde." Lebt oder sterbt, wirkt oder leidet, mag die Zeit kurz sein oder lang, mag der Weg eben sein oder rau, lasst jeden von uns sich gebunden fühlen, eine Seele zu suchen, bis er sie finde. Ihr werdet sie dann finden, gerade wie Christus euch gefunden hat. Damit verlasse ich den ersten Punkt.

2.

Und nun kommen wir zum zweiten Punkt: **„Und wenn Er es gefunden hat."** Wenn er es gefunden hat, was tut er dann?

❶ Zuerst nimmt er einen festen Halt. „Er legt es auf seine Achseln mit Freuden." So ist das erste, nachdem er es gefunden hat, dass er es mit festem Griff hält. Seht ihn. Er ist dem Schafe ganz nahe gekommen. Das arme Geschöpf ist ganz erschöpft, hat aber vielleicht noch Kraft genug, fortzulaufen; deshalb sorgt der Hirte wohl dafür dass dies nicht geschehe. Er ergreift seine Beine und hält es fest. Das ist es, was der Herr Jesus tut, wenn Er einen Menschen dahin gebracht hat unter dem Gefühl der Sünde zusammenzubrechen und nicht mehr imstande ist, der göttlichen Gnade weiteren Widerstand zu leisten. Unser Herr ergreift den Aufrührer so, dass er nie wieder fortkommen kann. Ich weiß noch gar wohl, wie Er mich ergriffen hat. Bis auf den heutigen Tag hat Er seinen Griff nicht aufgegeben. Und o, es war ein Griff! Nichts hat je meinen veränderlichen Sinn so ergriffen, wie die Hand Christi. Als die göttliche Hand, welche die Gründe der Erde befestigt hat, sich auf mich legte, hatte mein Abirren ein für allemal das Ende erreicht.

❷ Das nächste nach dem festen Halt war die gnädige Erhebung. Er hob das arme Schaf auf und legte es auf seine Achseln; dort befand es sich mit seinem ganzen Gewicht, getragen von mächtigen Schultern. Das ist es, was der Heiland für arme, ermüdete Sünder tut. Er trägt die Last ihrer Sünden, ja, die Last ihrer Person. Er nimmt uns gerade wie wir sind, und statt uns durch das Gesetz zurückzutreiben, trägt Er uns durch seine Liebe heim. Statt uns zu zwingen, heimzugehen, wird Er der große Lastträger seiner Erlösten und trägt sie auf seinen Schultern. Und jetzt habt ihr eins der schönsten Bilder vor euch, welches die Phantasie zu entwerfen vermag: das Bild des großen gekrönten Hirten, des Königs aller Könige, des Herrn aller Herren, der das verloren gewesene Schaf als eine Last, die zu tragen Er sich freut, auf seinen Schultern trägt. O, ich bitte Gott, dass ihr auf diesen breiten Schultern liegen möget, ihr, die ihr bisher noch nicht so begünstigt worden seid. Die Schultern der Allmacht tragen unsre Schwachheit, der mächtige Heiland trägt uns und alle unsre Sünden und alle unsre Sorge und unser ganzes Wesen auf den Schultern seiner Macht. Das ist wahrlich ein Anblick für Engel!

❸ Und als Er so die Last trägt, bemerken wir, dass die Entfernung verschwunden ist. Wir lesen im nächsten Verse: „Und wenn Er heimkommt", aber es wird nichts von dem Wege gesagt, denn in irgend einer Weise hat unser Herr die Gabe, sogleich zu Hause zu sein. Der Sünder mag sich zwanzig Jahre hindurch mit der Sünde herumgeschleppt haben, aber in fünf Minuten kann alles fort sein. Du magst fünfzig Jahre gebraucht haben, dich zu einem solch höllenwürdigen Sünder zu machen, wie du einer bist, aber Jesus wird keine fünfzig Sekunden bedürfen, dich zu waschen, dich schneeweiß zu machen und dich ins Haus des großen Vaters zu bringen. In Wahrheit kann gesagt werden, dass das erlösende Werk des Hirten schon geschehen ist; durch sein Versöhnungswerk hat Er uns Gott nahe gebracht.

Es gibt keine beschwerliche Reise zurück, weder für den Hirten noch für das Schaf. Er ergreift das Schaf, legt es auf seine Achseln, und beide sind wieder bei der Herde.

❹ Aber auf den besonderen Punkt bitte ich euch zu achten, wenn der große Hirte diese Bürde auf seine Achseln nimmt. Wir lesen: „Wenn Er es gefunden hat, so legt Er es auf seine Achseln" – mit großer Sorge? Seht, ob es so ist. Nichts derart. Aber heißt es nicht: „Er legt es auf seine Achseln mit großem Überdruss?" Nein, seht. „Er legt es

auf seine Achseln mit Freuden." Er denkt nicht mehr an die ermüdenden Beschwerden, die Er zu leiden gehabt hat. Er denkt nicht an die Torheit seines Schafes, eine so gute Weide verlassen, sich in so viele Gefahren gestürzt zu haben, Er denkt nicht daran, dass es Ihm so viele Arbeit gekostet hat. Kein Wort wird darüber erwähnt. „Er legt es auf seine Achseln mit Freuden." Er sagt sich: „Ich bin glücklich, diese Last zu tragen; glücklich, mein verlornes Schaf zu tragen." Und o, ich liebe es, mir diesen Augenblick die Freude im Herzen des gelobten Christus vorzustellen. „Da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz und achtete der Schande nicht." Und jetzt, wenn Er ein verlornes Schaf zum Heimtragen findet, freut Er sich. Sein Herz hüpft in Ihm. Alle Besorgnis ist vergangen. Eine Fülle der Wonne ruht auf Ihm. „Er legt es auf seine Achseln mit Freuden." Ich möchte wissen, ob das Schaf es sehen konnte, dass der Hirte sich freute. Vermutlich nicht, aber es konnte es fühlen. Ihr wisst, es gibt zwei Weisen, ein Schaf zu behandeln, und das Schaf weiß bald, was Freude auf Seiten des Besitzers ausdrückt. Ein Hund weiß jedenfalls ganz gut, was deine Bewegungen bedeuten. Wenn du zornig mit dem Schafe sprichst und es mit Unwillen auf deine Schultern wirfst, so ist das etwas ganz andres als wenn du nichts weiter zu sagen hast als: „armes Ding, es freut mich, dich gefunden zu haben", und es mit Freuden auf deine Schultern legst. Wenn es auch nur ein Schaf ist, so weiß es doch den Unterschied. Jedenfalls weiß ich, dass Christus eine Weise hat, uns zu erretten, so sanft, so lieblich, so freudevoll, dass es uns glücklich macht, errettet zu werden. Ein Nickelstück kann zu einem Stein oder zu einem Goldstück gemacht werden je nach der Weise, in welcher du es einem armen Menschen gibst. Du kannst es ihm wie einem Hunde zuwerfen, und er wird dir auch so dankbar sein wie ein Hund oder noch weniger. Aber du kannst auch sagen: „Es tut mir leid, dass du in Not bist. Das ist alles, was ich jetzt für dich tun kann. Nimm es und mache damit, was du kannst." Wenn es mit einem brüderlichem Blick gegeben wird, wird es dankbar angenommen und hoch geschätzt werden. Es liegt ebenso viel in der Weise, wie eine Gabe gegeben wird, wie in der Gabe selbst. Die Weise Christi ist überaus gnädig; Er errettet uns mit Freuden. Es ist Ihm eine Sache der Dankbarkeit wenn Er sein verlornes Schaf ergreift und auf seine Schultern legt. Der Gedanke macht mich froh. Wir werden nicht von einem grollenden Christus errettet, der unsrer überdrüssig zu sein scheint und uns auf der Stelle erretten muss, um uns los zu werden. Er handelt nicht mit uns wie etwa ein schroffer Arzt, der sagt: „Ich will dich sogleich bedienen, aber ich habe noch viel mehr zu tun, und ihr Gratispatienten macht viel Beschwerde." Jesus behandelt seine Kranken auch nicht rau. Nein, Jesus kommt und richtet das verrenkte Glied wieder ein wie mit einer zarten Damenhand, und wenn Er es tut, ist selbst Entzücken in der Weise seiner Tat. Wir blicken Ihm ins Gesicht und wir sehen, dass jede seiner Bewegungen von der zartesten Teilnahme begleitet wird. Ihr kennt die verschiedenen Weisen der Arbeiter. Manche Arbeit wird einem Menschen bald überdrüssig. Die Arbeitsteilung ist sehr vorteilhaft, wenn viel beschafft werden soll, aber sie ist ein elendes Geschäft für den Arbeiter, denn er muss immer wieder dasselbe tun den ganzen Tag, als sei er ein Automat. Lass einen Künstler an einer Statue arbeiten, einen Künstler, dessen ganze Seele in seinem Meißel ist, der es weiß, dass eine herrliche Figur in dem Marmorblock steckt und der alles, was den Anblick des lieblichen Bildes verbirgt, abzuhauen gedenkt. Seht, wie er arbeitet. Niemand macht etwas gut, wenn er es sorgenvoll tun muss. Das beste Werk, das getan werden kann, wird von einem glücklichen, fröhlichen Arbeiter getan, und so ist es mit Christo. Er errettet keine Seele, nur weil Er es muss, als täte Er lieber etwas andres, wenn Er könnte, sondern sein Herz ist dabei, Er freut sich, es zu tun, und darum tut Er es vollständig und Er teilt uns seine Freude mit, indem Er es so macht.

Nun lernt eine Lektion, ehe ich zum dritten Punkt gehe. „Wenn Er es gefunden hat." Angenommen, dass irgend jemand von euch bald einen armen, bekümmerten Sünder, der besorgt ist, zu Christo zu kommen, treffen würde. Wenn ihr Ihn gefunden habt, bitte ich euch, des Meisters Beispiel nachzuahmen und ihn mit festem Griff zu halten. Lasst ihn nicht entschlüpfen, sondern sucht ihn zu halten. Und wenn er in Bekümmernis ist, nehmt allen seinen Kummer auf euch. Versucht, ob ihr ihn nicht auf eure Schultern nehmen könnt. Ahmt eurem Meister in dieser Weise nach. Versucht seine ganze Last zu tragen wie Christus die eurige getragen hat. Führt ihn zu Christo, der der wahre Lastträger ist, und während der ganzen Zeit seid sehr glücklich darüber. Ich denke nicht, dass wir zu den jungen Bekehrten gehen sollten und in einem scharfen Ton mit ihnen sprechen, als sei es etwas Schreckliches, einen Erlöser zu finden. Sie werden dann nicht wiederkommen, darauf könnt ihr euch verlassen. Gehe aber zu ihnen und sprich mit freudigem Geist: „Es freut mich, dass du in Betreff deiner Seele besorgt bist." Das Beste, das einen Seelensucher treffen kann, ist, wenn er einen Menschen mit bekümmertem Gewissen trifft. Zeige, dass du auch so denkst. „Aber", sagst du, „ich habe die Zeit nicht." Immer habe Zeit, selbst zur Mitternacht, mit einem armen, im Gewissen erschreckten Sünder zu sprechen. Aber vielleicht bist du sehr ermattet und nicht wohl. Wenn ich ermüdet wäre, würde ich nicht mehr ermüdet sein, wenn ich ein verlornes Schaf treffen würde, und wenn ich krank wäre, würde ich zu dem Zwecke gesund werden, um noch mit einem sündenkranken Menschen zu reden. Sprich in dieser Weise mit lieblicher und angenehmer Ermutigung, denn das ist die Weise, deine Mitsünder zum Heiland zu führen.

Die Zeit ist zu Ende; nur noch einige Worte über den letzten Punkt.

3.

„Wenn er heimkommt." – „Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!"

❶ Einige kurze Bemerkungen. Zuerst, der Himmel ist ein Heim. „Wenn Er heimkommt", und der nächste Vers sagt, dass es der Himmel ist. Der Himmel ist ein Heim. Gefällt es dir nicht, in dieser Hinsicht daran zu denken? Er ist das Heim Jesu; und wenn er das ist, kann ihm dann ein andres Heim verglichen werden? „Wenn Er heimkommt."

❷ Bemerke dann, dass die Verlornen im Himmel bekannt sind. Es ist, als wüssten die Freunde, dass eins der Schafe verloren gewesen und dass der Verlust beklagt worden war und der Hirte sagt: „Ich habe mein Schaf gefunden; ihr wisst, das verlorne. Sie wissen droben, welches Christi Schafe sind und welche verloren sind. Der Himmel ist der Erde näher, als wir es uns träumen lassen. Wie lange dauert es, dahin zu kommen?"

„Hier stoß' ich ab vom Strande,
Geb' mich in Gottes Hand.
Und siehe da, ich lande
In meinem Vaterland."

Es gibt mehr Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde, als einige Leute denken, denn hier ist es klar, dass der Hirte, als er nach Hause kam, zu ihnen sagte: „Ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war." So wussten sie alles darüber. Es ist wieder klar, dass

sie dort alle wussten, dass der Hirte das Schaf gesucht hatte, denn er sagt: „Ich habe mein Schaf gefunden, welches verloren war." Sie wussten alle, dass er zum Suchen ausgegangen war, und darum konnten sie alle seine Freude verstehen, als er mit dem Schafe zurückkam. Ich glaube, sie wissen es im Himmel, wenn Christus irgend jemand sucht. Es muss dort eine große Befriedigung für einige sein, die beim Sterben einen unbekehrten Sohn oder eine unbekehrte Tochter zurückgelassen haben, nach einiger Zeit zu erfahren, Sohn oder Tochter sei zu Christo bekehrt. Ich bin überzeugt, dass sie es wissen. Sie müssen es wissen, weil sie Christi Freunde und Nachbarn sind und Er es ihnen nach dem Gleichnis erzählt und sagt: „Freuet euch mit mir", denn Er gibt ihnen natürlich die Gründe dabei an. Ihr werdet doch nicht denken, dass Jesus irgend einen Geist vor dem Throne auffordert, sich mit Ihm zu freuen, und die Antwort erhält: „Ich kann es nicht, denn ich weiß keine Ursache zur Freude." Wenn ich nach dem Tode meiner Mutter bekehrt worden wäre, so kann ich mir denken, wenn Jesus zu allen gesagt hätte: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, welches verloren war", dass sie gesagt hätte: „Mein Herr, ich kann mich mehr freuen, als alle andren, denn es war mein Knabe, der errettet ist." Deine Mutter in der Herrlichkeit wird heute Abend doppelt entzückt sein, Johann, wenn du dein Herz Jesu gibst, und ich bitte, dass es geschehe. Dein Vater vor dem Throne wird denken, dass das Paradies paradiesischer geworden ist denn je, wenn auf den goldnen Straßen geflüstert wird, dass ein Wanderer heimgekehrt ist.

❸ Beachtet noch kurz, dass Jesus es liebt, wenn andre sich mit Ihm freuen, weil, wenn Er einen Sünder findet, Er so viele Liebe in seinem Herzen hat, dass seine Freude überfließt und Er ruft: „Kommt Freunde, kommt Nachbarn, helft mir, vergnügt zu sein, denn ich habe wieder eine Seele errettet." Lasst uns von dieser Freude angesteckt werden. Wenn du jetzt gerade gehört hast, dass jemand errettet worden ist, so freue dich darüber. Wenn du die Person auch nicht kennst, so freue dich doch darüber, denn Jesus freut sich.

❹ Beachte noch, dass das Buße tun als ein Heimkommen angesehen wird. Dieses Schaf war nicht im Himmel. Nein, aber so bald es in die Herde gebracht worden war, wird es als bußfertig beschrieben, und Jesus und die Engel fangen an, sich darüber zu freuen. Wenn ein Mensch seine Sünden aufrichtig bereut und Christus ihn errettet, so ist es klar, dass er nie verloren geht. Ein Sprichwort verbietet es, unsre Kücken zu zählen, ehe sie ausgebrütet sind, und ich glaube es nicht, dass die Engel es mit den unsterblichen Seelen so machen. Wenn sie glaubten, dass bußfertige Seelen nachher verloren gehen könnten, würden sie die Freudenglocken jetzt nicht läuten, sondern eine Zeit lang warten, um zu sehen, wie es sich bewährt. Wenn sie verloren gehen könnten, gäbe es keinen Bekehrten, über den die Engel sich zu freuen wagten, denn wenn irgend ein Kind Gottes abfallen und verloren gehen könnte, warum dann nicht jeder von uns? Wenn irgend jemand aus der Gnade fällt, so fürchte ich, dass ich es bin. O Bruder, fürchtest du für dich nicht dasselbe? „Nein", sagst du, „das denke ich nicht." Dann bist du ein sehr hochmütiger Mensch, und gerade ein solcher, der am leichtesten den Herrn verlassen wird. Wenn irgend ein Schaf Christi abfällt, so bin ich es. Ich sehe mehr von meinen eignen Neigungen zum Irren und mehr von meinen eignen Versuchungen zum Übertreten als ich von den deinigen sehe. Ich möchte nicht, dass die Engel sich über einen Menschen freuen, der Buße tut, wenn die Buße nur ein Zeichen menschlicher Verbesserung ist und nicht ein Zeichen himmlischer Liebe. Ich würde sagen: „Haltet ein, ihr Engel. Dieser Mensch kann zurückkehren und doch verloren gehen, wenn nach dem modernen Evangelium Christus heute liebt und morgen hasst, und ein Kind Gottes doch ein Kind des Teufels sein kann." Ich glaube kein Wort von solcher Lehre. Ich glaube, wo

der Herr ein gutes Werk angefangen hat, wird Er es auch vollenden, und wenn der Herr es einem Menschen einmal gegeben hat, Ihn zu erkennen, wird Er ihn auch immer in dieser Erkenntnis erhalten. Es gibt ein Schriftwort, welches dieses bestätigt. „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Wenn sie nun das ewige Leben haben, so kann es nicht enden, denn ewiges Leben ist ewig, das ist klar. Und wenn sie ewiges Leben haben, mögen der Hirte und seine Freunde mit Recht singen, wenn ein einzelner Besitzer dieses ewigen Lebens zur Errettung gebracht worden ist. In dem bußfertigen Menschen ist ein Werk geschehen, welches nie wieder ungeschehen gemacht werden kann, und er ist dahin gebracht, wo nie ein Verlorengehen stattfinden wird.

Singt weiter, ihr Engel! Es ist Ursache zum Singen, und wir werden mit euch einstimmen in den Preis und Dank Gottes immer und ewiglich.

Amen